



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

The image shows the front cover of an old book. The cover is decorated with a dark, intricate marbled pattern in shades of black, brown, and cream. A small, rectangular, light-colored label is affixed to the center of the cover. The label has a thin black border and contains the text "NOT TO BE TAKEN FROM THE LIBRARY." in a bold, serif font, arranged in three lines. The book's spine is visible on the left side, and the corners show signs of wear and age.

NOT TO BE TAKEN
FROM
THE LIBRARY.

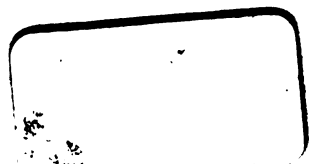
HARVARD UNIVERSITY

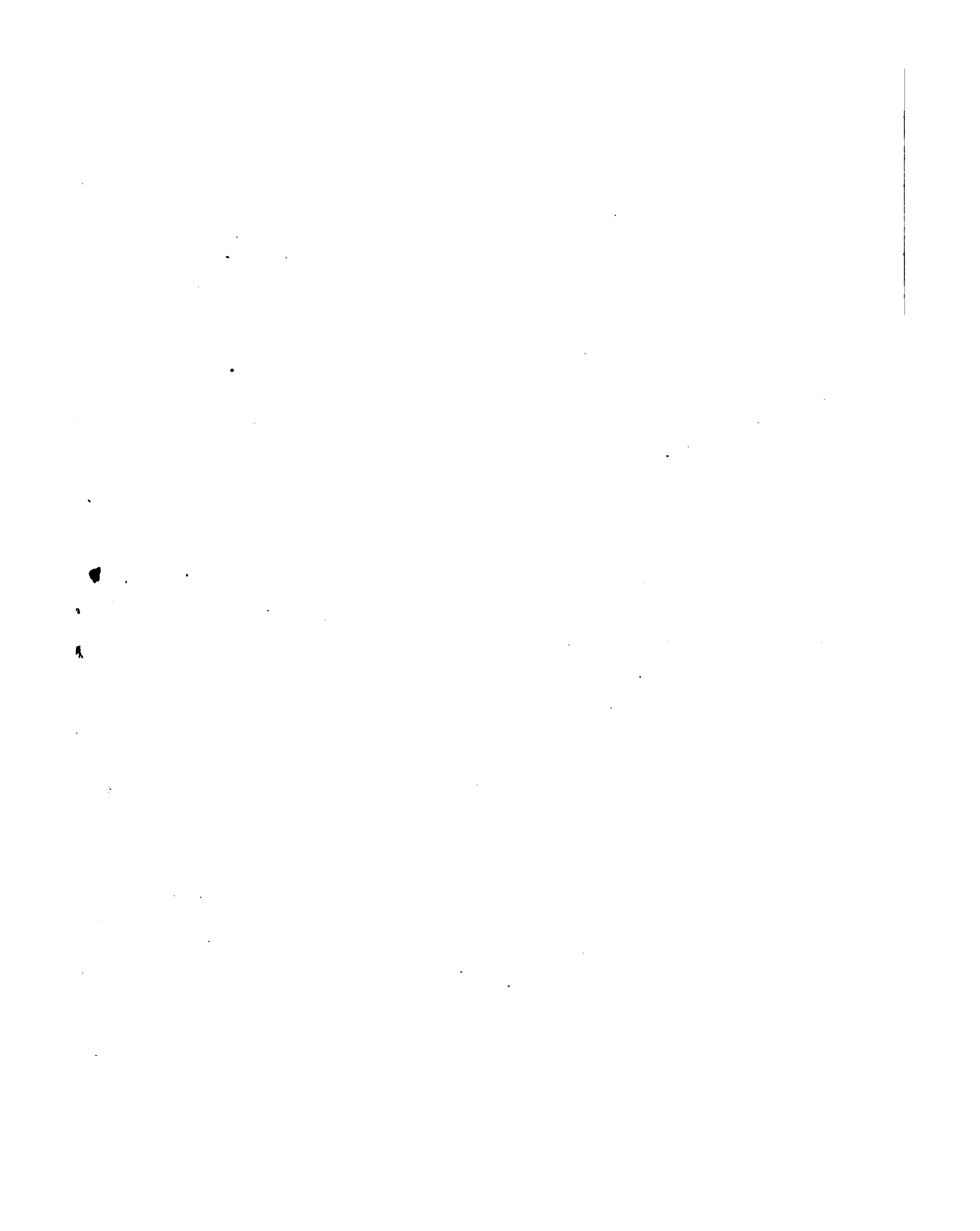


Library

OF

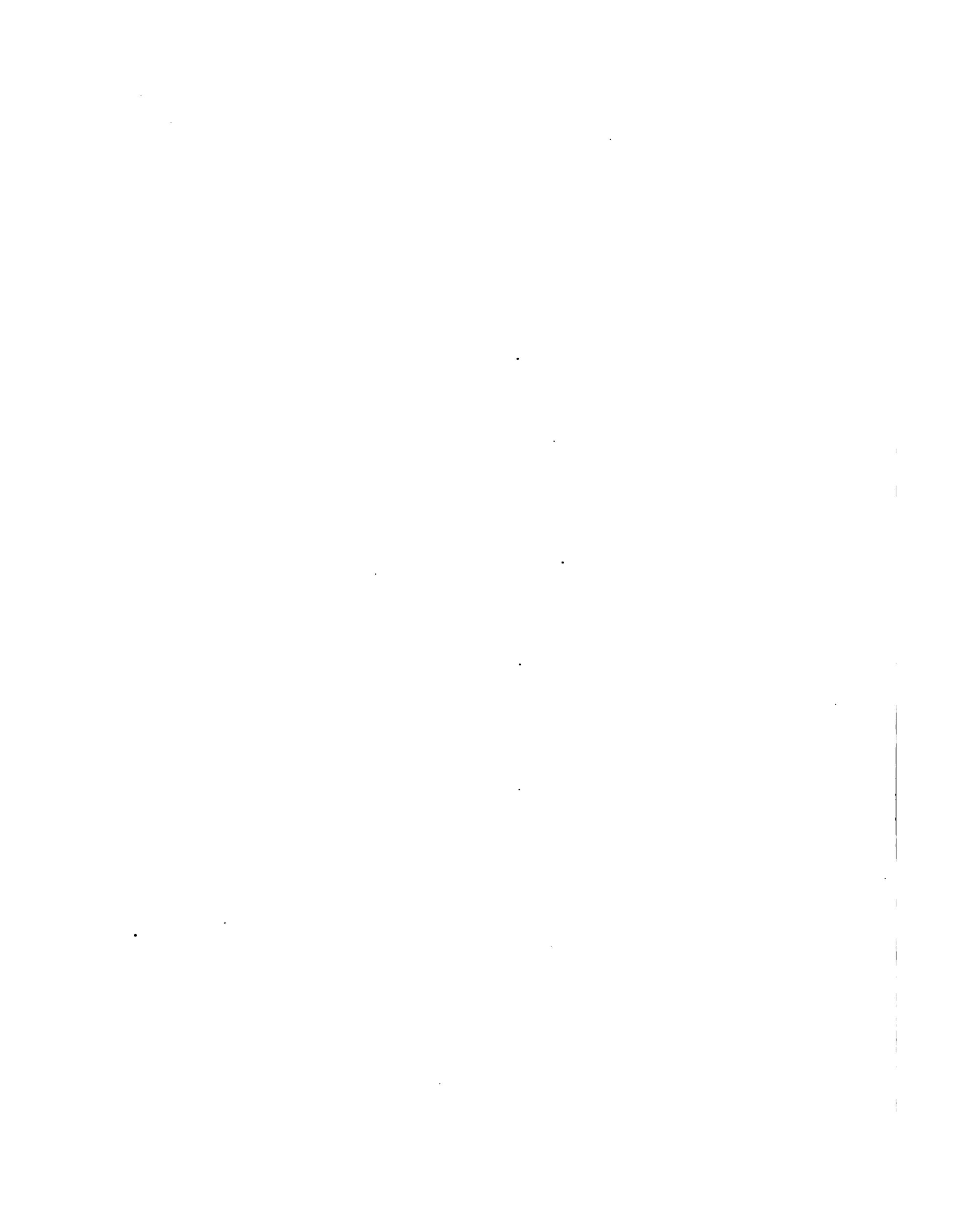
The School of
Landscape Architecture





1





Die
Gartenkunst

Zeitschrift

für die

Gesamtinteressen der Gartenkunst und Gartentechnik

sowie der

damit verwandten Zweige des Gartenbaues

herausgegeben

vom

Verein Deutscher Gartenkünstler

redigiert von

Emil Clemen

Städtischer Obergärtner in Berlin



Fünfter Jahrgang



Berlin

Verlag von Gebrüder Borntraeger

SW 11 Dessauerstr. 20

1903.

Doc 22
633

Alle Rechte vorbehalten.

NA13
5
3 19
V. 0-6

Inhalt.

Verzeichnis der Mitarbeiter und besprochenen Autoren.

	Seite
Ackermann	76
Bertram, M. 1, 87, 55, 68,	89
Bertram	81
Brüggemann, C.	208
Chasté, Emil	98
Clemen, E. 15, 54, 71, 106, 124, 182,	201, 224
Fetisch, Karl	66
Fintelmann, A. 14, 84, 86, 102,	179
Frahm, G.	7
Fritz, Karl	82, 198
Glogau, Arthur 96, 120, 142,	191
Glum	146
Goethe, R.	15
Dr. Graebner, Paul	182
Grube 69, 96	96
Günther, G. 80, 180	180
Halbritter, Otto	124
Hampel, C.	84
Hartrath, F. 58, 208	208
Heicke	168
Heiler, J.	221
Heinricy, Bruno 80, 42, 171,	212
Hermes, E. H.	155
Hesdörffer, Max	15
Dr. Höckendorf, P.	228
Hoemann 75, 128	128
Holm, H.	8
Janorschke 21, 57	57
Jubisch, Max	71
Jung, H. R. 126, 184, 204	204
Jurals, Paul	65
Kirchner, R.	197
Klar, Joseph	212
Kuphaldt, G. 147, 188	188
Lange, Willy 100, 142, 182	182
Ledien, Franz 15, 189	189
Linne	51
Lüdtke, H. 6, 50	50
Menzel, Alfred	69
Meyer, F. W.	112
Mönkemeyer, W.	109
Olbrich, St. 10, 68, 188,	214
Peicker	215
Peters, M.	107
Pietzner, H.	120
Poenicke	78
Reinhardt, M. 84, 59	59
Röthe, C.	186
Schmitz, Wilh.	180
Schneider, Camillo Karl 86,	106
Schubarth, Leo	10
Schütze	81
Schütze, J.	117
Schultze, Paul	16
Sprenger, C. 8, 9, 26, 40, 59, 94, 110, 152,	168

	Seite
Stütting, A.	54, 114
Stump, Theod.	49, 177
Dr. Thiel, Hugo	198
Tutenberg, F.	105, 140
Vogeler, Otto	20, 44
Weifs 50, 72, 87, 188,	201
Wendt, W.	182
Wittmütz, A. 88, 118, 148, 178, 179,	188
Zahn	228
Zimmermann	146

Sachregister.

A.	
Ahorne, die japanischen	218
Algenpflanzen, Malsregeln z. Schutze derselben	108
Ausschmückung Charlottenburger Straßen	218
Ausschmückung der Gärten im Winter Ausstellung, eigenartige, im Leipziger Kunstgewerbemuseum	48 69
B.	
Baumpfähle, dauerhafte	69
Baumschuler Wäldchen, Bonn	142, 179
Blumenstadt Erfurt, aus der	8
Botanischer Garten von Valencia	110
Bouché, kgl. Obergartendirektor, 80 Jahre in sächsischen Staatsdiensten	88
Bücherschau 15, 86, 54, 71, 87, 106, 124, 145, 182, 228	228
Buschobstkultur	66
Buschrosen, winterharte	171
C.	
Central-Friedhof, Berliner, der neu zu errichtende	11
D.	
Dendrologische Gesellschaft, deutsche Jahresversammlung	142
E.	
Edelweifs, zum Schutze desselben	218
El Pardo	40
Englische Garten- und Baukunst, Reiseeindrücke von derselben	107
F.	
Felsengarten auf der Ausstellung	112
Fragen und Antworten	20, 106
Friedhof, neuer, für Stuttgart	179

	Seite
Friedhof, neuer parkartiger zu M.- Gladbach	208
Friedrichsau, Ulm a. Donau	148

G.

Gärten-Ausschmückung im Winter	48
Gärten des Escorial	91
Gärten und Alleen von Murcia	58
Gärten von Aranjuez 3, 26	26
Gärtner-Lehr-Anstalt, königliche, in Wildpark-Potsdam: Eingabe ehemaliger Schüler der- selben an den Herrn Landwirt- schaftsminister 88, 51,	68
Mündliche Prüfung der Schüler	69
Festkommers zu Ehren des von Wildparkscheidenden kgl. Garten- baudirektors Encke	72
Abschiedsfeier in Potsdam	179
Gärtner-Lehr-Anstalt, kgl. zu Dahlem bei Steglitz (früher Wildpark): Allgemeine Bestimmungen	177
Einweihungsfeier derselben	179, 197
Rede, bei Eröffnung derselben ge- halten vom Vorsitzenden des Kura- toriums, Ministerialdirektor Dr. Hugo Thiel	198
Erwiderung auf dieselbe	221
Gärtnerlehranstalt Köstritz	179
Gärtner-Verein, deutscher, London, Halbjahresbericht desselben	124
Garten am Winter-Palais in St. Peters- burg	186
Gartenanlagen, städtische, in Altona	185, 205
Gartenbau-Ausstellung zu Berlin 88, 180	180
Gartenbau-Schule des Gartenbau-Ver- bandes für das Königreich Sachsen zu Dresden	84
Garten des Herzogs von Montpensier in Sevilla	168
Gartengedanken 100, 120,	141
Gartenkunst in Amerika	148
Gartenstadt-Gesellschaft in Berlin	82
Gebührenordnung, unsere 18,	84
Gehölze, grünbleibende 80,	42
Grunewald bei Berlin, Pläne für die Umgestaltung desselben	11
H.	
Hartwig, August Karl Julius, zur Feier seines 80. Geburtstages und 60jäh- rigen Gärtnerjubiläums	87
Herbstausstellung der Aktiengesell- schaft „Flora“ in Köln-Riehl 69, 121, 164, 208, 220	220
Herbstfärbung, schöne, der Bäume und Sträucher	212
Hohenzollernplatz in Frankfurt a. M.	118

	Seite
I.	
Impatiens Sultanii	211
Internationale Kunst- und Gartenbau- Ausstellung in Düsseldorf 1904 69, 120, 125, 168, 179, 208, 219	219
J.	
Johannesfriedhof in Meissen, Umwand- lung desselben in einen Park	69
Jubiläums - Gartenbau - Ausstellung, Glauchau	164
Jungfernhöhe, Umwandlung eines Teiles derselben in einen Volkspark	217
K.	
Kritische Betrachtungen über das Werk von Paul Schultze-Naumburg, Kul- turarbeiten, Bd. II, Gärten	18, 120
Kulturgehölze, ausländische, Betrach- tungen über den Wert einiger der bekannteren	215
Kuranlage, städtische, in Wiesbaden, Unterhaltung derselben	52
Kurburg zu Ems, Umgestaltung des- selben	179
Landesverschönerung	96
Landesverschönerung oder Land- schaftsverschönerung?	140
Landschaftsgärtnerei, gehört dieselbe zu den Gewerben im Sinne der Ge- werbeordnung?	52
L.	
Lenné, Peter Joseph, Ein Gedenkblatt Liegnitzer Gartenbauverein, Feier des 40jährigen Stiftungsfestes	191
Linde, alte historische, in Stendal	218
Lohnbewegung d. Landschaftsgärtner Berlins	52
M.	
Magnolien, etwas über dieselben	47, 65
Mainzer Verschönerungsverein	102
Moselpromenade zu Diedenhofen	118
N.	
Naturdenkmäler in Württemberg	179
Naturschutzbestrebungen, neuere, mit besonderer Berücksichtigung des hessischen Denkmalsschutzgesetzes 178, 188	178, 188
Neckartal mit Heidelberg	144
Neuplatz in Münster, Erwerbung des- selben	12
Nordparkprojekt der Stadt Berlin	11, 201
O.	
Oberschlesische Parkanlagen: Neu- deck und Nachbarorte	21, 57
Orchideen, einiges über dieselben	117
P.	
Palmenhaus der Flora zu Charlotten- burg	102
Palmen und Koniferen, Zusammenge- stellung derselben	201
Parkanlagen bei Sanssouci, Umwand- lung eines Teiles derselben	118
Parkanlagen, ober-schlesische: Neu- deck und Nachbarorte	21, 57
Parkanlagen, öffentliche, Berlins	11
Parkanlagen zu Sibyllenort 1, 87, 88, 89	87, 88, 89
Parkartige Herrichtung der Tongruben der Stadt Itzehoe	218
Park de la Hacienda Conception	152
Park-Deputation, städtische in Berlin, Beschlüsse derselben	108

	Seite
Parkfriedhof, neuer zu M.-Gladbach	208
Park-, Garten- und Schmuckanlagen, öffentliche, der Stadt Dresden	218
Parkprojekt, ein neues, in Berlin	88
Park- und Gartenanlagen, öffentliche, Rigas	147
Perspektive und Wirklichkeit	10
Perspektivische Darstellung von Gar- tenplänen	196
Perspektivisches Zeichnen ohne Qua- dratnetz und die perspektivische Darstellung von Gartenplänen in coupierem Terrain	155, 177
Pflanzensammlung des Prof. Theodor v. Heldreich in Athen	118
Pflanzensammlungen und Gärten, deutsche, ein Mahnwort zur Erhal- tung derselben	98
Plätze, große freie, Beschaffung der- selben in den Vororten Berlins	201
Preisausschreiben d. Verschönerungs- vereins in Halle	50
Preisausschreiben, öffentliches, des Magistrats zu Schöneberg bei Berlin, zur Ausgestaltung des neuen Stadt- parks bei der Erfurter Straße	102
Preisausschreiben und Preisgericht	49
Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für einen Stadtpark in Plauen i. Vogtl.	11
Bedingungen	78
Erläuterungsbericht zu dem mit dem I. Preise ausgezeichneten Entwurf zu dem mit dem II. Preise aus- gezeichneten Entwurf	75
Meinungsaustausch zum Preisaus- schreiben	118
Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für die gartenkünst- lerische Ausgestaltung des Kaiser- platzes zu Halle a. S.	12, 78
Bedingungen	78
Sitzung des Preisgerichtes zur Be- urteilung der eingegangenen Ent- würfe	79
Erläuterungsbericht zu dem mit dem I. Preise ausgezeichneten Entwurf zu dem mit dem II. Preise aus- gezeichneten Entwurf	80
Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für die Ausgestaltung des Geländes der internationalen Kunst- und Gartenbau-Ausstellung in Düsseldorf 1904	121
Bedingungen	125
Protokoll des Preisgerichtes	125
Erläuterungsbericht zu dem mit dem I. Preise ausgezeichneten Entwurf zu dem mit dem II. Preise aus- gezeichneten Entwurf	128
zu dem mit dem IV. Preise aus- gezeichneten Entwurf	180
Allgemeine Eindrücke und kritische Betrachtung	184
Preisausschreiben zur Gewinnung von Entwürfen für Gartenarchitektur	88
Prinzenhofpark in Cleve. Ankauf des- selben	142, 179
Provinzial - Gartenbau - Ausstellung, schlesische	164
R.	
Rasenflächen in unseren Parkanlagen, sind dieselben dem Publikum zum Betreten freizugeben?	11
Rasenstellen, gelbe, eine eigenartige Wahrnehmung über Ursache der- selben	82
Ratskeller in Berlin, Umbau desselben	52

	Seite
Reise des Geheimrat Professor Engler durch Ostafrika	11
Reiseeindrücke englischer Garten- und Baukunst	107
Rhus Osbeckii (Rh. semialata)	214
Rosenausstellung in Sangerhausen	88
Rudbeckia (Echinacea) purpurea	67
S.	
Siderosthen-Lubrose	80
Siebert-Jubiläum	88, 188, 208
Sorbus Aria lutescens, ein schöner Solitärbaum	9
Stadtpark in Bochum, Erweiterung desselben	118
Hierzu Berichtigung	164
Stadtpark in Höchst b. Frankfurt	88
Stadtpark in Schöneberg b. Berlin, die Anlage eines solchen	11
Stadtpark in Winsen, Beschluss über Anlage desselben	69
Stadtplätze, öffentliche, die verschie- denen Arten derselben	114
Städteausstellung, deutsche zu Dresden Der Gartenbau auf derselben	186
Der Gartenbau auf derselben	188
Straßenbäume	94
Straßenbepflanzung in den Städten	5
Straßenpflanzungen in Barcelona	7
U.	
Ulmus Gauyardii	6
Umpflanzen von Bäumen im alten Rom	108
V.	
Verein deutscher Gartenkünstler: Sitzungsberichte 12, 85, 58, 70, 84, 108, 121, 144, 180, 202, 220	12, 85, 58, 70, 84, 108, 121, 144, 180, 202, 220
Sitzungsberichte der Gruppe Rhein- land-Westfalen	14, 71, 104, 222
Sitzungsberichte der Gruppe Schle- sien	14, 58, 85, 145
Sitzungsberichte d. Gruppe Hamburg 15, 85, 58, 144, 180, 222	15, 85, 58, 144, 180, 222
Sitzungsberichte der Gruppe Provinz Sachsen-Thüringen-Anhalt 85, 128, 228	85, 128, 228
Sitzungsberichte der Gruppe Han- nover, Braunschweig, Bremen und Oldenburg	70, 145, 162
Unsere Gebührenordnung	13, 84
Unsere XVI. Hauptversammlung 108, 160	108, 160
Ein Ausflug nach Rheinsberg	192
Ausflug der Gruppe Schlesien nach Groß-Wartenberg	180
Ausflug der Gruppe Hamburg nach Hannover	128
Übergabe der Ehrenmitgliedsur- kunde an Herrn Geh. Hofrat Dr. Wilhelm von Borscht	220
Zur Festrede des Herrn Ministerial- direktors Dr. Thiel bei Eröffnung der Gärtnerlehranstalt in Dahlem	221
Vereinigung ehemaliger Wildparker, Wahl des Vorstandes	72
Verpflanzwagen	176
Verschönerung einer Anzahl Plätze in Leipzig	12
Verunstaltung landschaftlich hervor- ragender Gegenden	148
Volksgartenfrage im Kreise Gelsen- kirchen	59
Volksgarten-Neuanlagen zu München- Gladbach, Erweiterung derselben	58
Volkspark, großer, für die westlichen Vororte Dresdens	52
Volks- und Jugendspiele	148
Vorgarten und Balkonausschmückung in Mainz	105

W.	Seite
Walchensee, Untersuchung desselben	201
Walkmühlthal, Wiesbaden	148
Wandsbeker gärtnerische Anlagen	102
Wasserläufe, kleine, in Ortschaften, Schutz derselben	148
Weiden, ihr Nutzen in ästhetischer und materieller Beziehung	44
II. Wettstreit deutscher Männergesangsvereine, Pflanzenschmuck zu demselben	165
Wuhlheide bei Berlin, Umwandlung derselben in einen Volkspark	12

Z.

Zeichnen, perspektivisches, ohne Quadratnetz und die perspektivische Darstellung von Gartenplänen in coupiertem Terrain	155, 177
Zusammengesellung von Palmen und Koniferen	201

Anmeldung von Mitgliedern für den „Verein deutscher Gartenkünstler“.

(Die Ziffern bezeichnen die Seitenzahl.)

Babe, A., 164. Barth, Erwin, 146. Bedau, R., 224. Beyer, H., 164. Bissmann, A., 224. Breinig, P., 224. Bruns, Oskar, 184. de Bruyn, H. J., 204. Buchner, Anton, 146. Büttger, L., 224. Burkhardt, 164. Coqui, E., 86. Ehmann jr., 164. Elisabeth, Freifrau von Cramer-Klett, 164. Frenkel, 72. Friebe, 164. Günther, 224. Haack, H., 164. Harke, F., 86. Herrmann, E., 124. Herrmann, Rob., 204. Hönings, J., 54. Hoffmann, Hans, 204. Illing, Otto, 86. Jung, K., 146. Keerl, F., 164. Kiefsling, 204. Kirchner, 124. Klofs, Paul, 204. Köhler, F., 184. Lange, 86. Lange, Willy, 106. Lans, 164. Leuschner, 224. Meyer, Louis, 146. Norvenberg, 224. Ohrts, 146. Otte, C. G., 224. Otlick, 20. Paech, G., 72. Pechmann, C., 54. Pellinghoff, Joseph, 72. Petersen, H., 146. Pick, V., 72. Rall, W., 164. Ritter, 224. Rohscheid, 20. Sauerzapf, Fritz, 72. Schäfer, G., 204. Schinabeck, 54. Schirlitz, Volkmar, 20. Sckell, 124. Seebohm, H., 86. Seyffert, 124. Siemann, 88. Stefen, 106. Sturm, Anton, 86. Thieme, R., 146. Tilsner, Paul, 86. Velten, Max, 88. Vierögge, 20. Virchow, 72. Voigt, R., 20. Weirup, Emil, 184. Welke, H., 86. Wille, Walter, 164. Wolf, C., 164. Wychgram, 124.
--

Personal-Nachrichten.

(Die Ziffern bezeichnen die Seitenzahl.)

Abel, Friedrich, 146. Almesberger, 184. Ammer, Josef, 20. Balsar, J. 86. Bartos, Wenzel, 86. Bauer, Anton, 204. Becker, C., 146. Benary, 184. Bertram, 86. Besoke, G., 184. Beufs, Heinrich, 20. Bierbach, Oskar, 224. Blohm, Wilhelm, 204. Dr. Bolle, Karl, 224. Bouché, 88. Bournot, Georg, 164. Brehm, Karl, 88. Browne, William, 88. Brüning, A., 72. Bühring, Hans, 164. Büttner, Jos., 124. Dr. von Canstein, 224. Chatenay, Abel, 224.

Chrestensen, 184. von Cramm-Burgdorf, 204. Crépin, François, 146. Crusius, C., 204. Degenhard, M., 204. Degenkolb, H., 224. Dickopp, 72. Diedler, M. 88. v. Dippe, 184. Dittmann, L., 224. Döbener, 184. Dorn, 86. Drefse, Alb., 106. Echtermeyer, 164. 204. Eichhorn, A., 54, 224. Encke, 72, 204. Fintelman, A., 88. Fintelman, G. 204. Fritz, K., 72. Frost, Herm., 72. Funck, A., 20. Gaucher, Nikolaus, 88. Gebhardt, M., 204. Geitner, 54. Gernet, Joh., 124. Glocker, 184. Goebel, Fr., 224. Goebel, Viktor, 88. Goethe, R., 86, 88. Grabbe, H., 204. Grau, H., 72. Grube, 88. Grund, Alois, 184. Guder, W., 184. Haack, H., 204. Hampel, 86. Hanke, R., 146. Hanna, Fr., 146. Hannig, Georg, 72. Hansen, Karl, 224. Hartwig, J. 72, 87, 88. Hasack, Hermann, 224. Dr. Hausmann, 204. Dr. Hausknecht, 164. Heidenreich, A., 20. Heiler, J., 86, 72. Heller, Josef, 20. Hermsdorf, 184. Herzog, K., 124. Hessel, Ferd., 164. Hoffmann, Hans, 106. Hoffmann, Martin, 72. Holtz, W., 204. Holzer, J., 184. Jahns, O., 72. Janson, A., 146. Jauchen, Fritz, 224. Jelinek, C., 184. Iseemann, Fr. Ph., 204. Isermann, L., 164. Jürgens 204. Jung, C., 20. Kähler, 72. Kahlmann, 124. Kaiser, Ernst, 20. Kalchhauser, G., 86. Kasten, 184. Keusch, Joseph, 146. Kierski, R., 106. Kitzenberg, L., 204. Kleiber, Karl, 124. Kochhann, H., 88. Knöchel, H., 86. Köhler, Fritz, 204. Krause, Wilh., 164. Krochmalniack, J., 72. Kühne 224. Lange, Th., 86, 204. Lange, Willy, 88. Lauber, H. F., 54. Lebl, M., 86. Lenge, G., 86. Lenzke, W., 86. Liebenau, G., 124. Lieb, H. J., 20. Liebl, Joh., 20. Lincke, W., 224. Lindemann, David, 164. Löbner, Max, 86, 54. Mächtigt, 20. Mahling, J., 204. Malmquist, 146. Maurer, Albert, 54. Mazarin, E., 146. Meier, A., 204. Melchior, Joh., C., 106. Merk, A., 204. Meyer, E., 164. Mey, F., 146. Miederer, 184. Möller, Nikolaus, 54. Mütchler, Heinrich, 106. Dr. Müller, Traugott, 54. Dr. Muth, Franz, 224. Niedan, A., 124. Nietner 86. Olbricht, St., 20, 88. Othmer, Bernh., 204. Paech, G., 72. Paludan, 224. Petersen, Hans, 124. Pfeiffer, Otto, 72. Pick, 146. Pinl, 184. Plohowitz, Jakob, 224. Pollex, Adolf, 72. Reuter, Hermann, 124. Reuthlingshöfer, Chr., 88. Riechers, H. C., 86. Ries, Fr., 164. Ripp, 106. Rodigas, E. 20. Rohlfs, Chr., 204. Rosenberg, Albert, 224. Rost, Willy, 224. Sayferth, J., 54. Schander, R. 86. Schill, E., 146. Schilling von Canstatt, Heinrich, 146. Schindler, O., 146. Schleckmann, Wilh., 106. Schmidt, 204. Schmidt, Karl, 224. Schmoll, Jos. Leopold, 204. Schnee, G., 124. Scholer, N., 106. Schrader, 106. Schröder, R., 72, 124. Schubert, Emil, 20. Schüle, W., 72. Schütze, J., 54. Schulze, Franz, 106, 146. Dr. Schulze, Karl, 224. Schulz, Karl, 184. Schulze, 204. Schulze, Otto, 72. Schupp, H., 224. Schweizer, Franz, 54. Seehusen, R., 86. Seeligmüller, E. R., 124. Siebert, August, 88, 106, 188, 208. von Siesmayer, Karl Friedrich, 20. Siewert, M., 164, 184. Simon, Franz, 86. Sittmann, Ph., 54. Speer, J. 146. Stapel, Hermann, 224. Stavenhagen, Rich., 204. Steinbach, A., 164. Sternecker, J., 106. Stövesand, B., 54. Stumpf, M., 184. Surma, J., 72. Terks, Johannes, 88. Teschendorff, V., 72. Thieme, R., 88. Thomas, Rud., 124. Trip, 164, 184. Uher, Franz, 86, 184. Ulrich, C., 204. Umlauf, Anton, 204. Dr. Urban, 164. Veit, J.,

204. Viger, 224. Vogel, A., 204. Voigt, R., 124. Wanke, R., 224. Wardin, 54. Weber Fritz, 164. Weber, Robert, 106. Weckmann, C., 88. Weigold, Fr., 224. Weifse, Wilh., 54. Wendland, Hermann, 86. Wendt, 54. Wefsberge, 124. Dr. Westermaier, Maximilian, 124. Winkelmann, H., 204. Wifs, Alexander, 124. Wokurka, Rud., 204. Woronin, M., 88. Wortmann, 72. Wüstenberg, C., 224. Wundel, Max, 54. Zahn, 86, 72. Ziesche, M., 72.

Abbildungen.

	Seite
Acer palmatum palmatifidum bei der Villa Brand in Zürich V	214
Bildnisse:	
August Karl Julius Hartwig	87
August Siebert	188
Englische Garten- und Baukunst:	
Der Broad-Walk im Park des Christ-Church-College zu Oxford	107
Die St. Johnskirche zu Chester in der Längsachse des Venorparkes	108
Look-out an der See bei Eden-Hall	109
Teichanlage im Morningham-Park bei Bradford	109
Brücke im Parke des College zu Cambridge	110
Shanklin-Chine auf der Insel Wight	111
Felsengruppe, von Herren Rob. Veitsch und Son (Exeter) auf der „Bath und West“-Ausstellung zu Plymouth ausgestellt:	
Unterbau	118
Gesamtbild	114
Vordergrund (links)	115
Vordergrund (rechts)	116
Friedhofsanlage f. d. Stadt München-Gladbach, Entwurf zu derselben	209
Garten am Winterpalais in St. Petersburg	189
Plan von St. Petersburg in der Umgebung des Winterpalais	187
Gartenanlagen, städtische, von Altona:	
Die Rolandskuhle	185
Skizze des Wasserfalles in den Anlagen	206
Grundriß des Kaiserplatzes	207
Partie aus dem Stadtparke	208
Durchblick im Stadtpark nach der Elbe	208
Gartenschmuck im Winter	48, 49
Glacisanlagen an der Friedrichstraße in Erfurt, Partie aus denselben	4
Lennés Geburtshaus	192
Palmengarten zu Frankfurt a. M. in seiner heutigen Gestalt	181
Park- und Gartenanlagen, öffentliche, Rigas:	
Wöhrmannscher Park	147
Kaiserlicher Garten	148
Situationsplan der städtisch. Gartenanlagen im Anlagenring	149
Partien aus den Kanalanlagen	150, 151
Theaterplatz	158
Gartenanlage auf dem Basteiberge	154
Park zu Alt-Repton:	
Parkeinfahrt mit Portierhäuschen	59
Jagdschloß, Seite der Auffahrt	61
Jagdschloß, von der Parkseite	68
Park zu Neudeck in Oberschlesien:	
Portierhäuschen	22
Formation der Baumgruppen	23

	Seite
Quercus palustris im Park	25
Schloß Neudeck	26
Blick von der Schloßterrasse	27
Die Schloßbrücke	29
Weiber mit Gruppierung aus Birken	81
Perspektive und Wirklichkeit, Figur	10
1—4	
Perspektivisches Zeichnen ohne Qua-	
dratnetz und die perspektivische	
Darstellung von Gartenplänen in	
coupiertem Terrain 156, 157, 158,	196
Preis Ausschreiben zur Erlangung von	
Entwürfen für einen Stadtpark in	
Plauen i. Vogtl.:	
Mit dem I. Preise ausgezeichneten	
Entwurf	74
Höhen- und Arbeitsplan zu dem-	
selben	75
Mit dem II. Preise ausgezeichneten	
Entwurf	77
Mit dem III. Preise ausgezeichneten	
Entwurf	78
Preis Ausschreiben zur Erlangung von	
Entwürfen für die Ausgestaltung	
des Kaiserplatzes zu Halle a. S.:	
Mit dem I. Preise ausgezeichneten	
Entwurf, nebst Höhen- und Ar-	
beitsplan	81
Mit dem II. Preise ausgezeichneten	
Entwurf	88
Höhen- und Arbeitsplan zu dem-	
selben	84

	Seite
Preis Ausschreiben zur Erlangung von	
Entwürfen für die Ausgestaltung	
des Geländes der internationalen	
Kunst- und Gartenbau-Ausstellung	
in Düsseldorf 1904:	
Mit dem I. Preise ausgezeichneten	
Entwurf	127
Mit dem II. Preise ausgezeichneten	
Entwurf	129
Mit dem III. Preise ausgezeichneten	
Entwurf	181
Mit dem IV. Preise ausgezeichneten	
Entwurf	188
Rhus Osbeckii (semialata)	215
Rudbeckia (Echinacea) purpurea, groß-	
blumige Hybriden	67
Ruhestätte von Hermann Gruson auf	
dem Südfriedhofe zu Magdeburg	99
Schloß Naklo in Oberschlesien	21
Haupteinfahrt in den Park	22
Schmuckanlage auf der Deutschen	
Städteausstellung zu Dresden	189
Sibyllenort:	
Lagenplan des Schloßhofes;	
der Schloßhof	
vor der Umgestaltung;	
nach der Umgestaltung; ge-	
hören zu Seite	1
Lagenplan der Parkanlage; gehört	
zu Seite	87
Die engere Umgebung des Schlosses	
v. J. 1792, mit unterlegter Zeich-	

	Seite
nung der heutigen Anlagen	41
Lustschloß	48
Schloß, vom inneren Park aus ge-	
sehen; gehört zu Seite	55
Der innere Park nach seiner Umge-	
staltung;	
Schmuckstück an der Nordseite des	
Schlosses; gehören zu Seite	89
Rosengarten vor dem großen Kalt-	
hause	94
Sorbus aucuparia fructu dulci, Sorbus	
Aria lutescens, in den Quaianlagen	
Zürichs (Zürichhorn)	9
Ulmus Gauyardii in der Baumschule	
von G. Frahm, Elmshorn (Holstein)	
Umpflanzung von Alleebäumen vor	
dem Kunstplatz auf dem Gelände	
der Großen Gartenbau-Ausstellung	
Düsseldorf 1904	219
Verpflanzwagen	176, 176
II. Wettstreit deutscher Männergesang-	
vereine zu Frankfurt a. M. im Juni	
1908:	
Gesamtansicht der Festhalle	166
Ausschmückung des neuen Fest-	
saales im Römer. Die Huldigung	
des Kaiserpaars seitens der	
städtischen Behörden	167
Arbeitszimmer Seiner Majestät des	
Kaisers	168
Salon Ihrer Majestät der Kaiserin	
.	169



Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Die Parkanlagen zu Sibyllenort.

Bearbeitet von **M. Bertram**, kgl. sächs. Gartenbaudirektor
in Dresden-Blasewitz.

(Hierzu 1 Plan und 2 Ansichten.)

Der Besuch des Vereins deutscher Gartenkünstler von Schloß und Park Sibyllenort aus Anlaß der 15. Hauptversammlung des Vereins deutscher Gartenkünstler zu Breslau hat den Wunsch rege gemacht, auch bei denjenigen, welchen es nicht vergönnt war, der Allerhöchsten Einladung zu diesem Besuche Folge geben zu können, diesen herrlichen Herrschaftssitz durch Wort und Bild eingehender kennen zu lernen.

Sibyllenort ist ja jedermann bekannt. Der hochselige, kunstsinnige König Albert von Sachsen, dessen besonderen Schutzes und Fürsorge sich die Gartenkunst erfreuen durfte, hatte Sibyllenort bis an das Ende seiner Tage zu seinem ständigen Erholungsaufenthalte im Frühjahr und Herbst auserkoren, und Allerhöchstderselbe beschloß, wie bekannt, nach Gottes Fügung auch in diesem seinen Lieblingssitze seine nicht nur für Sachsen, sondern für ganz Deutschland tatenreiche und außerordentlich gesegnete Regierung am 19. Juni des eben vollendeten Jahres.

Zunächst mögen kurze Angaben über die geschichtliche Entstehung der Ortschaften, deren Gebiet jetzt zur Besitzung Sybillenort gehören, folgen.

Die heutige Provinz Schlesien war früher, bis zum Jahre 1163, ein Bestandteil des Polenreiches. Die Einführung des Christentums und Begründung verschiedener Stifte und Klöster (zu Breslau, Leubus und Trebnitz) führte zur Lostrennung Schlesiens von Polen und zur Änderung der damaligen Leibeigenschaftsverhältnisse. Deutsche wanderten in jene Gegenden ein und verbreiteten deutsche Kultur. Die früheren Bewohner trieben nur Viehzucht und wurden von den damaligen Geschichtsschreibern als nicht civilisierte, träge Menschen geschildert, denen es meist sogar an der notwendigen Bekleidung des Körpers mangelte. Mit Einführung des Christentums erfolgte auch die Gründung neuer Ortschaften, welche nach deutschen Verhältnissen eingerichtet wurden, wofür der Name „Aussetzung nach deutschem Recht“ gebräuchlich war. Den Gemeinden wurden Gerechtsame gewährt, sie erhielten eigene niedere Gerichtsbarkeit durch die „Scholzen“, Voigte etc., welche dann Gerechtsame zum Freiacker, Kretscham, zur Brotbank, Schlachtbank, Schmiede oder Mühle bekamen.

Als erste Bestandteile des heutigen Ortes Sibyllenort wurden die Orte Neudorf und Rastelwitz 1245 zuerst genannt. Dieselben gehörten zunächst zum Fürstentum Glogau, später zu Öls. Bis zum Jahre 1685 waren diese Orte in Privatbesitz, damals kaufte sie der Herzog Christian von Württemberg-Öls und erbaute daselbst ein Schloß, welches er nach dem Namen seiner Gemahlin, Friederike, Charlotte Sibylle, „Sibyllenort“ nannte. Die württembergische Linie hatte die Besitzung bis zum Jahre 1768 inne. Die letzte Erbin dieser Linie vermählte

sich mit dem Prinzen Friedrich August von Braunschweig, welcher in Folge der guten, treuen Dienste, die er dem König Friedrich dem Großen in den schlesischen Kriegen geleistet, bereits vorher mit dem Fürstentum Öls belehnt wurde. Sein Nachkomme, weiland Herzog Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, der letzte braunschweigische Besitzer errichtete ein an das Thronlehn Öls anlehnendes Familien-Fideikommiss, zu welchem einige 20 ehemalige herzogliche Allodialgüter sowie auch die Güter Sibyllenort und Donatschine gehörten, welche insgesamt die heutige Herrschaft Sibyllenort (zusammen ca. 28000 ha) bilden. Nach dem Tode (18. Oktober 1884) des vorgedachten Fürsten ging die ganze Herrschaft durch Erbschaft in den Besitz Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen über. Die Herrschaft Öls aber fiel an die Krone Preussens als Lehn des jeweiligen Kronprinzen zurück.

Das Schloß Sybillenort wurde zwischen 1685 und 1692 von Herzog Christian Ulrich im Renaissancestil erbaut; es umgab dasselbe mit einem Wallgraben und legte daneben einen eleganten Garten an. (Es ist dies derjenige Teil der Anlage, welcher heute den inneren Garten bildet und in der Mittelallee sowie an den Spuren von Seitenalleen den Stil einer früheren französischen Anlage verrät.) Jedoch war der Bau wenig solid ausgeführt, denn 1715 schon konnte die damalige Gutsinhaberin „Reichsgräfin v. Wurmbrand“ wegen Unbewohnbarkeit der Räume das Schloß nicht beziehen.

Herzog Friedrich August von Braunschweig ließ 1792—1805 einige Verschönerungsbauten ausführen durch Anbau zweier Türme mit Kuppeln (alles zusammen den heutigen Mittelbau einnehmend) und zu beiden Seiten der Vorderfront durch je zwei lange Gebäude für Dienstwohnungen, Theater, Marstall, Wagenremise etc. etc.

Die großartigen Umänderungen erfolgten erst 1851 bis 1867. Hierdurch erhielt das Schloß und seine Umgebung die gegenwärtige Ausdehnung und Gestalt, und wurde nach den Motiven des englischen Schlosses Windsor im sogenannten Tudorstil durch den damaligen herzoglichen Hofbaurat Wolf entworfen und ausgeführt.

Zu gleicher Zeit mit diesen baulichen Umgestaltungen zu einem wirklichen Fürstensitze wurden auch die Garten- und Parkanlagen einer ausgedehnten Umgestaltung und Neuanlage unterworfen.

Aus den Akten der königl. Güterdirektion ist darüber folgendes zu entnehmen:

Die Sibyllenorter Gegend bestand damals vorzugsweise aus Feld, ausgedehnten Hutungsflächen und einigen Teichen, u. a. dem südlich vor dem Schlosse gelegenen „äußeren Schloßsteich“. Einzelne Bäume, meist Eichen, welche heute in voller Gesundheit den vornehmsten Schmuck der äußeren Anlagen bilden; auch kleinere und größere Horste kamen zerstreut vor, geschlossene Bestände dagegen, wenigstens solche von nennenswerter Ausdehnung gab es nicht. Die ganze Gegend hatte jedenfalls ein ziemlich eintöniges Gepräge.

Die Absicht, hierin Wandel zu schaffen, bedurfte jedoch bis zur vollständigen Reife mehrere Jahre. Zum ersten Male geschieht ihrer Erwähnung in einem Briefe des herzoglichen Hofmarschalls von Bülow, dat. Braunschweig den 9. Januar 1844, an den Vorsitzenden der herzoglichen Kammer — der ehemaligen Verwaltungsbehörde für die zum Fürstentum Öls gehörigen und die eigentümlichen Güter des Herzogs — den Kammerpräsidenten von Keltch. Dieser Brief lautet:

„Könnte die Umgegend von Sibyllenort ebenfalls recht bald aufgenommen werden, so würde es mir sehr wünschenswert sein, dadurch eine Übersicht der Teile zu erhalten, welche sich eigneten, mit dem Garten, wenn auch nur par distance, in Verbindung gebracht zu werden, jedoch einen Park zu schaffen (denn die Kosten solcher Anlagen sind mir wohl bekannt) ist weder meine Absicht noch mein Wunsch — allein in der Umgebung hübsche Punkte verschönern, Baumgruppen hervorzuheben, das versteckte Schöne dem Auge zeigen etc. c'est à dire eine Gegend verschönern — das wird keine Kosten verursachen.“

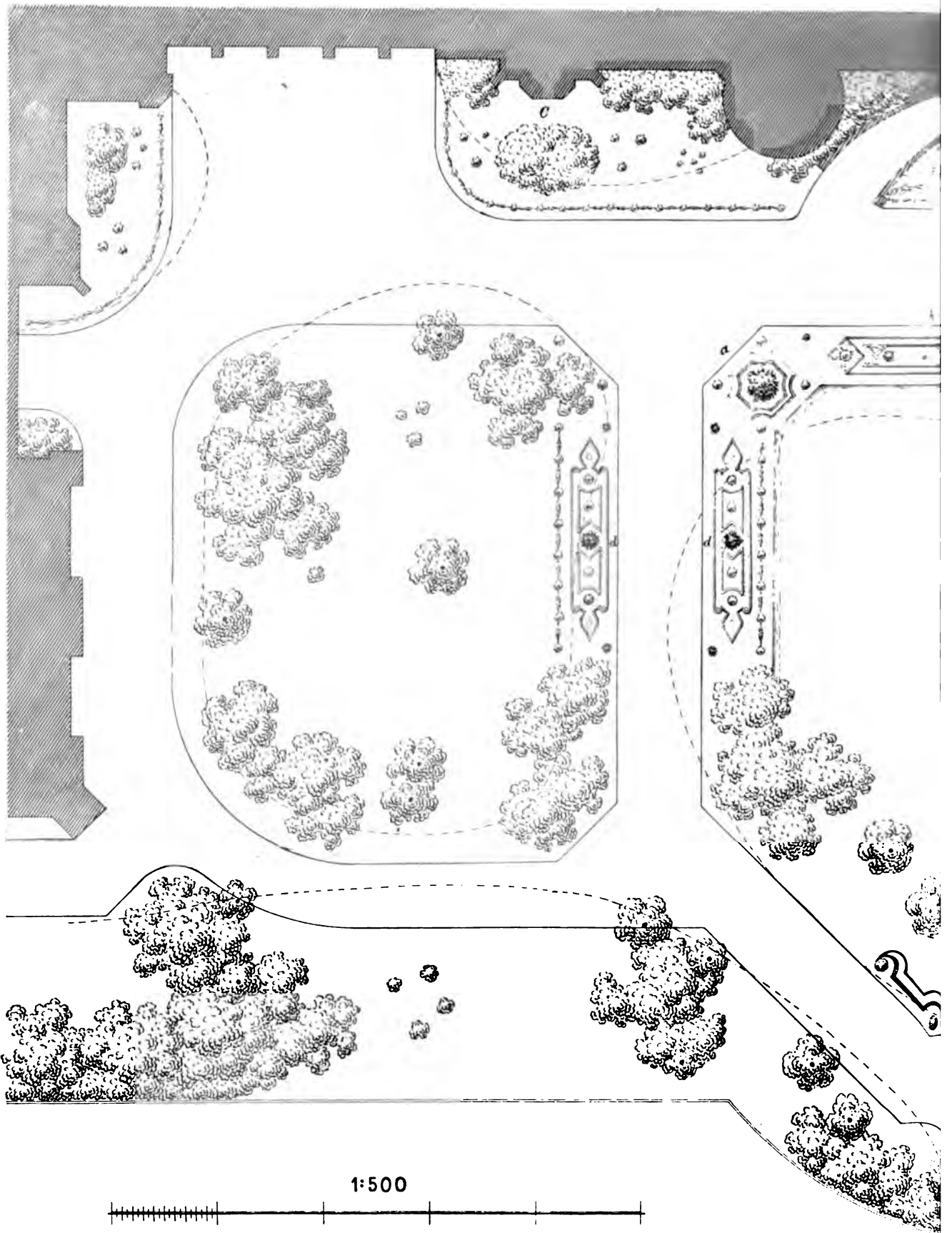
Dieser Anregung zufolge wurde von der herzoglichen Kammer ein Situationsplan vorgelegt und darauf bereits unter dem 26. Februar desselben Jahres die Vornahme einiger Veränderungen in dem Schloßgarten angeordnet, die Ausführung aber dem herzoglichen Schloßaufseher Gerloff aus Braunschweig übertragen. Welcher Art diese waren, ist aus den Akten nicht recht ersichtlich, doch lassen verschiedene Schreiben annehmen, daß sie neben der Erweiterung des (inneren) Parkes nach Osten zu, hauptsächlich die Vergrößerung des Teiches, Anlage von Promenaden, neue Anpflanzungen und Ergänzungen baulicher Sachen in der Orangerie, welche außerhalb des eigentlichen Schloßterrains nördlich davon (im jetzigen Dominal-Gehöfte) lag, überdies aber die Herstellung einer Terrasse betrafen. Letztere befand sich an der Nordseite des Schlosses, ist jedoch bei den späteren Umbauten wieder beseitigt worden.

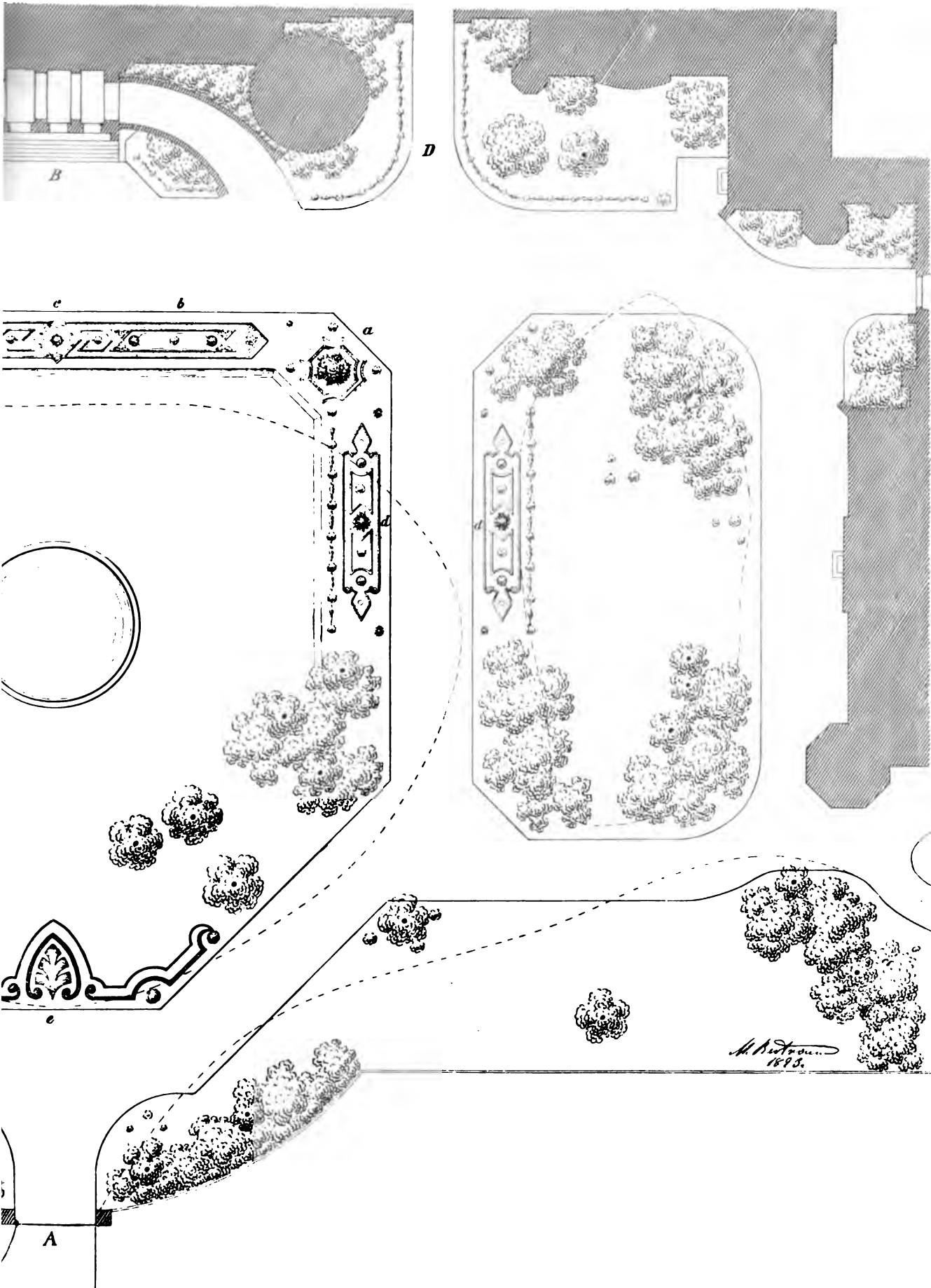
In der zweiten Hälfte der 40er Jahre hat die Herstellung der parkartigen Anlagen in der Umgebung des Schlosses nur geringe Fortschritte gemacht. Anscheinend beschränkte man sich, ohne planmäßig vorzugehen, auf geringfügige Arbeiten im Sinne der vom Hofmarschall von Bülow angezeigten Richtung, vermied also den Aufwand beträchtlicher Kosten. Energisch ging man erst zu Werke, als (am 27. Juli 1850) der Herzog persönlich dem Kammerpräsidenten von Keltch über die Ausführung von weiteren Baulichkeiten und Parkanlagen Anweisungen erteilte, denen zufolge in Erwägung zu ziehen war: „wie weit und in welchen Linien nach den 3 verschiedenen Seiten hin (Ost, Süd und West) der Park erweitert werden soll.“ wobei die Verlegung von Wegen und die Herbeiführung eines reichlichen Wasserzuflusses zu dem Schloßsteich mit ins Auge zu fassen war. Hierauf entwarf der Schloßgärtner Gillert in Sibyllenort einen Plan, der auch genehmigt wurde, zu dessen Ausführung aber, zweifellos auf direkten Befehl des Herzogs, der Planteur Ebert aus Braunschweig mit herangezogen werden sollte.

Tatsächlich sind nun im Jahre 1852 die fraglichen Arbeiten in umfassender Weise in Angriff genommen worden, doch hatte der mittlerweile eingetroffene Ebert nicht den Gillertschen Plan zu Grunde gelegt, sondern verlangte, unbekümmert um frühere Anordnungen, die Aufstellung eines neuen Planes lediglich nach seinen Anschauungen. Es wurde dann auch nach Eberts „Ansicht“ — nicht von ihm selbst, „da er des Schreibens und Zeichnens nicht recht kundig gewesen sein soll“ — ein solcher ausgearbeitet, der Höchsterseits mit der Bestimmung Annahme fand, „daß die Arbeiten im östlichen Teile noch im Spätherbst des Jahres 1853, solange als es die Witterung erlaubt, fortzusetzen sind, und die Herstellung der Rasenflächen nebst den nötigen Anpflanzungen vor, d. h. südlich von dem Schlosse, vorzubereiten ist, dagegen auf die projektierten größeren Wasserpartien verzichtet werden soll, wenn sich die Schwierigkeiten, die diesem Projekt entgegenstehen, nicht leicht beseitigen lassen“. Das letztere mußte, um dies sogleich zu bemerken, tatsächlich aufgegeben werden; es zielte nämlich auf eine Verbindung des „Dobrischauer Großsteich“ mit dem Schenske-Teich ab — ersterer liegt ca. 2 km östlich, letzterer ca. 4 km westlich von Sibyllenort — und zwar durch einen breiten schiffbaren Kanal, welcher erstgenannten Teich mit dem zwischen diesem und dem Schlosse gelegenen Egelteich, ferner letzteren mit dem inneren Schloßsteich verbinden und alsdann in genau westlicher Richtung verlaufend, nach dem Schenske-Teich führen sollte. Die Untersuchung über die Ausführbarkeit dieses Projekts wurde mit besonderem Eifer betrieben, und dasselbe erst dann endgültig fallen gelassen, als der Wasserbauinspektor Martins aus Breslau in einem ausführlichen Gutachten die außerordentlichen Schwierigkeiten nachgewiesen hatte, welche sich diesem Kanalbau entgegenstellten. Diesen Wasseranlagen ist auch der Bau einer Zugbrücke, über welche der Donatschiner Weg führt, zuzuschreiben, da wohl beabsichtigt war, die Teiche und Kanäle mit Segelbooten zu befahren.

Der nach Eberts Ansicht ausgearbeitete Plan hat durch den Einfluss des mehrgenannten Kammer-Präsidenten von Keltch, eines äußerst gewandten und umsichtigen Beamten, mancherlei Änderungen und Ergänzungen erfahren. Immerhin ist jenem das Verdienst zuzusprechen, zuerst ein klares Bild vorgezeichnet zu haben, nach welchem die Umwandlung der einförmigen Umgebung des Schlosses in eine landschaftlich anmutige Gegend geschehen konnte. Die Ausführung, die Ebert persönlich leitete und mit verschiedenen Umgestaltungen im inneren Park verbunden war, hat natürlich mehrere Jahre und ansehnlichen Geldaufwand erfordert. Zeitweise waren 500–600 Arbeiter beschäftigt, deren Tagelohn, beiläufig erwähnt, 6 Sgr. 6 Pf. (= 78 Pf. damaliger preussischer und = 65 Pf. jetziger deutscher Währung) pro Mann betrug. Die Arbeiten erstreckten sich über eine Fläche von ungefähr 150 ha und bestanden zur Hauptsache aus der schon oben erwähnten Verbindung des inneren und äußeren Schloßsteiches und des Egel-Teiches, die zusammen etwa 5 ha umfaßt haben mögen, zu einem Teiche, dem







Sibyllenort.

1

jetzigen Schlofsteiche in Gröfse von 12 ha, der Umwandlung der ausgedehnten Felder und Hutungen teils zu Grasflächen, teils zu Wald, der Aufführung verschiedener Bodenerhebungen, kleiner Berge (welche freilich ihrer Lage, Form und Ausführung nach jede Begründung vermissen lassen), der Verlegung von Wegen, namentlich des Kommunikationsweges nach dem ca. 4 km südöstlich von Sibyllenort gelegenen Dorfe Peucke, der Freistellung schon vorhandener Bäume und Baumgruppen, der Anpflanzung dergleichen neuer u. s. w. Erst Ausgang der 1850er Jahre sind diese Arbeiten im wesentlichen beendet worden, während weitere Anpflanzungen z. T. als Ersatz für eingegangene Bäume, z. T. zur Ausdehnung der Waldteile über die eigentliche Parkfläche hinaus, noch bis Mitte der 1860er Jahre stattfanden. Diese Vergrößerung geschah wohl hauptsächlich aus jagdlichen Rücksichten, denn der neugeschaffene (äufserer) Park wurde bald nach seiner Fertigstellung mit dem einschließenden Gehölz eingezäunt, um als Wildgarten und Fasanerie zu dienen.

Zur vorteilhaften Abgrenzung des Parkes, bezw. dieses Gartens bedurfte es aufer dem Ankauf eines benachbarten Grundstücks — der Butterschen Stelle am östlichen Ausgang des Dorfes, die gogenwärtig fast ganz bewaldet ist — besonderer Auseinandersetzung mit den Pächtern der umliegenden Rittergüter Sibyllenort, Peucke und Dobrischau. Weit mehr Schwierigkeiten aber verursachte die Beschaffung eines genügenden Wasserzufflusses in den vergrößerten Schlofsteich, wobei die Berechtigungen der anliegenden Mühlenbesitzer zu berücksichtigen waren, was selbstverständlich nicht ohne Geldopfer abging. Noch bis in die jüngste Zeit machte sich der Übelstand, die beschränkte Wasserzufführung, bemerklich, und ist erst gänzlich geschwunden, nachdem auch die letzte der betreffenden Mühlen, diejenige von Domatschine, i. J. 1892 angekauft worden war. Seitdem erfolgt der Zu- und Abfluss aus bezw. nach dem „Juliusburger Wasser“, einem das Dorf Sibyllenort in der Richtung von Ost nach West durchfließenden Bache.

Die Benutzung des äufseren Schlofsparks als Wildgarten, den man inzwischen durch eine massive Mauer und südlich vom Schlosse durch ein eisernes Zaungitter vom inneren abgegrenzt hatte, erschwerte natürlich seine Erhaltung als Park. So kam es, dafs sich sein ursprüngliches Bild im Laufe der Zeit verlor und namentlich infolge Verheidung der Grasflächen und Bestockung mit verschiedenem Gehölz durch Anflug und Ausschlag beeinträchtigt wurde.

Eine Wendung zum Bessern trat darin ein, als nach dem Besitzantritt des Königs Albert von Sachsen der Wildgarten kassiert, dabei der Zaun entfernt und somit der Park seinem eigentlichen Zweck wieder zugeführt wurde. Bald darauf ergingen Anordnungen bezüglich einer sachgemäfsen Behandlung desselben und endlich Anfang der 1890er Jahre Anweisungen, welche nicht blofs auf die Erhaltung und bezw. Wiederherstellung eines guten Zustandes des inneren und äufseren Parkes, sondern auch auf erhebliche Umgestaltungen und Verschönerungen mancherlei Art abzielten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Blumenstadt Erfurt.

(Hierzu eine Abbildung.)

Seit einigen Jahren ist die Erfurter Gartenverwaltung unter der kundigen Leitung des städtischen Gartendirektor Linne eifrigst bemüht, der alten Blumenstadt auch ein gartenkünstlerisches Gepräge zu verleihen. Die alten Festungswerke bieten eine dankenswerte Grundlage für landschaftliche Anlagen und so sehen wir hier eine Anlage um die andere neu entstehen oder in ein neues Gewand gekleidet. Stadt und Bürgerschaft lassen es sich aber auch etwas kosten, Erfurts Ruhm als Gartenstadt neu zu beleben.

Es verlohnte sich schon einmal, eine eingehende Schilderung der Erfurter Anlagen zu veröffentlichen. Aber die Schilderung müfste durch eine Reihe von Bildern illustriert werden; für Aufnahmen geeignete Motive lassen sich gar viele mit Leichtigkeit finden. Vielleicht sind diese Zeilen die Veranlassung, dafs von berufener Seite eine solche Schilderung in Angriff genommen wird. Heute sei hier nur die Aufmerksamkeit der geehrten Leser auf das auf Seite 4 eingeschaltete Bild gelenkt, ein Bild, welches uns eine malerische Partie aus den Glacis-Anlagen an der Friedrichstraße vorführt.

Das Bild veranschaulicht einen Zugang von der Straße zu den Anlagen, die an dieser Stelle einen Weiher umsäumen. Die Verwendung der riesigen Felsblöcke müfs als eine äufserst geschickte bezeichnet werden. Das Felsmaterial wurde durch Abbruch einer Brücke in unmittelbarer Nähe gewonnen und verursachte daher die Schaffung dieser Felspartie keine allzu hohen Unkosten. Eine nähere Beschreibung bedarf das Bild wohl kaum, es spricht für sich selbst. Zur Bepflanzung sind, aufer etlichen Coniferen, Rubus, Sedum und Epheu verwendet worden. Möge das Bild dem freundlichen Leser denselben Genuss bereiten, den der Schreiber dieses so oft beim Anblick der dargestellten Anlage empfunden hat.

H.



Gärten des Auslandes.

Die Gärten von Aranjuez.

Von C. Sprenger.

Das kleine, eben jetzt aufblühende Städtchen mit dem königlichen Residenzschlosse liegt malerisch in der Niederung des Tajo und des Jarama, die sich im Westen der Stadt vereinigen. Das fast rechtwinkelig erbaute Städtchen liegt südlich vom Tajo; aber die Gärten erstrecken sich im Westen und Norden zu beiden Seiten des Flusses. Der Jardin del Principe dehnt sich weithin im Osten der Stadt. Das Schlosse mit dem Parterre de Palacio und dem Jardin de las Estatuas, beides hübsche Anlagen französischen Angedenkens, liegt dicht an dem Ufer des Tajo, dort wo derselbe in weitem Bogen vom Norden her sich der Stadt nähert und über künstlich erbaute Stromschnellen inselbildend die herrlichen tiergartengleichen Waldpartien,

1*



Partie aus den Glacisanlagen an der Friedrichstraße in Erfurt. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

abermals nach Norden fließend, teilweise umarmt und durchströmt.

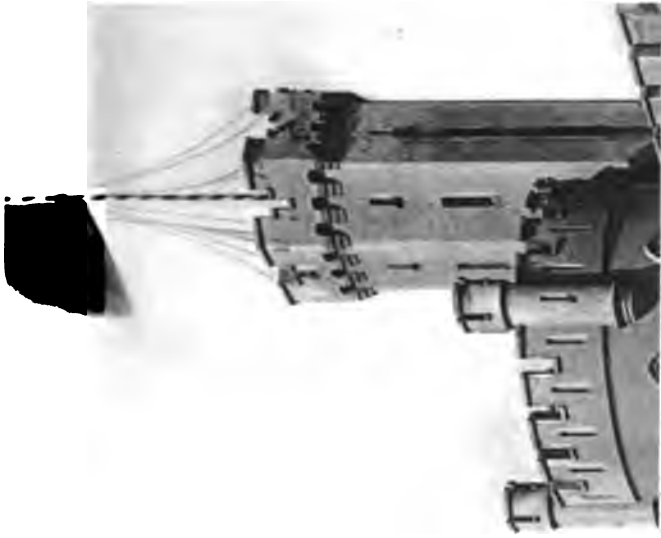
Alle Gärten zusammen bedecken ein ungeheures Stück Kulturboden, das nun weltverloren, nutzlos daliegt, obwohl es einst ungezählte Millionen verschlang, an denen der Schweifs eines arbeitsamen Volkes hing. Im Osten der Jardin del Principe, von Karl IV. stammend; daranstossend der berühmte Jardin de Isla, im weiten Kreise von waldartigem Parke umgeben, welcher von prachtvollen Alleen durchzogen ist. Heute überschreitet die Bahn den Tajo und kühn hat sich die Station mitten hineingelegt in diese Waldeinsamkeit, die einst von schönen Frauen und Höflingen wimmelte. Aranjuez muß in der Tat im Frühlinge ein irdisches Paradies sein, muß es doppelt sein für den von Madrid oder sonst wo aus der castilischen Riesensteppe stammenden Menschen. Wenn die unzähligen Nachtigallen, von denen alle spanischen Dichter singen, schlagen und alles grünt und blühet, mag es sich schön ergehen an diesen Ufern des Tajo. Eben jetzt aber wandelte ich durch den spätherbstlichen Park, das Laub bedeckte alles Erdreich und es fehlt nur noch ein Sturm oder der erste Frost, um den Rest desselben von den Bäumen zu kehren.

Aus der mit doppelten Prachtplatanen-Reihen besetzten Calle del Principe oder der Calle de las Infantas kommend, betritt man zunächst das Parterre de Palacio. Dieser

Parterregarten sowie der vor dem Schlosse liegende Jardin de las Estatuas auf der Südseite des Schosses ist eine völlig schattenlose Anlage Lenôtreschen Systems, mit Statuen und Büsten römischer Herrscher, schönen Fontänen und Marmorvasen. Eine stolze Reihe pyramidal wachsender Magnolia grandiflora, reicher Rosenflor, auch jetzt im November nicht ganz verbläst, und zahlreiche Buxus-Spielereien zeichnen diese Gärten aus. Die Buxusbilder stellen Wappen, Lilien, Rosen oder Namenszüge dar und sind so angelegt, daß die Herrscher dieselben aus den Fenstern des Schosses gleichsam aus der Vogelschau bewundern könnten. Diese Spielereien oder Teppiche, wie man sie nennen möchte, sind jetzt sehr vernachlässigt, oft ineinander gewachsen und noch schwer erkenntlich, doch werden sie noch alljährlich einmal beschnitten und mit Lauberde gedüngt. Als ich, in den verlassenenen, einsamen Wandelpfaden spazierend, diesen seltsamen und im heutigen Gartenbau glücklich überwundenen Buxusbildern und deren Bedeutung für jene Zeiten nachdachte, wurde ich unerwartet durch das Erscheinen dreier Dromedare überrascht, die auf ihren Rücken alte Lauberde in weiten Sattelkörben herbeiführten, um die Rasen in den Ecken und an den Rändern der Buxusbildereien zu düngen. Diese exotischen Kamele wurden dem jungen Könige von Spanien, Alfonso XIII., vom Sultan von Marokko zum Geschenke gemacht



Schlosshof von Sibyllenort vor der Umgestaltung

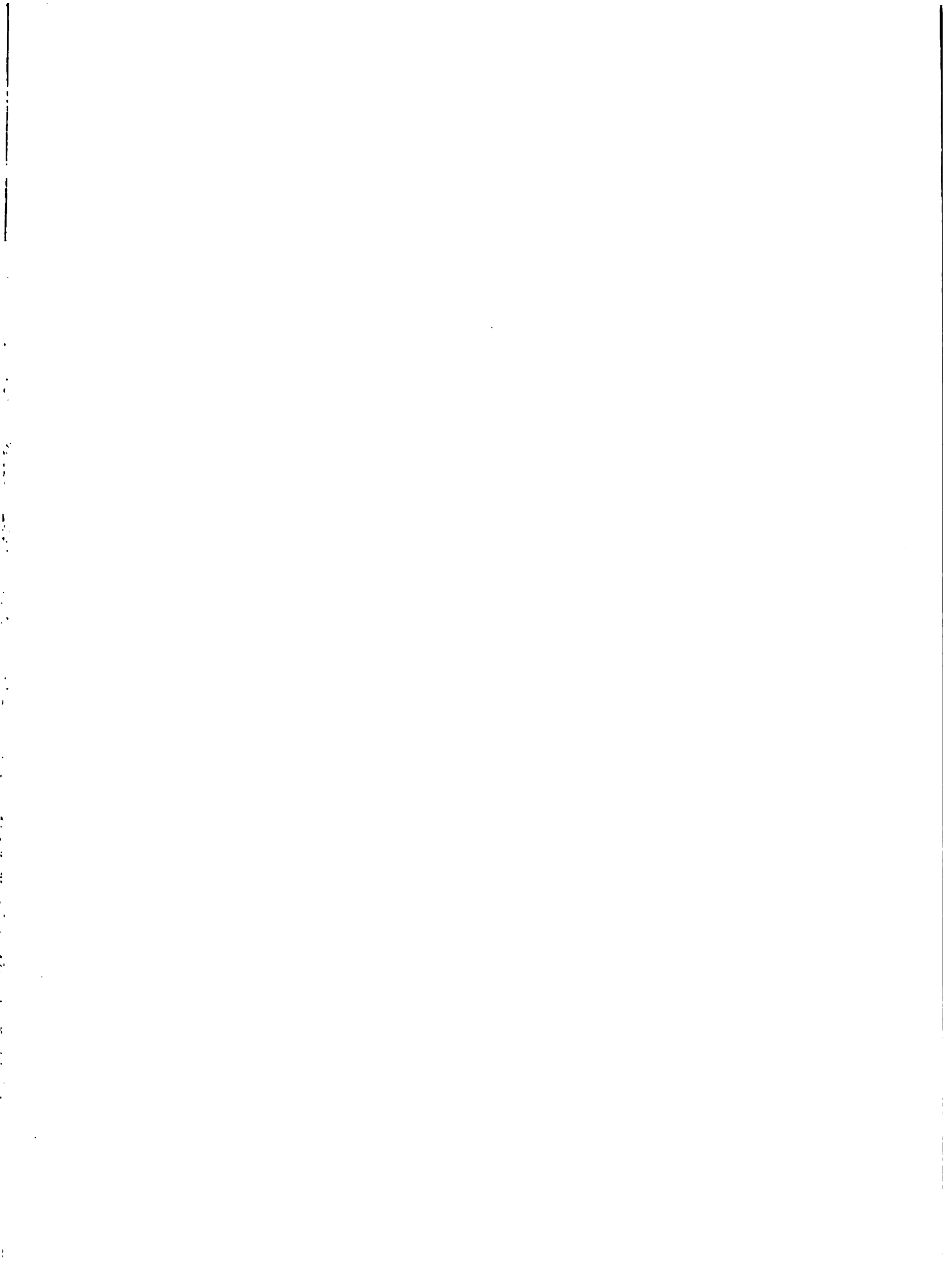


efen
sche
isch
der
den
gen
omit
llich
die
lfen.
igle-
lem-
des
Ge-
res,
gen.
len;
ler;
wir
in

aber
ein
icht
Wir
ster
rone
sich
gen
icht
lben
ume
fem
ter-
gen
ellte
setzt
i so
hren
ider
was
hen
der

ung,
dem
jede
gen,
die
ach-
mit
udig
rch-
anz-
dem
; die
illen
auf





und kamen mit prächtigen Berberrosen zusammen nach Madrid.

In den Blumenparterres des Schlosses stehen einzelne sehr schöne *Abies Pinsapo glauca*. Auch sah ich sehr schöne *Ilex*-Arten in prächtigen Exemplaren, die, in der trockenen Luft am Tajo und in der vollen Sonne gedeihend, im Schmucke ihrer Korallenbeeren einen seltsamen und vornehmen Kontrast zu der geschorenen und allzu stutzerhaften Umgebung bildeten.

Die einzige Palme dieser Gärten ist *Chamaerops excelsa*, die sich allerdings auch hier bis zu 5 Meter erhebt, Die wenigen Orangen waren bereits in Strohhütten untergebracht, denen man an der Südseite eine Öffnung läßt, die bei Frost geschlossen werden kann. Auch schöne schlanke *Wellingtonia gigantea* und prächtige *Cedrus Deodara* mildern den Zopf *Lenôtres*, der für sich allein allemal deprimierend auf mich wirkt und mir alle Lust am Schaffen lähmt. Das muß auch den Castilianern, welche diese Spielereien in Buxbaum schufen, so ergangen sein, deshalb brachten sie, wo es nur irgend angehen konnte, malerische Cedern und *Pinsapo* an und griffen sogar zuweilen zu leicht beschwingten *Bambusa*. (Schluß folgt.)



Bepflanzung öffentlicher Strafsen.

Zur Strafsenbepflanzung in den Städten.

Es ist ein menschenfreundliches und darum lobenswertes Beginnen, den von hastigem, geschäftlichem Treiben ermüdeten Bewohnern der Stadt durch die Anpflanzung von Bäumen in den Strafsen ein Stück frischer, freier Gottesnatur zur Anschauung zu bringen, welches nicht nur durch sein frisches Grün das Auge ergötzen, sondern im Laufe der Jahre ihnen noch kühlenden Schatten gewähren soll. Leider aber haben neben ihren Vorzügen diese Anpflanzungen — wie alles im Leben — auch ihre Schattenseiten, wenn sie auch demjenigen, der nicht leidend oder handelnd mit ihnen zu thun hat, weniger ins Auge fallen; den Hausbesitzern und den Technikern ist es wohlbekannt, welche Nachteile der an Stärke alljährlich zunehmende Baum, indem er seinen Wurzelbereich zur Herbeischaffung der erforderlichen Nahrung immer weiter ausdehnt, für den Bürgersteig, die Rinnsteine, das Pflaster etc. mit sich bringt; dies aber soll uns an dieser Stelle nicht weiter beschäftigen, wohl aber einige andere Eigenschaften, mittelst deren der Baum den Hausbewohnern lästig werden kann.

Der wachsende Baum wird von den Menschen meist mit großer Freude betrachtet; ihre Liebe wird ihm häufig durch manchen ganz überflüssigen, oft sogar schädlichen Guß aus der Küche und auch sonst woher bezeugt. Gedeiht der Baum, so breiten seine Äste sich weiter und weiter und gewähren herrlichen Schatten. Allmählich aber fängt es an gegen Ausgang des Sommers im Parterre zeitig dunkler zu werden; anfänglich wird das ruhig hingegenommen; der Baum ist doch gar so schön und wird immer noch schöner; endlich aber fängt das etwa vorhandene Vorgärtchen an zu leiden, da die in demselben stehenden

Bäumchen oder Sträucher und Blumen in dem tiefen Schatten nicht mehr fortkommen können. Der hübsche Rasen hält nur noch ein Jahr aus, jedes Jahr muß frisch angesät werden und zuletzt, während die Bewohner der Lichtseite sich gegen die wärmer ins Zimmer dringenden Sonnenstrahlen der schützenden Laubkrone freuen, klagen die Bewohner der Schattenseite über Verdunkelung, womit ihnen gleichzeitig auch Wärme entzogen wird. Endlich ist es nicht mehr auszuhalten; die Bäume müssen die untersten Äste verlieren und für einige Zeit ist geholfen.

Die durch das Entfernen der unteren Äste freigegebenen Säfte wenden sich nun der Krone zu, die demzufolge freudig in die Höhe strebt. Die Bewohner des ersten Stockes werden nun derselben Freude über das Gedeihen des Baumes teilhaftig, wie früher die des Parterres, um später dasselbe Leid über Verdunkelung zu tragen. Endlich müssen auch hier die unteren starken Äste fallen; der Stamm wird so nach und nach länger und auch kahler; in diesem Zustande, der aufhört schön zu sein, haben wir vor langen Jahren die ausgedehnten Reihen Platanen in einer vielgerühmten Stadt des Auslandes gesehen.

Die Feinde des Baumes in der Stadt finden sich aber nicht bloß über der Erde; unter derselben lauert ihm ein viel schlimmerer Feind auf, das Gas, dessen Wirkung nicht immer sofort tödlich ist, wie bei grobem Rohrbruch. Wir haben gelegentlich einen starken Baum binnen kürzester Frist zu Grunde gehen sehen; zunächst sah die Krone etwas sonderbar aus, unter der platzenden Rinde zeigte sich eine schmierige, braune Masse und innerhalb acht Tagen war eine prachtvolle Rüster geliefert. So schnell bricht das Verderben nun nicht immer herein; auf derselben Strafsen sahen wir später drei aufeinander folgende Bäume kränkeln; wir vermuteten Gas, trotzdem wir bei tiefem Aufgraben keine Spur von Gasgeruch bemerkten; die Untersuchung zeigte ebenfalls keine Spur und dennoch gingen die drei Bäume zu Grunde; erst als der vierte folgte, stellte sich heraus, daß die Röhren herausgenommen und ersetzt werden mußten. Die Gasausströmung war demnach so fein, daß die Bäume sich zwei Jahre dagegen wehren konnten. Aber auch ohne das Gas wird der Boden leider im Laufe der Zeit mit so viel Röhren für Gott weiß was für Leitungen durchwühlt, daß sich gar nicht absehen läßt, wie die Wurzeln endlich die für die Ernährung der Bäume so nötige Ruhe finden sollen.

Dem einzelnen Baume ist nach geschehener Pflanzung, Pflasterung etc. später nicht mehr gut beizukommen; dem steht schon der Verkehr im Wege; es muß demnach jede Art von Bodenverbesserung dem Trottoir- und Röhrenlegen, auch dem Pflastern vorhergehen. Wie der Boden für die verschiedenen Baumarten zu bereiten ist, das müssen Sachverständige bestimmen; nicht jede Baumart nimmt mit einem Boden vorlieb, in welchem z. B. Akazien noch freudig gedeihen können. Die Bodenbereitung muß zugleich durchgreifend geschehen; bleibt dieselbe auf das bloße Pflanzloch beschränkt, so steckt sie der Lebensfähigkeit, dem Wachstum des Baumes enge Grenzen. Wohl vermag die Kunst des Gärtners in allerdings sehr vereinzelt Fällen durch Veredlung, indem sie das Reis eines Zwerges auf

den Nacken eines zum Riesen bestimmten Wildlings setzt (es besteht dabei natürlich eine Art von Verwandtschaft zwischen beiden), den Riesen zum Zwerge herabzudrücken; den Riesen als Strafsenbaum aber sozusagen aus der Flasche zu ernähren, das vermag sie nicht — dazu gehört immer zusagender Boden; bei ungleichartiger Zusammensetzung desselben wird sich auch ein ungleichartiges Wachstum herausstellen und der Strafsen damit ein eigentümliches Gepräge aufgedrückt werden.

Nicht wenig kommt nach geschehener Pflanzung auf die Pflege der Bäume an; diese dürfen die Städte nicht aus der Hand geben, sie darf nur durch städtische Leute ausgeübt werden, denn leider müssen wir sagen: soviel Schaden Unholde den Bäumen durch Böswilligkeit, Kinder durch mutwillige Spiele etc. zufügen können, ebensoviel Schaden kann denselben aus allzuviel Liebe erwachsen, wenn ihnen in unüberlegter Weise die besten Abfallstoffe in einem Mafse zugeführt werden, welches sie nicht verdauen können. Auch die Wahl der anzupflanzenden Bäume muß die Behörde treffen; überliesse man diese den anliegenden Besitzern, so könnte man leicht eine Art von Musterkarte an Bäumen erblicken, da jede Rücksicht auf gleichartige Entwicklung, Gestalt, Färbung etc. wegfiel. Damit soll durchaus nicht gesagt sein, daß man in derselben Strafsen immer nur eine Baumart anpflanzen soll; ganz gut kann man Bäume von ausgesprochen runder Form mit solchen von mehr spitzer Form abwechseln lassen, nur darf der Anblick ungeachtet der verschiedenen Formen eine gewisse Regelmäßigkeit nicht vermissen lassen. Wie man nicht pflanzen soll, das kann man in älteren Städten gelegentlich sehen; am schärfsten aber tritt es hervor, wenn bei Strafsen von ungleicher Breite ein tückischer Zufall es fügt, daß an der breitesten Stelle auf der einen Seite niedrig bleibende Bäume, wie Kugelakazien, stehen, während auf der gegenüberliegenden Seite stärkste Baumarten, etwa Linden angepflanzt wurden.

Mafgebend für die bei Bepflanzung einer Strafsen zu wählende Baumart bleibt immer die Breite derselben. Nehmen wir z. B. eine einigermaßen belebte Strafsen mit einem Fahrdamm von 15—20 Meter Breite, an jeder Seite einen Bürgersteig von 5 Meter Breite an, so haben wir eine Gesamtbreite 25—30 Meter, und so erstaunlich es auf den ersten Blick erscheinen mag: diese Breite ist für unsere größeren heimischen Bäume zu ihrer vollkommenen Ausbildung nicht hinreichend. Betrachten wir z. B. unsere heimische Linde; wo soll der Verkehr für den Fußgänger bleiben, wenn ein solcher Baum auch nur die Stärke von 1 Meter Durchmesser erreicht, und die Linde kann doch bedeutend stärker werden? Der Verkehr aber ist nicht allein beengt durch die Stärke des Stammes; die breite Krone wirkt nach schweren Regengüssen durch Tropfen äußerst belästigend, die Rinnen sind kaum mehr in Ordnung zu halten und ob die mächtigen Wurzeln in einer Zeit, in welcher der Schwindel auf vielen Feldern menschlicher Tätigkeit sich zum blühenden Gewerbe herausgebildet hat, nicht gar den Fundamenten gefährlich werden können, das erscheint uns kaum zweifelhaft. Es stellt sich also als notwendig heraus, nur der Breite der Strafsen ent-

sprechende Bäume zur Bepflanzung zu wählen, und da kann man zum Troste aussprechen: was der Mensch ernstlich sucht, das findet er auch gewöhnlich. Man denke nur an die Teppichbeete. Ein unscheinbares, gelbliches Pflänzchen gab den Anstoß, sich nach mehr buntblättrigen Pflanzen umzusehen, und jetzt sehen wir diese öde Pracht in ihrer Überladenheit die schönsten Rasenplätze verunstalten. Wir bezeichnen dieselben ausdrücklich als eine öde Pracht, weil sie, gut gehalten, heute aussehen wie gestern und morgen wie heute. Der Blumenfreund kann kein weiteres Entwickeln an ihnen verfolgen, von Blatt zu Blatt, von der Knospe zur Blüte; sie bleiben eben unverändert. Dies auf unsere Bäume angewandt, heißt: Wir finden auch das entsprechende Pflanzmaterial für schmälere Strafsen, die zahlreiche Familie der Schmetterlingsblütler, das ebenfalls zahlreiche Geschlecht der Kirschblütler etc. stellen eine reiche, hübsche Auswahl geeigneten Materials zur Verfügung, und wenn diese schwächeren Gehölze auch keinen starken Schatten spenden können, der Genufs, den sie gewähren, sozusagen ein mehr homöopathischer ist: es ist doch immer wohltuender, als das bloße Pflaster. Die Riesenbäume aber wollen wir den Staatsstrafsen unserer Großstädte für große Aufzüge, riesigen Verkehr etc. in einer Breite von mindestens 60—80 Metern überweisen. Eine derartige Breite kann, gut eingeteilt, den großen Bäumen neben einem entsprechenden Rasenteppich Raum genug, ungefährdeten Standort und unbehinderte Pflege sichern, ohne daß der Verkehr behelligt wird.

Lüdtke.

Ulmus Gauyardii.

(Mit einer Abbildung.)

Vor nun 3 Jahren wurde an anderer Stelle eine Liste der für Deutschland geeigneten Strafsenbäume veröffentlicht, doch sind meiner Ansicht nach 75 Prozent derselben nur unter ganz besonders günstigen Umständen brauchbar, da ein guter Allee- und Strafsenbaum in unserem Klima eine Menge Eigenschaften besitzen muß, welche nur sehr wenigen Sorten beschieden worden ist.

In erster Linie muß derselbe unempfindlich gegen Zug- und Stofswinde sein, einen steifen Stamm besitzen, das Laub möglichst lange halten, nicht zu breit in der Krone werden, total winterhart sein, auch event. starken Schnitt vertragen, nicht empfindlich in Bezug auf Bodenverhältnisse sein und ein Verpflanzen gut vertragen, d. h. nach dem Verpflanzen bald freudig weiter wachsen.

Diese Eigenschaften sind nur ziemlich selten vereinigt zu finden und treffen wohl nur meistens bei guten Linden- und Ulmensorten zu. Namentlich die holländische Ulme (hier in den 50er Jahren unter americana verbreitet) ist ein ausgezeichnete Baum für alle Verhältnisse und schlägt selten fehl, nur wird dieselbe für viele Strafsen reichlich breit in der Krone.

Dies ist bei der oben genannten Sorte nicht der Fall, da die Seitenzweige das Bestreben haben, mehr aufrecht zu wachsen. Es wird diese Sorte daher auch in Strafsen verwandt werden können, wo der Raum begrenzt ist. Viele Ulmensorten, wie campestris, montana, namentlich vegeta,

erzeugen eine derartige Menge Samen, dafs aus diesem Grunde viele Städte bei Lieferungen ausdrücklich betonen: „dürfen keinen Samen tragen“; auch hiervon scheint die *Ulmus Gauyardii* frei zu sein, überhaupt ähnelt dieselbe in vielen Stücken der holländischen und ist so zu sagen eine verbesserte Auflage derselben. Dies zeigt sich namentlich bei der Anzucht, wo jeder Baum ohne Ausnahme lichtgerade ohne Schnitt und Binden in die Höhe geht; unter vielen Tausenden findet man nicht einen krummen Stamm. Wer sich je mit Anzucht von Ulmen-Alleebäumen befaßt hat, wird dies zu würdigen wissen. Auch bedarf es einer Nachhilfe bei der Kronenbildung kaum; wenn die Bäume genügend Raum in der Baumschule haben, braucht man kaum ein Messer anzusetzen, um einen tadellosen Stamm zu erzielen.

Auf untenstehender Abbildung sind die Originalpflanzen, welche ich vor ca. 7 Jahren als 2jährige Ableger erhielt, vorgeführt; dieselben wurden in den ersten 3 Jahren, um recht viele Reiser zu erhalten, ganz kahl geschnitten. Es bildete sich hierdurch ein besenartiger Kopf, wie bei den Weiden. Um nun zu sehen, ob die versprochenen Eigenschaften wirklich vorhanden seien, liefs ich den ganzen Kopf mit allen Augen, Stumpfen etc. glatt absägen, es gab natürlich eine grofse Wunde von 2 bis 3 cm Durchmesser. Die Pflanzen wurden hierauf sich ganz selbst überlassen, nichts geschnitten und nichts gebunden; trotzdem bildete

sich wieder ein kerzengerader Stamm, und ist die Schnittstelle kaum mehr zu finden, wie die Photographie zeigt.

Ulmus Gauyardii ist nach meiner Meinung in jeder Beziehung die beste Varietät, nur scheint das Blatt etwas kleiner wie bei der holländ. (*americana*) zu sein. Irgend welche Untugenden haben sich bis jetzt nicht bemerkbar gemacht.

G. F.

Strafsenpflanzungen in Barcelona.

Wenn es wahr wäre, dafs am Laube oder den Früchten der Platanen kleine Härchen oder Widerhäkchen oder was sonst für Gebilde sich befinden, die zeitweise in der Luft umherfliegen, in die nahen Wohnungen fliegen oder wirbeln, den Menschen anfallen, d. h. seine Atmungsorgane belästigen und schwer schädigen, wie es vor einigen Jahren wie ein schwarzer Faden durch alle Gartenbauzeitungen und auch politischen Blätter lief, so müfste in Barcelona, einer der schönsten Städte Europas und der Erde, mindestens die Hälfte aller Einwohner zeitweise arbeitsunfähig sein und die Krankenhäuser füllen oder hübsch zu Hause weilen, und das ganze ungeheure Getriebe des schönen Hafens, der zahlreichen Fabriken, des Handels und der Industrie würde lahmgelegt oder gar gefährdet sein. Denn in Barcelona sind alle Strafsen der Neustadt, alle Avenuen, alle Ramblas, wie man hier die Boulevards oder Avenuen nennt, mit Prachtplatanen be-



Ulmus Gauyardii in der Baumschule von G. Frahm, Elmshorn (Holstein). Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

pflanzt. Ja nicht genug, selbst die kleineren Plätze, eingeeengt zwischen Häuserblöcken, tragen Palmengärtchen, die mit hohen Platanen umgeben sind, deren Zweige bis in den 2. Stock der Häuser reichen! Da sich aber die Hospitäler, wie ich aus guter Quelle weiß, mit derartig Erkrankten niemals befassten und im allgemeinen wenig Bewohner zählen, des gesunden Klimas und des guten Trinkwassers wegen, so muß ich unbedingt annehmen, daß jene Notiz eine frisch gebackene Ente oder reine Erfindung irgend eines pekuniär interessierten oder auch lustigen Menschen war. Und diese Platanen! Welche Pracht! Nun im November fällt mir ihr fahles Laub zu Füßen, aber noch wartet des goldenen Herbstes Schönheit der Sturm, um den Rest zu Boden zu kehren. Alle Strafen der Neustadt bis dicht an den Hafen hinab, alle breiten Avenuen resp. Ramblas sind mit 2 oder 4 Reihen dieser prachtvoll gezogenen und kultivierten Platanen bepflanzt. Allein die prächtige Rambla, die Hauptstraße der alten Stadt, ist in ihrer ganzen Länge von 1200 Metern vom Hafen nahe des Prachtdenkmals Cristof Columbus bis zur schönen Plaza de Cataluna mit einer doppelten Platanenreihe besetzt. Ich schätze nach oberflächlicher Übersicht die Platanen, welche das weite Tal in dem von hohen Bergen umrahmten Barcelona mit allen seinen die Höhen hinaufkletternden Vororten d. h. dessen Straße beschatten, auf mehr als eine halbe Million. Sie sind in den Reihen meist auf 14—15 Meter Abstand gepflanzt. Es sind nur tadellose junge schlanke Bäume der *orientalis* verwendet. Diese werden beim Pflanzen auf genau 6 m gekappt und dort erst darf die Kronenhöhe aufgehen. Sie werden zeitweise an den Spitzen gekappt resp. eingekürzt und es folgt eine sehr schöne Kronenbildung. Alle Stämme sind lotrecht, gerade und gesund, und wo immer ich mich am Ende einer solchen Baumreihe aufstelle und visiere, nirgends drängt ein Stamm aus der Linie. Wie eine Kompanie oder deren viele Grenadiere stehen die Bäume, an denen auch der schneidigste Offizier nimmer etwas auszusetzen hätte. Das ist schön und zeugt von Kultur, von Geschmack und Verstand. Das paßt zu den Häuserreihen einer Großstadt und das ist eine Zierde. So sorgfältig arbeitet der stolze und selbstbewußte Catalane überall und ist doch verleumdet. — Barcelona liegt in einer rings von Bergen umschlossenen hügeligen oder welligen, etwa 10 Kilometer langen und 6 Kilometer breiten Ebene, die ganz mit Dörfern, Gehöften, Eremitas, Torres, Palästen und Villen, Fabriken etc. übersät und von einer schönen breiten Straße durchquert ist. Am Meere ist der Boden meist reiner Sand, sicher der Untergrund überall Sand, landeinwärts ist er angeschwemmter sandiger Lehm und Humus. So ist Barcelona selber meist auf festlagernder Sandschicht gebaut und viele Strafen sind mit Holz gepflastert. Daher kommt es, daß die Alleebäume, welche man verwendet und die man praktisch bewässert und reich düngt, so vorzüglich gedeihen. Ihre Wurzeln dringen sehr tief in den Boden und es mangelt denselben niemals an Feuchtigkeit.

Ich notierte außer *Platanus orientalis* folgende Alleebäume: *Phoenix dactylifera*, *Populus alba*, *Populus balsamifera*, *Magnolia grandiflora*, *Aesculus rubicunda*, *Tilia*

argentea, besonders schön im Parke hier, und *Ligustrum japonicum* fol. aur. var.

Dicht am Hafen, den Meeresstürmen ausgesetzt, vom Columbus-Denkmal bis zum Marquis Lopez ist eine der schönsten Dattelpalmen-Alleen Europas. Die Bäume stehen einander vis-à-vis auf 15 m Abstand, im ganzen 220 tadellose schlanke Stämme. Sie werden reich gedüngt und bewässert, und um die sich über der Erde am Stamme bildenden Wurzeln ist eine ovale Mulde fetter gelber Lettnerde etwa $\frac{1}{2}$ —1 m hoch gelegt, welche von diesen Saugwurzeln völlig durchzogen erscheint. Alles ist sehr sauber gehalten. Palmenreich ist die ganze Stadt. Alle Rondas, kleine Plätze tragen Palmen und Blumen und sind gewöhnlich von einer Reihe hoher Platanen umgeben und beschattet. Am meisten *Phoenix*, *Livistonea australis*, *Lantana*, *Washingtonia*. Dazu *Cycus revoluta*, *Phormium tenax* und *Yucca*. Seltener bunte Agaven.

Der Riesen-Park, el Parque y Jardines de la Ciudadela, erstreckt sich mit seinen meist sehr breiten Baumgängen, schönen Blumenparterres, zahlreichen schönen Gebäuden und Wasserbecken, Felspartien und Wassern über einen Flächenraum von ca. 40 Hektaren. Ein Reiterstandbild des General Prim und eine prächtige Nachbildung des berühmten Montserrat sind bemerkenswert. Nahe dem Haupteingange liegt ein hohes schönes Palmenhaus „Umbraçolo“ ohne Scheiben, nur mit schmalen Holzleisten bedeckt, architektonisch ernst, aber erhaben und schön. Daneben ein Pflanzenhaus „Invernaculo“. Etwas weiter an der schönen Linden-Allee — „Poseo de los Tilos“ — giebt es wundervolle Bananenhaine ganz im Freien in dichten Beständen, echt tropisch. Es sind *Musa paradisiaca* von besonders robuster Form, deren Früchte hier reifen, wahrscheinlich eine harte Form irgend einer Bergkolonie der früheren Besitzungen Spaniens. Diese Bananengruppen, die eine Sehenswürdigkeit bilden, werden reich gedüngt und bewässert und sind wie alle Blumenparterres und Palmen auf 1 m erhöht aufgetragene Walderde gebettet.

Weil überall Sand oder doch wenig fruchtbares Erdreich vorhanden war, hat man alle derartigen Pflanzungen, Palmen, Blumenparterres, Teppichbeete, *Magnolia grandiflora* etc. auf angetragene, oft bis 2 m über die Wandel-Alleen und Pfade erhöhte schwarze Erdpartien gepflanzt. Das erinnert namentlich betreff der Teppiche und Blumengruppen an Nord-Amerika. Die Seiten solcher Erdrücken werden abgeschragt und mit *Sedum*, *Sempervivum* von den Canaren, *Mesembrianthemum* oder auch *Ephedra* begrünt. Die Fläche wird muldenförmig gehalten, damit das Wasser des Sommers nicht abfließen kann. Die Mulden sind grüner Rasen, auf dem die abermals erhöhten Teppiche resp. Blumengruppen liegen und sich dem Beschauer sehr schön präsentieren. Die Mitte ist meist von einer Palme eingenommen. Dazwischen im grünen Rasen schöne Einzelpflanzen. — Auch die schönen Alleen der Silberlinde sind beachtenswert. Der Baum scheint sich hier sehr wohl zu fühlen, im reinen Sande, aber bei guter Düngung und Bewässerung. Diese ist bei allen Alleebäumen, besonders aber bei den viel Wasser bedürftigen Dattelpalmen eigenartig und nachahmenswert. Die *Phoenix* am Denkmal

des Colon haben breite Mulden auf erhöhtem Erdrücken, die täglich ihre Portion Wasser erhalten, dagegen sind die übrigen Alleebäume mit Ausnahme ganz alter Platanen an der Rambla del Centro mit einer vertieften, aus Ziegeln gebildeten Scheibe versehen. Diese Scheibe hat nur 1½ m Durchmesser, ist ziemlich tief gehalten und hat Abzugslöcher zu den Seiten-Kanälen, so daß alle Bäume gewissermaßen durch unterirdische Kanälchen miteinander verbunden sind und kein Wasser verloren gehen kann, sondern alles den Wurzeln zu gute kommt. Baumbeschädigungen oder gar Roheiten gegen Pflanzen und Tiere begeht der stolze Catalane nicht.

Zwar giebt es viel gute alte und schöne Pflanzen in den Gärten der zweiten Stadt Spaniens, aber es fehlt doch jede Neuerung, jede neuere Pflanze, jede neue Blume, und ich kann das Gefühl nicht loswerden, daß man hier trotz aller Pracht der Paläste, trotz aller Grobsartigkeit der Anlagen, der öffentlichen Gebäude etc. auf dem Gebiete des Gartenbaues seit Jahrhunderten auf demselben Punkte blieb und verharrte. Welche Wunder könnte hier ein rechter deutscher Landschaftler vorführen! Auch die schöne Plaza Real und der neue Riesenplatz Plaza de Cataluna, an dessen einer Seite das Prachtgebäude des neuen Hotel Colon sich erhebt, sind ganz mit Dattelpalmen auf grünen Rasenflächen besetzt. Barcelona kann, was Alleen betrifft, als Muster hingestellt sein, denn ihre Platanen-Avenuen sind tadellos und die prächtige Palmen-Allee des Paseo de Colon nahe dem Hafen hat ihresgleichen an den Gestaden des Mittelmeers auf europäischer Seite kaum. Und man denke: diese Riesenstadt, was Ausdehnung anbetrifft, die in stetem Wachsen begriffen ist, hat keine ordentliche Gärtnerei, keine einzige Blumenhandlung, keine Samenhandlung, kurz nichts, was unsern Gartenbau hebt und das Leben verschönt.

C. Sprenger.



Gehölze, ihre Pflege und Verwendung.

Sorbus Aria lutescens, ein schöner Solitärbaum.

(Hierzu 1 Abbildung.)

Unter den Vogelbeer-Arten mit ganzrandigen Blättern nimmt die oben genannte hinsichtlich ihrer auffallenden Eigenschaften in dekorativer Hinsicht unstreitig die erste Stelle ein. Die obenstehende photographische Aufnahme



Sorbus aucuparia fructu dulci in der Mitte, *Sorbus Aria lutescens* zu beiden Seiten, in den Quaianlagen Zürichs (Zürichhorn).

zeigt uns ein Bild aus den Quaianlagen Zürichs, worin die verschiedenen *Sorbus*-Arten in mehrfacher Verwendung anzutreffen sind. Wir sehen frei im Rasen drei *Sorbus* gruppiert, von denen rechts und links *Sorbus Aria lutescens* und in der Mitte *Sorbus aucuparia fructu dulci* sich befindet. Die in der Wirklichkeit eigenartige Wirkung dieser drei zusammenstehenden Bäume, welche mit der weiteren Umgebung sehr gut harmoniert, veranlaßte deren photographische Aufnahme. Das Format der Platte verhinderte die Wiedergabe der ganzen Krone der zwei *Sorbus Aria lutescens*, welches jedoch die Gesamtwirkung nicht viel zu beeinträchtigen vermag, da man die gleichmäßige, eiförmige Krone, die ohne jeden Schnitt entstanden und auch der charakteristische Wuchs der seitlichen *Sorbus Aria*-Sorten ist, genügend veranschaulicht sieht.

Die großen, beiderseitig filzigen Blätter der Sorbus Aria lutescens sind von hervorragend gelblich weißer Färbung, die bis in den Herbst hinein anhält, aber allerdings nur bei trockenem Wetter deutlich hervortritt. Diese Färbung kontrastiert vorteilhaft vor großen dunklen Gehölzmassen und bildet auch im vorliegenden Falle den Übergang zur freien Rasenfläche und dem Seeufer.

Sorbus aucuparia fructu dulci ist gleichaltrig mit den Bäumen rechts und links, trotzdem kleiner, welches ihren schwächeren Wuchs erkennen läßt, mit einer ausgeprägt pyramidalen Krone. Wenn auch die Früchte dieser Abart viel weniger Gerbsäure enthalten und dadurch schmackhafter sind, so kann diese Eigenschaft doch nur für diejenigen Höhenlagen ernstlich in Betracht kommen, wo andere Fruchtbäume nicht mehr gedeihen können. Unter normalen Verhältnissen wird man wertvollere Obstbäume anpflanzen und der efsbaren Vogelbeere nur als Kuriosum einen Platz anweisen.

St. Olbrich, Zürich V.



Die Ornamente in der Gartenkunst.

Perspektive und Wirklichkeit.

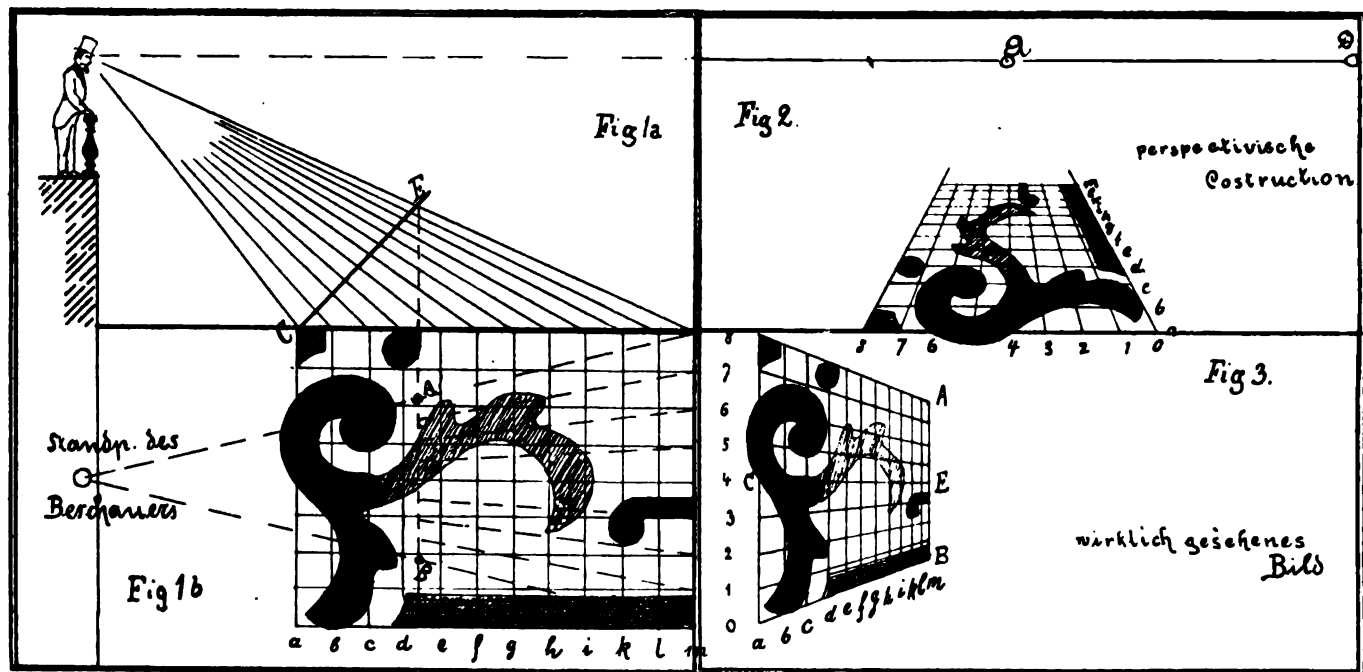
Von Leo Schubarth.

(Hierzu 5 Figuren.)

Der junge Landschaftsgärtner entwirft zum ersten Male ein Beet. Mit einem gewissen Stolz zeigt er sein Kunstwerk einem älteren Fachgenossen. Doch zu seinem größten Erstaunen liest er in den Zügen des anderen nichts weniger als Zustimmung. „Undurchführbar! Zu verschnörkelt!“ Den Kommentar zu diesen Worten bildet eine perspektivische Ansicht, die zum Zwecke des Beweises angefertigt wird.

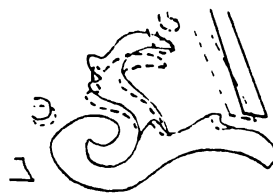
Da ist denn freilich die ganze Schönheit der Formen dahin. Eines wird durch das andere verdeckt, dieses verschimmt in jenem, so daß selbst ein geübtes Auge aus dieser Zeichnung nur mit vieler Mühe den Entwurf herausfindet.

Sollten sich Gegenstände in der Tat immer ganz so dem Auge darstellen, wie sie in der Perspektive vorgeführt



— wirklich gesehene Bild
 - - - Abweichung der persp. Constr.

Fig 4.



Perspektive und Wirklichkeit.
 Für „Die Gartenkunst“ entworfen und
 gezeichnet von Leo Schubarth.

werden? Diese Frage zu erörtern, erscheint mir sehr wichtig, da die Furcht vor der perspektivischen Verkürzung und Verschiebung so manches schöne Ornament aus dem Gebiete der Teppichgärtnerei vertrieben hat und somit ein bedeutender Hemmschuh für den dankbarsten Zweig unserer Kunst geworden ist. Ist doch gerade die regelmäßige Partie der einzige Zweig der Gartenkunst, in dem sich die Eigenart des Künstlers bleibend ausprägen kann.

Dieser Grund hat mich auf die nun folgende Betrachtung geführt.

Auf die Netzhaut des Auges wird das Bild des betrachteten Gegenstandes projiziert. Dieses Bild ist einem anderen (geometrisch) ähnlich, welches man sich auf einer zur Netzhaut des Auges parallel aufgestellten Scheibe konstruiert, auf der man die Schnittpunkte der Verbindungslinien des Auges mit sämtlichen Punkten des Gegenstandes verbindet. Die beigegebene Abbildung wird dies noch näher erläutern, und gilt es alsdann zu untersuchen, ob das wirklich Gesehene Bild dem perspektivisch konstruierten ähnlich ist oder nicht.

Fig. 1b zeigt ein Ornament, welches von einem erhöhten Standpunkte betrachtet werden kann. In Fig. 1a sei CE die zu der Netzhaut parallele Scheibe. Man verbindet die Endpunkte der Linien a—m mit dem Auge des Beschauers und erhält hierdurch die Abstände dieser Strecken auf CE; nun gilt es, die Länge der Strecke a und m festzustellen. Der Punkt a bleibt unverändert, da er seine eigene Projektion auf der Scheibe CE bildet, dagegen hat die Linie a m nur die Länge von AB (Fig. 1b und 3). Es erübrigt nur noch, ein reguläres Trapez zu konstruieren, welches als parallele Seiten a C und AB und zur Höhe die Länge CE hat. Alles übrige ist leicht aus der Zeichnung zu ersehen. Fig. 2 zeigt die perspektivische Konstruktion des Bildes bei gleicher Länge der Grundlinie, Fig. 3 das wirkliche Bild des Beetes. In Fig. 4 sind die beiden Konstruktionen der Anschaulichkeit wegen über einander gelegt.

Um allen Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich noch betonen, daß es mir fern liegt, behaupten zu wollen, die perspektivische Konstruktion wäre falsch. Meine Auseinandersetzung sollte nur zeigen, daß 1. die perspektivische Konstruktion ein ganz spezieller Fall der Projektion ist, zu dem die Bedingung (senkrechte Bildfläche) nicht immer vorhanden ist und 2. die perspektivische Darstellung zur Veranschaulichung von Parterres nicht ganz zweckentsprechend ist.

Verschiedene Mitteilungen.

Zur Erlangung von Entwürfen für die **Anlage eines Stadtparkes in der Stadt Plauen i. Vogtl.** ist ein **Wettbewerb** unter den deutschen Landschaftsgärtnern ausgeschrieben worden. Die Entwürfe sind spätestens bis zum 28. Februar 1903 bei dem Oberbürgermeister Dr. Schmid in Plauen einzureichen. Alles Nähere ersehen die Interessenten aus der Bekanntmachung im Inseratenteile d. Zeitschr. Wir wollen hierbei nicht unterlassen zu bemerken, daß das Preisausschreiben nicht den Grundsätzen des Vereins deutscher Gartenkünstler, die derselbe für das Verfahren bei öffentlichen Wettbewerben auf dem Gebiete der Gartenkunst aufgestellt hat, entspricht, denn unter den 11 Preisrichtern sind nur 4 Fachleute, während § 1 der „Grundsätze etc.“ vorschreibt: „Die Mehrheit unter den Preisrichtern soll durch Fachmänner (Gartenkünstler) gebildet werden“. Es ist dies um so bedauerlicher, als sich dadurch gewiß eine große Anzahl von Gartenkünstlern von der Beteiligung an dem Wettbewerbe abhalten lassen wird.

Die **Stadt Berlin** hat bekanntlich die Aufnahme einer Anleihe von 228 Millionen Mark zur Erweiterung der städtischen Betriebsanlagen und zu sonstigen baulichen Zwecken inner-

halb der nächsten 6 Jahre beschlossen. Unter den von der Anleihe zu bestreitenden Unternehmungen figuriert auch ein Betrag von 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark für den Grunderwerb zur Herstellung eines **Nordparkes** von ca. 40 ha Fläche.

Die **Pläne für die Umgestaltung des Grunewalds bei Berlin** in einen Volkspark sind unter Zustimmung des Kaisers so weit fertiggestellt, daß bereits im nächsten Etat die erste Kostenforderung erscheinen und schon die Budgetkommission in der Lage sein wird, sich mit dem gesamten Plane zu beschäftigen.

Die Frage, ob die **Rasenflächen in unseren Parkanlagen dem Publikum zum Betreten freizugeben sind**, wurde in der letzten Monatssitzung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues lebhaft besprochen. Sowohl der Referent, städtischer Garteninspektor Fintelmann, wie auch sämtliche übrigen Redner, die sich an der Diskussion beteiligten, waren der Meinung, daß diese Frage ganz entschieden zu verneinen sei, da eine Freigebung des Rasens mit einer Preisgebung desselben identisch sei. Auch der Vergleich mit England trifft nicht zu, da dessen feuchtes Klima der Rasenbildung viel zuträglicher sei, als das unsrige, die dortigen Rasenflächen aber auch durch das Betreten sehr häufig verwilderten und einen unschönen Anblick gewährten.

Für den neu zu errichtenden **Berliner Central-Friedhof** bei Stahnsdorf-Klein-Machnow ist jetzt, nachdem die Verhandlungen mit der Synode, dem Bezirksausschuß etc. beendet worden, beim Grundbuchamt des königlichen Amtsgerichts zu Potsdam die Auflassung des Terrains erfolgt. Der neue Friedhof wird an der Chaussee zwischen Stahnsdorf und Gütergotz angelegt werden. Das umfangreiche Terrain besteht größtenteils aus Wald und Ackerland.

Der Direktor des **Berliner Botanischen Gartens**, Geheimerat Professor Engler, ist von seiner Reise durch Ostafrika nach Europa wohlbehalten zurückgekehrt und hat seine Vorlesungen wieder begonnen. Professor Engler reiste über Kapstadt durch Transvaal nach Lorenzo-Marquez und von hier nach Tanga, um zunächst in Ost- und West-Usambara längeren Aufenthalt zu nehmen: sodann begab er sich nach dem Kilimandscharo und von hier nach Voi an der Ugandabahn, welche er bis Nakuru benutzte. Von hier kehrte er über Mombassa nach Dar-es-Salam zurück und trat von dort aus mit reicher Ausbeute für den botanischen Garten und das botanische Museum den Rückweg nach Europa an.

Für die **öffentlichen Parkanlagen Berlins** hat der Magistrat außer der etatsmäßigen Summe von 845 900 Mk. noch 76 506 Mk. als Extraordinarium gefordert. Davon entfallen 10 000 Mk. auf den bei Treptow belegenen Plänterwald, durch den Fußwege gelegt werden sollen, und der Spiel- und Sitzplätze erhalten wird. Zur Schaffung von Schmuckstreifen in der Frankfurter Allee auf ihrem zwischen Proskauer Straße und Straße 67 belegenen Teile werden 8 000 Mk. gefordert, und die gleiche Summe wird zu dem gleichen Zwecke für den Arnswalder Platz verlangt. Zur weiteren gärtnerischen Ausgestaltung des Arcona-Platzes, der zwei Spielplätze erhalten soll, sind 6 000 Mk. in Ansatz gebracht, und endlich sei noch erwähnt, daß zur Herstellung von Schutzgittern für die Bäume und für eiserne Barrieren je 9 000 Mk. gebraucht werden.

Die **Anlage eines Stadtparkes in Schöneberg bei Berlin** ist, dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge, gesichert. Kürzlich fand im Rathause zwischen der in der Parkfrage eingesetzten Kommission und den interessierten Grundeigentümern, lauter altingesessenen Schönebergern, eine Verhandlung statt, die ein recht günstiges Ergebnis hatte. Die Interessenten gaben die Erklärung ab, daß sie zur Abtretung des erforderlichen Ge-

länden unter Bedingungen bereit sind, die auch vom Magistrat und den Stadtverordneten angenommen werden können, so daß die Verwirklichung des Projektes nunmehr gesichert ist. Der Park wird auf dem zwischen der Mühlenstraße und der Wilmsdorfer Grenze im äußersten Südwesten gelegenen Fenn angelegt werden, in dessen Besitz sich eine Anzahl alter Schöneberger Bauern oder deren Nachkommen teilen.

Als Ersatz der Forstgebiete, die am oberen Spreelauf bei Berlin von Seiten des Staates zu Gunsten der angrenzenden Gemeinden zur baulichen Ausnützung bestimmt sind, beabsichtigt die Regierung die Wuhlheide nach einem ähnlichen Plan, wie er für den Grunewald aufgestellt ist, in einen Volkspark umzuwandeln, so daß dadurch dem Erholungsbedürfnisse der Bevölkerung im Osten der Reichshauptstadt ausreichend Genüge geleistet würde.

Für das Gelände am Kaiserplatz in Halle beabsichtigt der Besitzer, Maurermeister Friedrich Kuhut, die Anlage von Anpflanzungen. Dem Halleschen Verschönerungs-Verein sind, nach der Magdebg. Ztg., 1500 Mk. zu drei Preisen für die besten Pläne überwiesen worden, die in einem Ausschreiben demnächst gefordert werden.

Die Stadtverordneten in Münster genehmigten einstimmig einen Vertrag mit dem Domänenfiskus über die Erwerbung des Neuplatzes. Die Stadt will den Platz in Gartenanlagen umwandeln. Der Oberbürgermeister erklärte, er sei beauftragt, mitzuteilen, daß die Stadt bei der Umwandlung des Platzes in Parkanlagen durch das Wohlwollen des Kultusministers ein sehr kostbares Brunnendenkmal erhalten werde. Augenblicklich liege ferner ein Antrag des Domänenfiskus vor, daß die Stadt auch den ganzen Schloßgarten übernehmen solle. Über diesen Antrag wurde von den Stadtverordneten noch nicht beraten.

Von der städtischen Gartendirektion in Leipzig sind dem Rat verschiedene Vorschläge über die Verschönerung einer Anzahl Plätze durch geschmackvollere Einfassungen unterbreitet worden. Darunter befindet sich, dem Leipz. Tgbl. zufolge, ein Vorschlag über eine architektonische Einfassung in Form einer Pergola. Der Rat hat zunächst den Stephani-Platz in L.-Reudnitz ausersehen, um die Wirkung einer solchen Einfassung beurteilen zu können. Nach dem entworfenen Plane soll der Spielplatz daselbst mit der pergolaartigen Einfassung umfriedigt werden, so daß er dadurch den intimen Charakter eines in sich geschlossenen Platzes gewinnt. An den Pfeilern (Sandstein-Säulen) sollen Rankgewächse hochgezogen werden, die sich über die horizontale Verbindung der Pfeiler hinziehen und von ihr in losen Ranken herabhängen. Die Gesamtkosten sind auf rund 9000 Mk. veranschlagt und es ersucht der Rat die Stadtverordneten, den Betrag bewilligen zu wollen.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 8. Dezember.

Der erste Vorsitzende Stadtgarteninspektor Fintelmann eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden in dem neuen Sitzungslokal und gab hierbei dem Wunsche Ausdruck, daß auch in diesen Räumen der gute Genius unseres Vereines sich auch fernerhin bewähren und ihm in allen Fährnissen treu zur Seite bleiben möge. Alsdann gedachte er in warmen Worten des vor kurzem im 82. Lebensjahre verstorbenen kaiserlich russischen Gartendirektors C. F. Siesmayer, dessen Verdienste um die Gartenkunst der Verein durch die Ernennung zu seinem schriftwechselnden Mitgliede anerkannt hatte. Nach der satzungsgemäßen Aufnahme und Anmeldung

neuer Mitglieder und nach Genehmigung der Niederschrift vom 10. November besprach Stadtbürgermeister Clemen den seitens der Stadt Plauen ausgeschriebenen Wettbewerb behufs Erlangung von Entwürfen für einen Stadtpark und verweisen wir hierbei auf das an anderer Stelle wiedergegebene Referat.

Nunmehr zeigte der Obergärtner in den Späthschen Baumschulen Heinrich eine reiche Auswahl abgeschnittener Zweige von winterharten, d. h. ohne jeden Schutz vollkommen freistehenden Laubgehölzen vor, deren Belaubung sich trotz der beträchtlichen Kälte bis zu -12°C . bisher gut gehalten und verhältnismäßig wenig gelitten hatten. Derartige Gehölze gewähren mit ihrem teilweise lederartigen und glänzenden Laub während des blattlosen Zustandes unserer Vegetation eine angenehme Abwechslung im Park, wie im Garten. In dem sich hieran anschließenden Meinungsaustausch wurde auf das Vorkommen von Cotoneaster pyracantha auf der Insel Rügen hingewiesen, wo der Strauch mit seinen leuchtend roten Früchten von betörender Schönheit sei, und auf die schroffen Wechselfälle der Witterung in den Städten, welche jedenfalls die Ursache seien, daß die immergrünen Straucharten zum größten Teile in den öffentlichen Anlagen den Erwartungen nicht entsprechen.

Bei dem nächsten Gegenstande „Fortsetzung der Besprechung über die vom Verband der Arbeitgeber vorgeschlagenen Änderungen des Submissionswesens“ ergänzte Landschaftsgärtner Vogeler-Charlottenburg seine in der Niederschrift vom 10. November wiedergegebene Ansicht und kam zu dem Schluß, daß er sich vollständig der vorgeschlagenen Umgestaltung anschliesse, da durch die für das Kunstgewerbe vorgesehenen Bedingungen eine Gewähr für die Wahrung der gartenkünstlerischen Interessen geboten sei. Landschaftsgärtner Müller-Grunewald vertrat den Gedanken, eine persönliche Rücksprache mit dem Bunde der Arbeitgeberverbände herbeizuführen, um die Interessen der Gartenkunst in ausgedehnter und erläuterter Weise in der Bittschrift betont zu sehen. Dem pflichtete Landschaftsgärtner Brodersen-Schöneberg bei, welcher betonte, daß es von ungeheurerem Vorteile sei, die ideelle Seite dieser Angelegenheit berücksichtigt zu sehen, indem das unentwegte Streben des Vereins dahin zielen müsse, das rein gartenkünstlerische aus dem Submissionswesen gänzlich zu entfernen und nur rein technische Ausführungen zuzulassen. Auf diese Weise würde die Kunst im Gartenbau gehoben und gefördert und derselben bei den Laien Achtung verschafft.

Die Versammlung beauftragte den Vorstand, der Bittschrift des Bundes der Arbeitgeberverbände zuzustimmen und behufs Klärung der auf gartenkünstlerischem Gebiete zu erlassenden Leitsätze eine persönliche Aussprache mit dem Bunde herbeizuführen. Gleichzeitig wurde ein Ausschuss, bestehend aus den Landschaftsgärtnern Brodersen, Vogeler und Müller, gewählt, um den Vorstand bei den diesbezüglichen Verhandlungen zu unterstützen.

Es folgte der Vortrag des Landschaftsgärtners Vogeler-Charlottenburg über „Die Weiden in ästhetischer und in materieller Beziehung“. In der Einleitung bespricht Redner das Vorkommen der Weiden, die in der Ebene, wie im Gebirge verbreitet seien und bis zur nördlichsten Vegetationsgrenze reichten, berührt dann die Mannigfaltigkeit der Blattformen und der Blattfärbung und hebt besonders die verschiedenartige Färbung des Holzes hervor, die die Weide auch im blattlosen Zustande in unseren Anlagen als empfehlenswerten prächtigen Schmuck erscheinen lasse. Hinsichtlich der Ansprüche, welche die Weiden an den Boden stellen, sei zu bemerken, daß es Sorten gäbe, die auf strengem Lehmboden, und wieder andere, die auf Sandboden wüchsen; viele liebten einen feuchten Stand-

ort, während andere wieder mit dem trockensten fürlieb nähmen. Viel zu wenig werde in der Jetztzeit die materielle Seite der Weide gewürdigt. Große Massen von Weiden, die zu Bindezwecken Verwendung fänden, würden alljährlich aus Frankreich und Belgien eingeführt und gäben Veranlassung, die rationelle Kultur der Weiden, die für den menschlichen Haushalt unentbehrlich seien, mehr und mehr einzuführen. Hierauf giebt der Vortragende praktische Ratschläge für eine solche Anlage, schildert die rentable Ausnützung, den Ertrag und Vertrieb berücksichtigt, und hebt zum Schlusse noch die kirchliche und offizielle Bedeutung der so oft geschmähten und verachteten Weiden hervor. Allseitiger Beifall lohnte den Redner für seine anregenden und fesselnden Ausführungen.

Die unvergleichliche Schönheit der Weiden pries dann noch Müller-Grünwald, während Nietner-Neubabelsberg auf die großartigen Kulturen aufmerksam machte, die in der Magdeburger Börde von den dortigen Gutsbesitzern betrieben würden und von Jahr zu Jahr an Umfang zunähmen.

Die auf der Tagesordnung vorgesehene Besprechung der Unfallversicherung des landschaftsgärtnerischen Betriebes konnte der vorgerückten Zeit wegen nicht stattfinden. Der Vorstand machte jedoch die Mitteilung, daß er beschlossen habe, nochmals beim Reichs-Versicherungsamte vorstellig zu werden, daß die jetzt dem Gesetze nach zu Recht bestehende Bestimmung, nach der die Versicherung der Landschaftsgärtnerei gegen Unfall, sofern Neuanlagen in Betracht kämen, bei der Tiefbau-Berufsgenossenschaft aufgehoben und der gesamte landschaftsgärtnerische Betrieb, gleichviel, ob es sich um Neuanlage oder Unterhaltung von Gärten handelte, als zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft gehörig angesehen werde. Mit dem Wunsche auf ein gesundes Wiedersehen im neuen Jahre schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Der Vorsitzende:
Fintelmann:

Der Schriftführer:
Weiss.

Unsere Gebührenordnung.

Über den Zweck und den Wert unserer Gebührenordnung herrscht, nach den an uns gerichteten Anfragen zu urteilen, manchen Ortes unter den Fachleuten noch recht viel Unklarheit. Viele meinen, sie müßten ihre Forderungen nach der Gebührenordnung stellen, kämen dann aber oft zu Liquidationen, die häufig eine bedenkliche Höhe erreichten und kaum Anerkennung finden würden.

Diese Anschauung ist aber, es kann dies nicht oft genug betont werden, eine durchaus irrige. Die G.-O. soll vielmehr lediglich nur eine Grundlage bieten für die Bewertung der künstlerischen Leistungen, die ja doch in der ganzen Welt die gleichen sind, nur daß sie sich der eine höher, der andere niedriger einschätzt, je nachdem er bereits Gartenkünstler von Ruf oder noch ein Anfänger ist, der sich erst ein Geschäft zu begründen beabsichtigt, einen größeren Kundenkreis zu erlangen strebt. Unter ganz gleichen Voraussetzungen tritt auch die G.-O. für Architekten und Ingenieure in Wirksamkeit, auch hier heißt es „Du kannst“, nicht aber „Du mußt nach der G.-O. deine Forderung stellen“.

„Ja“, wird mancher sagen, „dann hätte ja die ganze G.-O. gar keinen Wert und alle Mühe sei vergeblich gewesen, die wir auf die endgültige Feststellung derselben verwendeten.“ Mit nichten. Sie hat trotz alledem einen ganz bedeutenden, nicht hoch genug einzuschätzenden idealen wie materiellen Wert. Ideal insofern, als sie ein wertvolles Glied in der unsichtbaren Kette derjenigen Mittel darstellt, die geeignet erscheinen, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Mitglieder unseres Vereins nach innen und außen zur Geltung zu

bringen und damit den Stand zu heben. Materiell insoweit als der Fachmann durch dieselbe, d. h. sich auf dieselbe berufend, allemal die Anerkennung seiner Forderungen erreichen wird, sofern er Arbeiten lieferte, die allen gartenkünstlerischen Ansprüchen genügten.

Dies zu beurteilen, soll und muß in strittigen Fällen Aufgabe des gerichtlichen Sachverständigen für Gartenkunst sein und jeder Fachmann, der zur Übernahme eines solchen Amtes berufen wird, sollte es dann als eine seiner vornehmsten Pflichten betrachten, sich stets auf unsere G.-O. zu beziehen, sie immer als Grundlage bei Abgabe seiner Gutachten zu benutzen. Dann wird auch dem geschicktesten Advokaten die Möglichkeit genommen, „die Forderungen des Gartenkünstlers nach einer solchen Gebührenordnung mit Erfolg zu bekämpfen“ und die Geltendmachung der Ansicht, „unsere Gebührenordnung sei von einem Ringe“ — *horribile dictu* — „der Gartenkünstler zu dem Zwecke aufgestellt, dem Auftraggeber möglichst hohes Honorar berechnen zu können“, ihre Berechtigung verlieren.

Im Grunde genommen bleibt doch immer das Gutachten des jeweiligen Sachverständigen bei einer gerichtlichen Beurteilung des Wertes einer Arbeit ausschlaggebend, ganz gleichgültig, ob die G.-O. seitens der Gerichte anerkannt ist oder nicht. Auch die G.-O. für Architekten und Ingenieure entbehrt z. Z. einer offiziellen Anerkennung seitens der Gerichte, wenigstens ist diese Tatsache aus einer Notiz in dem Fragekasten der „Deutschen Bauzeitung“ vom 24./9. 02 zu entnehmen. Dieselbe besagt nämlich wörtlich: „Die G.-O. für Architekten und Ingenieure besitzt die offizielle Anerkennung der Gerichte zwar nicht, sie wird aber zweifellos mehr und mehr als Grundlage gerichtlicher Feststellungen dienen, wie das bei der alten Hamburger Norm gewesen ist. Je häufiger sich die Fachgenossen und namentlich die technischen Sachverständigen auf die Gebührenordnung beziehen, um so rascher wird sie sich einbürgern.“

Also auch die Architekten und Ingenieure setzen ihre ganze Hoffnung einer schnellen Einbürgerung ihrer G.-O. einzig und allein auf die weitgehendste Benutzung derselben durch ihre Fachgenossen und nicht zum mindesten auf die Einsicht der gerichtlichen Sachverständigen.

Wie kann es auch anders sein? Welches Gericht sollte seiner Entscheidung vorkommenden Falles eine andere Basis geben als das wohlbegründete Gutachten eines technischen Sachverständigen? Sicherlich keines. Und so darf auch unsere G.-O. der vollen Anerkennung sicher sein, sofern der gartenkünstlerische Sachverständige sie immer als Ausgangspunkt aller seiner Gutachten benutzt.

Und nun noch eins. Auf der Hauptversammlung in Breslau, wie in der letzten Kommissionssitzung in Leipzig, bemängelte Herr Singer-Kissingen die Bewertung der Terrain-Aufnahmen nach gartenkünstlerischen Gesichtspunkten und meinte, es sei „anzuerkennen, daß die Geometer eine Terrain-Aufnahme für eine Gartenanlage, bis auf wenige durch den Gartenkünstler vorzunehmende Ergänzungen, ebensogut als ein Gartenkünstler machen können, dabei aber niedrigere Gebühren als die im Vorstandsentwurf vorgesehenen berechnen; deswegen würde wohl in den meisten Fällen bei allzu hohen Forderungen des Gartenkünstlers die Terrain-Aufnahme dem Geometer übertragen werden“.

Hierzu muß bemerkt werden, daß wir es bei unseren Arbeiten mit Terrain-Aufnahmen zweierlei Art zu thun haben und zwar 1. mit solchen, bei denen das Gelände vollständig frei liegt und nur in seinen Grenzen und Höhenlagen festzustellen ist, und 2. mit solchen, die bereits mit teils durchzuarbeitenden, teils zu erweiternden Parkanlagen versehen sind

Die erstere Art der Terrain-Aufnahmen wird man unter Umständen, namentlich bei Geländen größeren Umfanges, dem Geometer übertragen und demgemäß auch die Arbeit desselben nach dessen G.-O. bewerten können. Die Besichtigung des Geländes, die Besprechung mit dem Auftraggeber und die Auftragserteilung an den Geometer seitens des Gartenkünstlers bleiben aber immer eine rein gartenkünstlerische Tätigkeit, sowie auch der Gartenkünstler, wenn er beispielsweise bei kleineren Grundstücken der Kürze wegen die Aufnahme selbst vornimmt, nur als solcher sich betätigt und seine Tätigkeit nicht vormittags in Erledigung der Vorfragen zur Herstellung einer Gartenanlage als gartenkünstlerische und nachmittags als die eines Geometers bewerten wird.

Bei der zweiten Art der Aufnahmen, bei der Aufnahme schon bestehender Parkanlagen, müssen wir jedoch auf die Inanspruchnahme eines Geometers verzichten, weil die durch ihn bewirkten Einmessungen des Baum- etc. Bestandes, ja selbst der Wege derjenigen Genauigkeit entraten, die für die zukünftige Bearbeitung der Parkanlage unbedingt erforderlich ist. Damit aber charakterisieren sich alle diesbezüglichen Arbeiten als rein gartenkünstlerische.

Natürlich wird es keinem Leiter eines gartenkünstlerischen Unternehmens einfallen, sich selbst ausschliesslich mit der Aufnahme einer einzigen Parkanlage größeren Umfanges zu befassen, er wird vielmehr einen jüngeren Mann mit solcher Arbeit beauftragen, für den, je nach seiner Fertigkeit, nach unserer G.-O. ein Honorar zu liquidieren ist, das die Hälfte der dem Gartenkünstler zustehenden Gebühren betragen darf. Danach würde dann das ganze zu liquidierende Honorar bei größerer Zuverlässigkeit der von dem Gartenkünstler zu liefernden Aufnahme ein verhältnismässig geringeres sein als das dem Geometer oder gar einem „Professor“ zustehende. Niemals aber würde es eine so ungeheuerliche Höhe erreichen, wie es Herr Singer-Kissingen in einem angezogenen Beispiele zu fixieren beliebte und das eigentlich sofort hätte widerlegt werden müssen.

Wie wenig zuverlässig aber von Geometern gefertigte Aufnahmen sich erweisen, das hatte ich erst kürzlich wieder in einem zu begutachtenden Falle erfahren. Einem Landschaftsgärtner wurde zur Ausführung bzw. Umgestaltung einer Parkanlage ein von einem Geometer gefertigter Grundplan zur Verfügung gestellt. Wege, Bäume und Gruppen etc. waren aber so ungenau aufgenommen, daß der Landschaftsgärtner gezwungen war, eine völlig neue Aufnahme von dem Bestande zu machen, womit der Auftraggeber durchaus einverstanden war, nachdem ich die Wertlosigkeit der Aufnahme des Geometers gutachtlich nachgewiesen hatte.

Hieraus erhellt zur Genüge, daß die einschlägigen Vermessungsarbeiten unseres Faches, insbesondere solche, die die Aufnahme schon bestehender Parkanlagen betreffen, auch zu denjenigen gehören, die als rein gartenkünstlerische anzusprechen sind und demgemäß ihre Aufnahme in unserer G.-O. gerechtfertigt erscheinen lassen.

Alle zweifelhaften Auffassungen hinsichtlich der Bewertung der gesamten Tätigkeit des Gartenkünstlers werden dadurch behoben und vor allen Dingen auch dem technischen Sachverständigen die Abgabe einwandfreier Gutachten wesentlich erleichtert.

A. Fintelman.

Niederschrift der Sitzung der Gruppe Rheinland-Westfalen vom 16. November in Dortmund.

Der Vorsitzende Herr Beitz eröffnete die von 28 Vereinsmitgliedern besuchte Versammlung. Während des offiziellen Teiles der Sitzung waren der Oberbürgermeister der Stadt

Dortmund Herr Geheimrat Schmieding und eine größere Anzahl Mitglieder des Dortmunder Gartenbauvereins mit ihrem Vorsitzenden Herrn Regierungsrat Kuhlmann als Gäste anwesend.

Im Namen der Dortmunder Kollegen und des Gartenbauvereins begrüßte Herr Bersch die Anwesenden herzlichst.

Hierauf ergriff Herr Stadtgärtner Schmidt-Dortmund an der Hand der ausgestellten Pläne das Wort zu einem eingehenden und interessanten Vortrage über die Entstehung und Art der Gartenanlagen in den Städten und Gemeinden Hagen, Bochum, Gelsenkirchen, Dortmund, Ückendorf, Wattenscheid und Wanne. Danach hat Bochum im Jahre 1875 den Anfang mit der ersten öffentlichen Parkanlage gemacht; später folgten Hagen, Dortmund und die obengenannten Orte nach. In Dortmund entstanden in den siebziger Jahren und anfangs der achtziger Jahre die umfangreichen Wallanlagen; im Jahre 1889 wurde ein größerer Schulgarten und 1890/92 der Kaiser-Wilhelm-Hain angelegt. Demnächst folgt die parkartige Ausgestaltung des 300 Morgen grossen Westerholzes, sowie die Aufschliessung des Burg- und Grävlingholzes. Die teilweise kritischen Ausführungen des Redners wurden durch lebhaften Beifall gelohnt.

Demnächst folgte ein vom gartenkünstlerischen, volkswirtschaftlichen und hygienischen Standpunkt aus äußerst lehrreicher Vortrag des Gartenarchitekten Herrn Reinhard-Düsseldorf. Unter Zuhilfenahme des in Düsseldorf ausgestellt gewesenen reichen Materials an Plänen, Karten und Tabellen gab Redner ein anschauliches Bild über die Entwicklung der Gartenkunst im Landkreis Gelsenkirchen, der neben der Stadt Gelsenkirchen die Gemeinden Ückendorf, Wanne, Günügfeld, Bulmke und Bismarck umfaßt. Da wir den wertvollen Vortrag in dieser Zeitschrift demnächst zu veröffentlichen gedenken, können wir es uns versagen, hier näher darauf einzugehen. Herrn Reinhard wurde gleichfalls seitens der Zuhörer lebhafter Beifall zu teil.

Zuletzt machte Herr Stadtgarteninspektor Wagner-Bochum noch nähere Angaben über den Stadtpark in Bochum. Die ursprünglich 48 Morgen große Anlage wurde in den Jahren 1875/77 von dem früheren Stadtgärtner Straufs-Köln erworben und ausgeführt. Die Anlagekosten betragen 200000 Mark. Im Jahre 1890 wurden von dem jetzigen Leiter 30 angrenzende Morgen Weidelandes waldartig aufgeforstet, denen demnächst eine weitere 42 Morgen große Parkanlage folgen wird. Herr Wagner wies noch darauf hin, daß trotzdem allenthalben in den benachbarten Gemeinden Volksgärten entstanden seien, sich das Bedürfnis nach Parkanlagen steigert. Auch diese Ausführungen wurden mit Beifall entgegengenommen.

Damit war der offizielle Teil der Sitzung erledigt. Dem gemeinschaftlichen Mittagessen folgte ein Rundgang durch den mit sehr hübschen Partien ausgestatteten Kaiser Wilhelm-Hain und hieran schloß sich noch eine geschäftliche Nachsitzung.

Als nächster Tagungsort wurde Elberfeld gewählt, und zum Schlusse gab der Vorsitzende noch einen kurzen Überblick über den Verlauf der diesjährigen Hauptversammlung.

Der Vorsitzende:

Beitz.

Der Schriftführer:

Rottenheusser.

Sitzungsbericht der Gruppe Schlesien vom 28. November 1902.

Da die am 30. November tagende Delegierten-Versammlung des Provinzialverbands schles. Gartenbauvereine eine große Anzahl unserer Mitglieder nach Breslau führte, wurde für den Vorabend derselben eine Gruppensitzung anberaumt.

Nach herzlicher Begrüßung der zahlreich Erschienenen durch den Vorsitzenden, Gartendirektor Richter, wurde, nachdem schon Anfang Oktober den verschiedenen Festkommissionen die Abrechnung von der Generalversammlung unterbreitet

worden war, nochmals vom Kassenvorstand Bericht über die Einnahmen und Ausgaben erstattet. Zur Freude aller war, trotz der opulenten Ausgestaltung unserer Hauptversammlung, noch ein Plus von über 20 M zu verzeichnen. Der gestellte Antrag, die noch so vielfach begehrte Festschrift in weiteren 800 Exemplaren erscheinen zu lassen, wird aus Kassenrücksichten einstimmig abgelehnt. Angenommen wird jedoch der Antrag, gegen die Stimmen Menzel und Pietzner, heute schon den Vorstand zu wählen, da eine Versammlung in absehbarer Zeit kaum wieder so gut besucht sein dürfte. Auf Antrag Erbe wird beschlossen, für die Gruppe eine noch nicht bestehende Geschäftsordnung in kurz gefasster Form auszuarbeiten und wird zu diesem Zweck eine fünfgliedrige Kommission gewählt. Der auf der Tagesordnung stehende Punkt: „Schutz des Urheberrechtes“ wird, nachdem das Anschreiben des Hauptvorstandes zu den vom Architektenverband gemachten Vorschlägen verlesen worden ist, dahin erledigt, daß dem Vorschlag, sich der Meinung des Architektenverbands anzuschließen, entsprochen werden soll. Ferner wird eingehend über den Entwurf der von dem Verband der Arbeitgeber versandten Submissionsverbesserungen verhandelt, schließendlich aber eine Kommission zu eingehender Beratung der so wichtigen Angelegenheit gewählt, die zugleich ermächtigt wird, baldmöglichst dem Hauptvorstand endgültigen Bescheid zugehen zu lassen. Sodann bespricht Herr Pietzner in interessantester Form das Schultze-Naumburgsche Buch „Gärten“, über welches er auch sich in der letzten Nummer der „Gartenkunst“ eingehend geäußert hat, sowie das neuerschienene Bertramsche Werk „Technik der Gartenkunst“.

Zum Schluß erfolgt die Vorstandswahl, die folgendes Resultat ergibt: 1. Vorsitzender: städt. Gartendirektor Richter, Breslau. 2. Vorsitzender: königl. Gartenbaudirektor Stämmler, Parkdirektor von Liegnitz. 1. Schriftführer: städt. Friedhofsverwalter Erbe, Breslau. 2. Schriftführer: Stadtgarteninspektor Kynast, Gleiwitz. Kassenvorstand: Samenkaufmann Paul Scholz, in Firma Monhaupt Nachf., Breslau. Beisitzer: Garteningenieur Hanisch, Kattowitz; Hofgarteninspektor Peiker, Raudten; königl. Gartenbaudirektor Göschke, Proskau. Erbe, Schriftführer.

Sitzungsbericht der monatlichen Versammlung der Gruppe Hamburg vom 12. Dezember 1902.

Der Vorsitzende Herr Koopmann eröffnet die Sitzung um 8 Uhr und erteilt Herrn Ferber das Wort zu einem Referat über den Stand der Stadtparkfrage in Hamburg. Herr Ferber berichtet, daß nach eingezogenen Erkundigungen die Angelegenheit noch im weiten Felde liege. Vorläufig seien noch nicht einmal Mittel zu den Vorarbeiten verfügbar. Weiter sei ihm mitgeteilt worden, daß zur Erlangung von Entwürfen für den projektierten Stadtpark eine Ausschreibung unter den Architekten in Aussicht genommen sei.

Dann hält Herr Stadtgärtner Mohr, Wansbek, seinen Vortrag über „die Bedeutung der Gartenkunst für den Städtebau.“ Redner führte aus, wie sich die Gartenkunst im Laufe des vorigen Jahrhunderts entwickelt habe, und wie die immer mehr sich entwickelnde Bautätigkeit die Entfaltung und Ausübung der Gartenkunst bedingte, da erstens das Bedürfnis nach frischer Luft vorliege und andererseits der Gesundheitszustand der Stadtbewohner es erfordere, daß in den Städten möglichst viele Plätze mit Gartenanlagen vorhanden seien, die dem Auge wohlthun und der Lunge frische Luft zuführen. Daher sei es notwendig, daß bei Aufstellung der Bebauungspläne der Städte von vornherein die Gartenanlagen berücksichtigt würden. Es sei auch nicht nur notwendig, daß sich größere Anlagen und

Schmuckplätze in der Stadt befänden, sondern alle öffentlichen Gebäude, Denkmäler u. s. w. müßten mit passenden gärtnerischen Anlagen umgeben sein, um den Eindruck der betreffenden Baulichkeiten wirksamer zu gestalten. Redner hob auch noch die Bedeutung der Vorgärten in den äußeren Stadtteilen, sowie die Verschönerung mancher Baulichkeiten, wie Schuppen, Ställe u. s. w., durch Bekleidung mit Kletterpflanzen hervor und sprach zum Schluß über Bepflanzung von Straßen und Alleen. Hierbei wurde besonders hervorgehoben, daß Alleen vorteilhaft anzuordnen seien an Straßen, die nach Villenvierteln oder größeren Anlagen führen, um gewissermaßen einen Übergang zu dem reicher ausgestatteten Landschaftsbild zu schaffen. Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der Vorsitzende referierte sodann über den Antrag des Hauptvorstandes, Schritte zu tun, um bei der bevorstehenden Revision des Gesetzes über das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste auch die Einschließung der Gartenkunst zu erlangen zum Schutz des geistigen Eigentums an gartenkünstlerischen Arbeiten. Die Versammlung hielt die Befolgung des Antrags für angemessen. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf eine beabsichtigte Planausstellung der Gruppe Hamburg. Beschlossen wurde, nur bei starker Beteiligung diesem Vorschlag näher zu treten und wurden die Mitglieder aufgefordert, sich über ihre evtl. Beteiligung bis zur nächsten Versammlung zu äußern.

Wegen vorgerückter Zeit mußten die Besprechungen der weiteren Anträge bis zur nächsten Sitzung verschoben werden.

I. A: Holz, Schriftführer.

Bücherschau.

Deutscher Gartenkalender, 30. Jahrgang, 1903. Herausgegeben von Max Hesdörffer, Berlin. Verlag von Paul Parey, Berlin. In Leinen gebd. Preis 2 M.

Dieser Kalender ist durch seine praktische Einrichtung, durch zahlreiche brauchbare Tabellen über die verschiedenartigsten beim Betriebe der Gartenkunst und des Gartenbaues vorkommenden täglichen Fragen und Anforderungen fast zum unentbehrlichen Nachschlagebuch für den Rat suchenden Gartenkünstler, Gärtner und Gartenfreund geworden. Neu hinzugekommen sind in diesem Jahrgange die Bestimmungen über die Obergärtner-Prüfung an den verschiedenen gärtnerischen Instituten und Angaben über die Gehaltsverhältnisse der hauptsächlichsten gärtnerischen Staatsstellungen in Deutschland. Vielleicht wäre es möglich im nächsten Jahre auch eine Zusammenstellung der Gehaltsverhältnisse der städtischen Gartenbeamten in Deutschland zu bringen.

E. C.

Bericht der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. für das Etatsjahr 1901, erstattet vom Direktor R. Goethe, kgl. Landesökonomierat.

Der vorliegende Bericht enthält wieder sehr wichtige und interessante Beobachtungen auf dem Gebiete des Wein-, Obst- und Gartenbaues. Sehr wertvoll ist namentlich der Bericht über Rebenveredlung und Kreuzungsversuche, sowohl zwischen amerikanischen Rebsorten untereinander, als auch zwischen europäischen (Vinifera)-Varietäten und amerikanischen Rebsorten, unter Beigabe von zwei Tafeln mit sehr schön abgebildeten Blättern solcher Kreuzungs-Formen.

E. C.

Sitzungsberichte und Abhandlungen der kgl. sächs. Gesellschaft für Botanik und Gartenbau „Flora“ zu Dresden. 1901—1902. Herausgegeben von Franz Ledien. In Kommission von H. Burdach, Dresden.

Der Inhalt dieses Berichtes besteht aus sehr schätzenswerten Mitteilungen der Versuchsstation am kgl. botan. Garten zu

Dresden, wie z. B. über das Äther-Treibverfahren, über Azaleen- und Maiblumendüngung; sodann enthält der Bericht noch eine höchst lehrreiche Abhandlung von Dr. P. Graebner über Heide- und Wiesenmoortorf mit Beziehung auf ihre Verwendung bei der Topfpflanzenkultur.

E. C.

Paul Schultze-Naumburg, **Kulturarbeiten**, Band II. **Gärten**. Herausgegeben vom Kunstwart. Kunstwart-Verlag, Georg D. W. Callwey, München. Preis 4 Mark.

In No. 12 des letzten Jahrganges dieser Zeitschrift S. 224 u. ff. versucht Herr Pietzner eine kurze kritische Betrachtung dieses verdienstlichen Werkes zu geben. So seine eigenen einleitenden Worte. Nun sollte man glauben, daß ein Gartenkünstler, wenn er ein solches von ihm selbst als ein verdienstliches Werk bezeichnetes Buch bespricht, auf den Kern des durch den Titel bezeichneten Inhalts eingehen würde. Aber nein! Nachdem Herr Pietzner dem Autor folgend über alles Beiwerk eines Gartens, über Gartenhäuser, Lauben, Brücken, Skulpturen u. s. w. gesprochen, fällt er bei den Wasserformen ab und kritisiert einen anderen und zwar keinen geringeren, als unseren hochverdienstvollen Meister Gustav Meyer.

Also Meyer hat den Fehler begangen und hat uns falsche Wasserformen für See- und Teichanlagen gelehrt, weil er den „Vierwaldstättersee“ als Muster empfohlen habe. Wo in aller Welt steht dies geschrieben? Uns Älteren, die wir zu des Meisters Füßen gesessen haben, ist so etwas von ihm nie selbst verkündet worden. Bitte, lesen Sie doch in Meyers herrlichem Lehrbuch den Artikel „Gewässer“ durch und beschauen Sie auch die angefügten Gartenpläne, so werden Sie finden, für welche Lagen der Meister die Form der Gebirgsseen und die der Niederungsseen empfiehlt.

Am Schluß seiner kritischen Betrachtung kommt Herr Pietzner noch auf die nach seiner Ansicht ungenügende Lehrkraft in der Baukonstruktionslehre an der kgl. Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark zu sprechen. Herrn Pietzner geht es hier bei seinen kritischen Betrachtungen wie bei seinem Vortrag auf der Hauptversammlung in Breslau. Wenn man glaubt, er kommt nun auf den eigentlichen Kern des Themas, so verliert er den Faden und schweift ab. Das Thema, welches derselbe seinem Vortrage in Breslau zu Grunde legte, lautete: „Zweck und Ziele der heutigen Gartenkunst.“ Was mußte man von der Besprechung dieses hochinteressanten Themas erwarten und wohin ist der Vortragende laut Verhandlungsbericht geraten: Daß die Gartenkünstler in Beamtenstellung ihre kostbare Zeit mit Privatarbeiten verzetteln; daß der Verein eintreten soll, das Ansehen der Gartenkünstler bei den Behörden und dem Publikum zu heben; daß die Titelfrage der Gartenkünstler geregelt werde u. s. w. Hat dies alles mit dem genannten Thema etwas zu tun? Enttäuscht legte man den Verhandlungsbericht beiseite, wie man jetzt die kritischen Betrachtungen über das bezeichnete Buch beiseite legt. Herr Pietzner muß aber wohl schon so etwas selbst beim Niederschreiben seiner kritischen Betrachtungen gefühlt haben, denn er schließt dieselben mit den Worten: „Vielleicht tragen auch diese Zeilen dazu bei, eine ehrliche und sachliche Kritik von berufener Seite zu fördern.“ — Dies soll im nachstehenden bestens geschehen, denn seine kritische Betrachtungen tragen nicht nur dazu bei, nein, sie fordern eine ehrliche und sachliche Kritik direkt heraus.

Ehe ich auf die Besprechung des II. Bandes der Kulturarbeiten: „Gärten.“ eingehe, will ich erst auf das umfassende Wissen des Künstlers und Kunstkritikers Paul Schultze-Naumburg hinweisen. Man kann dies daraus ersehen, wenn man liest, worüber Herr Schultze-Naumburg geschrieben und worüber er noch schreiben will.

Herausgegeben sind bis jetzt von ihm: Die Technik der Malerei. Die Kultur des weiblichen Körpers als Grundlage der Frauenkleidung. Häusliche Kunstpflege. Studium und Ziele der Malerei. Kunst und Kunstpflege. Kulturarbeiten, Band I. Hausbau. Kulturarbeiten, Band II, Gärten. In Vorbereitung befinden sich: Kulturarbeiten Band III, Dörfer und Kolonien; Band IV, Städtebau; Band V, Kirchen und Friedhöfe; Band VI, Technische Bauten, Stralsen, Brücken; Band VII, Burgen und Schlösser; Band VIII, Moderne Bauten; Band IX, Innenräume und Baumaterial; Band X, Pflanzen, Bäume, Forste. Die Besprechung dieser verschiedensten Themata setzt gewiß ein universelles Wissen voraus.

Leider bringt der Autor in diesem Bande nur die Hälfte des Themas, denn er sagt in dem Vorwort zu diesem Bande, daß er hierin nur die architektonische Anlage des Gartens behandeln will. Den zweiten Teil des Themas, die botanische Anlage, soll in einem späteren Bande, in dem über Pflanzen, Blumen und Bäume, besprochen werden.

Wenn nun der vorliegende Band nur von der architektonischen Anlage des Gartens handeln soll, so ist dies auch in dem eigentlichsten Sinne des Wortes zu nehmen, denn auf den ersten 152 Seiten des 252 Seiten starken Bandes bespricht der Autor die in Gärten etwa aufzustellenden Lauben, Gartenhäuser, Bänke, Skulpturen, Felsen u. s. w. — alles Beiwerk eines Gartens, hier als die wichtigsten Teile desselben behandelt. Sehen wir doch nun zu, was Herr Schultze-Naumburg unter einem Garten versteht. Er sagt S. 2: „Die Anlage eines Gartens ist, man mag nun sagen, was man will, eben doch immer eine architektonische Aufgabe, wenn man ihn auch nicht nur aus Steinen baut, sondern als Hauptmaterial die lebende Pflanze dazu verwendet.“

Ein Garten ist kein Wald und keine Wiese. Er ist die vermenschlichte Form der freien Natur. Lassen wir den Begriff des ausgedehnten Parks vorläufig ganz außer Betracht und nehmen erst einmal den Garten, wie er sich als Erweiterung des Hauses darstellt. Hier erscheint er durchaus als architektonische Aufgabe, denn sein Zweck ist, wenn auch nicht gerade Räume, so doch Aufenthaltsorte zu schaffen und zwar abgetrennte Aufenthaltsorte, die einer ganz ausgesprochenen Bestimmung dienen und zu deren Gestaltung, Gliederung und Absonderung der Erbauer, statt zu totem, zu dem lebenden Material der Pflanze greift, die er vermitteltst Steinbau, Holz- und Lattenwerk und Kultur in die beabsichtigten Formen bringt. (Also ohne Maurer und Zimmerer kein Garten!) Die Pflanze an sich mag sich ja noch so frei entwickeln — die große Form, die die Gesamtheit der Pflanzen im Garten annimmt, ist eine vom Menschen beabsichtigte — auch weil man die Pflanzenform unter den bekannten wählt, die man haben will — und deshalb eine architektonische Aufgabe. (Somit ist Kohl, wie er im Garten gezogen, die Lösung einer architektonischen Aufgabe; auf freiem Felde gezogen, nicht.)

Betrachten wir zuerst einmal die eigentliche mit Stein und Holz erbaute Architektur für den Garten, wie sie sich als Grundlage, gleichsam als erstes Glied des erweiterten Hauses ergibt. Ich wähle diesen Weg, weil ich zu der Ansicht gekommen bin, daß sich von der vorhandenen alten Gartenarchitektur aus besser der Begriff des Gartens selbst ableiten läßt, als umgekehrt. Vielleicht ist dies auch der natürliche Weg der Entwicklung gewesen.

Die aus dem einfachen Nutzbedürfnisse sich ergebende nächstliegende architektonische Aufgabe des Gartens ist die Laube —

Also zuerst baut man sich eine Laube und dann fällt es einem ein, daß dazu wohl ein Garten gehören könnte, und

nun wird derselbe angelegt. Dies ist der natürlichste Entwicklungsgang.

Da nun Herr Schultze-Naumburg von den naturalistischen Gartenbauern der letzten 50 Jahre nichts wissen will, sie eben durch dieses Buch bekämpft, so will ich ihm nicht die Definition des Gartens dieser Leute entgegenhalten; er erkennt aber vielleicht einen seinegleichen, den Ästhetiker Jacob von Falke, an. Derselbe definiert den Begriff „Garten“ in seinem Werk „Der Garten. Seine Kunst und Kunstgeschichte“ folgendermaßen: „Der Garten ist die der Kunst unterworfenen Natur. Daraus folgt, daß die Anlage, die Schöpfung eines Gartens — wir sagen ausdrücklich so im Gegensatz zur Pflege und Erhaltung — in Wahrheit und Wirklichkeit eine Kunst ist, eine Kunst, in welcher man dilettieren und in welcher man ein Meister sein kann. Die Mittel dieser Kunst sind die Produkte oder Bestandteile der Natur, Bäume, Gesträuche, Rasen und Blumen. Zu ihnen können sich fließende und stehende Gewässer hinzugesellen; notwendig zur Vollständigkeit des Gartens sind sie nicht. Ebenso können andere Künste, insbesondere die Skulptur und die Architektur, schmückend, verschönernd, sich im Garten einfinden. Auch sie sind kein notwendiger Bestandteil desselben.“ — Hier also die klare Darstellung, daß der Garten aus Rasen, Blumen, Sträuchern und Bäumen herzustellen ist und daß dann schmückend und verschönernd andere Künste hinzugezogen werden können. Herr Schultze-Naumburg läßt aber erst Maurer und Zimmerer kommen, denn bei ihm ohne Baulichkeiten kein Garten, und so ist denn auch nicht zu verwundern, daß der Autor nur den regelmäßigen Gartenstil als den einzig richtigen anerkennt. Solange er diesen Stil für geringere Größenverhältnisse und für Obst- und Gemüsegärten verlangt, ließe sich dem zustimmen, aber bis zu welchen Größenverhältnissen der regelmäßige Stil angewendet werden muß, geht aus dem Wortlaut der Stelle S. 232 hervor. Es heißt dort: „Wenn jemand ein paar Morgen Land beim Hause hat, so darf er eben nicht einen Park markieren wollen und Gartenbauformen anwenden, die erst dann Sinn und Berechtigung haben, wenn es sich um Flächen handelt, die so und so viel Hunderttausende von Quadratmetern umfassen.“ — Also fort mit den Villen- und Gutsgärten im natürlichen Stil! Wer nicht 80 Morgen Land zur Verfügung hat, kann sich nur einen Garten im regelmäßigen Stil anlegen. Der Verfasser verwahrt sich aber dagegen, daß man ihm vorhalten wird, er wolle den französischen Gartenstil wieder ins Leben rufen. Er erkennt überhaupt nicht die kunstgeschichtlich festgelegten Gartenstile an. Spricht jemand von französischen und englischen Gärten, so behauptet der Verfasser, dies seien nur eingerostete Schlagworte, die nun endlich über Bord geworfen werden sollten. Er selbst hat in England Gärten mit seinem Kodak aufgenommen, die ganz symmetrisch angelegt sind (Abbildungen 141, 142 u. 143). Alles drei ächt französische Gartenanlagen, weil sie aber der Verfasser in England vorfand, behauptet er freimütig: „Der englische Garten ist noch heute der streng architektonische Garten.“

Wenn der Verfasser noch einige Aufnahmen für seine späteren Werke von solchen symmetrischen Gartenanlagen gebraucht, so würde ich ihm empfehlen, sich einmal nach dem Osten zu wenden. Auf den alten polnischen Gütern findet man noch viel dergleichen, dann kann er mit demselben Recht behaupten: der polnische Garten ist, wie der englische, noch heute streng architektonisch. — Aber nicht nur architektonisch soll ein Garten angelegt sein, nein, auch nutzbringend soll derselbe sein. So das Ideal des Herrn Schultze-Naumburg. Lassen wir ihm dasselbe selbst beschreiben:

„Der Garten eines alten, schon ziemlich großen deutschen Landsitzes. Schnurgerade Wege fassen das lange Rechteck ein und kreuzen es einmal in der Mitte. Auf diesem Schnittpunkte liegt ein rundes Wasserbecken, von Sandstein eingefast. Die Wege werden von Buxbaumhecken begrenzt. An den Endpunkten der Wege stehen Lebensbäume, die die einzelnen Teile des Gartens deutlich für das Auge in bestimmte Verhältnisse teilen. Rechts und links von den Wegen ziehen sich hier Alleen von Rosenstöcken, dort von Zwergobstspalieren hin. Die Rechtecke aber, die zwischen den Wegen bleiben, sind ausgefüllt von Beeten. Da sind lange Erdbeerbeete, dort hellgrüne Salatpflanzungen, dort wieder die dunkle Farbpracht des Rotkohls. Dann kommt ein Dickicht von Himbeerbüschen, dann wieder ein Beet mit Gewürzpflanzen. Und so fort. An den Mauern, die den Garten ringsum einfassen, sind Spaliere gezogen, die hier mit echtem Wein, dort an der Südseite mit Pfirsichen angepflanzt sind. Hinter der nördlichen Mauer, an der die Schattenmorelle wächst, erhebt sich die dunkle Masse dichter Baumkronen. Ein breites Tor in der Mauer führt hinein. Dieser kleine Hain, durch dessen dichtes Blätterdach kaum ein Sonnenstrahl bis zur Erde dringt, ist wie ein stilles Heiligtum. Obwohl nur zweihundert Schritt lang, atmet er tiefen Waldfrieden. Und doch will er kein Wald sein. Schnurgerade führt der gebahnte Weg bis zum Hintergrund, wo in ein breites Steinbecken an der Mauer ein Quell plätschert. Große Steintische und Bänke stehen hier. Das Dickicht ringsum ist zur üppigen Wildnis verwachsen, der Epheu klettert an den alten Baumstämmen empor und füllt das, was er erstickt, doppelt mit eigenem Leben. Das Unterholz bildet ein undurchdringliches Blätterdach, unter dem Farn und anderes Waldpflanzengestrüpp wuchert.

Dieser Garten ist ein kleines Paradies. (So, das ist also die vermenschlichte Form der freien Natur? Diese verwahrloste Wildnis zwischen Mauern? Nur, weil ein schnurgerader Weg hindurchführt und Steintische und Bänke und ein Wasserbecken vorhanden, ist er ein Muster von Garten?) Und ist doch zur größten Hälfte eigentlich ein Obst- und Gemüsegarten, wie alle jene Rittergutsgärten älterer Zeit. Die Leute der damaligen Zeit waren alle viel zu vernünftig, oder wenn man will, viel zu ehrlich, um ihre paar Morgen Gartenland in einen Pseudopark en miniature umzuwandeln, indem sie nur an die Anlage von Bäumen, Büschen und Rasenflächen dachten. (Freilich waren die Leute damaliger Zeit vernünftig genug, bei den schlechten Verkehrsverhältnissen auf ihre paar Morgen Land ihren Kohl selbst zu bauen. Heute liegen die Verhältnisse anders und trotzdem haben wir auf allen alten wie neuen Gütern solche Obst- und Gemüsegärten.)

Warum lassen sich die Leute von heute nur all die herrlichen Möglichkeiten entgehen, die in der Verschmelzung des geselligen Gartens mit dem Obst- und Gemüsegarten liegen? Glauben sie, es sei eine Schande, Salat im Garten wachsen zu haben? Wenn sie doch nur ahnten, welche Freuden solch ein benutzbarer Garten dem Bewohner bietet, wie er sich und uns mit dem Leben verbindet und welche Herrlichkeiten er zu schauen giebt. Man vergleiche doch nur mit dem Auge die tödliche Langeweile jener „Ziergärten“, in denen der Bewohner nichts anderes kann, als wie ein gefangenes Tier im Käfig sich auf den runden Schlingelwegen ewig um sich selbst zu drehen, weil er sich nicht getraut, die mühsam angepflanzten (!) runden und ovalen Rasenplätzchen zu betreten. Welches Leben dagegen in einem Obst- und Gemüsegarten! Wie entzückend ist schon der Duft der frisch aufgeworfenen Erde, wenn im ersten Frühjahr die Beete gegraben und geebnet, die Wege gezogen werden. (Sollte der entzückende Duft nicht weit

mehr von den frischen Dunghaufen herrühren, denn ohne Mist kein Gemüsegarten.) Und dann, wenn der Aprilwind den Blütenschnee über die ersten grünen Spitzchen weht. (Im Ziergarten aber über den grünen Rasen.) Das erste strahlende Grün, das die Zweige umweht. (Giebt es im Ziergarten noch weit mehr.) Dann kommen die ersten Früchte. Unter dem Blättergerank glüht die dunkelrote Pracht der Erdbeeren. Im Himbeergebüsch rötet sich und die Trauben der Johannisbeere färben sich dunkler. Lachend entdeckt man eines Tages, daß über Nacht zwischen den Blättern die kleinen Äpfelkinder erschienen sind; man beginnt, sie auf den einzelnen Bäumen zu zählen und ihre Fortschritte zu überwachen. Auch auf den Gemüsebeeten giebt es lustiges Leben. Man ergötzt sich an der bunten Pracht des Kohls, macht kleine Jagd auf große Raupen, die ihn uns streitig machen wollen. (Oho! Umgekehrt, Herr Schultze-Naumburg, große Jagd auf kleine Raupen; wenn die erst groß sind, dann lassen Sie sie nur auch den Rest Ihres Kohls fressen.) Nach dem Gewitter, wenn der Regen seinen bunten Bogen über das abziehende Wettergewölk spannt, geht man hinaus in die würzige Luft. (Kann man in einem Ziergarten auch.) Da schaukelt sich auf jedem Kohlblatt, in jeder Rinne seiner krausen Fläche ein großer kugelrunder Krystalltropfen, der purzelnd die Flucht ergreift, wenn man an den Kohl kopf stößt. (Kann man auch im Ziergarten erleben, ohne daß solcher Kohl darin steht.) Mit den Herbstblumen kommen die blauen Pflaumen, die dem sehenden Auge mit den braunen, roten und gelben Blättern kleine Privatorgien veranstalten. Die Gemüsebeete leeren sich, buntes, halbverdorrttes Gerank deckt sie, auf dem die ersten Nachtreife glitzern. (Ein lieblicher, malerischer Anblick, trägt sehr zur Hebung der Architektur eines solchen Gartens bei.) Die letzten Herbstarbeiten, ehe der Garten winterschlafen geht. Der Duft reifer Früchte durchzieht die neblige Luft, (Dazu gehört eine sehr feine Nase.) mit der die mattgewordenen Sonnenstrahlen kämpfen. Die Rosensträucher werden umgelegt und eingebunden, (wie im Ziergarten.) die Frühbeete zugedeckt, ein letztes festliches, geschäftliches Treiben, ehe die lange Nacht kommt.“ —

Das graue Elend, 6 $\frac{1}{2}$ Monat lang. Wie anders im Ziergarten zu dieser Zeit. Die mannigfaltigsten gefärbten Früchte und Blätter. Haben die kleinen gefiederten Säger die Früchte von den Bäumen und Sträuchern genascht und ist das Laub gefallen, so bleiben immer noch die grünen Rasenflächen mit den verschieden gestalteten und gefärbten immergrünen Laube und Nadelgehölzen und den mannigfach gefärbten Stämmen und Zweigen der Bäume und Sträucher. Und wenn selbst der Schnee mit seinem Weiß die Erde gleichmäßig kleidet, so bilden die Gruppen der Gehölze in ihrer verschiedenen Färbung noch malerische Bilder.

Will nun der Verfasser etwas Neues schaffen? Nein! Er will Altes, Vergangenes wieder hervorholen. Er schreibt darüber selbst in dem Vorwort zu dem I. Bande der Kulturarbeiten: „Ihr Zweck ist, der entsetzlichen Verheerung unseres Landes auf allen Gebieten sichtbarer Kultur entgegenzuarbeiten. Sie sollen auch die ungeübtesten Augen durch stetig wiederholte Konfrontierung guter und schlechter Lösungen gleicher (oder ähnlicher) Aufgaben zum Vergleich und damit zum Nachdenken zwingen; ferner sollen sie auf die guten Arbeiten bis zu Mitte des 19. Jahrhunderts aufmerksam machen und so die Tradition, d. h. die direkt fortgepflanzte Arbeitsüberlieferung wieder anknüpfen helfen. — Über die Tatsache, daß sie so, wie seit 50 Jahren Volk und Regierung sie formt — die Kultur alles Sichtbaren —, eine entsetzliche Entstellung der Physiognomie unseres Landes bedeutet.(!) Es sollen denen die Augen geöffnet werden, die noch fernab stehen, denen noch nichts von der

Erkenntnis dämmert, daß das Urteil unseres bewußtesten Anschauens nicht allein „schön und häßlich“ lautet, sondern „gut und schlecht“ in beiderlei Sinn, nämlich „praktisch brauchbar und unbrauchbar“ und „moralisch gut und schlecht“ und daß das Auge sein Urteil nicht vom Sprachdenken zu beziehen braucht, in dem wir das einzig „logische“ Denken zu erblicken gewöhnt sind. Auch das Auge vermag logische Schlüsse zu ziehen.“ — So, also „gut“ deckt sich hier in in unserem Falle mit „praktisch brauchbar“. Was somit letzteres nicht ist, ist eben nicht gut. Nun dann fort mit den Gärten im natürlichen Stil, mit den Villengärten! Ade, Wannsee, Grunewald und so vieler anderer Villenkolonien Gärten; überall Kohl- und Salatbeete! Wenn nur die Leute wollen. Die Leute von heute sind eben andere Leute, als die des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Und nun zu der Behauptung des Verfassers, daß die heutige — er sagt: moderne — Landschaftsgärtnerei nicht darnach strebe, solche Gärten wie den oben beschriebenen anzulegen, man solle ihm in ganz Deutschland nur 10 Gärten zeigen, die nach solchen Prinzipien gestaltet seien, natürlich modern — soll doch wohl heißen: in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegte. Nun, dies hielte nicht schwer. Nicht nur auf Gütern sind solche neuen praktischen Obst- und Gemüsegärten, auch auf vielen größeren Besitzungen in den Villenorten sind solche Gärten angelegt. Daß man heute solche Obst- und Gemüsegärten nicht unmittelbar vor die Türe und Fenster des Hauses legt, geschieht doch aus dem Grunde, weil ein solcher Garten den größten Teil des Jahres nichts weniger als freundlich aussieht. Er wird meist seitwärts von dem Hause oder auf den hinteren Teil des Grundstückes gelegt, jedoch nicht versteckt, sondern so, daß ihn jedermann findet, der ihn besuchen will. Solche Verlegung der Obst- und Gemüsegärten, oder weil nicht nur einzig und allein solche praktisch brauchbaren Gärten in den letzten 50 Jahren angelegt sind, soll mitgeholfen haben, die Physiognomie unseres Landes entsetzlich zu entstellen? Dann müssen das komische Leute sein, die immer behaupten, daß durch die Werke der Gartenkunst der letzten 30 Jahre unser Land bedeutend verschönt sei. —

Wo man nun wirklich glaubt, den Verfasser zustimmen zu können, da kommt man mit demselben in gegenteilige Meinung, weil er nicht das Material kennt, was doch notgedrungen bei einer Gartenanlage verwendet werden muß, nämlich Bäume, Sträucher und Blumen. Er schildert S. 246 u. f. einen verschönerten Hof und sagt: „Es versteht sich von selbst, daß, je mehr der Garten mit der Architektur in Verbindung tritt, desto mehr sein eigener Charakter architektonisch werden muß. Als Beispiel denke man an die Gärten, richtiger gesagt: Höfe der Großstadt, die man heute dadurch freundlicher zu gestalten sucht, daß man sie als Gärten behandelt. Hier wird es zur vollkommenen Narrheit, Formen des freien Parks anzuwenden zu wollen. Das Unzulängliche einer solchen beschränkten Anlage wird dadurch in unnützer Weise bis zur Unerträglichkeit gesteigert, während eine von vornherein architektonisch gehaltene Anlage den Garten gar nicht mit der freien Natur in Konkurrenz treten läßt.“

Ein so gestalteter Gartenhof kann entzückend sein, wenn er sich als solcher giebt. Man denke sich einen kühlen, schattigen Hof, dessen Wände mit Epheu umkleidet sind. Die Mitte nimmt ein flaches, viereckiges Wasserbecken ein, in dessen ruhiger, durch kein armseliges Springbrunnlein getrübter Fläche sich die Wände spiegeln. Im Hintergrund an der Mauer ist eine Grotte, in der, wenn man das Wasserplätschern mag, ein Wasserstrahl fließt. Steinbänke fassen die Grotte ein. Den Wänden und dem Wasserbecken folgend, zieht sich ein vier-

eckiger Weg herum, der natürlich mit Bux eingefasst ist. (Natürlich muß der Weg mit Bux eingefasst sein. Alle Wege der Zukunft müssen mit Bux eingefasst werden, wie solches die vernünftigen Leute der guten alten Zeit taten.) Rosen und so viel Blumen, als man mag, mögen ihn begleiten.“ —

Blumen? Ja, die können sich auf dem kühlen, schattigen Hof eine Weile halten und dann tauscht man sie aus. Aber Rosen? Rosen blühen am besten ausgepflanzt, jedoch auf diesem kühlen, schattigen Hof gepflanzt, kommen sie nicht zur Blüte. Hier ist ein Punkt und solcher Punkte giebt es in dem Buche noch mehrere, wo der Verfasser klar darlegt, daß er die notwendigsten Materialien, woraus ein Garten besteht, nämlich Pflanzen, Sträucher und Bäume, nicht kennt, und aus dem Grunde muß man mit Spannung den zweiten Teil dieses Themas, die botanische Anlage, erwarten. Diese beiden Beispiele der Gärten der Zukunft, wenn die Leute erst wieder vernünftig geworden, mögen genügen. Eine Widerlegung dem Verfasser gegenüber ist ausgeschlossen. Denn wer wie der Verfasser S. 152 behauptet, daß aus modernen Gärten (das sind solche, welche in den letzten 50 Jahren angelegt) nicht viel Gutes zu zeigen ist, daß ein ganzes Buch, über den Garten des Modernen zu schreiben, unmöglich sei, weil der moderne Gartenbau nichts hervorgebracht habe, was vorbildlich sein könnte und das wenig Gute alten Formen nachgebildet sei, den muß man seinen eigenen Weg gehen lassen; denn das ist bewußte oder unbewußte Verbissenheit. Man wird diesen letzten Satz noch mehr verstehen, wenn man liest, was der Verfasser über das Entwerfen moderner Gartenanlagen S. 86 u. 87 schreibt: „Betrachten wir neue Gärten, so werden wir Gestaltung kaum irgendwo bemerken.“

Das Terrain ist hergenommen, wie's gerade ist, und das Schema F ist auf dem Reifsbrett darauf gepreßt, möge es nun passen oder nicht. Von Ausnahmen, die sich irgendwo befinden mögen (also doch!), rede ich nicht. Sie richten als Ausnahmen genugsam den heutigen Typus. Niemand wird leugnen können, daß dieser moderne Gartentypus in Villenstraßen und Villenkolonien das Kopfloseste und Ödeste ist, was unsere moderne Kultur überhaupt geleistet hat.

Das Material der lebenden Pflanze ist nicht gut zu korrumpieren gewesen, und wo es wuchert, erfreut es wenigstens durch sein Vorhandensein. Wenn man aber die herrlichen Harmonien, die man früher aus dem Pflanzenmaterial und dem Menschenwerk schuf, erkannt hat, dann muß man einen wahren Abscheu bekommen vor allem, was man heute Garten nennt.“ —

Wie ist nun nach Ansicht des Verfassers eine Gartenanlage zu entwerfen? Das lesen wir S. 186 u. 187: „Wie sollen wir unsere Wege anlegen? Ich kann nur das eine antworten: immer dem Sinne nach. Gerade wie bei einem Hausbau. Man besehe sich zunächst sein Terrain und dann mache man sich klar, was man auf diesem Terrain haben möchte — hier eine Laube, dort ein Gartenhaus, dort einen Spielplatz. Und dann überlege man sich: wie gelangt man am einfachsten von der Haustür zum Gartenhaus, wo ist eine Treppe notwendig, wo erleichtert eine Futtermauer die Gestaltung des Terrains und wo sind nun Verbindungen der einzelnen Organe (!) des Gartens notwendig. Diese Verbindungen sind die Wege. (Na, so etwas!) Und so werden sie auch am schönsten sein.“ — Damit ist eben der gerade Weg gemeint, denn das ist der einzig richtige, der einzig schönste. Der Verfasser schreibt darüber S. 172: „Das Resultat unserer Betrachtung ist: Der Mensch schafft die Verbindung zweier Punkte, soweit es ihm möglich, immer geradlinig, da er als vernunftbegabtes Wesen sein Ziel zuvor ins Auge faßt und gerade darauf losschreitet.“

— Ja, richtig! Das wurde uns doch auch in den ersten Mathematikstunden gelehrt: Zwischen zwei Punkten ist die gerade Linie der kürzeste Weg. Und der alte gute Lehrer hatte dazu immer das Beispiel zur Hand, daß das der Esel auch wisse, denn der ginge von seinem Standpunkte zu dem ihm vorgeworfenen Futter immer den kürzesten Weg, die gerade Linie. Und nun treiben seit 50 Jahren die Gartenbauer der naturalistischen Schule ihr Wesen und lassen das vernunftbegabte Wesen Mensch auf die brezel-, herz- und nierenförmigen Wege herumtänzeln. Das muß anders werden. Nicht nur Herr Pietzner hat schon seine Anerkennung des Besseren gegeben, auch die Männer des „Praktischen Ratgebers“ haben in No. 48 dieses Jahrganges sich anerkennend und zustimmend zu der alten „Neuen Lehre“ des Herrn Schultze-Naumburg bekannt. — Und das ist gut. Nachdem in besagter Nummer einige Auszüge und 6 Abbildungen aus dem Band II „Gärten“ der Kulturarbeiten als Beispiele gegeben, fährt der „Praktische Ratgeber“ fort: „Diese Auslese möge genügen. Wir verweisen im übrigen auf das Buch selbst, dem aus vollem Herzen zuzustimmen ist.“

Den trostlosen Zustand vieler moderner Gärten hat nicht der Gartenkünstler allein verschuldet, auch der Gartenbesitzer mit seinen Forderungen, die häufig aufs Komplizierteste, Absonderliche und nicht aufs Einfache gehen. Beiden mag das Buch ein Lehrer sein.“ —

O, diese Pharisäer! Den trostlosen Zustand der modernen Gärten haben also z. T. die Gartenkünstler verbrochen? Wenn von trostlosen Zuständen der modernen Gärten so im allgemeinen geredet wird wie hier, dann hat diesen Zustand der „Praktische Ratgeber“ mit ins Leben gerufen. Ich glaube sogar, der Verfasser der Kulturarbeiten ist Leser des „Praktischen Ratgebers“ und ist durch die in demselben veröffentlichten Musterpläne von Haus- und Villengärten in so hellen Zorn geraten. Ich habe hier neben mir die No. 43 des Jahres 1900 des „Praktischen Ratgebers“ zu liegen; wenn der Verfasser der Kulturarbeiten den S. 425 abgebildeten Plan eines Hausgartens gesehen, dann ist nicht zu verwundern, daß derselbe ein so vernichtendes Urteil über die modernen Gärten fällt, insbesondere über die Wegführung: Dies sind hier nicht einmal brezel-, herz- und nierenförmige Wege, ein getretener Regenwurm hat hierzu Modell gestanden! Auch in derselben Nummer des „Praktischen Ratgebers“, in welcher der dem Verfasser der Kulturarbeiten so warm zustimmende Artikel veröffentlicht ist, steht 2 Seiten vorher die Annonce eines Landschaftsgärtners, der die Abbildung einer Gartenszene beigefügt, welche sicherlich Herr Schultze-Naumburg als Gegenbeispiel seiner Lehre mit Freuden aufnehmen würde.

Es ist kein Fehler, daß der „Praktische Ratgeber“ zu der Erkenntnis gekommen, daß der architektonische Obst- und Gemüsegarten der einzig richtige sei.

Dadurch werden hoffentlich weniger solche Monstrositäten von Gärten ausgeführt, die das Antlitz unseres Landes entsetzlich entstellen sollen.

Nun zum Schluß noch etwas über die 170 Abbildungen, welche uns der Verfasser der Kulturarbeiten in diesem 2. Bande bietet. Es sind größtenteils von ihm selbst angefertigte photographische Aufnahmen, die er als Beispiele und Gegenbeispiele gegenüberstellt. Soweit der Verfasser mit den Gegenbeispielen die Auswüchse in der gegenwärtigen Gartenkunst geißelt, muß man ihm aus vollster Überzeugung verpflichtet, so Abbildung 57, eine Felsenpartie, von welcher Herr Pietzner in seinem Bericht sagt, daß er glaube, es sei eine künstliche Felsenschichtung, die natürliches Vorkommen und Anstehen des Gesteins vortäuschen soll, wie Abb. 64 wohl auch, weniger

eine künstliche Ruine. -- Das sieht doch aber der der Unkundigste, daß beides nur ungeschickt aufgebaute Steinhaufen sind, die zuerstgenannten sogar so sinnlos und gradzu lebensgefährlich, daß die Ortpolizei diesen öffentlichen Weg absperren müßte. Abb. 60 stellt eine Laube, Abb. 155 eine Bank, Abb. 157 eine Brücke aus Naturstämmen und Knüppeln dar, wie man solche kaum widersinniger denken kann. Ebenso zeigt die Abbildung 133 ein abschreckendes Beispiel eines Teiches mit einer aus Steinen gebildeten Uferbefestigung.

Solche Sachen können nicht genug gegeißelt werden. Aber giebt es nicht auf allen Kunstgebieten solche Auswüchse? Auch da muß man dem Verfasser zustimmen, wenn er die abgeschmackte Verwendung der Terrakotten verhöhnt (Abb. 159), Gnomen, Rehe u. dgl. und dafür eintritt, daß, wenn man Skulpturen verwenden will, es dann auch Kunstwerke sein sollen. Zurückweisen muß man aber, wenn der Verfasser von Abgeschmacktheit spricht, wo der Gärtner ergänzend eingegriffen, so Abb. 162. Vor einer märsigen Baumpartie, seitwärts eines alten Orangerhauses auf hoher Terrasse, hat irgendwer auf märsig hohem Sockel eine nackte weibliche Sandsteinfigur, eine Nymphe darstellend, aufgestellt.

Der ganzen Stellung und Haltung der Figur nach, muß man sie zu den Najaden, Seenymphen und nicht zu den Dryaden, Waldnymphen, zählen, denn es scheint, daß sie aus dem Wasser gestiegen oder in solches hineinsteigt. Von diesem Gesichtspunkt geleitet hat der Gärtner, um die Illusion zu vervollständigen, weil auf der Terrasse kein Wasser vorhanden, hinter der Figur eine dieselbe überragende *Dracaena nutans* und rings um den Sockel hohe und niedrige *Phormium tenax* aufgestellt. Der Verfasser bezeichnet dies einen albernen Aufputz (Sehr gut!)

Der Verfasser hätte aber auch konsequent in den Abbildungen das durchführen sollen, was er in dem Texte ausspricht. S. 2 sagt er, daß in diesem Buche der ausgedehnte Park ganz außer Betracht bleiben soll. Wozu denn die vielen Beispiele aus solchen Parks. Ich will nur eins und zwar sicherlich bekanntestes anführen. Was hat, wenn man von Haus-, Villen- und Gutsgärten schreibt, die große Fontäne mit den dahinterliegenden Terrassen von Sanssouci als gutes Beispiel dabei zu thun (Abb. 134). Ebenso bringt der Verfasser Abbildungen aus öffentlichen, Stadt- und Volksgärten und doch sagt er in dem Buche S. 249, daß er diese in dem Band IV, Städtebau, mitbesprechen will. Was der Verfasser von diesen Abbildungen hier bringt, bezeichnet er als Gegenbeispiele, d. h. abschreckende, und das ist natürlich, weil sie alle aus neuerer Zeit, der modernen, herrühren. Man kann aber schon daraus ersehen, was uns der 4. Band bringen wird. Ich glaube jedoch, es wird sich auch dann eine Feder rühren.

Vieles, sehr vieles könnte ich noch anführen, was Kopfschütteln verursachen würde und niedriger gehängt werden müßte, wenn nur der Redakteur nicht wäre, der den Raum dazu nicht hergiebt. Ich halte auch, wie ich schon oben sagte, eine Widerlegung einem solchen Verfasser gegenüber für Zeitverschwendung. Denn wer wie dieser den Garten nur für einzig gut erklärt, der gegen die Strafe, noch besser ringsum mit einer Mauer umgeben ist und zum größten Teil ein praktisch brauchbarer, regelmäßiger Obst- und Gemüsegarten sein muss, kann man sich doch nicht anders vorstellen: einhergehend im Surtout und in der Pekesche und den Zopf schön zum Haarbeutel gebunden, ganz wie zu unseres großen Göthes Zeiten, die der Verfasser auch als die vernünftigen bezeichnet — also übrig geblieben und herübergenommen aus vergangenen Zeiten.

Otto Vogeler-Charlottenburg.

Fragen.

1. Welche *Taxus*-Art, *baccata* oder *erecta*, eignet sich am besten zu einer 6 m breiten Hecke? In welchem Abstande muß gepflanzt werden, um auf lange Zeiten einen wirkungsvollen Abschluss für Marmorgruppen zu erhalten? H. R.

2. In welchen Städten hat die Aufstellung automatischer Stühle in den Stadt-Gartenanlagen Eingang gefunden und welche Erfahrungen hat man damit gemacht? W.

Personal-Nachrichten.

Ammer, Josef, Stadtgärtner in Straubing, begeht am 1. Januar sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Beufs, Heinrich, ehemaliger Geisenheimer, erhielt die Obergärtner- und Fachlehrerstelle im Hofgarten zu Schwetzingen.

Funck, A., bisher Obergärtner in Stuttgart, wurde zum fürstl. Hohenloheschen Hofgärtner in Friedrichsruhe b. Oehringen ernannt.

Heidanreich, A., königl. Garteninspektor am botanischen Garten der Universität Münster i. W., wurde durch Verleihung des königl. preuss. Kronenordens IV. Klasse ausgezeichnet.

Heller, Josef, königl. Oberhofgärtner a. D., starb am 17. November v. J. in Würzburg im 73. Lebensjahre.

Jung, C., Obergärtner, Halle a. S., Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, ist gestorben.

Kaiser, Ernst, bisher Gärtnerbesitzer in Leipzig-Lindenau, hat seine Gärtnerei verkauft, um sich in Bad Sulza neu anzusiedeln. Der Lindenauer Gärtnerverein, dessen Vorsitzender er lange Jahre war, ernannte ihn zu seinem Ehrenmitgliede.

Lieb, H. J., Baumschulbesitzer, starb am 12. November v. J. in Hochneukirch.

Liebl, Joh., Obergärtner in Prag, wurde vom Fürsten Max Egon Fürstenberg in Anerkennung seiner treuen und langjährigen Dienste zum Inspektor ernannt; auch wurde ihm eine wertvolle Busennadel mit Brillanten überreicht.

Mächtig, Gartendirektor der Stadt Berlin, begeht am 1. Januar das 25jährige Jubiläum seiner Tätigkeit als städt. Gartendirektor.

Olbrich, St., Chef der Froebelschen Freilandkulturen, Zürich, geschätzter Mitarbeiter dieser Zeitschrift, scheidet am 1. Januar aus seiner bisherigen Stellung aus.

Rodigas, E., Redakteur der „Bulletins d'Arboriculture“, ehemaliger langjähriger Direktor der Gartenbauschule in Gent, starb am 14. November v. J. zu Gent im Alter von 71 Jahren.

Schubert, Emil, Obergärtner der Firma Körner & Brodersen in Steglitz, wurde zum Parkmeister für Zehlendorf bei Berlin gewählt, welche Stelle er am 1. Januar antritt.

von Siesmayer, Karl Friedrich, kaiserl. russischer Gartendirektor, St. Petersburg, Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, starb daselbst im Alter von 82 Jahren.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Rohscheid, städtischer Obergärtner, Nordhausen; angemeldet durch Herrn städtischen Obergärtner Eichhorn.

Ottlick, Obergärtner, Falkenau und

Schirlitz, Volkmär, Samenhandlung, Breslau; angemeldet durch die Gruppe Schlesien.

Vieregge, Gartentechniker, Charlottenburg-Berlin; angemeldet durch den Schriftführer.

Voigt, R., fürstl. Reußscher Obergärtner, Gera, angemeldet durch Herrn Obergärtner Kupitz.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Oberschlesische Gartenanlagen.*)

5. Neudeck und Nachbarorte.

Von **Janorschke**, Oberglogau.

(Hierzu 9 Abbildungen.)

In der großenteils stark mit Rauchluft gefüllten Hütten-
gegend Oberschlesiens haben wir noch mehrfach Gelegen-
heit, interessante Bilder landschaftlicher Schönheit zu
sehen. Unser heutiges Ziel ist Neudeck. Um dahin zu
gelangen, reisen wir bis Station Naklo der Breslau-Kreuz-
burg-Kattowitzer Eisenbahn, obgleich der Ort auch zu
Wagen von den Städten Tarnowitz oder Beuthen Ob.-Schl.
derselben Bahnstrecke zu erreichen ist. Von Bahnhof
Naklo hat man das gleichnamige Dorf zu passieren, doch

ist es vorzu-
ziehen, die ab-

wechslungs-
reiche Tour über
Schloß Naklo
zu wählen. Es
führt bis dahin
etwa 20 Minuten
lang ein 5 m
breiter, mit roter
Räummasche ge-
polsterter, fast
gänzlich un-

krautfreier Park-
weg links vom
Bahnhof ab, zu-
erst von remis-
artigen Anpflan-
zungen begrenzt;
bald wandeln sich

diese in gröfsere Komplexe um, die nach und nach ein
parkartiges Ansehen gewinnen. Fasanen im lustigen Ge-
tummel begrüßen die Ankommenden durch ihre unverkenn-
bare Stimme und wandeln furchtlos in nächster Nähe auf
Wegen und Rasenflächen.

Unbemerkt mündet der Fußweg in die Parkwege, die
sich in schönen Formen entlang ziehen und massige, weit-
ausgedehnte Pflanzungen durchschneiden, weiterhin gröfsere
Rasenflächen begrenzend. Gröfsere Anpflanzungen von
Fichten, auch Tannen, wechseln mit den in der Nähe stehen-
den Laubholzgruppen ab, die eine Fülle blühender Ziergehölz-
sorten bergen. Der in den fünfziger Jahren in einer
Gröfse von 100 Morgen angelegte Park des Grafen Henkel
von Donnersmark und das gleichzeitig im vorherrschend
gotischen Stil erbaute Schloß diente dem Besitzer zum
zeitweisen Aufenthalt während der Jagdzeit. Die Gärtnerei
gehörte seiner Zeit zu den sehenswertesten Oberschlesiens,
verfiel aber später gänzlich und wurde aufgelöst. Als

aber Graf Lazy Henkel von Donnersmark im Jahre
1891 seinen Wohnsitz nach Naklo verlegte, wurde rührig
gearbeitet, der Park auf 400 Morgen und, wie oben be-
merkt, bis zum Bahnhof erweitert, die mächtig entwickelten,
fast riesenhaften Pappeln und Silberweiden bis auf wenige
bessere Exemplare reduziert und die gedrückten, eng be-
grenzten Flächen vor dem Schloß durch Verkleinerung
der Teichanlagen erweitert und verschönert. Das Schloß
erfuhr eine vorteilhafte Veränderung, alles in dessen Nähe
mußte sich den modernen Wandlungen des garten-
künstlerischen Schaffens fügen. Neue Gewächshäuser er-
standen an Stelle der längst vergessenen, einst weit und
breit berühmten Bauten.

Um den Anforderungen eines solchen Landsitzes in

dekorativer und
wirtschaftlicher
Richtung zu ge-
nügen, wurde
wieder ein Ober-
gärtner ange-
stellt, der den
um das dreifache
vergrößerten
Obst- und Ge-
müsegarten, die
Gewächshäuser
für Dekorations-
pflanzen, Pal-
men, Wein und
Pflirsich und die
ausgedehnten
Blumenanlagen
nebst dem Ro-
sarium, sowie die



Schloß Naklo in Oberschlesien.

Parkanlagen zu erhalten hatte.

In bewegtem Terrain führen die Wege nach einem
Hügel, von dem aus sich das Schloß mit seiner Umgebung
vornehm präsentiert. Vorüber an ehrwürdigen Häuptionen
von allerlei Baumarten kommt man nach einem von
Aristolochien umkleideten Schweizerhäuschen, welches an
seinem Fusse eine Fülle verschiedenartiger Stauden birgt,
während eine etwa 20 m lange Steingrotte mit ihrem
silberartigen Flechtenüberzug und den bemoosten Steinen
inmitten einer Farnumrahmung einen bedeutenden An-
ziehungspunkt der Besucher bildet. Die gut gepflegten
Rasenflächen in Nähe des Schlosses und die Gewächshäuser
mit ihren Pflanzengruppen geben dem Ganzen ein ruhiges
Gepräge.

Den Park verbindet eine 400 m lange Lindenallee mit
dem nahen Walde. Unterwegs begegnet man einer schönen
Kirche und dem Mausoloum, deren Umgebung landschaft-
lich verschönert ist unter Verwendung besserer Gehölze
und Koniferen. Beim Verlassen des Parkes passiert man
ein 11 m hohes, im gotischen Stil errichtetes Steintor,
dessen eiserne, kunstvoll gearbeitete Flügel das ver-

*) Vergl. „Die Gartenkunst 1899 S. 187, 1900 S. 41, 1901
S. 22 u. 209.



Haupteinfahrt in den Park zu Naklo. Links Obergärtnerwohnung

goldete Monogramm des Besitzers nebst Krone tragen. Angrenzend steht die Wohnung des Obergärtners Jaentsch (s. obige Abbild.).

Der Weg von Naklo bis Neudeck ist abwechslungsreich und führt an gut gepflegten Feldern vorüber, die nach und nach in Wiesengelände übergehen. Einzelne Wildremisen unterbrechen die Fluren, gleichsam als bildeten sie die Ausläufer des nahen Parkes. Die im Herbst mit

grüngelbem Laub prangenden Kastanien wechseln mit den hellgelb gefärbten Ahornen des etwa 4 km langen Chausseeweges ab. Bald winken uns die riesenhaften Baumkronen mächtiger Schwarzpappeln des Neudecker Parkes, auch erscheinen die Umrisse des früheren, des sog. alten Schlosses in geringer Entfernung des Einganges. Ein eleganter Eisenzaun, dahinter luxuriös gebaute Portierhäuschen fast inmitten immergrünen Buschwerks — Fichten, Tannen steckend, begrenzen den Schlosspark an der Vorderfront (s. Abbild. unten).

Auf 5-6 m breiten, gut chausseierten, äußerst sauber gehaltenen Wegen tritt man in das ausgedehnte Parkgelände ein. Man bemerkt bald andere Bilder, als man es mitunter gewöhnt ist, denn es treten die Baumgruppen einheitlicher, vielfach aus einer einzigen Baumart bestehend, hervor. Fichtengruppen kehren häufig wieder, ebensolche von Weymouthskiefern, aber in recht lockeren Be-

ständen. Dieser Stand der Bäume, das stete Beobachten des Wachstums, Auslichten der Gruppen, veranlaßt eine tadellose Entwicklung der einzelnen Exemplare, die an ihren unteren Astschichten nicht gedrängt werden, daher lange lebensfähig bleiben. In dieser Bepflanzungsweise darf Neudeck als Muster dienen für so manche Anlage, denn nur zu oft stopft man die Bäume mit kaum 1-2 m Entfernung in Gruppen zusammen, dazwischen noch Zier-



Park zu Neudeck. Portierhäuschen. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.



Park zu Neudeck. Formation der Baumgruppen. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

gehölz und überläßt diese Pflanzungen dann Jahrzehnte sich selbst, um einst nur Stangenholz erstehen zu sehen, die besseren Pflanzen unterdrückend. Kein schöner Baum, keine schöne Gruppe kann bei späteren Renovierungsarbeiten aus diesem Chaos entstehen. In Neudeck stehen die Bäume zumeist in 4—6 m Entfernung, können sich demnach nicht spindelartig entwickeln und behalten ihre gesamte Verzweigung. Selbst an der waldartigen Umgrenzung des Parkes, die an die Felder stößt, erblickt man die Eichen, Tausende an Zahl, abwechselnd mit Nadelholz in lockeren Beständen, die sich nach und nach sehr schön schliessen, aber auch dem zahlreichen Wild willkommene Unterkunft bieten. Herrliche Durchlichtungen, Fernsichten, selbst Fernblicke auf einzelne Bäume sind geschaffen, in einer Natürlichkeit, als hätten sie immer so bestanden, die Kunst verdeckend und in zwangsloser Anordnung. Zumeist haben im ganzen Park nur Bäume, selten Sträucher Verwendung gefunden; die Einzelbäume des inneren Parkes haben eine tadellose Ausbildung, wie sie der Gartenkünstler in seinen Idealen sich vorschweben läßt. Wir finden daselbst die gewöhnlichsten Baumarten, wie alle Waldbäume, Eichen in Menge, amerikanische Eichen, Pappeln, teils zu drei, teils einzeln mit $1\frac{1}{2}$ m Stammdurchmesser, Linden in verschiedenen Sorten, mehrere Ahornarten, Eschen, Mengen von Buchen und Birken (Abbild. S. 23). Abwechslung wird noch geschaffen durch die gemischten Bestände von Laub- und Nadelholz, doch alles in lockerer Anordnung. Hierbei haben große Partien von Fichten Verwendung gefunden. Einzelne Bäume von *Pinus austriaca*, *Pinus Strobus*, *Tsuga canadensis* und einige andere Tannenarten wirken sehr gut. Noch sind einige *Picea pygmaea* mit 4—5 m Durchmesser erwähnenswert. Gruppen von Blütengehölzen sind nur sehr selten im Park eingestreut; besonders auffallend waren lockere Gruppen von Schneeball mit 20—30 m Breite. In dem humosen Sandboden mit etwa $1-1\frac{1}{2}$ m Grundwassertiefe herrscht aber auch ein Wachstum, wie man es nur wünschen kann, und es ist erklärlich, daß bei einiger Aufmerksamkeit und Pflege der Park, seine Pflanzungen und die Rasenflächen ein tadelloses Ansehen erhalten.

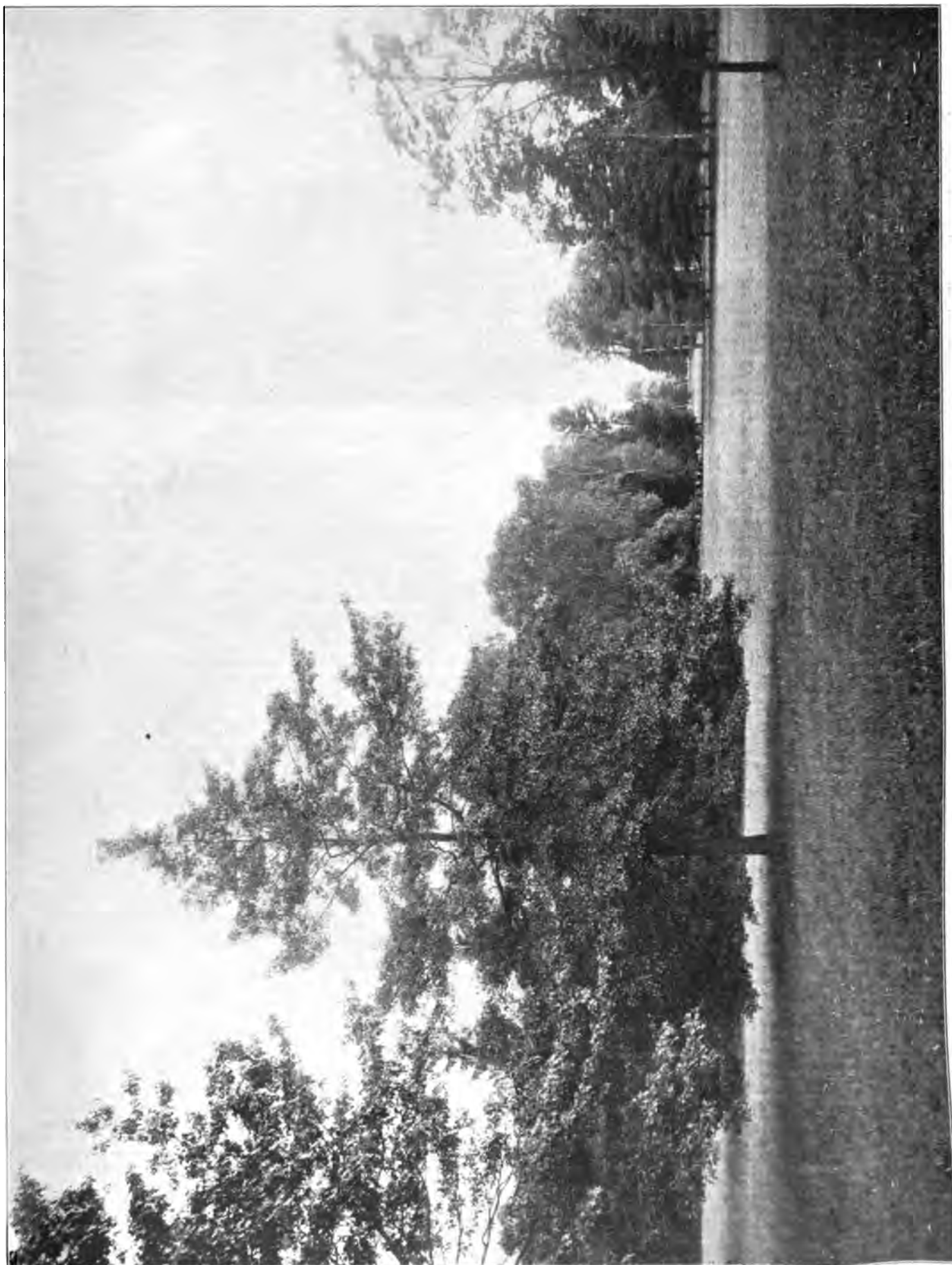
Frei im Park gelegen, wenige Minuten vom Eingang entfernt, liegt eine kleine Kirche in Ziegel-Rohbau, in deren weiterer Umgebung eine Anzahl *Quercus palustris* in die Rasenflächen eingestreut sind (Abbild. S. 25). Ein Bächlein in sanften Biegungen, die recht vorteilhaft dem Blick begegnen, unterbricht den Weg nach dem Innern des Parkes. Eine Brücke aus rohem Birkenholz vermittelt die Passage, in deren Nähe ein kleiner Wasserfall über einen meterhohen Tuffsteinstau dahinrauscht; leicht hängende Birken im lockeren Stande am Fuße des Grabens unterbrechen langgezogene größere Rasenflächen, dunkle Fichtenpartien im Hintergrunde schaffen einen zauberhaften Anblick, während in einiger Entfernung eine einzelne *Quercus coccinea* mit ihrem grellroten Herbstkolorit eine lebhaftere Abwechslung bietet. Auf die Wirkung der Herbstfärbung schien man besonderen Wert gelegt zu haben, denn es stehen vorherrschend hellere Herbstlaubfärbungen vor massigen dunklen Fichtengruppen.

Das Schloß im Renaissancestil Anfang der siebziger Jahre erbaut, mit kostbaren Verzierungen und Einrichtungen, steht mitten im Park (Abbild. S. 26), nach der Wasserseite zu mit ausgedehnten Terrassenanlagen und großen Treppen, die oben etwa 10 m, unten bis 20 m Breite haben. Von der Parkseite aus begrenzt ein 4 m hoher, sehr starker, kunstvoll gearbeiteter, teils vergoldeter Eisenzaun, auf $\frac{3}{4}$ m hohem Steinsockel stehend, das Schloß, dessen Bau-, Stuck- und Malerarbeiten mehrere Jahre in Anspruch nahmen. Der Besitzer, Fürst Guido Henkel von Donnersmark, ließ den Park schon im Jahre 1868 beginnen, dessen Fertigstellung 1877 beendet war, während das Schloß im August 1875 eingeweiht wurde. Eine mächtige Wasserfläche umschließt die Terrassen- und Schlossseite des Schlosses. Die Begrenzung des Wassers läuft in angenehmen Buchtungen, teils langgestreckte Halbinseln bildend. Eine schön angelegte Kahnstation mit Flaggenmast liegt an der Terrasse, an deren linksseitiger Schlossseite eine tadellos gebildete *Quercus coccinea* ihren herrlichen roten Zauberschein entfaltet. Eine Marmorbalustrade umgibt die Terrasse von der Schlossseite, vor welcher eine äußerst sauber gehaltene Rasenfläche mit prächtigen Blumenarrangements liegt. Größere Palmengruppen, Mengen von Begonien und andere Florblumen unterbrechen die Fläche, in deren Mitte eine umfangreiche Fontänenpartie mit Bronzefiguren aufgebaut ist (Abbild. S. 27). Die denkbar schönsten Fernblicke nach den entfernteren Parkpartien hat man vom Schloß aus über die spiegelglatte Wasserfläche, die zum Teil mit Koniferen bepflanzten Halbinseln streifend.

Über eine Verengung des Schloßsteiches, dessen sanft ansteigende Böschungen mit Felsblöcken und Tuffsteinpartien bedeckt sind, führt die Schloßbrücke (Abbild. S. 29), ein sorgfältiges Bauwerk in einem Bogen. Lose Gruppen von Eschen begrenzen die Brücke, die jenseits größere Koniferengruppen flankieren. Ein Weiher, dessen Wasserlauf den Parkweg nach dem Marstall unterbricht und dann in den Fischweiher mündet (Abbild. S. 31), ist mit Birken truppweise umstellt.

Die Parkwege sind nicht sehr zahlreich, laufen in wohlgelegenen sanften Bogen und werden durch häufiges Abfegen sehr sauber gehalten. Die Rasenflächen in der Nähe des Schlosses gleichen einem Sammetbett, auch die entfernter gelegenen Partien erfreuen sich größter Aufmerksamkeit.

Die weit und breit durch ihre Kulturen berühmte Gärtnerei, frei im Parke gelegen, ist besonders sehenswert. Ihr Leiter, königl. Gartenbaudirektor Fox, ist gleichzeitig der Schöpfer des Parkes, dessen Größe etwa 800 Morgen beträgt, ohne die verschönerte nähere Umgebung der Wiesen und Remisenanlagen, darunter etwa 60 Morgen Teiche. Zu beiden Seiten des Einganges zur Gärtnerei stehen lange Häuser mit großen Latanien, Pandanus, Phönix, herrlichen Anthurium, Croton, Adiantum und Nepenthes mit zahlreichen Kannen. Ein kleiner Gemüse- und Blumengarten scheidet diese Häuser von den Wein- und Fruchthäusern, in welchen Trauben von 25—34 cm Länge und Breite, und Ananas von 8—9 Pfd. Gewicht er-



Quercus palustris im Park von Neudeck. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.



Schloß Neudeck in Oberschlesien. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

zogen werden. Gurken- und Melonenhäuser mit zahlreichen Früchten, Bohnen und Erdbeerkulturen in üppigen Beständen, Chrysanthemum mit Riesenblumen, prächtige Pyramiden von Clerodendron und Amathea mit großen gelben, überaus reich entfalteten Blüten sind besonders hervorzuheben.

Man nimmt gern Aufenthalt in dem Neudecker Parke, wenn auch die Gärtnerei nicht immer für jedermann geöffnet ist. Der Fachmann kann manches Schöne und Edle sehen, wenn er sich Muße gönnt, die Anlagen in allen ihren Teilen eingehend zu besichtigen. Die Unterhaltungskosten des Parkes sind beträchtlich, es ist aber auch eine Freude, die tadellosen Flächen zu durchwandern und nach deren Beendigung in dem angrenzenden Parkrestaurant eine wohlthuende Stärkung einzunehmen, um den Rückweg anzutreten oder eine Wagenfahrt nach Tarnowitz vorzubereiten. Niemals wird es einen Gärtner reuen, sofern er noch Interesse für derartige Schöpfungen hat, einen Tag für vorstehend beschriebene Tour zu verwenden.

(Schluß folgt.)



Gärten des Auslandes.

Die Gärten von Aranjuez.

Von C. Sprenger.

(Schluß.)

Der Weg führte mich aus dieser Verworrenheit und aus dem Irrgarten der Landschaftsgärtnerei an die Tajowehr und über die aus dem Fluß geleite Ria zum sehr schönen und malerischen, von Philippi II. selbst nach eigenen Plänen angelegten Jardin de la Isla, d. i. Inselgarten, dem schönsten Stück geschmückter Erde, welches ich in Aranjuez sah. Man nimmt immer wieder an, daß dieser Inselgarten als Schauplatz des Schillerschen Don Carlos zu denken ist, und an einer schönen Stelle, umgeben von gewaltigen

Baumriesen, dort wo nach meinem Gefühle Don Carlos seine „Mutter“ fragt: „was soll ich oder darf ich mit mir nehmen?“ pflückte ich eine Rosenknospe. Das fahle Laub der Platanen und Ulmen lag mir zu Füßen und verschleiert brach die Novembersonne durch die kahlen Baumkronen. Das Glanzstück dieses schönen Gartens mittelalterlicher Kunst ist die uralte Platanen-Allee, der sogenannte Salon de los Reyes Catolicos. Sie liegt an der Seite des immer rauschenden Flusses und wir Nordländer müssen der stolzen Platane hier alle Bewunderung zollen, denn zu solchen Riesen erwächst sie nimmermehr irgendwo im deutschen Reiche. Der Jardin de la Isla hat herrliche Alleen, schöne schattige Wandelgänge, reiche und oft geheime Wasserkünste, die auch heute noch in voller Ordnung spielen können. Durch die Calle de Alhambra kommt man zur schönen Bachusfontäne und von dieser durch eine Seiten-Allee zur Neptunfontäne. Auch dieser schöne Park ist im großen ganzen wie der Tiergarten Berlins, nur sind die Alleen und Wandelwege rechtwinkelig und geradlinig gelegt. An der Calle de Carlos I. findet man rechts und links im Schatten gewaltiger Baumriesen reiche Buxusspielereien, regelrechte Quadrate bildend, die für sich kleine Gärten darstellen. Die Pendants sind gleich, aber im übrigen sind die zahlreichen Zopfstücke untereinander verschieden. Die dem Wandelnden gegenüberliegende Front ist von Cypressen oder Photinia serrata, auch wohl Lorbeer gebildet. Im Centrum des Quadrats erhebt sich ein schöner Baum, eine Planera, eine Pinsapo, oder Deodara-Ceder. Die 4 Ecken sind mit Lilac (Syringa vulgaris) oder Jasmin, auch wohl Evonymus jap. besetzt und die Rundells inmitten der unterbrochenen Buxusreihen mit Rosen, die dort im Halbschatten der Baumriesen ganz gut gedeihen. Der oft freie Platz um die Mittelpflanze ist begrünt mit Vinca, Efeu oder Rosen. Der ganze Park ist aus Platanen beider Welten, aus Ulmus campestris und fulva, aus Gleditschien, Robinien, Cypressen, Pinus pyrenaica, Deodara-Cedern, lombardischen Pyramiden-

Pappeln, die in der feinen, trockenen Luft von Aranjuez nicht an Pilze und Aussterben denken, und zahlreichen niederen Baumarten gebildet. Das Unterholz fehlt meist. Die Ufer des Tajo sind mit Weiden, Pappeln oder Bambusa und Arundo besetzt.

Durch die schöne Calle del Boabdil kam ich zum Jardin de la Isleta, einer zierlichen Kopie des eben geschilderten Hauptgartens.

Am diesseitigen Tajo parallel mit dem prächtigen Jardin del Principe läuft die schönste Allee, welche ich jemals sah, die Calle de la Reina. Sie ist sehr alt und besteht aus gewaltigen Platanen, orientalis und occidentalis, die man leicht an der Rinde unterscheidet, gemischt mit majestätischen Umen aus Amerika. Diese Baumriesen wetteifern um den Rang der erreichbaren Höhe und in endloser Reihe, d. h. unabsehbarer Länge dehnen sich die stolzen Bäume bis zur schönen Casa del Labrador aus, tiefen Schatten spendend, ein Teil der Oase in der Riesensteppe, die da Castilla nueva heißt.

Von der Calle de la Reina betritt man durch vornehme

und schöne Tore und Bögen den Jardin del Principe. Rechts und links gewaltige schlanke Cypressen, da und dort Pinsapo und Picea excelsa. Die breite Calle de Alfonso XII. eine doppelreihige, gewaltige Platanen-Allee, führt zu dem Tajo-Ufer, das dort mit Bambusengebüsch unterbrochen verschleiert ist. Die Riesenstämme der Platanen sind untereinander durch niedrige japanische Evonymus verbunden, die fleißig geschoren werden und ganz niedrig gehalten sich so sehr ordentlich und sauber ausnehmen. In der Mitte der sehr vornehme, breit gehaltene Fahrweg und zu beiden Seiten die breiten, in tiefstem Schatten laufenden Wandelpfade. Der Park dehnt sich zu beiden Seiten weithin aus und ist von breiten Fahrwegen und schmalen Pfaden durchquert. Hier wie dort dieselben Baumgestalten. Massenhaft Platanen und Riesen-Ulmen. Aber auch Ulmis campestris ist reichlich zu finden. Sehr viel Gleditschien, jetzt noch mit den braunen Hülsen behangen. Viel Judasbäume, Cercis, die im Frühlinge, mit ihren roten Blüten übersät, ganz prachtvoll in dem jungen Grün der verschiedensten Baumgestalten erscheinen. Man



Park in Neudeck. Blick von der Schlofsterrasse. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

sieht *Magnolia grandiflora* und zahlreiche Koniferen wie Cypressen, unter denen auch die *Goa*, *Cypresse Lusitaniens*, zu finden ist, hineingestreut in den jetzt blätterlosen Wald. Auch *Aesculus* und *Tilia argentea* fand ich im dichten Walde an den Ufern des Tajo. Man hatte mir gesagt, es seien die Erdbeeren und Spargel von Aranjuez berühmt, aber vergebens hatte ich bisher darnach gesucht. Ein gütiges Geschick führte mich zu dem Schlöfchen à la Trianon, der *Cosa del Labrador*, und dort in die Nähe eines würdigen Castilianers, der als Hüter der Schätze des Parkes mir seine Erdbeer-Kulturen zeigte. Sie bestanden aus schmalen Erdrücken und tiefen Furchen, die von den Monatserdbeeren in dichtem Rasen überwuchert waren. Man düngt mit Lauberde, die man aber im Herbst und Winter streut, und setzt das Ganze öfters über Sommer unter Wasser. Das ist alles! Spargel sah ich nicht. — Der junge König, Spaniens berechnete Hoffnung, kommt hierher Fasanen zu jagen, die sich in diesen endlosen Gärten reichlich vermehren, und da die Jagd das Lieblingsvergnügen des Herrschers ist, so erwartet man sein Erscheinen in diesen sonst einsamen Paradiesen mit selbstloser Freude. Des Königs Geburtstag wird hier auf dem Tajo und an seinen Ufern durch Böllerschüssen und Bootfahrten alljährlich gefeiert.

Es ist mir nicht möglich, in so kurzer Zeit die Größe der wunderschönen und überaus lehrreichen Anlagen von Aranjuez genau anzugeben. Notizen irgend welcher Art finde ich bei keinem Autor und alle, die ich sehe, sind flüchtig und im Vorübergehen geschrieben. Ich nehme an, daß der ganze gewaltige Plan des *Jardin del Principe*, des Palastes und seiner Gärten, des *Jardin de la Isla*, della *Princesa*, der *Huerta de las Estanques*, des kleinen *Jardin de la Reina* und der nördlich am jenseitigen Tajo-Ufer gelegenen „*La Florena*“ mit den zahlreichen Avenuen, breiten Straßen und Fahrwegen, den Flußgebieten des Tajo und all der kleineren Gärten mehrere tausend Hektare furchtbaren Landes bedecken. Wenn man nun bedenkt, daß die ungeheure Fläche, ein Riesengut, wahrhaft königlich veranlagt, zur Zeit Isabellas der Katholischen und Carlos V., trotz aufgedeckter römischer Ruinen und trotz früherer Ordensbesitzungen, eine Wüste oder herrenlose Steppe war, so kann man, um gerecht zu sein, das Angedenken der spanischen Fürsten, die all diese Pracht schufen, nur segnen. Freilich verschwendete man Millionen, die vielleicht besser ebendasselbst angewendet werden konnten. Aber der Segen, der dennoch über diese Lande ausgestreut wurde, trägt eben jetzt moderne Früchte. Zwei Zuckerfabriken, und zahlreiche andere industrielle Unternehmungen sind bereits im Betriebe und andere werden folgen, um die Wasserkraft auszunützen, die einst nur prachtliebenden Königen zur Lust und Freude diente.

Wie das Klima von Madrid, so ist das von dem nur ca. 50 Kilometer entlegenen Aranjuez trocken und die Luft dünn und „fein“, wie man hier sagt. Reine Gebirgsluft, die von den Höhen des schneebedeckten nahen *Guadarama-Gebirges*, dessen höchster Stock die *Penjalara*, 2469 m über dem Meere, herunter weht. Und obgleich die Regenmenge von Aranjuez der von München nicht viel nach-

steht, so ist das Erdreich doch sehr trocken, weil die Regen stets sehr heftig und in großen Intervallen niederfallen und schnell von dem Mergel- und Kalkboden aufgesogen werden und es im Juni bis September über nicht oder selten regnet. Diese Verhältnisse bedingen zur Unterhaltung jener ausgedehnten Park- und Garten-Anlagen des Frühlings und über Sommer häufige Überschwemmungen nicht nur der Blumen und Sträucher, sondern auch der Waldbestände. Dazu liefern der Tajo (spr. „Tacho“) und sein Nebenfluß allerdings reichlich Wasser und dieses Wasser allein schuf die gewaltigen Baumriesen, die an Größe und Schönheit ihresgleichen suchen. Überall findet man deshalb schmale Kanäle, die das Wasser führen und verteilen und selbst die Alleebäume öfters tränken.

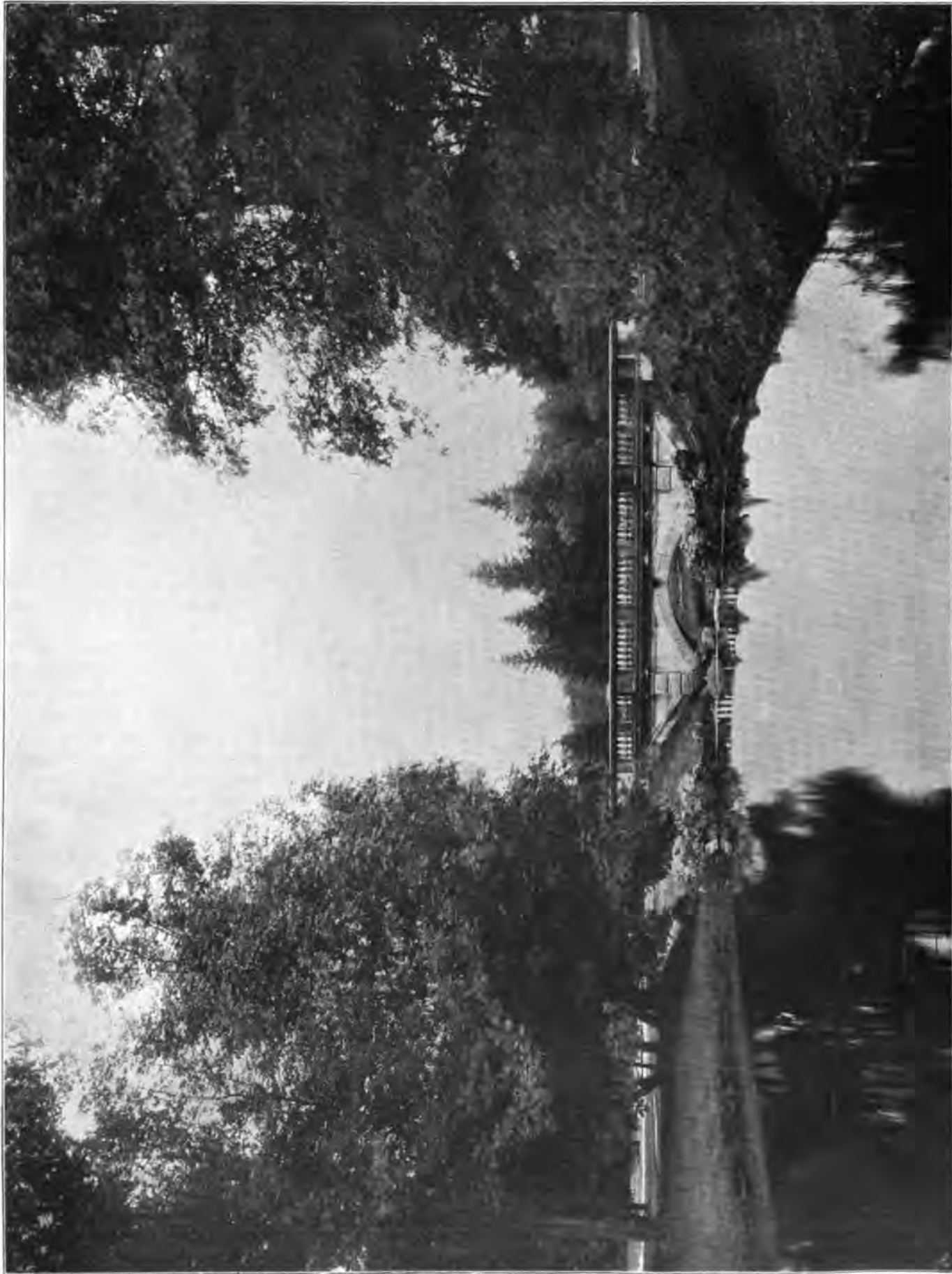
Außer den Baumarten, welche sich mit dieser Kultur-Bewässerung, dem Klima und Boden so vorzüglich vertragen, finden sich noch *Acer platanoides* und *Negundo*, *Fraxinus excelsior* und *Pinus Pinaster*. Da und dort eine deutsche Eiche und selbst, obwohl sehr selten, eine *Fagus silvatica*. Seltsamerweise fehlt die immergrüne *Quercus Ilex*. Dagegen findet sich völlig verwildert *Biota orientalis* in hohen Bäumen.

Selbstverständlich wird niemals gedüngt und selbst die Rosen- und Blumengruppen erhalten nichts als Lauberde zur Kräftigung, die man irgendwo im Walde des Parkes bereitet. Der Park düngt sich selber wie draussen die Natur es will und stetig treibt, aber das Laub der Platanen fällt zur Herbsteszeit in solcher Menge und ist so konsistent und groß, daß in den sehr breiten Fahrwegen Millionen von Centnern zusammenwehen. Diese werden einfach an trockenen Tagen — und die fehlen nicht — verbrannt und die Asche, diese kostbare Asche verwehet in alle Winde oder wird, wie uns ein Arbeiter im Parterregarten sagte, der sich eben daran erwärmte, in den Fluß geworfen! — Es fehlt eben all dieser Pracht, all dieser Schönheit ein Haupt, ein freundlich kluger Direktor, der Praxis und Wissen zu überbrücken und zu verbinden weiß. So war am Morgen des 28. November der ganze Park des schönen *Jardin del Principe* in Rauchwolken gehüllt und der Geruch des verbrennenden Laubes nicht eben angenehm. Keine Seele macht hier auf das unsinnige Tun aufmerksam, niemand sagt den guten Leuten, wie sehr sie sich versündigen an jenen natürlichen Gaben der Natur. Denn nicht allein genug, daß sie den besten Humus, der eben hier gänzlich fehlt, zerstören und vernichten, sie streuen auch die dem Erdreich mühsam entlehnten Salze, die beim Verbrennen zurückbleiben, in den Fluß, der sie fernhin durch Portugals Fluren in den Ozean entführt.

Man sagt, daß Philipp II., als er das von Carlos V. erbaute Jagdschloß erweitern liefs und zur Frühlingsresidenz erhob, sich Tausende der amerikanischen Ulme, *U. fulva*, aus England kommen liefs, die nun hier, vollkommen akklimatisiert, vorzüglich gedeihen.

So ist nun mein schöner Tag von Aranjuez vorüber, der so unendlich genußreich war, daß ich kaum jemals selbst nicht im paradiesischen Palermo, in kurzer Zeit so viel gelernt und gesehen habe, als eben hier.

C. Sprenger.



Park in Neudeck. Die Schloßbrücke. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Gehölze, ihre Pflege und Verwendung.

Grünbleibende Gehölze.

Vortrag, gehalten in der Sitzung vom 8. Dezember 1902.

Von **Bruno Heinrich**, Obergärtner.

M. H.! Schon von jeher ist es das Bestreben des Landschaftsgärtners gewesen, unsere Gärten auch im Winter durch Pflanzung grünbleibender Gehölze zu beleben. Wenn ihm auch in der Familie der Koniferen die mannigfachsten Arten in Bezug auf Habitus, Benadelung und Färbung zur Verfügung stehen, so findet er unter den grünbleibenden Laubgehölzen noch manche interessante, leider aber bis jetzt sehr wenig verwendete Gehölze, mit denen er die schönsten immergrünen Laubholzgruppen zusammenstellen kann. Meist verwendet man wohl die bekannten Arten, als Buxbaum, Ilex, Mahonie und deren Varietäten, aber viele andere schöne Gehölze werden lange nicht nach Verdienst gewürdigt. Ich habe es mir deshalb als Aufgabe gestellt, auf dieselben mit kurzer Beschreibung hinzuweisen, soweit sie bei uns in Deutschland ohne Deckung im Freien aushalten und daher heute abend eine Kollektion von Zweigen solcher Exemplare mitgebracht, die ich dem Arboretum der Späthschen Baumschulen in Baumschulenweg entnahm. Dieselben dürften gerade in diesem Jahre Ihr Interesse umso mehr in Anspruch nehmen, als sie infolge der seit Mitte November andauernden Kälte, die bis 16° R. erreichte, eine glänzende Probe in Bezug auf die Widerstandsfähigkeit des Laubes bestanden haben.

In erster Linie wären von baumartigen Gehölzen die Eichen zu erwähnen, welche durch ihren schönen Aufbau und die herrliche Belaubung sowohl einzeln als auch als Gruppenpflanze Verwendung finden können.

Es ist dies zunächst die *Quercus Cerris austriaca semper-virens*, die durch ihre herrliche, lebhaft glänzendgrüne Belaubung und Widerstandsfähigkeit gegen höhere Kältegrade nicht genug empfohlen werden kann und daher eine hervorragende Zierde unserer Anlagen bildet. Zwei sehr interessante Bastarde dieser Art sind *Quercus Fulhamensis* mit herrlicher, halb immergrüner Belaubung und *Quercus Lumbeana*, die sich durch ihren schönen Wuchs und ihre zierlichen grünen, unterseits graufilzigen Blätter gegen die Stammform sehr hübsch abhebt. Weiter verdient als hochwachsender Strauch *Rhamnus hybrida* genannt zu werden, der mit seinen breitlantzettförmigen, lebhaft grünen Blättern eine hübsche Wirkung hervorruft und ebenfalls zum Aufbau größerer Gruppen Verwendung finden kann. Ein anderer Repräsentant derselben Familie *Rhamnus rupestris*, ein niedriger Gebirgsstrauch mit rundlichen, graugrünen Blättern ist dagegen als Vorpflanzstrauch besser geeignet. Eine vorzüglich durch ihre herrlich gefärbten Früchte ausgezeichnete Familie ist noch besonderer Erwähnung wert. Es sind dies die *Cotoneaster*-Arten, von denen sich *C. horizontalis*, *C. microphylla*, *C. microphylla thymifolia* und *C. rotundifolia* durch ihre glänzendgrüne, lederartige Belaubung, ihren ausgebreiteten, zwergartigen Wuchs und die scharlachroten Früchte besonders auszeichnen, welche

letztere den Gruppen ein lebhafteres Aussehen verleihen. Sie eignen sich auch besonders zur Bepflanzung von Felspartien und Gehölzrändern. Zu beachten ist ferner der bis zu 1½ m hoch werdende *C. Simondsii* mit eigenartig stumpfgrüner Belaubung und roten Beeren. Der schönste Vertreter dieser Familie ist jedoch unzweifelhaft *C. pyracantha*, der eine Höhe bis zu 2 m erreicht. Sein herrlicher Aufbau, die glänzend dunkelgrüne Belaubung mit den zahlreichen weißen Blüten, denen zum Herbst die granatroten Früchte folgen, geben dem Strauch ein unvergleichlich schönes Aussehen und machen ihn nicht nur zur Gruppenpflanzung, sondern auch als Einzelpflanze sehr geeignet.

Einen hübschen vollen Strauch bildet die etwa 2 bis 3 m hoch werdende Wachsmyrte *Myricaria cerifera*, mit ihren dunkelgrünen, länglich-elliptischen, stark würzig duftenden Blättern.

Ganz besondere Beachtung verdienen aber auch die lange nicht genug verwendeten *Prunus Laurocerasus Schipkaensis*, welche vom Nordabhange des Ozan-Balkan stammen und dort bei hohen Kältegraden bis 20° R. prächtig gedeihen. Dieser herrliche immergrüne Strauch mit seinen glänzenden dunkelgrünen Blättern ist wegen seiner vielseitigen Verwendbarkeit außerordentlich wertvoll. Er gedeiht am besten an einem Standort, wo er Deckung durch hohe Bäume oder Sträucher hat. Ferner eignet er sich zur Zwischenpflanzung in Koniferen-Gruppen, zur Randpflanzung an Gehölzpartien und zur Herstellung niedriger Zierhecken. Die beste Pflanzzeit ist im Frühjahr, man vermeide möglichst das Pflanzen im Herbst und einen Standort, welcher der Sonne sehr ausgesetzt ist. Außer dieser Stammform befinden sich noch zwei Spielarten im Handel und zwar *P. Lauroc. Schipk. Mischeana* mit kurzovalen Blättern an austretenden Zweigen in dicht zweizeiliger Stellung und *P. Lauroc. Schipk. Zabeliana* mit weidenartigen, länglich-lanzettlichen Blättern, die an schlanken, schrägaufstrebenden Zweigen sitzen. Dieser sehr zierliche und dekorative Strauch ist von besonderer Härte und zur Anpflanzung sehr zu empfehlen.

Unter den hier vorliegenden Zweigen finden Sie auch noch eine große Anzahl von im Winter grünbleibenden Varietäten aus den Familien der *Berberis* und *Ligustrum*. Von ersteren erwähne ich neben der überall bekannten und reichlich verwendeten *Mahonia* oder *Berberis Aquifolium* die ca. 75 cm hoch werdende *Berberis buxifolia*, die durch ihre dunkelgrüne Belaubung an rotbraunen Zweigen, goldgelben Blüten und blauschwarzen Früchten ein abwechslungsreiches Bild bietet. Wegen des gedrungenen und dichten Wuchses würde sie sich auch zu Einfassungen und kleinen Zierhecken verwenden lassen. (Schluß folgt.)

Verschiedene Mitteilungen.

Unter dem Namen „**Siderosthen-Lubrose**“ wird von der Aktiengesellschaft für Asphaltierung und Dachbedeckung von vormals Joh. Jeserich in Hamburg-Eidelstedt und deren Vertreter für die Provinz Brandenburg, Herrn John Weissenberger in Berlin SW. 17, Großbeerenstraße 21, ein Anstrich in allen



Weiher im Park zu Neudeck, mit Gruppierung aus Birken. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Farbenflancen für Eisen, Holz, Cement, Mauerwerk und Facaden empfohlen, welcher Eisen sicher gegen jede Rostbildung, Cementbauten gegen Wassereinwirkung und Holz gegen Fäulnis schützt. Absolut widerstandsfähig ist diese Anstrichfarbe auch gegen hohe und niedere Temperaturen, weil sie allen Ausdehnungen und Zusammenziehungen der Körper folgt, ohne rissig zu werden oder abzuspringen, und wird daher besonders auch für den Außen- und Innenanstrich von Dampfkesseln als geeignet bezeichnet. Beim Innenanstrich der Dampfkessel verhindert die durch den Anstrich gebildete Isolierhaut das Herantreten des Kesselsteins an das Eisen, schließt jede Korrosion des letzteren und die damit verbundene schnelle Abnutzung der Kessel aus. Wo sich Kesselstein bildet, läßt sich dieser leicht von der Siderosthen-Lubrose-Haut ablösen.

Mag nun dieses Präparat mit dem griechischen Namen alle genannten Vorzüge besitzen und besonders auch für Gewächshaus-Heizkessel sehr empfehlenswert sein, so sind doch mit dem damit im Sommer d. J. vorgenommenen Anstrich der Gewächshaus-Heizröhren zur Verhütung der Rostbildung im hiesigen königlichen Neuen Garten schlechte Erfahrungen gemacht worden. Es entwickelten sich beim Erwärmen der Röhren starkriechende Dünste, welche auf alle weicheren Pflanzenteile schädlich wirkten. So gingen die zarten Adiantum-Wedel zu Grunde, die für die Frühjahrsvermehrung zu überwinternden Mutterpflanzen von Alternanthera, Achyrantes und Iresine zeigten schlechte Blätter, und selbst in den kühler gehaltenen Kulturhäusern litten englische Pelargonien und die zum Schnitt nötigen Primula obconica-Blumen wurden unansehnlich, während die härteren Cyclamen-Blumen nicht angegriffen wurden. Der Malermeister, welchem Bedenken gegen die Verwendung dieser durchdringend riechenden Farbe geäußert wurde, riet, vor Benutzung der Kulturräume dieselben stark anzuheizen und zu lüften; aber selbst nach wochenlangem Heizen bei tunlichster Lüftung liefs der nicht genau bestimmbare gummi- und karbolineumähnliche Geruch nicht völlig nach, und die zarteren Blatt- und Blütenpflanzen konnten sich nicht erholen. Ein Versuch, den Anstrich durch eine Deckfarbe zu isolieren, blieb erfolglos, weil die Deckfarbe sich nicht gleich dem Anstrich ausdehnte und zusammenzog und infolgedessen Sprünge erhielt. Es blieb also nichts weiter übrig, den schwarz glänzenden Siderosthen-Lubrose-Anstrich zur Verhütung weiterer Schädigungen mit vieler Mühe wieder zu entfernen. Jetzt erholen sich auch die Pflanzen wieder, wodurch der Beweis erbracht ist, daß dieser Anstrich auf die Kulturen schädlich wirkt und für Gewächshaus-Heizröhren nicht geeignet ist. Jedenfalls ist wohl ein Ölfarbenanstrich nach Grundierung mit Mennige gegen das Rosten der Gewächshaus-Heizröhren am ratsamsten. Es wäre wünschenswert, etwaige Urteile und Erfahrungen über genannten, für alle anderen Zwecke sicherlich recht brauchbaren und dauerhaften Anstrich aus fachmännischen Kreisen zu hören. Karl Fritz, königl. Gartenverwalter, Potsdam.

Eine **eigenartige Wahrnehmung** dürfte für Landschaftsgärtner von Interesse sein. Das mit der Maschine kurz gehaltene und gut gepflegte Rasenparterre am Marmorpalais im königlichen Neuen Garten zu Potsdam zeigte, trotz zeitweiliger Düngung mit Chilisalpeter, welcher fein zermalen und mit trockener, gut verrotteter Lauberde gemischt, bei trüber und feuchter Witterung dünn ausgestreut wird, in diesem Sommer hungrige, gelbe Stellen, welche immer mehr zunahmen und das ganze Parterre überzogen. Zunächst wurde einem zu starken Bestreuen mit Chilisalpeter die Schuld beigemessen, und die vermeintlich verbrannten Stellen wurden reichlich bewässert. Weil aber dies erfolglos war, wurden, um zu untersuchen, ob etwa Wurzelfäulnis vorhanden sei, die gelben Rasenstellen aufgehoben, wo-

bei dicht unter der Grasnarbe sich Unmengen von Larven des Junikäfers (*Melolontha solstitialis*) vorfanden, auf einem Quadratfuß 20 bis 30 Stück. Diese wurden herausgenommen, und die schlechten Rasensoden nach Auflockerung des Bodens wieder aufgelegt und festgestampft. Der Rasen hatte sich im Laufe des Herbstes nur wenig erholt.

Karl Fritz, Neuer Garten bei Potsdam.

Wie „Die Zeit“ berichtet, hat sich in Berlin eine „**Gartenstadt-Gesellschaft**“ gebildet. Der Zweck der Gesellschaft ist: „Die Erbauung von Gartenstädten unter Benutzung der Erfahrung, welche die englische Garden City Association gemacht hat.“ Der Plan dieser neuen Ansiedelung, die sich zunächst als genossenschaftliche Vorstadtgründung realisieren wird, steht streng auf dem Standpunkt der Bodenreform: „Grund und Boden wären in der Gartenstadt Gemeineigentum und alle Vorteile, die sich für die Gesamtheit wie dem einzelnen aus dem Gemeinbesitz am Boden ergeben, würden in der Gartenstadt zur Verwirklichung gelangen.“ In England ist bereits die erste Gartenstadt Bournville entstanden, die bisher glänzend gedeiht: neue Unternehmungen sind begonnen.

Über die **Anlegung von Gartenstädten** äußert sich die „Gartenstadt-Gesellschaft“ in einer Flugschrift folgendermaßen: Die Vorteile von Großstadt und Land müssen verbunden sein, um jedem einzelnen ein natur- und vernunftgemäßes Leben, der Gesamtheit aber eine Kultur von innerer Kraft und möglichst schrankenloser Dauer zu sichern. Daß diese Verbindung weder in den beschränkten Verhältnissen der heutigen Landstadt noch in den sogenannten Villenorten der Großstädte gegeben ist, bedarf kaum einer Darlegung. Der Landstadt fehlt der große Zug des Weltstädtischen, die Villenorte bilden nur einen Annex der Großstadt ohne eigenen Lebensnerv, ihre Vorteile sind überdies nur wenigen zugänglich. Es bedarf einer Neugründung aus dem Leben und Geist unserer Zeit heraus, um das Ideal in vollem Maße zu verwirklichen. Eine solche Neugründung wäre die Gartenstadt, wie sie in England schon an einem Punkte verwirklicht ist, und in baldiger Zukunft an mehreren anderen Stellen durchgeführt werden soll. Vorteile einer solchen Gartenstadt wären: In erster Reihe all jene Vorteile, die jede Neugründung mit sich bringt. Die neue Bildung, die den Zweck hat, die Stadt aufs Land, das Land in die Stadt zu versetzen, ist nicht mit irgendwelchen Überbleibseln der Vergangenheit belastet, nicht zu den Einschränkungen verurteilt, die heute jedem Wohlfahrtsstreben städtischer Gemeinden enge Grenzen ziehen. Sie kann ganz nach den Erfordernissen aufgebaut und organisiert werden, wie sie unsere gereifte kulturelle Einsicht als erspriesslich erkannt hat, nach Plänen und Ideen, die dem höchsten Stande unserer modernen Technik entsprechen und deren Ausführung allen Notwendigkeiten bezüglich Hygiene, Ästhetik, Raumausdehnung Genüge tut. In Bezug auf freie Plätze für Spiel, Turnen und Sport, deren Pflege in der Gartenstadt ganz besonders angestrebt werden soll, für Licht- und Luftbäder nach Art der altrömischen Thermen u. a., auf Terrain für Gemeinschaftsbauten zu Zwecken der Erziehung und Kunst, der Erholung und Geselligkeit, würden sich unbeschränkte Möglichkeiten ergeben. Es ist ohne weiteres klar, daß die Gartenstadt für alle Geistesarbeiter, für Gelehrte, Schriftsteller, Künstler, die mit ihrer Nervenkraft haushalten müssen, eine willkommene Zufluchtsstätte sein muß. Die Industrie auf Land! Diese Losung allein würde die Gartenstadt zu einem kulturellen Erfordernis machen. Große und neue Aufgaben erwachsen z. B. der Nahrungsmittelindustrie, den Industrien, die auf Hausbau und Hauseinrichtung, auf Erzeugung von Maschinen, auf Straßens- und Brückenbau, auf Verarbeitung von Land- und Gartenprodukten gerichtet sind. Als bedeutsame

Folge würde sich eine Annäherung zwischen Industrie und Landwirtschaft, ein Ausgleich ihrer Interessen ergeben; der Landentvölkerung wäre der sicherste Riegel vorgeschoben. Für die Arbeiter dieser Industrien würde, abgesehen von den Vorteilen, die ihnen aus dem Mitbesitz am Boden erwachsen, die Gartenstadt den Nutzen haben, daß sie ebenso billige wie gesunde Einzelhäuser zu erwarten haben. Außerdem hätten sie Gelegenheit, in ihren Gärten sich selbst den nötigen Bedarf an Gemüse und Obst zu ziehen. Für alle sonstigen Bedürfnisse würden sie den Markt vor der Tür haben und deshalb auf preiswerte, billige Waren rechnen können. Auf diese Weise würden mit dem Bau von Gartenstädten die Probleme der Wohnungsfrage und der Übervölkerung wie von selbst ihrer Lösung entgegengehen. Die Idee der Gartenstadt ist in Deutschland nichts Neues. Sie ist schon vor längerer Zeit in der Diskussion aufgetaucht. Jetzt aber ist eine Reihe von Männern und Frauen, mit Hinblick auf das englische Vorbild, entschlossen, auch in Deutschland die Idee ihrer Verwirklichung entgegenzuführen. Die Gesellschaft, deren Begründer den verschiedensten Berufen angehören, hat vorerst zwei Ausschüsse gebildet, deren einer vorwiegend, die Propaganda der Idee durch Schriften und Vorträge betreiben, während der andere sich um die finanziellen Grundlagen, die Ausarbeitung von Plänen u. s. w. bemühen soll.

Der Annahme des von Herrn F. E. Schütte der Stadt Bremen geschenkten **Kaiser Friedrichdenkmals** hat die Bürgerschaft mit lebhaftem Danke zugestimmt und sich mit der **Umwandlung des Herdentorsfriedhofs zu Gartenanlagen** einverstanden erklärt.

Meinungsaustausch.

Die Eingabe ehem. Schüler der Gärtner-Lehr-Anstalt in Wildpark-Potsdam an den Herrn Landwirtschaftsminister.

Infolge des Abganges des bisherigen Lehrers für Gartenkunst an der Gärtner-Lehr-Anstalt in Wildpark-Potsdam — des Herrn königl. Gartenbau-Direktors F. Encke — haben eine Anzahl von Schülern dieses Herrn ihrer Dankbarkeit und Hochschätzung durch eine Eingabe an den Herrn Landwirtschaftsminister Ausdruck gegeben, darin sie den Abgang des Herrn Encke bedauern und bitten, in Erwägung zu ziehen, ob nicht Herr Encke für eine Mitwirkung in dem Kuratorium der Anstalt gewonnen werden kann.

Die in der Eingabe zum Ausdruck gebrachte Anerkennung gereicht sowohl dem Lehrer wie auch den Unterzeichnern zur Ehre, wie jeder gern zugeben wird. Ob sie Herrn Encke aber wirklich den Dienst damit geleistet haben, den sie beabsichtigten, muß bezweifelt werden, fordert doch das Schriftstück an mehreren Stellen zu einer ganz energischen Abwehr heraus, was gewiß zu vermeiden war. Wir wollen dabei vorweg die volle Loyalität der Unterzeichner gern anerkennen und annehmen, daß ihnen jeder andere Gedanke dabei fern gelegen hat.

In der Eingabe heißt es:

„In dem Fortgang des Herrn Dir. Encke sehen wir einen großen Schaden für die Lehranstalt selbst und für die gesamte Gartenkunst.“

... daß das Lehramt für Gartenkunst, der in erster Linie die Wildparker Anstalt dient, auch von einer hervorragenden, als Gartenkünstler wie als Lehrer gleich tüchtigen Kraft ausgeübt wird. Hierfür ist Herr Encke die berufenste Persönlichkeit, und wir halten es unter den jetzigen Verhältnissen für ausgeschlossen, daß für ihn ein gleichwertiger Ersatz zu finden sein wird.“

Darin liegt doch eine gewagte Behauptung und zugleich ist eine Unkenntnis über die Leistungen anderer Gartenkünstler zu erblicken. Die Gartenkunst verfügt, Gott sei Dank, über eine Reihe namhafter Gartenkünstler und sehr bedeutender Männer, die nicht allein mit großen und reichen Erfahrungen ausgerüstet sind, sondern auch eine hervorragende Lehrtätigkeit ausüben könnten, ja die deshalb besonders geeignet erscheinen, weil sie durch jahrelange Beschäftigung von Schülern der Anstalt erfahren haben, worin deshalb der Unterrichtsstoff noch zu bessern oder zu erweitern ist und daher besonders eingegriffen werden muß, um die Schüler auch für die erforderlichen Leistungen befähigt von der Anstalt entlassen zu können. Es verraten deshalb die Worte in dem vorher angeführten: „... wir halten es unter den jetzigen Verhältnissen für ausgeschlossen, daß für ihn ein gleichwertiger Ersatz zu finden sein wird“, wenig Objektivität und noch weniger Feingefühligkeit sowohl dem Lehrer gegenüber, als den übrigen tüchtigen Gartenkünstlern.

Wir lesen dann weiter:

„... wenn der Fortgang des Herrn Dir. Encke nicht mehr zu ändern ist, in Erwägung ziehen, ob nicht Herr Encke für eine Mitwirkung in dem Kuratorium der Anstalt gewonnen werden kann ...“

Darin muß eine gewisse Mißachtung der bisherigen Tätigkeit des Kuratoriums gefunden werden, das dieser Stütze bedarf.

Demgegenüber möchten wir darauf hinweisen, daß das Kuratorium es gerade gewesen ist, das Herrn Encke für seine Lehrtätigkeit an der Anstalt den Boden in bester Weise erst geebnet hat, und daß dieses Verdienst dem damaligen jetzt verstorbenen hochverdienten Vorsitzenden Herrn Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrat Dr. Singelmann in anerkanntester Weise gebührt. Es war Anfang der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts, als von verschiedenen Seiten durch Nebenströmungen der Versuch gemacht wurde, die Lehre der Gartenkunst auf der Anstalt zurückzudrängen und auf ein bescheidenes Maß einzuschränken. Die geringe Liebe, welche der damalige Hof-Gartendirektor Vetter der Anstalt entgegenbrachte und das geringe Verständnis, welches er für die Gartenkunst zeigte, unterstützte diese Versuche. Dies aber führte gerade dahin, daß der Vorsitzende mit kräftiger Hand eingriff, alle Nebenströmungen beseitigte und auch den Direktor dadurch bestimmte, an dem guten Strang mitzuziehen. Damit war der Boden in bester Weise bereitet und dem Lehrer freie Bahn für alle Folge in seinem Lehrunterricht gegeben.

Da auch der jetzige Vorsitzende des Kuratoriums Herr Ministerial-Direktor Dr. Thiel an diesem Grundpfeiler der Anstalt festhält, können wir nicht begreifen, wie man darauf kommen konnte, dem Herrn Minister zu empfehlen, dem Kuratorium in einer besonderen Form noch einen Berater beizugeben, wo doch schon zwei Gartenkünstler darin sitzen und wie eben gezeigt, derselbe die schützende und fördernde Hand in der besten Weise über die Gartenkunst breitet.

Nicht unberührt möchten wir unter anderen noch anzugreifenden Punkten die Ansicht lassen:

„... daß jetzt Wildparker Schüler überall begehrte Hilfsarbeiter sind (das war lange Jahre hindurch nicht der Fall), ist allein Enckes Verdienst.“

Das ist wiederum ein Irrtum und zwar ein recht großer. Das Verdienst, die ehem. Schüler der Gärtner-Lehranstalt nach bester Weise und im Verhältnis ihres Wissens und Könnens unterzubringen, rührt von dem General-Gartendirektor Lenné her und ist von dem Stadt-Gartendirektor Gustav Meyer besonders gepflegt und den Schülern durch sein Beispiel zur Richtschnur geworden; das hat sich von Kursus auf Kursus bis heute weiter vererbt. Wenn heut von den Schülern mehr ein-

gestellt werden können, so liegt dies allein in den vermehrten Stellungen, die dadurch, daß die einzelnen Stadtverwaltungen der Gartenkunst mehr und mehr Beachtung schenken und sie zur Anwendung bringen, entstanden sind und in der Folge noch weiter entstehen werden. H.

Skizzen zu unserer Gebührenordnung,

anknüpfend an Ausführungen auf Seite 18/14 in der vorigen Nummer der „Gartenkunst“.)

Von M. Reinhardt, Düsseldorf.

Der Wahrspruch „Audiatur et altera pars“ veranlaßt mich, auch eine kurze Beleuchtung dieses vielumstrittenen Themas zu bringen, zumal ich mich den Ausführungen des Herrn A. Fintelmann in allen Punkten nicht anschließen. Die Ausführungen des Herrn Singer-Kissingen haben, soweit ich dieselben benutze, sehr oft Berechtigung.

Es muß unbedingt zugegeben werden, daß unsere G.O. als ein wertvolles Glied in der unsichtbaren Kette zur Verkittung und Hebung unserer erstrebenswerten idealen und materiellen Interessen anzusehen ist. Ob dieses Glied aber in der jetzigen Fassung wirklich schon den an dasselbe zu stellenden Ansprüchen nachkommt, muß ich leider sehr stark bezweifeln. Hierin scheint die Ansicht des Herrn Singer praktischer zu sein und zwar stütze ich mich voll und ganz hierin auf die Erfahrungen, welche meine Firma, schon unter ihrem verstorbenen Chef, mit der alten G.O. gemacht hat. Der alten G.O. zur gerichtlichen Anerkennung selbst bei klarster Sachlage zu verhelfen, stieß auf heftigsten Widerstand seitens der Gerichte,¹⁾ so daß es zu einer Anerkennung der neuen G.O., wie es Herr A. Fintelmann durch fortgesetzte Anwendung erhofft, m. E. in vorliegender Fassung nie kommen wird, wenn sie nicht ein neues Schurzfell durch Revision erhält!

Diese neue Bearbeitung wünsche ich ihr von Herzen, denn es ist zur Hebung und Anerkennung unserer Kunst nichts geeigneter m. E. als eine allgemeine Anerkennung unserer G.O.

*) Der Herr Verfasser hat mir seine vorstehenden Ausführungen zur Kenntnisnahme zugesandt und mir freundlichst gestattet, meine Bemerkungen ev. gleich hinzuzufügen, was hiermit gern und mit dem verbindlichsten Danke in der Voraussetzung geschieht, daß dadurch einer schnelleren Klärung verschiedener Anschauungen die Wege geebnet werden.

A. Fintelmann.

1) Jedes Gericht, ob im Norden oder Süden, ob im Osten oder Westen, wird in technischen Sachen immer seiner Entscheidung das Gutachten eines Sachverständigen zu Grunde legen. Tertium non dat. Kam es aber auf Grund des erforderten Gutachtens zu einer den Interessenten nicht befriedigenden Entscheidung, dann war entweder, bei Voraussetzung wirklich künstlerischer Leistungen, der „Sachverständige“ kein Sachverständiger, oder es müssen, wenn er es dennoch war, die seiner Beurteilung unterworfen gewesenen Arbeiten so minderwertig gewesen sein, daß er nach bestem Wissen und Gewissen ihnen die gebührende Anerkennung nicht zu teil werden lassen konnte. Die Leistungen der genannten Firma sind mir jedoch als erstklassige nur bekannt, es beweisen daher die schlechten Erfahrungen, welche dieselbe mit der alten G.O. gemacht hat, nur, daß der Sachverständige — vorausgesetzt, daß es einer war — sich die Tendenz unserer G.O. nicht zu eigen gemacht hat, denn alle Gutachten, die ich auf Grund derselben, auch in solchen Fällen, in denen ich von Gerichten im Westen Deutschlands als Gutachter aufgefordert wurde, abgegeben habe, sind bisher stets gerichtlicherseits rückhaltlos anerkannt worden. A. F.

Ob nun die feldmesserische Tätigkeit in dieselbe aufgenommen wird oder nicht, ist nebensächlich. Eine Arbeitsweise nach der G.O. — als Architekt — bietet bei geschickter Beherrschung und Anpassung an die jeweilige Situation ein vorzügliches Mittel mit zur Anerkennung der Garten-Kunst. Mögen recht viele Fachgenossen sich dieses Werkzeuges bedienen, damit der **Kunstbegriff** in unserm Berufe sich vertiefe! Dann werden auch mehr und mehr die Klagen im Submissionswesen verstummen.

Doch nun zu dem angeschnittenen Thema der gerichtlichen Gutachten. Hier zeigt sich die verführte neue G.O. Bekannterweise werden Gartenbeamte höheren Grades mit Vorliebe seitens der Gerichte zu Gutachtern ernannt und zwar mit Recht! Wie würde es unserm Berufe nun im Ansehn schaden, wenn man dem betr. Gutachter, der sich auf die vorliegende neue Gebührenordnung mit ihren hohen Forderungen stützt, nachweisen könnte, daß er selbst bei Berechnung seiner Arbeiten weit weit hinter der G.O. zurückbleibt.²⁾ Derartige Fälle können sich, solange nicht eine durchgehende Änderung im Anstellungswesen der Beamten herbeigeführt ist, jeden Tag ereignen und würden das bis jetzt durch die alte G.O. Erreichte sehr bald aufheben. Jedenfalls ist unter diesem Gesichtspunkte die neue G.O. einfach unmöglich. Man wird mir wohl den Vorwurf der Einseitigkeit machen wollen nach obigen, doch muß ich dies im voraus dankend ablehnen. Die rechte Antwort gibt Herr A. Fintelmann in seinen Ausführungen bei Anführung der Briefkastennotiz aus der Deutschen Bauzeitung selbst.³⁾ Dort ist klar und deutlich geschrieben, wie es die Ingenieure und Architekten gemacht haben! Erst haben sie der bescheidenen Hamburger Norm zur gerichtlichen Anerkennung verholten, ehe sie weiterbauten. Darum wäre es auch unseren Interessen m. E. dienlicher, wenn wir nicht ohne Rückhalt höher und sogar m. E. „zu hoch“ greifen, sondern erst als Verein das Erreichbare erstreben. Das Haus der G.O. kann ohne Fundamente nicht von Bestande sein.

Zum Schluß meiner Ausführungen hoffe ich recht bald eine Revision⁴⁾ der Gebührensätze sine ira et studio zu erleben, damit es jedem ohne außerordentliche Erschwerung möglich wird, seinen Beruf wirklich als Kunst auszuüben, da er sich auf eine brauchbare G.O. als Fundament stützen kann. Denn solche Gutachter werden sich wohl hüten, unsere neue G.O. überhaupt zu erwähnen, wenn sich Fälle ereignen, daß bei einem Volksgartenobjekt von 67000 Mk. die gesamten Projektarbeiten etc. für kaum $\frac{3}{4}\%$ der Anschlagssumme — nämlich für 500 Mk. — gemacht werden.⁵⁾ Und diese Fälle

2) Das hat m. E. mit der G.O. nichts zu tun; diese gewährt mir — und das muß immer wieder betont werden — ein Recht, niemals aber eine Pflicht zur Forderung. Die Hauptsache bleibt immer, daß der Beamte, oder wer auch das Amt eines Sachverständigen versehen mag, nicht den Maßstab an seine Forderungen legt — er arbeitet ja häufig auch honoris causa —, sondern sich bei gerichtlichen Entscheidungen immer streng nach der G.O. richtet. A. F.

3) Doch nur in dem Sinne, daß auch unsere alte G.O. anerkannt war und daß die gerichtliche Anerkennung der neuen G.O. unzweifelhaft auch erfolgen wird, sofern sich alle Fachgenossen, namentlich aber die gerichtlichen Sachverständigen bei gerichtlichen Austragungen derselben bedienen. A. F.

4) Davor möge uns das gütige Schicksal vorerst bewahren! A. F.

5) Das ist ja allerdings ein bißchen wenig. Wenn aber der Verfasser seine Leistungen vom künstlerischen Standpunkte aus so gering bewertet, so kann er doch unmöglich gezwungen

sind in unseren westlichen Provinzen nicht vereinzelt. Was fordert in obigem Fall die neue Gebührenordnung? U. A. w. g.⁹⁾

Vereinsberichte.

Verein Deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 12. Januar 1903.

An Stelle des ersten Vorsitzenden, der durch die Jubiläumsfeier für den Herrn Stadtgardendirektor Mächtig verhindert war, eröffnet Herr Landschaftsgärtner Kläeber-Wannsee die Versammlung mit einer Begrüßung und einem herzlichen Neujahrswunsch für das Wohlergehen des Vereins und seiner Mitglieder. Nach Genehmigung der Niederschrift von 8. Dezember erfolgt die satzungsgemäße Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder. Weiterhin wird eine Mitteilung seitens des Herrn Stadtgardendirektor Heiler bekannt gegeben, daß die diesjährige Hauptversammlung in München vom 9.—13. August stattfinden möge, um einem Wunsche des dortigen Herrn Oberbürgermeisters gerecht zu werden, der den Verein persönlich begrüßen möchte. Nach einem allgemeinen, in knappen Zügen gehaltenen Bericht des stellvertr. Vorsitzenden über die fachliche Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre gibt der Schatzmeister Herr Wendt den Kassenbestand bekannt, dessen Richtigkeit durch die Revisoren Herrn Strenger-Steglitz und Klar-Berlin bestätigt wird.

Einnahme	10718,18 Mk.
Ausgabe	10710,89 „
Bleibt Barbestand	7,74 Mk.
Dazu kommen die in Reichsanleihe angelegten	1400.- „
bleiben	1407,74 Mk.

gegenwärtiger Vermögensbestand.

Als dann hält Herr Landschaftsgärtner Brodersen den angekündigten Vortrag über Flurverschönerung, worin er in anregender Weise namentlich auch darauf besonders hindeutet, daß der ideale Wert eines Gutes oder Landsitzes seitens der zahlungskräftigen Liebhaber-Reflektanten nicht zuletzt daraufhin geschätzt werde, inwieweit die umgebende Landschaft malerisch und anmutig gestaltet sei, und daß hier die Hand des Gartenkünstlers noch ein weites Feld zur Betätigung fände. An der daran sich schließenden sehr lebhaften Debatte beteiligen sich die Herren Vogeler, Rob. Müller, Schümann, Lesser. Um 1/4 10 Uhr folgt Schluß der Sitzung.

Der stellvertr. Schriftführer: Der stellvertr. Vorsitzende:
Klawun. ————— E. Kläeber.

Sitzungsbericht der Gruppe Hamburg vom 9. Januar 1903.

Der erste Punkt der Tagesordnung betraf das vom Hauptvorstand eingesandte Schreiben des Bundes der Arbeitgeberverbände, mit Änderungsvorschlägen des zeitigen, mit vielen Mängeln behafteten Submissionswesen.

Nachdem diese Sache eingehend besprochen und besonders hervorgehoben worden, daß Arbeiten, die eine Kunstfertigkeit beanspruchen, sowie Lieferungen von Pflanzen, Bäumen und anderen Gehölzen überhaupt nicht in Submission vergeben

werden, höhere Forderungen zu stellen. Ein solcher Übelstand, der ja im allgemeinen lebhaft zu bedauern ist, würde sich aber auch dann bemerkbar machen, wenn in einer neuen G.O. noch niedrigere Sätze als die neuerdings festgesetzten, angenommen würden. A. F.

⁹⁾ Vielleicht gibt der Herr Verfasser erst an, welcher Art die „gesamten Projektarbeiten etc.“ waren? Andernfalls dürfte diese Frage schwer zu beantworten sein. A. F.

werden sollten, wurde beschlossen, den in genannter Schrift aufgeführten Besserungsvorschlägen zuzustimmen.

Die hier projektierte Planausstellung, die hauptsächlich dazu bestimmt ist, das Interesse des Publikums für künstlerisch ausgeführte Gärten und gärtnerische Anlagen zu erwecken, wurde für nächsten Herbst in Aussicht genommen.

Der vom Hauptvorstand beantragten Änderung des § 11, Abs. 3 der Satzungen unseres Vereins wurde in der aufgestellten Fassung zugestimmt.

Der angekündigte Vortrag über Anwendung des Grottenbaues in der Landschaftsgärtnerei mußte wegen Verhinderung des Referenten ausfallen.

Nächste Sitzung am 13. Februar d. J.

L. A.; der Schriftführer Holtz

Sitzungs-Bericht der Gruppe Provinz Sachsen-Thüringen-Anhalt vom 18. Januar 1903 in Halle a. S.

Anwesend 12 Mitglieder, 5 Gäste.

1. Der Schriftführer Linne berichtet über die Mitgliederzahl der Gruppe, die 66 beträgt, gegen 47 bei Bildung der Gruppe im Dezember 1901. Sodann erstattet er kurzen Bericht über die Kassenverhältnisse.

2. Punkt 2 der Tagesordnung „Submissions-Wesen“ wird bis zur nächsten Zusammenkunft zurückgestellt, da der Referent nicht anwesend ist.

3. Herr Gardendirektor Schoch-Magdeburg berichtet über das Schreiben des Vereins-Vorstandes betr. „Schutz des Urheberrechts“. Referent hält einen solchen Schutz für wünschenswert, bezweifelt aber, daß er durchführbar und durch gesetzliche Bestimmungen erreichbar sei, weil die Formen des Gartenkünstlers nicht so scharf und festliegend seien, wie die des Architekten.

Die Gruppe schließt sich den Ausführungen des Referenten an, ihr Beschluß lautet:

Ein gesetzlicher Schutz des Urheberrechts ist wünschenswert, aber nicht durchführbar. Eine weitere Verfolgung dieser Angelegenheit ist nutzlos und es ist daher den einzelnen Gartenkünstlern zu überlassen, sich durch vertragliche Festsetzungen selbst zu schützen.

4. Herr Garten-Ingenieur Krütgen-Halle berichtet eingehend über den Band 2 „Gärten“ des Werkes „Kulturarbeiten“ von Schultze-Naumburg und über die in der „Gartenkunst“ veröffentlichten Kritiken von den Herren Pietzner und Vogeler. Nach eingehender Debatte wird beschlossen, auf jedes weitere Eingehen auf dieses Buch seitens der Gruppe zu verzichten.

5. Herr Gardendirektor Linne-Erfurt legt einen Plan und ein Album mit Ansichten der Erfurter Gartenbau-Ausstellung vor und erläutert kurz dies durch den Wegfall jeder Preisbewerbung ermöglichte Arrangement der Ausstellungsgegenstände.

6. Im Anschluß an die Berichte der Gruppenmitglieder, die die letzten Hauptversammlungen in Breslau und Elberfeld besucht haben, beauftragt die Versammlung den Gruppenvorstand, einige Wünsche betr. Geschäftsordnung und Programm-Einteilung dem Vereinsvorstand mitzuteilen.

7. Nach Referat des Herrn Obergärtner Nicol-Magdeburg, betreffend die Frist für Anträge zur Hauptversammlung, erklärt sich die Versammlung mit dem vom Vereinsvorstand für den Absatz 3 des § 11 der Satzungen vorgeschlagenen Wortlaut einverstanden.

8. Es wird beschlossen, die nächste Versammlung Mitte Juni nach Weimar einzuberufen.

Der Vorsitzende.

G. Schoch.

Der Schriftführer.

Linne.

Bücherschau.

Gärtnerische Vermessungskunde von Camillo Karl Schneider.

Verlag von Richard Carl Schmidt & Co., Leipzig 1903.

Verfasser hat in diesem mit 255 Original-Abbildungen im Text und 3 Tafeln ausgestatteten Büchlein für den jungen Gärtner „das in möglichst anschaulicher Weise kurz zusammenzufassen“ versucht, „was er von Geometrie wissen muß,“ um erforderlichenfalls selbst Flächen und Körper berechnen. Blumenbeete selbst zeichnen und abstecken, Gärten -- und Höhenmessungen etc. vornehmen zu können.

In leicht falscher Weise behandelt Verfasser in dem erklärenden Teil A die Linie, die Fläche, den Körper, die Mafseinheiten und die verjüngten Mafsstäbe, in dem angewandten Teile B die Konstruktions-Zeichnungen, die Flächen- und Körperberechnungen, das Feldmessen, Nivellieren und Planzeichnen, so daß es dem einfachen Gärtner ein leichtes sein wird, sich mit den elementarsten Begriffen der Vermessungskunde vertraut zu machen. Dieser Versuch ist, was die Entwicklung des Lehrstoffs anbelangt, als ein durchaus gelungener zu bezeichnen und wünschen wir dem mit vielem Fleiß und großer Sorgfalt bearbeiteten Buche die weiteste Verbreitung.

Seite 86 Absatz 2 vermissen wir das einfache Verfahren, die Höhe eines Baumes durch Messung seines eigenen Schattens, einer senkrecht aufgestellten Stange und des durch diese geworfenen Schattens festzustellen. Der letztere mit a, die Stange mit b, der Schatten des Baumes mit c und dieser mit x bezeichnet, durch die Formel $a : b = c : x = \frac{b \times c}{a}$

Wir empfehlen dem Verfasser, diesen kleinen Mangel, auf den wir ihn, seiner Bitte nachkommend, aufmerksam machen, bei der hoffentlich recht bald erfolgenden Neuauflage seines allen jungen Gärtnern zu fleißiger Benutzung zu empfehlenden Buches zu beseitigen. A.

Personal-Nachrichten.

Balsler, J., Stadtgärtner in Giessen, erhielt das silberne Kreuz des Verdienstordens Philipps des Grossmütigen.

Bartos, Wenzel, k. k. Hofgärtner in Prag, wurde in gleicher Eigenschaft nach dem Belvedere in Wien versetzt.

Dorn, kgl. prinzipaler Hofgärtner in Dresden, wurde aus Anlass seines Übertritts in den Ruhestand von Sr. Majestät dem König von Sachsen das Verdienstkreuz verliehen.

Goethe, R., Landesökonomierat und Direktor der Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim, tritt am 1. April in den Ruhestand.

Heiler, J., Stadtgartendirektor, München, wurde zum königl. Ökonomierat ernannt.

Kalchhauser, G., wurde zum k. k. Hofgarten-Adjunkten des Hofgartens zu Schönbrunn bei Wien ernannt.

Köchel, H., Garteninspektor in Gross-Wartenberg, wurde vom Prinzen Biron von Curland zum Gartendirektor ernannt.

Lange, Th., Subdirektor und Leiter der Anstaltsgärtnerei der Gärtnerlehranstalt zu Oranienburg bei Berlin, gab seine Stellung auf.

Lebl, M., fürstl. Hofgärtner zu Langenburg (Württemberg), trat in den Ruhestand.

Lenge, G., gräfl. Schlossgärtner in Neustadt in Westpreussen, starb daselbst im 26. Lebensjahre.

Lenzke, W., trat bei der Verwaltung des Hauptfriedhofes in Stettin als Gartentechniker ein.

Löbner, Max, Obergärtner an der Gartenbauschule in Wädenswil (Schweiz), übernahm am 1. Januar an Stelle des bisherigen Redakteurs **Prof. Dr. Müller-Thurgau** die Leitung der Zeitschrift „Der schweizerische Gartenbau“.

Nietner, kgl. Hofgärtner zu Babelsberg, wurde der Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Riechers, H. C., Handelsgärtner, Mitinhaber der bekannten Firma A. F. Riechers Söhne in Hamburg, starb am 31. Dezember v. J. im 57. Lebensjahre.

Schander, B., bisher Gartenbaulehrer und Obstbauwanderlehrer an der Gartenbauschule in Bautzen, trat als Lehrer bei der landwirtschaftlichen Schule in Rochlitz in Sa. ein.

Seehusen, R., Obergärtner der Baumschulen Friedrichshöh bei Flensburg, starb am 23. Dezember v. J. im Alter von 38 Jahren.

Simon, Franz, wurde die Leitung der fürstl. Hohenloheschen Hofgärtnerei in Langenburg (Württemberg) übertragen.

Uher, Franz, k. k. Hofgärtner im Belvedere zu Wien, wurde in gleicher Eigenschaft nach Prag am Hradschin versetzt.

Wendland, Hermann, kgl. Hofgartendirektor, Herrenhausen, bekannter Palmenkenner, starb am 12. Januar im 78. Lebensjahre.

Zahn, Stadtgärtner in Stendal, wurde vom Kuratorium der königl. Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark-Potsdam zum Nachfolger Enckes gewählt und von dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bestätigt.

Bertram, kgl. Gartenbaudirektor in Dresden-Blasewitz, und **Hampel**, Stadtgartendirektor in Leipzig, wurde die ihre Ernennung zum Ehrenmitgliede des Vereins deutscher Gartenkünstler bestätigende Urkunde, ersterem von dem königl. Obergartendirektor Herrn Bouché-Dresden und dem kgl. Garteninspektor Herrn Ledié-Dresden, letzterem von dem Palmengarten-Direktor Herrn Doebener-Leipzig und Stadtgarteninspektor Herrn Berthold-Leipzig, feierlichst überreicht.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neuangemeldete Mitglieder.

Coqui, E., Gartentechniker, Hamburg-Uhlenhorst und **Seebohm, H.**, Gartentechniker, Hamburg-Uhlenhorst; angemeldet durch die Gruppe Hamburg.

Iling, Otto, städt. Obergärtner, Posen; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner Klawun.

Lange, Friedhofsverwalter, Frankfurt a. O.; angemeldet durch Herrn Baumschulenbesitzer Jungclaussen.

Sturm, Anton, Lehrer an der königl. Gartenbauschule zu Veitshöchheim; angemeldet durch Herrn königl. Ökonomierat Heiler.

Tilsner, Paul, Gartentechniker, Münster i. W.; angemeldet durch Herrn Stadt-Gartentechniker Paetz-Münster.

Welke H., Baumschulen, Stettin-Zabelsdorf; angemeldet durch Herrn Stadt-Garteninspektor Schulze-Stettin.

Harke, F., i. F. F. C. Mehne, Samen-Zucht und -Handlung, Aschersleben; angemeldet durch Gruppe Sachsen-Thüringen.

Hauptversammlung des Vereins Deutscher Gartenkünstler.

Den sehr verehrlichen Mitgliedern teilen wir hiedurch ergebenst mit, daß die diesjährige Hauptversammlung einer Einladung der städtischen Behörden zu München zufolge ebendasselbst vom 9. -13. August d. J. stattfinden wird.

Der Vorstand.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Die Parkanlagen zu Sibyllenort.

Bearbeitet von **M. Bertram**, kgl. sächs. Gartenbaudirektor in Dresden-Blasewitz.

(Fortsetzung.)

(Hierzu 2 Pläne und 1 Ansicht.)

Die bauliche Umgestaltung des Schlosses, einschließ- lich der Aufführung einiger Gebäude in der Gärtnerei, dem östlichen Teile des inneren Parkes, begann im Jahre 1851. Es ist indes über den Entschluß des Herzogs zu diesem Umbau etwas Aktenkundiges nicht vorhanden, auch nicht anzunehmen, es sei für denselben vorher ein vollständiger Plan entworfen worden. Die in der Angelegenheit an die herzogliche Kammer ergangenen Verfügungen, sowie die Aufwendungen für bauliche Erneuerungen in dem „Kavalier- hause“ noch bis Anfang der fünfziger Jahre lassen im Gegenteil den Schluf ziehen, daß der Abbruch der vier Nebengebäude (siehe alte Lage vom Jahre 1792—1805) und ihre Neuerrichtung im Anschluß an das eigentliche Schloß zu einem einheitlichen großen Bauwerk ursprüng- lich nicht beabsichtigt war. Aus jenen Verfügungen geht auch ferner hervor, dass Herzog Wilhelm über die Aus- führung seiner Absichten persönlich dem damaligen Kammerbaumeister, späteren Baurat Wolf, direkte An- weisungen erteilt hat.

Zuerst i. J. 1851 wurden in Angriff genommen, bezw. erbaut (siehe Hauptplan, und Gebäude und Lage vom Hofe 1792—1805):

1. der Abbruch des alten, östlichen Schloßsturms und dessen Neuaufführung (a);
2. das Orangerie- bzw. Gewächshaus mit Gärtner- Wohnung (k l m);
3. Die Umfassungsmauer des inneren Parks (durch doppellin. Strich kenntlich);
4. das Eishaus und
5. die Verfüllung eines Teiles der Wallgräben (alte Lage 1792—1805).

Im Jahre darauf (1852) folgten:

- a) die Herstellung der Rampe mit einer Freitreppe am Hauptportal (a Südseite);
- b) die Aufführung des hohen „Treppen-Turmes“ hinter dem westlichen Schloßsturm bis zur Gesimshöhe des Schlosses;
- c) der Bau des neuen Flügels an der östlichen Seite des Schlosses, worin sich Küchengehlasse, die Kastellan- Wohnung (welche später in den westlichen Flügel verlegt wurde) und Logierzimmer befinden (b);
- d) der Bau der Verbindungs-Galerie vom Schlosse zu diesem Flügel; und endlich
- e) der Ausbau des Orangerie-Hauses (k).

Nebenbei bemerkt, wurde in demselben Jahre auch die Oberwildmeister-Wohnung in Domatschine im Rohbau voll- endet; sie liegt ca. 2 km westlich von Sibyllenort am Ausgang der sogenannten „Damm-Promenade“, die längs des „Juliusburger Wassers“ durch einen der anmutigsten Teile der Sibyllenorter Gegend verläuft.

Die nächste Erweiterung erfuhr das Schloß Sibyllen- ort i. J. 1853 durch den Anbau des Theaterflügels (c) im rechtwinkligen Anschluß an die im Jahre vorher auf- geführten Gebäude (b). Anfänglich war nur ein Umbau des alten Theater-Gebäudes beabsichtigt, wobei sein Äußeres dem neuen Stile des Schlosses ähnlich herge- stellt werden sollte. Die Aufgabe dieses Projekts, wahr- scheinlich veranlaßt durch ein Gutachten des Baurats Wolf, war für die ferneren Bauprojekte sicherlich sehr maßgebend, denn sie führte offenbar auf den Gedanken, auch die übrigen 3 Nebengebäude (alte Lage) abzurechnen und durch Erweiterungsbauten an der westlichen Seite des Schlosses zu ersetzen. Tatsächlich erfolgte daselbst i. J. 1854 gleichzeitig mit der schon im Jahre vorher be- gonnenen Erhöhung des großen Saales der Anbau der Bibliothek. Vermutlich in demselben Jahre ist auch die Ab- tragung des alten aus Ziegelflachwerk bestehenden steilen Schloßdaches und seine Umwandlung in ein meist flaches Zinkdach ausgeführt worden.

Weitere Fortschritte machten die Bauten i. J. 1856 und 1857. Es entstand auf der westlichen Seite im An- schluß an die Bibliothek der Gebäudeteil, welcher die Galerien enthält, und rechtwinklig an letzteren anschließend und wie der Theaterflügel nach Süden vorspringend der Kavalierflügel (d, e), dessen Erdgeschofs teils zu Wohnungen für das Dienstpersonal und zu Wirtschaftsräumen, teils zu Wagenremisen und Stallungen hergerichtet wurde.

Durch letzteren Bau und den gleichfalls i. J. 1857 bewirkten Abbruch der beiden westlichen Nebengebäude — die östlichen waren bereits 1853 abgetragen worden — hatte die bauliche Umgestaltung des Schlosses einen vor- läufigen Abschluß gefunden und die südliche Façade des- selben im wesentlichen das heutige Ansehen gewonnen.

Seine vollständige Vollendung aber erreichte es erst in den sechziger Jahren. Es wurden nämlich, nachdem man im Jahre 1862 den östlichen Flügel behufs Ver- größerung der alten und Schaffung neuer Küchen- und Kellerräume u. s. w. erweitert hatte, in den Jahren 1865 bis 1866 noch 3 Gebäude aufgeführt: Der Marstall, der Verbindungsflügel zwischen diesem und dem „Kavalier- flügel“ und die „Reitbahn“, letztere an der Nordseite des auf diese Weise hergestellten geschlossenen Hofes, der in der Breite 42 m und in der Länge 60 m mißt.

Von Nebengebäuden kamen zur Ausführung in der Gärtnerei 1863 das Ananashaus, das jüngst zu Warmhaus- kulturen eingerichtet ist, und noch später einige untergeordnete Gebäude daselbst. Außerdem sind i. J. 1862 bedeutende Reparaturbauten im ursprünglichem Schlosse, dem jetzigen Mittelbau, vorgenommen worden, u. a. die Erneuerung des schadhaft gewordnenen Zinkdaches. In dem nächsten ca. 15-jährigen Zeitraum beschränkten sich die Bauten eben- falls in der Hauptsache nur auf Ausbesserungen, 1881 aber wurde das 90 m lange Treibhaus für Wein- und Pflirsich-Anlagen erbaut — der letzte Neubau unter Herzog Wilhelm.

Seit das Schloß Sibyllenort zum Besitztum des Königs Albert gehörte, hat es, abgesehen von einigen Anbauten behufs Herstellung einer Hauskapelle, eines Treppenhauses, eines Foyer und Speisesaales u. s. w., welche nach den Plänen des genialen kgl. Hofbaurat und Hofarchitekten Frölich in Dresden ausgeführt wurden, in seiner äußeren Gestalt merkliche Veränderungen nicht erfahren. Im Tudor-Stile, mit vorwiegend flachem, von Zinnen eingefasstem Dache erbaut, zeigt es eine Längen-Ausdehnung von nahezu 300 m, und nimmt allein seine Grundfläche reichlich 1 ha ein. Der Mittelbau, das ursprüngliche Schloß, mit den nach Osten und Westen zu sich anschließenden Gebäuden mißt in der Länge etwa 170 m, während die nach Osten vorgeschobenen seitlichen Flügel — der östliche mit einem kleinen Turme geziert — eine solche von ungefähr 80 m erreichen. An den Mittelbau, der mit seinen beiden Ecktürmen und einem 33 m hohen Aussichtsturm am meisten ins Auge fällt, gliedern sich die übrigen, an vielen Ecken turmartig gestalteten Gebäudeteile gruppenweise an. Das Ganze aber, wenn auch in verschiedenen Größenverhältnissen in seinen einzelnen Teilen, bildet ein einheitliches, grobsartiges Bauwerk.

Wird als solches das Schloß stets Bewunderung finden, so ist doch nicht zu verkennen, daß ihm erst seine Lage inmitten einer landschaftlich anmutigen Gegend besonderen Reiz verleiht. Auf allen Seiten ist es von prächtigen Garten- und Parkanlagen dicht umgeben, welche meist unauffällig in den äußeren Park übergehen und sich in ausgedehnte Grasflächen, verbunden mit lichten und geschlossenen Gehölzmassen, in die norddeutsche Niederungslandschaft auflösen.

Auf Veranlassung des Chefs Sr. Majestät d. Königs v. Sachsen Privat-Vermögens-Verwaltung Herrn General der Infanterie v. Minckwitz, Exz., einem außerordentlichen Freund und Förderer der schönen Gartenkunst, wurde dem Verfasser im Herbst 1892 von Allerhöchster Stelle der Auftrag, ein Gutachten über den Stand der Parkanlagen abzugeben und zu untersuchen, inwieweit die alten, herrlichen Eichen- und Fichtengruppen, welche durch Ansamung und Wurzelausschlag (in der Hauptsache von Erlen und Birken) vollständig eingebaut waren, wieder heraus zu arbeiten wären. Es handelte sich zunächst nur um den äußeren Park, d. h. den Teil, welcher außerhalb des eingezäunten Teiles mit dem Schlosse sich befindet.

Es war dies für einen Gartenkünstler eine sehr dankbare Aufgabe, weil man nur nötig hatte, die herrlichen Partien von Eichen (in Stammstärke von fast 1,0 m Durchmesser u. mehr) oder die vornehm und ernst wirkenden alten Gruppen von Fichten, Thuja oder Juniperus freizulegen und so auf leichte Weise den Blick namentlich vom Hofe aus, auf diese herrlichen Bestände zu erhalten.

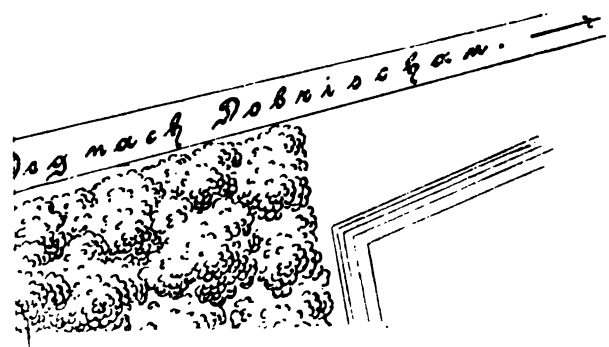
Wenngleich durch diese Arbeiten nicht gerade Schwierigkeiten mit der zuständigen Forstverwaltung sich entwickelten, so gerieten hierbei doch diametrale Ansichten und Maßnahmen aneinander, durch welche aber von vornherein auf beiden Seiten nur das Beste beabsichtigt war. Die Forstverwaltung wollte durch die Umsamung und Bestellung dieser Bestände der Jagd

zuliebe geschlossene Remisen schaffen, um der einzigen Lieblingsneigung des Allerhöchsten Herrn entgegenzukommen. Der Gartenkünstler glaubte wieder dem Wunsche des der gesamten Kunst, insonderheit der Gartenkunst wohlgeneigten kunstsinnigen Königs gemäß zu handeln und die Freilegung der herrlichen Baumpartien zu veranlassen. Mit Freuden mag aber hier konstatiert werden, daß beide Teile in harmonischer Weise ihre Aufgaben zu lösen verstanden und daß in späterer Zeit ein so außerordentlich liebenswürdiges Entgegenkommen seitens der Forstverwaltung gezeigt wurde, wie man es unter gleichen Verhältnissen selten finden dürfte. Dies trat um so intensiver zu Tage, als von dieser Seite bald erkannt wurde, wie herrlich sich die Einzelbäume und Baumbestände durch das Freilegen derselben von den sie bedrückenden und eindämmenden minderwertigen Gehölzen entwickeln konnten.

Zur allgemeinen Erläuterung des Hauptplans des Parkes sei nun folgendes erwähnt: Derselbe veranschaulicht den Park zu Sibyllenort in seiner heutigen Verfassung, jedoch nur den Teil (ca. 100 ha) der gesamten parkartig angelegten Landschaft, in welchem Änderungen und Neuanlagen erfolgt sind. Er beginnt ca. 1,6 km nördlich vom Bahnhof Sibyllenort. Auf Seite 2 und 3 des ersten Hefes der „Gartenkunst“ 1903 ist auseinandergesetzt worden, wie die Ausführung der alten Anlagen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts sich gestaltete. Man sieht aber heute noch und kann das Urteil nicht ganz hintanhaltend, wie wenig planmäßig trotz des besten Willens doch eigentlich die ganze Sache zu jener Zeit durchgeführt ist, und wie viel Besseres mit den ungemein reichen Mitteln man damals hätte schaffen können.

Bei der landschaftlichen Ausgestaltung eines derart großen Geländes, wie sie in Sibyllenort damals vorgenommen wurde, war die Anpflanzung großer Massen von einerlei Gehölz in waldartigem Charakter geboten, nur durfte dies nicht willkürlich und unförmig geschehen. Am auffälligsten ist dieser Fehler bei der Verteilung des Nadelholzes. Dasselbe tritt nur selten in geschlossenen Zügen auf; vielfach in runden Klumps mitten in den Wiesen, ohne jede Vermittlung, vielfach auch eingesprengt in Laubholz; das wäre noch erträglich, wenn diese Massen wenigstens in den Konturen eine natürliche Abwechslung oder Auflösung derselben zeigten. Um solche Fehler wieder entsprechend zu heben, bedarf man für Nadelholz Jahrzehnte. Eigenartig erscheinen die ausgeführten Erdarbeiten. Kanäle in einer Länge von 2,5 km mit teichartigen Weitungen hat man hergestellt, ohne das natürliche Auftreten solcher Gewässer im Niederungsterrain zu berücksichtigen. Die aus den Wassergrubungen erübrigten Massen sind willkürlich zu teilweise ansehnlichen Erhebungen bis zu 10—15 m meist hügel förmig aufgekartt, vollständig mit Nadelholz bepflanzt, ohne irgend eine Begründung ihrer Entstehung zu zeigen. Jedenfalls war hier Gelegenheit, für die Wasser- und Erdarbeiten nach zwei Richtungen hin eine Lösung zu zeigen. Entweder mußte das Terrain durch Wassergewalt, Auswaschungen und Anschwemmungen gebildet dargestellt werden, oder man mußte die Niederungs-Dünenbildung zeigen (eine Reihe zusammenhängender, durch einzelne

Das nach Dobrisoffen.



Al
be
ein
Pl
Fr
Ge
St
Di
na
lic
m
G
ni
m
fä
be
ai
vi
w
G
e

fl
L
s
p
n
ii
s
h

S
I
I
V
/

Erhöhungen unterbrochener Sandwellen). Freilich läßt sich dies ohne Naturstudien und ohne Zeichnung nicht machen. Auch muß hierzu bemerkt werden, daß in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts die moderne bildende Gartenkunst noch eine Domäne wenig bevorzugter Gartenkünstler von Gottes Gnaden war. Die Erfahrungen und Studien einzelner waren noch nicht in so begründender Weise zusammengefaßt, wie es Fürst Pückler oder ein G. Meyer in seinem unvergleichlichen Werke der schönen Gartenkunst getan, welches seitdem zum Gemeingut der deutschen Gartenkünstler geworden ist.

Dankbar muß man aber immer sein für das Geschaffene, denn was dem damaligen Schöpfer von Sibyllenort, dem Planteur Ebert, an künstlerischem Verständnis abging, hat die gütige Gottesnatur während der Jahrzehnte zu verbessern und zu ergänzen gewußt. Die jahrhundertalten Eichen sind uns erhalten geblieben und sind schöner geworden wie vordem; die angepflanzten Gehölze sind erstarkt und bilden kräftige Massen, die zu benutzen sind. Uebrigens muß der Gartenkünstler sich überall mit dem Vorhandenen abzufinden und das Gute und Schöne zu noch Besserem zu verwenden wissen.

Freilich hat die Axt viel arbeiten müssen, um das Sibyllenort von heute zu schaffen, und dürfte in manchen Teilen noch sehr viel zu tun sein, was der baldigen Zukunft überlassen sein mag, damit die vielen schönen noch zu erhaltenden Partien nicht durch überständigwerden verloren gehen.

Es möchte zu weit führen, sich zu sehr in die einzelnen Arbeiten zu verlieren. Vor allem steht fest, daß man ein recht schönes Material in den Gehölzbeständen und auch in dem vorhandenen Wasser vorfand. Trotzdem wird heut noch der Sibyllenort besuchende Gartenkünstler von Beruf zunächst enttäuscht sein, sobald er den idyllischen waldartigen Eingang überschritten hat, zumal in vorgerückter, trockener Jahreszeit. Die weiten Wiesen zeigen gewöhnlich zu dieser Zeit des dürftigen Bodens wegen eine gelbgraugrüne Färbung und fast dürre Flächen; nur der Baumwuchs hebt sich infolge des verhältnismäßig hohen Grundwasserstandes günstig heraus. Hier und da treten feste Massen von Erlen, Fichten, Weißbuchen heraus, mitten in der Wiese zeigt sich ein Trupp Birken, Fichten oder Weißbuchen. Am Wege finden wir eine Gruppe Linden, dicht zu einem Bündel verpflanzt, in ca. 2—3 m Abstand untereinander, welche man schnellstens lichten möchte — ja, aber wo dann zuerst, damit man die ganze Gruppe nicht auf lange Zeit zerstört? In der Ferne rechts tauchen herrliche Eichenbestände auf, jeder Baum weitläufig freistehend, mit wunderbar entwickelten, ideal anzuschauenden Kronen.

Der sandige Fahrweg, in welchen die Wagenräder tief einschneiden, steigt plötzlich einige Meter an. Rechts und links hügelartige Anschwellungen mit *Juniperus virginiana* und *sabina* in starken Exemplaren bewachsen, den Hintergrund bilden mächtig hohe Fichten. Der Nadelbestand zeigt sich hier und da lückenhaft und mahnt zu baldigem Ersatz. — Noch nicht so viel Zeit, um dieses zu betrachten, und wir haben die Steigung durch eben solches Gefäll überwunden. Fragend sucht man nach dem Hügelgelände, welches man eben durchquert, — es war eben nur ein

künstlich angeschütteter, märsiger Hügel, der sich mitten aus der Ebene erhob, ohne Grund und Zweck.

In seinem Innern beginnt der Fachmann unruhig zu werden, er sagt sich: „Dies könnte doch alles besser unterhalten und gepflegt sein, wo ist denn der eingreifende Gartenkünstler?“ — Gemach, diese freie, urwüchsige Natur hat auch ihren Reiz und ist hier auch sehr am Platze. Es sind die Gefilde, in welchem Reh, Hase, Feldhuhn, Fasan freie Existenz haben. Wie freudig äugte uns das Reh an, welches gerade in unsere Nähe ausbricht; bald darauf werden wir durch den grell girrenden Ruf einiger aufbäumender Fasane aufgeschreckt, oder einige Langohre, aus der gewohnten Ruhe aufgeschreckt, eilen davon. Gerade dieser Wildreichtum ist hochinteressant und war mit ein Hauptgrund, weshalb Sr. Majestät König Albert Anfang Mai zum Beginn der Jagd auf Rehwild und im Oktober jeden Jahres zur Fasanejagd so gern nach Sibyllenort kam. Ein eifriger Jäger betrieb der Allerhöchste Herr die Jagd, seine einzige Liebhaberei, nicht sowohl als Sport, sondern in der Hauptsache zur Erholung und Erhaltung seiner Gesundheit.

Wir wandern weiter. Endlich ragt der große Schlossturm aus den mächtigen Kronen alter Linden, Platanen etc. heraus. Wir stehen vor einem mit vielen Schwänen belebtem größeren Weiher, dem sogenannten Schwanenteich. Eine reizende Marmortreppe mit Marmorbrüstungen zeigt uns eine Art Landungsstelle für die Kahnfahrten, zu welchen der freundliche See einladet.

Der bisherige sandige Fahrweg nimmt ein geordnetes Aussehen an, noch wenige Meter und wir befinden uns vor dem Schlofshof. (Siehe Heft 1, 1903.) Doch bleiben wir vorläufig noch im äußeren Park.

Fußwege gab es früher hier überhaupt nicht, und man muß verwundert fragen, daß niemand vordem die Anregung gegeben, die herrlichen Naturszenarien in diesem Parkteil mit unvergleichlich schönen weit über 100jährigen Baumpartien durch Wege zugänglich zu machen und aufzuschließen. Der Vorschlag hierzu durch den Verfasser fand Allerhöchsten Ortes gern Gehör und wurden daher in den letzten Jahren ca. 6 km Fußwege in dem äußeren Park angelegt, wie aus anliegendem Hauptplan ersichtlich ist. Diese Promenadenwege führen längs des Wassers hin und durchschneiden die hier und da auf kleinen Hügeln gelegenen Fichtengruppen oder Bestände von Weißbuchen mit Akazien und Birken durchsetzt, oder ganze Erlenbestände wie in der Strecke u, t im östlichen Teile jenseits des Kanals. Hier und da sind Neupflanzungen und Verpflanzungen erfolgt, um die Massen zu lockern, oder den zu sonnigen Wegestrecken erwünschten Schutz zu geben.

Wenn in dieser freien Anlage dieses oder jenes nicht vor den kritischen Augen der Herren Kollegen Gnade finden sollte, so sei hier bemerkt, daß der Gartenkünstler nicht für sich, sondern für einen fremden Besitzer tätig ist, der unter allen Umständen das Recht für sich in Anspruch nimmt, daß seinen Wünschen oder zum mindesten den vorhandenen Verhältnissen Rechnung getragen wird; und unter diesen Gesichtspunkten mußte hier, wie es auch wohl an anderen Orten geschieht, gearbeitet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Gärten des Auslandes.

El Pardo.

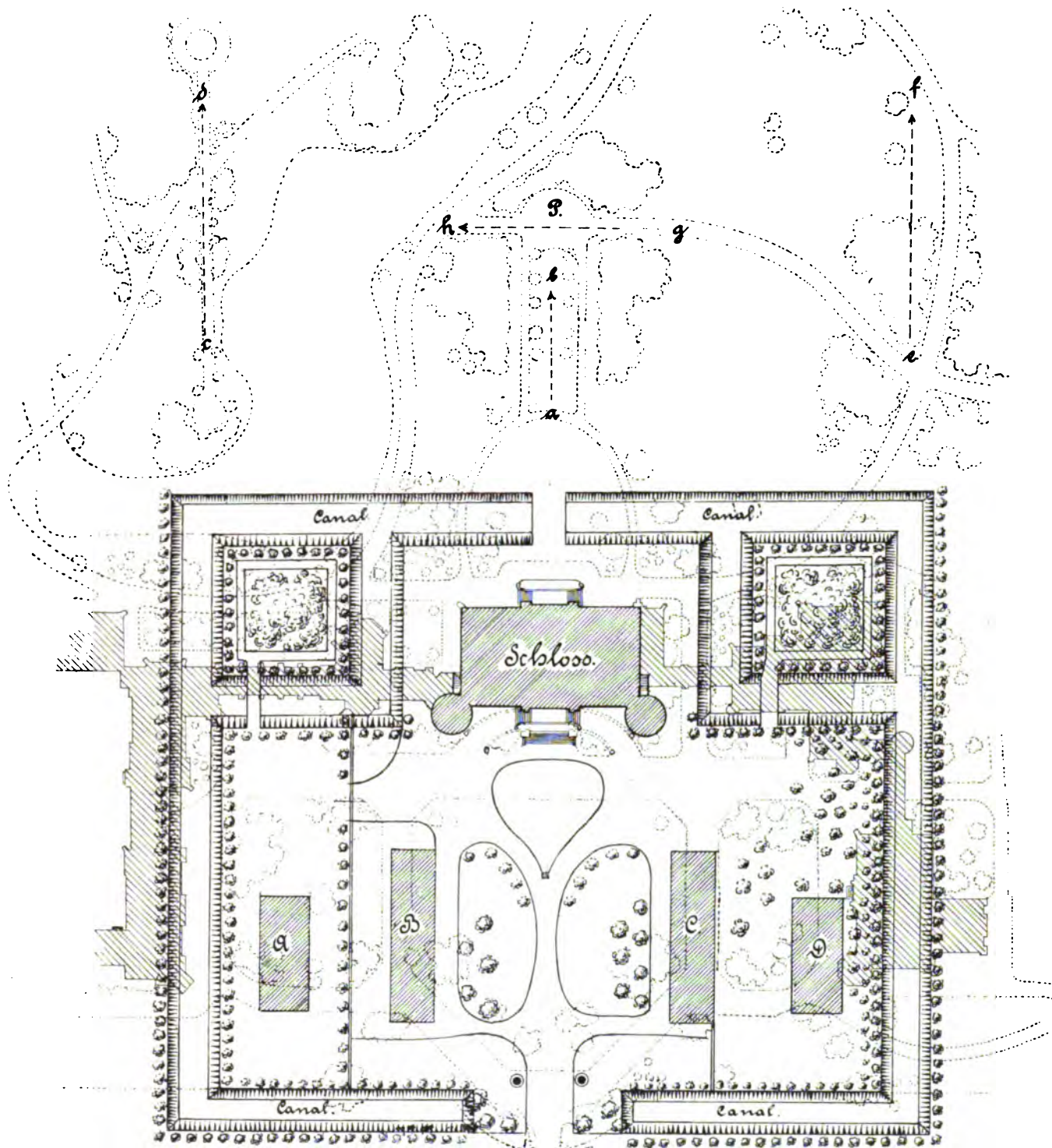
Von C. Sprenger.

Es war gestern (14. Dezember) ein wunderbar schöner, sonniger Tag, der die Bewohner der Hauptstadt Spaniens in langen Linien ins Freie lockte. Ein tiefblauer Himmel überspannte Castiliens jagdreiche Fluren und Madrid war ganz in Licht und Sonnenglanz getaucht.

Um das Jagdschloß des Königs, „El Pardo“, zu sehen, fährt man mit einer schmalspurigen Bahn etwa 11 Kilometer durch eine reizvolle Gegend, die schönste in der Umgebung der Kapitale. Der Weg führt bis zu den Höhen des Pardo im Manzanarrestale, durch Platanen- und Ulmenwälder. Halbwegs liegt die Moncloa, welche eben jetzt weiter verschönert wird und deren Tausende von Hektaren umfassendes Terrain in einen schönen Park umgewandelt wird. Auf den Höhen der Moncloa liegt die von Alfons XII. gegründete Ackerbauschule und nahe der Florida ebenfalls in der Moncloa ein nun verlassener königlicher Garten mit schönen Ruinen, Buxusspielereien und den schönsten Wellingtonien und Abies Pinsapo, welche man in Europa sehen kann. Diese beiden interessanten Koniferen gedeihen hier mitten im Walde ganz außerordentlich gut und bilden geschlossene Pyramiden, von deren Schönheit man sich schwer die rechte Vorstellung macht. — Auf dem höchsten Punkte des gleichnamigen Städtchens liegt das von Carlos V. erbaute Schloß, welches die prachtvollsten Wandteppiche (Gobelins) hat, welche ich gesehen habe. Das sind farbenprächtige, wunderbare Teppiche, die, obwohl ca. 400 Jahre alt, noch so frisch und schön sind, als ob sie gestern aus der Hand der Künstler gekommen wären. Vor dem Schlosse liegt ein geschlossener Garten mit einer Fontäne und vielen Rosen, der aber sonst wenig Beachtenswertes bietet. Die Schönheit des Pardo liegt in seinen wunderschönen Wäldern und Hainen, die, so weit das Auge reicht, die Hügel an den Ufern des hier rauschenden Manzanares, der, vom Guadarama kommt, bedecken. — Um Mittag stand ich auf der uralten Steinbrücke „Puente de la Reina“. Vor mir lag ein Landschaftsbild, so wundersam eigenartig und im ganzen erhaben, daß es mir unvergeßlich bleiben wird. Die Wasser des Manzanares hüpfen und rauschten, eilten ohne Verweilen der Hauptstadt zu. An seinen Ufern, so weit ich sehen konnte, nun allerdings entlaubte Manna-Eschen, Pappeln und Tamarisken. Rechts und links die Hügel und Senkungen, Schluchten und Böschungen mit dunkellaubigen, immergrünen Eichen bedeckt. Dazwischen offene Flächen mit grünen Triften und Ginster bestanden, auf denen Rudel von Damhirschen und Rehen weideten. Fernher ragte der mächtige Guadarama und die blendend-weiße, schneegekrönte Penjalara. Der rauschende Fluß, die grünen Hügel und Eichwälder, die klassisch schönen Baumgestalten und Gruppen, in denen es vom Vogelgesang widerhallte, grüne Triften mit dem Schmucke des Edewildes, die gewaltige Gebirgskette und endlich die weite, schier endlose menschenleere Gegend hatte so etwas un-

sagbar Schönes und Bezauberndes, so eigenartig, so packend und recht klassisch, ein Paradies auf Erden, wie ich es in Spanien bis hierher nicht sah. Die immergrüne Eiche Spaniens ist *Quercus Ballota*, ein schöner Baum, viel verschieden von der immergrünen Eiche Italiens. Es ist der Baum, der dem ungeheuren Jagdpark El Pardo den eigenartigen Stempel aufdrückt, der schwer zu schildern, mir so fremdartig erschien und dem in seiner Art nichts an die Seite zu stellen ist. Der schöne Baum bildet dicht geschlossene Wälder und duldet wenig Unterholz und das nur vom eigenen Nachwuchse. Da und dort wird er von offenen Lichtungen unterbrochen, die von grünen blumigen Matten bedeckt, meist blaugraue *Spartocytisus* tragen. Die Äste und Zweige der *Quercus Ballota* sind fast immer von zahlreichen herabwallenden Flechten. *Usnea*-Arten, behangen. Der Baum bleibt kleiner als der seiner italienischen Schwester, bildet malerische, geschlossene, schattenspendende Kronen und wird sehr alt, sicher über 1000 Jahre! Er wächst in der Jugend rascher, aber bald langsamer und ist in der Blüte seiner Jahre ungeheuer fruchtbar, so daß er alljährlich reiche Ernten an schönen gesunden und nährenden Eicheln gibt. Er heißt in Castilien „Encina belota“ oder einfach „belota“, aus dem der Autor sein *Quercus Ballota* schuf. Die Eicheln reifen und fallen im Oktober-November und dienen auch als menschliche Nahrung. Sie kommen überall auf die Märkte. Ich finde jetzt nur noch die kleinen, wenig bedornten Fruchtbecher unter den Bäumen, keine einzige Eichel mehr. — Der malerische Baum wurzelt tief und weit und trotz den Stürmen des Guadarama. Er hat einen dunkelaschenfarbenen, runzeligen Stamm, dessen Rinde in sehr kleinen Stücken ablöst. Das Holz ist schön rostfarben, sehr schwer und wird zu allerlei Arbeiten verbraucht oder gibt vorzügliche Kohle. Die Krone des Baumes bildet sich rundlich, wellig, wolkengleich und ist sehr dicht belaubt. Das alte Laub wird erst im dritten Jahre abgestoßen. Er blüht im Mai. Die älteren Zweige sind dunkelgrau, die Jahreszweige hellaschenfarben. Die kurz gestielten Blätter sind unterseits filzig, graubraun oder grau, oberseits trübaschenfarben oder grün, am Rande gezähnt oder wellig, ganzraudig, zuweilen leicht gebuchtet und meist ungemein variabel und das nicht selten an denselben Individuen. Die Frucht ist so groß als die der *Quercus Ilex* oder etwas kleiner. Es gibt allerdings in Italien auch kleinfrüchtige Formen. Man sagt, die spanische *Quercus Ballota* sei nur eine Form der *Qu. Ilex*. Nach dem aber, was ich hier sehe, möchte ich das nicht annehmen.

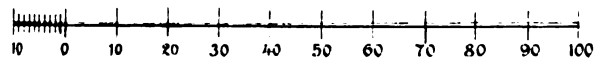
Zwar hat sie manches mit derselben gemein, aber ihr gedrungener Wuchs — sie wird kaum halb so hoch als *Qu. Ilex* —, ihre Fruchtteller, ihr rostfarbenes Holz, die Schwere desselben, ihre kleinen, wandelbaren Blätter, ihre Blütezeit und manche andere tieferliegende Eigentümlichkeit lassen sie unbedingt als eine gute Spezies erscheinen. Die *Ballota*-Wälder hier im Pardo sind außerordentlich schön. Wie die prächtigen Bäume die Hügel krönen oder an den Hängen hinaufsteigen, ob in Gruppen, Hainen oder dichten Wäldern, überall erscheinen sie im höchsten Grade



*Die engere Umgebung des
mit unterlegter Zeichnung.*

*Schlosses Sibyllenort v. J. 1792,
der heutigen Anlagen.*

*A. Gasthaus, B u C oben Fremdenwohnungen, unten Wagenremise und
Stallungen, D. Theater.*



malerisch, und die großen Wälder, von unten hinaufsteigend, gleichen mit ihren Kronen, deren jede einzelne sich formvollendet abhebt vom blauen Himmel, einer Herde vom Himmel herabgesenkter Wolken-Schäfchen, welche die grüne Farbe der Erde angenommen haben, um die sonst nackte Erde zu schmücken. Der Anblick eines Ballota-Waldes gehört zu den schönsten Vegetationsbildern, und ich bin überrascht von der Ausdehnung dieser Wälder und Haine hier im Pardo bei Madrid. Allerdings gibt es ausgedehntere Buchen-, Eichen oder Föhrenwälder in Europa, auch gibt es schönere Mischwälder in den Pyrenäen und den Alpen, allein kaum irgendwo schönere Ballota-Wälder, und wenn Baedeker seiner gläubigen Herde trocken erzählt, die Umgebung von Madrid sei ohne besonderen Reiz, so ist er entschieden ungenügend unterrichtet oder hat sie selber nicht gesehen. El Pardo ist denn auch von den Madridern sehr beliebt und gesucht, die selbst an sonnigen Wintertagen, wie ich selber sah, hierher in langen Zügen pilgern. Viele Menschen aber finden auch an der Steppe Gefallen und überall ist Leben auf dieser schönen Erde.

Am rechten Ufer des Manzanares liegt ein Eichenhain, ganz deutsch, von respektablen *Quercus pedunculata*. Dorthin ziehen des Frühlings die deutschen Turner von Madrid und feiern ihr Turnfest, an dem, wie ich höre, auch Se. Exzellenz der Botschafter des Deutschen Reiches teilnimmt.

Der Manzanares bildet viele Sandbänke und kleine Inselchen, oft mit Weiden und Pappeln oder Tamarisken geschmückt. An seinen flacheren Ufern gibt es wunderschöne Wäldchen der Mannaesche, die überaus malerisch erscheinen. Diese Esche wird von Zeit zu Zeit wie bei uns die Weiden geköpft und bildet umfangreiche, kurze, dunkle, knorrige Stämme, auf deren Höhe die viel verzweigte, blätterreiche und frischgrüne Krone aufgesetzt ist. Auch das ist sehr schön, und wenn die Eschen im Schmucke ihres frischgrünen Laubes und ihrer Blüten stehen, muß der Kontrast mit den dunklen Ballota-Wäldern äußerst wirksam sein.

In den königlichen Forsten der Ballota-Eichen waren auch gestern, des Samstags, die *podadores* beschäftigt, dieselben zu lichten und das gewonnene Holz zu Kohlenmeilern aufzutürmen. Freilich erschien es mir, als ob man auch darin etwas des Guten zu viel tat. Die Zweige bringt man den Bäckern von Madrid.



Gehölze, ihre Pflege und Verwendung.

Grünbleibende Gehölze.

Vortrag, gehalten in der Sitzung vom 8. Dezember 1902.

Von **Bruno Heinrich**, Obergärtner.

(Schluß.)

Eine zwergige Form ist *Berberis buxif. nana*, ganz dichte Büsche bildend. Bemerkenswert ist auch noch *Berberis empetrifolia*, eine zierliche Pflanze mit stachelspitzigen Blättern und gelben Blüten, die sich besonders zur Be-

pflanzung von Felspartien eignet. *Berberis ilicifolia* mit grünen, unterseits blaugrünen und mit stechenden Zähnen besetzten Blättern. Die langgestielten goldgelben Blüten sitzen am Ende eines Triebes. *Berberis japonica*, dessen eirund-lanzettliche, lederartige und harte Blätter mit großen, sehr spitzigen Stacheln besetzt sind. Die gelben Blüten sind klein und hängen auf an der Spitze übergebogenen Stielen. *Berberis Neubertii* (*B. aquifolium* × *B. vulgaris*) mit großen, lederartigen, teils einfachen, teils gefiederten Blättern. Ein besonders interessanter Bastard von überhängendem Wuchs ist *Berberis stenophylla*, dessen schmale graugrüne Blätter sich von den rotbraunen Zweigen wirkungsvoll abheben. Die sattgelben Blüten, welche im Mai bis Juni in großer Zahl erscheinen, sind außerordentlich wohlriechend. Ich empfehle ihn daher als einen sehr feinen und wertvollen Strauch. Das Laub der *Ligustrum* ist weniger widerstandsfähig, weshalb wir sie eigentlich nur zu den halbimmergrünen Gehölzen rechnen können, die jedoch für uns Landschaftsgärtner wegen dieser Eigenschaft fast unentbehrlich sind. Als einen der schönsten erwähne ich hier *Ligustrum ovalifolium* von aufstrebendem Wuchs und mit eirunden glänzendgrünen Blättern, *Ligustrum atrovirens*, dunkelgrün belaubt, *Ligustrum laurifolium* mit schönem, glänzendem Blatt, *Ligustrum sinense*, dessen reicher Flor weißer Blütenrispen im Juli sich hübsch von dem dunklen Laube der dichtzweigigen, rundlichen Sträucher abhebt.

Eins der verbreitetsten und bekanntesten immergrünen Gehölze ist der *Ilex* mit seinen verschiedenen Varietäten, auf die ich wohl als genügend bekannt nicht näher einzugehen brauche. Ebenso auch die *Buxus*-Arten, von denen ich nur eine neuere, sparrig wachsende chinesische Art, den *Buxus Harlandii*, kurz erwähnen möchte, der im Sommer durch seine frische grüne und im Winter gelbbraune Belaubung eigenartig wirkt.

Seltener jedoch finden wir in den Baumschulen und Anlagen den herrlichen *Elaeagnus umbellata*, welcher eine Höhe bis zu 4 m erreicht. Die elliptischen, oberseits grünen, unterseits silberglänzenden Blätter geben dem Strauch ein eigenartiges Aussehen und machen ihn zur Herstellung von Kontrasten und Belebung von Gruppen sehr geeignet.

Interessante immergrüne Arten gibt es auch unter den *Evonymus*, die durch ihre grüne Belaubung im Winter für uns wertvoll sind. Der bekannteste unter ihnen, *Evonymus japonica radicans*, mit den hübschen rundlichen, dunkelgrünen Blättern und dem kriechenden resp. auslegenden Wuchs eignet sich zur Bepflanzung von Gehölzrändern und da er sich auch schneiden läßt, zur Bildung von Rabatten und Einfassungen. Eine großblättrige Art, die im allgemeinen die Eigenschaften der vorigen besitzt, dürfte sich infolge ihres starken Wachstums besonders zum Bepflanzen von immergrünen Strauchgruppen eignen: sie bildet auch, auf Hochstämmen von *Evonymus europaea* veredelt, sehr schöne Kronen und demgemäß einen wertvollen Zierbaum für unsere Anlagen, wie wir ihn sonst nicht aufzuweisen haben. Sehr hübsch ist auch die kriechende Art *Evonymus jap. fol. arg. varieg.* mit den



Lustschloß Sr. Hochfürstl. Durchl. des regierenden Herrn Herzogs Friedrich August von Braunschweig-Oels.
Sibyllenort.
Nach einem alten Kupferstich.

kleinen weifsmarmorierten Blättern. Als Vorpflanztrauch mag schliesslich noch *Evonymus nana* Koopmannii, ein etwa 60 cm hoch werdender Strauch mit hübscher, kleinblättriger Belaubung erwähnt werden.

Wenig bekannt sind die so schönen und sehr harten *Rhododendron hirsutum* und *R. praecox*: ersterer mit seinen eirundlanzettlichen, behaarten Blättern und den blafsroten, an langen Stielen in zahlreichen Doldentrauben sitzenden Blüten, letzterer ein Bastard zwischen *R. ciliatum* × *dahuricum*, als buschiger und gedrungener, mit langen, ovalen, lichtgrünen Blättern belaubter Strauch, der seine zart rosafarbenen Blüten bereits im zeitigen Frühjahr entfaltet. Beide Arten, welche bis 1 m hoch werden, lassen sich mit Vorliebe zur Einzelpflanzung verwenden, da sie zum Unterschied von *Rhododendron ponticum*-Arten und ähnlichen ohne irgendwelche Winterdecke aushalten.

Ein sehr interessanter Strauch, der in diesem Jahre trotz der anhaltenden Kälte das Laub noch unbeschädigt behalten hat, ist *Myricaria dahurica*. Derselbe besitzt durch seine zierliche Belaubung und die im Juli/August erscheinenden rötlichen Blütenrispen besonders als Einzelpflanze einen hohen dekorativen Wert. Ohne irgendwelche Bedenken können auch die bei uns heimischen Ginster mit ihren schönen Varietäten als vollständig grünbleibend gepflanzt werden. *Genista germanica*, *G. sagittalis* und *G. depressa* etc., alle mit feinem Laub und zahlreichen gelben Blüten, möchte ich besonders empfehlen.

Auch unter den Schlingpflanzen findet man einige brauchbare, grünbleibende Gehölze, worunter ausser dem allbekanntesten Efeu besonders *Lonicera brachypoda* erwähnt sei. Diese schöne Pflanze vereinigt in sich kräftigen Wuchs, schöne reichliche Blüte von weifser, später gelblicher Färbung und bildet durch ihre schöne glänzendgrüne Belaubung ein vorzügliches Material zum Bedecken von Mauern, Hauswänden etc., sodafs ich dieselbe zum Anpflanzen sehr empfehlen kann. Eine Form der letzteren, *Lonicera brachyp. fol. aur. reticulatis*, mit gelbbunten, aber kleineren, rundlichen Blättern, hat dieselben guten Eigenschaften wie die vorige, nur ist sie etwas schwachwüchsiger.

Zum Schlufs sei hier noch einiger grünbleibender Pflanzen gedacht, die sich wegen ihres zwerghigen Wuchses besonders zur Randpflanzung von kleineren Gehölzgruppen, zu Einfassungen und zur Bepflanzung von Felspartien eignen. *Andromeda floribunda* mit ihren im April erscheinenden, in endständigen Rispen stehenden weifsen Blüten und schöner lebhaft grüner Belaubung; *Daphne Cneorum* und *Daphne Cneorum major*, erstere ein ca. 30 cm hoher Strauch mit glänzenden länglichen, spatelförmigen Blättern und den im Mai/Juni erscheinenden hellpurpurroten Blüten, die zu 6—8 Stück an der Spitze der Zweige einen Kopf bilden, letztere, der *Daphne Cneorum* gleich, nur in allen Teilen gröfser; *Iberis sempervirens*, ein etwa fußhoher Strauch mit länglich-spatelförmigen, lederartigen Blättern und weifsen Blütendolden, die von Mai bis Juli erscheinen, sie bildet eine vorzügliche Einfassungspflanze. *Teucrium Chamaedrys*, ein kleiner, niedlicher Halbstrauch mit dunkler Belaubung und bis spät in den Herbst hinein dauerndem Flor purpurner Blüten. *Pentstemon Menziesii*

Scouleri, ein kleiner Strauch aus Nordamerika mit im Mai/Juni erscheinenden lilafarbenen Blüten besetzt; *Leucothoë axillaris*, ein kleiner Strauch mit überhängenden Zweigen, mit immergrünen, lanzettlichen Blättern und dem im Mai beginnenden Flor hübscher kleiner, weifser Blütentrauben.

Mit dieser Auswahl glaube ich Ihnen für die verschiedensten Verwendungsarten willkommenes Material zur Veranschaulichung vorgelegt zu haben, das nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter unseren Gärten durch seine grünbleibende Belaubung zur Zierde gereicht.

Die Weiden, ihr Nutzen in ästhetischer und materieller Beziehung.

Vortrag, gehalten in der Sitzung des Vereins Deutscher Gartenkünstler in Berlin am 8. Dezember 1902 von Otto Vogeler-Charlottenburg.

Viele werden beim Lesen der heutigen Tagesordnung den Kopf geschüttelt haben, dafs jemand über diese Proletarier unter unseren Gehölzen einen Vortrag halten will. Wie oft hört man nichtachtend den Ausspruch: Es sind nur Weiden! Und doch sind es mit die nützlichsten Gehölze und werden mit Recht ihres, dem Menschen in der nördlich gemäßigten Zone bietenden Nutzens wegen mit den Palmen der Tropen verglichen. Ich will Ihnen keine botanische Abhandlung halten, ich will nur darauf hinweisen, dafs die Nomenklatur der Weiden heute noch so im argen liegt wie vor 40 Jahren. Es haben die verschiedensten Botaniker versucht, hier Ordnung zu schaffen. Karl Koch hatte schon im Jahre 1828 sich abgemüht und hat 48 Arten bestimmt. In den Jahren 1865/66 bestimmte Wimmer (der beste Weidenkenner seiner Zeit) 35 Spezies und 72 Blendlinge mit vielen Formen. Dies liefs Karl Koch nicht ruhen. Er machte sich 1867 nochmals über die Weiden her. Ich führte zu der Zeit das Arboretum des hiesigen botanischen Gartens und bekam dadurch viel Arbeit. Es war nämlich üblich, dafs, wenn ein Botaniker einer Pflanze einen neuen Namen gab, er auf dem Etikette den Namen durchstrich und den neuen Namen auf die Rückseite des Etikettes aufschrieb unter Beifügung seines Namens als Autor. Nun mußte die Etikette erneuert werden und zwar mußten sämtliche Speziesnamen nebst Autoren als Synonyme untereinander geschrieben werden: so stand dann mitunter bei manchem Weidenstrauch eine ansehnliche Staudenetikette. Es haben dann viele Botaniker des In- und des Auslandes versucht, hier Ordnung zu schaffen, aber alle Mühe scheiterte an der grofsen Neigung der Weiden zur Hybridisation und Bastardierung und Endlicher bezeichnet die Weiden treffend als *botanicorum crux et scandalum* (der Botaniker Kreuz und Ärgernis). So finden wir denn heute noch in den Preisverzeichnissen der Baumschulen Bezeichnungen wie *Salix cinerea* × *viminalis*, *viminalis* × *purpurea* u. a.

Uns Gartenkünstlern sind sie aber weder Kreuz noch Ärgernis, sondern recht brauchbare und nützliche Gehölze. Betrachten wir daher einmal ihren ästhetischen Nutzen, der uns am nächsten liegt. Sprechen wir in dieser Be-

ziehung von Weiden, so tritt uns unwillkürlich auch Wasser in Form eines Teiches oder Weihers oder Baches vor unsere geistigen Augen; ebenso wenn wir von Uferbepflanzungen reden, so drängen sich die Weiden vor unsere geistigen Augen. So sind Weiden und Wasser eng verbunden. Ich erinnere Sie an die uns von Herrn Peters in der letzten Sitzung vorgeführten prachtvollen Lichtbilder, Szenen aus englischen Parks und Gärten darstellend. Sobald uns ein Bild gezeigt wurde, einen Wasserlauf oder Teich darstellend, so hörten wir aus dem Munde des Vortragenden bei seinen Erklärungen der Szene: „Sehen Sie diese herrliche Weide!“ Und dies mit Recht. Aber nicht alle Weiden sind Sumpf- und Uferbewohner. Eine große Anzahl lieben trockenen, kalk- oder lehmhaltigen Boden, andere gedeihen sogar auf dem sterilsten Sandboden. Ich erinnere an die Weidenpflanzungen längs der Wannseebahn, wo Sie solche Pflanzungen von *Salix pruinososa* zur Bindung des Flugsandes finden, wozu sich dieselbe vorzüglich eignet.

Vergegenwärtigen wir uns die geographische Verbreitung der Weiden, so finden wir sie von der subtropischen bis zur arktischen Zone der nördlichen Hemisphäre und in vertikaler Richtung von der Sumpf- und Flusnniederung bis zu der Gletscher-Region der Hochgebirge aufsteigend verteilt.

Die Weidenarten des hohen Nordens, sowie der Hochgebirge haben für uns in der Landschaft keinen Wert. Es sind niedrige, einige cm hohe, fast krautartige Sträucher, wie *Salix herbacea*, *pyrenaica*, *arbuscula* u. a. Sie würden nur bei der Bepflanzung von Felspartien Verwendung finden.

Die niedrigste Weide, welche für uns Gartenkünstler Wert hat, ist *Salix sericea*, eine bis 1 m hoch werdende Weide. Diese ist mit ihren silbergrauen Blättern in Verbindung mit dunkellaubigen Gehölzen, wie *Berberis vulgaris atropurpurea*, als Vorstrauch sehr gut zu verwenden. Von dieser kleinsten in der Landschaft zu gebrauchenden Weide sind die übrigen Weiden als Sträucher und Bäume in den verschiedensten Höhen bis zu den beiden höchst wachsenden Bäumen, *Salix caprea* (10—15 m) und *Salix alba* (20—25 m), für uns von Bedeutung.

Betrachten wir die Weiden nach der Gestaltung ihrer Blätter, so finden wir die mannigfachsten Formen, von der schmalen linearischen bis zu der breiten herzförmigen. Die verschiedene Gestaltung der Blätter wird schon durch die Benennung der verschiedenen Weiden angedeutet, als *Salix bipophaefolia*, *prunifolia*, *populifolia* u. a.

Ebenso verschieden ist die Färbung des Laubes. Wir haben beiderseits silbergrau, seidenartig behaarte Blätter der *Salix alba* und ihrer Formen bis zu den dunkelgrünen lederartigen der *Salix fragilis* und *pentandra*. Die meisten Weiden haben meist nur einseitig behaarte Blätter, wodurch sie eine graugrüne Färbung erhalten und wir daher das Weidenlaub zu den helleren Tinten in der Färbung der Landschaft zählen.

Noch mannigfacher ist die Färbung der Zweige der Weiden und dadurch sind sie auch im blattlosen Zustand äußerst wertvoll für die Landschaft. Ich will nur einige nennen, welche mit ihrer intensiven Holzfärbung besonders

hervortreten: *Salix alba vitellina* mit goldgelben, *Salix alba Britzensis* mit roten, *Salix fragilis* mit grünen, *Salix amygdalina* mit dunkelroten, *Salix amygdalina ligustrina* mit schwarzbraunen, *Salix daphnoides* mit blaugrauen, bereiften, *Salix jaspidea* mit bläulichen, *Salix nigricans viburnoides* mit im Winter schwarzen Zweigen.

Wie herrlich sich solche Weide in richtiger Zusammenstellung mit anderen Gehölzen ausnimmt, möchte ich Ihnen an einem Beispiel zeigen.

Denken Sie sich auf einem Kopf eines Teichufers eine *Salix vitellina aurea* angepflanzt und darunter eine Gruppe *Cornus alba* oder *sibirica*. Im Vorfrühling bei beginnender Saftzirkulation färben sich diese Gehölze intensiv goldgelb und rot. Wird eine solche Gruppe von der Sonne beschienen und bildet eine Gruppe der schwarzgrünen *Pinus austriaca* den Hintergrund, so gibt es wohl kaum ein herrlicheres Bild, als dieses zu der Zeit. Gleich fließendem Gold erscheinen die leicht hängenden Zweige der *Salix*, welches auf den korallenroten Untergrund der *Cornus* herabzutropfen scheint.

So sind durch die hier genannten Eigenschaften die Weiden für uns recht brauchbare Gehölze in der Landschaft.

Betrachten wir auch noch ihren materiellen Nutzen für die Menschen, so will ich zuerst auf ihre Verwendung als Brennholz hinweisen. In vielen waldarmen Gegenden liefern sie allein das Brennholz und prägen einer solchen Gegend durch ihre massenhafte Anpflanzung längs der Wege als Kopfweiden förmlich den Charakter auf. Ich will nur an den nordwestlichen Teil der Uckermark, an einen Teil der Neumark und an den nördlichen Teil der Provinz Posen erinnern. Alles Land ist in Ackerland verwandelt. Die Gutsparke und Bauerngärten liegen wie Oasen mit ihren Baumbeständen in den weiten Ackerflächen. Die Feldwege sind mit Kopfweiden bepflanzt und meilenweit sieht man nur diese Weidenalleen. Ehe ich, vor Jahren in die Verhältnisse einer Gutswirtschaft eingeweiht war, machte ich einem Gutsbesitzer den Vorschlag, er solle doch die scheußlichen Kopfweiden längs der Wege ausrodern und dafür Obstbäume anpflanzen lassen, die brächten ihm noch eine Einnahme. Ja, meinte er, kann ich die Obstbäume auch alle drei Jahre herunterschneiden lassen, wie die Weiden? Ich gebrauche den Weidenbusch als Brennholz für meine Deputanten notwendig, denn der geringe Waldbestand, den ich besitze, reicht dafür nicht aus. Deputanten sind — beiläufig gesagt — die verheirateten Gutsarbeiter, welche außer barem Lohn auch Naturalien als Lohn und somit auch Holz erhalten.

Weidenholz hat nur die Hälfte Brennkraft wie Buchenholz.

Aber außer diesem Wert als Brennholz haben die Weiden für die Menschen durch die Verwendung ihrer Äste und Zweige zu Flechtwerken einen außerordentlich großen Nutzen. Sehen Sie sich doch einmal im Haushalt und in dem Geschäft um, was finden Sie nicht alles aus Weiden hergestellt. Hier der gewöhnliche Holzkorb aus grünen Weiden geflochten, dort ein zierliches Galanteriekörbchen, ein wahres Kunstwerk der Korbflechterei aus

feinsten, geschälten weissen Weiden, worin die liebe Hausfrau alle möglichen und unmöglichen Sachen aufbewahrt. Es ist nicht zuviel gesagt, daß die Weiden den Menschen von der Geburt bis zum Grabe begleiten. Kaum geboren, wird das Baby in den aus Weiden geflochtenen Kinderwagen gebettet; zu Stühlen, Bänken, Tischen, zu allerlei Körben und anderen Gegenständen verarbeitet, nützen sie dem Menschen sein Leben lang, um auch dann noch nach seinem Tode sein Grab als Trauerweide zu schmücken. Wie außerordentlich groß der Bedarf an Weiden jahraus und jahrein ist, können Sie schon daraus ermessen, wenn Sie sich nur vergegenwärtigen, wieviel tausend und aber-tausend Transportkörbe jeglicher Art jährlich gebraucht werden. Wieviel Tausende solcher Transportkörbe werden nicht nur jährlich allein zum Transport von Pflanzen und Obst in den Gärtnereien und beim Obstbau gebraucht. Aber nicht nur unser friedlicher Beruf bedarf eine nach Tausenden zählende Anzahl solcher Körbe, nein, auch die Heeresverwaltung gebraucht Weidenkörbe in außerordentlich großer Zahl. Wer wie ich an der Landstraße von Berlin nach Spandau wohnt, kann beobachten, wie fast wöchentlich mehrere mit Weidenkörben von schmaler zylindrischer Form hoch beladene Wagen von Berlin nach Spandau fahren. Es sind dies Geschoskörbe, welche der Fabrikant an die Munitionsfabrik zu liefern hat.

Bedenkt man nun noch, wieviel starke Weiden als Band- oder Fafsreifen in den Böttchereibetrieben jährlich verarbeitet werden, so kann man sich denken, welche große Massen von Weiden gebraucht werden. In unserem deutschen Vaterlande werden leider nicht so viel Weiden geerntet, obgleich Land genug dafür vorhanden ist. Es werden jährlich für mehrere Millionen Mark Weiden, besonders für feinere Flechtarbeiten, importiert, zum größten Teil aus Frankreich und Belgien. Diese Summen könnten wohl im Vaterlande bleiben und der Landwirtschaft zu gute kommen, wenn sich die Gutsbesitzer entschließen würden, Weidenanlagen herzustellen. Während meiner jahrelangen Tätigkeit auf den Gütern in den verschiedensten Gegenden ist mir in den letzten Jahren öfters von den Gutsbesitzern die Frage vorgelegt: Was soll man eigentlich anbauen? Das Getreide bringt nichts ein, die Kartoffeln haben keinen Wert und nun ist es mit den Zuckerrüben auch zu Ende. — Der eine möchte Samenbau beginnen. Ich rede ab. Der andere möchte Spargel im großen anlegen. Ich rede ab oder empfehle dann auch sogleich eine Konservenfabrik zu bauen, um den geernteten Spargel gleich zu verarbeiten, denn bei der großen Entfernung von jeder größeren Stadt würde frischer Spargel schwer abzusetzen sein.

Das Nächstliegende, was ich stets empfehle anzupflanzen, sind Obstbäume. Die Abneigung der Gutsbesitzer dagegen, besonders derjenigen östlich der Elbe, ist aber eine so starke, daß selten einer dazu zu bewegen ist. Alle möglichen Wenn und Aber werden einem entgegengehalten und schließlich bleibt meistens die Ausrede übrig: Das Obst wird uns doch nur gestohlen wie jetzt bei dem Wenigen, was wir haben. So empfehle ich denn einem solchen notklagenden Besitzer, Weiden-

plantagen anzulegen. Boden dafür findet sich überall. Dort liegt eine nasse Wiese, dort eine Brache oder eine Kuppe auf einer Anhöhe, welche sich nicht beackern läßt. Für alle Bodenarten, für alle Lagen haben wir passende, ertragbringende Weidensorten.

Will man auf nassem Wiesenboden, welcher im Frühjahr wohl gar von Hochwasser überflutet ist, Weidenpflanzungen anlegen, so muß man Wall-, auch Hangenkultur genannt, treiben. Zu dem Zweck teilt man das Land in 2 m und 1 m breite Streifen abwechselnd ein. Die 1 m breiten Streifen werden 1 m tief ausgehoben und beiderseits der Boden auf die 2 m breiten Streifen verteilt, wodurch Wälle entstehen, welche nicht vom Wasser überschwemmt werden können. Die geschnittenen Weiden sind in der Zeit des Austreibens sehr empfindlich gegen Überflutung und es ist schon so manche Weidenanlage zu grunde gegangen, weil sie zu Beginn der Vegetation unter Wasser stand. Dagegen vertragen sie während der Vegetation und auch ungeschnittene Weidensträucher zu Beginn derselben eine Überschwemmung. Jeder Boden ist zu einer Weidenanlage 40–50 cm tief zu rigolen. Jedes Weidenfeld muß eine freie Lage haben und dürfen die Weiden von keinem anderen Gehölz beschattet werden. Die Vermehrung der Weiden geschieht bekanntlich durch Steckholz. Je nach der Lage des Weidenfeldes muß dasselbe verschieden lang geschnitten werden. Für nassen Wiesenboden schneide man das Steckholz nur 15 cm lang; für Ackerboden 20 cm und für trockenen Boden 25 cm lang. Die Pflanzweite richtet sich darnach, ob man Band- oder Flechtweiden erziehen will. Es gilt hier der Grundsatz: Je enger man die Weiden pflanzt, desto wertvoller, d. h. zäher, schlanker, gleichholziger und astreiner wachsen die Ruten. Man muß aber auch so pflanzen, daß der Boden von Unkraut rein erhalten und bequem bearbeitet werden kann. Daher teilt man das Land, wenn man Flechtweiden erziehen will, in Reihen von 50 cm Abstand unter sich und steckt die Weidensetzlinge längs der Schnur in 20 cm weitem Abstand unter sich. Darnach gebraucht man 1000 Stück Weidensetzlinge pro ar. Für Bandweiden zieht man die Reihen 80 cm weit und steckt die Weiden 50 cm weit in der Reihe unter sich. Man gebraucht hier nur 250 Stück Setzlinge pro ar. Man achte sowohl bei der Neuanlage, als auch beim Nachpflanzen auf Sortenreinheit eines Feldes.

Die Dauer einer Weidenanlage währt 20–30 Jahre, je nachdem man dem Boden genügend Dünger gibt. Die Düngung hat bei Sandboden alle 3 Jahre, bei Wiesenboden alle 6 Jahre zu erfolgen. Als Dünger kann man verrotteten Stalldung, Jauche, aber auch bei Regenwetter oder über den Schnee zu streuendes schwefelsaures Kali, Chilisalpeter oder Superphosphate verwenden. Auf feuchtem Boden bewirken überhaupt säurebindende Stoffe, wie Asche, gebrannter Kalk, Gips u. a., ein außerordentlich üppiges Wachstum der Weiden.

Die Ernte beginnt im ersten Herbst nach der Anlage gleich nach dem Laubfall und ist vor dem Frost zu beenden. Jedes Jahr sind alle Ruten, ob brauchbar oder nicht, ob grün oder dürr, 1 cm über der letzten Schnitt-

fläche abzuschneiden. Die Weidenruten werden in Bunde von 1—1,10 m Umfang zusammengebunden und entweder als Grauweiden, d. i. ungeschält, bundweis oder nach Gewicht verkauft. Ein Bund von genannter Stärke bringt 2,50—3 M. Ertrag, der Zentner 4—7 M., je nach der Güte der Weiden. Einen höheren Ertrag erzielt man, wenn man die Weiden selbst schälen läßt, dieselben sodann nach Länge und Stärke gleichmäÙig zusammengebunden als sortierte Weißweiden verkauft. Dies erfordert aber viel Arbeit und geübte Arbeitskräfte.

Von einem gut kultivierten Weidenfeld erzielt man jährlich pro Morgen 300—450 M., ein Ertrag, der von keiner landwirtschaftlichen Frucht erreicht wird.

Ich will Ihnen noch einige der besten Flecht- und Bindeweiden nennen:

Für feuchten Wiesenboden: *Salix viminalis regalis*, *Salix viminalis alopecuroides*. Für feuchten Ackerboden: *Salix uralensis*, *Salix rubra angustifolia*, *Salix amygdalina viridis*, *Salix amygdalina fusca*, *Salix Kerksii*. Für trockenen Ackerboden: *Salix pulchra*, *Salix pruinosa*; letztere auch noch für den trockensten Sandboden.

Die Weiden nützen aber den Menschen nicht allein durch ihre Äste und Zweige als vorzügliches Flecht- und Bindematerial, sondern auch durch ihre Rinde als Gerb- und Farbstoff. Die beim Schälen der Weiden abfallende Rinde wird gern von den Gerbereien und Färbereien gekauft. Aber auch als Heilmittel liefern die Weiden den bekannten Bitterstoff Salicin, welches ebenfalls aus der Weidenrinde dargestellt wird und als fiebertreibendes Mittel, als Surrogat für Chinin, benutzt wird. Aus dem Salicin wird wieder das bekannte fäulniswidrige Mittel, die Salicylsäure, gewonnen. Die Salicylsäure auf wohlfeilere Weise herzustellen, ist der Chemie in den letzten Jahren gelungen und so wird sie jetzt aus der Phenilsäure, einem Produkt der Karbolsäure und somit des Steinkohlenteers gewonnen, wodurch es möglich ist, daß trotz des großen Bedarfes an Salicylsäure der Preis für selbige herabgesetzt werden konnte.

Nun will ich zum Schluß noch darauf hinweisen, wie die Menschen auch in idealer Weise die Weiden benutzen. Ich habe vorhin schon darauf hingewiesen, daß die Weide als Symbol der Trauer in Form der Trauerweiden als Gräberschmuck verwendet wird. Aber auch in der Kirche selbst benutzt man die Weiden. Ich erinnere Sie an den Gebrauch der Weidenzweige in der katholischen Kirche am Palmsonntage. Weil die frühblühendste aller Weiden, die *Salix caprea*, zu der Zeit meist ihre gelben Kätzchen entfaltet hat, so wird sie von den Leuten gerne zu diesem frommen Zweck benutzt und führt im Volksmunde daher den Namen „Palmenweide“.

Kein geringerer hat diese Verwendung der Weiden besser geschildert, als unser Dichterheros Goethe in dem kleinen Gedicht: Die Symbole.

Im Vatikan bedient man sich
Palmsonntags echter Palmen,
Die Kardinäle beugen sich
Und singen alte Psalmen.

Dieselben Psalmen singt man auch,
Ölzweiglein in den Händen.

Muß im Gebirg zu diesem Brauch
Stechpalmen gar verwenden,

Zuletzt, man will ein grünes Reis,

So nimmt man Weidenzweige

Etwas über die Magnolien.

Zu den schönsten unter den Laubbölzern gehören unstreitig die Magnolien, besonders diejenigen Sorten, welche im Frühjahr noch vor Erscheinen des Laubes ihre schönen großen, weiß oder verschiedenartig rot gefärbten Blüten zum Vorschein bringen. Ist ihre Kultur auch mit einigen Schwierigkeiten verknüpft, so lohnen sie doch die angewendete Mühe durch alljährlichen Blütenreichtum.

Die Magnolien beanspruchen zu ihrem freudigen Gedeihen einen nahrhaften, lehmhaltigen Moorboden, derselbe muß aber gut durchlässig sein; sind diese Bedingungen von Natur aus nicht vorhanden, so müssen sie auf irgend eine Weise geschaffen werden, will man an den Pflanzen seine Freude haben. Es wird dann ein genügend großes Pflanzloch ausgehoben und mit der angegebenen Erdmischung angefüllt; die untere Schicht wird am besten mit zerkleinerten Ziegelstücken ausgefüllt, um eine Durchlässigkeit des Bodens herzustellen. Zum Anpflanzen nehme man gut entwickelte Pflanzen mit Wurzelballen. Die beste Pflanzzeit ist im Frühjahr. Den Sommer über verlangen die Pflanzen regelmäßige Feuchtigkeit. Im Winter müssen die Magnolien trocken eingedeckt werden, was am besten durch Einbinden in Stroh oder Schilf geschieht. Im zeitigen Frühjahr muß die Decke entfernt werden. Da die Blumen schon zu einer Zeit erscheinen, wo noch stärkere Nachfröste eintreten können, tut man gut, durch Vorhängen von Decken die Blumen zu schützen. Es ist überhaupt von Vorteil, den Magnolien im Garten und Park einen möglichst geschützten Platz zu geben, wo sie den Winden und dem vollen Sonnenschein nicht so ausgesetzt sind.

Die Anzucht der Magnolien geschieht auf mancherlei Weise. Bei den verschiedenen Arten ist die aus Samen die gebräuchlichste. Der Samen verliert sehr schnell seine Keimfähigkeit und wird daher möglichst gleich nach der Ernte ausgesät und zwar am besten in Kästen unter Glas. Die jungen Pflanzen werden einige Jahre in Töpfen kultiviert und später als genügend erstarkte Pflanzen an ihren Bestimmungsort gepflanzt. Ein Zurückschneiden der jungen Pflanzen ist alljährlich notwendig, um von unten auf gleich gut geformte Pyramiden zu erzielen, der Haupttrieb in der Mitte ist entsprechend länger zu lassen. Später ist ein Beschneiden nicht erforderlich, es sei denn, daß der eine oder andere Trieb zu geil wächst und die Pflanze dadurch unregelmäßig wird; hier muß durch den Schnitt geholfen werden, im übrigen beschränkt sich das Schneiden bei alten Pflanzen auf das Entfernen des toten Holzes.

Die Vermehrung der verschiedenen Formen geschieht entweder durch Absenker oder Veredelung. Die Bewurzelung der Absenker geht aber nur langsam vor sich, sodafs dieselben zwei Jahre liegen müssen. Die bewurzelten



Gartenschmuck im Winter, ausgeführt von Ries, Stadt-Garteninspektor in Karlsruhe.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“ von Th. Stump, Zürich.

Senker werden dann in Töpfe gepflanzt und so behandelt wie die Sämlinge.

Die Vermehrung durch Veredelung ist die gebräuchlichste und wird hierbei das Ablaktieren und Pfropfen angewendet. Als Unterlagen werden genügend starke Sämlinge von *Magnolia obovata* und *acuminata* verwendet. Die Veredelung durch Pfropfen wird entweder im Sommer im Freien oder im Winter im Vermehrungshause vorgenommen. Die Veredelungen erfordern viel Aufmerksamkeit und Pflege. Das Ablaktieren wird ebenfalls im Freien ausgeführt. Die in Töpfen vorhandenen Unterlagen werden um die Mutterpflanze eingesenkt. Die Veredelung kann im Frühjahr und im Sommer ausgeführt werden, in beiden

Fällen müssen die Pflanzen aber an einem schattigen, geschützten Platze stehen. In der nächsten Nr. werde ich die für unser Klima wertvollsten Arten und Formen angeben.

(Schluss folgt.)



Ausschmückung der Gärten im Winter.

(Hierzu 2 Abbildungen).

Wenn man viel herumreist, findet man hier und da originelle Sachen, die einem beim flüchtigen Betrachten als etwas Selbstverständliches vorkommen. Der Gedanke an eine Veröffentlichung in Wort und Bild, um jemanden einen Dienst damit zu erweisen, fällt einem gar nicht ein, denn man nimmt an, daß fast jeder die Sache kennt. Aber wie oft täuscht man sich in dieser Beziehung. Wenn in der Natur fast alles pflanzliche Leben erstarrt ist und es recht traurig und öde im Garten aussieht, ist man doppelt erfreut, ein neues Schaustück zu sehen.

Mosaikbeete aus allerlei Gehölzfrüchten und aus immergrünen buntlaubigen Zweigen sind ja den Fachgenossen bekannt. Die aus sehr einfachen Mitteln künstlich hergestellten „Eisfelsen“ dürften vielen aber neu sein.

Herr Garteninspektor Ries in Karlsruhe, ein Meister der Landschaftsgärtnerei seiner eigenen Schule, hilft schon seit einigen Jahren der Natur, solche „Eisberge“ bilden, wie die beigegebenen Abbildungen zeigen. So oft das Publikum diese eigenartigen „Naturerzeugnisse“ sieht, bleibt es vor denselben stehen und betrachtet mit Entzücken diese wunderbaren Gebilde. So oft man dieselben ansieht, auch von jedem anderen Standpunkte aus, findet

man immer neue Formen und Gestalten. Ganz wunderbar und feenhaft erstrahlen die Eisgebilde, wenn sie abends mit bengalischem Lichte beleuchtet werden.

Die Hilfe, die der Gärtner der Natur leisten muß, ist außerordentlich einfach. In einem Wasserbassin, in welchem im Sommer der Wasserstrahl in allen möglichen Variationen „lebendig“ ist, werden einige große und kleine Tannenbäume aufgestellt. Durch die Mitte dieser Gruppe wird je nach der Größe derselben ein Wasserleitungsrohr bis zu 2 cm Stärke zur höchsten Spitze hinauf geleitet. Oben am Ende des Rohres wird eine kugelförmige, feilöcherige Brause aufgesteckt und beim Frostwetter das Wasser ganz leicht heruntertauen gelassen. Am inter-

essantesten bilden sich die Felsen, wenn beim Bespritzen der Tannen der Wind weht. Einige Felsen sehen aus wie eine Riesen-Fontäne.

Theod. Stump, Landschaftsgärtner, Zürich I.



Meinungsaustausch.

Preisausschreiben und Preisgericht.

In einer uns vorgelegten Beilage der Berliner Gartenbörse ist unter der Überschrift „Auch eine Frage“ zu lesen wie folgt:

„Hier ist ein 10 Morgen großer Platz anzulegen; der Plan wird geliefert, die Positionen habe ich aufgeschrieben; können Sie mir nicht die Anzahl und Preise einschreiben? Für Sie ist es doch gewiß leicht, diese Frage zu beantworten.“

Im Anschlag sind vorgesehen: Erdbewegungen, Wege, Rasenflächen, die benötigten Pflanzen, Samen etc. Es sollen die Quanten und Preise berechnet werden. Heiliger Antonius, hilf! Ich verstehe von Landschaftsgärtnerei nichts, vielleicht aber gibt es einen Gartenkünstler, der diese kleine Frage gratis und franko per Postkarte beantwortet; es sind ja nur 10 preussische Morgen — eine ganze Kleinigkeit!!!! R.

Wir finden es sehr lobenswert, daß die verehrliche Redaktion das Inserat gleich mit einigen erläuternden Bemerkungen versah. Die Sache verdient es wirklich, in weiteren Kreisen bekannt zu werden; ja, es wäre geradezu sündhaft, sie in ihrer herzerquickenden Frische der großen Öffentlichkeit vorenthalten zu wollen, und sollte selbst hinter der Frage ein Spafsvogel stecken, was ja am Ende nicht ganz von der Hand zu weisen ist, so hat derselbe sicher nach einem ähnlichen Vorgang geschildert. Der Scherz aber behalte immer den Wert einer köstlichen Persiflage, indem er einen neuen Beleg dafür liefert, was das Fach zu kämpfen hat, um in der öffentlichen Meinung den Platz zu erringen, der den Jüngern der schönen Gartenkunst sowohl nach ihrem Wissen und Können gebührt, wie in Anbetracht dessen, was man von ihnen verlangt und auch erwartet. Nicht übersehen wolle man auch das von der Stadt Plauen i. V. kürzlich erlassene Preisausschreiben. Es werden sich ja auch dazu Bewerber finden; zu wünschen aber bleibt, daß bessere Kräfte sich davon fernhalten.

Das Ausschreiben einer Preisbewerbung ruft in den Fachkreisen natürlich immer eine große Bewegung hervor, um so mehr, wenn der Gegenstand derselben

danach angetan ist, mit der glücklichen Lösung nicht bloß eine Prämie, sondern auch Ruhm und Ehre erwerben zu können; an allen Ecken und Enden regt es sich und der Tag des Gerichts wird zu einer großartigen fachlichen Schaustellung. Was da gezeigt wird, repräsentiert einen bedeutenden Wert an kostbarer Zeit, Fleiß und Studium und nur einige wenige unter der großen Zahl der Bewerber haben die Aussicht, ihre Arbeit prämiert zu sehen; um so ehrenvoller und um so reicher gestaltet sich das Amt der Preisrichter; ihre Aufgabe ist keine beneidenswerte. Wie schwer sie gelegentlich ist, wird nachfolgendes erweisen.

Vor einer längeren Reihe von Jahren kam ein Preisgericht in die peinliche Verlegenheit, keinem der zahlreich ausgestellten Pläne den ersten Preis zuerkennen zu können; es half sich nun so aus der schwierigen Lage, daß es diesen ersten Preis in



Gartenschmuck im Winter, ausgeführt von Ries, Stadt-Garteninspektor in Karlsruhe. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“ von Th. Stump, Zürich.

drei gleiche Teile zerschlug und an drei von ihm als gleichwertig bezeichnete Pläne verlieh, so daß nun statt der ursprünglichen drei Bewerber deren fünf prämiert wurden.

Wir sind der Meinung, daß hiermit ein böses Präcedens geschaffen worden ist, welches leider von den Prämierten ruhig hingenommen worden sein muß, da wir niemals von einem Proteste etwas vernommen haben: das sonderbarste an der Sache aber ist, daß eine als hervorragendste Leistung bezeichnete Arbeit zur Ausführung nicht empfohlen werden konnte, sondern unter den drei gleichartigen mit prämiert wurde. Hierin liegt ein schreiender Widerspruch; selbst die hervorragendste Arbeit kann in den Augen des Unbeteiligten doch nicht prämiert werden, wenn ihre Ausführung, auf das Gelände übertragen, als unausführbar bezeichnet werden muß. Auf jeden Fall ist hieraus zu entnehmen, daß die Reflektanten immer besser tun, das betreffende Terrain selbst in Augenschein zu nehmen. Nach diesem Vorgang aber schwebt jede Preisbewerbung in der Luft, jeder Art von Willkür ist Tür und Tor geöffnet und in fachlichem Interesse bleibt zu bedauern, daß die heikle Angelegenheit nicht auf dem Wege Rechts zum Austrag gebracht worden ist. Ausdrücklich aber wollen wir hinzufügen, daß die damaligen Preisrichter nach bester persönlicher Überzeugung gehandelt haben, davon sind wir vollständig überzeugt; wir zweifeln nur das Recht dazu.

Wir sind durchaus der Meinung, daß bei einer Preisbewerbung zwischen gleichwertigen Plänen das Los zu entscheiden hat. Den Bewerbern sind durch das erfolgte Ausschreiben die Grenzen ihrer Berechtigung gezogen; ein ebenso berechtigtes Verlangen aber ist, daß auch das Preisgericht sich innerhalb dieser Grenzen zu bewegen hat. Daß sein gekrönter Entwurf strikte zur Ausführung gelangt, das kann der Sieger nicht verlangen; im angezogenen Falle hat das Preisgericht sogar keine der prämierten Pläne für zur Ausführung geeignet erachtet, sondern vorgezogen, mit Verwertung des gewonnenen Materials den seiner Meinung nach nun wirklich für die Situation besten Plan herzustellen. Wie weit ihm das gelungen, darüber haben wir nichts verlauten hören; da aber auf der Welt der Nörgler kein Ende ist, so wollen wir doch auf Grund eigener Anschauung versichern, daß eine geradezu musterhafte technische Ausführung etwaige Schwächen dem Auge des Laien liebevoll verbirgt. Um aber künftige Preisrichterirungen ein für allemal auszuschließen, wagen wir den Wunsch auszusprechen: Dem Verein deutscher Gartenkünstler möge es gefallen, auf seiner diesjährigen Tagung in München in knappster, nicht anders zu deutender Wortstellung einen dahin gehenden Beschluß zu fassen: daß bei Preisaufgaben die Richter sowohl wie die Bewerber hinsichtlich aller Rechte in die von dem Wortlaut des Preisausschreibens gezogenen Grenzen gebannt sind!

Hermann Lüdtke.

Nachschrift der Redaktion: Nach § 11 der vom Verein deutscher Gartenkünstler aufgestellten „Grundsätze für das Verfahren bei öffentlichen Wettbewerben auf dem Gebiete der Gartenkunst“ wird bestimmt, daß in dem Falle, wo die Preisrichter der Ansicht sind, daß keine Arbeit des ersten Preises würdig ist, es zulässig sein soll, die für Preise ausgesetzte Gesamtsumme in anderer Verteilung zur Auszeichnung der hervorragendsten Entwürfe zu verwenden. Ferner heißt es ebenda in § 20a: „Ergibt sich in der Summe für zwei Arbeiten dieselbe Zahl, so gehen die Preisrichter diese beiden Arbeiten noch einmal durch, ergibt sich auch dann wieder dasselbe Resultat, so soll das Los entscheiden.“ Hiernach dürften wohl manche Bedenken des Herrn Lüdtke fallen, wenn auch bei einer Revision der „Grundsätze“ seine Anregungen Berücksichtigung finden könnten.

Das Preisausschreiben des Verschönerungsvereins in Halle.

Zur Erlangung von Entwürfen für die gartenkünstlerische Ausgestaltung des Kaiserplatzes zu Halle hat der dortige Verschönerungsverein einen Wettbewerb ausgeschrieben und für die beiden besten Arbeiten je einen Preis von 800 Mk. und 400 Mk. ausgesetzt. Die Gesamtsumme, die unter allen Umständen zur Auszahlung gelangen soll, kann jedoch bei etwaigem Mangel an preiswürdigen Entwürfen nach dem Ermessen des Preisgerichts auch in anderer Verteilung zur Auszeichnung der besten Arbeiten verwendet werden. Die ein wenig mehr als 1 1/2 ha große Platzfläche liegt inmitten eines vor kurzem für die Bebauung aufgeschlossenen und zur Zeit bereits in der Bebauung begriffenen Geländes, das sich im Nordosten von Halle unmittelbar an die Wuchererstraße anlehnt und durch die Kaiser- und Heinrichstraße mit dem Stadttinnen in Verbindung steht. In sehr geschickter Weise hat man im Bebauungsplan den ehemaligen Hasenberg — den heutigen Kaiserplatz — als Zentrum des neuen Stadtteils ausersehen, ihm eine kreisförmige Gestalt gegeben und inmitten desselben auf der höchsten Stelle, welche 10 m höher als die Kaiserstraße liegt, die in Formen der märkischen Backsteingotik erbaute Pauluskirche angeordnet, während acht Straßenzüge in radialer Richtung in den Platz einmünden, wodurch der ganzen Anlage das Gepräge eines ebenso wechselreichen wie interessanten Städtebildes aufgedrückt wird. Dem Programm gemäß sollen die Anlagen einen einfachen, aber dem Bau der Kirche entsprechenden würdigen Charakter haben. Dieses dürfte aber weniger durch die Wegeführung, sondern hauptsächlich durch die Anordnung und die Art des Aufbaues der Bepflanzungspartien zu erzielen sein. Die Gewährleistung einer richtigen Beurteilung dieses — wohl wichtigsten — Punktes ist aber leider sehr in Frage gestellt, denn obwohl die Grundsätze des V. d. G. für das Verfahren bei öffentlichen Wettbewerben als maßgebend für das Ausschreiben hingestellt werden, hat man doch den Hauptsatz derselben gar nicht berücksichtigt und in das Preisgericht nur 8 Fachleute und 4 Laien, von denen 8 Architekten sind, gewählt. Im Interesse einer befriedigenden Lösung dieser Aufgabe, wie mit Rücksicht auf die höchst interessante Arbeit ist eine derartige Aufserachtlassung, deren Beabsichtigung anzunehmen man unwillkürlich geneigt sein kann, sehr bedauerlich, wird aber auch für den nicht nach materiellem Gewinn strebenden Gartenkünstler die Veranlassung sein, sich von dem in ideeller Beziehung nicht befriedigenden Wettstreite fern zu halten. In Bezug auf die Bestimmung, daß die Neigung der vorzusehenden Zufahrtsstraße eine möglichst geringe sein soll, würde es vielleicht mit Rücksicht auf die Verschiedenheit dieses Begriffs zweckmäßiger gewesen sein, daß eine Minimalgrenze des Steigungsverhältnisses angegeben worden wäre. Nach der Prämierung sollen die eingegangenen Arbeiten acht Tage öffentlich ausgestellt werden. Nicht unerwähnt sei ferner, daß die Deutsche Bauzeitung vom 7. Februar d. J. von diesem Preisausschreiben Notiz nimmt und dabei bemerkt, daß zu den Gartenkünstlern sich auch die mit gartenkünstlerischen Entwürfen beschäftigten Architekten rechnen dürfen. Man sieht hieraus, daß in jenen Kreisen der Auswahl des Pflanzmaterials, der Anordnung wie der Gruppierung nicht jene Wichtigkeit beigemessen wird, die in Wirklichkeit dazu gehört, um der Vorschrift in Bezug auf den beabsichtigten Charakter der Anlage gebührend Rechnung zu tragen.

Weifs.



Die Eingabe ehem. Schüler der Gärtner-Lehr-Anstalt in Wildpark-Potsdam an den Herrn Landwirtschaftsminister.

Die Ausführungen des Herrn H. ? in No. 2 der „Gartenkunst“ über die Eingabe von 114 ehemaligen Schülern des kgl. Gartenbaudirektors Herrn Encke an den Herrn Landwirtschaftsminister veranlassen mich zu folgenden Entgegnungen:

Herr H. bemängelt zunächst die nachstehenden Sätze:

„In dem Fortgang des Herrn Direktor Encke sehen wir einen großen Schaden für die Lehranstalt selbst und für die gesamte Gartenkunst. das das Lehramt für Gartenkunst, der in erster Linie die Wildparker Anstalt dient, auch von einer hervorragenden, als Gartenkünstler wie als Lehrer gleich tüchtigen Kraft ausgeübt wird. Hierfür ist Herr Encke die berufenste Persönlichkeit, und wir halten es unter den jetzigen Verhältnissen für ausgeschlossen, daß für ihn ein gleichwertiger Ersatz zu finden sein wird.“

Herr H. sieht hierin eine „gewagte Behauptung“ und eine „Unkenntnis über die Leistungen anderer Gartenkünstler“ und greift besonders den Schlusssatz: „Wir halten es unter den jetzigen Verhältnissen für ausgeschlossen, daß für ihn ein gleichwertiger Ersatz zu finden sein wird“ an.

Wenn Herr H. die jetzigen Verhältnisse der Wildparker Lehr-Anstalt kennt — und das ist doch anzunehmen — so mußte er auf den Wortlaut des letzten Satzes mehr Gewicht legen, und dann würde er nicht zu der Ansicht gekommen sein, daß in der Eingabe gesagt werden sollte, kein anderer heute lebender Gartenkünstler könne Herrn Encke jemals ersetzen.

„Unter den jetzigen Verhältnissen nicht“ das ist gesagt und das kann auch voll und ganz aufrecht erhalten werden. Keiner, auch der tüchtigste Gartenkünstler nicht, der jetzt an Enckes Stelle tritt, kann sich sofort in die Wildparker Anstaltsverhältnisse so einarbeiten, wie Herr E. naturgemäß eingearbeitet ist, und kann daher die Verwertung der Enckeschen Erfahrungen für die Ausgestaltung des Unterrichts bei der Neuorganisation und Übersiedelung der Anstalt nach Dahlem ersetzen.

Jeder Wechsel im Lehramt bringt Nachteile, denn jeder neue Lehrer muß sich in sein neues Amt erst einarbeiten.

Ein ganz besonderer Schaden aber erwächst hier der Lehranstalt und der gesamten Gartenkunst dadurch, daß der Wechsel im Lehramt gerade zu einer Zeit eintritt, wo alles darauf ankommt, daß die im Lehramt gemachten Erfahrungen nutzbringend für die zukünftige Gestaltung desselben verwertet werden. — Ich bitte Herrn H. mir auch nur einen Gartenkünstler zu nennen, der unter den jetzigen Verhältnissen diesen gleichwertigen Ersatz bilden soll und kann?

Das oben gesagte begründet auch die in der Eingabe an das Ministerium ausgesprochene Bitte:

„. . . . in Erwägung zu ziehen, ob nicht Herr Encke für eine Mitwirkung in dem Kuratorium der Anstalt gewonnen werden kann.“

Ich bedauere außerordentlich, daß Herr H. hierin eine Mißsachtung der bisherigen Tätigkeit des Kuratoriums findet, und mir ist heute noch unklar, wieso eine solche darin gefunden werden muß.

Meiner Meinung nach kann nur der sie finden, der sie sucht und finden will.

Daß für die Ausgestaltung des Unterrichts in der Gartenkunst und den eng dazugehörigen Unterrichtsfächern der Lehrer für Gartenkunst der geeignetste Berater des Kuratoriums ist, ist ohne weiteres klar. Daß es nun außerordentlich wertvoll für das Kuratorium selbst ist, wenn, nachdem dieser Lehrer seine Tätigkeit aufgegeben, dessen Erfahrungen in irgend einer

Weise für die weiteren Beratungen nutzbringend verwertet werden können, erscheint mir eben so klar; und daß die ehem. Schüler des Lehrers die Bitte aussprechen, daß in Erwägung gezogen werde, ob nicht solche Verwertung durch Mitwirkung des Lehrers im Kuratorium möglich sei, erscheint mir eher alles andere als eine Mißsachtung der Tätigkeit des Kuratoriums.

Ich freue mich, gegenüber den Ausführungen des Herrn H., die leicht geeignet sind, andere durch seine Brille lesen zu machen und damit Anschauungen zu erwecken, die mit der Eingabe weder gewollt noch darin enthalten sind, aus einem Schreiben, das mir von einem Mitglied des Kuratoriums zugeht, konstatieren zu können, daß dort augenscheinlich die Ansicht des Herrn H. nicht geteilt wird.

„Mit großem Interesse habe ich von der Petition etc. . . . Kenntnis genommen und kann Ihnen versichern, daß ich derselben inhaltlich durchaus beipflichte“ so beginnt wörtlich dieses Schreiben.

Schließlich behandelt Herr H. noch den Satz:

„Daß jetzt Wildparker Schüler überall begehrte Hilfsarbeiter sind (das war lange Jahre hindurch nicht der Fall), ist allein Enckes Verdienst“. Um diesen Satz als „recht großen Irrtum“ zu kennzeichnen, weist Herr H. auf das „Verdienst“ hin, das sich der General-Direktor Lenné und Stadt-Gartendirektor Gustav Meyer um die Unterbringung von Schülern erworben haben, und meint schließlich, wenn jetzt mehr Schüler eingestellt werden können, so liege das an den vermehrten Stellen.

Meines Wissens ist in der Eingabe von einem Verdienst des Herrn Encke in Bezug auf die Unterbringung seiner Schüler in geeignete Stellen nichts gesagt. In obigem Satze ist gesagt worden, daß er seine Schüler zu begehrten Hilfskräften gemacht habe, also daß die Schüler, seit er in Wildpark ist, besser für den späteren Beruf als Gartenkünstler vorbereitet sind, als dies vorher der Fall war. Das hat doch mit der Stellenvermittlung nichts zu tun!

Ich bitte Herrn H., wenn er gern einen Beweis für die obige Behauptung haben will, die Liste ehem. Wildparker aus den letzten Jahren vor 1889 und den ersten Jahren nach 1889 durchzusehen, um selbst daraus ersehen zu wollen, welche Jahrgänge begehrtere Hilfskräfte gewesen sind und noch sind.

Die einheitliche, durch unbeschränkte Hingabe und Mitarbeit mit jedem einzelnen Schüler sich besonders kennzeichnende Lehrtätigkeit des Herrn Encke hat sehr gute praktische Erfolge gezeitigt, die allein als Enckes Verdienst, nicht aber als Verdienst seiner Schüler oder etwa als Schuld der früheren Wildparker Schüler anzusehen sind.

Zum Schluß kann ich es nicht unterlassen, mein Bedauern darüber auszusprechen, daß in der „Gartenkunst“ nur Angriffe auf einzelne Ausführungen der Eingabe enthalten sind, anstatt dieselbe, die gewiß weite Kreise interessiert haben würde, im Wortlaut wiederzugeben. Linne-Erfurt.

Nachschrift der Redaktion. Vorstehenden Erörterungen, denen wir Aufnahme gewährt, um auch dem Verfasser der Eingabe Gelegenheit zu seiner Rechtfertigung zu geben, möchten wir nur noch den Wunsch hinzufügen, daß man dem bisherigen Kuratorium der Gärtner-Lehr-Anstalt in Wildpark getrost die weiteren Maßnahmen in dieser Angelegenheit überlassen möchte, da dort tüchtige und erfahrene Männer sitzen, die das Wohl und Gedeihen der Gartenkunst auch fernerhin im Auge behalten werden.



Verschiedene Mitteilungen.

Gehört die „Landschaftsgärtnerei“ zu den Gewerben im Sinne der Gewerbeordnung? Diese Frage beschäftigte vor kurzem das Berliner Gewerbegericht. Die VII. Kammer, unter Vorsitz des Gewerberichters Dr. Gerth, bejahte nach längeren Darlegungen und Auseinandersetzungen die aufgeworfene Frage. Über den prinzipiell interessanten Fall teilt die „Volksztg.“ folgendes mit:

Drei Landschaftsgärtnereigehilfen hatten gegen die Firma Glum & Hoeltz, Gartenarchitekten und Landschaftsgärtnereiunternehmer, wegen kündigungsloser Entlassung Klage erhoben; zwei der Gehilfen forderten eine Lohnentschädigung je für 14 Tage, der dritte, welcher als Obergärtner tätig war, stützte sich auf § 188a der Gewerbeordnung, wonach ihm die Eigenschaft eines „Werkführers“ und deshalb sechswöchige Kündigung zukomme. Über die Art des Landschaftsgärtnereibetriebes der Beklagten führten die Kläger folgendes aus: Die Firma beschäftigt sich gewerbmäßig mit der sogenannten Gartenarchitektur und Landschaftsgärtnerei; sie übernimmt im Wege des Werkvertrages (§§ 681 ff. des Bürg. Ges.-Buches) das Entwerfen und Zeichnen von Plänen, nach denen später Gartenanlagen (Parks, landschaftliche Zier- und Lustgärten, Vorgärten von Wohnhäusern) sowohl in größerem wie auch in kleinerem Umfange neu hergestellt oder umgeändert werden. Die Firma führt solche Anlagen auch selbst aus und zwar ebenfalls im Wege von Werkverträgen. Außerdem übernimmt sie im Wege des Werkvertrages das dauernde und zeitweise Instandsetzen solcher Anlagen. Zur Ausführung ihrer Aufträge und Unternehmungen beschäftigt die Firma vornehmlich gelernte Kunst- und Landschaftsgärtner als Gehilfen (bezw. „Gesellen“). Bei größeren Anlagen wird in der Regel ein Obergärtner als technischer Leiter oder Werkführer (Werkmeister) beschäftigt. Die Materialien, welche die Firma zur Herstellung der von ihr bewirkten Anlagen benötigt (Bäume, Sträucher u. s. w.; Kies, Zement, Bau- und Feldsteine u. s. w., welche letztgenannte für tiefbautechnische Anlagen, wie Teiche, Hügel, Wege, Felspartien, Grotten und dergleichen Verwendung finden), kauft die Firma teils selbst ein, teils werden sie ihr von ihren Auftraggebern, für die sie das Werk „Ziergartenanlage“ herstellen oder unterhalten bezw. renovieren, geliefert. Der Betrieb gleiche also fast in jeder Beziehung demjenigen eines Bauunternehmers.

Die beklagte Firma erkannte die gegebene Charakterisierung ihres Betriebes als richtig an, behauptete aber dennoch, er sei als gewerblicher im Sinne der Gewerbeordnung nicht anzusehen, da der Gartenbau nach den Motiven zu § 6 der Gewerbeordnung dem Ackerbau, das ist der Landwirtschaft, analog zu behandeln sei. Auch habe sie ihre Angestellten bei der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft in Unfallsachen versichern müssen.

Das Gewerbegericht trat jedoch, wie eingangs schon bemerkt, den Ausführungen der Kläger bei und erkannte sich als sachlich zuständig. Die Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes könnten schon deswegen an dem Charakter eines Gärtnereibetriebes nichts ändern, da in Unfallsachen alle Gärtnereien, selbst die Handelsgärtnereien der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zugeteilt seien. — In der Klagesache selbst kam nach längeren Verhandlungen schließlich ein Vergleich zustande, wonach die Firma dem Obergärtner 20 Mark und den beiden Gehilfen je 16 Mark als Lohnentschädigung zu zahlen sich bereit erklärte und die Kläger ihre weiteren Ansprüche fallen ließen.

Die hier von dem Berliner Gewerbegericht den Land-

schaftsgärtnern gegenüber eingenommene Stellungnahme, wonach diese als Gewerbetreibende bezw. gewerbliche Gehilfen anzuerkennen seien, ist für die Angehörigen dieses Berufsstandes deshalb von besonderer Bedeutung, weil die meisten anderen Gerichte bisher einen anderen Standpunkt eingenommen haben. So erklärten zum Beispiel die Gewerbegerichte zu Mannheim und Recklinghausen die Landschaftsgärtnergehilfen als landwirtschaftliche Arbeiter, während das Amtsgericht II und das Landgericht II Berlin dieselben Gehilfen als „Künstler“, die Landschaftsgärtnerei als „bildende Kunst“ behandelt haben.

Die **Landschaftsgärtner Berlins** faßten am 5. Februar in ihrer Generalversammlung einstimmig den Beschluß, in eine Lohnbewegung einzutreten. Ihre Hauptforderungen sind ein Minimalstundenlohn von 50 Pfg. (bisher 40 Pfg.), bei zehnstündiger täglicher Arbeitszeit. Überstunden und Sonntagsarbeit 15 Pfg. Zuschlag die Stunde. Fahrgeldvergütung; Schutzvorrichtungen gegen Witterungseinflüsse; Handwerkszeug ist vom Arbeitgeber zu liefern; Lohnauszahlung hat während der Arbeitszeit zu erfolgen und darf nicht in Schankwirtschaften vorgenommen werden u. s. w. Da der „Verband der gewerbetreibenden Landschaftsgärtner Berlin“ jede Verhandlung mit der Gehilfenvertretung abgelehnt hat, so ist ein Streik sehr wahrscheinlich.

Mit dem geplanten **Umbau des Ratskellers in Berlin** sollen der „Nationalztg.“ zufolge vor der Hauptfront des Rathauses in der Königstraße vor dem Ratskeller Gartenanlagen geschaffen werden, die im Sommer für die Zwecke des Restaurants dienen können. Diese Anlagen sollen aus mit Ziersträuchern versehenen Rasenplätzen bestehen, über die ein großes Zeltdach gespannt wird, und es soll dafür Sorge getragen werden, daß die Anlage einem dem Rathause durchaus würdigen Charakter erhält. Von der Königstraße aus werden zwei neue Eingänge zum Ratskeller führen, von denen der eine nach dem Bierrestaurant, der andere nach den Weinstuben leitet; doch bleiben die bisherigen Eingänge in der Jüden- und Spandauerstraße gleichfalls bestehen. Die Renovierungen im Ratskeller selbst werden recht umfangreich sein. Vor allem ist das Bestreben darauf gerichtet, den Räumen mehr Luft und Licht zuzuführen. Zu diesem Zweck wird anschliessend an die erwähnten Anlagen in der Königstraße dort der Lichtschacht erweitert und dadurch die Fenster vergrößert werden. Auch die innere Ausstattung des Ratskellers wird dem Geschmack der Zeit entsprechend verschönert.

Für die neueinverleibten **westlichen Vororte Dresdens** soll dem „Leipz. Tagebl.“ zufolge demnächst ein **großer Volkspark** geschaffen werden, da die dortige Gegend sehr arm an Waldbeständen ist. Der Plan soll dem nächsten Landtage unterbreitet werden. Außerdem hat auch die Stadtgemeinde die Förderung der Angelegenheit zugesagt und in dem der Einverleibung zu Grunde liegenden Ortsgesetz u. a. folgende Bestimmung aufgenommen: „Den Plan der Schaffung eines Volksparkes für die westlichen Vororte wird der Rat, so viel an ihm ist, tunlichst fördern.“ Dresden würde dann drei große parkähnliche Gärten besitzen: den Königl. Großen Garten, den König Albert-Park am Eingange der Dresdener Heide und den geplanten neuen Westendpark.

Die Unterhaltung der **städtischen Kuranlage in Wiesbaden** wird bisher von einer Privatfirma für 84 000 Mark jährlich besorgt. Diese soll dabei angeblich einen Reinverdienst von 15 000 Mark haben. Der Kurverein beschloß nun, die Kündigung dieses langjährigen Vertrages und Übernahme der Anlagen in städtische Regie, eventuell unter Anstellung eines besonderen Gartendirektors zu beantragen. „Frkft. Ztg.“

München-Gladbach. Die vor einiger Zeit in die Ent-eignung bezogenen Hochwaldpartien von ca. 100 Morgen Größe, welche die schon bestehenden Volksgarten-Neuanlagen von ca. 53 Morgen Größe umschließen, wurden angekauft zum Gesamtpreise von 145000 Mk. Das vom Garteninspektor vorgelegte, die Erweiterung betr. Projekt wurde gutgeheißen und allmählich auszuführen empfohlen. Zum vorläufigen Ausbau von Wegen, die den Park mit den schönsten Hochwaldpartien verbinden, wurden 3000 Mk. genehmigt und zur Beseitigung einer die Kahnfahrten behindernden und die Landschaft beeinträchtigenden Insel wurden 1000 Mk. bewilligt, so daß nach Beseitigung derselben der große Parkteich eine Größe von 6 Morgen aufweist. Für die gärtnerischen Verschönerungen der Anlagen vor der noch im Bau befindlichen Kaiser Friedrich-Halle (Stadthalle) wurden als 1. Rate 3000 Mk. bewilligt. Die durch Stiftungen aus der Bürgerschaft für diesen Bau eingegangenen Mittel belaufen sich bis jetzt auf 388000 Mk. Zur Erweiterung der Stadtgärtnerei wurde ein Gewächshaus von der Düsseldorfer Ausstellung angekauft. Die bereit gestellten Mittel betragen 5000 Mk.

H.

Vereinsberichte.

Verein Deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 9. Februar.

Der Vorsitzende, Stadtgarteninspektor Fintelmann, eröffnete die Sitzung und erledigte nach Annahme der Niederschrift vom 12. Januar die satzungsgemäße Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder. Nach Erstattung des an anderer Stelle wiedergegebenen Referates des Schriftführers über den von dem Halleschen Verschönerungsverein ausgeschriebenen Wettbewerb behufs Erlangung von Entwürfen für die gartenkünstlerische Ausgestaltung des Kaiserplatzes gab der Vorsitzende Kenntnis von der seitens des Reichskommissars Geh. Reg.-Rates Lewald ergangenen Einladung an den Verein zur Beteiligung an der Weltausstellung zu St. Louis im Jahre 1904. Es wurde beschlossen, eine Besprechung dieser Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen.

Nunmehr legte der Schatzmeister den Plan zu einer mit Gartenanlagen geschmückten Privatstraße vor und erläuterte denselben eingehend. Die Schöneberger Terraingesellschaft hat nämlich in Charlottenburg zwischen Kaiser Friedrich- und Wilmersdorfer-Straße eine 250 m lange und 18 m breite Straße vorgesehen, die sich an mehreren Stellen, wo die Häuserfronten zurücktreten, auf 18 m erweitert. Der Straßenzug ist, um die bei seiner bedeutenden Ausdehnung langweilig werdende Gradlinigkeit zu unterbrechen, an zwei Stellen auf das zulässigste Maß eingengt und die hier mit mäßigem Baumbestand besetzte Anlage hervorgezogen, so daß eine wohltuende, das Auge erfreuende Unterbrechung der langen Häuserreihe erzielt wurde. In dem größeren Mittelteil der Straße, welche übrigens nicht dem öffentlichen Verkehr dient, sind dagegen mit niedrig bleibenden Koniferen besetzte Schmuckstreifen angelegt gedacht, während in der Mitte die mit Blumenschmuck umgebene Büste Goethes — die Straße wird nämlich Goethe-Park benannt — zur Aufstellung gelangen soll. Zweckmäßig angelegte, die Schmuckanlagen geschickt teilende und unterbrechende Übergänge gestatten einen ungehinderten Verkehr zwischen den beiden Häuserfronten.

Hierauf erhielt Garteningenieur Lesser-Zehlendorf das Wort zu seinem Vortrage: „Ein Spaziergang an der Riviera von Genua bis Nizza.“ Redner schilderte in beredten Worten seine im Vorjahre auf dieser Reise gewonnenen Eindrücke.

Während auf der Fahrt nach Italien in der Schweiz noch der garstigste Winter hauste und Schnee und Eis das Gebirge bedeckten, war in und um Genua bereits der Frühling mit seinem prächtigen Wetter und herrlichen Blumenflor eingezogen. Hier wurden die Stadt und deren Anlagen eingehend besichtigt, von denen besonders das prächtig gelegene Campo santo mit seinen schönen und oft eigenartigen Skulpturwerken von Marmor-Erwähnung verdiene. Weiter ging es durch die westliche Riviera, Pegli, San Remo, Ospedaletto, Bordighera, La Mortola, Monte Carlo und Nizza. Alle jene beim erstmaligen Anblick einen überwältigenden Eindruck hervorrufenden und schon so oft gepriesenen Vegetationsbilder, die Olivenwälder auf der Höhe, die Palmenhaine in den Gärten, die Palmen-Alleen auf den Strandpromenaden, das blaue Meer, dessen Wogen brandend an den breiten Ufern zerschellen und in schäumenden Gischt sich auflösen, schilderte der Vortragende in fesselnder Weise und verweilte dann einige Zeit bei den Pflanzenschätzen, die an der Riviera so reichhaltig und in üppiger Fülle gedeihen und in Verbindung mit dem ewig lachenden Himmel und dem Meer jene Gegend zu einer prachtvollen, ja wohl zu der schönsten Europas stempeln.

Lebhafter Beifall wurde dem Vortragenden zu teil und die Anwesenden erhoben sich auf Vorschlag des Vorsitzenden zum Zeichen des besonderen Dankes von ihren Sitzen.

Nach Erledigung einiger an den Vortragenden aus der Versammlung gestellter Anfragen zeigte dann noch Garten-techniker Peters eine neue Art von Reifsnägeln, deren Köpfe von Glas hergestellt sind. Die Neuheit stamme nach seiner Mitteilung aus Amerika und hätte sich bei ihm als sehr praktisch bewährt.

Der Vorsitzende.
Fintelmann.

Der Schriftführer.
Weifs.

Sitzungsbericht der Gruppe Hamburg vom 18. Februar.

Nachdem vom Vorsitzenden Herrn Koopmann die Sitzung um 8¹/₂ Uhr eröffnet war, sprach Herr Mehler über Grottenbau und zwar zuerst über den Unterschied desselben in geschlossenen Räumen und denjenigen in freien Gärten und Anlagen. Referent berührte hierbei besonders die technische Seite in eingehender Weise und unterzog dann die verschiedenen beim Grottenbau zur Verwendung kommenden Materialien einer kritischen Betrachtung. Aus diesem Thema entwickelte sich eine Diskussion, die sich äußerst lebhaft und interessant gestaltete.

Dann wurde beschlossen, um ein pünktliches Beginnen der Sitzungen und eine zahlreichere Beteiligung an denselben anzustreben und zugleich die Kassenverhältnisse etwas aufzubessern, für unentschuldigtes Fernbleiben von den Sitzungen 50 Pfg. und für zu spätes Erscheinen 25 Pfg. zu erheben.

Hierauf wurden von der Firma Eduard Hoff in Glückstadt besonders präparierte lederne Baumbänder vorgelegt, die verschiedentlich seit Jahren in Gebrauch sind und als ausnahmsweise haltbar und preiswürdig empfohlen werden.

Zum Schluß wurden noch Aluminium-Etiketten vorgelegt, die seit ³/₄ Jahren in der Baumschule der Altonaer Stadtgärtnerei in Gebrauch gewesen, aber bereits ganz verwittert und deren Aufschriften völlig unleserlich geworden waren, so dass sie wenigstens fürs freie Land nicht zu empfehlen sind.

I. A.: Holtz, Schriftführer.

Sitzungsbericht der Gruppe Schlesien des Vereins
deutscher Gartenkünstler.

Am 31. Januar fand im Pschorrbräu, Schweidnitzerstraße, eine Versammlung statt, die nicht ganz so stark wie gewöhn-

lich besucht war. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden Herrn Gartendirektor Richter eröffnet und sodann vom Schriftführer Bericht über die Ergebnisse der Kommissionsberatung, Abänderung im Submissionswesen betreffend, erstattet. Außer einigen kleinen Verbesserungen war nichts an den von dem Bund der Arbeitgeber-Verbände vorzüglich durchgearbeiteten Vorschlägen geändert worden. Ferner referierte Obergärtner Kirchner über die die Geschäfte der Gruppe festsetzende Geschäftsordnung. Bis auf einen kleinen Zusatz wurde der von der Geschäftsordnungskommission festgelegte Wortlaut angenommen und beschlossen, denselben dem Hauptverein zur Kenntnisnahme vorzulegen; ebenso soll derselbe vervielfältigt und jedem einzelnen Mitglied zugestellt werden. Herr Schatzmeister Scholz erbot sich in dankenswerter Weise die Vervielfältigung gratis auszuführen.

Der vom Hauptvorstand beantragte Ersatz des § 11, Absatz 8 der Statuten, wurde einstimmig angenommen. Sodann verwahrte sich Herr Pietzner gegen die ihm in der No. 1/08 der „Gartenkunst“ gewordenen Angriffe, seine Besprechung des Schulze-Naumburgschen Buches betreffend. Schulze-Naumburg sei entschieden ernst zu nehmen, das beweise das jetzt für Unterrichtszwecke so warm empfohlene Buch des Oberlehrer Specht „Bürgerliche Baukunst“, das auf dem 1. Band der bekannten Kulturarbeiten fusse. Nachdem noch über den für die Sommerversammlung in Aussicht zu nehmenden Ort verhandelt und beschlossen wird, dies zur Beratung auf die nächste Tagesordnung zu setzen, bittet Herr Parkdirektor Stämmler, in Zukunft den Anfang der Sitzung auf 7 Uhr festzusetzen, damit die auswärtigen Mitglieder noch die letzten Züge zur Heimfahrt benutzen könnten.

Hierauf hielt der Schriftführer den angekündigten Vortrag „Reiseberichte und Eindrücke“ (Posen—Danzig—Oliva—Stettin). An der Hand des ihm von den Kollegen Kube, Tapp, Wöcke und Schulze in so liebenswürdiger und dankenswerter Weise zu teil gewordenen Materials, konnten die eingehendsten Erläuterungen gegeben werden und nahmen die Mitteilungen über die so tätigen Gartenverwaltungen das ungeteilte Interesse in Anspruch.

Erbe, Schriftführer.

Bücherschau.

Das Planzeichnen für den angehenden Landschaftsgärtner. Von A. Stütting, Garteninspektor und Lehrer an der Gärtnerlehranstalt in Köstritz. Mit 17 Tafeln in Schwarz- und Buntdruck. Verlag von Hugo Voigt, Leipzig. Preis geb. 4 Mark.

Obwohl wir eine ziemliche Anzahl guter Bücher über Planzeichnen besitzen, möchte ich deshalb doch dem vorliegenden seine Existenzberechtigung nicht absprechen. Das Buch macht einen sehr guten Eindruck, der Stoff ist klar und übersichtlich geordnet, die erläuternden Abbildungen sind zweckmäßig ausgewählt und gereichen dem Buche wegen ihrer sauberen Ausführung zur Zierde. Nachdem der Verfasser zunächst die zum Zeichnen nötigen Geräte eingehend beschrieben und die zum Kolorieren der auf Plänen vorkommenden Gegenstände geeigneten Farbmischungen erwähnt hat, erläutert er an den Tafeln I—V die wichtigsten Übungen des Linearzeichnens, welche zum Zeichnen regelmäßiger Partien, Teppichbeete etc. notwendig sind. Die Tafeln VI bis XI zeigen die wichtigsten Übungen im Baumschlagzeichnen, sowohl mit der Feder als mit dem Pinsel. An den Tafeln XII bis XV werden die verschiedenen Arten von Plänen (Grundplan, Höhenplan, Arbeits-

plan und Bepflanzungsplan) und ihre Darstellung erläutert, während die Tafeln XVI und XVII die Elemente des perspektivischen Zeichnens zur Anschauung bringen.

Angehende Landschaftsgärtner und Gartenbauschüler werden das Buch mit Vorteil benutzen können; es sei daher zum Selbststudium wie auch als Hilfsmittel beim Unterricht in Gartenbau- und Fortbildungsschulen bestens empfohlen. E. C.

Personal-Nachrichten.

Eichhorn, A., bisher städt. Obergärtner in Dortmund, trat Anfang Februar bei der städtischen Verwaltung des Hauptfriedhofes in Stettin ein.

Geitner, königl. Gartendirektor, Berlin, wurde der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen.

Lauber, H. F., Gartentechniker bei der herzoglichen Promenadenverwaltung in Braunschweig, wurde als Obergärtner in der Stadtgärtnerei zu Dortmund angestellt.

Löbner, M., Obergärtner an der Gartenbauschule in Wädenswil (Schweiz), wurde zum Rektor derselben ernannt.

Maurer, Albert, wurde zum königl. Obergärtner am Hofgarten zu Würzburg ernannt.

Möller, Nikolaus, Obergärtner der Provinzial-Irrenanstalt in Schleswig, tritt am 1. April in den Ruhestand.

Müller, Dr. Traugott, Geh. Oberregierungsrat und vortragender Rat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten (Dezernent für Geisenheim und Proskau), wurde der Rote Adlerorden mit der Schleife verliehen.

Sayferth, J., Leiter des botanischen Gartens in Erlangen, wurde zum königl. Garteninspektor befördert.

Schütze, J., Obergärtner in Breslau, wurde aus Anlaß seiner 25. Wiederwahl als Vorsitzender der Schlesischen Gartenbau-Gesellschaft zum Ehrenmitgliede dieser Gesellschaft ernannt.

Schweizer, Franz, bisher Obergärtner der Firma Mertens in Zürich, wurde als Stadtgärtner in Graz (Steiermark) angestellt.

Sittmann, Ph., wurde als Obergärtner der königl. Kuranlagen zu Schlangenbad im Taunus angestellt.

Stövesand, B., städt. Obergärtner, Aachen, feierte am 1. Januar das Jubiläum seiner 25 jährigen Tätigkeit in städtischen Diensten.

Wardin, königl. Obergärtner in Sanssouci bei Potsdam, wurde das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

Weisse, Wilh., Baumschulbesitzer in Kamenz i. S., wurde von den städtischen Behörden zum Ehrenbürger dieser Stadt ernannt.

Wendt, Berlin, Landschaftsgärtner und Schatzmeister des Vereins deutscher Gartenkünstler, feierte am 18. Februar sein 25 jähriges Geschäftsjubiläum.

Wundel, Max, bisher Obergärtner auf Schloß Eller bei Düsseldorf, nahm Stellung als Obergärtner in Nassenheide bei Stettin.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neuangemeldete Mitglieder.

Hönings, J., Baumschule und Plantage „Pomona“, Neuf a. Rh.; angemeldet durch Herrn Gartentechniker Schneider.

Pechmann, C. (i. F. Emil Thiele), Samenhandlung, Berlin; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner H. Strenger.

Schinabeck, königl. Garteninspektor an der Gartenbauschule zu Weihenstephan; angemeldet durch den Vorstand.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Die Parkanlagen zu Sibyllenort.

Bearbeitet von **M. Bertram**, kgl. sächs. Gartenbaudirektor in Dresden-Blasewitz.

(Fortsetzung.)

(Hierzu 1 Ansicht.)

Im äußeren Park von Sibyllenort sollte die Urwüchsigkeit und das freie Schalten und Walten der Natur erhalten werden. Hierbei sei z. B. nur auf eins hingewiesen. Die mit gemeinem Ginster bestandenen ausgedehnten Flächen sind im Frühjahr zur Blütezeit von so unvergleichlich schöner Wirkung und Pracht, daß es freventliches Spiel wäre, wenn man „dies Unkraut“, als welches es vielleicht von einem jungen, unerfahrenen Gartenkünstler angesehen wird, beeinträchtigen und beseitigen wollte; auch geben die mächtigen Ginsterflächen relativen Ersatz des Rasens in diesem dünnen Sandboden. Die Schönheit der freien Landschaft läßt sich nicht durch Behandlung mit der Rasenmähdmaschine erreichen. Hier läßt man der Natur ihr Recht und benützt sie, wie es bei der Durchführung der Wege geschehen ist.

Mit den denkbar bescheidensten Mitteln mußte gerechnet werden. Für Neuanpflanzungen wurde der sterile weisse Sandboden rigolt und mit wenigem vorhandenen Kompost und Teichschlamm überfahren und der letztere beim Pflanzen eingearbeitet. Der Erfolg war aber trotzdem außerordentlich erfreulich, namentlich infolge der dichten Pflanzweise. Die größte Schwierigkeit bestand in der Befestigung der Wege. In der Sibyllenorter Sandgegend findet sich kein Steinchen von der Größe einer Haselnuss. Sämtliches Befestigungsmaterial für Fahr- und Fußwege muß also weit mit Eisenbahn und Wagen herbeigefahren werden. Daher wurden bei jedem Um- oder Neubau in dem Schlosse die etwa entstehenden Schuttmassen von der Parkverwaltung sorgfältig gesammelt, um den neuen Wegen Befestigung geben zu können. Alle diese Schwierigkeiten kann der fremde Besucher von Sibyllenort nicht ahnen, viel weniger äußerlich erkennen. Hierzu kommt die mächtige Ausdehnung der freien Parkanlage in Betracht, insgesamt vielleicht 250 ha. Alle Materialien können nur im Winter bei Frost herangefahren werden, denn die leicht gebauten Fahrwege, sowie der Sandboden der Wiesen hemmen den beladenen Wagen an seiner Fortbewegung.

Der nordöstliche Teil der äußeren Anlagen hat die schönsten Baumbestände von Eichen, Buchen, Ahorn etc., ein geradezu entzückendes Material, sodaß der Gartenkünstler an dieser Stelle sich wohl des sarkastischen Ausspruchs nicht erwehren konnte: Verdorben kann hier nichts werden, denn das Schöne ist unverletzlich und unantastbar da. Man führte einfach die Wege hindurch und die Anlage war fertig. — Wenn dies nun auch nicht ganz so einfach war, die Szenerie mußte eben nur an den geeigneten Stellen aufgeschlossen werden, und die herrlichsten Bilder entstanden aller Orten. Es sei wieder an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die Schönheit

eines Parkes in der Gesamtwirkung der Massen sowie in der Schönheit der einzelnen Baumexemplare besteht, nicht in der Heranziehung ungezählter Sortimente von Blütensträuchern, diese verwertete man in der nächsten Nähe des Wohnhauses, im Pleasureground, und auch da noch mit Vorsicht.

Mit ganz besonderer Vorliebe wurden diese äußeren Anlagen von den Allerhöchsten Herrschaften besucht weil sie sich hier ungestört und unbeobachtet ergehen konnten.

Die schon früher erwähnte Frage: Ich begreife nicht, daß man nicht schon vor langen Jahren diese herrliche Gegend des Parkes und diese landschaftlichen Schönheiten durch Wege zugänglich gemacht hat? wiederholte König Albert oft bei einsamen Spaziergängen mit seinen Gästen.

Namentlich frühmorgens waren diese östlichen Promenadenwege geradezu entzückend. Die Beleuchtungseffekte waren großartig und boten für den Maler die herrlichsten Bilder auf Schritt und Tritt.

Die eben beschriebenen Teile des äußeren Parkes waren durch die 2,5 km langen kanalartigen Wasseranlagen fast vollständig abgesperrt und unzugänglich, nur im inneren Parke auf dem Wege nach dem Wirtschaftshofe befand sich eine Brücke, und nördlich von der Gärtnerei war (während des Aufenthaltes der Allerhöchsten Herrschaften) eine Fähre nach dem Fährhäuschen in Betrieb (Hauptplan K). Begreiflicherweise stellte sich bald die Anlage eines Brückenüberganges über diesen Kanal auch an einer anderen Stelle als notwendig heraus und fand dieser Mangel auf Befehl Ihrer Majestät der Königin Carola durch den Bau der sogenannten Carolabrücke (siehe Hauptplan) baldige Abhilfe. Ganz reizende landschaftliche Effekte verschiedener Art sind durch diesen Bau entstanden. Die Brücke ist durch den königl. Bauinspektor Herrn Knoth in Oels nach seinen Zeichnungen ausgeführt. Aus einfachem rohen, noch mit der Rinde bekleidetem Eichenholz ist diese Brücke erbaut. Über 30 cm starke Pfähle, auf welchen das ganze Brückenjoch in einer Länge von fast 30 m ruht, sind in das Wasserbett eingetrieben worden. Das Bauwerk paßt in seiner Schlichtheit so außerordentlich in diese freie Naturszenerie, wie man es nicht besser wünschen kann.

Leider gestattet es der Raum dieser Zeitschrift nicht, all die Bilder, welche zum richtigen Verständnis dieser Anlagen notwendig wären, hier wiederzugeben und muß dies einem größeren Spezial-Werke vorbehalten bleiben.

Wir sind nun eigentlich in der Entwicklung der Umgestaltung des Parkes von Sibyllenort durch die Erläuterung der äußeren Anlagen vorausgeeilt.

Das erste war zwar die Freilegung der Bestände und Einzelbäume im äußeren Parke, damit war es aber hier vorläufig gut.

Ehe wir jedoch auf die Umgestaltung des Schloßhofes in seiner heutigen Form näher eingehen (wie sie bereits im Januarheft zur Abbildung gekommen ist), ist es vielleicht nicht uninteressant, die älteste Anlage der

nächsten Umgebung des Schlosses aus den Jahren 1685 bis 1792 kennen zu lernen. Aus vorhandenen Kupferstichen der vier verschiedenen Schloßsichten ist die Zeichnung der alten Umgebung des Schlosses Seite 41 rekonstruiert worden, wie sie auch noch im Jahre 1805 gewesen sein mag. Dafs die frühere Anlage des inneren Parkes vom Jahre 1685—92 zweifelsohne im französischen Stile, wie schon auf Seite 1 angedeutet, ausgeführt war, beweisen die noch heute vorhandenen Überreste von Alleen in der Achse des Mittelbaues a b über den heutigen Schmuckplatz nördlich vom Schlosse hinweg; desgleichen das noch vorhandene Stück einer Allee in der Verlängerung des westlichen Kanals c d. Ebenso sind seinerzeit in der Verlängerung des östlichen Kanals e f bei Umgestaltung des hinteren Parkteiles Weisbuchen mit allee- oder heckenartigem Stande beseitigt worden. Auch sind heute noch die Überreste der Querallee gh und der von alten Weisbuchen umgebene Platz P vorhanden. Die vor dem Schlosse 1792—1805 erbauten Kavalier-, Theater- und Wirtschaftsgebäude (A, B, C, D) sind sehr schlicht in der Fassade gewesen und hat es den Anschein, wenigstens den hinterlassenen Ansichten dieser Gebäude nach, dafs auch die Gartenanlagen jener Zeit nicht besonders luxuriöse gewesen sein können. Nicht einmal regelmäfsig abgegrenzte Wege hat man aus den Zeichnungen ermitteln können. Der mittlere Teil des Schloßhofes, zwischen den beiden Wirtschaftsgebäuden, war damals schon mit starken Lindenbäumen bestanden, die z. T. heute noch den Schloßhof schmücken. Die Kanäle waren teilweise mit geschnittenen Weisbuchenpyramiden eingefafst, aufserdem standen östlich im inneren Hof noch unregelmäfsig kleine Bäume und Gehölze verstreut. Die erwähnten Nebengebäude A, B, C, D standen kaum ein halbes Jahrhundert und mußten allmählich dem Neubau des Schlosses weichen.

Sehr sorgfältig scheint man mit der Herstellung der Gartenanlagen bei den Um- und Neubauten von 1850 bis 1860 nicht zu Werke gegangen zu sein, denn der Verfasser hat bei der 1893 erfolgten vollständigen Neuanlage des Schloßhofes nur 10 cm unter den alten Rasenflächen die Fundamente der Wirtschaftsgebäude vorgefunden und ausheben müssen. Die Kanäle sind mit den gewonnenen Grundmassen des Schloß-Neubaues zugeschüttet worden. Der damaligen Zeit angemessen hat der „Planteur Ebert“ jede Regelmäfsigkeit der alten Anlage beseitigt und nur die besten Alleen notgedrungen erhalten, z. B. war auch die Mittelallee vor der Nordfront des Schlosses vollständig zugepflanzt und umpflanzt, worauf wir später noch zurückkommen.

Im Schloßhofe befand sich nach Eberts Anlage in der Mitte ein herzförmig begrenzter Platz (Zeichnung: Schloßhof von Sibyllenort). Desgleichen war auch bei den seitlichen Teilen jede Regelmäfsigkeit vermieden, wie die punktierten Linien zeigen. Bodenmeliorationen waren früher jedenfalls nicht vorgenommen worden. Dies zeigten bei Beginn der Neuanlage 1893 die vorhandenen Bodenverhältnisse, welche die denkbar schlechtesten waren. Für die Umgestaltung des Schloßhofes seitens des Verfassers wurden demselben besondere Bedingungen nicht gestellt,

mit Ausnahme, die sich längs der ganzen Schloßfront in 30 m Breite hinziehende Sandfläche einzuschränken. Selbstverständlich mußte die Anlage dem ganzen Schloßbau entsprechend einen imposanten Charakter erhalten, wozu die vorgedachte Einziehung der Wegeflächen nur günstig beitrug.

Der Schloßhof hat eine Gröfse von ca. 1,65 ha, wovon der mittlere Teil ca. 3800 qm misst.

Um die Vornehmheit und Ruhe der Anlage zu bewahren, ist der Blumenschmuck in Linien- oder Bandform entworfen und ausgeführt und auf die äufseren Ränder beschränkt. Das Fontänenbassin von ca. 15 m Durchmesser wurde verhältnismäfsig tief eingelegt; der Rand tritt in Form eines einfachen Wulstes wenig auffällig über die Rasenfläche hinaus, um die mittlere Rasenfläche in ihrer Wirkung nicht zu stören. Das fast ebene Terrain liefs den mächtigen Schloßbau etwas gedrückt und eingesunken erscheinen, namentlich vom Eingang dieses Parkteiles aus, trotzdem ein Terrainunterschied vom Eingang A bis zur Unterkante der damals untersten Treppenstufe + 1,0 m betrug. Um nun das Schloß mehr aus dem Terrain herausgehoben erscheinen zu lassen, hat man folgende Mittel gebraucht: Zunächst wurde der Erdboden am Mittelbau des Schlosses um 2 Stufen der Freitreppe B, welche eingeschüttet wurden, erhöht und aufserdem die für die Auffahrt der Wagen überhaupt zu steile Rampe am Anfang um 34 cm erhöht, welche somit entsprechend flacher wurde. Schliesslich erhielt die grofse Rasenfläche hinter den Blumenbändern eine Böschung von 60 cm Höhe, um welche Höhe die ganze Rasenfläche in der Richtung von A nach B gesenkt wurde. Auf diese Weise wurde der ganze Fufs des Schlosses augenscheinlich künstlich gehoben.

Zu derartigen Mitteln muß der Gartenkünstler recht oft greifen und soll dann davon so ausgiebig wie möglich Gebrauch machen. Man kann selbst in bergigem Terrain und unter viel ungünstigeren Umständen aufserordentliche Erfolge mit solchen Täuschungen erzielen. Eine besondere Erläuterung der Anlage dürfte die beigegebene Zeichnung erübrigen. Bemerkte sei, dafs hierbei sämtliche Wege für schweres Fuhrwerk mit einer Makadamschüttung von 30 cm gebaut sind, und war dies freilich das Teuerste der ganzen Arbeit. Über die Ausschmückung des Platzes mit Ziergehölzen, Blumen etc. ist zu erwähnen, dafs alles auf den Frühjahrsflor eingerichtet wurde, zu welcher Zeit die Allerhöchsten Herrschaften den längeren Aufenthalt 6—8 Wochen (1. Mai bis Ende Juni) in Sibyllenort nahmen. Dem entsprechend war die Bepflanzung der Schmuckplätze folgende:

Das vordere Band vor dem Schlosse erhielt eine Einfassung des äufseren Streifens beiderseits von kleinblättrigem Efeu. Zwischen dieser Einfassung wurden Silenen verwendet. Die kleinen Dreiecke der inneren Spiegel bei b erhielten Myosotis. Der Spiegel selbst war mit Buxus eingefafst und mit Vinca minor ausgefüllt. Der Mittelhombus c besteht aus 5 starken Rhododendron Cunninghamii, umgeben von Andromeda und Azalea mollis, der Grund ist von Vinca major hergestellt. Bei den Beeten rechts und links wurde der äufserer Rand mit Viola tricolor maxima besetzt, ebenso die beiden Endquadrate des ganzen



Schloss Sibyllenort vom inneren Park aus gesehen

Blumenstückes. Die kleinen Kreise in demselben sind starke Rhododendron *Cunninghamii*.

Die beiden quadratischen Ornamente über Eck sind durch eine 35 cm hohe Böschung herausgehoben. Die Mitte nimmt eine *Picea pungens glauca*, jetzt 6 m hoch, ein, den Grund bildet weifsbunte *Vinca minor* und um diesen ein Rahmen von Rosen (*Rosa Felleberg*) mit *Buxus* eingefasst. Die seitlichen Bänder an der westlichen und östlichen Zufahrt wurden ausgestattet: in der Mitte *Picea pungens* [Form König Albert und Bismarck] (d), dann eine Bänderfassung von kleinblättrigem Efeu, innen Stiefmütterchen in reinen Farben, hellblau, gelb, hellblau. Die Ecken in der Mitte *Azalea mollis* mit *Silene* eingefasst. Die in diesem Teile noch bezeichneten runden Kreise sind Rhododendron *Cunninghamii*. Hinter jedem dieser Schmuckstücke nach dem Rasen zu stehen hochstämmige Flieder mit Festons von *Vitis Labrusca* verbunden. Eine weitere Ausschmückung erfolgte gegenüber dem Einfahrtstore durch bandförmige Ornamente, welche wegen der ungemain schattigen Lage unter den alten Lindenbäumen ganz aus immergrünen Pflanzen ausgeführt sind, und zwar das vordere breite Band aus *Vinca minor*, das dahinterliegende schmale aus *Buxbaum*. Für das Ornament der Palmette ist *Evonymus radicans* fol. varieg. verwendet worden. Die kleinen runden Knäuel sind *Kugelbuxus*, die größeren *Pyramidentaxus*.

Schließlich wurden die Rabatten an der Schloßfront noch mit besonderem Pflanzenschmuck versehen. Erstens erhielten dieselben am Rande eine Einfassung durch hochstämmige Rosen mit Festons von *Clematis Jackmannii* verbunden. Die Ecken vor und hinter der Rampe am Mittelbau des Schlosses sind mit *Kalthausachen* und *Neuholländern* in sehr schönen Kulturexemplaren besetzt. Bei C (Zimmer Sr. Majestät des Königs Albert) eine große Rhododendron-Gruppe, ebenso eine solche auf dem Rasenteil direkt rechts von D (die runde Gruppe). Die Deckpflanzungen an der Einfriedigung an der Südseite des Schloßhofes wurden z. T. beseitigt, um vom Schlosse aus freiere Ausblicke in den Park zu erhalten, worüber namentlich der Allerhöchste Schloßherr seiner ganz besonderen Freude Ausdruck gab (s. Abbildungen des Schlosses in „Gartenkunst“ Heft 1).

(Fortsetzung folgt.)

Oberschlesische Parkanlagen.

5. Neudeck und Nachbarorte.

Von *Janorschke*, Oberglogau.

(Schluß von Seite 21.)

(Hierzu 8 Abbildungen.)

Gleichsam zu Neudeck und demselben Besitzer gehörig, dürfen wir Schloß und Park Alt-Repten nicht übergehen, welches eine halbe Meile von der Stadt Tarnowitz entfernt liegt und von Neudeck mit Wagen zu erreichen ist. Dort steht das Jagdschloß des Fürsten. Nach Anmeldung bei dem dortigen Obergärtner *Parusel* hat man zuweilen das Vergnügen, diesen Herrn persönlich als Führer durch seine Schöpfungen begrüßen zu können.

Zunächst seiner Wohnung liegt an einer sanften Hügellehne ein etwa acht Morgen großer Obstgarten, an

drei Seiten mit Mauern umgeben. Jedes Fleckchen der Wände ist mit Spalierobstbäumen bestanden, deren Früchte eine wirkliche Zierde der fürstlichen Tafel bilden und in ihrer Ausbildung weit und breit ihresgleichen nicht finden. Weifser Winter-Kalvill, Edelcrasanne und Winter-Dechantsbirne tragen vorzüglich und gleichen in der Größe den Früchten des Rheinlandes, nur mit dem Unterschiede, daß diese hier bedeutend mehr Wartung und Pflege bedürfen und z. T. in einem Obsthofe wachsen. Der französische kurze Schnitt hat sich sehr gut bewährt und wird zumeist von dem Leiter selbst, nicht von Gehilfen besorgt. Einige Glashäuser zur Anzucht von Schnittblumen für die Tafel bergen wertvolle Pflanzen, besonders sind die Kulturen und Neuheiten der *Amaryllishybriden* erwähnenswert.

Ein etwa achthundert Morgen großer Park umgibt das Jagdschloß. Die Umgestaltung desselben aus dem früheren Wildpark begann 1893 und dauerte sechs Jahre. Das sanft hügelige Terrain wurde durch Auffüllen und Umwälzen von großen Erdmassen entsprechend geformt, die Hügel abgerundet, die Talmulden geglättet und in geschwungene Linien gebracht. Hunderttausende von Kubikmetern Boden änderten ihren Platz, Tausende von Bäumen mußten fallen, ähnliche Mengen wanderten auf einen anderen Standort. Um die alten Baumbestände an ihren Rändern zu decken, wurden Anschlüsse gemacht durch Anpflanzung von bis zu zehn m hohen starken Bäumen mit Frostballen, wobei vorzugsweise Eichen und Buchen in Frage kamen. Es sind das selbst mindestens zehntausend Bäume verschiedener Größen neu angepflanzt. Mitten durch den Park läuft ein sanfter Rücken, in dessen Erdinnern sich der sog. Friedrichsstollen befindet. Seine Herstellung datiert aus dem Jahre 1818 und dient zur Entwässerung der Friedrichsgrube, denn ringsum in der Gegend herrscht ein lebhafter Bergbaubetrieb.

Die Parkeinfahrt (s. Abbild. S. 59) deutet schon auf eine größere Ausdehnung des Parkinnern hin. Eine sehr breite, schnurgerade nach dem Park zu ansteigende Fahrstraße, zu beiden Seiten eine Rasenbahn mit daranstossender geschlossener Pflanzung wirkt imposant, bis man bei einer sanften Biegung des Weges die eigentlichen Parkflächen erblickt. Die Rasenbahnen erweitern sich allmählich, die mächtigen Baumbestände verringern sich, die Einzelbäume zeigen immer wertvollere Sorten und nun erblickt man ein schloßartiges Bauwerk — den Marstall. Halb im Grünen verdeckt, anscheinend wie auf einem Hügel gelegen, überragt sein Oberbau die Baumbestände, die in langgezogenen Massen fast bis an den Weg heranreichen, z. T. über diesen übergreifen und an weitausgedehnte Rasenflächen sich anschließen. Nach kurzer Wegstrecke befinden wir uns vor einem Prachtbau, dem Schloß im deutschen Renaissancestyl, einem Millionenbaue, mit herrlichen Mosaiktäfelungen in den Außenwänden, speziell der Wandelhalle; eingelassene Originale altertümlicher Steinarbeiten sind mit verwendet, Türme und Türmchen zieren den Oberteil des im Jahre 1894 erbauten Jagdschlosses des Fürsten.

Der geniale Geist des Besitzers tritt hier zu Tage in diesem mächtigen aufs reichste ausgestatteten und sauber gehaltenen Mauerkomplex, wofür der Schloßhüter einzustehen

hat, der allein in dem Hause wohnt. Eben solche Gedanken entfaltete Fürst Guido Henkel von Donnersmark bei der Anlage des Parkes, wo ihm Gartendirektor Fox-Neudeck zur Seite stand, der vorher erwähnte Obergärtner Parusel aber sämtliche Ausführungen leitete. Dieser, mit scharfem Blick ausgestattet, wufste genau jeden Baum dahin zu pflanzen, wo er hingehört, beachtete aber auch, daß jede Pflanze sich in 20—30 Jahren stärker entwickelt und nahm Rücksicht, daß einst die besseren Exemplare nicht von der Umgebung erdrückt werden.

Etwa zehn km gut chaussierte fahrbare Parkwege und zwei km Fußwege durchziehen den Park, und noch werden alljährlich neue Wege angelegt, zu deren Herstellung besondere Steingruben im Park geöffnet sind.

Die schönen Durchblicke und Fernsichten, wechselnde Bilder durch die mächtigen Rasenpartien und Baumbestände schaffen dem Auge des Besuchers viel interessante Abwechslungen, die wohl jeden Fachmann voll auf befriedigen können.

Haben wir im Park zu Neudeck das Gefühl, in einem fürstlichen Heim zu wandeln, wo sich das ganze Gepräge dem kostbaren Wohnsitz anzupassen scheint, viele edle Pflanzen verwendet sind, alles in vornehmer Weise plaziert, so gibt in dem Reptener Park das Imposante, Wildromantische, in der weiteren Umgebung oder größeren Entfernung des Schlosses ein anscheinend mehr waldartiges Gepräge wieder, abwechselnd mit großen Rasenbahnen, um nach und nach den Übergang zu den Wäldern darzustellen. Ausgedehnte Rotbuchen- und Eichenbestände, teils 100 150 Jahre alt, sowie Mischbestände von allerlei Bäumen kann man daselbst finden, während in der Nähe des Schlosses, auch im weiteren Park, eine Menge einzelner oder zu kleinen Trupps vereinigte Buchen, oft bis meterdick, auch Eichen, Birken, Fichten, Weymouthskiefern u. dergl. stehen; hier und da ist eine Kiefernpartie eingesprengt. Bessere Koniferen sind auch, aber recht sparsam verteilt, während Ziergehölze nur selten zu sehen sind. Ganz besonders auffallend sind einige Exemplare von *Quercus afghanistaniensis*, *Q. alba* in der Nähe des Schlosses, schöne *Picea orientalis*, *Pinus Cembra* und *Tsuga canadensis*.

Die beigegebenen Photographien des Reptener Schlosses und dessen Umgebung (S. 63 u. 63) lassen recht deutlich die Anordnung der Pflanzweise erkennen, wie sie den inneren Räumen entsprechend passend ist: frei nach der Parkseite, verdeckt nach den Auffahrts- und Nebenplätzen, gemischt nach den Seiten hin, die großen Rasenflächen begrenzend. Die Bilder lassen aber auch erkennen, daß die Renovierung des Parkes noch zu einer Zeit geschehen ist, wo die Bestände noch nicht überall ihre unteren Astpartien verloren hatten, so daß sie in Verbindung mit den dazwischen gepflanzten größeren Bäumen ein gutes Ansehen bewahrt haben.

So zeigt auch Oberschlesien seine Schöpfungen, und auch hier walten noch überall Männer, die zwar einsam, fast im Verborgenen wohnen, deren gartenkünstlerisches Schaffen aber fortleben wird, wenn sie längst nicht mehr unter uns weilen.

Gärten des Auslandes.

Die Gärten und Alleen von Murcia.

Die ganze große prächtige Vega von Murcia ist ein Garten, in dem es besonders hervorragende Blumengärten nicht gibt. Rosen und Veilchen blühen nun zur Weihnacht überall und Tausende stolzer Palmen ragen in der Ebene und dem Flußgebiete des Segura über alle anderen Bäume schlank in die Lüfte. Die Orangengärten sind mit aller Pracht der goldenen Äpfel überladen und die Märkte bieten eine solche Menge Früchte aller Zonen, die unser Erstaunen wecken.

Die schönsten Alleebäume hier sind wiederum Platanen und Ulmen, ihnen aber gesellt sich die schlanke *Casuarina tenuissima*, die ich hier erst als solchen kennen und schätzen lerne. Er gibt ziemlich dichten Schatten, ist sehr zierlich und fremdartig nach unsern Begriffen und braucht im Sommer kein Wasser.

Das große Gebäude des Theatro de Romeo ist von diesen Casuarinen zu beiden Seiten flankiert. Der Baum schießt sehr schnell auf und bildet gewaltige schlanke Stämme, die hochragend mit rissiger dunkelgrauer Rinde gedeckt sind. Die Früchte sind so klein, daß sie störend nicht wirken und das etwas falbe Braun der Krone nicht beeinträchtigen. Die Platanen bilden auch Riesen und ragen zu 35—40 m hoch. Auffallend war mir, daß einzelne *Aesculus* und auch Kugel-Akazien hier zu Weihnacht noch grün sind und noch keine Herbstfärbung zeigen. — Alle Plätze sind nach südspanischem Geschmacke mit Blumenbeeten und Sträuchern oder Bäumen geschmückt. Ich sehe *Casuarina tenuissima*, *Araucaria excelsa*, *Libocedrus decurrens*, *Phoenix* und *Washingtonia*, *Melia Azedarach*, *Schinus molle*, viel *Magnolia grandiflora*, die hier kolossale Dimensionen annimmt. Ferner: *Pinus canariensis* und seltener eine Pinie. Sehr viele harte und halbharte Sträucher, aber auch immergrüne *Evonymus* und *Pittosporum*, blühende *Eupatorium* und *Hibiscus* und blühende und duftende *Acacia Farnesiana*. *Eucalyptus* ragen überall vor der Puerta hervor. — Es gibt hier einen botanischen Garten, allein ich fand dort eine Bleiche, in der man Wäsche trocknete, und notierte mir einige schöne Bäume als einzigen nennenswerten Schmuck, z. B. *Washingtonia robusta*, *Parkinsonia aculeata*, *Erythrina coralloides*, *Pinus canariensis* und an den Säulen der Casuarineen hochkletternde *Cereus Pitahaya*.*)

In den öffentlichen Anlagen viel Spielerei mit einem niedrigen immergrünen *Evonymus*, mit *Santolina tomentosa* und *Cineraria maritima*. Dazwischen *Calendula*, *Silene*, *Rosen* und *Nelken*. *Heliotropium* blühen jetzt überall. Die Menschen könnten so sehr Schönes eben hier schaffen, allein da ihre Vega ein Paradies, in dem Zuckerrohr und

*) Gemeint ist *Cereus triangularis* Haw., der unter dem Namen Pitahaya wegen der wohlschmeckenden Beeren in südlichen Ländern häufig kultiviert wird und durch Wurzeln kletternd an den Bäumen hoch hinaufsteigt. Nicht zu verwechseln mit *C. Pitahaya* P. DC., welcher überhaupt nicht klettert.



Park zu Alt-Repten. Parkeinfahrt mit Portierhäuschen. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Bananen gedeihen, Datteln und Orangen reifen, scheinen sie kein weiteres Bedürfnis zu haben und geben sich mit verschwenderischer Kraft ganz der Kultur der schönen Felder hin.

C. Sprenger.



Volksgärten in Industriegebieten.

Die Volksgartenfrage im Kreise Gelsenkirchen.

Unter Benutzung amtlicher Berichte als Vortrag gehalten von **M. Reinhardt**-Düsseldorf in der Sitzung der Gruppe Rheinland-Westfalen des Vereins Deutscher Gartenkünstler am 16. November 1902 in Dortmund.

Nachdem mein verehrter Vorredner über die allgemeine Lage des Industriebezirkes und speziell seiner Volksgärten vom fachlichen Standpunkt aus gesprochen hat, sei es mir gestattet, um nicht zu ermüden, die Bewegung und Berechtigung der Volksgartenfrage im Kreise Gelsenkirchen des näheren zu prüfen, und möchte ich damit dem manchmal von Laien gemachten Vorwurf begegnen, als ob Volksgärten und überhaupt öffentliche Anlagen mehr dem Luxus als einem wirklichen Bedürfnis entsprächen.

Ich gebe deshalb über die Bevölkerungszunahme und die Steuerkraft im allgemeinen sowie über die Verhältnisse der einzelnen öffentlichen Anlagen des Kreises zu anderen deutschen Städten Aufschluss, nachdem vorher auf die eigentliche Volksgartenfrage eingegangen ist.

Für diesen Zweck wurde mir in liebenswürdigster Weise seitens des königlichen Landrats Herrn Dr. Hamerschmidt, Gelsenkirchen, das notwendige amtliche Material (Jahresabschluss 1901) zur Verfügung gestellt, welchem Herrn ich hierdurch noch meinen besten Dank für das überaus große Interesse und Entgegenkommen aussprechen möchte.

Die Gelsenkirchener Gegend ist hinsichtlich der äußeren Gestaltung, die das Ruhrkohlen-Industrie-Gebiet im Laufe der letzten Jahrzehnte eingenommen hat, besonders typisch. Ortschaft reiht sich an Ortschaft in ununterbrochener Reihenfolge, Bahnhof an Bahnhof. Ein dichtes Netz von Eisenbahnen, ein engschließender Kranz von Zechen, von Hütten- und Walzwerken, von Fabriken und Ringofenziegeleien und sonstigen industriellen Werken machen das Gebiet zu einer einzigen großen zusammenhängenden Arbeitsstätte der Grofsindustrie.

Demzufolge ist auch die Bevölkerungsdichtigkeit der Gelsenkirchener Gegend eine aufsergewöhnlich starke.

Die folgenden Ziffern mögen hierfür einen Anhalt bieten:

	Einwohner auf den qkm.	
	1895	1900
Preufs. Staat	91	98,9
Rheinprovinz	189	213,3
Westfalen	134	157,8
Reg.-Bez. Düsseldorf.	359	475
Landkr. Essen	1 043	1 497
Landkr. Bochum	1 094	1 220
Stadt Bochum	8 642	10 522
Stadt Dortmund	4 023	5 151
Stadt Düsseldorf	3 619	4 359
Gelsenkirchen Land u. Stadt	2 076	2 893
Gelsenkirchen Land	1 728	2 503
Gem. Ückendorf	3 177	4 317
Stadt Wattenscheid	3 412	4 511
Gemeinde Bulmke	3 892	5 622
Gemeinde Schalke	5 221	7 428

Angesichts dieser Ziffern kann es nicht in Erstaunen setzen, daß der Kreis Gelsenkirchen im Süden bis einschliesslich der Stadt Wattenscheid, im Osten bis Wanne und Eickel, im Norden bis Bahnhof Bismarck hinauf ein zusammenhängendes, durchweg dicht bebautes Gemeinwesen von fast überall städtischem Charakter bildet. Dabei ist die Höhe der wirtschaftlichen Entwicklung ohne Zweifel noch nicht erreicht und in absehbare Nähe die Zeit gerückt, wo grössere, unbebaute, zusammenhängende Flächen innerhalb oder in der Nähe der geschlossenen Ortschaften nicht mehr anzutreffen sind. Für die überraschende Schnelligkeit in der Entwicklung dieser Gegend ist die Bevölkerungszunahme nach der Volkszählung von 1890 bis 1900 charakteristisch.

	1890	1900
Im preufs. Staate	6,32%	8,20%
In Westfalen	11,18%	18,1 %
In Gelsenkirchen, Landkreis	30,77%	44,99%

Es ist somit die Bevölkerungszunahme im Landkreis Gelsenkirchen etwa 3 mal so gross wie in Westfalen und rund 5½ mal so gross wie im preussischen Staate zusammengenommen. Dies erklärt sich aus der Zunahme und Ausdehnung der industriellen Werke und Zechen im Landkreise Gelsenkirchen. Die rund 30 grösseren industriellen Werke und Zechen beschäftigten im Jahre:

	Insgesamt:	
	1880	1901
Arbeiter	12 917	41 706
Produktion in tons	2 438 558,44	10 449 716
Wertsumme in Mk.	29 343 080,19	160 291 542
Verdiente Löhne.	13 607 376,73	58 672 618,55
Arbeiter-Wohnungen	2 188	5 063

Es hat sich somit in einer Spanne von kaum 20 Jahren die amtlich zu ermittelnde Arbeiterzahl mehr als verdreifacht und der den Arbeitern gezahlte Lohn fast verfünffacht. Der Wertumsatz aber stieg auf das Fünffache gegenüber dem Jahre 1880. Mit diesen Riesen-

schriften konnte allerdings die soziale Seite durch Einrichtung von Arbeiterwohnungen nicht Schritt halten, obwohl auch hier eine Verdoppelung der Häuser erreicht wurde.

Aus vorstehenden Zahlen können Sie ersehen, in welcher rapiden Steigerung das Wachstum der einzelnen industriellen Werke vorangeschritten und welche Fülle an Arbeitern in die dortige Gegend gezogen worden ist. Es konnte aber mit dieser Schnelligkeit der Bevölkerungszunahme und der Zunahme der Industrie und des Kleingewerbes die Hygiene nicht Schritt halten, da im Laufe weniger Jahrzehnte Dörfer zu Städten heranwuchsen und damit die einzelnen Verwaltungen vor nie geahnte Aufgaben städtischer Gemeinwesen gestellt wurden. Ausserdem hatte sich eine hohe Bodenspekulation des noch freien Terrains bemächtigt und die Bodenpreise in Verhältnisse hineingerückt, welche es dem kleinen Mann einfach unmöglich machten, sich selbst ein Heim zu gründen und dadurch sesshaft zu werden. Die Fürsorge der einzelnen Grossbetriebe ist zwar sehr anerkennenswert, konnte aber den Bedarf an billigen und gesunden Wohnungs- und Lebensbedürfnissen bei weitem nicht decken.

Erst allmählich durch die fortschreitende Hilfe der einzelnen industriellen Werke und vor allen Dingen durch das zielbewusste und alle entgegnetretenden Bedenken bei Seite drückende Unternehmen des dortigen Kreis Ausschusses ist es zu verdanken, daß noch im letzten Augenblick Luft und Licht geschafft wurde, indem Terrains für die Lungen der Bevölkerung, als welche wir die Volksgärten ansehen müssen, beschafft wurden. Daß aber der Zeitpunkt ein ausserdem sehr geschickt gewählter war, geht daraus hervor, daß gerade die Blütezeit des industriellen Unternehmens der Jahre 1897 bis 1900 hierfür benutzt wurde und daß sich so selbst die privaten Grossbetriebe für das gemeinnützige Werk erwärmten. Welcher Wohlstand in diesen Jahren in der Gegend eingetreten war, mögen Ihnen die Höhen der Sparkasseneinlagen erklären.

Die Höhe der Einlagen bei den Sparkassen.

	1885	1900
Insgesamt:	3 468 525,41	21 456 674,26
	(3 Kassen)	(4 Kassen)

Bei dem Wohlstand der einzelnen Gemeinden und vor allem mit ihrem rapiden Wachstum mußten sich naturgemäss auch die Gesamtausgaben für Beschaffung geordneter städtischer Verhältnisse erhöhen; so stieg die Gesamtsteuer 1885 auf 280 990,22 und 1901 auf 2 063 114,34, wobei naturgemäss die Grundsteuer eine zurückgehende Kurve im Gegensatz zur Gebäudesteuer zeigt. Sehen Sie daraufhin die ausliegenden Tabellen an. Diese Zahlen zeigen Ihnen, in welcher Weise sich die Anforderungen an die Verwaltungen bemerkbar gemacht haben; es muß aber dabei, um Irrtümer zu vermeiden, berücksichtigt werden, daß die Steuern zum guten Teil von den grossen industriellen Unternehmungen zu tragen sind.

In gesundheitlicher Beziehung stellen derartige Gegenden der Verwaltung besondere Aufgaben, umso mehr als durch die unvermeidliche Entwicklung von Dünsten, Rauch und

Staub der großindustriellen Anlagen die erste und grundlegende Bedingung guter und gesundheitlicher Verhältnisse übel beeinflusst werden, hat doch besonders im nördlichen Teil des rheinisch-westfälischen Industriegebiets, wo das Leben Arbeit heißt, die Natur mit Schönheiten, wie fast nirgendwo geheizt, vielleicht um jetzt den Wald von Schornsteinen, Hochöfen etc. um so ernster und ehrfurchtgebietender wirken zu lassen. Hier war also eine der ersten hygienischen Forderungen:

Gesunde Luft für unsere Lungen!

Es war an der Zeit, bevor diese Verhältnisse ihren Fortgang nahmen, die Möglichkeit zu schaffen, daß in diesem dicht bebauten Gebiete größere Volksgärten entstanden. Diesem Gesichtspunkte hat die Kreisverwaltung mit vorausschauendem Blicke Rechnung getragen, als im Dezember 1897 beschlossen wurde, von Kreiswegen zu Volksgartenzwecken eine Anleihe von 400 000 Mark aufzunehmen. Der Kreisausschufs unterbreitete darüber dem Kreistage Anträge, die auch einstimmig angenommen wurden.

Über die Art, wie diese Summe zu verwenden war, stellte die Vorlage an den Kreistag die folgenden Grundsätze auf:

„Aus der Anleihe soll die zur Anlage eines Volksgartens bereite Gemeinde (eventuell auch der Amtsverband), den für die Beschaffung des Platzes erforderlichen Betrag ganz oder zu einem erheblichen Teile als einmalige kosten- und zinslose Zuwendung erhalten. Die Verteilung der Zuwendungen im einzelnen, sowie die Auswahl unter mehreren in einem Amte für das Unternehmen bereite Gemeinde bleibt der Beschlussfassung durch den Kreisausschufs vorbehalten, auch kann der Kreisausschufs, soweit der Fonds es gestattet, in größeren Ämtern mehr als einer Gemeinde eine Zuwendung machen. Die einzige Gegenleistung, welche den Gemeinden oder Ämtern, die öffentlichen Plätze der gedachten Art anlegen, gegenüber dem Kreise erwächst, besteht in der Übernahme der Amortisation der auf sie entfallenden Zuwendung. Würde also beispielsweise der Stadt Wattenscheid aus der Kreisanleihe eine Zuwendung von rund 50 000 Mark gemacht werden, so würde sie bis zur gänzlichen Tilgung der Schuld, also auf 44 Jahre, eine jährliche Amortisation von rund 500 Mark zu leisten haben. Die ganze Verzinsung der Schuld übernimmt dagegen der Kreis mit der Maßgabe, daß die ersparten Zinsen den Amortisationsquoten zufließen.“



Jagdschloß Alt-Repten, Seite der Auffahrt. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Durch dieses Vorgehen des Kreises wurde erreicht, daß man alsbald in allen Ämtern des Kreises damit begann, geeignete Plätze für die Anlage von Volksgärten zu beschaffen, und so eine Einrichtung vorzubereiten, die bestimmt ist, in immer höherem Maße der Gegend zum Segen zu werden. Es konnte sich bei der Regelung dieser Angelegenheit, wie sie der Kreis getroffen, ein Amtsbezirk nicht gut ausschließen, wenigstens einen Volksgarten anzulegen, da andernfalls das betreffende Amt mit seiner Steuerkraft sich an der Kreisumlage für die Volksgärtenanleihe zwar hätte beteiligen müssen, irgend einen Vorteil aber daraus nicht zog.

So sind im Verlaufe von nicht 2 Jahren die Plätze für im ganzen 8 Volksgärten geschaffen. Da inzwischen auch die Stadt Gelsenkirchen einen Volksgarten von ca. 12 ha angelegt hat, so sind somit jetzt in einem Gebiet von 7776 ha mit 224 989 Seelen 9 Volksgärten fertiggestellt oder es ist doch ihre Anlage durch Ankauf des Grund und Bodens gesichert.

Namen der Gemeinden	Größe	Kaufpreis in Mark.
Stadt Wattenscheid	4 ha 40 ar	65 039,62
	61 qm	oder 3 695,— Mk. p. M.
Bismarck	15 ha 22 ar	238 560,—
	95 qm	oder 3 000,— Mk. p. M. und je 1 000,— Mk. für das auf- stehende Holz per Morgen.
Ückendorf	4 ha 76 ar	58 494,71
Wanne	4 ha 84 ar	oder rund 3 079,— Mk. p. M.
	10 qm	66 477,—
Günnigfeld	3 ha 93 ar	oder rund 3 434,— Mk. p. M.
	51 qm	45 485,81
Eickel	4 ha 44 ar	oder rund 2 842,— Mk. p. M.
	80 qm	64 348,—
Schalke	4 ha 44 ar	oder 3 600,— Mk. p. M. und 2 350,— Mk. für ein Wohnhaus
	8 ha 10 ar	180 300,—
Bulmke	54 qm	oder 5 000,— Mk. p. M.
	9 ha 42 ar	129 251,50
	87 qm	oder 3 500,— Mk. p. M.

Demnach stellt sich das Resultat für 8 Volksgärten des Kreises wie folgt:

Gesamtkaufpreis	847 956,— Mk.
Gesamtareal	55,15 ha

Rechnet man nun noch den Stadtkreis Gelsenkirchen hinzu, für welchen an Größe des Grundstückes 11 ha 02 ar und Kaufpreis 220 000,— Mark oder pro Morgen 5 000,— Mark zur Anrechnung kommt, so stellt sich das Resultat wie folgt:

Gesamtkaufpreis	1 067 956,64 Mk.
Gesamtareal	66,18 ha

Es entfallen sonach auf 25 ar der Volksgärten ausschließlich der Markt-, Spiel- und sonstigen öffentlichen Plätze des Land- und Stadtkreises Gelsenkirchen 849 Einwohner.

Zu diesen Tabellen treten nun noch die in den ein-

zelnen Gemeinden vorhandenen und geschaffenen öffentlichen Stadtplätze hinzu, wodurch das Verhältnis noch günstiger beeinflusst wird.

Stadt Wattenscheid, 2 Plätze mit 1 ha 78 ar 64 qm	
Bismarck	4 1 .. 51 .. 30 ..
Eickel	3 52 .. 48 ..
Schalke	11 5 .. 46 .. 28 ..
Ückendorf	2 1 .. 42 .. 59 ..
Wanne	6 2 .. 66 .. 45 ..
Amt Wattenscheid	3 66 .. 58 ..

Also insgesamt 31 öffentliche Plätze im Kreise mit 14 ha 04 ar 32 qm.

Wie verschieden die einzelnen Anlagen zustande gekommen sind, skizzieren so recht die der Ausarbeitung der einzelnen Volksgärten vorausgegangenen Verhandlungen, und möchte ich abgesehen von Verhandlungen wegen Erwerbs des Grund und Bodens da, soweit es mir bekannt ist, folgendes von Interesse hervorheben:

Als erste Verwaltung im Kreise Gelsenkirchen (Land) veranstaltete das Amt Ückendorf ein Preisausschreiben und setzte an Preisen 1800 Mark aus. Der erst prämierte Plan des Stadtgärtners Jensen, Oberhausen, wurde zur Ausführung bestimmt und mit unbedeutenden Abweichungen auch zur Durchführung angenommen; nunmehr beschloß die Amtsversammlung auf Vorschlag der Volksgarten-Kommission, die Gartenanlage in eigener Regie durch das Stadtbauamt unter Leitung des Gemeindegärtners Simon und Oberleitung des Stadtgartendirektors Stefen in Essen auszuführen.

Insgesamt wurden für die Ausführung des Gartens Ückendorf 77 680 Mark ausgeworfen.

In diese Kosten sind nicht eingeschlossen:

Das Preisausschreiben mit 1 800 Mark. Rechnet man noch die Erwerbskosten der Anlage dazu, so ergeben die Gesamtkosten für den Volksgarten in Ückendorf rund 138 000 Mark. Der Park liegt mitten in der Gemeinde.

Als zweiter Garten wurde alsdann der Volksgarten der Stadt Wattenscheid in Angriff genommen.

Zu diesem Zwecke wurde ein im nordöstlichen Teile der Stadt gelegenes Areal, welches sich sowohl hinsichtlich seiner Lage inmitten des langgestreckten Stadtgebietes wie auch wegen der günstigen Terrainverhältnisse ganz besonders zur Anlage eines solchen Gartens eignete, angekauft. Nachdem der Erwerb der Grundstücke stattgefunden, wurden drei Gartenarchitekten zur Aufstellung eines Planes und Kostenanschlages aufgefördert und gab hierüber Herr Stadtgartendirektor Stefen seine Begutachtung ab. Derselbe hielt keines der drei Projekte für die Ausführung geeignet und stellte eine neue Skizze auf, welche sich im wesentlichen dem Projekte des Gartenarchitekten F. Hoemann in Düsseldorf anschloß. Nach dieser Skizze ist mit einigen kleinen Änderungen der Garten in eigener Regie unter spezieller Leitung des Stadtgärtners Diebold angelegt worden, Soweit es sich jetzt übersehen läßt, werden sich die Anlagekosten des Stadtgartens ungefähr auf 125 000 Mark stellen.

Das nächste Projekt wurde im Kreise Gelsenkirchen Land von seiten des Amtes Wanne ausgeführt. Das



Jagdschloß Alt-Repten von der Parkseite. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Terrain liegt im Herzen der Gemeinde an der Wilhelmstraße und ist rund 20 Morgen groß. Es wurde vom Kreise der Gemeinde Wanne ein Zuschuß von 50 000 Mk. und 2 550 Mk. zur Ausarbeitung des Projektes bewilligt aus der für diesen Zweck aufgenommenen Anleihe.

Die Ausführung des Gartens ist dem Gartenarchitekten Fritz Gude in Düsseldorf nach dessen Projekt übertragen, nachdem eine nähere Prüfung auch von Projekten anderer Firmen erfolgt ist. Auch hier hatte eine starke Konkurrenz stattgefunden und wurde das Projekt des Gartenarchitekten Fritz Gude, welches von der Volksgarten-Kommission gewählt war, zur Begutachtung dem Herrn Stadtgartendirektor Stefen unterbreitet und ohne merkwürdige Änderung alsdann zur Ausführung bestimmt.

Die Gesamtkosten des Volksgartens Wanne einschließlich der Erwerbskosten des Grundstücks betragen rund 110 000 Mark.

Als folgender Garten wurde der unmittelbar am Orte Eickel im Lohhof gelegene Volksgarten anfangs 1900 in Angriff genommen, nachdem vorher verschiedene andere Projekte schon geschwebt hatten, und wurde das Projekt hierfür seitens der Firma Fritz Gude entworfen und die Ausarbeitung unter dem jetzigen Inhaber Reinhardt durchgeführt. Der Auftrag erfolgte freihändig.

Die Kosten für die Ausführung betragen rund 52 000 Mark.

Es ist hierbei zu berücksichtigen, daß ein großer Erdtransport infolge Bodensenkung notwendig war. Es wurden rund 22 000 cbm Abtragsboden und 9 000 cbm Mutterboden bewegt.

Inzwischen war auch die Gemeinde Bismarck in die Volksgartenbewegung eingetreten, und hatte das im sogenannten Sundern belegene Waldgrundstück des Herrn Grafen Droste zu Vischering von Nesselrode-Reichenstein zu Herten von etwa 15 ha gesichert. Da das Grundstück vom Fideikommiss freigestellt wurde, erwarb die Gemeinde daselbe als Eigentum. Zum Kaufpreis leistete der Kreis aus der hierfür gemachten Anleihe 50 000 Mark Zuschuß.

Eine eigentliche Einrichtung des erworbenen Grundstückes als Volksgarten konnte nicht stattfinden, da noch der Mittellandkanal event. ein Stück des Gartens fortnehmen wird, falls derselbe zur Ausführung kommt. Das ganze Terrain ist Waldbestand und ist nur insofern als Volksgarten eingerichtet, als verschiedene Wege angelegt und dadurch der Wald dem Publikum zur Benutzung offen steht. Ebenso fand eine Durchforstung statt. An Ausgaben für diese erste Einrichtung des Terrains für den Zweck eines Volksgartens sind jetzt rund 10 000 Mark verausgabt, von

denen 1 040 Mark durch den Verkauf des gefällten Holzes wieder eingekommen sind.

Es liegt für die Ausarbeitung zwar ein Projekt des Amtsbaumeisters vor, doch ist dasselbe aus oben genannten Gründen zum Glück für die Anlage vorläufig nur ein geschriebenes Wort. Die Gesamtkosten betragen demnach einschliesslich des Grunderwerbs 247 607 Mark für den Volksgarten zu Bismarck.

Als letztes Glied in der Kette der bisher ausgeführten Gärten ist alsdann der Volksgarten der Gemeinde Günnigfeld fertiggestellt, und leistete der Kreis zu den Erwerbskosten einen vorläufigen Zuschuss von 42 000 Mark.

Die Ausarbeitung des Projektes wurde auch hier wie bei Eickel und Wanne der Firma M. Reinhardt vormals Fritz Gude übertragen und unverändert zur Durchführung gebracht.

Die Anlagekosten stellten sich auf 37 000 Mark, sodafs die Gesamtanlagekosten rund 82 500 Mark betragen.

Gerade in dieser Gemeinde ist das weitausschauende und tatkräftige Eingreifen des Kreisausschusses von grossem Segen gewesen, da die Gemeinde Günnigfeld eine zwar sehr stark bevölkerte, aber trotzdem sehr arme Gemeinde ist, sodafs hier ein besonders hoher Zuschuss seitens des Kreises geleistet wurde. Für die Anlage selbst sollen eventuell noch seitens des Kreises Mittel in Aussicht gestellt werden.

Soweit, meine Herren, ist meinerseits Bericht über die Volksgartenbewegung im Kreise Gelsenkirchen zu erstatten. Da alle der hier anwesenden Herren voraussichtlich Gelegenheit zur Inaugenscheinnahme der Anlagen hatten und ich selbst aus naheliegenden Gründen mich einer weiteren Kritik enthalten will, übergehe ich das rein Fachliche der Sache, zumal mein verehrter Vorredner schon das fachlich Wissenswertes an anderen Anlagen zeigte. Doch will ich kurz erwähnen, dafs neben den bestehenden 6 ausgeführten Anlagen noch 2 Volksgärten in der Anlage projektiert sind, von denen der Entwurf des Volksgartens Bulmke Herrn Stadtgartendirektor Stefan, Essen, und der Entwurf des Volksgartens in Schalke der Firma M. Reinhardt vormals Fritz Gude übertragen worden sind. Beide Anlagen sind aber nur bis zum Terrain-Ankauf gediehen. Hier trat bereits der Niedergang der Industrie ein und ist hierdurch die Ausführung bis auf weiteres verschoben worden.

Die Kosten für den rund 38 Morgen grossen Volksgarten für Bulmke einschliesslich des auf 500 Mark vereinbarten Preises für das Projekt stellen sich auf 67 500 Mark, sodafs sich bei Ausführung des Gartens die Gesamtkosten vielleicht auf 196 791,50 Mark belaufen werden einschliesslich des Bodenerwerbs. -- Der Volksgarten in Schalke ist nicht am Orte Schalke selbst gelegen, sondern befindet sich schon im Gebiete der Gemeinde Hessler, da im ganzen Gemeindebezirk Schalke keine zusammenhängende Fläche mehr für derartige Anlagen vorhanden, sondern alles durch rauchende Schloten und Zechen eingenommen war. Ein Dokument dafür, dank welchem Scharfblick im geeigneten Moment die Durchführung des Projekts der Volksgartenbewegung seitens des Herrn Landrat Dr.

Hammerschmidt ermöglicht wurde. Ein genauer Kostenanschlag für Schalke ist noch nicht herbeigeführt, da die Ausführung des Volksgartens auf bedeutende Schwierigkeiten gestofsen ist.

Wie vielleicht einem Teil der Herren bekannt sein dürfte, ging die Gemeinde Schalke damit um, Stadtrechte zu erwerben und möchte infolgedessen nicht eher mit dem Volksgarten beginnen, als bis auch die Gemeinde Hessler eingemeindet ist, da andernfalls diese Gemeinde wohl gern das schöne Geschenk eines kompletten Volksgarten in ihrem Gebiet sicher annehmen, aber wohl im übrigen sich dem Projekt einer Eingemeindung nach Möglichkeit entziehen würde.

Fassen wir nun die ganzen Ausgaben bzw. aufgewendeten Geldsummen zusammen, so ergibt sich eine Gesamtausgabe für alle 8 Volksgärten im Kreise Gelsenkirchen-Land von insgesamt rund Mark 1 280 000. Rechnet man noch Gelsenkirchen mit Mark 350 000 hinzu, so ergibt sich eine Summe von 1 630 000 Mark.

Es sind dies Zahlen, welche wohl ein beredtes Zeugnis vom Ernst der Sachlage im Industriegebiet, speziell im Kreise Gelsenkirchen-Land ablegen; denn es wird wohl keine Verwaltung solche Mittel flüssig machen, um nur dem Luxus zu frönen, auch sprechen die Ihnen aufgeführten statistischen Angaben über die Bevölkerungsdichtigkeit etc. im Gegensatz zu anderen Gebieten Deutschlands und des dicht bevölkerten Südinglands eine beredte Sprache.

Dafs aber mit den aufgewendeten Kosten und Arbeiten auch ein sehr grosser Nutzeffekt erzielt ist, mögen Ihnen folgende Zahlen beweisen:

Name d. Stadt	Grösse der öffentl. Gärten und Plätze	Grösse d. öffentl. Plätze incl. Waldungen	Auf 25 ar d. öffentl. Gärten u. Plätze kommen Einwohn.	Auf 25 ha d. öffentl. Plätze incl. Waldungen kommen Einwohner
Birmingham(Engl.)	116,80 ha	--	1075	--
Bolton	32 "	--	950	--
Bradford	89,60 "	--	644	--
Halifax	92,10 "	--	159	--
Leeds	462,80 "	--	221	--
Rochdall	23,40 "	--	763	--
London	--	--	480	--
Paris	--	--	2885	--
Dortmund*)	17,46 "	111 ha	1762	275
Elberfeld	15,15 "	194,45 "	2407	188
Coblenz	20,35 "	1653,51 "	502	6
Barmen	--	43,07 "	--	775
Essen**)	20,26 "	--	1319	--
Bochum	21,10 "	--	675	--
Wiesbaden	45 "	--	433	--
Gelsenkirchen	66,18 "	--	849	--

*) Dortmund einschliesslich der Waldungen des Verschönerungsvereins.

**) Die Stadt Essen plant den Ankauf eines grösseren Waldes.

Erst im Lauf der Jahre werden die im Kreise Gelsenkirchen geschaffenen Anlagen mehr und mehr den beabsichtigten Zweck — der Bevölkerung dieser Gegend zum Segen zu gereichen — erfüllen und schliesse ich mit dem Wunsch, das die Volksgärten ihrer Bestimmung stets erhalten bleiben mögen und dem jetzigen wie künftigen Geschlechtern eine Mahnung sein mögen, ein wie wichtiger Faktor unser Beruf zur Verbesserung der Volksgesundheit ist. Möge sich diese Erkenntnis immer weiter ausbreiten zum Heil und Segen unserer schönen Gartenkunst!

Gehölze.

Etwas über die Magnolien.

(Schluss.)

Die für unser Klima wertvollsten Arten und Formen sind folgende:

Magnolia tripetala L. Eine nordamerikanische Art von mehr baumartigem Wuchs, besonders wegen ihrer herrlichen Belaubung sehr zu empfehlen. Die oft 20 bis 25 cm langen Blätter haben eine glänzend hellgrüne Färbung, stehen meist an den Enden der Zweige gedrängt, schirmförmig ausgebreitet. Die schönen, reinweissen, nicht gerade angenehm duftenden Blüten bestehen aus 9 Blättern und haben oft bis 20 cm im Durchmesser. Blütezeit im Mai—Juni. Eine hübsche Zierde sind die hübsch rot gefärbten Fruchtzapfen. Der Standort muß bei dieser Magnolie möglichst vor Winden geschützt sein, da die großen Blätter leicht zerfetzt werden und dadurch der Baum seine schönste Zierde verliert. Die Pflanze wächst ziemlich stark und gedeiht auch in sandigem, nahrhaftem Boden. Ist auch unter dem Namen *M. umbrella* verbreitet. Diese Art ist eine der härtesten für unser Klima.

Magnolia Yulan Desf. In China und Japan heimisch. Bei uns ist der Strauch schwachwachsend, ist aber wegen seines Blütenreichtums und der schönen, reinweissen, angenehm duftenden Blumen sehr empfehlenswert. Die Blumen erscheinen schon im April und müssen vor Nachfrösten geschützt werden. Die Blüten haben 3 Kelch- und 6 Blumenblätter, sie messen vollständig aufgeblüht etwa 12 cm in der Breite, vor dem völligen Entfalten haben sie eine lilienartige Form. Diese Art ist wegen ihres zierlichen, buschigen Wuchses für kleine Gärten ganz besonders zu empfehlen, sie liebt einen recht lockeren, humusreichen, feuchten Boden. Um die Blumen nicht zu zeitig im Frühjahr erscheinen zu lassen, kann man der Pflanze einen nicht zu sonnigen Standort geben.

Magnolia obovata Thunb. Gleich der vorigen eine japanische Art, von nur strauchigem Wuchs. Die schon im März—April erscheinenden Blumen sind aufsen schön purpur, innen weifs mit etwas rosa. Diese Art ist von den im zeitigen Frühjahr blühenden die am wenigsten gegen Kälte empfindliche und hält selbst im nördlichen Deutschland unter leichter Decke ganz gut aus. Ist gleich *M. Yulan* für kleine Gärten passend.

Magnolia acuminata L. Nordamerika. Diese Art ist weniger wegen ihrer Blumen, als ihres baumartigen

Wuchses und ihrer vollständigen Winterhärte sehr schätzbar. Der Baum erreicht in seiner Heimat eine Höhe von 20—25 m und bildet einen schönen geraden Stamm mit regelmässiger Krone. Die großen Blätter sind bis 20 cm lang, oval lang-zugespitzt, hellgrün, unten weich behaart, sie fallen im Herbst früher ab, als bei den meisten andern Arten. Der Baum blüht erst, wenn er genügend stark ist, daher weniger für kleine Gartenanlagen geeignet. In grösseren Parks ist diese Art aber mit Vorteil als Einzelbaum zu verwenden, selbst zur Bepflanzung von Alleen liefert sie ein gut wirkendes Baummaterial. Die Blumen erscheinen im Mai—Juni, sind innen gelblich-weifs, aufsen etwas bläulich, etwas duftend, in der Form einer Tulpe ähnlich.

Wie schon erwähnt, ist *Magnolia acuminata* vollständig bei uns winterhart und braucht selbst als junge Pflanze nicht vor Kälte geschützt zu werden.

Ich sehe davon ab, weitere Arten anzuführen, da dieselben meist nur Interesse für Pflanzensammler haben.

Für den Gartenliebhaber sind die folgenden Bastarde von *Magnolia Yulan* und *obovata* von viel höherem Wert, da sie sich durch sehr grosse, verschiedenartig, von weifs bis dunkelrot gefärbte Blumen auszeichnen. Erwähnt sei hier noch, das unter dem Laien-Publikum die Magnolien auch als Tulpenbäume bezeichnet werden, wohl wegen der Form der Blumen; der echte Tulpenbaum ist aber *Liriodendron Tulipifera*. Man tut daher gut, bei Bedarf eine Magnolie zu verlangen.

Magnolia Soulangeana. Eine vielfach verbreitete Sorte. Die Pflanze wächst rasch, bildet schöne regelmässige Pyramiden, die sehr reichlich Blüten ansetzen. Die sehr grossen Blumen haben eine längliche, spitze Form, sind innen weifs, aufsen dunkelrosa, im Verblühen fast reinweifs.

Magnolia Alexandrina. Eine der dunkelsten Sorten. Pflanze von kräftigem, jedoch etwas unregelmässigem Wuchs. Die sehr grossen Blumenblätter haben eine breite, schalenartige Form, sodas die Blumen nach dem Aufblühen einer flachen Schale gleichen. Die Farbe ist innen weifslich-rosa, aufsen weifs mit dunkelpurpurn, was sich beim Verblühen etwas verliert.

Magnolia amabilis. Eine sehr empfehlenswerte Sorte mit grossen, fast reinweissen Blumen. Die Pflanze wächst kräftig und bildet hübsch geformte, gedrungene Pyramiden.

Magnolia Norbertiana. Eine der *M. Soulangeana* ähnliche Sorte. Die Blumen sind etwas mehr rosa, nicht ganz so gross, und kommen einige Zeit später zum Aufblühen. Die Pflanze bildet schöne Pyramiden und blüht reich.

Magnolia Lennéi. Eine noch wenig verbreitete Form mit sehr grossen, lebhaft roten, wohlriechenden Blüten. Die Pflanze ist von kräftigem, doch wenig verzweigtem Wuchs. Die Blätter sind sehr gross, breit-oval.

Magnolia speciosa. Eine gute, willig blühende Sorte von gutem Wuchs. Die Blumen haben eine länglich-runde Form, sind weifs mit dunkelrosa getuscht. Dem Aussehen der *M. Soulangeana* ähnlich, doch etwas später zur Blüte kommend.

Paul Jurafs.

Obstbau.

Buschobstkultur.

Von **Karl Fetisch**, Lehrer für Obstbau und Landwirtschaft an der landw. Schule zu Saalfeld a. S. S.-M.

Vor mehreren Jahren ersuchte mich Herr Clemen, ich möge im Vereinsorgan doch meine Erfahrungen über Buschobstkultur zur Veröffentlichung bringen. Ich habe gern zugesagt, mir aber vorbehalten, den Artikel erst später zu schreiben, bis ich in dieser Angelegenheit noch mehr Material gesammelt habe. Mittlerweile sind nun über drei Jahre vergangen und ich hatte Gelegenheit in Rheinhessen, meinem früheren Wirkungskreise, selbst verschiedene Buschobstanlagen zur Ausführung zu bringen, kann somit aus eigener Erfahrung sprechen.

Bis vor kurzem noch hielt man die Buschobstkultur für eine nützliche Spielerei, die mehr in den Garten des Liebhabers gehöre. Heute haben sich jedoch viele Ansichten, und auch die meinige, in dieser Frage geändert. Es liegt mir durchaus fern, zu behaupten, daß man nun in Zukunft nichts weiter als Buschbäume pflanzen solle, im Gegenteil vertrete ich die Ansicht, daß Halb- und Hochstamm auch noch ferner die Führung behalten werden. Wo es aber darauf ankommt, unter Verwendung geringer Kulturkosten bald Früchte zu erzielen, da ist entschieden der Buschbaum am Platze. Stehen indes große Mittel und geeignetes Material zur Verfügung, wird ferner Wert auf hervorragend schönes Obst gelegt, so wird es besser sein, von der Buschobstkultur abzusehen und lieber Spalierzucht zu treiben. Überhaupt stelle man die Ansprüche an den Buschobstbaum nicht zu hoch, man wird, wie bereits gesagt, sehr früh — oft schon im zweiten Jahre nach dem Pflanzen — ernten können, daß aber die Früchte sich gegenüber solchen von Hoch- und Halbstämmen in auffälliger Weise ausgezeichnet hätten, konnte ich noch nicht beobachten. Auch andere Formen liefern bei richtiger Pflege und Düngung entsprechende Erträge und Früchte.

Von dem Erfolge einer Buschobstanlage hängen eine Reihe von Nebenumständen ab und zwar sind Veredelungsunterlage, Form und Bodenbeschaffenheit besonders zu berücksichtigen.

Als Unterlage wähle man für Äpfel den „Metzer gelben Paradies“, eine Varietät, die an Wüchsigkeit zwischen dem gewöhnlichen Johannisstamm und dem Doucin steht, die aber sehr fruchtbare Bäume liefert. Der gewöhnliche Johannisstamm wächst nicht stark genug und die Doucin-Unterlage läßt in der Fruchtbarkeit zu wünschen übrig. Auch sind die auf „Metzer gelben Paradies“ gezogenen Früchte schöner gefärbt, wie solche von Doucin-Unterlage. Allerdings besitzt diese Unterlage einen kleinen Übelstand, welchen ich nicht verschweigen möchte; die Wurzeln sind nämlich spröde und brechen leicht ab. Dafür bildet sie aber auch wieder sehr willig neue Wurzeln. Für Birnen verwendet man Quitte, Zwischenveredlung und Wildling. Die geeigneteste Form ist die Pyramide mit einer Stammhöhe von 50–60 cm. Bei einem niedrigeren Stamm neigen die Äste bei einzelnen Sorten zu sehr zu Boden, wodurch die Passage gehindert und der Obstansatz bei

Regen beschmutzt wird. Fertige Buschbäume zu kaufen ist nicht ratsam, weil diese vielfach aus überständigen Pyramiden-Quartieren hervorgegangen sind. Man kauft besser einjährige Veredelungen, bei welchen aber auch zu beachten ist, daß diese nicht bereits ein- oder mehrere Male zurückgeschnitten sind, wie man dies häufig bei französischer Ware beobachten kann.

Eine überaus wichtige Frage bilden auch die Sorten. Im allgemeinen darf gesagt werden, daß sich alle von Natur aufrecht wachsenden Sorten hierfür eignen, doch ist es ratsam, von diesen nur die edelsten zu wählen. Als recht gut haben sich die folgenden bewährt: Von Äpfeln: Wintergoldparmäne, Baumanns Rtte., Goldreinette von Peasgood, The Queen, Orleans Rtte., Landsberger Rtte., Weißer Winter-Kalvill, Gelber Bellefleur (trägt aber nur mäfsig und verlangt viel Kalk), Ananas Rtte. (verlangt ebenfalls viel Kalk).

Von Birnen sind hervorzuheben: Williams Christenbirne (Wildling), Dr. Jules Guyot (Quitte), Andenken an den Kongrefs (Wildling), Gute Louise von Avanches, Diels Butterbirne, Herzogin von Angoulême (Wildling), Esperens Bergamotte, Winterdechantsbirne, Josefine von Mecheln, Clairgeau Butterbirne u. a. Verschiedene Steinobstarten gedeihen ebenfalls gut als Buschbäume, insbesondere Pfirsiche und Kirschen.

Die Bodenbeschaffenheit ist gleichfalls in Betracht zu ziehen. Strenger Lehmboden mit über 60%₁₀ Ton ist zu vermeiden, weil er zu kalt und zumeist auch zu nafs ist. Alle Böden, gleichviel welcher Richtung sie angehören, sind in entsprechender Weise zu verbessern. Hierzu verwendet man Kompost, Sand, Kohlenschlacken und kurzen Mist. Diese Stoffe werden ausgebreitet und beim Rigolen gut mit dem Boden gemischt. Das Rigolen sollte nicht zu tief — etwa zwei Spatenstiche — ausgeführt werden, damit die Wurzeln nicht unnötiger Weise in die Tiefe geleitet werden, woselbst sie doch nur wenig gelöste Nährstoffe finden. Mit den Rotten verbinde man eine Vorratsdüngung und zwar gibt man mit bestem Erfolge 10–12 Ctr. Thomasmehl und ca. 8 Ctr. Kainit.

Die Entfernung der Buschbäume richtet sich nach der Veredelungs-Unterlage. Äpfel auf „Metzer gelben Paradies“ pflanzt man auf 1 m Entfernung in den Reihen, die Reihen bringt man auf 1½ m von einander. Birnen auf Quitte und solche auf Zwischenveredlung pflanzt man auf 2–2½ m im Geviert und solche auf Wildling auf 4 m im Geviert. In den ersten Jahren der Anpflanzung empfiehlt es sich, Zwischenkulturen zu treiben, insbesondere Heckkulturen, weil diese den Boden beschatten und die Bodengare begünstigen, auch dem Erdreich Mengen von vegetabilischen Stoffen zuführen. Bei Birnen auf Wildling kann man auch Beerenobst dazwischen pflanzen.

Wie verhält es sich nun mit dem Schneiden? Ein Schnitt, wie er beim Formobst zur Anwendung kommt, ist nicht erforderlich. In den ersten Jahren suche man auf etwas Form- und Kronenbildung hinzuwirken, man stelle das Gleichgewicht der Kronenleitäste her und belasse auch den Mitteltrieb. Es empfiehlt sich sogar zwei oder drei Astserien zu bilden und den Rückschnitt der Seiten-

zweige im Laufe des Winters oder im Frühlinge auszuführen, jedoch darf das Schneiden nur solange stattfinden, bis die Form gebildet ist, was unter normalen Verhältnissen in 4—5 Jahren der Fall sein dürfte. Von jetzt ab beschränkt man sich nur noch auf gelegentliches Einkürzen ungünstig stehender Triebe. Grünschnitt wird niemals vorgenommen.

Eine weitgehende Beachtung muß auch dem Düngen zugewendet werden. Besonders darf nie ein Mangel von Phosphorsäure eintreten, weil dieser Stoff die Fruchtbarkeit günstig beeinflusst. Wie oft gedüngt und wieviel gegeben werden muß, wird selbstverständlich von dem Boden abhängen und kann hier nicht kurzer Hand angegeben werden. Erwähnt sei nur, daß selbst viel Dünger nicht schadet, wie Verfasser an der Hand vieler Beispiele nachweisen könnte. Läßt sich in den heißen Sommermonaten ein Bewässern der Anlage erreichen, so ist dieses ein großer Vorteil, der sich in verschiedener Hinsicht äußern wird. Daß ein öfteres Lockern und Freihalten von Unkraut nötig ist, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

Schließlich sei noch angeführt, daß sich Buschbäume leichter und bequemer behandeln lassen als Hoch- und Halbstämme und daß das herunterfallende Obst weniger als bei jenen beschädigt wird.

Mögen nun diese Zeilen das erreichen, was sie bezwecken sollen, nämlich in Fachkreisen weitere Anregungen zur Verwendung von Buschbäumen zu geben.



Stauden.

Rudbeckia (Echinacea) purpurea.

(Mit einer Abbildung.)

Wohl keiner perennierenden Pflanze ist in den letzten Jahren soviel Beachtung geschenkt worden, als der genannten winterharten Staude.

In der Tat, es gibt keine ähnliche Pflanze, deren einzelne Blumen so lange andauern als die der *Rudbeckia purpurea*, bleibt doch die Blüte 6 Wochen und länger ansehnlich. Die Pflanze blüht ununterbrochen von Anfang Juli bis in den Herbst hinein.

Die Stammform der *Rudbeckia purpurea* ist jetzt durch die daraus gezogenen Hybriden ganz in den Hintergrund getreten. Diese Pflanze wurde sehr hoch, in gutem Boden



Rudbeckia (Echinacea) purpurea, großblumige Hybriden. Züchtungen von St. Olbrich, Zürich.

bis 2 m, die dicken und hohen Blütenköpfe waren nur von locker gestellten, schmalen Blumenblättern von hellrosa Färbung umgeben, die, weil nicht fest genug, nach unten hingen; dadurch machte die ganze Blume ein schon im Verblühen begriffenes Aussehen. — Ganz anders die daraus entstandenen Hybriden. Ich habe bei deren Zucht darauf gesehen, daß die dicken, kolbenartigen Blütenköpfe klein und niedrig wurden, die Blumenblätter aber in erster Linie wagrecht abstehen und nicht hängen, daß sie ferner breiter und länger wurden und so eine vollkommene Blume darstellen. Es ist auch z. T. in sehr weitgehendem Sinne erreicht worden, wie die beifolgende Abbildung erkennen läßt. Es sind dabei Blumen, welche einen Durchmesser von mehr als 15 cm haben. Auch die Form der Blumenblätter ist sehr veränderlich geworden, es gibt breite, schmale, zugespitzte, gedrehte und sogar röhrenförmige.

Die Farbe kann ebenfalls stark wechseln, vom hellsten Rosa bis kräftigstem Purpurrot, sogar weißliche sind zu verzeichnen. Auch in der Färbung des Blütenkopfes gibt es Unterschiede, ich möchte sagen zwei Rassen. Es gibt solche, die schwarz gefärbt sind und andere, die eine mehr orangerote Färbung haben. Die letztere Rasse ist zu bevorzugen, weil die Blumen dadurch auffallender werden.

Mein Augenmerk richtete ich auch bei der Verbesserung der *Rudbeckia purpurea* auf die Form und Größe der Pflanze. Hohe Pflanzen sind für kleinere Gärten nicht gut zu verwenden, sie sind unschön, auch werden sie vom Wind leicht geknickt und zerrissen. Nach und nach ist eine niedrige, dicht wachsende Rasse entstanden, die nur 80 cm hoch wird und sich vielseitiger verwenden läßt als solche, die ca. 150 cm Höhe erreichen.

Wir haben in *Rudbeckia purpurea* eine wirkliche Dekorationsstaude ersten Ranges, denn keine perennierende Pflanze hat einen so anhaltenden Flor und die einzelnen Blumen eine so lange Dauer als diese. Das kräftige Blattwerk macht die Pflanze sowohl vor wie nach der Blüte nicht unansehnlich. Die Zeit dürfte nicht mehr fern sein, daß dabei gefüllte oder halbgefüllte Blumen erzielt werden. Anfänge hierzu sind schon vorhanden.

St. Olbrich-Zürich V.



Meinungsaustausch.

Die Eingabe ehemaliger Schüler der Potsdamer Gärtnerlehranstalt.

Erwiderung an Herrn Direktor Linne auf seinen Artikel in No. 8 der Gartenkunst.

Wohlgemeinte Beweggründe mögen Herrn Linne veranlassen, seinem früheren Lehrer einen aller Welt sichtbaren Dank abzustatten. Es ist jedoch sehr fraglich, ob er demselben einen besonderen Dienst oder Gefallen damit erwiesen hat. Man möge doch vor allem wissen, daß sich eine Staatsbehörde von einer Anzahl junger Gartenkünstler, die noch viel lernen wollen und können, an deren Spitze sich Herr Linne gestellt hat, keine Ratschläge entgegennehmen kann, und daß dies in so wichtiger Angelegenheit anderen maßgebenden Stellen überlassen werden muß. Dabei soll nicht verkannt werden, daß die Petenten das Beste gewollt haben — aber mit etwas zu großem Wagemut.

Die Behauptung des Herrn L. „es gäbe unter den jetzigen Verhältnissen“ keinen geeigneten Nachfolger auf dem Lehrstuhl der Gartenkunst, ist geradezu absurd, und ist der Beweis dafür heut noch nicht erbracht und kann nicht erbracht werden. Herr L. hätte daher die herausfordernde Frage, welche er an einen alten hochverdienten Gartenkünstler richtet, lieber unterlassen sollen, denn damit hat er seiner guten Sache sehr geschadet. Herr Linne mag gesagt sein, daß es sehr viele hervorragende ältere Gartenkünstler gibt, welche die „Verhältnisse“ auf der kgl. Gärtner-Lehranstalt an 40 und mehr Jahre kennen und mit Ernst verfolgen, und die aus dem Institute hervorgehenden jungen Fachgenossen genau kennen gelernt haben und wissen, was sie geleistet haben und leisten, und sonach paßt es sich schlecht, wenn sich Herr L. als der

wahre Kenner der „Verhältnisse“ auf der Potsdamer Gärtner-Lehranstalt hinstellt, und daß „er“ nur beurteilen könne, ob unter den „jetzigen Verhältnissen“ eine geeignete Kraft für den Lehrstuhl der Gartenkunst gefunden werden kann oder nicht.

Hier möge gleich bemerkt sein, daß das Kuratorium wohl im Interesse des Herrn Direktor Encke das Richtige getroffen hat, indem man demselben den weitgehendsten Einfluß auf die Wahl seines Nachfolgers überließ. Bei aller Anerkennung und Hochachtung für die Lehrtätigkeit des Herrn Direktor Encke war es nicht sehr zartfühlend gegen die im Kuratorium befindlichen Gartenkünstler, Herrn Direktor E. dem Ministerium als Kurator aufzudrängen. Gerade diese Kuratoren haben es von jeher als ihre ganz besondere Pflicht erachtet, sich eingehend über „alles“ die Anstalt Betreffende zu unterrichten, und bedürfen diese Herren wohl keiner besonderen Belehrung von dritter Seite.

Kommen wir nun, so bedauerlich es ist die Person des Herrn Direktor Encke hier heran zu ziehen, auf die Verdienste desselben, so darf er unumwunden sich selber sagen, daß die jungen Potsdamer jetzt besser sind, wie zu der Zeit von Mitte der 70er Jahre ab. Ob dieses Verdienst aber so ungeheuerlich ist, wenn er einen vollständig verfahrenen Unterrichts zu einem annehmbaren herausgehoben hat? Bei aller Anerkennung und Hochachtung für Herrn Direktor E. dürfte er mit keinem anderen Gefühl von der Anstalt scheiden, als: „Du hast deine Pflicht getan und die Sache in besserem Zustande deinem Nachfolger hinterlassen, wie du sie übernommen hast.“

Die alten Potsdamer haben, selbst in den schlechtesten Zeiten der Anstalt, aus alter Anhänglichkeit immer mit Vorliebe junge Potsdamer genommen, um die alte alma mater aus besseren Zeiten nicht sinken zu lassen; aber das Lehrgeld ist früher und z. T. jetzt noch von den alten Chefs bezahlt worden, selbst bis auf den heutigen Tag. Das ist aber nicht die Schuld des Herrn Direktor Encke, sondern die Schuld liegt in den unglückseligen Einrichtungen auf der Gärtner-Lehranstalt für das ganze Studium der Gartenkunst.

Jedenfalls dürfte die Nachschrift zu dem Linnischen Artikel in No. 2 der Gartenkunst seitens der Redaktion genügen, daß das jetzige Kuratorium genau weiß, was es zu tun und zu lassen hat, und keiner offiziellen Überwachung bedarf, am allerwenigsten von so jugendlicher Seite.

M. Bertram.

Der Artikel des Herrn Stadtgardendirektors Linne-Erfurt, betreffend die **Eingabe ehemaliger Schüler der Gärtner-Lehranstalt in Wildpark-Potsdam** an den Herrn Landwirtschafts-Minister, gibt leider Veranlassung zu weiterer Entgegnung.

Es ist gewiß ein schöner Zug der Dankbarkeit der Schüler ihrem Lehrer gegenüber, denselben in irgend einer Weise zu ehren, doch in dieser Art dem Lehrer eine Größe geben zu wollen, die tatsächlich nicht vorhanden ist, muß auf das entschiedenste entgegnet werden.

Ist es denn Herr Direktor Encke als ein so großes Verdienst anzurechnen, einen Lehrstuhl, der jahrelang in unzulänglichen Händen war, zu etwas größerer Vervollkommnung gebracht zu haben? Dazu wären viele andere auch qualifiziert gewesen. Herr Gartenbau-Direktor Encke hat seine Schuldigkeit in vollem Maße getan, hat sich mit Leib und Seele seinem Lehrfach hingegeben und sein Bestmöglichstes gewollt: das wird ihm kein Mensch absprechen wollen, aber das, was Herr Linne aus seinem ehemaligen Lehrer machen will, glaubt Herr Encke ja selbst nicht, für so anmaßend halte ich Herrn

Encke nicht. Der Ausspruch des Herrn Linne: Nennt mir einen gleichwertigen Ersatz! ist so unglaublich und anmaßend, daß sich wohl keiner zur Beantwortung verleiten lassen wird.

Wer von meinen Kollegen Gelegenheit gehabt hat wie ich, viele Schüler Enckes zu beschäftigen, ist, glaube ich, nicht so furchtbar entzückt von den Erfolgen der Lehrtätigkeit an der Wildparker Anstalt. Der große Fehler, welchen fast alle gehabt haben, ist der gewesen, daß sie eine Überschätzung ihrer Fähigkeiten besessen haben, der sie von vornherein durchaus nicht entsprachen. Interessant wäre es jedenfalls, wenn noch einige ältere Kollegen an Hand ihrer reichen Erfahrungen in dieser Sache die Feder ergreifen würden.

Ich kann mich auch nur dem Nachsatz der Redaktion anschließen, das Kuratorium der Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark so zu belassen, wie es ist.

Alfred Menzel, Gartenbau-Ingenieur, Breslau.



Verschiedene Mitteilungen.

Im **Leipziger Kunstgewerbemuseum** ist unter dem Titel „Die Pflanze in ihrer dekorativen Verwertung“ eine eigenartige Ausstellung von großem Interesse eröffnet worden, die bis Anfang April dauern wird. Dank der Beteiligung vieler Künstler und von 15 öffentlichen Lehranstalten erhält der Besucher einen klaren und umfassenden Einblick in die mannigfachen Arten des künstlerischen Pflanzenstudiums und vor allem des Pflanzensterilisierens. Diese Veranstaltung des Leipziger Kunstgewerbemuseums hat in Deutschland noch keine Vorgängerin gehabt, ihre Bedeutung für mannigfache Fragen des Kunstunterrichts an Akademien und gewerblichen Schulen ist unleugbar und ihre Wirkung auf weite Kreise lehrreich. Der Katalog wird auf Wunsch kostenlos übersandt. Wie verlautet, ist die Herausgabe einer die wichtigsten Resultate der Ausstellung zusammenfassenden Publikation geplant.

Zur **Herstellung einer gärtnerischen Anlage am Kaiser Friedrich-Denkmal in Köln** wurden 4500 Mk., zur Anlage einer Baumschule im Stadtwald 6000 Mk. und zur Erweiterung des Friedhofes Bickendorf 51 895 Mk. von der Stadtverordneten-Versammlung bewilligt.

Das Stadtverordnetenkollegium in **Meißen** beschloß dem Ratsantrage gemäß die **Umwandlung des säkularisierten Johannesfriedhofs in einen Park** und die Niederlegung der inmitten des Friedhofs stehenden alten Johanneskirche. Den Plan für die Parkanlage hat der königl. Gartenbaudirektor Bertram-Dresden angefertigt; die Kosten der Anlage sind auf rund 8000 Mk. veranschlagt.

In **Winsen (Luhe)** ist von dem dortigen Verschönerungsverein die **Anlage eines Stadtparks** beschlossen und hierfür ein südlich der Eisenbahn belegenes 40 Morgen großes Gelände ausersehen worden. Die Ausarbeitung der Pläne sowie die Oberleitung liegt in den Händen des Stadtgärtners Hölischer-Harburg.

Dauerhafte Baumpfähle lassen sich herstellen, indem man die zugerichteten Pfähle nach gehörigem Austrocknen einige Tage lang mit dem unteren Ende in Kalkwasser stellt. Danach läßt man sie wieder austrocknen und bestreicht sie dann mit verdünnter Vitriolsäure. Beim Abtrocknen in der Sonne bildet

sich schwefelsaurer Kalk, also Gips, wodurch der untere Teil des Pfahles gleichsam versteinert und außerordentlich haltbar gemacht wird.

Grube.



Unterrichtswesen.

Königl. Gärtner-Lehranstalt Wildpark-Potsdam. Die diesjährige mündliche Prüfung der Schüler der königl. Gärtner-Lehranstalt fand am 10. und 11. März in Gegenwart der Kuratoren: Ministerial-Direktors Wirkl. Geheimen Oberregierungsrats Dr. Thiel, kgl. Hofgarten-Direktors G. Fintelman und städt. Garteninspektors A. Fintelman statt. Es meldeten sich 20 Schüler — 8 waren bereits nach der schriftlichen Prüfung zurückgetreten —, von denen 17 das Examen mit Erfolg bestanden.



Ausstellungen.

Über die im nächsten Jahre in **Düsseldorf** geplante **Gartenbau-Ausstellung** sind uns folgende Mitteilungen zugegangen:

„Die Erfolge der Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung 1902 sind noch frisch in aller Erinnerung. Leider mußte im Jahre 1902, neben den rechenhaften Leistungen von Stahl und Eisen, der Gartenbau zurücktreten und sich mit einem sehr bescheidenen Platze begnügen. Und doch heißt Düsseldorf die ‚Gartenstadt‘. Im öffentlichen und privaten Leben steht die Gartenbaukunst hier allgemein in höchster Achtung und Wertschätzung. Dieser Wertschätzung soll im Jahre 1904 Ausdruck verliehen werden in einer, unter Zuziehung des Auslandes geplanten ‚Gartenbauausstellung‘ auf dem Gelände der früheren Golzheimer Insel und zwar in engster Verbindung mit der für 1904 geplanten ‚Internationalen Kunstausstellung‘. Das unmittelbar am Strome gelegene, terrassenförmig aufsteigende Gelände eignet sich vorzüglich für die Vorführung des Gartenbaues, der Blumenkultur, Gemüsezucht, der Vorführung des Obstbaues und anderer Zweige der Gartenkunde. Neben der dauernden Ausstellung sind vorübergehende Ausstellungen geplant, für welche stattliche Bauten zur Verfügung stehen. Ansehnliche Geld- und Wertpreise sind ausgesetzt. Der Ausschuss wird es sich angelegen sein lassen, von der königlichen Staatsregierung und der Stadt Düsseldorf die Verleihung von Medaillen und Auszeichnungen zu erwirken. Der Beginn der Ausstellung ist für den 1. Mai, der Schluß für den 20. Oktober geplant.“

Zur Erlangung von Plänen für die Ausgestaltung des Geländes der Ausstellung ist ein Wettbewerb ausgeschrieben worden und verweisen wir Interessenten auf die Bekanntmachung im Inseratenteile dieser Nummer.

Die **Aktiengesellschaft Flora** in Köln-Riehl beabsichtigt zur Feier ihres 40jährigen Bestehens im November dieses Jahres eine Winterblumen-, Obst-, Gemüse-, Gartenarchitektur-, Ornamentik-, Gartenliteratur- und Bindekunst-Ausstellung für Rheinland, verbunden mit einer allgemeinen deutschen Chrysanthemumschau zu veranstalten.



Vereinsberichte.

Verein Deutscher Gartenkünstler.

Vortragsprotokoll der Sitzung vom 9. März.

Die Vertretung des am rechtzeitigen Erscheinen behinderten Vorsitzenden eröffnet Landschaftsgärtner Klaeber die Sitzung und stellt, da ein Widerspruch gegen die Fassung der Monatschrift vom 7. Februar nicht erfolgt, deren Annahme fest. Nach erfolgter satzungsgemäßer Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder erhält der korrespondierende Obergärtner Potente das Wort zu dem angekündigten Vortrage über „Englische Gartenanlagen unter besonderer Berücksichtigung der Londoner Stadtparks“.

In überaus fesselnder Weise gibt der Vortragende eine Schilderung der Entwicklung des englischen Gartenstiles, insbesondere hierbei auf das städtische Landschaftsbild Großbritanniens Bezug nehmend, aus unserer Gestaltung die Anregung zu ziehen, die Schöpfer einer englischer Meister gegeben habe. Er geht dabei auf die eingehenden Beschreibung jener Parks ein, die in England bekanntlich so reichhaltig sind und deren Reichtum sich nicht nur auf die Gestaltung des Schlosses, sondern auch auf die Bauart der Anlagen, wie auch auf den Garten ausdehnt. Die Monatschrift der Zeitschrift „Country Life“, die es sich zum Zweck hat, allwöchentlich einen Herrensitz in England zu bringen, gaben eine erste Ansicht über die Mannigfaltigkeit und Pracht der Parks. In dem Vortrag behandelt der Redner die Gestaltung wie auch die Verwaltung der öffentlichen Gartenanlagen in London, die Unterschiede zwischen ländlichen und städtischen Gärten unterscheiden, und die dort übliche Art und Weise der Verwaltung erläutern. Bei der sich daran anschließenden Erläuterung der nationalen Eigentümlichkeiten hervor. Eine Anzahl von Lichtbildern selbst aufgenommenen Photographien zieht dann an unserem Auge vorüber und gibt eine deutliche Darstellung einzelner, die englischen Gartenanlagen charakterisierender Parkszenen.

Die anregenden Erklärungen, verbunden mit den prächtigen Bildern, ernteten einen allseitigen, ungeteilten Beifall, den die Versammlung durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck brachte.

Hierauf bringt der Schriftführer aus der Deutschen Bauzeitung vom 7. März einen Bericht über die Sitzung des Architektenvereins vom 7. Februar zur Verlesung, in welchem mitgeteilt wird, daß der seitens des Architekten-Vereins ausgeschriebene Monatswettbewerb, betreffend die Umgestaltung des Leipziger Platzes, keine befriedigende Lösung ergeben habe und daß infolgedessen der Architekten-Verein es für richtiger gehalten habe, den Platz unverändert zu belassen. Im Anschlusse hieran fand dann noch, wie es in dem Berichte weiter heißt, eine lebhaft Besprechung über die wenig glückliche Ausgestaltung der Berliner Plätze statt. An die Verlesung dieser Notiz knüpft sich eine allgemeine Aussprache an, in welcher allseitig zum Ausdruck kommt, daß ein derartiges Ergebnis des Wettbewerbes voraussehen war und es eigentümlich erscheine, jetzt den Architektenverein, nachdem der ungenügende Ausfall des Ausschreibens die Unmöglichkeit der Lösungen gartenkünstlerischer Aufgaben durch Architekten gezeigt habe, der Ansicht zuneigen zu sehen, den Platz in seiner jetzigen Gestalt erhalten zu wissen; während gerade früher in den Kreisen der Baukünstler lebhaft einer Zerteilung der großen

Rasenflächen durch Anlage von Wegen das Wort geredet wurde. Was nun ferner die Ausgestaltung der Berliner Plätze betrifft, so ist man auch hierin nur einer Meinung, daß nämlich die abfällige Kritik seitens der Architekten, wie sie in einigen Tageszeitungen wiedergegeben sei, ganz energisch zurückgewiesen werden müsse, da sie nicht nur ungerechtfertigt sei, sondern auch vollständig haltlos werde, wenn man diejenigen Plätze in den Kreis der Betrachtungen ziehe, welche von Architekten auf Grund ihrer angeblichen besseren Kenntnis in Bezug auf Wegführung und Regelung der Verkehrsbedürfnisse entworfen würden.

Bei dem nächsten Gegenstande der Tagesordnung berichtet der Vorsitzende über die dem Verein zugewandene Einladung zur Beteiligung an der im Jahre 1904 stattfindenden Welt-Ausstellung zu St. Louis. Da man sich für die deutsche Gartenkunst einen Erfolg von einer etwaigen Beschickung nicht versprechen könne, so war die Versammlung nicht in der Lage, für eine Befürwortung der Teilnahme eintreten zu können.

Der erste Vorsitzende:
I. V.: Klaeber.

Der erste Schriftführer:
Weifs.

Sitzungsbericht der Gruppe Hannover, Braunschweig, Bremen und Oldenburg zu Hannover am 28. Februar 1908.

Anwesend 11 Mitglieder, 1 Gast.

Die Sitzung wurde im Künstlerheim um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags vom Vorsitzenden Stadtgartendirektor Trip eröffnet, welcher bedauert, daß die Beteiligung keine stärkere ist. Anerkannt wird das stets zahlreiche Erscheinen der Bremenser Herren.

I. Punkt der Tagesordnung: Gebührenordnung.

Die auf der Hauptversammlung in Breslau beschlossene Gebührenordnung wird einer eingehenden Kritik unterzogen und allgemein bedauert, daß das Gute, was bei früheren Kommissionsberatungen hineingekommen sei, wieder herausgebracht worden ist. Anerkannt wird die Zweckmäßigkeit der seitens der Gruppe aufgestellten Gebührenordnung, die von verschiedenen Mitgliedern in der Praxis erprobt würde.

II. Submissionswesen. Das in unserem Berufe sich immer mehr ausbreitende Submissionswesen ist verwerflich. Dasselbe leistet dem Puschertum Vorschub und eine gediegener künstlerische Arbeit wird dadurch zur Unmöglichkeit gemacht. Es wird angeregt, der Vereinsvorstand wolle diesem in einem Memorandum passenden Ausdruck verleihen und dasselbe sämtlichen Behörden mit der Bitte, von Submissionen in gartenbaulichen Sachen Abstand zu nehmen, zusenden.

III. Schutz des Urheberrechts. Ein gesetzlicher Schutz der gartenkünstlerischen Entwürfe ist wünschenswert und anzustreben. Man beschließt, dem Vereinsvorstand anheimzugeben, sich dem deutschen Architektenverband anzuschließen und gleichfalls wie dieser in obigem Sinne vorzugehen.

IV. Einbringung von Anträgen zur Hauptversammlung. Die Versammlung erklärt sich mit dem vom Vereinsvorstand für den Absatz 3 des § 11 der Satzungen vorgeschlagenen Wortlaut einverstanden.

V. Photographische Aufnahmen der Stadtgartenverwaltung Hannover, die für die Dresdener Städteausstellung bestimmt sind, waren im Versammlungslokal ausgestellt und erregten das Interesse der Anwesenden.

VI. Nachmittags fand eine Besichtigung der Teichschachtungen auf dem Stückener Friedhofe statt, wo 250 Arb.

mit Feldbahnbetrieb damit beschäftigt waren, um Boden zur Aufhöhung des Terrains zur Vergrößerung des Friedhofes zu gewinnen, einen ca. 10 Morgen großen Teich auszuheben. Diese Arbeiten, welche durch die eigenartigen Lagerungsverhältnisse des Bodens wesentlich erschwert werden, sind auf eine Reihe von Jahren verteilt und wurden bis jetzt während des Winters als Notstandsarbeiten ausgeführt.

VII. Die nächste Versammlung wird im Juli nach Braunschweig einzuberufen beschlossen.

Trip, Zeininger,
Vorsitzender. Schriftführer.

Niederschrift der Sitzung der Gruppe Rheinland-Westfalen vom 18. Februar 1908 in Elberfeld.

Herr Beitz eröffnete die von 18 Mitgliedern und zwei Gästen besuchte Versammlung in dem durch Herrn Keusch festlich geschmückten Saale des zoologischen Gartens.

Nachdem der Schriftführer den Jahresbericht erstattet, schritt man zur Neuwahl des Vorstandes.

Herr Beitz wurde unter sehr anerkennenden Worten für seine bisherige Geschäftsführung einstimmig wiedergewählt; desgleichen der Schriftführer und das kooptierte Vorstandsmitglied Herr Hoemann.

Der Jahresbeitrag wurde auf 1 Mk. festgesetzt, und sollen alle Mitglieder der Gruppe, soweit sie nicht persönlich die Sitzungen besuchen, zur Einzahlung des Beitrages an den Schriftführer aufgefordert werden.

Der Vorschlag des Hauptvorstandes, betreffs der Anträge für die Hauptversammlung, findet einstimmige Annahme.

Hierauf machten Herr Inspektor Kittel und Herr Stadt-Obergärtner Piel eingehende Mitteilungen über eine im Jahre 1904 in Verbindung mit einer internationalen Kunstausstellung stattfindende große Gartenbau-Ausstellung.

Darnach soll auch die Gartenbau-Ausstellung eine internationale sein und vom Frühjahr bis zum Herbst dauern. Namentlich soll auch die deutsche Gartenkunst zu reger Beteiligung ermuntert werden, da eine sehr hohe Geldsumme zur Verteilung von Preisen und zahlreiche andere Auszeichnungen in sicherer Aussicht stehen.

Diese Mitteilungen riefen eine sehr lebhaftige Debatte hervor, an der sich die Herren Nauen, Beterams, Schmidt-Dortmund und Hoemann beteiligten.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde eine Resolution an den vorbereitenden Ausschuss beschlossen, in der die Idee der Ausstellung freudig begrüßt und dem Wunsche Ausdruck gegeben wurde, daß zur Wahrung der gartenkünstlerischen Interessen aus unserer Gruppe mehrere Herren in den Ausschuss gewählt werden mögen.

Hierauf gab Herr Stadtgärtner Ruprecht an der Hand der ausgehängten Pläne einen sehr eingehenden Bericht über die allmähliche Entwicklung der Elberfelder städtischen Park- und Waldanlagen.

Der Vorsitzende dankte dem Vortragenden für seine interessanten Ausführungen.

Infolge der vorgeschrittenen Zeit war es nicht mehr möglich, das auf der Tagesordnung stehende Thema: „Wie soll man landschaftlich pflanzen“, zu behandeln, und mußte dasselbe auf die im Mai stattfindende Sitzung vertagt werden.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen fand eine Besichtigung des zoologischen Gartens, über den dessen Leiter, Herr Keusch, einige interessante Daten bekanntgab, statt. Besonderes Interesse erweckte der von Herrn Keusch neugeschaffene Wasser-

lauf mit Wasserfällen und eine von ihm konstruierte Schleusenanlage.

Der Vorsitzende: Der Schriftführer:
Beitz. Rottenheuser.



Bücherschau.

Mitteilungen der deutschen dendrologischen Gesellschaft 1902.

Auch in diesem Jahre enthält der Bericht wieder sehr wertvolle Bereicherungen der dendrologischen Wissenschaft. Zunächst ist erwähnenswert der Aufsatz über „Waldverschönerung“ von dem leider zu früh, am 21. Oktober v. J. dahingegangenen Vorsitzenden St. Paul-Ilhaire, dessen wohlgelungenes Bildnis das Jahrbuch als Titelbild schmückt. In einem sehr warm gehaltenen, der Bedeutung des Verewigten entsprechenden, von dem jetzigen provisorischen Leiter der Geschäfte, dem Vizepräsidenten der Gesellschaft Herrn Grafen von Schwerin verfaßten Nachrufe werden die in dem Aufsatze über „Waldverschönerung“ ausgesprochenen Gedanken sehr treffend als der Schwanengesang des tief Betrauten bezeichnet: „Es ist eine freundliche, liebliche Idylle, die sich vor uns auftut, wir sehen unseren lieben, teuren Freund, wie er sorgsam hier Samen ausstreut, dort Pflanzen setzt, wie er als ein treuer Eckhart den deutschen Wald durchzieht, ihn schirmt und behütet, ihn schmückt und verschönt, wie er das edle, silberweiße Haupt jeder Blume, jedem Busch freundlich zuneigt, und sie, die holden Kinder der Natur, die er alle, alle kannte, grüßt — zum letzten Male“. Zur Verschönerung der Wälder, besonders der „trübseligen, hochbeinigen Wegeränder“ in einer Kiefern- oder Fichtenheide, wie wir sie in der Mark Brandenburg so vielfach finden, empfiehlt der Verfasser besonders das Geschlecht der Rhododendron. Die Bedenken gegen ein freudiges Gedeihen dieser herrlichen Gewächse bei uns widerlegt er durch seine eigenen vielfachen Erfahrungen. Sehr zweckmäßig schlossen sich an diese Ausführungen die ausführlichen Arbeiten von Rudolf Seidel über winterharte Rhododendron, von H. Zabel über unsere Freiland-Azaleen und die Mitteilungen von Oheimbs über Rhododendron. Es folgen lehrreiche Abhandlungen in großer Zahl: Über das Absterben der Pyramidenpappeln von Fritz Graf von Schwerin, Mitteilungen über Koniferen und Reiseerinnerungen von L. Beifsnorfer, über Gehölzsamen-Untersuchungen von Johannes Rafn u. s. w. Alles in allem: das Jahrbuch der deutschen dendrologischen Gesellschaft erhält den Leser auf der Höhe der Wissenschaft und ist als Ergänzung zu den vorhandenen dendrologischen Werken unentbehrlich. E. C.

Geschäftskorrespondenz für Gärtner. Von Max Jubisch. Verlag von Hugo Voigt, Leipzig. Preis Mk. 1,60 brosch.

Die vorliegende vierte Auflage ist einer gründlichen Umarbeitung unterworfen, besonders der geschäftliche Teil der Korrespondenz hat eine bedeutende Erweiterung erfahren, auch ist auf den so wichtigen Teil des Wechselverkehrs besonderer Wert gelegt. Das Werk ist in erster Linie für den jungen Gärtner und Handelsgärtner ein unentbehrliches Nachschlagewerk, es soll ihnen als Ratgeber und Richtschnur bei Erledigung ihrer schriftlichen Arbeiten dienen, deshalb wurde auch, wo nötig, auf die einschlägigen Gesetzesvorschriften aufmerksam gemacht.



Personal-Nachrichten.

Am 7. März fand im Schultheifs-Restaurant zu Potsdam ein **Festkommers des zu Ehren von Wildpark scheidenden kgl. Gartenbaudirektors Encke** statt. Das Lehrerkollegium der Lehranstalt, zahlreiche Freunde und ehemalige Schüler aus nah und fern waren herbeigeeilt, um gemeinsam mit den zeitigen Eleven den Abschied festlich zu begehen. Nachdem von dem Stadtgartendirektor Trip-Hannover das Kaiserhoch ausgebracht war, feierte Stadtgärtner Zahn-Stendal den Scheidenden und gedachte in warmen Worten der segensreichen Tätigkeit des Jubilars als Lehrer. Zum Schlusse überreichte er das von den ehemaligen Schülern gewidmete Andenken, ein prächtiges Ölgemälde, eine Heidelandschaft vom Künstler Koken darstellend, sowie eine von dem Eleven Fr. Strenger ausgeführte künstlerische Adresse, die gleichzeitig die Namen der Stifter enthielt. In seiner Erwiderung entwickelte Gartendirektor Encke die grundlegenden Gedanken seiner Tätigkeit in Wildpark als Lehrer für die Gartenkunst und dankte sichtlich bewegt für die vielen und lieben Zeichen der Verehrung und der Anerkennung seiner Person beim Scheiden von Wildpark, indem er dem weiteren, unentwegten Blüten und Gedeihen der Gärtnerlehranstalt sein Glas weihte. Noch manche Rede, abwechselnd mit fröhlichem Gesang, wobei des höchst launigen, von dem früheren Eleven Wagener verfassten Festgesanges Erwähnung getan sei, verherrlichten das schöne Fest. Erst als die Sonne am fernen Firmament seine ersten in Nebelgrau gefüllten Lichtstrahlen erblicken liefs und damit verriet daß die Mitternachtsstunde längst überschritten sei, lichteteten sich allmählich die Reihen der Teilnehmer. W.

Die **Vereinigung ehemaliger Wildparker** wählte in ihrer letzten Generalversammlung zu Potsdam an Stelle des nach Köln berufenen kgl. Gartenbaudirektor Encke dessen Nachfolger in Wildpark, den früheren Stadtgärtner Zahn in Stendal, zum ersten Vorsitzenden. Der Geschäftsführer der Vereinigung, kgl. Gartenverwalter Fritz-Potsdam, Neuer Garten, wie die übrigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. A.

Brüning, A., bisher Leiter der Obstplantagen Liebfrauthal, trat in den Baumschulen von D. Uhlhorn in Grevenbroich als Geschäftsführer ein.

Dickopp, ehemaliger Geisenheimer, wurde an der Gärtnerlehranstalt und Landwirtschaftsschule zu Oranienburg bei Berlin als Gartenbaulehrer angestellt.

Encke, Fritz, königl. Gartenbaudirektor und Lehrer an der königl. Gärtnerlehranstalt zu Wildpark-Potsdam, welcher, wie s. Zt. berichtet, zum städtischen Gartendirektor von Köln erwählt worden ist, wurde am 24. Februar aus Anlaß seines Scheidens von den Eleven genannter Anstalt ein Fackelzug dargebracht.

Frost, Herm., wurde von der Sektion für Obst- und Gartenbau der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur im Obstmustergarten zu Klettendorf bei Breslau als Sektionsgärtner angestellt.

Grau, H., Obstgärtner der Stadt Magdeburg, gibt am 1. April seine Stelle auf; dieselbe soll nicht wieder besetzt werden.

Hartwig, J., großherzogl. Garteninspektor a. D., Weimar, schriftwechselndes Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler,

beging am 20. März seinen 80. Geburtstag und zugleich den Tag, an welchem er sich vor 60 Jahren dem gärtnerischen Berufe widmete. Die Gartenbauvereine von Erfurt und Jena ernannten ihn zum Ehrenmitgliede.

Heiler, kgl. Ökonomierat und Stadtgärtendirektor, München, und **Kähler**, großherzogl. Hofgartendirektor, Mecklenburg-Schwerin, wurden von der kgl. sächsischen Gesellschaft für Botanik und Gartenbau zu Dresden zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt.

Hannig, Georg, Stettin, wurde vom Magistrat daselbst zum städtischen Garteninspektor ernannt.

Hoffmann, Martin, Gärtnereibesitzer, Treptow bei Berlin, wurde der Titel „Königl. Gartenbaudirektor“ verliehen.

Jahns, O., bisher in Steglitz, wurde als Gartentechniker bei der städtischen Gartenverwaltung in Posen angestellt.

Krochmalniack, J., wurde die Obergärtnerstelle auf Obstgut Gesundbrunnen, Post Würzburg-Gerbrunn, übertragen.

Paech, G., bisher als Gartentechniker bei der Stadtgartenverwaltung in Posen tätig, wurde zum Stadtgärtner von Stendal erwählt.

Pfeiffer, Otto, beging am 12. Februar das 25jährige Jubiläum als Redakteur der österreichischen Fachzeitschrift „Illustrierte Flora“.

Pollex, Adolf, Stadtgärtner in Mühlhausen in Thüringen, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Gartenanlagen genannter Stadt vom Magistrat daselbst zum städtischen Garteninspektor ernannt.

Schröder, R., Assistent, Obergärtner und Gartenbaulehrer am landwirtschaftlichen Institut bei Moskau, wurde das erbliche russische Adelsdiplom verliehen.

Schüle, W., Direktor der Obstbauschule zu Vendenheim, wurde der Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Schulze, Otto, Stettin, wurde vom Magistrat daselbst zum städtischen Garteninspektor ernannt.

Surma, J., wurde als Obstbaulehrer für den Kreis Großgerau angestellt.

Teschendorff, V., wurde als Obergärtner der Viktoria-Baumschulen in Schöllschitz bei Brünn angestellt.

Wortmann, Prof., wurde an Stelle des am 1. April aus dem Amte scheidenden Landes-Ökonomierates R. Güthe zum Direktor der Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim ernannt.

Ziesche, M., bisher Obergärtner der Obstbaukolonie „Eden“ in Oranienburg, trat als Obergärtner des H. Lieboldschen Plantagengutes in Göppersdorf ein.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Frenkel, Landschaftsgärtner, Plantières-Metz; angemeldet durch Herrn Stadtobergärtner Moeckel.

Paech, G., Stadtgärtner, Stendal; angemeldet durch Herrn Gartenbaulehrer Jahn.

Pellinghoff, Joseph, Gartenarchitekt, Münster i. Westf., angemeldet durch Herrn Gartendirektor Linne-Erfurt.

Pick, V., Gartentechniker, Charkow (Russland); angemeldet durch Gruppe Hannover.

Sauersapf, Fritz, Gartenarchitekt, Barmen, angemeldet durch Gruppe Rheinland-Westfalen.

Virchow, königl. Hofgärtner, Cassel-Wilhelmshöhe; angemeldet durch den Schriftführer.

Preisbewerbungen.

Preis Ausschreibung zur Erlangung von Entwürfen für die gartenkünstlerische Ausgestaltung des **Kaiserplatzes zu Halle a. S.**

Der I. Preis von 800 \mathcal{M} wurde der Arbeit mit dem Kennwort „Scotoplanes“ zuerkannt. Verfasser: Stadtobergärtner G. Günther, Köln-Lindenthal;

der II. Preis von 400 \mathcal{M} der Arbeit mit dem Kennwort „Eintracht“. Verfasser: Garteningenieur Richard Bertram und Gartentechniker Kurt Schütze, Erfurt.

Zum Ankauf empfohlen wurde die Arbeit mit dem Kennwort „Pax“. Verfasser: Gartenarchitekt Ed. Bauer, Düsseldorf.

Preis Ausschreiben zur Erlangung von Entwürfen zu einem **Stadtpark für die Stadt Plauen i. Vogtl.**

Auszeichnungen erhielten:

Den I. Preis von 700 \mathcal{M} : Gartenarchitekt Reinh. Hoemann, Düsseldorf.

Den II. Preis von 500 \mathcal{M} : Gartenbauingenieur E. Ackermann, Breslau.

Den III. Preis von 300 \mathcal{M} : Gartenarchitekt W. Poenicke, Delitzsch.

Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe von L. Heerwagen, Leipzig; V. Kühn, Plauen, und L. Kniese, Plagwitz.

Eine lobende Erwähnung erhielten die Entwürfe von W. Lenzke, Stettin; Dahn, Reuter & Comp., Jüngsfeld-Oberpleis, und C. M. Vohburger, München.

Das Preis Ausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für einen Stadtpark in Plauen i. V.

(Hierzu 4 Pläne.)

A. Bedingungen.

Der Rat der Stadt Plauen hat in seiner Sitzung am 5. November 1901 beschlossen, auf dem im Westen der Stadt im sogenannten Tenneragebiet gelegenen Gelände einen Stadtpark anzulegen und zur Erlangung von Entwürfen hierzu gegenwärtiges öffentliches und allgemeines Preis Ausschreiben zu veranstalten.

Das für die Parkanlage gewählte Gelände umfaßt eine Fläche von rund 22 ha. Es bildet eine nach Westen, Norden und Osten ansteigende und geschützte, nach Süden abfallende und offene breite Talmulde, deren höher gelegene Punkte prächtige Ausblicke über die ganze Fläche und die umliegende reizvolle Gegend gewähren.

Im Norden und Westen bilden die Bahndämme der königlichen Staatsbahn die Grenze. Im Osten erhebt sich der steil ansteigende Bärenstein und Bismarckhain.

Den Hauptzugang zum Gelände von der Stadt aus werden die von einem Punkte ausgehende Kuntzestraße und Straße H bilden. Als weitere Zugänge kommen noch in Frage, von Süden herkommend, die auf halber Höhe projektierte Straße E und die am Tennerasyl vorbei-

führende Straße C nach Kauschwitz, die unter dem Bahndamm unterführt werden soll. Der jetzige Kauschwitzer Kommunikationsweg, der vom Asyl zum Bahndurchlaß der Straße H führt, wird eingezogen.

Auf die das Gelände jetzt durchziehenden Fußwege braucht im Entwurf keine Rücksicht genommen zu werden, wohl aber sind die im beigegebenen Höhenplan mit starken Linien eingezeichneten projektierten Straßen und deren zukünftige Höhen als festliegend und vorhanden anzusehen; die neue Bodengestaltung ist entsprechend anzuschließen.

Obgleich das im Osten zwischen den Straßen H, E und Kuntzestraße liegende Gelände als Baublock gedacht ist, soll es doch im Entwurf als mit zum Park gehörig behandelt werden.

Die jetzigen Gehölzbestände werden im Norden längs der Staatsbahn auf der Parzelle 2733a aus Kiefernhochwald mit zum Teil mangelhafter Entwicklung gebildet.

Der Boden liegt hier nur in dünner Schicht auf felsigem Untergrund. Talabwärts ist der Wald mit jungen Eichen und Buchen als Unterholz durchsetzt.

In dem südlich des Kaiser Wilhelmdenkmals liegenden Parzellen 2734 und 2746 sind seit nahezu 15 Jahren, allerdings ohne einheitlichen Plan, von der städtischen Forstverwaltung reichlich Wege angelegt und die verschiedensten Laubgehölze und Koniferen angepflanzt worden, welche fast sämtlich noch verpflanzbar sind und für die neue Anlage einen schönen, sowohl für Einzelpflanzung als auch zur Gruppenbildung geeigneten Bestand starker Bäume und Sträucher darstellen. Die in diesem Teile vorhandenen Fußwege sind nur im örtlich gegebenen Boden ohne Befestigung hergestellt.

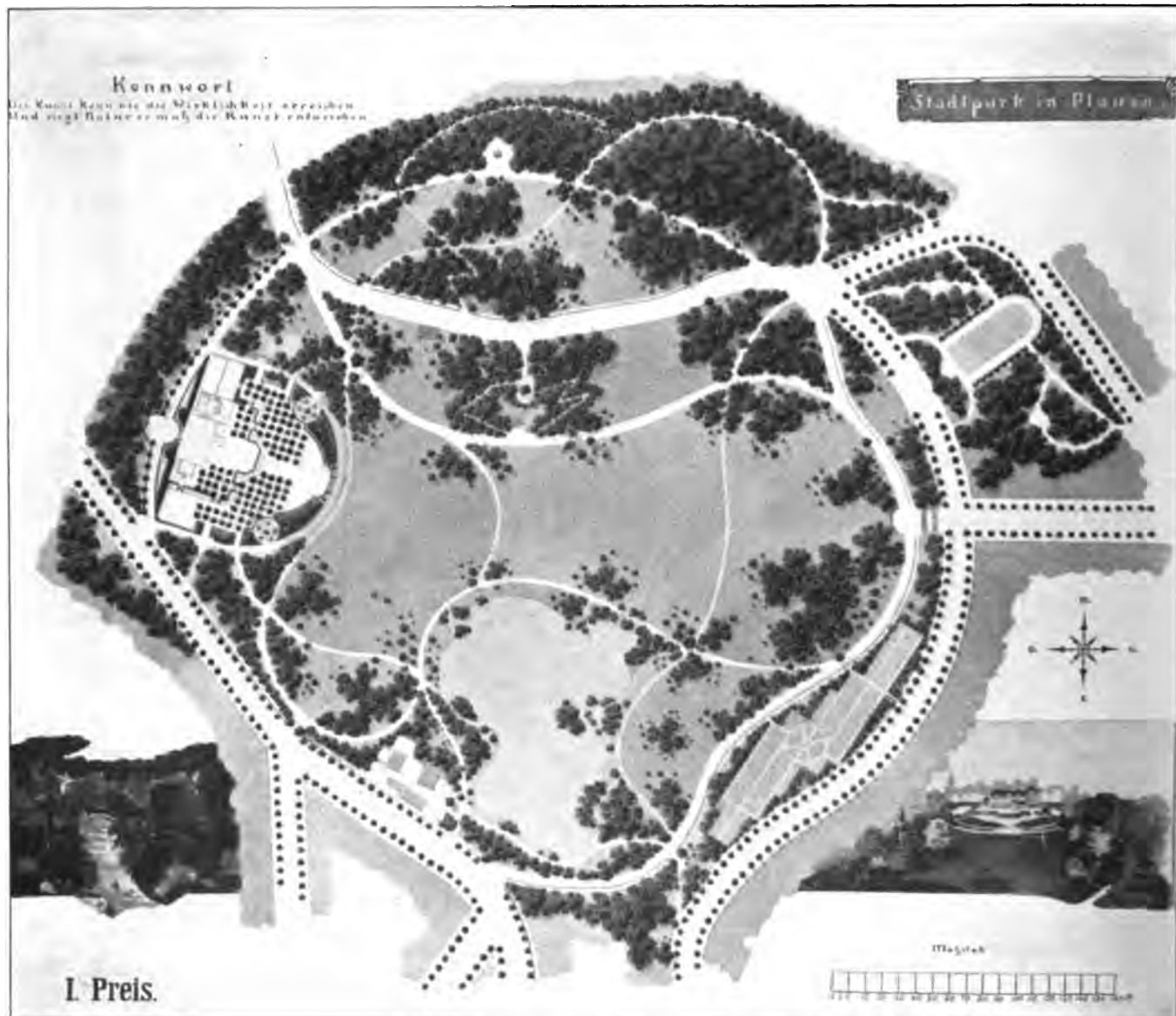
Der Boden in diesen Parzellen — Kaiser Wilhelmhain genannt — ist besser und zeigt auch genügende Tiefe für Anpflanzungen aller Art.

Bei der Umgestaltung dieses Teiles sind als feststehend das Kaiser Wilhelmdenkmal, ein einfacher schlanker Felsblock mit Bronzemedaille und mit einem Adler gekrönt, die schon erwähnte, das Gelände in einem kurzen Einschnitt durchbrechende projektierte Straße H und die Drachengrotte anzusehen. Letztere ist in einem 6—7 m hohen mächtigen Felsvorsprung eingebaut und birgt einen von Bürgern der Stadt gestifteten wasserspeienden Drachen. Vor der Grotte befindet sich ein kleiner Weiher.

Wünschenswert, wenn auch nicht unbedingt nötig, ist ferner die Erhaltung der im Lagenplan rot eingeringelten starken Bäume, sowie des kleinen Goldfischteiches nach entsprechender Umgestaltung seiner Ufer.

Die Parzellen 2735, 2744 und 2745 bilden jetzt große Wiesenflächen, die mit einer starken Schicht guten Bodens bedeckt sind.

An ihren tiefsten Stellen liegen jetzt die beiden Tennerateiche. Im unteren ist die Höhe des Wasserspiegels 372,2 m und die der Teichsohle an der tiefsten Stelle 370,9 m, die Spiegelhöhe des oberen Teiches liegt



Mit dem I. Preise ausgezeichnete Entwurf des Herrn Gartenarchitekten Hoemann, Düsseldorf.

auf 374,05 m, die Sohlenhöhe auf 371,9 m über Ostsee-Spiegel. Wie bisher sollen die Teiche auch in Zukunft der Fischzucht und im Winter dem Eissport dienen.

Eine Vereinigung, sowie Umformung und Erweiterung der Teiche ist sehr wünschenswert. Angestellte Bodenuntersuchungen haben ergeben, daß unter der Horizontalen 77 in der Umgebung des oberen Teiches Ton und Lehm bis zu 3 m Tiefe lagern.

Die jetzigen Wasserläufe, soweit sie den oberen Teich speisen, sind auf alle Fälle zu berücksichtigen.

Zu erhalten sind die Gebäude des Tenneraasyls. Alle anderen im Gelände vorhandenen Baulichkeiten kommen zum Abbruch.

An neuen Gebäuden ist vorzusehen auf dem Platze des alten ehemaligen Ziegelofens oder in dessen Nähe ein Restaurant mit großem Konzertsaal und abgeschlossenem Konzertgarten.

An geeigneter Stelle des Parkes ist ein kleines Wohn-

haus für einen anzustellenden Parkwächter vorzusehen. Ebenso ist für Kinderspielplätze und Lawn-Tennisplätze genügend Sorge zu tragen.

Erwünscht wird ferner, aber nur, wenn dies ohne Benachteiligung der Gesamtanlage möglich ist, die Anlage eines für Unterrichtszwecke dienenden Schulgartens von etwa 0,5 ha Größe.

Längs der neu anzulegenden Straßen oder an sonst geeigneten Stellen sind Radfahrerwege und Reitwege vorzusehen.

Die zu Aufschüttungen etwa nötigen Bodenmassen sind infolge der regen Bautätigkeit in Plauen kostenlos zu erhalten, soweit sie nicht selbst im Terrain gewonnen werden.

Die Kosten für Ausführung der ganzen Parkanlage dürfen abzüglich der Summe für Gebäude und Straßebauten 120000 M nicht übersteigen. Entwürfe, deren Ausführung nach der Überzeugung der Preisrichter einen höheren Kostenaufwand erfordern, werden von der Preisverteilung ausgeschlossen.

Bei Aufstellung des Kostenüberschlages diene als Anhalt:

1 qm Fußweg herstellen, einschließlich Beschaffung u. Anfuhr aller Materialien	1 M — 3
1 cbm Kies oder Sand einschl. Anfuhr	4 „ — „
der ortsübliche Tagelohn eines Erd- arbeiters durchschnittlich	3 „ — „

B. Erläuterungsbericht zu dem mit dem I. Preise ausgezeichneten Entwurf des Herrn Gartenarchitekten Hoemann, Düsseldorf.

Motto: Die Kunst kann nie die Wirklichkeit erreichen.
Und siegt Natur, so muß die Kunst entweichen.

Strenge Beachtung der gestellten Forderungen und möglichste Ausnutzung und Erschließung des für eine Parkanlage ideal schönen Geländes waren die leitenden Motive bei Aufstellung des Entwurfes.

In Bezug auf den verlangten Erläuterungsbericht steht der Verfasser auf dem Standpunkte, daß der Plan in der

Hauptsache sich selbst erläutern muß. Dementsprechend dürfte ein kurzer Hinweis auf die wichtigsten Teile der Anlage genügen, um das Studium des Planes etwas zu erleichtern.

1. Konzerthalle. Sie liegt auf der vorgeschriebenen Stelle. Vorgelagert sind zwei Terrassen, welche den Bau kraftvoll aus dem Gelände herausheben. Die obere kleine Terrasse dient dem Alltagsbetrieb, die untere große dem Sonntagsbetrieb. Die Terrassen bieten Raum für etwa 5000 Menschen.

Der Aufbau der Terrassen geht klar aus der beigegebenen Kartenskizze hervor, in welcher jedoch der besseren Übersicht halber die Bäume, welche mit flach gezogenen Kronen gedacht sind, fehlen. Von den Terrassen aus überblickt man die großen Wiesenflächen des Parkes eingerahmt von malerischen Pflanzungen in der Richtung nach der Kuntzestraße hin, im Hintergrunde bildet der



Höhen- und Arbeitsplan zu dem Entwurf des Herrn Hoemann für einen Stadtpark in Plauen i. V.

Bärenstein den Abschluss des Bildes. In südwestlicher Richtung gleitet der Blick über die Teichfläche hin und dürfte dieser Blick sich ebenfalls zu einem sehr malerischen ausgestalten lassen. Zugänge zu den Terrassen sind reichlich vorhanden. Der die Terrasse umgebende Fußweg kann bei Konzerten als Wandelpromenade benutzt werden, derselbe ist durch Gitter bequem und leicht von den übrigen Wegen zu trennen. Kinderspielplatz, sowie die Lawn-tennisplätze liegen wie gewünscht in der Nähe der Restauration und können in Ausnahmefällen zu Wirtschaftszwecken benutzt werden.

2. Teichanlagen. Die beiden vorhandenen Tennerateiche sind zu einem großen Teiche verbunden und die Teichufer in natürlicher Weise ausmodelliert und entsprechend bepflanzt. Die Südufer sind durch entsprechende Aufhöhungen zu befestigen. Ein Bootshaus belebt die landschaftliche Szenerie und dient zur Anlagestelle der Gondeln. Der kleine Goldfischteich wird etwas vergrößert, seine Ufer der Umgebung angepaßt. Er dürfte sich von der Terrasse aus mit seiner Umgebung als reizvolles, anmutiges Bildchen präsentieren. Die Wasserläufe wurden, wie gewünscht, beibehalten und nur gemäß den veränderten Verhältnissen in entsprechender Weise umgemodelt. Wenn dieselben, was dem Verfasser unbekannt ist, ständig Wasser führen, so sind sie als Bachläufe auszugestalten und können dann wesentlich zur Verschönerung des Landschaftsbildes beitragen durch angemessene Uferformation und Bepflanzung. Sind die Wasserläufe aber während der größten Zeit des Jahres trocken, so müssen dieselben so behandelt werden, daß sie dem Auge möglichst entzogen werden, was durch entsprechende Planierung leicht zu erreichen ist.

3. Pflanzungen. Auf die malerische Anordnung und Gruppierung derselben wurde ganz besonders großer Wert gelegt. Die Wirkung der ruhigen festen Gehölzmassen auf den Höhen und im Hintergrunde der Hauptszenarien, die lockere Pflanzung am Wasser, das malerische, kulissenartige Überschneiden der einzelnen Gruppen von den Hauptaussichtspunkten aus seien besonders erwähnt. Im übrigen wird in Bezug hierauf um ein eingehendes Studium des Planes gebeten.

4. Wege. Bequeme und gute Führer sollen die Wege sein und sie sind es im vorliegenden Falle. Abgesehen von einigen kleinen Nebenwegen sind dieselben selbst von bequemen Spaziergängen leicht und ohne Anstrengung zu begehen. Die Steigungsverhältnisse der Wege sind unter tunlichster Anpassung an das Gelände mit großer Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt durchgearbeitet und wird diese Behauptung durch genaues Studium des Nivellementsplanes einwandfrei bewiesen. Verfasser scheute sich deshalb auch nicht, im Waldterrain ab und zu einen Hohlweg einzuschneiden. Wie reizvoll und anmutig ein solcher wirken kann, zeigt die beigegegebene Kartonskizze, welche einen Hohlweg in der Ostecke der Waldparzelle darstellt, welcher von einem anderen Waldwege auf einer Brücke überschritten wird. Besonderer Wert wurde ferner auf eine gute Verbindung der einzelnen Straßenzüge gelegt.

5. Schulgarten. Die Größe des Gartens ist die ge-

wünschte. Die Lage ist so gewählt, daß die Parklandschaft dadurch möglichst wenig beeinträchtigt wird. Die Horizontallage ist ebenfalls günstig. Die Langwege laufen parallel mit den Horizontalkurven. Die Beete stoßen senkrecht auf die Horizontalkurven auf. Will man das unvermeidliche Gefälle der Beete etwas mildern, so kann dies durch Anlage von Böschungen leicht erreicht werden. Letztere ließen sich dann als Kulturbeete für Alpenpflanzen vorteilhaft ausnutzen.

6. Kosten der Anlage. Die Einheitspreise der einzelnen Positionen sind alle reichlich bemessen, trotzdem kam Verfasser mit der ausgeworfenen Summe gut aus und es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß das Projekt in guter solider Weise einschl. aller Nebenarbeiten für die Summe von 120000 \mathcal{M} ausgeführt werden kann.

Anmerkung: Der Arbeitsplan zeigt ein anderes Projekt für den Terrassenbau. Die obere Terrasse kommt dabei in Wegfall. Dies Projekt beansprucht wesentlich geringere Aufschüttungsmassen.

Kostenanschlag.

Zur besseren Orientierung seien vorerst die nachfolgenden, auf Grund der vorgenommenen Berechnungen ermittelten Angaben gemacht:

Die Größe des ganzen Terrains beträgt rund 220000 qm
hiervon entfallen auf die durchgehenden

Straßenzüge rund 19000 "

Es verbleiben somit für die eigentliche Gartenanlage 201000 qm

Baulichkeiten	1400,00 qm
Wege und Plätze	27000,00 "
Teich- und Wasseranlagen	12500,00 "
Schulgarten	4600,00 "
Vorhandene Waldanlage	36700,00 "
Neue Anpflanzungen	33500,00 "
Rasenanlagen	95300,00 "
	<u>201000,00 qm</u>

Tit. I. Erdarbeiten	23960,00 \mathcal{M}
" II. Teichanlagen	12000,00 "
" III. Wegeanlagen	29281,00 "
" IV. Pflanzungsarbeiten	25850,00 "
" V. Rasenanlagen	21100,00 "
" VI. Schulgarten	1750,00 "
" VII. Insgemein	<u>6059,00 "</u>
	End-Summe 120000,00 \mathcal{M}

C. Erläuterungsbericht zu dem mit dem II. Preise ausgezeichneten Entwurf des Herrn Gartenbauingenieurs Ackermann. Breslau.

Motto: Rubezahl.

Das zu bearbeitende Gelände ist, wie aus der Unterlage hervorgeht, eine prächtige Waldwiese, deren idyllischen Charakter nach Möglichkeit zu erhalten mein eifrigstes Bestreben war. Infolgedessen mußte vor allem ein Zerstückeln derselben durch unnötige Wegezüge vermieden werden. Der Hauptumgangsweg führt in 5 m Breite auf halber Höhe im ganzen den Horizontalkurven folgend vom Konzertgarten ausgehend über die voreinigten Teiche vermittelt



Mit dem II. Preise ausgezeichnete Entwurf des Herrn Gartenbauingenieurs Ackermann, Breslau, für einen Stadtpark in Plauen i. V.

zweier gewölbter Holzbrücken am botanischen Schulgarten vorüber nach den Haupteingängen an der Kuntzestraße und Straße E, die parterreartig mit immergrünen Gewächsen und Rosen bepflanzt gedacht sind und von denen aus sich dem Beschauer weite Fernsichten nach dem Restaurant und umgekehrt und über den Teich hinweg eröffnen, wendet sich alsdann der Drachengrotte zu, um schließlich wieder im Konzertgarten zu münden. Ein dritter Haupteingang in der Achse der Straße A ist alleearartig gedacht und bietet dem Eintretenden einen Ausblick über die große Rasenbahn vor dem Konzertgarten; derselbe, mit Kolonnaden versehen, ist in der Zeichnung nicht scharf abgegrenzt, da sich wohl vorteilhafterweise eine eiserne Einfriedigung von ungefähr 80 cm Höhe empfiehlt, die den notwendigen Raum für die Eintrittsgeldzahlenden von den Plätzen für die übrigen Besucher scheidet. Der in seinen Ufern verschönerte Goldfischeich gibt seinen Überlauf in

Form eines Bächleins an den großen Teich ab, während die Zuflüsse für den großen Teich wie bisher als offene geradlinige Rinnen beibehalten werden können und nur an den Straßenübergängen durch Rohre unterirdisch durchgeführt gedacht sind.

Reit- und Radfahrwege sind längs der Straße H und der Verbindungsstraße von H und C vorgesehen.

Von den zu erhaltenden Bäumen sind alle bis auf einen vor der Drachengrotte befindlichen vor dem Fällen verschont geblieben. Der Teich ist sowohl für Fischzucht, wie auch zum Befahren mit Kähnen und Gondeln gedacht. Sitzplätze sind in genügender Zahl vorhanden, auch können nach Bedarf an beliebigen Punkten Bänke aufgestellt werden. Bedürfnisanstalten sind ebenfalls vorgesehen.

Leider mit der Örtlichkeit unbekannt, hoffe ich doch den geforderten Wünschen ziemlich gerecht geworden zu sein.

Kostenüberschlag.**Flächeninhalt:**

Die Gesamtfläche des zu bearbeitenden Geländes beträgt nach Abzug des Gebietes des Tennera-Asyles und der nicht in den Kostenüberschlag aufzunehmenden Straßenzüge:

211180,00 qm

Davon entfallen auf:

1. Gebäude, Kolonnaden, Pavillon, Brücken	2260,00 qm
2. Teiche und Wasserläufe	13930,00 "
3. Reit- und Radfahrwege	4900,00 "
4. Fußwege und Sitzplätze	20940,00 "
5. Konzertplatz	4250,00 "
6. Spielplätze und Wagenhalteplatz	3255,00 "
7. Botanischer Schulgarten und Gemüsegarten des Parkwärters	3305,00 "
8. Pflanzungsfläche	67000,00 "
9. bleibt für Rasen	91340,00 "
	<u>211180,00 qm</u>

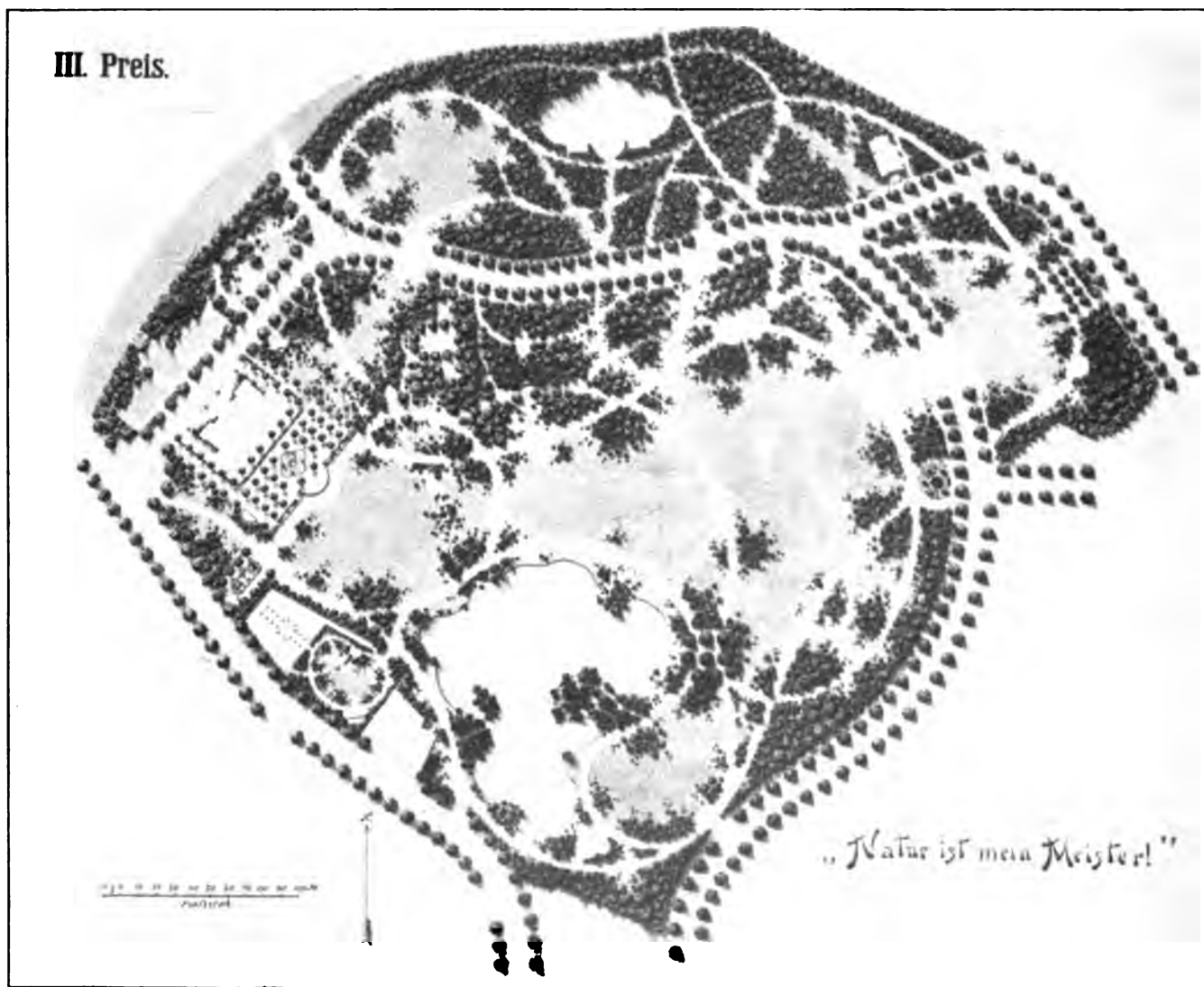
A. Erdarbeiten	12400,00 M
B. Wegearbeiten	31511,02 "
C. Pflanzarbeiten	40200,00 "
D. Botanischer Schulgarten	991,50 "
E. Diverses	10000,00 "
F. Rasenanlage	16341,20 "
G. Insgesamt	8556,28 "
	Summe: 120000,00 M

Das Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für die Ausgestaltung des Kaiserplatzes zu Halle a. S.

(Hierzu 2 Pläne.)

A. Bedingungen.

Der im nördlichen Stadtteil gelegene „Kaiserplatz“ wird gebildet durch eine Bergkuppe, auf deren Gipfel die Pauluskirche im Bau begriffen ist. Der Platz wird durch eine ringförmige Straße begrenzt und hat einen Durchmesser von etwa 140 m. In die ringförmige, den Platz umgebende Straße münden acht Straßenzüge derart ein.



Mit dem III. Preise ausgezeichnete Entwurf des Herrn Gartenarchitekten Poenicke, Delitzsch, für einen Stadtpark in Plauen i. V.

dafs dieselben genau auf die, den Mittelpunkt des Platzes bildende Pauluskirche gerichtet sind. Die Kirche stellt einen in den Formen der märkischen Backsteingotik gehaltenen, durch einen Turm überbauten Zentralbau dar, der für die sämtlichen, auf den Platz zuführenden Strafsen ein gleich günstiges Abschlussbild gewährt. Das Hauptportal liegt in der Achse der Kaiserstrafse, welche letztere die nächste Verbindung mit dem Stadtinnern bildet.

Die Anlagen des Kaiserplatzes sollen in einfachster, aber würdiger, dem Charakter des Kirchbaues entsprechender Weise unter Aufwendung möglichst geringer Mittel ausgestaltet werden. Der den Platz umgebende Fußweg, welcher jetzt in 5 m Breite und mit 2 Baumreihen bepflanzt projektiert ist, kann in seinem Profil beliebig verändert werden.

Es ist eine im allgemeinen etwa 5 m breite Zufahrt zur Kirche vorzusehen, von welcher aus die sämtlichen mit I bis V bezeichneten Eingänge unmittelbar zugänglich sind. Die Zufahrt soll die Verbindung mit der Ringstrafse an beliebiger Stelle, jedoch unter möglichst geringer Steigung vermitteln.

Außerdem sind eine Reihe von Zugangswegen anzulegen, so dafs man ohne erhebliche Umwege von sämtlichen, auf die Ringstrafse einmündenden Strafsen zu Fuß zur Kirche gelangen kann.

Verlangt wird:

1. ein in einfacher Ausführung gehaltener Plan im Maßstabe von 1 : 300 mit Horizontal-Kurven von je 0,5 m Abstand als Arbeitsplan,
2. ein kolorierter Lagenplan im gleichen Maßstabe,
3. zwei beliebig gewählte Querprofile durch den ganzen Platz,
4. ein Erläuterungsbericht mit ungefährender Bepflanzungsangabe,
5. ein Kostenüberschlag.

Bei Aufstellung des Kostenüberschlages diene als Anhalt, dafs hierorts ungefähr kostet:

- | | |
|---|---------|
| a) 1 qm chaussierter Fußweg an Material und Arbeitslohn | 1,20 „ |
| b) 1 cbm Kies, frei Verwendungsstelle | 3.-- „ |
| c) 1 cbm Sand desgl. | 3,25 „ |
| d) 1 cbm Wasser | 0,16 „ |
| e) Der Tagelohn eines Erdarbeiters durchschnittlich | 2,50 „ |
| f) ein zweispänniges Lastfuhrwerk (Ladefähigkeit 1,5 cbm feste Masse) pro Tag | 14.-- „ |

Der Boden der gesamten Bergkuppe besteht aus steinartigem Geröll, welches jedoch mit der Hacke lösbar ist. Auf dem Platze liegt zur Zeit kein Mutterboden mehr, jedoch steht solcher in beliebiger Menge in der Nähe auf den angrenzenden Äckern kostenlos zur Verfügung. Ebenso können etwa abzufahrende Massen in der Nähe abgelagert werden. Im Arbeitsplan sind die zur Bewässerung erforderlichen Hydranten einzuzeichnen.

Soweit Einfriedigungen und etwaige andere bauliche Anlagen (Treppenanlagen, Trockenmauern und dergleichen) innerhalb des Parks zur Ausführung vorgeschlagen werden sollten, sind deren Kosten gleichfalls in den Kostenüberschlag aufzunehmen.

Nicht in den Kostenüberschlag sind aufzunehmen: die Kosten der Herstellung der Zufuhrstrafse, der Wasserleitung und der Entwässerungsanlage.

Soweit im vorstehenden nicht anders bestimmt ist, gelten die vom Verein Deutscher Gartenkünstler aufgestellten Grundsätze für das Verfahren bei öffentlichen Wettbewerben auf dem Gebiete der Gartenkunst.

B. Sitzung des Preisgerichtes zur Beurteilung der eingegangenen Entwürfe für die gartenkünstlerische Ausgestaltung des Kaiserplatzes zu Halle a. S., veranstaltet durch den Halleschen Verschönerungsverein.

Anwesend waren die im Programm genannten Herren Preisrichter mit Ausnahme des durch Krankheit verhinderten Gartendirektor Schoch-Magdeburg.

Das Preisgericht beschlofs zunächst, für den genannten Herrn einen Vertreter nicht zu bestellen, da es nicht ausgeschlossen erscheine, dafs die in Halle a. S. ansässigen Gartenkünstler sich an dem Wettbewerbe beteiligt haben.

Sodann beschlofs das Preisgericht, die mit geringer Verspätung eingegangenen Entwürfe ebenfalls zuzulassen, da die Preisgerichtsverhandlungen unmittelbar nach der Eröffnung der eingegangenen Arbeiten begonnen hätten.

Nach einer eingehenden Besichtigung der Örtlichkeit wurde in die Beurteilung der eingegangenen Arbeiten eingetreten.

Bei zweimaliger Durchsicht der eingegangenen 50 Arbeiten wurden durch reiflichen Meinungs-austausch und Sichtung die mit nachstehenden Kennworten bezeichneten Arbeiten einer weiteren eingehenden Betrachtung unterzogen:

Würde — Scotoplanes — Tempus — Sancto Paulo
 Roland — Friede — Sacrecoeur — Point de vue
 Piedestal — Gotik — Bestimmung — Edelweifs
 Adsella — Eintracht — Lenz — Pax
 Dem Terrain angepaßt — Montebello.

Diese Prüfung hatte das Ergebnis, dafs für den engeren Wettbewerb die 6 mit nachstehenden Kennworten bezeichneten Pläne bestimmt wurden:

Lenz — Scotoplanes — Eintracht —
 Pax — Piedestal — Edelweifs.

Nach weiterem Meinungs-austausch betreffend die Vorteile und Nachteile der einzelnen Pläne schritt nunmehr das Preisgericht zur endgültigen Bewertung der einzelnen Entwürfe und zwar durch Abgabe von Nummern (Points), entsprechend den Grundsätzen für das Verfahren bei öffentlichen Wettbewerben auf dem Gebiete der Gartenkunst, aufgestellt vom Verein deutscher Gartenkünstler vom 26. Aug. 1898.

Hierbei erhielten:

Scotoplanes 52 (Points)	Lenz 88 (Points)
Eintracht 40 „	Edelweifs 88 „
Pax 40 „	Piedestal 28 „

Es hat somit den 1. Preis erhalten der Entwurf mit dem Motto: „Scotoplanes“.

Da für den 2. Preis zwei Arbeiten mit gleichen Points bewertet wurden, fand für diese beiden Arbeiten „Eintracht“ und „Pax“ eine nochmalige Bewertung statt.

Bei dieser erhielten „Eintracht“ 41, „Pax“ 87 Points.

Die Arbeit mit dem Kennwort „Eintracht“ erhielt sonach den „zweiten Preis“.

Das Preisgericht beschlofs einstimmig, die Arbeit mit dem Kennwort „Pax“, zum Ankauf zu empfehlen.

Nunmehr schritt man zur Eröffnung der verschlossenen Briefumschläge, welche zu den preisgekrönten Entwürfen und zu dem zum Ankauf empfohlenen Entwurfe gehörten.

Als Verfasser wurden festgestellt:

Für den Plan mit dem Kennwort „Scotoplanes“ Herr Stadt-
obergärtner Günther, Köln-Lindenthal.

Für den Plan mit dem Kennwort „Eintracht“ Herren Bertram
und Schütze, Erfurt.

Für den Plan mit dem Kennwort „Pax“ Herr Ed. Bauer,
Düsseldorf.

Das Preisgericht.

Dr. Bindseil, Amtsgerichtsrat.	Brünecke, Geheimer Baurat.
Bertram, kgl. sächs. Gartenbaudirektor.	Genzmer, Stadtbaurat.
Linne, Stadtgartendirektor.	Matz, Baurat.

C. Erläuterungsbericht zu dem mit dem I. Preise ausgezeichneten Entwurf des Herrn Stadtobergärtners Günther, Köln-Lindenthal.

Motto: Scotoplanes.

Wenn man Straßenzüge auf einen bestimmten Gegenstand richtet, in diesem Fall eine Kirche, so muß man als selbstverständlich annehmen, daß diese Kirche auch von den verschiedenen Straßen aus zu sehen sein soll.

Hiermit war die Aufgabe gegeben die Kirche von den Straßennachsen aus besonders vorteilhaft erscheinen zu lassen. Es konnte dies kaum besser dadurch geschehen, als daß man das Bild der Kirche über eine saftig grüne Rasenfläche von Baumgruppen umrahmt dem Auge darbietet. Die Zugangswege mußten daher nicht in die Straßennachsen sondern seitlich gelegt werden, ohne daß dem Kirchenbesucher erhebliche Umwege dabei auferlegt wurden. Die Steigungen der Fußwege sind 1:7 und 1:8.

Anders verhält es sich dagegen mit der Auffahrt. Für diese ist es m. E. vollständig gleichgültig, von welcher Stelle der Ringstraße aus dieselbe erfolgt, es ist daher ganz natürlich, wenn diese auf die Rückseite der Kirche gelegt wurde, wo bereits durch die Ringstraße ein großer Teil der zu bewältigenden Steigung überwunden ist (Steigung 1:17).

Durch die Teilung des Fahrweges in eine Zu- und Abfahrt wird einesteils der Durchblick von der Ringstraße aus gewährleistet, andernteils ist dadurch Gelegenheit geboten, mit einer geringeren Fahrbreite auszukommen. Die Plätze vor den Eingängen zur Kirche sind so weit ausgedehnt, daß zwei Fuhrwerke bequem aneinander vorbei können.

Als großen Fehler würde ich es betrachten, wenn das zur Anlage bestimmte Terrain in anderer Weise durch Fahr- oder Fußwege zerstückelt würde.

Die Anlage des Kaiserplatzes soll in einfachster aber würdiger, dem Charakter des Kirchbaues entsprechender Weise unter Anwendung möglichst geringer Mittel ausgestaltet werden.

Einfach, würdig und billig soll die Anlage sein, es sind dies die wichtigsten Bestimmungen für diesen Wettbewerb.

Einfach, billig, besagt, daß größere Blumenarrangements, Treppen, Kaskaden, Brunnen etc. fortzulassen sind, daß keine allzugroßen Bodenbewegungen stattfinden dürfen. Würdig, daß die Bepflanzung einen ernsten Charakter

tragen soll, was nach meiner Meinung am besten durch Verwendung von vorzugsweisen immergrünen Gehölzen (Koniferen) erreicht wird.

Zur Bodenbewegung ist zu erwähnen, daß die Dispositionen so getroffen sind, daß der gesamte vorhandene Boden am Platze Verwendung findet, es wird also nur die Anfuhr des erforderlichen Mutterbodens notwendig.

Die Abtragsflächen sind im Arbeitsplan grau angelegt, alles übrige sind Auftragsflächen.

Eine nicht allzuhohe eiserne Einfriedigung des ganzen Platzes halte ich für die Unterhaltung der Anlage für zweckmäßig.

Kostenanschlag.

Kirche	890 qm
Fahrweg	960 „
Fußwege	1782 „
Pflanzung	3750 „
Rasen	8054 „
<hr/>	
Gesamtfläche	15886 qm

I. Erdarbeiten.

Nach dem Arbeitsplan sind abzutragen ca. 4700 cbm Boden, welche innerhalb des Terrains verwendet werden können.

4700 cbm Boden zu lösen, zu transportieren und einzuplanieren pro cbm 1 M. 4700. M.

Für die Pflanzflächen ist 0,75 m, für die Rasenflächen 0,8 m guter Mutterboden aufzutragen $3750 \cdot 0,75 + 8054 \cdot 0,8 = 5228$ cbm Boden anzufahren und einzuplanieren pro cbm 1 M. 5228,—

Summa I 9928,— M.

II. Wegearbeiten.

1782 qm Wege (exkl. Fahrweg) zu befestigen und mit Sand abzudecken pro qm 1,20 M. 2078,40 M.

540 lfd. m Pflasterrinnen (Kleinpflaster) zu beiden Seiten der ansteigenden Fußwege pro m 8 M. 1620,—

Summe II 3698,40 M.

III. Pflanzung.

3750 qm Pflanzung herzustellen unter Verwendung von vorwiegend Koniferen mit allen Arbeiten pro qm 1,05 M. 5625, M.

50 Stck. besonders starke Solitärs à 5,— M. 250,—

450 lfd. m Hecken herzustellen pro m 1,05 M. 675,—

Summe III 6550,— M.

IV. Rasenanlage.

8054 qm Rasenflächen anzulegen inkl. Samen und aller Arbeiten pro qm 0,08 M. 2416,20 M.

Summe IV 2416,20 M.

V. Insgemein.

Für Werkzeuge, Absteckmaterial Arbeiterbude etc. 2000,— M.

Für Bauleitung ein Techniker auf $\frac{1}{2}$ Jahr 1000,—

24 Bänke mit Lehnen à 2,20 m, pro Bank 50,— M. 1200,—

Für unvorhergesehene Fälle sowie zur Abrundung 1207,40 „

Summe V 5407,40 M.

Wiederholung.

I. Erarbeiten 9928,— M.

II. Wegearbeiten 3698,40 „

III. Pflanzung 6550,— „

IV. Rasenanlage 2416,20 „

V. Insgemein 5407,40 „

Summe 28000,— M.

Für eine 0,80 m hohe eiserne Einfriedigung inkl. Tore 6500 M.

D. Erläuterungsbericht zu dem mit dem II. Preise ausgezeichneten Entwurf der Herren Bertram und Schütze, Erfurt.

Motto: Eintracht.

Die Bestimmungen und Erläuterungen des Programms stellen eine Reihe von Forderungen, die von einschneidender Bedeutung für die Ausgestaltung des Kaiserplatzes sind.

Die Forderung, von sämtlichen auf den Platz einmündenden Straßen einen möglichst direkten und bequemen Zugang zur Kirche zu schaffen, bedingt zusammen mit den zu überwindenden Höhenunterschieden eine regelmäßige Wegführung und Terrassierung speziell in der Achse der Kaiserstraße. Dieser Forderung trägt der Entwurf durchweg streng Rechnung.

Das aus dem Plan ersichtliche Mauerwerk ist als Cyclopmauer aus den dort in der Nähe leicht zu gewinnenden Porphyrsteinen gedacht.

Die Treppen sind als Kolumbustreppen veranschlagt.

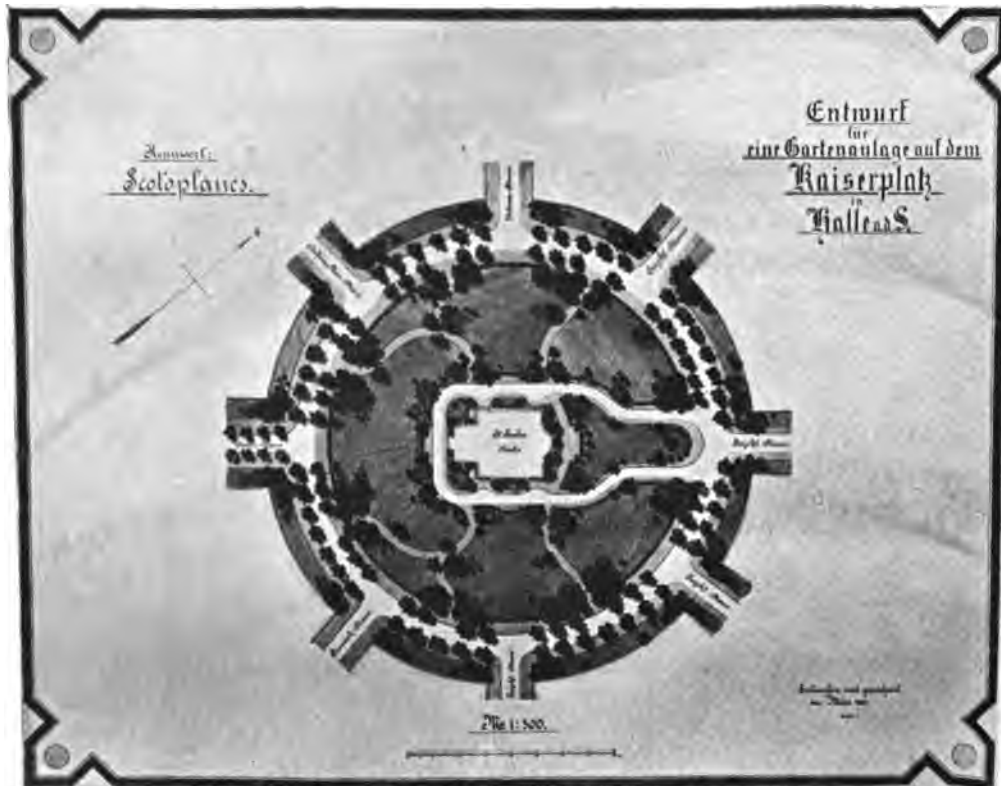
Die Futtermauern der obersten Terrasse schließt eine 1 m hohe Brüstung ab, welche dem Stil der Kirche angepaßt sein soll. Durch den so neu geschaffenen Unterbau erscheint die ganze Kirche noch mehr herausgehoben und eingerahmt durch vorgesehene Koniferenpflanzung und einzelne hohe Gruppenbäume bietet sich dem Beschauer von der breiten Kaiserstraße aus gesehen ein Bild von einheitlicher, vornehmer Wirkung.

Die die Verbindung zwischen den seitlich aufmündenden Straßen und der Kirche herstellenden Wege führen bequem und möglichst direkt zum Ziel.

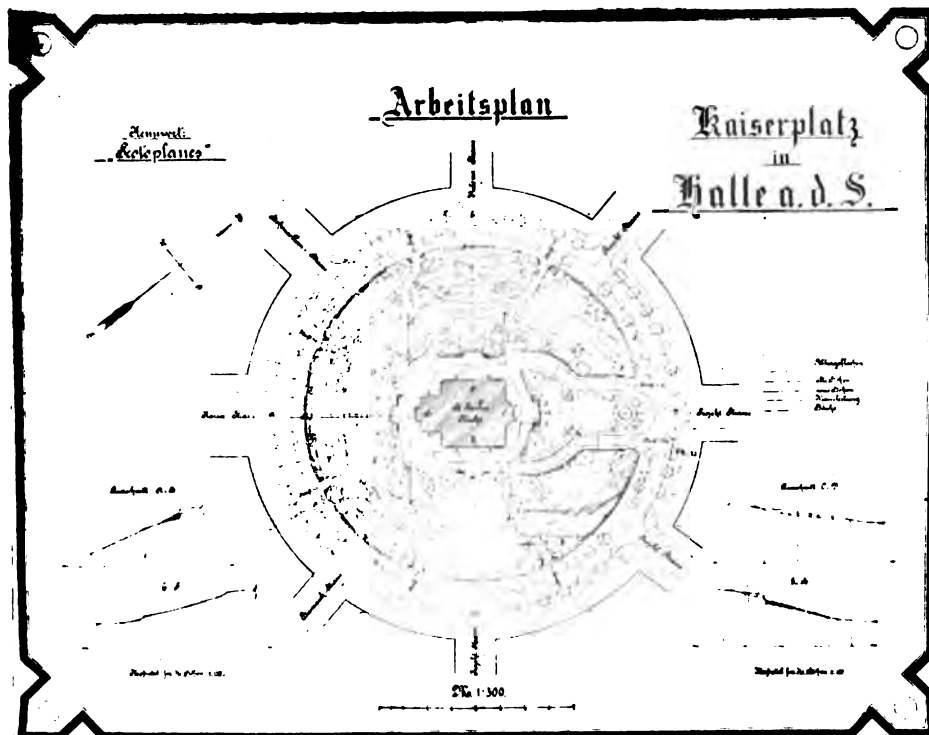
Die nach Nord-West und Süd-Ost liegenden Parterres sind in einfacher aber vornehmer Weise ausgestaltet. Sie sind mit Rosen- und Efeustreifen bepflanzt gedacht, die an der Böschung im oberen Teil des Parterres auf zwei aus Blattpflanzen und Stauden bestehende Gruppen aufstoßen.

Obgleich der Hauptwagenverkehr zur Zeit von Süd-Westen zu erwarten ist, war es der Terrainverhältnisse wegen nicht angängig, von hier aus eine bequeme Auffahrt zu schaffen. Es

ist daher, wie aus dem Plan ersichtlich, die Auffahrt von Nord-Ost gedacht. Durch die alleartige Bepflanzung dieser 5 bzw. 8 m breiten Auffahrt wird auf dieser Seite wieder ein neues, für sich abgeschlossenes Bild geschaffen.



Mit dem I. Preise ausgezeichneten Entwurf des Herrn Stadtobergärtners Günther, Köln-Lindenthal.



Höhen- und Arbeitsplan zu dem Entwurf des Herrn Günther, Köln-Lindenthal.

Die unmittelbar an der Kirche befindliche Umfahrt ist dorartig breit, dafs selbst bei grofsen kirchlichen Festlichkeiten, wie Hochzeiten, Konfirmationen etc., sich das Publikum, ohne dem Wagenverkehr hinderlich zu sein, bequem aufstellen kann. Nach den Anlagen zu ist der Platz von einer Ligusterhecke eingefafst.

Um dem Besucher der Anlagen die Möglichkeit zu geben, einen Spaziergang in den Anlagen selbst zu unternehmen, ist auf halber Höhe ein bequemer Umgangsweg geschaffen. Die in diesen Weg eingezeichneten Stufen sind aus Holzschwellen gedacht.

Was die Pflanzung betrifft, sei hierüber noch kurz folgendes erwähnt.

Die den Platz umgebende Strafsse ist nicht, wie bereits früher projektiert, mit drei Reihen, sondern nur mit zwei Reihen Bäumen, *Ulmus montana superba*, bepflanzt, um von dem Fußgängerweg ungehinderte Blicke in die Anlagen zu haben und um dieselbe gröfser erscheinen zu lassen. In den Strafsachsen sind die Bäume fortgelassen worden, um schon von weitem einen freien Blick in die Anlage zu haben.

Mit Ausnahme der bereits oben erwähnten Koniferenpflanzung an den Terrassen besteht die übrige Pflanzung aus Laubholz.

Die Einzelpflanzen sowohl auf den seitlichen als auch auf den Parterres an der Auffahrtsseite bestehen aus grofsen Kugelbuxus.

Die Futtermauern sind teilweise mit Efeu und selbstkletterndem wilden Wein zu beranken.

Für Ruheplätze, besonders auf den Terrassen, ist hinreichend gesorgt worden.

Auf den Absätzen der halbkreisförmigen Treppen und auf der untersten Terrasse sind Vasen aufzustellen.

Kostenanschlag.

Die Gesamtfläche des Platzes beträgt	15886, qm
Davon entfallen auf Baulichkeiten:	
Kirche	940,— qm
Treppen u. Mauern	250,— "
Baulichkeiten	1190,— qm
Fahrweg	1700,— "
Fufsweg	2870,— "
Pflanzfläche	2870,— "
Schmuckbeetfläche:	
Efeurabatten	126,— qm
Blattpflanzen gr.	80,— "
Rosenrabatte	70,— "
Hecke	24,— "
Schmuckbeetfläche	800,— "
Rasenfläche	6956,— "
	15886,— qm

Nach Berechnung der im Arbeitsplan eingezeichneten Profile sind:

5500 cbm Boden abzutragen,	
4200 cbm Boden aufzutragen.	
Außerdem sind für Bodenverbesserung	
die Pflanzflächen	0,80 m tief
die Schmuckbeetfläche	0,40 m "
die Rasenflächen	0,20 m "
abzuschachten und ist hierfür entsprechend guter Mutterboden	

anzufahren. Die Fahrwege sind 0,2 m tief, die Fußwege 0,1 m tief zur Aufnahme des Befestigungsmaterials auszusachthen.

Tit. I. Erdarbeiten.

Von den 5500 cbm abzutragenden Boden sind ca. 2100 cbm an Ort und Stelle zu verwenden, demnach	
8400 cbm schlechten Boden zu lösen und ca. 150 m zu transportieren à 0,60 M.	2040,— M.
2100 cbm schlechten Boden wie pos. 1 ca. 60 m à 0,45 M.	945,— "
2284,2 cbm schlechten Boden wie pos. 1 à 0,60 M.	1370,52 "
5900 cbm guten Boden 150 m zu transportieren à 0,60 M.	3540,— "
14081 qm Gesamtfläche des Platzes nach Maßgabe des Höhenplanes zu planieren à 0,05 M.	704,05 "
Sa. Tit. I Erdarbeiten	8599,57 M.

Tit. II. Wegearbeiten.

1700 qm Wegefläche sauber zu planieren, mit geschlagenen Feldsteinen 0,15 m zu beschütten, zu walzen, mit Schlick abzudecken, zu bekieseln und wiederholt zu wässern und zu walzen à 1,50 M.	2550,— M.
2870 qm Wegefläche sauber zu planieren, mit geschlagenen Feldsteinen 0,10 m zu beschütten wie pos. 6 à 1,20 M.	2844,— "
Sa. Tit. II. Wegearbeiten	5394,— M.

Tit. III. Pflanzarbeiten.

Von 2870 qm Pflanzfläche sind 800 qm mit Koniferen, die übrigen 2570 qm mit Laubhölzern zu bepflanzen. Um 2570 qm mit Laubholz zu bepflanzen, sind nötig	
rund 8200 Pflanzen,	
davon 500 Gruppenbäume,	
2700 Sträucher.	
500 Stck. Gruppenbäume anzukaufen und anzuliefern 150 %	750,— M.
500 Stck. Gruppenbäume an Wurzel und Krone zu beschneiden, zu pflanzen, zu giefsen und anzubinden inkl. Pfahl à 0,75 M.	375,— "
2700 Stck. Sträucher in kräftiger Ware anzuliefern, zu beschneiden, zu pflanzen, anzugiefsen 60 %	1620,— "
2700 Stck. Solitaires wie pos. 10 à 8,— M.	150,— "
800 Stck. Koniferen wie pos. 10 à 2,— M.	600,— "
122 + 8 Reserve = 130 Stck.	
180 Stck. Alleebäume	
<i>Ulmus mont. superba</i> wie pos. 9 à 15,— M.	1950,— "
18 Stck. grofse Buxus à 20,— M.	360,— "
8 Stck. mittl. Buxus à 12,— M.	96,— "
Sa. Tit. III. Pflanzungen	5901,— M.

Tit. IV. Beetfläche.

420 lfd. m Efeustreifen wie pos. 10 à 1,05 M.	680,— M.
100 lfd. m Rosenstreifen wie pos. 10 à 8,— M.	800,— "
80 qm Beetfläche (Stauden u. Blattpflanzen) wie pos. 10 à 2,— M.	160,— "
75 lfd. m Hecke (<i>Ligustrum</i>) wie pos. 10 à 2,50 M.	187,— "
Sa. Tit. IV. Beetfläche	1277,50 M.

Tit. V. Rasenfläche.

6956 qm Rasenfläche sauber umzugraben, zu harken, den Samen einzusäen und festzuwalzen à 0,20 M.	1391,20 M.
Um 6956 qm zu besäen sind erforderlich	
6956 · 004 = 27824 rd. 280 kg Grassamen.	
280 kg Grassamen in geeigneter Mischung à 1,—	280,— "
Sa. Tit. V. Rasenfläche	1671,20 M.

Tit. VI. Insgemein	
16 Stck. Promenadenbänke à 25,— M.	400,— M.
Für Vorhalten der Geräte, Karrdielen etc. für un- vorhergesehene Fälle und zur Abrundung	756,76 „
Sa. Tit. VI. Insgemein	1156,73 M.
Summe Tit. I—VI	24000,— M.
Für bauliche Anlagen, Treppenanlagen und Mauern	7000,— „
Gesamtsumme	81000,— M.



Preis Ausschreiben.

Die unter der Leitung von A. Koch-Darmstadt stehende Zeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration“ erläßt in ihrer neuesten Nummer ein Preis Ausschreiben zur Gewinnung von Entwürfen für Gartenarchitektur. Dieselben sollen, in geschmackvoller Federzeichnung ausgeführt, nach freier Wahl eine Darstellung geben entweder von einer Gartenanlage mit dekorativer Bank oder Gartenmöbeln, oder von einer Holzeinfassung mit Gartentor, oder schliesslich von einem Gartenhäuschen mit Einrichtung. Für die Gartenanlage steht dem Bewerber frei, irgend einen architektonischen Gedanken zu entwickeln. Besonders soll auf die wirkungsvolle Aufstellung von Bänken, Tischen, Brunnen u. s. w. geachtet werden (was ja auch bei einer „Gartenanlage“ die Hauptsache ist?) und auf gute Bildwirkung. Alles Nähere ist aus den Bedingungen zu ersehen, die die Geschäftsstelle in Darmstadt auf Wunsch zusendet. Bemerkte sei nur noch, daß für die Entwürfe, die bis zum 10. August eingeliefert sein müssen, folgende Preise ausgesetzt sind: I. Preis 100 Mk., II. 80 Mk., III. 60 Mk.

A. W.

Ausstellungen.

Die **Rosenausstellung** findet dieses Jahr in **Sangerhausen** und zwar von **Mitte Juli bis Ende Oktober** statt in Verbindung mit dem Kongress des Vereins deutscher Rosenfreunde. Das Vereins-Rosarium ist jetzt fertig und ist überaus lehrreich und sehenswert geworden.

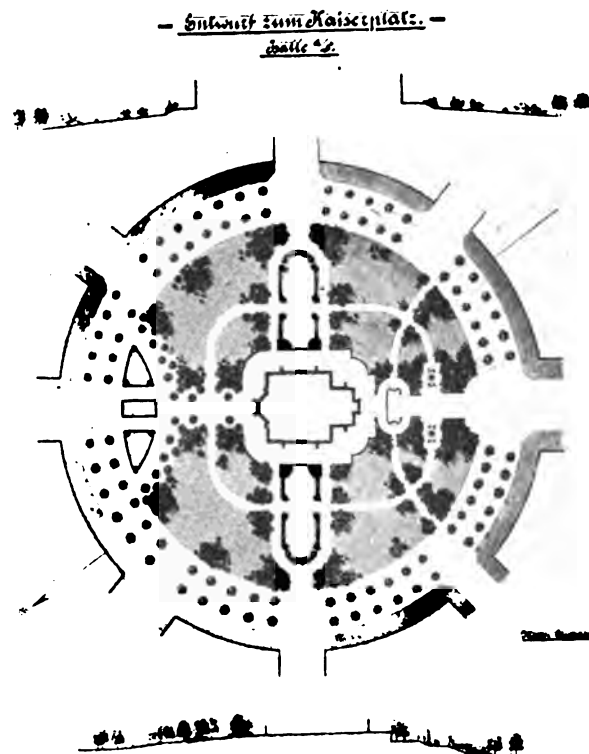
Die **Veranstaltung einer Gartenbau-Ausstellung zu Berlin** im Herbst 1908, die der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten in Aussicht genommen hatte, ist auf das nächste Jahr verschoben worden, da die Zeit für ein glückliches Gelingen derselben in diesem Jahre zu kurz sei. Es ist eine Kommission gewählt worden, die nötigen Vorbereitungen in die Wege zu leiten.

Verschiedenes.

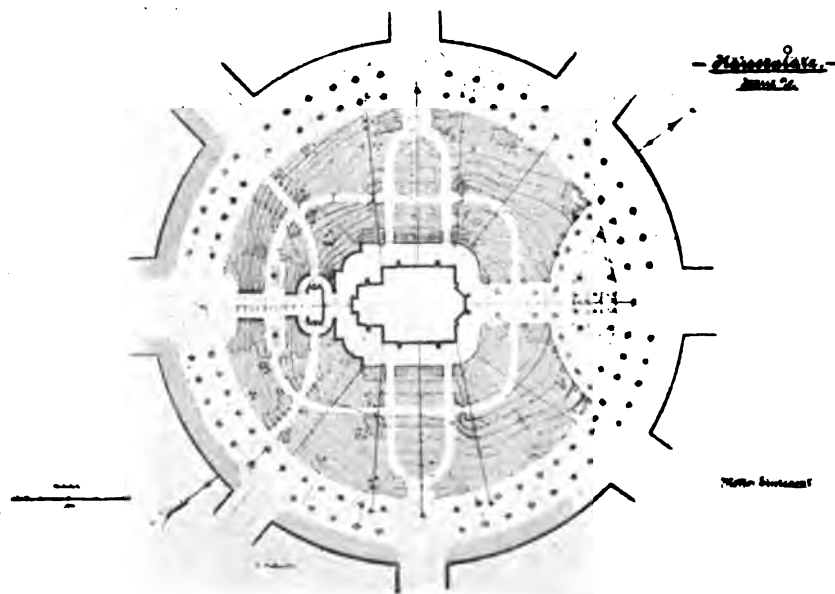
Ein neues Parkprojekt? Zu den Parkprojekten der letzten Jahre in Berlin, die bis jetzt sich nicht haben ausführen lassen, ist, der „Deutschen Tagesztg.“ zufolge, soeben ein neues aufgetaucht, das diesmal recht viel für sich hat. Bekanntlich mangelt es besonders im äußersten Norden an einer ausgedehnten neuen Parkanlage, da der Humboldthain sich gegenüber der in seiner Umgebung stetig und bedeutend wachsenden

Bevölkerungsziffer schon längst als nicht ausreichend erwiesen hat. Zwar schwebt das sogenannte Nordpark-Projekt, aber es ist doch noch immer sehr zweifelhaft, ob aus den „Rehbergen“ ein Park werden wird. Jetzt hat nun die Stadtverwaltung ein Auge geworfen auf den Exerzierplatz „Zur einsamen Pappel“ an der Schönhauser Allee. Der Militärfiskus will das Gelände gern los sein, natürlich für einen entsprechend hohen Preis, wie ja schon immer Gerüchte gingen, daß der ganze große Komplex parzelliert und mit Straßen durchzogen werden sollte. Nach dieser Seite hin wären also Schwierigkeiten nicht zu erwarten. Die Umwandlung der Ebene in eine große Parkanlage wäre dann umso praktischer, als sie eine Erweiterung des kaum eine Viertelstunde entfernten Humboldthains bedeuten würde. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß in absehbarer Zeit die ebenfalls nicht allzu weit entfernte Schönholzer Heide fällt und daß in der Umgebung des Exerzierplatzes nach Norden und Osten hin der Bebauung weitester Spielraum gelassen ist. Das gesamte in Frage kommende neue Parkgelände ist zwar flach, doch würde ja die Errichtung eines sogenannten „Scherbelberges“ wie bei Treptow auch hier nicht die geringsten Schwierigkeiten machen.

Höchst b. Frankfurt. Unsere fabrikreiche, auch durch seine Farbwerke weithin bekannte Stadt, will sich neuerdings



Mit dem II. Preise ausgezeichnete Entwurf der Herren Bertram und Schütze, Erfurt.



Höhen- und Arbeitsplan zu dem Entwurf der Herren Bertram und Schütze, Erfurt.

einen Stadtpark zulegen. Es ist zu diesem Zwecke ein rund 60 Morgen großes Gelände zwischen dem Schießplatz und dem Sossenheimer Grenzweg in Aussicht genommen. A. W.

aufserordentliche Anerkennung man den Leistungen des trefflich geleiteten Instituts seitens der Berufsgenossen und Laien entgegenbringt. (Dresd. Nachr.)



Unterrichtswesen.

Gartenbauschule des Gartenbau-Verbandes für das Königreich Sachsen zu Dresden. Auf Beschluss des Kuratoriums und Lehrerkollegiums ist der Unterricht für die Landschaftsgärtnerei zu den Hauptfächern erhoben und um vorläufig 2 Stunden vermehrt worden. Es wird somit einem dringenden Bedürfnis entsprochen, da sich alljährlich ein ansehnlicher Teil der Schüler ausschließlich der Landschaftsgärtnerei zuwendet. B.

In der **Gartenbauschule** des Gartenbauverbandes für das Königreich Sachsen zu Dresden fand am 27. März d. J. die öffentliche Prüfung der Abiturienten und am 28. März deren Entlassung in Anwesenheit des Kuratoriums und Lehrerkollegiums statt. Besondere Auszeichnung wurde diesen Veranstaltungen zu teil durch die Gegenwart der Vertreter der Stadt Dresden, Herren Stadtrat Dr. Blochwitz und Stadtverordneten Buchdruckereibesetzers Clausen. Die ausliegenden Klausurarbeiten, sowie die Antworten der Schüler während der mündlichen Prüfung gaben Zeugnis davon, daß die abgehenden Schüler das Ziel der Schule gut erreicht haben. Besondere Beachtung fanden die vorzüglich sauber ausgeführten Zeichnungen von Park- und Gartenplänen, Linear-, Freihandzeichnen und Feldmessen, insonderheit aber die Zeichnungen für Gewächshausbau. Der Erfolg des zweijährigen Studiums war für die Abiturienten ein besonders günstiger, da die ausgestellten Reifezeugnisse als geringstes Prädikat für die Gesamtleistungen die II, in dem sittlichen Verhalten durchgehends die I aufwiesen. Ein Schüler ist mit I und besonderer Auszeichnung entlassen. Diesem wurde von Freunden der Schule ein wertvolles gartentechnisches Werk gestiftet, während alle übrigen

Schüler das instruktive Werk über Obstbaumschnitt von A. Pekrun, von dem verdienstvollen Verfasser zu diesem Zwecke der Schule zugeeignet, erhielten. Vor Schluß der Schülerentlassung fand noch die Verabschiedung des langjährigen Lehrers für Gewächshausbau, Herrn Ingenieurs Stöcklein, in feierlicher Weise statt, welcher infolge überreicher Berufstätigkeit sein Lehramt niederlegen muß. Im Namen des Kuratoriums und des Lehrerkollegiums stattete ihm Herr Gartendirektor Bouché den Dank der Schule für die treue, rastlose, außerordentlich erfolgreiche Lehrtätigkeit ab und überreichte ihm im Namen der Gesamtschulleitung zur Erinnerung und zum Zeichen des Dankes einen silbernen Pokal mit entsprechender Widmung. Freudig bewegt dankte Herr Stöcklein für die Ehrung. Zahlreich sind die Anmeldungen neuer Schüler, woraus am besten zu ersehen ist, welche



Vereinsberichte.

Verein Deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 6. April.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den ersten Vorsitzenden wird die Niederschrift der Sitzung vom 9. März genehmigt und die Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder den Satzungen gemäß erledigt. Bei den Eingängen wird auf den Jahresbericht der bayerischen Gartenbaugesellschaft (siehe Sonderbericht), sowie auf das von dem Verein angeschaffte Werk „Observations on the theory and practice of Landscape Gardening by H. Repton 1805“ besonders hingewiesen; außerdem wird noch der erste Band des vom Verein herausgegebenen Sammelwerkes „Deutsche Gärten in Wort und Bild“, welches eine kunstgeschichtliche und kritische Beleuchtung der königlichen Gärten Oberbayerns, bearbeitet von dem Stadtgartendirektor Trip-Hannover und Hofgarteningenieur Schall-München enthält, vorgelegt.

Als dann werden die Namen der Verfasser der in den Wettbewerben zu Plauen i. V. und Halle a. S. preisgekrönten Arbeiten bekannt gegeben und im Anschluß hieran wird über das Preisausschreiben für die Ausgestaltung des Geländes der im Jahre 1904 zu Düsseldorf stattfindenden Internationalen Kunstausstellung berichtet. Der Wettbewerb ist ausgeschrieben, um Ideen für die beste und geschmackvollste Anordnung der für die im Anschluß an die Kunstausstellung beabsichtigte Gartenbauausstellung zu gewinnen. Bei der Einteilung des 18 ha großen Geländes sind Abteile für die verschiedenen gärtnerischen Erzeugnisse zu berücksichtigen, jedoch ist der vor dem Kunstpalast liegende Teil gartenkünstlerisch derart zu gestalten, daß eine in seiner Gesamtheit künstlerisch

wirkende Anlage entstehe. Als Preise sind 8500 Mark ausgesetzt; das Preisrichteramt haben übernommen die Gartendirektoren Encke-Köln, Siesmayer-Frankfurt a. M. und Schröder-Mainz, Stadtgärtner Hillebrecht, Friedhofsinspektor Kittel, Ingenieur Dücker, Amtsgerichtsrat Dr. Marcus, Professor Rothert und Regierungsrat von Wätjen, sämtlich zu Düsseldorf. Hat man in der Besetzung des Preisgerichts leider hier auch nicht den diesbezüglichen Vorschriften Folge geleistet, so ist es andererseits doch erfreulich, daß die Mehrheit aus Fachleuten besteht und daher eine sachgemäße Beurteilung der Arbeiten zu erwarten sein dürfte. Die Beteiligung an dem Wettbewerb kann den Mitgliedern nur aufs wärmste empfohlen werden.

Bei dem nächsten Gegenstande der Tagesordnung: „Besprechung und Festsetzung der diesjährigen Ausflüge“ wird beschlossen, eine gemeinsame Fahrt zum Besuch der Städteausstellung in Dresden, die Besichtigung der bei der Lungenheilstätte zu Beelitz vorgesehenen Gartenanlagen und einen Ausflug nach Neu-Ruppin und Rheinsberg in Aussicht zu nehmen.

Nunmehr hielt der Stadtgarteninspektor Fintelmann einen Vortrag über „die öffentlichen Plätze Berlins, eine Erwiderung auf die Angriffe der Architekten“.

Der Vortragende nahm Bezug auf einen Vortrag des Herrn Baurats Graef, in dem die öffentlichen Plätze hinsichtlich ihrer Einteilung und Bepflanzung einer Kritik unterzogen worden seien, die nicht immer den tatsächlichen Verhältnissen entspreche und zu ganz energischer Abwehr auffordere. Baurat Graef behaupte unter anderem, daß seitens der Parkverwaltung dem Verkehre über die Plätze nicht genügend Rechnung getragen werde und weise beispielsweise auf den Dönhoff-Platz hin, der an dem Kreuzungspunkt der Diagonalwege ein Blumen-Rondel erhalten habe, das dem freien Verkehr hinderlich sei. Der Vortragende wies nach, daß der Fußgänger bei Wegfall des Rondels einen nur 4 m kürzeren Weg zurückzulegen habe. Eine Differenz, die in Rücksicht auf den Umstand, daß selbst große Eile habende Passanten Veranlassung nähmen, stehen zu bleiben und das „Gemüse“ zu bewundern — vermutlich werden die herrlichen *Gunnera scabra* für Rhabarber gehalten — gar nicht erheblich ins Gewicht falle. Wenn aber trotzdem ein die Mitte eines Platzes beherrschendes Blumen- und Blattpflanzenbeet durchaus als ein Verkehrshindernis angesehen werden solle, dann müsse man, bei objektiver Beurteilung der Sachlage, das gleiche auch von jedem ornamentalen Brunnen, insbesondere von der Siegestsäule auf dem Königsplatz behaupten können. Wie wenig aber der Vorwurf gerechtfertigt sei, daß der Gartenkünstler den Verkehrsverhältnissen keine Rechnung trage, das könne man am besten an den Gartenanlagen auf dem Gensdarmenmarkt sehen, dessen „Aufteilung“ seiner Zeit von einem Architekten vorgenommen worden sei, nachdem der Entwurf des Herrn Gartendirektors Mächtig keine Berücksichtigung gefunden habe. Beim Vergleichen der beiden Entwürfe, nämlich des Entwurfs des Gartendirektors und desjenigen des Architekten, ergäbe sich die überraschende, zahlenmäßig nachgewiesene Tatsache, daß der Gartenkünstler einen um 20 m kürzeren Weg in jeder Richtung über den Gensdarmenmarkt vorgesehen habe.

Der mehrfach als abschreckendes Beispiel nicht nachahmenswerter Einteilung erwähnte Wilhelmsplatz käme hier gar nicht in Frage, er sei vor der Anlage der Vofs-Straße hergestellt und seine Umgestaltung schon lange in Erwägung gezogen. Ganz absurd aber sei die Behauptung des Herrn Baurat Graef, daß der Weg um die Platzecken herum, also der „scheinbar längere Weg, der kürzere sei“. Er erscheine nicht

bloß, sondern sei tatsächlich länger, als der über den Platz führende Weg und zwar um 28 m.

Man müsse, so führte der Vortragende weiter aus, der Ansicht des Baurats Graef, daß der Architekt der Mitwirkung des Gartenkünstlers nicht entraten könne, nicht aber der Anschauung beitreten, daß sich der letztere der besseren Einsicht des ersteren in Verkehrsfragen fügen müsse, denn wie das Beispiel an dem Gensdarmenmarkt lehre, sei doch gerade der Gartenkünstler der schwierigen Aufgabe durchaus gewachsen, den Verkehr auf einem Platze, wenn dieser einmal mit Gartenanlagen versehen werden solle, zu regeln, stände er doch kraft seiner Tätigkeit mitten im Verkehre und lerne ihn aus eigener Wahrnehmung kennen und würdigen. Mit dem Herrn Baurat Graef freue sich jeder Gartenkünstler, daß Künstler von Ruf, wie die Herren Stadtbaurat Hoffmann, Professor Liebermann u. a. der Park-Deputation als künstlerischer Beirat zur Seite ständen, sei doch damit gewährleistet, daß sich, je länger, je mehr sich diese Herren mit dem Wesen der Gartenkunst beschäftigten, die Überzeugung Bahn brechen werde, daß kein anderer, als gerade der Gartenkünstler berufen sei, nach Erledigung aller Vorfragen, „Aufteilung“ sowohl, als auch Bepflanzung öffentlicher Plätze anzuordnen.

Die Versammlung gab dem Vortragenden ihren Dank für die interessanten wie auch aufklärenden Mitteilungen durch Erheben von den Plätzen zu erkennen. In dem sich hieran anschließenden Meinungs austausche wurden einzelne besondere charakteristische Fälle einer besonderen Beleuchtung unterzogen und zum Schlusse darauf hingewiesen, daß der Verein mehr als bisher darauf bedacht sein müsse, aus seiner Bescheidenheit herauszutreten und dem Laienpublikum in den Tageszeitungen aufklärende Mitteilungen zu geben.

Der Vorsitzende:
Fintelmann.

Der Schriftführer:
Klawun.

Sitzungsbericht der Gruppe Schlesien vom 4. April 1903.

Nach Begrüßung seitens des Vorsitzenden ladet derselbe für Sonntag, den 5. April, früh 10 Uhr nach der Kunstschule ein, wo die für die Städteausstellung in Dresden bestimmten Pläne aufgestellt sind, sodann wird das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und angenommen.

An Stelle des verhinderten Herrn Garten-Inspektor Dannenberg referiert Herr Borchers über die Beteiligung des Vereins Deutscher Gartenkünstler an der Weltausstellung in St. Louis. Einstimmig wird nach der erfolgten Berichterstattung die Beteiligung abgelehnt.

Punkt 2 der Tagesordnung: Wahl des Ortes für die Gruppensitzung in der Provinz, führt eine ziemlich lebhafte Debatte herbei, und es wird betont, daß die Versammlung in der Provinz neben der Propaganda für den Verein, bezw. die Gruppe auch dazu dienen soll, die Mitglieder mit den Perlen der Gartenkunst, an denen Schlesien so reich, bekannt zu machen; von den nach Grotz-Wartenberg und Rauden ergangenen Einladungen wird dankend Kenntnis genommen, der Punkt jedoch selbst von der Tages-Ordnung abgesetzt und der Vorstand ersucht, die Frage zu erklären und in der im Juni anzuberaumenden Sitzung Bericht über das Ergebnis der Vorstandsberatung zu erstatten.

Bei Punkt 3: „Mitteilungen“ werden befürwortete Mitgliedsanmeldungen erledigt.

Zum Schluß hält Herr Stämmeler auf vielfachen Wunsch den Vortrag „Jugend und Alter im Park“, den er kürzlich in der Gesellschaft für vaterländische Kultur, Sektion für Obst-

und Gartenbau, gehalten. Die „Schlesische Zeitung“ schrieb darüber wie folgt:

Wenn auch durch eiserne Gesetze die Wege, welche die Kunst zu eigen hat, vorgeschrieben sind, so hat doch die jeweilige Laune der Zeit die Mode, die Kunst sehr beeinflusst. Auch die Gartenkunst kann sich dieser Beeinflussung nicht ganz entziehen und unsere modernen Gartenanlagen, welche in erster Linie berufen sein sollten, der immer mehr hastenden Menschheit Ruhe und Erholung zu gewähren, auch in ihnen ist die Nervosität der Jetztzeit zu spüren. Der ausführende Gartenkünstler muß darauf bedacht sein, daß sein Auftraggeber den Park baldmöglichst „salonfähig“ haben will. Da kommt denn die Jugend im Park zu kurz und derselbe wird frühzeitig altern. Auf die Frage eingehend, was ist Jugend und Alter im Parke, welche Gefühle erweckt die Jugend und das Alter im Park und wie erhalten wir einen Park jung, betonte Vortragender, daß er unter Jugend nicht die alljährlich wiederkehrende schöne Frühlingszeit verstehe. Diese Jugendzeit, die wir nicht nur in Gärten, sondern überall da, wo die Pflanzenvegetation aus dem Winterschlaf erwacht, wahrnehmen; jene Jugend hat nur kurze Dauer. Die alten Bäume und Sträucher, welche an den Lenzestagen sich verjüngen und deren bemooste Zweige mit dem lichtgrünen, jungfräulichen Schimmer die herrlichsten Motive der Sezessionsmalerei bieten, verdunkeln bald und nehmen das griesgrämige Dunkelgrün wieder an -- die Jugend in einem solchen Park ist daher bald verwischt. Jugend in einem Park finden wir stets am ausgeprägtesten in einem neu angelegten Park (Südpark!). Wir finden die Jugend an den weichen runden Linien, die den zarten Formen so lieblich stehen, wir nehmen die Jugend wahr in dem graziösen Wuchs von Baum und Strauch, welcher kaum die Größe ahnen läßt, die demaleinst die Bäume im Mannes- und Greisenalter einnehmen werden. Auch die Hülle und Fülle der Laubentwicklung hat die Jugend hier voraus, fast wie bei der Menschheit. Und endlich duften uns die herrlichsten Blüten an den jugendlichen Sträuchern viel anmutiger entgegen, wie die spärlichen Blüten an alten überwachsenen Exemplaren. Dieses Jugendgefühl, welches uns so anmutet, fulst immer nur in der Vegetation, nicht in den Nebendingen des Parkes, wie der Wege, der Terrainbewegung u. s. w. Einzig und allein dem Wasser hat der Schöpfer Lebensfähigkeit verliehen, welche dazu beiträgt, das Gefühl der steten Jugend im Parke zu erwecken. Allerdings vermissen wir in der jugendlichen Parkanlage die Ausbildung des Charakters. Durch die Ausbildung und Wahrung des den einzelnen Baumgattungen eigenen Charakters, ist der Landschaftsgärtner einzig und allein in den Stand gesetzt, abwechslungsreiche, landschaftliche Bilder zu schaffen.

Der Charakter des Alters ist es, welcher uns in den herrlichsten Baumgruppen und den energischen Linienbildungen im alten Park so mächtig anzieht und ergreift. Die herrlichsten Perspektiven in den Parkanlagen würden langweilig erscheinen, wenn nicht die Charaktere den Baumkronen in der Horizontlinie, wie im Seitenrahmen dem Bild das Gepräge aufdrückten. Diese Erhabenheit vermissen wir in dem rein jugendlichen Parke, und die zarten Linien und Formen wirken am anmutigsten in der geschickten Verbindung mit dem reicheren Baumwuchs im Park. Oft ist in jugendlichen Parkanlagen das richtige Verhältnis von Licht und Schatten zu Ungunsten des Lichtes verschoben, ein Faktor, der zwar in den ersten Jahren nicht in Erscheinung tritt; nach einem Jahrzehnt bemerkt man aber, wie der Schatten der Baum- und Gehölzgruppen immer mehr überhand nimmt auf Kosten des Lichtes, wie namentlich in der nächsten Umgebung des Wohnhauses, des Schlosses oder der

Villa durch das Verursachen der Schattenwirkung statt der gesunden, frischen Luft die Wohn- und Schlafräume dumpfe und ungesunde Luft erhalten. Auf die Architektur der oft zierlich gebauten Gebäude wirkt das Alter des Baumwuchses erdrückend. Auch im übrigen Park werden, wenn nicht rechtzeitig mit dem Auslichten der Gehölz- und Baumgruppen begonnen wird, bei dem Kampfe ums Dasein die stärker wachsenden Baumgruppen die schwächeren unterdrücken. Die endlichen Sieger sind meist gewöhnlichere Arten, die auch durch Einseitigkeit, Lückenhaftigkeit und Verkümmern sich bemerkbar machen. So treten die Spuren der Verwahrlosung und die unschönen Züge des Alters in einem derartigen Parke immer schärfer hervor. Das Unterholz ist meist verloren gegangen und selbst in einem sorgsam gepflegten, aber nicht beharrlich verjüngten Parke empfindet man durch das Vermissten der Jugend eine Leere und trotz Beobachtung aller Regeln der Gartenkunst können wir uns eines monotonen Eindrucks in solchen älteren Parkanlagen nicht auf die Dauer erwehren. Es fehlt der Jugendhauch. Allerdings muß zur Unterbringung der Jugend auch die richtige Form gewählt werden. Sie fühlt sich am wohlsten unter sich und man darf deshalb nicht die Jugend unter der Wucht und dem Drucke des Alters verkümmern lassen. Man räume daher der Jugend die lichtesten Stellen ein und lasse sie in Gegenwart des Alters bescheiden auftreten. Dem Alter gebührt zwar auch im Parke die schuldige Ehrerbietung, der Vorrang; andererseits bedenke aber auch das Alter die eigene, ungebundene, goldene Jugendzeit, d. h. die Zeit, ehe im Parke der Kampf ums Dasein begann.

Redner gab hierauf verschiedene Beispiele und demonstrierte an der Hand einer großen Anzahl photographischer Aufnahmen, die zum größten Teile einzelne Partien der Liegnitzer Anlagen wiedergaben, die Nutzanwendung seines Themas: „Die Vereinigung von Jugend und Alter im Park im richtigen Verhältnis“.

Als Hauptvertreter der Jugend im Parke haben wir selbstverständlich auch alle Blüten-, Blatt- und Schlinggewächse anzusehen, die auf Beeten und Rabatten, sowie als Einzelpflanzen im Rasengrunde Verwendung finden. Eine besondere Aufgabe eines Parkgärtners sollte daher auch darin bestehen, vom ersten Lenzestage, bis der Herbstfrost die letzten Stauden vernichtet, für Blütenabwechslung zu sorgen und alle jene tropischen und subtropischen Pflanzen (Palmen, Bananen, Succulenten)-Gruppen zur Darstellung zu bringen, welche die Jugend im Parke versinnbildlichen helfen. Denn ebensowenig wie wir die vielen ausländischen Baum- und Straucharten in unseren Parkanlagen vermissen möchten, so haben auch sich mit Recht viele tropische und subtropische Pflanzen, insbesondere Palmen und Bananen, die im Sommer zur Verschönerung unserer Gärten- und Parkanlagen dienen, einen vornehmen Platz zu erobern verstanden. Das ist eben der Zeitgeist, gegen den alles Auflehnen zwecklos ist.

Die Mittel und Wege, so schloß Vortragender seine interessanten Ausführungen, die wir, um einen alten Park jung zu erhalten, zu berücksichtigen haben, sind:

- I. Die Rücksichtnahme auf genügende Abstände schon bei der Pflanzung,
- II. fortwährende Pflege des Ober- und Unterholzes,
- III. das stete Nachpflanzen blühender Sträucher und endlich
- IV. die Anpflanzung von Blumen, sowie tropischer und subtropischer Pflanzen.

Befolgen wir diese Regeln, dann bleibt der Park stets jung und das Lied: „Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr“ findet in seinen Klagesätzen auf den ewig jungen Park alsdann keine Anwendung.

An diese anregenden Ausführungen schloß sich eine nicht minder anregende Debatte, an welcher sich vor allem die Herren Peiker, Göschke, Richter und der Vortragende beteiligten.
J. Erbe, Schriftführer.



Bücherschau.

Die **Bayrische Gartenbau-Gesellschaft** hat in einem stattlichen Bande ihren Jahresbericht für 1902 herausgegeben und in demselben über ihre auf die Hebung und Förderung des gesamten Gartenbaues zielende Tätigkeit einen umfassenden Bericht erstattet. Neben den geschäftlichen Angelegenheiten, die von einem seltenen Eifer und nimmer rastender Freudigkeit bereitetes Zeugnis ablegen, ist eine große Reihe von Vorträgen von weitgehendstem Interesse für die Allgemeinheit. Den Gartenkünstler insbesondere aber fesseln die Vorträge über die **Gartenkunst in München** vom Stadtgartendirektor Heiler, über **Park- und Baumbilder** vom Inspektor Stützner und über die **Beschaffenheit der Gärten Münchens im 16. Jahrhundert** und deren Entwicklung vom Grafen Rambald, deren Lektüre nur warm empfohlen werden kann.
W.



Personal-Nachrichten.

August Karl Julius Hartwig,

der am 20. März seinen 80. Geburtstag und das 60jährige Gärtner-Jubiläum feierte, wurde den 20. März 1828 in Helpte in Mecklenburg-Strelitz als der Sohn eines Landpredigers geboren; im Jahre 1838 bezog er das Gymnasium in Neuruppin, von 1837 ab das zu Friedland in Mecklenburg und machte die Schule durch bis zum Abiturium, da er dem Wunsche des Vaters gemäß Theologie studieren sollte. Jedoch überwand die seit Jahren genährte Neigung zur Gärtnerei alle Hindernisse, so daß er von 1848 bis 1847 die Gärtnerlehranstalt in Schöneberg bei Berlin und in Potsdam bezog und nach Beendigung des 4jährigen Kursus mit dem Zeugnis: „Besonders gut“ entlassen wurde. Nach seinem Austritt aus der Lehrzeit wurde er unter Meyer bei den Anlagen der Friedenskirche beschäftigt und erhielt nach Vollendung der Anpflanzungen durch Lenné eine Gehilfenstelle in Belvedere bei Weimar, wohin er am 29. April 1847 übersiedelte; dadurch trat er in großherzogliche Dienste, in denen er auch geblieben ist. An der Umgestaltung des Parkes zu Belvedere nahm er sehr tätigen Anteil durch Aufnahmen und Zeichnungen; hier wurde er mit dem damaligen Hofgärtner Petzold in Weimar bekannt und von diesem im Jahre 1849 für Tiefurt, dessen Park einer Neugestaltung unterzogen wurde, angestellt und dann im Jahr 1850 nach Ettersburg bei Weimar versetzt, der damaligen Sommerresidenz des Erbgroßherzogs Karl Alexander, um an der Neuanlage des Schloßparkes mitzuwirken. Seine Arbeit erregte das Wohlgefallen des Großherzogs, so daß dieser beschloß, ihn nach dem Abgange Petzolds nach Muskau in seinen Diensten zu behalten und am 1. Okt. 1852 als Gartenkondukteur für den Schloßpark zu Ettersburg anzustellen. Er verwaltete diese Stellung bis zum 1. Januar 1855, wo er die Verwaltung der Hofgärtnerei und des Parkes in Weimar übernahm und zum Hofgärtner befördert

wurde. Mit dieser Stellung war die Oberaufsicht über den Park und die Schloßgärtnerei zu Tiefurt verbunden, später kam noch dazu die Schloßgärtnerei und Park zu Ettersburg. Während seine Tätigkeit sich in den beiden letzteren auf Erhalten beschränkte, wurde ihm die Aufgabe, den Park zu Weimar, der im höchsten Grade überständig war, teils umzugestalten, teils zu erneuern und doch das Große und Ganze, wie es Goethe geplant und geschaffen hatte, festzuhalten. Im Jahre 1895 wurde ihm die Direktion an der großherzoglichen Landesbaumschule „Marienhöhe“ bei Weimar vom Staatsministerium übertragen, welche Stelle er heute noch nach seiner Pensionierung u. Ausscheidung aus dem Hofdienst nach 53jähriger Dienstzeit bekleidet, so daß er mit Recht auf eine



August Karl Julius Hartwig,
Großherzogl. Garteninspektor a. D., Weimar.

60jährige Gartentätigkeit zurückblicken kann. Während dieser Zeit war er viel beschäftigt mit Zeichnungen und auswärtigen Gartenanlagen. Der Aufenthalt in Ettersburg von 1852 bis 1858 gab ihm hinlängliche Muße, sich mit der deutschen, französischen und englischen Gartenliteratur bekannt zu machen, so daß er nach seiner Übersiedlung nach Weimar mit der Verlagsbuchhandlung von B. Fr. Voigt in Weimar in Verbindung trat und teils ältere Werke zeitgemäß umarbeitete, teils eigne Werke herausgab. Unter diesen sind außer gelegentlichen Aufsätzen in Gartenschriften zu erwähnen:

- Praktisches Handbuch der Obstbaumzucht. 4. Auflage. 1892.
- Der Küchengarten. 2. Auflage. 1880.
- Die Gemüsetreiberei. 2. Auflage. 1885.
- Der illustrierte Hausgarten. 10. Auflage. 1883.
- Glashäuser aller Art mit Atlas. 4. Auflage. 1875.
- Die Kunst der Pflanzenvermehrung. 5. Auflage. 1886.
- Die Obstbaukultur in Töpfen und Kübeln nach Rivers. 8. Auflage. 1885.
- Der Parkgarten. 2. Auflage. 1882.
- Melonen und Gurken und Champignonkultur. 6. Auflage. 1895.
- Illustriertes Gehölzbuch. Im Verlag von Paul Parey. 2. Auflage. 1892.

Gewächshäuser und Mistbeete. 2. Auflage. 1898.

Die Gehölzzucht. 2. Auflage. 1898.

Vothmanns Gartenbau-Katechismus. 1878.

Eine Broschüre: „Der Hausgarten auf dem Lande“, wurde von dem Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten mit der silbernen Medaille belohnt.

Von Henriette Davidis „Küchen- und Blumengarten für Hausfrauen“ bearbeitete er die 14.—17. Auflage.

Von Orden besitzt er das Ritterkreuz 2. Klasse des Hausordens und die goldene Hochzeitsmedaille. 1892.

Brehm, Karl, Stadtgärtner, Ludwigshafen a. Rh., feierte am 8. April sein 50jähriges Gärtnerjubiläum.

Browne, William, Superintendent der königl. Zentral-Parks und Gärten von London, trat in den wohlverdienten Ruhestand. W. Browne beschäftigte mit besonderer Vorliebe deutsche Gärtner und schätzte die Ausländer im allgemeinen sehr hoch. Es wird sich gewiss jeder mit Dank, Verehrung und Anhänglichkeit seiner erinnern, der ihn als Chef kennen lernte.

Diedler, M., Stadtgärtner, Glogau, wurde vom Magistrat daselbst zum städtischen Garteninspektor ernannt.

Fintelmann, A., Städt. Garteninspektor, Berlin, Vorsitzender des Vereins deutscher Gartenkünstler, wurde von der königl. Sächsischen Gesellschaft für Botanik und Gartenbau zu Dresden zum korrespondierenden Mitgliede ernannt.

Gaucher, Nikolaus, Baumschulbesitzer, Direktor der Obst- und Gartenbauschule in Stuttgart, wurde zum königl. Garteninspektor ernannt.

Goebel, Viktor, gab seine Stellung als Obergärtner der Firma Gebr. Siesmayer in Bockenheim bei Frankfurt a. M. auf, um sich in Wien als Gartenarchitekt und Garteningenieur niederzulassen.

Goethe, R., Landesökonomierat, bisher Direktor der kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim, wurde der Kronenorden III. Klasse verliehen.

Grube, städt. Gartendirektor, Aachen, trat am 1. April in den Ruhestand.

Hartwig, Julius, großherzogl. Garteninspektor a. D. in Weimar, wurde vom Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten in Berlin zum Ehrenmitgliede ernannt.

Koohmann, H., Städtältester, Berlin, längjähriger Vorsitzender der städtischen Park-Deputation, welcher im Jahre 1901 aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Stadtrat nach fast 17jähriger Tätigkeit niederlegte, starb am 31. März im Alter von 78 Jahren.

Lange, Willy, tritt am 1. Oktober als Lehrer an der königl. Gärtnerlehranstalt zu Wildpark ein.

Olbrich, St., hat sich in Zürich als Gartenbautechniker und Dendrologe selbständig gemacht.

Reuthlingshöfer, Chr., bisher im Engl. Garten in München, wurde als Obergehilfe im kgl. Hofgarten zu Nymphenburg angestellt.

Thieme, R., Gartentechniker im großherzogl. Hofgarten in Weimar, wurde als Gemeinde-Obergärtner in Wilmersdorf bei Berlin angestellt.

Terks, Johannes, herzogl. Oberhofgärtner auf Schloß Rosenau bei Koburg, feiert am 1. Mai sein 25jähriges Dienstjubiläum, sowie das 50jährige Jubiläum seiner gärtnerischen Tätigkeit.

Weckmann, C., Gärtnereibesitzer, Berlin, beging am 14. März seinen 80. Geburtstag und wurde ihm an diesem Tage vom

Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten das Diplom als Ehrenmitglied überreicht.

Woronin, M., Professor der Botanik in St. Petersburg, in gärtnerischen Kreisen bekannt durch seine Entdeckung der Plasmodiophora brassicae, jenes den Kohlkropf verursachenden Schleimpilzes, sowie durch seine trefflichen Studien über die Monilia-Arten, den sogenannten Fruchtschimmel, ist am 20. Februar (5. März) in Petersburg gestorben.

Am 1. April vollendete sich, wie wir den „Dresdener Nachrichten“ entnehmen, ein Zeitraum von 80 Jahren, daß der königl. Obergartendirektor **Bouché** in sächsische Staatsdienste und an die Spitze der königl. Gartenverwaltung trat. Diese dreißig Jahre umschließen für den Jubilar ein weites Feld reich gesegneter Tätigkeit, für den Großen Garten aber und nicht minder auch für alle anderen Anlagen, deren Pflege und Obhut der genialen Kunst und dem Schönheitssinn Bouchés anvertraut sind, eine Periode herrlichster Entfaltung und Entwicklung. Mit seltener Ausdauer hat Bouché seine Pläne verfolgt, denn das Schaffen eines Gartenkünstlers ist grundverschieden von dem eines Malers oder Bildhauers. Während deren Kunstwerke, wenn sie vollendet sind, abgeschlossen dastehen, kann der Gärtner erst mit den Jahren seine Schöpfung sich entwickeln sehen, erst mit der Zeit Verständnis seiner Absichten erwarten. Das eigentliche Arbeitsfeld Bouchés, der königliche Große Garten, zeigt dies am besten an sich selbst. Wer den Großen Garten und seine Umgebung vor dreißig und vierzig Jahren gekannt hat, der weiß auch, daß er damals in einem ziemlich verwahrlosten Zustande war. Das ist alles anders geworden. Unter der eisernen Energie Bouchés, gepaart mit rastlosem Fleiße und tiefem Verständnis, wurde der Große Garten ein Schmuckkästchen, eine Stätte sonniger Freude, wo Einheimische und Fremde Genuß und Erholung finden, ein Meisterwerk der Gartenkunst, vorbildlich weit über Sachsens Grenzen hinaus bekannt und berühmt.

Mit dem Beginn des neuen Geschäftsjahres wurde am Sonnabend, den 28. März, im Anschluß an die Generalversammlung der Palmengarten-Gesellschaft, von dem Verwaltungs- und Aufsichtsrat zu Ehren des im Jahre 1903 das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit im Palmengarten feiernden Herrn königl. Gartenbaudirektors **August Siebert** ein Festessen gegeben. Im Verlaufe des Abends hob der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Herr Justizrat Dr. Friedleben, in beredten Worten die Verdienste des Jubilars hervor, durch dessen erspriessliche Tätigkeit der Palmengarten zu hoher, gärtnerischer Entwicklung gekommen sei. Er überreichte dann ein wertvolles Silbergeschenk als Zeichen der Anerkennung für den Jubilar. Wie wir hören, wird voraussichtlich am 10. Oktober, als dem Tage des Eintritts des Jubilars, eine größere, offizielle Feier stattfinden, deren Vorbereitung ein zu diesem Zwecke gebildetes Komitee in die Hand nehmen wird.



Verein deutscher Gartenkünstler.

Neuangemeldete Mitglieder.

Velten, Max, Gartenarchitekt, Speyer: angemeldet durch Herrn Gartenarchitekt Waltenberg.

Siemann, Stadtobergärtner, Liegnitz, angemeldet durch Gruppe Schlesien.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Die Parkanlagen zu Sibyllenort.

Bearbeitet von **M. Bertram**, kgl. sächs. Gartenbaudirektor in Dresden-Blasewitz.

(Fortsetzung und Schluss.)

(Hierzu 8 Zeichnungen.)

Die weiteren Umgestaltungen des inneren Parkes gingen Schritt für Schritt vorwärts. Ganz abgesehen von den notwendigen Ausholungen, wie sie in jedem Parke alljährlich erforderlich sind, wurden umfängliche Kahlschläge gemacht, um größere und weitere Durchsichten und Rasenflächen zu erhalten, oder hervorragend schöne Baumexemplare freizulegen. In welchem Umfange die Ausholungen erfolgten, kann man sich unter Zuhilfenahme des Maßstabes aus der anliegenden Zeichnung vergegenwärtigen, woselbst die beseitigten Gehölzmassen und Bäume durch Schraffur und punktierte Umlinien kenntlich gemacht sind; ebenso sind die beseitigten oder verlegten Wege punktiert.

Nachdem der Schloßhof in seiner Umgestaltung vollendet war und diese Anlage den ungeteilten Beifall der Allerhöchsten Herrschaften gefunden, gab ein unbedeutender Umstand Anlaß, auch vor dem nördlichen Schloßmittelbau Änderungen herbeizuführen. Vor der Terrasse daselbst befand sich früher ein eigenartiges Schmuckstück, eine sogenannte Blumenfontäne, die Sorge des außerordentlich fleißigen und rastlos tätigen Hofgärtners. Es war ein glockenförmiger Etagenbau, aus nicht zu starkem Rund-eisen hergestellt, welcher im Kern mit Brettern etagenförmig versehen war, auf welche dann in Moos eingefütterte Sommerblumen gebettet wurden. Die außen in den Erdboden eingeführten Eisenstäbe waren mit Schlinggewächsen umrankt und stellten die niederfallenden Wasserstrahlen dar. Der ganze Aufbau hatte einen Durchmesser von etwa 8 m und eine Höhe von 3—4 m. Durch die Länge der Zeit war das eigenartige Bauwerk hinfällig geworden und nicht mehr benutzbar. Die notwendige Folge war die vollständige Umgestaltung dieses Schmuckplatzes und zwar zunächst in der engbegrenzten Form, soweit wie der dem Schlosse zunächst liegende Teil von dem ovalen Wege oben begrenzt wurde. Die Genehmigung, den Weg bei dieser Gelegenheit vielleicht ganz zu beseitigen, konnte nicht erreicht werden. (Siehe die Zeichnung Schmuckstück an der Nordseite des Schlosses.) Auf der Zeichnung sind auch außerdem mit punktierten Linien die früheren Pflanzungen und Wegeanlagen kenntlich gemacht.

Der Schmuckplatz selbst mußte aber nach wie vor von Sträuchern gedeckt nach außen abgeschlossen bleiben, jedoch wurden im nächsten Jahre schon schüchterne Versuche gewagt, links nach dem Wasser und rechts nach den herrlichen Einzelbäumen die Gehölzwände zu öffnen und zwar mit bestem Erfolge, so daß nunmehr in den übrigen Teilen des inneren Parkes das Öffnen der Aus-sichten und Freilegen der einzelnen hervorragend schönen Baumexemplare von Blutbuchen, Platanen, Nodmannien, Linden, Eichen etc. ohne größere Bedenken erfolgen konnte.

Die so geschaffenen Blicke über die großen ruhigen Rasenbahnen nach dem Schlosse (siehe Heft 4 Abbildung), andererseits von dem Schlosse nach dem Wasser, der Fontäne in demselben, oder die Blicke in den äußeren Park fordern heut die Bewunderung der Besucher von Sibyllenort heraus.

Die Wegeanlagen bedurften in ihrer Führung einer Vereinfachung, einige fielen ganz fort; auch wurden mehrere in diesen Wegezügen befindliche maulwurfshügelförmige Bodenerhebungen beseitigt, und so auch nach dieser Hinsicht Klarheit und Ruhe geschaffen.

Die gar nicht übele Orangerie von Sibyllenort, das früher unvermeidlich notwendige Attribut eines jeden vornehmen Herrschaftssitzes, hatte wenig Wert und Genuß für die königlichen Herrschaften. Die Temperaturverhältnisse im Frühjahr brachten es mit sich, daß die Orangen erst Ende Mai resp. Anfang Juni auf ihren Standort vor dem „Großen Kalthause“ (früher Orangerie) Aufstellung fanden, bis dahin sahen die Herrschaften, welche am 1. April jeden Jahres zu längerem Aufenthalt eintrafen, auf den öden Sandplatz von bald 2000 qm Flächenraum. Die punktierte Linie in der Zeichnung Rosengarten begrenzt diese Fläche. Die durch das Herausräumen der Orangenbäume verursachte Unruhe berührte die Herrschaften ebenfalls nicht gerade angenehm. Ebenso war es im Herbst Oktober-November.

Bestimmend für das Aufgeben der Orangerie wurde aber schließlich der Umstand, daß es an Platz mangelte, um die in guter Kultur befindlichen Dekorationspflanzen (darunter sehr viele hübsche Neuholländer), welche in bedeutenden Massen zur Innen- und Außendekoration des Schlosses notwendig waren, weiterhin noch im Winter unterzubringen. Es war aber nicht leicht, für die 34 Stück meist sehr schönen starken Orangenbäume von 3—4 m Höhe mit gesunden Stämmen geeignete Unterkunft zu finden, wenigstens nicht in Schlesien. Schließlich erhielt aber doch die Orangerie eine würdige Stätte, indem sie den königlichen Hofgärten zu Sanssouci übereignet wurde, wo sie auf den berühmten Terrassen vor dem historischen Schlosse Friedrichs des Großen Aufstellung fand und nicht wenig zur Vervollständigung des Bestandes der dortigen Orangerie beitrug. Am 9. Oktober 1894 übernahm der damalige kgl. Preussische Hofgartendirektor Vetter von Sanssouci die Orangen und überführte sie dorthin.

Auf dem Platz vor dem großen Kalthause erstand nun ein Rosengarten. In dem Schreiben, welches die Genehmigung zur Ausführung der Anlage des Rosariums dem Verfasser erteilte, hieß es unter anderem: Den königlichen Majestäten haben sowohl die bereits ausgeführten Arbeiten, wie auch speziell das Projekt der Neuanlage vor dem großen Kalthause „gut“ gefallen. Ihre Majestäten freuen sich außerordentlich auf die Vollendung des Projektes. — Die beigegebene Zeichnung dürfte die weiteren Erläuterungen geben. Die bandförmigen Beete, in welchen die hochstämmigen Rosen Aufnahme fanden, waren im Grunde meist mit wurzelechten Rosen oder Heliotrop bepflanzt.

Die kleinen runden Kreise in den Rabatten längs des Hauses nahmen geschnittene Taxuspyramiden ein, die mittleren Ovale Rhododendron. Das vor dem Mittelbau gelegene große Oblongum war in gleicher Weise mit Rosenrabatten ausgestattet, die Ornamente daselbst aber mit Sommerblumen. Die kleinen runden Kreise wurden hier mit Kugelbuxus besetzt. Auf dem Platze am Ende des Oblongum hat eine Kanone aus dem Kriege 1870 Aufstellung gefunden. Die beiden großen Rundteile mit den 5 herausgehobenen Gruppen zu beiden Seiten der vorgedachten Oblongen sind mit hochstämmigen Rosen besetzt; der schmale Umgangsweg ist von *Vitis odoratissima* (Festons) eingefasst.

Der Platz vor der Hofgärtnerwohnung erhielt aufsen herum hochstämmige Rosen; in der Mitte seitlich je 3 hochstämmige Flieder mit Clematis-Festons in länglichen Beeten, welche von *Pirus japonica* (als niedrige Hecke) eingefasst waren. Alles weitere erläutert die Zeichnung.

Als der Hof im Frühling 1895 wieder in Sibyllenort eintraf, fanden die hohen Besitzer im Anfang Mai einen in Blüte stehenden Rosengarten vor, und war die Überraschung groß. Dank der vorhandenen Mittel und Räumlichkeiten konnte das ganze Rosenmaterial, zusammen ca. 2000 Stück, langsam angetrieben und abgehärtet werden, so daß man sie gleich mit Ballen und in beginnender Blüte auspflanzen konnte. Die vorher gehegten Hoffnungen an Allerhöchster Stelle waren also nicht getäuscht.

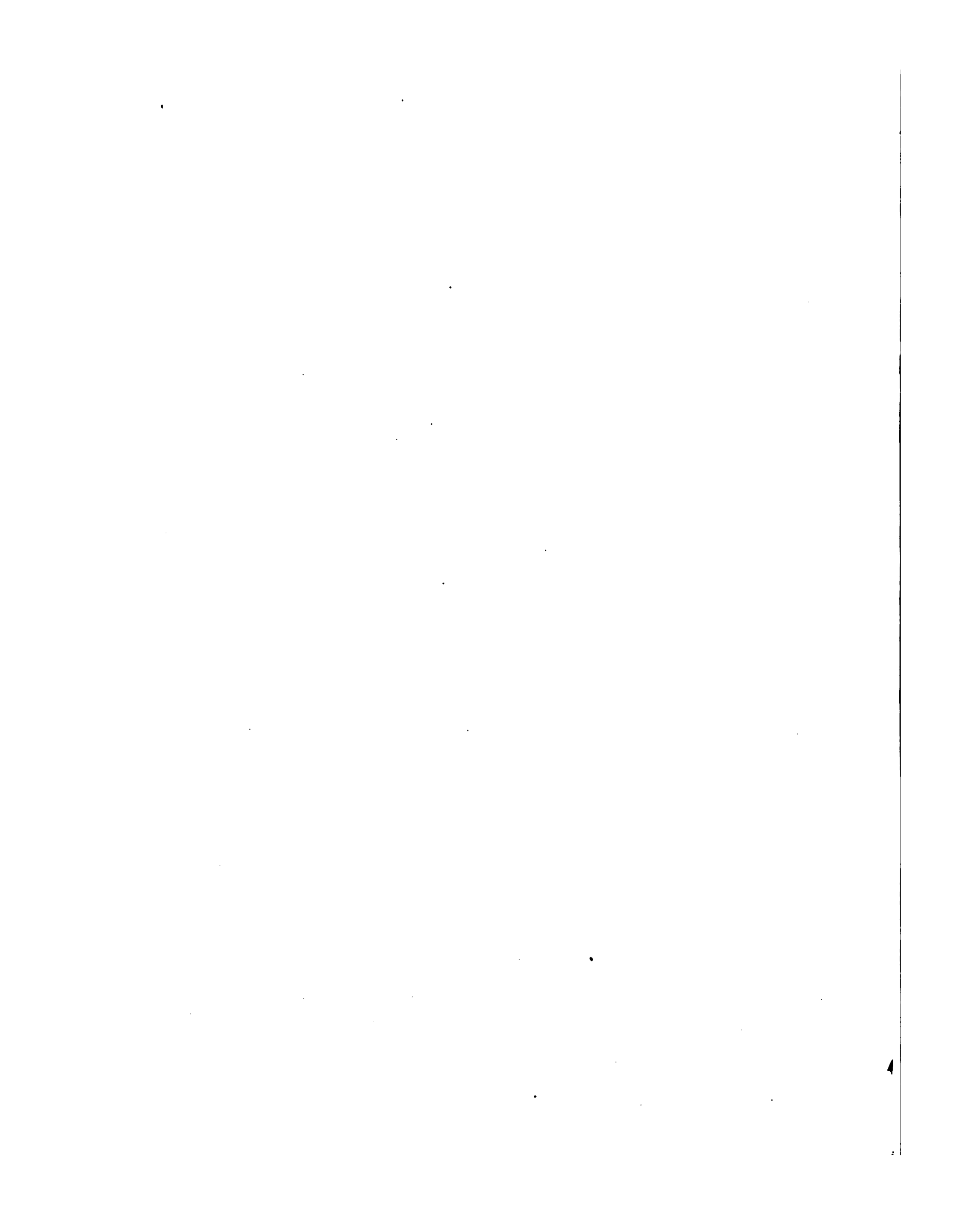
Nachdem nun all diese Umwandlungen mit bestem Glück und Erfolge durchgeführt waren, blieb nun noch das Öffnen des Buchengangs in der nördlichen Mittelachse vor dem Schlosse nach dem Spielplatz hin übrig (siehe Schmuckstück an der Nordseite des Schlosses). Da die Buchen schon durch ihr allmähliches Freilegen sich an den Stämmen und Ästen bereits neu garnierten, konnte eigentlich eine gute Wirkung in absehbarer Zeit für diese Neuschöpfung nicht zweifelhaft sein und wurde daher zur Ausführung derselben geschritten. Die den Einblick in die Allee verdeckenden Sträucher wurden beseitigt. Die Buchen erhielten den Standpunkt einer breiten Rasenbahn einfassenden Allee. Bandförmige Rabatten aus Efeu und Monatsrosen säumten die Rasenbahn ein. Der dieselbe umgebende Weg wurde von Taxuspyramiden und *Caprifolium*-Festons eingefasst. Wenn auch der Einblick in diese neu geöffnete Buchenallee zunächst noch kein vollkommener war, so wirkte doch schon die Beseitigung der früher davor lagernden Gehölzgruppen befreiend. Außerdem wurde wieder von dem Spielplatze aus ein ganz neuer herrlicher Blick nach dem Schloßmittelbau über die ganze Schmuckanlage hinweg aufgetan, der heut, nachdem sich die Laubkronen der Buchen entwickelt und vervollkommen haben, von ganz hervorragender Wirkung ist.

Wie richtig und zweckdienlich die Benutzung der inneren und äußeren Anlagen von Sibyllenort seitens der hohen Besitzer erfolgte, konnte man sich oft überzeugen. Nicht die vorgezeichneten Wege oder sonst angelegte Gesellschaftsplätze schränkte die Bewegungsfreiheit ein. Der Garten und Park wurde eben den Neigungen entsprechend benutzt.

In der eben behandelten Anlage sieht man auf der Zeichnung (mitten im Rasen) die Bemerkung: „Platz wo die Allerhöchsten Herrschaften den Tee einnahmen“. Hier wurde nach aufgehobener Tafel und erfolgtem Spaziergang der Tee gereicht. Leichte Gartenmöbel standen zwanglos auf dem Rasen unter dem schützenden Dach der herrlichen Baumriesen. Auf Serviertischen waren die nötigen Gefäße u. s. w. aufgestellt. Auch im äußeren Park wurde oft dieser oder jener frei gewählte lauschige Platz aufgesucht, wo sich die ganze Hofgesellschaft zu einer Tasse Tee oder einfachem Imbiss zusammenfand.

Diese Bemerkung wird vom Verfasser mit Absicht hervorgehoben, weil merkwürdigerweise von verschiedenen Seiten die heutigen Anlagen der deutschen Gartenkünstler in gehässiger Weise kritisiert werden, namentlich bezüglich der Wegeanlagen. Da wird von Brezelwegen und allen anderen möglichen Fehlern und Mängeln gesprochen, mit einer Unkenntnis, die geradezu Erstaunen erregt. Und namentlich sind es jetzt Künstler, welche sich anmaßen, ihr einseitiges Urteil der Laienwelt als einzige Wahrheit aufzudrängen. So namentlich ein Herr Schulze-Naumburg, welcher nach seinen bisherigen und noch in Arbeit befindlichen Werken die gesamte Kunst in Erbpacht hat. Oberflächliche urteilslose Anfänger der Gartenkunst können sogar von diesen Weisheitsregeln gefangen genommen werden und glauben sie auch. Es wäre fehl gegangen, wolle man Herrn Sch.-N. den feingebildeten Künstler abprechen, leider ist es aber ein Kunstkritiker, welcher seine Beweise auf falscher Basis aufbaut, und darin liegt die Gefahr. Er möge sich daher der Mahnung erinnern „ne sutor supra crepidam“. Als Künstler und Photograph weiß Herr Sch.-N. die Bilder des Für und Wider zu geben, daß ihm ein Laie niemals widersprechen kann. Ist es doch bekanntlich möglich, die Photographie zu benutzen, wie man will. Aus der häßlichsten und verfehltesten Parkanlage kann ein Photograph Bilder entnehmen, die jeden Fachmann veranlassen könnten, diese Anlage an Ort und Stelle ehebaldigst zu bewundern, um aber dann in die furchtbarste Enttäuschung zu verfallen; und ebenso umgekehrt. Herr Schulze-Naumburg führt aber seine Beweise auf viel sträflichere Art. Um die heutige Auffassung der modernen Gartenkunst zu kennzeichnen, führt er die korruptesten Abbildungen oder Zerrbilder von Gartenanlagen vor, die nun und nimmermehr ein Gartenkünstler erdacht oder ausgeführt haben kann;* er holt sich augenscheinlich seine Bundesgenossen aus den Leistungen der sogenannten Gärtelmacher, welche im Sommer Hausgärten vorrichten, im Winter anderer Beschäftigung nachgehen. Nun und nimmermehr kann die Behauptung erbracht werden, daß diese Machwerke von Gartenkünstlern herrühren. — Wer da Maler ist, ist nicht immer Maler, das dürfte wohl Herr Sch.-N. in seinem eigenen Berufe erfahren haben, mithin möge er etwas vorsichtiger sein, in so absprechender Weise einen Künstlerberuf anzugreifen, dessen Grundsätze ihm vollständig un-

*) Schulze-Naumburg, Band 2, Gärten, Bild 61, 62, 64, 121, 122, 131, 138, 135, 138; ferner 153, 157 etc.



bekannt sind. Wie gefiele es ihm denn, wenn man einen großen Teil seiner als Muster angeführten Bilder als eine Darstellung des Grundtypus idealer Liederlichkeit in den deutschen Gärten kennzeichnete, und doch sind die Bilder als Bilder hübsch zu nennen; oder wenn man die bekannte höchstmalerische Allee No. 123 seines Werkes mit packendem Lichteffekte als einen Herd von Gicht, Rheumatismus und Fäulnisluft bezeichnete, die ein schleuniges Köpfen der ganzen Allee umgehend verlangt, wie es vor 50 Jahren bereits einmal geschehen, um dem Ganzen ein menschen- und kulturwürdiges Ansehen zu geben, es sei denn, man setzte sich der Gefahr aus, daß gelegentlich eines Sturmwindes die langgeschossenen Wipfel oder vielleicht gar ganze Bäume umgebrochen würden.

Dasselbe gilt von seiner falschen Theorie der Anlage von Wegen, die für ihn Selbstzweck sind. Bekanntlich ist der Weg nur in einer regelmäßigen Anlage ein integrierender Teil der ganzen Anlage. In der freien Anlage ist derselbe vom gartenkünstlerischen Standpunkte nur ein notwendiges Übel. Er soll so wenig wie möglich auffallen und in den landschaftlichen Bildern tunlichst unsichtbar sein. Der Weg soll für den Unbekannten der stumme Führer sein, oder dem Besucher bei schlechtem, ungünstigem Wetter den Garten zugänglich machen.

Betrübend ist es, wenn eine derartige Verständnislosigkeit Platz greift und noch dazu bei Künstlern, denen doch eine andere Urteilskraft zugebilligt werden kann. Wenn Herr S.-N. einmal wirklich Gartenkunst studieren und ihre Entwicklungsgeschichte kennen lernen würde, wäre er mit seinem Urteil etwas vorsichtiger, das zeigen seine haltlosen Beweise. Wenn man von falscher Basis ausgeht, kann man beweisen, daß „Schwarz“ „Weiß“ ist.

Daß uns die Gartenbauten der Biedermeierzeit, welche zweifelsohne ihre hochpoetischen Reize hat, nicht mehr vorbildlich sein können, ist durch unsere ganz anderen Lebensgewohnheiten, durch die ganz andere Bauweise, die unseren heutigen Bedürfnissen entspricht, nachgewiesen. Es ist übrigens ein eigenartiger Zug unserer Baukünstler, die alte prachtliebende Rokoko- und Renaissancezeit wieder zu beleben, für den Gartenkünstler ist dies schon der Geldfrage wegen aussichtslos.

Doch genug mit diesem Extempore.

Wir haben kennen gelernt, wie der Park zu Sibyllenort umgestaltet, weiter aufgeschlossen und verbessert wurde. Es war eine dankbare Aufgabe und ein hoch ehrendes Gefühl, einem so kunstsinnigen Fürsten dienen zu können. Persönlich niemals einen Wunsch aussprechend, waren die Höchsten Herrschaften hoch erfreut und dankbar, wenn eine Neuerung oder Verbesserung erfolgt war.

Es war ein besonders liebenswürdiger Zug Allerhöchster Anerkennung, mit welchem Interesse und Sachkenntnis König Albert jedem seiner hohen Besucher genau erläuterte, wie der Stand der Anlagen früher war und welche Freude ihm dieselben jetzt bereiteten.

In aufmerksamster Weise bekundete Se. Majestät jedem Besucher: Die Rhododendron sind von Seidel in Dresden, diese Pungens glauca stammen von Weiß-Kamenz u. s. w.

Wer je Gelegenheit gehabt hat, den häuslichen Verkehr der königlichen Familie näher zu beobachten und kennen zu lernen, dem wird die Ungezwungenheit und Herzlichkeit derselben nie aus dem Gedächtnis entschwenden. Bot doch gerade der Garten und Park zu Sibyllenort die beste Gelegenheit, das Wohlbefinden in vollem Maße genießen zu lassen. Ungeniert und unbeobachtet von müßigen Zuschauern konnte sich der König hier mit seiner hohen Gemahlin ungezwungen bewegen, wie es jeder geringste Untertan jederzeit kann; und diese Ungezwungenheit hielt die Freude an dem schönen Besitze wach, sodafs namentlich im Frühjahr stets die Zeit herbeigewünscht wurde, nach dem schönen Sibyllenort zu eilen. Im Frühjahr 1901 war es auch das letzte Mal, daß die drei hohen Geschwister: weiland König Albert, König (damals Prinz) Georg und die Herzogin v. Genua in Sibyllenort vereint waren, wohl kaum ahnend, daß es das letzte Beisammensein im Leben war. An dem vorher beschriebenen Platz mit seinem dichten Rasenteppich, unter dem Schatten herrlicher Bäume, saßen die Allerhöchsten Herrschaften mit ihren Gästen, Ihre Majestät mit den Prinzessinnen und den Damen und Kavalieren des Hofes beim Kroquettspiel beschäftigt, die übrigen Höhen und Höchsten Herrschaften in zwangloser Unterhaltung mit den anderen Gästen. Das war ein kleines Bild von dem Leben in Sibyllenort.

Wenngleich sich nun leider ja viel zu früh die Augen des gütigen Königs Albert geschlossen, so ist Allerhöchsten Ortes dafür gesorgt, daß Schloß und Park in seiner Schönheit erhalten bleiben und wie früher jedermann und jederzeit offen stehen zur Freude und Erholung ihrer von Jahr zu Jahr an Zahl steigenden Besucher.



Gärten des Auslandes.

Gärten des Escorial.

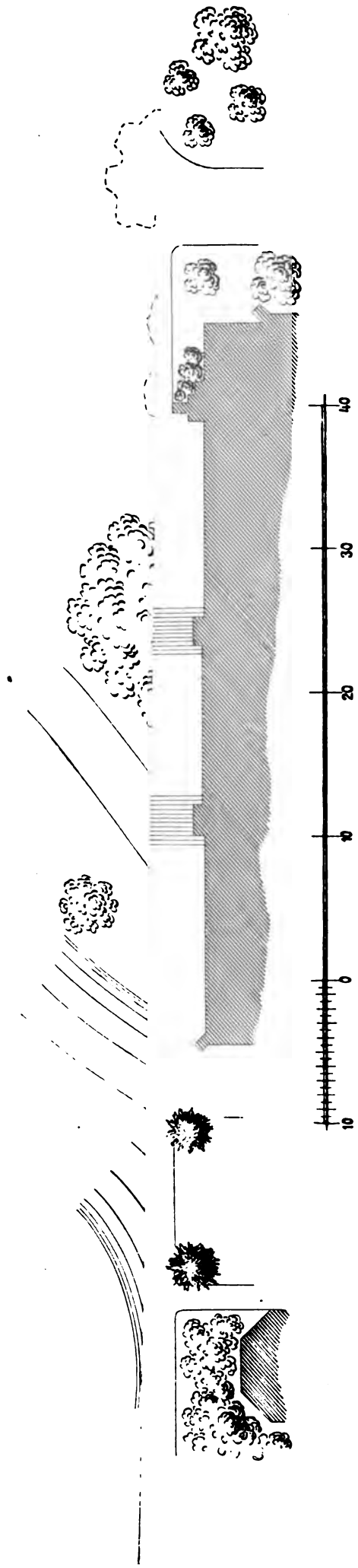
Von der Estacion del Norte in Madrid bis zum unteren Dorfe des Escorial braucht man beinahe zwei Stunden Fahrzeit. Die Reise geht zunächst nahe dem Manzanares-Flusse, dann durch die baumlose Steppe Castiliens, wird aber bald, je mehr sie sich dem Guadaramagebirge nähert, malerisch und überaus interessant. Ungeheure Felsblöcke, reinster Granit, liegen auf dem welligen und bald ansteigenden Terrain umher, oft aufeinander getürmt, als hätten Giganten sich dem Baue von Cyclopedenmauern oder dem Spiele mit Felsblöcken hingegeben. Dazwischen eine schöne Flora von Eichen, Föhren, Juniperus, Spartocytisus, Cistus und zahlreichen moosgrauen Sträuchern, Rosmarin und Labiaten. Zahlreicher werden die Ortschaften, reicher die Kulturen, bis endlich der Zug am Bahnhofe von Escorial de Bajo, dem untern Dorfe, hält. Man nimmt einen Platz im Omnibus und fährt durch eine reiche Platanen-Allee aufsteigend rechts vom Parke des Klosters hinauf nach dem oberen Dorfe und geht von dort nach dem Kloster Philipps des Zweiten, dem eigentlichen Escorial, dessen Türme und Zinnen ringsum zauberisch durch die winterlich entlaubten Baumriesen der umliegenden Gärten ragen.

Man muß das gewaltige Gebäude, die ungeheure Kirche, die dürftigen Zimmer Philipps, in denen er den elenden Tod fand die Messe hörend nahe dem Hauptaltar, die reichen Gobelins, die nirgends so schöne Farben tragen als in Spanien, und all die reichen Dinge besuchen und sehen, um bald dem erdrückenden, finstern Bau des Klosters zu entfliehen und in den Gärten Erholung suchen und finden.

Das Riesenkloster heißt eigentlich Monasterio de San Lorenzo, wird aber gemeinlich schlechtweg auch von Spaniern El Escorial genannt. Aus den Fenstern der Säle im oberen Stocke hatte ich die schönen und hierher passenden Irrgärten von Buxus an den Riesenmauern des Klosters gesehen und strebte nun zunächst darnach, diese zu besuchen und kennen zu lernen.

Das Riesengebäude des Klosters liegt auf ebenem Plane mit kolossalen Unterbauten und Fundamenten und bildet mit den inneren Höfen, Fontänen, Gärten und den anliegenden inneren Erholungsgärten und Grotten für die Mönche ein rechtwinkliges Viereck, ein fast regelrechtes Quadrat. Die inneren Höfe heißen „Patio“, dienen der Erfrischung und Erholung in freier Luft und sind mit Fontänen und Bassins, die zugleich die Wasserleitungen speisen und die inneren Räume mit herrlichem, klarem Gebirgswasser versorgen, geschmückt und diese meist von kleinen Klostergärtchen umgeben. Um diese „Pacios“ kennen zu lernen genügt es hier, einen solchen zu skizzieren. Wir wählen den schönen Patio de los Evangelistas in der Südostecke des Palastes. Von gewaltigen Säulenreihen rechtwinklig umgeben, liegt in der Mitte des Gartens ein ernster Pavillon von 4 rechtwinkligen Wasserbassins umgeben. Statuen von 4 Evangelisten schmücken die Nischen über diesen Wasserbehältern und ihnen zu Füßen rauscht der Quell des Lebens, der diese weltabgeschiedenen Höfe erfrischt. Hierher, wo alles Symmetrie, alles eckig, scharf, finster und abgeschieden, wo der Geist Philipps noch immer schwebt, derselbe Geist, der seinen Nachfolgern den Stempel finsterner, strenger Etikette, die das Verderben nach sich zog, aufdrückte, hierher gehören die scharfen, düsteren, strenggeschorenen Buxus-Irrgärten verflorenen Größen Frankreichs. Ganz konnte der trübe asketische Geist selbst eines Felipe II. nicht entbehren, was die reinen Christenmenschen glücklicher macht, nämlich das helle Licht und das erfrischende, bezaubernde Grün der Fluren. — Der ernste Chiosk der Evangelisten mit seinen Wassern ist von quadratischen Buxbaum-Hecken umgeben. Viele solche Quadrate, jedes für sich abgeschlossen, umgrünen ihn. Diese Hecken sind in sich abgeschlossen, und kein Zugang führt in das Innere. Sie sind etwas über 1 m hoch und ebenso breit, streng quadratisch geschoren, lückenfrei und tadellos. Nicht ein Blättchen ragt über das andere empor, kein vorwitziges Zweiglein wagt ins Freie zu schauen, alles: Zweige, Zweiglein, Blätter und Knospen sind ängstlich in das Innere zusammengeschnürt, ein grünes Bild des gewaltigen Baues, dem es dennoch Leben und einigen Zauber verleiht. Das Erdreich im Innern dieser abgeschlossenen Buxusquadrate ist mit zierlichen Arabesken, wahren kleinen Buxuslabyrinthen, belegt. Diese Irrgärten zu

entziffern, ihre Bedeutung zu erklären, wollte mir nicht in so kurzer Zeit gelingen. Sie sind — wie alles hier — Philipps Werk. Ihm entging nichts, er überwachte nicht nur das Fortschreiten des Riesenbaues nach seinen Plänen, sondern ihm entgingen auch nicht die kleinsten Details, soweit sie das Innere des Klosters und seiner Höfe betraf. Die Buxuslinien der Labyrinth sind ca. 50 cm hoch und gleichfalls streng regelrecht beschnitten. Ihre Linien erschienen mir zu dicht gezogen, der Raum dazwischen zu eng, daß ich noch immer nicht begreife, wie die Arbeiter diese lebenden Zeugen jener finsternen Zeit Spaniens beschneiden können und sich darin, ohne dieselben zu beschädigen, bewegen. Nichts weiter! Kein Baum verstreuet Schatten, kein Blumenauge blickt die Mönche freundlich an, kein Lebewesen verirrt sich zwischen die hochgetürmten Granitmauern, Steinquadern, kein Schmetterling flattert zwischen ihnen und kein Vogelgesang stört die Ruhe des Grabes! An der Süd- und Ostseite des Klosters liegen, eng zusammengehörig und von der äußeren Welt abgeschieden, auch nicht oder nur durch halbgeheime Zugänge mit den äußeren Parks und Fruchtgärten verbunden, Reihen ganz gleicher Buxus-Anlagen und Irrgärten, wie im Patio de los Evangelistas. Sie weichen von diesen nur insoweit ab, als sie freierliegen, mehr Licht und Sonne haben und in ihnen etwas mehr Bewegung und Leben herrscht. Sie umsäumen in langen Linien die Seiten des Klosters, und aus den Zimmern des Infanten und vor allem auch den Zimmern des Königs blickt man auf diese Labyrinth. Auch kann das Auge über dieselben weit hinausschweifen in die Sehnsucht erweckende Ferne. — Sonst auch sind diese Gärten, die in langen Linien die finstere Fürstenburg umgeben, erfrischender. An den Wänden des Riesengebäudes liegen mächtige eiserne Roste, durch deren Maschen sich Centifolien-Rosen, Syringen und Jasmin flechten. Es ist möglich, daß diese Spaliere erst später nach Philipps Tode von heiteren Herrschern dorthin gebracht wurden. Auf den Ecken der Quadrate der lichtgrünen Mauern ruhen kurz gestielte, riesige Buxuskugeln von mehr als 1 m Durchmesser, welche das Ganze noch monumentaler gestalten. An den Seiten auch erhebt sich da und dort im Buxusgewirre ein Rosenbusch und selbst verlorene Herbstblüten erfrischen das Auge. Granitne Steinstufen führen zu tiefen Grotten unter diese Gärten, in denen die Mönche Schutz und Kühlung während der sommerlichen Hitze suchten und fanden. Der Buxus, welcher zu diesen Irrgärten, diesen grünen Quadern und Arabesken diente, ist Buxus sempervirens, nicht balearica. Aber es ist nicht unser deutscher B. sempervirens, scheint mir vielmehr eine Form der Halbinsel, die ich aber wild bisher nicht finden konnte. Sie ist starkwüchsig, langlebig und hat schlanke, zierliche, sich rasch verlängernde Zweige und schmale lang eiförmige, kurz gestielte, etwas ausgerandete, glänzende Blättchen. Ich fand auf den Blättchen rundliche Häufchen eines schwarzen Pilzes, der sehr fest wurzelte, sich aber nicht sonderlich lästig zeigt. Diese merkwürdigen Buxuslabyrinth sind vielleicht die ältesten, nicht nur Europas und der Erde, sondern sehr wahrscheinlich auch die merkwürdigsten und schönsten, und es wundert mich, sie von keinem



Schmuckstück an der Nordseite des Schlosses zu Sibyllenort.

- | | |
|---|--|
| 1. <i>Silene ruberrima</i> . Mitte: 1 Latanie. | 12. <i>Vinca minor</i> . |
| 2. Stiefmütterchen dunkelblau, eingefasst mit gelb. | 13. <i>Vinca minor</i> . Mitte: Phlox. |
| 3. Vergißmeinnicht. | 14. Stiefmütterchen gelb. |
| 4. Stiefmütterchen hellblau. | 15. <i>Taxus</i> . |
| 5. Mitte: <i>Campanula Medium</i> ; umgebende Teile abwechselnd: <i>Vergißmeinnicht</i> und <i>Phlox verna</i> . | 16. <i>Lonicera Caprifolium</i> (Festons). |
| 6. Mitte: <i>Primula veris</i> . Rand: <i>Auricula violett</i> . | |
| 7. Mitte: Goldlack, eingefasst von <i>Arabisalbida</i> . Kleine Kreise: <i>Papageitulen</i> . Rand: Stiefmütterchen weiß. | |
| 8. Efeu mit Rosen. | |
| 9. <i>Rhododendron</i> . | |
| 10. <i>Thujopsis borealis</i> . | |
| 11. <i>Azalea mollis</i> (Hochst.) | |

Man
 die c
 Tod
 reich
 als in
 sehen
 zu er
 finden
 D
 Lorenz
 Spanie
 Säle i
 passen
 Kloster
 zu bes
 Da
 mit kc
 mit de
 liegend
 Mönche
 Quadra
 Erfrisch
 Fontäne
 speisen
 birgswa
 kleinen
 zu lern
 wählen
 ostecke
 winklig
 Pavillon
 Statuen
 diesen V
 Quell de
 frisch.
 finster t
 immer se
 Stempel
 nach sic
 düsteren,
 Gröfsen l
 Geist sell
 Christenn
 Licht un
 — Der er
 ist von c
 solche Qu
 ihn. Die
 Zugang f
 hoch und
 lückenfrei
 andere en
 zu schau
 sind ängstl
 Bild des ge
 Zauber ve
 schlossene
 wahren kle

Reisenden bisher erwähnt zu finden. Welche Riesengeduld, sie zu formen, hängt an ihnen und wo sind sie hingeraten, ihre Schnitter? Ihr Alter ist auf ca. 330 Jahre zu schätzen und noch erscheinen sie mir nirgends lückenhaft und altersschwach. Ob man sie von Zeit zu Zeit düngte, konnte ich nicht erfahren, doch fand ich, daß das fallende Laub und die in das Innere fallenden Zweiglein (beim Schneiden) im Laufe der Jahrhunderte, eine hohe Schicht schwarzen Humus gebildet hatten, wozu vielleicht auch Kalktierchen wie Schnecken, ferner Insektenleichen, Staub und sonstige Abfälle aus dem Äther der umgebenden Luft beigetragen haben.

Aus den Gärten dieser Buxbaumlabyrinth genofs ich eine wundervolle Aussicht auf die südlichen Ausläufer des Guadaramagebirges, an dessen Rande der Weg nach Avila zieht, und auf die blauende Ebene Castiliens. Zu meinen Füßen breiteten sich die verlassenenen und teilweise öden Parks und Obstgärten des Klosters aus und fernher schimmerte das kleine Feenschlößchen Casita del Principe, in welches wir uns nun im Fluge versetzen wollen, um diese Perle zu schauen. Die inneren Klostergärten verlassend, über die Calle Larga schreitend, erreicht man alsbald eine der schönen Alleen des Jardines del Principe. Wir wählen eine aus Pinien, *Pinus Pinea* und *Pinus silvestris* bestehende schöne Calle und gelangen in etwa einer Viertelstunde zu der reizenden Casita del Principe oder de Abajo. Dieses Schmuckkästchen ist überreich, ohne überladen zu sein, an Wandmalereien, Gemälden, seidenen Gobelins, Porzellan- und Elfenbeinbildern, ein wahres Museum, welches, bald 300 Jahre alt, erst nach dem Tode Philipps II. erbaut wurde. Rings um dieses Feenschlößchen, das mit all seinen inneren Schmucksachen so schimmernd und so farbens schön erhalten ist, als ob es eben aus der Künstler Hände hervorgegangen wäre, liegt ein Garten, und dieser Garten gleicht den schönsten, welche ich je gesehen habe, obgleich er äußerlich eben jetzt wenig gepflegt erschien. Weithin erhaben und alle Baumriesen der Umgebung überragend erheben sich eben dort here Pyramiden prachtvoller Sierra Nevada-Tannen, die wunderschöne *Abies Pinsapo* und riesige *Wellingtonia gigantea*, gemischt mit Cypressen, *Abies cilicica* und Cedern. Diese schönen Bäume gedeihen dort auf den Hügeln am Fulse des Guadarama vorzüglich, und nirgends, auch in Aranjuez nicht und obgleich die Gärten in Madrid von ihnen wimmelten, habe ich so vollkommene und tadellose Pinsapofichten gesehen. Es ist etwas Wunderbares um diesen Baum, dessen Schönheit wir im Deutschen Reiche nur ahnen, nicht kennen. Er zeigt die pyramidale Gestalt der schönsten Koniferen vollkommener als irgend ein anderer und ich bedauere, daß er nicht zu den unbedingt winterharten Bäumen Deutschlands gehört. Es ist mir nicht möglich, seine Pracht zu schildern. In Gruppen zusammen um jenes Feenschlößchen gestellt, gibt er ein Bild, dem nichts gleicht, was wir in den Gärten Deutschlands kennen. Vom Boden auf regelrecht bezweigt, tadellos und ohne Fehler, erreichten sie im Laufe der Zeiten eine Höhe von etwa 50 m. Sie variieren. Bald erscheinen sie im frischen Grün des Frühlings ohne Winterbräune oder Bläue, bald weißlichgrau, oder hellaschfarben schimmernd, wie

die schönsten Fichten des Felsengebirges Nord-Amerikas. Mein Vetter, der diese stolzen Gruppen photographierte, wird es vielleicht ermöglichen, daß ich Ihnen ein Bild davon senden kann. Die Pinsapofichte ist der Zukunftsbaum der Castilischen Hochebene, — seiner Hügel und Gebirge. Aber auch die Riesenbäume Californiens sind in diesen Gärten zu wunderbarer Vollkommenheit erwachsen, so daß ich annehmen möchte, daß auch sie zu den Zukunftsbäumen Castiliens und Aragons gehören und wir in Europa in absehbarer Zeit diese schönen Koniferen studieren können. Die dünne, feine Luft Castiliens muß diesen Koniferen — es sind ihrer 5 — besonders gut und zutunlich sein. In erster Linie ist es *Abies Pinsapo*, dann auch *Abies cilicica*, *Wellingtonia gigantea*, *Cedrus Deodara* und *Sequoia sempervirens*, während *Biota orientalis*, *Thuja occidentalis* und besonders unsere *Abies pectinata* hier nicht fortkommen. Es muß also die Luft auf den Höhen der Heimat der obgenannten ähnliche Beschaffenheit haben als hier in Castilien. Felsiger Untergrund — dicke Bodenkrumen, gemischt aus Sand und Ton, Mergel und Kalk — scheint mir unerläßlich. Hier um den Escorial ist der Untergrund Granit. — So finden wir hier 2 Richtungen menschlichen Geistes nahe beieinander gesellig vereint: den finstern, starren Geist der spanischen Kirche und den heiteren Ton griechisch klassischer Schönheit der Naturanschauung.

Wir verlassen dieses Paradies, dessen immergrüne Baumgestalten uns weithin sichtbar zu begleiten scheinen, und besuchen den alten Park, der zwischen beiden Dörfern und dem Kloster sich am Abhange des Hügels erstreckt. Weite schöne Alleen durchqueren ihn der Länge und Breite nach. Diese sind aus *Aesculus Hippocastanum*, Platanen, Pinien, *Pinus silvestris* und *Gleditschia triacanthos* gebildet. Auch eine sehr schöne Allee von ital. Pyramiden-Pappeln sah ich. Sie münden auf irgend eine stolze Koniferengruppe, auf Landhäuschen oder Fontänen und sind auch heute noch gut erhalten und gepflegt. Die Waldföhre, *Pinus silvestris*, ist in ihrer spanischen Form etwas verändert. Sie wächst schneller, ihre Rinde erscheint lebhafter rot und ihre Nadeln sind kürzer und konsistenter, auch schimmert sie heller blaugrau. Die Zapfen sind kleiner. Man sollte diese Föhre bei uns einführen! Im übrigen ist der Park verwildert. Manna-Eschen, *Populus canescens*, Trauerweiden, Cypressen, *Pinus silvestris*, Pinien, gemischt mit Pinsapofichten, bevölkern ihn. Als Unterholz fand ich riesige Brombeeren, massenhaft *Syringa vulgaris*, in dessen Dickichte die zahlreichen Nachtigallen Zuflucht suchen und finden. Ferner römische Myrten, Rosmarin, *Buxus sempervirens*, *Ruscus aculeatus* im Beerenschmucke, *Spartium junceum*, *Spartocytisus*, *Cistus* und Eichen. Auch *Juniperus Oxycedrus* in hohen Bäumchen. Dort überwintern oder sind Standvögel zahlreiche Amseln und Drosseln, Rotkehlchen, Alpen-Bachstelzen und die Haubenmeise. Andere Vögel außer der Saatkrähe sah ich keine. Nur um die Türme des weithin ragenden Klosters flogen Tausende halbwilder Tauben, aber keine Dohlen. Der große Obstgarten war verwildert. Ich fand Äpfel, Birnen, Pflaumen und zahlreiche Stachelbeerbüsche, die hier seltsamerweise

sehr gut gedeihen; unter den Bäumen verwilderte Erdbeerkulturen. In den beiden Dörfern zahlreiche Gärten, in denen nirgends die Pinsapfichte fehlte. Sie erschien mir als das Wahrzeichen des Escorial.
C. Sprenger.



Beepflanzung öffentlicher Strafsen.

Strafsenbäume.

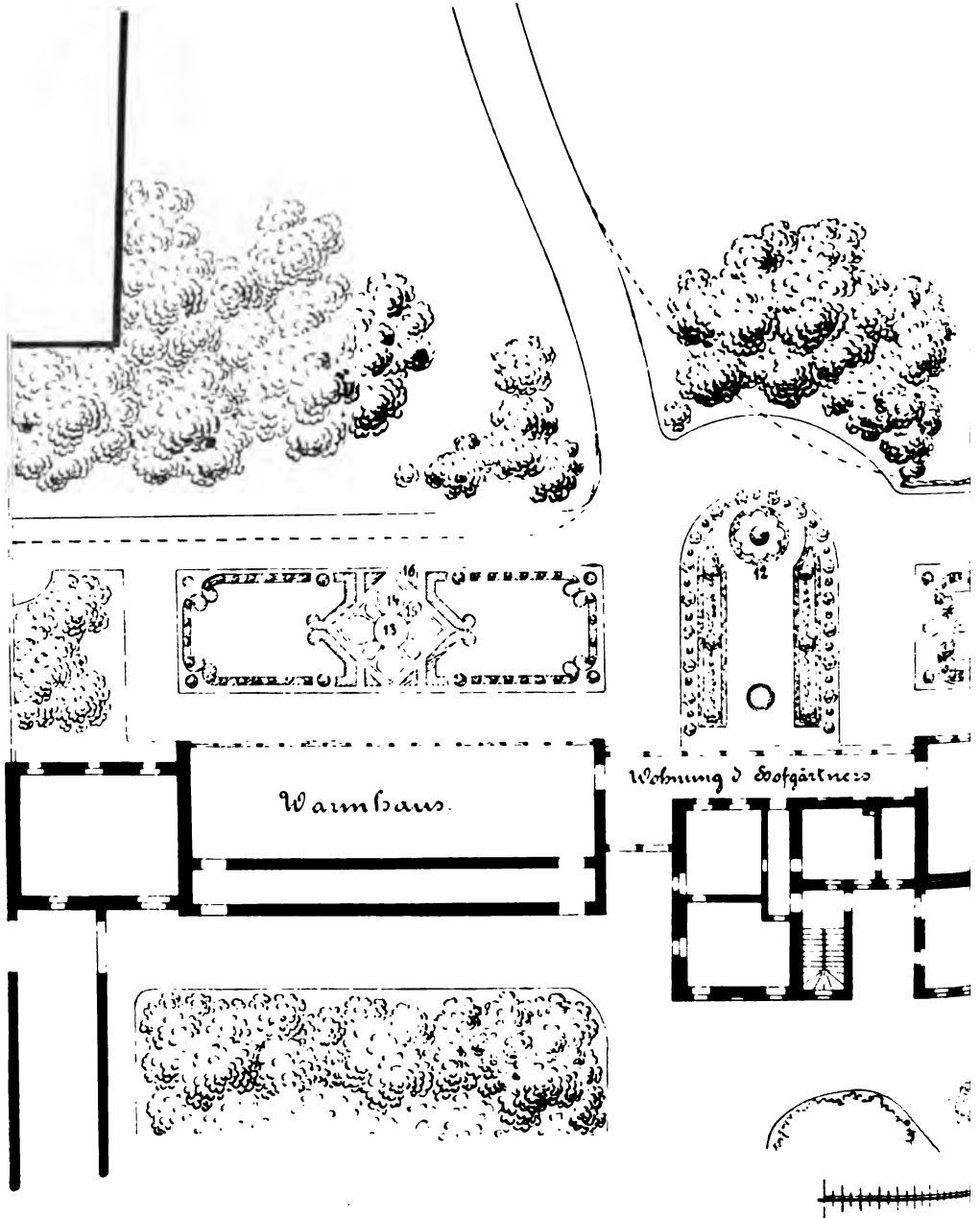
Seitdem ich in der „Gartenkunst“ Bd. I 1899, S. 155 u. flg. ein Verzeichnis von Baumarten, welche sich zu Strafsenpflanzungen eignen, veröffentlicht habe, war es mein Bestreben, aus möglichst vielen Städten Beispiele wirklich ausgeführter und vorhandener Anpflanzungen zu erhalten, die uns für jetzt ein Bild geben könnten, welche Bäume bisher angepflanzt und bevorzugt sind. Auf Grund solcher Beispiele könnte dann der Gartenkünstler weiter beobachten, wie sich solche Bäume entwickeln in den verschiedenen Lagen und welche sich am besten bewähren. Solche Verzeichnisse sind leider schwer zu erhalten. Um aber den verehrten Kollegen zu zeigen, wie solche leicht hergestellt werden, möchte ich nachstehend aus drei Städten, aus Aachen, Frankfurt a. M. und Mainz, den Baumbestand anführen, wie er sich im Sommer 1902 gezeigt hat, und füge dazu die Bitte, es möge aus recht vielen Städten eine solche Zusammenstellung veröffentlicht oder mir freundlichst zur Bearbeitung eingeschickt werden. Eine vollständige Sicherheit betreffs der heute noch vorhandenen Zahl oder der tadellosen Benennung der Art oder Abart kann ich natürlich nicht übernehmen; im allgemeinen sind aber die Angaben richtig für den Sommer 1902, bei Mainz für 1898.

Ich spreche hier die Hoffnung aus, daß eine erneute Zählung und Prüfung der Arten im kommenden Jahre eine genauere und einwandfreie Liste der vorhandenen Bäume ergeben wird.

Für jetzt aber zeigt diese Zusammenstellung schon, daß in einzelnen Orten besonders bevorzugt sind nach ihrer Zahl:

Ulmus montana With., *Acer Pseudoplatanus* L., *Tilia alba* Ait., *Platanus orientalis* L., *Ulmus effusa* W. und *Ulmus montana purpurea* hort. Gleichmäßig in den Arten beliebt erscheinen *Acer platanoides* L., *Aesculus Hippocastanum* L., *Robinia Pseudacacia Bessoniana* hort., *Tilia platyphyllos* Scop., *Tilia euclora* K. Kch.

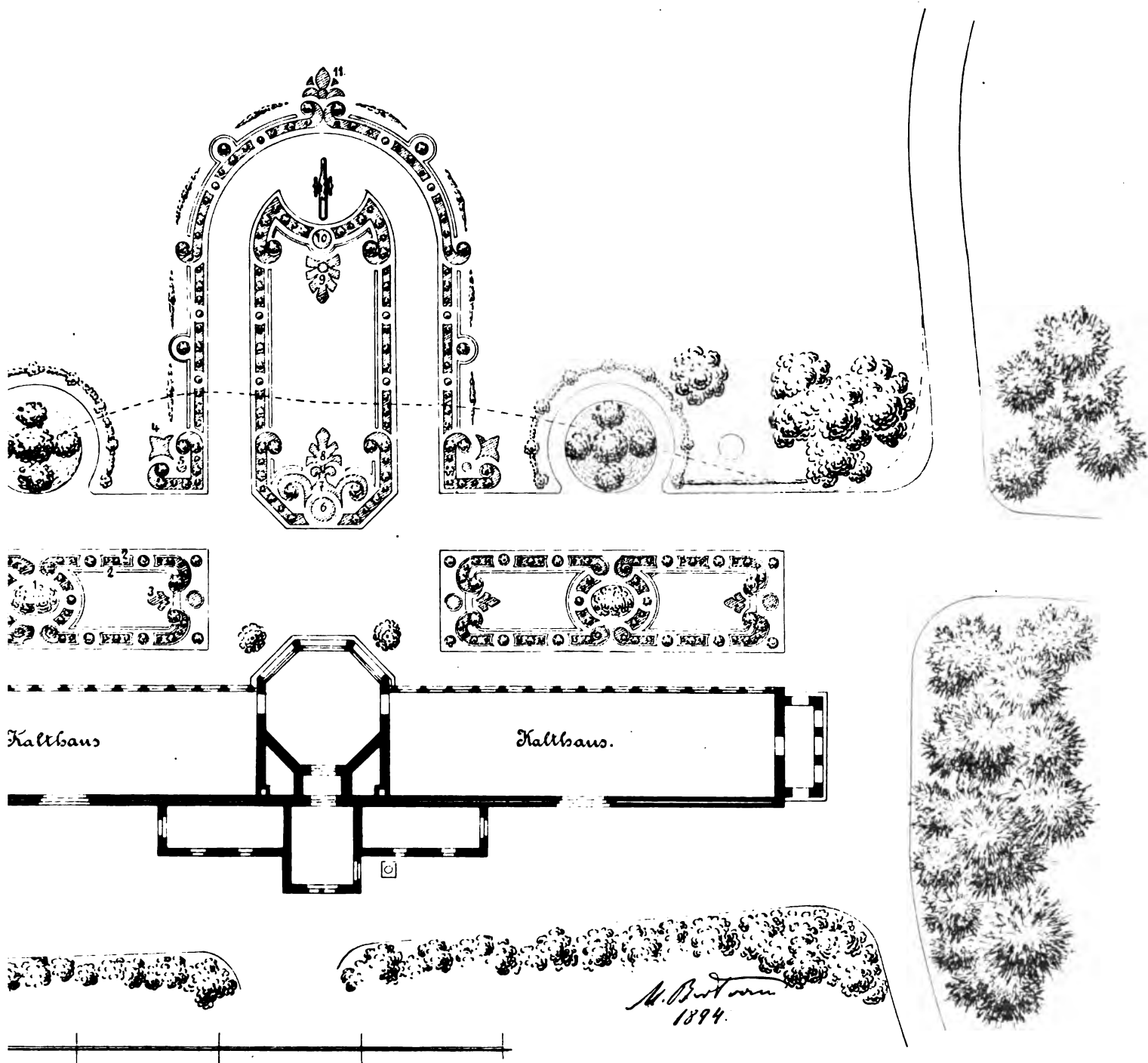
Sodann ist zu bemerken, daß in den 8 Arten die Allee-



1. Rhododendron.
2. Heliotrop.
3. Phlox verna.
4. Stiefmütterchen braun, Rand desgl. weifs.

5. Primula veris weifs.
6. Stiefmütterchen dunkelblau, desgl. weifs.
7. Mitte: Stiefmütterchen schb, Rand: Stiefmütterchen gelb

bäume auf den Friedhöfen noch nicht mit aufgenommen worden sind und daß für Frankfurt die Bäume auf den Schulhöfen fehlen. Als auffallend möchte ich bezeichnen die geringe Verwendung der so schönen *Sorbus Aria* Crantz und ihrer schönen Abart *Aria nivea* hort., der schönen *Fraxinus juglandifolia* Lam. und der *Robinia Pseudacacia monophylla* hort. Für das westliche Deutschland sehr auffallend für die 8 Städte ist auch die



vor dem großen Kalthause in Sibyllenort.

- | | | |
|--|-------------------------------------|---------------------------|
| 8. u. 9. Vergifsmeynicht blau. | 12. Mitte: Palme, umgeben von Gold- | 15. Vergifsmeynicht weiß. |
| 10. Goldlack. | lack; dann Vergifsmeynicht. | 16. Vinca minor fol. var. |
| 11. Kreis: Stiefmütterchen dunkelblau. | 18. Cinerarien. | |
| Lappen: Stiefmütterchen hellblau. | 14. Mitte: Vergifsmeynicht blau. | |
| Dreiecke: Phlox verna. | Rand: Phlox verna. | |

geringe Anpflanzung von *Catalpa Bungei* C. A. Mey., die wohl verdient ihrer Schönheit wegen mehr gepflanzt zu werden, wie das Beispiel von Düsseldorf zeigt, wo über Hunderte schöner Bäume die Bewohner erfreuen. Schon weil diese *Catalpa* im nördlichen und östlichen Deutschland nicht gepflanzt werden kann, müßte sie hier öfter verwendet werden. Auch die schöne *Castanea vesca* Gärt., von der bei Düsseldorf eine prachtvolle

Allee nach Haus Roland besteht, fehlt hier noch. Sehr zu empfehlen ist auch eine vermehrte Anpflanzung von *Corylus Columna* L.*)

*) Von Reisenden wurde mir mitgeteilt, daß an der Ostsee viele schöne Alleen von *Pterocarya caucasica* beständen, worüber eine Mitteilung in der „Gartenkunst“ sehr erwünscht wäre.

Verzeichnis wirklich angepflanzter Stadt- u. Strafsenbäume.

№	Name	in Aachen		Mainz 1898		
		Strafsen	Schulhöfe	Strafsen	Schulhöfe	
1	Acer dasycarpum Ehrh.	178	1	159	—	
2	„ Negundo L.	6	—	168	—	
3	„ platanoides L.	690	28	488	1290	
4	„ „ Schwedleri hort.	35	—	119	46	
5	„ „ Lorbergii hort.	4	—	—	—	
6	„ Pseudoplatanus L.	618	78	1882	—	
7	„ „ fol. purpureis hort.	117	—	182	—	
8	„ „ fol. variegatis hort.	—	1	16	—	
9	„ nigrum Mchx.	—	—	2	—	
10	Aesculus Hippocastanum L.	400	74	597	841	
11	„ „ fl. pleno hort.	20	—	394	—	
12	„ „ rubicunda Lodd.	42	—	186	—	
13	Ailantus glandulosa Desf.	1	1	98	15	
14	Betula alba (pendula) L.	1	—	—	4	
15	Catalpa Bungei C. A. Mey.	1	1	?	?	
16	Corylus Colurna L.	—	—	47	—	
17	Crataegus monogyna Jacq. Oxyacantha L. Meist fl. kermesino oder rubro pleno hort.	292	16	180	—	
18	Crataegus orientalis Pall.	8	—	—	—	
19	Fagus silvatica L.	181	3	—	—	
20	„ „ atropurpurea Kirchn.	—	—	—	42	
21	Fraxinus excelsior L.	559	1	—	898	
22	„ „ pendula hort.	—	2	—	—	
23	„ „ juglandifolia Lam.	1	—	—	—	
24	Juglans regia L.	—	—	—	1167	
25	Larix europaea L.	5	—	—	—	
26	Morus alba L.	1	1	—	—	
27	Pirus communis L.	4	—	—	—	
28	Platanus orientalis L.	120	7	1464	525	
29	Populus alba L. (argentea hort.)	1	—	—	29	
30	„ canadensis Mönch.	93	—	—	—	
31	„ fastigiata Desf. (italica)	172	—	—	78	
32	Prunus cerasifera fol. purpureis Späth (Pissardii)	—	2	—	—	
33	Prunus Mahaleb L.	1	—	—	—	
34	„ serotina cartilaginea Dipp.	27	—	—	—	
35	Quercus pedunculata Willd.	846	1	15	—	
36	Robinia Pseudacacia L.	198	1	45	—	
37	„ „ Bessoniana hort.	861	47	817	554	
38	„ „ Decaisneana hort.	—	—	24	—	
39	„ „ inermis Dum.	12	17	—	1879	
40	„ „ microphylla?	—	—	16	—	
41	„ „ monophylla Petz. et Kirchn.	8	—	28	—	
42	„ „ Rhederi Petz. et Kirchn.	—	—	85	—	
43	„ „ semperflorens hort.	—	—	27	819	
44	Salix babylonica L.	1	—	—	4	
45	Sophora japonica L.	—	—	120	—	
46	„ „ pendula hort.	—	—	—	16	
47	Sorbus Aria Crantz	1	—	—	—	
48	„ Aucuparia L.	7	16	—	82	
49	Tilia alba Ait.	24	6	123	1446	
50	„ euchlora K. Kch.	419	180	778	493	
51	„ americana L. (nigra Borkh.)	—	—	294	—	
Latus:		4928	429	7844	8168	126

№	Name	in Aachen		Mainz 1898		
		Strafsen	Schulhöfe	Strafsen	Schulhöfe	
Transport:		4928	429	7844	8168	126
52	Tilia platyphyllos Scop.	588	18	994	580	7
53	Ulmus americana L.	—	—	—	586	—
54	„ campestris L.	—	—	278	160	—
55	„ „ umbraculifera Späth	24	—	—	—	—
56	„ „ effusa Willd.	1898	48	—	—	—
57	„ „ montana With.	1	—	1986	—	—
58	„ „ purpurea hort.	—	—	1065	—	—
59	„ „ monumentalis Rinz.	—	—	41	—	—
60	„ „ vegeta Loud.	8	—	—	—	—
Summa:		6987	485	12196	9444	182

Bei der Bepflanzung von Schulhöfen möchte ich empfehlen, daß in regelmäßiger Weise verschiedene Baumarten gepflanzt werden, damit der Lehrer den nötigen Stoff zum Anschauungsunterricht erhält und daß da, wo entsprechend der Größe des Hofes eine alleearartige Anpflanzung möglich ist, alle Bäume im 10 m großen Viereck stehen, damit der Schüler sich den Begriff eines Ar durch Anschauung einprägen kann.

Und nun noch einmal die Bitte an alle Herren Kollegen, im kommenden Jahre mir die Verzeichnisse freundlichst mitteilen zu wollen aller wirklich gepflanzten Bäume nach Art und Zahl, in allen Städten auf Strafsen, Landstraßen, Schulhöfen und Friedhöfen.
Grube, Aachen.



Landesverschönerung.

Von **Arthur Glogau**, königlich geprüfter Obergärtner.

Schon seit langer Zeit beschäftigen sich namhafte Soziologen und Philanthropen, Gartenkünstler und kunstverständige Laien mit den Begriffen „Landesverschönerung“ und „Nationalpark“, ohne daß ein Projekt hierzu zur Ausführung gelangt oder die Ausgestaltung der in Wahrheit großartigen Idee zu einem praktischen Ergebnis gekommen ist. (Die jetzt endgültig beschlossene und wohl schon in Ausführung begriffene Umänderung des Grunewalds bei Berlin in einen Volkspark großen Stils liegt streng genommen auf einem andern Gebiet, als dem der Landesverschönerung.) Herr Gartendirektor Schoch gibt in No. 4 des letzten Jahrgangs der „Gartenkunst“ bereits feste Leitsätze für das zu erstrebende Ziel. Es dürfte der oben angeführte Aufsatz wohl das beste in unseren Fachzeitschriften über diesen Gegenstand darstellen, und es ist erstaunlich, daß noch keine weiteren Stimmen diese Anregung aufgenommen und auszubauen versucht haben. Ein wie unendlich großes Arbeitsgebiet wird dem Gartenkünstler hierdurch erschlossen!

Das Wort „Landesverschönerung“ bedarf eigentlich keiner Definition, denn es ist in der Tat ein vortrefflich gewähltes Wort für den Begriff, für die ganze daraus entstehende Aufgabe: das Land verschönern. Man braucht nicht gerade übermäßiger Idealist zu sein, um für diese Aufgabe Begeisterung zu empfinden. Herr Direktor Schoch

hat bereits sowohl die gewissermaßen historische Entwicklung des Planes wie auch ethische Momente entwickelt. Es dürften aber noch andere Gesichtspunkte sein, nach denen uns Gartenkünstlern die Verwirklichung des Gedankens erstrebenswert erscheinen muß. Sind auch die idealen Grundsätze in erster Linie zu berücksichtigen, so haben wir Gartenkünstler aus praktischen Gründen Veranlassung, mit ganzem Ernst und ganzer Tatkraft uns hierfür zu engagieren. Noch ist die große Frage, die jahrelang die Gemüter erregte, die viel Tinte und Druckerwärme gekostet, viele gute und schlechte Ansichten zu Tage gefördert: die Frage der Gartenkünstler-Hochschule, nicht gelöst, ja sie ist noch nicht einen Schritt zur endgültigen Lösung näher gekommen, darum werden wir auch noch nicht aufhören, für das Ziel weiterzuarbeiten und weiter Tinte zu verarbeiten. — Unter den vielen Meinungen verdient die eine unsere besondere Beachtung, die von hochstehenden Laien besonders hervorgehoben ist: Was wollt ihr Gartenkünstler mit einer Hochschule, wenn ihr für akademisch gebildete junge Leute keine Stellen habt, die sowohl nach sozialer Hinsicht wie in Bezug auf Größe der Aufgabe Eltern veranlassen könnten, ihre Söhne eurem Berufe zuzuführen, und andererseits jungen Leuten, denen nach der erlangten höchsten Schulbildung jeder Beruf offen steht, erstrebenswert erscheinen. Dieser Einwurf ist durchaus berechtigt und er entbehrt für uns nicht des herben Beigeschmacks. Wir haben als höchste soziale Stellungen die Hofgardendirektoren, die Gartendirektoren der Städte und — ja da sind wir ziemlich am Ende. Gewiß darf es nicht unbemerkt bleiben, daß es noch viele Gartenkünstler und Handelsgärtner gibt, die eine hohe soziale Stellung einnehmen, aber — gestehen wir es doch offen — das sind Ausnahmen in der großen Menge, die die Größe ihrer Stellung zum nicht geringsten Teile der Größe ihres Vermögens verdanken. Auch das soll nicht unerwähnt bleiben, daß viele Berufsgenossen sich durch ihre Persönlichkeit selbst, ihre Bildung, ihr Auftreten oder andere Vorzüge die feste Position im Leben errungen haben und festhalten, aber diese Fähigkeit, sich in der Gesellschaft zu behaupten, hat jeder Beruf, sei er Schuster oder Schneider, um sich sprichwörtlich auszudrücken. Der Schwerpunkt liegt darin, eine Stellung zu schaffen, die an sich die hervorragende soziale Stellung mit sich bringt.

Hierzu eine Gelegenheit gibt die angeregte Frage der Landesverschönerung.

„Der Staat solle im Hinblick auf die intensive Kultur-entwicklung der Neuzeit, welche rücksichtslose Ausbeutung des Staatsgebietes auf materiellen Gewinn in den Vordergrund stellt, als Gegengewicht gegen die hiermit verbundene nüchterne materielle Umwandlung der äußeren Erscheinung des Staatsgebietes die Pflege der Landesverschönerung bewußt verfolgen und organisieren.“

Das ist in der Tat das ganze Programm für die Tätigkeit des Gartenkünstlers im Dienste der Landesverschönerung. Über die Mittel, die hierzu angewendet werden dürften, können wir nicht lange im unklaren sein. Das Pflanzenmaterial, der Wald, der Hain, Alleen und

Obstpflanzungen, Wiesen und Felder sind wohl alles, was zu diesem Zweck für uns in Frage kommt. Alles andere, womit wir eine Landschaft im Park herzustellen trachten, muß von vornherein ausgeschaltet werden, da es für die Größenverhältnisse, mit denen bei einer Landesverschönerung zu rechnen ist, nicht geeignet ist. Bei der Landesverschönerung können wir uns nicht mit Bergeversetzen, mit künstlichen Teichen, Felsbauten u. s. w. befassen, da alles Unzweckmäßige, Unpraktische vermieden werden muß, um nicht den Vorwurf der Spielerei einerseits, den des Luxus im großen Maßstabe andererseits aufkommen zu lassen. Nie auch würde ein Sozialpolitiker für derartige Pläne zu haben sein, bei denen wir vergessen, mit den gegebenen Verhältnissen der größtmöglichen Ausnutzung des Grund und Bodens zu rechnen.

Aber, wie schon Schöch sagt: Wenn der Stadtgemeinde Befugnisse bereits übertragen sind, die für bestimmte Gebiete ihres Bezirkes den Grundstücksbesitzern bestimmte Beschränkungen auferlegen, warum sollte der Staat nicht dem Besitzer großer Landgebiete in der Bebauung derselben Ratschläge geben, ohne ihm materiellen Schaden zuzufügen oder den Wert des Bodens herabzudrücken, um dem Ziel, auch für die Landesverschönerung einzutreten, näher zu kommen. Um wieviel mehr ist eine Beschränkung hier berechtigt, da dem Grundstücksbesitzer in der Stadt die Ausnutzung jedes Quadratmeters Boden viel wertvoller ist, als die Bebauung von Hektaren auf dem platten Lande dem Besitzer desselben.

In dem Deutschen liegt das Gefühl für Naturschönheit, für das Erhabene der Schöpfung Gottes, jedoch nur verhältnismäßig wenige können sich den Genuss verschaffen, unsere landschaftlich hervorragenden Gegenden kennen zu lernen. Besonders der Osten unseres Vaterlandes gilt als jeden landschaftlichen Reizes bloß, und doch, wer den Osten kennt, wird wissen, welche stillen Naturschönheiten er birgt, die nur unerschlossen daliegen, weil nichts dafür getan wird, auch den verpönten Osten in die Landesverschönerung hineinzuziehen. Hier wäre es ganz besonders angebracht, die herrlichen Wälder an der Küste wie im Innern der Provinzen auch in Bezug auf gartenkünstlerische Gesichtspunkte zu gestalten und so mit der Schaffung gewissermaßen von riesigen Volksparks für die Landesverschönerung zugleich Sorge zu tragen. Viele Menschen finden an den Reizen der Küste, dem gewaltigen Meer mehr Gefallen, als an den stillen beschaulichen Reizen des deutschen Laubwaldes. Sicher ist aber, daß dem Kranken oder Erholungsbedürftigen der Aufenthalt im ozonreichen Walde ungleich bekömmlicher ist, als derjenige am Meere in Badeorten, die mehr und mehr den Eindruck einer großen Stadt mit all ihren nervösmachenden Einrichtungen hervorrufen. Und wie gering sind die Mittel, im Innern der Provinz solche „Nationalparks“ zu schaffen, die unzähligen Unbemittelten leichter zugänglich, die billiger als weite Reisen oder Badeaufenthalt sind. Wie leicht lassen sich hier einige Wiesenparzellen in den Wald einschleichen, dort die Waldlisure nicht nach den Grundsätzen des Forstmannes in gerader Linie, sondern nach gartenkünstlerischen Grundsätzen in aufgelösten Gruppen ab-

wechslungsreich gestalten. Oder dürfte es so schwierig sein, die Waldwege und Landstraßen auch mit Rücksicht auf die Landesverschönerung anzulegen und dementsprechend auch die Landschaft gartenkünstlerisch zu behandeln?

Dabei bedarf es keineswegs eines Enteignungsverfahrens. Es ist durchaus nicht notwendig, daß die so zu behandelnden Waldungen staatlich sind; auch der Privatbesitzer oder die Gemeinde wird sich der Öffnung seiner Besitzungen für den größeren Verkehr nicht zu abgeneigt zeigen, da der regere Verkehr auch bedeutende Vorteile mit sich bringt. — Wir haben es ja nie mit kleinen Verhältnissen zu tun bei der Landesverschönerung. Wir arbeiten nicht mit nach Quadratmetern zu berechnenden Flächen, sondern mit Hektaren, mit Quadratkilometern. Wir wollen keine Zerstückelung des Grundbesitzes in kleine Parzellen. Wir wollen nur eine solche Ausnutzung der Flächen, die sich „nicht nur auf rücksichtslose Ausbeutung zu materiellem Gewinn“ beschränkt, sondern auch bei dem größtmöglichen materiellen Gewinn die Pflege der Landesverschönerung bewußt verfolgt.

In Ansehung der Richtigkeit der angeregten Frage drängt sich der Wunsch auf, daß unsere angesehensten Gartenkünstler sich veranlaßt fühlen möchten, ihre Meinungen, ihre Hoffnungen und Bedenken auszusprechen. Ebenso wie wir schon jetzt den warmen Befürwortern der Idee, den Anregungen von Schoch, Trip, Wilhelm Bode u. s. w. dankbar sind, so wird die Gesamtheit der Gartenkünstler daran profitieren, wenn recht viele Meinungen geäußert werden. Wie schon vorher erwähnt, wird die Erörterung dieser Frage indirekt uns der Hochschulfrage wieder zuführen, aber es schadet doch nichts, die letztere ist doch noch nicht als gelöst zu betrachten.

Wilhelm Bode war vorher genannt, aber es scheint, daß ein großer Teil Berufsgenossen diesen Mann kaum dem Namen nach kennt, und doch sind wir diesem hervorragenden Philanthropen aus Weimar zu Dank verpflichtet. Er ist nicht allein der Theoretiker in dem Anti-alkoholkampf, sondern er ist besonders bemüht, praktisch durchführbare Ideen mitzuteilen, wie dem übermäßigen Alkoholgenuss gesteuert werden kann. Wie er gerade der Idee der Landesverschönerung mit Begeisterung huldigt, beweisen folgende Ausführungen, die den Nagel auf den Kopf treffen und als Programm gelten können: „Und wo man Wald hat, verlangt man von den Forstverwaltern, daß sie auch mit Geschmack ihn pflegen. Selbst den vielbesungenen deutschen Wald haben ja die rechnenden Ertragsspekulanten oft langweilig und häßlich zu machen verstanden. Keine Gemeinde sollte in ihrem Walde einen Forstverwalter dulden, der nicht für einzelne schöne Baumgruppen, für Waldwiesen, für Aussichtsplätze sorgt, der nicht dem Rande der Wälder schöne Konturen gibt, nicht einzelne Bäume heranzuziehen weiß, an deren Schönheit zehn Generationen ihre Freude haben müssen. Aber auch der Staat sollte die Oberförster fortjagen, die den Wald bewirtschaften wie eine Rübenbreite. Poesie und Schönheit sind durchaus unentbehrliche Dinge; wenn der Mensch sie da nicht findet, wo sie von Natur sein sollen, so sucht

er sie in ungesunden Vergnügungen, im berausenden Trank. Zu den allerbesten Mitteln gegen den Alkoholismus gehört es, den Leuten die Schönheit der Natur nahe zu bringen.“

Darum noch einmal die Bitte: Gartenkünstler und zunächst ihr berufenen Vertreter derselben, Vorstand des deutschen Gartenkünstler-Vereins, nehmen Sie sich der Sache an! Sie ist würdig, ernste Männer zur Mitarbeit zu veranlassen. Die Sache ist von höchster Bedeutung für das allgemeine Wohl aus sozialpolitischen Gründen, vom idealen Gesichtspunkte aus betrachtet und — last not least — für unser eigenes Lebensinteresse.



Ein Mahnwort zur Erhaltung deutscher Pflanzensammlungen und Gärten.

Von Emil Chasté.

(Mit einer Abbildung.)

Wir befinden uns in einer gar schnelllebigen Zeitepoche.

Das Zeitalter der Entwicklung des Dampfes hat seinen Höhepunkt erreicht und begonnen, dem elektrischen Funken zu weichen, und der nimmer ruhende Geist des Menschen zeitigt morgen Erfindungen auf allen Gebieten, die wir heute und gestern kaum zu träumen gewagt.

Wir begrüßen freudig diese Fortschritte und machen sie uns zu eigen, sollen, dürfen wir aber in der Begeisterung über unser Können in diesem Werden in Permanenz vergessen des Vergangenen? Ist nicht heute mehr denn je ein Mahnwort angebracht: „Erhalten wir dem Volke seine Ideale!“

Und wahrlich, unsere edle Gartenkunst ist weit mehr als ihre anderen Schwestern unter den formgebenden Künsten geeignet, dem deutschen Volke seine Ideale wiederzugeben, zu erhalten!

In den Jahren vor und nach dem großen Kriege von 1870/71, da unser Volk sich mit seinem Denken und Wollen zur Selbständigkeit gefestigt, da entstand, begünstigt durch das Anwachsen eines noch gesunden Wohlstandes, unter den Begüterten ein Wettstreben zur Verschönerung ihres Heims und dessen Umgebung. Es gehörte zum guten Ton das Besitztum einer wohlgepflegten Gartenanlage, und über diesen Rahmen hinaus begannen deren Liebhaber Pflanzensammlungen anzulegen, teils bestehend in dendrologischen Schätzen, d. h. Anschaffung und Akklimatisierung von Gehölzen aller Art, oder sie gaben ausländischen Pflanzen mittelst Gewächshausbauten die Heimat der Tropen wieder.

Und dem minder Bemittelten des Ortes oder den die Städte besuchenden Fremden wurden diese Anlagen, diese Pflanzenschätze teils zeitweise, teils dauernd zur Besichtigung zugänglich gemacht. — Da hörte man noch bei einer Anfrage nach den Sehenswürdigkeiten des zu besuchenden Ortes die Worte: „Haben Sie denn schon den Garten, die Gewächshäuser des Herrn X oder Y. gesehen? Die müssen Sie anschauen, versäumen Sie das ja nicht!“

Und heute? Gewiß werden auch heute noch dergleichen Anlagen geschaffen und die Verwaltungen der

Städte eifern miteinander, mittelst Schöpfung öffentlicher Gärten die Gesundheit und den Schöngest des Volkes zu fördern, Herz und Gemüt des Bürgers zu veredeln, der noch edleren Regungen fähig ist, und die Besten unseres Berufs betätigen sich mit gartenkünstlerischen Beiträgen zur Lösung sozialer Fragen.

Wo aber bleibt das vom Privatbesitz Geschaffene, wo sind die Gärten, wo die oft unersetzlichen Pflanzenschätze geblieben?

„Ich träum' als Kind mich zurücke,
Und schüttle mein graies Haupt:
Wie sucht ihr mich heim, ihr Bilder,
Die lang' ich vergessen geglaubt?“
(Chamisso.)

Das Häusermeer der Großstadt ist darüber hinweggeflutet, die Altvordern sind schlafen gegangen und mit ihnen ein so „edler Sport“, ihre Erben haben die schönen Pflanzenschätze à tout prix in alle Welt verstreut und diese sind dann meist verdorben — gestorben.

Und in dieser Stimmung ist es eine Pflicht voller Dankbarkeit im Herzen eines Mannes zu gedenken, der auch längst nicht mehr unter den Lebenden weilt (wir bringen im Bilde hier seine letzte Ruhestätte), eines Mannes, der in aufreibender Tätigkeit als Großindustrieller noch Zeit gefunden im Leben, seine Gartenanlagen und bedeutenden Pflanzenschätze zu einer der ersten Privatgärtnereien Deutschlands zu erheben.

Das war Hermann Gruson.

Zu Buckau bei Magdeburg entstanden seine Gartenanlagen und wirkten vorbildlich für manche anderen.

Anschließend an die Riesenwerkstätten seiner Eisengroßindustrie hatte er sich ein Eden seltener Art geschaffen.

Ein „Salve“ bewillkommnete jeden Besucher und führte ihn durch schmucke Anlagen zu dem großen Palmenhause, zu den Spezial-Häusern der Riesenfarne, der Cycadeen, Orchideen, Sortimenten von Croton, Maranten, Cacteen, Wasserpflanzen u. s. w.

Und als dieser edle Mann sein Haus bestellte, jenes Riesenunternehmen, welches längst mit dem Friedrich Krupps vereint ist, da gedachte Herm. Gruson auch seiner Liebliche, der Blumen, damit diese, die in jahrelangem Mühen durch Sammler aus allen Weltteilen mit Geld- und Lebensopfern herbeigeholten Kinder Floras, die hier unter der vollendetsten Kultur geschickter Gärtner eine neue Heimat gefunden, nicht zerstreut wurden.

Er vererbte alles der Stadt Magdeburg.



Ruhestätte von Hermann Gruson auf dem Südfriedhofe zu Magdeburg.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Und die Garten-Verwaltung dieser Stadt, eine der bedeutendsten und selbständig organisierten des Reiches, trat dieses Erbe an.

Entsprechend den Intentionen des Verblichenen entstanden aufs neue im städtischen öffentlichen Friedrich-Wilhelms-Garten, einer ursprünglichen Anlage des Meisters Lenné, die Gruson-Gewächshäuser und wurden noch erweitert unter der Gesamtleitung des Gartendirektors Schoch als ein Museum exotischer Pflanzenkunde, als ein belehrendes Gemeingut für jedermann.

Zu jeder Jahreszeit findet hier der Besucher in einem Schauhause in stets prächtiger Dekoration die der Saison entsprechenden Florblumen vereint und die Tagespresse der Stadt (Magd. Ztg.) ladet, durch permanente Veröffentlichungen

und Beschreibungen einzelner Pflanzen die Leser belehrend, alle Interessenten ein.

Die Kulturen sind dem Stadt-Obergärtner Hentze unterstellt und mustergültig, die ganze Art und Weise, wie dem Publikum dieses Institut zugänglich gemacht wird, ist bis jetzt einzig und als Vorbild nachahmungswert!

Und hierin gipfelt gerade das Mahnwort des Verfassers dieser Zeilen.

Möge die gesamte Fach- und Tagespresse vor allem an alle Besitzer hervorragender Pflanzensammlungen und noch im Weichbilde der Städte belegenen Gartenanlagen die freundliche, dringende Bitte richten, erstens ihre Sammlungen an Pflanzen bei Lebzeiten oder nach dem Tode nicht zu verstreuen, ihre Gärten der Terrain-spekulation nicht zu opfern, sondern nach bestem Können durch Vererbung oder normalen Verkauf diese als Vermächtnis in die Verwaltung der Städte geben und zum Gemeingut der Volkswohlfahrt machen.

Und mit Ehrfurcht werden unsere Kinder am Grabe eines solchen Wohltäters weilen — wie er es gewesen — Hermann Gruson.



Meinungsaustausch.

Gartengedanken.

Von Willy Lange-Dietharz.

Man kann den Garten auf zweierlei Weise gestalten: Erstens, wie man will, denn man ist Herr seines Eigentums; wer so denkt, möchte nicht weiter lesen! Zweitens, nach Gesetzen, die man über sich selbst stellt.

Gesetze beruhen auf der gesamten Geistesrichtung einer Zeit; darum wechseln sie mit diesem Zeitgeiste. Der wird aber im letzten Grunde bestimmt durch das Verhältnis des Menschen zur Natur. In diesem Verhältnis kann man drei einander folgende Zustände unterscheiden:

1. Unterordnung des Menschen unter die Natur. (Naturvölker).
2. Überordnung des Menschen über die Natur. (Kulturvölker, [Altes Testament 1. Mose 1 V. 28]).
3. Einordnung des Menschen in die Natur. (Naturwissenschaftlich denkende Völker der Neuzeit. [Neues Testament: „Lilien auf dem Felde“, „Sperlinge auf dem Dach]).

Alles Menschentun, das eine Dauer, also Geschichte hat, wird von dem herrschenden Verhältnis zur Natur, durch den Zeitgeist (oder „Weltanschauung“) bestimmt und — verändert. So auch der Garten!

Die Urzustände stellen das Wesen jeder Sache oder Tätigkeit in einfachster Weise dar und es gilt dann bei späterer Prüfung zu entscheiden, ob die Tätigkeit sich ihrem ursprünglichen Wesen nach folgerichtig entwickelt hat oder nicht. Im Urzustand suchen und finden wir daher die Erklärung, das Wesen des Gartenbegriffes: Da war der Garten*) ein durch

*) In allen indogermanischen Sprachen hat Garten die gleiche (konsonantische) Wurzel: chort (os), hort (us), gard (en), jard (in) u. a. woraus die Gleichartigkeit des Begriffes bei der Sprachbildung hervorgeht. Vergeistigt wird der Begriff durch Betonung des Schutzes, den der Garten gewährt: Hort; gärd

Garten umgürteter Teil der Landschaft, in der man sich niederliefs. Dieser Teil wurde durch Menschenhand*) gepflegt, um Pflanzen darin zu erziehen. Pflanze und Mensch treten im Garten in ein persönliches Verhältnis.

Der „Urgarten“ war formlos, denn bewußt gestaltende Regungen waren kaum erwacht.

a) Zur Zeit der Herrschaft des Menschen über die Natur (anthropocentrische Weltanschauung) entstand der „Kunstgarten“, der künstlich geformte, geometrische, fälschlich auch architektonisch genannt. Bis zu welcher großartigen Wirkung diese Herrschaft über die Pflanze gesteigert werden kann, sieht man noch heute an den Königsgärten (Versailles und deutsche Nachschöpfungen).

b) Die naturwissenschaftliche Weltanschauung verbreitet sich nur langsam. Das Mißverständnis: Wissenschaft sei religionsfeindlich, unchristlich, ist Schuld daran. Das muß auch hier einmal angedeutet werden. Denn ich weiß, daß viele auf Grund dieses Mißverständnisses wissenschaftlicher Weltanschauung und ihren Folgerungen im Leben und in der Kunst sich verschloßen; sie bleiben lieber auf dem Standpunkt des 1. Buch Mose. Und doch war es Jesus, der zuerst die Liebe zu aller Kreatur lehrte und forderte. Diese Liebe heißt wissenschaftlich: Gleichheit aller Lebewesen in ihrem Rechte auf das Dasein. Auf Grund dieser Anschauung geben wir der Pflanze das gleiche Recht, sich auszuleben, wie uns selbst, d. h. wir schaffen ihr den natürlichen Zustand ihres Nährbodens in seiner Zusammensetzung und Gestalt.

Aus den beiden vorhergehenden Absätzen (a und b) ergeben sich als Begriffsfolgerungen:

Die Verwirklichung einseitig menschlichen Willens ist „Künstlichkeit“ (künstliche „Formung“ in Kunsthandwerken — „Kunstgärtnerei“: Kunstgarten).

Nachschaffen der Natur mit ihren Rechten von Ursache und Wirkung ist „Kunst“, künstlerischer „Stil“. (Stil ist die dem inneren Wesen der Darstellung entsprechende Form: [Stil wird fälschlich als „Fremdwort“ oft für bloße Form benutzt!]) Bildhauerkunst — „Gartenkunst“. Ein künstlerischer „stilvoller“ Garten hat also eine dem Wesen seines Hauptinhaltes, der Pflanze entsprechende Form, d. h. eine natürliche. Einen solchen Garten kann man als „künstlerischen Naturgarten“ bezeichnen, auf der Grundlage naturwissenschaftlicher Weltanschauung.

Doch auch der Mensch soll in diesem Garten zu seinem Recht kommen (siehe später!). Denn: „Ehrlicher als unwahre oder unzulänglich nachgebildete „Naturwerke“ und darum oft richtiger sind „Menschenwerke“ im Garten; — so schloß ich neulich einen Aufsatz über Felsgestaltungen in einer Zeitschrift für Gartenfreunde. —

Ich habe viel von Gartenfreunden gelernt, gehöre also nicht zu denen, die nur dem Fachmann ein Urteil zubilligen. Ist doch die Gartenkunst das Betätigungsgebiet persönlichster Heimat- und Heim-Kunst und kein gelieferter Garten wird an Stimmenswert mit dem persönlich geschaffenen wetteifern können — außer, wenn der Gärtnerkünstler versteht, auf Grund seiner Fachkenntnis richtig, aber aus der persönlichen Seele des Besitzers heraus zu schaffen. Ich gebe also dem Laien das weiteste Recht eigener Meinung: anders ist es, wenn der Laie mit der Anmaßung auftritt, er könne alle anderen belehren, wenn er, ohne anscheinend die ernste Litteratur über

(nord.) = bewahren, garder, garde und gürten (= umschließen) Gurt, Gürtel. Ein Wesensteil des Gartens ist demnach der Zaun.

*) Im Gegensatz zum Ackerbau = Pflanzenzucht durch tierische Hilfskraft, aus dem Garten hervorgegangen, nicht umgekehrt!

diese Fragen zu kennen, falsche Grundsätze („Grundsatz“ im Sinne logischer Beweisführung gemeint) aufstellt und aus ihnen zwar kasuistisch richtige, aber sachlich falsche Folgerungen zieht.

So findet sich z. B. in Schulze-Naumburgs Buch „Gärten“ der Grundsatz: „Der Garten ist die erweiterte Wohnung des Menschen“. Das ist keine Begriffserklärung, sondern die Feststellung einer oft auftretenden Eigenschaft des Gartens. Eine dementsprechende „Begriffserklärung“ des Pferdes würde lauten: „Das Pferd ist das erweiterte Gehwerkzeug des Menschen.“ Hierin kommt die anthropozentrische Weltanschauung zum Ausdruck und — folgerichtig — ist nach Schulze-N. nur der „Kunstgarten“, der (fälschlich) architektonisch genannte Garten der einzige richtige. Nur dieser kann ihm die Bedürfnisse befriedigen, die „vernünftige“ Menschen an den Garten zu stellen haben.

Dem stelle ich meine Anschauung gegenüber, aus meiner Begriffserklärung (Garten = umgürteter Teil der Landschaft) im Sinne naturwissenschaftlicher Weltanschauung weiterfolgernd:

Pflanze und Mensch sind im Garten gleichberechtigt.
Hieraus folgt:

I. Die Pflanze verlangt naturgemäßen Nährboden in natürlicher Gestaltung nicht nur für ihre körperlichen Bedürfnisse, sondern auch für ihre „seelischen“. Die seelischen Bedürfnisse denke ich „künstlerisch“ in die Pflanze hinein, da ich ihr „Recht“, „Willen“ auf Grund naturwissenschaftlicher Weltanschauung zuerkenne. (Diese Auffassung ist der früher „ästhetisch“ genannten verwandt, aber einfacher.)

II. Die Menschenwerke erhalten vernünftige zweckvolle Gestaltung:

a) Einfach „naturgemäße“, d. h. so, wie der ungelernete, nur geschickte Mensch die von der Natur ihm gebotenen Stoffe verarbeitet. Naturbauten im echten (nicht pseudonaturlich verkünstelten) Sinne.

b) Handwerksmäßige Bauten.

c) Künstlerische Bauwerke.

Sch.-N. sagt ferner: Es sei widersinnig, im kleinen Garten die große Natur nachbilden zu wollen in Wasser, Felsen.

Demgegenüber folgere ich aus meinem Grundsatz:

Der Garten soll als ein (von der menschlichen Bebauung übrig gebliebener) Rest derjenigen Landschaft betrachtet werden, in welcher er liegt, und dieser Rest soll mit künstlerischen, (d. h. naturwahren) Mitteln (nicht mit künstlichen, d. h. unwahren, bis zu der höchsten Mannigfaltigkeit des Inhaltes gesteigert werden, welche unter günstigen Umständen auch die Natur (innerhalb ihrer zusammenhängenden Gesetze von Ursache und Wirkung) **hier** hätte schaffen können.

Also nicht die Natur schlechthin ist mein Vorbild, sondern die Charakterlandschaft, in welcher der Garten jeweilig liegt in Natur- und Menschenwerken (Volksbauten der Heimatgenossenschaften).

Seit Jahren vertrete ich diese Anschauungen in der Öffentlichkeit und bitte den Verfasser des Buches „Gärten“, sie auf logischem Wege zu widerlegen. Diese Anschauungen dürften sich mit denen aller Gartenkünstler, die diesen Namen verdienen, decken. Nur die Ausdrucksform kann verschieden sein. Ich habe, weil mir für die Belehrung geeigneter erscheinend, nicht den bisher üblichen ästhetischen Weg gewählt, sondern den logisch-naturwissenschaftlichen. Das Vorbild der Natur schlechthin, einer Ideal-Landschaft, wie es unter der Herrschaft vorwiegend ästhetischen Zeitgeistes Mitte des vorigen Jahrhunderts für Deutschland aufgestellt wurde, habe ich beschränkt auf die Natur (Landschaft), in welcher der Garten liegt. Das ist vor allem eine Berücksichtigung der

heute erweiterten Wohnmöglichkeit in Gegenden (besonders Gebirgen), die erst seit 20 Jahren allmählich mehr und mehr dem Wohnen und dem Verkehr zugänglich gemacht sind.

Ich bekenne mich gern zur Meisterschaft Meyers und mancher anderer — ohne doch mich zeitlebens als Schüler zu fühlen. Andere Zeiten, andere Aufgaben: es wäre kein gutes Zeichen für die Gedanken Meyers, wenn sie nicht bis in unsere Zeit hinein fruchtend entwicklungsfähig wären. Daran muß man erinnern, weil vielen als Gegner gilt, wer nicht auf die den bestimmten Zeitverhältnissen angepaßten *verba magistri* schwört. Der „Geist“ macht und bleibt lebendig, wenn er gut war.

Folgerichtig — weiter — schwärmt Sch.-N. für die Gärten aus der Zeit, als Goethe lebte — das war aber nicht „Goethes Zeit“. In Goethes Geist beginnt unsere Zeit erst hineinzuwachsen.

Aber das Alte scheint Sch.-N. viel besser als das Neue. Vom Alten ist uns jedoch fast nur das Gute, Echte erhalten; die auch damals — vergl. Goethe! — übergroße Menge des Minderwertigen ist verweht. Was uns heute am Alten reizt, ist die „Stimmung“. Die alten Bürger trieben in ihren Hausgärten, Pflanzenzucht unter der Form des Garten**baues**, lediglich mit nützlichen Zielen, unbeeinflusst von ästhetischer Klügelei oder vom Streben nach Kunst. Sie freuten sich an Einzelnen, ohne die Wirkung des Ganzen zu übersehen. Sie schufen die Gärten selbst oder mit handwerklich tüchtigen Gärtnern, daher waren ihre Gärten mit persönlichen Beziehungen erfüllt. Die Einteilung entsprang dem einfachen Ordnungssinn, und seine Befriedigung erzeugt den angenehmen Eindruck der Sorgfalt auch heute noch; mehr aber nicht! Zur Zeit der Entstehung waren jene Gärten ebenso nüchtern, wie jeder heute durch die Mittel blosser Ordnung gegliederte Garten. Aber die Natur hat den Zwang der Ordnung abgeschüttelt, die Regelmäßigkeit aufgelöst in malerische Freiheit, welche heute so stimmungsvoll, d. h. unserm Empfinden erst verständlich zu uns spricht. Damals hätte man das „verwildert“ genannt. Darum muten uns jene Gärten heute nicht **durch** ihre regelmässige Flächengliederung an, wie Sch.-N. und vor ihm Alfred Lichtwark meint, sondern **trotz** der anthropocentrischen Form. In den von Sch.-N. als Muster aufgestellten Gartenhäusern zeigt sich meistens der handwerksmäßige Quint-Extrakt des Barockstils, weiter nichts. Der ausführende Handwerker dachte sich damals gar nichts dabei; er schuf in den Formen, die ihm seine Zeit bot — wie heute auch! An dem, was uns von Kunstgärten der anthropocentrischen Weltanschauung erhalten ist — die ihren Höhepunkt unter Ludwig XIV. erlangte — wollen wir uns freuen: es sind wahrhaft königliche, Herrscher-Gärten: Sanssouci, Linderhof und ähnliche, in denen auch ich mein Auge schwelgen lasse. Unterdessen hat sich aber auch die Freude an der Landschaft, am malerischen Bild im Raum — vor allem durch Goethe! — entwickelt. Wir haben die Fähigkeit gewonnen, statt nur Symmetrie, d. h. Gleichmaß schön zu finden, auch das „Gleichgewicht der Massen“, die freie Verteilung der Gegenstände im Raum zu genießen. Darum: je nach persönlicher Weltanschauung und Empfindung pflege man beides: aber bewußt und klar ohne ästhetische Scheinbegründungen. (Für alle Gärten, welche dem Nutzen dienen, ist geometrische regelmässige Anordnung das richtige, denn hier herrschen wir über die Pflanzen bis zum — Aufessen.) Noch zu einem ein Wort: Richtung der Wege; Sch.-N. sagt: Die natürlichen Wege der Menschen sind gerade! Ich sage: sie sind krumm! Wir gehen, geleitet von den Augen, Hindernissen ausweichend. Darin sind wir einig. Stelle ich nun die Hindernisse im Garten so, daß die Hauptgegenstände gerade

Reihen bilden, so werden die Wege gerade. Verteile ich die Hindernisse unregelmäßig — wobei allerdings oft sehr schematisch verfahren wird —, so werden die Wege krumm. Nun sagt Sch.-N., es sei ein Widersinn, krumme Wege zu legen und nachher die Hindernisse (Motive) zu schaffen. Ja, ist denn das bei regelmäßigen Anlagen nicht ebenso? Was ist das Notwendige zur Entstehung des anderen, das Hindernis oder der Weg? Was ist wichtiger für das Bestehen des Wesens „Huhn“, — das Ei oder die Henne?

Dafs Wege nur Sinn haben, wenn sie Ziele haben, dafs wo keine Ziele sind, auch keine Wege zu sein brauchen, habe ich oft genug betont.

Soll ich noch erwähnen, warum die Alten dicke Mauern, feste Gartenhäuser bauen, langsam wachsende Hecken pflanzen konnten? Fast jeder Grundbesitz ward vererbt, selten verkauft; sie bauten und pflanzten für Generationen von Nachkommen. Wer heute ein Fideikommiss besitzt, mag hohe, dicke Mauern bauen und Hecken pflanzen, um die „Tradition“ zu pflegen. Wer seinen Besitz und Wohnort aber zu wechseln gezwungen ist, will doch auch etwas haben. Er muß die Bäume frei wachsen lassen, dafs sie ihm Schatten, Schutz geben, er darf nicht abschneiden, was alljährlich wächst. Ferner: die Pflanzenschatze der Gärten waren zur Zeit der „Alten“ nicht so mannigfaltig. Viele unserer Pflanzen lassen sich im regelmäßigen Garten nicht unterbringen, um sie in ihrer Eigenart zu genießen. Weil man zu jener Zeit nur über wenig Gehölze verfügte, die anders waren als die im Wald, wollte man wenigstens in ihrer Formung einen Unterschied machen, ihnen den Herrschaftsstempel aufdrücken. Übrigens eignet sich unser Klima nicht für leichte Anzucht von Heckenwänden; — die Vorbilder für sie in Sch.-N.s Buch stammen daher fast alle aus England, dem Lande feuchtgemäßigten Klimas und — der Fideikommisse.

Den Dingen, die Sch.-N. so bekämpft, als hätte sie vor ihm niemand getadelt, haben sich künstlerisch, d. h. vor allem mit Wahrheitsliebe begabte Gärtner und Gartenfreunde schon lange abgewendet. (Ich stelle Herrn Schulze-Naumburg gern zahlreiche Veröffentlichungen zur Verfügung.) Hätte er sich auf dieses Gebiet beschränkt, würde man sein Werk unterstützen können. Bekämpfen braucht man es nicht, — denn das Rad der Zeit läßt sich nicht zurückdrehen, und rastlos rollt es weiter auf der Bahn wissenschaftlicher Weltanschauung.

Preis Ausschreiben.

Der Magistrat zu Schöneberg bei Berlin hat zur Ausgestaltung des neuen Stadtparkes bei der Erfurter Strafe ein öffentliches Preis Ausschreiben erlassen. Gefordert werden neben dem generellen Projekt — englische Parkanlagen — Spezialprojekte für die Bepflanzung im einzelnen. Die Preise im Betrage von 1500, 1000 und 500 Mark sollen mit der Maßgabe ausgesetzt werden, dafs auch die nicht prämierten Entwürfe für je 300 Mark angekauft werden können. Das mit der Vergebung der Preise zu betrauende Preisgericht soll bestehen aus je 3 Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung und einem gärtnerischen Sachverständigen.

Das Berliner Tageblatt schreibt hierzu: „Es ist ein altes Übel, dafs man bei Schaffung von öffentlichen Parkanlagen gewöhnlich auf die künstlerische Seite wenig Rücksicht nimmt, obwohl gerade hier besondere künstlerische Prachtentfaltung mit Leichtigkeit betätigt werden kann. Es ist daher mit doppelter Genugtuung zu verzeichnen, dafs der Schöneberger

Magistrat auf eine kunstvolle Ausgestaltung des neuen Stadtparkes bei der Erfurter Strafe großes Gewicht legt.“

Gewifs ist diese Absicht des Magistrats aner kennenswert, ob aber bei der Zusammensetzung des Preisgerichts etwas Erspriefsliches erzielt werden wird, das dürfte mehr als fraglich sein. Immer ist es Regel gewesen, dafs der Sachverständige im Preisgericht in überwiegender Zahl vertreten ist, da nur dann die künstlerische Seite der Projekte in befriedigender Weise beurteilt werden kann. Will die Behörde eine Beteiligung wirklich erster Kräfte an dem Wettbewerb, dann müssen mindestens 5 Sachverständige neben 4 Laien in das Preisgericht gewählt und die Namen aller vorher veröffentlicht werden, anderenfalls sind nur minderwertige Arbeiten zu erwarten. Unsere Mitglieder aber sollten sich, durch die Erfahrung bei ähnlichen Wettbewerben gewitzigt, von einer Beteiligung unter allen Umständen fernhalten, wenn eine Änderung in der Zusammensetzung des Preisgerichts nicht beliebt werden sollte.

A. Fintelmann.

Verschiedene Mitteilungen.

Das altberühmte **Palmenhaus der Flora zu Charlottenburg** wird nunmehr, nachdem der Garten bereits vor Jahresfrist durch Anlage von Strafsen der Bebauung aufgeschlossen worden ist, auch abgerissen und dem Erdboden gleich gemacht. Eine Hauptzierde des einst so prächtigen Etablissements ist damit dem Untergange geweiht. Ein wechselvolles, aber wenig erfreuliches Schicksal hat die Flora hinter sich. Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre war ihre Blütezeit, als dort die höchsten Gesellschaftskreise sich das Stelldichein gaben, bald aber verschwand der Ruhm und trotz aller Versuche gelang es nicht, den herrlichen Garten und das großartige Glashaus mit seinen prächtigen Palmenriesen zum dauernden Lieblingsaufenthalt zu gestalten.

A.

Der **Mainzer Verschönerungsverein** blickte am 11. Mai auf eine **50 jährige Tätigkeit** zurück, die er zur Verschönerung der Stadt Mainz, besonders zur Herstellung öffentlicher Gartenanlagen verwandte, die aus städtischen Mitteln nicht gemacht werden konnten. Nach dem vom Vorstande des Vereins herausgegebenen Bericht sind in der Zeit von 1853 bis Ende 1874 120644 Gulden 19 Kr. und von Anfang 1875 bis jetzt 171947,06 Mark verausgabt worden, die lediglich zur Verschönerung der Stadt und deren Umgebung verwendet wurden. Zur Feier des Tages stiftete der Vorstand der Stadt Mainz und ihren Bewohnern eine Wettersäule, ausgerüstet mit den neuesten Instrumenten und automatischen Registrierapparaten, die er auf dem Gutenbergplatz errichten liefs.

C.

Wandsbek gewinnt durch seine gärtnerischen Anlagen immer mehr anheimelnden Schmuck und idyllische Strafsenbilder. In freundlichem Grün prangt das Wandsbeker Gehölz, einst ein größerer Forst, jetzt eine sich lang hinstreckende von Villenkolonien umgebene Waldung, welche durch geschickt angelegte Wege dem Besucher angenehme Spaziergänge bietet. An Stelle der vor einigen Jahren abgebrannten Kirche erhebt sich ein neues schönes Gotteshaus, in dessen Umgebung freundliche Gartenanlagen geschaffen sind. Besonders schön waren die Frühjahrsbeete in den älteren Anlagen an der Schloßstrafe: rosa Tulpen (Rose grisdelin) als Mittelpflanzung; gefüllte weisse (La candeur) zur Einfassung. Auch ein großes Tulpenbeet am Eingang in die Anlage von der Hamburger Seite war sehr schön in Farbenzusammenstellung und Wirkung. Die vor zwei Jahren begonnene Neuanlage an der neuen Königstrafe und der Wandse ist jetzt vollendet und mit viel

Fleiß und Geschick ausgeführt, was besonders anzuerkennen ist, da, wie Herr Stadtgärtner Mohr andeutete, sehr geringe Mittel zur Verfügung gestellt werden konnten. Die Anlagen an der Schloßstraße würden bedeutend gewinnen und ein malerisches Bild abgeben, wenn ein Durchblick auf die Kirche durch Fällen einiger Bäume geschaffen würde. G.

Die städtische Parkdeputation in Berlin hat in ihrer Sitzung am 16. Mai die Einsetzung einer besonderen ständigen Kommission zur **Vorbesprechung neuer Entwürfe für Gartenanlagen** beschlossen. Die Kommission soll, hiesigen Blättern zufolge, aus dem Stadtbaurat Hoffmann, dem kgl. Baurat Keyser und Professor Liebermann, sowie den Stadtverordneten Gericke, Stapf, Zubeil und dem Gartendirektor Mächtig bestehen. Den Vorsitz führt als Vorsitzender der Parkdeputation Stadtrat Mielenz. Die Veranlassung zu diesem Beschlusse hatten die Entwürfe gegeben, welche die gärtnerischen Anlagen auf dem Arnswalder- und Rudolfs-Platz betrafen und über die eine Einigung im Plenum nicht hatte erzielt werden können. Von nun an soll in allen den Fällen, bei denen es sich, wie bei den bezeichneten Plätzen, um Schaffung neuer Anlagen handelt, die genannte Kommission die betreffenden Pläne prüfen und nur denjenigen, für den sie sich selbst entschieden hat, dem Plenum unterbreiten. Man hofft dadurch die Arbeiten der Deputation wesentlich zu fördern.

Aus dem Allgäu. Zum Schutze der **Alpenpflanzen** sind schon seit Jahren von einzelnen Behörden Schutzmaßregeln ergriffen worden. So macht der Stadtmagistrat Füssen erst neuerdings wieder darauf aufmerksam, daß das Ausgraben von Alpenpflanzen jeder Art, insbesondere von Alpenrosen und Edelweiß, wie von Zierkräutern, sowie das Abpflücken solcher Blumen zum Zwecke des Handels auf den im Eigentum der Stadtgemeinde Füssen stehenden Bergen nur mit spezieller Genehmigung erfolgen darf. Der harmlose Tourist, welcher aus Liebhaberei ein Sträußchen Alpenblumen sammelt, wird von diesen Bestimmungen nicht getroffen.

Umpflanzen von Bäumen im alten Rom. Die Alten verstanden es noch nicht, starke schattengebende Bäume zu verpflanzen und so in kurzer Zeit weite Gartengelände und große Parks wie aus der Erde hervorzuzaubern. Für sie galt im allgemeinen das Wort Virgils, Georgica II, 58, daß der Baum, der aus gestreutem Samen emporwächst, „langsam wächst und Schatten verleiht erst spätern Enkeln“. Aber die Wohltat großer Bäume, die den erwünschten Schatten geben, wußten sie wohl zu schätzen, auf ihre Pflege verwandten sie große Sorge. Aus dem 12. Briefe des Seneca sehen wir, daß sie überall, wo es geraten schien, die Erde um den Stamm herum lockerten und sorgfältig begossen. Dagegen lernten sie frühzeitig junge Fruchtbäume zu verpflanzen und dabei ähnlich zu verfahren, wie es der heutige Stand der Gartenbaukunde vorschreibt. Seneca erzählt in seinem 86. Briefe, er sei durch eine Ölpflanzung gegangen und habe mit Staunen gesehen, daß ältere Ölbäume verpflanzt werden könnten. Der Besitzer des Ölgartens, unzufrieden mit den Früchten, versetzte im Herbst drei- und vierjährige Bäume auf bessern Boden. Von der Rindenborke großer Stämme schabte er nahe der Wurzel etwas ab, damit aus jeder Stelle, an der das Holz von der Rinde entblößt war, neue Wurzeln hervordringen konnten. „Die Zweige stutzte er bis auf die Länge eines Fußes ab, ebenso schnitt er die Wurzeln ab und ließ nur die Köpfe mit den Wurzelknoten übrig. Dann tauchte er die Wurzel in Dünger und versenkte den Baum in die Grube, schüttete Erde hinein und trat sie fest. Dabei belehrte er den Seneca, daß dieses Festtreten von großer Bedeutung sei, weil dadurch die Kälte abgehalten werde, während der Baum zugleich dem Winde

stärkern Widerstand leisten könne und weniger hin und her geschüttelt würde. Die Folge davon sei, daß die keimenden Wurzeln sich ruhig entwickeln und am Boden festsaugen könnten. Der Stamm aber durfte nicht mehr als 3 oder 4 Fuß über die Erde hervorragen, damit er sich gleich von unten auf mit Zweigen bedecken könne. Seneca erzählt, daß er auch alte Weinstöcke verpflanzen sah; das sei im Februar geschehen und schon Ende März hätten sie nahe stehende Ulmen erfaßt und umklammert. (Köln. Ztg.)

Vereinsberichte.

Verein Deutscher Gartenkünstler.

Die diesjährige Hauptversammlung

unseres Vereins wird in München in den Tagen vom 10.--18. August abgehalten werden. Die Begrüßung findet am Sonntag, den 9. August und zwar durch den Bürgermeister Herrn Geh. Hofrat Dr. Wilhelm von Borscht statt. Derselbe hat in entgegenkommendster Weise den Sitzungssaal für die Gemeindebevollmächtigten im neuen Rathaus für die Verhandlungen zur Verfügung gestellt. Der Ausschuss der Bayerischen Gartenbaugesellschaft wird das offizielle Begrüßungskomitee bilden und sich in nächster Zeit durch Persönlichkeiten, welche sich besonders für die Gartenkunst interessieren, verstärken. Als Festgabe wird den Teilnehmern der Vortrag über Münchens Gartenkunst vom Stadtgartendirektor Heiler, welcher durch treffliche Abbildungen ergänzt ist, überreicht werden. Neben einem Ausfluge in die großartige Gebirgswelt, wird auch ein solcher an den idyllisch gelegenen Starnbergersee vorgesehen werden. Es steht demnach auch in München unserem Vereine ein würdiger Empfang und freundliche Aufnahme bevor, die zu rechtfertigen Pflicht des Vereins sein dürfte. Wir bitten daher schon heute um recht zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Seitens des Vorsitzenden der Internationalen Kunstausstellung und großen Gartenbau-Ausstellung zu Düsseldorf Herrn Professor Roeder ist an den Verein Deutscher Gartenkünstler die Einladung ergangen, seine Hauptversammlung im Jahre 1904 bei Gelegenheit jener Ausstellung in Düsseldorf abzuhalten. W.

Niederschrift der Sitzung vom 11. Mai.

Der erste Vorsitzende eröffnet die zahlreich besuchte Versammlung und erledigt nach Genehmigung der Niederschrift vom 6. April die satzungsgemäße Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder. Bei den ausliegenden Eingängen macht der Redakteur Clemen aufmerksam auf einen von dem Gartenarchitekten Kefler, Kansas City, im Auftrage einer Kommission herausgegebenen, mit Zeichnungen ausgestatteten Bericht über die gartenkünstlerische Ausgestaltung einer von St. Louis nach dem Ausstellungsterrain daselbst projektierten Prachtstraße.

Der Vorsitzende gibt sodann bekannt, daß auf Wunsch des königl. Hofrates und Bürgermeisters von München, Dr. Wilhelm von Borscht, die diesjährige Hauptversammlung zu München in den Tagen vom 10.--18. August stattfindet,*) daß ferner einem Schreiben des königl. Gartenbaudirektors Echtermeyer in Wildpark zufolge dieser den zugesagten Vortrag über die Gestaltung der Gärtnerlehranstalt zu Dahlem noch nicht halten könne, da der Vorsitzende des Kuratoriums

*) Wir verweisen hierbei auf die an obiger Stelle wieder-gegebene nähere Erläuterung. Der Vorstand.

der Lehranstalt, der Ministerialdirektor Dr. Thiel, den Wunsch hege, den Vortrag erst dann gehalten zu sehen, wenn Programm, Stundenplan und Etat ganz festständen. Da nun in der letzten Nummer der Gartenwelt ein diesbezügliches Programm veröffentlicht worden sei, so regt Landschaftsgärtner Brodersen an, dennoch der Frage näher zu treten, ob den berechtigten Wünschen der Gartenkünstler bei der Einrichtung der Anstalt in Dahlem Rechnung getragen sei. Wenn auch nicht der äußeren Form, so doch dem Sinne nach, sollte die Lehranstalt eine Hochschule werden; sie dürfe daher nicht in dem alten Fahrwasser bleiben, sondern müsse einen höheren Standpunkt einnehmen und weitgehenderen Zielen zustreben. Hierzu gehöre vor allen Dingen, daß der Lehrkörper erweitert werde und daß dementsprechend auch der Direktor der Anstalt nicht wie bisher die Stelle nebenamtlich bekleide, sondern in der Lage sei, im Hauptamte seine Kräfte voll und ganz dem Institute zu widmen. In dem Leiter der Anstalt möchte er auch keinen Fachmann verkörpert sehen, durch welchen der eine oder der andere Zweig des Gartenbaues bevorzugt werde. Als einen großen Vorteil erachtete er es, wenn ferner zur Leitung der Anstalt eine wissenschaftlich gebildete Kraft berufen werde. Es stände ihm fern, Rechenschaft über das bisher Geleistete zu verlangen, hieran Kritik zu üben oder darüber zu klagen; er halte vielmehr lediglich bei der bevorstehenden Verlegung der Anstalt den Zeitpunkt für außerordentlich günstig, um Vorteile für eine bessere Gestaltung derselben zu erreichen. Der Redakteur Clemen gibt seinem Bedauern Ausdruck, daß dem Verein die Auskunft vorenthalten würde, während in der Gartenwelt der mit dem Namen des Direktors unterzeichnete Prospekt veröffentlicht wäre, und bespricht an der Hand des Programms die von der bisherigen Einrichtung der Gärtnerlehranstalt abweichenden Neuerungen. Der Schriftführer weist insbesondere darauf hin, daß in dem Lehrplane der Landschaftsgärtnerei — von dem viel zutreffenderen Ausdruck „Gartenkunst“ habe man Abstand genommen — die unbedingt erforderlichen Vorlesungen über Pflanzengeographie, Dekorationen, sowie über Blumen und Stauden vermifft werden. Mit zwei Drittel Stimmenmehrheit stimmt die Versammlung dem Antrage Brodersen zu: der Vorstand möge in Anregung bringen, daß der Leiter der zukünftigen Lehranstalt zu Dahlem eine akademisch gebildete Kraft und zwar nicht im Nebenamt, sondern im Hauptamt sei. Der Vorstand erklärte, daß er den Antrag in seiner nächsten Sitzung in Erwägung ziehen werde.

Nunmehr gibt der Vorsitzende eine eingehende Schilderung über die Lage und den Zustand der bei Berlin gelegenen Schönholzer Heide, deren Verkauf bekanntlich vom Fiskus beabsichtigt sei und an deren Erhaltung andererseits die Gemeinden Schönholz, Pankow und Niederschönhausen wegen des regen Besuches der Heide seitens der Berliner Ausflügler ein großes Interesse hätten. Alle bisherigen Eingaben und Vorstellungen dieser Gemeinden bei den zuständigen Behörden zur Erhaltung bzw. zur Abtretung des Waldes seien ohne Erfolg gewesen. Redner gibt zum Schlusse noch der Erwägung anheim, ob es empfehlenswert erachtet werde, wenn von seiten des Vereins Schritte in dieser Angelegenheit unternommen würden. Die Versammlung verschließt sich nicht der Überzeugung, daß der Verein es sich wohl angelegen lassen müsse, dahin zu wirken, daß behufs Förderung der Wohlfahrt und Hygiene die vorhandenen „Lungen“ einer Großstadt von der Bebauung ausgeschlossen blieben, etwaige Schritte zu unternehmen, dürfte jedoch nicht ratsam erscheinen, da hier ein Spezialfall vorläge, der sich nicht nur im Umkreise von Berlin, sondern an vielen anderen Orten oft genug wiederhole.

Hierauf wird beschlossen, den Ausflug nach Rheinsberg

im Anschlusse an die vom botanischen Verein der Mark Brandenburg am Sonntag den 7. Juni vorgesehene gleiche Partie zu unternehmen:*) zum Schlusse teilt dann noch der Schriftführer mit, daß von dem beabsichtigten Ausflug nach Beelitz Abstand genommen werden müßte, da der Vorstand der Landesversicherungs-Anstalt mit Rücksicht auf die bereits bewilligte größere Anzahl von Gruppenbesichtigungen einem weiteren Besuch wegen der damit verbundenen Störungen für dieses Jahr nicht mehr gestatten könne.

Der Vorsitzende:
Fintelmann.

Der Schriftführer:
Weifs.

Sitzungsbericht vom 17. Mai 1903 im Volksgarten zu Cöln.

Die Sitzung war von 82 Mitgliedern und 5 Gästen besucht.
Tagesordnung:

1. Eingänge.
2. Vortrag über Landesverschönerung.
3. Submissionswesen.
4. Gartenbau-Ausstellungen in Cöln und Düsseldorf.
5. Anträge für die Hauptversammlung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende die zahlreiche Versammlung und widmete besonders herzliche Begrüßungsworte dem neuen Gruppenmitgliede Herrn kgl. Gartenbaudirektor Encke, Gartendirektor der Stadt Cöln, an dessen Eintritt in unsern Kreis frohe Hoffnungen knüpfend. Herr Encke dankte mit freundlichen Worten.

Zu 1 begrüßt es die Gruppe, daß der Hauptvorstand, vorbehaltlich der Genehmigung der diesjährigen Hauptversammlung, der Einladung des Komitees der internationalen Kunst- und Gartenbauausstellung in Düsseldorf: die nächstjährige Hauptversammlung daselbst abzuhalten, Folge zu leisten gedenkt.

Zu 2 hält Herr kgl. gepr. Obergärtner Glogau-Bonn einen sehr interessanten Vortrag über Landesverschönerung, der lebhaften Beifall findet und in unserer Zeitschrift veröffentlicht werden soll.***) Im Anschluß hieran entspinnt sich eine lebhafte Debatte über die Aufgabe der Gartenkünstler, insbesondere in den Verschönerungsvereinen geschmacksbildend zu wirken, an der sich die Herren Hoemann, Encke, Jung, Beithner und der Vorsitzende beteiligten. Die Aussprache zeitigte den bei 5 zu nennenden Antrag für die Hauptversammlung.

Zu 3 spricht Herr Hoemann über die Submissionsfrage in der Gartenkunst und hält die allgemeinen Submissionen für absolut unzumutbar, da hierdurch gewissenlosen Lieferanten und Unternehmern Tür und Tor geöffnet werde. Bei Pflanzen-submissionen müssen alle Arten einzeln genau bezeichnet und umschrieben, sowie bemustert sein; ebenso sei bei auszuführenden Arbeiten eine genaue Angabe und scharfe Überwachung notwendig. Bei Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte könne man dem vom Hauptvorstand vorgelegten Entwurf zu einer Regelung des Submissionswesens seitens des Berliner Unternehmerverbandes zustimmen. Die Versammlung erklärt sich nach kurzer Debatte seitens der Herren Reinhardt, Hoemann und des Vorsitzenden mit den Ausführungen des Referenten einverstanden.

Zu 4 berichtet zunächst Herr Hillebrecht über den Stand der Vorarbeiten für die Düsseldorfer Ausstellung und bemerkt einer Anfrage des Herrn Nauen gegenüber, daß man den Ausstellern für ihre Mühen durch zahlreiche Geldpreise, sowie möglichste Verringerung der Unkosten entgegenkommen wird.

*) Wir bitten, das diesbezügliche Inserat zu lesen, da umgehende Anmeldung nötig ist. Der Vorstand.

**) S. Seite 96 dieser No.

Des weiteren schlägt Redner vor, daß unsere Gruppe für den gartenkünstlerischen Teil der Ausstellung, insbesondere für Pläne etc. der Ausstellungsleitung eine aus Mitgliedern unseres Hauptvereins bestehende Jury als Hängekommission behufs gründlicher Sichtung der eingehenden Objekte präsentieren soll. Der Vorschlag fand einstimmige Annahme. Über die wirksamste Art gartenkünstlerischer Ausstellungen, sei es durch Dekorationen, Mustergärten, Anlage von Parterres etc., fand eine breite Aussprache statt, an der sich die Herren Encke, Hoemann, Nauen, Hillebrecht und der Vorsitzende beteiligten.

Hierauf berichtet Herr Rausch, gärtnerischer Leiter der „Flora“ in Cöln, über die im Herbst cr. stattfindende Ausstellung, auf der auch eine Abteilung von Plänen etc. über ausgeführte Anlagen eingefügt sei.

Der Vorsitzende bittet die Mitglieder, sich rege an beiden Ausstellungen zu beteiligen.

Zu 5. Die Gruppe Rheinland-Westfalen stellt zur diesjährigen Hauptversammlung den Antrag: Der Hauptverein möge als Korporationsmitglied den wichtigeren Vereinen für Landesverschönerung in den einzelnen Provinzen beitreten und den in Frage kommenden Gruppen die Ermächtigung geben, in denselben die Interessen des Vereins d. G. zu vertreten.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß von seiten der Mitglieder eine interessante Ausstellung von Entwürfen für die Preisausschreiben in Halle und Plauen veranstaltet war, zu der durch das Stadtbauamt in Halle die beiden preisgekrönten Entwürfe in dankenswerter Weise eingesandt waren.

Als nächster Tagungsort für die Julisitzung wurde Düsseldorf gewählt.

Ein Rundgang durch den Stadtwald unter Führung des Herrn Gartendirektors Encke beschloß die äußerst interessant verlaufene Tagung.

Der Vorsitzende:
Beitz.

Der Schriftführer:
Rottenheuser.

Mainz. Erfreuliche Fortschritte zeigen die Bemühungen des hiesigen Gartenbau-Vereins in der Frage der Vorgärten und Balkonausschmückung. (Siehe Jahrgang IV der „Gartenkunst“, Seite 115, den diesbezüglichen Antrag.) Einer Eingabe genannten Vereins an die Stadtverwaltung um Unterstützung in dieser Angelegenheit entsprechend, wurde seitens Gr. Bürgermeisterei am 12. Mai die engeren Vorstände der hier in Frage kommenden Vereine, als: Mainzer Gartenbau-Verein, Mainzer Gärtnerverein, Verschönerungsverein, Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs und des Schutzverbandes der Mainzer Hauseigentümer, zu einer Besprechung im Stadthause eingeladen. Von den Erschienenen wurde die angeregte Idee warm befürwortet und materielle Hilfe und Unterstützung in weitgehendster Weise zugesagt. Der Geschäftsführer des Schutzverbandes der Hauseigentümer stellte geeignete Räume im Vereinshause seines Verbandes für die späteren Beratungen unentgeltlich zur Verfügung. Die Sitzung tagte unter Vorsitz des Beigeordneten, Baurat Kuhn; dieser empfahl die Bildung einer Kommission, welche die Angelegenheit weiter verfolgen und diesbezügliche Beschlüsse fassen soll. Der Vorsitzende ersuchte um möglichste Beschleunigung, um die Sache recht bald in die Wege leiten zu können, und betonte ausdrücklich, daß, wenn die Behörde dem Unternehmen auch Vorschub leiste und eventuell materielle Beihilfe nicht abschlage, sie sich jedoch jedes direkten, selbständigen Eingreifens unter amtlichem Druck enthalten und alle weiteren Initiativen der Kommission und den Hauseigentümern überlassen müsse.

Seitens des Mainzer Handelsgärtner-Vereins wurde in der hierzu anberaumten Versammlung dessen Vorsitzender, Herr Jul. Hammer, als Kommissionsmitglied gewählt. Ferner wurde eine Liste derjenigen hiesigen Firmen aufgestellt, welche sich mit der Herstellung von Vorgärten und mit Fensterdekoration beschäftigen, resp. das hierzu benötigte Pflanzenmaterial heranziehen. Auch wurde eine Liste der hierorts üblichen Kulturpflanzen für die fraglichen Zwecke zur weiteren Erleichterung für das Publikum aufgestellt. Herr Steinhauer, Laubenheim, empfahl ferner sogenannte Musterkästen in verschiedenen Größen bepflanzt vorrätig zu halten, da es sich ja für dieses Jahr nur noch um Bepflanzung der Fensterkästen und Blumenbeete handeln könne.

Am Sonnabend den 16. I. M. konnte auf eifriges Betreiben der städtischen Behörde bereits die erste Kommissionssitzung im Stadthause unter Vorsitz des Baurats Kuhn stattfinden. Die bald gebildete Kommission setzt sich folgendermaßen zusammen:

Vorsitzender: Konsul L. Fellmer, Präsident des Mainzer Verschönerungsvereins;
Wilh. v. Reichenau, Präsident des Mainzer Gartenbau-Vereins;
Handelsgärtner Jul. Hammer, Präsident des Mainzer Handelsgärtner-Vereins;
Fabrikant L. Buder, Präsident des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs;
Geschäftsführer Volk vom Schutzverband der Mainzer Hauseigentümer;
städtischer Gartendirektor W. Schröder als Vertreter der Stadt Mainz.

Es wurde beschlossen, in einem Aufruf an die Bürgerschaft auf die Bedeutung gut gepflegter Vorgärten und geschmackvoller Balkondekorationen für das Straßensbild hinzuweisen. Ferner sollen in dem vom Schutzverband der Hauseigentümer zur Verfügung gestellten Bureau der Kommission Pläne und Zeichnungen gediegener Vorgartenanlagen zur Einsicht ausgelegt, sowie Musterfensterkästen bepflanzt ausgestellt und ebenso allen Interessenten Auskünfte und Ratschläge erteilt werden. Im weiteren beschloß man, die besten Vorgärten, sowie geschmackvollsten Fensterdekorationen etwa im September nach gemeinschaftlichen Rundgängen zu prämiieren und zwar nicht mit Medaillen, sondern mit jeweiligen wertvollen Pflanzen oder Gartengeräten etc.; die betreffenden Pflanzen sollen ebenfalls von den hiesigen Gärtnern bezogen werden, wodurch sich diesen eine weitere Einnahmequelle erschließt.

Die neu gebildete Kommission steht in ständiger Fühlung mit der städtischen Verwaltung.

Angesichts der mitgeteilten Tatsachen, angesichts dessen, daß hervorragende und angesehene Mitbürger und die Stadtverwaltung dieser an so vielen Orten bereits mit Erfolg durchgeführten Frage das weitgehendste Interesse entgegenbringen, kann man sich den besten Hoffnungen für das gedeihliche Entwickeln der gärtnerischen Ausschmückung unserer Stadt hingeben, zumal auch der Leiter der hiesigen städtischen Gartenverwaltung, der städtische Gartendirektor Wilh. Schröder seitens der Stadt beauftragt ist, sein viel erprobtes Wissen und Können und seine Erfolge im Dienste der Gartenkunst, der Entwicklung und Verbesserung der hiesigen Vorgärten und somit des Straßensbildes zu widmen. Mit Genugtuung kann man ferner konstatieren, daß die tief einschneidende Bedeutung des Gartenbaues, der schönen Gartenkunst im Dienste des Gemeinwesens sich immer mehr Bahn bricht und hoffen wir, daß es nur noch ein Vorwärts und kein Zurückweichen mehr gibt.

F. Tutenberg, Mainz.

Bücherschau.

Kohls Taschenwörterbuch der botanischen Kunstausdrücke für Gärtner. 8. Auflage von W. Mönkemeyer. Verlag von Paul Parey, Berlin. Preis 1 Mk.

Handliche Form, guter Druck und festes Papier zeichnen dieses Taschenwörterbuch besonders aus, auch wird der Umfang der erklärten Wörter allen billigen Anforderungen genügen, so daß seine fleißige Benutzung den Pflanzenfreunden und Gärtnern, denen größere Sprachkenntnisse abgehen, dringend empfohlen werden kann. E. C.

Dendrologische Winterstudien. Von Camillo Karl Schneider. Mit 224 Textabbildungen. Verlag von Gustav Fischer in Jena. Preis broschiert 7,50 Mk.

„Grundlegende Vorarbeiten für eine eingehende Beschreibung der Unterscheidungsmerkmale der in Mitteleuropa heimischen und angepflanzten sommergrünen Gehölze im blattlosen Zustande“ nennt der Verfasser sein uns vorliegendes Werk. Er will damit sagen, daß seine Studien in der angedeuteten Richtung noch nicht abgeschlossen sind und noch vielfacher Ergänzung bedürfen. Dies ist ja auch bei der Neuheit des behandelten Stoffes und den geringen Hilfsquellen darüber ganz natürlich. Aber das, was der Verfasser bringt, ist freudig zu begrüßen, sowohl im Interesse der Wissenschaft wie auch besonders der im praktischen Leben stehenden Gärtner, Forstleute und Gehölzfreunde. Der Verfasser hat recht getan, schon jetzt mit seinem Werke an die Öffentlichkeit zu treten, um dadurch die Aufmerksamkeit vieler auf das bisher so wenig beachtete und doch so interessante Feld zu lenken und sich dadurch die Unterstützung eines größeren Interessentenkreises zu sichern.

Was für eine große Bedeutung es für den Gärtner und Gartenkünstler hat, Gehölze im blattlosen Zustande richtig zu erkennen und zu bestimmen, darüber brauche ich wohl kein Wort zu verlieren. In dem vorliegenden Werke sind 285 Gattungen mit 484 Arten beschrieben und vorzüglich abgebildet, und das bedeutet für den Anfang schon einen großen Fortschritt.

Außerdem macht der Verfasser — was ich besonders für den Gartenkünstler sehr wichtig halte — auf den Habitus, die Zweigstellung und Borkenbildung bei freistehenden älteren Bäumen aufmerksam und führt hiervon sehr schöne photographische Aufnahmen vor.

Das ganze Werk gliedert sich in drei Hauptabschnitte. In dem ersten Abschnitte erläutert der Verfasser die einzelnen für die Artunterscheidung in Betracht kommenden Organe und Organteile, wie Stamm, Krone, Zweige, Knospen, Blattnarben, Deckschuppen, Rinde, Mark u. s. w. Hierauf folgt eine spezielle Artbeschreibung, zugleich analytische Bestimmungstabelle für die in der systematischen Übersicht, dem dritten Abschnitte, aufgeführten und in den Abbildungen dargestellten Gattungen und Arten. Die Abbildungen sind, wie schon erwähnt, ganz vorzüglich und stellen in zahlreichen Details die verschiedenen Unterscheidungsmerkmale trefflich dar.

So wird das Werk, dessen Preis bei der schönen Ausstattung ein mäßiger ist, dazu dienen, immer mehr in die Schönheiten der Natur einzudringen und unsere Lieblinge immer mehr kennen und schätzen zu lernen, dem Dendrologen und allen denen, die sich mit der Gehölzzucht und der Verschönerung dieser Erde durch Baum und Strauch befassen, wird es zum unentbehrlichen und anregenden Hilfsmittel werden. E. C.

Fragen.

Ist jemand imstande, auf Grund eigener Erfahrungen angeben zu können, welche Farbe sich am besten zum Streichen von eisernen Gittern und Barrieren eignet und welche von den verschiedenen im Handel befindlichen Eisenrostschutzfarben die dauerhafteste und wettersicherste ist? W. A.

Woran liegt es, daß der Elsbeerbaum, *Sorbus torminalis*, so selten in Parkanlagen angepflanzt wird, obwohl er es wegen seiner Schönheit und der Nutzbarkeit seines Holzes im höchsten Grade verdient? Wo findet man in Deutschland noch schöne Exemplare desselben? E. C.

Personal-Nachrichten.

Dreßl, Alb., königl. Hofgärtner in Berchtesgaden, trat in den Ruhestand.

Hoffmann, Hans, bisher Geschäftsführer der Firma E. Mertens in Zürich, machte sich zu Wildbad-Trarbach als Landschaftsgärtner selbständig und übernahm zugleich die Leitung der Kuranlagen daselbst.

Kierski, R., Inspektor der städt. Friedhöfe in Potsdam, wurde von den städt. Behörden daselbst zum Gartendirektor und Direktor der städt. Friedhöfe ernannt.

Melchior, Joh. C., königl. Hofgärtner in Groß-Sedlitz bei Dresden, starb am 8. April im 70. Lebensjahre.

Müchler, Heinrich, Stadtbürgermeister zu Frankfurt a. M., wurde der Titel „Stadtgarten-Verwalter“ verliehen.

Ripp, königl. Obergärtner in Berchtesgaden, wurde zum Hofgärtner daselbst ernannt.

Schleckmann, Wilh., erster Gehilfe im großherzogl. Orangeriegarten zu Darmstadt, wurde aus Anlaß der Feier seines 25jährigen Dienstjubiläums die großherzogl. silberne Verdienstmedaille verliehen.

Scholer, N., Stadtgärtner von Basel, welcher sich in seiner 20jährigen Tätigkeit in dieser Stellung um die Gartenanlagen der Stadt hochverdient gemacht hat, ist am 15. April plötzlich am Herzschlage verschieden. Der Verstorbene hat ein Alter von 50 Jahren erreicht.

Schrader, Obergärtner der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Osnabrück, trat nach 36jähriger Dienstzeit am 1. April in den Ruhestand.

Schulze, Hofgärtner in Ballenstedt a. Harz, ist im Alter von 50 Jahren gestorben.

Siebert, August, königl. Gartenbaudirektor und Direktor des Palmengartens zu Frankfurt a. M., wurde in das Kuratorium der Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim erwählt.

Sternecker, J., seit dem Jahre 1864 Obergärtner der Firma Ernst Benary in Erfurt, starb am 30. April im Alter von 82 Jahren.

Weber, Robert, wurde in Remscheid-Reinshagen als Friedhofsgärtner angestellt.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neuangemeldete Mitglieder.

Lange, Willy, Dietharz-Trambach (Gotha); angemeldet durch Herrn Stadtgarteninspektor Fintelmann.

Stefen, Gemeindegärtner in Bulmke i. W.; angemeldet durch Gruppe Rheinland-Westfalen.

Die Gartenkunst im Auslande.

Reiseeindrücke englischer Garten- und Baukunst.

Vortrag gehalten am 10. November 1902 (mit Lichtbildern)
im Verein deutscher Gartenkünstler, Berlin,
von Garteningenieur **M. Peters**-Berlin.

(Mit 6 Abbildungen.)*

M. H. Ich beabsichtige nicht, unter dem Mantel des gewählten Themas Ihnen Englands Gärten als Zweck und Ziel unserer heutigen Gartenkunst darzustellen, sondern will Ihnen nur Reiseeindrücke einer vor 2 Jahren im Herbst gemachten 12wöchentlichen Studienfahrt mitteilen.

Derartige Reisen haben gewiss denselben Wert, wie das viel geforderte Studium der Natur, welches überhaupt dabei nicht ausgeschlossen sein soll und darf, wenn dieselben nur ernst durchgeführt werden, Gartenkunst und Natur an erster Stelle, Land und Leute an zweiter Stelle stehen. Eine gewisse Subjektivität bei der Schilderung solcher Parkanlagen wird niemals zu umgehen sein, weshalb ich den Hauptschwerpunkt meiner heutigen Schilderung auf die Vorführung der Lichtbilder legte, um Ihnen, m. H., eine objektive Beurteilung derselben zu ermöglichen.

Oxford. Berühmteste Universität Europas. Die Gärten konzentrieren sich hier um die 21 Colleges-Gebäude. Jedes College enthält außer Lehrsälen, Bibliotheken etc. auch Wohnungen einzelner Professoren und der meisten Studenten. Zwischen und hinter den bedeutenden Colleges liegen Hof- und Gartenanlagen, denen durch den vollständigen Abschluss des Verkehrs der Stempel alter Klostergärten aufgedrückt wird. Demnach sind dieselben auch

Nicht-Studierenden und Fremden zugänglich und werden in der Ferienzeit zur Abhaltung von Promenaden-Konzerten benutzt.

Christ-Church-College. Nach Durchschreitung dreier Rasenhöfe kommen wir zum Broad-Walk und New-Walk, zwei- und dreireihige Ulmenalleen, die im Winkel eine Kuhweide einfassen und deren eine zum River Cherwell führt. Die Ulmen, dem Charakter unserer Eichen durch ihre 1,30 m starken und 2,00 m hohen Stämme fast gleichkommend, bilden durch die sich oben berührenden Zweige einen prächtigen Rahmen zu dem dahinter gelegenen Flufs mit den zu Klubhäusern umgewandelten Booten.

Saint Marie-Magdalenen-College. Hier interessiert uns der 3. Hof mit großer ebener Rasenfläche, die sich an den Kreuzgang der umgebenden gotischen Gebäude direkt anschliesst. Der Magdalenen-Tower ist im perpendikulären Stil erbaut, der eine Eckturm bis hinauf mit Wein bekränzt. Die Gartenanlagen

werden durch kleine Mauern, ein Aha*) und einen Kanal in 3 Teile zerlegt. Außerhalb des Aha liegt der Wildpark. Der 3. Teil enthält den Addison Walk und Water Walk, ein $\frac{3}{4}$ Stunden langer, im Fünfeck um eine Kuhweide herumführender Spazierweg, der sich 3 bis 6 m über dieselbe und das außen begrenzen Wasser erhebt. Der Weg ist 4 m breit und beiderseits dicht in bunter Reihenfolge von laubabwerfenden und immergrünen Bäumen besetzt.



Der Broad-Walk im Park des Christ-Church-College zu Oxford.

Eichen, Ulmen, Kirschen, Hainbuchen, Rotbuchen, Linden, wilde Äpfel, dazwischen Taxus und die Stämme teils überziehender Efeu. Durch alles hindurch spielende Sonnenstrahlen, über alles das leise Klingen und Knarren der an-

*) Leider konnte wegen Raummangel nur ein kleiner Teil der Bilder Aufnahme finden.
D. Red.

*) Graben oder Vertiefung, auf die man unvermutet stößt.
D. Red.



Die St. Johnskirche zu Chester in der Längsachse des Venorparkes.

und durcheinander drängenden Äste, das Zittern und Rauschen des Laubes, ein Bild und Eindruck, bei aller Einfachheit von großartiger Wirkung.

Trinity-College. Im Garten ist eine Lindenallee im Alter von ca. 250 Jahren. Die Bäume stehen 4 m in der Reihe auseinander. Der Weg ist 5 m breit. Jeder Baum hat in 3 und 5 m Höhe, jeder Ast an mehreren Stellen Verästelungen, da die Bäume früher hier gekappt waren. Die Äste bilden so über den Weg in 5 m Höhe einen dichten römischen Bogen und hängen nach aufsen, 3 m hoch beginnend, im spitzen Winkel, 6 m weit über, so 2 Nebengänge bildend wie die Seitenschiffe einer Basilika.

St. Johns-College. Der Garten liegt hinter der Bibliothek, ein breites einstöckiges Gebäude, mit flachem Pultdach, zwei großen und vier kleinen Erkern, die Mauern in Zinnen auslaufend. Die Mauerteile, mit Ausnahme der zierlichen Reliefarchitektur der Erker sind mit verschiedenartigsten Schlinggewächsen überrankt, der Wuchs, das Laub, die Blumen und die Früchte der Glycinen, Ampelopsis, Efeu, edler Wein, Vitis Veitschii, Jasmin, Cotoneaster, Aristolochien, gewähren in ihrer Herbstfärbung ein herrliches und an die Farbenglut südlicher Zonen erinnerndes Bild. Im hintern Teil des Gartens steht auf einer kleinen abgeschlossenen Rasenfläche eine gemischte Gruppe: Fagus silv. pend., zwei alte Buchen, Birke, verschiedene andere Gehölze, Staudenvorpflanzung und in der Mitte Cedrus Libani, in Farbe und Habitus einen wirkungsvollen Kontrast bildend.

Chester. Der alte Stadtteil von Chester stammt noch aus der Römerzeit und wird von einer Mauer von ca.

in Form und Farbe vorzüglich zum vornehmen Eindruck der Allee passen. In der Längsachse des Parks liegt eine lange Durchsicht, deren Point de vue die St. Johns-Kirche und Ruine, eine der schönsten Englands, bildet. Im Anschluss hieran ist in einem tiefer gelegenen Teile des Parkes eine für sich behandelte Partie, eingeschlossen von 2 alten Mauertoren in rotem Sandstein spitzbogenförmig erbaut, sehr geschickt und nett angelegt.

Eden-Hall, der berühmteste englische Adelssitz, 3 1/2 Meilen außerhalb Chester an der Dee gelegen, ist zu groß, um nähere Beschreibung geben zu können. Der Landsitz zerfällt in 3 Teile, Pleasure-ground, Wildpark und die freie Anlage; zur letzteren gehört Eccleston-Ferry und der gegenüber an der Dee hoch gelegene Look-out. Beide sind in demselben Baustil gehalten: braunes, stark betontes Holz und Balkenwerk, weiße Giebelgrundierung, steile, weit überhängende Pultdächer mit kleinen roten Ziegeln bedeckt, seitlich und rückwärts von alten Eichen und Ulmen überschattet; so passen sie hier in ihrer Art und Farbenzusammenstellung prächtig als Eingangswächter des weiten Parkes.

Bradford. Morningham-Park erstreckt sich auf ein ausgedehntes, stark coupirtes Terrain und ist von einem Bradforder Bürger, Leicester, gestiftet. In diesem Park sind, wie häufig, auf einer Terrasse kleine Schaugewächshäuser errichtet. An diesen vorbei durch ein Quertal hinabgehend kommen wir zu einem großen Teich, der in seiner Anlage vollständig verfehlt ist. Die große Fläche wird durch mehrere kleine Inseln zerstückelt, starke Vorsprünge und tiefe Buchten der Ufer folgen in regel-

2 engl. Meilen Umfang eingeschlossen. Der Spaziergang auf derselben bietet abwechslungsreiche Bilder auf die Stadt und Umgebung. Die Ecken sind mit Türmen versehen. Chester hat einen Stadtpark, den Venor-Park; derselbe wird von 2 großen rechtwinkligen Hauptalleen durchteilt; an denselben abwechselnd 6 m hohe Ilex-Pyramiden, bis zum Boden grün, und Lindenpyramiden, mit 3 bis 4 m hohen Stämmen. 6 m auseinander. Vor jedem 2. Ilex beiderseits im Verband stehen niedrige schwarze Bänke, die

mäßigen Abständen, so daß man in der Längsachse mehrere der ersten hintereinander liegen sieht, um so mehr, da der Teich ringsum durch einen 3 m breiten Asphaltweg eingefasst wird. Außerdem liegt dieses Werk der neuen englischen Gartenkunst auf halber Höhe des Terrains, so daß an der unteren Längsseite ein hoher Wall aufgeschüttet werden mußte, der nicht einmal breit genug angelegt und an einer Stelle ohne jegliche Gehölzpflanzung gelassen wurde, so daß man das Gefühl hat, daß das Wasser durchbrechen müßte. Der Park sonst hat mehrere schöne Einzelpartien, die aber, um eine gute Gesamtwirkung zu erzielen, nicht geschickt genug verbunden sind.

Sheffield. Hier ist eine natürliche Tal-landschaft mit Verwendung des Baches, der zu mehreren Teichen erweitert worden ist, geschickt zur Anlage umgewandelt worden.

Am Eingang steht, weniger gut situiert, aber nett im Aufbau, ein 5 m hohes Brunnenhaus. Auf einem Bruchsteinmauerwerk erheben sich 4 gekuppelte Holzpfiler, darüber ein 1,80 m hohes Dach mit Dachluke und schönen schmiedeeisernen Hauben geschmückt. Das Holzwerk und das Mauerwerk ist gotisch.

Buxton ist Badeort ähnlich Ems. Der Badepark, Pleasure-ground genannt, kostet 0,50 Mk. Eintritt. Er enthält eine große Konzerthalle (Glaspalast), viele Sport- und Tennis-Plätze; die Anlage selbst ist mit geschickter Benutzung eines Bachlaufs angelegt worden. Der Bach ist durch mehrere kleine Wasserfälle getrennt und verschwindet schließlich an der Grenze unterhalb einer Brücke, die von einem Grottenaufbau gestützt wird und



Teichanlage im Morningham-Park bei Bradford.



Look-out an der See bei Eden-Hall.

von Rhododendron, Azaleen, Stauden etc. malerisch überwuchert ist.

Matlock. Hadden Hall. Ein einstöckiges normannisches Schloß, von Matlock mit der Eisenbahn nach Rowsley zu erreichen, interessiert uns hauptsächlich durch seine mit 12 prächtigen Taxus bestandenen Terrassenanlagen. Diese Taxus haben einen Stammdurchmesser von 1 m, die Stämme sind tief gefaltet und die Zweige ragen wagerecht 6 m weit über. Am Fuß des Stammes steht eine Steinbank, von wo aus man über die Balustrade hinweg einen weiten Blick genießt.

Cambridge, zweite große Universitätsstadt Englands. Die College-Gebäude liegen hier zum größten Teil am Flusse Cam; derselbe trennt die Gartenanlagen in einen direkt an das Gebäude anschließenden Teil, der meist nur leicht abfallende Rasenflächen zeigt, und den anderen Teil, der, oft hain- und waldartig, mit hohen Birken, Ulmen, Linden und Eichen bestanden ist. Bei jedem College gehört zu diesen 2 Gartenteilen eine Brücke, so daß wir deren sieben in verschiedenster Ausführung unweit voneinander oder doch immer nur je zwei mit einem Male sehen und im Bilde vorführen können.

Flüchten wir uns zum Schluß wie der selige Addison zur vollkommenen Wildnis, zur Shanklin-Chine auf der **Isle of Wight**. Dieses ist eine Waldschlucht, die sich vom Meere hinaufzieht und von den praktischen Engländern durch Eingangs-Wohnhaus des Wärters, von Passiflora überrankt, und nettem Ausgangshäuschen geschlossen und nur durch 0,30 Mk. Entree zu besichtigen erlaubt ist.



Brücke im Parke des College zu Cambridge.

Der botanische Garten von Valencia.

Von C. Sprenger, Neapel.

Im Südwesten, weit ab vom rechten Ufer des Guadalajara, vor den Torres del Cuarto und rechts an der Calle del Cuarto liegt der sehenswerte botanische Garten der interessanten Kapitale des alten Königreiches Valencia. Dieser Garten ist dem in Madrid in jeder Hinsicht weit überlegen und fehlt ihm nichts als mehr Mittel, um ihn gleich zu stellen mit den schönsten und besten Europas, die er alle in mancher Hinsicht übertrifft. Er ist vernachlässigt, weil er keine gut bezahlte Direktion und wenige altersschwache Arbeiter hat. Aber er ist schön und seine Baumgestalten sind kolossal, prachtvoll zum guten Teil und einzig in Europa.

Der Garten bildet ein ziemlich regelrechtes Viereck und liegt ganz im Häusermeer der Stadt begraben.

Er ist in regelrechte Quadrate geteilt, gut kanalisiert und die Wege sind sauber gehalten. Zu ihren Seiten stehen die heren Baumriesen, deren unbeschreibliche Schönheit selbst mitten im Winter mich einen ganzen Tag fesselte. In der Mitte des Gartens liegen die verfallenden Gewächshäuser und am unteren Ende ein Wäldchen, von dem ich erzählen werde.

Ich kenne die Geschichte des Gartens nicht und doch muß er sehr alt sein. Sehr wahrscheinlich wird sein Entstehen seit der Gründung der Universität rechnen und ebenso alt wie diese sein. Weshalb wird nur immer die Kolonie so sehr vernachlässigt und so wenig anerkannt und unterstützt? Der Direktor des botanischen Gartens von Madrid ist Ornithologe, kurz Zoologe, und was weiß

der von Pflanzenkunde? Nicht mehr, als jeder andere Zoologe; ist es da zu verwundern, wenn diese Gärten abwärts gehen?

Wie im Traume wandelte ich in dem Baumparadiese des botanischen Gartens hier. Kein Mensch war sichtbar, nur die Vöglein amüsierten sich in den Zweigen und doch, im Wäldchen schattig und kühl, saß auf weichem Laubpolster unter heren Baumriesen ein grauer Arbeiter und buchstabierte eine Zeitung.

In den Alleen notierte ich ungeheuer entwickelte, nie in solcher Größe ge-

sehene *Pinus pyrenaica*, *Pinus longifolia* und *Pinus canariensis*. Weiter *Pinus Pinea* und *P. Strobus*, eine Seltenheit in Spanien!, *Cupressus funebris*, *C. Tournefortii*, *C. macrocarpa*, *C. glauca* und *C. Benthamii* von gewaltiger Höhe mit schlanken, vollkommen reinen, glatten Stämmen und an der Erde 4 m Stammumfang. *Casuarina tenuissima* mit weit ausholenden Ästen ein Riese. *Podocarpus latifolius* mit tiefschattenden Kronen und ungeheurer Ausdehnung. *Araucaria excelsa* von mehr als 30 m Höhe, fabelhaft entwickelt, aber nicht mehr schön und regelmäsig. *Araucaria Cunninghamii*. Riesige *Ginkgo biloba*, auch die etwas mysteriöse *Cryptomeria elegans*, die auch hier selten Zapfen bringt.

Im Wäldchen als Unterholz sehr schön *Cephalotaxus tardiva*. Auch *Taxus baccata*, der keinerlei Unterholz duldet, alles um sich her erdrückt. Welche Waldriesen die genannten *Cupressus* sein müssen in ihrer Heimat, sehe ich hier zum ersten Male. Ein anderes, nicht erschöpfendes, aber nicht minder interessantes Bild boten mir die immergrünen Bäume und großen Sträucher. Prachtvolle *Magnolia grandiflora*! Nie habe ich solche Riesen von *Corynocarpus laevigatus* gesehen. Das ist ein Prachtbaum Neu-Seelands. *Grewillea robusta* von 30 m Höhe! *Hibiscus rosa sinensis*. Die brasilianische ganz warme *Chorisia insignis*, deren lichtgrüner Stamm dicht mit scharfen Dornen besetzt ist. *Persea gratissima*, *Cordia scabra*, *Melaleuca axillaris*, die riesige und schöne *Coccoloba peltata* aus Brasilien, von etwa 20 m Umfang, deren Laub etwas dem unserer Haselnüsse gleicht, nur größer ist. Riesige *Eucalyptus calophylla*, *Eucalyptus cornuta* und *leucoxydon*.

Dornige, immergrüne *Xanthoxylum Bungei*, *Laurus nobilis*, der hier besonders dunkelgrün erscheint, das luftige *Brachychiton acerifolium*, die seltene *Beureria succulenta* und die schönblumige *Caesalpinia Cacalaco*. Ferner *Sapindrus Saponaria*, der hier das Laub abzuwerfen schien; der stolze, leicht beschwingte Baum stand gerade im goldenen Winterkleide. Riesige *Ficus cornuta* und *obscura*, die schöne *Heteromorpha arborescens*, *Catha edulis*, der *Cat de los Arabes*, *Myoporum glandulosum*, *Viburnum plicatum* in Blüte, *Buxus balearica* von seltener Schönheit und Umfang, die sehr seltene *Mahonia diversifolia* aus Montevideo, *Brunfelsia latifolia* voller Früchte, *Aralia papyrifera*, 7 m hoch in Blüte, der seltene *Ligustrum Kelle-rianum*.

Das alles aber in großen oder sehr großen Bäumen resp. Sträuchern von tadelloser Haltung und großer Schönheit. Nicht minder schön und riesengroß sah ich *Phoenix dactylifera*, dessen Entwicklung überall in der Vega von Valencia über alle Begriffe schön ist; es ist mir immer beim Anblicke der stolzen schlanken Palmen dieser Art, als ob sie etwas von der Würde und Ruhe ihrer heimatlichen Pfleger, der Mauren, die sie hierher brachten, übernommen hätten. Wir Europäer bilden uns ein, allein selig zu werden im Übermase unserer Kultur. Aber jene Mauren, die Bauwerke schufen, wie ich bisher sah, konnten keine Barbaren sein. Leute, die Wüsteneien in blühende Gärten verwandelten, wie hier in Andalusien, konnten keine Schwächlinge oder unkultivierte Rassen sein. Von Palmen sah ich ferner *Phoenix canariensis* und *Ph. reclinata*, *Washingtonia filifera* von 15 m Stammhöhe.

Chamaerops excelsa von riesiger Entwicklung und als Wunder einen *Chamaerops humilis* von riesiger Entwicklung! Das ist kein *humilis* und die Bezeichnung „Zwergpalme“ verliert alle Gültigkeit. Ein Irrtum ist ausgeschlossen, dieser Baum ist der echte *Chamaerops humilis* L. — *Rhapis flabelliformis*, riesige *Sabal umbraculifera* mit Früchten und *Livistonea australis* ist alles an Palmen, was der Garten im Freien zeigt.

Ihnen an Schönheit kaum nachstehend und an riesiger Entwicklung ohnegleichen in Europa sah ich *Yucca filifera*, ein Wunder seltener Art von nie gesehenen Dimensionen und mit reich verzweigter Krone. Ferner *Yucca guatemalensis* und *Draconis*.

Stellen wir nun dieser Elite seltener oder doch mindestens selten so prächtig entwickelter Pflanzen folgende nordische Baumriesen entgegen, mit denen zusammen sie friedlich und frei in der Entwicklung wetteifern, so bekommen wir ein Rätsel zu lösen, das mir hier in so kurzer Zeit nicht gelingen will.

Chorisia insignis von den Ufern des Amazonas und *Fagus silvatica* von der Insel Rügen, *Fagus*, ein Riese — *Chorisia* in schönster Entwicklung, wenn auch kein Riese. *Catha edulis* aus dem Backofen Arabien und freundlich daneben *Carpinus Betulus* in riesiger Entwicklung. Gewaltig entwickelte *Cordyline indivisa* neben europäischen Linden, oder mächtige immergrüne Prachteichen, wie *Quercus polymorpha*, neben unserer deutschen *Quercus pedunculata-Robur*. Ja, Eichen hat der Garten in wunderbarer Entwicklung. *Quercus castaneifolia*, *Quercus virens*, die ganz prachtvolles Laub trägt, *Qu. polymorpha*; die spezifisch spanische, sehr schöne *Qu. Ballota* und auch *Quercus Suber*, die Korkeiche Cataloniens. Alle in riesiger Entwicklung neben gewaltigen deutschen Eichen!

Ich sah ferner: ungeheure *Diospyros pubescens*, *D. Ebenum*, *D. lucida*. Schöne *Acacia leucocephala*, *Acacia eburnea* und *horrida*; *Acacia cornigera* aus Mexico mit schönen Hülsen so groß wie die der *Gleditschia triacanthos*.



Skanklin-Chine auf der Insel Wight.

Diese Schoten enthalten süßen Saft; *Acacia strombolifera*, *Maclura aurantiaca*, Riesenbäume von *Celtis australis*, die sehr seltene *Robinia Galliniana*, *Platanus cuneata*, ungeheuer entwickelte *Gymnocladus canadensis* und *Ailantus glandulosa*, *Fraxinus Ornus*, *Fr. taurica* und *Fr. pallida*, die selten ist; *Aesculus discolor*, riesige *Populus angulata*, *Ulmus americana*, *Pawlownia imperialis* und Prachtsäulen der *Zelkova crenata*, *Acer Negundo* und *Sophora japonica*, mächtig entwickelte, selten echt anzutreffende *Carya oliviformis*.

Das für das hiesige Klima auffallendste aber ist die unvergleichlich schöne Entwicklung der *Fagus silvatica*, *Quercus pedunculata*, *Tilia euchlora*, *Tilia europaea*, klein und großlaubigen *Tilia tomentosa*, *Tilia gigantea* oder *pubescens*, *Tilia intermedia* und des schönen *Crataegus corymbosa*. *Betula alba* dagegen, die nicht fehlt, bleibt in Valencia schwächlich. Alle anderen hochnordischen Bäume entwickeln sich hier zu voller Pracht und Schönheit neben den Waldbäumen tropischer Zonen. Das ist in Neapel nicht der Fall und noch weniger in Sicilien, und gibt mir viel zu denken. Der rätselhafte Garten hat sogar eine so schöne riesige Trauerbuche, wie ich keine bisher sah. Die schlanken Zweige wallen ca. 10 m am etwas schief aufgewachsenen Stamme herab.

Leider fehlt in den botanischen Gärten Spaniens das interessanteste, nämlich die Flora des eigenen schönen Landes. Hier finde ich nur 3 Vertreter desselben: *Abies Pinsapo*, *Quercus Ballota*, von der ich in Castilien große Wälder sah, und den „Sanzgatillo“, *Vitex Agnus castus*.

Wunderbar sind auch hier die Musaceen, *Musa*, *Hedychium*, *Alpinia* etc. entwickelt, besonders *Musa paradisiaca* ragt malerisch überall empor. *Melocactus communis* und viele kletternde *Cereus* an den Wänden, viele *Agaven* und andere *Succulenten* zerstreut, aber nicht immer richtig benannt. Zu hoher Entwicklung gelangen auch *Bambusa* und *Arundinaria*. Im Wäldchen standen zu Weihnachten *Arundinaria japonica* in voller Blüte, das erstemal, wo ich dies sah. Ja, das Wäldchen! Ich möchte den Mann kennen, der das Leben dort erdacht und geschaffen hat. Er hatte die Natur gründlich belauscht und es verstanden, ihr nachzutun. Waldriesen aller Zonen, Sträucher, Bäume, Kräuter und Lianen, alles im Kampfe ums Dasein, darunter schmaler Raum für Pfade und Ruheplätze. In den Kronen Vogelsang nun auch mitten im Winter.

So bleibt mir dieser schöne, rätselhafte Garten, für den ich fürchte, daß er verschwinden wird — denn es dampft bereits mehr als ein Fabrikschornstein in seiner Nähe — so lange ich leben werde, im Gedächtnis haften, es ist eben unmöglich, denselben zu vergessen und seine Bäume aus der Erinnerung zu verlieren.

Ein Felsengarten auf der Ausstellung.

Von F. W. Meyer, Landschaftsgärtner, Exeter (England).

(Hierzu 4 Abbildungen.)

Für Ausstellungen, welche nur wenige Tage dauern und in Zelten abgehalten werden, ist gewöhnlich der den

Ausstellern zur Verfügung stehende Raum ein so geringer und meistens auch so schmal, daß es sehr schwer oder auch ganz unmöglich ist, die Pflanzen in natürlicher Gruppierung aufzustellen. In einem engen Zelte, das mit Leinwand bedeckt ist und wo auch die Enden und Seiten aus demselben Material bestehen, ist es nur selten möglich, einen mehr als 1 bis 2 m breiten Raum zu erhalten; außerdem ist in der Regel das Dach zu niedrig, um den Aufbau eines wirkungsvollen Hintergrundes zuzulassen. Eine lobenswerte Ausnahme ist das Riesenzelt der „Bath and Western counties agricultural association“. Diese Gesellschaft, welche ihren Ausstellungsort alljährlich wechselt und welche, wie schon der Name andeutet, vorwiegend mit Landwirtschaft sich befaßt, besitzt ein außerordentlich stark gebautes, sehr großes Zelt, welches ausschließlich für Gartenbau bestimmt ist und jährlich den Glanzpunkt der ganzen Ausstellung bildet. Die Giebelenden — so zu sagen — bestehen nicht aus Leinwand, sondern aus einer starken Bretterwand in der Form eines Dreiecks, dessen Grundlinie 20 m und dessen Höhe 10 m beträgt. An dem einen Ende dieses Zeltes befinden sich links der Eingang und rechts der Ausgang, so daß das dem Eingang gegenüberliegende Ende des Zeltes ununterbrochen bleibt und dasselbe für die ausstellenden Handelsgärtner einen sehr gesuchten Ehrenplatz bildet.

Bei der vorjährigen in Plymouth abgehaltenen Ausstellung wurde dieser Platz der Firma Robert Veitch & Son, Exeter, zugesprochen und da ich selbst sowohl den Aufbau der „Felsen“ als das Arrangieren der Pflanzen zu leiten hatte, so dürften einige Angaben hierüber vielleicht anderen sich nützlich erweisen.

Der für die geplante Felsengruppe verfügbare Raum neben der Bretterwand war 17 m lang, 7 m tief und in der Mitte 8 bis 9 1/2 m hoch. Abbildung 1 zeigt etwas weniger als die Hälfte dieses Raumes und gibt eine Idee von dem zuerst aufgeführten Unterbau. Bild 2 zeigt (so weit dies möglich war) die Gesamtansicht. Für die dritte Abbildung wurde eine Photographie von fast demselben Standpunkte aufgenommen, wie für die erste Abbildung, aber nach Bekleidung des aus Kisten, Brettern etc. bestehenden Unterbaues durch Korkholz und Pflanzen. Die Dekoration geschah fast ausschließlich mit Pflanzen, welche (wenigstens in geschützten Lagen) im südwestlichen England sich als winterhart erwiesen haben. Die nach meinen Photographien gefertigten Bilder können leider nur ein sehr unvollkommenes Bild geben, doch mögen dieselben wohl dazu dienen, wenigstens die allgemeine Anordnung zu erläutern.

Zunächst galt es, die Bretterwand gänzlich zu verdecken und gleichzeitig einen dunklen Hintergrund zu gewinnen, der die leuchtenden Blumen und Blütensträucher hervorheben sollte. Es wurde dies durch Koniferen bewirkt und zwar meistens *Cupressus macrocarpa*, *Taxus adpressa*, *Juniperus Sabina*, *Cryptomeria elegans* etc. Damit auch die „Felsen“ des Hintergrundes nicht kahl bleiben sollten, wurden dieselben mit blühenden großen *Rhododendron*, *Azaleen*, *Acer polymorphum* in vielen Arten und anderen passenden Pflanzen geschmückt. Von überhängen-

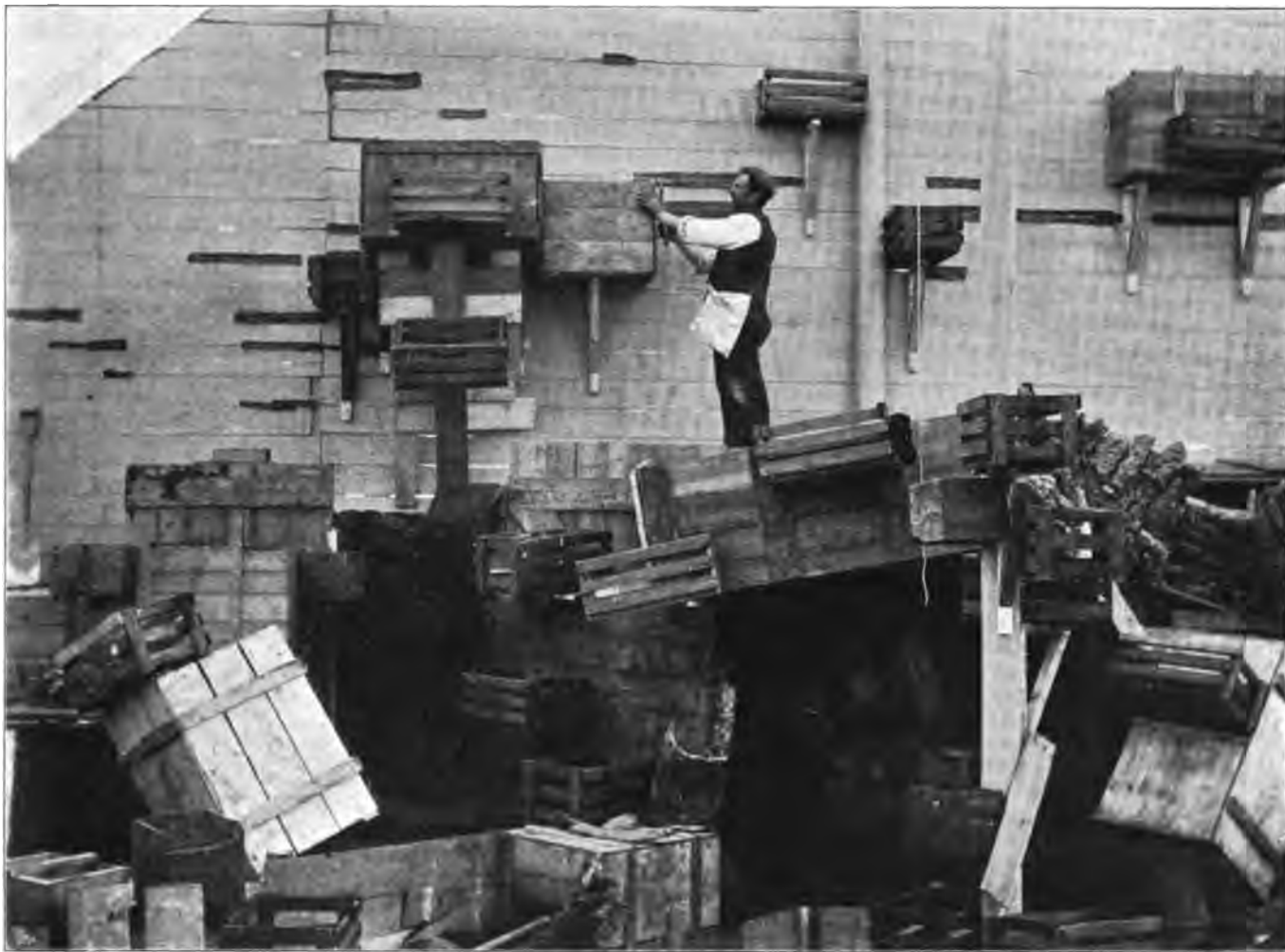


Abbildung 1. Unterbau für die von Herren Robert Veitch & Son (Exeter) ausgestellte Felsengruppe auf der "Bath and West"-Ausstellung zu Plymouth. Nach einer Photographie von F. W. Meyer, Exeter.

den Klippen hingen Kletterrosen, Efeu, *Vitis Coignetiae*, *Ampelopsis Veitchii*, *Clematis „Nellie Moser“*, *Wistaria sinensis*, *Wistaria sinensis alba* und viele andere herab, während tiefer unten zahlreiche Bambusen eine ansprechende Abwechslung boten. Bild 2 läßt einen Teil des Hintergrundes ziemlich deutlich erkennen. Die dritte Abbildung zeigt den linken Teil des Vordergrundes. Auf diesem Bilde gewahrt man rechts einen kleinen Teich, welcher eine Wasserfläche von etwa 9 bis 10 qm hat und tief in die auf dem Bilde sichtbare mehrfach verzweigte Felsenhöhle dringt. Die Wasserfläche ist mit blühenden Seerosen ausgestattet, darunter auch die noch ziemlich seltene *Nymphaea gloriosa*; *Nymphaea sanguinea*, *ignea*, *fulgens* und auch einige ältere Sorten, während der Uferstrand mit *Iris*, *Sarracenia*, *Watsonia Ardernei*, *Myosotis*, *Mimulus*, zierlichen Gräsern etc. etc. besetzt ist. Die über die Höhle von vorspringenden Felsstücken herabhängenden Pflanzen sind die Kletterrosen *Turners Crimson Rambler*, *Thalia*, *Aglaia*; ferner *Cytisus praecox*, *Cytisus purpureus* etc., während über die mit Moos und Farnen bedeckte Höhle hinweg ein erfrischender tröpfelnder Wasserfall fällt, welcher leider auf der Abbildung kaum sichtbar ist. Links im Vorder-

grunde desselben Bildes (No. 3) ist eine große Gruppe von *Richardia Elliottiana*, deren völlig entfaltete tief goldgelben Blüten mit den dahinter stehenden purpurfarbigen *Clematis*-Blumen einen angenehmen Kontrast bilden. Noch weiter links auf demselben Bilde sind *Andromeda speciosa pulverulenta* und *Magnolia Lennei* sichtbar.

Das vierte Bild zeigt eine Verzweigung der Höhle mit dem Wasserfall (letztere leider undeutlich) von einem anderen Standorte aus gesehen. Die auf diesem Bilde sichtbaren Pflanzen des Vordergrundes sind von links nach rechts gehend: *Podophyllum Emodi*, *Iris Kaempferi*, Fortins Varietät großblumiger Maiglöckchen, *Rodgersia podophylla*, *Ligularia macrophylla*, *Eremurus robustus*, *Eremurus himalaicus*, *Lotus peltorhynchus*, *Gerbera Jamesonii*, *Pourretia mexicana* u. a. Im Mittelgrunde gewahrt man über der Höhle links *Cytisus praecox*, sodann *Edwardsia grandiflora*, *Metrosideros floribunda*, *Hydrangea Mariesii*, *Cocos australis* u. a., und im Hintergrunde *Azalea mollis* × *sinensis*, verschiedene *Rhododendron* etc.

Selbstverständlich wurden beim Aufbau dieser Gruppe alle Töpfe sorgfältig versteckt, was das natürliche Aussehen sehr erhöhte. Die Aufstellung nahm eine Woche

Zeit in Anspruch, lohnte sich aber der Mühe, denn während der 5 Ausstellungstage besuchten sehr viele Gartenfreunde das große Blumenzelt.



Die Gartenkunst im Städtebau.

Die verschiedenen Arten öffentlicher Stadtplätze.

Von **A. Stütting**, Garteninspektor und Lehrer an der Gärtnerlehranstalt in Köstritz.

Ein Hauptpunkt bei der Anordnung eines Stadtplanes oder Stadterweiterungsplanes ist die Schaffung genügender öffentlicher Plätze. Nicht nur Verkehrs- und ästhetische Rücksichten, sondern schon die Gesundheitsrücksichten verlangen, daß in stark bevölkerten Städten, wo die Häuserblocks mit wenigen Ausnahmen geschlossen sind, durch Anordnung von breiten Strafsen oder freien Plätzen, die zum Teil oder ganz gärtnerisch ausgeschmückt werden, für Luft und Licht gesorgt wird.

In richtiger Erkenntnis des soeben Gesagten lassen es sich die Stadt- resp. Gemeindeverwaltungen angelegen sein, zumal in den letzten Jahrzehnten, bei dem Entwurf zur Verbesserung oder Vergrößerung eines Stadt- resp. Gemeindebauplanes breite Strafsen und freie Plätze anzulegen und somit den gesundheitlichen und schönheitlichen Anforderungen zu genügen -- vorausgesetzt, daß die Rücksichten auf den Verkehr und auf die Bebauung solches zulassen. Leider gibt es ja noch Bauspekulanten genug, welche ohne solche Rücksichten nur ihren eigenen Vorteil im Auge haben, indem sie die Gesamtbaufäche in möglichst viele Baugrundstücke parzellieren: vom materiellen Standpunkt aus kann man ihnen dieses ja auch gewissermaßen nicht verübeln.

Den Übergang von den Strafsen und einfachen Strafsenkreuzungen zu den öffentlichen Plätzen bilden die mehr oder weniger großen Plätze, welche an den Strafsenkreuzungen entstehen, die sogenannten Strafsenerweiterungen und die Strafsenvermittelungen. Bei den Strafsenkreuzungen werden in Rücksicht auf den allgemeinen Verkehr die Hausecken in der Regel abgeschrägt und die Bürgersteigecken abgerundet; bei schiefwinkligen Kreuz-



Abbildung 2. Gesamtbild der von Herren Robert Veitch & Son (Exeter) ausgestellten Felsengruppe auf der "Bath and West"-Ausstellung zu Plymouth. Ausgeführt und photographiert von F. W. Meyer, Exeter.



Abbildung 8. Vordergrund (links) der von Herren Veitch & Son (Exeter) ausgestellten Felsengruppe auf der "Bath and West"-Ausstellung zu Plymouth. Ausgeführt und photographiert von F. W. Meyer, Exeter.

ungen müssen die spitzen Häuserblockwinkel sowohl wegen des Verkehrs als auch wegen der Bebauung genügend abgeschnitten werden. Je mehr Strafsen sich in einem Punkte kreuzen, d. h. auf einen Knotenpunkt zusammenlaufen, desto gröfser mufs hier die platzförmige Erweiterung sein; je symmetrischer (rund, oval oder mehreckig) der Platz dann ist, um so schöner wirkt er.

Strafsenerweiterungen sind Plätze, welche an langen Strafsen oder an Strafsenkreuzungen resp. Strafsenabzweigungen angelegt werden. Sehr häufig kommen Strafsenerweiterungen vor besonderen Gebäuden, wie Rathaus, Post, Bahnhof etc. vor. Solche Plätze dürfen aber keine toten, dem Verkehr unzugänglichen Winkel haben, wo sich in der Regel nur Schmutz aller Art ansammelt.

Unter Strafsenvermittlungen verstehen wir die Vermittlung verschiedener Strafsenbreiten, sogenannter Strafsenübergänge, oder eine geeignete und gefällige Vermittlung von verschiedenen zusammenlaufenden Strafsenrichtungen. Bei der Anlage der Vermittlungs- oder Übergangsplätze mufs darauf geachtet werden, dafs sich die Hauptachsen oder gewisse Hauptlinien der Strafsenzüge über den Platz hinüber, also jenseits desselben, fortsetzen, damit der allgemeine Verkehr nicht gehemmt wird. Dafs die Gestaltung

aller solcher Plätze eine gefällige und möglichst regelmäfsige sein mufs, ebenso wie die Strafsenzüge und Häusermassen (Blocks) in gefälliger Form zu gruppieren sind, braucht wohl nicht näher betont zu werden.

Zu den eigentlichen öffentlichen Plätzen zählen wir wohl die gröfseren Verkehrsplätze, die Nutzplätze, die Architekturplätze und die Gartenplätze. Haben die Strafsenkreuzungs- resp. Strafsenvermittlungsplätze einen weiten Umfang (in gröfseren Städten), so werden sie in der Regel als Verkehrsplätze bezeichnet. Gewöhnlich sind solche Verkehrsplätze von kreisförmiger oder regelmäfsig-polygonischer Gestalt, zuweilen sind sie auch rechteckig, seltener oval. Vor Bahnhöfen werden sie wegen des von diesen aus fächerartig sich verbreitenden Verkehrs am besten halbkreisförmig oder in Gestalt halber Vielecke angelegt. Zur Erleichterung und auch zum Schutze des Fußgängerverkehrs, wie zur Herbeiführung eines geregelten Fahrverkehrs werden in der Mitte solcher Plätze Kandelaber- oder Bürgersteiginseln angebracht; je gröfser die Verkehrsplätze, um so notwendiger sind solche Inseln. Sind die Bürgersteiginseln sehr grofs, so können sie noch mit Denkmälern, Springbrunnen, Anschlagsäulen, Verkaufskiosken (Zeitungen und Lektüre jeder Art, Erfrischungen etc.), Bedürfnisan-

stalten, Baumreihen oder mit gärtnerischen Ausschmückungen ausgestattet werden.

Unter Nutzplätzen verstehen wir im allgemeinen Plätze, auf denen Märkte, Messen, Volksspiele etc. abgehalten werden; auch Droschken-Halteplätze können hinzugerechnet werden. Zuweilen sind die Marktplätze von gedeckten Hallen umgeben, welche in Verkaufsständen eingeteilt und verpachtet werden. In größeren Städten dehnen sich solche Hallen oft über den ganzen Platz aus (Markthallen). Diese Nutzplätze, welche auch zu Jahrmärkten, Kirmessen und Volksbelustigungen aller Art dienen, sind gewöhnlich gleichfalls von regelmässiger Gestalt. Ihre Lage soll so sein, daß Eisenbahnstationen in der Nähe sind und Hauptverkehrslinien an ihnen, mindestens aber eine Hauptverkehrsstrasse an einer Seite vorbeiführen. Die Grösse dieser Plätze richtet sich selbstverständlich nach der Einwohnerzahl, und rechnet man auf 8—12 Einwohner ungefähr 1 qm Fläche. Sehr oft wird auch, zumal in größeren Städten, viel Wert auf künstlerische Ausstattung solcher Plätze gelegt, und werden hier Torbauten, Denkmäler, Obelisken, Laufbrunnen und Baumpflanzungen etc. angebracht; besonders letztere sind aus natürlichen Gründen sehr zweckmässig.

Mit Architekturplätzen bezeichnet man in der Regel diejenigen freien Plätze, auf oder an welchen öffentliche Gebäude liegen, und welche mit Denkmälern, Springbrunnen, Standbildern und mehr oder weniger mit gärtnerischen Ausschmückungen versehen sind. Die Grösse dieser Plätze muß so sein, daß eine Betrachtung der Architektur des betreffenden Gebäudes von allen Seiten aus der Nähe ermöglicht ist und daß auch schöne Perspektiven aus der Entfernung geboten werden. Daher sollte man auch nie vergessen, genügend große Bauplätze für öffentliche Gebäude an solchen Plätzen frei zu lassen. Aber nicht immer können monumentale Gebäude von hervorragender Bedeutung auf allen Seiten genügend frei gehalten werden. Sehr oft kommt es vor, daß nur eine Seite, die Hauptfront, frei gehalten werden kann. Die Grösse der freien Plätze vor diesen Ge-

bäuden, der sogenannten Vorplätze, muß stets so projektiert werden, daß die Tiefe derselben mindestens der Gebäudehöhe gleichkommt. Sind die Plätze groß genug, so können sie noch gärtnerisch ausgeschmückt werden; nur sehe man sich vor, besonders an der Hauptfront der Gebäude die Plätze nicht zu sehr zu zerstückeln, denn das würde im Verhältnis zu dem mehr oder weniger imposanten Bau sehr unruhig wirken.

Von Architekturplätzen sind noch die Denkmalsplätze, auf welchen ein oder mehrere Denkmäler den hauptsächlichsten Gegenstand des Platzes bilden, und die sogenannten Stadttorplätze, zu erwähnen. Letztere werden zum Teil wegen des Verkehrs, zum Teil auch zur Erhaltung mittelalterlicher Torbauten angelegt.



Abbildung 4. Vordergrund (rechts) der von Herren Robert Veitch & Son (Exeter) ausgestellten Felsengruppe auf der "Bath and West"-Ausstellung zu Plymouth. Ausgeführt und photographiert von F. W. Meyer, Exeter.

Die Gartenplätze (Schmuckplätze) dienen zur Verschönerung der Stadt, vornehmlich aber der Gesundheit und Erholung der Einwohner. Sie erfreuen mit ihrem dekorativen Pflanzenwuchs, dem schönen Grün des Rasens und oft auch durch hübsche Blumenarrangements. Jeder Entwerfer eines Stadtplanes oder Stadterweiterungsplanes sollte genügend Gartenplätze in hinreichender Größe vorsehen, damit der Bevölkerung, zumal der auf enge Wohnungen angewiesenen, Gelegenheit geboten wird, sich an den Schönheiten der Natur zu erfreuen und in der frischen Luft Erholung zu suchen. Über die Einteilung der Gartenplätze, Anordnung der Pflanzungen etc. ist in dieser Zeitschrift schon genug gesprochen worden, weshalb ich an dieser Stelle nicht weiter darauf eingehen brauche. Bemerken möchte ich aber noch, daß eine zu große Zerstückelung solcher Plätze möglichst vermieden werden und die Pflanzungen größtenteils niedrig gehalten sein sollen: nicht zu vergessen sind bei derartigen größeren Plätzen die Kinder-Spielplätze.



Dekorative Gewächshauspflanzen.

Einiges über Orchideen.

Von J. Schütze, Obergärtner, Breslau.

Bei der Dekoration eines Wintergartens oder eines Gewächshauses für Schaupflanzen sucht der Arrangeur Plätze zur Aufnahme blühender Einzelpflanzen oder ganzer Gruppen zu schaffen, wo diese recht zur Geltung gelangen. Die geeignetsten Punkte hierfür sind: hervorgeschobene Pflanzen-Coulissen, Felspartien, im Selaginella-Rasen eingegrabene Baumstämme oder an dem Ufer eines Weihers. Nicht immer will man durch Massen einer oder zweier Farben Effekte hervorrufen, sondern sucht Abwechslung durch elegante Formen und aparte Farbentöne der Blumen. Diese Eigenschaften finden sich in reichstem Maße bei der Pflanzengattung der Orchideen. Sie sind so artenreich, daß man das ganze Jahr hindurch in der Folge blühende Exemplare haben kann. Nur einige der beliebtesten, reichblühenden, oder durch langen Flor sich auszeichnenden Arten seien genannt. Für den Monat Dezember sind es noch verspätete *Odontoglossum grande*, ferner *Cypripedium insigne* und *montana*, *Oncidium varicosum* Rogersii und vor allen die prachtvolle *Cattleya labiata autumnalis* u. a. Im Januar gesellen sich hinzu *Cypripedium Ashburtoniae*, *C. Harrisianum*, *Cattleya Percivalliana*, das nach Levkoyen duftende *Zygopetalum Mackeyi*, *Rodriguezia crispa*, *Cattleya Trianae* und Varietäten, und *Odontoglossum pulchellum*, welches nach Maiblumen duftet. Im Februar stellt sich *Coelogyne cristata* und *Calanthe Veitchii* in den Dienst, mit diesen *Dendrobium nobile* und die Var. *Wallichianum*, *Laelia anceps* Morada u. a. Genannte blühen auch im März noch. In diesem Monat entfaltet *Cymbidium Loweanum* und *Cypripedium villosum* den ein paar Monate anhaltenden Flor, sowie *Lycaste Skinneri* mit vielen Abarten. Immer farbenprächtiger wird der Flor im April

und Mai. Zwei der hervorragendsten sind in dieser Zeit: *Odontoglossum crispum*, wo unter hunderten keins dem andern gleicht, und die herrliche *Cattleya Mendelii*. *Cattleya citrina*, *Laelia purpurata*, *Odontoglossum Pescatorei*, *O. cirrhosum*, *O. Hallii*, *O. citrosimum*, das zwar in der Kultur etwas diffizilere *O. vescillarium*, *Oncidium Papilio*, *O. altissimum* und die schönsten Vertreter der Gattung *Dendrobium*: *D. thysiflorum*, *D. densiflorum*, *D. Dalhousianum*, *D. chrysotoxum* und *D. fimbriatum oculatum*, alle mit herabhängenden Trauben in gelben Nuancen, die langtraubigen *Oncidium leucochilum*, *O. pulvinatum*, *Trichopilia suavis* und *T. nobilis*; *Cypripedium Lecanum* und andere Hybriden verschönern das Bild. Im Laufe des Juni stehen noch wundervolle Sachen zur Verwendung, wie *Vanda suavis*, *V. Lowii*, *Oncidium albo-violaceum* syn. *incurvum*, *Oncidium concolor*, das barocke *Selenipedium caudatum*, dessen Seitenpetalen über 0,60 m herabhängen, *Anguloa Clowesii*, deren citronengelbe Blumen einer Kinderklapper nicht unähnlich sind, und eine der schönsten Cattleyen, die *C. Mossiae* mit wundervollen Varietäten. Die neueren *Laelia-Cattleya* und andere Orchideen-Hybriden sind Pflanzen nicht zu ferner Zukunft. Im Juli erfreuen *Cattleya gigas Sanderiana*, *C. aurea*, *C. Rex*, *Laelia crispa* und im August außer *Cypripedium Cattleya Gaskelliana* sowie die interessanten *Stanhopea*-Arten, die man während der Blüte des durchdringenden Geruches wegen im Freien plaziert. Der September bringt *Cattleya peruviana maxima*, *Thunia Marshalliana*; *Sobralia Galliotiana* blüht noch in Fülle wie *S. macrantha* im Mai und Juni. Die Blumen der Sobralien haben nur eine kurze Frist, aber dafür erscheinen deren viele an einem starken Stengel. In der Eichbornschen Gärtnerei in Breslau befand sich eine Pflanze der erstgenannten Art von 2 m Höhe mit einem Wurzelstock von 1 m Breite, die im Dezember noch einige Blumen entfaltete. *Sobralia leucoxantha* und *S. xantholeuca* blühen ebenfalls noch im Spätsommer. Bei *Stanhopea Wardii aurea* erscheinen die letzten gelben Trauben im Oktober, ebenso weiße und violettfarbige an verspäteten *Oncidium albo-violaceum*. In diesem Monat blüht auch *Cattleya Harissoniae*, *C. pumila*, *Oncidium crispum*, *Odontoglossum grande*, und im November kommt zu den letztgenannten *Cymbidium giganteum*, die hellblau blühende *Vanda coerulea*, eine wunderbare Erscheinung in den dunklen Monaten. Zum Farbenkontrast bieten die leuchtend gelben *Oncidium varicosum* Rogersii und *O. tigrinum* ihre Blüentrauben. Diese, wie *Cattleya Bowringiana* und *Pleione Wallichiana*, ein in Vergessenheit geratenes Juwel — wohl weil die Blumen kurzstielig und nicht zum Schnitt geeignet sind — blühen noch im Dezember.

Die Blütezeit kann sich sehr verschieben, je nachdem die Pflanzen in den Anzuchtshäusern wärmer oder kühler gehalten werden. Besonderes Gewicht legt der Dekorateur auf die in roten Nuancen blühenden Orchideen, von denen nachbenannte seinem Zwecke dienen: *Laelia harpophylla*, *L. cinnabarina*, *Sophronitis coccinea grandiflora*, *Cochlidia Noezliana*, *Masdevallia Harryana atrosanguinea*, *Epidendrum vitellinum majus*, *Miltonia Moreliana atrorubens*; auch unter den *Cypripedien* finden sich welche, bei denen die Dor-

salsepale eine rötliche Farbe besitzt, wie bei C. Charlesworthii. Starke Exemplare der Gattung Phalaenopsis blühen überaus reich, meist in den Grundfarben rosa und weiß. Da eine Erkältung bei niedriger Nachttemperatur denselben sehr schadet, bringt man sie deshalb nur gelegentlich in das Schauhaus oder in den Wintergarten. Vor Tropfenfall und kühlen Niederschlägen sind die Blumen der Orchideen alle zu bewahren; widerstandsfähig sind die Cypripeden. Störend wirkt, wenn im Arrangement die Blütenstände langtraubiger Oncidien, wie *Oncidium macranthum*, *O. undulatum*, *O. pulvinatum*, *O. incurvum* u. a., aufrecht an Stäbe gebunden sind.

Der strittige Punkt über das Verpflanzen gehört nicht hierher; ich will nur kurz anführen, daß ich bei starken Exemplaren eine mit Sphagnum vermengte buchene Laub-erde verwandte, die Drainage durch Auflagen von Sphagnum frei zu halten suchte und auch solches oben auflegte.

In Bezug auf Pflege sind viele Orchideen scheinbar anspruchslos, wendet man ihnen aber Sorgfalt zu, so lohnen sie diese durch Hervorbringen stärkerer Blütenstände mit größeren und haltbareren Blumen. In der Sorgfalt liegt noch besonders die Beobachtung des Stillstandes des Wuchses an der Pflanze, die Ruhe, die durch Trocken- und Kühlerhalten der Pflanzen verlängert oder verkürzt werden kann, je nachdem man sie früher oder später blühend haben will, doch darf man nicht mit Bestimmtheit darauf rechnen, denn die tropischen Orchideen, als Kinder der Freiheit, lassen sich nicht gern Zwang antun.

Die Zahl der angeführten Arten läßt sich aus der Zahl der ca. zweitausend kultivierten natürlich um vieles erhöhen, und aus der großen Menge der neuen Kreuzungsprodukte der Orchideen werden Ergänzungen immer nötig werden.

Gelingt die Kultur dieser schönen Pflanzenfamilie, so hat der Besitzer wie der Kultivateur helle Freude daran.



Verschiedene Mitteilungen.

Das Projekt des Stadtgarten-Direktors Heicke für den **Hohenzollernplatz** in **Frankfurt a. M.** wurde seitens der Stadtverordneten-Versammlung genehmigt; dasselbe schließt mit einem Kostenanschlag von 200000 Mk. ab. Die Ausführung soll so eingerichtet werden, daß im laufenden Etatsjahr 100000 Mk. zur Verausgabung gelangen, der Rest im Jahre 1904.

H.

Der Gemeinderat zu **Diedenhofen** hat in seiner letzten Sitzung 20000 Mk. bewilligt zur **Herstellung der Moselpromenade** auf den niedergelegten Moselwällen. Das Moseltor ist vollständig niedergelegt, ebenso ist die Abtragung der Wälle nahezu vollendet.

Für die **Umgestaltung** der gärtnerischen Anlage am **Kolpingsdenkmal** worden 800 Mk., für eine gärtnerische Anlage an der **Bismarcksäule** 6500 Mk. von der Stadtverordneten-Versammlung in Köln bewilligt.

Im Vorjahre beschloß die Stadtverordneten-Versammlung in **Bochum** die **Erweiterung des großen Stadtparkes** um 45 preussische Morgen. Für die Ausführung liefen mehrere Projekte ein. Nach reiflicher Überlegung sprachen sich Magistrat

und Stadtverordnete für das Projekt des Gartenbau-Direktors Encke in Köln aus. Allseitig wurde dieses als „meisterhaft aufgestellt und durchgeführt“ bezeichnet.

Ein Teil der **Parkanlagen bei Sanssouci**, nämlich die Partien auf dem unweit des Neuen Palais belegenen Drachenberge, ist dem „Reichsboten“ zufolge in diesem Jahre auf Veranlassung des Kaisers in eine Art Gebirgslandschaft umgewandelt worden. Schon im vorigen Jahre wurde das auf dem Drachenberge stehende, von Friedrich dem Großen erbaute Belvedere und das kleine chinesische Drachenhäuschen, in welchem sich eine von einem königlichen Schloßdiener betriebene Restauration befindet, restauriert und in diesem Jahre neu ausmöbliert, weil der Kaiser mit seiner Umgebung beabsichtigt, dortselbst mitunter den Tee einzunehmen. In diesem Jahre wurden nun auch die Baumbestände auf dem Drachenberg, welche sehr verwildert waren, ganz erheblich gelichtet, auch wurden Durchblicke nach dem Neuen Palais, nach dem Neuen Orangeriegebäude, nach Bornstedt und nach Werder hergestellt. Alsdann wurden nach dem ziemlich ausgedehnten Gelände große Feldsteine, die man an verschiedenen Orten der Mark Brandenburg aufgefunden hatte, geschafft und zweckentsprechend zwischen neuangeplanten Koniferen, Irideen, Rhododendren, Azaleen u. s. w. gruppiert. Auch die von dem Kaiser aus Palästina mitgebrachten Cedern vom Libanon wurden an dem Südbang des Belvederes angepflanzt. Mehrere Marmorfiguren, die in den neugeschaffenen Gebirgsanlagen Aufstellung gefunden haben, verschönern dieselben in vorteilhafter Weise.

Der jüngst verstorbene Professor **Theodor v. Heldreich** in Athen hinterließ eine äußerst wertvolle und umfangreiche **Pflanzensammlung**, die Frucht der botanischen Forschungen während seines achtzigjährigen Lebens. Diese Sammlung hatte der Verstorbene, wie die Köln. Ztg. mitteilte, noch zu seinen Lebzeiten der preussischen Regierung zu dem verhältnismäßig geringen Preise von 10000 Mk. angeboten, doch der Tod kam dem endgültigen Abschluß der Verhandlungen zuvor. Die Erben ehrten den Wunsch des Verstorbenen, der die Ergebnisse seiner Forschungen als Deutscher gern in der Heimat geborgen wissen wollte und erneuerten das Angebot, obwohl sie von anderer Seite einen höheren Preis hätten erzielen können. So kam denn, nachdem von höchster Stelle der Ankauf befohlen und die Anweisung der Summe erfolgt war, der Kauf zustande. Die Sammlung selbst besteht aus 225 umfangreichen Paketen und ungefähr 40 kleineren. Sie soll dem botanischen Museum in Berlin überwiesen werden. A. Z.



Meinungsaustausch.

Zum Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für einen Stadtpark in Plauen.

Es ist ebenso selbstverständlich wie erklärlich, daß das Resultat bei den öffentlichen Konkurrenzen nicht überall Freude erregen wird, und daß sehr bald die Kritik sich der Sache annimmt. Diese Kritik wird wohl meist von denen geübt werden, die sich an dem Wettbewerb beteiligten und dabei durchgefallen sind. Das ist wohl auch berechtigt, denn diese Gartenkünstler haben sicher am peinlichsten sich in die Aufgabe hineingearbeitet und haben so von den Kritikern viel voraus, die die Aufgabe nur aus den veröffentlichten Preisarbeiten kennen. Andererseits wird man jenem Kritiker gern eine gewisse Voreingenommenheit zusprechen wollen. Bei

vorliegender Kritik liegt jedoch nicht das Bestreben vor, die prämierten Entwürfe herunterzumachen; Aufgabe ist es vielmehr, das System der Prämierung zu treffen, das Kritisieren der Entwürfe ist nur als Mittel zum Zweck zu betrachten. Zustimmung muß man zunächst denjenigen, die da sagen: Warum beteiligt Ihr Euch an einem Wettbewerb, bei welchem die Zusammensetzung des Preisgerichts durch übermäßiges Hervortreten des Laienelementes keine Garantien für sorgfältige fachmännische Prüfung bietet. Dieser Standpunkt, der ja auch von dem Verein deutscher Gartenkünstler oft und energisch vertreten ist, ist der richtige. Aber es kann für den einzelnen doch Fälle geben, wo ein Gartenkünstler sich dennoch an einem solchen Lotteriespiel beteiligt.

Die Auswahl der Preisrichter in Plauen gibt in der Tat zu denken. Ebenso sehr wie die Lösung der Aufgabe durch den Hömannschen Entwurf jeden objektiv Denkenden erfreuen wird, ebenso wird man erstaunt sein über die beiden anderen preisgekrönten Arbeiten, die in manchen wichtigen Punkten den Bestimmungen des Programms gerade entgegengesetzt bearbeitet sind.

Wenn es an dem I. Preis etwas auszusetzen gibt, so ist es die durch die Lage des Schulgartens bedingte vollständige Absperrung des ganzen Parkes nach der Strafe E zu. Abgesehen davon, daß sich wohl noch ein anderer Platz für den Schulgarten hätte finden lassen (ohne wie der III. Preis gleich stillschweigend sich über diesen Wunsch im Programm hinwegzusetzen), würden von den eventuellen Anwohnern der Strafe E oder von den die Strafe Benutzenden Einblicke in den Park, auf den Teich etc. wohl gern gewünscht werden. Ein weiterer nebensächlicher Punkt ist die Wahl des Platzes für das Parkwärterhaus. Es scheint das übrige vom Verfasser wohl auch selbst empfunden zu sein, weil er das Gebäude im technischen Plan nicht einzeichnet. (Man würde hier die Unmöglichkeit, das Gebäude an diesen Abhang zu setzen, sofort gemerkt haben.) Über die Art des Eingangs an der Kuntzestraße kann man auch anderer Meinung sein. Die Wegeführung überhaupt, die Pflanzung, die Wiesenpartien, besonders die Lösung der Vereinigung der beiden Teiche verdient hohes Lob und neidlos wird jeder Beteiligte dieser Wahl des Preisrichterkollegiums zustimmen.

Nun aber zum II. Preis.

Im Programm heißt es: Eine Vereinigung sowie Umformung und Erweiterung der Teiche ist sehr wünschenswert. Wenn etwas „sehr wünschenswert“ ist, muß man annehmen, daß es von demjenigen, der den Entwurf bearbeitet, berücksichtigt wird. Nichts von dem ist in dem prämierten Entwurf. Auf Anfrage ist vom Bauamt in Plauen mitgeteilt, daß mit „Vereinigung“ gemeint sei: Herstellen eines Teiches, nicht etwa nur Durchstechen des Dammes. Man beachte den Entwurf, der den bisherigen Zustand nur verschlechtert.

Offenbar wollte man, wie es auch richtig ist, einen großen Teich, der Sportzwecken im Winter und Sommer dienen soll. Kann man das aber auf Teichen wie diesen? Im Sommer werden fortgesetzte Karambolagen unter den Brücken stattfinden, die übrigens schon hohe Bogenbrücken sein müssen, um ohne Mühe darunter weg zu kommen. Und ebenso wird im Sommer, noch mehr im Winter bei Eislauf die Übersicht und Aufsicht über die Fläche bei weitem mehr Kosten und Umständlichkeit verursachen, wie bei einem Teich mit ruhigen Ufern. Gerade also das, was „sehr wünschenswert“ sein sollte, ist nicht beachtet, denn auch von einer „Erweiterung“ kann durch das Hineinlegen der großen Insel keine Rede sein. — Ein Fahrweg durch den Park ist nicht vorgesehen; es bleibt also auch dem leichten Parkfuhrwerk wie dem Reiter

der Park verschlossen; er muß auf den dem großen Verkehr überlassenen Straßen bleiben. Der Verfasser darf nicht behaupten, daß die Eingänge an der Kuntzestraße und bei Strafe H als Eingänge für leichtes Fuhrwerk zu benutzen sind. Daß dieses nicht möglich, beweist ein Blick auf den Höhenplan. An eine geeignete Verbindung der Straßen ist nicht im entferntesten gedacht, noch nicht einmal für den Fußgänger. Man vergleiche die vorzügliche Lösung im I. Preis. Die Terrasse resp. der Konzertgarten ist in der Disposition genau so, daß man derartige Anlagen getrost als Muster bezeichnen darf — wie man es nicht machen soll. Eine sonderbare Idee ist auch die, dieses Zerrbild von Allee als Fortsetzung einer ganz nebensächlichen Strafe in den Park hineinzuschieben. Wie von hieraus ein Ausblick auf die große Rasenbahn vor dem Konzertgarten sein soll, ist unklar. Jeder, der diese — „Allee“ — entlang kommt, wird den Blick zuerst auf das Konzerthaus wenden (Länge der Rasenbahn höchstens 80 m) und dann erst rechts herum auf die Wiesenflächen. Ferner wird der Besucher, der durch diesen Eingang den Park betritt, annehmen müssen, auf etwas Großartiges geführt zu werden. Statt dessen muß er sich im Anblick dessen, was er erreichen will, suchend seitwärts in die Büsche schlagen. — Bei Betrachtung der Wegeführung im nördlichen Teil der Anlage muß man unwillkürlich an zwei Polypen denken, deren Körperformen dem Verfasser vorgeschwebt haben mögen. Nicht weniger wie je 6 Wege gehen nicht einmal strahlenförmig, sondern richtig polypenartig von einem wahrscheinlich als „ruhigen“ Sitzplatz im Walde gedachten Punkt aus. Niemand kann wissen, wohin ihn dieser oder jener Weg führen wird. Welchem Sport die beiden Spielplätze bei der Kuntzestraße und der Drachengrotte dienen sollen, ist ebenfalls unverständlich. Bis jetzt ist ein Sport, der auf kleinen abschüssigen Plätzen geübt wird, nicht bekannt. Die Lage des Parkwärterhäuschens am äußersten Ende des Parkes, wo es nichts mehr zu beaufsichtigen gibt, ist die denkbar unglücklichste. Über die Anordnung der Pflanzung darf man im Interesse des Tintenverbrauchs kurz hinweggehen. Selbst wenn man sich Mühe gibt, kann man beim besten Willen nicht einen einzigen weiten Überblick finden. Teich, Gebäude sind nebensächlich für den Verfasser bei der Gruppierung der Pflanzungen. Die Hauptsache scheint zu sein, möglichst viele Trupps von 5–10 Bäumen oder Sträuchern zu pflanzen. (Bei oberflächlichem Zählen fand ich 40 solcher Gruppen.)

Der mit dem III. Preise bedachte Entwurf ist besser. Der Teich besonders ist nicht übel, nur schade, daß die Pflanzung keinen großen Blick über den Teich zuläßt. Von den Straßen E und H ist nur an einer Stelle ein breiterer Einblick in den Park. Das kleine Schmuckstück an der Südseite des Konzertgartens ist wohl überflüssig. — Ganz zu verwerfen sind der große Platz im nördlichen Teil, der vollständig zwecklos ist, da er noch nicht einmal auf das Kaiser Wilhelm-Denkmal Bezug nimmt, und ferner der Platz bei dem nordöstlichen Eingang, denn einen Spielplatz kann man doch nicht von zwei Hauptwegen überschreiten lassen. Die Disposition ist im ganzen etwas verworren.

Auffällig ist bei allen drei Entwürfen der die Straßen H und C im Westen verbindende (im übrigen sehr richtige) Fahrweg. Man scheint also seitens des Preisgerichts hierauf besonderen Wert gelegt zu haben. Dann aber mußte dieses auch erwähnt werden und trifft der Vorwurf die ausschreibende Behörde. Jedenfalls sind derartige Punkte viel wichtiger zu erwähnen als derjenige, daß „unter der Horizontale 77 Ton und Lehm bis zu 8 m Tiefe lagern“.

Die Schlufsbetrachtung kann nur die sein, den Gartenkünstlern zu raten, sich an derartigen Wettbewerben nicht zu beteiligen. Aber noch ein Wunsch darf ausgesprochen werden. Mit der Veröffentlichung der Preisarbeiten ist unbedingt zu verlangen, daß das Protokoll mit veröffentlicht wird. Aus dem Protokoll wird zu ersehen sein, ob die Preisrichter sorgfältig gearbeitet haben und die Öffentlichkeit wird das Gute wie das Schlechte an den Entwürfen deutlicher erkennen können. Demjenigen, der sich an dem Wettbewerb beteiligt hat und ohne Preis geblieben ist, wird seine große Arbeit und sein Fleiß doch einen Nutzen bringen; er wird durch die Kritik der Preisrichter lernen, da ihm gesagt wird: dies und jenes war dein Fehler. Ein Preisrichterkollegium, das sich scheut, klar und detailliert sein Urteil zu begründen, ist als nicht vollwertig zu betrachten und nicht ernst zu nehmen.

Glogau.

Zu: „Gartengedanken von Willy Lange-Dietharz“.

Herr Lange meint in seinem geistreichen Essay, daß es fehlerhaft sei, aus solchen Grundsätzen kasuistisch richtige, aber sachlich und praktisch falsche Folgerungen zu ziehen. In diesen Fehler verfällt er selbst. Es ist falsch aus der naturwissenschaftlichen Wesensverwandtschaft zwischen Pflanze und Mensch deren Gleichberechtigung in gegebenem Falle ableiten zu wollen. Dies trifft für die Pflanze ebenso wenig zu wie für das Tier, das uns doch in naturwissenschaftlichem Sinne noch näher steht. — Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen und für die Anforderungen des praktischen Daseins trifft Herrn Langes Theorie nicht zu.

Außerdem ist aber wohl nicht angängig, Deduktionen, die im letzten Grunde auf den Glauben hinausführen, als wissenschaftliche Maximen zu präsentieren und daran für das praktische Leben allgemein gültige Folgerungen zu knüpfen. In allen diesen Fällen wird man ganz nach persönlichster Überzeugung und Glauben zu Kompromissen kommen und kommen müssen.

H. Pietzner.

Noch einmal: Schulze-Naumburg: Gärten.

Geraume Zeit ist verflossen seit das Werkchen Sch.-N.s erschien und es dürfte an der Zeit sein, aus all dem, was die Darlegungen berufener und unberufener Kritiker gebracht haben, das Fazit zu ziehen.

Das erscheint nun denkbar unerfreulich. — Ich kann es mir wohl versagen, auf Kritiken weiter einzugehen, die dem Verfasser vorwerfen, sich zu gebärden, als habe er die gesamte Kunst in Erbpacht genommen! — Desgleichen hat Sch.-N. nie behauptet ohne alle Einschränkung (wie es dargestellt wird), daß nur der Kunstgarten, (fälschlich) architektonisch genannte Garten, der einzig richtige sei.

Überhaupt es finden sich schiefe und falsche Urteile in Menge. Man sollte meinen, wo viel Schatten ist, müsse auch notwendig viel Licht sein. Aber die Kritik in Fachzeitschriften gebärdet sich, als gäbe es an Sch.-N.s Werk nur lauter Schatten. Niemand hat versucht, dem Verdienst, das sich der Verfasser mit seinem Buche unzweifelhaft erworben, auch nur annähernd gerecht zu werden.

Autoritäten des Faches unter anderen haben sich große Widerlegungen geleistet, ohne zu beachten, daß Sch.-N. sich ganz gewiß nicht gegen sie und ihre Werke wendet, sondern gegen ganz allgemein und offen anerkannte Mißstände. Also warum der Eifer? Was hilft es z. B. zu konstatieren, daß das, was Sch.-N. an allerdings ausgesuchten Beispielen drastisch zeigt, nimmermehr von Gartenkünstlern, sondern von „Gärtel-

machern“ herrühre? Abb. 61, 62, 64, 121 u. a. m. Ich kann den Beweis der Wahrheit dafür antreten, daß diese Sachen von Fachleuten herrühren, die sich für mindest dem Kritiker ebenbürtige Gartenkünstler halten! Also warum denn hier Versteck spielen. Die Tatsache, daß manches anders sein könnte und müßte, wird darum doch nicht aus der Welt geschafft.

Wie vielen Gartenkünstlern ist es denn vergönnt, jahrein, jahraus sich großen und größten Aufgaben widmen zu können? Wohl an die allermeisten treten auch kleine Aufgaben heran, etwa von dem Umfang wie Sch.-N. sie in seinem Werke vom Hausgarten überhaupt meint.

Der Verfasser spricht im großen und ganzen vom Hausgarten, er betont dies. Daß er trotzdem hier und da aus der Rolle fällt und weiter schweift, muß dazu dienen, Widerlegungen zu konstruieren gegen Sachen, die er nie behauptet hat. Selbst die Tatsache, daß Sch.-N. Objekte mit einander vergleicht, zwischen denen nicht wohl eine Parallele zu ziehen war, selbst diese Tatsache entschuldige ich im Hinblick auf den ersten und guten Zweck des Buches: dem Publikum die Augen zu öffnen, es anzuregen, es zur Kritik zu erziehen. — Daß mancher Fachmann sich getroffen fühlen würde, war zu erwarten. Daß mancher durch falsche Anschauungen vielleicht sogar verletzt würde — in Anbetracht der guten Seiten des Werkes dürfte es nicht so betont werden, wie es geschehen ist.

Ich gebe selbst zu, daß Sch.-N.s Werk in Laienkreisen manche Verwirrung stiften kann, aber wozu sind wir da, wenn wir es nicht auf uns nehmen wollen, falschen Ansichten zu begegnen, zu belehren, zu bessern? Die Vorzüge des Buches wiegen diesen Mangel unbedingt auf. Ich habe Sch.-N. freudig als Bundesgenossen begrüßt, wo es sich darum handelt, das Publikum zu interessieren, die Freude am schönen Garten zu fördern, praktischen Schönheitssinn zu pflegen, etwas anderes wollte der Verfasser auch selbst nicht, und ich schäme mich durchaus nicht, für ihn eingetreten zu sein.

Hans Pietzner, Gartenarchitekt in Breslau.

Ausstellungen.

Internationale Kunst-Ausstellung und große Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1904.

Die vor kurzem in der Presse lautgewordenen Meinungsverschiedenheiten zwischen der Leitung obiger Ausstellung und dem Verein selbständiger rheinisch-westfälischer Handelsgärtner sind in erfreulicher Weise beigelegt worden. Nach einer vorhergegangenen Aussprache zwischen Herrn Professor Roeber, dem Vorsitzenden der Ausstellung, und Herrn Fettweis, dem Vorsitzenden des Vereins der Handelsgärtner, hatten sich auf ergangene Einladung eine große Zahl Düsseldorfer, Duisburger, Krefelder u. a. Mitglieder des letzteren Vereins zu einer Besprechung eingefunden, zu der auch der Leiter der Ausstellung, Herr Professor Roeber, erschienen war. Dieser erstattete einen ausführlichen Bericht über die Vorarbeiten der Gartenbau-Ausstellung, über das, was die Künstlerschaft für dieselbe zu tun bereit sei, über die bereits aufgebrauchten Summen für den Garantiefonds und über die in Aussicht genommenen Preise. Professor Roeber betonte insbesondere, daß ihm nichts ferner gelegen habe, als ohne die Mitwirkung der Gärtner des Bezirks und der beiden Provinzen oder über deren Köpfe hinweg die Ausstellung zu machen. Im Gegenteil könne das große Unternehmen nur durch eintätige Zusammenarbeit mit gutem Erfolge durchgeführt werden. Die Versammlung nahm den Bericht des Herrn

Professor Roeber mit lebhaftem Beifall entgegen und nach eingehender Besprechung drückten die Gärtner ihre einmütige Zustimmung zu den Vorarbeiten aus. Zum Schlusse der Versammlung zeigte sich für den großangelegten und bis jetzt mit größter Umsicht in die Wege geleiteten Plan bei allen Anwesenden eine warme Begeisterung, die für das Gelingen des Werkes die besten Aussichten eröffnet. Aus der Mitte der Versammlung wurden alsdann außer dem bereits dem Ausstellungskomitee angehörenden Herren Caasmann, Wolf und Orth noch die Herren Hömann und Hartstein, beide aus Düsseldorf, in dasselbe gewählt. Ferner soll noch in einer demnächst in Duisburg stattfindenden Vereinsversammlung ein auswärtiges Mitglied des Vereins selbständiger rheinisch-westfälischer Handelsgärtner in das Komitee gewählt werden. Durch den erfreulichen Verlauf dieser Besprechung ist die einige Zusammenarbeit mit den maßgebenden gärtnerischen Kreisen gesichert, welche für die programmgemäße Durchführung der großartig projektierten Ausstellung auch hinsichtlich des Gartenbaues vollkommene Gewähr bietet. Möge dem schönen Unternehmen wie seinem großen Vorgänger des Vorjahres gleichfalls ein glücklicher Stern leuchten!

Am 5. Juni fand unter dem Vorsitz des Herrn Professors Roeber die erste Sitzung des Arbeits-Ausschusses der nächstjährigen großen Ausstellungen statt. Aus dem von den Gruppenvorsitzenden erstatteten Bericht geht hervor, daß an dem vollen Gelingen der großartig geplanten Doppelausstellung nicht zu zweifeln ist. Die Ausstellungsleitung beabsichtigt, die große Gartenbauausstellung womöglich noch glanzvoller zu beleuchten, als es bei der vorigen Ausstellung der Fall war, und da zu diesem Zwecke das städtische Elektrizitätswerk nicht ausreicht, wird für die Gartenbauausstellung eine besondere elektrische Zentrale errichtet. Der frühere Pavillon des „Hörder Vereins“ soll mit Heizung versehen und vorzugsweise zur Aufnahme von Nymphäen eingerichtet werden. Den ganzen Bau dürfte wahrscheinlich diese Spezialausstellung in Anspruch nehmen. Die Hamburger Gärtnerschaft wird mit einer bedeutenden Sammelausstellung vertreten sein. Die Anlagen des deutschen Betonvereins sollen in ihren Hallenteilen ebenfalls Heizung erhalten, um den feinsten Pflanzenarten, wie Orchideen und dergleichen als Ausstellungstätte zu dienen. Aus Yokohama sind schon Anmeldungen zur Einrichtung von japanischen Originalgärten mit echten Gartenhäusern etc. eingelaufen. Die Verbindung der Kunstausstellung mit der Gartenbau-Ausstellung ermöglicht es, daß die Gesamtanordnung der Ausstellung ein vollkommen künstlerisches Ansehen erhalten wird. Die landschaftlichen Prospekte werden mit plastischen Vorbauten versehen, für deren Entwürfe sich unsere ersten Künstler zur Verfügung gestellt haben. Für Ehrengeschenke an Gärtner sind schon namhafte Summen ausgeworfen. Der Garantiefonds der Ausstellung beläuft sich auf 858000 (nicht, wie früher gemeldet, 285000) Mk.; mit dem Betriebsfonds zusammen beträgt er weit über $\frac{1}{2}$ Million Mark.

Das Preisgericht in dem **Preis Ausschreiben** zur Erlangung von Projekten für die nächstjährige **Düsseldorfer große allgemeine Gartenbau-Ausstellung** hat folgende Preise zuerkannt:

- I. Preis (1500 Mk.): H. R. Jung, Stadt-Obergärtner in Köln.
- II. Preis (1000 Mk.): R. Hoeman, Gartenarchitekt in Düsseldorf.
- III. Preis (600 Mk.): W. Schmitz, städtischer Gartentechniker in Düsseldorf.
- IV. Preis (600 Mk.): Günther, Stadt-Obergärtner in Köln.

Die **Aktiengesellschaft „Flora“ in Köln-Riehl** versendet jetzt das Programm ihrer **Herbstausstellung** vom 6. bis 18. November 1908. Wir entnehmen demselben folgendes: Gruppe VI. Gartenpläne und Modelle aller Art von Ausstellern Deutschlands.

Als Preisrichter hierfür sind genannt: Geh. Baurat Stübgen, Gartendirektor Encke und Obergärtner Rausch.

Für den besten Plan größerer städtischer Gartenanlagen (No. 29) ist eine goldene und eine silberne Medaille ausgesetzt; desgleichen für den besten Plan größerer ausgeführter Privatanlagen (No. 80). Außerdem für das beste Projekt eines Villengartens von 150 m Breite und 250 m Tiefe nebst Kostenanschlag und Nivellementsplan im Maßstab 1:250 ein erster Preis 100 Mk. und silberne Medaille, ein zweiter Preis 50 Mk.

Wünschenswert wäre es, wenn sich unsere Vereinsmitglieder in größerer Anzahl an dieser Ausstellung beteiligten, wenn auch weniger des materiellen Gewinnes wegen, als um dem weiteren Publikum einen Überblick über den gegenwärtigen Stand des Schaffens unserer Gartenkünstler zu gewähren. Selbstverständlich dürfte nur Untadeliges in Form und Inhalt ausgestellt werden, und ist es Pflicht der Veranstalter der Ausstellung, alles Minderwertige anzuschließen.

Die Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe hat das Protektorat übernommen; außerdem ist ein größeres Ehrenkomitee mit klangvollem Namen bestrebt, die Durchführung der Ausstellung glanzvoll zu gestalten.

R.

Vereinsberichte.

Verein Deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 8. Juni.

Der Vorsitzende Stadtgarteninspektor Fintelmann eröffnet die Sitzung und stellt nach Erledigung der satzungsgemäßen Aufnahme neuer Mitglieder fest, daß ein Widerspruch gegen die Niederschrift vom 11. Mai nicht erfolgt, infolgedessen dieselbe angenommen sei. Bei Besprechung der ausliegenden Eingänge wird besonders auf das von Camillo Schneider verfaßte Werk „dendrologische Winterstudien“ empfehlend hingewiesen.

Namens des Vorstandes wird hierauf mitgeteilt, daß derselbe zu dem Antrage Brodersen (siehe die Niederschrift der Sitzung vom 11. Mai) Stellung genommen und einstimmig beschlossen habe, demselben nicht Folge zu geben. Es wurde erstens für nicht ratsam erachtet, daß die Lehranstalt von einem außerhalb des Berufes stehenden Manne geleitet werde und daß zweitens unser Streben dahin gehen müsse, nicht nur die mitarbeitenden, sondern auch die leitenden Stellen zu erlangen. Mit der Einreichung eines derartigen Antrages würde andererseits aber kundgetan werden, daß in unserem Fache eine geeignete Kraft für solche Stelle nicht zu finden sei und daß es bei dem heutigen Stande der Gartenkunst von einer falschen Bescheidenheit zeuge, sich unter akademische Fittiche zu flüchten.

Unn mehr erhält Gartentechniker Hermes das Wort zu dem angekündigten Vortrage über perspektivisches Zeichnen. Redner schildert in äußerst fesselnder Weise an der Hand von Zeichnungen die Grundzüge der Perspektiv-Lehre und geht dann zu der vereinfachten Methode des Zeichnens mittelst des Körberschen Strahlendiagramms über. Allseitiger Beifall wird zum Schlusse dem Vortragenden für seine anregenden Ausführungen, welche demnächst im Vereinsorgan wiedergegeben werden sollen, gezollt.

Alsdann beschließt die Versammlung auf Einladung des Herrn Oberhofgardendirektors Bouché einen gemeinsamen Ausflug nach Dresden behufs Besichtigung der Städteausstellung und zwar am Sonntag, den 5. Juli, zu unternehmen.³⁾

Der Vorsitzende:
Fintelmann.

Der Schriftführer:
Weiß.

Ein Ausflug nach Rheinsberg.

Trübe, mit Regen geschwängerte Wolken hingen am Himmel und bestärkten die allseitigen bangen Zweifel, daß sich baldigst die Schleusen öffnen und den Tag zu einem „wässerigen“ gestalten werden, als sich in den Morgenstunden des 5. Juli auf dem Stettiner Bahnhofe zu Berlin der Verein zusammenfand, um die bestellten Abteile einzunehmen. Rauschend und schnaubend dampfte das Feuerroß in die märkische Ebene hinaus, die Großstadt und seine Vororte bald den Blicken entschwinden lassend. Aber bald hatte das Wetter ein Einsehen; der Wolkenschleier lichtete sich allmählich und bald lag glänzender Sonnenschein auf Flur und Auen. Wogende Kornfelder, grüne Wiesen und liebliche Dörfer mit ihren, den märkischen Baustil charakterisierenden Kirchtürmen aus Laubgehölz freundlich hervorlugend, wechseln hier in ungezwungener Reihenfolge mit Kiefernwaldungen ab und gestalten das Bild nicht nur wechselreich, sondern lassen auch die so oft verschleierte Mark als eine der Reize nicht entbehrende Landschaft erscheinen.

Rheinsberg, die als „Perle der Mark“ kein geringerer als Fontane in seinem reichen Liederschatze besungen hat, ist bald erreicht. Nach Durchwanderung des niedlichen und sauberen Städtchens betreten wir den Park. Feierliche Stille, die nur von dem Singen und Jubilieren der gefiederten Welt, die in den Zweigen und Ästen ihr ungestörtes Dasein fristet, und dem Krächzen eines aufliegenden Raubvogels in den Baumwipfeln unterbrochen wird, umgibt uns, während gewaltige Baumriesen uns an eine längst vergangene Zeit mahnen, just die rechte Stimmung, um sich in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zurückversetzt zu denken, wo hier ein jugendlicher Hohenzollernsprößling sich auf die Pflichten eines Regenten vorbereitete, die ihm in späteren Jahren das Schicksal schwerer, wie wohl selten einem Fürsten, aufbürdete. Friedrichs II. erlauchter Bruder, Prinz Heinrich, tritt schon im Jahre 1740 das Erbe des großen Königs an, um in kunstsinniger und für damalige Zeit geschmackvoller Weise Park und Schloß so auszugestalten, wie wir sie heute noch anschauen können. Nach seinem im Jahre 1802 erfolgten Tode trat der Verfall ein, der bis heute fortgeschritten ist und, wie unser liebenswürdiger Führer, der Hofgärtner Gottgetreu mitteilte, auch wenig durch die geringen zur Verfügung gestellten Mittel aufgehalten wird. Jetzt ist Rheinsberg als Hausfideikommissgut der kgl. Hofkammerverwaltung unterstellt.

Die nächste Umgebung des Schlosses weist das notwendigste von kundiger Pflege auf und man verkennt nicht den Willen. Sogar Blumenschmuck tritt vereinzelt auf und verrät, daß von der ehemals blühenden Hofgärtnerei, die wir an entlegener Stelle anzuschauen Gelegenheit hatten und in der einst Ananas gezogen wurden, mit welchen der Kronprinz Friedrich seinen strengen Vater erfreute, noch ein einer Ruine gleichendes Gewächshaus und eine Anzahl Frühbeetfenster vom Zahn der Zeit verschont geblieben sind. Mit stiller Wehmut vermissen wir einerseits die sich durch eingehende Pflege äußerlich kundgebende Liebe für den an geschichtlichen Erinnerungen so

³⁾ Wir verweisen hierbei auf die diesbezügliche Bekanntmachung im Inseratenteil.

Der Vorstand.

reichen Park, um andererseits aber wieder durch das freie und zum Bewundern anregende Schalten und Walten der hehren Naturkräfte angeregt zu werden. Ein herrlicher malerischer Baumwuchs begleitet uns auf Schritt und Tritt. Breite Alleen in gerader Richtung durchziehen den Park nach allen Seiten und bieten Fernsichten in die Landschaft, wie man sie sich als märkische Bilder nicht schöner denken kann. Die teilweise die Wege begleitenden Buchenhecken lassen noch den französischen Stil, welcher sich auch am Schlosse offenbart, erkennen. Der Schloßhof, der von drei Seiten von Gebäuden umgeben ist, wird nach dem See zu durch einen die Baulichkeiten verbindenden, offenen Säulengang abgegrenzt. Von hier aus genießt man eine prächtige Aussicht auf den Grienericksee, dessen mit vielen Einbuchtungen versehene Ränder sich aus Buchen, Eichen, Rüstern und Erlen, untermischt mit Rottannen und Kiefern, zusammensetzen und zum lehrreichen Studium für den Landschaftsbildner einladen. Dem Schlosse gegenüber erhebt sich auf einer Anhöhe ein Obelisk, welchen Prinz Heinrich zu Ehren der im Siebenjährigen Kriege gefallenen Helden errichten ließ. Unverständlich und sonderbar mutet einem an, wenn man die von glühender Vaterlandsliebe zeigende Ehrung betrachtet und die in französischer Sprache verfaßten und in Erz gegossenen Widmungen liest.

Wir wenden uns südwärts an der mit den letzten Überbleibseln der Orangerie bestellten Schloßterrasse vorüber, überschreiten den Rhin und gelangen in eine große Allee, die mit altherwürdigen Linden besetzt und die mit dem Orangenplatz — der Stelle, an welcher früher die Orangen zur Aufstellung gelangten — und der sogenannten Sphinxstiege einen großartigen Eindruck macht. Als Abschluß des Bildes befindet sich außerhalb des Parkes stehend ein Wachturm, während an der Grenze ein halbkreisförmig angelegter Säulengang, welcher später in dem Hauptportale zu Sanssouci eine Nachbildung erhalten haben soll, den Eingang zur Allee darstellt.

Im Weiterschreiten sehen wir die in Form einer abgestutzten Pyramide errichtete Begräbnisstätte des Prinzen Heinrich, welche durch die Eigenart des Baues wie durch die majestätisch in die Lüfte ragenden alten Rottannen einen düsteren Eindruck auf den Beschauer macht. Hier die Stätte des Schauers und nur einige Schritte davon entfernt ein der Fröhlichkeit und Lust gewidmeter Ort! Wir haben vor uns wohl die merkwürdigste, wie auch eigenartigste Überlieferung aus früheren Zeiten, nämlich das Naturtheater. Einzelne Hecken, abwechselnd aus Tannen und Buchen bestehend, reihen sich kulissenartig hintereinander an, während der Zuschauerplatz vertieft liegt und nach hinten zu allmählich ansteigt. Mächtige Baumkronen breiten sich seitlich aus und geben dem Ganzen ein domartiges Gepräge. Nicht weit hiervon entfernt bot sich uns die Gelegenheit, den stärksten Eichenbaum bewundern zu können. Die Messung ergab bei 1 m Stammhöhe einen Umfang von 6,10 m. Die Stelle, wo einst die Talutmauern zur Heranzucht von Pfirsichen, Aprikosen u. s. w. standen, ist heute dem Spargelbau gewidmet. Der Weg führt uns am See entlang und läßt uns noch einmal das eingangs geschilderte Landschaftsbild bewundern und seine Großartigkeit voll und ganz erkennen.

Unter den hundertjährigen Kastanien des Marktplatzes wird nach zwei und einhalbstündigem Marsche Halt gemacht und zur wohlthuenden Stärkung, dargereicht von dem freundlichen Wirt des Ratskellers, geschritten. Der Nachmittag ist für die Dampferpartie bestimmt. Wir fahren, heftigem Winde ausgesetzt, über den Grienericksee, durch den Rheinsberger Kanal und über den großen Rheinsbergersee, um die Remusinsel herum und landen in Warenthin. Der Dampfer durchfurcht

die hinter der Remusinsel spiegelglatt daliegende und sich schier endlos ausdehnende Wasserfläche, während unvergleichlich schöner Laubwald, hin und wieder malerisch von Lichtungen unterbrochen, die Ufer, soweit unser Blick reicht, umsäumt. Der Rückweg wird zu Fuß durch den Boberow-Wald angetreten. Derselbe gehört zu Rheinsberg und ist ebenfalls s. Z. vom Prinzen Heinrich angelegt und mit vielem bildnerischen Schmucke und Denkmälern versehen, die freilich heute schon meistens derartig verwittert und bemoost sind, daß ihr Zweck nicht mehr zu erkennen ist. Unter den urwüchsigen Formen prächtiger und grobsartiger Laubmassen fallen hier am meisten die majestätischen Buchen auf, nicht minder entzücken die herrlichen Fernblicke über den Linov- und Böberickensee das Auge. Je näher wir dem Rheinsberger Parke kommen, um so mehr nehmen die von dem einstigen Besitzer gewidmeten Erinnerungszeichen zu. Sie sind aber für unseren Gesichtskreis nicht mehr zu haben, die vielseitigen Landschaftsbilder — seien es die Aussichten über die weiten Seespiegel und die wundervolle Färbung der Gehölzpartien durch die kupferroten Abendsonnenstrahlen, sei es malerische Urwüchsigkeit des Laub- und Nadelholzes, die an einzelnen Stellen in geradezu grobsartiger Weise zum Ausdruck kommt — nehmen uns befangen und lassen uns dem Gedanken näher treten, daß fernab vom Durchgangsverkehr so selten und fast nur vereinzelt hier der Wanderer hinpilgert, um Natur zu genießen und im Bewundern ihrer Schönheit Erholung zu suchen. Für uns war aber die Scheidestunde gekommen und voll, befriedigt von dem Gesehenen vertrauten wir uns wieder der Eisenbahn zur Heimreise an. *) Weifs.

Sitzungsbericht der Gruppe Provinz Sachsen-Thüringen am 14. Juni 1903 in Weimar.

Anwesend 17 Mitglieder, 1 Gast.

Der Schriftführer Linne eröffnet die Sitzung mit der Bekanntgabe, daß der erste Vorsitzende, Herr Gartendirektor Schoch-Magdeburg, durch Erkrankung am Erscheinen leider verhindert sei. Darauf wird in die Beratung der Tagesordnung eingetreten.

I. Geschäftliches. Die Antwort des Vorstandes auf die seitens der Gruppe nach Beschluß der letzten Versammlung ausgesprochenen Wünsche bezüglich des Arrangements bei Hauptversammlungen wird bekannt gegeben. Die Anmeldung von 8 neuen Mitgliedern wird mitgeteilt.

II. Landesverschönerung. Gartendirektor Linne referiert über den in der Gartenkunst abgedruckten Vortrag des Herrn königl. geprüften Obergärtners Glogau-Bonn, sowie über den seitens der Gruppe Rheinland zur Hauptversammlung gestellten Antrag und über den für diese Angelegenheit grundlegenden Artikel des Herrn Gartendirektor Schoch in No. 4 des Jahrgangs 1902 unserer Zeitschrift. Daran schließt sich ein längerer Meinungs-austausch. Der Antrag der Gruppe Rheinland-Westfalen wird unterstützt und es wird beschlossen, zur weiteren Förderung der Landesverschönerung den unter No. III angeführten Ergänzungs-Antrag für die Hauptversammlung zu stellen.

III. Anträge zur Hauptversammlung. Die Gruppe Provinz Sachsen-Thüringen beantragt:

Die Hauptversammlung wolle im Anschluß an die Beratung

*) Denen, welche sich ausführlicher über diese historisch denkwürdige, märkische Idylle unterrichten wollen, empfehlen wir den vom königl. Hofgärtner Gottgetreu herausgegebenen Führer durch Stadt, Schloß und Park Rheinsberg. Verlag von Karl Thumann, Rheinsberg, 1899. D. Red.

Beschlußfassung über den Antrag der Gruppe Rheinland-Westfalen beschließen:

„Der Verein deutscher Gartenkünstler möge dahin wirken, daß seitens der Regierungen Provinzial-Kommissionen zur Erhaltung von Naturschönheiten und zur Pflege der Landesverschönerung gebildet werden.“

IV. Submissionswesen. Nach einem Referat des Herrn Friedhofs-Inspektor Rebenstorff-Erfurt findet eine Aussprache statt, bei welcher anerkannt wird, daß Submissionen zur Vergabung der Ausführung von Gartenanlagen verwerflich sind. Wenn solche aber doch stattfinden, so muß dafür gesorgt werden, daß die Unterlagen von Fachleuten ausgearbeitet und daß die genau vorgeschriebene Ausführung auch von solchen überwacht wird.

V. Weltausstellung in St. Louis. Die Beschickung wird für zwecklos erachtet und kann daher eine Beteiligung seitens des Vereins nicht empfohlen werden.

Es wird beschlossen, die nächste Gruppen-Versammlung im September in Mühlhausen in Thüringen abzuhalten.

Der Vorsitzende,

i. V. Linne.

Der Schriftführer,

i. V. Nicol.

Die Ortsgruppe Hamburg unternahm am 15. d. Mts. einen Ausflug nach Hannover zur Besichtigung der dortigen gärtnerischen Sehenswürdigkeiten. Die Ortsgruppe Hannover war auch durch mehrere Mitglieder vertreten. Herr Direktor Trip übernahm in gewohnter Liebeshwürdigkeit die Führung.

Zuerst brachte uns der Weg über den Georgsplatz, Theaterplatz, Aegidientorplatz. Nach eingenommenen Mittagsmahle besichtigten die beiden Ortsgruppen den Marschpark, die Eilenriede, die Friedhofsanlagen in Stöcken und die Herrenhäuser Gärten.

Es war eine Freude, die städtischen Anlagen der Stadt Hannover zu sehen. Akkuratess und Vornehmheit sind es, die dem Beschauer besonders auffallen. Die Blumistik ist in wunderbar einfacher, aber packender Weise vertreten, ebenso die Linienführung der Beete und der Bepflanzung. Die Farbharmone in der ganzen Bepflanzung ist äußerst vorteilhaft und gereicht der dortigen Gartendirektion zu besonderer Anerkennung. Besonders befriedigt aber waren sämtliche Teilnehmer vom Marschpark. Herr Trip, der Schöpfer der Anlage, hat sich hier als ein Meister der Gartenkunst gezeigt. Die Anordnung der ganzen Pflanzweise ist leicht und anheimelnd, die Erdbewegung zeigt sanfte, schöne Linien, die Wirkung des Wassers ist grobsartig und gibt dem Parke dadurch ein wundervolles, erhabenes Gepräge. Es gab nur eine Stimme der Befriedigung und Anerkennung über diese Schöpfung. Sehr interessant war die kurze Erläuterung, die uns Herr Trip über das Verpflanzen großer Bäume gab, Bäume, wie Eichen, Blutbuchen, Ulmen u. s. w. mit einem Stammdurchmesser bis zu 0,75 m. Herr Trip hat hier das Pückerische Verpflanzverfahren mit entschiedenem Erfolge angewandt. Nur zu bald mußten wir Abschied nehmen von Hannovers schönem Marschparke.

Mit der elektrischen Bahn gelangten wir nun zur Eilenriede. Der Eintritt zu dieser alten Waldung ist ein sehr vorteilhafter, da die Umgebung des Kriegerdenkmales, welches am Eingange dieser Holzung liegt, durch seine gärtnerische Ausstattung besonders gut wirkt. Herr Trip ist damit beschäftigt, aus der alten Forstung einen Waldpark entstehen zu lassen. Ungefähr ein Drittel ist schon in diesem Sinne bearbeitet und bietet entgegen früherer Zeiten bedeutend mehr Reize und Anziehungskraft. So ist ein Teich mit schöner Umgebung geschaffen, eine Quelle rieselt von einem besonders dazu passenden Platze über Gestein zwischen dem alten Baumbestand

dahin, Durchblicke und Fernsichten bieten dem Spaziergänger willkommene Abwechslung. Der Friedhof Stöcken, wohin die Besucher nun wanderten, ist ein großes Hochmoor, welches dem bestehenden Friedhofe angegliedert werden soll. Die ganze Anlage wird nach den Plänen des Herrn Trip ausgeführt und ist im natürlichen Stil gehalten. Besonders wirkungsvoll verspricht die Wasserszenerie zu werden. Das gewonnene Erdreich muß Verwendung finden zur Aufschüttung des ganzen Terrains, um die Särge in wasserfreie Gräfte versenken zu können.

Den Herrenhäuser Gärten konnte der vorgerückten Zeit wegen nur ein ganz kurzer Besuch abgestattet werden. Herr Hofgärtner Pick übernahm freundlichst die Führung. Alles wurde mit größtem Interesse betrachtet, sind doch die Herrenhäuser Gärten die bedeutendsten des deutschen Landes, die den französischen Stil in der ganzen Pracht und Wirkung zeigen. Mögen die Herrenhäuser Gärten, das Denkmal einer vergessenen Gartenperiode, noch erhalten bleiben zum Studium für unsere schöne Kunst.

Noch ein Spaziergang durch den Georgsgarten und wir vereinigten uns zum gemeinsamen Abendessen. Es war ein schöner Tag, den wir durchlebten, der auf uns alle einen bleibenden Eindruck hinterlassen wird.

I. A.: Mohr, stellv. Schriftführer.

Halbjahres-Bericht des Deutschen Gärtner-Vereins London.

Der Verein hat auch im verflossenen Halbjahre seinem Grundsatz: deutschen Gärtnern, welche in London und Umgebung beschäftigt sind, Gelegenheit zu geben, ihre Kenntnisse durch Besprechung von Fachfragen zu erweitern, in jeder Beziehung Rechnung getragen. Am Schluß des Halbjahres zählte der Verein 82 aktive, 2 korrespondierende und 2 Ehrenmitglieder. Es fanden 12 Versammlungen und eine Exkursion statt. Die Versammlungen waren durchschnittlich von 17 Mitgliedern und 4 Gästen besucht. Im Laufe des Halbjahres wurden mehrere sehr lehrreiche Vorträge gehalten. Der Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Lutz I., Vogel II. Vorsitzender; Nentwich I., Morell II. Schriftführer; Hoffmann I., Reinold II. Kassierer; Wurmstich I., Beinroth II. Bibliothekar. Die Vereinsversammlungen finden statt jeden 1. und 8. Sonnabend eines jeden Monats im Vereinslokal „Weddes Hotel“, 12 Greek Street, Soho London, W.

I. A.: Georg Nentwich, I. Schriftführer.

Bücherschau.

Levy, Neue Entwürfe zu Teppichgärten, deren Anlage und Bepflanzung. Dritte Auflage von Otto Halbritter, städt. Garteninspektor zu Leipzig. Verlag von Hugo Voigt, Leipzig. Preis brosch. 1,20, geb. 1,60 Mk.

Dem empfehlenden Vorwort des städt. Gartendirektors Hampel in Leipzig zu dem vorliegenden Buche kann ich mich vollständig anschließen. Es enthält in 94 Abbildungen eine gediegene Auswahl geschmackvoller Vorbilder, die zum Teil auch schon in der Praxis erprobt sind. Die neue Auflage weist gegen die ältere eine Vermehrung der Sammlung um 30 Zeichnungen, sowie bei der Angabe der Bepflanzung eine größere Verwendung von Blütenpflanzen auf. Ein großer Vorzug ist besonders noch die Billigkeit des sauber ausgestatteten Büchleins, wodurch seine Anschaffung auch dem weniger Bemittelten ermöglicht ist.

E. C.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 38, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 11, Dessauerstrasse 29. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Personal-Nachrichten.

Büttner, Jos., bisher am königl. pomologischen Institut zu Proskau als Leiter der Gewächshauskulturen tätig, trat am 15. Mai die Stelle als Obergärtner der Baron von Fürstenberg'schen Schloßgärtnerei auf Hugenpoet bei Mintard (Bez. Düsseldorf) an.

Gernet, Joh., Hofgärtner auf Schloß Heiligenberg bei Jugenheim, starb am 6. Juni im 72. Lebensjahre.

Herzog, K., königl. Obergärtner und Leiter des Palaisgartens in Dresden, wurde vom deutschen Kaiser die Medaille zum Roten Adlerorden verliehen.

Kahlmann, Obergärtner des botanischen Instituts zu Marburg, feierte am 4. Mai sein 50jähriges Gärtnerjubiläum.

Kleiber, Karl, wurde als Schloßgärtner des Grafen Henckel von Donnersmarck auf Schloß Weissenau in Kärnten angestellt.

Liebenau, G., fürstl. Thurn und Taxischer Hofgärtner in Regensburg, wurde in Anerkennung seiner Verdienste vom Fürsten Albert von Thurn und Taxis zum Gartenbaudirektor ernannt.

Niedan, A., bisher erster Gehilfe im fürstl. Hofgarten zu Gera, wurde zum Obergärtner ernannt.

Petersen, Hans, Obergehilfe im Palmengarten zu Frankfurt a. M., wurde als städtischer Obergärtner in Liegnitz angestellt.

Reuter, Hermann, Landschaftsgärtner in Braunschweig, ist am 8. Mai gestorben.

Schnee, G., Hofgärtner in Kiew, trat krankheitshalber von seinem Posten zurück.

Schröder, R. J., Garteninspektor, und Gartenbaulehrer am landwirtschaftlichen Institut zu Moskau, starb am 7. Mai im Alter von 81 Jahren.

Seeligmüller, E. B., königl. Verwaltungsdirektor auf Schloß Friedrichshof bei Cronberg i. Taunus, wurde das Ritterkreuz II. Klasse des großherzogl. Badischen Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Thomas, Rud., bisher in Oppenheim, wurde als Obstbautechniker der Landwirtschaftskammer in Posen angestellt.

Voigt, B., fürstl. Reufsicher Obergärtner im Hofgarten zu Gera, wurde zum Hofgärtner ernannt.

Weisberge, Stadtgarten-Inspektor in Aachen, ist an Stelle des am 1. April pensionierten Herrn Grube zum Stadtgarten-Direktor von Aachen gewählt worden.

Westermaier, Dr. Maximilian, Professor der Botanik an der Universität Freiburg (Schweiz), starb am 1. Mai.

Wils, Alexander, königl. Hofgärtner in Homburg vor der Höhe, feierte am 28. Juni das Fest seines 50jährigen Gärtnerjubiläums.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neuangemeldete Mitglieder.

E. Herrmann, i. F. W. Herrmann, Baumschulen Zeitz; angemeldet durch Stadtgärtner Rocholl-Uerdingen.

Kirchner, Stadtgärtner, Dessau und

Seyffert, Hofgärtner, Dessau; angemeldet durch Herrn Chasté-Zerbst.

Sokell, großherzogl. sächs. Hofgärtner, Weimar; angemeldet durch Gartendirektor Lenné-Erfurt.

Wyehgram, Gartentechniker, Mühlhausen; angemeldet durch Stadt-Garteninspektor Pollex-Mühlhausen.

Preisbewerbungen.

Preis Ausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für die Ausgestaltung des Geländes der internationalen Kunst- und Gartenbau-Ausstellung in Düsseldorf 1904.

(Hierzu 4 Pläne.)

Bedingungen.

Die auf dem Plane des Preis Ausschreibens bezeichneten Eingänge und zwar der Haupteingang an der großen Allee, der Südseite, sowie die zwei Eingänge in der Nähe des nördlichen Flügels des Kunstpalastes sind beizubehalten. Die beiden letzteren können durch grottenartige Aufbauten, Alpengarten etc. maskiert werden, da der dahinter liegende Teil keine gefällige Ansicht bietet.

Während der Kunstpalast für die Internationale Kunstausstellung und die Kunsthistorische Ausstellung alter Gemälde und Buchmalereien bestimmt ist, verbleiben die übrigen auf dem Plane vorhandenen Gebäude für die Gartenbau-Ausstellung. Das von der Ausstellung 1902 stammende Betonwerk besteht in seinem Oberteile aus einem Bassin mit einer Centaurengruppe vor einer durchbrochenen etwa 5 m hohen Abschlusswand. Hinter der Abschlusswand war 1902 ein treppenartig, regelmäßig gebauter Wasserfall, dessen Stufen jetzt gartenkünstlerisch auszunutzen sind. Der höhlenartige Raum unter diesen Stufen soll als Restauration benutzt werden, während die Hallen zu beiden Seiten Ausstellungszwecken dienen sollen.

Das vor dem Kunstpalast liegende Gelände und der anschließende Teil ist gartenkünstlerisch derart zu veranlagen, das in ihm zu Zwecken der Ausstellung projektiert werden: Wasserfläche, Felspartie, monumentale Sitzplätze, Aufstellung plastischer Kunstwerke, sowie Blattpflanzen- und Blumengruppen, die von Ausstellern plangemäß zu bepflanzen bzw. auszuschmücken sind, so das ein in seiner Gesamtheit künstlerisch wirkungsvoller Anlagenteil entsteht.

Das gesamte Gelände ist ungefähr so einzuteilen, das projektiert wird:

1. Eine einheitlich durchgeführte Anlage oben bezeichneter Art.
2. Ein Anlagenteil zur mehr geschlossenen Gruppierung von Beeten, Einzelpflanzen u. s. w. unter Verzicht auf künstlerische Gesamtwirkung.
3. Abteilung für die gruppen- oder beetweise Aufstellung von Handels- oder Sortimentspflanzen in Töpfen.
4. Abteilung für Baumschulerzeugnisse,
5. Abteilung für die gartentechnischen Gruppen: Gewächshäuser, Heizungen, Maschinen, Geräte u. dgl.

Einzelne Ausstellungshallen, Gewächshäuser usw. sind in den nördlichen und nordwestlichen Teil des Geländes zu verlegen, der auch die Dauerausstellungen der Baumschulen, Gemüsegärten und dergleichen aufnehmen muß.

Rücksicht ist darauf zu nehmen, das die Aussicht auf den Rheinstrom möglichst ausgenutzt wird.

Innerhalb der Baumanlage im Norden des Geländes könnte ein großes Ausstellungsgebäude errichtet werden.

Ein Restaurationsplatz an der Nordseite ist vorzusehen. Wünschenswert ist die Beibehaltung der Allee und vorhandenen Wege, wobei der mittlere Fahrdamm von 16 m Breite vielleicht zu hervorragendem Blumenschmuck verwendet werden könnte.

Verlangt wird ein Plan im Maßstab von 1:500.

Querprofile und Spezialzeichnungen sind, soweit nötig, auf besonderem Blatte in Maßstab von 1:100 beizufügen.

Preisrichter sind die Herren Gartenbaudirektoren Encke-Köln, Siesmayer-Frankfurt, Schröder-Mainz, sowie die Herren Ingenieur Dücker, Stadtgärtner Hillebrecht, Friedhofsinspektor Kittel, Amtsgerichtsrat Dr. Marcus, Professor Rothert, Regierungsrat von Wätjen, sämtlich in Düsseldorf, welche berechtigt sind, die Preise für die Entwürfe auch in anderer Weise zu verteilen.

Die preisgekrönten Entwürfe gehen in das Eigentum des Vereins zur Veranstaltung von Kunstausstellungen zur beliebigen Verwendung über.

Die Beteiligung an der Konkurrenz bleibt auf Deutschland beschränkt.

Protokoll des Preisgerichts.

Verhandelt am 8. Juni 1903 im Kunst-Gewerbe-Museum zu Düsseldorf.

Auf die Einladung am 18. Mai waren folgende Preisrichter erschienen: 1. Gartenbaudirektor Encke, Köln. 2. Phil. Siesmayer, Frankfurt a. M. 3. Wilh. Schroeder, Mainz. 4. Emil Dücker, Ingenieur, Düsseldorf. 5. Stadtgärtner Fritz Hillebrecht, Düsseldorf. 6. Friedhofsinspektor Kittel, Düsseldorf. 7. Dr. Alfred Marcus, Düsseldorf.

Entschuldigt waren die Herren: Professor Dr. Rothert, Düsseldorf und Reg.-Rat von Wätjen, Düsseldorf.

Zum Vorsitzenden wurde gewählt: Dr. Marcus, zum Schriftführer: Friedhofsinspektor Kittel.

Für die Beurteilung der eingegangenen Entwürfe wurden die Grundsätze für das Verfahren bei öffentlichen Wettbewerben auf dem Gebiete der Gartenkunst, herausgegeben vom Verein Deutscher Gartenkünstler, zu Grunde gelegt.

Eingegangen waren 80 Entwürfe, von denen nach der ersten Besichtigung folgende zur engeren Wahl gestellt wurden:

Dem Wahren, Schönen, Guten.

Römischer Garten.

Am Rhein.

Rheinperle.

Triumph.

Rheingold.

Heureka.

Wie wär's.

Gartenkunst.

Strolch.

Vivat Düsseldorf.

Kunst- und Gartenbau haben ein gemeinsames Vorbild:

Die Natur.

Hoffnung.

Ohne Fleiß kein Preis.

Flur und Hain.

Kunst- und Gartenstadt.

Übersichtlich.

Vater Rhein.

Tue, was du mußt!

Pax.

Praxis.

Bei der Abstimmung, die nach § 20 der oben genannten Grundsätze erfolgte, erhielten:

Den I. Preis. Motto: Dem Wahren, Schönen, Guten.

„ II. „ „ Römischer Garten.

„ III. „ „ Am Rhein.

„ IV. „ „ Rheinperle.

Unter den übrigen, zur engeren Wahl gestellten Entwürfen, die verschiedentlich sehr anerkanntswerte Einzelleistungen aufzuweisen hatten, verdienen noch hervorgehoben zu werden die sechs Pläne mit dem Motto:

Triumph. Wie wär's.

Heureka. Gartenkunst.

Rheingold. Strolch.

Bezüglich der mit dem 1., 3. und 4. Preise ausgezeichneten Entwürfen bemängelte das Preisgericht die Gestaltung des Platzes zwischen Kunstpalast und Betonwerken; hier hätte das Preisgericht eine breitere Durchbrechung der Allee gewünscht.

Im allgemeinen erkennt das Preisgericht die Schwierigkeiten an, die den auswärtigen Bewerbern zum Nachteil gereicht haben, da die Unterlagen nicht genügend Aufschlüsse über Einzelheiten ergaben.

V. g. u.

gez. Marcus,	gez. Encke,	gez. Schroeder,
„ Hillebrecht.	„ Ph. Siesmayer	„ Emil Dücker,
	gez. Kittel.	

Verhandelt am Tage wie vor.

Anwesend dieselben.

Nach Unterzeichnung des vorstehenden Protokolls wurden die Briefumschläge der Prämierten geöffnet, in denen sich die Namen der Bewerber befanden. Darnach hätten zu erhalten:

I. Preis: H. R. Jung, Köln,

II. Preis: Reinhold Hoemann, Düsseldorf,

III. Preis: Wilhelm Schmitz, Düsseldorf,

IV. Preis: Victor Goebel, Gartenarchitekt, z. Zt. Münsterberg i. Schlesien.

Zu No. IV erklärt Herr Siesmayer:

„Meines Wissens ist Herr Goebel selbständiger Gartenarchitekt in Wien. Bis Anfang März war er Architekt in meinem Geschäft.“

Im Falle nach § 6 des Preisausschreibens genannter Herr nicht prämiert werden könnte, würde an seine Stelle treten der Verfasser des Entwurfes mit dem Motto „Triumph“: Georg Günther, städt. Obergärtner in Köln-Lindenthal.

Das Preisgericht beschließt, die Namen der lobend erwähnten Bewerber durch Öffnen der Umschläge festzustellen. Unter dem Motto Rheingold fand sich der Name Felix Hart-rath, Garteninspektor M.-Gladbach.

Unter dem Motto Heureka: Reinhard, Inhaber der Firma Fritz Gude, Düsseldorf.

Unter dem Motto Wie wär's?: Glum & Hoeltz, Berlin.

„ „ „ Gartenkunst: Mohl & Schnizlein, München,

„ „ „ Strolch: Fried. Paetz, Düsseldorf.

Die andern Umschläge wurden vorläufig nicht geöffnet.

V. g. u.

gez. Marcus,	gez. Encke,	gez. Emil Dücker,
„ Phil. Siesmayer	„ Hillebrecht	„ Schroeder,
	gez. Kittel.	

Erläuterungsbericht zu dem mit dem I. Preise ausgezeichneten Entwurf für die Ausgestaltung des Geländes der Internationalen Kunst- und Gartenbauausstellung in Düsseldorf 1904.

Verfasser: H. R. Jung, Stadtobergärtner zu Köln a. Rh.

1. Allgemeines.

Die in dem Preisausschreiben gestellten Bedingungen sind nach bester Möglichkeit eingehalten worden, insbesondere erstreckt sich dies auf die Erhaltung der Baumpflanzungen, Wege u. s. w. Eingänge und Zufahrten befinden sich an der großen Hauptallee (südlich), an der Insel-, Scheiben- und Krefelder-Straße. Außerdem besteht der Eingang (für Wirtschaftsbedürfnisse) in der Nähe des nördlichen Flügels des Kunstpalastes. Größeren Wert legte Verfasser auf die Anlage einer Landestelle für Personenschiffe, wie diese im Projekt in der Achse der Centaurengruppe (12) und des Kunstpalastes vorgesehen ist. Die Anordnung der Anlagen ist an dieser Stelle (12, 27, 28) dermaßen getroffen, daß ein ungehinderter Verkehr größerer Menschenmassen stattfinden kann.

Der an der Ostseite teils vom Friedhof, teils durch Fabrikgebäude gebildete wenig schöne Abschluss soll durch einen größeren Alpengarten verdeckt werden. Eine ca. 20 m hohe Grenzwand ist als Alpenpanorama (ähnlich wie das Panorama des Sulden- und Zillertals im Ausstellungsjahr 1902) darzustellen. An diese Wand würden sich plastisch ein Schweizerhaus, künstliche und natürliche Felsen, Baumpartien, Felsenbepflanzungen usw. anschließen. Die Bepflanzung des Alpengartens findet westlich nach dem Ausstellungsgelände zu ihren Abschluss in Arrangements von Azaleen, Rhododendron, Kap- und Neuholländer-Pflanzen, immergrünen Gehölzen des südlichen Europas, Japans und Chinas.

Die 16 m breite Mittelfläche der Hauptallee ist teils als hervorragend schönes gärtnerisches Zierschmuckstück, teils als Ausstellungsfeld eingerichtet. Die Achsenlinie der Hauptallee beschließt eine größere Fontäne, hinter derselben erhebt sich, durch eine kleine Schmuckanlage getrennt, eine große plastische Figurengruppe (9). Der Wasserlauf der Fontäne speist den im nördlichen Teil vor der Ausstellungshalle gelegenen Teich, sowie den Teich westlich vom Flora-Tempel (11).

Die Aussicht auf den Rheinstrom ist möglichst frei gehalten, insbesondere an den beiden Restaurationsplätzen am Café und Restaurant.

Die Verteilung der Ausstellungspflanzen ist wie nachstehend geordnet:

1. In der Umgebung des Kunstpalastes, der Ausstellungshalle (1), der Centaurengruppe (12) und der beiden Viktorien:

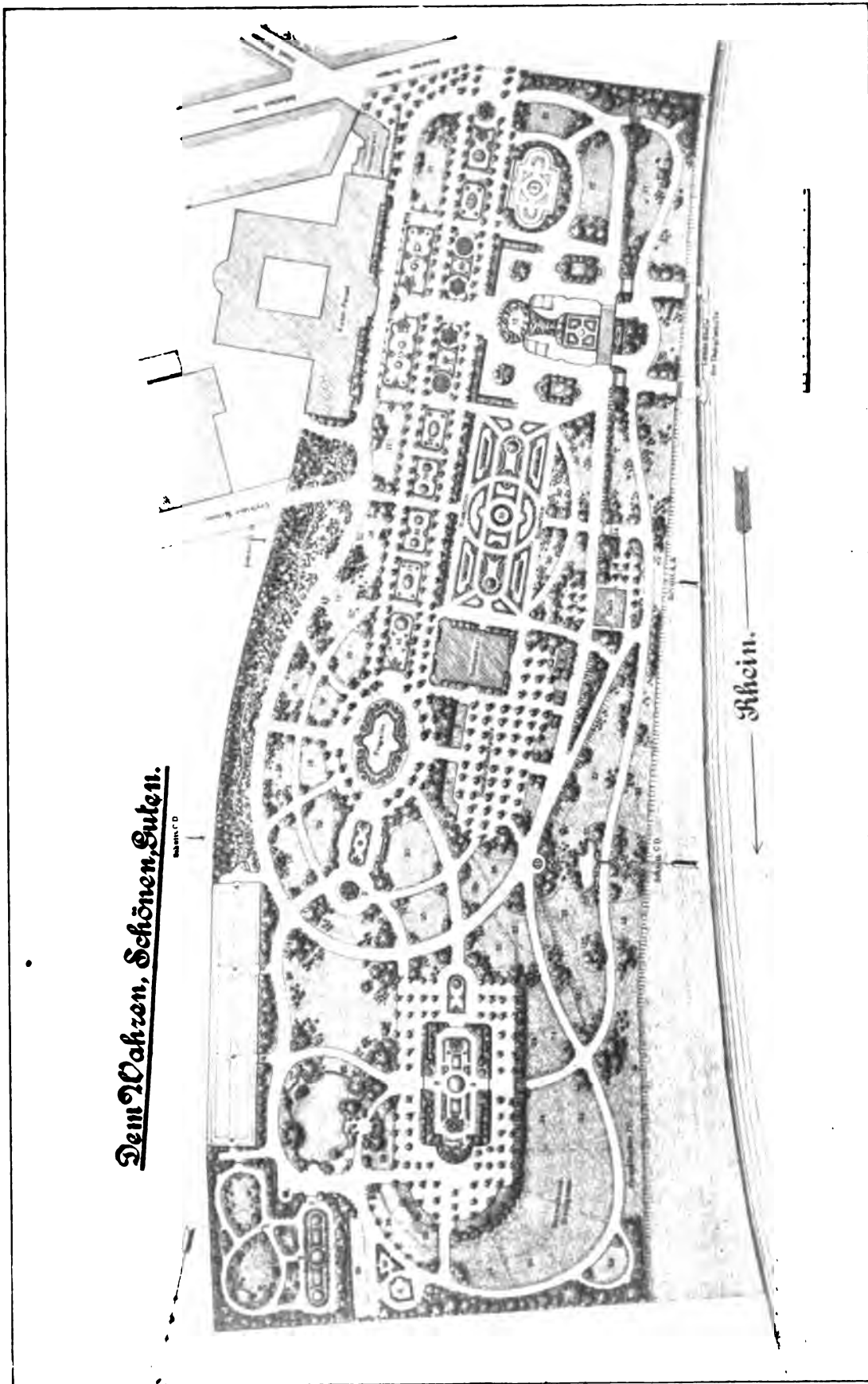
Dekorationspflanzen, wie Lorbeer, *Dracaena australis*, *Chamaerops*, *Corypha*, harte Palmen aller Art, untermischt mit *Musa*, Blattpflanzen und Ziergräsern.

2. An den Alpengarten schliessen sich: Azaleen, Rhododendron, Kamellien, Neuholländer- und Kap-Pflanzen, immergrüne Gehölze aus Südeuropa, China, Japan u. s. w.

3. Um die große Fontäne sind angeordnet: Ein- und zweijährige Blütengewächse (19), Dahlien, Lilien, Canna, Zwiebel- und Knollengewächse.
4. Hierauf folgen westlich: Sukkulentepflanzen, Kakteen (21), Stauden (22), Felsenpflanzen, Sumpf- und Wassergewächse (23).
5. Der nördliche Teil des Geländes ist für Baumschulenerzeugnisse (24/25) und für die gewerbliche Abteilung (26) reserviert. Alle besseren Kultur- und Gewächshauspflanzen sind in den Hallen (1, 2 u. 3) untergebracht.

2. Bauten.

- Ausstellungshalle No. 1 enthält: Permanente Ausstellung für Bindereien, Dekorationen, abgeschnittene Blumen, gebleichte und getrocknete Blumen, Bindereimaterial u. s. w.
- Ausstellungshalle No. 2 enthält: Abteilung für die Gruppen, oder beetweise Aufstellung von Handels- oder Sortiments-



Mit dem I. Preise ausgezeichneten Entwurf für die Ausgestaltung des Geländes der Kunst- und Gartenbauausstellung in Düsseldorf von Stadtbürgermeister H. R. Jung.

pflanzen in Töpfen, wie z. B. Cyclamen, Dracänen, Gloxinien, Blatt- und Blütenbegonien, Farne, Asparagus, Aspidistra u. s. w. Die Wände erhalten eine wirkungsvoll ausgebildete Pflanzendekoration. Im Hintergrunde der Längsachse ein Panorama, z. B. Alpenlandschaft am Comersee darstellend, davor Wasserfall mit Brücke und Teich, in letzterem subtropische Nymphaea und Wasserpflanzen.

Ausstellungshalle No. 3 enthält:

Gegenüber dem Eingange eine beetartige Anordnung aller besseren tropischen Warmhauspflanzen in Topfkultur, wie Croton, bunte Dracänen, Aroideen, Bromeliaceen, Orchideen, Palmen usw., hieran anschließend eine Abteilung der in den deutschen Kolonien angebauten Nutz- und Nahrungspflanzen. Die Halle ist als Palmengarten mit tropischen Palmen und Baumfarnen dekoriert, im Hintergrund ein Panorama, tropische Landschaft am Kilimandscharo darstellend, davor Wasserfall mit kleinem Teich, in letzterem tropische Nymphaeen, Lotus, Nelumbium u. s. w. Die westliche Hallenwand kann, falls es sich ermöglichen läßt, zur Darstellung der verschiedenen Gartenstile verwendet werden.

Ausstellungshalle No. 4 enthält:

Obst, Gemüse, Konserven, Obstverwertungen mit den dazu gehörigen Maschinen, Gartenmöbel, Figuren, Vasen, Geräte u. s. w.; besondere Abteilung für Gartenpläne.

No. 5. Unbedeckte Halle für im Betriebe vorzuzeigende Maschinen, Heizkessel, hieran anschließend Gewächshäuser, Mistbeete u. s. w.

No. 6. Halle für Gartenliteratur. (Asbesthaus.)

No. 7. Überdachte Restaurationshallen.

No. 8. Bedürfnisanstalten.

No. 9. Figurengruppe als Abschluss der durch die Baumreihen gebildeten Längsachse.

No. 10. Rasentempel, erhöht stehend, von Schlingrosen umwachsen, inmitten eine Marmorfigur.

No. 11. Floratempel, inmitten eine Figur, davor Felsengruppe, Wasserfall und Teich.

No. 12. Centaurengruppe. Daran anschließend eine Dekoration von Palmen, Pinien, Lorbeer u. s. w. Im unteren ehemaligen Bassin ein kleiner Garten als römisches Peristyl ausgebildet.

No. 13. Schweizerhaus.

No. 14. Treppen.

3. Gärtnerische Ausgestaltung.

No. 15. Dekorative Schmuckbeete von Blüten-, Teppich- und Blattpflanzen.

No. 16. Dekorative Schmuckbeete, vergebbar an einzelne Aussteller. (Pelargonien, Begonien, Fuchsien, Heliotrop, Celosien, Petunien u. s. w.)

No. 17. Dekorationspflanzen, Palmen, Lorbeer, Musa, Orangen u. s. w.

No. 18. Azaleen, Kamellien, Rhododendron, Neuholänder und Kap-Pflanzen, immergrüne Gehölze aus Südeuropa, China, Japan.

No. 19. Ein- und zweijährige Blütingewächse.

No. 20. Dahlien, Lilien, Canna, Zwiebel- und Knollengewächse.

No. 21. Sukkulente n pflanzen, Kakteen, Dasyli ren usw.

No. 22. Stauden.

No. 23. Felsenpflanzen, Nymphaeen, Wassergewächse.

No. 24. Baumschulen-Erzeugnisse.

No. 25. Forst- und Heckenpflanzen.

No. 26. Gewächshäuser, Heizungen, Mistbeete, Garteneinfriedigungen, Gewerbliches u. s. w.

No. 27. Pergola.

No. 28. Palmengruppen.

No. 29. Gartenpavillon.

No. 30. Rosengarten. Abteilung für Wildrosen (Stammformen, Schlingrosen u. s. w.).

Erläuterungsbericht

zu dem mit dem II. Preise ausgezeichneten Entwurf für Ausgestaltung des Geländes der Internationalen Kunst- und Gartenbau-Ausstellung in Düsseldorf 1904.

Verfasser: **B. Hoemann**, Gartenarchitekt in Düsseldorf.

Der Entwurf zeigt regelmässige Formen und zwar aus folgenden Gründen;

1. Der regelmässige Garten ermöglicht eine Teilung in viele einzelne Parzellen, wie solche zu Ausstellungszwecken notwendig sind, ohne dafs die Gesamtwirkung durch diese Teilung beeinträchtigt wird.

2. Die Bepflanzung des regelmässigen Gartens zeigt sofort klar die beabsichtigte Wirkung; in der Parkanlage ist dies erst nach Jahren der Fall.

Die gewählte Stilart ist die des römischen Gartens, kleinere Partien gliedern sich aber in anderen Formen an.

Das eingehende Studium des Erläuterungsplanes läßt auch ohne Beschreibung die Absichten des Verfassers fast überall klar erkennen, es seien daher nur einige ergänzende Bemerkungen beigelegt.

A. Allgemeine Bemerkungen.

1. Sämtliche Teile der Anlage vereinigen sich zu einem Gesamtbilde, mithin vorzügliche Gesamtwirkung bei ebensoguter Wirkung des Einzelteiles.

2. Die Wegeführung ist derartig, dafs sie einem Massenverkehr gerecht wird; Stockungen sind nicht möglich.

3. Der ganze Entwurf zeigt grösste Ordnung und klare Übersicht, ein Übersehen einzelner Teile ist kaum möglich, alle Teile sind dem Beschauer leicht zugänglich gemacht, tote Ecken existieren nirgends.

4. Grosse Kosten kann die Anlage nicht verursachen, nur in der nordwestlichen Ecke ist eine verhältnismässig geringe Anschüttung notwendig, im übrigen sind die Niveauverhältnisse nicht geändert. Die Rheinuferböschungen (von 9 auf 6) wurden beibehalten, jedoch teilweise gartenkünstlerisch ausgenutzt. (Alpengärten, Gemüsegarten, Schulgarten, Schrebergärten etc.)

5. Die vorhandene Allee vor dem Kunstpalast wurde entfernt, um dieses schöne Bauwerk mit den Betonwerken

zu einem einheitlichen, vornehmen Gesamtbilde zu vereinigen. Die

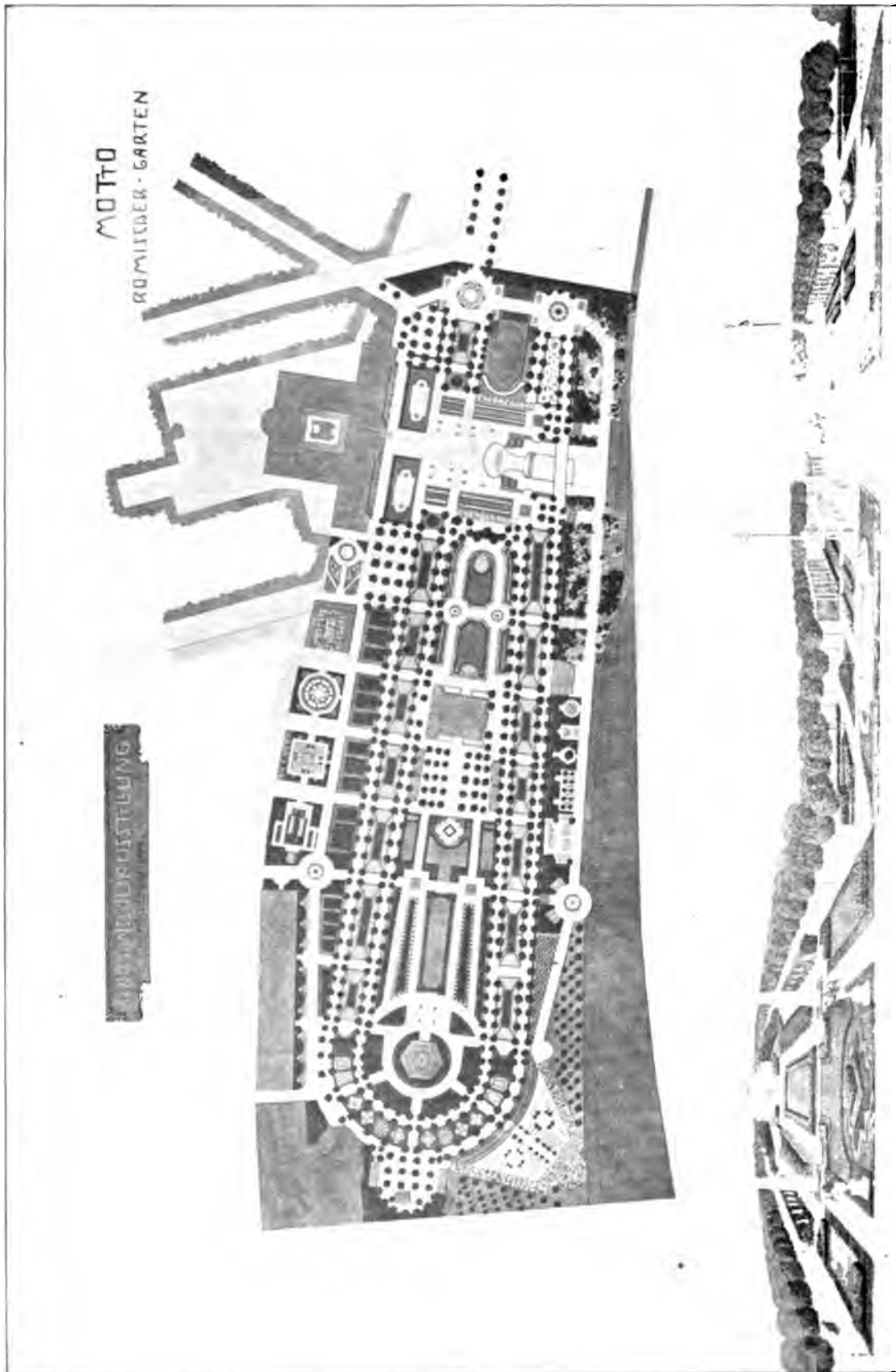
Bäume des großen Ovals wurden verpflanzt, ebenso die auf dem alten Restaurationsplatz der früheren Festhalle. Die Wirkung der letztgenannten

Pflanzen, die sehr lückenhaft ist, ist derartig unruhig, daß die Verpflanzung geradezu notwendig erscheint. Sämtliches Pflanzen- resp. Baummaterial ist mit sicherer Aussicht auf guten Erfolg wieder zu verwenden. Es werden damit bepflanzt die große östliche Doppelallee bis zu dem Halbkreis, die innere große Halbkreisallee und die Restaurationsplätze.

— Die große westliche Doppelallee ist mit jungen Bäumen als Ausstellungsobjekt zu bepflanzen.

B. Spezialbeschreibung einzelner Teile.

1. Die beabsichtigte Wirkung der Partie erhellt aus der



Mit dem II. Preise ausgezeichneten Entwurf für die Ausgestaltung des Geländes der Kunst- und Gartenbauausstellung in Düsseldorf von Gartenarchitekt R. Hoemann.

zwischen Kunstpalast und Betonwerken perspektivischen Skizze. Kleinlicher

Blumenschmuck erscheint dem Verfasser an dieser Stelle untunlich.

2. Der Rosengarten wird ebenfalls in seiner Wirkung durch die perspektivische Skizze erläutert, ein ähnliches Bild wird auch der Blumengarten zeigen.

3. Vorgärten in verschiedenen Stilarten sind vorgesehen. Neu, eigenartig und interessant würde dieser Teil der Ausstellung wirken. — Es liegt die Idee zu grunde, kleine Mustergärten fertig bepflanzt zur Ausstellung zu bringen. Mehrere Aussteller hätten sich zur Erreichung dieses Zweckes zu vereinigen. — Das Arrangement eines einzelnen Gartens hätte ein Gartenarchitekt zu übernehmen, dem sich andere Aussteller zu gemeinsamer Arbeit resp. Stellung des Materials angliedern, so z. B. zur Lieferung des Pflanzenmaterials, zur Erbauung der Lauben, Kioske, Springbrunnen, ornamentaler Bänke etc. etc. — Zweifellos dürften solche Mustergärten ganz anders auf das Publikum wirken als die Ausstellung von Plänen, Modellen etc.; auch dürfte eine solche Ausstellung auf bessere geschäftliche Erfolge zu rechnen haben. Getrennt werden die Gärten durch Gewächshäuser, deren Giebelfront architektonisch zu behandeln wäre, um Gelegenheit zur Balkondekoration zu geben.

a) Französischer Garten.

Umgeben wird derselbe von dem charakteristischen Treillagewerk, bepflanzt mit Schlingpflanzen aller Art (deckt im vorliegenden Falle gleichzeitig das unschöne Mauerwerk der angrenzenden Besetzung). Die Rasenflächen mit ihren in Buxbaum eingefassten Blumenbeeten und kleinen Wegen mit buntem Kies sind für diese Gartenform typisch.

b) Römischer Garten.

Umgeben von schattiger Säulenhalle, in welcher zwischen Bildwerken aller Art bequeme Ruhesitze aufgestellt sind, liegt der eigentliche Hausgarten, überdacht von leichtem, pergolaartigem Gitterwerk, das mit Schlingpflanzen anmutig umrankt ist. Das große Marmorbecken (Impluvium) liegt in der Mitte, umpflanzt von kleinen Palmen, Blattgewächsen und Blumen. Das Ganze erscheint gleichsam als Gartenzimmer und könnte bei richtiger Ausführung äußerst reizvoll wirken.

c) Arabischer Garten.

Die Marmorfontäne in der Mitte, der mit Mosaikplatten belegte Weg, die vier in Jasmin und Rosengebüsch stehenden Kioske, die Beete mit ihren farbenprächtigen Blumen geben dem Garten sein typisches Gepräge.

d) Griechischer Garten.

Angeordnet um einen griechischen Säulentempel mit einer Ceresstatue in der Mitte, mit Beeten in griechischen Grundformen mit Hermen und Statuen in Nischen von Lorbeer- und Oleanderbuschwerk, tritt der Garten als griechischer sofort in die Erscheinung.

e) Gotischer Garten. •

Der gotische Garten charakterisiert sich durch die in streng gotischem Stile gehaltenen Beetformen. Ein prächtiger gotischer Zierbrunnen trägt wesentlich dazu bei, das Gartenbild stilgerecht zu vervollständigen.

4. Schrebergärten.

In ganz ähnlicher Weise liegen an der Rheinseite einige Schrebergärten. Es sind dies Muster von kleinen

Gärten, welche von gemeinnützigen Vereinen (Schrebervereinen) für die Stadtbewohner gegen mäßiges Entgelt eingerichtet werden mit dem Zweck, das Stadtvolk dem Naturleben nahezubringen und die Gefahren des Stadtlebens dadurch einzuschränken. Die Anlage soll Anregung zur Schaffung solcher Gärten geben, welche in unserem Stadtgebiete leider noch unbekannt sind.

5. Ein Alpengarten

zur Ausstellung von Felsparteen mit Alpenpflanzen, ein Bassin für Sumpfpflanzen-Kultur (Paludarium), ein kleiner Musterschulgarten etc. werden ebenfalls am Rheinufer untergebracht. Die Einrichtung dieser Gartenanlagen dürfte allgemein bekannt sein.

6. Ein Gemüsegarten,

angelegt etwa nach dem Muster der Villa rustica der alten Römer, liegt in der N.W.-Ecke. Er lehnt sich an die obere Rheinböschung, welche terrassiert und mit Reben und Obstpalieren bepflanzt ist. Der innere Garten, welcher sich um 2 Brunnen gliedert, dient der Kultur von Gemüsepflanzen, die Wege werden von Rabatten, die mit Blumen, Küchenkräutern etc. bepflanzt sind, eingefasst; ein Laubengang mit Kürbissen, Feuerbohnen etc. bepflanzt, umgrenzt den ganzen Garten.

7. Ein Bassin für Nymphaeen, teils heizbar, liegt am südlichen Ende des Geländes und wird sicherlich seine Liebhaber finden.

8. Topfpflanzen, Blattpflanzen, Blumen aller Art, Baumschulartikel aller Art, Geräte etc., kurzum alles Ausstellbare, hat seinen bestimmten Platz und gibt der Erläuterungsplan über diese Punkte genügenden Aufschluss.

Zu dem mit dem III. Preise ausgezeichneten Entwurf des städtischen Gartentechnikers Wilh. Schmitz in Düsseldorf war ein Erläuterungsbericht nicht vorhanden; wir können deshalb nur die Abbildung bringen. (S. 131.)

D. Red.

Erläuterungsbericht

zu dem mit dem IV. Preise ausgezeichneten Entwurf für Ausgestaltung des Geländes der Internationalen Kunst- und Gartenbau-Ausstellung in Düsseldorf 1904.

Verfasser: G. Günther, Stadtobergärtner in Köln-Lindenthal.

Wenn auch im allgemeinen die mehr unregelmäßige Form die Aufstellung von Einzelpflanzen und Gruppen besser gestattet, so war doch hier durch den Anschluss an die vorhandenen Gebäude und Alleen, die größere Regelmäßigkeit geboten, außerdem gestattet die letztere meiner Ansicht nach ungleich mehr die Unterbringung plastischer Kunstwerke sowie monumentaler Sitzplätze u. s. w.

Unkosten müssen der Ausstellungsleitung in der Anlage des Ausstellungsparkes möglichst erspart bleiben; ich habe mich daher bei dem Entwurf streng an das vorhandene Terrain gehalten. Kleinere Bodenbewegungen können aus den erforderlichen Teichausschachtungen bewirkt werden. Es wäre töricht, von der ganzen Anlage

eine künstlerische Gesamtwirkung verlangen zu wollen, die wohl auf dem Plan nie aber in Wirklichkeit erreicht werden kann; desto mehr mußte es zur Aufgabe werden, einzelne übersehbare Teile dieser Anlage zu künstlerischen Bildern auszugestalten.

Bei Aufstellung des Programms, welches dem vorliegenden Plane zu grunde liegt, bin ich von der Idee ausgegangen, der Landschaftsgärtnerei und dem damit am meisten verwandten Gebiet, der Pflanzendekoration, sowie der wissenschaftlichen Abteilung einen größeren Raum als es bisher an ähnlichen Ausstellungen der Fall war, einzuräumen. Gänzlich wünschte ich die Beseitigung von Beeren- und anderen Fruchtweinen, wie überhaupt eine möglichste Einschränkung der technischen Abteilung (Gruppe VII), abgesehen von Gewächshäusern.

Die beiden Restaurationsplätze dürften dem voraussichtlichen Bedürfnisse entsprechen, ebenso ist an dem vorhandenen Kaffeehaus unten am Rhein ein Wirtschaftsgarten vorgesehen. Bei größeren Festlichkeiten kann auch die nördlich des Hauptrestaurants gelegene Wiese benutzt werden.

Zu einem eventuellen Landungsplatz für Dampfschiffe dürfte die projektierte Stelle am geeignetsten sein.

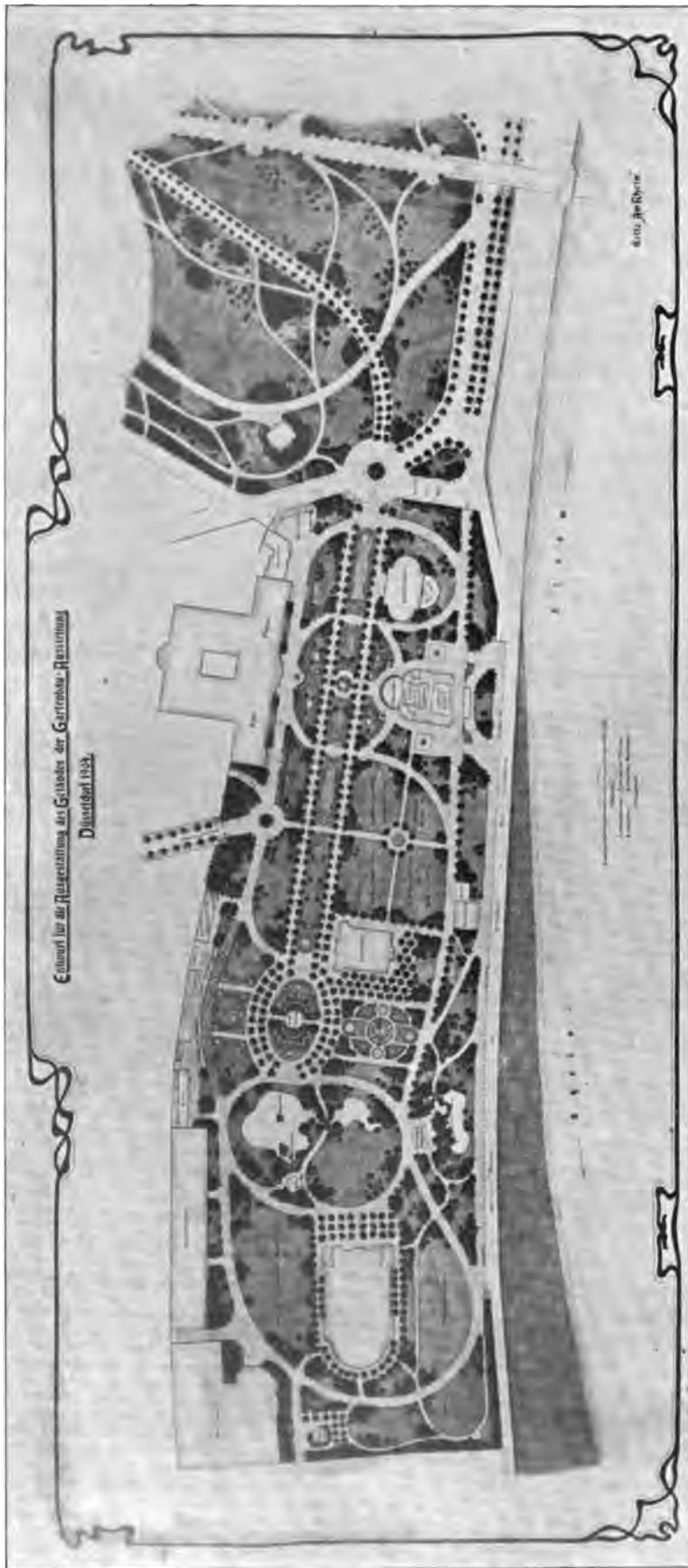
Als Anlagenteile sind zu betrachten:

1. Der nördliche Teil für Gruppe V u. VII;
2. am Gebäude B für Rosen und Koniferen;
3. am Gebäude C für Palmen, Vorgärten, einzelne Blumenbeete;
4. an der Grotte für Stauden etc.;
5. am Springbrunnen für sonstige Pflanzensortimente;
6. alpine Partie und Sumpf- und Wasserpflanzen, Gräser;
7. vor dem Kunstpalast für große Blumenparterres;
8. am großen Teich für Gruppe II;
9. am Rhein nördlich der Landebrücke für Gruppe VI.

In welcher Weise diese Anlagenteile bzw. Gruppen zur Durchführung gelangen sollen, ist im nachstehenden näher erläutert. Zunächst das Programm:

Gruppe I: Landschaftsgärtnerei.

- a) Vorgärten (eventuell mit Balkonen, Lauben, Felspartien, Springbrunnen etc.).
- b) Darstellung tropischer und subtropischer Landschaften.
- c) Vollständig arrangierte Wintergärten.
- d) Vollständig bepflanzte Blumenparterres.
- e) Einzelne Blumen- und Teppichbeete.



Mit dem III. Preise ausgezeichnete Entwurf für die Ausgestaltung des Geländes der Kunst- und Gartenbauausstellung in Düsseldorf von städt. Gartentechniker Wihl. Schmitz.

- f) Teichanlagen.
- g) Felspartien, Wasserfälle, Grotten etc.
- h) Gartenarchitektur (Pläne, Modelle, Ansichten).

Gruppe II: Pflanzendekoration.

- a) Dekorative Gruppen aus Freilandpflanzen.
- b) Dekorative Gruppen aus Warmhauspflanzen.
- c) Dekorative Gruppen aus Palmen.
- d) Dekorative Ausschmückung von Kunstwerken, Sitzplätzen, Pavillons.
- e) Ausgeschmückte Blumentische.
- f) Bepflanzte Aquarien und Terrarien.

Gruppe III: Pflanzenkulturen.

- a) Koniferen-Sortimente.
- b) Rosen-Sortimente.
- c) Stauden-Sortimente.
- d) Wasserpflanzen-Sortimente.
- e) Verschiedene Pflanzen-Sortimente.
- f) Neuheiten.

Gruppe IV: Bindekunst.

- a) Buketts.
- b) Kränze.
- c) Tafeldekorationen.
- d) Fantasiestücke.
- e) Jardinieren.
- f) Abgeschnittene Blumen
(Rosen, Dahlien, Stauden etc.).
- g) Arrangements aus getrocknetem oder sonst präpariertem Pflanzenmaterial.
- h) Arrangements aus Früchten.

Gruppe V: Obst, Baumschulartikel, Sämereien.

- a) Obstbäume.
- b) Andere Baumschulenerzeugnisse.
- c) Gemüse.
- d) Früchte.
- e) Sämereien.

Gruppe VI: Wissenschaftliche Abteilung.

- a) Botanik (Herbarien).
- b) Gruppen von Pflanzen, welche nach botanisch biologischen Grundsätzen geordnet sind.
- c) Gruppen technischer Nutzpflanzen.
- d) Pflanzenpräparate.
- e) Interessante ausländische Pflanzenteile.
- f) Sammlungen (Holzsammlungen, konische Früchte, Pflanzenschädlinge etc.).
- g) Literatur.

Gruppe VII: Gewächshäuser, Geräte, Werkzeuge.

- a) Gewächshäuser, Mistbeete, Heizanlagen.
- b) Maschinen für den Gärtnereibetrieb.
- c) Berieselungsapparate.
- d) Fahrzeuge.
- e) Werkzeuge.
- f) Gartenmöbel aus Naturholz. Pavillons, Brücken etc.
- g) Sonstige Baulichkeiten.

Erläuterung zu den einzelnen Gruppen und deren Unterabteilungen.

I. Landschaftsgärtnerei.

a) Als für eine Gartenbauausstellung neu sollen hier vollständige, beplanzte Vorgärten in der üblichen Breite von 5—8 m zur Darstellung gelangen. Als Platz hierfür ist der zwischen den beiden um das Palmenhaus C führenden Parallelwegen gelegene Terrainstreifen gedacht.

Innerhalb der Vorgärten können kleine Felspartien, Wasserläufe, Springbrunnen, Balkone, Lauben, Gartenhäuschen etc. angebracht werden. Den natürlichen Hintergrund für die Vorgärten bildet einerseits die projektierte Pflanzung, andererseits die bereits mit Pflanzung versehene Böschung.

Die Ausführung kleiner Hausgärten kann ebenfalls, wenn nicht etwa Raumangel vorhanden ist, in Betracht gezogen werden.

b) Als neu, oder doch wenig angewandt, wird die Darstellung tropischer und subtropischer Landschaften unter Zuhilfenahme der Malerei, ähnlich der Bühnendekoration empfohlen. Es ist darauf zu achten, daß nur gemeinschaftlich vorkommendes Pflanzenmaterial Verwendung findet.

c) Vollständig arrangierte Wintergärten, die im Palmenhause untergebracht werden könnten, dürften ebenfalls neu sein. Hier können die in Gruppe II e und f genannten Blumentische, Aquarien und Terrarien aufgestellt werden.

d) Die Bestellung der Blumenparterres hat nach gegebener Zeichnung und unter Angabe der Bepflanzung zu erfolgen, sofern nicht vom Aussteller ein ganzes, für sich wirkendes Arrangement übernommen wird. Vor Vergebung größerer Teile zu diesem Zweck empfehle ich der Ausstellungsleitung, sich über die Leistungsfähigkeit der betreffenden Firma zu erkundigen.

Der Platz für die Parterres liegt, wie aus dem Plan ersichtlich, vor dem Kunstpalast und der bis zum Springbrunnen führenden Mittel-Allee.

e) Einzelne Blumen- und Teppichbeete können an jeder geeigneten Stelle untergebracht werden; frei bitte ich davon zu halten: die Partie um den Teich und das Alpinum. Es soll vorgeschrieben werden: Größe, Stil und Bepflanzung (Sommerblumen, Teppichbeetpflanzen, Geranien etc.).

f) Kleinere Teichanlagen können unterhalb der alpinen Partie angelegt werden.

An Stelle des im Plan vorgesehenen großen Teiches dürfte in Erwägung zu ziehen sein, ob es nicht für die Ausstellung vorteilhafter ist, denselben in mehrere kleine Teiche aufzulösen, jedoch ist in künstlerischer Beziehung die große Wasserfläche vorzuziehen.

g) Für die Errichtung von Felspartien, Grotten, Wasserfällen etc. ist für die einzelnen Anlagenteile die Verwendung nur einer Gesteinsart vorzuschreiben. Kleinere solcher Anlagen sollen, wie schon erwähnt, innerhalb der Vor- oder Hausgärten zur Ausführung kommen.

h) Hier wird es notwendig sein, das eingegangene Material durch eine besondere Kommission sichten zu lassen.

um die Ausstellung von minderwertigen Sachen frei zu halten; ganz besonders gilt dies für sogenannte perspektivische Ansichten, denn gerade in dieser Beziehung wird das denkbar stümperhafteste geleistet.

Im Programm sind Pläne, welche nach gegebenen Unterlagen und bestimmten Maßstäben gezeichnet sein müssen, zu verlangen, desgleichen Modelle etc., um zu verhüten, daß Zeichnungen, welche bereits auf verschiedenen Ausstellungen gewesen sind, nochmals gebracht werden, hingegen sollen photographische Ansichten vorhandener Anlagen zugelassen sein.

Zur Ausstellung würde ich noch zulassen die Konkurrenzpläne für die Ausstellung selbst, sowie die der letzten Preisausschreibungen wie Plauen, Halle etc.

Gruppe II: Pflanzendekoration.

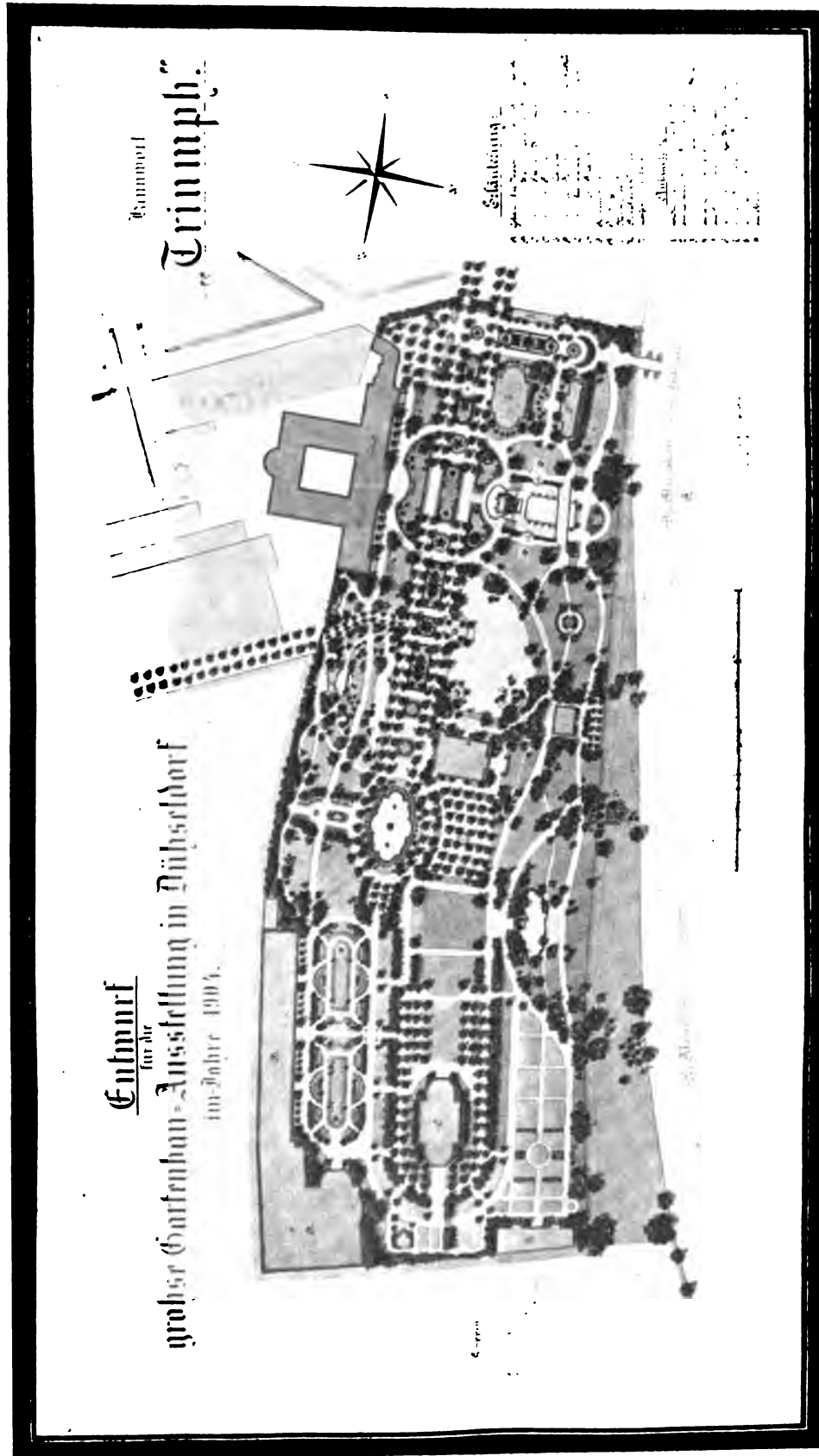
Bei der Pflanzendekoration kommt hauptsächlich in Betracht die dekorative Ausschmückung plastischer Kunstwerke, monumentaler Sitzplätze, Pavillons, Springbrunnen u. s. w.; hierzu soll besonders die Umgebung des großen Teiches im Anspruch genommen werden.

Gruppe III: Pflanzkulturen.

Bei Pflanzkulturen, Sortimenten, Neuheiten etc. möchte ich darauf hinweisen, daß nur von einer guten Verteilung und Aufstellung der Gruppen und Einzelpflanzen die gute Wirkung der einzelnen Anlagenteile abhängig ist. Von Gemüse und Baumschulenartikeln kann selbstverständlich eine künstlerische Wirkung nicht verlangt werden.

Zur alpinen Partie, deren unschöner Hintergrund durch ein Alpenpanorama gedeckt werden soll, können außer

Alpenpflanzen noch Kakteen, Agaven und andere Fettpflanzen Verwendung finden; an der westlich davon gelegenen schmalen Teichanlage werden am besten Gräser



Mit dem IV. Preise ausgezeichnete Entwurf für die Ausgestaltung des Geländes der Kunst- und Gartenbauausstellung in Düsseldorf von Stadtbürgermeister G. Günther.

und Wasserpflanzen untergebracht. Dem ausführenden Gartenkünstler muß die Anordnung der betreffenden Gruppen überlassen bleiben, damit eine künstlerische Gesamtwirkung erzielt wird.

Für Stauden ist die Umgebung an der Grotte bestimmt, für Palmen, Dracaenen die Umgebung des Palmenhauses und für Warmhauspflanzen, Orchideen das Gebäude B. Rosen- und Koniferensortimente sollen zu einem größeren Rosengarten vor dem Gebäude B vereinigt werden und zwar so, daß die Koniferen den Rahmen bilden, hinter den Koniferen Rosenhochstämme und auf den Rabatten niedere Rosen zu stehen kommen.

Gruppe IV: Bindekunst.

Die Binderei dürfte schwerlich über die ganze Zeit der Ausstellung auszudehnen sein, abgesehen von den Arrangements aus getrockneten oder sonst präparierten Pflanzenteilen. Ich möchte daher vorschlagen, diese Abteilung in mehrere kleinere Ausstellungen aufzulösen und zwar etwa so, daß zum Eröffnungstag eine allgemeine Ausstellung von Bindereien für 3—4 Tage stattfindet und eine zweite zum Schluß der Ausstellung; dazwischen sind solche einzurichten, in denen nur der augenblicklich herrschende Blumenflor berücksichtigt wird, wozu natürlich auch abgeschnittene Blumen gehören, z. B. im Juni eine Rosenausstellung mit Bindereien aus ebenfalls nur Rosen, im Sommer eine Ausstellung aus Wald- und Feldblumen und im Herbst Stauden, Dahlien und Chrysanthemum etc.

Gruppe V: Obst, Baumschulartikel, Sämereien.

Hierzu ist eine besondere Erklärung wohl nicht erforderlich, zu bemerken wäre nur, daß zum Schluß der Ausstellung eine große Obst-Ausstellung stattzufinden hätte, vorher vielleicht eine solche von getriebenen Früchten und Gemüse und zwar im Gebäude D.

Gruppe VI: Wissenschaftliche Abteilung.

Wie schon erwähnt, soll auch diese Abteilung mehr als bisher berücksichtigt werden. In erster Linie möchte ich, daß Pflanzengruppen Aufstellung finden, welche nach biologisch-botanischen Gesichtspunkten geordnet sind, z. B. Sammlung insektenfressender Pflanzen, solcher, die mit Stacheln oder Brennhaaren versehen sind, nachtblütige Gewächse. Zweitens Gruppen technischer Nutzpflanzen, d. h. solcher, die Farbstoffe, Stärkemehl, Gifte, Fasern etc. liefern, nebst den dazu gehörigen Präparaten. Hierzu ist das Gebäude G und der Anlageteil Q bestimmt.

Von anderen Sammlungen meine ich Herbarien, konische Früchte, Holzsammlungen u. a., dazu können noch Pflanzenschädlinge genommen werden.

Für literarische Erzeugnisse sind die Hallen H im Betonwerk bestimmt; die Auflage größerer Bildwerke dürfte nicht vergessen werden.

Gruppe VII: Gewächshäuser, Geräte, Werkzeuge.

Zu der technischen Abteilung möchte ich nochmals erwähnen, daß alle nicht ganz unmittelbar mit dem Gärtnereibetriebe zusammenhängenden Gegenstände von der Aus-

stellung fern gehalten werden möchten, vor allem Weine, Liköre, Küchengeräte, wie überhaupt alle Jahrmartksartikel.

Bezüglich der Aussetzung von Preisen wäre zu erwähnen, daß meiner Ansicht nach das Gelingen der Ausstellung wesentlich von der Aussetzung hoher Geldpreise abhängig ist, außerdem darf für rein gärtnerische Erzeugnisse kein Platzgeld erhoben werden. Es muß in Betracht gezogen werden, daß das Material, welches der Gärtner verwendet gänzlich oder zum Teil verloren geht, mindestens aber schweren Schaden leidet und große Unterhaltungskosten verursacht. Ich denke mir die Sache so, daß außer den Einzelpreisen mehrere Gruppenpreise für die besten Leistungen in der betreffenden Gruppe und außerdem einige Extrapreise für die besten Gesamtleistungen ausgesetzt werden.

Zum Schluß möchte ich noch hinzufügen, daß von seiten der Ausstellungsleitung für genügend guten Boden, Wasser etc. gesorgt werden muß, insbesondere will ich aber noch auf die baldige Anlage der Pflanzungen hinweisen, damit ein solch dürftiger Eindruck, wie ihn die Pflanzungen bei der Ausstellung im vorigen Jahre boten, vermieden wird.

Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für die Ausgestaltung des Geländes der Kunst- und Gartenbauausstellung 1904 in Düsseldorf.

Allgemeine Eindrücke und kritische Betrachtung.

Die Düsseldorfer Herren konnten mit dem Erfolg ihres Preisausschreibens recht zufrieden sein; die hohen Geldpreise ließen allerdings von vornherein erwarten, daß sich hier nur auserlesene Kräfte messen würden. Und daß dies in der Tat so kam, beweist der Umstand, daß von den 30 eingelieferten Arbeiten mindestens $\frac{2}{3}$ von seiten der Preisrichter Beachtung fanden und einer eingehenden Besprechung bei der Preisverteilung für wert erachtet wurden. Entschieden keine leichte Arbeit für die Preisrichter, da die meisten Pläne neben guter Ausgestaltung des Terrains auch zugleich eine wirklich musterhafte Technik zeigten.

Die Siegespalme errang, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, das mit dem Motto: „Dem Wahren, Schönen, Guten!“ versehene Projekt des Stadtobergärtners H. R. Jung-Köln. Was bei diesem Projekte am meisten ansprach, ist der nur noch bei zwei Entwürfen wiederkehrende großzügig angelegte Umgangsweg, der einen mustergültigen Aufschluß des Gesamtgeländes zuläßt. Auch die über die Art des Ausstellens von Pflanzen gegebenen Winke und Ratschläge beweisen, daß der Verfasser sich schon öfter mit derartigen Ausstellungen befaßt oder sonst den Stoff gründlich studiert hat. Die Arbeit hält sich peinlichst an die im Preisausschreiben gegebenen Winke und ist unter den nach denselben Prinzipien bearbeiteten Projekten bei weitem das beste. Zu tadeln wäre höchstens das Beibehalten der Bäume vor dem Kunstpalast, wodurch die herrliche Centaurengruppe des Betonwerkes verdeckt wird, sowie das Maskieren der beiden Siegesäulen durch Laubengänge und die zu kleinliche Behandlung der vor dem

Kunstpalast liegenden Blumenbeete. Im allgemeinen aber ist er der brauchbarste von allen Entwürfen. Der Plan ist eine auf weißem Karton aufgezeichnete Pause, die in sauberer Federzeichnung ausgeführt ist.

Der 2. Preis fiel der mit dem Kennwort: „Römischer Garten“ versehenen Arbeit des Gartenarchitekt Hoemann in Düsseldorf zu. Wie schon das Motto besagt, vertrat hier der Verfasser die Ansicht, dem Gelände den Charakter des römischen Gartens zu verleihen. Diese Idee ist meisterhaft durchgeführt und verdiente entschieden als beste von sämtlichen Arbeiten bezeichnet zu werden. Nur dem Umstande, daß er sämtliche im Preisausschreiben gehegten Wünsche unberücksichtigt ließ, hat es der Künstler zuzuschreiben, daß ihm nicht der 1. Preis zuerkannt wurde. Ein näheres Eingehen auf den Entwurf hätte an dieser Stelle wenig Zweck, da bereits anderenorts die ausführliche Erläuterung beigegeben ist. Nur eins soll hier noch betont und hervorgehoben werden: das bei keinem anderen Entwurf zu findende geschickte Ineinandergreifen von Kunstausstellung und Gartenbauausstellung. Zwei gute Perspektiven sind dem in düsteren, aber recht ansprechenden Tönen gehaltenen Plane beigelegt und lassen die Ideen des Verfassers klar und übersichtlich erkennen.

Weniger ansprechend und eigentlich unerklärlich ist die Verleihung des 3. Preises an die mit dem Motto „Am Rhein“ versehenen Arbeit des städt. Gartentechnikers Schmitz-Düsseldorf, da dieses Projekt entschieden von einigen nur mit dem Prädikat „lobende Erwähnung“ ausgezeichneten Entwürfen übertrumpft wird. Eigentlich konnte bei der Prämierung nur die mit dem Projekt des Stadtobergärtners Jung bestehende Ähnlichkeit in der Anlage des Hauptweges maßgebend gewesen sein, denn die sonstige Aufschließung des Geländes läßt viel zu wünschen übrig. Speziell ist die Aufstellung des Musikpavillons in der Hauptallee zu verwerfen, da hierdurch die Achse frühzeitig unterbrochen wird. Auch die Anlagen vor dem Kunstpalast sind viel zu kleinlich, die Zugangswege nach demselben unzuverlässig, mangelhaft und unschön. Was der Verfasser mit dem Laubengang mitten in der landschaftlichen Anlage längs des Friedhofes will, ist mir unklar geblieben.

Eine weitaus geschicktere Lösung brachte der mit dem 4. Preise gekrönte Entwurf „Rheinperle“, Verfasser Victor Göbel-Wien. Wenn man auch bei diesem Projekt den alles umfassenden Umgangsweg vermisst, — das Gelände zerfällt in zwei kaum zusammengehörige Teile — so entschädigen voll und ganz die hier geradezu hervorragenden Geschmack verratenden Parterreanlagen. Der Plan ist in einzelnen Bildern entschieden einer der besten. Die Zeichnung ist flott ausgeführt, die Farbenzusammenstellung besticht. Zur Zeit der Niederschrift dieser Zeilen schwebt noch die Frage, ob man berechtigt war, den Entwurf „Rheinperle“ preiszukrönen, da der Verfasser in Wien, also in Österreich ansässig ist, während das Preisausschreiben nur auf Deutschland beschränkt war. Es wird allerdings dazu betont, daß die Arbeit nicht in Wien, sondern in Münsterberg in Schlesien zur Post gegeben wurde. Für den Fall, daß diese Frage zu Ungunsten Göbels ausfällt, käme für den 4. Preis noch die mit dem recht bezeich-

nenden Motto „Triumph“ versehene Arbeit des Stadtobergärtners G. Günther-Köln in Betracht.*)

Das vorliegende Werk zeigt sofort die Hand des geschulten Künstlers und kann getrost zu einer der brauchbarsten Arbeiten gerechnet werden. Der Aufschluß vor dem Kunstpalast ist recht geschickt gelöst und in der Gesamtdisposition finden sich viele kleine und gute Bilder. Anscheinend hielt es der Verfasser für unausführbar, mit Ausstellungsmaterial Grofses und Schönes zu bilden. Die Teichanlage hätte allerdings halb so grofs sein können.

Unter den mit „lobender Erwähnung“ ausgezeichneten Entwürfen gefällt am besten „Gartenkunst“, Verfasser Möhl & Schnizlein-München. Die Anlagen vor dem Kunstpalast sind vorzüglich und auch die übrige Gliederung verrät, daß man hier mit Geschmack und gutem Verständnis gearbeitet hat. Der Plan fällt auf wegen seiner flotten Zeichnung, der Rasen wurde gelb und die Gruppen mit einem Kompositum von Gelb und Neutraltinte angelegt. Aus den perspektivischen Ansichten war leider wenig ersichtlich, man hätte lieber weniger modern, als geschmackvoll zeichnen sollen.

Ebenso apart wie letzterer war der mit „Heureka“ bezeichnete Entwurf des Gartenarchitekten Reinhard-Düsseldorf (lobende Erwähnung). Hier ist vor allem das Rosarium erwähnenswert, desgl. ein Mustergarten für Kollektivausstellungen. Weniger gut gelöst ist die Anlage vor dem hintersten Ausstellungsgebäude; die für Baumschulartikel, Stauden etc. bestimmte Fläche erscheint im Verhältnis zu den übrigen Anlagen zu massig. Auch die Gliederung am Betonwerk ist mangelhaft, die Bäume vor dem Kunstpalast hätten getrost entfernt werden können, um den Blick auf die Viktorien zu öffnen.

Bei der mit „lobender Erwähnung“ ausgezeichneten Arbeit „Pax“, Verfasser F. Hartrath-M.-Gladbach, endigt die Hauptallee in einer Balustradenbrüstung, die einen Teich begrenzt. Für einen Ausstellungspark so nahe am Rhein ist die Wasserfläche entschieden zu ausgedehnt. Die sonstige Gliederung ist teilweise recht gut.

Eine fescche Arbeit brachte die Firma Glum & Hoeltz-Berlin, Motto „Wie wärs“, ebenfalls mit lobender Erwähnung ausgezeichnet. Die Zeichentechnik ist entschieden lobenswert. Der Entwurf selber zeigt Fehler, die auf Unkenntnis des Terrains, wie auf schlechtes Studium der Unterlagen hinweisen. Die Anlagen sind zu weit auf das Überschwemmungsgebiet des Rheins ausgedehnt, auch der Restaurationsgarten ist zu grofs. Die Betonwerk-Kaskaden wollen die Verfasser besser als natürlichen Wasserfall ausgestaltet wissen, desgl. das vorgelagerte Bassin als Weiher; beides unerklärliche Mißgriffe, da die ganze Anlage mitten in Architektur liegt.

Des weiteren erhielt eine „lobende Erwähnung“ das mit dem Motto: „Strolch“ versehene Projekt von Friedrich Pätz-Düsseldorf, das einen recht guten Aufschluß der Partien vor dem Kunstpalast brachte. Auch die Anlagen um das Diorama sind geschickt, wenn auch vielleicht

*) Die Frage ist bereits zu Gunsten des Herrn Günther entschieden worden.
D. Red.

etwas zu grofsspurig gegliedert. Das Gelände ist durch eine lange Wandelhalle in zwei Teile gegliedert, wovon entschieden nur der vordere beachtenswert ist. Der Plan ist in Federzeichnung mit Farben geschmackvoll ausgeführt. Auch die hierzu gelieferten Skizzen in Federzeichnung fanden Beifall.

Im Entwurf brachten noch „Vivat Düsseldorf“ und „Flur und Hain“ Bemerkenswertes. Ersterer, in vorzüglichen Farben gehalten, zeigte eine sehr gute Betonung der Hauptachse; die unregelmäßigen Anlagen waren allerdings in Bezug auf Wegführung wenig hervorragend.

In „Flur und Hain“ war der Übergang von regelmäßigen in unregelmäßige Partien recht geschickt gelöst.

Bei „Ohne Fleiß kein Preis“ waren höchstens die Perspektiven des Alpengartens zu gebrauchen.

„Stamoen“ bringt einen Staudengarten in Form eines Irrgartens (!) und Teppichbeete, die beweisen, daß der Verfasser noch nie solche ausgeführt hat. Der Plan ist entschieden unbrauchbar und zeigt auf den ersten Blick, daß hier kein Fachmann gearbeitet hat.

Auch der Entwurf „Tue, was du mußt“, ist unbrauchbar. Das Motto irrt sich in der Annahme, daß der Verfasser nötig hatte, sich an der Konkurrenz zu beteiligen. Dasselbe gilt von „Schweres üben“, das sich in modernen, jedoch unbrauchbaren Partiores gefällt.

„Mensch ärgere dich nicht“ versucht ebenso wie „Übersicht“ in der Gesamtanlage landschaftlich zu wirken. Letzteres brachte sogar als perspektivische (!) Ansichten Bildehen aus Koopers Lederstrumpferzählung. Entschieden eine Kühnheit!

Unter den übrigen Plänen, die meist alle das Ausstellungsgelände in zwei Abteilungen trennen, ragte höchstens noch „Vater Rhein“ hervor, der sehr flott und gut gezeichnet war.

Zum Schluß sei noch der Arbeit „Tünnes“ gedacht, die in ihrem eigenartigen Aufbau Motive aus dem alten Rom zu verwerten sucht. Der Aufschluß vor dem Kunstpalast nach Kassierung der Hauptallee ist einfach pompös, aus diesem Grunde aber wohl auch zu teuer. Zwei große Perspektiven in Gemäldeform bildeten die Hauptattraktion des Entwurfes. Der Verfasser soll ein Düsseldorfer Maler sein und es wäre nur zu wünschen, daß man solche begabten Künstler immer mehr für unsere schöne Sache zu gewinnen sucht.

C. R.-Köln.



Ausstellungsberichte.

Die deutsche Städteausstellung zu Dresden.

Der deutschen Städte- und Industrie-Ausstellung einen Besuch abzustatten, war für Sonntag, den 5. Juli, das Losungswort der Berliner Gruppe. Der Vorstand rief, aber nur wenige kamen. Diejenigen aber, welche dem Rufe Folge geleistet hatten, waren nach der Besichtigung einmütig von dem Gefühl der Befriedigung und zwar voll und ganz besetzt. Und wahrlich, ist es doch nicht zum mindesten

die Gartenkunst, welche in einem jeden städtischen Gemeinwesen eine gewichtige Rolle spielt; es war daher der Gedanke nur folgerichtig, daß auf einer Ausstellung, die wohl an 130 deutsche Städte ins Leben gerufen haben, auch die Gartenkunst gebührend vertreten sein würde. Hat doch die deutsche Gartenkunst gerade vielen unserer Städte in den letzten Jahrzehnten ein bestimmtes Gepräge verliehen und nicht wenige Gemeinden, die Mutter Natur besonders gnädig bedacht hatte, sind von den Städten, die keine Opfer und Mittel scheuten und mit weitsichtigem Blick Parks und Schmuckplätze nach gartenkünstlerischen Grundsätzen schufen, in dem Begriff als Gartenstadt weit überholt worden. Zum großen Leidwesen wird bei Aufstellung der Stadterweiterungspläne nicht immer den Gartenanlagen gebührend Rechnung getragen und erst wenn die spätere Zeit es gebietorisch verlangt, wird der Fehler eingesehen, und für den Ankauf der Ländereien, der vor Jahren für ein Spottgeld sich hätte erledigen lassen, muß jetzt tief in den Stadtsäckel gegriffen werden. Die Hauptschuld hieran trägt freilich die Verkennung der Gartenkunst, insofern als man sich der Ansicht verschließt, daß auch der Gartenkünstler berufen ist, bei der Aufstellung der Stadtpläne ein Wort mitzureden. Glücklicherweise mehren sich jedoch die Fälle, wo man von dieser Einseitigkeit Abstand nimmt und der Schaffung von Erholungsstätten für alt und jung den richtigen Wert beimißt.

Man war daher gespannt, was die Ausstellung in Dresden bieten würde. Die Entwicklung unserer Städte in den letzten Jahrzehnten, die Fortschritte auf den verschiedensten Gebieten der Gemeinden und einen anschaulichen Überblick über den Stand des deutschen Städtewesens in Wort und Bild dem Laien wie dem Fachmann vor Augen zu führen, war die Aufgabe gewesen, welche sich die Ausstellungsleitung unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters von Dresden, Geh. Finanzrates a. D. Beutler gestellt hatte. Daß es derselben gelungen ist, dieses Ziel zu erreichen, erwähne ich als selbstverständlich nebenbei.

Der Gesamteindruck der Ausstellung ist ein großartiger. Der alte und stattliche Baumbestand des Großen Gartens gibt dem Gelände einen prächtigen Rahmen und wirkt wohltuend und anheimelnd; wird doch oft das Auge dadurch von den nicht immer besonders schönen Formen der Architektur der Nebengebäude abgelenkt. Der große Ausstellungspalast mit seinen beiden Seitenflügeln, den zu besitzen, die Dresdener sich glücklich schätzen können, ist wirkungsvoll durch Einbauten umgestaltet worden, besonders hat es der Künstler verstanden, der Haupthalle eine eigenartige, das menschliche Gemüt fesselnde Stimmung zu geben, die sich jedoch beim Betrachten der die Zwischenwände krönenden, stilisierte Lorbeerbäume darstellenden Korbgeflechte nur zu leicht in arge Mißstimmung umwandelt. In diesem Hauptausstellungsgebäude sind die Vorführungen der Stadtgemeinden aufgestellt, während die Industrie in einzelnen, großen und kleinen Pavillons, die zur Seite des Ausstellungspalastes im Parke angeordnet sind, untergebracht ist.

Die Ausstellung zerfällt in acht Abteilungen:

1. Fürsorge der Gemeinden für die Verkehrsverhältnisse.

- für Beleuchtung, Strafsenbau, Entwässerung, Brücken und Häfen, einschliesslich des Tiefbau- und Vermessungswesens.
2. Stadterweiterungen, Baupolizei und Wohnungswesen.
 3. Fürsorge der Gemeinden für öffentliche Kunst, Architektur, Malerei, Bilderei u. s. w.
 4. Fürsorge der Gemeinden für die Gesundheit und allgemeine Wohlfahrt, Polizeiwesen.
 5. Schulwesen, Volksbildung.
 6. Armenwesen, Krankenpflege, Wohltätigkeitsanstalten.
 7. Kassen und Finanzverwaltung.
 8. Registratur und Bureau-Einrichtung, Statistik und Literatur.

Wir sehen ein umfangreiches Bild, das bis auf die Abteilungen 2, 3 und 4 ausserhalb unseres Gebietes liegt. Aber unsere Zeit ist zu beschränkt, so dass wir uns leider nur mit der vierten Abteilung beschäftigen können, die in der Gruppe A die Einrichtungen zur Erhaltung und Förderung der öffentlichen Gesundheit umfasst und als solche die Schöpfungen der schönen Gartenkunst mit einschließt. Das Modell nimmt hier einen breiten Raum ein, freilich nicht immer zum Vorteil der darzustellenden Anlage, so z. B. dasjenige des Viktoriaparkes zu Berlin. Selbst bei Laien erregt das Unzutreffende der Wiedergabe des durch seine Höhengestaltung sich auszeichnenden Berggeländes fortwährend Staunen. Auch bei vielen anderen Modellen ist man enttäuscht und will es scheinen, als ob das Modell für die Veranschaulichung von Gartenanlagen nicht recht geeignet erscheint, am unzutreffendsten ist jedenfalls die bildnerische Darstellung der Anpflanzungen, die ebenfalls anzuschauen war und infolge der Unnatürlichkeit teilweise an Spielerei erinnerte. Da die Wiedergabe des Gruppenaufbaues als nicht gelöst zu betrachten ist, so sollte man sich meines Erachtens bei Ausstellungsgegenständen auch nur auf die Veranschaulichung des Geländes beschränken, hierbei aber vorher auf die Feststellung eines geschickten und anschaulichen Verhältnisses zwischen Höhe und Lage den grössten Wert legen. Als ein Übelstand muss ferner empfunden werden, dass — ich glaube nur bei einer Stadt — die Aufschrift „Städtische Gartenverwaltung“ zu lesen war. Bei den anderen Ausstellern prangte nur der Name der betreffenden Stadt und auch der Katalog gibt keine nähere Auskunft und auch keine Nachweisung, wer der Schöpfer der einzelnen Anlagen ist, während man bei den baukünstlerischen Werken überall den Autor angeführt findet.

Beim Eintritt in diese Abteilung begegnet uns zuerst Leipzig mit farbentechnisch vollendeten Plänen des Albert- und Johannaparkes und vielen öffentlichen Plätzen, auch die Schrebergärten werden im Modell vorgeführt. Hannover zeigt den Grundplan des Marschparkes und in vier grossen Rahmen vereinigt viele Ansichten, unter denen diejenigen, welche die Entstehung und die damit verbundenen grossen Erdarbeiten bei der Herstellung des Friedhofes zu Stöcken eingehend schildern, besonders auffallen. Die Behörden von Chemnitz geben ihre Auffassung über den Zweck der Gartenanlagen durch Ausstellung des Lagenplanes vom Küchwaldpark, vom Stadtpark und von der Stadtparkerweiterung kund. In anschaulicher Weise ist durch Photogra-

phien die romantische Lage des Schlosses dargestellt, das den Schwerpunkt der inmitten der Stadt gelegenen Schlosteichanlagen bildet. Die von Berlin ausgestellten Zeichnungen öffentlicher Park- und Schmuckanlagen, welche im Verhältnis zu ihrer bedeutsamen und hervorragenden Wirklichkeit nüchtern wirken, bieten nichts Neues, während Magdeburg in der Vorführung seiner Herrenkruganlage eine hohe künstlerische Leistung darbietet. Hier fällt auch noch die aus der Vogelperspektive wiedergegebene Darstellung des Königin-Luise-Gartens besonders auf. In einem grossen Modell zeigt Würzburg dem Beschauer seine auf dem ehemaligen Festungsglaciis entstandenen und teilweise noch im Entstehen begriffenen Ringparkanlagen vor, die gleichzeitig durch viele Bilder eine eingehende Erläuterung finden. In dem nächsten Abteil begrüßen wir die umfangreichen Anlagen von Elberfeld, welchen sich die Neuschöpfungen von Köln anschliessen. Die freie Hansestadt Hamburg verdient wieder mit der unvergleichlich schönen Darstellung seines Ohlsdorfer Friedhofes hervorgehoben zu werden, dagegen ist von den Stadtanlagen, die durch einige Photographien ihr Dasein beweisen, nichts Erfreuliches zu melden. Wie kann dieses auch an einer Stätte, wo man des Gartenkünstlers freies Schalten nach jeder Richtung hin einengt, anders sein; die Baubehörde ist hier die allein seligmachende und vertritt ihren vorweltlichen Standpunkt, indem sie selbst auf den Ausstellungsgegenständen ihre Schmuckanlagen mit den an die saftigen Wiesen der Holsteinischen Schweiz erinnernden Namen „Grünanlagen“ bezeichnet. Darmstadt's Ruhm als Gartenstadt verkünden nur einige Ansichten, ebenso ist Liegnitz verhältnismässig schwach vertreten, dagegen tritt die Entwicklung der Gartenverwaltung zu Münster freudig in die Augen. Über Lübeck mit seinem Stadtpark und den Anlagen des Seebades Travemünde fällt unser Blick auf die rheinische Gartenstadt Düsseldorf, welcher ausser dem Volksgarten noch den Lagenplan des Tannenwalder Friedhofes zur Anschauung gebracht hat. Zu einem näheren Studium dieser Schöpfungen wird uns hoffentlich das nächste Jahr Gelegenheit geben. Im Weiterschreiten begrüßen uns die Erfurter Neuanlagen, Freiberg mit seiner Ringpromenade, Oberhausen mit dem Kaisergarten und Gelsenkirchen mit seiner Stadtgartenanlage. Eine grosse Anzahl von Zeichnungen und Photographien führt uns Münchens Gartenkunst vor Augen. Während Aachen in seinen ausgedehnten, prächtigen Anlagen eine selbständige Gartenverwaltung verraten lässt, sehen wir daneben die ausgeführte Anlage des Bismarckheimes zu Crimmitschau vom Stadtbauamt unterzeichnet. Ausser Essen, Wiesbaden, Strafsburg und Metz mit ihren vielseitigen und prächtigen Anlagen sei auch Breslau nicht vergessen, das in reicher Anzahl und sehr übersichtlicher Weise ein interessantes Ausstellungsbild bietet. Zu erwähnen sind ferner die öffentlichen Erholungsstätten von Augsburg; als jüngsten preisgekrönten Streitgegenstand sieht man auch den Hoemannschen Entwurf zu einem Stadtpark in Plauen i. V. Eine Reihe anderer Städte sind ebenfalls noch vertreten und soll deren Verschweigen hier nicht immer auf eine

ungenügende Beurteilung ihrer Darbietungen zurückzuführen sein.

Wenn bei dieser Schauausstellung auch ein erfreuliches Bild des Umfanges der gartenkünstlerischen Leistungen unserer deutschen Städte gegeben wurde, so muß aber andererseits auch dem Wunsch Ausdruck verliehen werden, Gelegenheit zu finden, die vielen vorzüglichen Darstellungen auf einer Gartenkunst-Ausstellung vereinigt zu sehen. Gleichzeitig müßten bei dieser Ausstellung aber auch die statistischen Angaben — die sogar in Dresden, wo eine eigene Abteilung für Statistik eingerichtet war, fehlen — über die Größe der Garten- und Spielfläche, über die Höhe der Kosten in Bezug auf die Bevölkerungsziffer und über die berufliche und soziale Gliederung der Einwohnerschaft u. s. w. genügende Berücksichtigung finden.

In der Industrie-Ausstellung ist mit Gartenplänen und Aquarellen Pietzner-Breslau der einzige zu beachtende Aussteller, der aber auf seine Nachbarschaft, eine Dresdener Firma, die Modelle, d. h. bunte Zeichnungen für Teppichbeete vorführt, die nach dem Gebrauch als Wandschmuck dienen können, wenig stolz sein dürfte. Selbst dem Laienpublikum wurde beim Besichtigen der Geschmacklosigkeiten des letzteren Ausstellers ein mitleidiges Lächeln abgerungen und ist es nur zu bedauern, daß man in der Hängekommission nicht einen Fachmann gewählt hatte, der gewisslich diesen Ausstellern dem Vergnügungspark überwiesen hätte. In dieser Abteilung hingen auch die Ansichten der hervorragendsten Gärtnereien Dresdens aus. Eine Sonderausstellung der Dresdener Gartenbaufirmen sehen wir dann noch im Park, wo nach den Entwürfen des kgl. Gartenbaudirektors Bertram ein Schmuckplatz angelegt ist, dessen Bepflanzung — sei es mit Blumen, mit Laubgehölz oder mit Koniferen — Dresdener Firmen, von dem besonders die Baumschulen von Poscharsky, Seidel, Mietzsch, Haubold genannt seien, übernommen und in zufriedenstellender Weise ausgeführt haben.*)

Hiermit sei der Bericht über die Ausstellung beendet. Vor dem Besuche war uns aber von den Dresdener Herren Kollegen Gelegenheit gegeben, auf einer Rundfahrt durch den Großen Garten all die herrlichen Schätze desselben bewundern zu können. Wir sahen den stimmungsvollen Karolasee, der als ein Meisterstück der Gartenkunst um so bewunderungswürdiger wird, als einstens hier ein Ödland herrschte. Wir bewunderten ferner das entzückende Landschaftsbild vom Großen Palais aus, dessen Räume dem Völkermuseum übereignet sind, und das unmittelbar vor dem Bau gelegene farbenprächtige Schmuckstück.

Zum Schlusse meiner Ausführungen kann ich nicht umhin, mich an dieser Stelle des mir von allen Teilnehmern gewordenen Auftrages zu entledigen, den Dresdener Herren Kollegen, die in so überaus großer Bereitwilligkeit sich uns zur Verfügung gestellt hatten, insbesondere aber unserem allverehrten Ehrenmitgliede, Herrn Ober-Hofgarden-direktor Bouché, für seine außerordentliche Liebenswürdigkeit den verbindlichsten Dank abzustatten. Mögen

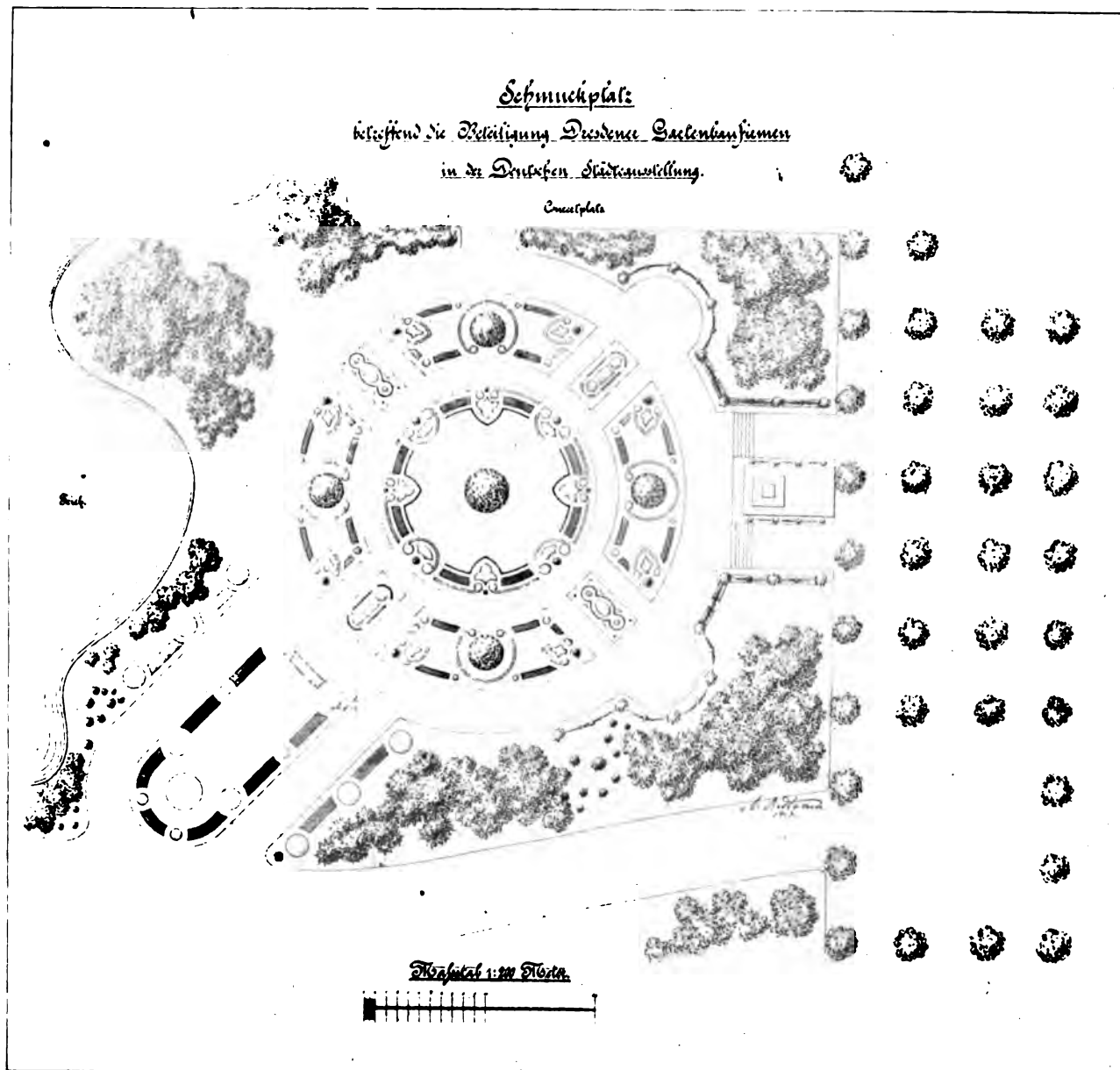
die Stunden sich oft wiederholen, wo die Kollegen verschiedener Gegenden sich die Hände reichen und im regen Meinungs-austausch sich selbst weiterbilden und damit die schöne Gartenkunst fördern helfen. Weifs.

Der Gartenbau auf der Deutschen Städte-Ausstellung zu Dresden 1903.

(Hierzu ein Plan.)

Auf einer Deutschen Städte-Ausstellung mußte selbstverständlich auch das Gartenwesen der Großstädte in irgend einer Weise zum Ausdruck kommen, schon wegen der recht imposanten Summen, welche die meisten derselben für diesen Verwaltungszweig ausgeben. Leider gestatten die beschränkten Raumverhältnisse des Ausstellungs-„Parkes“ in keiner Weise eine würdige Vorführung mustergültiger Anlagen in natura. Hervorragend sind nur die zeichnerischen Darstellungen des städtischen Gartenwesens, wie wir sie in den Hallen in sehr mannigfaltiger Weise zusammengestellt finden. Im Freien hat man, um einem direkt geäußerten Wunsche des Oberbürgermeisters von Dresden zu entsprechen, eine Schmuckanlage nach einem Plane des Herrn kgl. Gartenbaudirektors Max Bertram ausgeführt, zu der eine Anzahl Dresdener Handelsgärtner das Material freiwillig geliefert hatten. Die Anlage hat, trotz der Ungunst der ganzen Situation und der Kürze der Zeit, in der sie völlig unvorbereitet ausgeführt werden mußte, den vom Stadtoberhaupt gewünschten Eindruck auf das Publikum nicht verfehlt und findet mehr Anklang, als wir je zu hoffen wagten. Es war von vorneherein jede auffallende Firmenbezeichnung untersagt. Jede Gruppe der völlig regelmäßigen Anlage hat eine Bezeichnung der darin enthaltenen Pflanzen auf etwa handgroße Aluminiumtafeln und daneben den Namen des Ausstellers. Die Etikettierung stört das Gesamtbild in keiner Weise und findet trotzdem die Beachtung des gartenfreundlichen Publikums, wie die Aussteller mehrfach zu ihrer Freude erfahren. Der beigelegte Plan gibt die Form der Anlage. Einen großen Effekt machten am Eröffnungstage (20. Mai) die winterharten Rhododendron der Firma T. J. Seidel in Grüngräbchen b. Schwepnitz Sa. und Laubegast b. Dresden. Seitdem durch die jahrzehntelangen Arbeiten der Firma Seidel die winterharten Rhododendron in allen Farbennüancen von weiß bis hochrosa und rot und auf der anderen Seite bis tief lila zu haben sind, kann man wohl sagen, daß es unter dem ganzen übrigen Blütensegen, den wir in unseren Breiten im Freien haben können, nichts gibt, was, in richtiger Weise angewendet, so prächtig und vornehm und in den Farben so zart wirken könnte, und trotzdem sich einer im großen Stil gehaltenen Anlage so wirksam anpaßt. Die herrliche Idee eines Rhododendrontales des alten Seidel, welche auf der Internationalen Ausstellung zu Dresden 1896 jeden entzückte, ist jetzt mit verhältnismäßig geringem Aufwande wohl überall im Deutschen Reiche ausführbar. Speziell für städtische Anlagen ist das Material außerordentlich schätzenswert, weil die immergrünen Sorten sogar im Winter durch Wuchs und Laub in regelmäßigen Partien so vorzüglich dekorieren.

*) Näheres hierüber siehe im folgenden Artikel mit der Abbildung des Schmuckplatzes S. 189. D. Red.



Schmuckanlage auf der Deutschen Städteausstellung zu Dresden. Entworfen vom kgl. Gartenbaudirektor Bertram, Dresden-Blasewitz.

Sehr hübsch haben die Dresdener Rosenfirmen Theod. Simmgen, C. W. Mietzsch, Bernh. Haubold-Laubegast ausgestellt. Es verbot sich bei dem Platzmangel von selbst, mit großen Sortimenten zu kommen. Es war vielmehr dem Zwecke entsprechend die Ordre ausgegeben, nur einzelne Gruppenrosen rabattenweise auszustellen. So sind denn ganze Beete von Belle Siebrecht, Malmaison, Ulrich Brunner, Caroline Testout, Mrs. John Laing, General Jacqueminot u. s. w. auf Rabatten ausgepflanzt in wunderschöner, kräftiger Hochstamm- und niedrig veredelter Ware, ganz wie man sie in öffentlichen Schmuckanlagen verwendet sehen kann. Sehr gut bewährte sich eine Gruppe großer Dekorationspalmen von Max Ziegenhals in Leuben b. Dresden in der Mitte des großen Rundteiles. Dieselben haben die entsetzliche Dürre der letzten Wochen aus-

gezeichnet getragen. Den Abschluss in der ziemlich lückenhaften Grenzpflanzung bildet ein prächtiges Sortiment von Koniferen, welche für städtische Anlagen empfohlen werden können, von O. Poscharsky-Laubegast, der auch ein sehr reichhaltiges Sortiment von Festonpflanzen geliefert hatte. Jedenfalls erfüllt die Anlage den Zweck, beim Publikum Sinn für öffentliche Anpflanzungen vornehmeren Stiles zu wecken, vollständig und regt auch den einzelnen Gartenfreund zu Neuanschaffungen an, das ist mehr, als man anfänglich zu hoffen wagte.

F. Lediens, Dresden.



Meinungsaustausch.

Landesverschönerung oder Landschaftsverschönerung?

Von Ferd. Tutenberg, Gartentechniker, Mainz.

Dem bis heute wenig angeregten Kapitel der „Landesverschönerung“ widmet Herr Gartendirektor Schoch in Magdeburg in No. 4 des vorigen Jahrganges der „Gartenkunst“ einen längeren, ausführlichen und anregenden Artikel. Herr A. Glogau schließt sich in erschöpfender Weise den Ausführungen des Herrn Schoch an und bewundert zugleich, daß sich in dieser außerordentlich wichtigen Frage für die Gartenkunst außer den angeführten Autoritäten unseres Berufes keiner zu der angeregten Frage äußert. M. E. nach ist dieses gar nicht zu verwundern, wenn man diesem recht „idealen“ aber wohl schwerlich durchführbaren Unternehmen kaum das unbedingt erforderliche Interesse entgegenbringt. Und Interesse muß stets vorhanden sein, soll man sich für eine Idee begeistern und somit von der Ausführbarkeit derselben überzeugt sein oder doch einen, wenn auch minimalen Erfolg voraussehen.

Ich mag Skeptiker sein oder genannt werden, wenn ich befürchte, daß die vorgeschriebenen Grundzüge zur Landesverschönerung, Schaffung eines Schutzgebietes im Sinne des Artikels von No. 4, für unsere Staatsverhältnisse viel zu großartig sind, welche Eigenschaft den Amerikanern wohl eigen, uns Deutschen aber gänzlich fehlt. Zudem ist unser Land von Industrie, Acker- und Bergbau etc. bis ins kleinste durchweg mit Beschlag belegt und ausgenutzt; ausgenommen der teilweise noch sehr darniederliegende Osten. In diesem Sinne schreibt auch Herr Schoch, wenn er anführt, daß der Ankauf einiger Quadratmeilen Land von Privatbesitzern zu kostspielig wird; er empfiehlt dem Staat, kraft seiner Gesetzgebung, für das als Nationalpark vorgesehene Gebiet und dessen Umgebung gewisse Gesetze zur Anwendung zu bringen oder wenn fehlend, zu schaffen; in diesen Gesetzen sollen den angrenzenden Grundbesitzern gewisse Verpflichtungen etc. auferlegt werden, unter besonderer Berücksichtigung des Gedankens, des Zweckes des Nationalparkes zu verfahren, ähnlich wie Städte in ihren Bebauungsplänen gewisse Beschränkungen gesetzlich ausüben können.

„Die den Grundbesitzern auferlegten Opfer dürften voll oder mehr als voll aufgewogen werden durch den Nutzen, welchen diese Schutzgebiete als vielbesuchte Erholungsstätten der angesessenen Bevölkerung bringen“, sagt Herr Schoch weiter. Gerade dieser Satz heftet sich unwillkürlich vor meinen Augen fest; ich möchte ihn nach meiner Ansicht beleuchten und hinzufügen: Ist denn nun der Grundgedanke des Naturparks, des Schutzgebietes geschützt? — Angenommen das letztere besteht, der angedeutete Wandertrieb der Deutschen macht sich bemerkbar, Tausende strömen herbei, um in ursprünglicher Natur Erholung zu suchen. Es wird sich ein Bedarf an Unterkunftsräumen für dieselben geltend machen, man wird nach bequem und gangbaren Wegen zum Durchwandern des Urgebiets verlangen und ebenso dringend wird Aufsicht nötig sein, damit die einheimische Fauna und Flora möglichst geschont wird. Demnach entstehen allmählich allerhand Bequemlichkeiten, die uns vom Naturpark, vom Schutzgebiet in seiner Ursprünglichkeit auf den eigentlich künstlichen Park hinüberleiten werden.

Der Wald, das Gebirge mit ihren Höhen, Tälern und Fernsichten, mit ihren Bächen, Flüssen und Seen ziehen uns unwillkürlich an. Vielfach sind unsere bevorzugten Wälder etc. (Harz, Schwarzwald, Vogesen, Taunus etc.) Eigentum

verschiedener Staaten, Gemeinden oder Ortschaften. Jeder derselben sucht seine Vorteile, seine Interessen und zwar mit Recht zu wahren. Gar nicht so weit braucht man zu greifen, wenn man einige Festungstädte herausgreift, welche in Bezug auf die technische Ausrüstung ihrer Umwallung, in Bezug auf Lage etc. als überzählig zu betrachten sind, deren Festungswall fallen könnte und der eingegengten Stadt, auch im Interesse des Staates Luft und Licht und den genügenden Raum zur Ausbreitung schaffen müßte. Hier helfen Petitionen etc. an den Staat nur dann, wenn die oft unerschwinglichen Kosten für das brachliegende Festungsgelände von den jeweiligen Stadtverwaltungen aufgebracht werden; im anderen Falle wird weiter ausgebessert an dem unerbittlichen Gürtel der Stadt. Wer soll denn nun die Schutzgebiete, den Staatspark einrichten und übernehmen? Selbstverständlich der Staat, ohne hierbei materiellen Gewinn zu erzielen; (?) wohl aber ideellen, indem er sein Volk wieder der Natur zuführt, es mit derselben vertraut macht und ein Stückchen Land in seiner gegenwärtigen Gestalt beläßt. Gegenwärtige Gestalt, von Urgestalt wie bei den Amerikanern gar nicht zu reden, da ja in den deutschen Landen gerade die bestgeeignetsten Gebiete, die Gebirgs-, Wald- und Flusslandschaften am allermeisten dem Bergbau, der Industrie, der Land- und Forstwirtschaft eine reiche Ausbeute bieten und auch in der Bevölkerungszahl nicht zurückgeblieben sind.

Aus alle diesem gelange ich zu der Überzeugung, daß der gewifs ideale Gedanke der „Schaffung und Erhaltung von Schutzgebieten“ bei uns schwerlich ausführbar, geschweige lebensfähig ist. Für den Ausdruck und die Auffassung der „Landesverschönerung“ in ihrer Vielseitigkeit möchte ich hingegen als erste Nummer unseres Programms „Landschaftsverschönerung“ setzen.

„Landschaftsverschönerung“, hier ist dem Gartenkünstler ein reiches Feld der Tätigkeit vor Augen geführt, ein Arbeitsfeld, in welchem derselbe indirekt im Sinne der Landesverschönerung wirken kann. Landschaftsverschönerung beschäftigt sich, wie der Ausdruck deutlich sagt, ausschließlich mit der Ausschmückung der bereits bestehenden Landschaft. Gebirgs-, Wald-, Feld-, Flufs- oder Heidelandschaften bieten uns manch schönes Stück Natur, aber bei aller Schönheit ausgleichende Mängel; und gerade diese letzteren zu verbessern, bleibt dem künstlerischen Empfinden des ausübenden Gartenkünstlers vorbehalten.

So haben sich besonders an landschaftlich hervorragenden Gegenden die verschiedenen Verschönerungs- und Alpenvereine, Touristenklubs etc. große Verdienste erworben in der Mithilfe des Staates, der Gemeinden und anderer interessierten Behörden, besonders anziehungsreiche Punkte unseres Vaterlandes derartig zu gestalten, daß dieselben alljährlich Tausende von Erholungs- oder Vergnügungssüchtigen aufnehmen. Dem entsprechend entstanden ganze Ortschaften, dessen Bewohner sich ausschließlich mit der Verpflegung dieser Wanderlustigen beschäftigen und fast durchweg auskömmlichen Verdienst hierbei finden. Auch die Industrie, der Bergbau und andere Unternehmen drängen sich in die Landschaft hinein und verunzieren dieselbe, nur materiellem Gewinn huldigend. Ist es doch auch für derartige Betriebe unmöglich, in der Nähe der Städte bezahlbares größeres Terrain zu erhalten, das eventuelle nötige Wasser in entsprechenden Mengen zu gewinnen. Ja selbst die marktschreiendste Reklame entblödet sich nicht, sich in den Rahmen der Landschaft unangenehm bemerkbar zu machen. Hier ein Beispiel: Bekanntlich mußte ein Gesetz erlassen werden, welches verbot, die idyllischen Ufer des Rheins mit ihren sagenumspönten Bergen und Burgen durch Reklame-

schilder etc. in ihrem Liebreiz zu beeinträchtigen. Viele der verehrl. Leser werden die unvergeßlichen Eindrücke des Rheinufer in sich aufgenommen haben und mir zugestehen, daß durch besagtes Gesetz uns ein Stück urwüchsiger Natur erhalten blieb.

Landesverschönerung ist nicht nur das Gebiet für Gartenkünstler, hier hat die Architektur, die Technik des Ingenieurwesens ein bedeutendes Wort mitzusprechen, während Landschaftsverschönerung eine alleinige Aufgabe unseres Berufes ist.

Die Landschaft, in erster Linie der Wald bedarf des Schutzes, der Verschönerung seiner Ränder. Der Waldverschönerung redet unser leider so früh verstorbene Hofmarschall Ulrich Le Tanneux v. Saint-Paul Illaire in einer seiner letzten Schriften das Wort (siehe Dendrologische Mitteilungen und Gartenflora 1902). Er bezeichnet allein diese Aufgabe als „gewagt“. Wert hat es für jeden Gartenkünstler, diese Abhandlung zu durchlesen. Hier finden wir einen weiteren wichtigen Beitrag in dem erwünschten und unbedingt nötigen Schutz unserer einheimischen Flora. Kann man doch gar zu oft wahrnehmen, wie von gleichgültigen Touristen unsere einheimischen Pflanzen mit samt den Wurzeln aus dem Boden gerissen werden, um später fortgeworfen, verdorren zu müssen.

Doch weiter. Unsere manchmal die Landschaft unterbrechenden Chausseen in ihrer Steifheit und Gradlinigkeit. An eine Verlegung dieser mit bedeutenden Kosten hergestellten Heerstraßen ist nicht zu denken. Lassen wir hier die oft halbvertrockneten Pappelbäume etc. schwinden und bepflanzen sie mit Obstbäumen, soweit es die Lage, der Boden etc. gestattet. Die Weiler und Dörfer im duftig blühenden Kranz reichlichen Segen verheißender Obstbäume bieten im Frühjahr ein besonders liebliches Bild. Wir schlagen zugleich zwei Fliegen mit einer Klappe: hier Verschönerung der Landschaft, dort Hebung und Förderung des Obstbaues, und daß besonders der letztere Faktor recht wuchtig in die Waage fällt, wird jedem begreiflich erscheinen. So ließen sich noch viele Beispiele anführen, die meine Vorschläge treffend beleuchteten.

Herr Glogau bringt in seinem Artikel der No. 6 ds. Jg. die Hochschulfrage in unmittelbare Verbindung mit der Landesverschönerung und betont, daß hier tüchtige, akademisch gebildete junge Leute erforderlich seien und vor allen Dingen Söhne besser sitzierter Leute eine ihrer Ausbildung und ihrem Stand entsprechende bessere und gut besoldete Staatsstellung erlangen könnten. Ich bin kein direkter Gegner der Hochschulfrage, glaube jedoch nicht, daß die angeführten Gründe für dieselbe stichhaltig sind. Wir besitzen erfreulicherweise eine große Anzahl namhafter tüchtiger und befähigter Gartenkünstler, welche der gestellten Aufgabe vollkommen gewachsen sind, oder sollen wir etwa warten, bis die betreffenden Akademiker so weit mit ihren Kenntnissen sind, um die hohen Staatsstellungen innehaben zu können?

Meiner Meinung nach bedürfen wir zur Landes- resp. Landschaftsverschönerung Berufsgenossen, welche ein umfassendes Verständnis der Natur, der Nationalökonomie, gepaart mit Lebenserfahrung und Fachkenntnissen besitzen. Nunmehr komme ich zum Schlusse meiner Ausführungen: welche Mittel und Wege sind anzustreben, Verbesserungen vornehmen zu können; wer ist hier der maßgebende Faktor? Der Staat oder besser die verschiedenen Staaten, natürlich unter Mitwirkung der jeweiligen Gemeinden, unter Mitarbeit der diversen Vereine und Klubs. Wie hierbei zu verfahren ist, das zu erörtern verbietet der Raum dieser Zeitschrift, das ist eine Aufgabe, die wir vertrauensvoll unserm Vorstande, resp. der Generalversammlung überlassen können und müssen.

Meine Herren Vorredner mögen aber meine vorstehenden Auslassungen nicht als besser wissende Kritik ihrer Vorschläge etc., sondern als einen Beitrag, als Meinungs austausch in der angeregten Frage der Landesverschönerung auffassen, welches meinerseits auch nur beabsichtigt ist. Indem ich gleich Herrn Glogau den Wunsch äußere, daß der Meinungs austausch in dieser wichtigen Sache ein recht reger werde, fasse ich das Resultat meiner Ausführungen in etwas geänderter, meinen Ansichten entsprechender Form folgendermaßen zusammen und schlage vor:

- I. Der Staat soll in Hinblick auf die intensive Kultur-entwicklung der Neuzeit, welche rücksichtslose Ausbeutung des Staatsgebietes auf materiellen Gewinn in den Vordergrund stellt, als Gegengewicht gegen die hiermit verbundene nüchterne, materielle Umwandlung der äußeren Erscheinung des Staatsgebietes die Pflege und Verschönerung der landschaftlich hervorragenden Punkte unseres Vaterlandes bewußt verfolgen und organisieren.
- II. Neben dieser sich auf einzelne Punkte beziehenden Fürsorge soll der Staat auch im weiteren Sinne der Landschaftsverschönerung den Obstbau mit in den Rahmen dieser Aufgabe einbeziehen, dieselbe (Fürsorge) regeln und überwachen. Ebenso wäre es von großem und weitgehendstem Nutzen, wenn der Staat sich im Interesse der Erholung und Gesundheit des Volkes, zu der angeregten Schaffung von „Schutzgebieten“ entschließen könnte.
- III. Hätte der Staat für strenge Überwachung und Befolgung der zu erlassenden Vorschriften bei Pflege unserer einheimischen Fauna und Flora bei der Landschaftsverschönerung im allgemeinen, bei den eventl. Schutzgebieten im besonderen Sorge zu tragen.

Nochmals: „Gartengedanken“ an Herrn Hans Pietzner, Breslau.

Herr Pietzner sagt: „es ist falsch aus der naturwissenschaftlichen Wesensverwandtschaft zwischen Pflanze und Menschen deren Gleichberechtigung ableiten zu wollen“. Gewiß ist das falsch! Nur habe ich das gar nicht gesagt. Ich habe nicht von Wesensverwandtschaft gesprochen. Diese läßt sich zwischen Pflanze und Mensch noch nicht „naturwissenschaftlich“ nachweisen. Sie läßt sich künstlerisch und dichterisch empfinden, ahnen; vergleiche Rückert:

„Wer den Ton gefunden,
Der im Grund gebunden
Hält den Weltgesang —
Findet in dem großen Ganzen
Keine Dissonanzen,
Lauter Übergang.“

Darum handelt es sich hier aber nicht. Vielmehr handelt es sich um die „Weltanschauung“ und ihren Einfluß auf die Kunst (und Leben) im allgemeinen und die Gartenkunst im besonderen. Die sogenannte „neue Weltanschauung“ ist kein fest umgrenzter Begriff; sie scheidet sich aber hinreichend scharf von der „alten“. Zwei Grundpfeiler indessen tragen sie: die Naturwissenschaft unserer Tage und das neutestamentliche Evangelium der Liebe. Das hat mit dem „Glauben“ nichts zu tun — wie Herr Pietzner betont, um die „Wissenschaftlichkeit“ meiner Ausführungen in Frage zu stellen.

Eine „Weltanschauung“ ist nichts rein wissenschaftliches; sie wird nur in einer Zeit, die so unter der Herrschaft

der Wissenschaft steht wie die unserige, durch sie beeinflusst. Eine Weltanschauung will nicht nur den Geist (Verstand) befriedigen, sondern auch das Herz — das Gemüt, für welches letzteren Begriff nur die germanischen Völker ein Wort haben. Entsprechend unserer Sprache und Entwicklung müssen wir Deutschen aber neben dem Denken das Gemüt pflegen — vor allem in deutscher Kunst und (im besonderen) Gartenkunst. Der deutsche Idealismus hat sich nur kurze Zeit durch einseitige Betonung der Naturwissenschaft durch den Materialismus unterdrücken lassen. Letzterem verdankt auch die Kunst ihre vorübergehenden Einseitigkeiten des Naturalismus, Impressionismus und anderer Ismen. Nun aber erwacht wieder der Idealismus und sucht sich mit dem Tatsachenkultus des Materialismus auseinander zu setzen. Beide können einander nicht mehr verleugnen: die Naturwissenschaft beherrscht das Denken, — das Gemüt aber findet seine Befriedigung aus der Verkündigung der Welt-Liebe, wie sie die Persönlichkeit Jesus — nicht allein — aber am reinsten und wirkungsvollsten ausgesprochen hat. Diese Liebe läßt sich in wissenschaftlicher Form als „Gleichheit aller Wesen in ihrem Rechte auf das Dasein“ ausdrücken. Diese Anschauung hat mit der mehr oder weniger nahen Verwandtschaft der Lebewesen nichts zu tun.

Darwin ist durch die Verbreiter seiner Lehre vom „Kampf ums Dasein“ in Deutschland zum unschuldigen Begründer des Materialismus geworden. In den jüngsten Tagen aber ist der Idealismus, der den Menschen nicht bloß als Verstandestier auffaßt, sieghaft vorgezogen. Man kann keine ernst gerichtete Zeitschrift aufschlagen, ohne auf Weltanschauungsfragen zu stoßen: und keine Auseinandersetzung über diese Fragen kommt um die Persönlichkeit Jesu herum, ohne zu ihr Stellung nehmen zu müssen. Das sind nicht Glaubensfragen, sondern Gemütsfragen und — keine Kunst ohne Gemüt! Denn Kunst ist der Ausdruck des Seelenlebens, geregelt durch den Verstand. Darum gehört dergleichen auch einmal in unsere Zeitschrift, und hierdurch mag meine Antwort vor der Öffentlichkeit entschuldigt sein. Der Streit um die persönliche Weltanschauung ist so müßig wie der Streit um Religion. Wenn aber jemand mich widerlegen will, so muß ich bitten: 1. nur das zu zitieren, was ich gesagt habe. (Herr Pietzner hat — ich nehme natürlich an: irrtümlich — widerlegt, was ich nicht gesagt habe.) 2. Mit Begriffen zu arbeiten, die ihre im philosophischen Gebrauch fest bestimmte Bedeutung haben.

Herr Pietzner hat ferner zitiert, ich hätte Schulze-Naumburg den Vorwurf gemacht . . . „praktisch“ falsche Folgerungen gezogen zu haben. Gartenkunst 1908, S. 101, Spalte 1, Zeile 8 von oben, steht aber nicht das Wort „praktisch“. Ich habe in meinen „Gartengedanken“ die praktische Seite überhaupt nicht berührt, auch nicht für das „praktische Leben“ Folgerungen gezogen. Garten-„Gedanken“ wollte ich ausführen. Das praktische Leben fordert Kompromisse, Zugeständnisse — die „Kunst“ als reiner Begriff kennt keine Zugeständnisse, wohl aber das Geschäft. Im Geschäft muß man das Haupt der Gartenmuse oft genug verhüllen. Darum kommen wir Gartenkünstler so selten zu Kunstleistungen, welche von Zugeständnissen an die Wünsche oder den Geldbeutel des Auftraggebers frei sind. Das liegt aber nicht an meiner „Theorie“, d. h. an den **Forderungen** unserer Kunst, sondern an äußerlichen Umständen.

Ist Herr Pietzner anderer Meinung als ich, so habe ich nichts dagegen. Im Interesse der Sache aber muß ich feststellen, daß ich mich nicht widerlegt fühle. Wenn man in das Gebiet des Gedankenreiches die Frage nach dem praktischen Nutzen hineinwirft, wird natürlich alles verschoben!

Forderungen des Gedankens und praktischer Nutzen sind zwei grundverschiedene Dinge.

Meine Anschauungen lassen sich aus der fast tabellarischen Übersicht in No. 6 der „Gartenkunst“ nicht in allen Teilen beurteilen. In der „Täglichen Rundschau“ habe ich sie auf 12 Spalten weiter ausgeführt. Wer von den Mitgliedern sich dafür interessiert, kann die bezüglichen Nummern auf Ersuchen an mich erhalten. Diese Ausführungen haben mir einen schönen Lohn gebracht: Der Direktor einer staatlichen höheren Gärtnerlehranstalt schrieb mir, er habe angeordnet „daß im Unterricht über Landschaftsgärtnerei auf meine Darlegungen nachdrücklichst hinzuweisen sei!“ Das ist mein Streben und meine Arbeit an der Gartenkunst und der jüngeren Generation: nicht einseitig sein, alles prüfen, geistig verarbeiten, die Zusammenhänge und Beziehungen des Faches mit den Trieben der Zeit und des Lebens in Vergangenheit und Gegenwart aufsuchen — nicht möglichst schnell tot schlagen, was einmal anders singt als die alte Melodie. Das Streben nach einer gärtnerischen Hochschule bedingt Freiheit verschiedener Lehrmeinungen in gegenseitiger Achtung und Unabhängigkeit. Daraus entsteht Fortschritt. Behalte jeder nach seiner Meinung das Beste. Die jüngere Generation muß zu der Fähigkeit erzogen werden, sich selbständig begründete Urteile zu bilden — dann wird, von Schablone befreit, Gartengestaltung persönliche Kunst werden.

Willy Lange-Dietharz,
z. Z. Georgenthal, Bahnhofstr. 79.



Verschiedene Mitteilungen.

Die **deutsche dendrologische Gesellschaft** hält ihre Jahresversammlung vom 6.—8. August in Breslau ab. Folgende Vorträge sind bereits angekündigt: Prof. Pax (Aceraceae), Prof. Koehne (Amelanchier u. s. w.), Garteninspektor Beifner (Koniferen u. s. w.), Gartenbaudirektor Goeschke (ausländische Gehölze im rauhen oberschlesischen Klima), Garteninspektor Purpus (Dendrologische Mitteilungen), Graf v. Schwerin (Sambucus), Prof. Schube (Bilder aus Schlesiens Baumwelt mit Lichtbildern), Forstgarteninspektor Büttner-Tharandt (Absterben junger ausländischer Koniferen). Ausflüge finden statt: Am 6. August nach dem Scheitniger Park, der städt. Baumschule, den Anlagen des Verschönerungsvereins, am 7. August nach Sibyllenort, am 8. nach Camenz, am 9. nach Proskau, am 10. nach Tillowitz und Koppitz.

Baumschuler Wäldchen, Bonn. Ein zur Zeit in der schönen Musenstadt Bonn die Gemüter mit Recht empörender Gewaltstreich fiskalischen Bürokratismus dürfte auch weitere Kreise interessieren. Es handelt sich um die Parzellierung zu Bauplätzen des z. Z. verwahrlosten Baumschuler Wäldchens, einer noch aus der Kurfürstenzeit stammenden Anlage, die durch die Baumschuler-Allee mit den weiteren aus jener prunkvollen Zeit stammenden, jetzt peinlich sauber gepflegten Anlagen: der weltberühmten Poppelsdorfer Allee, Poppelsdorfer Schloß und Hofgarten, in Verbindung steht. Man hat zu dem aufsergewöhnlichen Schritt einer Eingabe an den Kaiser übergehen müssen, der aus seiner Bonner Studentenzeit her lebhaftere Sympathien der schmucken Stadt am Rhein entgegenbringt. Gl.

Cleve. Die Stadtverordneten-Versammlung hat sich kürzlich, wie der Clever Volksfr. erfahren hat, in geheimer Sitzung mit dem Ankauf des Prinzenhofparks seitens der Stadt beschäftigt.

Die Gefahr der Zerstückelung des Parkes in kleine Grundstücke soll abgewendet und die Anlage in ihrer Gesamtheit erhalten und als städtischer Park der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Die in Frage kommende Fläche hat eine Frontlänge von 100 m und umfaßt von der Grenze des Kreisständehauses an gerechnet den Park mit dem Abhang bis zum Kermisdahl. Das Hotel Prinzenhof, zu dem der Park gegenwärtig gehört, wird durch den Ankauf nicht berührt. Die zu letzterem nötige Summe wird auf rund 116000 Mk. angegeben. z.

Ulm a. Donau. Die hiesige Friedrichsau, der Stolz Ulms, hat neuerdings durch die parkartige Bepflanzung größerer Flächen bedeutend an Schönheit gewonnen. Das inmitten der Anlagen an dem Ufer des Teiches gelegene ehemalige Schützenhaus ist zu einer Wirtschaft umgewandelt worden. Im Westen der Stadt ist das in den letzten Jahren durch seinen üppigen Baumwuchs etwas verwilderte Ehinger Wäldchen tüchtig durchgeholt worden, so daß jetzt auch zahlreiche saftig grüne Rasenflächen das Auge erfreuen und angenehme Abwechslung bringen. z.

Volks- und Jugendspiele. Welch sonderbare Blüten der Fanatismus mancher Sportleute treiben kann, zeigt ein in Bonn auf dem deutschen Kongress für Volks- und Jugendspiele gehaltener Vortrag. Nach der Meinung des Vortragenden sei es die Hauptaufgabe städtischer Gartenverwaltungen, jeden ihr überlassenen freien Fleck mit Gras zu besäen und den Fußballspielenden zu überlassen. Hoffentlich sind die Behörden einsichtsvoller und schließen sich derartigen Ansichten nicht an. Gl.

Wiesbaden. Die Stadtverordneten-Versammlung wird sich demnächst mit einem größeren Projekt zu beschäftigen haben. Es betrifft das Walkmühltal. Die daselbst zwischen der Walkmühl- und der Aarstrasse sich ausdehnenden weiten Wiesenflächen sollen in gärtnerische Schmuckanlagen, ähnlich dem Nerotal, umgewandelt werden. z.

Interessante Mitteilungen über die **Gartenkunst in Amerika** bringt die amerikanische Zeitschrift: „The Architectural Record“, die u. a. schreibt: Unter den mannigfachen Kunstbestrebungen, die in Amerika noch in den Anfängen liegen, gehört auch die Anlage von Privatgärten. Auf dem Lande sieht man gelegentlich ein kleines Blumengärtchen vor dem Hause eines Farmers, man erkennt daran, daß die Bewohner Deutsche sind. Eigentliche Gärten hat der Amerikaner selten, sowohl auf dem Lande wie in den Städten. Den bescheidensten Anfängen der Gartenkunst begegnet man erst zuweilen in den Vorstädten, wo die Villen meist auf einen offenen und blumengeschmückten Rasenplatz gesetzt werden. Traute, von der Öffentlichkeit abgeschlossene Gärten kennt man nicht, sie sind dem Amerikaner nicht gesellig genug. Geselligkeit, Öffentlichkeit sind ihm alles. Hat er also keinen Garten hinter dem Hause, so setzt er sich des Abends vorn auf die Haustreppe. Besitzt er eine Villa, so ist diese nach der Strafe zu mit einer offenen Veranda versehen, von der aus er im Schaukelstuhl liegend die Vorübergehenden mustern kann, und wo er selbst seinen Mitbürgern sichtbar bleibt. Eben dieser Zug auf die Gemeinschaft mit den andern hat es mit sich gebracht, daß nun andererseits die öffentlichen Parkanlagen in den meisten amerikanischen Städten den europäischen überlegen sind, wenigstens an Umfang. Denn in ihrer künstlerischen Anlage wirken diese amerikanischen Parks sehr verschieden. z.

Die Zeitschrift schreibt den Mangel eines amerikanischen Gartenstils dem unentwickelten Sinn für das Landleben zu und meint, es müsse sich erst eine Klasse bilden, die Lust und Liebe für dasselbe mit feinem Geschmack zu verbinden

wüßte. In der Umgebung von Boston sei eine solche Neigung zu erkennen, aber eine wirkliche Klasse, die die eigentümliche Geisteskultur eines edlen Landlebens suche und pflege, gebe es nicht in den Vereinigten Staaten. Denn die Millionäre lebten meist nur 8 Wochen jährlich auf ihren Landgütern. Zum Schluss empfiehlt die Zeitschrift, solange es keinen national-amerikanischen Gartenstil gäbe, die Pflege des italienischen Stiles. z.

Schutz der kleinen Wasserläufe in Ortschaften. Seitdem die Denkmalpflege ihren Wirkungskreis über den Schutz der bildnerischen und baulichen Denkmäler hinausgetragen und auch die Erhaltung bemerkenswerter alter oder seltener Bäume, Pflanzen, Steine, Irrblöcke und dergleichen übernommen hat, ja sogar ausgedehntere eigenartige Gelände zu schützen und zu erhalten bestrebt ist, erscheint es in folgerechter Ausbildung der grundlegenden Absicht geboten, auch die kleinen Wasserläufe in dieses Schutzbereich einzubeziehen, die in einer Reihe märkischer Kleinstädte die Strafen durchfließen und gemeinhin „Stadtbäche“ oder „Bullen“ genannt werden. Diese kleinen, zum Teil aus dem frühen Mittelalter stammenden Wasserläufe gehören zu den am meisten ins Auge fallenden und das Stadtbild eigenartig und reizvoll beeinflussenden Erscheinungen, namentlich, wenn zu dem fließenden Wasser noch das Grün der Bäume neben den niedrigen freundlichen Häuschen hinzutritt. Die Beseitigung dieser größtenteils mit ganz ursprünglichen hölzernen Einfassungen althergebrachter Bauart versehenen Stadtbäche, deren Wasser früher sorglich vor jedweder Verunreinigung geschützt war, wird neuerdings von den Verwaltungsbehörden aus Verkehrsrücksichten verlangt. Von den Stadtverwaltungen wird diese Beseitigung unter Berufung auf die Anforderungen der Gesundheitspflege und der von ihnen gern als unzeitgemäß, altmodisch überlebt bezeichneten Wasserläufe nur allzu willig zugestanden. Da aber den gesundheitlichen und neuzeitlichen Anforderungen, soweit sie wirklich berechtigt sind, auch ohne gänzliche Unterdrückung der kleinen Stadtbäche genügt werden kann und da diese offenen Wasserläufe für die Anwohner sehr nützlich und namentlich bei Feuersbrünsten in kleinen Städten unersetzlich sind, so wäre es eine den Absichten der Denkmalpflege völlig entsprechende Aufgabe, sie als Stadtbäche zu erhalten, indem sie unter Denkmalschutz gestellt werden. Selbst die Möglichkeit, daß ein solcher Wasserlauf durch Einführung von Krankheitskeimen verseucht werden könnte und eine Krankheit weiter zu verbreiten geeignet sei, kann die gänzliche Beseitigung nicht rechtfertigen, da dieselbe Möglichkeit für jedes andere Gewässer und jede Wasserleitung in höherem oder geringerem Grade vorliegt und schließlich doch nicht alle offenen Gewässer zugeschüttet werden können. Deshalb Schutz den kleinen Wasserläufen, die in den Landstädten die Erinnerung an die Vorzeit beleben. z.

Diese der „Denkmalpflege“ entnommenen Ausführungen sind in der Tat und namentlich auch für den Gartenkünstler beachtenswert: denn mit den Hilfsmitteln der neueren Technik unterhalten, mit Baumpflanzungen oder Gartenanlagen eingefast, soweit die Straßenbreite es zuläßt, werden diese Wasserläufe eine beachtenswerte Zierde des Ortes und eine ansprechende Bereicherung des Straßensbildes abgeben. z.

Auf Grund des Gesetzes gegen die **Verunstaltung landschaftlich hervorragender Gegenden** haben verschiedene preussische Regierungspräsidenten scharfe Maßnahmen getroffen, neben dem Präsidenten zu Koblenz neuerdings auch derjenige zu Wiesbaden.

Hoherfreulich für jeden Naturfreund ist es nun zu sehen, daß diese Bestrebungen der preussischen Regierung auch in anderen Ländern zu gleichem Vorgehen Anlaß geben. So hat

erst neuerdings der Rat des Kantons Waadt dem großen Rat folgenden Gesetzentwurf unterbreitet: „Der Staatsrat kann jedes Plakat verbieten und nötigenfalls durch öffentliche Gewalt entfernen lassen, das die Landschaft verdirbt und an einer anderen Stelle als einer Gebäude- oder einer Einfriedigungsmauer angebracht ist, oder das den Giebel des Gebäudes bezw. den obersten Teil der ihm zur Stütze dienenden Mauer überragt.“

A. Z.

Mit vollem Recht wird das Neckartal mit Heidelberg zu den herrlichsten Naturschönheiten Deutschlands gerechnet. Große Bestürzung bemächtigte sich daher der deutschen Naturfreunde, als sie erfuhren, daß die badische Regierung eine der berüchtigten Flußregulierungen plane, um den Neckar zu einem Großschiffahrtswege umzugestalten. Der gemeinnützige Verein Heidelberg hat aus diesem Anlaß eine Eingabe an das zuständige Ministerium gerichtet, zu der er, wie eingangs erwähnt, sich berufen glaubt, weil er seit Jahren nicht nur für Schaffung gemeinnütziger Einrichtungen in der Stadt eingetreten wäre, sondern auch für Erhaltung der landschaftlichen Schönheit der Umgebung, und zwar sowohl aus ästhetischen Gründen, als auch solchen der allgemeinen Wohlfahrt. Das allgemeine Urteil ginge dahin, daß die geplanten Veränderungen des Neckars für Heidelberg geradezu ein Unglück bedeuten würden: „In dem wunderschönen Bilde, welches sich dem entzückten Auge des Einheimischen wie des Fremden bietet, bildet den Glanzpunkt der das Tal durchrauschende Fluß, der bei jeder seiner zahlreichen Windungen dem Beschauer neue, teils romantische, teils idyllische, das Herz erfreuende Ausblicke eröffnet. Denken wir uns ihn hinweg, würde immer noch eine schöne freundliche Gegend, wie wir deren viele in Deutschland besitzen, verbleiben, aber ihres Hauptreizes, ihrer Eigenartigkeit wäre dieselbe entkleidet, die magische Anziehungskraft, welche Heidelberg auf jung und alt, auf alle Stände und Völker ausgeübt hat, wäre dahin. Nahezu das gleiche tritt ein, sobald man den Neckar seines eigentlichen Charakters, desjenigen eines rasch dahinströmenden, glitzernde Wellen aufwerfenden Gebirgsflusses beraubt, denn die zur Erzielung eines Großschiffahrtsweges erforderlichen Stauungen würden ein ruhig dahinfließendes Wasser erzeugen, dessen Bewegung für das Auge des Beschauers kaum wahrnehmbar wäre.“

Auch die Hoffnungen, welche man auf die durch Stauungen zu gewerblichen Zwecken in Elektrizität zu verwandelnde Wasserkraft setzt, dürften sich zum großen Teil als trügerisch erweisen, denn in erster Linie sollen doch diese Kräfte für den Kanal-(Schleusen)-Betrieb Verwendung finden. Bleibt tatsächlich davon etwas für industrielle Betriebe übrig, so müßten es solche sein, die direkt am Neckar liegen, da eine Weiterleitung diese Kraft zu kostspielig machen würde. Aus ästhetischen Gründen wird aber die Stadt Heidelberg innerhalb ihres Gebietes der Errichtung von Fabriken am Neckar auf das entschiedenste entgegnet.

Ist somit der Vorteil der Einrichtung für Heidelberg ein sehr zweifelhafter, so sind die Nachteile um so größere. Diese liegen, wie bereits erwähnt, nicht auf materiellem Gebiete und treffen auch nicht allein die Stadt Heidelberg, nein, es handelt sich hier um die drohende Zerstörung einer der größten Naturschönheiten Deutschlands, an welche das ganze Volk, ja die ganze gebildete Welt Anteil hat, und die ungeschmälert zu erhalten, wir als heilige Pflicht erachten.“

Z.



Vereinsberichte.

Verein Deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 18. Juli.

Der Vorsitzende Stadtgarteninspektor Fintelmann eröffnet die Versammlung und stellt die Annahme der Niederschrift vom 8. Juni fest. Nach Erledigung der satzungsgemäßen Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder wird auf verschiedene interessante Eingänge hingewiesen.

Der Schriftführer nimmt hierauf Bezug auf eine in der deutschen Bauzeitung stehende und aus der Feder des Stadtbaurates Grassel zu München stammende Abhandlung über Architektur und Landschaft in ihren gegenseitigen Beziehungen. Der Artikel enthält sehr viel Zutreffendes und zeugt von vielseitigem Interesse für die Gartenkunst, was von einem Architekten zu lesen als besonders erfreulich hingestellt werden muß. Zum Schlusse seiner Ausführungen kommt der Schreiber bedauerlicherweise zu dem falschen Grundsatz, daß die Raum- und Massenverteilung in dem Hausgarten seitens des Architekten vorgenommen werden müsse und daß zur Zeit erfahrene Landschaftsgärtner sehr fehlen. Eine Massen- und Raumverteilung vorzunehmen, in diesem Falle Bäume und Sträucher ist, wie Redner ausführt, nur derjenige imstande, welcher das in Anwendung kommende Material vollkommen beherrscht, was dem Architekten auf Grund seiner Unkenntnis abgeht.

Hieran knüpft sich eine längere Besprechung der für die Hauptversammlung eingegangenen Anträge und wird mit Freuden von den Zusagen der Herren Professor Dr. Mayr-München und Stadtgardendirektor Trip-Hannover, Vorträge in München zu halten, Kenntnis genommen.

Herr Clemen legt das ihm von dem Mitgliede und Landschafts-Architekten Geo Kefler, Kansas City in den Vereinigten Staaten, zugesandte Journal: World's Fair Bulletin vor und macht besonders auf die in demselben enthaltenen prächtigen Ansichten der Bauten für die nächstjährige große Ausstellung zu St. Louis aufmerksam.

Zum Schlusse zeigt Baumschulenbesitzer van Nees aus Boskoop mehrere sehr schöne farbige Abbildungen der von Obergärtner Schulz-Berlin gezüchteten Rhododendronhybriden vor; letztere sind von der Firma C. B. van Nees & Söhne, Boskoop, zur Weiterverbreitung in den Handel angekauft worden.

Fintelmann.

Weifs.

Sitzungsbericht der Gruppe Hamburg vom 15. Juli 1908.

Die Sitzung wurde abgehalten in Wedel bei Altona, wohin die Mitglieder auf Einladung des Herrn Langeloh, Inhaber der Firma Gebr. Heinsohn, einen gemeinsamen Ausflug unternahmen. Unter Führung des Herrn Langeloh und seines Obergärtners wurden zuerst die 86½ ha umfassenden Baumschulen einer eingehenden Besichtigung unterworfen. Außer Alleebäumen und Sträuchern war es besonders die Massenanzucht von jungen Obstbäumen und die ausgedehnten Rosenkulturen, die das allgemeine Interesse erregten. Die einzelnen Quartiere zeichneten sich ohne Ausnahme durch große Sauberkeit und gesundes Aussehen der Pflanzungen aus. In der sich an die Besichtigung der Baumschulen anschließenden Versammlung wurde folgendes verhandelt:

1. Der Antrag des Hauptvorstandes betr. Änderung der Satzungen wurde nach einer lebhaften Debatte genehmigt,

zugleich aber beschlossen, folgenden Antrag an die Hauptversammlung zu richten:

„Die Hauptversammlung möge beschließen, daß jede Gruppe durch ein Mitglied im Hauptausschuß vertreten ist.“

Begründet wurde dieser Antrag damit, daß jeder Gruppe Gelegenheit gegeben werde, in den beschließenden Versammlungen des Hauptausschusses ihre Interessen vertreten zu können, um das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu heben und das Interesse an den gemeinsamen Arbeiten lebhafter zu gestalten.

2. Wird der Antrag der Gruppe Rheinland-Westfalen betr. Landesverschönerung eingehend besprochen und allgemein für sehr angebracht erachtet.

I. A.:
Der Schriftführer.
Holtz.

Sitzungsbericht der Gruppe Hannover,
Braunschweig, Bremen und Oldenburg am 9. Juli 1908
zu Braunschweig.

Anwesend 12 Mitglieder aus Oldenburg, Bremen, Hannover, Braunschweig und Stettin.

Der Vorsitzende, Stadtgartendirektor Trip-Hannover, eröffnet die Sitzung, begrüßt die Erschienenen und dankt, die Tagesordnung einleitend, dem herzogl. Promenadeninspektor Kreiss-Braunschweig für die liebenswürdige Aufstellung des heutigen Programms.

I. Landesverschönerung. Der Antrag der Gruppe Rheinland-Westfalen gelangt zur Besprechung und wird, dessen Zweckmäßigkeit anerkennend, demselben zuzustimmen beschlossen. Der Ergänzungsantrag der Gruppe Provinz Sachsen-Thüringen ruft eine lebhafte Debatte hervor und ist man allgemein der Ansicht, nicht sogleich mit bestimmten Vorschlägen an die Regierung heranzutreten, sondern die Wünsche allgemeiner zu fassen. Stadtgartendirektor Trip stellt hierzu folgenden Antrag, welchen zur Hauptversammlung zu stellen man beschließt:

„Der Verein deutscher Gartenkünstler möge an die Regierungen der Bundesstaaten, sowie an die Provinzial-Verwaltungen eine begründete Eingabe richten des Inhalts, daß Vorkehrungen getroffen werden, durch welche der zunehmenden Zerstörung von Naturschönheiten wirksam entgegengetreten werden kann und welche eine ständige Überwachung und daraus resultierende Maßnahmen im Sinne einer allgemeinen Landesverschönerung ermöglichen und daß zu den Vorberatungen über diese Anregung der Verein deutscher Gartenkünstler zugezogen werde.“

Es wird ferner für zweckmäßig erachtet, auf der Hauptversammlung in München eine Kommission zu wählen, welche in Ruhe diese Eingabe ausarbeitet unter Beibringung von Material, in welchem Umfange und in welchen füglich zu vermeidenden Fällen bereits gegen die Interessen der Landesverschönerung verstossen worden ist (industrielle Anlagen, Reklameschilder etc.).

II. Ausstellungen in St. Louis und Düsseldorf. Eine Beteiligung an der Weltausstellung in St. Louis wird für zwecklos erachtet, für angebracht hält man dagegen eine Beteiligung an der internationalen Kunstausstellung in Düsseldorf. Es fällt allgemein auf, daß im Programm dieser Ausstellung die Gartenkunst so wenig betont ist, und bedauert man dieses um so mehr, als das Ausstellungskomitee sich bereits an Stadtverwaltungen behufs Beschickung gewandt hat. Man beschließt auf der Hauptversammlung in München dahin vorstellig zu werden, daß seitens des Vereins deutscher Gartenkünstler

Protest gegen die Abfassung des Düsseldorfer Programms erhoben wird. Die Gartenkunst gehört mit an erste Stelle des Programms und eine rege Beteiligung läßt sich nur dann empfehlen, wenn sie der Kunstausstellung gleichwertig mit den anderen Künsten angegliedert wird.

III. Satzungsänderung. Mit den seitens des Vorstandes vorgeschlagenen Satzungsänderungen (Schreiben vom 1. 7. ds. Js.) erklärt sich die Gruppe einverstanden, wenn in dem neuen § 7b im 8. Absatze anstatt der Zahl 8 die Zahl 5 gesetzt wird, so daß dieser Absatz lautet: „Der Hauptausschuß ist beschlußfähig bei Anwesenheit von 5 (nicht 8) Mitgliedern, unter etc.“

Nach einem Bericht über die Kassenverhältnisse der Gruppe wurden Anmeldungen neuer Mitglieder entgegengenommen und mit dem Beschluß, die Winterversammlung wieder in Hannover und die nächste Sommersammlung in Harburg bezw. Harburg abzuhalten, war der geschäftliche Teil der Tagesordnung erledigt.

Trip,
Vorsitzender.

Zeiningner,
Schriftführer.

Sitzung der Gruppe Schlesien vom 20. Juni
im Pschorrbräu, Breslau.

Die zahlreich besuchte Versammlung wurde vom Vorsitzenden Gartendirektor Richter eröffnet und nach Begrüßung der Erschienenen gelangte der erste Punkt der Tagesordnung: Wahl des Ortes für die Provinzialversammlung der Gruppe, zur Besprechung. Vom Gruppenvorstand wurde Groß-Wartenberg vorgeschlagen und schließlich vom Plenum auch dem Vorschlag zugestimmt. Die Provinzialversammlung selbst soll an einem der letzten Sonntage im August stattfinden, am Abend vorher sollen die durch Breslau reisenden Mitglieder sich zu einer Sitzung und darauf folgendem gemütlichen Zusammensein im Südpark vereinigen.

Die darauf folgende Besprechung des mit der Landesverschönerungsfrage sich befassenden Antrag der Gruppe Rheinland war eine überaus rege und ihr Ergebnis die Mitteilung an den Hauptvorstand, daß in Schlesien ein allgemeiner Verein für Landesverschönerung nicht besteht. Im gewissen Sinne befassen sich mit Landesverschönerung unsere regsamen Gebirgsvereine und der Schlesische Forstverein, sowie die allorts bestehenden Verschönerungsvereine.

Ein Beitritt des Hauptvereins zu einem dieser Vereine ist kaum anzuraten. Jedenfalls wird aber die Gruppe durch ihre Mitglieder innerhalb der genannten Vereine in dem beregten Sinne hinwirken lassen und vor allem die Frage näher ventilieren, um auch ihrerseits mit Vorschlägen an den Hauptverein heranzutreten.

Darnach gab Herr Ackermann an der Hand von Plänen interessante Erklärungen über sein mit dem zweiten Preise gekröntes Projekt zum Stadtpark in Plauen und zum Schlusse hielt Hofgarteninspektor Peiker-Rauden aus der Fülle seiner reichen Erfahrungen und Beobachtungen einen Vortrag über den Wert einiger der bekannteren ausländischen Kulturgehölze. Dieser Vortrag wird in der „Gartenkunst“ veröffentlicht werden.

J. Erbe, Schriftführer.



Bücherschau.

Im Verlag von Gebrüder Bornträger, Berlin, wird ein Sammelwerk in zwanglosen Bänden erscheinen über „Deutsche

Gärten in Wort und Bild. Der erste Band liegt bereits vor. Er ist betitelt: „Die königlichen Gärten Ober-Bayerns in kunstgeschichtlicher und kritischer Beleuchtung“ vom weiland kgl. bayrischen Hof-Gärten-Ingenieur **Zimmermann**, München, bearbeitet von Stadtgartendirektor **Trip-Hannover** und kgl. bayerischen Hof-Gärten-Ingenieur **Schall-München**.

Das Werk ist ein nachgeborenes Kind. Nur allzufrüh hat der Tod den Verfasser im besten Mannesalter dahingerafft. Auf Veranlassung seiner Hinterbliebenen hat sein Nachfolger im Amt sowie Herr Stadtgartendirektor **Trip** in Hannover es in dankenswerter Weise in die Hand genommen, die hinterlassenen Aufzeichnungen zu bearbeiten und samt den mitvorgefundenen Skizzen und Handzeichnungen sowie ergänzenden Originalplänen, von der königl. Bayerischen Hofgarten-Verwaltung bereitwilligst zur Verfügung gestellt, und guten photographischen Ansichten als in sich abgerundetes Werkchen herauszugeben. Der Verfasser schildert in fesselnder Weise die gartenkunstgeschichtlichen Ereignisse der drei „großen Epochen“ im Königreich Bayern:

Die Zeit der pomphaftesten Entfaltung fürstlicher Pracht unter dem Kurfürsten **Max Emanuel** mit der grandiosen Vornehmheit, welche den Palästen und Gärten der späteren Renaissance eigen ist, und die sich ihrer immensen Kostspieligkeit wegen fast ausschließlich auf die Centren der Höfe beschränkte, brachte hauptsächlich die Schöpfungen **Nymphenburg**, **Schleißheim**, **Fürstenried** und **Dachau** hervor.

Die zweite Epoche ist überschrieben: „Das Wirken **Friedrich Ludwig von Skells**“ und schildert von großen Gesichtspunkten aus den Umschwung vom regelmässigen zum unregelmässigen und geläuterten landschaftlichen Gartenstil und dessen Einfluss hauptsächlich auf die Neuanlagen und Umwandlungen von **Nymphenburg** und dem englischen Garten in **München**.

Der III. Epoche verdankt **München** und seine Umgebung an künstlerischen Gartenschmuck die **Maximilian-Anlagen** auf den **Isarhöhen** und am **Gasteig**, den alten und den neuen königlichen Wintergarten (letzter als indisches Zauber-Märchen des Königs **Ludwig II.** männiglich bekannt), **Schloßgarten Linderhof**, ins wilde Hochgebirge keck hineinkomponiert, die **Herreninsel-Anlagen**, sowie die Neugestaltung von **Fürstenried**, **Schleißheim**, **Nymphenburg**.

Die besprochenen Schöpfungen gehören unbedingt mit zu den hervorragendsten Pflegestätten deutscher Gartenkunst. Nur wer mit ihren Schönheiten vertraut ist, hat Anspruch auf die höchste Ausbildung in der Gartenkunst. Der Verfasser des Werkes macht durch seine prachtvollen Illustrationen und seine schöne Sprache das Studium deutscher Gärten und der Klassiker der Gartenkunst zu einer Quelle reinen Genusses nicht nur für den Fachmann, sondern auch für den schönggeistigen Liebhaber.

Mit dem gediegenen Inhalt verbindet das Sammelwerk eine geschmackvolle äußere Ausstattung und kann jeder Bücherei nur zur Zierde gereichen.

Glum.



Personal-Nachrichten.

Abel, Friedrich, Sekretär und Verwaltungsdirektor der k. k. Gartenbaugesellschaft in **Wien**, Redakteur der „Wiener illustrierten Gartenzeitung“ starb am 28. Juni zu **Mönichkirchen** bei **Aspang** im 60. Lebensjahre.

Becker, C., großherzogl. Hofgärtner und Gartenvorstand, **Neustrelitz i. Meckl.**, wurde zum großherzogl. Garteninspektor ernannt.

Crépin, François, früherer Direktor des botanischen Gartens in **Brüssel**, bekannt durch seine Monographie der **Rosen**, starb daselbst am 30. April im 78. Lebensjahre.

Hanke, R., wurde die Leitung des k. k. Hofgartens zu **Ischl** übertragen.

Hanna, Fr., k. k. Hofgärtner zu **Ischl**, ist im 57. Lebensjahre gestorben.

Janson, A., bisher als Obstbautechniker an der Landwirtschaftskammer in **Halle a. S.** tätig, übernahm die Redaktion des „Praktischen Wegweisers“ in **Würzburg**.

Keusch, Joseph, Obergärtner des Zoologischen Gartens in **Elberfeld**, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Ausschmückung des Gartens und für die Wahrnehmung der Interessen der Aktiengesellschaft Zoologischer Garten von dieser der Titel „Gartendirektor“ nebst einer ansehnlichen Gehaltserhöhung verliehen.

Malmquist, bisher Gartenmeister in **Banteln**, wurde zum Obergärtner und zweiten Gartenbaubeamten des kgl. Berggartens in **Herrenhausen-Hannover** befördert.

Masarin, E., wurde vom großherzogl. Kreisamt **Worms** als Obstbautechniker des Kreises **Worms** angestellt.

Mey, F., bisher an der Gärtnerlehranstalt zu **Koschmin** tätig, wurde als Obstbautechniker des Verbandes für **Westfalen** und **Lippe** mit dem Wohnsitze in **Herford** angestellt.

Pick, kgl. Hofgärtner in **Herrenhausen-Hannover**, wurde zum ersten Vorstandsbeamten des kgl. Berggartens daselbst ernannt.

Schill, E., Landschaftsgärtner in **Basel**, wurde daselbst als Stadtgärtner angestellt.

Schilling von Canstatt, Heinrich, Freiherr, Hauptmann a. D., Gartenbauschriftsteller, besonders auf dem Gebiete der Pflanzerschädlinge, starb am 8. Mai in **Hirsau** im 54. Lebensjahre.

Schindler, O., wurde als Obst- und Gartenbaubeamter der Landwirtschaftskammer für die Provinz **Sachsen** in **Halle a. S.** angestellt.

Schulze, Franz, Hofgärtner in **Ballenstedt a. Harz**, starb im 50. Lebensjahre.

Speer, J., Kunst- und Landschaftsgärtner in **Potsdam**, starb am 24. Juni im 81. Lebensjahre.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neuangemeldete Mitglieder.

Buchner, Anton, i. F. Aug. Buchner, **München**, und **Jung, K.**, städtischer Gartenbau-Oberinspektor, **Augsburg**; angemeldet durch Herrn kgl. Ökonomierat und Stadtgärtnerdirektor **Heiler**.

Petersen, H., städtischer Obergärtner, **Liegnitz**; angemeldet durch Herrn kgl. Gartenbau- und städt. Parkdirektor **Stämmler**.

Thieme, R., Gemeinde-Obergärtner in **Wilmersdorf** bei **Berlin**; angemeldet durch Herrn **Klawun-Lichterfelde**.

Barth, Erwin, Gartenkünstler, **St. Magnus, Bez. Bremen** und **Meyer, Louis**, Gartentechniker, **Hannover, Körnerstr. 21**; angemeldet durch die Gruppe **Hannover**.

Ohrts, Gartenarchitekt, **Düsseldorf**; angemeldet durch die Gruppe **Rheinland-Westfalen**.

Gärten des Auslandes.

Die öffentlichen Park- und Gartenanlagen Rigas.

Von Stadtgartendirektor **G. Kuphaldt.***)

(Hierzu 1 Plan und 6 Ansichten.)

An öffentlichen Gärten besitzt die Stadt Riga auf der rechten Dünaseite: den Großen und Kleinen Wöhrmannschen Park, den Kaiserlichen Garten, den Kojenholmschen Garten, die Kanalanlagen, die Anlagen auf der Esplanade und auf dem Griesenberge; auf der linken Dünaseite: den Thorensberger Park und die Gartenanlagen auf dem Lämmerberge.

Anregung zur Anlage dieses Gartens ging im Jahre 1814 von dem damaligen General-Gouverneur Paulucci aus. Der Name Wöhrmannscher Park ist entstanden infolge wiederholter Darbringungen an Land und Geld der verwitweten Frau Ältesten Wöhrmann geb. Ebel und deren Sohn, des preussischen General-Konsuls J. Wöhrmann. Ein Granitdenkmal, jetzt in der Schmuckanlage vor der Mineralwasseranstalt aufgestellt, enthält zu Ehren der Gründerin des Wöhrmannschen Parkes folgende Inschrift: „Errichtet von denjenigen, die den Wert dieser Anlage zu schätzen wissen, 1829.“



Wöhrmannscher Park in Riga. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Im Mai 1901 beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, den über 5 Quadratkilometer großen sogenannten Kaiserwald am Stintsee in einen Volksgarten umzuwandeln. Der Schützengarten und der Garten des Gartenbauvereins ist nur den Vereinsmitgliedern zugänglich.

Wöhrmannscher Park.

Der Wöhrmannsche Park mit einem Flächeninhalt von annähernd 12000 □ Faden**) hat sich zu seiner gegenwärtigen Ausdehnung erst nach und nach entwickelt. Die

*) Aus dem Werke „Die Stadt Riga und ihre Bauten in Wort und Bild“.

**) 1 □ Faden = 5 □ m.

Die im Herbst 1857 begonnene Abtragung der Festungswerke gab zu einer bedeutenden Vergrößerung des Parkes Gelegenheit. Durch Zuteilung der ehemaligen Esplanadenstraße und eines 3613 □ Faden umfassenden Teiles des Festungsglaciis, sowie durch Anlegung der neuen Parkstraße, jetzt Paulucci-Boulevard, erhielt er seine gegenwärtige Begrenzung. Zuletzt ist der Wöhrmannsche Park Ende der achtziger Jahre umgearbeitet.

Der Wöhrmannsche Park ist der besuchteste öffentliche Garten in Riga und infolge dessen auf seine gärtnerische Ausstattung in den letzten 25 Jahren viel Wert gelegt worden.

An seltenen, in den Ostseeprovinzen gewöhnlich nicht winterharten Bäumen und Sträuchern finden wir daselbst



Kaiserlicher Garten in Riga. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

neben einem sehr reichhaltigen Rosensortiment von laubabwerfenden Gehölzen: *Gleditschia triacanthos* L., *Dimorphantus mandschuricus* Maxim., *Aesculus rubicunda* Lois., *Fagus silvatica* L. in ihren Formen *asplenifolia* und *foliis atropurpureis*, *Acer Negundo* L. und die Form *Acer Negundo foliis variegatis*, *Robinia Pseudacacia* L., *Magnolia obovata* Thbg. und *Magnolia Yulan* Desf., *Bignonia Catalpa* L., *Pterocarya caucasica* C. A. May.

An immergrünen Gehölzen: *Prunus Laurocerasus* L., *Aucuba japonica* L., *Buxus sempervirens* L. in seiner Form *arborescens*, *Ilex Aquifolium* L. in der Form *laurifolia*, *Berberis Aquifolium* Pursh., *Rhododendron catawbiense* Michx., *Yucca filamentosa* L., *Hedera Helix* L. Die hier angeführten immergrünen Gehölze werden gegen Einfluss der Kälte im Winter gedeckt.

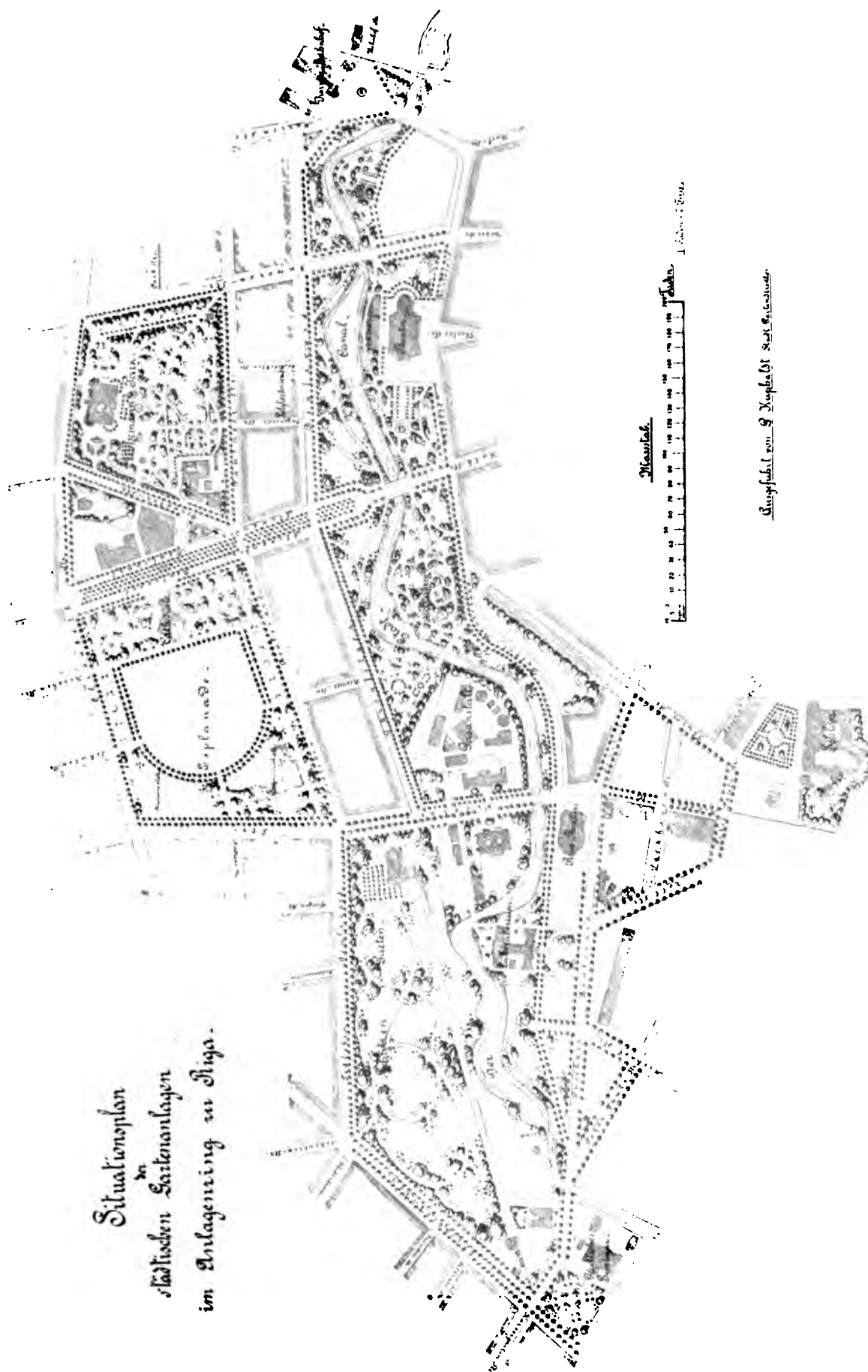
Kleiner Wöhrmannscher Park.

Der kleine Wöhrmannsche Park, sogenannter Trillitzsche Garten, liegt dem Wöhrmannschen Park gegenüber an der Dorpater StraÙe. Diesen Garten ziert ein Denkmal mit der einfachen Aufschrift: „Den 12. Oktober 1812“. Das Denkmal ist zur Erinnerung an die Tätigkeit des Marquis Paulucci als Förderer Rigascher städtischer Gartenkunst aufgestellt.

Kaiserlicher Garten.

Der Kaiserliche Garten wurde im Jahre 1711 durch Peter den Großen entsprechend der damaligen Geschmacksrichtung im holländischen Stil mit breiten schattigen Alleen, Laubengängen, Irrgärten, Fruchtgärten und Gartenhäusern angelegt. Eine von Peter dem Großen im Jahre 1712 gepflanzte Ulme ist heute noch vorhanden.

Der Kaiserliche Garten hat einen Flächeninhalt von 200 000 □ Faden. Einer der ersten von der Krone angestellten Garteninspektoren über den Kaiserlichen Garten war der im Jahre 1722 nach Riga aus Runwaldt in Mähren gekommene Gärtner Michael Schindler. Im Jahre 1841 ging der Garten von der Krone in den Besitz der Stadt über, diente bis 1867 dem Generalgouverneur als Sommeraufenthalt und wurde darauf bis 1879 verpachtet. Mit Einführung der neuen Städteordnung entstand auch für den Kaiserlichen Garten eine Zeit des Aufschwunges und der Blüte. Der bis dahin arg vernachlässigte Garten wurde teils in seinen alten Formen, soweit es überhaupt möglich war, wieder hergestellt, teils im englischen Stil umgearbeitet. Die sumpfigen Teile des Gartens wurden entwässert oder aufgefüllt. Mit der Nachpflanzung von Unterholz, Anlage von Rasenplätzen, Einrichtung eines Springbrunnens wurde begonnen und eine Restauration eröffnet.



Situationsplan
 der
 städtischen Anlagen
 im Anlageneing in Siga.



Partie aus den Kanalanlagen in Riga. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Jetzt ist der Kaiserliche Garten einer der besuchtesten Gärten Rigas, der im Winter durch Herstellung von Eisbergen und Eisbahnen, im Sommer durch die Pflege des Radfahrspportes noch eine besondere Anziehungskraft auf die Stadtbevölkerung ausübt.

Der Kojenholmsche Garten.

Über das Alter des Kojenholmschen Gartens ist nichts bekannt. Nach der Stärke der Bäume zu schliessen muß er zu gleicher Zeit wie der Kaiserliche Garten angelegt sein. Der Garten liegt in der Moskauer Vorstadt an dem Kojenholmschen Graben gegenüber dem Liebetsholm. Er hat die Gröfse von ungefähr 2500 □ Faden. Unter seinen schattigen Bäumen kann das Volk frei sich tummeln und der Erholung widmen.

Die Kanalanlagen.

Die Kanalanlagen erstrecken sich zu beiden Seiten des Stadtkanals von dem Karlsbassin bis zur Kaisergartenstrafse. Sie haben eine Längsausdehnung von 750 und eine durchschnittliche Breite von 80 Faden.*) Der ursprüngliche Entwurf zur Herstellung der Kanalanlagen zwischen Nicolai-boulevard und Suworowstrafse ist vom Garteningenieur Wendt in Lübeck angefertigt. Leider ist Wendt niemals in Riga gewesen und hat die Pläne nur auf Grundlage

*) 1 Faden = 7 Fufs rhein.

eines ihm geschickten Situationsplanes entworfen. Irrtümer waren daher bei dem Entwurf und der Ausführung des Planes unvermeidlich. Die wachsenden Verkehrsverhältnisse und die steigenden Ansprüche an die Gartenkunst sind seit Einführung der neuen Städteordnung die Ursache zur völligen Umgestaltung und Erweiterung der Kanalanlagen gewesen.

Die Kanalanlagen breiten sich aus auf beiden Seiten des die innere Stadt umschliessenden Stadtkanals auf dem Gebiete der in dem Jahre 1857 begonnenen Abtragung der Festungswälle. Von den Wällen ist allein die Sandbastion erhalten worden, der nach ihrer gärtnerischen Umgestaltung der Name Basteiberg gegeben wurde. Den Basteiberg schmückt ein zum Wiener Café eingerichteter Pavillon. Von dem Plateau des Basteiberges geniefst man einen Gesamtblick über die Kanalanlagen, der besonders wirkungsvoll ist, weil auf der Südseite des Berges Alt-Riga mit der Sandstrafse und dem Pulverturm bis an den Berg herantritt, während sich nach West, Nord und Ost Neu-Riga mit den Boulevards, Palästen und Gärten ausbreitet. (Abbild. S. 154.)

Vor der Theaterfront ist eine vom Bildhauer Volz entworfene Fontänengruppe aufgestellt, die sich daran schliessenden Anlagen sind regelmäfsig und beziehen sich auf das die Umgebung durch seine mächtigen architektonischen Formen beherrschende Stadttheater. (Abbild. S. 153.) In den Kanalanlagen, deren grüner Kranz die Stadt von

den Vorstädten scheidet, besitzt Riga einen Schmuck, um den manche Residenz die Stadt beneiden könnte.

Die Gartenanlagen auf der Esplanade und dem Griesenberg, je 12000 □ Faden groß, sind im Frühjahr des Jahres in Angriff genommen worden.

Thorensberger Park.

Der Garten ist im Jahre 1852 durch den General-Konsul C. H. von Wöhrmann angelegt und war eine Sehenswürdigkeit der Stadt in den sechziger Jahren durch die in den dortigen Treibhäusern enthaltenen seltenen Palmen und Fruchttreibereien. Mit dem Tode des Besitzers erlahmte das Interesse der Familie für den Garten; die Treibhäuser wurden vernachlässigt und die Pflanzenschätze in alle Winde zerstreut. Mit Beginn der achtziger Jahre wechselte der Garten oft seinen Besitzer, er wurde zum Biergarten, verfiel immer mehr und mehr, bis er im Jahre 1896 durch Kauf in den Besitz der Stadt überging und zu einem öffentlichen Garten eingerichtet wurde. Durch Hinzunahme eines Teiles der an den Garten grenzenden städtischen Wiese hat der Garten eine gleiche Größe wie der Wöhrmannsche Park. Der Garten ist jetzt vollständig umgearbeitet und ein beliebter Erholungsort für die Thorensberger und deren Nachbarn.

Lämmerberg.

Mit der Anlage eines Parkes auf dem Lämmerberge ist im Jahre 1900 begonnen. Der Berg ist mit alten Kiefern bestanden, er bildet die höchste Erhebung der Stadt auf der linken Dünaseite (28 m hoch). Die Aussicht von der Spitze des Berges auf die Stadt und das davor ausgebreitete Dünatal gewährt ein außerordentlich fesselndes Städtebild.

Eine ähnliche Rolle wie die öffentlichen Gärten spielen in Riga die Gärten des Schützenvereins und des Gartenbauvereins. Zugänglich sind diese Gärten nur ihren Mitgliedern oder bei festlichen Gelegenheiten gegen Entrichtung eines Eintrittsgeldes.

Der Schützengarten.

Mit der Anlage des Schützengartens ist im Jahre 1863 durch Handelsgärtner Stuhben begonnen. Der Garten erstreckt sich von dem Nicolaiboulevard bis zur Elisabethstraße, zwischen Todlebenboulevard und dem Stadtkanal. Wegen seiner vielen schattigen Wege unter hochkronigen Bäumen ist dieser Garten im Sommer stets reich besucht. Gute Konzerte, Lawn-tennis-Plätze und Fahrradbahnen bieten dem Publikum die mannigfachste Unterhaltung.



Partie aus den Kanalanlagen in Riga. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Eine daselbst im Jahre 1864 durch Kaiser Alexander I. gepflanzte Pyramideneiche gedeiht auf das beste.

Der Garten des Gartenbauvereins.

Der Garten des Gartenbauvereins wurde im Jahre 1889 auf einem von der Stadt unentgeltlich am Weidendamm zur Verfügung gestellten Grundstück angelegt und im Jahre 1900 auf die Weide an die verlängerte Ritterstraße verlegt. Der Garten besteht aus einer pomologischen und einer dendrologischen Abteilung. In der pomologischen Abteilung sind die in den baltischen Provinzen ausdauernden Obstsorten angepflanzt. Das in der dendrologischen Abteilung vorhandene Gehölzsoriment gehört mit zu den größten in den Ostseeprovinzen. Reiser der geprüften und für richtig befundenen Obst- und Gehölzsorten werden unentgeltlich den Vereinsmitgliedern und Liebhabern des Gartenbaues abgegeben.

Kleine Schmuckanlagen befinden sich an der Elisabethstraße vor dem russischen Seminar, auf dem Schloßplatz, auf dem Herderplatz, vor dem Dom und im Domhof, in der Altstadt, auf dem Basteiplatze, vor dem Hotel Bellevue neben dem Dwinsker Bahnhof und auf der Ecke der Newa- und Suworowstraße in der Petersburger Vorstadt.

Die Alleen befinden sich meist im Anlagenring und den breiteren Straßen der Vorstädte, sie haben eine Länge von 20 Werst.

Um für die städtischen Gärten das nötige Bepflanzungsmaterial an Gehölzen und Blumen zu liefern, wurde im Jahre 1880 eine städtische Baumschule und Gärtnerei eingerichtet. Dieselbe ist neben dem Kaiserlichen Garten gelegen und umfaßt ein Gebiet von 9320 [] Faden.

Zur Anzucht und Überwinterung der Dekorations-, Blüten- und Teppichbeetpflanzen dienen 6 Glashäuser und gegen 200 Mistbeetfenster.

Mit Hilfe des vorhandenen kräftigen Materials an Alleebäumen und Parkgehölzen ist die Stadt imstande, ihren Bedarf an Gehölzen bei der rasch fortschreitenden Vergrößerung der städtischen Gärten selbst zu decken.

Alle hier aufgezählten Gärten sind entweder von dem am 1. Januar 1860 nach Riga aus dem Auslande berufenen städtischen Gartendirektor G. Kuphaldt angelegt oder von ihm umgearbeitet worden.

Der Park de la Hacienda Conception.

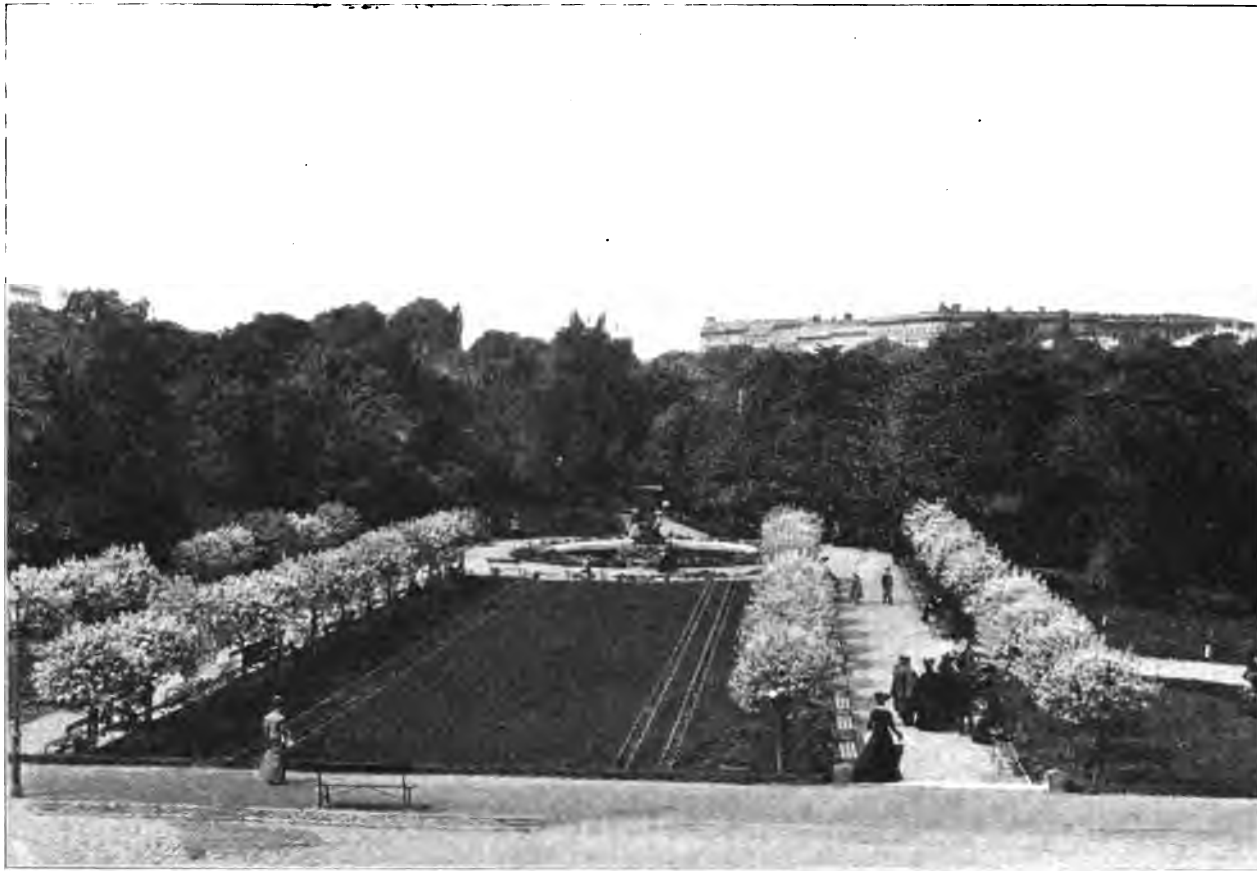
Von C. Sprenger, Neapel.

Im Norden von Malaga, etwa 3 Kilometer aufwärts am Guadalmedina, an den Hügeln und in den Schluchten der Sierra, welche die reiche Vega von Malaga mit ihren Orangen- und Feigengärten, ihren schönen Weingärten und Zuckerrohrfeldern umgeben, liegen dicht neben einander zwei reiche Gärten, die verschiedenen Besitzern gehörig, mit einander um den Preis der Schönheit und des Reichthums konkurrieren. Sie gehen fast ineinander über und es ist billig, sie ineinander zu ziehen, aber jedes Vorzüge zu beleuchten. Diese schönen Gärten, der jeder an hervorragenden Punkten, begraben in einem Tropenwalde seine Villa hat, sind so reich an schönen Tropenpflanzen, daß

man in Europa kaum ihresgleichen finden wird. Vielleicht werden sie von Lissabon übertroffen. Das sonst so reiche und schöne Palermo kann kaum mit ihnen konkurrieren. Beide Gärten liegen geschützt vor kalten Winden und sind mit Teichen, Wasserwerken, Rinnsalen, Fontänen und Leitungen reich versehen. Sie sind beide parkartig erweitert und geben lehrreiche Bilder für eine spätere Wiederaufforstung der Hügel und Berge um Malaga. Grüne Wälder von *Pinus pyrenaica* schmücken die Hügel. *Quercus Ballota* krönt dieselben und unten an feuchten Stellen sind *Eucalyptus globulus* und *Casuarina tenuissima* in Wäldern vollkommen heimisch geworden. — Die gröfsere und reichere Besetzung, die Hacienda de la Conception, gehört dem Marques de Casa Loring und die andere kaum minder reiche Hacienda de San José dem Minister Don Tomás Heredia.

Wir beginnen mit dem Park de la Conception und schicken voraus, daß beide schönen und reichen Pflanzstätten kunstlos und ohne irgend welches Geschick, allein oft mit Geschmack, so angelegt sind, wie es eben pafste, oder wie die Launen der Besitzer es heischten. Einfache Arbeiter sind ihre Gärtner; Menschen, die weder lesen noch schreiben konnten, ihre Schöpfer. Die Natur begünstigte ihre Arbeit und ohne es zu wollen und zu wissen, schufen sie Wunderbares, Hohes, Edles, und leisteten der Nachwelt grofse Dienste, denn sie kann hier wie aus einem reichen Bronnen schöpfen, wenn sie endlich, wie es nun den Anschein hat, sich aufrafft und die Berge wieder bewalden will.

Wir verlassen die Platanen-Alleen und breiten Fahrwege, die uns an Wäldern von *Eucalyptus*, von *Casuarina* und *Araucaria excelsa* vorüber führten und treten durch dunkle immergrüne Gehölzmassen, um uns plötzlich mitten in einen Tropenwald versetzt zu finden. Wie im Traume wandeln wir daher. Hohe Kaffeebäume, gewaltige Palmen rein tropischer Arten, wie *Licuala* und *Arenga*. Wir schreiten über eine Brücke. Unten rauschen Wasser und verlieren sich drüben im Teiche. An den wilden bemoosten Felsen kleben *Asplenium Nidus* und klettern riesige *Philodendron pertusum*. An den Ufern blühen *Sanchezia nobilis* und seltene *Gesneriaceen*. Immer noch wandeln wir wie im Traume, es ist uns, als müsse ein gewaltiges Glasdach das alles schützen, allein wir erwachen endlich und sehen den tiefblauen, klaren, sonnigen Himmel Süd-Spaniens über uns. — Ein *Eucalyptus*wald, wie es vielleicht in Europa keinen zweiten gibt, liegt am Südende der Conception. Ein Urwald aus Bäumen jeden Alters bestehend, ein Ringen, Leben und Sterben wie im Urwalde. Riesen überragen ihn und unten zu ihren Füfsen die junge Nachkommenschaft, die sich hier selber aussät und weiter ringt auf Leben oder Tod. Das ist einzig und interessant. Meist *E. globulus* gemischt mit wenig anderen Species und mit *Casuarinen*. Ein *Casuarinen*wald der Art *tenuissima* tut ihm es gleich. Schlanke prächtige Bäume, die vorzügliches Bauholz geben und vollkommen heimisch geworden sind. Ein Wäldchen von *Araucaria excelsa* noch im Jugendgewande, aber bereits 20 m hochragend. Wir begegnen nun Riesen von Palmen und Tropenbäumen,



Theaterplatz in Riga. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

unter denen uns sehr viele auffallen und die Bewunderung jedes Pflanzenkenners erregen würden.

Ungeheure Bambus der Tropen, nicht nur die *Arundinaria* Japans und des Himalaja. *Phoenix tenuis* auf schlankem, dünnem Stamme, seine luftige graziöse Krone wiegend, 15 m hoch und höher. *Phoenix canariensis* und mächtige bis 20 m hochragende *Phoenix leonensis*. Mächtige *Sabal umbraculifera* mit zahlreichen Fruchtrispen und Millionen Samen, die sich selber aussäen, keimen, einen Wald junger Sprößlinge schaffend. Schlanke *Seaforthia elegans*, bis 20 m hochragend, *Corypha Gebanga*. Ungeheure *Arenga saccharifera*, bis 30 m hochragende *Cocos plumosa*, *C. flexuosa* und *Romanzoffiana*. Ungeheure *Seaforthia Cunninghamii*, *Kentia sapida*, *Livistonea australis* mit großen Rispen schwerer Samen, die sich selber aussäen. *Livistonea chinensis* mit 10 und mehr riesigen Samenrispen und mehr als 200 Kilo Samen.

Hochragende *Washingtonia filifera* und *robusta*, deren herabwallende Blütenrispen vom Samen schwer erscheinen. Schöne *Jubaea spectabilis*, *Kentia Forsteriana* und *Belmoreana*, riesige *Kentia Lindenii* mit purpurfarbenen jungen Blättern! Darunter hohe *Chamaedorea Ahrembergii* und viele andere Spezies im Schatten der Baumriesen. Umfangreiche Büsche der *Chamaedorea gracilis* und ähnlicher stammloser Arten. *Sabal princeps*, eine *Oreodoxa regia*, 30 Jahre alt und ebenso viele Meter hochragend mit weifschimmerndem Stamme. *Pandanus utilis*, *Brahea Roezlii*, *Diplothemium campestre*, *Phoenix rupicola* und *Roebelinii*.

Zahlreiche andere Palmen, minder gewaltig, aber nicht minder interessant: *Licuala*, *Rhapis*, *Chamacrops*, *Geonoma* u. a. m. *Cycas media*, *circinalis* und *revoluta* in schönen üppigen Exemplaren, wie man sie in den Häusern nicht sehen kann. Riesige *Jacaranda Chelonia* und *mimosifolia*. Ungeheure *Ficus Benjaminii*, deren manche einen Flächenraum von 200 qm decken und beherrschen. Riesige *Ficus elastica*, *macrophylla* und *australis*. Ungeheure *Araucaria exelsa* und *Cookii*. 10 m hohe reichverzweigte *Yucca guatemalensis*, wahre Prachtflanzen mit umfangreichen Stämmen. *Dracaena Draco*. Riesige *Musa paradisiaca*, die hier ihre süßen Bananen alljährlich vollkommen reifen. Riesige *Musa Ensete*. *Brachychiton populneus* und *acerifolius*. *Swietenia Mahagoni* und alle uns bekannt gewordenen tropischen Fruchtbäume, als *Theobroma Cacao*, *Sapota* und zahlreiche *Anona*-Arten, darunter *Anona Cherimolia* in großen, alljährlich fruchtreichen Bäumen. Hohe *Theophrasta imperialis*.

Aber nicht genug der Pracht der tropischen Gewächse, der Palmen ohnegleichen, der herrlichen immergrünen Baum- und Strauchwelt, die hier alle aufzuzählen und im kleinen Rahmen zu illustrieren, nicht wohl tunlich wäre. Es bevölkern dieses feenhaften Eden der Pflanzenwelt zahlreiche Tropenkräuter, die wir gewohnt in sorgfältiger Pflege unter Glas zu sehen, hier im Freien köstlich blühen und gedeihen. Von allen Sträuchern bewunderte ich zu Neujahr 1903 am meisten die reichen Formen des *Hibiscus rosa sinensis*, die in voller sommerlicher Blütenpracht einen

unbeschreiblichen Effekt hervorbrachten. *Pittosporum*, *Duranta*. Prachtvolle *Acalypha* mit bunten Blättern, umfangreiche, 3 m hohe Büsche bildend, ebenso *Croton* und *Dracaena terminalis*. Prachtvolle *Aletris Lindenii*, riesige *Dracaena ferrea*, von *Sanchezia nobilis* 2 m hohe Stauden. Strauchige, mir unbekannte Gesneriaceen mit karminroten Blüten. Wunderbare strauchartige Begonien mit grünen Blättern und großen Trauben leuchtend korallenroter Blüten. *Bougainvillea*, in allen Farben prangend, darunter eine niegesehene Form mit mennigroten Bracteen! Hohe

pinnatifidum. An sonnigen, steinigen Stellen *Bromelia Binotti* und *Ananas*. Kurz, eine vollständige Tropenwelt, die wohl des Besuches von Malaga wert erscheint.

Neuerdings, nach dem Tode der alten Marquise etwas vernachlässigt, soll diese Villa, dieser Park, dieses wirkliche Dorado von Sonne, der eben jetzt Minister ist, wieder vollkommen in Stand gesetzt und bereichert werden. Der Park enthält auch ein kleines Museum voll phoenizischer und römischer Dinge, die hier gefunden werden, darunter goldene Schmuckgegenstände!



Gartenanlage auf dem Basteiberge in Riga. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Mauern und schlanke Stämme deckende *Stephanotis floribunda* und *Quisqualis*. Wunderbar blühende *Rondeletia* und *Bouvardia*. Riesige *Poinsettia pulcherrima* voller leuchtender Bracteen, die im Freien viel schöner gefärbt erscheinen als bei uns unter Glas. *Salvia mexicana*, fulgens und gesneriiflora, leuchtend im Schmucke ihrer Blüten. Im Halbschatten und im Efeurasen umfangreiche Gruppen von *Imantophyllum miniatum* und *cyrthanthiflorum* in voller Blüte. An den Ufern des rauschenden Wassers riesige *Alpinia* und *Maranta*, erstere mit großen Blütenständen. Prächtige *Trithrinax brasiliensis*. An den Ufern schöne *Pteris arguta* und *longifolia*, riesige *Fourcroya*, *Doryanthes*, *Agaven*, *Yucca*, *Gynerium*, *Philodendron pertusum* und

Dr. Tomás Hereria hat aus seiner Hacienda San José etwas ähnliches geschaffen. An den rechten Flanken seiner schönen, in einem Tropenwalde begrabenen Villa stehen ungeheure *Yucca guatemalensis*, wohl die größten Europas. Rechts auf einem Spielplatze der größte *Ficus Benjaminii* Javas, den ich kenne, ein dunkler, ungeheurer Baum, der mindestens 200 qm bedeckt. Eine solche Laubschwere wird von einem Stamme gewiegt und getragen! An den Abhängen vor der Villa blickt man in einen formenreichen Tropenwald, der alle Bäume, Palmen und Schönheiten enthält, die ich bereits aufzählte. Dicht unter der Terrasse stehen kolossale *Plumeria*, die reich blühen und vielverzweigt sind, bis 5 m hoch

wachsen und noch im Schmucke allen Laubes sind. Mir fielen die ungeheuren Grevillea und Araucaria neben stolzen Tulpenbäumen und Magnolien auf. Hohe Strelitzia augusta, blühende Strelitzia reginae und zahlreiche Anona Cherimolia. Eine wunderbare Araucaria Goldieana. An der Nordterrasse sah ich einen Cereus triangularis an Zizyphus sativus 20 m hinauf klettern, alle Äste umspinnend. In diesem Parke gibt es große Portulacaria und ganz prachtvolle Chamaedorea mit vielen Hunderten von Stämmen und bis 6 m hoch, bei 18 m Umfang der Büsche. Riesige Crinum asiaticum, ungeheure Philodendron pertusum, die bis 20 und mehr qm bedecken. Strelitzia Nicolai. Schöne Cycas circinalis im Freien, noch schönere Bambusa gracilis mit Tausenden dünner Stämmchen, 6 m hoch, nahe am Teiche, die Wurzeln im Wasser badend. Der wasserreiche Park kultiviert Nymphaea und Nelumbium, Cyperus und alles, was schön und selten ist.

In einem frischen Hain gibt es 10 m hohe prächtige Coffea liberica voller Früchte, während Coffea arabica weniger günstig gedeiht. Es ist beinahe überflüssig zu sagen, daß stolze Dattelpalmen da sind und dort aus dem Tropenwalde ragen und alles mit goldenen Fruchttrauben beleuchten und verklären.

Meine Höhen- und Größenangaben halten meist noch hinter der Wirklichkeit zurück, aber man könnte mich der Übertreibung zeihen, wollte ich weiter schildern und erzählen. Man komme, sehe und staune! Die Nähe Afrikas, das wunderbar milde, des Winters nie kalte, des Sommers nie zu heiße Klima, wie das etwa von Madrid, der wasserreiche, von den umliegenden Höhen und von der Sierra Nevada gespeiste Fluß, dazu von allen Seiten von Höhen umlagert und weit genug vom Meere entfernt, erklären diese Tropennatur und das Gedeihen so zahlreicher schöner und zugleich empfindsamer Pflanzen. Daß alle diese schönen Dinge im Verein mit Linden, Platanen, Ulmen, mit nordischen Fruchtbäumen und Sträuchern sogar zusammen stehen, erhöht deren Reiz.



Zeichentechnik.

Das perspektivische Zeichnen ohne Quadratnetz und die perspektivische Darstellung von Gartenplänen in coupiertem Terrain.

Vortrag, gehalten im Verein deutscher Gartenkünstler am 8. Juni 1908 von E. H. Hermes, Gartentechniker in Berlin.

(Hierzu eine Zeichnung und 4 Figuren.)

M. H. Mit dem Thema berühre ich einen oftmals schmerzlich empfundenen, wunden Punkt für alle diejenigen Gartenkünstler, welchen bei wichtigen Projekten daran gelegen ist, eine genaue bildliche Darstellung des Plangrundrisses zu schaffen.

Wir haben bisher mit mehr oder weniger Geschick uns in solchen Fällen mit einer Projektionszeichnung beholfen und der Phantasie und der künstlerischen Hand-

habung des Pinsels es überlassen müssen, die offenbaren Mängel und Fehler unserer Darstellung zu verdecken.

Wir sind auf die nicht immer geschmackvolle Idee verfallen in allen möglichen Materialien plastische Darstellungen zu geben, haben aber von vornherein auf diese, lange Zeit erfordernde Arbeit verzichten müssen, wenn das Modell irgend eine Strecke zu transportieren war.

Bei dem kleinsten Bau gibt der Architekt zu seinen verschiedenen Detailzeichnungen eine perspektivische Ansicht des Baues und diese ist so genau in den Hauptpunkten, daß man danach beinahe arbeiten lassen kann.

Aus dem Grundriss, den Seitenansichten und Schnitten kann sich der Laie einigermaßen ein Bild dessen machen, was der Architekt bauen will. Wir wissen aber alle nur zu gut, daß der Grundbesitzer höchst selten einen Plan für einen Park zu lesen versteht und wenn nun gar für eine Anlage mehrere Lösungen vorliegen, so entscheidet meist der Zufall oder die Endsumme des Kostenanschlages, aber nur sehr selten die Erkenntnis, daß Wünsche hier oder dort entsprechender oder geschmackvoller ausgearbeitet werden sollen. Es liegt deshalb die Wichtigkeit der perspektivischen Zeichnung für den Gartenkünstler sehr nahe.

Ich glaube nicht fehl zu greifen, wenn ich annehme, daß das perspektivische Zeichnen uns allen ziemlich fremd geblieben ist, ein dunkles Ahnen läßt uns gedenken an Hilfslinien und Zeichnungen, bei denen wir erst merkten, daß sie falsch waren, wenn wir glaubten fertig zu sein.

Der Begriff einer perspektivischen Darstellung war für uns von der Schule her verknüpft mit einem unglaublichen Gewirr von Linien, Hilfspunkten, Viertelpunkten u. s. w., aus denen sich der geübteste Zeichner nur mit Mühe heraussuchen konnte, was er gerade brauchte. Ehe der erste fertige Strich der künftigen Zeichnung auf die Tafel kam, war der Zeichner bereits ermüdet, und legte er die Sache aus den Händen, dann fand er sich nie mehr in allen den verschiedenen Hilfskonstruktionen zurecht und gab meist die ganze Zeichnerei auf.

So ist es, glaube ich, nicht nur mir gegangen. Der Wettbewerb für Halle verführte mich zu dem Gedanken, dem Entwurfe eine Perspektive der ganzen Anlage beizufügen.

Wer davon hörte, zuckte mitleidvoll die Achseln und bedauerte die Zeit und Mühe für solch vergebliches Bemühen und ich darf Ihnen die Versicherung geben, ich habe es bis heute noch nicht bereut, denn mit dem ersten Versuche stellte es sich als sicher heraus, daß mit dem bisherigen Verfahren hier garnichts zu machen war. Ich mußte also anders zu Werke gehen und erst einmal mir das, was ich längst vergessen hatte, wieder klar machen.

Gestatten Sie mir, den Gang der Entwicklung Ihnen vorzuführen. Wir werden Schritt für Schritt auf Altbekanntes stoßen und doch muß ich zur klaren Erläuterung und Beweisführung mit dem Einfachsten beginnen, ehe ich zum Zeichnen unserer Pläne kommen kann.

Die Perspektive setzt zunächst voraus, daß auf einer Ebene an irgend einer Stelle eine vertikale Fläche, die Bildebene errichtet ist. Das perspektivische Bild ist derjenige Teil eines Gegenstandes, den das Auge des Be-

schauers von einem bestimmten Punkte aus sehen kann und der gefunden wird durch die über dem Gegenstande gebildete Strahlenpyramide am Durchschnitt der Bildfläche.

Es erscheinen die einzelnen Teile nicht in der gleichen Mafgröße wie in der Wirklichkeit, sondern sie sind nach ganz bestimmten mathematischen Gesetzen im Bilde verkürzt und verschoben.

Es würde nun den Rahmen dieses Vortrages überschreiten, wollte ich Ihnen auch diese mathematischen Beweise heut hier explizieren, ich darf annehmen, daß Sie auf der Anstalt dieselben bewiesen haben und kann mich auf die Ableitung des Verfahrens beschränken.

Fig. I zeigt eine vertikale Bildfläche BCDE auf der Grundebene. Punkt G ist der Gesichtspunkt, an welchem

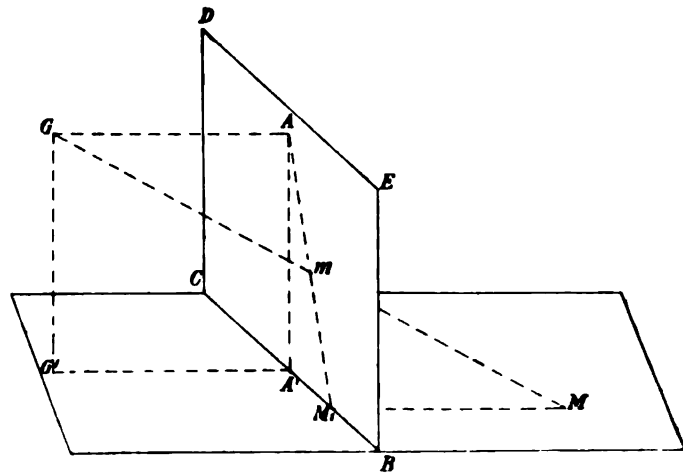
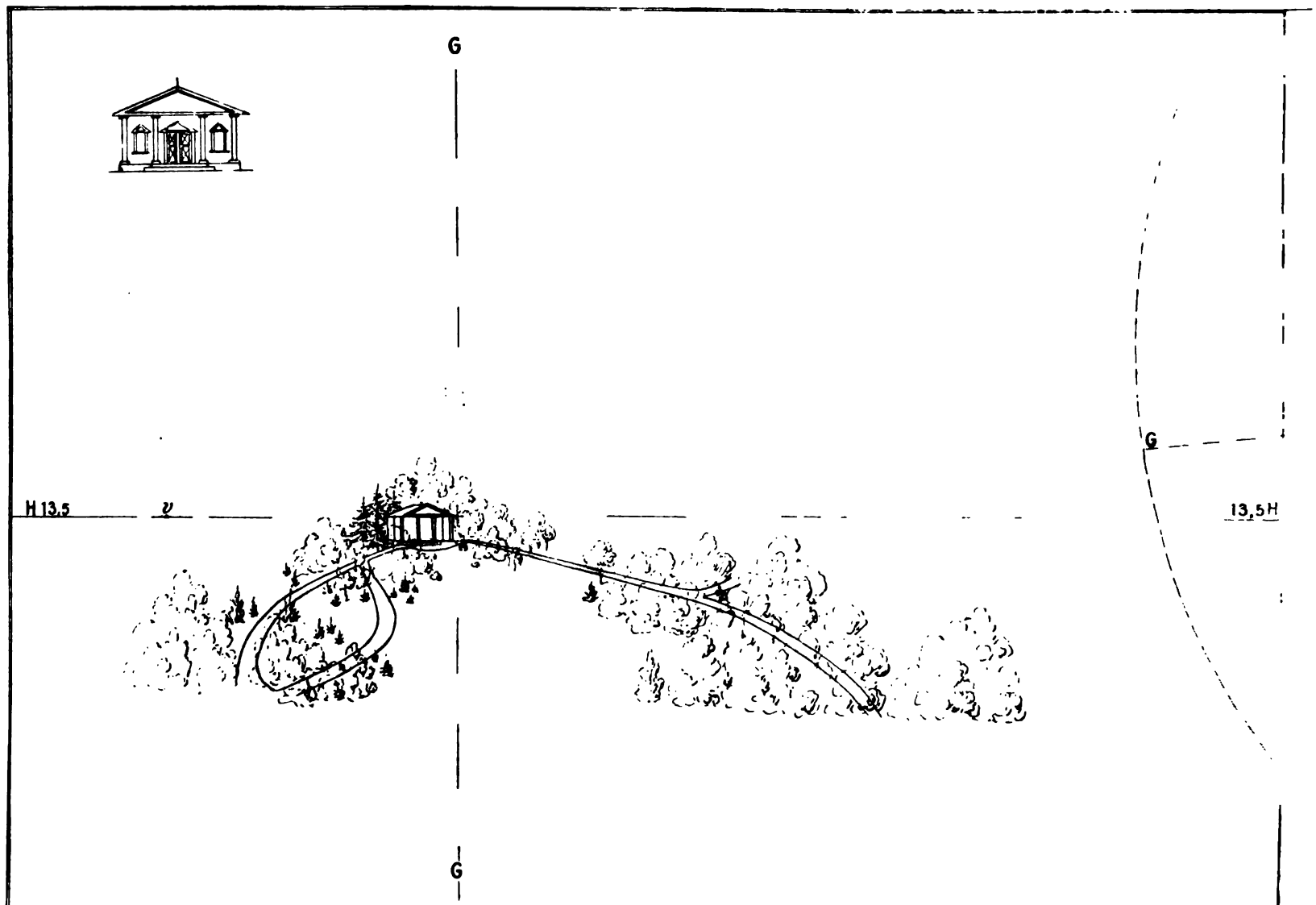


Fig. I.



Die perspektivische Darstellung eines Gartenplanes in coupétem Terrain.

sich das Auge des Beschauers befindet. A ist der auf die Bildfläche projizierte Gesichtspunkt, GA die Entfernung des Auges von der Bildfläche, GG' die Höhe des Auges über der Grundebene.

Der Horizont der Bildfläche, auf welchem die Verschwindungspunkte liegen, geht durch den Punkt A und zwar parallel zu der Grundlinie BC.

Wollen wir nun die Lage eines Punktes M der Grundebene perspektivisch bestimmen, so entsinnen Sie sich, daß die Konstruktion folgendermaßen geschah:

Projiziert man mittelst einer Senkrechten den Punkt M auf die Grundlinie CB im Punkte M', so liegt der perspektivische Punkt m auf dem Schnittpunkte des Sehstrahles GM und der Hilfslinie M'A.

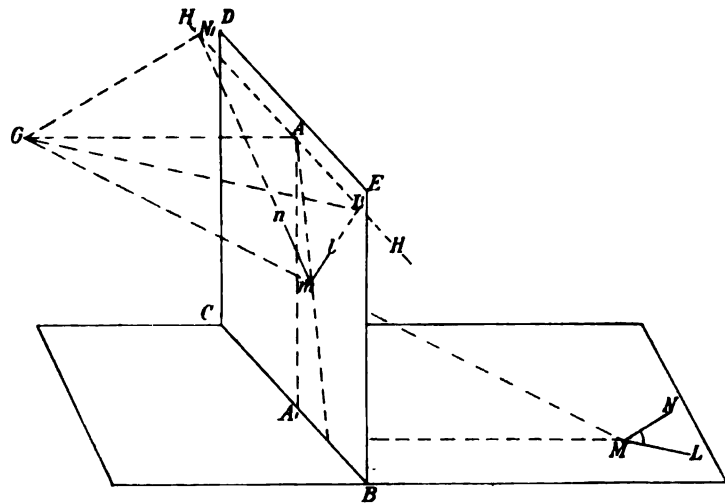
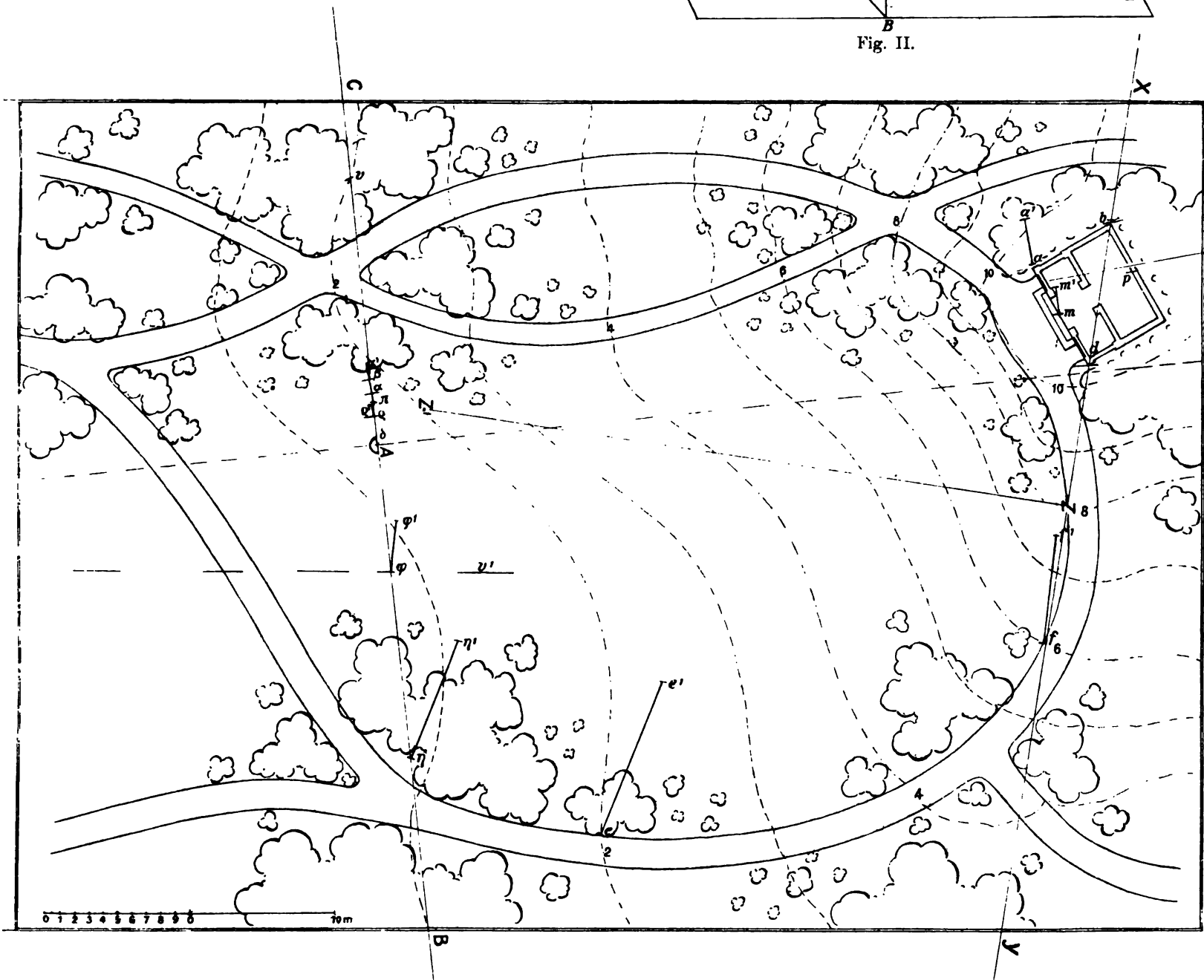


Fig. II.



Für „Die Gartenkunst“ entworfen und gezeichnet von E. H. Hermes, Gartentechniker in Berlin.

Fig. II. Um einen im Punkte M befindlichen Winkel NML perspektivisch zu zeichnen, ist es notwendig, die Verschwindungspunkte der Linien NM und ML zu konstruieren.

Wir legen zu diesem Zwecke durch G Parallele zu NM und ML, welche den Horizont in N' und L' schneiden. Die Punkte N' und L' sind nun die Verschwindungspunkte der perspektivischen Bilder von NM und ML. Sie sind aber auch die Verschwindungspunkte für alle ihnen parallelen Linien auf oder über der Grundebene.

Haben wir nun genau wie in Fig. I den Punkt m konstruiert, so brauchen wir nur m mit N' und L' zu verbinden, so ist das perspektivische Bild des Winkels NML gefunden in nml.

Fig. III. Um einen Punkt außerhalb, z. B. oberhalb der Grundebene perspektivisch festzulegen, ist es er-

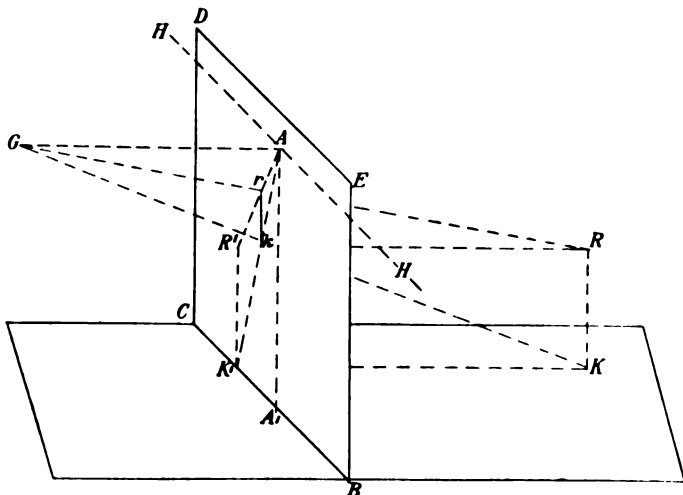


Fig. III.

forderlich, den Punkt R mittelst eines Lotes auf die Grundebene zu projizieren. Er trifft dieselbe im Punkte K. Es wird jetzt R' und K' durch Projektion auf die Bildfläche resp. Grundlinie gefunden und daraus r und k konstruiert. Nun ist die Linie rk die perspektivische Höhe des Punktes R über der Grundebene.

Das sind die wenigen Konstruktionsmethoden, welche wir für die perspektivische Darstellung unserer Pläne vor allen Dingen haben müssen. Wenn wir nun die drei Regeln in die Praxis übersetzen, so werden wir finden, daß das Zeichnen schon bedeutend einfacher sich gestaltet, als mit der Auflage des Quadratnetzes.

Fig. IV zeigt uns bei gleicher Anordnung von Bildfläche und Grundebene auf letzterer ein Stück aus einem Gartenplan.

Wenn wir nun ein perspektivisches Bild dieses Planes zeichnen wollen, so müssen wir die einzelnen Punkte der Wegekurven, Gehölzränder u. s. w. auf die Grundlinie BC projizieren und finden die perspektivischen Punkte genau wie in Fig. I im Schnittpunkte des betreffenden Sehstrahles und der Hilfslinie nach A.

Es ist ja selbstverständlich, daß wir uns nicht jeden kleinsten Punkt genau bestimmen brauchen, es genügen da vollkommen die Hauptpunkte der Kurven und Gehölzgruppen und von diesen wieder nur diejenigen, welche

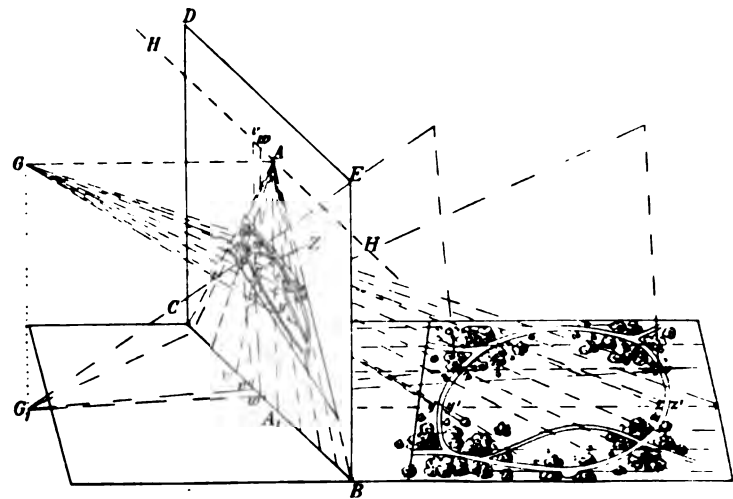


Fig. IV.

ohne Hindernis durch einen Sehstrahl zu erreichen sind; z. B. dasjenige Lot auf die Grundlinie BC, welches dieselbe in A' trifft, bringt uns y, y', z, z' und diese bezüglichen Punkte liegen auf den Schnittpunkten der betreffenden Sehstrahlen in der Linie AA'.

Wir sehen hieraus, daß die Übertragung eines einzelnen Punktes drei Hilfslinien erfordert und es ist das Bestreben begreiflich, einen Versuch zu machen, hier noch eine Vereinfachung eintreten zu lassen.

Die bisher gebräuchlichen Methoden der perspektivischen Zeichnung waren eigentlich nur für ebene Figuren anwendbar. Wir haben aus Fig. III gesehen, wie die perspektivische Höhe eines Punktes gefunden wird; es ist deshalb für unsere Gartenpläne allein wichtig, daß wir die Lage eines Punktes auf dem Horizonte kennen. Dann tragen wir uns hier die perspektivische Höhe an und der Punkt ist gefunden.

Ich darf als bewiesen annehmen, daß die Lage eines Punktes zu einer Linie genau bestimmt ist, wenn man die Länge seines Lotes auf dieselbe und die Länge des Abstandes dieses Lotes von der Mitte der Linie kennt (siehe Fig. V).

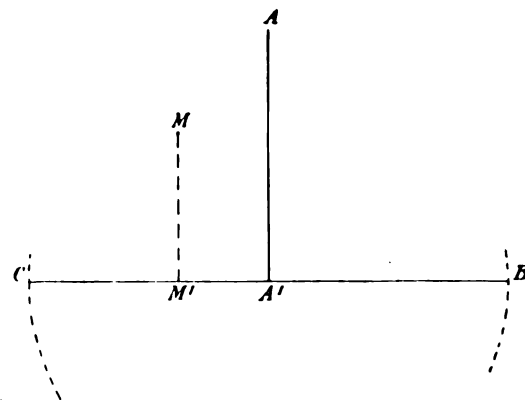


Fig. V.

Ferner steht als bewiesen für uns fest, daß alle Lote auf die Grundebene, auch auf dem Horizonte unserer Zeichnung, Senkrechte sind.

Der Horizont liegt ja parallel der Grundlinie BC; wenn wir somit die Lage eines Punktes senkrecht über

der Grundlinie haben, so haben wir auch seine Lage auf oder über oder unter dem Horizont.

Aus den vorstehenden Erläuterungen fanden wir die perspektivische Lage eines Punktes in Fig. IV auf dem Schnittpunkte Gv und vA ; wenn wir nun G auf die Grundebene durch ein Lot projizieren, so wird der Sehstrahl $G'v$ die Grundlinie senkrecht unter dem Schnittpunkt v schneiden müssen, weil $G'v$ die Projektion des Sehstrahls Gv auf die Grundebene ist. Um die perspektivische Lage des Punktes nun zu finden, müssen wir die Höhe des Auges über der Grundebene perspektivisch darstellen, indem wir in v die Länge $G'G$ mittelst Lot antragen und die perspektivische Höhe $G'G$ in v'' finden durch den senkrechten Abstand der beiden Sehstrahlen über der Grundlinie.

Für unsere Gartenpläne, bei denen ja eigentlich nie alle Punkte auf einer Ebene liegen, ist dieser Gedanke von größter Wichtigkeit. Wir finden durch den Sehstrahl von G' die Lage eines Punktes senkrecht über der Grundlinie und infolge dessen auch senkrecht über oder unter dem Horizont unserer Zeichnung; wir brauchen nun nur noch die perspektivische Höhe des Punktes festzustellen und diese am Horizonte mittelst Lot anzutragen, so ist der Punkt ganz genau bestimmt.

Wenn wir somit an das perspektivische Zeichnen eines Planes herantreten, so ist es zuerst notwendig, den Punkt G' zu bestimmen und die Höhe desselben über der Grundebene in Zahlen festzulegen.

Es leuchtet von vornherein ein, daß der Standpunkt des Beschauers für den künstlerischen Ausfall des Bildes von allergrößter Wichtigkeit ist.

Ich rate stets die Höhe des Augenpunktes so anzunehmen, daß er höher als der höchste Punkt der Wege liegt, damit alle Wege als Flächen auf dem Bilde erscheinen können.

Ist ein Gebäude als point de vue vorhanden, so lege man den Augenpunkt in gleicher Höhe mit einer wichtigen wagerechten Linie des Gebäudes.

Zur praktischen Ausführung der Zeichnung bediene ich mich zweier Reifsbretter. Auf einem das leere Zeichenblatt, auf dem anderen den Grundplan, auf welchem ich nun den Schnitt von Bildfläche und Grundebene in der Linie BC einzeichne.

Nun ist es von Wichtigkeit den günstigen Augenpunkt zu finden, derselbe liegt in einer bestimmten Entfernung vom point de vue. Perspektivische Praktiker konstruieren denselben folgendermaßen:

Man zieht durch die Längsausdehnung des zu zeichnenden Bildes, sobald ein Gebäude als point de vue vorhanden, durch dessen Diagonale eine Linie xy (siehe den Plan S. 156/57), die so lang wird, daß alle Punkte der Ansicht darauf Platz finden. Im Halbierungspunkte z errichte man ein Lot gleich $\frac{2}{3}xy$ und nun liegt der günstigste Augenpunkt auf dem mit zz' um z' geschlagenen Kreise.

Ist G nun festgestellt, so fällen wir von hier aus ein Lot auf BC und erhalten so den Punkt A .

In unserm Beispiele nehmen wir die Höhe des Punktes G über der Grundebene so hoch an, wie die Gebäudekante über den Säulen am Gartenhause liegt (13,5 m) und ziehen

mit der Reifsschiene auf dem Zeichenblatte eine Linie HH den Horizont unserer Bilder, der nun 13,5 m hoch liegt über der Grundlinie, und ferner das Lot GG , von dem aus wir nun die Punkte abtragen, rechts oder links, je nachdem sie rechts oder links von A auf der Grundlinie fallen. Um nun die Verschwindungspunkte für die sichtbaren Gebäudekanten ab und ad zu finden, legen wir uns durch den Augenpunkt G eine Parallele zu ab , die BC in v trifft. v ist somit der Verschwindungspunkt aller zu ab parallelen Linien. Wir übertragen v in unser Bild, indem wir vA links von GG eintragen und setzen eine Nadel in v ein.

Die Parallele zu ad durch G trifft nun nicht mehr auf unserm Blatte die Grundlinie BC . Wir müssen deshalb BC soweit verlängern, bis wir den Schnittpunkt v' erhalten und diesen auf unserer Zeichnung rechts von GG abtragen. Auch in v' setzen wir eine Nadel ein.

Unsere Vorbereitungen sind beendet und die eigentliche perspektivische Zeichnung beginnt.

Der Sehstrahl Ga trifft BC in α ; die Entfernung $A\alpha$ wird links von GG mit Zirkel übertragen, so daß man den Stichpunkt auf dem Horizonte sieht. Dies ist die Ecke des Gebäudes in der Linie über den Säulen. Um die untere Gebäudeecke zu finden, müssen wir die Höhe der Säulen 3,30 m aus dem Maßstabe als Lot auf den Sehstrahl $G\alpha$ in a antragen. Der Sehstrahl Ga' trifft BC in α' und $\alpha'a$ ist die perspektivische Höhe von 3,30 m, die wir mit einem Lot in unserer Zeichnung eintragen.

Der Sehstrahl Gb trifft BC in β ; wir übertragen $A\beta$ in unsere Zeichnung, errichten ein Lot und ziehen die untere Gebäudekante, indem wir von dem erst gefundenen Punkte nach dem linken Verschwindungspunkte eine Linie ziehen.

Der Sehstrahl Gd trifft BC in δ ; wir übertragen $A\delta$ in die Zeichnung, fällen das Lot und ziehen nach dem rechten Verschwindungspunkte die vordere Gebäudekante. Die Lage der einzelnen Säulen und ihre Stärke geben uns die betreffenden Sehstrahlen und wir zeichnen sie sogleich mit senkrechten Linien in die Zeichnung ein.

Zur Giebelkonstruktion gebrauchen wir die Feststellung der Lage der Scheitelpunkte über der vorderen und hinteren Gebäudekante und übertragen ihre Lage in die Zeichnung und errichten Lote über den Horizont unseres Bildes, da der Horizont 13,5 m, also unter dem Giebel angenommen wurde. Jetzt konstruieren wir uns in dem vorderen Mittelpunkt m der Grundlinie ein Lot 1,75 m lang, ziehen den Sehstrahl und können die perspektivische Länge 1,75 m qq' in die Zeichnung eintragen. Die Verbindungslinie dieses neuen Punktes mit dem Verschwindungspunkt v links gibt die Firstkante und trifft das Lot in dem hinteren Giebelscheitelpunkt.

Die Eckpunkte werden verbunden und unser Gebäude steht richtig perspektivisch gezeichnet auf dem Papier.

Ich gestatte mir die Frage, ob ich in meinen Auslassungen verständlich gewesen bin. Und wenn Sie mir haben alle folgen können, so bitte ich um eine kurze Prüfung, ob wir auf diese Weise in einfacherer Weise eine richtigere Zeichnung bekommen haben, als es mit jedem anderen Zeichenmodus möglich gewesen wäre.

Analog diesem Verfahren kommen wir nun zur Festlegung unserer Wegekurven und der Ränder der Gehölzpflanzungen.

Es wird keinem geübten Zeichner einfallen, nun cm für cm genau festlegen zu wollen, es genügen uns für einen Bogen 2 oder 3 markante Punkte.

Der Sehstrahl, seine Entfernung von A auf BC mit dem Zirkel in die Zeichnung übertragen, die Konstruktion der Höhe, der senkrechte Abstand beider Sehstrahlen über BC gibt den senkrechten Abstand vom Horizont und bei diesem ganzen Verfahren bleibt bei einiger Übung das Zeichenblatt gänzlich frei von Hilfslinien, nur der Grundplan bekommt solche und man wird gut tun, dieselben bald zu entfernen, wenn sie ihrem Zwecke gedient haben.

Ist nun das perspektivische Bild richtig entstanden, so bleibt es der Geschicklichkeit der Pinselführung jedes einzelnen überlassen, dasselbe künstlerisch auszuschnücken, er hat wenigstens die frohe Überzeugung, daß er keine Fehler mehr damit decken muß.

Nachdem nun die perspektivische Zeichnung ohne Hilfsmittel vor Ihren Augen entstanden ist, bin ich in der angenehmen Lage, Ihnen ein Schema F für diese Zeichnungsmethode in der Praxis vorzuführen.

Herr W. Körber, königl. Baurat, hat für den Unterricht in der Perspektive an der technischen Hochschule in Charlottenburg ein Schema konstruiert, das Koerbersche Strahlendiagramm, und dasselbe patentamtlich schützen lassen.

Mit einer Nadel wird das Diagramm in G befestigt und nun ist das Abgreifen der Entfernung der Sehstrahlen von A sofort gemacht und die Konstruktion der Höhen im Augenblick erledigt; ich kann, da mir ein näheres Eingehen auf die Benutzung des Strahlendiagramms als ein Eingriff in die Rechte des Erfinders ausgelegt werden könnte, Ihnen nur anraten, zunächst einmal selbst praktisch das perspektivische Zeichnen nach meinen vorstehenden Auslassungen zu erproben und dann das Strahlendiagramm, welches im Buchhandel für 1,50 Mk. käuflich zu haben ist, zu benutzen. Sie finden alsdann ohne Anleitung damit zurecht, und es ist nun der Augenblick gekommen, an welchem auch die Gartenkünstler ihre Pläne mit richtigen perspektivischen Zeichnungen begleiten können.

Hoffen wir, daß dann unsere Arbeiten auch die gleiche pekuniäre Würdigung finden, wie der Plan eines Architekten; es würde der Gartenkunst und ihren Jüngern nicht zum Schaden gereichen.

Vereinsberichte.

Verein Deutscher Gartenkünstler.

Unsere XVI. Hauptversammlung.

Die schönen Tage von München sind nun vorüber, genussreiche Stunden liegen hinter uns; in dem Blütenkranze unserer Vororte webt sich München als ein heller, vielleicht als der hellste Edelstein ein. Allen Teilnehmern, die nunmehr in ihre Heimat wieder zurückgekehrt sein dürften, wird die Beteiligung nicht leid gewesen sein und auch nicht leid werden. Am Vorabend wurde die Gesellschaft im ebenso eigenartig wie fest-

lich geschmückten Kartensaale des kgl. Hofbräuhauses durch den ersten Vorsitzenden der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft, königl. Rat Kolb, herzlichst willkommen geheißen. Ein speziell für die Versammlung vom Archivrat Ernst von Destouches gedichtetes Festspiel verherrlichte die deutschen Meister der Gartenkunst und gab in sinniger Weise einen Beweis von der Liebe der Stadt München zur Gartenkunst. Diese zeigte sich auch darin, daß die in den öffentlichen Anlagen befindlichen Denkmäler von Seckell und Effner mit Lorbeergewinden geschmückt waren. Echte Münchener Fröhlichkeit beherrschte die Gesellschaft und brachte im heiteren Gespräche und bei fröhlichem Gesange Nord und Süd zusammen.

Die Versammlung am anderen Tage fand im Sitzungssaale der Gemeindebevollmächtigten der Stadt im Rathause statt. Um 9¹/₄ Uhr eröffnete der Vorsitzende, Stadtgarteninspektor Fintelmann-Berlin, die zahlreich besuchte Versammlung. Im Auftrage des königl. Staatsministeriums entbot der Ministerialdirektor Brettreich dem Verein den Willkommen der Regierung mit der Versicherung, daß diese den Bestrebungen des Vereines ihr wärmstes Interesse entgegenbringe. In gleicher herzlicher Weise gab auch der zweite Bürgermeister Dr. von Brunner namens der Stadt München seiner Freude über das Erscheinen der Gartenkünstler in der schönen Isarstadt Ausdruck, dem sich der königl. Rat Kolb, als Vorsitzender der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft, in ebenso warmer wie beredter Art anschloß. Der königl. Ökonomierat und Stadtgärtendirektor Heiler-München richtete dann noch als Vorstandsmitglied, das in München wohnhaft ist, herzliche Begrüßungsworte an die Versammlung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gelangten an Se. Majestät den Deutschen Kaiser und an Se. Königliche Hoheit den Prinzregenten von Bayern telegraphische Huldigungsgrüße zur Absendung. Nach Aufnahme und Anmeldung einer Anzahl von neuen Mitgliedern wurde der Jahresbericht durch den Schriftführer erstattet und von der Versammlung angenommen, sowie die vom Schatzmeister vorgetragene Abrechnung für das Jahr 1902 bestätigt. Nunmehr wurden der Oberbürgermeister von München, königl. Hofrat Dr. Ritter von Borscht und der Großherzogliche Hofgärtendirektor Kaehler-Schwerin zu Ehrenmitgliedern, Landesökonomierat Göthe-Geisenheim, königl. Rat und Oberinspektor a. D. Kolb-München und Dendrologe St. Olbrich-Zürich zu schriftwechselnden Mitgliedern ernannt. Der nächste Punkt betrifft die Änderung der Satzungen in Bezug auf Einreichung von Anträgen für die Hauptversammlung. Da sich nach dem Vortrage des Vorsitzenden ein Widerspruch nicht erhob, so gilt die Umgestaltung als angenommen. Ohne besondere Gegenrede wurden alsdann auch die Änderungen der Satzungen in Bezug auf die zukünftige Zusammensetzung des Vorstandes genehmigt. Ein lebhafterer Meinungs-austausch entwickelte sich erst bei Wahl der für die Internationale Kunst- und Gartenbauausstellung, welche im Jahre 1904 zu Düsseldorf stattfinden soll, bestimmten Hängekommission. Während einzelne Redner der Kommission enge Grenzen gezogen wissen wollten, traten andere für volle Freiheit ein. Es wurde ein Ausschuss mit dem Rechte der Zuwahl aus folgenden Herren gewählt: Beitz-Cöln, Bertram-Dresden, Brodersen-Berlin, Encke-Cöln, Fintelmann-Berlin, Hampel-Leipzig, Heiler-München, Reinhardt-Düsseldorf, Siesmayer-Frankfurt a. M., Stefan-Essen, Baurat Stübben-Cöln und Trip-Hannover.

Beim nächsten Gegenstande, „Landverschönerung“ betreffend, gab Gartentechniker Glogau-Bonn ein eingehendes und vortrefflich durchgearbeitetes Referat. In dem sich hieran anschließenden und sich teilweise sehr lebhaft gestaltenden

Meinungsaustausche wurden wertvolle und anregende Vorschläge gegeben. In Bezug auf die verschiedenen hierzu vorliegenden Anträge einigte man sich dahin, die weitere Bearbeitung dieser Angelegenheit nicht dem Vorstände, sondern der Gruppe Rheinland-Westfalen mit der Maßgabe zu übertragen, daß diese durch Mitglieder aus den einzelnen Gruppen, sowie durch Abgeordnete aus anderen Bundesstaaten verstärkt werde, und zwar wurden gewählt: Bertram-Dresden, G. Fintelmann-Potsdam, Heiler-München, Koopmann-Hamburg, Linne-Erfurt, Ohrt-Bremen, Richter-Breslau, Schoch-Magdeburg, Schulze-Stettin, Siesmayer-Frankfurt a. M., Trip-Hannover, Vogeler-Charlottenburg und Wocke-Danzig.

Hierauf wurde in eine zweistündige Pause eingetreten und in der vom Magistrat der Stadt München in lebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellten Ratsherrentrinkstube ein stärkender Imbiss eingenommen. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen erfolgte zuerst die Genehmigung des Haushaltsplanes für 1903, alsdann die Wahl des nächstjährigen Vorortes und zwar wurde der vom Komitee der Düsseldorfer Kunst- und Gartenbau-Ausstellung an den Verein ergangenen Einladung Folge gegeben und Düsseldorf für das Jahr 1904 als Vorort gewählt. Nunmehr verlas der mit der Schriftführung betraute zweite Schriftführer, Landschaftsgärtner Klawun-Groslichterfelde, die Niederschrift. Nach erfolgter Annahme vollzogen die satzungsgemäße Unterschrift die anwesenden Vorstandsmitglieder, sowie seitens der Mitglieder: Städt. Gartenbauinspektor Heins-Bremen, königl. Hoflieferant Lorenz-Zwickau und Stadtgarteninspektor Schulze-Stettin.

Herr Universitätsprofessor Dr. Mayr-München erhielt sodann das Wort zu seinem Vortrage: „Die Gartenkunst in Japan.“ Da dieser Vortrag, wie der nächste, den der Stadtgarteninspektor Trip-Hannover über „Die Stellung der schönen Gartenkunst im Kunstleben unseres Volkes und in ihrer Beziehung zu den anderen Künsten“ hielt, im Hauptberichte zur Wiedergabe gelangt, so dürfte hier auf ein näheres Eingehen zu verzichten sein.

Bei dem nächsten Gegenstande der Tagesordnung „Sonstige Anträge“ erläuterte Gartenbauinspektor Heins-Bremen einen zum Befestigen von Ufern und starken Bäumen sich vorzüglich eignenden Schraubenanker, dessen Erfindung für gartentechnische Zwecke dem Referate nach von besonderer Wichtigkeit sei. Gartenarchitekt Hoemann-Düsseldorf gab hierauf einen längeren Bericht über den Stand der Vorarbeiten für die nächstjährige Düsseldorfer Kunst- und Gartenbauausstellung und berührte insbesondere hierbei die der Plan-Ausstellung gewidmete Abteilung. Im Anschlusse hieran bemängelte Möller-Erfurt die ungenügende Aufstellung eines Programmes für den Pflanzenkulturwettbewerb, was sich durchaus nicht rechtfertigen lasse.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt und hob der Vorsitzende mit dem Hinweis auf die im Vorflure des Sitzungssaales von dem Vertreter der Firma Goos & Koenemann zur Darstellung gebrachte und außerordentliches Interesse erweckende Schau von Flor- und Staudenblumen die Sitzung auf und schloß die XVI. Hauptversammlung mit dem Wunsche auf ein frohes Wiedersehen im nächsten Jahre in Düsseldorf.

Zur sechsten Abendstunde fand sich die Gesellschaft, wohl über hundert Personen, in dem vom Hofgarteningenieur Schall und den Kunstgärtnern Hammelbacher und Buchner ebenso würdig wie prächtig ausgeschmückten Festsale des bayerischen Hofes vereinigt. Von der Galerie ertönten heitere Weisen und würzten in Verbindung mit einer Reihe von Trinksprüchen das fröhliche Mahl. Der erste Vorsitzende brachte mit einem herzlichen Dank für die gastliche Aufnahme in Bayerns Hauptstadt ein Hoch auf Seine Königliche Hoheit den

Prinzregenten aus, worauf von allen Anwesenden die Königshymne stehend gesungen wurde. Der Präsident der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft kgl. Rat Kolb nahm Bezug auf das große deutsche Vaterland und gedachte in einem begeistert aufgenommenen Hoch des Kaisers Wilhelm. Seitens des Schriftführers wurde dann auf die seiner Zeit erfolgte Gründung des Vereins hingewiesen und der von ihm in seinem Werdegange erreichten Erfolge gedacht. Eine der größten Anerkennungen sei den Bestrebungen des Vereins in der heutigen Sitzung durch die warmen Worte des Vertreters des hohen Staatsministeriums des Innern zuteil geworden. Der Dank hierfür kam durch ein Hoch auf das Ministerium zum Ausdruck. Ministerialdirektor Brettreich gab in seiner Erwiderung die Versicherung, daß das Ministerium die Gartenkünstler in Bayern mit besonderer Freude begrüßt habe. Die Vertretung der Gartenkünstler durch den Verein sei eine vorzügliche und achtunggebietende. Er wünsche dem Verein ein stetes Wachsen, Blühen und Gedeihen. In einer mit Humor untermischten Rede weihte der zweite Vorsitzende des Vereins, Landschaftsgärtner Kläeber-Wannsee, der schönen Stadt München sein Glas, während der Schatzmeister, Landschaftsgärtner Wendt-Berlin, dem Ausschusse der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft als dem vorbereitenden Komitee für die herzliche Aufnahme seinen Dank zollte. Nachdem dann nach das Telegramm Seiner Kgl. Hoheit des Prinzregenten Luitpold bekannt gegeben war, worin der Regent für die an ihn gerichtete Kundgebung seinen herzlichsten Dank entbot, brachte Hofgarteningenieur Schall-München, in sinniger Weise die Damen mit unseren duftenden Blumen vergleichend, diesen ein Lebehoch dar. Das am Begrüßungsabend mit so außerordentlichem Beifall aufgenommene Festspiel wurde auf vielfaches Verlangen heute wiederholt und ergriff die Zuhörer derart, daß der Beifall nicht enden wollte. Gartenarchitekt Hoemann-Düsseldorf dankte namens des Vereins dem Dichter und hob mit vollem Recht hervor, daß die Gartenkünstler noch nirgends mit einem so poetischen Gruß empfangen worden. Erst in später Stunde endigte das schöne Fest.

Eine lange Wagenreihe stand am zweiten Tage an der Sonnenstraße bereit, um die auch heute noch zahlreich anwesenden Teilnehmer aufzunehmen. Unter der Führung des Ökonomierates Heiler, der mit dem Vorsitzenden der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft und den beiden Vorsitzenden unseres Vereins im ersten Wagen Platz genommen hatte, ging die Fahrt durch die städtischen Anlagen, an den herrlichen und geschmackvoll ausgestalteten Plätzen vorüber, nach dem Englischen Garten, dem östlichen Friedhof, den städtischen Baumschulen und der großartig und mustergültig angelegten Stadtgärtnerei. Die Mittagstunde war nur zu schnell herangenaht, die Gefährten wurden verlassen und nach notwendiger Erholung mit der Strafsenbahn nach Nymphenburg geeilt.

Hier begrüßte der kgl. Oberhofgarteninspektor Kaiser die Gäste, während Hofgarteningenieur Schall an der Hand einer großartigen Ausstellung von Plänen, die in äußerst anschaulicher Weise das Entstehen und Verändern des ausgedehnten Parkes kundgaben, die notwendigen Erläuterungen und Aufklärungen gab. Nach Besichtigung der Prunkräume des Schlosses wurde eine Wanderung durch den Park unternommen und das Sehenswerteste, die herrlichen Fernblicke, die einzelnen Denkmäler wie auch die umfangreiche Gärtnerei in Augenschein genommen. Der Abend vereinte im nahegelegenen Erholungsgarten unter den breiten Kronen alter Bäume die Gäste noch lange Zeit.

Für den anderen Morgen lautete die Parole: Starnbergersee und Feldafing mit seinen prächtigen Anlagen. Doch davon im Hauptbericht!

Weiss.

Versammlung der Gruppe Hannover, Braunschweig, Bremen und Oldenburg am 9. Juli 1908 zu Braunschweig.

In Ergänzung zu dem bereits in der vorigen No. der Zeitschrift bekannt gegebenen Sitzungsbericht vom 9. Juli ist noch mitzuteilen, daß mit der Versammlung eine Ausstellung von Plänen der fertigen und projektierten Parkanlagen Braunschweigs verbunden war, wozu der herzogliche Promenadeninspektor Herr Friedrich Kreiss sehr fesselnde Erläuterungen machte, indem er ungefähr folgendes ausführte:

A. Eisenbahnpark. Im Jahre 1864 war die damalige herzogliche Generaldirektion der Braunschweigischen Eisenbahn genötigt, ihre im Osten durch den Okerfluß beengten Bahnhofsanlagen aus Betriebssicherheitsgründen bedeutend zu erweitern, und erwarb zu diesem Zwecke von den Eigentümern Rönneken- und Schmidt deren an dem östlichen Okerufer belegene Gärten.

Nach der Neuregulierung des Okerflusses und Fertigstellung der Bahnhofsanlagen verblieb noch ein Rest Gartenterrain von 2,86 ha und wurde mir von der herzoglichen Generaldirektion der ehrenvolle Auftrag, dieses in einen öffentlichen Park (Eisenbahnpark) umzugestalten. Das Terrain war mit alten Waldbäumen fast planlos bepflanzt und mußte stark gelichtet werden, um Platz für größere Rasenflächen, Wege, Baum- und Gebüschpartien zu schaffen, wobei viele Rücksichten auf Bäume, die durch Wuchs, Kronenbildung und Laubfärbung sich auszeichneten, genommen wurden.

Die Ausführung des Eisenbahnparkes nach einem Projekte und unter meiner persönlichen Leitung ist im Jahre 1869 vollendet und dem Publikum zur Benutzung frei gegeben worden. Bei Verkauf der herzoglichen Staatseisenbahnen ist der Eisenbahnpark Staatseigentum geblieben und gehört zum Ressort der herzoglichen Promenadenverwaltung.

B. Bürgerpark. Bei Ausführung dieses kam mir die Idee, das im unmittelbaren Anschluß an den Eisenbahnpark in südlicher Richtung zwischen der Okerflugsabelung, der Oker und Wolfenbüttelerstraße bis an den Eisenbüttelerweg dicht vor dem herzoglichen Park Richmond sich erstreckende Sumpfwiesengelände zu einem öffentlichen Parke umzugestalten.

Trotz öffentlicher Anfeindung und abfälliger Kritik, welche meine Idee erfuhr, verharrte ich bei derselben und begann ein diesbezügliches Projekt im Maßstabe 1:1000 ohne irgend welchen Auftrag aus eigenem Antriebe in meiner dienstfreien Zeit auszuarbeiten. Leider wurde ich an der weiteren Ausarbeitung durch überhäufte Dienstgeschäfte, besonders durch die amtliche Übertragung der Vorarbeiten und Einrichtung bzw. Instandsetzung eines auf Charlottenhöhe vorgesehenen Ausstellungsterrains für die im Juli 1888 abgehaltene Jubiläumsausstellung des forst- und landwirtschaftlichen Zentralvereins auf lange Zeit behindert. Wengleich diese für mein Projekt recht verhängnisvollen Verhältnisse wenig Hoffnung ließen auf eine baldige Verwirklichung desselben, so kam mir, wie dies ja öfter im Leben geschieht, ein glücklicher Zufall zu Hilfe, indem die Stadtverwaltung zur Erweiterung ihres an der Südseite des vorerwähnten Eisenbahnparkes im sogenannten Gänsewinkel belegenen, im Jahre 1864 erbauten Wasserwerkes nebst Filteranlage genötigt war, in den gedachten Sumpfwiesen Terrain zu erwerben und zu diesem Behufe das in südlicher Richtung bis an die Okerteilung (die Oker teilt hier das ganze Gelände in zwei ungleiche Teile) gelegene Gelände anzukaufen.

Nach Vollendung der erforderlich gewesen Erweiterungsanlagen des Wasserwerkes verblieb noch eine Terrainfläche in der Größe von 6,75 ha unbenutzt, und ich wurde im Herbst 1885 vom hiesigen Stadtmagistrat beauftragt, für diese Fläche

ein Parkprojekt auszuarbeiten. Da ich nun um diese Zeit das Parkprojekt für das ganze schon angeführte Sumpfwiesengelände (6,75 ha + 80,60 ha) im Entwurf fertig hatte, so konnte der Teilplan für 6,75 ha rasch abgeliefert und Anfang des Jahres 1886 mit den Erdarbeiten begonnen werden. Dieselben hatten ihre Schwierigkeiten, da das Terrain zum Teil bis zu 25 cm tiefer lag als der Okerspiegel und mußten daher 1,25 m bis 6,00 m mit den dazu beschafften Abfallstoffen aller Art, wie Hausmüll, Bauschutt, ausgeschachtetem Boden von Neuhauten und Chausseeschlamm u. s. w. aufgefüllt werden. Nach ca. 1½ bis 2jähriger Lagerung der erhöhten Parkfläche und nach dem Verbrennungsprozesse der angefahrenen Abfallstoffe war es erforderlich, den so erhöhten Boden durch tiefgründiges Rigolen, Mischen und durch Kalk- und Gründüngung zur Aufnahme von Anpflanzungen kulturfähig zu machen.

Die Wege sowie Anpflanzungen des Parks sind an diejenigen des Eisenbahnparkes derart angegliedert, daß die beiderseitigen Grenzen völlig ineinander verschmelzen und daher ein einheitliches Ganzes bilden. An der nach dem städtischen Wasserwerk führenden Fahrbahn schließt sich ein 5 m breiter Fahr- und Promenadenweg, der sich durch den ganzen Park zieht, damit auch dem Publikum Gelegenheit gegeben ist, mittelst Wagen den Park zu besuchen. An Anlagen sind in demselben ausgeführt:

Auf der Südseite der Filteranlagen: ein Kinderspielplatz, der zur Schattenspendung mit Platanen umpflanzt worden ist. Westlich davon liegt die Parkwirtschaft. Vor der hier künstlich geschaffenen Anhöhe liegt eine ca. 1,25 ha große mit wechselreichen Anpflanzungen versehene Rasenfläche, über die man vom Parkhause und Wirtschaftsplatze aus eine schöne Fernsicht nach den Parkanlagen Richmond und Charlottenhöhe genießt. Im Südosten vor dem Wirtschaftshause liegt ein 75 a großer, künstlich angelegter Teich.

Als im Herbst 1891 die Ausführung dieses Teiles des Bürgerparkes vollendet war, benutzte ich den günstigen Umstand, mein nun schleunigst fertiggestelltes Projekt nebst den dazu gehörigen Promemorien unverweilt bei dem hiesigen Stadtmagistrat und dem Stadtverordnetenkollegium einzureichen. Dasselbe fand voll und ganz die Zustimmung und Genehmigung beider Stellen. Es wurden demgemäß die schon mehr erwähnten 80,60 ha großen Wiesen vom Waisenhause und der herzoglichen Kammer angekauft und konnte mit der Auffüllung und Ausführung der weiter unter meiner Leitung gestellten Anlage begonnen werden.

Auf der Nordseite des genannten Terrains befinden sich die 1892 in Angriff genommenen und 80 cm hoch aufgefüllten, unmittelbar an einanderschließenden 7 Tennisplätze von je 88,0 m + 18,0 m Größe, umspannt mit 8 m hohen Drahtgittern. Außer den Promenadenwegen läuft ein 6,00 m breiter chausseierter Fahrweg von beiden Seiten des Parkes durch dieses Terrain. An dasselbe schließen sich die in ähnlicher Weise (wie vorher beschrieben) aufgefüllten Sumpfwiesen ohne Unterbrechung an und das erste teilweise vollendete Gelände enthält an erwähnenswerten Anlagen: einen von den Tennisplätzen südlich über 1,25 ha großen, vertieft und horizontal angelegten Kinderspielplatz, der von einer 7,5 m breiten Radfahrbahn umzogen und auf den Längsseiten mit 20 m breiten und mit 4 Reihen Alleebäumen bepflanzten Promenadenterrassen umgeben ist.

Südlich von diesem Spielplatze befindet sich ein 4,50 ha großer künstlicher Teich mit zwei ca. 50 a grossen Inseln, die demnächst durch zierliche Eisenbrücken mit dem Festlande verbunden werden sollen. An dem östlichen Teichufer ist eine bis zur Höhe der Wolfenbüttelerstraße vor dem 4,50 m tiefer

liegenden, vorbeziehenden Fahrwege aus porösen Kalksteinen aufgemauerte, grottenartig gehaltene Aussichtsterrasse mit 2 seitlichen Treppenaufgängen ausgeführt worden.

Des weiteren ist für den noch unfertigen, südlich des Teiches gelegenen Teil des Geländes ein Konzerthaus, verbunden mit einem großen Konzertplatze mit davorliegenden Rasen- und Schmuckplätzen, sowie in der äußersten südwestlichen Ecke, wo sich die unnatürliche, scharfe Biegung des Okerflusses befindet, eine ca. 80,00 m hohe Bergpartie mit Wasserfall vorgesehen worden.

C. Nufsbergpark. Der im östlichen Teile der Braunschweigischen Residenz liegende, vorläufig Nufsbergpark benannte ehemalige „Große Exerzierplatz“ umfasst ein Areal von 58 ha nebst einem hierzu bestimmten Erweiterungsterrain von 21,50 ha und ist auf Veranlassung Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig, durch die herzogliche General-Hof-Intendantur von mir projektiert worden. Der Grund und Boden besteht fast durchgehend aus sterilem Sandboden und mußte durch tiefgründiges Pflügen, Rigolen, Gründüngung mit Lupinen, Kalkvermischung u. s. w. zur Aufnahme für Pflanzen kulturfähig gemacht werden. Bislang sind ungefähr 50 ha des ganzen Geländes angelegt. Ein 8485 m langer, aus einem 8 m breiten Promenadenweg, einem 5 m breiten chaussierten Fahrweg und einem 4 m breiten Reitweg bestehender Hauptweg geht teilweise als Rundweg durch das ganze Gelände. Hiervon sind bereits 2155 m angelegt worden. Die 6 m breiten Promenadenwege in malerisch geschwungenen Linien durchziehen in den verschiedenen Richtungen bis auf die sanft ansteigende, vornehmlich mit herrlichen Fichten und Kiefern besetzte Anhöhe das ganze Parkgelände. Herrlich sprießende, sehr große Rasenflächen, farbenreiche, in natürlichen Formen angelegte Baum- und Gebüschgruppen wechseln mannigfach in Art, Form und Farbe mit herrlichen Einzelbäumen in dem von Westen nach Osten sanft ansteigenden Parkgelände ab und verleihen dem Ganzen einen überaus einheitlichen Charakter.

Die gänzliche Fertigstellung beider Parks wird beim Nufsbergparke noch ca. 5 Jahre, beim Bürgerparke noch ca. 8—10 Jahre erfordern.

Reicher Beifall folgte diesen Ausführungen. Waren so die Erwartungen schon hochgespannt geworden, so sollten dieselben bei der Besichtigung der Parkanlagen, welcher der übrige Teil des Tages gewidmet war, nicht nur erfüllt, sondern noch übertroffen werden. Durch Aufstellung eines Spezialführers seitens des Promenadeninspektors Herrn Kreiss und durch die prompte Ausführung des Programms wurde allen Teilnehmern ein vielseitiger und außerordentlich befriedigender Genuß zuteil. War es im Eisenbahnpark der alte Baumbestand in seiner reichhaltigen Verschiedenheit, welcher zum Stehenbleiben und Bewundern Veranlassung gab, so waren es im Bürgerpark zunächst die Bodenverhältnisse, welche geradezu Staunen erregten. Man denke ein Gelände von rot. 150 Morgen, aus sauren, sumpfigen, unter dem Flußwasserspiegel liegenden Wiesen bestehend, in einen Volkspark umzuwandeln, wenn kein anderes Auffüllungsmaterial als Müll, Straßensekret, Bauschutt und allerlei andere Abfallstoffe zur Verfügung steht bzw. zu beschaffen ist. Manche Konservendbüchse hat hier ihre letzte Ruhestätte gefunden und angenehme Düfte sind es nicht, welche den zur Zeit aufzufüllenden Stellen entgegenzuhalten, aber staunen muß man, was hier durch gründliche, zweckentsprechende Behandlung aus diesem Konglomerat, welches man nicht einmal mit dem Namen „Boden“ bezeichnen konnte, im Laufe der Jahre gemacht worden ist. Wenn man heute in den zuerst angelegten Teilen des Bürgerparks im Schatten lust-

wandelt und die mit Hilfe des reichlich zu Gebote stehenden Wassers, durch Bodenbewegung, weite Rasenbahnen und malerische Gruppierung der Gehölzgruppen geschaffenen landschaftlichen Szenerien genießt, da glaubt man offenbar Boden besseren Ursprungs unter den Füßen zu haben und denkt nicht im entferntesten an die Schwierigkeiten, mit denen der Schöpfer dieses idyllischen Stückchen Natur zu rechnen hatte. Für Spiel und Sport ist im Bürgerpark reichlich Sorge getragen und ist es schon im Bewußtsein der obenerwähnten Schwierigkeiten nicht zu empfehlen, diesen, wie bei den Lawn-Tennis-Plätzen beabsichtigt, von den bereits vollendeten Anlagen auch nur noch ein kleines Stück zu opfern. Die im Südwesten des Bürgerparks in der Ausführung begriffene 80 m hohe Bergpartie mit Kaskaden und das noch zu erbauende Konzerthaus werden entschieden eine große Anziehungskraft ausüben.

Bildet im Eisenbahnpark wie im Bürgerpark das Wasser ein wesentliches Moment in der landschaftlichen Ausgestaltung, so fehlt dieses dem ebenfalls noch der Vollendung entgegengehenden Nufsbergpark gänzlich. Grobsartige hainartige Pflanzungen, weite Rasenbahnen, technisch vorzüglich hergestellte Wege lassen erkennen, daß man auch hier den schlechten Bodenverhältnissen zu begegnen weiß und hier ein Park entsteht, der sich den anderen würdig anreihet. Von dem auf einer Anhöhe befindlichen Olfermann-Denkmal genießt man eine herrliche Aussicht über den Park hinweg nach der Stadt und in der Ferne winken die blauen Höhen des Elm und des Harzes.

Der Lessingsplatz, Siegesplatz, Monumentsplatz, Windmühlenberg, Theaterpark, der Gausberg, die Inselpromenade und Hoheit-Promenade bilden einen von der Oker eingesäumten Anlagenring um die ältere Stadt, von denen der zwischen dem Monumentsplatz und der Oker liegende Promenadenteil, sowie die Inselpromenade mit dem Bammelsburger Teiche und der Löbbeckeschen Villa im Hintergrunde ihrer landschaftlichen Szenerien halber einen überraschenden vorzüglichen Eindruck auf den Beschauer machen. Zieht man hierzu die ausgedehnten, vornehmlich älteren Straßenseitpflanzungen in Betracht, so kann sich Braunschweig, was die Ausdehnung seiner gärtnerischen Anlagen betrifft, mit jeder anderen Großstadt messen, und es ehrt den seit 1868 bewährten Schöpfer und Leiter der Anlagen, wenn er diese bei verhältnismäßig geringen Mitteln und noch geringeren Hilfskräften in dem von uns vorgefundenen, sehenswürdigen Zustande zu unterhalten versteht.

Unserem liebenswürdigen Führer auch an dieser Stelle besten Dank.
Zeiningen.

Ausstellungen.

Internationale Kunst-Ausstellung und große Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1904. Die Anmeldungen für Obstbau und Baumpflanzungen sowie für Dahlien, Rosen und andere Spezialkulturen sind schon in einem solchen Umfange eingelaufen, daß der Raum kaum zureicht. Es darf jetzt bereits als sicher angenommen werden, daß die große Düsseldorfer Gartenbau-Ausstellung des nächsten Jahres die bedeutendste sein wird, die bisher in Deutschland veranstaltet worden ist. Professor Zacharias, Direktor des Botanischen Gartens in Hamburg, hat es unternommen, das ganze Gebiet der Nymphen und Wasserpflanzen in erschöpfender Weise zur Darstellung zu bringen; Professor Noll aus Bonn übernahm die Einrichtung der wissenschaftlichen Abteilung und Rudolf Seidel aus Dresden, einer der erfahrensten und bekanntesten Fachmänner Deutschlands, stellte ebenfalls ehrenamtlich seine

ganze Kraft für die Spezial-Ausstellungen in den Hallen zur Verfügung.

Die Stadtverordneten-Versammlung in Düsseldorf hat für die internationale Gartenbau-Ausstellung die Summe von 20 000 Mark zu Ehrenpreisen bewilligt. Ferner wurde beschlossen, den westlichen Teil des Hofgartens bis zum Gelände der nächstjährigen Ausstellung nach den Plänen des königlichen Gartenbaudirektors Geitner instand zu setzen.

Für die diesjährige allgemeine Schlesische Provinzial-Gartenbau-Ausstellung, welche unter dem Protektorat des Fürsten von Hatzfeldt, Herzog zu Trachenberg, von Sonnabend den 19. bis Mittwoch den 28. September in Reichenbach i. Schl. stattfindet, versendet der die Ausstellung veranstaltende Gartenbauverein für Reichenbach in Schles. und Umgegend das Programm. Als Ausstellungsobjekte werden angenommen und prämiert: I. Obst und Obstbau: Frisches Obst; Obsterzeugnisse; Werkzeuge, Geräte und Maschinen, die beim Obstbau Verwendung finden. II. Baumschul-Artikel: Obstbäume und -Sträucher, Zierbäume und -Sträucher, Koniferen. III. Gemüse. IV. Warmhauspflanzen. V. Kalthauspflanzen. VI. Marktpflanzen. VII. Zimmerpflanzen. VIII. Freilandpflanzen. IX. Binderei aus frischen Blumen sowie künstlichen und getrockneten Blumen. X. Abgeschnittene Blumen in Sortimenten. XI. Blumenzwiebeln, Knollen, Sämereien. XII. Gewerliche Artikel. XIII. Gartenpläne und Gartenliteratur. Die ausgesetzten Preise werden bestehen in silbernen und bronzenen Staatsmedaillen, Preisen der Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien, privaten Ehrenpreisen in Gold sowie Wertgegenständen, Vereinsmedaillen und Ehrendiplomen. Die Ausstellung betreffende Anfragen sind an den Ausstellungsvorstand zu Händen des Vorsitzenden Ed. Kunert, Kunst- und Handelsgärtner in Langenbielau, oder des Schriftführers, Gerichtssekretär Rätzel in Reichenbach i. Schles. zu richten.

Glauchau. Die Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung, die vom hiesigen Gärtnerverein veranstaltet wird und für die Graf Joachim von Schönburg-Glauchau das Protektorat übernommen hat, findet vom 19. bis 28. September in den Räumen des Theaterlokales statt.

Herbstaussstellung und deutsche Chrysanthemumschau 1903. Die bekanntlich vom 6. bis 18. November in der Flora zu Köln stattfindende Herbstaussstellung war in letzter Sitzung des Vereins Deutscher Gartenkünstler der Gegenstand einer allgemeinen Besprechung. Die rheinischen Gärtnereien stehen dem Unternehmen höchst sympathisch gegenüber, und beweisen die überaus zahlreichen Anmeldungen für die deutsche Chrysanthemumschau, daß die Hebung der Kultur dieser Blume auch in ganz Deutschland ein allgemeiner Wunsch ist. Die Chrysanthemum-Spezialfirma Otto Heyneck, Magdeburg, bringt wieder Liliput-Chrysanthemum. Zahlreiche Geld- und Ehrenpreise sind bereits gestiftet; unter anderem stiftete auch die Firma Scheibler & Co., Köln, zwei silberne Becher.

Personal-Nachrichten.

Bournot, Georg, bisher Stadt-Obergärtner in Erfurt, machte sich dort als Landschaftsgärtner selbständig.

Bühning, Hans, bisher im botanischen Garten zu Göttingen tätig, wurde zum Obergärtner für das landwirtschaftliche Institut der Akademie Poppelsdorf bei Bonn erwählt.

Echtermeyer, Inspektor der Gärtnerlehranstalt zu Wildpark, wurde zum Mitglied des Kuratoriums dieser Anstalt ernannt.

Hausaknecht, Geh. Hofrat, Prof. Dr., bekannter Botaniker, Vorsitzender des Thüringer botanischen Vereins, starb zu Weimar am 7. Juli im Alter von 68 Jahren.

Hessel, Ferd., königl. prinzl. Hofgärtner a. D., Berlin, starb im Alter von 78 Jahren.

Isermann, L., Stadtgärtner zu Minden i. Westf., wird vom 1. April 1904 an daselbst als Stadtgarteninspektor angestellt.

Krause, Wilh., städtischer Obergärtner, Liegnitz, erhielt die Stelle als Leiter der Gärtnerei der Villa Heckmann in Treptow bei Berlin.

Lindemann, David, seit ca. 25 Jahren Obergärtner des Flora-Etablissements zu Charlottenburg, wird sich Anfang September selbständig machen.

Meyer, E., zuletzt in der Stadtgärtnerei in Moskau tätig, wurde vom landwirtschaftlichen Institut bei Moskau zum Nachfolger des verstorbenen Garteninspektors R. Schröder erwählt.

Ries, Fr., städtischer Garteninspektor, Karlsruhe, feierte sein 25 jähriges Dienstjubiläum.

Siewert, M., hat sich als Landschaftsgärtner zu Lankwitz-Berlin selbständig gemacht.

Steinbach, A., Obergärtner der herzoglichen Hofgärten in Altenburg, S.-A., wurde als herzoglicher Schloßgärtner in Hummelshain, S.-A., angestellt.

Trip, Stadtgartendirektor, Hannover, ist versuchsweise als Privatdozent für Gartenkunst an die technische Hochschule zu Hannover berufen worden.

Urban, Prof. Dr., Sub-Direktor des königl. botanischen Gartens, Berlin, beging am 1. Juli sein 25 jähriges Dienstjubiläum.

Weber, Fritz, königl. Garteninspektor, Vorsteher der Spindlerschen Gärten, Spindlersfeld bei Cöpenick, begeht am 1. September sein 26 jähriges Dienstjubiläum.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

- Babe, A.,** städtischer Garteninspektor, Fürth,
Burkhardt, Obergärtner, Tutzing und
Rall, W., Baumschulenbesitzer und königl. Hoflieferant, Eningen; angemeldet durch Herrn königl. Ökonomierat Heiler.
Beyer, H., Landschaftsgärtner, Großlichterfelde - Berlin; angemeldet durch Herrn Parkmeister Schubert.
Ehmann, jr., Stadtgarteninspektor, Stuttgart; angemeldet durch Herrn Stadtgarteninspektor Fintelmann.
Elisabeth, Freifrau von Cramer-Klett in München; angemeldet durch Herrn Stadtgartendirektor Trip-Hannover.
Friebe, Obergärtner, Stettin; angemeldet durch Herrn Gartentechniker Lenzke.
Haack, H., städtischer Obergärtner, Krefeld,
Keerl, F., Garteningenieur, Düsseldorf,
Lans, Baumschulenbesitzer, Wesel und
Wolf, C., Gartenarchitekt und Hoflieferant, Düsseldorf; angemeldet durch Gruppe Rheinland-Westfalen.
Wille, Walter, Gartentechniker, Stettin; angemeldet durch Herrn städtischen Garteninspektor Hannig.

Berichtigung.

Seite 118, rechte Spalte, Zeile 1 und 2 von oben muß es anstatt „Gartenbau-Direktors Encke“ heißen: „Gartenarchitekt Finken“.

Pflanzenschmuck bei festlichen Gelegenheiten.

Vom II. Wettstreit deutscher Männergesangsvereine.

(Hierzu 4 Abbildungen.)

Die Veranstaltung des II. Wettstreites deutscher Männergesangsvereine um den von Sr. Majestät dem Kaiser gestifteten Wanderpreis und die damit verbundene Anwesenheit des Kaiserpaars in Frankfurt a. M. in den Tagen vom 3.—6. Juni d. J. gaben Veranlassung zu umfangreichen Ausschmückungsarbeiten sowohl seitens der Einwohnerschaft als auch der Stadtverwaltung.

Letzterer fiel naturgemäß die Ausschmückung der Feststraße vom Hauptbahnhof zu dem auf dem Gelände der ehemaligen Rosenausstellung an der Forsthausstraße gelegenen Festplatze, sowie des letzteren selbst und seiner Umgebung zu.

Den Eingang zur Feststraße bildete eine von dem Architekten Baurat von Hoven entworfene Ehrenpforte an der Mündung der Scharnhorststraße. Die letztere hatte durch Umwandlung der Straßenbahnmasten in monumentale Obeliskten, von Baurat Neher entworfen, eine vornehme Ausschmückung erfahren. Weiß und Gold waren die Farben, welche vorherrschten, grün war nur in beschränktem Maße verwendet. Die dann folgende Wilhelmstraße war, um den Blick auf den Main mit seiner reich bewimpelten Flotille und das sich an seinen Ufern entwickelnde Stadtbild nicht zu beschränken, frei von jedem Schmuck geblieben, nur hatten auch hier die Straßenbahnmasten die gleiche Umgestaltung zu Obeliskten erfahren wie in der Scharnhorststraße.

Am jenseitigen Ende der Brücke markierte ein ebenfalls von Neher entworfener Triumphbogen — wohl der Glanzpunkt der ganzen Festdekoration — gewissermaßen den Eingang zum Festplatze, indem die zwischen Brücke und dem eigentlichen Festplatzeingang liegende Wilhelmstraße als Vorplatz zu jenem betrachtet werden konnte. Zu beiden Seiten der Wilhelmstraße, deren etwa 10jährige Linden im frischsten Grün prangten, standen mächtige Flaggenmaste, umwunden und unter sich und mit den Bäumen verbunden durch Fichtenguirlanden. Die auch sonst reichlich verwendeten Fichtenguirlanden bildeten einen wunden Punkt in der sonst recht glänzend ausgefallenen Dekoration. In der Nachbarschaft von Frankfurt hatten die Fichten schon stark getrieben und die aus solchem Grün hergestellten Guirlanden wurden schnell welk und unansehnlich. Um diesem Übelstand aus dem Wege zu gehen, hatte man einen erheblichen Teil der Guirlanden aus hochgelegenen Gegenden des Harzes bezogen, wo der Trieb noch zurück war; aber diese hatten leider unter der drückenden Hitze der letzten Maitage auf dem Transport derartig gelitten, daß auch ihr Aussehen, trotzdem sie tadellos gebunden waren, sehr zu wünschen übrig liefs.

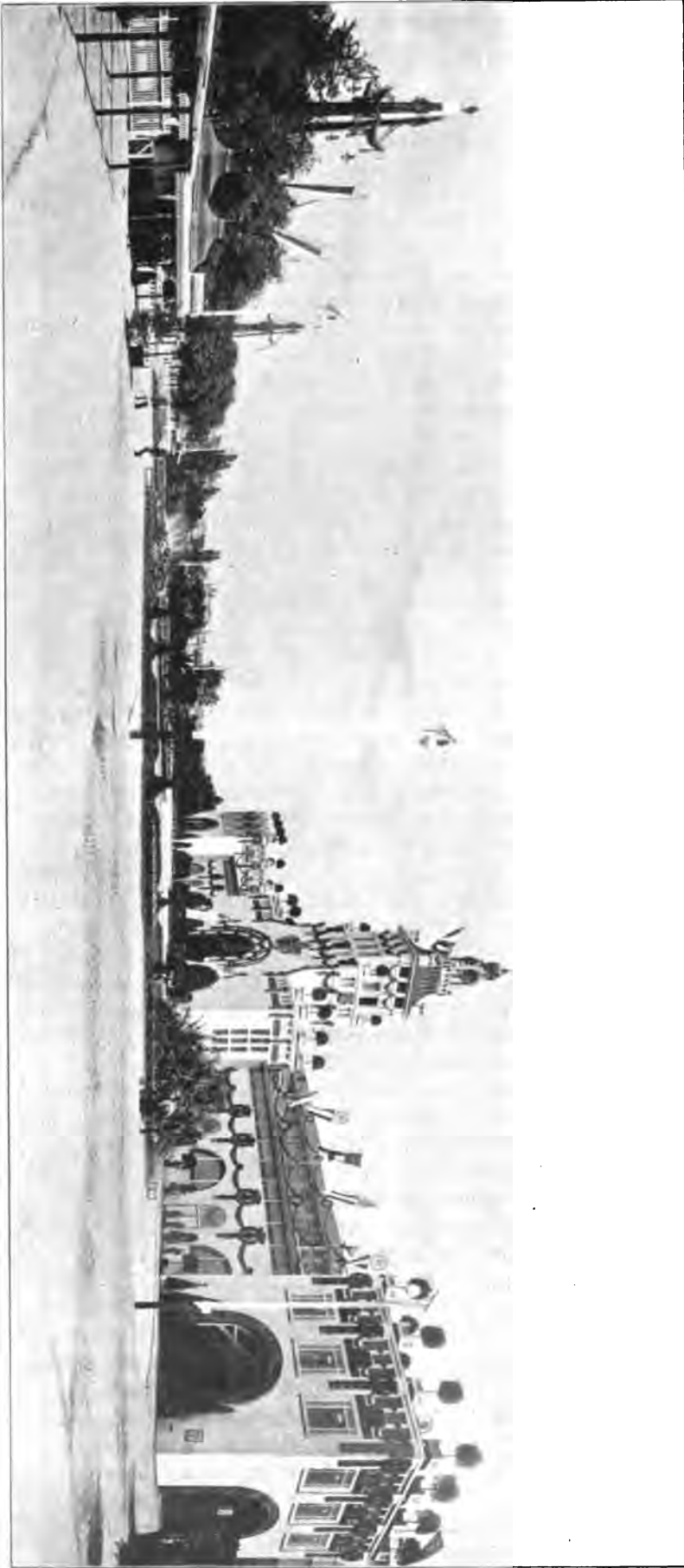
Im Innern der Festhalle, welche von Stadtbauinspektor Wilde entworfen war, 110 m Länge und 78 m Breite auf-

wies und außer dem Podium für 2000 Sänger und Musiker in ihrem freien Innenraum 7664 Sitzplätze enthielt, war von einer größeren Pflanzenausschmückung Abstand genommen worden, um den Raum aufs äußerste auszunützen zu können und die Akustik nicht zu gefährden. Die Dekoration bestand ausschließlich aus festonartig gebundenen mächtigen Ilexguirlanden. Dieses Material hat sich im Gegensatz zum Fichtengrün ausgezeichnet bewährt, ob schon es fast 3 Wochen vor Beginn der Festlichkeiten geschnitten und verwendet werden mußte. Mehrere Waggonladungen Ilexzweige, aus der Aachener Gegend stammend, waren erforderlich zur Herstellung der größtenteils 45 cm starken Guirlanden, von denen insgesamt in der Halle 2800 laufende Meter aufgehängt waren. Die Guirlanden, die mit weißen Rosen aus Papier ausgestattet waren und mit dem in rot und weiß gehaltenen Inneren der Halle gut harmonierten, verliehen dem Ganzen ein vornehm-festliches Gepräge.

Reich mit Pflanzenschmuck ausgestattet waren die Gemächer und Räume, welche für den Aufenthalt des Kaiserpaars und des Gefolges bestimmt waren. Zu beiden Seiten des Eingangs, im Entree, Treppenhause, Vorzimmer und in der Loge der kaiserlichen Herrschaften hatte die Stadtgärtnerei reichen Schmuck, bestehend aus Lorbeerbäumen, Palmen und verschiedenen Blütenpflanzen angebracht. Zahlreiche Gläser mit Hunderten langgeschnittener La Franco-Rosen waren überall verteilt. Die Ausschmückung des die Mitte der Räumlichkeiten einnehmenden Empfangsalons, sowie des rechts daran anstossenden Arbeitszimmers des Kaisers und des links gelegenen Separatsalons der Kaiserin hatten die Blumenhandlungen Hch. Berg, Fleisch-Damm und A. Müller Sohn unentgeltlich übernommen und alle drei haben, wie auch aus den Abbildungen ersichtlich ist, wahre Kabinettstücke vornehmer, dabei in maßvollen Grenzen gehaltener gärtnerischer Innendekoration geliefert. Daß die Ausstattung der Räume mit Mobiliar, Bildern, Wandbehängen, Teppichen und dergl. auch kaiserlichen Ansprüchen genügen konnte, leuchtet ein, wenn berichtet wird, daß von den Frankfurter Patrizierfamilien die kostbarsten Stücke aus ihren reichen Beständen zur Ausstattung der Kaiserräume hergegeben waren. Die Gesamtleitung der Ausstattung dieser Räume lag in den Händen des Architekten und Stadtrat Hanau.

Die Fläche vor der Halle war in verhältnismäßig kurzer Zeit durch die Stadtgärtnerei in ein in ruhigen Formen gehaltenes Parterre umgewandelt worden. Mächtige Palmengruppen, Rhododendronbeete, deren Pflanzen mit Erfolg in der Blüte zurückgehalten waren, sodafs sie gerade in den Festtagen in vollem Flor standen, belebten die Rasenflächen. Den Glanzpunkt bildeten Beete, bepflanzt mit großblumigen englischen Pelargonien. Ihr Züchter, Herr W. Bürger in Halberstadt, hatte es sich nicht nehmen lassen, zu billigen Preisen seine besten Neuheiten in wahren Schaupflanzen zur Verfügung zu stellen.

Gesamtansicht der Festhalle zum II. Wettstreit deutscher Männergesangsvereine zu Frankfurt a. M. im Juni 1908.



Der Erfolg war ein großartiger. Wohl noch kein Mal sind diese schönen Pflanzen, unter denen Arten, wie Balkkönigin, Anna Rudloff, Die Braut, Mein Liebling, Gretchen u. a. zahlreich vertreten waren, zu solcher Massenwirkung vereinigt vorgeführt worden. Die von reinweiß über rosa ins dunkelrote spielenden Farbentöne gewährten in ihrer Mischung ein entzückendes Bild.

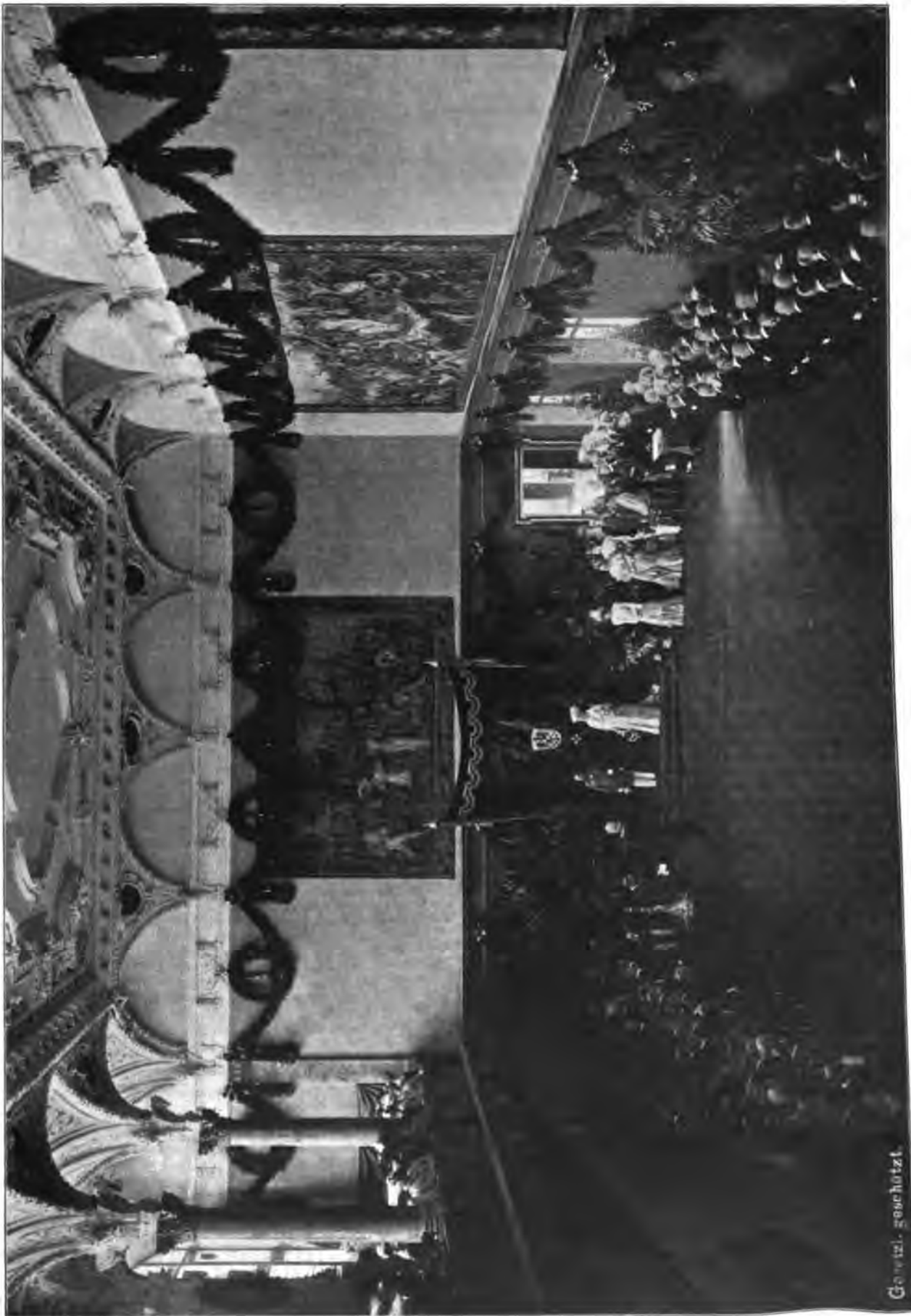
Dem ganzen Raum vor der Halle kam es sehr zu statten, daß von der ehemaligen Rosenausstellung her noch einige Gehölzpartien, darunter zahlreiche gerade im Flor stehende Wildrosen und eine große Gruppe schöner Koniferen aus der Kamenzer Baumschule von Weise, vorhanden waren, die dem Bild einen vorzüglichen Rahmen gaben.

Die Untermainbrücke, welche neben der Wilhelmsbrücke den Verkehr zwischen der Stadt und dem Festplatze vermittelte, war durch Professor Luthmer mit einer gefällig wirkenden Ausschmückung versehen, bestehend aus mächtigen mit Komponisten-Porträts geschmückten Bannern, riesigen Ilexgewinden, Büsten und Pflanzengruppen.

Zu erwähnen bleibt noch, daß auch die Korridore und Treppen im alten Römer, dem das Kaiserpaar einen Besuch abstattete, um im neubauten Festsaal die Huldigung der städtischen Behörden entgegenzunehmen, einen reichen Pflanzenschmuck erhalten hatte, der in Verbindung mit alten Waffen, Bannern und dergl. die sonst etwas kahlen und nüchternen Räume in ein festliches Gewand kleidete. Die Ausschmückung des Festsalles selbst rührte von der Firma Gebr. Fleischmann her.

Besonderen Beifall fand die Ausschmückung eines kleinen Innenhofes des Römers, dessen eine Seite durch einen alten mit mehreren Gallerien versehenen Fachwerkbau gebildet wird. Die Pfosten der Gallerien waren mit Efeu bekleidet worden, während zwischen den Stäben der Galleriebrüstungen Efeupelargonien, Petunien und dergl. hervorlugten. Diese Ausschmückung entsprach so sehr dem Charakter des Baues, daß gar nicht der Eindruck einer Gelegenheitsdekoration hervorgerufen, sondern der Anschein erweckt wurde, als bilde der Blumen- und Pflanzenschmuck das Alltagskleid des Hauses.

Welchen Umfang die gesamten Ausschmückungsarbeiten hatten, erhellt daraus, daß, obschon die Stadtgärtnerei zur Ergänzung ihrer Vorräte Lorbeerbäume und Palmen im Wert von fast 5000 Mk. angekauft hatte, die Bestände der Gärtnereien



Ausschmückung des neuen Festsales im Römer zu Frankfurt a. M. zum II. Wettstreite deutscher Männergesangsvereine im Juni 1908.
Die Huldigung des Kaiserpaars seitens der städtischen Behörden.

der Gebr. Siesmayer und Hch. Berg herangezogen und schließlich sogar noch auf auswärtige Gärtnereien zurückgegriffen werden mußte, ungeachtet der zahlreichen Lorbeerbäume, welche von Privaten bereitwilligst zur Verfügung gestellt worden waren.

Heicke.

mich indessen auch diesmal glücklich und ich hatte am 8. Januar, einem sonnigen Frühlingstage, das seltene Vergnügen, diesen reichen Park gründlich sehen zu können. Der Palast mit dem an der Nordseite dahinterliegenden Parque oder Jardin del Palacio, dem davorliegenden Paseo de Santelmo und den nun der Stadt Sevilla gehörenden



Arbeitszimmer Sr. Majestät des Kaisers bei dessen Anwesenheit in Frankfurt a. M. gelegentlich des II. Wettstreits deutscher Männergesangvereine im Juni 1908.

Gärten des Auslandes.

Der Garten des Herzogs von Montpensier in Sevilla.

Von C. Sprenger, Neapel.

Am Paseo de Santelmo, nicht weit von der hochberühmten Torre del Oro, dem Goldturm, nahe an den Ufern des hier bereits schiffbaren Guadalquivir, liegt der prachtvolle Palast des Herzogs von Montpensier, einem jetzt verstorbenen Sohne Louis Philipps von Frankreich. Der Palast mit seinem berühmten Garten ist seit dem Tode der Herzogin von Montpensier im Besitze des Erzbischofs von Sevilla übergegangen, der hier ein Priesterseminar errichtete. Der Palast ist indessen vollkommen verschlossen und auch der Garten soll es sein. Mein guter Genius führte

öffentlichen Anlagen des Paseo de Christina bedecken zusammen ein Areal von ca. 40 ha. Das Ganze, zusammen mit den angrenzenden Anlagen des Teatro Eselava und der berühmten Tabakfabrik, bildet ein schönes Dreieck. Der vollkommen abgeschlossene Garten des verstorbenen Herzogs darinnen bildet wiederum ein für sich abgeschlossenes, nicht regelmäßiges Dreieck, das im Südosten an den schönen Paseo de la Delicias und damit an den Guadalquivir grenzt. Im Norden trennt ihn eine breite Palmallee von den öffentlichen Anlagen, Parque Maria Luisa, und im Westen liegt die Tabakfabrik an der Avenida San Fernando.

Der Garten ist von hohen Pfeilern umgeben, die durch eiserne, oben vergoldete Gitter verbunden sind. Diese Gitter aber sind vollständig von Efeu bedeckt und durch-

flochten, so dicht, daß kein Auge das Innere des Gartens sehen kann. Dieser Efeu, der sehr großblättrig ist, dürfte eine besondere Form des *Hedera hibernica* sein. Er hat rote oder rötliche Stengel und sehr großes, hellgrünes, schönes Laub, wächst sehr leicht und schnell und dürfte aus Marokko stammen. So erscheinen die Grenzen des

mündend gelegt und sind, wenn auch nicht einwandfrei, heute vollkommen versteckt und verwachsen. Der ganze Park liegt heute friedlich und stille, ein Märchen aus Tausend und einer Nacht. Ein Traum, in dem es von wunderschönen Pflanzen, von Blütenpracht und Frühlingsduft und von vergangenen Tagen gar wundersame Bilder



Salon Ihrer Majestät der Kaiserin bei deren Anwesenheit in Frankfurt a. M. gelegentlich des II. Wettstreits deutscher Männergesangsvereine im Juni 1903.

paradiesischen Gartens vollkommen grün durchbrochen, nur die blendend weißen Pfeiler sind gekrönt mit goldenen Spitzen. Der ganze Park ist eine vollkommen englisch-deutsche Anlage, nur von einer schnurgeraden Palmenallee von Südwest nach Nordost durchschnitten. Dicht vor dem nun geschlossenen Tore im Nordosten steht eine neue Bronzestatue des lorbeergeschmückten und im Krönungsmantel erscheinenden Königs Louis Philipp v. Frankreich, von gewaltigen *Fourcroya cubensis* umgeben. Es sind die Riesenwaffen der Blätter heute seine Leibgarden. Ganz in der östlichen Ecke liegt ein Orangerhain von mehreren Hektaren, der allerdings, wie es sich gehört, von gradlinigen Wegen durchkreuzt ist. Alle anderen Wege sind in gefälligen und schön gewundenen Linien, in einander zurückkehrend oder im Mittelwege, oder auch am Palaste

gibt. Kein Mensch begegnete mir, als ich stundenlang in ihm an der Hand eines Knaben, den mir die freundliche Pförtnerin als Führer anvertraute, in diesem Dorado wandelte, erstaunt ob all der nie so schön und so wonnesam geschauten Pflanzenpracht. Rasen gibt es in diesem Garten nicht, nur Bäume, Palmen, Sträucher, Rosen und Orangen! Nur geschlossener Wald! Nichts als ein Kampf um Licht und Dasein! Kein Mensch kümmert sich um ihn. Die Priester betreten ihn selten und keiner pflegt ihn wie früher, als die Witwe des Herzogs Maria Luisa noch lebte und ihn liebte. Aber so erschien mir dieser Park als das Schönste, was ich je gesehen habe und ich bedaure, nicht die Kraft und das Genie eines Gregorovius zu haben, um dieses Märchen wahrhaftig schildern zu können. Betreten wir den zaubervollen Garten vom Hauptportal an der Nord-

ostseite und stellen uns unter der Königsstatue auf, so sehen wir zunächst ringsum einen weiten Raum, in der Runde um dieses schöne Denkmal 10 Marmorsäulen, gekrönt von Haupttugenden, durch schöne Frauengestalten verbildlicht. Über diesen „Tugenden“ rauschen leise die herabgesenkten Palmenwedel und die Zweige der Bäume des Waldes. Gerade vor uns liegt die breite, gerade Palmen-Avenue, die zum Schlosse führt. Ihr folgen wir. Sie ist nicht aus geradlinigen Palmenreihen oder Bäumen gebildet, sie ist auch nicht immer und überall schattig, auch ist sie nicht wie andere Alleen, sondern einzig, schön, wundersam und unbeschreiblich majestätisch. Sie ist tiergartenartig — möchte ich sagen. Aber statt Linden, Ulmen, Buchen sind es hier stolze Palmen, hohe immergrüne Bäume und dichtes Gebüsch, die mit schlanken Koniferen um das Licht ringen und so dicht, aber ohne Symmetrie den Weg umgeben und begrenzen, daß sie ihre Schatten überall hinwerfen können, doch so, daß diese immerwährend, des Tages mit dem Sonnenlichte und des Nachts mit den milden Strahlen des Mondes wechselnd spielen.

Die Bäume, welche im Norden den grünen Rasen oder auch das Boskett einnehmen, sind hier Wald und eben jetzt wonnesamer Wald, schöner und mannigfaltiger als irgend wo auf Erden. Es ist schier unmöglich, diesen Wald recht zu schildern. Er birgt seltene Pflanzenschätze. Nord und Süd reichen sich hier die Hände. Als here Baumriesen die diesen Wald beschatten und krönen, da und dort emporragen, sehen wir überall Palmen. *Phoenix dactylifera*, schlanke, 35 Meter hohe *Cocos flexuosa*, Riesen-Platanen, Riesen-Ulmen, *Eucalyptus amygdalina*, *Cupressus sempervirens* und *funeris*, Pinien und *Pinus Pinaster*, *Taxodium heterophyllum*, Cedern, riesige *Magnolia grandiflora*, Ahorn, Eichen, Paulownien und andere mehr. Dazwischen ein Weben von riesigen Tropenbambus und des *Phyllostachis nigra* Japans; ferner Latanien, *Sabal*, Washingtonien, *Yucca*, *Chamaerops*, *Rhapis*, *Cycas*, *Sambucus*, *Spiraeen*, Rosen, Orangen, Cypressen, *Biota*, *Taxus*, *Grewillea robusta* bis 30 m hoch, *Araucarien*, jap. Mispeln, *Pittosporum*, *Melia*, *Ligustrum*, *Daphniphyllum*, *Veronica*, *Habrothamnus*, *Jochroma*, *Pinus pyrenaica*, Lorbeer, *Cestrum*, *Cereus peruvianus* und *giganteus*, *Fourcroya*, *Agave*, Riesen von *Aloe*, *Laurus imperialis*, *Corynocarpus*, *Lindera*, *Robinia*, *Mimosa*, *Acacia*, *Olea*, *Cistus*, *Ceratonia*, *Spartium*, *Nerium*, *Gynerium*, riesige *Opuntia* und sehr zahlreiche andere Bäume und Sträucher des Mittelmeergebietes, Neu-Hollands und Afrikas.

Von Baum zu Baum, von Strauch zu Strauch schweben Lianen in tropischer Fülle, alle überholt von dem bereits geschilderten Efeu, der hier in Sevilla wahre Triumphe feiert. Er hat Riesenlaub und klettert mehr vermöge seiner Blattstiele und stark entwickelten Luftwurzeln als er klimmt. Er bedeckt das Erdreich im Walde, steigt an den Stämmen empor, wallt und fällt wieder abwärts, ist in der Sonne und im tiefsten Schatten gleich wohl und schön, dabei von einer bei uns nie geahnten Fülle. Das Laub erreicht einen Durchmesser von 30 cm! Er erklettert die höchsten Bäume, umhüllt ihre Kronen und erdrückt sie, bedeckt alle Ruinen, alle Gräber und Schluchten und ist der Held, der schließliche Sieger im Walde. Aber so wie er jetzt ist

in diesem Garten, ist er prachtvoll und unbeschreiblich schön.

In einer äußerst poetischen Versenkung mitten im Walde der Palmenbaumriesen fand ich 3 Marmorsarkophage maurischer gekrönter Herrscher, zweier Könige und einer Königin; sie waren vom Christentum verstümmelt und hatten sich endlich hierher gerettet, und dieser stille Riesen-Efeu hatte nun alles umgrünt und in die Arme genommen. Wo nur immer Licht und Sonne, blühen die Rosen und Veilchen. Lilien sprossen am Wege und der schöne weiße Lauch blühet im Busche. Auf einer Lichtung ragten hohe Säulenkaktus und *Fourcroya*, daneben weideten sorglos Fasanen und Perlhühner einer mir fremden Spezies. Auf den Bäumen saßen Pfauen und Silberfasanen. — Die goldenen, nun eben reifen Früchte der wilden bitteren Orange leuchteten überall mitten im Walde, und die leuchtenden Blüten der *Hibiscus* und *Jochroma* streuten tropische Pracht. Unter den Bäumen und Sträuchern blühen überall hell himmelblaue *Vinca majus* und an lichten Stellen bildet *Oxalis Thunbergii* grüne Rasen, aus dem die schwefelgelben Blüten leuchten. Auf den Seitenwegen ruhet das Laub, das noch immer niederwallt. Niemand reinigt, kehrt oder schneidet, stutzt, kultiviert. Verlassen, der Natur zurückgegeben, ein glückliches Paradies, wie es vielleicht in unserer Zeit kein anderes in Europa gibt: so liegt der Wald, in dem, von majestätischen Palmen überragt, das stille Fürstenschloß wie eine Dornenrose ruhet. Kein friedlicheres stilleres Heim könnten sich die Priester des Christentums auf Erden wünschen.

Wie gesagt, enthält der Parque de Santelmo viele Pflanzenwunder und es wäre unmöglich, hier auf kleinem Raume alles aufzuzählen; allein einige derselben zu schildern, gebieten Gelegenheit und Pflicht. Ganz nahe an der Schattenseite des Schlosses, etwas frei abseits von den riesigsten *Magnolia grandiflora*, die man sehen kann, stehen 4 gewaltige Palmen, *Cocos plumosa*, ganz nahe beieinander, so daß sie eins zu sein scheinen. Sie sind etwas ungleich hoch. Die höchste erreicht fast die Schloßfront und ist ca. 36 m hoch. Diese 4 *Cocos* sind ein geographisches Pflanzenwunder. Sevilla liegt 10 m über dem Meere, aber ca. 90 km davon entfernt in einer weiten, von Winden beherrschten Ebene. Die schlanken Stämme ragen Säulen gleich in die Höhe und oben wiegen sich leicht und anmutig die stolzesten Baumkronen, welche die Natur schaffen konnte.

Nicht weit davon findet sich ein anderes Pflanzenwunder, das nur ein gleiches im Jardin Botanico in Valencia hat. Es ist eine riesenhafte *Yucca filifera*, die viel über 100 Jahre alt sein wird. Es gibt in Europa, vielleicht selbst in der Heimat keine anderen Bäume dieser Art und von so unerhörten Dimensionen. Der Riesenstamm ist nahe der Erde mehrere Meter im Umfange. Die viele Meter umfassende malerische Krone ist reich verästelt, blühet oft und ihre langen schlangenförmig herabwallenden Zweige sind mit allen vertrockneten, oft sehr alten Blättern bedeckt, weil es unmöglich erscheint, sie davon zu befreien. Das ist aber auch nicht unschön. Weil ich das bessere, weil völlig sonnig stehende Gegenstück von Valencia an

anderer Stelle beschrieben habe, darf ich davon absehen, es hier zu wiederholen. Wer *Yucca* studieren will und besonders bearbeiten, muß diese Pflanzen aufsuchen.

Das dritte vielleicht größte Pflanzenwunder, das ich hier erzählen möchte, ist eine sehr alte *Phytolacca dioica*. Der Baum steht unweit vom Schlosse mitten in dem harten Wege und wird niemals bewässert. Die Hitze steigt aber des Sommers bis zu 46° C. und hält monatelang an. Der Riesenstamm hat 6 m Umfang und mit seinen zu Tage liegenden oberen Wurzeln über 30 m Umfang. Das ist enorm. Er ist etwa 17—18 m hoch und trägt eine weit-ausholende, hier immergrüne Krone. Seine Rinde ist aschgrau und das große Laub hellgrün. Bei etwa 3—4 m Höhe teilt sich der Stamm in 5 Hauptäste. Der tiefen Schatten spendende Baum wächst besonders in der Jugend allerdings sehr lebhaft und hat für wärmere Gegenden, wo es gilt aufzuforsten oder auszutrocknen und Humus zu schaffen, großen Wert.

So verlassen wir diesen wunderschönen Garten, in dem ich an einem sonnigen Januarnachmittage Stunden zubachte, die ich mit zu den schönsten meines Lebens rechne.



Gehölze.

Winterharte Buschrosen.

Von **Bruno Heinrich**, Obergärtner, Baumschulenweg bei Berlin.

Es ist leider eine bekannte Tatsache, daß unsere winterharten Busch- oder Wildrosen in der Neuzeit, seitdem die Kultur der veredelten Remontant-, Tee-, Polyantha- und Noisette-Rosen einen so bedeutenden Umfang angenommen hat, sehr vernachlässigt sind. In der Tat unterliegt es auch keinem Zweifel, daß wir unter den letzteren das vollendetste an Farbenpracht und Formenschönheit finden, weshalb sie mit Vorliebe in unseren Gärten verwendet werden. Sie haben aber den großen Nachteil, daß sie unsere Winter nicht ohne Decke aushalten, während die Buschrosen mit ganz geringen Ausnahmen entschieden winterhart sind. Aus diesem Grunde haben in neuerer Zeit Rosenzüchter diesen winterharten Buschrosen ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet, und es ist ihnen gelungen, Sorten zu züchten, die in Bezug auf reiche Blühbarkeit, köstlichen Wohlgeruch, schöne Belaubung und flotten Wuchs allen Anforderungen genügen dürften. Wir besitzen unter ihnen Varietäten, die schon im zeitigen Frühjahr ihren Blütenschmuck entfalten, während bei anderen wieder die Blütezeit in den Früh- und Spätsommer und bis in den Herbst hinein fällt. Ihr Hauptwert liegt jedoch in der vorteilhaften Verwendung für unsere landschaftlichen Anlagen, wo sie dem Landschaftsgärtner je nach der Eigentümlichkeit des Wuchses ein vorzügliches Material zur Belebung unserer Gehölzgruppen, zum Bekleiden von Wänden, Säulen, Veranden und zu Einfassungen abgeben. In noch größerer Anzahl müßten sie daher in unseren öffentlichen Anlagen angepflanzt werden, um ihnen

den volkstümlichen Charakter, den sie früher einmal in erhöhtem Maße hatten, zu bewahren oder neu zu beleben. Aus diesem Grunde erscheint es angebracht, in dieser Zeitschrift einmal näher auf die verschiedenen Arten winterharter Buschrosen einzugehen. Da sich die Charaktere derselben durch die vielfachen Hybridisationen immer mehr verwischen und daher eine genaue wissenschaftliche Einteilung sehr schwierig ist, so sind sie zum größten Teil in zwanglosen Gruppen aufgezählt.

Die bekannteste von allen, welche einst von hoch und niedrig gleich geschätzt war, ist die schön gebaute, köstlich duftende Centifolie, die eigentlich fast nur noch in den Gärten auf dem Lande zu finden ist. Sie bildet sparrige Sträucher mit vielen großen, rosenroten oder weißen, fast kugelförmigen, dichtgefüllten Blumen. Die verbreitetsten unter ihnen sind *R. centifolia alba* mit großer, leicht gefüllter, reinweißer Blume; *centifolia major* mit großer, rosa gefüllter Blume; *centifolia minor* der vorigen ähnlich, nur mit kleineren Blumen; *centifolia parviflora*, ein niedlicher Zwergstrauch mit reichem Flor dicht gefüllter, kleiner, rosafarbener Blüten; Königin von Dänemark, eine neuere Züchtung, mit fleischfarbiger nach der Mitte zu dunklerer Blüte. Eine sehr beliebte Form der vorigen sind die Moosrosen, welche durch die moosartige Umhüllung der Knospen eine eigenartige Zierde besitzen. Auch unter dieser Gattung haben wir Züchtungen vom reinsten Weiß bis zum schönsten Rot, einmal blühend und remontierend.

Auch die herrliche Hagebutten-Rose, *Rosa rugosa*, mit ihren hübschen, bis 10 cm großen, roten und auch weißen, den ganzen Sommer über in reicher Fülle erscheinenden Blüten, mit stark genervten, tief dunkelgrünen und glänzenden Blättern, gereicht jedem Garten zur größten Zierde. Dazu kommen noch die großen, roten Früchte, die dem Strauch nicht nur im Herbst einen prächtigen Schmuck verleihen, sondern eingemacht ein vorzügliches Kompott abgeben. Als Einzelstrauch oder auch zur Vorpflanzung vor Gehölzgruppen verwendet, bildet er für den Landschaftsgärtner ein schätzbares Material. Von dieser Stammart haben nun Züchter durch Hybridisation mit anderen guten Sorten wieder Spielarten gewonnen, die neben äußerster Widerstandsfähigkeit gegen hohe Kältegrade und alle Krankheiten, neben reicher Blühbarkeit und zierenden Früchten die guten Eigenschaften anderer Rosenarten in sich vereinigen. Von diesen verdient am meisten Beachtung Konrad Ferdinand Meyer, ein stark wachsender Strauch mit sehr großen, rein silberig-rosafarbenen, stark gefüllten Blumen von herrlichem Wohlgeruch. Er ist wohl der schönste Repräsentant dieser Gattung, vollständig winterhart und gut remontierend. An weiteren sehr schönen Varietäten seien noch hervorgehoben: Madame Georges Bruant mit großer, halb gefüllter, blendend weißer Blume; Madame Charles Frédéric Worth, groß, gefüllt, schön karminrot; Souvenir de Yeddo, eine schöne, gefüllte, hübsch geformte, wohlriechende Rose von leuchtend karminroter Färbung, deren Hauptblütezeit in den Juni fällt, sie remontiert auch etwas. Eine neue Züchtung von großem Zierwert ist die Rose-apples. Ihr Aufbau ist graziös, Wuchs kräftig und die halbgefüllten Blumen, die während des

ganzen Sommers und Herbstes in zahlreichen Büscheln erscheinen von hellkarminroter Färbung. Von ganz besonderem Zierwert sind die lebhaft dunkelkarminroten, fast eiförmigen Beeren. Sehr zu empfehlen ist auch die unter dem Namen Kaiserin des Nordens bekannte *Rosa rugosa purpurea plena* mit großen, purpurvioletten Blumen und herrlicher Belaubung; sehr großblumig ist *Souvenir de Christophe Cochet*, deren schön dunkelrosenrote Blumen ca. 12 cm Durchmesser erreichen; eigenartig gefärbt sind die Blumen von *Tamogled*, die von großer, kugeliger Gestalt und hellkarminrot mit leichten weißen Streifen gezeichnet sind; eine neue, reichblühende Art, deren reinweiße, leicht gefüllte, sehr wohlriechende Blumen in großen Dolden bis zum Eintritt der Fröste erscheinen, ist *Blanc double de Coubert*. Die Pflanze ist außerordentlich starkwachsend und gut remontierend. Außer diesen genannten, die wohl die beste Auswahl unter den im Handel befindlichen Sorten bilden, gibt es noch eine große Anzahl von Spielarten, die hier aufzuzählen zu weit führen dürfte.

Eine besonders eigenartige und auch reichhaltige Gattung ist die *Rosa Wichuraiana* mit ihren zahlreichen erst in neuerer Zeit im Handel erschienenen Hybriden. Dieselben zeichnen sich durch ihren hängenden resp. rankenden Wuchs aus und eignen sich daher auch zu Einfassungen von Rosenbeeten, zum Überziehen von Gräbern und Wänden und hochstämmig veredelt zu Trauerrosen. Die zierliche, glänzende, fast immergrüne Belaubung an den lang rankenden Zweigen bildet zu den während des ganzen Sommers in Büscheln erscheinenden kleinen weißen Blumen einen reizenden Kontrast. Von den Hybriden, welche sich als die besten im Handel befinden, sind folgende besonders erwähnenswert: *Albéric Barbier* mit langen, starkwachsenden Zweigen und dunkelglänzendgrüner Belaubung. Die in Dolden sitzenden milchweißen, in der Mitte kanariengelben Blumen erscheinen im Mai-Juni und haben einen herrlichen Teerosengeruch. *Gardenia* mit 6–8 cm breiten, dichtgefüllten, rahmgelben und wohlriechenden Blumen, die einzeln auf langen Stielen stehen. *René André* ist ein Bastard, der besonders durch seine langen, grünen, sonnenseits bräunlich violett gefärbten Zweige zierend wirkt. Die halbgefüllten, wohlriechenden Blumen sind goldgelb, orange getuscht und gestreift, in rötlichweiß übergehend, die Blütezeit ist Mai-Juni. Sehr hübsch ist *alba rubrifolia* mit großen, reinweißen, gut gefüllten Blumen, die in großer Zahl erscheinen. Das Laub ist immergrün, die jungen Triebe sind leuchtendrot. Eine wertvolle Varietät ist auch *Wichuraiana* × *Général Jacqueminot* mit großen, gefüllten, fleischfarbenen Blumen. Ein prächtiger, neuer, sehr starkwüchsiger Strauch ist *Universal Favourite* mit seinen schöngefüllten, 5–6 cm breiten, zartrosafarbenen Blumen von feinem Duft.

Die durch ihre vielseitige Verwendbarkeit und Widerstandsfähigkeit bekannteste und auch wohl beliebteste Wildrose ist *Rosa rubiginosa*, Schottische Zaunrose, die *Sweetbriar* Rose der Engländer. Sie ist eine für landschaftliche Zwecke sehr empfehlenswerte, schnellwüchsige Art, die mit jedem Boden fürlieb nimmt. Die schön dunkelgrüne Belaubung verbreitet einen sehr angenehmen Duft

und die lebhaft purpurroten Blüten erscheinen in großen Mengen, welche Eigenschaften sie zur Anpflanzung überall empfehlenswert machen. Vielfach wird sie zur Herstellung undurchdringlicher Hecken verwendet und deshalb in den Baumschulen in großen Mengen kultiviert. Von dieser Stammart hat man auch wieder Varietäten gezogen, um welche sich besonders *Lord Penzance*, ein englischer Rosenliebhaber, sehr verdient gemacht hat. Sie alle sind starkwachsende, durchaus winterharte Bastarde, die durch ihre dekorative Belaubung, die zahlreichen Blumen vom zartesten Rosa bis zum schönsten Rot und die im Herbst erscheinenden Früchte sowohl als Einzel- wie auch als Vorpflanzsträucher einen hübschen Anblick gewähren und daher für landschaftliche Anlagen nicht genug empfohlen werden können. Aus dem großen Sortiment, welches von diesen Hybriden bereits im Handel ist, sind folgende die schönsten: *Amy Robsart* dunkelrosa; *Brenda blafs* fleischfarben; *Flora Mc Ivor* weiß, rosa überhaucht; *Jeannie Deans*, halb gefüllt, sehr groß, scharlachzinnober, reich in Dolden blühend; *Julie Mannering*, Blume zartporzellanweiß, fortwährend reichblühend, Blumen und Laub vorzüglich duftend; *Lady Penzance* kupferrot, Mitte gelb; *Lord Penzance* gemfarben, mit gelber Mitte und rosa überlaufen; *Lucy Bertram* dunkelzinnober, Mitte reinweiß, bis in den Herbst hinein reichblühend.

Zur Zusammenstellung winterharter Strauchrosen gehören noch wegen der gleichen Verhältnisse folgende Arten, die durch ihre Schönheit und mannigfache Verwendbarkeit unsere volle Aufmerksamkeit verdienen: Die alte bekannte, unbedingt winterharte *Rosa alba*, welche als Vorpflanzstrauch gern verwendet wird. Von Hybriden dieser Art seien noch erwähnt: *alba carnea*, zart fleischfarben, gut gefüllt und sehr wohlriechend; *alba suaveolens* mit ziemlich großen, mäsig gefüllten, reinweißen Blumen von feinem Wohlgeruch. Eine alte, fast aus den Gärten verschwundene Provençerose ist *Brennus*, die durch ihre 8 cm breiten, dicht gefüllten und hübsch geformten, wohlriechenden Blumen von hellkarminroter Färbung sehr bemerkenswert ist. Zu den am frühesten blühenden Arten gehört die *Rosa spinosissima* mit ihren verschiedenen Varietäten von weißer und roter Blütenfärbung. Sie alle blühen bereits im Mai außerordentlich reich und sind deswegen, wie auch wegen ihres ausgebreiteten Wuchses und der zierlichen, dunkelgrünen Belaubung sehr beliebte Ziersträucher. Die bekannteste und verbreitetste Landrose, welche in jedem Boden gut fortkommt und unsere strengsten Winter gut übersteht, ist *Rosa gallica*. Sie bildet schöne Sträucher mit hübsch geformten Blumen, die bei den vielen Varietäten fast in allen bei der Rose möglichen Farben in reicher Fülle erscheinen. Von diesen erregen die folgenden besonders unser Interesse: *Rose von Kasanlyk*, eine sehr reichblühende Sorte mit flachen, gefüllten, rosettenförmigen Blumen von schön dunkelrosa Färbung und herrlichem Wohlgeruch; sie wird im Orient besonders zur Rosenölgewinnung verwendet; *Rosa gallica parviflora* mit kleinen gefüllten, hellrosa Blüten, die im Frühsommer erscheinen. Der Strauch hat kleine mattgrüne Blättchen und niedrigen, dichten Wuchs. Eine der schönsten dieser Gattung ist

Madame Plantier mit großen, reinweiß gefüllten Blumen und überhängendem Wuchs. Ferner sind sehr empfehlenswert: Feu brillant mit sehr großer Blume von hellkarmoisinroter Färbung; Perle des panachées, Blume mittelgroß, weiß, deutlich rosafarben gestreift; Belle des jardins, groß, purpur mit violettcarmin, weiß gestreift; Pucelle de Perghem, Blume rubinrot, weißlich umrandet, sehr schön.

Herrliche Farbeffekte finden wir auch bei den bekannten Kapuzinerrosen, die von großer Widerstandsfähigkeit sind und sich überall geschickt verwenden lassen. Die am meisten kultivierten Sorten sind Rosa lutea mit schönen 5—6 cm breiten, sattgelben Blumen; lutea bicolor, leuchtend orangerot, Rückseite der Blumenblätter gelb; lutea Harrisonii etc. mit schön gefüllten, leuchtend hellgelben, 7 cm breiten Blumen, die im Juni in großer Menge erscheinen. Die weit verbreitetste von allen ist gewiss Persian Yellow mit den herrlich leuchtend goldgelben, gefüllten Blumen und schöner, glänzend grüner Belaubung, von welcher sich das braune Holz wirkungsvoll abhebt.

Weitere interessante Arten, die jedoch verschiedenen Familien angehören und von hohem landschaftlichem Wert sind, mögen noch erwähnt werden: Rosa rubrifolia, einer der schönsten Ziersträucher, welcher mit seinen roten ins Bläuliche schimmernden Blättern und übersät mit den herrlichsten rosafarbenen, einfachen Blumen, denen im Herbst die hübschen roten Früchte folgen, sehr reizvoll wirkt und daher in keiner Anlage fehlen dürfte. Sehr interessant ist Epineux de la Chine mit milchweißen, dichtgefüllten Blumen, deren Blätter fein gefranzt sind. Sie erscheinen in großen Dolden am 2jährigen Holz der langen, dünnen, graugrün belaubten Zweige. Eine andere eigenartige Rose, die man noch wenig in Kultur findet, ist Rosa microphylla mit fein gefiederter Belaubung und einfachen etwa 6 cm breiten, fleischfarbenen, in weiß übergehenden Blumen. Ein schöner, starke Büsche bildender Parkstrauch ist Rosa pisocarpa, welcher im Juni mit zahlreichen, rosafarbenen Blüten bedeckt ist. Sehr hübsch ist auch eine neuere Züchtung Thusnelda mit herrlichen, zartrosafarbenen Blumen, die während des ganzen Sommers in großer Anzahl erscheinen, wodurch der Strauch an sonnigen Gruppenrändern auf weithin von großem Effekt ist. Sehr kräftig und buschig wachsend ist die Rosa cinnamomea, dessen schön glänzendgrünes Laub einen zimmtartigen Geruch verbreitet. Die einfachen, dunkelrosafarbenen Blumen erscheinen in Büscheln und machen den Strauch im Verein mit seinem äußeren Habitus als Zierstrauch für größere Gruppen sehr geeignet.

Unter den Rankrosen finden wir ebenfalls sehr schöne Arten, die wir landschaftlich mit Vorteil verwenden können. Sie lassen sich überall zum Bekleiden von Lauben, Hauswänden, Gittern, Veranden, alten Baumstämmen und zur Bildung von Pyramiden mit gefälliger Wirkung anbringen. Die bekannteste und wohl verbreitetste unter ihnen ist Crimson Rambler, welche wegen ihres kräftigen Wachstums, unerreichten Blütenreichtums und schönen Blätter Schmucks bisher alle anderen Arten übertroffen hat. *)

*) Leider ist sie nicht ganz winterhart. D. Red.

Dieser zur Seite stehen die drei Grazien Aglaia, Euphrosyne und Thalia, die sich ebenfalls schon viele Liebhaber erworben haben. Als die schönste reinweiß Kletterrose, die in Bezug auf Blühbarkeit der Crimson Rambler nichts nachgibt, sei hier Belle de Baltimore erwähnt. Sie ist ebenfalls starkwüchsig, sehr hart und in jeder Beziehung zu empfehlen. Weitere schöne Schlingrosen sind: Claire Jacquier mit kleinen nankinggelben Blumen. Ernst Grandpierre mit glänzendgrüner Belaubung und leichtgefüllten, gelben Blumen von außerordentlichem Wohlgeruch. Sie ist eine neuere Züchtung, ebenso wie Helene, die durch ihre schön glänzendgrüne Belaubung und reiche Blühbarkeit von großer Wirkung ist. Die Knospen sind karminrot, die Blüten zart violettrosa auf gelbweißem Grunde, sie erscheinen in großer Menge auf einem Stiel. Auch die unter dem Namen Prärierose bekannte Rosa setigera kann man mit Vorteil als Kletterrose verwenden. Sie hat schöne hellgrüne Belaubung und lebhaft rosafarbene Blüten, die im Juli und August in reichen Büscheln erscheinen. Von ganz besonderem Farbeffekt ist die herrliche Pauls Carmine Pillar, die, wenn auch nur mit einfacher Blüte, viele der bekannten gefüllten Sorten übertrifft. Die Blumen sind etwa 10—12 cm breit und von leuchtend scharlachroter, in karmin übergehender Färbung; sie ist unter den Schlingrosen eine Prachtsorte ersten Ranges und zur allgemeinen Anpflanzung sehr zu empfehlen. Kurz erwähnt seien schliesslich noch Daniel Lacombe, Blume ledegelb, rosa angehaucht; Felicité et Perpétue hell fleischfarbig; Rubin von leuchtender Rubinfarbe und braun gesäumter, unterseits rötlich schimmernder Belaubung; Geschwinds Orden, eine Züchtung des Forstmeisters Geschwind, mit lebhaft violettrosa Blume, deren Blätter reinweiß gerandet sind. Letzterem haben wir noch eine große Anzahl herrlicher Schlingrosen zu verdanken, die sich als ungarische Kletterrosen im Handel befinden.

Groß ist die Zahl der Rosen, die wert wären, mit in den Rahmen dieser Abhandlung aufgenommen zu werden, es würde jedoch zu weit führen, sie alle hier aufzuzählen, und so müssen wir uns auf dieses Sortiment beschränken, welches für alle Fälle genügt und jedem Geschmack Rechnung tragen dürfte. Mögen daher diese Zeilen dazu beitragen, daß die verkannten Buschrosen aus ihrer Verborgenheit wieder hervorgeholt werden und ihnen die gebührende Beachtung durch möglichst vielfache Verwendung zuteil werde.



Naturschutz.

Neuere Naturschutzbestrebungen mit besonderer Berücksichtigung des hessischen Denkmalschutzgesetzes.

Von Alfred Wittmütz, Gartentechniker, Frankfurt a. M.

In unserer heutigen, allen Idealen so abholden Zeit ist es doppelt erfreulich, daß eine Bewegung, wie die zum Schutze der Naturdenkmäler und damit verwandte Bestrebungen, eine derartig große und plötzliche Ausdehnung

nehmen konnten, wie es tatsächlich geschehen ist. Vielleicht ist dieser Aufschwung aber auch weniger idealen als rein nüchternen Erwägungen entsprungen. Denn mehr als je zuvor bedarf der Mensch heute der Natur zur Erquickung und Erholung von des Alltags Mühe und Last in dieser Zeit hastiger, unaufhaltsamer Arbeit. „Durch verworrene und laute Geräusche ermüdet bedarf das Ohr jener großen und heiligen Stille, die nur durch den Ruf der Amsel, das Plätschern des Waldbaches, das Rauschen der Bäume unterbrochen wird. Und das geschwächte Auge benötigt der Erfrischung durch den Blick in die ruhevolle Unendlichkeit des weitgespannten Himmels, auf die großen und ruhigen Formen der Natur.“ Vielleicht ist es aber auch nur die Rückwirkung jahrzehntelang begangener Fehler und Unterlassungssünden, daß nun endlich ein Umschlag eingetreten ist. Es ist ja leider nur zu wahr und durchaus keine Übertreibung, daß viele und herrliche Gegenden des Vaterlandes ihre einstige Schönheit zum großen Teil eingebüßt haben, während bei anderen die Zerstörung immer noch am Werke ist.

Alten Baudenkmalern hat man den nötigen Schutz bereits gewährt, die dessen so sehr bedürftige Natur liefs man unberücksichtigt. Oft ist es nur eine dieser modernen eisernen Brücken in einem lieblichen Flusstale, ein unschönes Gebäude, ein ragender Fabrikschornstein oder der häßliche Einschnitt einer der vielen Drahtseil- bzw. Bergbahnen, wodurch der reine Naturgenuss empfindlich gestört wird. Hierhin gehören auch die leider oft nötigen Flussregulierungen, die so manches schöne Landschaftsbild vernichten. Daß neuerdings ein anderer Wind weht, beweist die Ablehnung der württembergischen Neckarregulierungsvorlage durch die badische Regierung, wozu die dringenden Vorstellungen Heidelbergs ihr Teil beigetragen haben — neben anderen Gründen selbstverständlich. — Oft aber werden gerade die anmutigsten Landschaften in der rücksichtslosesten Weise durch die Industrie ausgebeutet. Es sei in dieser Beziehung nur an die Rheinufer erinnert. Seit Jahrzehnten hat sich hier eine Industrie der verderblichsten Art entwickelt: die Gewinnung von Pflaster- und Bausteinen, Sand, Mergel, Kies u. s. w.

Welchen Umfang diese Zerstörungen angenommen haben, davon kann man sich auf einer Rheinfahrt leicht überzeugen: Der Rochusberg bei Bingen, die Hügel bei Kaub, Ehrenbreitstein, Andernach bieten sprechende Belege. Das Ärgste an Zerstörung wurde aber am sagenumwobenen Siebengebirge geleistet. Der hochsinnige König Friedrich Wilhelm IV. tat einst jenen Schritt, der heute noch in den Herzen der Rheinländer unvergessen ist: er erwarb den Drachenfels aus Staatsmitteln. Man gab sich damals lange Zeit der Hoffnung hin, daß die anderen Berge auf gleiche Weise gerettet würden, doch vergeblich! Die herrlichen Höhenzüge wurden rücksichtsloser Ausbeutung preisgegeben, ein mächtiger Steinbruch tat sich neben dem anderen auf. Erst privater Tätigkeit (dem Siebengebirgsverein) gelang es nach vielen Mühen, diesem verderbenbringenden Treiben wenigstens teilweise durch den Erwerb einzelner Berge Einhalt zu gebieten. Dies nur ein Beispiel, es liefen sich noch genügend andere

anführen. Da hätte der Staat längst eingreifen müssen. Der oft erhobene Einwand, daß er der Privatindustrie gegenüber doch machtlos wäre, ist hinfällig geworden, seitdem das Großherzogtum Hessen durch sein muster-gültiges Denkmalschutzgesetz den Weg gezeigt hat. Ist es nach demselben doch möglich, dem Privatmanne die Genehmigung zur Umgestaltung seines Besitzes zu verweigern, wenn dieser Besitz ein ideales Gut des Volkes, ja nur des betreffenden Ortes darstellt. Ich werde später noch auf das Gesetz zurückkommen.

Überblickt man nun die vielfachen Versuche, einen besseren „Schutz der Naturdenkmäler“ herbeizuführen, so zeigt sich zunächst, daß unter dieser Bezeichnung die verschiedenartigsten Bestrebungen zusammengefaßt sind. In der weiteren Entwicklung werden zweifellos die verschiedenen Interessen, die hier beteiligt sind, sich sonders und deutlicher ihren Wert und ihre Schutzbedürftigkeit erkennen lassen. In dieser Frage haben hauptsächlich die Verhandlungen des österreichischen Ministeriums für Kultus und Unterricht, die jüngst diesbezüglich stattfanden, klärend gewirkt.

Zunächst kann man vor allem zwischen Bestrebungen in wissenschaftlicher und solchen in ästhetischer Hinsicht unterscheiden.

Beginnt man mit dem ersteren, so handelt es sich hier wohl zumeist um den Schutz der heimischen Pflanzenwelt. Diese und namentlich die weniger häufigen Vertreter derselben sind den mannigfaltigsten Gefahren ausgesetzt, wozu u. a. der Handel mit seltenen einheimischen Pflanzen, die Verwüstungen durch Touristen und endlich besonders in der Nähe größerer Städte die Deckung des Bedarfes an Pflanzen für die Schulen zu rechnen sind.

Was den Handel betrifft, der sich naturgemäß die seltensten und wertvollsten Pflanzen aussucht, so hat kürzlich zur Bekämpfung desselben die Stadt Nürnberg einen bemerkenswerten Schritt getan, indem sie das Feilhalten von einigen im fränkischen Jura vorkommenden seltenen Orchideen auf dem Marke verbot, welche Maßregel in gleichen Fällen zu empfehlen wäre.

In zweiter Linie kämen die Verwüstungen durch Vergnügungs- und Erholungsreisende und sogenannte „Naturfreunde“ in Betracht, die stellenweise einen ganz erheblichen Umfang annehmen können.

Kürzlich beklagte ein warmherziger echter Freund der Natur bitter das Verschwinden zweier eigenartiger Pflanzen auf der Insel Sylt, des Enzians (*Gentiana Pneumonanthe*) und des Meerstrands-Männertreu (*Eryngium maritimum*). Das Mitnehmen zum Andenken an schöne auf Sylt verlebte Tage hätte diese beiden Pflanzen der Ausrottung nahe gebracht. Leider beschränkt sich diese Beobachtung nicht auf Sylt, so manche andere Gegend schwebt gleichfalls in Gefahr, eigenartige Vertreter ihrer Pflanzenwelt zu verlieren, man denke auch an das Edelweiss.

Zum dritten Punkt übergehend, so hat sich hier allerdings in neuerer Zeit wohl eine Besserung vollzogen, seitdem man darauf bedacht ist, Schul- bzw. Pflanzenanzuchtgärten anzulegen. Besser kann der Wert der letzteren nicht dargetan werden, als durch die auf der erwähnten

Besprechung im österreichischen Ministerium mitgeteilten Beobachtungen von Fachleuten, daß die Pflanzenwelt in der Umgebung von Wien und anderer Orte, die keine Schulgärten besitzen, stellenweise geradezu vernichtet wäre.

Um die Pflanzen vor diesen und ähnlichen Gefahren zu schützen und gleichzeitig eine bedeutsame Förderung der Wissenschaft herbeizuführen, wurde wiederum, wie schon früher von anderer Seite, angeregt, in einzelnen, nicht zu kleinen Gebieten der Pflanzenwelt freies Wachstum zu gewähren und so ein Bild davon zu gewinnen, wie sich eine von der Menschenhand unabhängige Vegetation entwickeln würde. Die Schaffung derartiger Flächen hätte auch den Vorteil, einzelnen der Vernichtung preisgegebenen Baumarten sicheren Schutz gewähren zu können.

Im allgemeinen werden Bäume aber wohl aus ästhetischen Gründen geschützt werden. So wichtig auch wohl wissenschaftliche Schutzmaßregeln sein mögen, in ihrer in das Große gehenden Wirkung werden sie doch von den Bestrebungen in eben genannter Richtung übertroffen. Erfreulicherweise sind nun gerade auf ästhetischem Gebiete neuerdings die größten Erfolge zu verzeichnen. Das gilt sowohl in Bezug auf einzelne Bäume, Felsen und dergl., wie auf ganze, durch Naturschönheit ausgezeichnete Gegenden. Wenn man die verschiedenen Anregungen

früherer Jahre außer Betracht läßt, ist ein Hauptverdienst Prof. Conwentz zuzuschreiben, der durch die Herausgabe seiner forstbotanischen Merkbücher die Bewegung wieder in Fluß brachte. Der Ruf nach Naturschutz wollte aber nicht mehr verstummen. Als weitere Folge darf dann das bekannte preussische Gesetz vom 2. Juni 1902 „zum Schutze der Landschaft“ betrachtet werden. Nach demselben können die Landespolizeibehörden außerhalb der geschlossenen Ortschaften Reklameschilder, Aufschriften und Abbildungen, die das Landschaftsbild verunzieren, verbieten. Ein wahrhaft sehr bescheidener Anfang! Denn zunächst ist das Gesetz leider nur auf diese eine, und im Vergleich zu anderen geringfügige Verunzierung beschränkt, und dann ist die Anwendung vollkommen den einzelnen Regierungspräsidenten überlassen worden, die nun allerdings, wenigstens soweit es Rheinprovinz und Hessen-Nassau betrifft, durchweg Polizeiverordnungen im Sinne obigen Gesetzes erlassen haben, zum Teil sogar (z. B. Trier) mit recht ausführlichen Anweisungen zur Verschönerung der Landschafts- und Städtebilder überhaupt.

In den anderen nichtpreussischen Staaten haben die Behörden nur teilweise Maßregeln ergriffen. Erwähnt sei z. B. die Verfügung der Abteilung für Finanzen, Gewerbe und Domänen des elsafs-lothringischen Ministeriums. Die-



Verpflanzwagen, nach den Angaben des Herrn Stadt-Garteninspektors Ries, Karlsruhe, in der Wagenfabrik von G. Bankelmann, Dortmund, angefertigt. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.



Verpflanzwagen, nach den Angaben des Herrn Stadt-Garteninspektors Ries, Karlsruhe, in der Wagenfabrik von G. Blankelmann, Dortmund, angefertigt. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

selbe ordnet u. a. an, daß malerische alte Bäume, Felsen und dergl., wo solche vorhanden, sorgfältig erhalten und durch Hinleitung von Wegen zugänglich und sichtbar gemacht werden sollen. Es wird ferner geraten, bei der Einrichtung des Forstbetriebes, besonders in der Nähe von Ortschaften mehr parkartig zu wirtschaften und Kehlhieße und rasche Verjüngung möglichst zu vermeiden.

(Schluß folgt.)



Gartentechnik.


Verpflanzwagen.

(Mit 2 Abbildungen.)

Der sehr interessante Aufsatz des Herrn F. W. Meyer in Nr. 9, Seite 165, Jahrgang 1902 unserer Zeitschrift veranlaßte mich, auch einen Verpflanzwagen in „Tätigkeit“ zu photographieren und die Abbildung mit einigen Erläuterungen hiermit bekannt zu geben.

Herr Stadtgarten-Inspektor Ries in Karlsruhe hat den Verpflanzwagen bei G. Bankelmann, Wagenfabrik, Dortmund, für die Stadtgärtnerei anfertigen lassen. Die Ballengröße der schon in Hunderten von Exemplaren mit

Erfolg verpflanzten alten Bäume betrug 1,60 m Breite, 1,30 m Länge und 1,10 m Dicke. Der Wagen besteht aus Vorder- und Hinterteil, wie dies eine Abbildung zeigt. Beide Teile werden in der Mitte durch zwei Laschen, die genau zwischen die C-förmigen Schienen passen, auf jeder Seite durch 4 Schrauben, von denen jedoch bei der jeweiligen Benützung des Wagens nur zwei herausgenommen werden müssen, zu einem Ganzen zusammengefügt. Der Graben um den auszugrabenden Ballen muß mindestens 40 cm breit sein. Hat man auf die nötige Tiefe ausgegraben, so wird der Ballen in horizontaler Richtung unterminiert und in der Längsrichtung auf jeder Seite ein Flacheisen von $2\frac{1}{2} \times 5$ cm Stärke und 1 m Länge, welches an den Enden mit Ösen versehen ist, unter den Ballen gelegt. In die Ösen werden die an den starken Seilen befindlichen Haken eingehängt. Bevor nun der Baum mit den vorn und hinten auf dem Wagen angebrachten Walzen, die mit guter Übersetzung versehen sind, gehoben wird, werden in der Querrichtung Brettstücke am Ballen aufgestellt. Dadurch wird der Ballen auf der Vorder- und Hinterseite eingeschalt. Es gelingt auch oft, daß man auf die Flacheisen unter dem Ballen Bretter legen kann. Damit die Flacheisen nicht am Ballen abrutschen, werden dieselben durch Ketten zusammen gehalten. Sobald der Baum mit vier Stricken — auf der Abbildung sind nur

zwei angebracht — an den Enden des Wagens befestigt ist und sonst sich alles in richtiger Ordnung befindet, kann mit dem Aufwinden begonnen werden. Sollte durch Ausbrechen der Erde am Ballen ein Seil etwas zu lang werden, so legt man auf die Walze ein Stückchen Holz, wie es auf der Abbildung ersichtlich ist. Der Verpflanzwagen wird nicht auf Bohlen, sondern auf -förmigen Schienen über das Baumloch weg transportiert.

Der Wagen dient nicht nur dazu, um große Bäume auf einen neuen Standort zu verpflanzen, sondern auch um Bäume zu heben. In Karlsruhe ist ein Restaurationsgarten mit ca. 40 starken Kastanienbäumen. Der Garten lag gegenüber dem neuen Gebäude und der neuen Straße um 1 m zu tief. Einfüllen konnte man die Bäume nicht, ohne dieselben zu Grunde zu richten. Man hat sie daher alle um 1 m mit Hilfe des Verpflanzwagens gehoben und zwischen den Ballen gute Erde aufgefüllt.

Theodor Stump, Landschaftsgärtner, Zürich.



Zeichentechnik.

Das perspektivische Zeichnen ohne Quadratnetz und die perspektivische Darstellung von Gartenplänen in coupiertem Terrain.

Zu dem Aufsatz des Herrn Hermes in der vorigen Nummer d. Zeitschr. geht uns von dem kgl. Baurat Herrn Körber, Charlottenburg, zur Vermeidung vergeblicher Bemühungen etwaiger Interessenten folgende Berichtigung zu:

Das in jenem Aufsatz beschriebene sog. „Körbersche Strahlendiagramm“ kann nicht im Buchhandel, sondern nur im Selbstverlage des Unterzeichneten (Technische Hochschule) bezogen werden, und der Preis für das Diagramm (einschl. Pappfutteral) beträgt nicht 1,50 Mk., sondern nur 0,75 Mk.

Körber, kgl. Baurat.



Unterrichtswesen.

Die königliche Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem bei Steglitz (früher Wildpark).

Die zum 1. Oktober 1908 von Wildpark bei Potsdam nach Dahlem verlegte Anstalt steht unter Oberaufsicht der königlichen Staatsregierung. Die spezielle Leitung hat ein Kuratorium, welches besteht aus:

1. dem Vertreter des Ministeriums für Landwirtschaft, zugleich Vorsitzender, z. Z. Ministerialdirektor Dr. Thiel,
 2. dem Direktor der Anstalt, Hofgartendirektor G. Fintelmann,
 3. dem Direktor des königl. Botanischen Gartens und Museums, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Engler,
 4. dem Delegierten des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, z. Z. städtischer Garteninspektor A. Fintelmann.
- An der Anstalt wirken als ordentliche Lehrer:

1. der Gartenbaudirektor Echtermeyer, zugleich Inspektor der Anstalt und Vorstand des allgemeinen Lehrgangs und des Lehrgangs für Obstbau,
2. der Lehrer der Gartenkunst Zahn, zugleich Vorstand des Lehrgangs für Gartenkunst,
3. der Lehrer des gärtnerischen Pflanzenbaues W. Lange, zugleich Vorstand des Lehrgangs für gärtnerischen Pflanzenbau,
4. der Lehrer der Botanik, zugleich Vorstand des pflanzenphysiologischen Laboratoriums,
5. der Lehrer der Naturwissenschaften,
6. der Zeichenlehrer Kiefsling.

Außerdem sind an dem Unterricht in einzelnen Fächern beteiligt:

1. der Professor der Botanik und Direktor des königlichen Botanischen Gartens und Museums, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Engler,
 2. Der Assistent am Botanischen Garten Dr. Graebner,
 3. der Geschäftsführer für Obstbau der Landwirtschaftskammer für die Mark Brandenburg, Grobden,
 4. der Hofgärtner Meermann,
 5. der Architekt Menzel,
 6. der Obergärtner am Botanischen Garten Peters,
 7. der Maler Schnee,
 8. der Regiorungs-Baumeister Stahn,
 9. der Kustos vom königlichen Botanischen Garten, Prof. Dr. Volkens.
 10. der Dozent der Botanik an der Landwirtschaftlichen Hochschule, Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Wittmack.
- Die Anstalt zerfällt in 4 Lehrgänge von je 1 Jahr.

1. Allgemeiner Lehrgang.

Winterhalbjahr.

Physik und Meteorologie	2 St.
Chemie	5 "
Botanik und Pflanzenkrankheiten	7 "
Zoologie	2 "
Mathematik	4 "
Projektionszeichnen	2 "
Planzeichnen	2 "
Freihandzeichnen	2 "
Obstbau	2 "
Grundlagen der Gartenkunst	2 "
Gärtnerischer Pflanzenbau, Ent- und Bewässerung	2 "
	32 St.

Sommerhalbjahr.

Physik und Meteorologie	2 St.
Chemie	2 "
Botanik und Pflanzenkrankheiten	6 "
Zoologie	2 "
Mathematik	2 "
Feldmessen und Nivellieren	8 "
Planzeichnen	2 "
Freihandzeichnen	2 "
Bodenkunde und Düngerlehre	8 "
Baukunde	2 "
Obstbau	2 "
Grundlagen der Gartenkunst	2 "
Gärtnerischer Pflanzenbau, Ent- und Bewässerung	2 "
	82 St.

Außerdem botanische und gärtnerische Ausflüge, sowie Gelegenheit, an dem Unterricht im Malen an 4 Wochenstunden teilzunehmen.

II. Lehrgang für Gartenkunst.

Winter- und Sommerhalbjahr.

Geschichte der Gartenkunst	2 St.
Grundlehren der Gartenkunst	2 "
Architektur und Gartenkunst	2 "
Gehölzkunde	2 "
Gehölzzucht	1 "
Mathematik	2 "
Feldmessen und Nivellieren	4 "
Freihandzeichnen	4 "
Planzeichnen	8 "
Projektionszeichnen	2 "
Entwerfen von Plänen	4 "
Pflanzengeographie	2 "
Verwaltungskunde, Buchführung und Geschäftsbriefe	2 "
	<u>82 St.</u>

Außerdem botanische und gärtnerische Ausflüge und Gelegenheit zur Teilnahme am Malunterricht. Im Sommerhalbjahr Vorführungen im Botanischen Garten.

III. Lehrgang für Obstbau.

Winter- und Sommerhalbjahr.

Obstbaumzucht	2 St.
Obstbaupflege und Bekämpfung der Schädlinge und Krankheiten der Obstbäume	2 "
Spalierzucht	2 "
Obstverwertung	2 "
Sortenkenntnis	1 "
Gewächshäuser	2 "
Obst- und Weintreiberei	2 "
Gehölzkunde	2 "
Gehölzzucht	1 "
Gemüsebau	2 "
Freihandzeichnen	2 "
Verwaltungskunde, Buchführung und Geschäftsbriefe	2 "
Übungen in der Baumschule und der Obstverwertungsstation	10 "
	<u>82 St.</u>

Außerdem wie zu II.

IV. Lehrgang für gärtnerischen Pflanzenbau.

Winter- und Sommerhalbjahr.

Pflanzengeographie	2 St.
Pflanzenkunde	2 "
Samenkunde	2 "
Gewächshäuser	2 "
Gemüsebau	2 "
Gemüsetreiberei	2 "
Stauden- und Blumenzucht	2 "
Ausschmückung und Bindekunst	2 "
Mistbeete	1 "
Pflanzenzucht, besonders in Gewächshäusern	4 "
Gehölzzucht	1 "
Samenbau	1 "
Kolonialpflanzen (nur im Sommerhalbjahr)	2 "
Freihandzeichnen	2 "
Verwaltungskunde, Buchführung und Geschäftsbriefe	2 "
Vorführungen aus dem gärtnerischen Betrieb der Anstalt. Anleitung zum Photographieren	4 "
	<u>33 St.</u>

Außerdem wie zu II.

Behufs Aufnahme in die Gärtnerlehranstalt ist der Nachweis zu erbringen, daß die Bewerber den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erworben haben oder

daß sie das Maß wissenschaftlicher Vorbildung besitzen, wie es für die Erlangung des genannten Berechtigungsscheins vorgeschrieben ist. Sodann muß der Nachweis einer mindestens vierjährigen gärtnerischen Praxis erbracht werden. Wünschenswert ist es, daß von diesen 4 praktischen Jahren mindestens eins in einer Handelsgärtnerei und eins in einer Baumschule verbracht ist.

Unter Umständen kann die militärische Dienstzeit auf die für die gärtnerische Praxis vorgeschriebene Zeit angerechnet und für die Zeit des Übergangs aus dem alten in den neuen Lehrplan von der Anforderung einer vierjährigen Praxis nachgelassen werden.

Jeder Lehrgang ist einjährig, der allgemeine Lehrgang I ist für alle Besucher der Anstalt obligatorisch, am Schlusse dieses Lehrganges findet ein Examen statt, dessen Bestehen die Vorbedingung für den Besuch eines der übrigen Lehrgänge ist. Bei allseitig zufriedenstellenden Klassenleistungen kann durch Beschluß der beteiligten Lehrer dies Examen erlassen werden. Diejenigen Besucher der Anstalt, welche gleich in einen der Lehrgänge II, III oder IV eintreten wollen, haben den Besitz der in Lehrgang I zu erwerbenden Kenntnisse durch entsprechende Zeugnisse anderer gärtnerischer Lehranstalten oder durch das Bestehen des vorgenannten Examens nachzuweisen.

Für die Lehrgänge II, III und IV herrscht Lernfreiheit, es ist den Besuchern, welche sich nicht ausschließlic dem einen oder anderen Lehrgang widmen wollen, gestattet, nach eigener Wahl an den verschiedenen Fächern der 3 Lehrgänge teilzunehmen, die Besucher sind jedoch verpflichtet, für jedes Halbjahr der Direktion ein Verzeichnis der von ihnen zu besuchenden Lehrstunden einzureichen. Nach jedem Ablauf der oberen Lehrgänge findet ein Schlußexamen statt, über dessen Bestehen ein Zeugnis ausgestellt wird. Es bleibt den Besuchern unbenommen, das Studium noch weiter zu verlängern, auch ist es ihnen gestattet, wenn sie den Aufnahmebedingungen dieser Anstalten genügen, einzelne Vorlesungen an der Landwirtschaftlichen Hochschule, der Technischen Hochschule und der Universität als Hospitanten zu hören. Für einzelne Lehrstunden können Hospitanten gegen Honorar zugelassen werden, wenn dieselben nachweisen, daß sie am Besuch eines ganzen Lehrganges verhindert sind. Zu den Schlußexamen werden Hospitanten nicht zugelassen. Die Aufnahme findet jährlich zum 1. Oktober statt. Die Anträge zur Aufnahme sind an den Direktor der Anstalt zu richten, welcher über die Aufnahme entscheidet.

Diesen Anträgen ist beizufügen

1. der Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Militärdienst oder ein Nachweis des Besitzes der entsprechenden Schulbildung,
2. das letzte Schulabgangs-Zeugnis,
3. die Zeugnisse aus der gärtnerischen Praxis,
4. ein polizeiliches Unbescholtenheits-Attest.

Der halbjährlich im voraus zu bezahlende Lehrbeitrag beträgt 250 Mk. jährlich. Ein Internat ist mit der Anstalt nicht verbunden, die Besucher der Anstalt haben für Wohnung und Kost selbst zu sorgen. Eine Verpflichtung zur Teilnahme an den praktischen Arbeiten in den Gewächshäusern, den Anstaltsgärten und der Baumschule besteht nicht, doch können die Besucher der Anstalt sich zur Teilnahme an diesen Arbeiten in den lehrfreien Stunden melden und erhalten sie bei befriedigenden Leistungen hierfür eine kleine Remuneration.

In Fällen besonderer Bedürftigkeit und Würdigkeit kann einzelnen Bewerbern der Lehrbeitrag ganz oder teilweise erlassen werden. Außerdem verfügt die Anstalt über einige Stipendien.

Die Ferien sind für jedes Jahr auf 10 Tage zu Weihnachten, 14 Tage zu Ostern, 4 Tage zu Pfingsten und 28 Tage im September festgesetzt. Die Besucher der Anstalt können auch in den Ferien die Zeichenschule und sonstigen Lehrmittel der Anstalt benutzen.

Neben ihren Sammlungen und Hilfsmitteln für den wissenschaftlichen Unterricht besitzt die Anstalt eine pflanzenphysiologische Versuchsstation mit einem Hause zur Beobachtung des Wurzelwachstums, eine Obstverwertungs-Anstalt, drei größere Gewächshäuser, ein Weintreibhaus und ein teils Zieranlagen, teils dem Obst- und Gemüsebau und dem gärtnerischen Pflanzenbau gewidmetes Terrain von ca. 7 Hektar. Das Anstaltsgebäude selbst enthält neben den erforderlichen Lehr- und Sammlungsräumen zwei große Zeichensäle, letztere stehen während des ganzen Tages den Besuchern der Anstalt offen.

Vermöge Allerhöchster Vergünstigung stehen der Anstalt die Anlagen der königlichen Gärten bei Potsdam als Demonstrations-Material zur Verfügung. Außerdem bieten die benachbarten Einrichtungen des königlichen Botanischen Gartens, der Biologischen Anstalt des Kaiserl. Gesundheitsamtes und der Versuchsfelder der landw. Hochschule eine reiche Gelegenheit zur Belehrung und Anschauung.

Die Vorschriften betr. das Obergärtner-Examen bleiben bestehen.

Berlin, im August 1903.

Das Kuratorium der Gärtnerlehranstalt.
Thiel. Engler. G. Fintelmann. A. Fintelmann.

Die königliche Gärtner-Lehranstalt in Wildpark-Potsdam ist geschlossen. Aus diesem Anlaß fand am 19. September in den prächtig dekorierten Sälen des Café Sanssouci-Potsdam eine Abschiedsfeier statt, an der sich die königlichen und städtischen Behörden und zahlreiche, aus nah und fern hergekommene ehemalige Schüler der Anstalt beteiligten.

Die Eröffnungsfeier für die in Dahlem zu neuem Leben erstandene Anstalt erfolgt am 6. Oktober vormittags 11 Uhr in Gegenwart des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten v. Podbielski in dem neuen Anstaltsgebäude und wird hier der Vorsitzende des Kuratoriums, der Ministerial-Direktor, Wirkl. Geh. Regierungsrat Dr. Thiel eine Begrüßungsansprache halten. Die Teilnehmer an dieser Feier wird am Abend desselben Tages ein Kommers vereinigen. A.

Zum Beginn des Winter-Semesters 1903/4 wird der Neubau der „Gärtner-Lehranstalt Köstritz“, welche eine bedeutende Erweiterung erfahren hat, eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Seit der Errichtung der Anstalt 1887 haben 1188 Gärtner ihre Fachausbildung an derselben genossen und hat sich die Frequenz von Jahr zu Jahr regelmäßig gesteigert.

Den Bedürfnissen der Neuzeit an eine zweckentsprechende Berufsbildung der jungen Gärtner wird in jeder Weise Rechnung getragen und von seiten des Direktors Dr. H. Settegast dafür gesorgt, daß die Theorie mit der gärtnerischen Praxis Hand in Hand geht und für das Leben brauchbare und leistungsfähige Gehilfen die Anstalt verlassen.

Durch Errichtung einer gärtnerischen Versuchsstation wird auch den selbständigen praktischen Gärtnern Gelegenheit geboten sein, die Theorie sich den eigenen Betrieben dienstbar zu machen und jederzeit Auskunft einzuholen.



Verschiedene Mitteilungen.

Bonn. Die allseitigen Bemühungen um die Erhaltung des Baumschuler Wäldchens haben Erfolg gehabt. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß den Ankauf desselben für 800 000 Mark, welche Summe die Universität bestimmungsgemäß für den Neubau von Kliniken außerhalb der Stadt verwenden muß (vgl. S. 142). Z.

Stuttgart. Obgleich der hiesige Friedhof noch für Jahre ausreicht, trifft der Gemeinderat schon Vorbereitungen für eine weitere Begräbnisstätte. Es ist nun eine starke Strömung innerhalb des Gemeinderates für eine landschaftliche Gestaltung des neuen Friedhofes vorhanden. Um derselben Rechnung zu tragen, wurde beschlossen, aus Mitgliedern der Bau- und Friedhofsabteilung einen Ausschuß zu wählen, der sich mit dieser Frage beschäftigen soll. Derselbe begibt sich zunächst nach München, um die dort neu angelegten Friedhöfe zu besichtigen, später soll zu gleichem Zwecke eine Reise nach Elberfeld und Hamburg folgen. Z.

Stuttgart. **Naturdenkmäler in Württemberg.** Der Landesverein Württemberg des deutschen Lehrervereins für Naturkunde beabsichtigt, die durch ihr Alter und ihre Größe oder durch ihre Seltenheit ausgezeichneten Bäume in Württemberg in einem Büchlein zusammenzustellen, zu schildern und womöglich im Bilde vorzuführen. Zweck dieser Veröffentlichung ist, die übrig gebliebenen Zeugen der Vergangenheit und bemerkenswerte Gebilde der Gegenwart zur Kenntnis zu bringen, zu würdigen und möglichst zu schützen. Der Verein wendet sich an alle württembergischen Naturfreunde mit der Bitte, ihm Beschreibungen merkwürdiger Bäume mit Angaben über Standort, vermutliches Alter, Umfang des Stammes und Höhe des Baumes zukommen zu lassen. Besonders dankbar ist er für Liebhaberphotographien oder Zeichnungen derartiger Bäume. Alle Sendungen bittet er an Herrn Mittelschullehrer Bais, Stuttgart, Silberburgstr. 79 I zu richten. Jeder Einsender erhält ein Exemplar des Werkes nach Erscheinen geliefert.

Ems. Jeder, der einmal Ems besucht hat, wird sich des unschönen Anblickes erinnern, den die Abhänge des Kurberges dem Auge bieten. Früher als Weinbergsland in Benutzung, liegen sie nun schon seit Jahren als kahles Ödland brach. Eine hervorragende Verschönerung des Landschaftsbildes wird deshalb die Ausführung der auf Grund eines Vorschlages der Kurkommission ausgearbeiteten Magistratsvorlage bedeuten, wonach die genannten Abhänge aufgeforstet und zu Anlagen im Anschluß an die herrliche Bismarckpromenade umgestaltet werden sollen. Z.

Kleve. Der ausgedehnte Park des vor 250 Jahren von dem Statthalter des Großen Kurfürsten, Prinz Moritz von Nassau-Siegen, als kurfürstliche Statthalterei erbauten Prinzenhofes ist von der hiesigen Stadtverwaltung zum Preise von 116 000 Mark angekauft worden. Es lag die Gefahr nahe, daß die Anlagen in Baugrundstücke aufgeteilt werden würden. Der „Prinzenhof“ selbst dient schon seit zwei Jahrzehnten als Kurhotel.

Ausstellungen.

Über die **Internationale Kunst- und Gartenbau-Ausstellung zu Düsseldorf 1904** hat Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz das Protektorat übernommen.

An die Spitze der kunsthistorischen Ausstellung ist Prof. Dr. Clemen getreten.

Der unter dem Protektorate des Kaisers stehende Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten veranstaltet vom 29. April bis 8. Mai n. J. in der Philharmonie zu Berlin eine **große Gartenbau-Ausstellung**. An Geldpreisen und Medaillen hat der Verein aus seinen eigenen Mitteln 10000 Mk. ausgesetzt; außerdem stehen Staatsmedaillen und Ehrenpreise in Aussicht. Da seit dem Jahre 1897 keine Frühjahrsausstellung in Berlin stattfand, ist eine sehr rege Beteiligung zu erwarten. Das Programm wird in einigen Wochen erscheinen.

Vereinsberichte.

Verein Deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 14. September 1908.

Der Vorsitzende, Herr Garteninspektor Fintelmann, eröffnet die Sitzung um 7¹/₄ Uhr. Nachdem gegen das Protokoll der Julisitzung ein Einspruch nicht erfolgte und die Verlesung der neu aufgenommenen Mitglieder erledigt war, gab der Vorsitzende nähere Erläuterungen über das Preisausschreiben bezüglich einer Parkanlage in Markranstädt, welches sich in derartig ungeschickten, laienhaften Formen an die gartenkünstlerischen Fachkreise wendet, daß von einer Beteiligung nur dringend abgeraten werden muß, vorausgesetzt, daß nicht ein weiteres Entgegenkommen seitens der Stadt Markranstädt zu erwarten steht. Seitens des Herrn Köhler-Steglitz wurde angeregt, der Vorstand möge sich mit der Markranstädter Stadtverwaltung in Verbindung setzen, um eine fachgemäße Änderung des Preisausschreibens zu veranlassen. Der Vorsitzende erklärt, daß dies in verschiedenen ähnlichen Fällen früher bereits geschehen sei, aber stets ohne jeden Erfolg.

Als nächster Gegenstand der Tagesordnung erfolgen die Berichte der Herren Klawun, Potente, Glum, Wendt, Nietner, Clemen über die herrlichen Tage in München und seiner großartigen Umgebung. Die einzelnen Spezialberichte werden anderweitig veröffentlicht werden.

Herr Wendt gab zum Schluß noch einen Bericht über eine zur Zeit in Berlin-Hasenheide veranstaltete Ausstellung, die in einem Konglomerat aller möglichen und unmöglichen Gegenstände auch den Gartenbau verzeichnet, eher als ein abschreckendes Beispiel. Schluß der Sitzung erfolgt um 9 Uhr.

Fintelmann. Klawun.

Gruppe Schlesien.

Der in der Geschäftsordnung vorgesehene, für die zweite Hälfte des Sommers geplante Ausflug der Gruppe nach Groß-Wartenberg fand Sonntag den 30. August statt. Da alle Teilnehmer genötigt waren, über Breslau zu fahren, so war für den vorhergehenden Sonnabend im Südpark eine Zusammenkunft anberaumt, in welcher an Stelle des leider verhinderten Garteninspektors Mesch-Koppitz, Garteningenieur Pfannschmidt-Jannowitz über die so reizend verlaufene Generalversammlung in München berichtete.

Sonntag Morgen 6 Uhr versammelten sich ca. 30 Personen — Herren und Damen — auf dem Odertorbahnhof zur Fahrt nach Wartenberg; in angeregtester Stimmung wurde dieselbe zurückgelegt und gegen 1¹/₂9 erfolgte die Ankunft dort. Mit den vom prinzip. Gartendirektor Herrn Köchel zur Verfügung gestellten Wagen ging's nach der Hofgärtnerei, wo ein von Herrn Köchel gebotenes opulentes Frühstück der Teilnehmer wartete. Nach demselben wurden die interessantesten Gärtnereianlagen, der mustergültige Obstgarten, der Park sowie die

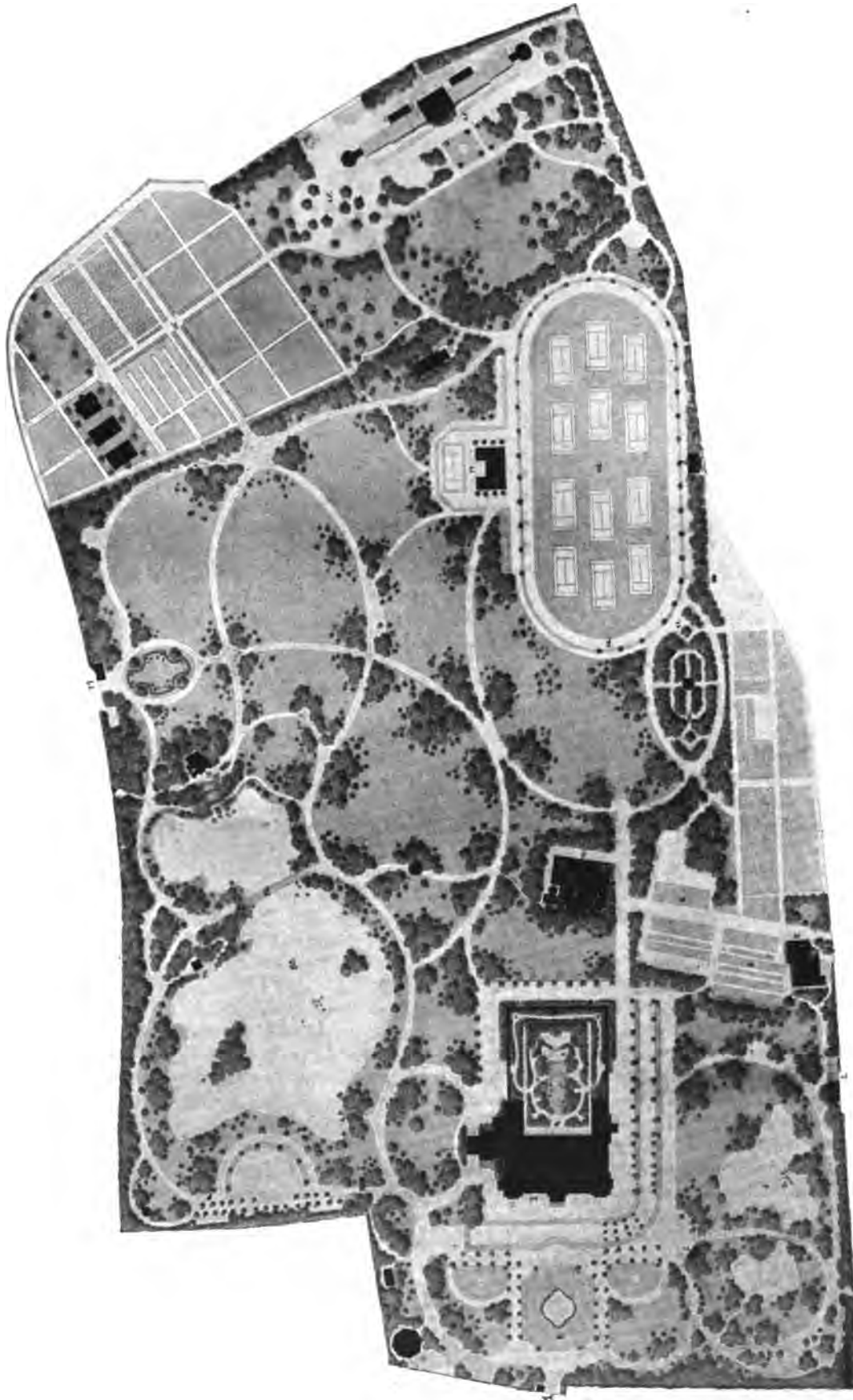
seinerzeit vom Garteningenieur Richter, dem jetzigen Gartendirektor von Breslau, geschaffenen Mausoleumsanlagen besichtigt, aber auch die Besichtigung des Schlosses war freundlichst von Sr. Durchlaucht dem Prinzen Biron von Cumberland gestattet worden. In Kurzmans Hotel fand sodann in überaus gemüthlicher Stimmung das solenne Mittagmahl statt. Der stellvertretende Vorsitzende Stämmli-Liegnitz brachte in Abwesenheit des leider verhinderten Vorsitzenden Richter ein Hoch auf den Prinzen aus. Erbe-Breslau dankte im Namen der Gruppe dem Gartendirektor Köchel und Gemahlin für die ihr gewordene so reizende Aufnahme. Dannenberg-Breslau gedachte der Damen; kurz es war eine reizend harmonische Stimmung, die auch in einem an den Hauptvorstand, wie an den Gruppenvorsitzenden abgesandten Telegramme ihren Ausdruck fand. Nach dem Mittagessen wurde noch eine Wagenfahrt nach dem benachbarten Schreibersdorf zur Besichtigung einer sehr schönen architektonischen Kirche, der Prinz Wilhelmgedächtniskirche, unternommen, und von da zurückgekehrt, vereinte man sich noch einmal in Kurzmans Hotel zu heiterem geselligen Zusammensein, bis man gegen 8 sich auf die Bahn begab, um den heimatlichen Penaten wieder zuzueilern — dankbaren Herzens für all das Schöne, was man gesehen und erlebt und wieder voll der Überzeugung, daß die Gruppenarbeit nicht nur leerer Schall, sondern daß sie das ihre dazu beiträgt, die gegenseitige Freundschaft und Kollegialität zu befestigen und so dem Ganzen hilfreich ihre Hand zu bieten.

Erbe, Schriftführer.

Gruppe Hamburg.

Die Gruppe Hamburg hielt am 11. September eine Sitzung bei Herrn J. C. Müller in Rellingen bei Pinneberg ab, nachdem zuvor seine weitbekannteren, umfangreichen Baumschulen sowohl in Priesdorf als auch in Rellingen seitens der Mitglieder besichtigt waren. Das Areal in Priesdorf, obwohl erst 6 Jahre in Kultur, enthält fast unabsehbare Quartiere von Obstbäumen aller Gattungen, sowohl von Hoch- und Halbstämmen als auch von Formbäumen, von fertiger Verkaufsware an bis zu Jährlingen. Dasselbe fanden wir auch in den Rellinger Baumschulen, die den älteren Teil der Besitzung bilden, in denen auch das hübsch gelegene Wohnhaus, ein umfangreicher Packschuppen, Vermehrungshaus, Stallungen und sonstige sehr zweckentsprechende Nebengebäude sich befinden. Aufser den Obstschulen sahen wir hier große Rosenquartiere, die nur beste Sorten enthielten, ausgezeichnete Parkgehölze, viele Koniferen und Sortimente von Fruchtsträuchern. Das gute Aussehen aller Kulturen zeigte, daß ihnen die Bodenverhältnisse besonders zusagten und daß an Arbeitskraft und sonstigen Hilfsmitteln nicht gespart wird. Nachdem wir die Baumschulen mit Befriedigung über das Gesehene verlassen hatten, wurde im Hause des Herrn Müller in die anberaumte Sitzung eingetreten.

In erster Linie wurde die Sitzung der Hauptversammlung besprochen, worüber Holtz-Altona kurz Bericht erstattete. Daß der Antrag unserer Gruppe gar keinen Anklang gefunden wurde, bedauert und beschlossen, nach besserer Vorbereitung denselben später zu wiederholen. Über die Berufung des Gartendirektors Trip-Hannover an die dortige Hochschule waren alle sehr erfreut. Allerdings wurden Zweifel ausgesprochen, ob dieser persönliche große Erfolg Trips einen entsprechenden Nutzen für die ausübenden Gartenkünstler bringen werde, denn immerhin wäre der Fall nicht ausgeschlossen, daß die in dieser Weise gartenkünstlerisch angehauchten Bautechniker die ausübenden Gartentechniker überhaupt nicht hochkommen lassen würden. Nachdem der erste Vorsitzende Koopmann Herrn Müller unsern Dank für die äußerst freundliche Aufnahme ab-



Der Palmengarten zu Frankfurt a./M. in seiner heutigen Gestalt.
Zum 25jährigen Jubiläum seines Direktors August Siebert (s. Seite 188).

gestattet hatte, war die Zeit soweit fortgeschritten, den Heimweg antreten zu müssen.

Die Teilnehmer werden die in Rellingen verlebten Stunden noch lange in schönster Erinnerung behalten. I. A.: Holtz.

Bücherschau.

Die Blumenbinderei. Anleitung zur künstlerischen Zusammenstellung von Blumen und Pflanzen und zur Einrichtung und Führung einer Blumenhandlung. Mit 56 Abbildungen. Von Willi Lange. Verlag von J. J. Weber, Leipzig. Preis 8 Mark.

Es ist wohl niemals eine so tiefgehende und wissenschaftlich behandelte Beschreibung der Blumenbinderei wie die gegenwärtige veröffentlicht worden. Das ganze Buch zeugt von einer gründlichen Kenntnis des Zweckes und Wertes sowie von einem tiefen Empfinden des Schönen und Edlen dieser herrlichen Kunst. Trotz seines kleinen Umfanges, was dem Werk zum besonderen Vorteil gereicht, umfaßt es doch, dank seiner knappen aber durchaus klaren und erschöpfenden Ausdrucksweise, sämtliche hier in Frage kommenden Umstände. Wir begrüßen daher das Erscheinen des Büchleins als ein wertvolles Erzeugnis genauen Fachstudiums und reinen Kunstsinnes mit aufrichtiger Freude.

W. Wendt.

Botanischer Führer durch Norddeutschland. Hilfsbuch zum Erkennen der in den einzelnen Vegetationsformationen wild wachsenden Pflanzenarten von Paul Graebner, Dr. phil. Verlag von Gebr. Borntraeger.

Der Untertitel reizt mich, auf dieses Buch in der „Gartenkunst“ besonders hinzuweisen. Nicht als Botaniker fühle ich mich dazu berechtigt, wohl aber als Gartenkünstler. — „Vegetationsformationen der wildwachsenden Pflanzenarten:“ der Begriff ist im latinisierenden wissenschaftlichen Sprachgebrauch einmal eingeführt; „Verbände natürlicher Pflanzengenossenschaften“ würde dem Laien, dem Pflanzenfreund, deutlicher sagen, um was es sich handelt. Wir müssen ja vor allem zum Herzen sprechen; darum sind deutsche Bezeichnungen für uns nicht unwichtig, wenn wir Gartenfreunde für bestimmte Vorstellungen gewinnen wollen, z. B. für eine Gestaltung des Garteninhalts nach dem natürlichen Vorbild deutscher Pflanzengenossenschaften. Wenige Berufsgenossen sind in der Lage, immer unmittelbar aus der Natur die Vorbilder zu schöpfen: die „Natur“ ist groß und in unberührtem Zustande selten. Darum brauchen wir vollständige Verzeichnisse des Pflanzeninhaltes der verschiedenen deutschen Charakterlandschaften innerhalb der Gegensätze von Ebene und Gebirge. Für die Ebenen liegt nun ein solches Verzeichnis vor. Ich weiß, daß das Buch Graebners gleichzeitig Führer zum Erkennen der Pflanzen sein will und ist, aber ich sehe hier von diesem Wert, wie gesagt, ganz ab. Uns gibt es noch viel mehr — wenn wir nämlich die verzeichneten gesellschaftlich lebenden Gattungen und Arten ihrem Charakter (Habitus) und Standort nach erweitern: mit den entsprechenden Gattungen und Arten unserer außerdeutschen Gartenflora.

Wir haben dann an der Hand des Graebnerschen Buches für Gärten der Ebene das, was ich a. a. O. „künstlerische Steigerung der deutschen Pflanzencharaktere durch entsprechende außerdeutsche“ bezeichnet habe als Mittel (Motiv) für die Gestaltung des Garteninhaltes. Die Sache ist natürlich nicht so einfach, wie sie klingt; vielmehr liegt darin eine neue Aufgabe, welche zu lösen sich vereinigen müssen: ein Botaniker, Gärtner, Künstler, einer, der mit Maleraugen, nicht mit denen des Systematikers die Pflanzencharaktere zu schauen vermag. Man darf sagen: die Pflanzengeographie selbst ist

die künstlerische Anschauungsweise der botanischen Wissenschaft; denn wer hier nicht zusammenfassend zu schauen vermag, dem werden die lebendigen Gegenseitigkeitsbeziehungen der Pflanzenwelt unentwirrbar bleiben. In diesem Sinne ist die Pflanzengeographie die höchste Ausbeutung botanischer Kenntnisse. — Für die Norddeutsche Ebene hat P. Graebner als Botaniker die Grundlage geschaffen, auf welcher die Gartenkunst in der Ebene ihre Pflanzenschätze „in künstlerischer Steigerung“ und nach natürlichem Vorbild sichten kann. Hierfür sei dem Verfasser gedankt und der Wunsch ausgesprochen, diesem Bande heimatlicher Pflanzengeographie der Ebene einen des deutschen Mittelgebirges folgen zu lassen.

Statt hier eine Kritik der Graebnerschen Arbeit zu geben — die ich wissenschaftlicher Feder überlassen muß — wollte ich andeuten, wie sie uns anregend nützen kann. Und ist Nutzenanwendung einer wissenschaftlichen öffentlichen Arbeit nicht mehr, als „Interesse“ für sie? In der Anwendung als Vorbild für die künstlerische Gartengestaltung liegt der große Wert der Pflanzengeographie für uns. Dieser Wert ist allgemeiner, vor allem liegen mehr zukunftsreiche Aufgaben in ihm, als in dem Nutzen der Pflanzengeographie für deren Kultur. Denn für jede wichtigere Kultur haben wir Gärtner Rezepte, die bereits unter Berücksichtigung der Kulturzwecke und der unnatürlichen Lebensbedingungen unserer Pfleglinge in der „Gefangenschaft“ geschrieben sind. Die Rezepte für die Gartengestaltung nach sentimental-ästhetischen Grundsätzen genügen aber vielen nicht mehr — denn die neuere Ästhetik verlangt Naturwahrheit als Grundlage (nicht als Ziel!!!) der Schönheit. Wahrheit aber lehrt Wissenschaft, nicht Schönheitslehre. Als Ziel dieser naturwissenschaftlichen Grundlage künftiger Gartenschönheit begrüße ich auch Graebners Buch.

Willi Lange-Dietharz.

Nachrichten über das kgl. preussische pomologische Institut zu Proskau (Schlesien) 1903. Die 61 Seiten starke Broschüre soll ein Bild von dem Wirkungskreise des Instituts geben und das Publikum auf das aufmerksam machen, was das Institut an Belehrung bietet. Die Unterrichtsgegenstände umfassen alles, was das weite Gebiet der Gartenkunst und des Gartenbaues einschließt. Den größten Platz nimmt hierbei der Obstbau ein, für welchen auch Kurse für Seminar- und Volksschullehrer, für Schulaufsichtsbeamten, für Straßenaufseher, Straßenvärter und Baumwärter, für Kreisbaubeamten, Herrschaftsgärtner, Forstbeamten, Försterlehrlinge und Damen angesetzt sind. Zahlreiche Pläne und Ansichten aus dem Park und den Baumschulen geben ein anschauliches Bild des zum Institut gehörigen Terrains. In den Aufnahmebedingungen für die eigentlichen Zöglinge wird zwar nur die Reife für Obertertia eines Gymnasiums bzw. einer Oberrealschule oder die Reife für Sekunda eines Progymnasiums bzw. einer Realschule als Vorbildung verlangt, jedoch ernstlich darauf hingewiesen, daß auch für die Gärtnerei das erforderliche Maß der Bildung ein immer höheres werde und jeder, dem es seine Befähigung und seine Mittel irgendwie erlaubten, die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst zu erlangen suchen sollte. Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß zur Ablegung der kgl. Obergärtnerprüfung der Berechtigungsschein zum einj.-freiwill. Militärdienst nötig sei. Nicht recht einleuchten wollte mir der Dispens der sonst geforderten zweijährigen praktischen Lehrzeit bei Vorlage eines Maturitätszeugnisses.

Ich schliesse mit dem Wunsche, daß dem Institute Proskau bei seiner sonstigen erspriesslichen Tätigkeit und Leistungsfähigkeit recht bald auch die höhere Schulbildung als Grundlage und Vorbedingung für die Aufnahme der Zöglinge besichert werden möchte.

E. C.

Der Rose Zucht und Pflege von Stephan Olbrich, Zürich. Verlag von Eugen Ulmer, Stuttgart. Preis broschiert 4 M., gebunden 5 M.

Der durch seine lehrreichen dendrologischen Abhandlungen in dieser Zeitschrift sowie durch sein Buch über „Vermehrung und Schnitt der Ziergehölze“ bereits rühmlich bekannte Verfasser und ehemalige Chef der O. Fröbelschen Baumschulen in Zürich hat in dem vorliegenden Werke seine reichen Erfahrungen über die Zucht und Pflege der Königin der Blumen niedergelegt und dadurch dem großen Verehrerkreise derselben einen schätzenswerten Dienst erwiesen. Alles was zur Anzucht der Rose aus Samen, durch Stecklinge oder Veredlung zu wissen nötig ist, das Düngen, Beschneiden und Schützen der Rosen über Winter, die Treiberei der Rosen und die Krankheiten derselben schildert der Verfasser in ansprechender und klarer Darstellungsweise. hier und da das Wort durch bildliche Vorführung erläuternd. Sehr interessant und zeitgemäß ist das Kapitel über die Verwendung ausdauernder Rosensorten für Gartenanlagen. Hierbei werden die Sorten, die sich entweder durch ihre Blüten, ihren Wuchs oder durch ihre zierenden Früchte besonders auszeichnen, aufgezählt und beschrieben. Eine schematische Zusammenstellung der Kennzeichen der zahlreichen Rosenklassen nach Prof. Dr. Crépin, dem kürzlich verstorbenen Monographen der Rosen, dürfte vielen willkommen sein. Das Buch bedarf keiner weiteren Empfehlung, der Name des Verfassers bürgt für seine Güte und praktische Brauchbarkeit.



August Siebert, Kgl. Gartenbaudirektor,
Direktor des Palmengartens in Frankfurt a. M.

E. C.

Personal-Nachrichten.

August Siebert.

(Hierzu ein Plan und ein Bildnis.)

„Wenn einer dauhn deit, wat hei deit,
Denn kann hei nich mehr dauhn, as hei deit.“ —
(Fritz Reuter.)

Am Lebensweg jedes einzelnen hat das Schicksal seine Merksteine eingegraben, an welchen der Mensch auf seinem Erdenwandern eine kurze Weile rastet und sein Auge zurückschweifen läßt über die Gefilde seines Schaffens, auf die Frucht seiner Tätigkeit, auf einen Abschnitt seines Lebens, das, wie

der Psalmist sagt, wenn es köstlich gewesen ist, Mühe und Arbeit gewesen ist.

Auch wir begleiten mit diesen Zeilen den Lebensweg eines Mannes, in welchem Gartenbau und Gartenkunst des In- und Auslandes einen hervorragend tüchtigen, in Wissenschaft und Praxis erfahrenen Fachmann verehren, um welchen sich zugleich mit der Hochachtung, die wir jedem wahrhaft guten Menschen entgegen bringen, das enggeschürzte Freundschaftsband zahlreicher Fachgenossen aus nah und fern windet.

Am 10. Oktober d. J. kann August Siebert auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Palmengarten-Gesellschaft zurückblicken, — ein Vierteljahrhundert mühevoller Arbeit, eine lange Reihe von Jahren mit guten und bösen Tagen ist dahin gezogen, in denen die schwierige und verantwortungsreiche Stellung eine energische und umsichtige Manneskraft erforderte, denn:

„Hier galt's nicht scheu'n
der Arbeit Schwere,
Hier half koin Schwärmen
blofs und Hoffen,
Kein Traum von künftiger
Entfaltung, —
Nein, ringen mußt' man
mit den Stoffen
Und stark sie zwingen
zur Gestaltung.“ —

Wie alle großen Unternehmungen in den ersten Jahren ihres Bestehens von sogenannten Kinderkrankheiten nicht verschont bleiben, so waren auch dem Palmengarten unliebsame Zeiten nicht erspart. Dank einer tatkräftigen Leitung gelang es im Verlauf der Jahre alle Hindernisse mit Geschick aus

dem Wege zu räumen und die Schöpfung auf solider Basis einer gesunden Weiterentwicklung und festbegründeten Zukunft entgegen zu führen.

Als Siebert am 10. Oktober 1878 als junger Mann von 25 Jahren auf Veranlassung H. Siesmayers die Stelle eines Obergärtners des äußeren Departements im Palmengarten übernahm, hatte wenige Wochen vorher (11. August 1878) ein gewaltiger Brand das Gesellschaftshaus bis auf die Grundmauern zerstört. Das große Palmenhaus war zwar direkt von den Flammen nicht angegriffen, jedoch hatten die hochgewachsenen Pflanzen sehr durch Glut und Rauch gelitten, — das Ganze, wenige Tage vorher noch ein blühendes, gedeihliche Zukunft versprechendes Bild, und dann über Nacht ein großer Trümmerhaufen!

Doch hier half kein Trauern um das Verlorene, mit frischer Tatkraft und vereinten Kräften galt es, der Verwüstung Bild zu löschen und neues Leben und Schönheit aus den Ruinen

erstehen zu lassen. Schon nach wenig mehr als Jahresfrist, am 29. November 1879, konnte die Feier der Wiedereröffnung des Gesellschaftshauses stattfinden.

Am 28. Dezember 1888 verstarb Garteninspektor Heifs, der treue langjährige Mitarbeiter Heinrich Siesmayers. Ferdinand Heifs, vordem Obergärtner des umfangreichen, heute längst verschwundenen Gruneliuschen Gartens am Untermain, hatte die Überführung der Biebricher Pflanzensammlungen nach dem Palmengarten geleitet und auch die Einrichtung der Gewächshäuser sowie des großen Palmenhauses ausgeführt. Nunmehr trat Siebert als Garteninspektor in diese Stelle ein, worauf unterm 28. Oktober 1886 der Verwaltungsrat seinem technischen Betriebsleiter den Titel eines Gartendirektors verlieh. In den letzten zwei Dezennien hat mit dem fortwährend steigenden Besuch des Gartens unter Aufwendung sehr beträchtlicher Kosten eine stete Erweiterung des Etablissements stattgefunden.

Nach Fertigstellung des Neugartens mit seinen ausgedehnten Spielplatzanlagen kam (1896) die Einverleibung der Rothschildischen Villa Leonhardsbrunn hinzu. Die letzten Jahre (1900—1903) brachten die Umgestaltung des hinter dem Schweizerhaus gelegenen, ca. 2 $\frac{1}{2}$ ha umfassenden Geländes zum Park im Anschluß an den neuen Anzuchtgarten. Durch diese Anlage ward eine Freilegung des Schweizerhauses geschaffen, wodurch eine entzückend schöne Fernsicht nach den waldigen Höhenzügen des Taunus zum Aufschluß gelangte. Im angrenzenden neuen Anzuchtgarten (1 $\frac{3}{4}$ ha) befinden sich fünf große Kulturhäuser (Stein- und Holzkonstruktion nach belgischer Bauart), nebst zwei Hallen, Wohn- und Arbeitsräume u. s. w. Das ganze Gelände wird für Mistbeet- und Freilandkulturen ausgenutzt und ist entgegen dem sonst üblichen Verfahren dem jederzeitigem Besuch des Publikums geöffnet. Der Flächeninhalt des ursprünglichen Grundareals betrug ungefähr 6 $\frac{1}{2}$ ha, durch Ankäufe und Pachtungen ist der heutige Gesamtkomplex des Palmengartens auf rund 20 ha gestiegen.

Diese wenigen Zeilen mögen in kurzen Worten die Entwicklung des Etablissements skizzieren; jedem Fachmann ist das Institut wohl vom Augenschein bekannt und bedarf es an dieser Stelle*) keiner eingehenderen Erläuterung. Auch wäre es kaum angebracht, Sieberts Verdienste um den Palmengarten heute an dieser Stelle zu wiederholen, dieselben haben von berufener Seite wiederholte ehrenvolle Anerkennung gefunden.

Am Abend des 9. und 10. Oktober d. J. werden die Gärtner aus nah und fern zu Ehren Sieberts in den Räumen des Palmengartens eine größere Festfeier**) veranstalten. Dem Jubilar ist, wie nur wenigen seiner Berufskollegen, das seltene Glück zuteil geworden im besten Mannesalter ein Vierteljahrhundert seines Schaffens überschauen zu können, — eine lange Reihe von Jahren, reich an Mühe und Arbeit, aber auch segensvoll gekrönt durch die schönsten Erfolge.

Wünschen wir dem auch von uns in hohem Maße wertgeschätzten Kollegen an dem Ehrentage seines silbernen Arbeitsjubiläums, daß es ihm vergönnt sein möge, dereinst nach weiteren 25 Jahren in der ihm lieb gewordenen Wirkungsstätte das goldene Fest der Arbeit in gleicher Rüstigkeit feiern zu können! Das walte Gott! H. R. Jung, Köln a. Rh.

*) Eine ausführliche Beschreibung findet sich im XIII. Jahrgang No. 36 und 37 (1895) der „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst.“

**) Wir werden hierüber im Novemberheft berichten.

Almesberger, königl. Hofgärtner in Nymphenburg, wurde am 1. September pensioniert.

Besoke, G., bisher bei Haage & Schmidt, Erfurt, wurde als Obergärtner der Gärtnerei von E. Benary in Erfurt angestellt.

Benary, Kommerzienrat, Gärtnereibesitzer zu Erfurt, **Chrestensen**, Hoflieferant, Gärtnereibesitzer zu Erfurt und **v. Dippe**, Ökonomierat, Quedlinburg, wurden durch Verleihung des roten Adlerordens 4. Klasse ausgezeichnet.

Döbener, Gartendirektor und **Miederer**, Betriebsdirektor des Palmengartens in Leipzig, erhielten vom König von Sachsen je eine Busennadel mit den königlichen Initialen.

Glocker, bisher Obergehülfe im Wintergarten der königl. Residenz in München, wurde zum Obergärtner im Hofgarten zu Nymphenburg befördert.

Grund, Alois, wurde als Stadtgärtner in Bistritz, Siebenbürgen, angestellt.

Guder, W., Baumschulenbesitzer, Carlowitz bei Breslau, feierte am 16. August im Kreise vieler Freunde und Bekannten sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Hermesdorf, Stadtgärtner in Nordhausen, wurde der Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Holzer, J., wurde in Wiener-Neustadt als Stadtgärtner angestellt.

Jelinek, C., bisher Kruppscher Obergärtner in Kiel, beabsichtigt sich daselbst am 1. Oktober als Gartenarchitekt zu etablieren.

Kasten, Stadtgärtner in Stettin, feierte am 1. September den Tag, an dem er vor 25 Jahren in städtische Dienste getreten ist.

Pinl, Obergehülfe im Hofgarten zu Nymphenburg, wurde in der gleichen Eigenschaft in den Wintergarten der königlichen Residenz in München versetzt.

Schulz, Karl, bisher im Hofgarten Neues Palais bei Potsdam, wurde von der Landesversicherungsanstalt der Provinz Brandenburg für die Garten- und Parkanlagen der Lungenheilstätte für Frauen bei Kottbus angestellt.

Siewert, Max, Landschaftsgärtner, Berlin, verlegte seinen Wohnsitz nach Lankwitz.

Stumpf, M., Landschaftsgärtner in München ist am 24. August gestorben.

Trip, Stadtgartendirektor, Hannover, ist nicht, wie in der vorigen Nummer d. Zeitschr. irrtümlich berichtet wurde, „versuchsweise“ als Privatdozent für Gartenkunst an die technische Hochschule zu Hannover berufen worden, sondern die Habilitation ist vom Minister unter Erlaß der üblichen Vorbedingungen genehmigt worden.

Uher, Franz, k. k. Hofgärtner am Hradschin in Prag, starb am 14. August im 58. Lebensjahre.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Bruns, Oskar, Gartentechniker, Minden in Westf. und **Weirup, Emil**, Lehrer für Obst- und Gartenbau an der Landwirtschaftsschule zu Hildesheim; angemeldet durch die Gruppe Hannover.

Vogels, A., Gartenarchitekt, Köln a. Rh.; angemeldet durch die Gruppe Rheinland-Westfalen.

Köhler, F., Gartenarchitekt, Budapest; angemeldet durch Herrn Garteninspektor Fintelmann-Berlin.

Städtische Gartenanlagen.

Die städtischen Gartenanlagen von Altona.

(Mit 5 Abbildungen.)

Besagte Gartenanlagen sind hauptsächlich Werke jüngeren Datums, denn in früheren Zeiten galten öffentliche städtische Anlagen für Altona als etwas Unerhörtes, als ein Luxus, den sich allenfalls das nahe gelegene Hamburg erlauben konnte, wofür man aber hier weder Raum noch Geld hatte.

Die ihm gewordene Aufgabe erwies sich als eine recht schwierige und anscheinend wenig dankbare.

Terrain zu einem Stadtparke war nicht vorhanden, öffentliche Denkmalsplätze und dergleichen gab es eigentlich kaum. Das einzige, was zur Verfügung stand, waren kleine, auf den Bebauungsplänen nicht verwendbare Überbleibsel, sogenannte Verlegenheitsdreiecke und Verdrufs-flicken; jedoch Herr Holtz liefs sich nicht abschrecken und begann sich mit Eifer, Fleifs und Umsicht seiner Sache zu



Die Rolandskühle zu Altona.

In mancher Beziehung hat auch der Umstand das Nichtvorhandensein von Anlagen mitbewirkt, daß sich in Altona fast aller namhafte Verkehr nach der Elbe zu konzentrierte und die Hamburger Grenze sowie das benachbarte Ottensen, der freien Ausdehnung der Stadt ein Ziel setzend, den vorhandenen Raum sehr beengten; auch mußten bei den damals noch unzureichenden Verkehrsmitteln alle Grundstücke, als für Anlagen zu kostbar, zu Wohn- und Geschäftshäusern verwendet werden und lediglich derartigen Zwecken dienen.

Vor etwa zwanzig Jahren erst, als sich die Verkehrsmittel besserten, begann sich der Sinn für öffentliche Anlagen zu regen, und man faßte den Plan, den am Quai belegenen Elbberg zu Anlagen herrichten zu lassen, was auch alsbald geschah.

Dann trat erst wieder eine längere Ruhezeit ein, bis im Jahre 1888 weitblickende, um das Wohl ihrer Mitbürger besorgte Stadtväter den öffentlichen Anlagen erhöhtes Interesse entgegenbrachten und sich herbeiliefen, einen Stadtgärtner offiziell anzustellen.

Die Wahl eines solchen fiel auf Herrn Wilhelm Holtz.

widmen: er hat seine Aufgabe glänzend gelöst und sich als Meister in der Beschränkung gezeigt.

Seine ersten Arbeiten bestanden in der Ausschmückung besagter Überbleibsel, die jedoch in so geschickter, entsprechender und geschmackvoller Weise vor sich ging, daß man allgemein Gefallen an öffentlichen Anlagen gewann und das Vertrauen zur Leitung der Stadtanlagen von seiten der Stadtväter und der Behörden stets größer wurde.

Die Umwandlung eines alten ausrangierten Kirchhofes zu Gartenanlagen wurde zuerst in Angriff genommen. Die wohl gelungene Arbeit, die aus dem wenig entsprechenden Gelände, dem noch gerade, zu erhaltende Alleen und verschiedene zu belassende Gräber bestimmte, erschwerende Schranken zogen, eine gediegene Schmuckanlage schuf, verschaffte den öffentlichen Anlagen immer mehr Freunde, auch erweiterten Dotationen des Altonaischen Unterstützungsinstitutes und anderer Gönner immer mehr die pekuniären Machtverhältnisse des Etats.

Gegenwärtig besitzt Altona eine ganze Reihe stattlicher Anlagen, die der Stadt zur Zierde gereichen, den Bewohnern angenehme Erholungsstätten bieten und den Wert der unliegenden Gebäudekomplexe erhöhen.

Der Verfasser gestattet sich nun, einige Skizzen der Anlagen, deren Vorzüge allerdings erst hauptsächlich bei der wirklichen Ausführung durch künstlerisches Schaffen und Sorgfalt bis in die kleinsten Einzelheiten ersichtlich geworden sind, vorzuführen.

Der Heilige Geist-Kirchhof, auf den schon vorhin hingewiesen wurde, befindet sich im Inneren Altonas, gegenüber dem Stadttheater; seine Wege sind meistens durch den Verkehr und die vorhandenen geraden, zu erhaltenden Alleen bedingt.

Mehrere hübsche Fernsichten und Durchblicke sind vielfach durch eine geschickte, das Monotone einiger alter Gebäude verdeckende und den vorhandenen Beständen sich anpassende Bepflanzung hergestellt; die Erdbewegung ist eine ruhige, die Fufssteige bleiben dem Auge meistens fast unbemerkbar und der Blick schweift über grüne, wohl in Stand gehaltene Rasenbahnen. Unter den noch vorhandenen Gräbern befinden sich Ruhestätten bekannter Persönlichkeiten, die wohl der Nachwelt zu erhalten würdig sind, unter anderen die des Dichters Heinrich Wilhelm von Gerstenberg, gefeiert durch sein Trauerspiel Ugolino, die Gedichte eines Skalden etc., dann diejenige des Astronomen Schumacher, des Professors Schur und des alten verdienstvollen Stadtvaters Pastor Zeise, des Begründers der Altonaer Sparkasse. Die durch geschmackvolle Gedenksteine ausgezeichneten Gräber sind freigelegt und in passender Weise noch verbessert. So gewährt das Monument Zeises mit seinen gewaltigen Granitblöcken einen schönen Anblick.

Wenig ansprechende Monumente sind, wenn auch zugänglich, doch durch Bepflanzung in der Art verdeckt, daß sie nicht augenfällig die Harmonie des Ganzen stören.

An der Königstraße, der Hauptstraße Altonas, befinden sich farbenprächtige Gruppenpflanzungen, teils als freiliegende Beete, dekoriert durch Musa Ensete und Dracänen, teils als Schmuck des Denkmals, das für die in der Schlacht bei Helgoland unter Tegetthoffs ruhmreicher Führung im Jahre 1864 gefallenen Tapferen hier errichtet wurde.

Die Rückseite des Denkmals zieren hohe Ilexpflanzungen mit ihrem dunklen Grün, sowie Hängebirken und Trauerbuchen.

Als man im Jahre 1898 einen Platz für das Bismarckdenkmal suchte, schlug man den Heiligen Geist-Kirchhof als schönsten Platz Altonas in belebter Gegend vor; das Denkmal wurde auch hier aufgestellt und gereicht mit seiner wirkungsvollen Umgebung Altona zu großer Zierde.

Eine zweite Anlage finden wir in der sogenannten Rolandskuhle (Abbild. S. 185). Eine alte erschöpfte Kiesgrube, nach Süd-Westen zu an der Peripherie der Stadt gelegen, stand zur Verfügung; dieselbe ist mit ihren nicht unbeträchtlichen Höhenunterschieden durch Wege in bequemen Steigungsverhältnissen dem Verkehr erschlossen. Entsprechende Deckpflanzungen gewähren ausreichenden Windschutz. Die Bepflanzung besteht im allgemeinen aus schattenspendenden Laubhölzern und Blütensträuchern.

Recht passend sind einige Felspartien angeordnet und mit Kerrien, Rosa rugosa, Berberis stenophylla, Amelanchier,

Rubus etc. dekoriert. Die Haltbarkeit, Härte und Billigkeit dieser Felsensträucher machen sie besonders für öffentliche Gartenanlagen geeignet und empfehlenswert. Ausgedehnte Ruheplätze im frischen Grün lassen die Anlage häufig das Ziel sommerlicher Spaziergänge werden.

(Schluß folgt.)

Der Garten am Winter-Palais in St. Petersburg.

(Hierzu 2 Pläne.)

Im Winter 1895—1896 wurde von der kaiserlich russischen Gartenbau-Gesellschaft in St. Petersburg eine Konkurrenz zur Erlangung von Plänen für die Anlage eines Gartens am Winter-Palais ausgeschrieben, bei der Unterzeichneter als Sieger unter den Mitbewerbern hervorging.

Von der Palais-Verwaltung war vorgeschrieben:

„Die Schaffung eines Fahrweges zum Hauptportal und eines Standplatzes für Equipagen bei Gelegenheit festlicher Auffahrten zum Palais. Der Garten solle mit einer Mauer umgeben werden, und die Anlage nicht vollständig regelmäßig gehalten sein.“

Der Garten liegt zwischen dem westlichen Flügel des Winter-Palais und der Admiralität. In dem kleinen Lagenplan von St. Petersburg ist der Platz mit dem Buchstaben A bezeichnet. Eine Hauptstraße zieht sich zwischen Garten und Admiralität hin und bildet deren Verlängerung die Palaisbrücke. Das Palais liegt mit seinen Hauptfassaden der Newa und dem Finanzministerium zugewandt. Zwischen Newa und dem Winter-Palais läuft die Uferstraße, die mit ihren daran liegenden Palästen als eine der schönsten der ganzen Welt gilt. Jenseits des Flusses liegt die Peter Paulsfestung und am Ende der Palaisbrücke die Börse.

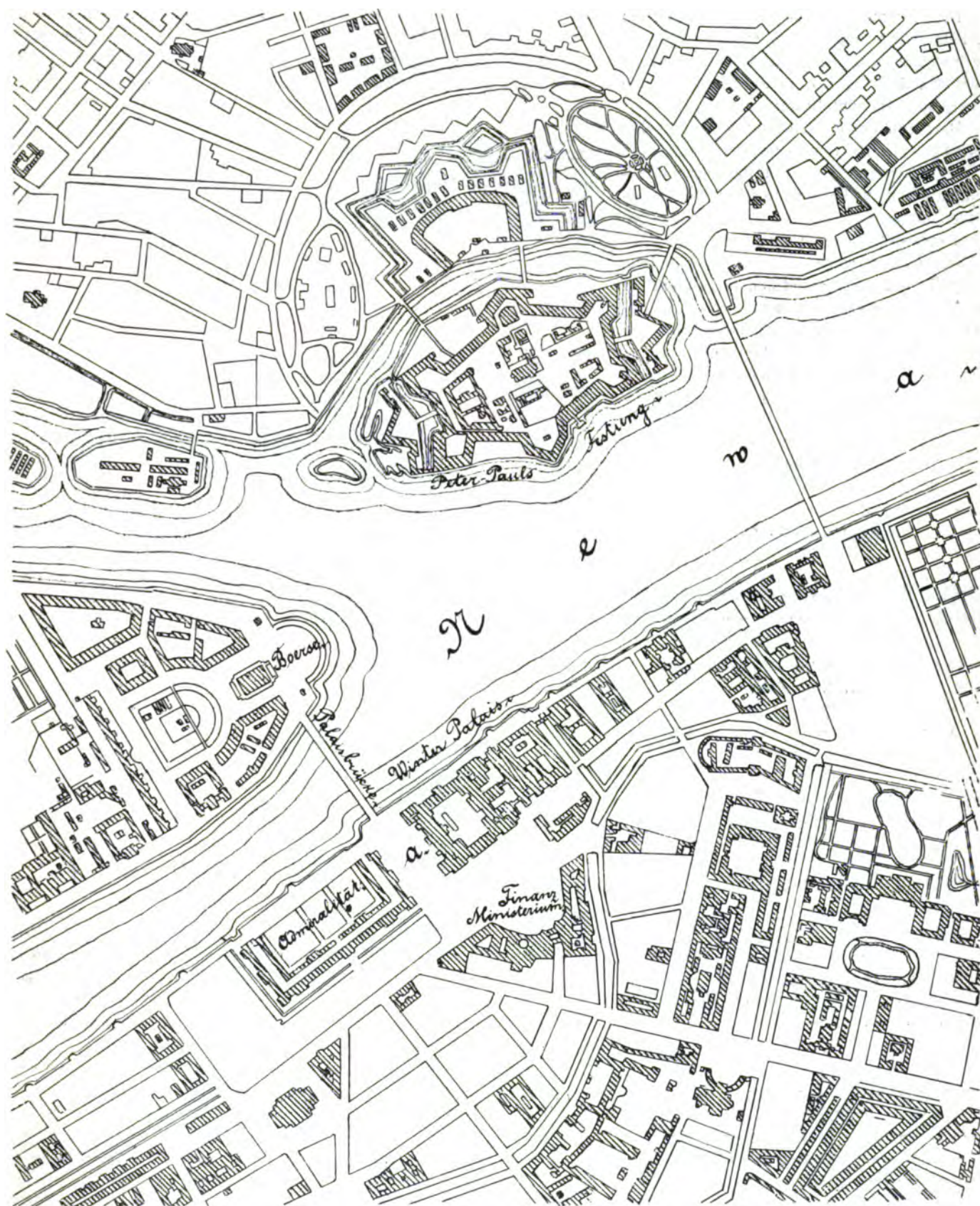
In dem rechten Palaisflügel sind die bewohnten kaiserlichen Gemächer.

Der Garten hat die Größe einer Dessätine oder eines Hektar. Er ist verhältnismäßig klein in seiner räumlichen Ausdehnung, aber groß durch seine Lage neben dem bedeutungsvollsten Kaiserpalast des russischen Weltreiches.

Bei der Herstellung des Gartens waren nicht unerhebliche Schwierigkeiten zu überwinden. In einer Tiefe von 1 m wurde der aus Schutt bestehende Boden entfernt und durch nahrhafte Gartenerde ersetzt. Die Überschwemmungsgefahr des Gartens bei plötzlich eintretendem Hochwasser durch die in den Fluß mündenden Entwässerungsröhren ist durch die Anbringung von selbsttätig wirkenden Schliefsvorrichtungen beseitigt worden.

Die Fontäne im Zentrum des Gartens ist unterwölbt und aus poliertem finnischen Granit hergestellt. Die um die Fontäne liegenden regelmäßigen Rasenstücke werden im Sommer mit Statuen, Palmen, Lorbeeren und Blumen geschmückt. Der vor den kaiserlichen Gemächern im rechten Palaisflügel liegende Teil des Gartens ist entsprechend seiner Lage am reichsten ausgestattet. Statt des an der Admiralitätsseite des Gartens projektierten Laubenganges ist eine Lindenallee gepflanzt worden.

Die Bodenbewegung im Garten ist kenntlich gemacht durch die in den Plan eingezeichneten Höhenlinien.



Plan von St. Petersburg in der Umgebung des Winterpalais.

Die Baumschule von Kesselring in St. Petersburg lieferte den größten Teil des zur Bepflanzung erforderlichen Gehölzmaterials; die Firma San Gallen in St. Petersburg die Entwässerungs- und Bewässerungsanlage.

Der Zaun hat eine Länge von 480 Arschin = 343 m. Er ist von Architekt Meltzer in St. Petersburg entworfen, in Thüringer Sandstein mit kunstvollen schmiedeeisernen Ornamenten ausgeführt und hat über eine Million Rubel gekostet. *)

Der Garten wurde in den Jahren 1896 bis 1897 mit allen technischen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgeführt und hat mir Hofgärtner R. Katzer aus Paulowsk als Mitarbeiter dabei zur Seite gestanden.

G. Kuphaldt,
Stadt-Gartendirektor in Riga.



Naturschutz.

Neuere Naturschutzbestrebungen mit besonderer Berücksichtigung des hessischen Denkmalschutzgesetzes.

Von Alfred Wittmütz, Gartentechniker,
Frankfurt a. M.

(Schluß.)

Als Hauptmittel, um im Wirtschaftswald verschönernd zu wirken, wird die Erziehung gemischter Bestände empfohlen. Es kann aber auch durch Anpflanzung von Einzelstämmen und Gruppen verschiedener geeigneter, auch ausländischer Holzarten an Bestandesrändern, Gewässern, freien Plätzen jeder Art, an Wegen,

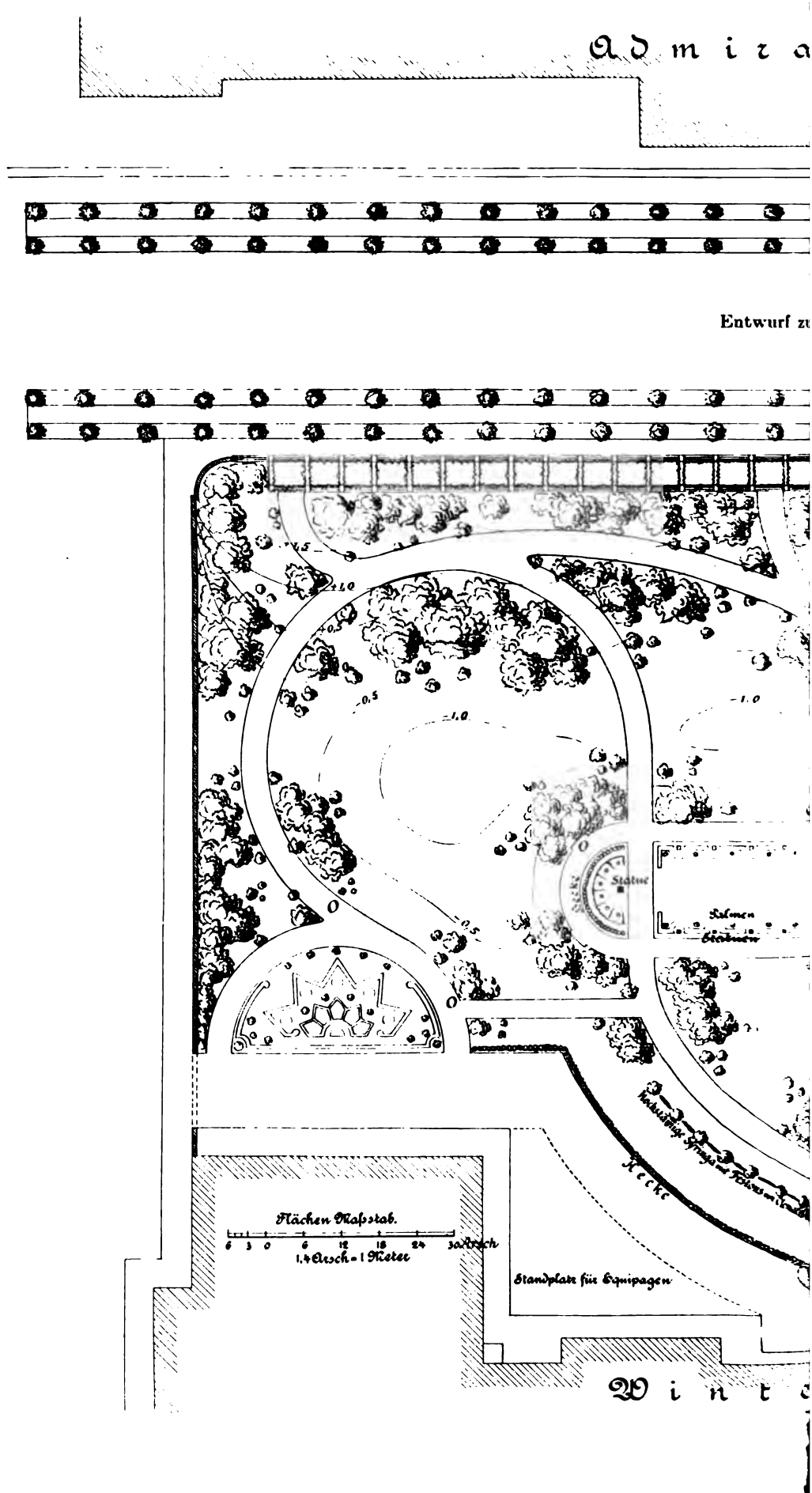
*) Die letzte Pariser Weltausstellung hatte der Architekt Meltzer mit einem Teil des Zaunes und der dazu gehörigen Pforte beschenkt und an derselben eine Marmorplatte mit dem eingravierten Gartenplan angebracht, die folgende Inschrift trug:

Plan du jardin et de la grille monumentale
du palais d'hiver de S. M.

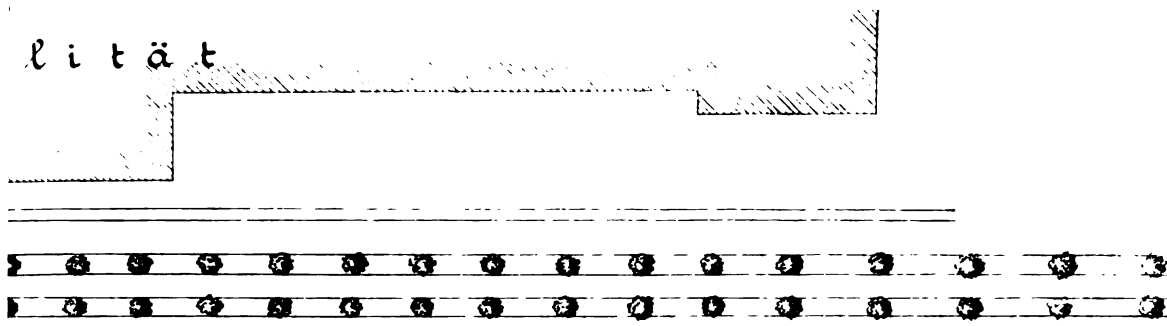
l'Empereur de toutes les russies exécuté à
St. Pétersbourg.

Auteur du projet et directeur des travaux:
Robert Meltzer, architecte.

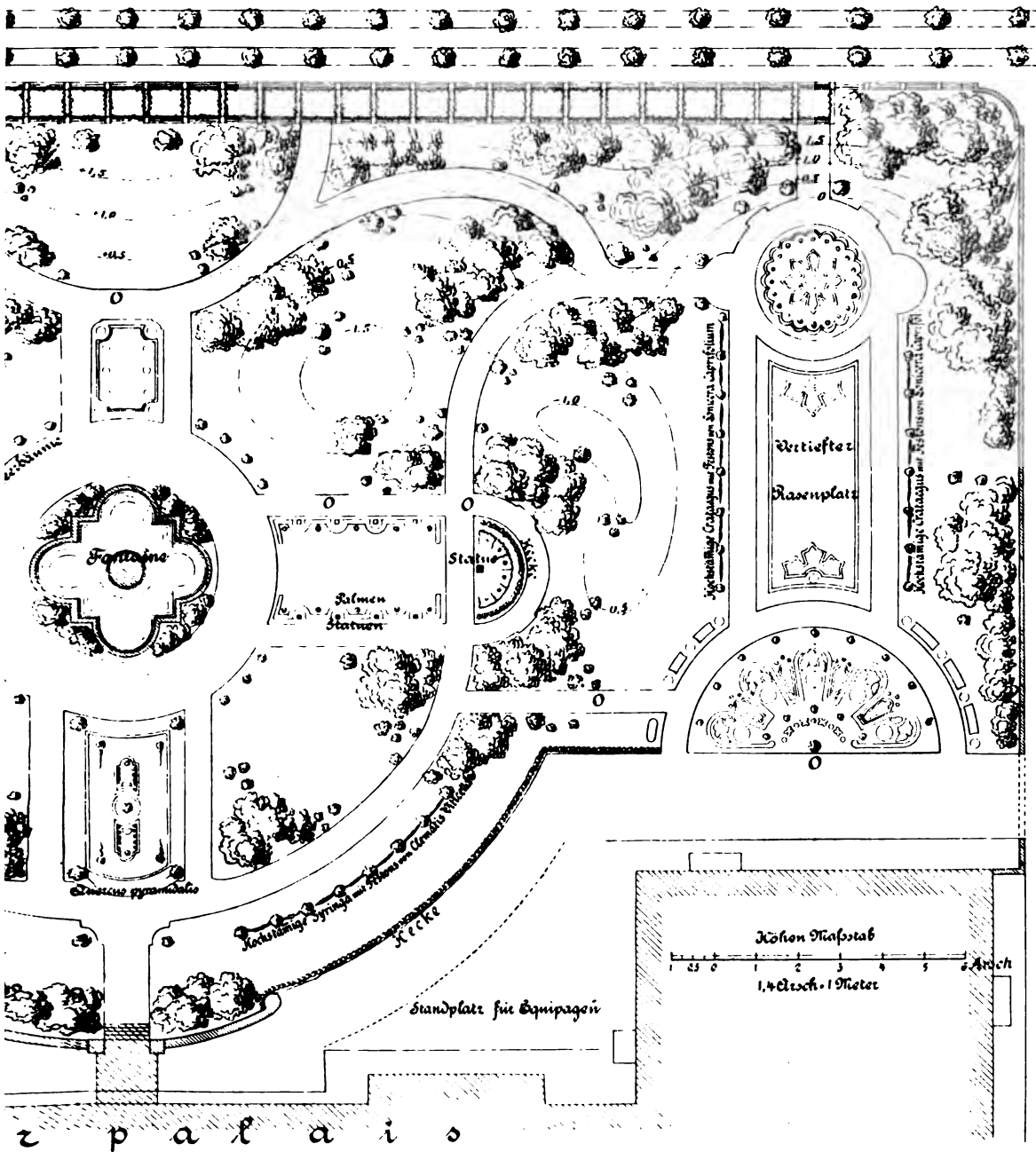
Auf meine Vorstellung hin wurde diese Angelegenheit durch den Hofminister zur Kenntnis Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus II. gebracht und mir darauf in Anerkennung meiner Autorschaft bei Herstellung des Planes der Annenorden III. Klasse Allerhöchst verliehen.



l i t ä t



Anlage eines Gartens bei dem Winterpalais in St. Petersburg.



z p a l a i s

S a l o n f e s t z a n e

o c w a

Entworfen und ausgeführt
von Stadt-Gartendirector
Schuchardt.
in den Jahren 1896-1897.

Schneisen und Kreuzungspunkten, zur Verschönerung des Waldbildes beigetragen werden. Ein weiteres vorzügliches Mittel, den Genuß der Waldbesucher zu erhöhen, sei die Schaffung von Aussichtspunkten mittelst Durchhau, indem es oft nur der Wegnahme weniger Stämme bedürfe, um überraschend schöne Ausblicke zu erschließen.

Diese Ratschläge mögen ganz vortrefflich sein, ob aber zweckmäßig, steht dahin. Ist doch gerade die Forstbewirtschaftung eine der größten Streitfragen, und es wird wohl noch mancher Auseinandersetzung bedürfen, ehe eine auch unseren Wünschen gerecht werdende Waldbehandlung Platz greift.

Dem Zuge der Zeit trägt erfreulicherweise auch die neue Lübecker Bauordnung Rechnung. § 64 derselben besagt nämlich: Neu-, An- und Umbauten, sowie sonstige neu herzustellende bauliche Anlagen müssen an allen von öffentlichen Verkehrswegen und Plätzen aus sichtbaren Seiten architektonisch so herausgebildet werden, daß sie weder das Straßensbild oder die landschaftliche Umgebung verunstalten, noch die Erscheinung vorhandener, insbesondere historischer Bauten wesentlich beeinträchtigen. Das gleiche gilt von Reklameschildern, Aufschriften und sonstigen Vorrichtungen zu Reklamezwecken, sowie von Bemalungen. Dieselben sind in den genannten Fällen überhaupt nicht gestattet. Für Lübecks schöne Wallanlagen, die neuerdings sehr durch benachbarte Miethäuser gelitten haben sollen, bedeutet die Bauordnung zweifellos einen Gewinn.

Die elsass-lothringische Ministerialverordnung wie § 64 der Lübecker Bauordnung haben ihre Entstehung wohl jenem schon erwähnten Gesetze zu verdanken, das als hessisches Denkmalschutzgesetz am 1. Oktober 1902 in Kraft trat und das beste auf diesem Gebiete bisher Geleistete darstellt. Es sei mir gestattet, im Anschluß an eine Abhandlung von Krieg-Schlieber in dem „Grenzboten“ näher auf dieses Gesetz einzugehen. In dem den Naturschutz betreffenden Absatz erörtert zunächst das Gesetz, als dessen Verfasser der Ministerialrat Freiherr von Biegeleben-Darmstadt geehrt werden muß, den Begriff der „Naturdenkmäler“.

Er versteht darunter natürliche Bildungen der Erdoberfläche, wie Wasserläufe, Felsen, Bäume und dergleichen, deren Erhaltung aus geschichtlichen oder naturgeschichtlichen Rücksichten, oder aus Rücksichten auf landschaftliche Schönheit und Eigentümlichkeit im öffentlichen Interesse liegt. Aus diesem Grundsatz ergibt sich von selbst die Folgerung, daß dem Eigentümer eines solchen Naturdenkmales zur Wahrung dieses öffentlichen Interesses Beschränkungen in seiner Verfügungsgewalt auferlegt werden können, und zwar bezüglich des Denkmals selbst wie auch seiner nächsten Umgebung. Der Eigentümer bekommt von der Anordnung Nachricht und kann innerhalb vier Wochen Einspruch dagegen erheben. Falls diesen nicht das Kreisamt für berechtigt erklärt, entscheidet darüber der Kreisausschuß. Das weitere Verfahren richtet sich nach den maßgebenden Verwaltungsbestimmungen. Der Eigentümer ist also in jeder Weise gegen etwaige Härten geschützt, da ihm ja der vorgeschriebene Instanzen-

weg offen steht. Nachdem dieser erledigt und der zu schützende Gegenstand zum Naturdenkmal erklärt ist, wird er in die beim Kreisamt zu führende amtliche Denkmalsliste eingetragen und damit endgültig unter den Denkmalschutz gestellt. Streichungen einer solchen Eintragung bedürfen der Genehmigung des Ministers.

Für Arbeiten, die den Fortbestand eines amtlich geschützten Naturdenkmales zu gefährden drohen, oder dessen geschützte Umgebung zu verunstalten geeignet sind, ist die Genehmigung des Kreisamtes notwendig. Soll diese versagt werden, so ist zuvor festzustellen, ob dem Staate Mittel zur Verfügung stehen, aus denen etwaige Schadenersatzansprüche bestritten werden können. Sind solche Mittel nicht verfügbar, so muß die Genehmigung erteilt werden. Sie kann aber von der Bedingung abhängig gemacht werden, daß die Ausführung der Arbeit in der Umgebung des Naturdenkmals nach einem vom Minister gebilligten Plan und unter Leitung eines sachverständigen Beamten erfolgt. Der Schadenersatz selbst ist beim Ministerium geltend zu machen, und zwar hat der Geschädigte die Wahl, entweder das Naturdenkmal dem Staat als Eigentum zu überlassen und Entschädigung für die Besitzaufgabe zu fordern, oder einfach Schadenersatz zu verlangen.

Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die die praktische Durchführung des Gesetzes bezweifelten, zumal der Grundsatz des öffentlichen Interesses an der Erhaltung der Naturdenkmäler, der in allen Bestimmungen des Gesetzes unzweideutig zum Ausdruck kommt, etwas vollkommen Neues und Eigenartiges ist und zugleich einen erheblichen Eingriff in die Verfügungsfreiheit des Eigentümers bedeutet. Bisher war, wie Krieg mit Recht bemerkt, „die verständnislose Mehrheit des Volkes nur zu leicht geneigt, den Naturschutz für eine Liebhaberei und nutzlose Schwärmerei von Gelehrten und Künstlern zu halten. Man lächelte über derartige Bestrebungen und verspottete sie gar, ohne daran zu denken, daß es auch ideale Züge im Volksleben geben muß, die über die Sorge um das tägliche Brot hinausgehen.“ Aus diesem Grunde ist die Aufstellung des erwähnten Grundsatzes ein doppeltes Verdienst. Seine Durchführung hat in dem seit Inkrafttreten des Gesetzes verflossenen Jahre zu keinen Unzuträglichkeiten geführt, zumal die einzelnen Bestimmungen so sehr mit gesetzlichem Schutz umgeben sind, daß Mißgriffe sich so leicht nicht ereignen können.

Besonders für den Gartenkünstler von Interesse sind die Betrachtungen, die Krieg zum Schluß an das hessische Gesetz knüpft. Bisher ist es z. B., schreibt er, oft beklagt worden, wenn ein herrschaftlicher Park oder eine ähnliche Anlage im Interesse des öffentlichen Wohls von einer Eisenbahn durchschnitten werden mußte und dadurch ganz bedeutend entwertet wurde. Das Gesetz gibt dagegen Bestimmungen an die Hand, wonach eben ein solcher Park aus demselben öffentlichen Interesse vor Entwertung geschützt werden soll. Dieser Fall kann auch eintreten, wenn etwa der Besitzer aus irgend einem Grunde darin stehende uralte Bäume oder seltene Baumarten — Eiben und dergl. — beseitigen will. Da kann unter Umständen

das Naturschutzgesetz hindernd eingreifen und die Bäume unter staatlichen Schutz stellen. Es will eben die Natur, ihre Schönheit und Eigentümlichkeit gegen rücksichtslose wirtschaftliche Ausbeutung schützen und damit die Naturschönheit allen Volksklassen näher bringen und zugänglich machen. Diese soziale Seite des Gesetzes verdient nicht zuletzt die höchste Beachtung und gewiß ist die Hoffnung berechtigt, daß auch im Volke wieder der Sinn für die Schönheit und Erhabenheit der Natur lebendig werden wird, wenn es sieht, daß nicht mehr jeder Privateigentümer oder jede Körperschaft nach Willkür und Laune die Natur schänden darf, sondern daß auch hier der Staat ein Wort mitreden will.

Werfen wir noch kurz einen Blick in das Ausland, so wird auch hier meist der Naturschutz noch Vereinen und Privatleuten überlassen, wenn auch schon einzelne Staaten, wie z. B. die Schweiz und Österreich, gesetzliche Bestimmungen für gewisse Fälle getroffen haben. Von den in bezeichneter Richtung wirkenden Vereinen seien genannt der „national trust for places of historic interest or natural beauty“ in England und die französische „société des paysages“.

So ist also Hessen bisher das einzige Land, das sich eines wirklich zweckentsprechenden Denkmalschutzgesetzes erfreut und dabei auch nicht den Naturschutz vergißt. Hoffen wir, daß recht bald die übrigen deutschen Staaten, insbesondere Preußen, dem gegebenen Beispiele folgen mögen; und hoffen wir endlich, daß die Wünsche und Erwartungen in Erfüllung gehen mögen, die Freiherr v. Biegeleben seinerseits auf dem Denkmalpfegetag in Freiburg im Hinblick auf das von ihm geschaffene Gesetz in die Worte kleidete: „Möchte Hessen durch das Gelingen seines Werkes belohnt werden, dieses Werkes, das einem großen Zwecke dient: der Hebung des Volksbewußtseins, der Wiederbelebung der Liebe zum Vaterlande und zur Heimat mittelst der Pflege der Denkmäler, der stummen, aber doch beredten Zeugen einer großen Vergangenheit. Handelt es sich hier doch um Ziele, zu deren Erreichung alle Edelgesinnten im Volke, durch religiöse, politische, soziale Meinungsverschiedenheiten ungehindert, einträchtig zusammenwirken können zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes!“

Lebensbilder hervorragender Gartenkünstler.

Peter Joseph Lenné.

Ein Gedenkblatt.

Von Arthur Glogau, königlich geprüfter Obergärtner.

(Mit einer Abbildung.)*

Motto: „Ehret Eure Meister!“

75 Jahre sind verflossen, seitdem Peter Joseph Lenné selbständig das Direktorium über die königlichen Gärten in und um Potsdam übernahm.

*) Die beigegebene Abbildung von Lennés Geburtshaus ist im Format 87 × 48 bei Rumpf & Comp. in Bonn für 3 Mk. käuflich zu beziehen.

Was Lenné geschaffen, was der Könige kunstverständige Freigebigkeit ermöglichte, es bildet heute das großartige Denkmal, welches der unsterbliche Meister sich selbst gesetzt hat. Kein Gartenkünstler wird jene herrlichen Gärten durchwandeln, ohne des großen Mannes zu gedenken, der alles dieses durch sein hervorragendes Genie, begünstigt durch das Wohlwollen seiner fürstlichen Herren schaffen durfte. Ein Mann wie Lenné wird nie vergessen werden in der Zeiten Lauf. Sein Wirken und seine Werke gehören der Gotteswelt, der Natur an. Sie, die göttliche Mutter läßt den Lorbeer des Ruhmes nie verwelken, jeder Frühling bringt mit der wärmenden Sonne neues Leben, neue Schönheiten in die Werke des Meisters.

Peter Joseph Lenné ward geboren in einem kleinen Anbau des Kurfürstlichen Schlosses zu Bonn am 29. September 1789. Seine Familie stammte aus dem Lütticher Lande. Augustin le Nain — so schrieb sich ursprünglich die Familie — (nicht le Ney, wie Jäger sagt) kam als Hofgärtner im Jahre 1665 nach Bonn.

Bis auf Lennés Vater verwalteten fortwährend Nachkommen desselben die Hofgärten zu Poppelsdorf und Bonn, auf Augustin le Nain folgte sein Sohn Maximilian Heinrich; dessen Sohn Kunibert war der Großvater Lennés, dessen Vater, ebenfalls Peter Joseph in der Taufe genannt, den Familiennamen in Lenné umwandelte. Dieser war ein sehr gebildeter Gärtner, gab dem Sohne eine gute Erziehung und nahm ihn nicht nur selbst in die Lehre, sondern gab ihn auch drei Jahre seinem Onkel, dem Hofgärtner Weyhe in Brühl, in Unterricht. Sein Streben nach weiterer Ausbildung führte ihn bereits 1811 nach Paris, wo er unter Desfontaines als Gehülfe im botanischen Garten eintrat. Er besuchte fleißig die botanischen Vorlesungen und machte die Bekanntschaft der damals in Paris lebenden botanisch-gärtnerischen Notabilitäten, besonders Thouins. Versailles zog ihn ungemein an, denn hier war ja noch der Stil des geistreichen Gartenkünstlers Lenôtre in seiner Reinheit vorhanden. Noch lieber verweilte er in dem nahen Trianon, wo Jussieu für Maria Antoinette ein herrliches Eden schon im natürlichen Gartenstil geschaffen hatte.

Auch die Baukunst fesselte ihn um so mehr, als sie damals noch die Gartenkunst in ihrem Gefolge besaß und diese daher mehr oder minder von ihr abhängig war. Er hatte außerdem das Glück, mit dem berühmten Baumeister Durand näher bekannt zu werden; eifrig beilebte er sich unter ihm architektonischer Studien. Lenné kehrte dann auf kurze Zeit nach Bonn zurück. Es trieb den strebenden jungen Mann, der schon längst eine besondere Vorliebe für den künstlerischen Teil der Gärtnerei an den Tag gelegt hatte, vorwärts. Wo konnte auch sein Geist mehr Nahrung finden, als in der Natur selbst? Er begab sich zuerst nach der Schweiz, dann nach Süddeutschland, wo besonders in München Seckell, der mit als einer der ersten in Deutschland dem natürlichen Gartenstil Geltung verschafft hatte, und dessen herrliche Anlagen lange Zeit ihn fesselten. Ging Lenné auch später seinen eigenen Weg, so hat er doch Seckell in der Gruppierung des Gehölzes als Meister vor sich gehabt; Lenné aber brachte



„In diesem Hause wurde am 29. September 1789 geboren
Dr. Peter Joseph Lenné
In der Gartenkunst der größte Meister seiner Zeit.“

den Gegensatz der Wald- und Hain-Partien zu den Wiesenflächen in ein gefälligeres Ebenmaß. Jäger macht Lenné hieraus gerade einen Vorwurf. Die Lebenden, denen nun, nachdem die Pflanzungen beider großer Meister vollkommen ausgewachsen sind, die Kritik offen steht, werden sich nie darüber einigen können. Wie Skells große, aber doch einförmige Gehölzmassen das Auge des einen als idealste Pflanzweise entzücken werden, so wird dem anderen Lennés wohl auch großzügige aber mehr in Details ausgearbeitete Methode als die beste nachahmenswerteste erscheinen. Die Großartigkeit in der Gruppierung der Gehölze in Sanssouci-Charlottenhof wird nie ein Kritiker bezweifeln können, trotz oder vielmehr gerade weil der fortwährende Wechsel von Gehölzmasse, Hain, Einzelpflanzung und Rasen aufs deutlichste in die Erscheinung tritt. Lenné begab sich von München nach Wien, welches sich durch Anlagen mannigfacher Art damals auszeichnete. Volksgärten in der gelungensten Durchführung, Hofgärten im großartigsten Stil, auf der einen Seite bereits eine der Natur entlehnte Annäherung an den englischen Stil, auf der anderen noch steife holländisch-französische Nachahmungen, gaben Lenné reichlichen Stoff für seine Ausbildung, zu neuen Ansichten, zu frischen Gedanken. Und

der Umgang mit geistreichen Männern, unter denen Jacquin, der Direktor des botanischen Gartens, vor allen zu nennen, gab ihm jene Vielseitigkeit, die ihm gerade späterhin so sehr zu statten kam. Die meiste Zeit seines Wiener Aufenthalts brachte er aber in Schönbrunn zu. Hofgärtner Boos daselbst, ein Freund seines Vaters, nahm den jungen Lenné zu sich und sorgte auf väterliche Weise für ihn. Skell aber, der den Auftrag hatte, für den Garten des Schlosses Luxemburg neue Pläne zu entwerfen, ließ ihn an diesen arbeiten, und die Ausführung dieser großartigen Anlagen war sein erstes Werk.

Im Jahre 1815 kehrte Lenné nach Koblenz, wohin sein Vater als Direktor der Landesbauschule und des botanischen Gartens durch den Präfekten Lezay-Marnesia berufen worden war, zurück und beschäftigte sich damit, auf eigene Hand Verschönerungspläne für die nächste Umgebung der Stadt zu entwerfen, welche Pläne auf dem Rathause aufbewahrt werden. Bei Jäger ist hier ein Irrtum unterlaufen. Lenné ist zur Zeit schon nicht mehr in Bonn für längere Zeit gewesen. Die von ihm unternommenen Arbeiten, besonders die Verschönerungsanlagen am Rheinufer in Koblenz erforderten auch seine Anwesenheit dort. Durch besondere Empfehlung des Ober-Landforstmeisters

Hartwig an den Hofmarschall von Maltzahn trat Lenné und zwar infolge einer besonderen Kabinettsordre vom 15. Februar 1816 als Gartengeselle — wie damals die Gartengehülften noch genannt wurden — in Sanssouci bei Potsdam ein. Geh. Ober-Baurat Schultze war damals Gartendirektor; Lenné stand unter ihm und hatte wiederum das Glück, mit besonderem Wohlwollen aufgenommen und schon im folgenden Jahr zum Garteningenieur ernannt zu werden. Die vorangegangenen Kriege hatten natürlich auf die königlichen Gärten nachteilig gewirkt. In den wenigen Jahren des Friedens war zwar durch Friedrich Wilhelm III. schon manches geschehen; man hatte aber immer nur dem Einzelnen seine Aufmerksamkeit geschenkt, ohne einen Plan für das Ganze zugrunde zu legen. Da kam Lenné und deutete auf die Notwendigkeit hin, ein allgemeines Prinzip anzunehmen, einen Plan zu machen, der dahin ging, das vereinzelt Schöne, was bisher geschaffen, in harmonischen Zusammenhang zu bringen, so daß die ganze Insel Potsdam und Umgebung in eine große geschmückte Landschaft verwandelt werde. Die Gärten von Sanssouci waren zwar keineswegs in dem grellen Zopfstil gehalten, indessen herrschte doch die gerade Linie vor. Beschnittene Hecken mit allerhand Figuren, Buxbaum-Arabesken mit gefärbten Glaskugeln etc. spielten eine Hauptrolle. Schon unter Friedrich Wilhelm II. war Hofgärtner Eysenbeck bemüht gewesen, den alten Stil zu verdrängen; da die Pietät des Königs aber nicht erlaubte, mit einem Male alles umzugestalten, so begnügte sich Eysenbeck z. B. damit, die Hecken nicht mehr zu schneiden. Der erste größere Auftrag aber war für Lenné direkt, den sogenannten Neuen Garten in einen englischen Park zu verwandeln. Die Pläne dazu waren entworfen, aber es bedurfte eigentlich 9 Jahre (von 1816--1826), bis der Garten also umgeändert seine jetzige Gestaltung erhielt. Der neue Garten gehört noch jetzt zu den bedeutendsten Anlagen bei Potsdam, und der Gedanke, den Lenné bei der Umgestaltung desselben zugrunde legte, ist meisterhaft durchgeführt. Beim jedesmaligen Durchwandern des Parks findet man neue Schönheiten, deren man sich stets aufs neue erfreut. Zu dieser Zeit legte Lenné den Garten des Fürsten Hardenberg zu Klein-Glienecke an. Dieser viel bewunderte Park wurde meistens mit großen, noch verpflanzbaren Bäumen geschaffen, weil der hochbetagte Staatskanzler noch gerne den Genuß desselben zu haben wünschte. Der Park hatte aber damals nicht die jetzige Ausdehnung, und als das Gut in den Besitz des Prinzen Karl gelangte und bedeutend vergrößert ward, erhielt wiederum Lenné den Auftrag, die betreffenden Pläne zu machen, bei deren Ausführung der hohe kunstsinnige Besitzer sowie der Fürst von Pückler-Muskau bedeutenden Einfluß hatte.

Zwischen dem Schlosse in Potsdam und der Havel liegt ferner der Lustgarten, der in seiner jetzigen Gestaltung und seinen Zwecken vollkommen entsprechend im Jahre 1818 von Lenné neu angelegt wurde. Aber ein Glanzpunkt der Lennéschen Arbeiten befindet sich auf der Pfaueninsel, diesem Lieblings-Aufenthalte Friedrich Wilhelms III. Nach Lennés Plänen führte der Hofgärtner

F. Fintelmann die Umarbeitung aus. Lennés Arbeiten fanden allgemeine Anerkennung; auch Friedrich Wilhelm III. wußte das Talent zu ehren, indem er ihn im Jahre 1822 zum Gartendirektor ernannte. Als solcher fungierte er bis zum Jahre 1828 neben dem Geheimrat Schultze, übernahm aber dann das Direktorium allein. Einen erheblichen Einfluß auf die Anlagen hatte die Reise Friedrich Wilhelms III. nach Italien, und auch der damalige Kronprinz hatte aus jenem Lande der Kunst und des heitern Himmels für seinen strebenden Geist neue Nahrung mit heimgebracht. Als ihm nun der König das Gut Charlottenburg im Jahre 1825 zum Weihnachtsgeschenk gemacht, waren zwei von Lenné entworfene Verschönerungspläne dieses Besitztums der Schenkungsurkunde beigelegt. Der eine Plan war landwirtschaftlich gehalten, der andere als Fortsetzung der Parkanlagen von Sanssouci gedacht. Der Kronprinz entschied sich für den letzteren, und unter der speziellen Leitung des Hofgärtners Sello kamen die Gartenanlagen mit vielfachen Abänderungen nach den Intentionen des hohen Besitzers in überraschender Schönheit zustande.

Im Jahre 1824 erhielt Lenné von seiten der Stadt Magdeburg den Auftrag, den Plan zu einem Volksgarten zu entwerfen und als dieser genehmigt worden, in Ausführung zu bringen. Dieser Garten gehörte unter seine gelungensten Werke, namentlich in Beziehung auf das schöne Ebenmaß zwischen Gehölzpartien und Wiesenflächen und die meisterhaft gelegten Wege. Der jetzige Friedrich-Wilhelmsgarten mit dem neuen großartigen Gesellschaftshaus, dem Konzerthaus, den Gruson-Gewächshäusern, nach der Durchschneidung von Eisenbahnen und Straßenabbröckelung großer Teile zu Bauten ist kaum noch als das Werk Lennés zu bezeichnen, zumal selbst an der Hauptpflanzung viel geändert worden ist, einerseits weil diese Arbeiten durch Überständigkeit der Bäume bedingt waren (teilweises Herausschlagen der mächtigen Pappeln), andererseits Verkehrsverhältnisse manchem alten Baum ein vorzeitiges Ende bereiteten.

Mit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. kam neues Leben in die Gärten und Anlagen von Sanssouci. Aufserordentlich viel wurde geschaffen, immer Neues und Weiteres gegründet. Architektur und Gartenkunst gingen hier Hand in Hand, um die Namen Persius und Lenné zu verewigen. Das Einzelne aufzuzählen, würde zu weit führen; es sei auf die Schrift von Belani: „Sanssouci, Potsdam und Umgegend“ (Berlin 1858), „Die königlichen Schlösser und Gärten zu Potsdam“ von August Kopisch (Berlin 1854) u. a. m. verwiesen.

Von den hervorragendsten Schöpfungen Lennés seien besonders erwähnt: Die Anlagen der Fasanerie, die Fortsetzung der regelmäßigen Anlagen von dem Neuen Palais nach der nunmehrigen Wildparkstation und der Marlygarten bei der Friedenskirche, über dessen Autorschaft noch heute die Ansichten geteilt sind. Sicher und zuzugeben ist, daß Lennés Schüler, die er selbst auf der von ihm gegründeten Gärtner-Lehranstalt heranzog, vollkommen selbständig arbeiten durften, was besonders bei seinen letzten Werken, deren eines der Marlygarten ist, der Fall

ist. Friedrich Wilhelm IV. erkannte aber auch sein Wirken dankbar an, es bestand ein wahrhaft freundschaftliches Verhältnis zwischen beiden, und ein Austausch der Ideen ging stets den Plänen, der Ausführung vorher. Einst überraschte der König den „Zauberer von Potsdam“, indem er ihn vor seine eigene Büste führte, die er hatte von Rauch in Marmor ausführen und in den neuen Anlagen Sanssoucis aufstellen lassen. Der Platz war eben so sinnig als schön gewählt: gerade über ihn hatte der König öfters geäußert, daß auf dieser Wüste nichts wachsen könne; Lenné aber hatte trotzdem ein grünes Eden geschaffen, wie er denn überhaupt eine glückliche Hand hatte und zu sagen pflegte: „Mit der richtigen Liebe zu Baum und Strauch zieht man alle groß!“ Und wirklich, das wachsame Auge, das zärtliche Herz, mit dem er die Kinder seiner angebeteten Mutter Natur hegte und pflegte, lohnte ihm diese aller Orten, wo er seinen Genius walten liefs.

Bevor wir indes von Potsdam scheidend, haben wir noch des Babelsberges zu erwähnen. Es war im Jahre 1828, als bei einem Mahle in Glienecke der damalige Prinz Wilhelm gegen Lenné äußerte, er wüßte wohl eine ähnliche Besitzung zu haben, nur sei kein geeigneter Platz mehr zu finden. Da entgegnete Lenné: „Der Platz ist gefunden“, und damit lenkte er die Aufmerksamkeit des Prinzen auf die gegenüberliegenden Höhenzüge des Babelsberges mit der Bemerkung: „Würde jener Abhang gewählt, so würden auch an der Havel zwei Brüderschlösser, wie sie die Sage an den Rhein verlegt, traulich beisammen liegen.“ Der Prinz, anfänglich ungläubig, daß die öde Heide mit sandigen Bergabhängen zu kultivieren sei, umritt nach einigen Tagen mit Lenné den Babelsberg und rief am Ende, überrascht von der schönen Aussicht, aus: „Hier oder nirgends!“ Nun wurde nach getroffenen Einleitungen das Schloß nach Schinkels Entwürfen, die Anlagen nach Lennés Plänen hergerichtet, letztere aber noch durch den Fürsten von Pückler-Muskau erweitert.

Betrachten wir Lennés Tätigkeit in Berlin, so ist namentlich die Umwandlung des Tiergartens in einen Volksgarten zu erwähnen, welche er in den Jahren 1832 bis 1840 durchführte. Da indes eine Erweiterung desselben notwendig erschien, nahm Lenné das meist sumpfige Terrain im Westen und nach Charlottenburg hin in Angriff und rief hier in kurzer Zeit wiederum eine Anlage ins Leben, welche unbedingt zu seinen bedeutendsten Werken gehört. Trotzdem, daß nur einheimische Bäume und Gesträuche benutzt wurden, sind Nuancierungen im Laube erzielt worden, wie man sie kaum möglich erachten sollte. Von noch größerer Bedeutung ist die durch Lenné gegebene Anlage des sogenannten „Kanals“, welche zum Segen der Hauptstadt gegen die Auffassung der damals bestehenden Baudeputation, allein von dem Vertrauen des Königs unterstützt, durchgeführt wurde, die bald überdies einer der beliebtesten Spaziergänge Berlins ward. Und außerdem nahm Lenné an allem, was in Berlin geschah, den regsten Anteil; man machte aber auch nichts von Bedeutung, wo er nicht um Rat gefragt wurde. Ihm zu Ehren ward daher auch eine der den Tiergarten begrenzenden Straßen die Lenné-Straße genannt.

Lenné war einer der Stifter des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königlichen preussischen Staaten, welcher im Jahre 1822 gegründet wurde; einer der ersten Schöpfungen dieses Vereins auf Anregung Lennés war die Gärtnerschule in Schöneberg b. Berlin. Außerordentlich verdient machte sich Lenné um die Verbreitung des Obstbaues; nächst dem interessierte er sich sehr um Anpflanzungen aller Art, besonders von Alleebäumen, und verteilte auf die freigebigste Weise aus der Landesbaumschule nach allen Seiten hin. Diese von ihm zu Geltow angelegte Baumschule, nachdem die erste in der Pirschheide zur Erziehung von Bäumen nicht mehr dienlich war, 180 Morgen umfassend, brachte im Laufe der Jahre die Summe von 40000 Rthl. ein; dieses Kapital und den reichen Bestand der Baumschule stellte er einige Jahre vor seinem Tode dem Ministerium für landwirtschaftliche Angelegenheiten zur Verfügung. Das Grundstück zu Geltow hatte er vom Fiskus gepachtet; das Erzielte war sein Eigentum. Aber auch in der Ferne wurde Lennés schöpferisches Genie und Talent anerkannt und benutzt. Sein Plan zur landschaftlichen Umgestaltung der Residenzstadt Wien fand teilweise Benutzung; jener zur Verschönerung Ischls, durch den Kaiser selbst veranlaßt, ward ausgeführt. Die Umgebungen der Badeorte Rehme und Neuenahr wurden nach seinen Angaben angelegt. ebenso jene des Starnberger Sees auf Veranlassung des Königs Max. Die von ihm entworfenen und ausgeführten Promenaden zwischen dem Grimmaschen und dem Peterstor in Leipzig wurden von dieser Stadt durch Überreichung einer kunstvoll gearbeiteten großen silbernen Fruchtschale bestens anerkannt. Die Namen der Orte, wo er seine künstlerische Wirksamkeit entfaltet, sind einem Lorbeerkrantz eingraviert, der ihm bei seinem bevorstehenden 50-jährigen Dienstjubiläum von seinen Verehrern und Schülern überreicht werden sollte. Ein jedes Blatt trug einen Namen, und zwar: Glienecke, Sacrow, Ruinenberg, Pfingstberg, Alzan, Drovka, Charlottenhof, Wildpark, Lindstädt, Nordischer Garten, Sicilianischer Garten, Sanssouci, Marly, Neues Orangeriehaus, Wolfshagen, Schwerin, Neu-Strelitz, Oeynhaus, Moabit, Borsig, Leipzig, Laxenburg, Lübeck, Ludwigslust, Neu-Hardenberg, Frankfurt a. O., Homburg, Dresden, Magdeburg, Basedow, Ballenstädt, Cöln Flora, Altenstein, Boytzenburg, Breslau, Berliner Tiergarten, Berliner Plätze, Berliner Zoologischer Garten, Berliner neue Bebauung, Berliner Schiffahrts-Kanal, Camenz, Hohenzollernburg, Erdmannsdorf, Fasanerie, Oliva, Koblenz, Benrath, Stolzenfels, Brühl, Charlottenburg, Pfaueninsel, Babelsberg, Schönhausen. Die den Krantz bindende Schleife trug den Namen Gärtnerschule.

Wohl nicht leicht hat Fortuna einem Künstler so gelächelt, wie Lenné: fortwährend war ihm Gelegenheit gegeben, seine geistreichen Ideen zu verwirklichen; stets war ihm ein reiches Feld für seine Tätigkeit offen. Er diente dreien königlichen Herren, die nicht allein Sinn für das Schöne hatten, sondern auch wußten, daß die Kunst vor allem auf die Veredlung des Menschen hinwirkt, und sie deshalb hegten und pflegten. Friedrich Wilhelm IV. hatte außerdem ein seltenes Verständnis für dieselbe: er

war in dieser Beziehung sein eigener Gärtner und entwarf oft mit Leichtigkeit, Zierlichkeit und Genauigkeit die ersten Entwürfe, denen dann Lenné nur die technische Kenntnis, das botanische Wissen und das architektonische Maß hinzuzufügen hatte. Selten nur wird ein solches Wechselverhältnis stattfinden, das bei der gegenseitigen Übereinstimmung der Ideen auch hier zu einem wahren freundschaftlichen Verhältnis wurde, dem Lenné stets gebührend Rechnung trug. König Friedrich Wilhelm III. schätzte in ihm sein Talent, Friedrich Wilhelm IV. liebte in ihm einen treuen Freund und König Wilhelm achtete in ihm einen großen Meister.

So groß Lenné als Meister in seinem Fache dastand und geehrt ward, so geehrt und geliebt war er auch als Mensch. Im Jahre 1820 hatte er die liebenswürdige Tochter des Hofgärtners Vofs, Friederike, geheiratet, welche das gastfreundliche Haus für die Vielen, die da aus- und eingingen, höchst angenehm und unvergeßlich zu machen verstand. Die Ehe blieb kinderlos; jedoch wurde der traute Kreis, den das Paar sich geschaffen, nicht erheblich durch den Tod seiner Gattin gestört. Eine Schwester Lennés trat an ihre Stelle, führte den Haushalt und hielt den treuen Freundeskreis des gastlichen Hauses zusammen. Lenné war schlank gebaut und hoch gewachsen; seine edlen Gesichtszüge trugen das Gepräge der Ruhe, die sich auch in seiner etwas langsamen Redeweise offenbarte. Alles, was er sprach, war überlegt, geistreich und doch freundlich und gewinnend. Gerne lauschte man seinen Erzählungen über vielfach Erlebtes, und es machte ihm Freude, zu erzählen und seinen ihm so wohlwollenden königlichen Gönner in seine Mitteilungen zu verflechten. Seine Güte und Gefälligkeit, seine echt christliche Gesinnung, seine Mildtätigkeit, wie viele haben diese erprobt, wie viele sie kennen gelernt.

Lenné ward im Jahre 1847 Mitglied des königlichen Landes-Ökonomie-Kollegiums; späterhin ernannte ihn die Akademie der Künste in Berlin zu ihrem Ehrenmitgliede, die Universität Breslau zum Ehren-Doktor der Philosophie. 1854 wurde er zum General-Direktor der königlichen Gärten mit dem Range eines Rates zweiter Klasse ernannt. Von inländischen Orden schmückte ihn der rote Adler-Orden zweiter Klasse, und acht ausländische Orden gaben Zeugnis davon, wie sehr seine Tätigkeit auch von anderen Fürsten geschätzt und anerkannt wurde. Als ihm die Stadt Potsdam einen prächtig ausgestatteten Ehrenbürgerbrief überreichte, machte Lenné unter dem Namen „Peter Paul-Stiftung“ der Stadt ein Geschenk von 1000 Rtlr., deren Zinsen am gleichgenannten Tage an bedürftige Einwohner ohne Unterschied der Konfession verteilt werden sollten. Testamentarisch vermachte er nochmals 1000 Rtlr. den Potsdamer Armen, 2000 Rtlr. dem katholischen Waisenhaus daselbst, 1000 Rtlr. bestimmte er für ein Altarbild in der dortigen im Bau begriffenen katholischen Kirche und 1500 Rtlr. für ein Stipendium in der Gärtner-Lehranstalt. Für den Bau der ebengenannten Kirche hat er mit äußerster Kraftanstrengung gewirkt.

In Koblenz, wo zwei verheiratete Schwestern und ein Bruder wohnten, und wohin ihn die neuen Anlagen am

Rhein, diese herrlichen Schöpfungen Ihr. Maj. der Königin Augusta, wiederholt riefen, hatte er sich eine elegante Villa erbaut, teils für sich als Asyl im höheren Alter und zur Beteiligung am Familienleben, wofür sein Herz eine unerschöpfliche Stimmung wahrte, teils zur Ausschmückung ebengenannter Anlagen. Nach einem längeren Aufenthalt in seiner kaum fertigen neuen Behausung kehrte er anfangs Oktober 1865 gesund und heiter nach Sanssouci zurück. Ein Unterleibsleiden, das er vor 2 Jahren glücklich überstanden, ergriff ihn von neuem und zwar infolge einer Erkältung, die er sich zugezogen, indem er während dreier Tage bei nafskalter Witterung die Vertilgung einer früher noch nicht beobachteten Wasserpflanze (*Anacharis Alsinastrum*, Wasserpest) in den Kanälen des Parks zu Sanssouci leitete, die sich rasch überhand nehmend in kurzer Zeit so verbreitet hatte, daß der Anblick der so reizenden Wasserzüge bedroht war. Er starb am 25. Januar 1866, und so ward ihm nicht vergönnt, den 15. Februar, wo er vor 50 Jahren in königliche Dienste getreten, mit den Vielen, welche freudigst für diesen Tag die schönsten Vorbereitungen getroffen hatten, festlich zu begehen. Die Beerdigung Lennés fand am 26. Januar in höchst feierlicher, von dem seltenen Werte des Verewigten noch einmal vollgültiges Zeugnis ablegender Weise statt. Seine sterbliche Hülle lag im offenen, mit umflorten Blumen und Laubgewinden, Kränzen und Palmenzweigen reich und anmutvoll geschmückten Sarge, zu dessen Häupten ein Kruzifix sich erhob, während der ganze Saal, den außer den Marmorbüsten der Könige Friedrich Wilhelm III. und IV. auch die Lennés und seiner zu früh von ihm geschiedenen Gattin zierten, von Kerzen freundlich erhellt und mit Gewächsen sinnig dekoriert war. Die Räume vermochten bei weitem nicht die Menge der Leidtragenden und Deputationen, die von fern und nah erschienen waren, zu fassen. Der General der Infanterie a. D. von Werder, der Chefpräsident der Oberrechnungskammer von Böttcher, der Wirkl. Geh. Rat, Ober-Schloßhauptmann und Intendant der königl. Gärten Graf von Keller und der Oberpräsident von Jagow, dazu Vertreter des Haus- und des Landwirtschaftlichen Ministeriums, des Landes-Ökonomie-Kollegiums und des Gartenbauvereins, Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin mit dem Oberbürgermeister Geh. Ober-Regierungsrat Seydel und dem Stadtverordneten-Vorsteher Kochhann an der Spitze, ebenso Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten von Potsdam, besondere Abordnungen der Städte Köln, Bonn und Koblenz, das ganze zahlreiche Personal der königlichen Gärten und viele andere im Leben wie in der Wissenschaft in hoher Geltung stehende Männer hatten sich eingefunden.

Unmittelbar vor dem Leichenwagen, den die Dienerschaft des Verstorbenen begleitete, trug der Garten-Intendanturrat Janke auf seidnem Kissen die Orden und der damalige Hofgärtner Gustav Meyer einen auf einem Sammetkissen ruhenden goldenen Lorbeerkranz. Beide Männer waren diejenigen, die dem Verstorbenen im beruflichen Wirken zunächst standen und von ihm am höchsten geschätzt wurden. Hinter dem Leichenwagen schritten

die Leidtragenden und das ganze große Trauergeloge zu Fuß, dann kam ein königl. Staatswagen und einer von Ihrer Majestät der Königin Witwe Elisabeth und endlich die lange Reihe der Trauerkutschen. So bewegte sich der ernste Zug unter dem Geläute der Friedenskirche dem Brandenburger Tor zu, um von hier aus mitten durch die jüngeren Schöpfungen des Meisters der Gartenkunst hindurch nach Bornstedt zu gelangen. Se. Maj. der König hatte sich mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Karl in das Flügelgebäude hinter der Bildergalerie von Sanssouci begeben und weilte dort, bis der Zug vorüber war. Auf dem stillen Friedhof zu Bornstedt bezeichnet ein weißes Marmorkreuz mit entsprechender Inschrift seine letzte Ruhestätte.

Lennés Name wird immer als der eines großen Künstlers und eines hervorragenden Menschen genannt werden.



Zeichentechnik.

Die perspektivische Darstellung von Gartenplänen.

(Hierzu eine Abbildung.)

Mit seinem in No. 9 der Gartenkunst veröffentlichten Vortrage hat Herr Hermes einen Lehrgegenstand berührt, der bei uns auch nach meinem Dafürhalten noch nicht die ihm gebührende Beachtung gefunden hat. Jeder Gartenkünstler sollte mit den Gesetzen der Perspektive vollständig vertraut sein, nicht allein um perspektivische Zeichnungen anfertigen zu können, sondern vor allem, um ich möchte sagen, perspektivisch denken zu können, denn

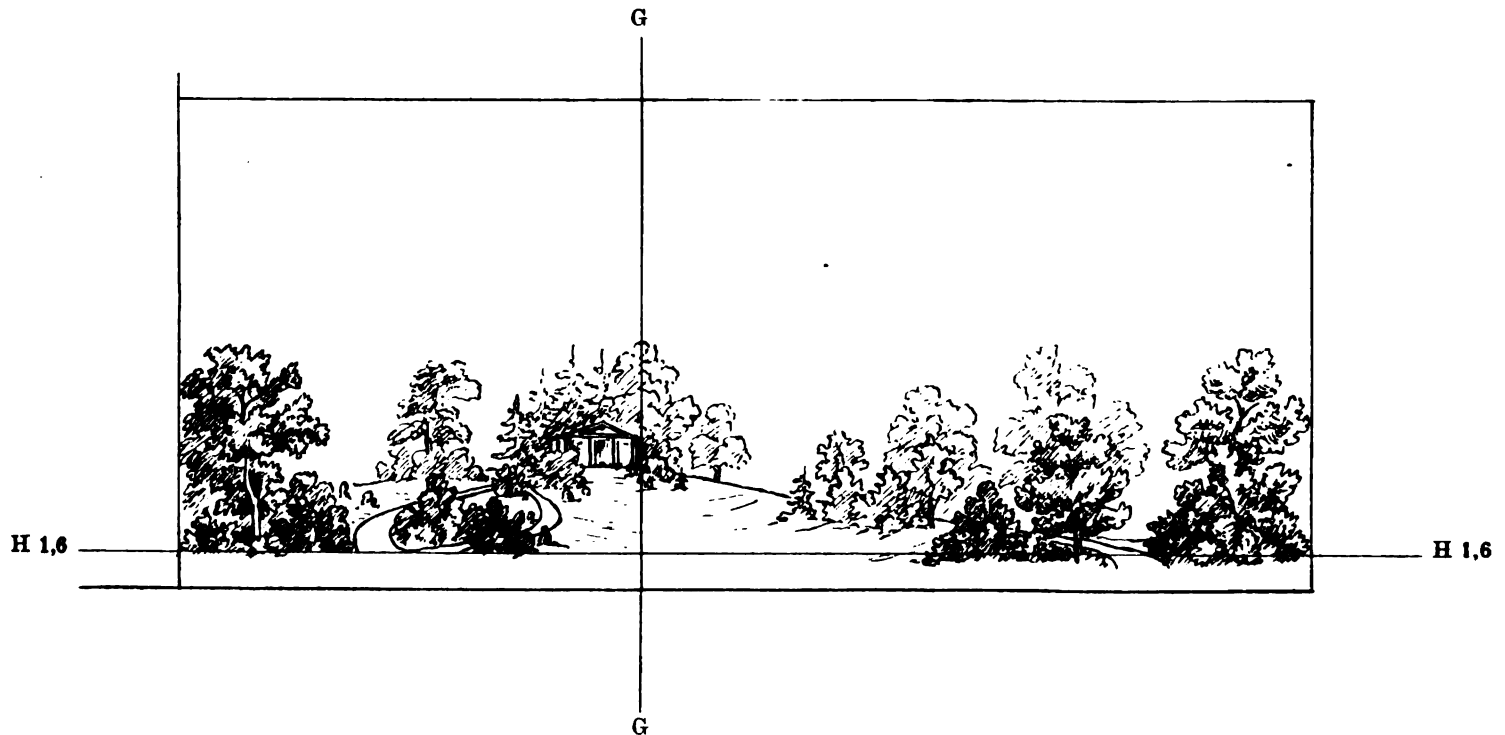
nur wer dazu imstande ist, dem ist es möglich, die Wirkung des von ihm entworfenen Planes richtig zu beurteilen.

Da ich in einigen wichtigen Punkten mit dem von Herrn H. Gesagten nicht übereinstimme, möchte ich auf dies etwas näher eingehen.

Zunächst muß ich ganz im allgemeinen dagegen Verwahrung einlegen, daß uns allen das perspektivische Zeichnen fremd geblieben sein soll, im Gegenteil glaube ich, daß eine ganze Anzahl von uns mehr als „ein dunkles Ahnen“ davon besitzt. Wer die Grundgesetze der Perspektive, die wirklich gar nicht so sehr schwierig sind, beherrscht, der wird sich auch stets zwischen den nötigen Hilfslinien zurecht finden, die man ja, wenn sie ihre Schuldigkeit getan haben, einfach entfernen kann, wie es Herr H. auch bei der von ihm angewandten Konstruktion empfiehlt.

Gegen diese Konstruktionsmanier an und für sich habe ich nichts einzuwenden, halte sie sogar für unsere Zwecke für recht geeignet; entschieden zu weit geht aber Herr H., wenn er behauptet, daß die bisherigen Methoden der perspektivischen Zeichnung eigentlich nur für ebene Figuren anwendbar waren.

Für durchaus verwerflich halte ich die willkürliche Annahme der Horizonthöhe, denn damit wird niemals das erreicht werden, was Herr H. selbst am Beginn seines Vortrages forderte: „eine genaue bildliche Darstellung“ des im Plan gegebenen Grundrisses. Der Horizont liegt bekanntlich stets in Augenhöhe des Beschauers, also ungefähr 1,60 m über dem Fußpunkte G' der Fig. I des Herrn H. Das Bild also, welches Herr H. mit seinem 13,5 m hohen Horizonte konstruiert, wird man nur haben, wenn man sich im Punkte G' einen 12 m hohen Aussichtsturm



Zu dem Artikel: Perspektivische Darstellung von Gartenplänen.

errichtet, tatsächlich wird es daher niemals zu sehen sein. Solchen Bildern aus halber Vogelperspektive, die den mittelalterlichen oder chinesischen Schlachtenbildern gleichen, spreche ich jeden praktischen Wert ab. Will ich dem Auftraggeber einen Plan durch Bilder verständlicher machen, so darf ich ihm keine Konstruktionen von einem idealen, in der Luft schwebenden Standpunkt aus zeichnen, sondern nur solche, die er auch in Wirklichkeit einmal zu sehen bekommen wird.

Dafs man auf einem einzelnen derartigen Bilde nicht die ganze Anlage zeigen kann, ist klar, dazu sind mehrere nötig. Alle Wege werden natürlich auf einem, nach meiner Meinung richtig konstruiertem Bilde nicht, wie es Herr H. für erwünscht hält, als Flächen erscheinen, haben aber auch als solche dort nichts zu tun, dazu ist der Plan da.

Ferner ist es nicht richtig, in ein perspektivisches Bild sämtliche auf dem Plan vorhandenen Gehölzgruppen und Einzelgehölze in der bekannten Manier der aufrechtstehenden Gruppen einzuzichnen. Ein vorn stehender, einzelner Baum verdeckt oft ganze dahinterliegende Gehölzpartien, und die alleinige Aufgabe der Perspektive ist es, die Wirklichkeit genau so wiederzugeben, wie sie sich dem Auge des Beschauers zeigt.

In der beigegebenen Skizze habe ich das von Herrn H. gewählte Bild mit der wirklichen Horizonthöhe von 1.60 m konstruiert unter Beibehaltung genau desselben Standpunktes und auch mit Benutzung der empfohlenen Konstruktionsmanier, ohne aber damit sagen zu wollen, dafs es nicht auch „mit dem bisherigen Verfahren zu machen gewesen wäre“. Jedes einigermaßen geübte Auge wird sofort erkennen, welche der beiden Skizzen eine „genaue bildliche Darstellung des Plandrisses“ ist.

Ich hoffe in meinen Ausführungen genügend klar gewesen zu sein und damit der Allgemeinheit genützt zu haben. Falschen Zeichenmanieren mufs entgegen getreten werden, ehe sie Zeit haben, sich einzubürgern. Zur Erläuterung des Plandrisses gibt es von künstlerischem Standpunkte aus nur eins: eine der Wirklichkeit entsprechende Ansicht. Vogelperspektive, ob halb oder ganz, sollte ein überwundener Standpunkt sein.

R. Kirchner,

Obergärtner des zoolog. Gartens in Breslau.



Unterrichtswesen.

Die Einweihungsfeier der königlichen Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem bei Steglitz (früher Wildpark)

fand am 6. Oktober ds. Js., vormittags 11 Uhr, im festlich dekorierten, grossen Zeichensaal I des ersten Stockwerkes statt in Gegenwart Sr. Exzellenz des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Freiherrn von Podbielski und anderer Vertreter der königlichen Staats- etc. Behörden. Der seitens des Kuratoriums und des Direktors der Lehranstalt, Herrn königl. Hofgartendirektor Fintelmann ergangenen Ein-

ladungen, waren hochgestellte Förderer des Gartenbaues und Freunde der Lehranstalt, hervorragende Persönlichkeiten auf dem Gebiete des Gartenbaues und der Gartenkunst und viele ehemalige Schüler der Lehranstalt gefolgt. Pünktlich um 11 Uhr erschien der Herr Minister im Festsaal, geleitet vom Inspektor der Anstalt, königl. Gartenbaudirektor Echtermeyer, worauf das Potsdamer Seidelquartett mit dem Gesange des 100. Psalmes „Jauchzet dem Herrn alle Welt“ die Feier einleitete. Der Vorsitzende des Kuratoriums, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrat und Ministerialdirektor Dr. Thiel, hielt die Festrede,^{*)} worauf der königl. Hofgartendirektor Herr Fintelmann namens der Lehranstalt Dankesworte an die durch den Herrn Minister vertretene Staatsregierung für die reichen zur Verfügung gestellten Mittel und das der Anstalt entgegengebrachte Interesse richtete. Er gelobte, dafs Leiter und Lehrer der Anstalt stets gewissenhaft ihre Pflicht und Schuldigkeit erfüllen werden, um auch auf der neuen Anstalt tüchtige Männer heranzubilden, welche befähigt seien, den höchsten Anforderungen zu genügen. Wenn schon aus den bisherigen, viel bescheideneren Verhältnissen hochangesehene Gartenkünstler, welche durch ihre Schöpfungen sich ein bleibendes Denkmal setzten, hervorgegangen seien, so erwarte man dies in noch höherem Mafse bei der mit so viel reicheren Lehrmitteln und geeigneteren Lehrräumen ausgestatteten neuen Anstalt. Immer höhere Ziele zu erstreben, um das denkbar Vollkommenste zu erreichen, sei der feste Vorsatz der Leitung und des Lehrkörpers der Anstalt, getreu dem Worte:

„Besser machen, besser werden,
Sei stets unsere Lust auf Erden.“

In kraftvollen zündenden Worten sprach darauf der Herr Minister den Wunsch und die Erwartung aus, dafs der alte Geist der Potsdamer Schule auch in die neuen Räume einziehe, dafs die Förderer der Gartenkunst und die Vereine und Korporationen ihr für die Entwicklung und den Ausbau der Anstalt entgegengebrachtes Interesse auch auf die neue Anstalt übertragen mögen und dafs aus der Anstalt nur arbeitsfreudige, in ihrem Berufe tüchtige Männer, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, und angesehene und nützliche Mitglieder einer besseren Gesellschaft und Männer mit königstreuer Gesinnung hervorgehen, die sich bewußt seien, was die Staatsregierung für sie getan habe und die sich der für ihre Ausbildung dargebrachten Opfer und des Vertrauens, welches man in sie setze, stets würdig erweisen würden. Zum Zeichen der Anteilnahme Sr. Majestät des Kaisers und Königs an der heutigen Einweihungsfeier der königl. Gärtner-Lehranstalt habe Se. Majestät Allerhöchstdigst geruht, mehreren um die Anstalt verdienten Herren folgende Auszeichnungen zu verleihen:

Dem königl. Hofgartendirektor Fintelmann den Kronenorden III. Klasse, dem königl. Gartenbaudirektor und Inspektor der Anstalt Echtermeyer den Kronenorden IV. Klasse, dem bisherigen Lehrer der Gartenkunst, jetzigen Stadt-Gartendirektor Encke in Köln a. Rh. den Kronenorden IV. Klasse, dem bisherigen Hausarzt der Anstalt, Geheimen Sanitätsrat Dr. Hausmann und dem ausscheidenden Lehrer der Naturwissenschaften, Realschuldirektor Schulz zu Potsdam den roten Adlerorden IV. Klasse. Der Herr Minister schlofs mit einem begeistert aufgenommenen dreimaligen Hurra auf Se. Majestät.

Nachdem hierauf der Männerchor das treue deutsche Herz „Ich kenn' einen seltnen Edelstein“ vorgetragen hatte, brachte der Vorsitzende des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich-preussischen Staaten, Se. Exzellenz Freiherr

^{*)} Diese ist weiter unten besonders abgedruckt worden.

von Cramm-Burgsdorf, die Glückwünsche des Vereins für das weitere Gedeihen der Gärtner-Lehranstalt zum Ausdruck und überreichte darauf die Ehrendiplome des Vereins dem Herrn Minister und Herrn Ministerialdirektor Dr. Thiel in dankbarer Anerkennung ihres dem Gartenbau und seinen Bestrebungen entgegengebrachten Interesses und Wohlwollens.

Im Namen des Vereins deutscher Gartenkünstler hielt sodann Herr Stadt-Obergärtner Weiß folgende Ansprache:

„Hochansehnliche Festversammlung!“

Dank der liebenswürdigen Einladung des Kuratoriums ist auch der Verein deutscher Gartenkünstler in der angenehmen Lage, heute hier seine Glückwünsche darbringen zu können. Wir sehen unsere liebe Wildparker Lehranstalt, als das unserm Herzen am nächsten liegende Kleinod, an einem bedeutsamen Wendepunkte ihres Daseins angelangt. Die Ausbreitung der Gartenkunst in den letzten Jahrzehnten und die damit verbundene Verallgemeinerung des Verständnisses für dieselbe erreichte in erster Linie eine entsprechende Ausbildung derjenigen, die einst berufen sein werden, zu Nutz und Frommen unseres lieben Vaterlandes die Gartenkunst auszuüben, und so ist es denn mit Freuden zu begrüßen, daß ein Teil des von uns erstrebten heute zur Wirklichkeit wird. Dankbaren Herzens begrüßen wir infolgedessen das neue Heim und die neue Gestaltung. Möge die Lehranstalt stets fortschreiten auf dem betretenen Pfade, um den immer mehr wachsenden Anforderungen auf dem Gebiete unserer schönen Gartenkunst gerecht zu werden. Möge sie die ihr anhaftende Überlieferung, als vornehmste und edelste Pflegestätte der deutschen Gartenkunst zu gelten, jederzeit als ihr teuerstes und sorgsamst zu pflegendes Juwel bewahren und behüten. Aus innigster Brust wünschen wir, daß unserer lieben Lehranstalt der heutige Ehrentag ein Segenstag werden möge, und daß dem Wollen sich das Vollbringen unmittelbar anreihet. In diesem Sinne rufe ich namens des Vereins deutscher Gartenkünstler ihr herzlichst zu: Wachse, blühe und gedeihe bis in die Ewigkeit!“

Den Schluß der Wünsche für eine fernere gedeihliche und dem deutschen Gartenbau zum Segen reichende Entwicklung der Lehranstalt bildete die Ansprache des Leiters des königl. botanischen Gartens, Herrn Professor Engler, welcher die Bereicherung der Lehrmittel betonte, welche der neuen Lehranstalt durch die Beziehung zum botanischen Garten erwachse, und dem aufrichtigen Wunsche Ausdruck gab, daß diese Beziehung den Besuchern der Gärtner-Lehranstalt von dauerndem Vorteile sein möge, und daß durch die auf der Anstalt ausgebildeten Gärtner das Interesse am botanischen Garten in weitere Kreise getragen werden möge.

Die erhebende Feier endete mit dem Chorgesang, Grufs an den deutschen Wald von Lendel, „Gegrüßet seist du mir, o schöner Wald“, worauf noch durch eine Blitzlichtaufnahme der historische Moment festgehalten wurde.

Hieran schloß sich unter Leitung des Inspektors der Anstalt eine Besichtigung der Anstaltsräume und der übrigen teilweise noch nicht vollendeten Einrichtungen zum Zwecke praktischer Demonstrationen. In allgemeinen Umrissen liefs sich bereits die dereinstige Gestaltung des zur Anstalt gehörigen Arbeitsfeldes von den Fenstern der Stockwerke aus übersehen. Die Gewächshäuser und die Obstverwertungs-Station befinden sich in nächster Nähe der Dienstwohnung des Inspektors. Vor der Front des Lehrgebäudes befindet sich ein ansehnliches Schmuckstück mit vertieftem Rasenparterre und bequemer Vorfahrt. In der weiteren Umgebung des stattlichen zweistöckigen Baues breiten sich die Zieranlagen und das für gärtnerischen Pflanzenbau, Obst- und Gemüsebau ausersehene Terrain und

daran anschließend der botanische Garten aus. Durch das geräumige Vestibül gelangt man zu den Parterre-Räumen der Lehranstalt, bestehend aus dem pflanzenphysiologischen und chemischen Laboratorium, dem Hörsaal für die Naturwissenschaften, dem Lehrsaal I, dem Lesezimmer und der Bibliothek und den Amtszimmern für den Rendanten und Dirigenten der pflanzenphysiologischen Station. Im ersten Stockwerke befinden sich die beiden großen und hellen Zeichensäle, welche mit verstellbaren Zeichentischen für jeden Zeichner ausgestattet sind, ferner der Lehrsaal II und das Direktor- und Lehrerzimmer. Das zweite Stockwerk enthält den Saal für die Lehrmittel-Sammlungen und den dritten Lehrsaal, sowie die Wohnräume für die Gehülfen und Lehrlinge der Anstalt. Im Souterrain sind Wirtschaftsräume, der Maschinenraum für die Heizung und die elektrische Beleuchtung und die Wohnung für den Pförtner untergebracht.

Eine große Anzahl der Festteilnehmer nahm abends noch an einem Festkommers teil, der von den Hörern der Lehranstalt im Steglitzer Logen-Restaurant veranstaltet wurde.

K. Fritz, Potsdam.

Rede bei Eröffnung der königl. Gärtnerlehranstalt in Dahlem am 6. Oktober 1903

gehalten vom Vorsitzenden des Kuratoriums der königl. Gärtnerlehranstalt Ministerialdirektor Dr. Hugo Thiel.

Hochverehrte Versammlung!

Erlauben Sie mir zuerst den hier erschienenen Vertretern der hohen Staatsbehörden und der uns nahe stehenden Vereine und Korporationen, sowie allen unseren Gönnern und Freunden den herzlichsten Dank dafür auszusprechen, daß sie sich hierher bemüht haben, um den heutigen für unsere Anstalt so wichtigen Tag mit uns zu feiern. Mit diesem Dank muß ich freilich die Bitte um Entschuldigung verbinden, daß wir es gewagt haben, Sie in ein noch so unfertiges Haus einzuladen: allein solche Bauten wie die unserigen haben das mit Ausstellungen aller Art gemein, daß sie selten am Eröffnungstage ganz fertig sind und daß es kein besseres Mittel gibt, ihre Fertigstellung zu beschleunigen, als wenn man etwas gewaltsam einen Termin festsetzt und auch trotz aller Bedenken daran festhält. Was aber die noch unvollendeten gärtnerischen Anlagen draussen betrifft, so bedarf es da keiner Entschuldigung: wir freuen uns im Gegenteil, daß es den Besuchern dieser Anstalt auf diese Weise möglich wird, den Verlauf dieser Arbeiten zu beobachten und dabei wertvolle praktische Erfahrungen zu machen. Wir können ja solcher praktischen Demonstrationen willen nicht jedes Jahr die Anlage umstürzen und aufs neue damit beginnen, allein die nächsten Semester werden gern die Lücken der Bepflanzung des Anstaltsterrains in den Kauf nehmen, wenn sie an den fortschreitenden Anlagen so ausgezeichnete anderweitige Belehrung finden können. Wenn aber die ganze Anlage einmal fertig dasteht und solches Beobachtungsmaterial nicht mehr bietet, dann hoffen wir in den zahlreichen Neuanlagen der Staats-, Kommunalbehörden und der Privat-Gartenbesitzer Berlins und seiner Umgebung reichen Ersatz für das Studium solcher Ausführungsarbeiten zu finden.

Bei einem so wichtigen Lebensabschnitte unserer Anstalt, wie wir ihn heute feiern, geziemt es sich wohl, einen kurzen Rückblick auf die bisherige Geschichte der Anstalt zu werfen. Sie wurde begründet im Jahr 1828 auf Vorschlag des großen Gartenkünstlers Lenné und unter Mitwirkung des 1822 ins Leben getretenen Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten, dessen stetiger Anteilnahme an dem Gedeihen der Anstalt wir uns bis heute erfreuen und hoffent-

lich immer erfreuen werden. Bei der Ausführung seiner genialen Schöpfungen hatte Lenné vor allem zwei Mängel empfunden, das Fehlen genügend vorgebildeter Gärtner und des nötigen Materials zur Bepflanzung grosser Neuanlagen. Dem einen sollte die Gründung der Lehranstalt, dem andern die gleichzeitig angelegte Landesbaumschule abhelfen. Letztere hat, um das gleich hier vorwegzunehmen, zuerst im Potsdamer Revier, dann vom Jahre 1844 an in Alt-Geltow bestanden und ist im Jahre 1894 aufgelöst worden, nachdem inzwischen eine grosse Zahl allen Bedürfnissen genügender Privatbaumschulen entstanden war. Die Lehranstalt, deren erster Direktor Lenné selbst wurde und über 40 Jahre blieb, hat im Laufe der Zeit mancherlei Wandlungen ihres Domizils und ihrer Verfassung erfahren. Eine Abteilung bestand bis zum Jahre 1858 in Schöneberg in Anlehnung an den königl. Botanischen Garten, die andere blieb immer in engster Verbindung mit den königl. Gärten in Potsdam. Wir knüpfen also nur an frühere Zustände an, wenn wir jetzt wieder in engere Beziehungen zu dem uns benachbarten neuen Botanischen Garten treten und von dieser Verbindung grosse Vorteile erhoffen, die wir durch die tüchtige Ausbildung auch botanischer Gärtner zu vergelten suchen werden. Nach der Aufhebung der Schöneberger Abteilung wurde für die Anstalt ein neues Statut im Jahre 1854 entworfen, die Eleven waren damals in den verschiedenen Revieren der königl. Gärten verteilt und wurden nur zu den Unterrichtsstunden in der Anstalt vereint. Nachdem der Hofgartendirektor Jühlke im Jahre 1866 an die Spitze der Anstalt getreten war, wurde 1868 eine Neuordnung vorgenommen, und um die Konzentration des Unterrichts zu erleichtern, ein Internat für die Eleven in dem von 1869—1870 ausgebauten Anstaltsgebäude in Wildpark eingerichtet. Wenngleich von dieser Zeit an die Eleven nicht mehr in den königl. Gärten, sondern nur noch in dem eigenen Anstaltsgarten beschäftigt wurden, so blieb doch das vom Anfang der Anstalt an bestehende nahe Verhältnis zu der königl. Gartenintendantur und dem Hofmarschallamt erhalten und fand nicht nur in der Benutzung der königl. Gärten zu Demonstrationen und Studien in der Landschaftsgärtnerei und der Obst- und Gemüsetreiberei, sondern auch durch einen baren Zuschuss zu den Anstaltskosten seinen Ausdruck. Der Abschied von Wildpark würde uns noch viel schwerer, ja unmöglich geworden sein, wenn er zugleich eine Aufgabe dieser nahen Beziehungen bedeutet hätte; wir leben aber im Gegenteil der Hoffnung, daß wir auch von Dahlem aus immer in engster Verbindung mit den klassischen Stätten der Gartenkunst in den königl. Gärten bleiben können und daß uns die Gunst der Hofgartenverwaltung nicht entzogen wird. Der Hofgartendirektor Jühlke blieb bis zum Jahre 1891 Direktor der Anstalt, ihm folgten der Hofgartendirektor Vetter von 1891—1896 und der Hofgartendirektor Walter von 1896—1898, an dessen Stelle dann der jetzige Hofgartendirektor Fintelmann trat. Die Anstalt ist in den fast 80 Jahren ihres Bestehens besucht worden von fast 1000 Eleven. Eine grosse Anzahl derselben hat in amtlichen Stellungen oder in Privatunternehmungen hervorragendes geleistet und den guten Ruf der Potsdamer Anstalt begründet. Die gegenwärtige Schülerzahl beträgt einige 60. Wenngleich bedingt durch die örtlichen Verhältnisse und die Persönlichkeit des Gründers und ersten Direktors der Anstalt der Schwerpunkt des Unterrichts naturgemäß immer in der Gartenkunst gelegen hat, so sind doch auch die anderen Zweige des Gartenbaues nie vernachlässigt worden. Schon das erste Statut der Anstalt bezeichnet als ihre Ziele neben der Heranbildung von Gartenkünstlern die Ausbildung von Gärtnern für den Obstbau und für Blumen- und Pflanzenzucht. An diesen Zielen hat die Anstalt immer fest-

gehalten und das Streben nach möglichst vollständiger Erreichung derselben wurde ein Hauptmotiv der Verlegung nach Dahlem. Denn in dem Masse, wie man einsah, daß auch die gärtnerische Praxis einer wissenschaftlichen Vertiefung bedürfte und fähig sei, mußte man das Unzulängliche der alten Einrichtungen in Wildpark umso mehr empfinden, als inzwischen anderwärts eine Anzahl grösserer Gärtnerlehranstalten entstanden war, welche nach der wissenschaftlichen und praktischen Seite hin viel besser ausgestattet waren. Vielleicht würde man versucht haben, durch grössere Neubauten in Wildpark selbst bessere Unterrichtsgelegenheiten zu schaffen, wenn es gleichzeitig möglich gewesen wäre, dort auch die für den Unterricht unentbehrlichen Gartenanlagen in genügender Ausdehnung und Güte zu schaffen. Dies war aber wegen der Beschränktheit des dort nur zur Disposition stehenden Terrains und wegen seines hohen Grundwasserstandes unmöglich, und so mußte man sich notgedrungen zur Auswanderung entschliessen. Die Wahl eines neuen Heims konnte nur auf Dahlem fallen, weil hier neben den günstigen Bodenverhältnissen auch die Nachbarschaft des Botanischen Gartens, der biologischen Abteilung des kaiserl. Gesundheitsamtes und der Versuchsfelder der Landw. Hochschule eine vielseitige Förderung der Anstaltszwecke bot und die bequemen Verkehrseinrichtungen die Weiterbenutzung der kgl. Gärten in Potsdam zu Demonstrationszwecken und die gleiche Ausnutzung der grossen Gartenanlagen der Reichshauptstadt ermöglichten. Dank der liberalen Geldbewilligungen seitens der Staatsbehörden, für welche ich heute dem Finanzministerium meinen besonderen Dank aussprechen möchte, konnte nun hier eine Anstalt geschaffen werden, welche, wie Sie trotz ihres unfertigen Zustandes schon ersehen können, allen Anforderungen an den höheren gärtnerischen Unterricht entsprechen dürfte. Während wir in Wildpark auf zwei Lehrsäle und ein Sammlungszimmer beschränkt waren, verfügen wir hier über einen besonderen Lehrsaal für jeden Kursus, einen Lehrsaal für den chemischen und physikalischen Unterricht, zwei Zeichensäle, einen Saal für die pflanzenphysiologische Station und die nötigen Sammlungs- und Nebenräume. Die Gewächshäuser sind vermehrt und vergrössert, desgleichen die Einrichtungen für feinere Spalierzucht, und die gesamten Gehölz-, Obstbaum- und Gemüsequartiere sind gegenüber der Wildparker Fläche mehr als verdoppelt. Für die in unserer Zeit so wichtige Obstverwertung ist ein eigenes Gebäude bestimmt, und ein besonderes kleines Gebäude soll dem für den Gärtner unentbehrlichen Studium der Bewurzelung der Gewächse dienen. Wenn wir auch in Zukunft einen Teil der in Wildpark tätig gewesenen Lehrkräfte entbehren müssen — ich darf in dieser Beziehung nur den um die Anstalt so verdienten Realschuldirektor Schulz hier hervorheben —, so ist uns doch der grösste Teil der Lehrkräfte nach Dahlem gefolgt und zu ihnen werden sich in dem neuen Institut noch eine grössere Anzahl neuer Lehrer gesellen, welche es ermöglichen, den ganzen Unterricht umfassender und spezialisierter zu gestalten. Die Reorganisation der Anstalt, welche mit der Verlegung nach Dahlem verbunden ist, bezweckt vor allem eine Gliederung des ganzen Unterrichts nach den Zwecken, welche die verschiedenen Besucher der Anstalt verfolgen wollen. Allen gemeinsam dient der erste Jahreskursus, welcher die jedem Gärtner unentbehrliche Grundlage seines Faches, vornehmlich nach der naturwissenschaftlichen Seite, geben soll. Unter den Naturwissenschaften dominiert neben Chemie und Physik vor allem die Botanik, und in ihr soll die Lehre von dem Leben der Pflanzen, die Pflanzenphysiologie, in erster Linie berücksichtigt werden. Daneben erstreckt sich der Unterricht auf Mathematik, Zeichnen und

die Grundlagen des Obst- und Gartenbaues. Auch für diejenigen, welche die weiteren Lehrgänge nicht durchmachen, sondern direkt in die Praxis zurückkehren wollen, wird hier eine gute theoretische Grundlage für die spätere praktische Tätigkeit gegeben sein. Allerdings nicht in dem Sinne, daß das Maß von Kenntnissen in den Naturwissenschaften, welches man in einem Jahre erwerben kann, nun genüge, um alle Maßgaben der Praxis wissenschaftlich erklären und damit sicher fundieren zu können, dazu reicht selbst ein längeres Studium nicht aus, wohl aber wird diese theoretische Grundlage genügen, das Verständnis der Praxis zu klären, die einzelnen Maßnahmen kritisch zu beurteilen, die Beobachtungsgabe zu schärfen und dadurch wirkliche Erfahrung zu sammeln, welche die Grundlage jeder rationellen Praxis sein muß. Die erfolgreiche Absolvierung dieses allgemeinen Lehrganges ist die Vorbedingung für die Zulassung zu den weiteren drei Lehrgängen für Gartenkunst, Obstbau und gärtnerischen Pflanzenbau. Im Lehrgang für Gartenkunst konzentriert sich der Unterricht auf die Geschichte und die Grundlehren dieser Kunst, ihr Verhältnis zur Architektur und vor allem auf Zeichnen und Entwerfen von Plänen. Der Lehrgang für Obstbau umfaßt alle Spezialitäten der Obstzucht und Treiberei und der Obstverwertung. Der Lehrgang für den gärtnerischen Pflanzenbau soll neben den Einzelheiten der verschiedenen Pflanzen- und Blumenkulturen im freien Lande und den Gewächshäusern auch der Samenkunde und dem Samenbau und der Kenntnis der Kolonialpflanzen dienen. Da vielfach an die Gärtner die verschiedenartigsten Anforderungen gestellt werden, so wird sich nicht jeder Besucher der Anstalt für eine nur einseitige Ausbildung in einem der genannten drei Lehrgänge entscheiden, es ist daher die Möglichkeit gegeben, ein kombiniertes Studium zu betreiben. Ebenso ist es gestattet, länger als ein Jahr an den besonderen Lehrgängen teilzunehmen und die Studien noch durch das Hören von Vorlesungen an den wissenschaftlichen Hochschulen Berlins zu vertiefen. Die praktische Beschäftigung in der Anstalt soll in Zukunft eine freiwillige und darum fruchtbringendere sein, dagegen soll jeder Besucher der Anstalt schon vorher in einer vierjährigen Beschäftigung größere praktische Fähigkeiten erworben haben. Bei dem durch diese Anforderung bedingten reiferen Alter glauben wir auch auf ein Internat für die Angehörigen der Anstalt verzichten zu können. An Schulkenntnissen [wird von jedem Besucher der Anstalt dasjenige Maß verlangt, welches für die Erwerbung der Berechtigung zum einjährigen Dienst festgesetzt ist.

Dies ist in allgemeinen Zügen der Lehrplan, welchen wir hier befolgen wollen. Er kann kein unabänderlicher sein, und nichts wäre verkehrter, als uns auf ein bestimmtes Schema von vornherein absolut festzulegen. Wir wollen gern von den Erfahrungen lernen und behalten uns vor, dementsprechend auch Modifikationen eintreten zu lassen. Gegen eins möchte ich allerdings schon hier Verwahrung einlegen. So sehr wir auch geneigt sind, den Unterricht möglichst zu spezialisieren und zu vertiefen, so wollen wir uns doch nicht auf den Weg drängen lassen, der zur sogen. gärtnerischen Hochschule führt, wie sie in den letzten Jahren mehrfach verlangt worden ist. Alles, was von wirklich für die Gartenkunst und ihre Jünger wertvollem Unterricht notwendig ist, glauben wir innerhalb unseres Lehrplans und unserer Einrichtungen bieten zu können; was wir nicht zugeben können und auch nicht zugeben wollen, das sind Forderungen, die mit der Gartenkunst und dem Gartenbau nur in entfernterer Verbindung stehen. Hierhin ist vor allem die völlige Gleichstellung mit anderen akademischen Studien, auch in Beziehung auf die Vorbildung, also die Forderung des vorher bestandenen Abiturientenexamens einer neunklassigen

Schule zu rechnen. Gewiß ist jede vertiefte Schulbildung von nutzen, aber für einen praktischen Beruf wie den der Gärtnerei sind die drei Jahre jugendfrischer Praxis doch noch wichtiger. Was man nicht von den Studierenden der Landwirtschaft an den Universitäten verlangt, sollte man auch von den Gärtnern nicht fordern. Gerade diejenigen, welche die Landschaftsgärtnerei nicht zu den Gewerben, sondern zu den Künsten gerechnet wissen wollen, sollten die Befähigung zur Ausbildung in dieser schönen und freien Kunst nicht von höheren Schulzeugnissen abhängig sein lassen. Es ist ein ganz besonderer Vorzug der Laufbahn als Gärtner, daß sie Raum für jede individuelle Entwicklung bietet, sei es, daß sie nach der rein gärtnerischen Seite als Pflanzenkultivateur, oder nach der merkantilen Seite als Handelsgärtner oder Pflanzen- und Blumenhändler, oder nach der wissenschaftlichen Seite als botanischer Gärtner und Pflanzensammler, oder nach der künstlerischen Seite als Gartenkünstler, oder schließlich nach der Beamtenseite als staatlicher oder Kommunal-Garteninspektor oder Direktor gravitiert. Hier kann jeder eine seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprechende Stellung erringen. Warum soll man hier künstliche Erschwerungen einführen und Vorbildungen verlangen, die über das sachlich Notwendige hinausgehen und die beste Zeit und Gelegenheit für die praktische Ausbildung allzusehr beschränken. Diese ist aber für die große Mehrzahl aller im Gartenbau tätigen unentbehrlich. Man kann sich zwar theoretisch einen Gartenkünstler und vielleicht sogar einen städtischen Garteninspektor konstruieren, von denen der eine als Künstler, der andere als reiner Verwaltungsbeamter der gärtnerischen Praxis ziemlich fernsteht, allein für solche Ausnahmen kann man doch keine Lehranstalten einrichten. Die Pläne unserer Gärtnerlehranstalten werden immer auf die Mehrzahl derjenigen Gartenbaubeflissenen berechnet sein müssen, welche schon ihres späteren Fortkommens wegen mit der Gartenkunst auch den Gartenbau in seinen verschiedenen Zweigen erlernen wollen und denen daher Gelegenheit geboten werden muß, schon im jugendlichen Alter sich in der Praxis zu erproben und die nötigen manuellen Fertigkeiten zu erwerben und zu zeigen, daß sie für den schweren Beruf körperlich und geistig befähigt und auch genügend begeistert sind, um alle Anfangsschwierigkeiten zu überwinden.

Das Verlangen nach Gleichstellung der gärtnerischen Lehranstalten mit sonstigen Hochschulen, speziell auch in bezug auf die Vorbildung, dürfte auch viel weniger aus den Kreisen der selbständigen Kunst- und Handelsgärtner, als aus den Kreisen der beamteten Gärtner entsprungen sein und seinen Grund nicht in der dadurch garantierten besseren Fachbildung, als wie in sogen. Dignitäts- und Gehaltsfragen finden. Wir leben ja nun einmal in einem Beamtenstaate, und in einem solchen spielen Rang- und Gehaltsfragen eine große Rolle. Hätten wir Gartenreferendare, Gartenassessoren und die verschiedensten Nuancen von Gartenräten, so wären ja alle diese Fragen schon geregelt und jedem sein Platz an der Tafel bestimmt, während jetzt der Gartenbeamte sich u. a. zurückgesetzt fühlen kann gegenüber den studierten und klassifizierten Herren. Aber solche Rücksichten können doch keine entscheidenden sein, um die schöne und freie Laufbahn eines Gärtners und Gartenkünstlers in die spanischen Stiefel einzuschnüren, in welche wir, vielleicht zum großen Schaden unserer Entwicklung, so viele staatliche Laufbahnen eingezwängt haben. Möge es immer der Stolz der Gärtner bleiben, daß schließlich doch nur die persönliche Leistung und nicht das Bestehen einer gewissen Anzahl von Schul- und Fachexamen die gesellschaftliche und Fachstellung des einzelnen bedingt. Zu solchen höchsten Leistungen vorzubereiten soll die Aufgabe unserer Anstalt sein, und rechnen

wir zur Erreichung dieses Zieles auf die hingebende Tätigkeit der Lehrerschaft ebenso wie auf den Lerneifer unserer Schüler.

Vor allem möchte ich Ihnen, meine verehrten Herren von der Lehrerschaft, ans Herz legen, daß Sie sich die Mühe nicht verdrießen lassen, den Unterricht weniger in Form von Vorträgen als in mehr seminaristischer Weise zu erteilen, nur dann wird er wirklich fruchtbringend sein. Denn wichtiger noch als das Vermitteln einer noch so großen Summe positiver Kenntnisse ist die Förderung der eignen Denktätigkeit und Urteilskraft bei den Schülern dadurch, daß man sie nicht bloß zu Zuhörern macht, sondern sie zur Mitarbeit bringt, indem man versucht, aus ihnen heraus durch Frage und Antwort die neuen Schlüsse und Folgerungen zu entwickeln, zu welchen der vermehrte Wissensschatz Gelegenheit gibt. Sie brauchen nicht zu fürchten, hierdurch Ihrer Stellung etwas zu vergeben, denn auch an den Universitäten gewinnt diese Methode des seminaristischen Unterrichts immer mehr an Boden.

Ihnen aber, meine jungen Freunde, möchte ich den Wunsch aussprechen, daß Sie dies reiche und fruchtbringende Feld, welches wir Ihnen hier eröffnet haben, mit unermüdlichem Eifer je nach Ihren Neigungen und Ihrer Begabung bebauen möchten und daß Sie nicht deswegen, weil ich die entscheidende Wertbestimmung des Menschen im späteren Leben nicht vorzugsweise in Examenzeugnissen sehe, nun glauben sollen, daß die Schlußprüfungen an unserer Anstalt zu vernachlässigen seien. Jede Anstrengung muß, um nicht zu erlahmen, ein bestimmtes Ziel haben, fassen Sie einstweilen ein gutes Examen als Ziel Ihrer Studien ins Auge, später wird Ihnen das Berufsleben schon höhere Ziele stecken. Wenn Sie dann hier Ihre Schuldigkeit getan haben, dann werden Sie auch in der Praxis Ihres schönen Berufes alle Hindernisse überwinden und durch Ihre Leistungen den alten Ruf der Potsdamer Schule auch für die Dahlemer Anstalt bewahren. Lassen Sie mich schließen mit dem Ausdrucke meiner Überzeugung, daß wenn Lehrer und Schüler in diesem Sinne zusammenwirken, der Anstalt die Anerkennung der Fachgenossen und jegliche Förderung durch die Staatsregierung stets gesichert sein wird.

Verschiedene Mitteilungen.

In dem höchst interessanten und lehrreichen Vortrage des Prof. Dr. Mayr-München über die Gartenkunst in Japan siehe die Verhandlungen der XVI. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Gartenkünstler, 1908) befindet sich folgender Satz: „Die Japaner und Chinesen meiden es ängstlich, Pflanzen zusammen zu bringen, welche in der Natur auch nicht beisammen wachsen; eine Palmengruppe, in deren Umgebung Fichten und Buchen stehen, ist ihnen ein Greuel, ein Unding, etwas Unnatürliches, denn auf der ganzen Erde gibt es auch in der Natur den Fall nicht, daß Palmen mit Fichten und Buchen zusammenwachsen. Hierin irrt sich Herr Prof. Dr. Mayr, und ich führe für meine Behauptung keinen geringeren an, als Alexander von Humboldt, der sich im „Kosmos“ folgendermaßen äußert: die **Zusammengesellung von Palmen und Koniferen**, die wir bereits in dem Steinkohlen-Gebilde bezeichnet haben, geht fort fast durch alle Formationen bis tief in die Tertiär-Periode. In der jetzigen Welt scheinen sie sich eher zu fliehen. Wir haben uns, wengleich mit Unrecht, so gewöhnt, alle Koniferen als eine nordische Form zu betrachten: daß ich selbst von den Küsten der Südsee nach Chilpanzingo und den Hochtälern von Mexiko aufsteigend, in Erstaunen geriet, als ich zwischen der Venta de la Moxonera und dem Alto de los Caxones (8800 Fuß über dem Meeres-

spiegel) einen ganzen Tag durch einen dichten Wald von Pinus occidentalis ritt, in welchem dieser der Weimutsfichte so ähnliche Zapfenbaum einer mit vielfarbigen Papageien bedeckten Fächerpalme (*Corypha dulcis*) beigesellt war. Südamerika nährt Eichen, aber keine einzige Pinusart; und das erstemal, als ich wieder die heimische Gestalt einer Tanne sah, erschien sie mir in der befremdenden Nähe einer Fächerpalme. Auch im nord-östlichen Ende der Insel Kuba, ebenfalls unter den Tropen, doch kaum über dem Meeresspiegel erhoben, sah auf seiner ersten Entdeckungsreise Christoph Columbus Koniferen und Palmen zusammen wachsen. Der sinnige, alles beobachtende Mann merkt es als eine Sonderbarkeit in seinem Reisejournale an und sein Freund Amphiera, der Sekretär Ferdinands des Katholischen, sagt mit Verwunderung, „daß in dem neu aufgefundenen Lande man palmeta und pineta beisammen fände“. Emil Clemen.

Die Vorlage, betreffend die **Anlage des Nordparkes** in Berlin und den Erwerb der dazu erforderlichen Flächen, war einem Ausschusse überwiesen worden, in dessen Namen Stadtverordneter Nelke in der Stadtverordneten-Versammlung am 8. Oktober berichtete. Die Kosten für Grund und Boden sind auf 2 881 281 Mk. berechnet worden; sie sollen aus der 228-Millionen-Anleihe bestritten werden. Ein Mitglied des Ausschusses hatte angesichts der augenblicklichen Finanzlage der Stadt und der Tatsache, daß die Millionen-Anleihe noch gar nicht genehmigt sei, die Notwendigkeit der Anlage des Nordparkes bestritten. Seine Ausführungen fanden jedoch bei keinem der übrigen Mitglieder des Ausschusses Anklang. Der Ausschuss beantragt: „Die Versammlung erklärt sich mit der Anlegung eines Parkes im Norden Berlins in den vom Magistrat in seiner Vorlage vom 10. August er. kenntlich gemachten Grenzen einverstanden, ermächtigt den Magistrat zum Erwerb des Grund und Bodens zu den vorgesehenen Preisen und bewilligt die Bestreitung der Grunderwerbskosten, sowie der Kosten für Auflassung, Stempel- und Umsatzsteuer aus den Mitteln der Anleihe, die gegenwärtig der Staatsregierung zur Genehmigung vorliegt. Wegen der gärtnerischen Ausführung des Parkprojekts, sowie der erforderlichen Abänderung des Bebauungsplanes sieht die Versammlung einer besonderen Vorlage entgegen.“ Der Antrag des Ausschusses wurde angenommen.

Osnabrück. Die städtischen Kollegien bewilligten für die Umgestaltung der gärtnerischen Anlagen auf dem Straßburger Platz 8000 Mk.; ebenso für Umgestaltung der Anlagen auf dem Vorplatz des Stadtkrankenhauses 2900 Mk. H.

Die **Beschaffung großer freier Plätze in den Vororten Berlins** ist dankenswerter Weise von der Regierung angeregt worden, indem sie die Ortsgemeinden angehalten hat, bei Aufteilung größerer Gelände nicht nur Schul- und Kirchgrundstücke, sondern auch unbebaut zu erhaltende öffentliche Plätze vorzusehen. Daß die Regierung diese Anordnung ernstlich nimmt, hat die Gemeinde Pankow erfahren müssen. Diese hatte beschlossen, ein an der Grenze gelegenes Gelände der Bebauung zu erschließen, und den ihr vorgelegten Straßenplan genehmigt. Die Regierung versagte jedoch ihre Genehmigung und forderte die Anlage eines größeren öffentlichen Platzes. Hoffentlich führt dieser einsichtsvolle Schritt dazu, in Zukunft bei derartigen Genehmigungen auch die Ratschläge des Gartenkünstlers einzuholen. S.

Der **Walchensee**, welcher wie die anderen oberbayerischen Alpengseen sich durch eine tief dunkelgrüne Färbung, deren Ursprung bekanntlich noch unklar ist, auszeichnet, ist kürzlich aus Anlaß eines Unfalles von Tauchern untersucht worden. Hierbei ist festgestellt worden, daß an manchen Stellen noch in bedeutenden Tiefen das Wasser so klar war, daß in einem Um-

kreise von fünf bis sechs Metern alles genau zu sehen war. Aus dem Boden, auf welchem an den meisten Stellen schwarzer, lehmiger Schlamm lagert, der mit Algen bewachsen ist, ragen oft steile Felszacken vor, während unmittelbar daneben Abgründe sind, welche, wie durch Lotungen festgestellt wurde, wohl zweihundert Meter tief waren. An diesen Stellen ist das Wasser ganz dunkel und konnten die Taucher nicht die Hand vor den Augen erkennen; diese Finsternis wechselt plötzlich wieder mit lichten Stellen ab. Das Wasser des Sees zeichnet sich außerdem durch große Kälte aus.

A.

Vereinsberichte.

Verein Deutscher Gartenkünstler.

Allgemeine Sitzung vom 12. Oktober.

Der erste Vorsitzende, Stadtgarteninspektor Fintelmann, eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung, daß auf einstimmigen Beschluß des Vorstandes der kgl. Gartenbaudirektor Siebert zu Frankfurt a. M. anlässlich seiner 25jährigen Tätigkeit als Leiter des Palmengartens zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt und daß ihm die diesbezügliche Urkunde bei Gelegenheit der Jubiläumsfeier seitens des Stadtgartendirektors Heicke überreicht worden sei.

Nach Genehmigung der Niederschrift vom 14. September und Erledigung der Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder wird auf die ausliegenden Eingänge hingewiesen. Hierbei erregte das Buch „A Model Japanese Villa“ ein besonderes Interesse. Dasselbe enthält eine Reihe von Ansichten aus einem japanischen Villengarten und gibt eine treffliche bildliche Erklärung zu dem vom Prof. Dr. Mayr in München gehaltenen Vortrage über die Gartenkunst Japans.

Obergärtner Heinrich zeigt hierauf eine große Zahl abgeschnittener Zweige von Bäumen, Sträuchern und Schlinggewächsen, welche sich durch schöne und auffallende Herbstfärbung auszeichnen und teils bereits bekannte, teils neue empfehlenswerte Zierden eines jeden Gartens bzw. Parks sind. Da nähere Mitteilungen hierüber demnächst folgen, so nehmen wir davon Abstand, hier auf das Einzelne einzugehen. Im Anschluß an die sehr interessanten Ausführungen wird die Frage aufgeworfen, auf welche Ursachen die oft verschiedenartige Herbstfärbung gleicher Arten von Gehölzen, Bäumen usw. zurückzuführen sei. Die Ansichten der einzelnen Redner hierüber gehen sehr weit auseinander. Im allgemeinen war man der Ansicht, daß Boden- und Klima-Verhältnisse von wesentlichem Einfluß auf die Herbstfärbung seien, doch dürften dieselben nicht immer maßgebend sein.

Alsdann erfreute Gärtnereibesitzer Kohlmannslehner durch einen Vertreter, da er selbst leider behindert war, die Anwesenden durch ein reichhaltiges Sortiment farbenprächtiger Dahlienblumen. Neben den neusten Züchtungen, wie „Deutscher Gartenkünstler“, bemerken wir auch ältere, die infolge ihres dekorativen Wertes besondere Beachtung verdienen. Wir sehen ferner die Gloria-Dahlien von J. C. Schmidt-Erfurt, die neue französische Züchtung Président Viger, welche eine eigenartige Form verrät, und andere Arten, deren Blütengestaltung sich wieder den alten Georginen nähert.

Nunmehr erhält der kgl. Gartenbaudirektor Echtermeyer das Wort zu dem Vortrage über die Lehranstalt zu Dahlem. In der Einleitung verwahrt sich der Redner gegen die seiner Person zugeschriebene Abneigung gegen die Gartenkunst; er bringe im Gegenteil derselben eine innige Liebe entgegen und

müsse es von sich weisen, wenn man ihm nachsage, daß er Dahlem zu einem pomologischen Institut umwandeln wolle. Die Erweiterung des Lehrkörpers beweise seines Erachtens nach, daß man auch im Ministerium große Zuneigung für die Gartenkunst und die fortschreitende Entwicklung der Anstalt hätte. Für die Anstalt wird es jederzeit eine Ehrenpflicht sein, mit dem V. D. G. auf gutem Fusse zu stehen, sowie andererseits eine wohlwollende Kritik immer gern und mit Freuden aufgenommen werde. Redner erläutert den Lehrplan, wie er im vorigen Hefte des Vereinsorgans veröffentlicht ist, und bespricht im Anschlusse daran die vom Finanzministerium in bereitwilligster Weise gewährten Mittel für die Neuanlage und für die Baulichkeiten. Leider müsse infolge der zu niedrigen Anschläge für die Gebäude um Nachbewilligung ersucht werden. An der Hand der ausgestellten Pläne berichtet nunmehr der Vortragende über die Gestaltung und Einteilung des 6 ha großen Geländes und nimmt Bezug auf die einzelnen Gebäude, Gewächshäuser, das Alpinum, die Gehölz- und Obstbaumschule, die Obst-, Gemüse- und Versuchsabteile und das Arboretum, welches mit Rücksicht auf das im botanischen Garten befindliche außerordentlich große nur eine sehr beschränkte Ausdehnung zugewiesen erhalten habe.

Nach den Dankesworten seitens des Vorsitzenden an den Redner entspinnt sich ein lebhafter Meinungsaustrausch über die Bedeutung der praktischen Arbeit, sowie über die für den Besuch der Lehranstalt gestellten Vorbedingungen, welchen Landschaftsgärtner Vogeler einleitet, indem er die vom Gartendirektor Echtermeyer ausgesprochene Sympathie für die Gartenkunst freudig begrüßt und der Erwartung Ausdruck verleiht, daß sich diese mit den Jahren hoffentlich in noch kräftigerer Weise geltend machen werde. In bezug auf die im Programm festgesetzten Bedingungen kann eine vierjährige praktische Tätigkeit vor dem Besuch als nicht zweckentsprechend angesehen werden, eine dreijährige würde vielmehr vollständig genügen; ebenso wird die im Verhältnis zu den anderen Fächern höchst ungenügende Besetzung des Lehrkörpers für die Gartenkunst bemängelt. Es wurde auch hervorgehoben, daß man, da eine höhere Schulbildung ausgeschlagen worden sei, wenigstens die Reife der Obersekunda eines Realgymnasiums fordern solle, wie es früher war, während jetzt das diesbezügliche Reifezeugnis einer Real-, also lateinlosen Schule genüge.

Zum Schlusse erklärt der Schriftführer namens des Vorstandes, daß bei Eröffnung der Lehranstalt in Dahlem der Ministerialdirektor Dr. Thiel in seiner Rede, bei der Absage an die Hochschulbestrebungen, Darstellungen gegeben habe, die den Tatsachen nicht entsprächen und die demgemäß richtig zu stellen sich der Vorstand vorbehalte.

Der vorgertickten Zeit wegen mußten die anderen auf der Tagesordnung vorgesehenen Punkte bis zur nächsten Sitzung vertagt werden.

Der Vorsitzende.
Fintelmann.

Der Schriftführer.
Weifs.

Am 24. Oktober beging der **Liegnitzer Gartenbauverein** das Fest seines vierzigjährigen Bestehens. Bei der Feier wurde dem früheren langjährigen Leiter des Vereins, Herrn kgl. Gartenbaudirektor Stämmeler, die künstlerisch geschmückte Urkunde über die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des Vereins überreicht. Das Stiftungsfest fand in den festlich geschmückten Räumen des Schiefshauses durch ein Festessen mit Prolog und daranschließendem Ball statt.

Ausstellungen.

Herbstausstellung und Deutsche Chrysanthemumschau vom 6. bis 13. November in der Flora zu Köln-Riehl. Für die Deutsche Chrysanthemumschau und die Abteilung Winterblumen haben sich bis jetzt annähernd 100 Aussteller angemeldet. Für die Gruppen Binderei, Obst und Gemüse ist der Anmelde-termin bis zum 15. Oktober verlängert worden. Die Chrysanthemen werden allein über 800 qm einnehmen.

Internationale Kunstausstellung und große Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1904. Auf das prompteste gelangte soeben das für Ende September angekündigte Programm für die große Frühjahrs-Ausstellung des Gartenbaues zur Ausgabe und Versendung. Dieses Programm bildet die Grundlage zu den Preisbewerbungen der Aussteller, sowohl Handelsgärtner wie Liebhaber, und verzeichnet allein für die eine Sonderausstellung Geldpreise im Betrage von 45000 Mk. Die Anordnung des Programmes ist eine sehr übersichtliche; es enthält die Bestimmungen, die Preisaufgaben (etwa 300) und außerdem am Schlus noch ein alphabetisches Register zum bequemen Auffinden der einzelnen Preisgruppen seitens des betreffenden Züchters; an Interessenten erfolgt die Versendung kostenlos.

Personal-Nachrichten.

Zum Siebert-Jubiläum.

Frankfurt a./M., den 12. Oktober 1908.

Wohl selten sind gärtnerischer Tätigkeit größere Anerkennung und Ehrungen zuteil geworden, als dies zum 25jährigen Arbeitsjubiläum des königlichen Gartenbaudirektors August Siebert der Fall gewesen ist. Bereits am Abend des 8. Oktobers vereinigte ein zwangloser Kommers die zahlreichen Freunde und Verehrer des Jubilars im Kaiserhof; Herr Dr. Harnisch begrüßte die aus der Ferne angekommenen Gäste, worunter neben den deutschen Berufskollegen auch die Gärtnerschaft aus Belgien, Holland, England, Rußland und Frankreich vertreten war, selbst aus der Heimat des Chrysanthemums, dem fernen Japan, war ein Jünger der Gartenkunst, Herr Professor Schinoyama, Direktor des botanischen Gartens in Tokio, herbeigeeilt, um an dem Feste teil zu nehmen.

Zur akademischen Feier am 9. Oktober hatte sich nachmittags 8 Uhr im großen Saale des Palmengartens ein erlesenes Publikum eingefunden. Unter den Klängen des Kaisermarsches geleitete das Festkomitee den Jubilar in die Versammlung, die ihm eine herzliche spontane Huldigung darbrachte. Die Festrede hielt Herr Verwaltungsdirektor Seeligmüller (Cronberg). Er hob die Verdienste Sieberts hervor, betonte die aus hoher Intelligenz, Liebe und Hingabe, Arbeitslust und Schaffenskraft resultierenden Erfolge in dem von ihm unterstellten Institut, in Frankfurt und der Umgebung, aber auch weit im Reiche und über dessen Grenzen hinaus. Der Palmengarten sei unter Sieberts Leitung gewissermaßen zu einer Versuchs- und Probiestation, jedoch auch zu einer Zentrale und Musteranstalt aller Zweige gärtnerischen Wissens und Könnens geworden, zu einer vorbildlichen Anstalt für Blumistik, Gartentechnik und Landschaftsgärtnerei. Noch für lange Jahre, bis zu seinem goldenen Jubiläum möge es dem Jubilar vergönnt sein, getragen von der Verehrung und Hochachtung der Öffentlichkeit, zum Segen des Instituts, der allgemeinen gartenbaulichen Verhältnisse und des Gärtnerstandes weiter zu wirken. — Herr Justizrat Friedleben überbrachte die Glückwünsche des Verwaltungsrates der Palmengartengesellschaft. — Der Präsident des Aufsichtsrates der Palmengartengesellschaft, Herr Dr. Rödiger, feierte

in Siebert nicht nur den Gartenkünstler, dessen Tätigkeit selber ihn adle, sondern auch den Menschen, dessen hervorragende Herzenseigenschaften und persönlichen Vorzüge allzeit einen dem Institut zugute kommenden, von gegenseitiger Achtung und Vertrauen getragenen freundschaftlichen Verkehr zwischen den einzelnen Körperschaften und dem gesamten Personal ermöglicht hätten. Herr Obergärtner Kraufs überbrachte die Glückwünsche des Personals und überreichte eine Adresse, die vom künstlerischen Standpunkte wohl das wertvollste der dem Jubilar dargebrachten Geschenke ist. Hauptschmuck des Blattes, das aus dem Atelier des Malers Nebels hervorgegangen ist, bildet die Ansicht des Parkteils mit dem Schweizerhaus in feiner Herbststimmung mit der nach dem Jubilar benannten Dahlie. Nunmehr folgte eine lange Reihe von Deputationen, welche den Jubilar durch mannigfache Ehrungen und Angebinde erfreuten; zunächst überreichte Herr Gartendirektor Heicke-Frankfurt die Urkunde des Vereins deutscher Gartenkünstler, welcher Siebert zu seinem Ehrenmitgliede ernannte. Für den Handelsgärtnerverein Erfurt gratulierte Herr Otto Putz, für den Mainzer Gartenbauverein Herr Konservator von Reichenau, für den Wiesbadener Gartenbauverein Herr Dr. Cavet, für den Verein zur Beförderung des Gartenbaus in Preußen Herr Garteninspektor Massias-Heidelberg, für die Kölner Gartenbaugesellschaft Stadtobergärtner Jung. Herr Oberlehrer Sittig sprach für die Frankfurter Gartenbaugesellschaft und Herr A. Ruthe überbrachte die Glückwünsche der Frankfurter Handelsgärtnerverbindung. Herr Krelage-Haarlem vertrat die königlich Niederländische Gesellschaft für Gartenbau und Botanik, zu deren Ehrenmitglied der Jubilar ernannt wurde. Als weitere Gratulanten erschienen noch Deputierte der anthropologischen Gesellschaft, des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands, der Senkenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, des Technischen Vereins usw. Zum Schlusse überreichte Stadtobergärtner Jung-Köln als Geschenkgabe der zahlreichen Freunde Sieberts einen wertvollen Silberschrein. Für alle dargebrachten Glückwünsche und Ehrungen hatte der Jubilar herzliche Dankesworte.

Am Abend des gleichen Tages vereinigte ein Festmahl im Saale des Palmengartens die Festgäste. Herr Hofrat Hagen feierte in seinem Toaste den Jubilar als einen Beweis für die Ansicht, daß Leute, die mit Blumen umgehen, gute Menschen sind. Sei sie richtig, so müßten die Gärtner besonders gute Leute sein und Siebert als Gartendirektor habe dann eine doppelte Portion all der Eigenschaften, die bei anderen beliebt machen. Der Jubilar erwiderte mit warmen Worten des Dankes an alle, die ihm so überreiche Ehrungen hätten zuteil werden lassen. Nicht ihm allein seien die Erfolge des Palmengartens zu danken. In erster Linie gebühre das Verdienst dem Verwaltungsrat, der ihm allzeit Vertrauen geschenkt und die Mittel bewilligt habe, seine Pläne auszuführen. Aber auch seinen gärtnerischen Mitarbeitern sei er zu Dank verpflichtet, besonders Herrn Obergärtner Otto Kraufs und allen andern, die für das Wohl des Palmengartens treu gearbeitet, gesorgt und gewacht hätten. Sein Hoch gelte dem fernerer Wachsen, Blühen und Gedeihen des Palmengartens.

Inzwischen waren aus nah und fern zahlreiche Glückwunschtelegramme eingegangen, die seitens der Telegraphenboten in kleinen Paketen überbracht wurden. Die Zahl der Depeschen betrug mehrere Hundert, darunter befand sich auch ein Glückwunsch des Großherzogs von Luxemburg und des Landgrafen von Hessen.

Einen würdigen Abschluß der Feiern bildete das am 10. Oktober seitens der Frankfurter Gartenbaugesellschaft ihrem Vorsitzenden in sämtlichen Räumen des Palmengartens ge-

gebene Fest, zu dessen prächtigem Gelingen die Frankfurter Liedertafel und Mitglieder des Frankfurter Opernhauses beitrugen. Ein Festspiel, von Herrn Rektor Lang verfasst und von Damen der Gartenbaugesellschaft vorgetragen, bildete eine sinnige Ehrung des Jubilars. Es brachten die Palme, die Kamelie, das Veilchen, der Kaffeebaum, die Wasserrose, der Rittersporn, das Unkraut und die Rose ihre Glückwünsche dar, über denen ein Genius die Schlussworte sprach:

„Die Blüten wollen im Verein
Als Frucht Dir heut entgegnetragen
Den Dank der schönsten Stadt am Main!
Ja, die Du schmückst mit Palmenzweigen,
Sie will auch Dir die Palme reichen!“

Nummehr sind die Tage der Festesfreude vorüber! Wir Gärtner können mit Stolz und Genugtuung darauf zurückblicken, denn wer die Besten seines Standes ehrt, der wird geehrt.

H. R. J.

Bauer, Anton, Stadtgärtner in Wien, wurde zum Oberstadtgärtner ernannt.

Blohm, Wilhelm, bisher Obergärtner im Berggarten zu Herrenhausen, wurde als Friedhofsgärtner auf dem St. Nikolai-Friedhof in Hannover angestellt.

von Cramm-Burgdorf, Freiherr, Wirkl. Geheim. Rat und Gesandter am kgl. preussischen Hofe, wurde vom Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten zum Direktor gewählt.

Crusius, C., bisher Obergärtner im Leipziger Palmengarten, hat sich in Plauen i. Vogtl. als Handelsgärtner niedergelassen.

Degenhard, M., Stadtgartendirektor in Dresden, wurde in den Ruhestand versetzt.

Echtermeyer, Th., kgl. Gartenbaudirektor, Inspektor der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem, früher Wildpark, wurde der kgl. Kronenorden IV. Klasse verliehen. Der Gartenbau-Verein zu Potsdam, dessen Vorsitzender er war, ernannte ihn zu seinem Ehrenmitgliede und überreichte ihm ein Gruppenbild des Vereins in prächtigem Rahmen.

Encke, Fr., kgl. Gartenbaudirektor und städtischer Gartendirektor zu Köln a. Rh., erhielt den Roten Adlerorden IV. Klasse.

Fintelmann, G., kgl. Hofgartendirektor, Sanssouci-Potsdam, wurde der kgl. Kronenorden III. Klasse verliehen.

Gebhardt, M., bisher bei H. Mette in Quedlinburg, übernahm die kaufmännische Leitung der Baumschulen von Chr. Bertram in Stendal.

Grabbe, H., Vorsteher der Gärtnerlehranstalt zu Koschmin in Posen, trat von seinem Posten zurück.

Haack, H., nahm Stellung als Obergärtner der Baumschulen von Fr. Pflug, Baltersbacher Hof bei Ottweiler.

Hausmann, Sanitätsrat, Potsdam, früherer Anstaltsarzt der kgl. Gärtnerlehranstalt, erhielt den Roten Adlerorden IV. Klasse.

Holtz, W., Obstbautechniker bei der pommerschen Landwirtschaftskammer in Stettin, gab diese Stelle auf und übernahm die Bauersche Handelsgärtnerei in Strelitz.

Jürgens, Landschaftsgärtner, Schöpfer des Hamburger zoologischen Gartens und des Parks an der Elbchaussee, starb am 12. Oktober zu Ottensen im Alter von 79 Jahren.

Kitzenberg, L., bisher Obergärtner der Firma Chr. Lorenz, Erfurt, trat in gleicher Eigenschaft bei der Firma Haage und Schmidt in Erfurt ein.

Köhler, Fritz, bisher Obergärtner und Gartenbaulehrer an der Gartenbauschule Rakos Palota bei Budapest, machte sich in Budapest als Gartenarchitekt selbständig.

Lange, Th., vordem in Oranienburg, wurde an der Gärtnerlehranstalt zu Köstritz i. Th. als Garteninspektor angestellt.

Mahling, J., bisher Geschäftsführer der Firma Chr. Lorenz in Erfurt, gab diese Stelle auf, um sich als Handelsgärtner zu etablieren.

Meier, A., trat bei der Landeslehranstalt und Versuchstation zu St. Michele (Tirol) als Gartenbaulehrer ein.

Merk, A., wurde an der Landeslehranstalt zu Rotholz (Tirol), als Gartenbaulehrer angestellt.

Othmer, Bernh., kgl. Garteninspektor am Botanischen Garten zu München, trat am 28. September im Auftrage der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften eine Sammel- und Informationsreise nach Westindien und Südamerika an.

Rohlfs, Chr., der Inhaber der Firma Koch u. Rohlfs, Landschaftsgärtnerei und Baumschule, verkaufte sein Geschäft in Gr. Lichterfelde bei Berlin und seine Baumschule in Seehof an den Garteningenieur Fr. Ph. Ilsemann aus Celle, der das Unternehmen unter der alten Firma vom 1. Juli d. J. ab weiter führt. Chr. Rohlfs hat zur Kräftigung seiner Gesundheit als künftigen Wohnsitz Koburg gewählt, wohin er zum 1. April 1904 übersiedeln will.

Schmidt, früherer Obergärtner am Botanischen Garten in Berlin, starb am 8. September in hohem Lebensalter.

Schmoll, Jos. Leopold, Rosengärtnereibesitzer in Karlsbad, starb am 1. September im 70. Lebensjahre.

Schulze, Realschuldirektor, Potsdam, früherer Lehrer an der kgl. Gärtnerlehranstalt, wurde der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen.

Stavenhagen, Rich., zuletzt kaufmännischer Leiter der Baumschulen und Samenkulturen von Chr. Bertram, Stendal, trat bei der Firma Chr. Lorenz in Erfurt als Geschäftsführer ein.

Ulrich, C., bisher Landwirtschaftslehrer in Bremen, wurde als Direktor der landwirtschaftl. Winterschule in Lüby angestellt.

Umlauf, Anton, k. u. kgl. Hofgartendirektor, Schönbrunn, wurde der Rote Adlerorden III. Klasse verliehen.

Veit, J., Obergärtner der Frau Baronin W. von Rothschild, Frankfurt a. M., starb am 17. September im Alter von 69 Jahren.

Vogel, A., k. u. kgl. Garteninspektor in Schönbrunn, erhielt den Roten Adlerorden IV. Klasse.

Winkelmann, H., wurde von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden als Landesobstbaulehrer mit dem Wohnsitz in Geisenheim angestellt.

Wokurka, Rud., k. u. kgl. Hilfspächter im Burgreservengarten in Wien, wurde an Stelle des verstorbenen Hofgärtners Uher die Leitung des k. kgl. Hofgartens am Hradschin in Prag übertragen.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Herrmann, Rob., Obergärtner, Moschen; angemeldet durch Gruppe Schlesien.

Hoffmann, Hans, Gartentechniker, Stettin; angemeldet durch Herrn städt. Garteninspektor Hannig.

Kiesling, Lehrer an der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem; angemeldet durch Herrn Gartenbaulehrer Zahn.

Klofs, Paul, Gartenarchitekt, Badenweiler; angemeldet durch Herrn Stadtgärtner Schmöger.

Schäfer, G., Obergärtner, Schloß Eller bei Düsseldorf; angemeldet durch Herrn Obergärtner Scherer.

de Bruyn, H. J., städt. Gartentechniker, Bromberg; angemeldet durch Herrn Garteninspektor Stütting.

Städtische Gartenanlagen.

Die städtischen Gartenanlagen von Altona.

(Mit 4 Abbildungen.)

(Schluß.)

Die Anlagen des Isebektales, im Nord-Westen der Stadt, befinden sich in der Nähe der Pinneberger Straße und umfassen ein Terrain von ca. 500 m Länge zu 80 m Breite, welches zwischen zwei schattigen Alleen gelegen ist.

Das stark coupierte Terrain ist von einem Bache, dem Isebek, in seiner Längsrichtung durchflossen; eine schwungvolle Erdbewegung läßt die Höhenunterschiede teils kraftvoll als Hügel und Halbinseln hervortreten, teils mildert sie dieselben und gewährt über sanfte Wölbungen interessante, weitgehende Fernsichten.

Coulissenartig ragen mitunter eruptivgesteinartig angebrachte Felspartien in das Bild hinein, es auf den Halbinselvorsprüngen wirkungsvoll unterbrechend, aber niemals die Gesamtübersicht hindernd.

Dichte Strauchpflanzungen wechseln mit leichten Baumgruppen ab, hohe Blüten- und Blattsträucher mit pygmäenartigen Vorpflanzungen, wie *Spiraea Bumalda* und *callosa*, *Lonicera coerulea*, *Berberis Thunbergii*, *Philadelphus coronarius*, *Kerrien* etc., wozu wieder hängende Solitärs geeignete Kontraste bilden. Der Bachlauf mit seinen Verengungen, Unterführungen und teichartigen Erweiterungen bietet Gelegenheit zu stimmungsvollen Spiegelungen der Felspartien und Pflanzungen, die das landschaftliche Bild erweitern und verdoppeln.

Einen besonderen Point de vue bietet die hohe hügelartige Aufschüttung am äußersten Ende der Anlagen. Unter schattigen Baumkronen kann der Besucher mit Muße die landschaftlichen Reize der Anlage bequem überblicken und in freier Natur Erholung nach angestrengter Arbeit finden.

Im Gegensatz zu den bereits angeführten, im natürlichen Stile ausgearbeiteten Anlagen ist der Kaiserplatz vor dem neuen Rathause in regelmäßiger Anordnung hergestellt worden, da er als architektonische Dekoration sich auf diese Weise den Renaissanceformen des Rathauses am besten angliedert und keine schroffen Gegensätze zu den Gebäuden der umliegenden Straßen bildet. (S. den Grundrifs Seite 207.)

Der Schwerpunkt der in einfacher Vornehmheit gehaltenen Formen liegt, wie erforderlich war, in der nächsten Umgebung des Kaiser Wilhelmdenkmales und Rathauses. Bei den dort befindlichen Parterres ist alles Grolle und zu Buntfarbige sorglich vermieden: man kann die Pflanzengruppen und Beete täglich sehen, ohne dafs sie einen lästigen Eindruck zurücklassen oder den Blick ermüden.

Was die Bepflanzung anbetrifft, so sind Koniferen nur in beschränkter Anzahl und nur in besonders harten und widerstandsfähigen Sorten vertreten.

Um so wechsellvoller ist die Laubholzpflanzung:

Cytisus Adamii, *Sorbus Aria tomentosa*, *Acer Schwedleri*, *Pterocarya caucasica*, *Catalpa syringifolia aurea*, *Magnolia*, *Aesculus macrostachya*, *Fagus atropurpurea pendula*, *Quercus* u. dergl. kommen in schönen Einzelexemplaren vor, daran reihen sich buntlaubige Sträuchergruppen, und Blütenstaudenarrangements unterbrechen in ausgiebiger Weise das frische Grün.

Reihen hochstämmiger *Viburnum Opulus roseum* auf den Parterres vermitteln den Übergang zu den umgebenden Alleen schattiger Platanen.

Auch an Wasserwerken fehlt es nicht; zwei große Fontänenbassins mit Springstrahlen, sowie der Stuhlmannsbrunnen, ein Werk Türpes, beleben die Anlage.

Der Stuhlmannsbrunnen stellt zwei gigantische Kentauren dar, die in wildem Ringen um erbeutete Seetiere streiten und hierbei brausende Wassermassen gen Himmel schleudern; Nix und Wassernymphe schauen bestürzt den Kämpfenden zu und speien vereint mit Echsen, Fischen und anderen Tieren Wasserstrahlen in den aufgewirbelten Gischt.

Grüne Rasenflächen schliessen das Bild, welches im Hauptbahnhofsgebäude einen Hintergrund findet.

In den Elbberganlagen besitzt die Stadt als eine der neuesten Schöpfungen auf dem Gebiete der Landschaftsgärtnerei einen großartigen Wasserfall, der eben vollendet ist (Abbild. S. 206); derselbe wird aus dem Wasser der vorhin beschriebenen Brunnens gespeist und stürzt sich brausend und plätschernd gleich einem Gebirgsbache 16 m herab, teilweise unterbrochen und eingengt, dann sich wieder erweiternd, bis er in einem felsenumrandeten Bassin mit Springstrahl zuletzt sichtbar in die Elbe mündet.

Das steile, quellenreiche Terrain und der nahe Elbstrom rechtfertigen die ganze Anlage als geologisch richtig. Die, im Gegensatz zu den verschiedenen anderen Felspartien aus Granit, im vorliegenden Falle aus Tuffstein angefertigten Gesteinsformationen passen sich der aus Fichten, Kiefern und Tannen gedachten, noch nicht ganz vollendeten Bepflanzung an.

Zum Schluß sei noch eine von den erwähnten kleineren Arbeiten angeführt, um zu zeigen, wie auch bei scheinbar geringen Aufgaben viel zur städtischen Verschönerung beigetragen werden kann. Diese ist beim Altonaer Bahnhofe an der Präsident Krahnstraße gelegen und besteht aus dichten Laubholzbosketts, die einen felsengeschmückten, mit Krummholzkiefern, Stauden und Alpinen bepflanzten Hügel umrahmen.

Der Hügel bietet angenehme Ruheplätze unter dem Blätterdache einer Ulme und nimmt dem Bahnhofsgebäude mit seinen roten Ziegelmauern die Einförmigkeit.

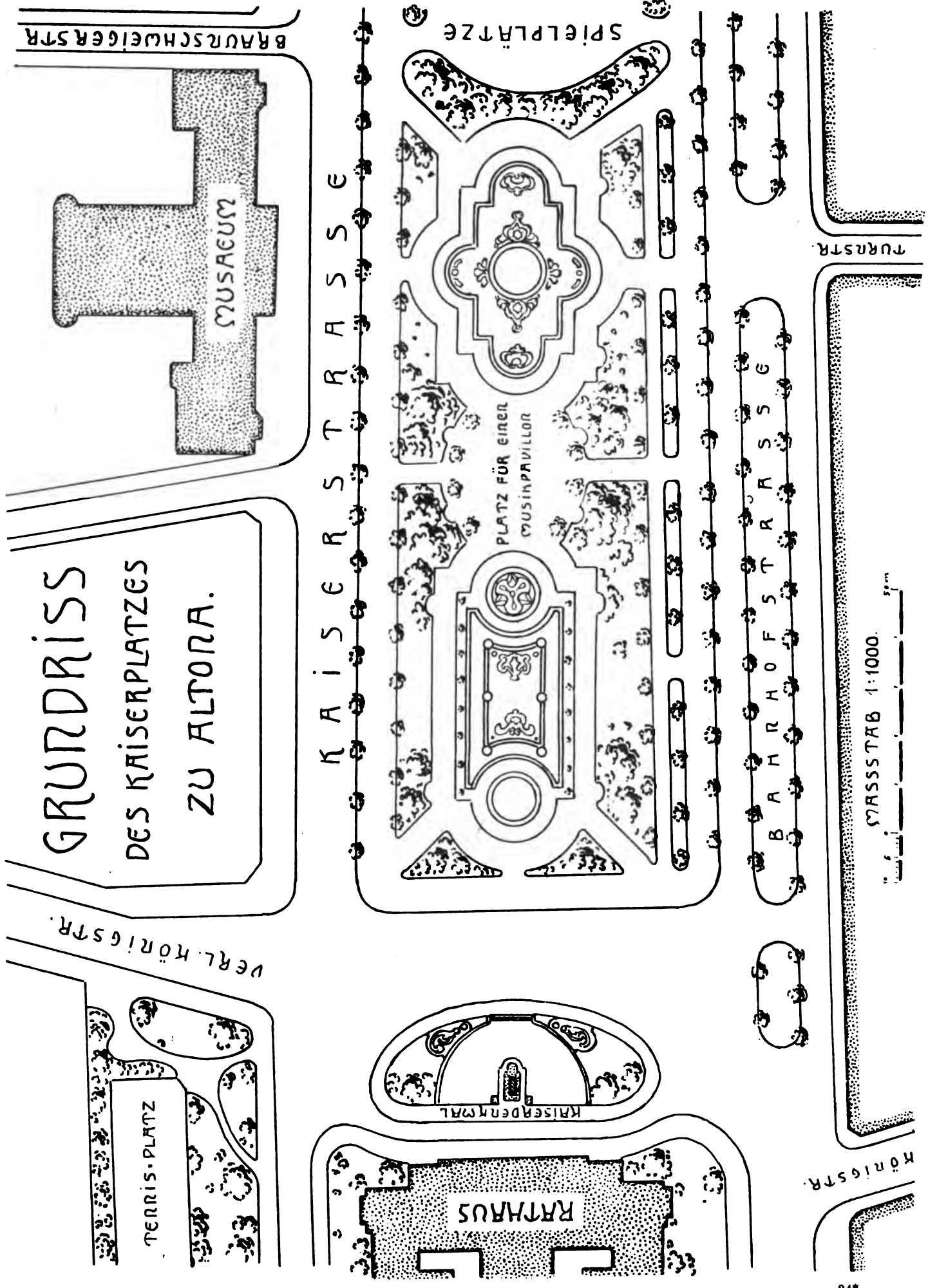
Der beschriebene Eifer und Fleiß haben nun bewirkt, dafs in Altona die öffentlichen Anlagen eine so große Erweiterung erfahren haben und das Zutrauen der leitenden Kreise der Bürgerschaft zu wirklichem Können zugenommen hat.

Vor etwa 8 Jahren ist von seiten der Stadt ein bereits bestehender 38462 qm umfassender Park, belegen an einem Elbabhänge, mit einem Kostenaufwande von über

einer Million Mark käuflich erworben worden, wovon die eine Hälfte verpachtet, die andere aber als Stadtpark dem Publikum zur Benutzung freigegeben ist, auch hat in



Skizze des Wasserfalles in den Elbanlagen zu Altona.



GRUNDRISS
DES KAISERPLATZES
ZU ALTONA.

BRAUNSCHWEIGER STR

MUSEUM

KAISERSTRASSE

SPIELPLATZE

PLATZ FÜR EINER
MUSIKPAVILLON

B A H R H O F S T R A S S E

KÖNIGSTR

MASSSTAB 1:1000.

VERL. KÖNIGSTR.

TERRIS-PLATZ

KAISERDENKMAL

RATHAUS

KÖNIGSTR



Partie aus dem Stadtparke zu Altona.

letzterer Zeit die Stadt, trotz grosser Ausgaben für notwendige Bauten, für Alleepflanzungen und Ausschmückung der Strassen durch Rasenstreifen recht viel gethan; hoffen wir, das sowohl hier als auch anderswo in solcher Weise fortgefahen wird.

C. B.



Friedhofsanlagen.

Der neue Parkfriedhof zu M.-Gladbach.

Von **F. Hartrath**, städt. Garteninspektor.

Hierzu ein Plan.*)

Das ca. 20 ha grosse Gelände ist von hervorragender Lage begünstigt, rings umgeben von Waldbeständen, die in den mannigfachsten Konturen den Horizont begrenzen, unterbrochen durch scharfe Einschnitte des dem Ackerbau dienenden Geländes.

Die Kauf- und Familiengräber sind nicht mehr neben den Hauptwegen sondern in hierfür besonders abgetheilten und ab-

*) Reproduziert aus Jahrgang 1902 d. Ztschr. Die Gärtnerei und das Verwaltungsgebäude sind nachträglich an der Grenze entlang in 70 m Breite verlegt worden.

geschlossenen Partien, meist entlang der Peripherie des Friedhofes angeordnet, während die Reihengräber auch für sich abgeteilt mit dichtem Pflanzungsgürtel umgeben sind. Der Raum zwischen diesen abgeschlossenen Reihengräberflächen wird von den Haupt- und Nebenwegen durchzogen, denen sich beiderseits Rasen und die Pflanzung der Reihengräberflächen derart anpassen, das mit Hilfe sorgfältiger Gruppierung der Pflanzen abwechslungsreiche Parkszenerien dargeboten werden.

Die Wege führen in bequemstem Verlaufe zu allen Teilen des Friedhofes und passen sich der stellenweise stark abfallenden Oberfläche des Geländes an.

Die Hauptzufahrten befinden sich auf der Südseite; sie führen anfangs geradlinig, später ellipsenförmig zu dem Platze einer projektierten Kapelle.

Die für diese Zufahrten bestimmte Strasse wird später in axialer Richtung ausgeführt.

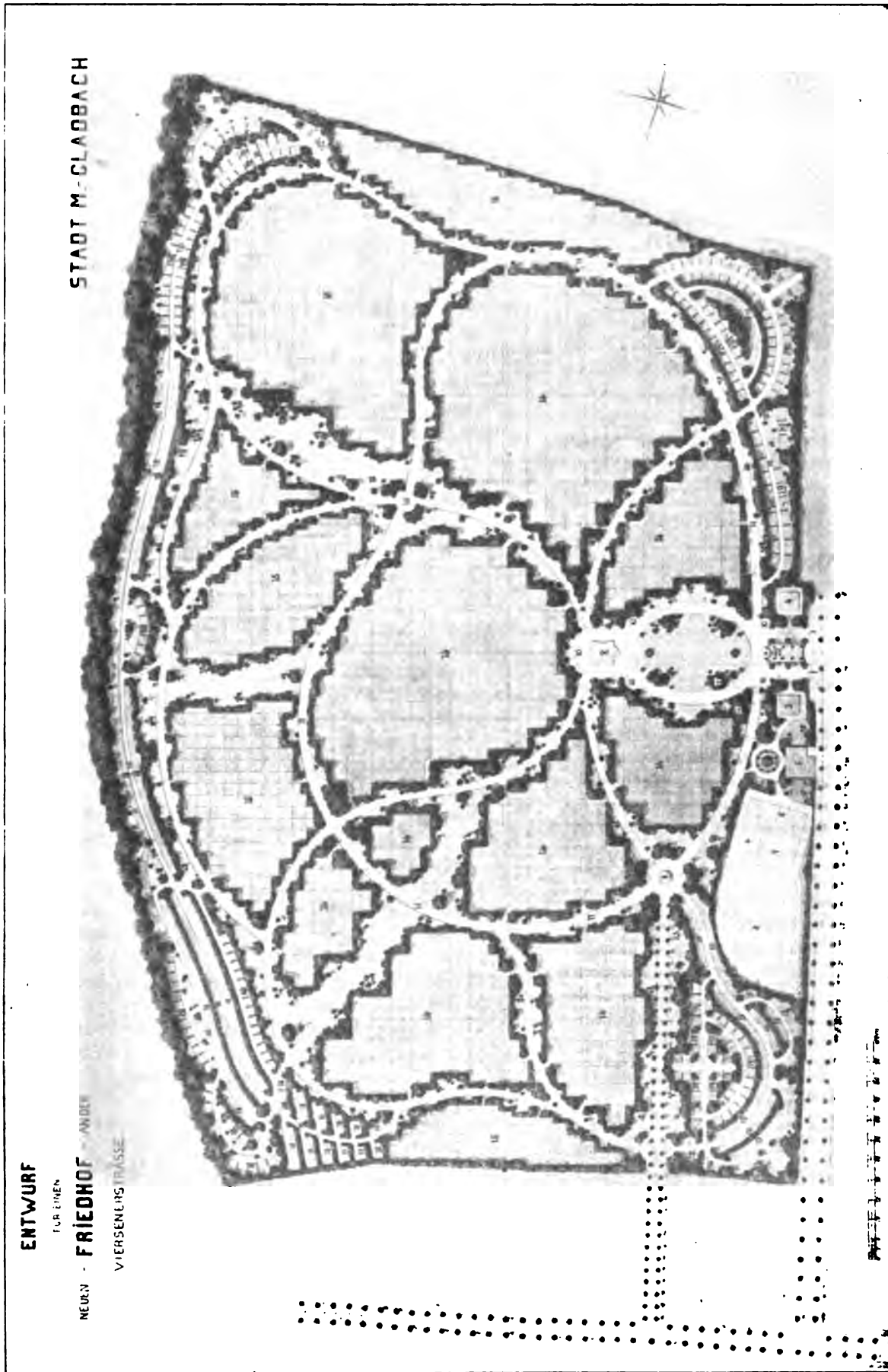
Von den geradlinigen Einfahrten zweigt sich ein ca. 1 km langer Rundfahrweg ab. Die heutige Zufahrt erfolgt von der Viersener Landstrasse in gerader Fortsetzung bis zum Rundfahrweg.

Am Eingange befindet sich links das Wohnhaus für den Totengräber, daran anschliessend eine ca. 2 Morgen grosse Fläche für Gärtnerei.

Das Terrain erschien sowohl durch seine hervorragende Lage wie auch durch die Höhenlage zur landschaftlichen Behandlung sehr geeignet; aber auch die gerade Linienführung der Wege, welche man heute bei sogenannten parkartigen Friedhöfen (meistens in Kreuzform) anwendet,



Durchblick im Stadtpark zu Altona nach der Elbe.



Entwurf zu einer Friedhofsanlage für die Stadt München-Gladbach vom Stadt-Garteninspektor Hartrath, M.-Gladbach.

Erklärung.

- | | | | | |
|------------------|------------------------|---------------------------|----------------------------------|---------------------|
| 1. Zufahrt. | 5. Verwaltungsgebäude. | 9. Obelisk. | 13. Kaufgräber II. Klasse. | 17. Pflanzung. |
| 2. Kapelle. | 6. Gewächshäuser. | 10. Wendeplätze. | 14. Reihengräber für Erwachsene. | 18. Rasen. |
| 3. Pförtnerhaus. | 7. Kulturbeste. | 11. Haupt-Fahrweg. | 15. " " Kinder. | 19. Familiengräber. |
| 4. Totenhaus. | 8. Kulturgarten. | 12. Kaufgräber I. Klasse. | 16. Fußwege, 2 m breit. | 20. Blumenschmuck. |

ist fast vollständig vermieden. Sobald die Einrichtung darin gipfelt, entlang der Hauptwege Kauf- und Familiengräber zu dulden, ist m. E. der Park-Friedhof dahin, ein krummer Weg und die Aussparung von Ecken zur Bepflanzung reichen dann auch nicht mehr hin, diese Bezeichnung anzuwenden.

Heute schon, nachdem die Anlage kaum fertiggestellt worden ist (seit 1. April 1902 ist der Friedhof seiner Bestimmung übergeben), zeigt es sich durch den regen Besuch, in wie hohem Maße sich die Bevölkerung mit derselben befreundet hat.

Durch die eigentlich schärfere Trennung der Reihengräber von den Kaufgräbern wurden anfänglich Klagen befürchtet, die jedoch nicht zum Ausbruch kamen, da im Gegenteil die in Trauer versunkenen in den von Pflanzung umrahmten Flächen eine rechte Ruhestätte, die getrennt von den Verkehrswegen zu ungestörten Aufenthalt einladet, finden.

Auch tritt die so viel erwähnte Platzverschwendung gegenüber den großen Annehmlichkeiten in den Hintergrund. Dieser Punkt fand seine Erledigung durch den Vorschlag, falls der Friedhof belegt sei, könne doch ein Begräbnisturnus d. h. neue Belegung der Flächen nach der Verwesungsfrist eingeführt werden.

Wie schon erwähnt, ist das Terrain sehr coupiert, es fällt von Südosten in nordöstlicher Richtung etwa 18 m und zwar entlang der Nordgrenze stellenweise im Verhältnis von 1 : 8. Diese in hiesiger Gegend immerhin beträchtliche Bewegung kam der landschaftlichen Ausbildung sehr zu statten.

Die Beschaffenheit des Bodens liefs im allgemeinen sehr zu wünschen übrig, fast zur Hälfte bestand das Terrain aus Ödland. Es war daher eine Hauptaufgabe, die Stellen für die Anpflanzungen zu meliorieren. Da hierdurch größere Kosten zu befürchten waren, mußte ein praktischer Weg ersonnen werden. Es wurde, bevor die Pflanz- und Rasenstellen einen guten Spatenstich tief umgegraben und mit künstlichem Dünger versetzt worden waren, die oberste zum Verbessern einigermaßen noch angemessene Bodenschicht aus den Reihengräberflächen entnommen und auf die umliegenden Parkflächen verteilt. Die durch die Entnahme dieses Bodens vertiefte Reihengräberfläche wird durch die spätere Anlage des Grabhügels auf das Niveau der angrenzenden Parkpartien gebracht.

Der wichtigste und zugleich schwierigste Fall lag in der Ausführung der Pflanzung.

Zunächst sind, den nötigen Abschluß zwischen Friedhof und Park herzustellen, dichte Pflanzungsgürtel anzubringen. Während stellenweis ein tiefer Schatten zur genügenden Beschattung der Wege auf kleinem Raum erzeugt wird, tritt die Möglichkeit zur Durchführung einer gut abschließenden dichten Pflanzung für die Dauer in Frage. Die sorgfältigste Auswahl von Schattengehölzen ist daher zur Erhaltung einer bleibenden grünen Deckung Haupterfordernis.

Um den Reihengräberflächen einen sauberen Rahmen zu geben, werden ringsum Thuja-Hecken angewandt,

diesen passen sich die Laub- und Nadelhölzer in freier Form an.

Stellenweise treten die Gräberflächen mit ihren geraden Linien, in Rücksicht auf gediegene Ausnutzung des Terrains als Friedhof, ziemlich nahe an die Wege heran und geben Gelegenheit genug, die Eintönigkeit mit Hilfe des großen Formenschatzes der Natur in der Pflanzung passend zu beseitigen.

Zahlreiche Gruppensträucher, welche aus älteren Anlagen des zu dichten Standes wegen entnommen wurden, dienten zur Herstellung von Höhenpunkten in der Pflanzung; aber auch ca. 200 starke Bäume wurden mit Hilfe der Reineckenschen Verpflanzmaschine zur Abwechslung und Vervollkommnung der Pflanzungsbilder herbeigeschafft.

Die Resultate des Anwachsens, auch der älteren Bäume, waren außerordentlich günstige; es sind von letzteren vielleicht 20% eingegangen, von denen man dies, der schlechten Beschaffenheit des Wurzelballens wegen, fast voraussagen konnte.

An dieser Stelle möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß vielfach das Verpflanzen älterer Bäume mit Unrecht verworfen wird, kommen doch zum belehrenden Urteil außerordentlich viele Punkte in Betracht, nicht nur die Baumart, der frühere Standort, die Beschaffenheit des Wurzelsystems: die sorgfältigste Behandlung bei der Freilegung und Translozierung, der neue Standort, die Pflanzung, die Pflanzzeit, die weitere Pflege, die Befestigung, sind alles Punkte von der größten Wichtigkeit.

Vielfach scheidert das Verpflanzen älterer Bäume auch an dem Kostenpunkt, der bei einiger Praxis gegenüber stärkster bezogener Bäume so erheblich nicht ist.

Zum Ausbau der Wege kam der in einer bestimmten Tiefe befindliche Kies, durch starken Eisengehalt bevorzugt, sehr zu statten.

Die Fahrwege sind in 5—6 m Breite, die Nebenwege 4 m breit ausgeführt.

Abzweigend von den Hauptwegen führen schmale Verbindungen zu den Reihengräbern, deren Eingänge durch geeignete Führung möglichst verdeckt gelegt sind. Diese stehen in Verbindung mit 1 m breiten Pfaden, welche rings um die Reihengräber führen. Diese Flächen werden auf 50—60 m im Quadrat von weiteren 1 m breiten Verbindungen durchzogen.

Der Zugang zu den in abgeschlossenen Teilen befindlichen Privatgräbern erfolgt auf 3 m breiten Wegen.

Breite Pflanzstreifen bilden den Hintergrund zu diesen Gräbern. Für die Familiengräber sind an besonders schön gelegenen Stellen des Friedhofs Plätze zu 4 und mehr Grabstellen bestimmt.

Kostenanschlag

zur Herstellung eines neuen Friedhofes an der Viersenerstraße.

Größe: 73 Morgen, 20 Aar, 15 qm,
Kosten: Gärtnerische Anlagen 75000 Mk.,
Kosten: Bauten 50000 Mk.

Das in Betracht kommende Gelände enthält:
184515 qm = 73 Morgen, 20 Aar, 15 qm.

Davon entfallen auf:

Fahrwege	9199 qm	} 22139 qm = 37 Morgen.
Fußwege	12940 "	
Gräberflächen	92500 "	
Gebäude	596 "	
Gärtnerei	2632 "	
Pflanzung	31748 "	
Rasen	35900 "	

Nach dem Nivellementsplan beträgt das zum Erdauftrag erforderliche Bodenquantum rund 4000 cbm, der Erdabtrag jedoch zum Vorteil einer bedeutenden Ersparnis bei der Bodenverbesserung der Pflanzungsflächen nur 2500 cbm. Die an dieser Summe fehlenden 1500 cbm sowie weitere ca. 500 cbm, welche zur Verfüllung einzelner größerer Vertiefungen erforderlich sind, sind aus den Begräbnisflächen der Reihengräber zu entnehmen.

Demnach:

Abt. I. Erdarbeiten.

- 4500 cbm Boden von meist kiesiger Beschaffenheit bis zu 200 m Entfernung zu transportieren à Mk. 0,80 3600,—
 - 8000 qm Abtragsflächen, den Mutterboden auf 0,30 m Tiefe abzuheben und wieder aufzubringen à Mk. 0,20 1600,—
 - 15000qm Pflanzungsfläche auf ca. 0,60—0,70m Tiefe durchzurigolen à Mk. 0,30 4500,—
 - 152211 qm allgemeine Einebnung und Profilierung, d. h. kleine Erhebungen und Vertiefungen des Geländes zu beseitigen, Muttererde, soweit solche in den Wegen vorhanden ist, seitwärts zur Verbesserung der Pflanzflächen zu verteilen und die Wege zur Kiesbettung auszuheben à Mk. 0,05 7610,55
- Sa. Tit. I. 17310,55

Abt. II. Wegearbeiten.

- 9199 qm Fahrwege mit Kiesel in 15 cm Stärke zu befestigen, mit dem Durchwurf zu überdecken und festzuwalzen, einschl. der Beschaffung des Materials à Mk. 0,60 . . . 5519,40
 - 12940 qm Fußwege und Plätze mit Kies und Sand zu befestigen, einschl. Material à Mk. 0,40 5176,—
- Sa. Tit. II. 10695,40

Abt. III. Pflanzungen.

- 317 a Pflanzungen herzustellen einschl. der Beschaffung von Gehölzen, sowie allen Nebenarbeiten à Mk. 60 19020,—
 - 800 Stück größere Bäume, welche zur baldmöglichsten Beschattung anzupflanzen sind, einschl. Baumpfähle à Mk. 5 4000,—
 - 500 Stück stärkere Gehölze zur Erzeugung von Höhenpunkten in der Pflanzung à Mk. 2. 1000,—
 - ca. 1500 lfd. m lebende Hecke verbunden mit Drahtgeflecht à Mk. 1. 1500,—
 - 500 Stück bessere, meist immergrüne Gehölze zur Verpflanzung à Mk. 3. 1500,—
- Sa. Tit. III. 27020,—

Abt. IV. Rasen- und Wiesenanlagen.

- 359 a Parkrasen anzulegen, einschl. Beschaffung des Samens und aller Nebenarbeiten à Mk. 10 3590,—
 - 925 a Wiesen anzulegen à Mk. 5 4625,—
- Sa. Tit. IV. 8215,—

Abt. V. Verschiedenes.

- Zur Anlage einer Bauhütte, Anschaffung und Unterhaltung von Gerätschaften, Karren, Karrdielen, für Absteckmaterial etc. . . . 5000,—
 - Für Anschaffung von 50 lfd. m Sitzbänke à Mk. 20 1000,—
 - Für Wasserleitung, Dienststreifen, für Unvorhergesehenes sowie zur Abrundung . . . 5759,05
- Sa. Tit. V. 11759,05

Wiederholung.

Tit. I. Erdarbeiten	17310,55 Mk.
Tit. II. Wegearbeiten	10695,40 "
Tit. III. Pflanzungen	27020,— "
Tit. IV. Rasen- und Wiesen	8215,— "
Tit. V. Verschiedenes	11759,05 "
<u>Gesamtsumme 75000,— Mk.</u>	



Dankbare Blütenpflanzen.

Impatiens Sultani.

Bei Gelegenheit eines Besuches meines lieben Freundes, des Parkdirektors C. Bleyer in Branitz-Kottbus, als ich unter gütiger Führung desselben den weltberühmten Park eingehend in Augenschein genommen hatte und vor seinem lauschigen Tuskulum der Ruhe pflegte, fielen mir die ovalen langgestreckten Gruppen am Hause auf, die über und über mit leuchtenden Blumen bedeckt waren. Beim Nachforschen und näheren Eingehen auf diesen Schmuck entdeckte ich, daß es sich hier um die bekannte Impatiens Sultani handelte. Die Pflanzen auf dem einen Beete waren höher gewachsen und hatten größere Büsche gebildet. Es war hier, wenn ich nicht irre, mit Hühnerdung nachgeholfen und dadurch der abnorme hohe Wuchs dieses Sommergewächses hervorgerufen worden, das sich auch im Warmhause überwintern und in jeder Wohnung leicht kultivieren läßt. Die Beete lagen frei, so daß die Sonne unsere Lieblinge gut erreicht, während Gehölz- und Baumgruppen in etwa 6 m Entfernung einen schützenden und schonenden Abschluss bildeten.

Die Farbe der hier erwähnten, einfachen Balsamine, oder auch Springkraut genannt, war leuchtend karmin. Springkraut heißt die Pflanze wohl deshalb, weil, sobald die eiförmig werdende Samenkapsel zu reifen beginnt, die Klappen sich nach innen zu zusammenrollen und infolgedessen aufspringen oder explodieren. Ich kenne außer dieser noch solche, welche rosa, chamoisfarben und rosakarmin blühen. Als Gruppenpflanzen habe ich diese alte,

seit langen Jahren eingeführte *Impatiens* erst so recht schätzen gelernt, während ich sie vorher noch nie in solcher Üppigkeit kannte und gesehen habe.

Als Zimmerpflanze in Wohnungen, welche gestatten, daß die Sonne wenigstens zu einer bestimmten Tageszeit Eintritt hat, ist sie erst recht am Platze und dasjenige Gewächs, welches mit ihren funkelnden Blumen den Blumenfreund das ganze Jahr hindurch erfreut. Aus diesem Grunde möchte ich daher meine Freundin noch besonders für die Schulkinder als Versuchsobjekt empfehlen, da sie zu den leicht zu kultivierenden zählt. Von Samen sowohl wie von Stecklingen im Frühjahr herangezogen, erhält man bald buschige Pflanzen, an welchen sich ebenso schnell auch die Blumen zeigen.

Auf einem Friedhofe in der Nähe von Berlin entdeckte ich anfangs Oktober ein im Topfe befindliches Exemplar dieser *Impatiens*, das zu meiner Freude noch voller Blumen hing, während Pelargonien, Petunien und andere zum Gräberschmuck verwendete Pflanzen bereits ohne jeglichen Blumenschmuck waren. Ein Grabhügel gestattet ohnehin nur wenig Raum für Pflanzen; da ist es also geboten, nur solche auszuwählen, welche zu den blühwilligsten zählen und bis in den Herbst hinein blühen.

Bei einer Unterhaltung mit einem Laien, einem großen Pflanzenliebhaber, zeigte mir dieser unter großen Lobeserhebungen auch die fragliche *Impatiens* mit den Worten, daß dies die „flietige (fleifsige) Liese“ sei, die so reichlich blühe. Die „flietige Liese“ ist dies nicht, entgegenete ich, aber sie besitzt so viele Freier resp. verdient sie infolge ihres Fleißes, daß ich die Pflanze vielen anderen, auch der Liese vorziehe und sie über alles verehere.

Joseph Klar.



Gehölze.

Bäume und Sträucher mit schöner Herbstfärbung.

Vortrag, gehalten in der Sitzung vom 12. Oktober 1908
von Bruno Heinrich, Baumschulenweg.

Meine Herren! Herbst ist es draussen. Überall zeigt sich sein Walten, in wenigen Tagen hat er der Landschaft ein Ansehen gegeben, wie der Naturfreund es sich nicht schöner denken kann. Vor unseren Augen breiten sich Bilder voll der herrlichsten Farbentöne aus, wie sie uns Frühling und Sommer mit all ihrer Blütenpracht nicht herrlicher aufweisen können. Vom lebhaften Grün, Gelb und Hellrot bis zum tiefsten Dunkelrot prangen die verschiedensten Gehölze in ihrem Laube und erfreuen unser Auge. Es liegt ein eigener Zauber in dem farbenreichen Bilde einer Herbstlandschaft, welche sich noch einmal in ihrer ganzen Pracht zeigt, ehe die Stürme des heranahenden Winters die stolzen Kronen der Bäume und Sträucher entlauben und somit das scheinbare Erlöschen des Lebens in der Natur verkünden.

Wir Landschaftsgärtner haben den Gehölzen, welche die Eigenschaft besitzen, ihr Laub im Herbst bunt zu

färben, stets unsere besondere Aufmerksamkeit zugewandt und sie daher mit Vorliebe in den Anlagen angepflanzt. Aus diesem Grunde erlaubte ich mir, Ihnen heute Abend eine Kollektion Zweige mitzubringen, die ich dem Arboretum der Baumschule des Herrn Ökonomierat Späth entnommen habe, und welche bereits die verschiedenartigsten Färbungen aufweisen.

Wer hat nicht schon mit Entzücken eine Gruppe amerikanischer Eichen betrachtet; ihre Belaubung durchläuft die ganzen Farbenskala vom hellsten Scharlachrot bis zum tiefsten Rotbraun. Besonders schön färbt sich *Quercus alba elongata*, anfangs violett, später scharlachrot, *Quercus ambigua* zeigt ein weithin leuchtendes Orangerot; nicht minder schön zeigen sich im Herbstschmuck *Quercus tinctoria* und *Qu. rubra*. Am prächtigsten von allen sind jedoch *Quercus coccinea* und *Qu. palustris* mit den tief eingeschnittenen Blättern, deren Adern zuerst die blutrote Färbung aufweisen, welche sich allmählig über das ganze Blatt verteilt. Auch unter den Eschen sind es besonders die amerikanischen Arten, welche dieses schöne Herbstkolorit zeigen. Von diesen seien besonders hervorgehoben *Fraxinus americana*, *F. juglandifolia*, *F. obovata*, *F. arbutifolia*, *F. pubescens*, die sich anfangs violettbraun färben und später in ein bläuliches Braun übergehen. Halten wir weiter unter unseren Gehölzen Umschau, welche sich im Herbst bunt färben, so finden wir in erster Reihe die vielen Arten von Ahorn, welche mit zu den dankbarsten Bäumen unserer Landschaft gehören; sie zeigen sich in allen Farbenabstufungen, vom hellsten Gelb bis zum Orangerot. Ich nenne *Acer laetum rubrum* mit schöner orangegelber Färbung, ferner *Acer Pseudoplatanus*, *A. Negundo*, *A. dasycarpum*, *A. platanoides purp. Reitenbachii*, *A. Ginnala* und vor allen *Acer rubrum* und *A. rubrum coccineum*, dessen Blätter an den einzelnen Zweigen von gelb bis orangerot variieren. Zu den Gehölzen, welche besonders durch ihre reingelbe Färbung hervortreten, gehören immer noch die meisten *Ulmus*-Arten, *Acer platanoides*, *Tilia euchlora*, *Cladrastis lutea*, *Ginkgo biloba*, *Betula verrucosa*, *B. lenta*, *Liriodendron*, *Tulipifera* und *Sorbus alnifolia* zuerst gelb, später in braun übergehend.

Besonders reich an herbstfärbenden Arten ist die Familie der *Crataegus*, welche in den leuchtendsten Farben von Orange bis zum prächtigsten Dunkelrot variieren. Der Reiz dieser Gehölze wird noch erhöht durch die schönen dunkelkorallenroten, mehr oder weniger grossen Früchte, welche in grossen Mengen erscheinen. Die bekanntesten und schönsten unter ihnen sind *Crataegus coccinea*, *C. sanguinea*, *C. leucophloeos*, *C. populiifolia*, letzterer mit eigenartig dunkelbrauner Färbung, welche man in diesem Ton nie wieder findet; am häufigsten angepflanzt sind *Crataegus Crus galli*, *C. flava*, *C. prunifolia* und *C. Azerolus*. Buntes Farbenspiel finden wir im Herbst auch bei den *Viburnum* oder Schneeballarten, welche mit zu den beliebtesten Ziersträuchern unserer Anlagen gehören, da sie auch wegen ihrer Blüten und Früchte einen grossen Zierwert haben.

Viburnum Opulus, *V. Lentago*, *V. tomentosum* und vor allem *V. nudum* mit seinen länglichen, glänzenden, leuchtend karmesinroten Blättern, sie alle tragen zum Schmuck der Landschaft bei und variieren in den schönsten Farbenschattierungen. Ebenso auch *Cornus Amomum*, *C. stricta* und *C. florida*, letzterer mit dem verschiedenfarbigen, mit violett untermischten Laube und *C. pumila* mit hübschen braunroten Spitzentrieben.

Auch die Familie der *Berberis* darf unter diesen Gehölzen nicht fehlen. Hiervon sind besonders erwähnenswert *Berberis virescens*, *B. emarginata* und *B. Thunbergii*; letztere nimmt durch ihre leuchtend orange-rote bis braunrote Färbung mit den ersten Platz unter den herbstfärbenden Laubgehölzen ein. Auch verschiedene *Cotoneaster*, *Amelanchier canadensis obovalis*, *Rhamnus alpina*, *Itea virginica*, *Hydrangea japonica macrophylla*, *Parrotia persica* und *Zelkova Keaki* variieren in der Herbstfärbung in den verschiedensten Übergängen.

Die leuchtendsten Farben finden wir entschieden bei *Rhus glabra*, *R. glabra laciniata* und *R. typhina*, *Evonymus europaea*, *E. atropurpurea* und *E. Hamiltoniana*; letzterer ist besonders interessant durch seine eigenartig gedrehten, länglichen, herabhängenden Blätter, welche in allen Nuancen von hellorange bis korallenrot leuchten.

Wegen Verschiedenartigkeit der Farbenübergänge besonders bemerkenswert ist *Liquidambar styraciflua*, ein 3—4 m hoch wachsender Strauch, der sich herrlich pyramidal baut und dessen große, der Platane ähnlichen Blätter im Herbst in allen Farben von gelb bis dunkelrotbraun, untermischt mit violett und orangerot prangen. Leider ist der Strauch in der Jugend etwas empfindlich, so dass es schwierig ist, ihn zu kultivieren. Auch unter den *Prunus* finden wir Arten, bei welchen besonders die braune Herbstfärbung vorherrschend ist, ich nenne den *Prunus Besseyi* und die Zwergkirsche aus den Felsengebirgen, beides Formen der *P. pumila*, ferner den *P. Grayana* und *Prunus triflora*. Auch die so beliebten und von uns Landschaftsgärtnern viel verwandten *Azalea mollis* und *A. pontica* leuchten uns in den kraftvollsten purpurroten bis rotbraunen Farbentönen entgegen.

Unter den *Sorbus* finden wir Arten, die durch ihre tiefroten Färbungen besonders hervortreten, von denen der Erwähnung wert sind: *Sorbus aucuparia luteo-varieg.*, *S. melanocarpa glabrescens*, *S. discolor*, *S. micrantha* violettbraun, und *Sorbus floribunda*, welcher durch seine prächtig dunkelscharlachrote Färbung im Verein mit den schwarzroten Beeren von wunderbarer Wirkung ist. Eigenartig färbt sich *Taxodium distichum*, die Sumpf-Zypresse, deren Laub vom saftigen Grün bis in ein herrliches rostfarbiges Rotbraun übergeht. Schliesslich möchte ich noch der vielen Arten von wilden Weinen gedenken, welche sich intensiv leuchtendrot färben und auch wegen dieser Eigenschaft überall als Schlingpflanzen gern angepflanzt werden.

Diese Gehölze, meine Herren, welche Ihnen vorzuführen ich die Ehre hatte, dürften genügen, um allen Ansprüchen

gerecht zu werden. Sie finden unter ihnen sowohl baumartige, Mittel- und Vorsträucher, wie auch Gehölze, welche sich zur Einzelpflanzung eignen, außerdem zeichnen sich viele noch durch schöne Blüten, Blätter und Fruchtstände aus. Deshalb wählen Sie bei Anpflanzungen aus den vorgenannten Arten und tragen Sie auf diese Weise dazu bei, der Landschaft auch im Herbst ihren eigenartigen Charakter zu geben, da gerade zu dieser Zeit unser Gemüt im Bewusstsein des herannahenden Winters die Schönheiten der Natur in weit höherem Masse in sich aufnimmt als in den übrigen Jahreszeiten.

Die japanischen Ahorne.

(Mit Abbildung.)

Es ist wohl unnötig vorauszuschicken, dass diese Arten in ihren Wachstumsverhältnissen wie Blattformen kaum mit den allgemein bekannten Ahorn-Arten verglichen werden können.

Erstere sind bei uns meistens niedrige Bäumchen oder Sträucher, deren feine Äste sich ungemein reich verzweigen und dicht mit Blättern decken, welche bei den verschiedenen Sorten wieder so mannigfaltig in der Form wie Färbung voneinander abweichen, wie bei keiner anderen Gehölzart. Diese Eigenschaften machen die japanischen Ahornarten zu den schönsten Zierden unserer Gärten.

Das Vorurteil, dass sie in deutschen Gärten die Winter nicht genügend aushalten werden, ist in der Praxis ziemlich widerlegt worden, wenn man nur die Vorsicht begehrt, den Boden über Winter etwas zu decken, wo die Pflanzen stehen, namentlich, wenn anhaltender Frost ohne Schnee eintritt. Die flachliegenden Wurzeln sind nach meinen langen Erfahrungen empfindlicher gegen die Winterkälte, als die oberirdischen Teile. Es erklärt sich dieses auch aus ihrem heimatlichen Standorte. Sie kommen meist im lichten Walde oder doch an der Lisiere desselben als sogenanntes Unterholz vor, wo durch den herbstlichen Laubfall der Boden über Winter von selbst gedeckt wird. Diese Verhältnisse müssen wir nachahmen! Auch sollten wir die japanischen Ahorne nicht auf Plätze setzen, die den ganzen Tag der vollen Sonne ausgesetzt und nicht zu trocken sind, es entspricht ein solcher Standort ebenfalls nicht ihrer natürlichen Heimat.

Ein halbschattiger, mäßig feuchter Standort und nicht zu leichte Bodenarten sind für die Kultur der japanischen Ahorne am besten. Sie in Heide oder Moorerde zu pflanzen, ist ganz verwerflich, da diese Erdarten nicht die nötige Nahrung bieten und zu schnell austrocknen.

England war das erste Land, welches diese schönen Ziergehölze von Japan aus bei sich einfuhrte und von dort aus ist deren Verbreitung auf dem Kontinent, zwar langsam, vor sich gegangen.

Die zahlreichen Varietäten sind nicht nur in Färbung und Form der Blüte, sondern auch im Habitus verschieden. Die einen haben streng aufrechten, die anderen pyramidalen Wuchs, wiederum andere wachsen buschig oder überhängend.

Das dargestellte Exemplar von *Acer palmatum palmatifidum* ist, wie die Abbildung zeigt, von leicht über-



Acer palmatum palmatifidum bei der Villa Brand in Zürich V. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

hängendem Wuchs und eine der schönsten Sorten von denen mit grünen Blättern, welche allerdings nur als Einzelpflanze plaziert werden sollte. Ausser durch den eleganten Wuchs ist diese Sorte durch die tiefgehenden Einschnitte bzw. Schlitzungen der Blätter und deren reichlich gezackte Ausbuchtungen ganz hervorragend schön und auch sonst durch ihre Verzweigung zierlich zu nennen. Es sind meistens 5—7 Blattabschnitte, oft aber noch zwei verkümmerte Reste von solchen vorhanden. Die Abschnitte am Ende des Blattes sind vor ihrem Eintritt in die Blattachse bis auf die Mittelrippe verkürzt. Die anderen Abschnitte haben lange Seitenausbuchtungen, welche gezackt sind. Von dieser Sorte gibt es auch eine Varietät mit rötlichen Blättern. Das abgebildete Exemplar hat schon sehr oft Samen getragen, aus dem aber immer nur schwächliche Pflänzlinge ohne besondere Lebenskraft entstanden sind. Die einzig richtige Vermehrungsart ist das Veredeln im Gewächshause auf die Stammform *Acer palmatum*, auch *polymorphum* genannt.

St. Olbrich, Gartenbautechniker, Zürich V.

***Rhus Osbeckii* (Rh. semialata).**

(Mit Abbildung.)

Wenn ich diesen Zierbaum von mittlerem Wuchs hier in Wort und Bild vorführe, so geschieht es vorwiegend deshalb, weil seine Verbreitung sehr zu wünschen übrig

lässt und wir sehr wenig Ziergehölze haben, welche mit schöner zierender Belaubung einen prächtigen Blütenflock verbinden, der im Hochsommer, also zu einer Zeit erscheint, wo die Gehölzgruppen nur wenig Blüten aufweisen.

Rhus Osbeckii DC. kommt in China, Japan und Hinterindien vor und wurde von Linné zu Ehren des schwedischen Probstes Peter Osbeck benannt, welcher als Almosenier auf Schiffen der ostindischen Kompanie grosse Reisen machte und eifrig Pflanzen sammelte.

Es ist ein sehr dekorativer, eine hübsche Krone bildender Baum, dessen Endspitzen der Sommertriebe sich gegen August hin mit stark verzweigten, ausgebreiteten weissen Blütenrispen bedecken, die eine Länge und Breite von 30—40 cm erreichen können und über den Blättern stehend eine grosse Zierde bilden.

Die grossen, oft bis 40 cm langen und 24 cm breiten Blätter bestehen aus 9—13 länglichen Fiederblättchen, die kurzgestielt, auf beiden Seiten behaart und grob gesägt sind. Der Blattstiel ist ebenfalls behaart und zwischen allen Fiederpaaren geflügelt. Auch nur im Blätterschmucke bildet der Baum eine imposante Erscheinung. Das auf dem Bilde zu sehende blühende Exemplar ist ca. 8 Jahre alt; das der untere Teil des Stammes hell erscheint, rührt von der ungleichen Beleuchtung bei der photographischen Aufnahme her.

Die Vermehrung von *Rhus Osbeckii* geschieht leicht durch Wurzelstücke, da wir in unserem Klima keinen reifen

Samen ernten. Die Wurzelstücke müssen bei etwas Bodentemperatur zum Austrieb gebracht werden; noch im gleichen Frühjahr setzt man die Pflänzlinge in das freie Land auf gelockertes, leichtes Erdreich, wo sie bis Herbst schon 1 m Höhe erreichen können. Im Frühjahr des nächsten Jahres schneidet man sie nahe dem Boden ab, um einen schönen starken Trieb, der den Stamm bilden soll, zu erlangen. St. Olbrich, Gartenbautechniker, Zürich V.

Betrachtungen über den Wert einiger der bekannteren ausländischen Kulturgehölze.

Vortrag, gehalten in der Gruppe Schlesien am 20. Juni zu Breslau vom herzogl. Hofgarteninspektor Peicker-Rauden.

Gegenüber der großen Zahl prächtiger und gedeihlicher ausländischer Kulturgehölze wird es dem darin praktisch Erfahrenen fast schwer, bei einer Besprechung des Kulturwertes solcher Gehölze jene enge Grenze einzuhalten, dass sie in den Rahmen einer Vereinskongregation, wie die heutige, paßt. Gewisse praktische Gesichtspunkte aber lassen es mir gerechtfertigt erscheinen, mich auf folgendes zu beschränken.

Unter den vielen schönen Gehölzen, die wir Nordamerika verdanken, spielen bekanntlich auch die Eichen eine hervorragende Rolle. Von dieser wichtigen Gehölzgattung ist es die Roteiche (*Quercus rubra* L.), die ich hier in erster Linie einer näheren Betrachtung für wert halte. Die Roteiche zeichnet sich aus durch ihre absolute Winterhärte, durch vorzügliches Gedeihen auch auf magerem Sandboden, durch ein schön geschnittenes, großes, konsistentes saftvoll glänzend grünes Blatt, das sich im Herbst je nach Witterung, Standort und Einzelindividualität vorwiegend in roten Farbennuancen prächtig färbt und, ledergelb geworden, bald abfällt. Hierzu kommt ferner, daß sie sich — entgegen unserer einheimischen Eiche und anderen einheimischen Baumarten — ganz frei von Pilzkrankheiten zeigt und hier noch nie von Ungeziefer befallen wurde. Berücksichtigen wir ferner, daß diese prächtige Baumart z. T. schon früh fruchtbar wird, daß ihre gerundet großen Früchte nach ihrer im Herbst des zweiten Jahres erfolgenden Reife leicht abfallen und nicht nur für Mastschweine ein geeignetes Futter geben, sondern von waidmännischer

Seite auch als eine sehr vorteilhafte Nahrung für Rotwild geschätzt werden, endlich auch, daß die Kronenausdehnung der in Rede stehenden Eiche sich ungefähr in den Grenzen des beliebten Spitzahorns hält, den Schnitt gut verträgt und das Holz an Güte dem unserer einheimischen Eiche wenig nachsteht, so ergibt sich aus dieser langen Reihe von Vorteilen vor allem, daß *Quercus rubra* sich als Chaussee- und besonderes als Straßbaum überall da bestens empfiehlt, wo zu geringwertiger Boden, durch Waldungen führende Straßenzüge oder sonstige örtliche Rücksichten den edlen Obstbaum ausschließen.

Quercus rubra gibt daher einen prächtigen Ersatz z. B. für die zu hoch wachsende, unterdrückende und wirtschaftlich wenig beliebte Birke, für die kanadische Pappel und



Rhus Osbeckii (semialata). Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

andere, zwar anspruchslose, aber im Wert geringere Baumarten. Sie gibt aber auch in allen ähnlichen Fällen gute Gelegenheit, z. B. mit Spitzahorn, Silberahorn etc. streckenweise abwechselnd, den landschaftlich verschönernden Reiz einer Gegend ungemein zu erhöhen und doch in letzter Linie einen guten Nutzen abwerfen zu helfen.

Ich hatte in Rauden im Dienste Seiner Durchlaucht des Herzogs von Ratibor bereits über vierzig Jahre Gelegenheit, diese Eiche auf ihre erwähnten Vorzüge an ganz alten wie an Nachzuchtspflanzungen eingehend zu beobachten, und auch Gelegenheit, schon vor zwei Jahrzehnten unter ausschlaggebendem und materiell begünstigendem Einfluß meines hohen Herrn eine längere neue Kreis-Chausseestrecke auf reinem Sandboden mit Roteichen zu bepflanzen, und sowohl diese Anpflanzung als auch die im Verlaufe der Jahre noch ausgeführten späteren Pflanzungen an Chausseen mit gleichen Bodenverhältnissen zeigen ein so gutes Gedeihen und einen so aparten Reiz, daß auch ganz oberflächliche Beobachter ihre Freude daran haben!

Daß nebst dem die verschönernden und waidmännischen Vorzüge dieses ausländischen Baumes auch in den hiesigen herzoglichen Waldungen und darüber hinaus durch Anpflanzungen bereits nutzbar gemacht wurden, darf ich als selbstverständlich hinstellen.

Leider steht einer größeren Verbreitung dieser schönen Eiche für vorerwähnte Zwecke neben vielfach noch mangelnder Bekanntschaft mit ihren Vorzügen auch ein noch etwas hoher Angebotspreis gegenüber. Der bereits geschilderte Wert dieses Baumes läßt es aber doch auch gerechtfertigt erscheinen, eine etwas größere Ausgabe nicht zu scheuen. Gesteigerter Bedarf dürfte dem Baumschulenbesitzer die Anzucht dieser Eiche auch bei geringerem Angebotspreis lohnend machen.

Was ihren Wert für städtische Anlagen betrifft, so fehlen mir hierüber zwar eigene Erfahrungen: meines Erachtens aber verdient sie sicher auch für solche viele Beachtung und dürfte nur der Übelstand, den die herabgefallenen harten Früchte an verkehrsreichen, festen Strafsen verursachen, die Verwendung dieser Eiche verbieten.

In freien, rein landschaftlichen Anlagen ist die reiche Lichtbedürftigkeit dieser Eiche besonders zu berücksichtigen. Sie eignet sich daher mehr für lockere, gemischte Einzelgruppierung als für geschlossene Massenpflanzungen. Gleichwohl kann sie, auch solchen beigemischt, gut zur Geltung gebracht werden.

Hiernach glaube ich das Bemerkenswerteste über diese Eiche in kurzer Fassung gesagt zu haben und wende mich nun einer Heimatsgenossin derselben zu und zwar

der Sumpfeiche (*Quercus palustris* Wild.).

Diese Eichenart steht in Bezug auf ihren Stamm- und Ästeaufbau unter allen uns interessierenden bekannten Laubholzbäumen insofern einzig da, als dieser Aufbau auffallend an den eines Nadelholzes, namentlich einer Hemlockstanne (*Tsuga canadensis*) erinnert: die zahlreichen, ungemein schlanken, flach, fast fiederartig verzweigten Äste erscheinen bei der sehr geringen Zunahme an Stärke von ihrer Basis aus in den spindelförmigen Stamm wie hineingesteckt, sie

verlängern sich bei einem von Jugend auf freien Standorte von unten auf bedeutend und neigen sich, namentlich an Exemplaren, die am Wasser stehen, sehr elegant nach unten, während sie sich nach oben hin in ihrer Länge schön pyramidal abstufen. Zwar verliert sich dieser Habitus nach erreichter Höhengrenze (ca. 20 m) im Alter mehr und mehr, weil sich dann nur noch die oberen Äste strecken, überdies verstärken und etwas aufrichten, aber auch dann behält der Baum mit seiner ungemein zierlich, spitzlappig tiefausgebuchteten, spiegelnd glänzenden, freudig grünen Belaubung einen ungemein prächtigen und auffallenden Reiz, einen Reiz, der durch eine prächtig rote oder leuchtend hellorangerote Färbung der Belaubung im Herbst je nach Witterung, Standort und Individualität verstärkt wird.

Rechnen wir hierzu die vollkommene Winterhärte, die Unempfänglichkeit gegen Pilzkrankheiten und — nach hiesigen Erfahrungen — auch Ungeziefer gegenüber, ferner ein üppiges Gedeihen auf sandig lockerem, nicht zu trockenem Boden, so haben wir in *Quercus palustris* zwar nicht einen Strafsenbaum, wohl aber einen Zierbaum erster Güte zu schätzen. Da die Sumpfeiche die lichtbedürftigste zu sein scheint, so ergeben sich für ihre Anwendung von selbst die bereits bei *Quercus rubra* angedeuteten Konsequenzen.

Nun möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf ein nordamerikanisches Ziergehölz hinlenken, das in seiner Einzelerscheinung zwar nicht in dem Maße ornamental wirkt als die vorher genannten Eichen, wohl aber wegen seiner konsistenten, glänzend dunkelgrünen, lorbeerblattartigen Belaubung, seiner zierlichen Blütentrauben, seiner Wüchsigkeit, Gesundheit und Winterhärte beliebt ist. Es ist dies die spätblühende Traubenkirsche (*Prunus serotina* Ehrh.).

Neben den angedeuteten Eigenschaften ist mir dieses Gehölz noch besonders deshalb interessant geworden, weil sein Holz sich prächtig zu Möbelfurnieren eignet. In den hiesigen Anlagen mußte vor Jahren von zwei nebeneinanderstehenden alten Bäumen der in Rede stehenden Gattung der eine wegen Chausseeanlage gefällt werden. Ein zufällig hinzukommender Tischler erkannte den Wert des Holzes, erwarb es und seine Verwendung zu Möbelfurnieren ergab das Resultat, daß solche Fourniere denen des beliebten Vogelkirschbaums an Schönheit mindestens gleichkommen. Der noch stehengebliebene Baum hat gegenwärtig einen Stammumfang von 2,40 m und eine Höhe von 18 m.

Nicht minder beachtenswert hat sich

Prunus serotina pendula (die Spielart mit hängenden Zweigen vorerwählter Spezies)

ausschließlich als Ziergehölz hier erwiesen. Ein vor zwanzig oder mehr Jahren hier angepflanztes Exemplar von 1,60 m Veredelungshöhe hat sich bis jetzt nur noch um 1,25 m springstrahlartig erhoben und um ungefähr ebensoviel vom Stamm aus verbreitert und stellt so mit seinen z. T. bis zum Boden reichenden dünnen Zweigen und einer dichten, glänzend dunkelgrünen, lorbeerblattähnlichen, aber angenehm elastischen Laubbekleidung eine ungemein ansprechende lebende Pflanzenkaskade dar — ein Bild, das zugleich den Ge-

danken nahe legt: ein solches Gehölz ist auch für Gräberschmuck wie geschaffen.

Zu ähnlichem Zweck würde sich auch

Wiers' geschlitztblättriger Silberahorn (*Acer dasycarpum* Wieri laciniatum)

eignen, wo seine recht bedeutend, aber um so imponierender werdende Höhengestaltung solchem Zweck nicht entgegen ist.

Diese nordamerikanische Gehölzart gedeiht auch auf trockenem, lockerem Sandboden kräftig, ist vollkommen winterhart, hat ein herrlich tief geschlitztes Blatt mit silberglänzender Rückseite und, wenn auf den peitschenartig dünnen, langen, hochherabhängenden Zweigen jene Belaubung von der Luftbewegung geschaukelt und gewendet wird, so gibt dies ebenfalls ein Vegetationsbild von ganz apartem Reiz.

Ganz anders geartet, aber nicht minder beachtenswert ist *Magnolia accuminata* (der zugespitztblättrige nordamerikanische Biberbaum).

Dem Tulpenbaum verwandt, aber absolut winterhart, sind die Blätter der Magnolie nicht ausgezackt, sondern ganzrandig, breitlanzettförmig gestaltet und erreichen eine imponierende Größe. Sie bekleiden den kompakt, pyramidal und langsam wachsenden Baum reich und gesund und fallen überdies durch ihre ins Meergrüne gehende Farbe, wie der ganze Baum, angenehm auf.

Aus diesen Eigenschaften geht hervor, daß ein solcher Baum sich auch für kleinere Anlagen, Schulhöfe etc. eignet. Leider ist seine Vermehrung erschwert durch den Umstand, daß der Baum bei uns nicht, oder wohl selten keimfähigen Samen liefert.

Nun möchte ich noch auf ein prächtiges Blütengehölz Asiens hinweisen, das, nach meinen Erfahrungen damit, eine viel größere Verbreitung verdient, als ihm bis jetzt zuteil wurde. Es ist dies die laubabwerfende Azalee in ihren beiden Spezies *Azalea pontica* und *Azalea mollis*, jede mit ihren vielen Farbenspielarten.

Zu der in den Gärten schon altbekannten, leuchtend gelb, einfach blühenden *Azalea pontica* haben sich durch Neuzüchtungen eine reiche Zahl Spielarten hinzugesellt, die in reizenden Farbentönen, vom reinen Weiß durch gelb und orange Tönungen bis zum leuchtenden Rot gehend, eine sehr zierliche Blumenform zeigen und auch in vielen gefülltblühenden Sorten vertreten sind. Auch ihr Wuchs ist ansprechend, zierlich und die Blühbarkeit früh und ungemain reich.

Ebenso prächtig ist *Azalea mollis* im Reichtum ihrer Farben und Blühwilligkeit; nur fehlen, soviel mir bekannt, bei dieser Gattung noch gefülltblühende Sorten, ein Umstand, der aber ihrem hohen Zierwert durchaus keinen Abbruch tut.

Hier schon vor 10 Jahren gemachte größere Anpflanzungen beider Gattungen haben nicht nur eine höchst erfreuliche Gedeihlichkeit, sondern auch eine vollkommene Winterhärte dieser Blütensträucher bis jetzt erwiesen. Nur die Wurzeln, weil haarförmig dünn und flach gehend, wurden der Vorsicht wegen mit Laub gut geschützt, so lange sie

sich nicht durch eigenen Laubabfall und Zusammenwuchs genügend selbst schützten.

Da diese Sträucher, deren Blütezeit ausgangs April trifft, auch nachher im schön belaubten Zustande einen guten Eindruck machen — zumal sich das Laub von *Azalea mollis* im Herbst auch prächtig rot färbt — und sich bei beiden Gattungen bis jetzt noch keinerlei Nebenkrankheiten zeigten, so verdienen sie mit vollem Recht größere Beachtung.

Und nun zum Schlufs kann ich es nicht unterlassen, mindestens auch eines Nadelholzes Erwähnung zu tun, das hier durch ein vorzügliches Gedeihen und seine Schönheit zum Liebling geworden ist. Es ist dies

die kanadische Hemlockstanne (*Tsuga canadensis* Carr.).

Vor vierzig Jahren hier im lichten Schatten hoher Laubholzbäume auf trockenem, sandigem, aber nicht ganz unfruchtbarem, wohl aber magerem Boden ausgepflanzte meterhohe Exemplare dieser Tanne sind gegenwärtig dort zu 18 m hohen, mit ungemein elegant überhängendem Geäst bekleideten Bäumen herangewachsen, daß sie in Verbindung mit den ganz anders, aber nicht minder prächtig gearteten *Abies Nordmanniana* und mit anderen Koniferen, einen herrlichen Anblick gewähren.

Ein zugleich ganz frei, aber doch nicht in voller Sonne, auf mäsig feuchtem Grunde stehendes Exemplar hat sich weniger nach oben als in die Breite ungemein reich bestet, auch recht mächtig und gesund vergrößert und wirkt zwar auch auffallend schön, reizvoller aber entwickelt sie sich erwiesenermaßen an Plätzen wie den zuerst erwähnten.

Ihre Vorzüge sind nach meinen Erfahrungen: gutes Gedeihen auf lockerem, selbst magerem, trockenem, bis mäsig feuchtem Boden, vollkommenste Winterhärte, höchst malerischer Habitus an solchen ihr zusagenden Stellen, leichte Verpflanzbarkeit, auch älterer Pflanzen, und ihre Unempfindlichkeit gegen Krankheiten. Nur scheint sie viel Rauch nicht zu vertragen, wie ich an einer Anpflanzung in Ratibor erfahren mußte.

Da ihre Vermehrung nicht schwierig ist, so ist sie jung billig, auch für Sparsame beschaffenswert.

Sicher ist sie auch geeignet, im forstlichen Betriebe Waldszenerien sehr zu verschönern, und da sie in ihrer Heimat zur Gerberei verwendet wird, so wäre auch dies ein Moment, die Aufmerksamkeit des Forstmannes auf sie zu lenken.

Verschiedene Mitteilungen.

Der Plan, einen Teil der **Jungfernheide in einen Volkspark umzuwandeln**, ist, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, in letzter Zeit bedeutend gefördert worden. Die Verhandlungen, die zwischen dem landwirtschaftlichen Ministerium und dem Charlottenburger Magistrat schweben, nähern sich einem erfreulichen Abschluß. Der Charlottenburger Magistrat wird ein Gelände von 600 Morgen in der Jungfernheide mit der Verpflichtung erstehen, diesen Teil nie abzuholzen, ihn aber zu gemeinnützigen Zwecken zu erschließen. Der Landwirtschaftsminister, der früher den Forderungen der Charlottenburger Gemeinde gegenüber einen ablehnenden Standpunkt vertrat und

für die Abtretung einen außerordentlich hohen Preis verlangte, zeigt sich nun sehr entgegenkommend. Das soll der Einwirkung des Kaisers zu verdanken sein, der dem Plan ein besonderes Interesse entgegenbringt.

Bedeutende Aufwendungen macht dem „Dresdener Journal“ zufolge die **Stadt Dresden** für Unterhaltung ihrer öffentlichen **Park-, Garten- und Schmuckanlagen**. Nach einer von Geh. Medizinalrat Dr. Flinzer-Blasewitz im Statistischen Jahrbuche Deutscher Städte gegebenen Zusammenstellung hat von 51 deutschen Städten Dresden für den erwähnten Zweck nächst Berlin die meisten ordentlichen Ausgaben im Haushaltsplan und wurde auch mit Hinzurechnung des außerordentlichen Aufwandes im Jahre 1900 bez. 1900/1901 nur noch von der Stadt Magdeburg übertroffen. Im Jahre 1902 betrug der städtische Aufwand für die Gartenanlagen mit Einschluß der fünf Baumschulen, die zur Anzucht und Weiterkultur der bei Straßenpflanzungen und Neuanlagen, sowie zur Erneuerung der Gehölzpartien nötigen Bäume und Sträucher dienen, unter Berücksichtigung der Einnahmen 218887 M. Hierzu kommen noch die Kosten für die Instandhaltung des im Jahre 1898 vom Staatsfiskus erworbenen an die Dresdener Heide sich anschließenden König Albert-Parkes. Der städtische Haushalt wurde allerdings durch letztere Position nicht belastet, da die Ausgaben durch die Einnahmen, die im wesentlichen durch die Zinsen aus der zum Andenken an das 25-jährige Regierungsjubiläum und den 71. Geburtstag Sr. Majestät des hochseligen Königs Albert gegründeten König Albert-Jubiläumstiftung gedeckt werden. Die Fläche der sämtlichen im Stadtgebiete liegenden über 8 a großen Anlagen einschließlich der fiskalischen betrug nach jener Statistik 84 778 a, wovon 15 778 a im städtischen Besitz waren. Nach einer neueren, anlässlich der Deutschen Städteausstellung in diesem Jahre vom Rate mitgeteilten Statistik umfasste das Gebiet des letzteren aber bereits 20 942 a. Der Flächenraum der im Stadtbereiche liegenden Anlagen war nur größer bei folgenden Städten: Berlin (46 229 a), München (66 556 a) und Würzburg (116878 a). Aus der eingangs erwähnten Zusammenstellung geht auch hervor, welchen Wert die Dresdener Stadtverwaltung auf die Bepflanzung der Straßen mit Bäumen legt. Die Gesamtlänge der mit solchen versehenen Straßen ist in Dresden nächst Hamburg wesentlich bedeutender, als diejenige anderer Städte. Es werden in Dresden ohne Ausnahme alle Straßen mit offener Bauweise mit Bäumen bepflanzt, während die mit geschlossener Bauweise nur dann Bäume erhalten, wenn die Fußwege mehr als 5 m erhalten. Allerdings ist die Bepflanzung in manchen Städten, in erster Linie in Hamburg, dann z. B. in Berlin und in Köln eine dichtere. Bemerkenswert sei, daß von den über 42 000 in etwa 50 Arten an den Straßen Dresdens vorhandenen Bäumen ungefähr der vierte Teil, der unter der Trockenheit im Boden zu leiden hat, mit einer unterirdischen Bewässerungsanlage versehen ist. Dieses System hat sich seit 25 Jahren sehr gut bewährt, so daß beispielsweise Linden und Kastanien, die nach diesem System bewässert werden, das Laub länger halten, als die Bäume ohne Bewässerungsanlage.

Der Magistrat von **Charlottenburg** hat, einem von der Stadtverordnetenversammlung ausgesprochenen Wunsche gemäß, die Rasenstreifen der Tauenzienstraße, vom Wittenbergplatz bis zur Marburgerstraße, mit **Blumenbeeten** und von der Marburgerstraße bis zur Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche mit **Weinguirlanden** versehen lassen. Diese Art der Ausschmückung, die einen Kostenaufwand von ca. 5000 M. erfordert hat, findet allgemeinen Beifall. Es sollen daher nicht nur die Tauenzienstraße, sondern auch die Kleist- und Hardenbergstraße, sowie die übrigen Anlagen der Stadt in noch

größerem Umfange als bisher mit Blumenbeeten geschmückt werden. Da das in der städtischen Baumschule am Neuen Fürstenbrunner Weg herangezogene Blumenmaterial bisher den Bedarf für solche Anlagen nicht decken konnte, sollen zwei neue Gewächshäuser in der Baumschule erbaut werden; die Kosten sind auf 10 000 Mark veranschlagt.

Die in unmittelbarer Nähe der Stadt **Itzehoe** gelegenen umfangreichen **Tonlager**, welche der Alsenschen Zementfabrik daselbst seit einer Reihe von Jahren den für die Zementfabrikation erforderlichen Ton lieferten, sind jetzt erschöpft, so daß die Firma neue Lager in beträchtlicher Entfernung von Itzehoe hat ankaufen müssen. Die mächtigen Tongruben sollen jetzt einem Beschlusse der städtischen Behörden zufolge durch einen Landschaftsgärtner **parkartig hergerichtet** werden.

Der Rat von **Freiberg** i. Sachsen hat beschlossen, das zwischen der Stadt und dem Hospitalwalde gelegene Gelände in **gärtnerische Anlagen** umzuwandeln.

Ein Wahrzeichen des Domplatzes in **Stendal**, die **alte historische Linde**, die direkt vor dem Gotteshause stand, ist am 16. Oktober d. Js., wie das „Altm. Int.-Bl.“ berichtet, in einer Höhe von etwa 2 m vom Stamm abgebrochen. Der ehrwürdige Baum galt schon lange als eine Ruine; sein Mark war längst geschwunden, und es ist zu verwundern, daß er den Stürmen so lange trotzen konnte. Jedenfalls wäre dies ihm ohne die angebrachte Stütze nicht möglich gewesen. In den letzten Jahren schlug der östliche starke Ast der Linde mit seinen vielen Zweigen nicht mehr aus. Darum wollte man sie jetzt hiervon befreien. Die Arbeit wurde unter Anwendung der nötigen Vorsicht vollbracht. Jedenfalls ist aber trotzdem beim Abbringen dieses Teiles der Baum mehr erschüttert, als er vertragen konnte. Die Bruchstelle, die sich oberhalb der angebrachten Stütze befindet, zeigt, daß der Stamm nur noch zu einem kleinen Teile gesund war, und daß dieser dem Baum, der stark nach Norden zu überhing, nur noch einen spärlichen Halt bot. Über das Alter der Linde ist nichts Genaueres bekannt, doch nimmt man an, daß sie um das Jahr 1450 gepflanzt ist, zu welcher Zeit der Dom selbst, wie die großen deutlichen Jahreszahlen im südlichen Querschiff anzeigen (1423 bis 1450), fertiggestellt war. Jedenfalls sind mehrere Jahrhunderte durch ihre Wipfel gerauscht; vieles wußte sie zu erzählen von den Schicksalen der Stadt und des Domes. In ihrem Schatten spielte die Jugend Jahrhunderte hindurch und viele Generationen sahen bewundernd zu dem Baumriesen empor.

Zum Schutze des Edelweiss hat der zurzeit in Bregenz tagende voralbergische Landtag ein besonderes Gesetz geschaffen, welches das Ausheben und Ausreißen dieser Pflanzen samt den Wurzeln sowie das Feilbieten und den Verkauf derartiger bewurzelter Pflanzen streng verbietet. Eine Ausnahme hiervon bilden nur die Fälle, in welchen es sich um die Gewinnung der Edelweispflanze für wissenschaftliche Zwecke handelt. In diesem Falle muß jedoch die Bewilligung der betreffenden politischen Bezirksbehörde eingeholt werden. Auf Edelweispflanzen, welche im Wege der Gartenkultur gezüchtet werden, findet das Gesetz keine Anwendung; doch muß jeder, der im Besitz einer größeren Menge solcher Pflanzen betroffen wird, deren Herkunft durch ein Zeugnis jener Gemeinde, in der sich eine Edelweisskultur befindet, nachweisen können. Die Übertretung der gesetzlichen Vorschriften wird mit Geldstrafen von 2 bis zu 100 Kronen gebüßt, eventl. mit Haft. Zur Begründung der Gesetzesvorlage wird u. a. angeführt, daß es bereits eine ganze Reihe von Alpen in Vorarlberg gibt, auf denen das Edelweiss zu den größten Seltenheiten gehört.

„Deutsche Warte.“

Ausstellungen.

Die Vorbereitung des Geländes für die große Gartenbauausstellung Düsseldorf 1904. Ein sonniger Herbsttag liegt über dem weiten Ausstellungsgelände am glitzernden Rhein und der blaue Himmel lacht wie eine freundliche Aufforderung, die frische Rheinluft in die ozonbedürftigen Großstadtlungen aufzunehmen. Wir folgen dieser Einladung gern und statten dem für eine umfangreiche Gartenbau-Veranstaltung wie geschaffenen Ausstellungsterrain einen Besuch ab. Wer das Gelände gesehen hat, als der Abbruch der großen Düsseldorfer Ausstellung von 1902 beendet war und die langgedehnte Fläche einem endlosen Trümmerhaufen glich, der muß staunen über

an vielen Stellen gefunden und mit benutzt wurde. Zuerst waren etwa 200, später an 800 Personen allein mit diesen Arbeiten beschäftigt. Die wettergebräunten Scharen der Gartenarbeiter bewirkten überall mit langen Zügen von Handkarren die Verteilung der zu bewegenden Erdmassen, welche durch unzählige Gespanne fortwährend herangeschafft und in Hunderten von Kippwagen mittelst provisorischer Feldbahngleise an den Bestimmungsort befördert wurden. Die eifrigst betriebenen Erdarbeiten nahmen einen so guten Fortgang, daß schon Anfang August mit dem Besäen einiger großen Flächen begonnen werden konnte; das feuchte Sommer- und Herbstwetter brachte die Grasaussaaten zu bestem Gedeihen und schon im September erfolgte der erste Grasschnitt. Bis zum 15. Oktober



Umpflanzung von Alleebäumen vor dem Kunstplatz auf dem Gelände der Grossen Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1904.

das, was hier bisher schon geleistet worden ist. Damals lagen noch die riesigen Fundamente der vorjährigen Ausstellungsbauten tief in kesselförmigen Löchern, und Schutt und Steine bedeckten die Oberfläche. Erst Anfang Juli dieses Jahres konnte der Gartenbauplan in großen Zügen festgelegt werden und mit den Erdarbeiten wurde dann am 6. Juli begonnen. Es galt zunächst, die Schuttmassen wegzuschaffen, die großen Anlagenflächen auszuschachten und mit gutem Boden wieder anzufüllen; welche Unsumme von Arbeit dies bei einer Grundfläche von 90 Morgen bedeutet, wird am besten durch einige Zahlen illustriert. Die Stadt Düsseldorf hatte nahezu 10000 cbm Mutterboden zur Verfügung gestellt, der auf den eingeebneten Grund aufzubringen war; dazu kam noch eine beträchtliche Menge guter Erde, die auf dem Gelände selbst beim Einebnen

waren 50 000 qm Anlagenfläche fertig und konnten den Ausstellern zur Verfügung gestellt werden. Infolgedessen haben jetzt schon eine Anzahl Gartenbaufirmen, namentlich Quedlinburger Großgärtnereien, mit dem Anpflanzen der Frühjahrsflorblumen den Anfang gemacht. Eine der Hauptarbeiten ist zur Zeit die Herrichtung der großen, regelmäßig um 40 cm vertieften Schmuckanlage vor dem Kunstpalast, die innerhalb 8 Tagen beendet sein wird. Diese Schmuckanlage bedingte eine ausgedehnte Unterbrechung der Allee, die am Kunstpalast vorbeiführt, wodurch sich größere Umpflanzungen der kräftigen Alleebäume nötig machten, die vor zwei Jahren hierher versetzt worden sind. Eine solche Umpflanzung stellt unser Bild dar, welches die Ausführung dieser Arbeit mittelst des Verpflanzwagens anschaulich zeigt. Die Abbildung läßt erkennen, daß

die Bäume in den beiden Jahren schon prächtig angewachsen sind und ein gutes Wurzelvermögen erlangt haben, was der sorgfältigen und sachgemäßen Pflege dieser Kunstallee, die man als ein gärtnerisches Meisterwerk bezeichnen darf, zuzuschreiben ist; alle hier ausgehobenen Bäume werden an verschiedenen Stellen des Geländes wieder angepflanzt. Die noch rückständigen Erdarbeiten sollen derartig gefördert werden, daß vor dem Einwintern sämtliche Flächen zum Bepflanzen fertig sind. So nimmt alles, was die Vorbereitungen für die Gartenbauausstellung betrifft, einen durchaus planmäßigen Verlauf, wie schon jetzt aus dem Stande der Arbeiten auf dem Gelände deutlich erkennbar ist.

Cöln. Auf der vom 6. bis 18. November d. J. in der Flora zu Cöln stattgefundenen Winterblumen-, Obst-, Gemüse- und Bindekunst-Ausstellung für Rheinland wurden in Gruppe VI für Gartenpläne nachstehende Preise zuerkannt:

Wettbewerb No. 29: Für den besten Plan größerer städtischer Anlagen.

I. Preis: 1 goldene Medaille und Mk. 50,— Stadtobergärtner H. R. Jung, Cöln.

II. Preis: 1 silberne Medaille und Mk. 25,— Wilhelm Franke, Karlsruhe.

III. Preis: 1 bronzene Medaille, — Konrad Röthe, Cöln.

Wettbewerb No. 30: Für den besten Plan größerer ausgeführter Privatanlagen.

I. Preis: 1 goldene Medaille und Mk. 50,— J. M. Lederer, Trier.

II. Preis: 1 silberne Medaille und Mk. 25,— Konrad Röthe, Cöln.

III. Preis: 1 bronzene Medaille, — R. Bartels, Cöln.

IV. Preis: 1 Ehrendiplom, — Dabs, Reuter & Comp., Jüngsfeld.

Wettbewerb No. 31: Für das beste Projekt eines Villengartens von 150 m Breite und 250 m Tiefe nebst Kostenanschlag und Nivellementsplan, im Maßstab 1:250.

I. Preis: 1 bronzene Staatsmedaille und Mk. 100,— Konrad Röthe, Cöln.

II. Preis: 1 silberne Medaille und Mk. 100,— Rudolf Reichl, Cöln.

III. Preis: 1 bronzene Medaille und Mk. 50,— Theod. Thahammer, Cöln-Lindenthal.

Preisrichter waren die Herren:

Geheimer Baurat Stübgen, Cöln. Gartendirektor Encke, Cöln.
Obergärtner Rausch, Cöln-Flora.

Vereinsberichte.

Verein Deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 9. November 1908.

Der erste Vorsitzende, Stadtgarteninspektor Fintelmann, eröffnet die Sitzung und stellt nach satzungsgemäßer Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder die Annahme der Niederschrift vom 12. Oktober fest. Hierauf gelangt ein von dem zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannten kgl. Gartenbauinspektor Siebert zu Frankfurt a. M. eingegangenes Dankschreiben und der vom Ökonomierat Heiler-München eingesandte und an anderer Stelle wiedergegebene Bericht, betreffend die Überreichung der Ehrenurkunde an den Oberbürgermeister der Stadt München, Geh. Hofrat Dr. Wilhelm von Borscht, zur Verlesung.

Von den zahlreichen ausliegenden Eingängen seien erwähnt: die von dem kgl. Hofgärtner Virchow-Wilhelmshöhe und dem kgl. Garteninspektor Junge-Carlsau verfaßte und insbesondere in ihrem geschichtlichen Teil sehr interessante Beschreibung der von ihnen geleiteten Anlagen; das neu erschienene Buch „Sanssouci zur Zeit Friedrichs des Großen und heute“, sowie

eine von O. Beyrodt-Marienfelde ausgestellte, die wichtigsten Orchideenblumen für den Handel darstellende große Farbentafel.

Von der Entgegennahme des angekündigten Vortrages über die Gartenanlagen in Stuttgart, Würzburg u. s. w. nimmt auf Ersuchen des Vortragenden die Versammlung wegen dessen Unpäßlichkeit abstand. Der Schriftführer verliest hierauf eine bei Gelegenheit der Beschreibung des auf dem Lützow-Platz zu Berlin in neuester Zeit errichteten monumentalen Herkulesbrunnens in der deutschen Bauzeitung enthaltene Kritik über die daselbst befindlichen Gartenanlagen, welche nach Meinung des Verfassers jenes Artikels als nicht gelungen zu bezeichnen seien, indem vielleicht eine streng geometrische Gartenanlage vorzuziehen gewesen wäre, und bemerkt hierzu, daß diese sich sonderbar ausnehmende Anschauung am zutreffendsten mit den Goetheschen Worten, welche der Verfasser selbst an anderer Stelle mit Bezug auf die Betrachtung von Kunstwerken anführt: „Den Stoff sieht jedermann vor sich, den Gehalt findet nur der, der etwas damit zu tun hat, und die Form ist ein Geheimnis den meisten,“ richtig gestellt werden könnte. Dagegen sei inbezug auf die Anordnung des Brunnens der Kritik beizupflichten, daß der Platz nicht passend sei, da die Größe des Kunstwerkes für diese Stelle eine viel zu gewaltige sei und dasselbe auch viel zu nahe der Verkehrswege stehe; von einer Harmonie zwischen dem Brunnen und der ganzen Platzanlage könne leider keine Rede sein.

Alsdann findet eine längere Aussprache über die Unfallversicherung landschaftsgärtnerischer Betriebe statt, die leider immer noch der Klärung seitens des Reichsversicherungsamtes harre und andauernd zu vielseitigen Unzuträglichkeiten Veranlassung gäbe.

Der Vorsitzende.
Fintelmann.

Der Schriftführer.
Weifs.

Übergabe der Ehrenmitgliedsurkunde an Herrn Geheimen Hofrat Dr. Wilhelm von Borscht.

Herr Bürgermeister Dr. Wilhelm von Borscht empfing am Mittwoch den 4. November vormittags 11 Uhr die Deputation des Vereins deutscher Gartenkünstler, bestehend aus den Herren: Leonhard Kaiser, kgl. Hofgärten-Oberinspektor, Anton Buchner in Firma August Buchner und Gartendirektor J. Heiler behufs Entgegennahme der Urkunde der Ernennung zum Ehrenmitgliede des Vereins deutscher Gartenkünstler. Letzterer überreichte die Urkunde mit folgenden Worten:

„Hochverehrter Herr Bürgermeister!

Als Vorstandsmitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler wurde mir der ehrenvolle Auftrag zuteil, Herrn Bürgermeister durch Überreichung der Urkunde die bei der XVI. Hauptversammlung des Vereins einstimmig erfolgte Ernennung zum Ehrenmitgliede zu dokumentieren. Gelegentlich dieser Versammlung hatten Herr Bürgermeister, wiewohl weit ab von München in Urlaub, die große Güte, eine Anzahl von Mitgliedern des Vereins in Ihrem Villengarten in Ludwigshöhe selbst zu empfangen und ihnen denselben eingehend zu erklären. Um nun dieses Werk Ihres eigenen gartenkünstlerischen Schaffens in unserm Vereinsorgan allen Mitgliedern vorführen zu können, habe ich im Namen der Vorstandschaft die Bitte an Herrn Bürgermeister zu richten, dem Verein die Erlaubnis erteilen zu wollen, den Plan, wie die interessantesten Partien Ihres Villengartens veröffentlichen zu dürfen.“

In seiner Erwiderung hob der Herr Bürgermeister hervor, daß von den vielen Kongressen, die im Laufe der letzten Jahre in München abgehalten wurden, keiner angenehmere Erinnerungen bei ihm zurückgelassen habe, als die diesjährige Versammlung des Vereins deutscher Gartenkünstler. Es sei ihm

zwar nicht möglich gewesen, allen Herren Teilnehmern persönlich näher zu treten; zu um so größerer Freude habe es ihm aber gereicht, die Vorstandschaft in seinem Landhause willkommen heißen und ihnen sein Besitztum, insbesondere seine gärtnerischen Anlagen zeigen zu dürfen. Die Stunden, die die Herren bei ihm verbracht, werden ihm stets unvergesslich sein.

Die Ehrenmitgliedsurkunde werde er als ein liebes Andenken an jene Tage betrachten und hoch in Ehren halten. Sie bilde für ihn zugleich auch ein sichtbares Unterpfand der engeren Beziehungen, die ihn mit den Gartenkünstlern und ihren idealen Bestrebungen verbinden.

Als Gartenfreund habe er bei der Ausgestaltung seines Besitztums selbst, wenn auch nur in bescheidenem Maße, mitgewirkt und in der Pflege der Pflanzen sowie in dem dadurch bedingten Verkehr mit der Natur eine Fülle ehemals ihm unbekannter idealer Genüsse kennen gelernt. Er fühle sich der Vereinigung der Gartenkünstler innerlich nahestehend und gebe mit Freuden die Versicherung, daß er die Vereinigung stets in ihren Bestrebungen unterstützen werde, beseelt von dem Wunsche, daß dieselben immer mehr Anerkennung finden, daß ihre hohe Bedeutung von den Stadtverwaltungen immer mehr gewürdigt werden und der Sinn für eine gedeihliche Gartenpflege in die weitesten Kreise dringen möchte.

Er spreche für die auch künstlerisch sehr wertvolle Ehrenmitgliedsurkunde den herzlichsten Dank aus und bitte die Herren der Deputation, diesen seinen Dank auch der Vorstandschaft übermitteln zu wollen.

Zur besonderen Ehre gereiche es ihm, daß in der Zeitschrift des Vereins eine Beschreibung seiner gärtnerischen Anlagen, sowie photographische Darstellungen derselben aufgenommen werden sollen. Selbstverständlich gebe er hierzu gern die Ermächtigung und stehe den Herren mit etwaigen Notizen bereitwilligst zur Verfügung.

J. Heiler.

Zur Festrede des Herrn Ministerialdirektors Dr. Thiel bei Eröffnung der Gärtner-Lehranstalt in Dahlem.

Gelegentlich der bei der Einweihung der neuen Lehranstalt zu Dahlem von dem Ministerialdirektor Dr. Thiel gehaltenen Rede sagte dieser, daß das Verlangen nach Gleichstellung der gärtnerischen Lehranstalten mit anderen Hochschulen, speziell auch in bezug auf die Vorbildung, viel weniger aus den Kreisen der selbständigen Kunst- und Handelsgärtner, als aus den Kreisen der beamteten Gärtner entsprungen sein und seinen Grund nicht in der dadurch garantierten besseren Fachbildung, als wie in sogenannten Dignitäts- und Gehaltsfragen finden dürfte. — Der Verein deutscher Gartenkünstler darf es sich als sein Verdienst anrechnen, daß er es gewesen ist, dessen Bestrebungen darauf gerichtet waren, die vorzugsweise Ausgestaltung der Wildparker Lehranstalt in eine Hochschule für die Gartenkunst — und nicht die aller gärtnerischen Lehranstalten — ins Leben gerufen zu sehen. Nicht das Studium des Gartenbaues, worauf auch hier hingewiesen sein mag, sondern das der Gartenkunst und die praktische Ausübung derselben bedarf — darin sind sich wohl alle gartenkünstlerisch gebildeten Praktiker einig — eines größeren Maßes von Vorbildung, als es bisher der Fall gewesen und leider auch heute noch ist.

Diesem ersten, rein sachlichen Streben der Beteiligten nach besserer Vor- und Ausbildung die durch nichts begründete Behauptung gegenüberzustellen, daß diese Bestrebungen nicht ihren Grund in der dadurch garantierten besseren Fachbildung, sondern in sogenannten Dignitäts- und Gehaltsfragen haben dürften, will uns etwas gewagt und ungerechtfertigt erscheinen. Unser Ringen war — wie aus allen diesbezüglichen Denk-

schriften zu ersehen ist — einzig und allein nach höherer Vorbildung und infolgedessen zu erzielender eingehenderer Fachbildung gerichtet: nicht zur Erreichung persönlichen, besseren Wohlbefindens, sondern zur Hebung der Gartenkunst im allgemeinen, zur angemessenen Anerkennung des Wertes der Gartenkunst in dem Haushalte der Natur bei der Ausgestaltung von Wohlfahrtseinrichtungen großer und kleiner Gemeinwesen. Hierbei sind aber vielmehr und in bedeutend hervorragenderer Weise die geschäftstreibenden als die beamteten Gartenkünstler beteiligt. Der gleichfalls nicht der Wirklichkeit entsprechenden Anschauung, daß das Verlangen nach Gleichstellung mit anderen Hochschulen aus den Kreisen der beamteten Gärtner entsprungen sei, kann überdies die Tatsache gegenüber gestellt werden, daß von allen denen, welche die bekannte Eingabe an das Abgeordnetenhaus unterschrieben haben, nur ein Drittel der Beamtschaft angehörte.

Es unterliegt ferner gewiß keinem Zweifel, daß in erster Linie die persönliche Leistung für die gesellschaftliche und Fachstellung ausschlaggebend ist; so ist es schon von jeher gewesen und wird es auch noch ferner bleiben, trotz der bestehenden und etwa neu einzurichtenden Examina. Aber mehr noch als in jedem anderen Berufe, ganz besonders aber mehr als in dem des Landwirtes, den man immer und immer wieder in ganz unberechtigter Weise mit dem des Gärtners in Parallele stellt, werden in Zukunft die Prüfungen eine hervorragende Rolle in dem Vorwärtskommen des einzelnen wie in der Erlangung selbständiger Stellungen spielen. Denn weit zahlreicher als früher wird bereits jetzt die Erledigung bestimmter Examina bei der Besetzung führender Stellungen — sei es in öffentlichen oder in privaten Verwaltungen — als Bedingung gestellt. Den hierdurch begründeten Bestrebungen mit dem Vorwurfe zu begegnen, daß die gegenwärtige Generation lediglich eine Besserung ihrer eigenen Lebenslage bezwecken wolle, dürfte sich somit als durchaus hinfällig erweisen. Es ist den lebenden Fachgenossen jederzeit klar gewesen, daß sie auf einen Vorteil nicht zu rechnen haben, daß vielmehr ein Nutzen dereinst erst ihren Nachkommen erwachsen werde.

Über das Hineinziehen der Titelfrage in die Festrede können wir füglich hinweggehen, sie hat bei allen Kollegen nur Bedauern hervorgerufen und der Vermutung Raum gegeben, daß derartige Anregungen den maßgebenden Stellen nur aus Kreisen zugeführt sein können, die dem Streben der Gartenkünstler ohne Kenntnis der wirklichen Sachlage mit einem unerklärlichen Vorurteil gegenüberstehen.

Für den Verein deutscher Gartenkünstler ist die Frage der fachlichen Ausbildung der Jünger der Gartenkunst viel zu ernst, als daß er Zeit und Muße finden könnte, sich ein Eingehen auf derartige Anspielungen zu gestatten; er wird aber von dem dringenden Wunsche und der zuversichtlichen Hoffnung getragen, daß die zuständigen Behörden sich bereit finden lassen möchten, nach dem Grundsatz *audiatur et altera pars* nicht bloß diejenigen zu hören, welche gegen die Einrichtung einer Hochschule sind, sondern auch diejenigen, welche die Zweckmäßigkeit derselben nachweisen können. Hätte man seinerzeit sich dazu entschließen können, nur in den Kreisen der die Gartenkunst praktisch Ausübenden eine Umfrage zu halten, wäre die Entscheidung sicher zugunsten der Einrichtung der Hochschule ausgefallen. Wie dem nun heute auch sei: der bisherige Fortschritt auf dem Gebiete der Gartenkunst ist ein gewaltiger und liefert in beredterer Sprache, als Worte es vermögen, den Beweis, daß eine bessere und gediegenere Vor- und Ausbildung für sie eine Notwendigkeit ist.

Der Vorstand des Vereins deutscher Gartenkünstler.

Die Gruppe Hamburg hielt am 28. Oktober abends in Kothes Wintergarten ihre Monatsversammlung ab, in der, nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten, der Vorsitzende, Friedhofsinspektor Chr. Koopmann, einen Vortrag hielt über: „Anwendung des Kontrastes in der Landschaftsgärtnerei.“

Referent stellte die Harmonie- und Kontrastwirkung als reiche Quellen dar, aus denen der Landschaftsgärtner die Schönheit seiner Bilder zu schöpfen in der glücklichen Lage sei, und das besonders der Kontrast noch manche nicht allgemein bekannte Reize aufzuweisen habe. Es seien zweierlei Arten Kontraste zu unterscheiden und zwar solche, die erzeugt würden durch Gegenüberstellen von Gegenständen, die ihrem Wesen nach verschieden und solche, die wohl gleichartig aber entgegengesetzte Eigenschaften besäßen. Dieses wurde durch viele interessante Beispiele erläutert, und nicht nur Bäume, Sträucher, Blumen, sondern auch das Wasser, die Felsen, Berge, Täler und vor allen Dingen auch die Beleuchtung in ihren mannigfaltigen Wirkungen in einem Landschaftsbild besprochen. Längere Zeit weilte Redner bei dem Kontrast, den das Wasser mit seinen verschiedenen Formen hervorbringen so wunderbar fähig sei: so als offenes Meer, als lieblicher See oder Teich, als gewaltiger Strom, als lebhaft fließender Bach, als murmelnde Quelle oder als künstlich geschaffene Fontäne. Bei letzterer sei es wirkungsvoller, wenn sie ihren Strahl in die Höhe sende, der Hintergrund nicht aus grau- oder helllaubigen Pyramiden, sondern aus Gegenständen mit mehr dunklem Ton und aus Gehölzen mit kräftig grünen, in die Breite gehenden Kronen gebildet würde. Aber auch vor stark wirkenden Horizontallinien, wie vor Terrassenbauten, bringe die Fontäne einen großartigen Kontrast hervor, sowie auch, wenn der Fontänenstrahl nicht durch ein Bassin eingengt sei, sondern frei aus einem größeren Gewässer, wie bei Babelsberg, hervorspringe, eine wunderbare Kontrastwirkung hervorgebracht würde. Nächste dem Kontrast zwischen Wasser und seiner Umgebung sei der bedeutendste zwischen Gebäuden und den sie umgebenden Anpflanzungen zu suchen, hervorgebracht durch die so verschiedenartige Richtung der Linien, wobei die Linien der Erdoberfläche die Wirkung noch bedeutend zu vergrößern vermöchten. Das Überraschende und Schlagende der ersten Kontrastgruppe falle in der zweiten allerdings fort. Es gehöre hierher besonders der Gegensatz zwischen Laub- und Nadelhölzern.

Jene versetzten das Gemüt in eine heitere, diese in eine mehr ernste, feierliche Stimmung. Deshalb sei die Vereinigung beider Arten in derselben Gruppierung zu vermeiden oder mindestens mit großer Vorsicht anzuwenden. Aber auch die Laubhölzer unter sich könnten recht gute Kontrastwirkungen hervorbringen. Eine nicht unbedeutende Rolle spielten die Licht- und Schattenkontraste in der Landschaftsgärtnerei, auf die der Gärtner allerdings am wenigsten Einfluß habe, weil diese hauptsächlich von dem günstigen Einfallen der Beleuchtung, also vom Stand der Sonne und von der Richtung der einfallenden Strahlen abhängen, die sich fortwährend änderte. In der Parklandschaft würde das Licht besonders durch den hellen Himmel als unbemaltes Teil des Horizonts, durch Wasserflächen, Rasenbahnen, durch Kiesflächen der Wege und Plätze sowie durch Gebäude mit hellem Anstrich gebildet, während Gehölzgruppen sowie einzelne Bäume und Sträucher, etwaige Felsen und Gebäude mit dunklem Ton den Schatten bildeten. Als ein gutes Verhältnis zwischen Licht und Schatten könne man es betrachten, wenn jenes weniger, dieses mehr als die Hälfte des Raumes einnehme.

Die sich oft so reizvoll zeigenden Kontraste in der Herbstfärbung der Gehölze durch berechnende Zusammenpflanzung

bestimmter Arten stets hervorbringen zu wollen, sei jedoch vergebliche Mühe, weil die Witterungsverhältnisse, die Feuchtigkeit im Boden und manche andere Einflüsse hierbei in Betracht kämen, deren Regelung nicht in der Macht des Gartenkünstlers läge. Es gehöre aber einige Übung und ein gewisser Schönheitssinn dazu, nicht nur den richtigen Standpunkt, sondern auch die richtige Zeit zu wählen, solche Kontraste in ihrem ganzen Umfang auf sich einwirken zu lassen.

Nachdem die Anwesenden dem Referenten für seinen interessanten Vortrag gedankt und einige Punkte desselben in der darauf folgenden Diskussion noch weiter besprochen hatten, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Der Schriftführer.

W. Holtz.

Niederschrift der Sitzungen vom 18. Oktober und 8. November in Bonn und Köln.

In Bonn hielt zunächst Herr Garteninspektor Bouché einen sehr interessanten Vortrag über „Abschätzung des idealen Wertes von Gartenlagen“. Redner weist darauf hin, wie schwierig es ist, bei unseren Werken, die, im Gegensatz zu anderen Kunstwerken, eigentlich nie fertig sind, den idealen Wert als Kunstobjekt festzustellen, und erläutert dann an praktischen Beispielen sein Abschätzungsverfahren. Da Herr Bouché allseitigen Wünschen entsprechend seinen Vortrag demnächst in unserer Zeitschrift zu veröffentlichen gedenkt, erübrigt es, hier näher darauf einzugehen. An der anschließenden Debatte beteiligten sich die Herren Direktor Encke, Direktor Wefsberge, Töpler, Beithner, Dafs und der Schriftführer.

Hierauf berichtet der Vorsitzende über den derzeitigen Stand der Düsseldorfer Ausstellungsfrage. Bei der darauf folgenden Aussprache war man der Ansicht, daß der uns zugedachte Raum zu klein sei, daß es dringend notwendig sei, uns statt der einen Hälfte des fraglichen Ausstellungsraumes die ganze Halle zu überweisen und zur Verteilung von Preisen, sowie zur würdigen Ausstattung und Dekoration der Ausstellungshalle einen angemessenen Geldbetrag zur Verfügung zu stellen.

Die Diskussion, an der sich die Herren Bouché, Encke Röthe und der Vorsitzende beteiligten, war sehr lebhaft und andauernd, und wurde allgemein die Ansicht vertreten, entweder ordentlich oder gar nicht auszustellen, bzw. bei zu geringem Entgegenkommen seitens der Ausstellungsleitung das uns angebotene Mandat der Ausstellungsorganisation abzulehnen.

Der Programmwurf für den gartenkünstlerischen Teil der Ausstellung wurde nach Besprechung seitens der Herren Encke, Wefsberge, Bouché und Beitz angenommen.

Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit wurde das Thema „Landesverschönerungsfrage“ vertagt, behufs baldiger Erledigung jedoch auf den 9. November eine außerordentliche Sitzung in Köln anberaumt.

In dieser Sitzung, die aus Anlaß der Chrysanthemum-Ausstellung in der „Flora“ in Köln stattfand, wurde zunächst nochmals eingehend die Düsseldorfer Ausstellung behandelt.

Hinsichtlich der Frage, ob und wie prämiert werden soll, fand ein lebhafter Meinungs-austausch zwischen den Herren Hoemann, Encke, Wefsberge, Reinhardt, Stefens, Jung, Meindörfer und dem Vorsitzenden statt. Das Resultat war, daß es unmöglich sei, Entwürfe etc., die ungleiche Verhältnisse behandeln und nicht wie bei einem bestimmten Preisausschreiben von den gleichen Bedingungen ausgehen,

ihrem Werte nach gegeneinander abzuwägen, und daher von einer ins einzelne gehenden Prämierung Abstand zu nehmen sei. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß bei den Malern, Bildhauern und Architekten gleichfalls keine Prämierung stattfände. Es wurde jedoch vorbehaltlich des Einverständnisses des Hauptvorstandes und der Ausstellungsleitung beschlossen, den Kunstmedaillen der anderen bildenden Künste entsprechend, eine große goldene und zwei kleine goldene Medaillen für hervorragende künstlerische Leistungen zu vergeben.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung „Landesverschönerung“ übergehend, leitet der Vorsitzende mit dem Bericht über die Vorgeschichte dieser Frage die Debatte ein.

Nach eingehender Besprechung über die Wege und Ziele, die zu einer Klärung dieser Frage führen, und bei der die Herren Encke, Glogau, Jung, Rausch, Hoemann und der Vorsitzende zu Worte kamen, wurde eine Kommission unter dem Vorsitz des Herrn Gartenbaudirektors Encke gewählt, die die Herren Stefan, Finken, Glogau, Jung, Hoemann, Beithner und Wefsberge umfaßt, und welche baldigst die Bearbeitung des Themas zur demnächstigen Vorlage an die auf der Hauptversammlung gewählte große Kommission übernimmt.

Nach dem gemeinschaftlichen Essen fand ein Rundgang durch die Ausstellung statt unter liebenswürdiger Führung des Kollegen Rausch, des Arrangeurs derselben. Die sehr gut besicherte und arrangierte Ausstellung zeigte außer den großen in der Chrysanthemumkultur gemachten Fortschritten vornehmlich auch schöne Bindekunstwerke. Mit besonderem Interesse wurde die gartenkünstlerische Abteilung durchmustert. Die kritische Würdigung einzelner Leistungen würde den Rahmen dieses Berichtes überschreiten, doch müssen die großen Fortschritte, die in der Benutzung unserer darstellerischen Hilfsmittel und im Ausstellungswesen an sich hier gezeigt wurden, hervorgehoben werden.

Der Vorsitzende.
Beitz.

Der Schriftführer.
Rottenheufser.

Sitzung der Gruppe Provinz Sachsen-Thüringen am
8. November 1908 im Hotel Stadt Coburg in Gotha.

In Vertretung der beiden verhinderten Vorsitzenden eröffnet der stellvertretende Schriftführer Garteningenieur Krütgen-Halle die Versammlung. Er begrüßt die anwesenden Gäste und Mitglieder und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß der seit längerer Zeit erkrankte I. Vorsitzende, Herr Gartendirektor Schoch-Magdeburg, recht bald völlige Genesung finden möge.

Zur Ergänzung des Vorstandes wird für die laufende Wahlperiode Herr Stadtobergärtner Kiefsling-Magdeburg in den Vorstand gewählt. Neuwahlen finden in der ersten Sitzung des nächsten Jahres statt.

Es wird beschlossen, die nächste Sitzung Ende Mai, Anfang Juni 1904 in Dessau abzuhalten und die Versammlung so zu legen, daß Zeit für eine Besichtigung der Wörlitzer Anlagen bleibt.

Linne-Erfurt referiert über Landesverschönerung unter besonderer Berücksichtigung der seit der letzten Gruppenversammlung von anderen Gruppen sowie von der Hauptversammlung erfolgten Stellungnahme. Er hält es für wichtig, daß neben der Beratung in der von der Hauptversammlung gewählten Kommission auch die einzelnen Gruppen sich wiederholt mit der Angelegenheit beschäftigen, damit die zur Kommission gehörigen Gruppenmitglieder über die Ansichten ihrer Gruppe orientiert seien.

An die Darlegung seiner (Linnes) Ideen über die Aufgaben der Landesverschönerung und die zweckmäßigsten Mittel zur Lösung derselben schließt sich eine lebhaftige Aussprache.

Die Sitzung wird dann unterbrochen, um nach kurzer Mittagspause noch bei Tageslicht den herzoglichen Park und den Friedhof V mit Krematorium, Urnenhalle und Urnenhain besichtigen zu können.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen um 5 Uhr nachmittags referiert Kiefsling-Magdeburg über die Hauptversammlung. In der anschließenden Besprechung werden einige Wünsche laut, insbesondere bezüglich der Ernennung von Ehren- und schriftwechselnden Mitgliedern. Der Schriftführer wird beauftragt, diese Wünsche dem Vereinsvorstand mitzuteilen.

Am Schlusse der Versammlung wird den Gästen und besonders den beiden Senioren derselben, dem 89jährigen Herrn Regierungsrat a. D. Müller und Herrn Gartenmeister Zabel-Gotha, für ihre rege Beteiligung an der Versammlung der Dank der Gruppe ausgesprochen.

Der Schriftführer.

Linne.

Bücherschau.

Sans-souci zur Zeit Friedrichs des Großen und heute, Untersuchungen und Forschungen von Dr. P. Höckendorf, Verlag von Alexander Duncker-Berlin*), bildet ein Einzelwerk aus den: „Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hauses Hohenzollern“, herausgegeben von Ernst Berner.

Es bietet dem Gartenkünstler als auch dem Kunstfreund, der sich eingehender mit der Geschichte der Gartenkunst beschäftigen will, eine Menge wertvoller Einzelheiten für das Verständnis der Ideen des großen Königs.

Unter Zugrundelegung des Planes von Le Rouge, der dem Werke in scharfem Lichtdruck beigegeben ist, wird der Leser durch das friderizianische Sanssouci hindurchgeführt, lernt es in allen seinen Teilen kennen und ist in der Lage sich ein ziemlich genaues Bild des damaligen Sanssouci zu konstruieren, zumal wenn er den heutigen Zustand gut im Gedächtnis hat und zur Unterstützung heranziehen kann. Das Werk ist unter Benutzung eines reichen Materials, das den im kgl. Hausarchiv zu Charlottenburg aufbewahrten Rechnungen und Belägen der damaligen Bauzeit entnommen wurde, entstanden. Eine Auswahl besonders wichtiger Rechnungen und Anschläge ist dem Werke als Beilage am Schlusse angefügt.

Man kann wohl annehmen, daß das Werk den weitgehendsten Ansprüchen auf Genauigkeit Genüge leistet. Allerdings schließt auch das genaueste Quellenstudium einige Zweifel über die Zeit der Entstehung und den Platz einzelner Teile der Anlage nicht gänzlich aus; doch werden wir hiermit bei fast sämtlichen Forschungen früherer Zeiten zu rechnen haben.

Kann man sich auch sonst mit dem im Werke Gebotenen im grossen und ganzen einverstanden erklären, so würde man doch wohl die Vorschläge, die unter „Zukunftsträume“ als eigene Wünsche des Verfassers eingefügt sind, nicht so ohne weiteres unterschreiben wollen.

Der Hauptwunsch, den Sanssouci-Lustgarten, d. h. den Teil unterhalb der Terrassen wieder im alten Glanz und Schimmer erstrahlen zu lassen, kann wohl kaum seiner Erfüllung entgegen gehen, da man sich zu einer Änderung angesichts der schönen Wirkung des jetzigen Zustandes sicher nie wird entschließen können.

Alles in allem verdient das Werk seines genauen Quellenstudiums wegen weitgehendste Beachtung, zumal da auch der Preis von 5,00 Mk. den Etat des Käufers nicht allzu sehr belastet.

Z,

*) Preis geh. 5,00 Mk., geb. 7,00 Mk.

Bericht der kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. für das Etatsjahr 1902, erstattet von dem stellvertr. Direktor Prof. Dr. J. Wortmann

Zum ersten Male erscheint dieser Bericht von dem Nachfolger des verdienstvollen bisherigen Direktors, des Herrn Landesökonomierat Goethe, dem es leider nicht mehr vergönnt war, das 25 jährige Jubiläum als Direktor der Anstalt, die er auf eine so hohe Stufe gebracht hat, am 4. Juni 1904 zu feiern. Der Bericht selbst steht seinen Vorgängern in keiner Weise nach und gibt Zeugnis von der umfassenden und fleißigen Tätigkeit der Anstalt auf dem großen Gebiete des Obst-, Wein- und Gartenbaues. Es dürfte zu weit führen, hier alle die zahlreich angestellten Versuche und die daraus für die Praxis sich ergebenden Resultate aufzuzählen, da ich hierzu das gründliche Studium des 228 Seiten starken Berichtes allen, die sich mit den Fortschritten ihres Faches bekannt machen wollen, empfehlen möchte. Es sei mir nur gestattet, auf „die Aufstellung einheitlicher Grundsätze für die Abschätzung von Obstbäumen“ von R. Goethe und E. Junge, sowie auf den „Beitrag zur Frage einer einheitlichen Obstverpackung“ von E. Junge aufmerksam zu machen, da diese Anregungen — wenn ich mich so ausdrücken darf — noch der allgemeinen Unterstützung bedürfen und die Vorschläge noch nicht definitiv festgelegt werden konnten. Hoffen wir, daß es den Verfassern gelingt, diese wichtigen Fragen einer glücklichen Lösung entgegen zu führen.

E. C.

Personal-Nachrichten.

Bierbach, Oskar, Inspektor des kgl. botanischen Gartens zu Belgrad (Serbien), liefs sich daselbst als Handelsgärtner nieder.

Bolle, Dr. Karl, Berlin wurde als Mitglied der städtischen Park-Deputation wieder gewählt.

von Canstein, Dr. Freiherr, Landesökonomierat, Geschäftsführer der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, wurde der Rote Adlerorden 8. Klasse mit der Schleife verliehen.

Chatenay, Abel, Generalsekretär der französischen Gartenbau-Gesellschaft, wurde das Kommandeurkreuz des portugiesischen Ordens für landwirtschaftliche Verdienste verliehen.

Degenkolb, H., Ritterguts- und Baumschulbesitzer zu Rottwerndorf i. S., Vorsitzender der Obst- und Weinbau-Abteilung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Berlin, wurde zum kgl. Ökonomierat ernannt.

Dittmann, L., großherzogl. Hofgärtner in Darmstadt, wurde vom Kaiser von Rußland die große goldene Medaille am Bande des Stanislausordens verliehen.

Eichhorn, Achilles, bisher städt. Obergärtner des Centralfriedhofes in Stettin, gab freiwillig seine Stelle auf und hat sich in Weimar als Gartenarchitekt und Landschaftsgärtner niedergelassen.

Goebel, Fr., großherzogl. Hofgarteninspektor in Darmstadt, erhielt vom König von Griechenland den Erlöserorden.

Hansen, Karl, Professor, Lehrer für Gartenbau an der landwirtschaftlichen Hochschule zu Kopenhagen, starb am 25. September im Alter von 55 Jahren.

Hasack, Hermann, Schloßgärtner zu Brechelshof, Schlesien, starb am 16. November im Alter von 48 Jahren.

Jauchen, Fritz, wurde an der landwirtschaftlichen Schule zu Zerbst als Lehrer für Landwirtschaft und für Obst- und Gartenbau angestellt.

Kühne, kgl. Hofgärtner, Brühl, starb am 19. November.

Lincke, W., städt. Obergärtner in Magdeburg, wurde zum Stadtgarteninspektor ernannt.

Muth, Dr. Franz, bisher Assistent an der landwirtschaftlichen Versuchstation Augustenburg in Baden, wurde an der Wein- und Obstbauschule zu Oppenheim als Lehrer für Naturwissenschaften und Leiter der Versuchstation angestellt.

Paludan, Schloßgärtner in Kopenhagen, wurde der preuß. Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Plohowitz, Jakob, städtischer Gärtner, Wien, wurde zum Stadtgärtner befördert.

Rosenberg, Albert, kgl. Hofgärtner, Sanssouci-Marlygarten, ist aus Anlaß der Konfirmation der Prinzen-Söhne August Wilhelm und Oskar eine prachtvolle Busennadel mit kaiserlichem Namenszug und mit Brillanten besetzt überreicht worden. Hofgärtner Rosenberg war bei der Taufe dieser beiden Prinzen und auch jetzt bei ihrer Konfirmation in der Friedenskirche mit der gärtnerischen Ausschmückung des Altars betraut.

Rost, Willy, Obergärtner in Kellinghausen, wurde zum Obergärtner des Stadtparkes in Soest erwählt.

Schmidt, Karl, Inhaber der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, beging am 1. November sein 25 jähriges Geschäftsjubiläum.

Schulze, Dr. Karl, Lehrer für Naturwissenschaften und Dirigent der Versuchstation an der Wein- und Obstbauschule zu Oppenheim, wurde zum kaiserl. Regierungsrat ernannt und an das kaiserl. Patentamt in Berlin berufen.

Schupp, H., Obergärtner der Obstbaumschule und Obstplantagen des Rittergutsbesitzers H. Degenkolb zu Rottwerndorf i. S., wurde die Leitung derselben übertragen und ihm der Direktortitel verliehen.

Stapel, Hermann, städt. Garteninspektor in Darmstadt wurde vom Kaiser von Rußland der Stanislausorden III. Klasse verliehen.

Viger, Präsident der französischen Gartenbau-Gesellschaft wurde das Großkreuz des portugiesischen Ordens für landwirtschaftliche Verdienste verliehen.

Wanke, R., früher erzherzogl. Schloßgärtner in Schönau, Niederösterreich, wurde die Leitung der fürstl. Parkanlagen in Chotzen, Böhmen, übertragen.

Weigold, Fr., großherzogl. Hofgärtner in Darmstadt, wurde vom Kaiser von Rußland die große goldene Medaille am Bande des Stanislausordens verliehen.

Wüstenberg, C., seit 28 Jahren gräfl. von Redernscher Obergärtner zu Lanke bei Bernau, wurde anlässlich der Feier seines 50 jährigen Gärtnerjubiläums der Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Für 1904.

Bedau, R., Vertreter gärtnerischer Firmen, Magdeburg, und **Olle, C. G.**, Baumschulenbesitzer und Hoflieferant, Boskoop, Holland; angemeldet durch Herrn Stadtgarteninspektor Fintelmann.

Breinig, P., Gärtnerbesitzer, Mühlheim, **Büttger L.**, Gärtnerbesitzer, Köln a. Rh., **Günther**, Stadtobergärtner, Köln a. Rh., **Leuschner**, städt. Friedhofsobergärtner, Düsseldorf, und **Norvenberg**, Gartentechniker, Köln a. Rh.; angemeldet durch die Gruppe Rheinland-Westfalen.

Bissmann, A., Gärtnerbesitzer, Gotha, und **Ritter**, Hofgärtner, Eisenach; angemeldet durch die Gruppe Sachsen-Thüringen.

Die
Gartenkunst

Zeitschrift

für die

Gesamtinteressen der Gartenkunst und Gartentechnik

sowie der

damit verwandten Zweige des Gartenbaues

herausgegeben

vom

Verein Deutscher Gartenkünstler

redigiert von

Emil Clemen

Städtischer Obergärtner in Berlin

Sechster Jahrgang

Berlin

Verlag von Gebrüder Borntraeger

SW 11 Dessauerstr. 29

1904.

Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt.

Verzeichnis der Mitarbeiter und besprochenen Autoren.

	Seite
Beckmann, Johanna	100
Bertram, M.	99
Clemen, E. 20, 60, 99, 118, 172, 187, 190, 191, 202, 210, 217, 280.	
Coene, Viktor de	5
Conwentz, H.	190
Doerner, G. Ph.	191
Ehrlich	162
Fetisch, Karl	191
Fintelmann, A.	156
Frahm, G.	80
Freye	183
Fritz, Karl 49, 71, 88, 107	
Glum	112
Goecke, Theodor 80, 191	
Hampel, C.	149
Heinricy, Bruno 47, 147, 180, 181, 208 219.	
Hermes, E. H.	129, 185
Herrmann, Rob.	211
Hesdörffer, M.	20
Dr. Hoffmann, Aug.	189
Junge, E.	191
Jung, H. B. 21, 141, 192	
Jurafs, Paul 28, 29, 80, 201	
Kanig, Karl	171
Kiel	80
Kirchner, Richard	52
Köhler, Rich.	106
Kozesnik, Moritz	155
Kraft	82
Dr. Krüger	100
Kuphaldt, G. 1, 41	
Laible, P.	184
Lange, Willy	96
Lüdtke, Hermann	76
Mertens, B.	156
Mertens, R.	191
Meyer, F. W.	198
Meyer	209
Morell, E.	89
Dr. Muthesius	54
Dr. Nestler, A.	171
Olbrich, St. 48, 49, 68, 176	
Peschke	186
Pietzner, Hans 16, 89, 191, 209	
Plemper van Balen, B. A.	5
Prestele	205
Pückler-Muskau, Fürst von	20
Radloff, Albert	187
Ries	209
Dr. Rörig, G.	100
Röthe, C. 87, 178, 228	
Rothe, Richard 61, 81	
Rottenheufser	167
Schier	228

	Seite
Schneider, Camillo Karl 12, 190, 209	
Schnurbusch, Otto	135
Schröder	141
Schumann, Fr.	94
Sirius	124, 161, 198
Sitte, Camillo	80, 191
Späth, L.	144, 219
Sprenger, C. 5. 81, 82, 181, 166, 176, 198, 214.	
Stapel, H.	57
Stütting	129
Thalacker	60
Thiem, Georg	77
Trenkner, Berthold	191
Tutenberg, F. 18, 15, 51, 106, 147, 167	
Ulrich, F.	158
Vofs, Andreas	229
Winkler, F.	157
Wittmütz, Alfr. 87, 89, 77, 94, 117, 182, 150, 151, 156, 186.	
Wocke, E.	101
Zahn, F. 40, 51, 80, 112, 126, 141	

Sachregister.

A.	
Alarmapparat, selbsttätiger, gegen plötzlich auftretende Nachtfröste	116
Alkoholbildung und die Unterhaltung des Lebensprozesses	131
Alleen und Plätze von Lissabon . 3, 165	
Alpenrosen	25
Anlage des großen Parks im Südwesten von Berlin	16
Anlagenfläche zu Leipzig	206
Anlagen, öffentliche, und die öffentliche Meinung	114
Araucaria imbricata, die größte der Schweiz	48
Arbeitergärten	82
Ausschmückung der Vorgärten, Balkone und Fenster in Mainz: Sitzung der Kommission für dieselbe am 26. Februar	77
I. Wettbewerb in derselben	167
Avenida da Liberdade in Lissabon	82
B.	
Bekanntmachungen öffentlicher Behörden	187
Berechnung der Kosten für Neuanlagen	147
Berechnung unregelmäßiger Flächen, ein praktisches Verfahren zu derselben	51

	Seite
Bismarckdenkmal, Beratungen über ein in Bremen zu errichtendes	182
Blumenparterres in verschiedenen Stilarten	157
Blumenpflege durch Schulkinder, deutsche Pflanzennamen für dieselbe	206
Blumenschmuck, Modernisierung derselben 124, 161, 198	
Bücherschau 20, 89, 60, 80, 99, 117, 185, 155, 171, 189, 209, 229	
Bund „Heimatschutz“, Gründung eines sächsischen Landesverbandes desselben	188

C.

Cedern in unseren Parkanlagen	176
Cornus-Arten, unsere, Unterscheidung derselben auf Grund der Blattmerkmale	7

D.

Denkmalschutz	98, 182
Denkstein für den königl. Gartenbau-Direktor Julius Niepraschk in der Flora zu Köln a. Rh., Aufruf zur Errichtung eines solchen	80
Deutzia parviflora Bunge	145

E.

Eberesche, eßbare	145
Einspruch der Stadt Dortmund	206
Entfärben der Pflanzen im Herbst	206
Eulalia japonica fol. var. und Gynierium argenteum, zwei empfehlenswerte Ziergräser	106

F.

Fällen von Bäumen mittelst Elektrizität	56
Felsengarten Lord Lilfords	194
Festspielhaus, großes, in Köln, beabsichtigte Errichtung eines solchen im Stadtgarten	116
Frauentag, allgemeiner in Düsseldorf	151
Friedhof der reformierten Gemeinde in Barmen, Umwandlung desselben in eine öffentliche Parkanlage	152

G.

Gärten, oberitalienische, einiges über dieselben	162
Gärten, öffentliche, der Stadt Frankfurt am Main	119, 187
Gärten und Allees in Granada	178

Seite	K.	Seite	Seite
<p>Gärtnerische Anlagen zu Weissenfels a. Saale 87, 152, 178</p> <p>Gärtnerlehranstalt, königliche, zu Dahlem bei Steglitz (früher Wildpark):</p> <p>Ablehnung der Umwandlung in eine gärtnerische Hochschule 76</p> <p>Stundenplan für das Sommerhalbjahr 1904 98</p> <p>Allgemeine Bestimmungen 171</p> <p>Obergärtnerprüfung 171</p> <p>Studienplan für das Wintersemester 1904/05 184</p> <p>Die Ausstellung derselben vom 15. bis 20. Oktober 1904 202, 214</p> <p>Gärtnerverein, deutscher, zu London, Halbjahresbericht desselben 89</p> <p>Gartenanlagen des Geh. Hofrates Bürgermeister v. Borscht auf der Prinz-Ludwigshöhe 152</p> <p>Gartenanlage, öffentliche, in Kassel 188</p> <p>Gartenbau - Ausstellung, allgemeine, zu Darmstadt 57</p> <p>Gartenbau - Ausstellung, große allgemeine, des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten 109</p> <p>Ein Besuch bei den Plänen in derselben 129</p> <p>Gartenbau - Ausstellung, große, in Mannheim für das Jahr 1906 188</p> <p>Gartenbauschule des Gartenbauverbandes für das Königreich Sachsen, mündliche Prüfung der Abiturienten 99</p> <p>Gartenbaubetriebe, städtische, als Verwaltungsfach und deren Einfluss auf die weitere günstige Entwicklung der Gartenkunst 84, 50</p> <p>Gartenkunst an der Dresdener technischen Hochschule 188</p> <p>Gartenkunst, Professor Liebermann über dieselbe 94</p> <p>Garten Lord Lilfords in Northamptonshire (England) 198</p> <p>Gartenstadtgesellschaft, deutsche 86</p> <p>Gartenverwaltung, städtische, zu Düsseldorf 225</p> <p>Gefahr im Verzuge 116</p> <p>Gehölze, neue und interessante 44</p> <p>Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Vortrag über Schutz der natürlichen Landschaft, ihrer Pflanzen und Tierwelt 89</p> <p>Gesetzgebung und Denkmalschutz 98, 182</p> <p>Grunewald bei Berlin, neue Gestaltung desselben 37, 226</p> <p>Gustav Meyer-Straße in Dahlem bei Berlin 227</p> <p>Gynerium argenteum 106</p> <p style="text-align: center;">H.</p> <p>Haus und Garten in England 15</p> <p>Herkunft der gebräuchlichsten Zier- und Nutzpflanzen im Hausgarten 184, 204</p> <p>Hofgarten, großherzoglicher, (Prinz Emil-Garten) und der großherzogliche Orangeriegarten zu Darmstadt-Bessungen 21</p> <p>Holznutzung in größeren Parks, waldartigen und freien Anlagen 49, 71, 88, 107</p> <p style="text-align: center;">J.</p> <p>Johannisplatz in München, die gärtnerische Ausgestaltung desselben 77</p>	<p style="text-align: center;">K.</p> <p>Kosten für Neuanlagen, über die Berechnung derselben 147</p> <p>Kritische Beleuchtung der von dem Landbauinspektor Dr. ing. Muthesius in seinen zu Dresden, Berlin und Breslau gehaltenen Vorträgen entwickelten Ansichten über die deutsche Gartenkunst 52</p> <p>Kunstaussstellung, große deutsche, Dresden 1904 16</p> <p>Berichtigung 86</p> <p>Kunstgewerbeausstellung, 8. deutsche zu Dresden 1906 151</p> <p>Kunstrichtung, moderne, in welcher Weise kann derselben in der Gartenkunst praktisch Rechnung getragen werden? 96</p> <p>Kunst- und Gartenbauausstellung, große, in Düsseldorf 1904:</p> <p>An unsere Mitglieder 16</p> <p>Programm der gartenkünstlerischen Abteilung derselben 17</p> <p>Sitzung des größeren Gartenbauausschusses im Parkhotel am 25. Januar 56</p> <p>Beteiligung der deutschen Städte an derselben 77, 94</p> <p>Die Gartenkunst auf derselben 112, 126, 141</p> <p>Berichtigung 129</p> <p>Gruppenrosen auf derselben 179</p> <p>Die Dahlien auf derselben 180</p> <p>Die Stauden auf derselben 202</p> <p>Gruppenpflanzen derselben 217</p> <p>Verliehene höchste Preise auf derselben 280</p> <p style="text-align: center;">L.</p> <p>Landesverschönerung 18</p> <p>Landschaftsgärtnerei oder Gartenkunst? 148</p> <p>Landsitze und Gärten nordamerikanischer Millionäre 61, 81</p> <p style="text-align: center;">M.</p> <p>Modernisierung des Blumenschmuckes 124, 161, 198</p> <p>Musa-Arten, neue 5</p> <p style="text-align: center;">N.</p> <p>Naturschutzbewegung, ein Erfolg derselben 76</p> <p>Nordpark in Berlin, Anlage desselben 86</p> <p style="text-align: center;">O.</p> <p>Oberitalienische Gärten, einiges über dieselben 162</p> <p>Orangeriegarten, großherzoglicher, zu Darmstadt-Bessungen 21</p> <p style="text-align: center;">P.</p> <p>Pachtgärten zu Worms 116</p> <p>Parkanlagen des Jagdschlusses Kagel bei Fangschleuse 104</p> <p>Parkanlagen in Orro (Rußland) 1</p> <p>Parkanlagen und Wälder zu Elberfeld, Bestand derselben 77</p> <p>Park der Stadt Leipzig, Herstellung eines solchen 86</p> <p>Park, großer, im Südwesten von Berlin, Verhandlungen wegen der Anlage desselben 16</p> <p>Park Katharinental bei Reval 41</p> <p>Park, städtischer, in Ruhrort, Schaffung eines solchen 226</p> <p>Park Tapada das Necessidades, königlicher, in Lissabon 196</p>	<p>Park von Sanssouci, Vergrößerung desselben 132</p> <p>Park zu Moschen 211</p> <p>Parque Maria Louisa in Sevilla 218</p> <p>Pflanzennamen, deutsche, für die Blumenpflege durch Schulkinder 206</p> <p>Pflanzennamen, deutsche, zur Verbreitung derselben 87</p> <p>Pflanzung im Garten nach physiognomischen Grundsätzen 168</p> <p>Polizei und die ästhetische Landschaftspflege 206</p> <p>Prachtstraße, geplante, in Charlottenburg und Schöneberg 37</p> <p>Provinzial-Garten- und Obstbau-Ausstellung des Gartenbauvereins „Feronia“ für Eberswalde und Umgebung 94, 182</p> <p style="text-align: center;">Q.</p> <p>Quinta des Herzogs de Palmella in Luminar 180</p> <p style="text-align: center;">R.</p> <p>Reblaus-Bekämpfung 187</p> <p>Rheinanlage in Rudesheim a. Rh. 152</p> <p style="text-align: center;">S.</p> <p>Schenkung, eigenartige, an die Stadt Mülheim (Ruhr) 77</p> <p>Schenkung, wertvolle, an die Stadt Guben 56</p> <p>Schloßspark zu Oliva bei Danzig 101</p> <p>Schmuckplatz, gewaltiger, der Dorfgemeinde Wilmersdorf bei Berlin 206</p> <p>Schnittwunden, größere, an Straßensäumen, das Verstreichen derselben 14</p> <p>Schreibergärten-Einrichtung in Aachen und Köln 186</p> <p>Schulgarten, botanischer, in München-Gladbach, Errichtung eines solchen 94</p> <p>Schutz der natürlichen Landschaft, ihrer Pflanzen- und Tierwelt 89</p> <p>Schutz und Erhaltung des Edelweisses, sowie anderer Blumen- und Pflanzenarten in Niederösterreich 226</p> <p>Sequoia (Wellingtonia) gigantea in Lugano, die größte der Schweiz 47</p> <p>Stadtgärtnerei-Errichtung in Königsberg i. Pr. 186</p> <p>Stadtgärtnerei in Mainz, Bewilligung von Mitteln an dieselbe, zur Beteiligung an der Düsseldorfer Gartenbauausstellung 77</p> <p>Stiftung der Erben des zu Posen verstorbenen Kaufmanns S. D. Jaffé 206</p> <p>Straßenbäume, gute 29</p> <p>Studienfahrten, über den vielseitigen Nutzen derselben 150</p> <p>Südfriedhof, neuer, der Stadt Düsseldorf 94</p> <p style="text-align: center;">T.</p> <p>Teiche, künstliche, zu Oberhausen und M.-Gladbach, mit Asphalt-Bleisolierung gedichtet 186</p> <p>Teichmannbrunnen, Maisonscher, in Bremen 182</p> <p>Thuya occid. Columna Späth. der Säulenlebensbaum 219</p> <p>Tiergartenwald der Badestadt Cleve, beabsichtigter Verkauf desselben 225</p> <p>Transport von Bäumen und Pflanzen, zur Beachtung bei denselben 187</p> <p>Trauerbäume 68</p> <p>Trauerriistern, unsere 200</p>	

U.		Seite
Unfallversicherung der landschaftsgärtnerischen Betriebe, Verfügung betreffend dieselbe	18	
Unterscheidung der Laubgehölze auf Grund der Blattmerkmale, Beiträge zu derselben:		
I. Unsere Cornus-Arten	7	
Urheber-Schutzgesetz, das neue	181	

V.		Seite
Verbreitung deutscher Pflanzennamen	87	
Verein deutscher Gartenkünstler:		
Sitzungsberichte 18, 87, 57, 77, 95, 117, 152, 187, 208, 227	227	
Sitzungsberichte der Gruppe Bayern 19, 59, 188, 188, 228	228	
Sitzungsberichte der Gruppe Schlesien 19, 79, 117, 154, 229	229	
Sitzungsberichte der Gruppe Hamburg 38, 59, 79, 189	189	
Sitzungsberichte der Gruppe Pommern 58, 79, 158	158	
Sitzungsberichte der Gruppe Hannover, Bremen, Braunschweig und Oldenburg	58	
Sitzungsberichte der Gruppe Rheinland-Westfalen	78, 98, 167	
Sitzungsberichte der Gruppe Provinz Sachsen-Thüringen	158, 154	
Gründung der Gruppe Südwest	189	
Sitzungsbericht der Gruppe Südwest 208, 228	228	
Bericht über die gemeinschaftliche Sitzung der Gruppen Hamburg und Hannover, Bremen, Braunschweig, Oldenburg	184	
An unsere Mitglieder. Mitteilung betr. die Kunst- und Gartenbauausstellung in Düsseldorf	16	
Ausflug des Vereins nach Sanssouci	184	
Ausflug des Vereins nach Wilmersdorf	152	
Spaziergang der Gruppe Hamburg	189	
Verein deutscher Rosenfreunde, Protektorat über denselben	229	
Verein zum Schutze der Naturdenkmäler Thüringens, Gründung desselben	186	
Vergütung für Vorarbeiten	150	
Verschönerungsvereins-Gründung in Zons	117	
Verschönerungsverein zu Mülheim (Rhein), Bericht von der Hauptversammlung desselben	116	
Verstreichen größerer Schnittwunden an Straßensäumen	14	
Viburnum tomentosum plicatum Maxim. und Yucca angustifolia Pursh.	144	
Villa d'Este in Tivoli	186	
Vitis-Arten als Zierde des Gartens	28	
Volksgarten in Langendreer, Verein zur Schaffung eines solchen	94	
Volksgarten, neu angelegter, in Kohlscheid bei Aachen	183	

W.		Seite
Wacholder, Ausrottung desselben	186	
Wärmefallen	166	
Waldästhetik	228	
Weissenfels a. S. und seine gärtnerischen Anlagen	87, 152, 178	
Westerholz in Dortmund, Umänderung desselben in einen Waldpark	116	
Westgrenze Spaniens nach Lissabon quer durch Portugal, Reise von derselben	12, 30	

Wettbewerb, öffentlicher, zur Erlangung von Entwürfen für Umwandlung des Gänseangers in Dessau in eine Gartenanlage		205
Die Planausstellung in Dessau und kritische Betrachtung der ausgestellten Entwürfe		219
Wuhlheide bei Berlin als Volkspark		16

Y.		Seite
Yucca angustifolia Pursh.	144	

Z.		Seite
Zentralfriedhof zu Stahnsdorf	117	
Zierbäume mit hängenden Zweigen, sogenannte Trauerbäume	68	
Zier- und Nutzpflanzen im Hausgarten, über die Herkunft der gebräuchlichsten	184, 204	
Zoologischer Garten zu Berlin, Partie aus demselben	205	

Anmeldung von Mitgliedern für den „Verein deutscher Gartenkünstler“.

(Die Ziffern bezeichnen die Seitenzahl.)

Abner, 156. Baczkiewicz, 40. Benchel, J., 118. Böhm, T., 280. Boxberger, Fr., 188. Brandt, Adolf, 192. Bromme, M., 100. Bromnitz, H., 172. Buerbaum, J., 172. Burkhardt, Friedrich, 156. Buschmeier, J., jr., 186. Dänhardt & Müller, 60. Ehrlich, W., 136. Fischer, R., 118. Foeth, L., 40. Freytag, 40. Gerhardt, Peter Wilhelm, 192. Goebel, F., 280. Graebener, 280. Großmann, P. J., 280. Hein, 280. Henkel, Fr., 118. Hennings, W., 40. Hessel, R., 80. Heuwing, 40. Heyn, L., 60. Hoedt, K., 60. Hohm, Franz, Söhne, 280. Hofs, A., 280. Hübner, L., 60. Hülsberg, 100. Hufeld, Fritz, 40. Ilsemann, Fr. Theob., 40. Juraß, P., 20. Karl, Joh., 280. Kefßler, Fr., 60. Kniese, 60. Koch, J., 60. König, H., 40. Krapf, 280. Krembs, K., 60. Kuhn, Fr., 280. Langer, E., 156. Lauber, F. H., 60. Lorenz, 40. Luz Sohn, 280. Maeder, H., 60. Meier, M., 20. Meyer, Franz, 10. Möhl, B., 60. Mühlenberg, Fr., 186. Nesler, 172. Pätz, Franz, 80. Pflug, 40. Ramm, W., 186. Ring, S. u. J., 280. Röhnick, 118. Rose, W., 172. Rothe, Richard, 20. Ruprecht, A., 100. Schirmer, Max, 210. Schmitz, Emil, 156. Schmitz, W., 172. Schneider, Heinrich, 280. Schomburg, 192. Schubert, 40. Siebel, 172. Siecke, 100. Söderberg, H., 60. Sorg, Joh., 280. Stadtgärtnerei zu Weimar, 156. Stehr, A., 280. Steinhardt, H., 80. Stoye, C., 40. Sufsmann, Rudolf, 80. Thalhammer, 40. Venitz, G., 40. Verschönerungsverein Mühlhausen, 280. Vogel, M., 172. Vogel, 280. Vohburger, K., 60. Vollert, R., 172. Vollmar, C., 192. Vopel, W., 20. Weigold, Fr., 280. Wendland, 40. Wex, H., 40. Winkelmann, Wilh., 280. Winkelhausen, Kurt, 100. Wittmütz, A., 20. Würzbach, Hans, 118.

Personal-Nachrichten.

(Die Ziffern bezeichnen die Seitenzahl.)

Abel, J., 192. Ackermann, Robert, 156. Ahrens, 118. Altmann, 100. Arlt, H., 192. Dr. Ascherson, Paul, 186. Bacher, Johannes, 210. Balkenholl, A., 156. Baumann, Nikolaus, 100. Bayer, Anton, 80. Bechler, August, 172. Bechstaedt, Louis, 156. Beckmann, Joh., 192. Behnsch, R., 40. Beltz, Heinrich, 156. Berndt, C., 192. Berndt, Oskar, 192. Beterams, Jakob, Söhne, 280. Beyrodt, Otto, 280. Bier, Alfred, 156. Bloedorn, 280. Böhme, A., 118. Böttcher, E., 20. Bong, Fritz, 186. Brasch, Heinrich, 118. Brunnemann, 118. Brunow, C., 156. Buch, 118. Bünger, 80. Büttner, Max, 40. Busse, D., 210. Buttenberg, 118. Buttman, R., 210. Dr. Christ, Karl, 118. Cordes, J. W., 118. Crozy, Pierre, 20. Dahl, A., 172. Dahn, Reuter & Co., 280. Diekmann, 118. Dochnahl, Friedr. Jakob, 172. Doormann, Rudolf, 118. Dreher, Fritz, 20, 156. Echtermeyer, 80. Eichhorn, A., 100, 118. Eilers, H. F., 100. Eisenbeis, Hermann, 118. Engelhardt, Robert, 186. Fintelmann, A., 192. Fischer, 118. Floh, 20. Franke, 156. Friedrich, A., 40. Fritz, Karl, 186. Garbers, Friedrich, 192. Dr. Garcke, August, 40. Gaude, Karl, 280. Geiger, Karl, 186. Geitner, 136, 156. Gerhold, Josef, 280. Geringswald, Paul, 100. Gerischer, Fritz, 172. Gilbert, 60. Glindemann, Friedrich, 118. Glünicke, Johannes, 280. Dr. Graebner, Paul, 172. Graef, Bernhard, 118. Groenewegen, H., 156. Grote, H., 156, 192. Grunewald, Paul, 118. Günther, Rudolf, 100. Gutleben, Joseph, 186. Haas, Karl, 20. Habekost, 280. Harth, Adam, 60. Hartrath, Felix, 156. Hauber, Joseph, 100. Haub, Konrad, 40. Heinemann, Karl, 20. Heinrich, B., 156. Heinzelmann, F., 118. Hinze, Karl, 280. Hirlinger, K., 136, 172. Hoeltz, Paul, 100. Hoffmann, Hans, 192. Hoffmann, Martin, 210. Hofmann, Seb., 40. Holfert, Paul, 192. Holtz, Ludwig, 156. Hoof, A., 60. Hoppe, Eduard, 100. Huber, Karl, 186. Huber, Oskar, 40. Hurtzig, F., 80. Hybler, Wenzel, 172. von Jablanczy, Julius, 186. Jahns, Otto, 210. Jofst, Franz, 192. Jurissen & Sohn, 280. Karkos, 80. Keller, Max, 280. Kessler, Fritz, 210. Kniese, L., 156. Kolb, Max, 60. Kopmann, Wilh., 80. Krüger, Gustav, 60. Kunert, 60. Freiherr von Lade, Eduard, 172. Lambert, Peter, 280. Langenbeck, Ernst, 20. Langenbuch, 40. Langer, 118. Lempert, G., 172. Liebau, G., 20. Linke, W., 280. Löschnig, Joseph, 118. Dr. Loesener, Theodor, 172. Look, J. F., 100, 280. Ludwig, K., 60. Lübber, F., 186. Maillard, 60. Maschle, F., 100. Mathieu, C., 100. Matthiesen, C., 186. Maymund, Kurt, 192. Meier, Max, 172. Meintel, Paul, 156. Melchior, Richard, 60. Mittmann, Th., 60. Mösche, Paul, 210. Mras, Karl, 60. Müller, 80. Müller, Reinhold, 280. Nauen, J., 60. Neuer, H., 210. Neumann, 118. Niepraschk, H., 100. Noack, Rudolf, 156. Obrist, Johann, 40. Ohmel, Joh., 118. Oudracek, Ferdinand, 118. Paul, A. 119. Perlich, Franz, 60. Peters, M., 60. Pick, 118. Piel, 172. Pilz, Walter, 40. Pohl, H., 172. Pohl, Karl, 280. Polmer, Friedrich, 100. Prefs, R., 60. Quasig, Hermann, 80. Rathke, 80. Reckendorfer, Ferdinand, 118. Rehse, 100. Reimers, 210. Reinhardt, C., 156. Rethwisch, C., 118. Reuter,

A., 172. Reyher, 118. Richter, 210. Ries, F., 280. Rimann, 118, 280. Rokos, Karl, 210. Roselins, 118. Rosenthal, Hermann, 172. Rofsberg, Walter, 118. Saftenberg, Fr., 210. Schirmer, Max, 210. Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur 20. Schmidt, 80. Schmidt, Joseph, 186. Schmitz, Emil, 60. Schneider, Ernst, 118, 210. Schneider, Fr., 20, 40. Schöller, Philipp, 192. Schomburg, 40. Schomburg, F., 40. Schramm, Bruno, 280. Schultze, Fritz, 100. Schulz, F. W., 100. Dr. Schumann, K., 80. Schupp, Hermann, 192. Se. Durchlaucht Erbprinz Johann v. Schwarzenberg, 118. Graf v. Schwerin, F., 60. Dr. Seelig, Wilhelm, 172. Seibt, Richard, 280. Seyffert, W., 210. Sickel, Alfred, 60. Siebert, August, 60, 118. Siesmayer, Philipp, 100. Sommerfeld, A., 40. Sperling, O., 192. Stapel, August, 280. Starke, M., 192. Steinbach, Alfred, 280. Steinert, Franz, 210. Stolp, 80. Strube, Richard, 210. Stuck, Josef, 118. Teschendorff, Viktor, 60. Teubl, J., 100. Thiel, Ernst, 100. Tiegs, Wilhelm, 118. Tietjens, 192. Timm, H., 156. Trowitzsch, Eugen, 40. Umlauf, Anton, 118. von Uslar, 156. Usteri, Alfred, 172. Vandré, Julius, 172. Vesely, J., 100, 118. Vincents, Jos., 156. Vogl, Franz Aug., 118. Vollbracht, Adolf, 60. Vollmer, W., 118. Wauer, Otto, 192. von der Weien, P., 280. Wendland, H., 118. Wernigk, Max, 40. Wesener, K. H., 40. Dr. von Wettstein, Richard, 80. Wigmann, Jean, 186. Wille, Walter, 210. Dr. Winkler, H., 60. Witte, J., 80. Dr. Wittmack, L., 172.

Abbildungen.

	Seite
<i>Araucaria imbricata</i> , größte der Schweiz, Villa Roca bella bei Locarno	48
Berechnung unregelmäßiger Flächen mittelst der Planimeterharfe	51
Planimeterzirkel	52
<i>Betula alba pendula Youngii</i>	72
Blumengruppen, moderne, 125, 126, 127, 161, 162, 163, 199.	
Blumenparterres in verschiedenen Stülarten:	
Parterres in Rokoko-Barockformen	157, 158, 160
Parterre im persischen Stil	159
Parterre im maurischen Stil	160
<i>Cedrus atlantica</i> in den Kaianlagen Zürichs, dazwischen <i>Tamarix indica</i>	179
<i>Cedrus atlantica</i> , Standort Gut Muralt in Zürich-Wollishofen	178
<i>Cedrus Deodara</i> in den Kaianlagen Zürichs	181
<i>Cedrus Libani</i> in der Campagne Beaulieu bei Genf, 403 m über dem Meere	177
Cornusarten, unsere Unterscheidung derselben auf Grund der Blattmerkmale	8, 9, 10, 11
<i>Cunninghamia sinensis</i> . Standort: Gut Muralt in Zürich-Wollishofen	178

	Seite
<i>Deutzia parviflora</i>	146
<i>Eulalia japonica</i> fol. var. im Stadtpark zu Mainz	106
<i>Evonymus latifolia</i>	69
Gärtnerlehranstalt, königl. zu Dahlem bei Steglitz	214
Die Ausstellung derselben:	
Abteilung für Obstbau, in der Mitte eine Jagdtafel	215
Abteilung für Gartenkunst	216
Abteilung für Blumenbinderei und Schmuckkunst	217, 218
Gartenanlagen, städtische, zu Frankfurt a. M.:	
Teilstrecken:	
Neue Zeil—Obermain-Ufer	120
Espanheimer Landstrasse—Neue Zeil	121
Taunus-Tor—Opernplatz	128
Gallus-Tor—Untermain-Kai	188
Obermain-Anlage, Baumpartie am Rechenei-Graben	119
Friedberger Anlage, Bethmanns Weiher	122
Taunus-Anlage, Baumpartie am Goldfischweiher (Kunstdruckbeilage); gehört zu	124
Ansicht aus dem „Nizza“	187
Blattpflanzengruppen im „Nizza“	189, 140
Günthersburg-Park mit der städt. Baumschule und dem Pflanzgarten (Weidenbornstrasse)	142
Gartenbau-Ausstellung in Berlin, dekorative Anordnung im Sinne der neuen Kunstrichtung von W. Wendt, Berlin, auf derselben	111
Gartenbauausstellung in Düsseldorf: Die Gartenkünstlerhalle auf derselben	128
Der japanische Garten auf derselben	148
Garten Lord Lilfords in Northamptonshire (England):	
Schloß „Lilfords-Hall“ vom Park aus gesehen	198
Blumenparterre im Schloßgarten	194
Rasenbahn und Staudenrabatten im Küchengarten	195
Kleines Felsenbeet im Vordergrunde vom Felsengarten	196
Teilsansicht vom Felsengarten	197
<i>Gynerium argenteum</i> im Stadtpark zu Mainz	107
Hofgärten, großherzogliche, zu Darmstadt:	
Baumpartie am Teich im Prinz Emil-Garten	22
Der Prinz Emil-Garten	28
Orangeriegebäude im Orangeriegarten	24
Der Orangeriegarten	25
Ansicht aus dem Orangeriegarten	26
Holznutzung in größten Parks, waldartigen und freien Anlagen 50, 74, 88, 89, 90, 91.	
Landsitze und Gärten nordamerikanischer Millionäre:	
Lindenhurst, Besitzung des ehem. Bundes-Generalpostmeisters John Wanamaker in Pennsylvanien	63
Elstowe Park, Ansicht des linksseitigen Teiles der Einfahrt	65

	Seite
Elstowe, südöstliche Kolonnade	86
Lynnwood Hall, Rückseite und südöstlicher Flügel	66
Lynnwood Hall, Hauptfassade mit terrassenartig vertieftem Parterre	67
Lynnwood, Dampf-Rasenmäher im Park	82
Schloß Gray Towers in Glenside, Besitzung des Zuckerkönigs William W. Harrison	66
Sunset zur Zeit der Hortensienblüte	83
Park zu Ogontz, künstliche Ruine in demselben	86
Landschaftsbild aus einem amerikanischen Privatgarten	87
<i>Ligustrum vulgare pendulum</i>	68
<i>Morus alba pendula</i>	70
Nikolai-Friedhof in Weisensefels a. S., Projekt zur Umgestaltung desselben zu einer öffentlichen Parkanlage	174
Parkanlage des Jagdschlusses Kagel bei Fangschleuse	105
Parkanlagen in Orro (Rußland):	
Hierzu 2 Pläne; gehören zu	1
Palais mit Terrasse	1
Partie aus dem Park	2
Der Orrofluß	2
Flußpartien im Park	3, 4
Strandpartie im Park	5
Park zu Moschen:	
Schloß des Herrn Grafen von Tiele-Winkler	211
Blick von der Terrasse des Schlosses nach der Lindenallee	212
Blick vom Park nach dem Schloß	212
Blick vom Park nach dem Sudetengebirge	213
<i>Pirus salicifolia pendula</i>	71
Planimeterzirkel	52
Reval:	
Park Katharinental bei Reval; gehört zu	41
Die Bucht von Reval	42
Strandportenanlagen	45
Rhododendronhain im königl. Großen Garten zu Dresden	27
<i>Sambucus nigra pendula</i> , links <i>Evonymus latifolia</i>	69
Schloßspark, königl., zu Oliva:	
Blick durch die Lindenhecken nach der Ostsee	101
Blick über den Schwanenteich	102
Das Efeuhaus, daneben die stattliche <i>Tsuga canadensis</i> -Gruppe	103
Partie aus dem Park	104
<i>Sequoia gigantea</i> in Lugano (Schweiz) 277 m über dem Meere	47
<i>Tamarix indica</i> in den Kaianlagen Zürichs	179
<i>Thuya occidentalis</i> Columna, Säulenlebensbaum	219
<i>Tilia alba spectabilis</i> :	
Aufnahme vom 24. August 1904	80
Aufnahme vom 24. Oktober 1908	81
<i>Viburnum tomentosum plicatum</i> , der japanische Schneeball; davor <i>Yucca angustifolia</i> , winterhart in Norddeutschland	145
<i>Yucca angustifolia</i> , winterhart in Norddeutschland	145
Zoologischer Garten zu Berlin, Partie aus demselben (Kunstdruckbeilage); gehört zu	205



Verschönerte Landsitze im Auslande.

Die Parkanlagen in Orro (Rußland).

Von Gartendirektor **G. Kuphaldt**, Riga.

(Mit zwei Plänen und 7 Ansichten.)

Orro liegt 16 Kilometer entfernt von Jewe, Station der baltischen Eisenbahn St. Petersburg Reval, am Ufer des finnischen Meerbusens. Besitzer des Gutes ist der Großkaufmann H. Elissejeff aus St. Petersburg, der veranlaßt durch die schöne Lage des Besitzes, von dem Architekten Baranowsky ein neues Herrenhaus im italienischen Renaissancestil in den Jahren 1897 und 1898 daselbst erbauen ließ.

Im Jahre 1899 fertigte ich die Pläne zur Herstellung der Gartenanlagen an und führte dieselben in den beiden folgenden Jahren aus.

Das Palais ist erbaut auf einer zum Meere und dem Orrofluß steil abfallenden Klippe.

Der Orrofluß hat sich sein Bett tief in den Felsen hineingefressen, er ist an der Mündung ein echter kleiner, etwa 10 m breiter Gebirgsfluß, der sich brausend und schäumend zwischen Granitblöcken seinen Weg sucht. Gegenüber dem Palais hat sich das Flußbett talartig erweitert; die das Flußbett begrenzenden Felsenwände treten an der Palaisseite in einer Höhe von 30 m steil zutage. Im Westen und Osten wird das Parkgelände von dunklen Nadelholzwäldern umsäumt, nach Süden schweift der Blick weit ins Land hinein, im Norden liegt das Meer.

Der Höhenunterschied zwischen dem Meeresniveau und der untersten Terrasse beträgt 50 m. Das Land fällt soweit das Auge reicht, steil gegen das Meer ab. Das Binnenland ist ein Hochplateau, der Absturz desselben gegen das Meer wird in Estland Glint genannt; Vorland zwischen Glint und dem Meeressaume ist nur wenig, oft gar nicht vorhanden. Bei ruhigem Wetter kann man von Orro im Nordwesten die 60 Kilometer entfernt liegende Insel Hochland erblicken, nach Osten bis zum Leuchtturme an der Narwaer Bucht sehen. Das Meeresufer ist flach gebuchtet, meist bewaldet und mit kapartigen kleinen Vorgebirgen versehen.

Mit dem am Ufer liegenden abgeschliffenen Steingeröll spielt bald die leichte Dünung oder donnert das brandende unendliche Meer. Das Klima ist in Orro rauh; Ende Mai beginnen die Bäume zu grünen und Mitte August ist es mit den warmen Tagen vorbei. Der Sommer ist kurz, aber mit seinen hellen Nächten von einem in südlichen Breiten unbekanntem Zauber. Die Vegetation ist weniger reichhaltig wie in Deutschland, aber noch mannig-

faltig genug, um abwechslungsreiche Landschaftsbilder zu schaffen.

Von den im Westen des Kontinents wälderbildenden Baumarten fehlt eigentlich nur die Buche und Weißtanne. Gut gedeihen in Estland die Birken, Eichen, Ahorn, Eschen und Ulmen in den verschiedenen Abarten; die Nadelhölzer übertreffen ihre Geschwister in Deutschland oft durch Höhe und Schönheit ihres Wuchses. *Abies*

excelsa, *Engelmanii*, *Parryana*, *Picea balsamea* und *alba*; *Pinus silvestris*, *Strobus* und *Cembra* sowie alle *Larix*-Arten fühlen sich so recht in Estland heimisch; *Abies sibirica*, der *A. Nordmanniana* ähnlich, entwickelt sich in Estland zu einer in Deutschland ungeahnten Pracht.

Das Palais ist flachdachig, die dasselbe umschließenden Loggien sind reich mit Fresken auf pompejanischem Rot geziert. Aus behauenen grauen Granit wurden die Terrassen hergestellt und die Mauern mit Balustraden gekrönt. Die zum Schmucke der Terrassen und Parterres verwandten Statuen und Vasen sind Nachbildungen antiker Vorbilder in Bronze und Terrakotta. Die Fontänen und Bassins werden aus dem im Turme des Palais aufgestellten Wasserreservoir gespeist. Die Parterreanlagen erinnern in ihrer Reichhaltigkeit an die römischen Gärten der Renaissancezeit; der darin entfaltete Blumenflor ist in der gewaltigen Natur von packender Wirkung. In einer zwischen dem Palais und der Manege gelegenen Gärtnerei werden die zur Bepflanzung der Blumenbeete, Blumenterrassen und Loggien erforderlichen Blüten- und Blattpflanzen angezogen.

Aus den Profillinien des Terrassenplanes sind die



Palais mit Terrasse in Orro. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.



Partie aus dem Park zu Orro. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Höhenunterschiede des Geländes zu erkennen. Die rechteckigen Rasenstücke zu beiden Seiten der Treppe sind vertieft hergestellt; für die Ausschmückung der Felsenpartien dienen im Sommer Agaven, Yucca, Dasylirion, Bonapartien usw., während die zur Bepflanzung des Rosariums erforderlichen Rosen im September in Körbe und Töpfe gepflanzt und frostfrei überwintert werden.

Die Hecken, Strauchgruppen, Bäume auf den Terrassen werden nach italienischem Muster geschoren. Der Großmütterchengarten (die deutsche Übersetzung eines hierfür gebräuchlichen russischen Wortes) ist auf speziellen Wunsch der Frau Elissejeff hergestellt. Das Gärtchen gleicht einem Blütenmeer von Sommerblumen, Stauden, Topfpflanzen usw., Thymian, Lavendel, Salbei, Veilchen, Rittersporn, Fingerhut — alle die lieben guten Bekannten aus den Gärten unserer Großeltern — haben hier ein trauliches Plätzchen zum freudigen Gedeihen gefunden. Hier erblüht im ersten Frühling das Schneeglöckchen, es folgt die Tulpe, Narzisse, die Maiblume; im Sommer glüht der Mohn, die Päonie, duftet die Centifolie und erblüht als letzte im Herbst die Aster, Reseda und das bescheidene Stiefmütterchen. Es spricht eine eigene Poesie aus diesem Gärtchen von einfacher großmütterlicher Schönheit.

Die nach dem Park-Gelände sich richtende Wegführung, die Behandlung des Flufstales, des Waldes, der Neupflanzungen entspricht der ört-

lichen Lage und dem Klima von Orro. Durch den Park führen Fahr- und Reizege; Plätze sind zur Ausübung der mannigfachen Sports vorgesehen an bevorzugten Aussichtspunkten wurde Ruheplätze eingerichtet und Pavillon erbaut. Die Brücken sind massiv aus Granit hergestellt, während der Fluß durch Stauung zur Bildung von Wasserfällen gezwungen wurde.

Die Errichtung der großen Stützmauer am Fuße des die Terrassen und das Palais tragenden Felsens erwies sich zur Sicherung desselben als notwendig.

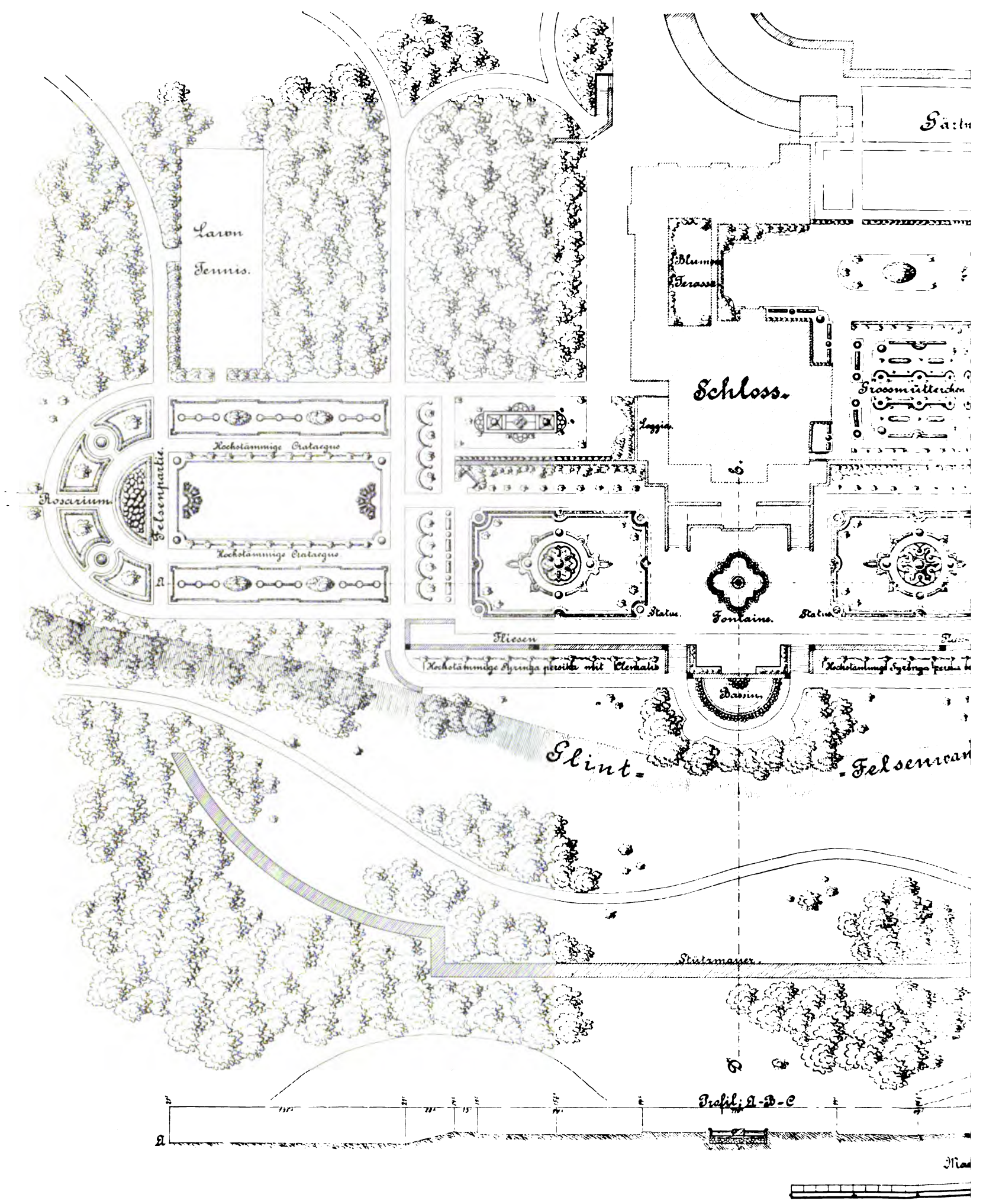
Nicht weit vom Palais entfernt hat sich der Besitzer eine neue russische Kirche erbaut, die mit Gartenanlage umgeben ist und mit ihren vergoldeten Kuppeln weit ins Land und übers Meer leuchtet. Es ist eine schöne russische Sitte, beim Bau eines neuen Herrenhauses auch sofort an die Errichtung eines neuen Gotteshauses zu denken.

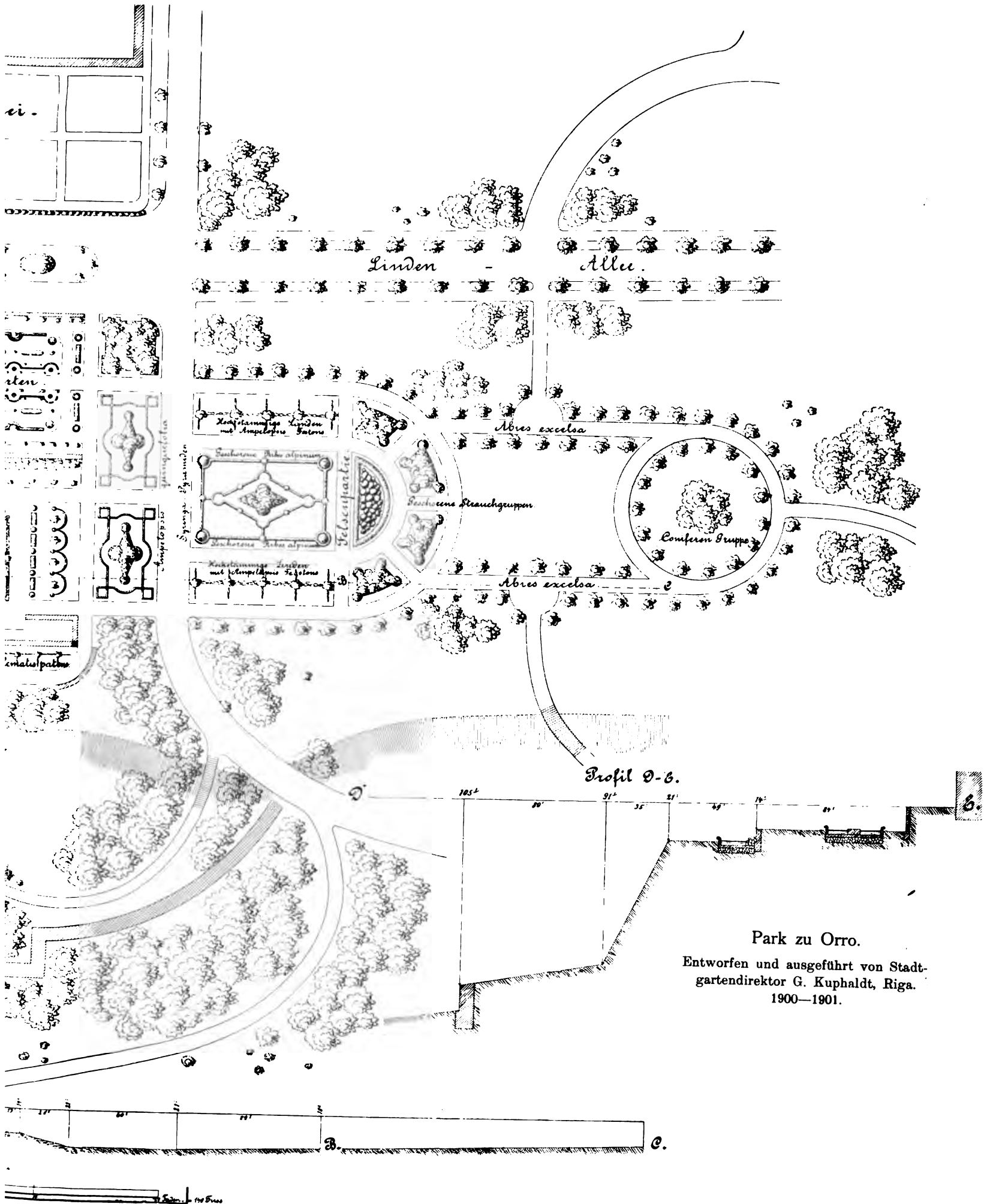
Die beigegeführten Abbildungen geben ein annäherndes, aber nicht erschöpfendes Bild von der Lage des Hauses, dem Gint, den Terrassen und dem Flufstal.

Die eigenartige Kontrastwirkung des im italienischen Renaissancestil erbauten Herrenhauses, der verschwenderisch ausgestatteten Terrassen und Parterreanlagen inmitten der ersten nordischen Natur in unmittelbarer Nähe des bald spiegelglatten, bald hochaufbrausenden, brandendsten Meeres läßt sich mittels dieser Zeichnungen und Bilder nicht zum Ausdruck bringen.

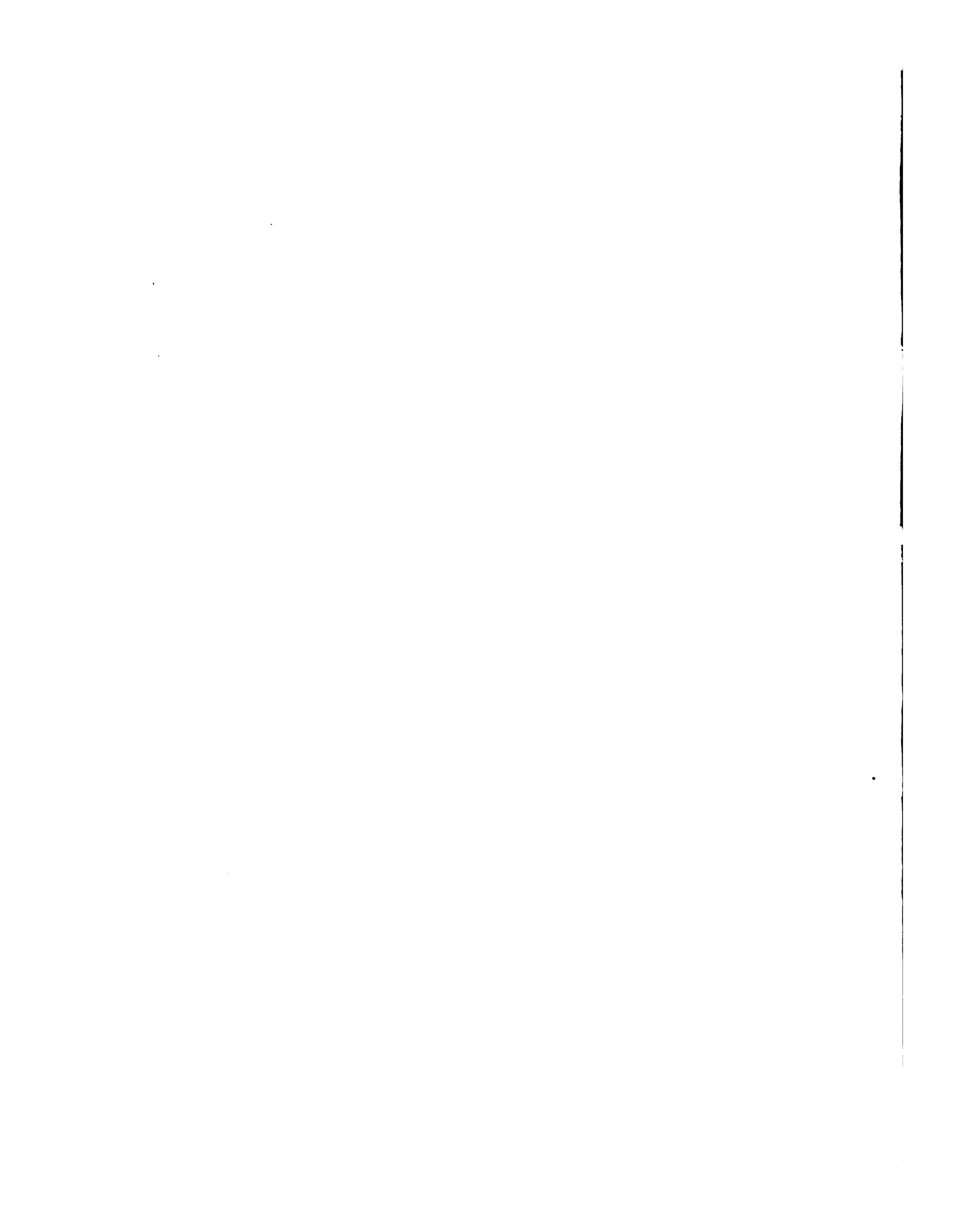


Der Orrofluß. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.





Park zu Orro.
 Entworfen und ausgeführt von Stadt-
 gartendirektor G. Kuphaldt, Riga.
 1900—1901.



Es gebührt Herrn und Frau Elisejeff das große Verdienst, mit hohem Kunstverständnis sich an Estlands felsigen Gestaden einen Herrnsitz geschaffen zu haben, der der Gartenkunst einen so breiten Raum zur Entfaltung freigelassen hat.



Städtische Anlagen.

Alleen und Plätze von Lissabon.

Die Hauptstadt Portugals ist bekanntlich eine der schönsten Städte auf Erden. Natur und Menschenhand haben hier Herrliches geschaffen. Die Umgebung von Lissabon ist gleich schön, wird aber an Erhabenheit der Natur von anderen Städten übertroffen.

Das feuchtwarme Klima begünstigt eine nordische Flora einerseits und erlaubt dem Pflanzzüchter die Pflanzen aller Zonen im Freien zu kultivieren. Es ist daher vielleicht nur noch in Malaga und Cadix wie hier möglich, mit Kontrasten im Aufbau der Pflanzgruppen soweit zu gehen.

Alle Plätze der inneren Stadt sind mit schönen Anlagen geschmückt und selbst kleinere Plätze tragen einige Bäume oder grünen Rasen, auf dem sich womöglich irgend eine vornehme Pflanze erhebt. So z. B. steht neben der schönen Estrellakirche, die auf einem der Hügel Lissabons sich erhebt, eine alte Palme, ein Phönix, zu dessen Füßen sich



Flusspartie im Park zu Orro. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

ein malerischer Nachwuchs aus Wurzelschößlingen gebildet hat, so daß das Ganze nun überaus dekorativ wirkt und sich vermessen darf, dem stolzen Bau des Domes als Schmuck zu dienen. So sehe ich im Vorüberfahren einen kleinen Platz mit grünen Rasen bedeckt, so frisch und grün, als ob er am Alsterbassin bei Hamburg läge und darauf in der Mitte ein ähnliches Palmen-Exemplar mit Tausenden von Wedeln.

Viele Plätze tragen aber bloßen Baumschmuck und sind zu Verkehrszwecken in der Mitte frei. Meist tragen sie aber ein Denkmal, so die schöne Praça de Luiz Camões die mit dem Lorbeer geschmückte Bronzestatue des portugiesischen Dichters und Helden. Dieser Platz ist von wunderschönen Tilia argentea umgeben. Die Silberlinde der Karpathen leiht dem schönen Lissabon ihren Glanz. So ist ferner die schöne Praça do Commercio nahe am Tejahafen mit 4 Reihen tadelloser Broussonetia papyrifera umgeben, in ihrer Mitte steht das stolze Reiterstandbild Josephs I. Auch die Praça de Dom Pedro mit schönen Mosaikpflaster, 2 hohen Bronzebrunnen und der auf hoher Säule stehenden Statue Peters IV. ist von schmucken Bäumen umgeben. Musterhaft, sauber und schön sind alle übrigen Plätze der wunderschönen Stadt, es würde aber zu weit führen, sie hier alle zu beschreiben. Dicht am Tejo liegt inmitten verkehrsreicher Gegend der kleine aber schöne Platz de Don Luiz mit dem Denkmal des Helden General Marquez. Der



Flusspartie im Park zu Orro. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.



Flufspartie im Park zu Orro. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

ganze Platz ist ein Palmenhain, das Denkmal von Phönix, Latanien, Livistonea, Sabal und Washingtonia überragt, vor deren majestätischen Kronen es steht. Im Vordergrund auf grünem Rasen befinden sich Oleander, Rosen, Gruppen von *Tecoma capensis* und wunderbaren *Brahea Roezlii*. Alles ist zudem mit Blumen reich geschmückt und wunderschön gehalten.

Die schöne Praça do Principe Real, nicht weit vom botanischen Garten im Zentrum der Stadt auf einem Hügel mit wunderschöner Fernsicht gelegen, ist mit prachtvollen Baumreihen geschmückt, hat zahlreiche Ruhebänke und Sitze und ist ganz der Beschaulichkeit gewidmet. Es ist eine rein englische Anlage mit vielem grünem Rasen, darinnen immergrüne Gehölzgruppen, Palmengruppen, Blumenparterres und schöne Einzelpflanzen, unter denen hier oft die blaue *Brahea Roezlii* hervorrage. Ich sah gewaltige *Araucaria Cookii*, schöne *Ficus elastica* und als Unterholz viele *Aralia Sieboldii*. Als große Merkwürdigkeit hat dieser schöne Platz eine *Cupressus glauca* oder *lusitanica*, die als ringsum offene Laube dient und einen Umfang von mehr als 60 Meter hat. In etwa 2 Meter Stammhöhe teilt sich die Krone in zahlreiche Zweige, die anfangs wohl niedergezogen, sich nun frei horizontal ausbreiten und eine frischgrüne umfangreiche Scheibe bilden. Die gewaltigen Massen werden von Säulen gestützt; es ruhet sich gar traulich in ihrem tiefen Schatten. Auf solche Weise sind alle Plätze von Lissabon geschmückt und es sind deren nicht wenige. Kein Winkel ist wüste, kein Plätzchen, noch so klein, ohne Schmuck, und man kann hier es wahrnehmen, daß es richtig ist das Wort: im kleinsten sei getreu. Treulich baut Portugals Kapitale weiter und nirgends sehe ich Unrat oder alle jene Dinge, die nicht angenehm, die aber die Großstadt nur zu leicht mit sich führt. Lissabon hat natürlich zahlreiche größere öffentliche Gärten, von denen ich ein andermal berichten werde.

Als ganz natürliche Folge solcher Tätigkeit seitens der Behörden sind die zahlreichen Privatgärten anzusehen, die ganz Lissabon schmücken und die überall aus den Häusermassen hervorstechen. Man kann das am besten betrachten, wenn man die Kuppel der Estrellakirche ersteigt. Von jener Höhe hat man übrigens eine wunderbare und großartige umfassende Aussicht über die Stadt, die Tejobucht und alle umliegenden Hügellande, Orte und das Meer.

Bewegt man sich in den Straßen der Stadt, so wird man Schritt für Schritt — möchte man sagen — Palmen, Araucarien und andere schöne Baumgestalten aus den Häuserkomplexen hinter Mauern hervorstechen sehen, oft aber schöne Villen, durch eiserne Gitter nur leicht abgeschlossen, mit prachtvollen Gärten mitten in dem Straßengewirre finden. Ursprünglich hat sicher-

lich der botanische Garten, der selbst eine landschaftliche Schönheit ist, diese nützliche und schöne Liebhaberei hervorgerufen und genährt. Es gibt aber auch tatsächlich in der volkreichen Stadt keine einzige Handelsgärtnerei und keine vernünftige Baumschule.

Als hervorragende Alleebäume von Lissabon sah ich bisher folgende, wobei ich bemerke, daß ich erst 5 Tage hier bin und bei weitem noch nicht alles habe sehen können, umsoweniger, als ich durch Cintra, den königlichen Garten und den botanischen Garten zuerst vollkommen in Anspruch genommen war. (Es gibt sehr wahrscheinlich noch andere Alleebäume, schon weil der Portugiese Abwechslung liebt.) Von immergrünen Bäumen sah ich zunächst merkwürdig wenige: *Schinus terebinthifolius*, *Schinus molle*, *Ligustrum japonicum* und *Phönix canariensis*. Ich glaube das kommt daher, weil die Gärten fast ausschließlich immergrün sind und man sich künstlich Frühling und Herbst im Werden und Vergehen des Laubes vor Augen führen wollte. Vielleicht griff man nur unbewußt nach laubwerfenden Bäumen. Diese sind: *Ulmus campestris*, die schöne Form *Lusitaniens* mit dunklen Jahrestrieben; *Platanus orientalis*, *Tilia argentea*, *Saphora japonica*, *Ailantus glandulosa*, *Gleditschia triacanthos*, *Cercis Siliquastrum*, *Paulownia imperialis*, *Broussonetia papyrifera* und *Celtis australis*. Alle diese Alleebäume werden so tadellos kultiviert und sind so gesund und schön, daß ich zuerst ganz erstaunt war. Man erzieht sie von Jugend auf vollkommen richtig und pflanzt und pflegt sie tadellos. Als ganz besonders wichtig für das vorzügliche Gedeihen der Straßensäulen Lissabons finde ich das richtige, nie zu tiefe Pflanzen, wie es leider nur zu oft geschieht und gedankenlos ausgeführt wird. Der auch nur um wenige Centimeter zu tief stehende Baum, ganz gleich, ob in nassem, oder selbst in trockenem Boden, ist naturwidrig behandelt, und man darf sich nicht wundern, wenn er kränkelt, unfruchtbar ist oder gar früh eingeht.

44

5

sa
te
on
on
te
s-
e.
d
on
in
ti-
M.





gar
Lat
der
grü
Tea
ist
gek

bot
mit
Ba
Sit
ein
dar
Bl
hie
wa
Un
ha
die
me
sic
nie
fri
Me
tre
all
nit
so
da
Tr
icl
ab
ha
de

Der Schnitt der Kronen der Alleebäume der innern Stadt ist bewundernswert, sorglich ausgeführt und hat auf die Form der Krone, ihre Gleichmäßigkeit und Schönheit den allergrößten Einfluß. *Schinus molle* sowohl, als auch *Schinus therebinthifolius* ertragen den scharfen Schnitt sogar ausgezeichnet und sind, richtig erzogen, ganz ausgezeichnete städtische Alleebäume, natürlich dort, wo sie den Winter ertragen, ohne zu leiden. *Ligustrum japonicum* bildet hohe Bäume und läßt sich vieles gefallen. Es fällt mir auf, hier keine *Prunus lusitanica* als Alleebaum zu finden; er eignet sich vorzüglich dazu, sofern er von früher Jugend darnach erzogen wird, erreicht ein hohes Alter und ist sozusagen ewig jung und ewig schön.

C. Sprenger.



Dekorative Gruppenpflanzen.

Neue Musa-Arten.

Von **B. A. Plemper van Balen**,
Wageningen.

Aus der holländischen Gartenzeitung „*Sempervirens*“ ins Deutsche übertragen von **Viktor de Coene**, Gärtnereibesitzer in Frz. Buchholz bei Berlin.

Auf der letzten Wertbestimmungs-Versammlung in Wageningen waren ein paar *Musa* eingeschickt, die vielen Besuchern noch unbekannt waren. Einige nähere Mitteilungen darüber dürften daher wohl nicht unwillkommen sein.

Die größte dieser *Musa* war eine Pflanze, die 8 schöne Blätter hatte und ungefähr 1,50 m hoch war. Man glaubte eine 2jährige *Musa* Ensete vor sich zu haben — ein bekannter Fachmann schätzte sie selbst auf 3 Jahre — doch war sie nicht mehr als ein halbes Jahr alt, da sie Ende März ausgesät worden war. Eine *Musa* Ensete, ebenfalls aus Samen gezogen und zu gleicher Zeit ausgesät, war halb so groß, trotz derselben Kultur.

Der Name dieser neuen Art ist *Musa religiosa*. Diesen Namen erhielt sie durch Herrn Dybowski, weil die Eingeborenen von Kongo, dem Vaterlande dieser Art, eine gewisse göttliche Verehrung dieser Pflanze widmen. Sie tun dies aus zweierlei Gründen: 1. wegen des eindrucksvollen Äußeren, welches viel Ähnlichkeit hat mit der dort unbekanntem *M. Ensete*, und

2., weil alle anderen den Eingeborenen bekannten *Musa* essbare Früchte ohne Samen tragen, während diese Sorte regelmäßig gute Samen liefert. Die Früchte sind indessen nicht essbar.

Im Verein mit dieser Verehrung wurde in französischen Fachblättern die *M. religiosa* wohl auch als *Musa Fetiche* bezeichnet.

Die Samenkörner sind nicht viel größer als eine ausgewachsene Pahlerbse und von schwarzbrauner Farbe. Ausgesät wurde sie natürlich im Vermehrungshause und auch weiterhin sind die Pflanzen unter Glas gezogen worden.

Wie die Pflanze sich hier im Freien halten wird, kann man noch nicht aus Erfahrung mitteilen. Nach französischen Fachblättern ist sie jedoch wertvoller als *M.*



Strandpartie im Park zu Orro. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Ensete, weil sie bedeutend schneller wachse, sich besser überwintern lasse und ihre Blätter widerstandsfähiger gegen den Wind seien.

Ein jeder, der große Exemplare von *M. Ensete* zu überwintern hat, weiß, wie beschwerlich dies ist: viele Umstände sind die Ursache des Verlustes dieser prächtigen Gewächse: zu viel Feuchtigkeit an den Wurzeln oder an den Blättern, zu hohe oder zu niedrige Temperatur, Mangel an genügendem Licht usw.

Bei *M. religiosa* hat man weniger zu befürchten. Wenn man die Pflanzen während des Sommers ausgepflanzt hat, kann man sie im Herbst mit dem Ballen herausnehmen und im Gewächshause allmählich trocken werden lassen. Die Blätter werden gelb und die Pflanze stirbt bis zur Erde ab. Darin läßt sie eine Knolle zurück, die während des Winters in grobem Sand bei gemäßigter Temperatur aufbewahrt wird, wobei sie wenig Raum und fast keine Pflege bedarf.

Ist der Winter vorbei, wird die Knolle in einen Topf oder Kübel gepflanzt und ihr Wachstum angeregt. Anfangs Juni (in Paris und wahrscheinlich auch bei uns) pflanzt man sie wieder ins Freie. In Süd-Frankreich und in wärmeren Gegenden ist dies Herausnehmen unnötig. So hat man bei Neapel und zu Villefranche sur Mer die Pflanzen ununterbrochen im Freien stehen lassen, und obwohl sie auch da im Herbst absterben oder eine Ruheperiode durchmachen, haben sie sich ganz normal weiter entwickelt. Zu Villefranche hat eine der Pflanzen bereits geblüht, und hiermit ist dann wie bei *Musa Ensete* das Lebensende der Pflanze gekommen. Die Blühweise selbst bietet wenig von Belang, sie hat viel Ähnlichkeit mit der von *M. Ensete*.

Die 2. der zu derselben Versammlung eingesandten *Musa* hat den Namen *Musa Arnoldiana*. Sie wurde zuerst beschrieben von Herrn E. de Wildeman und stammt aus dem unter belgischer Verwaltung stehenden Teil des Kongogebietes.

Die Pflanze war ebenfalls aus Samen gezogen, gleichzeitig mit *M. religiosa* und *M. Ensete* ausgesät und kultiviert. Bei der weiteren Entwicklung schien diese Art, was die Schnelligkeit des Wachstums anbelangt, ungefähr die Mitte zwischen den beiden anderen zu halten. Als ausgewachsene Pflanze scheint sie nicht so groß zu werden als *M. Ensete*, doch ihre Blätter sind (wenigstens in der Gegend von Paris) viel widerstandsfähiger gegen Wind. Es ist daher wohl anzunehmen, daß *M. Arnoldiana* hier im Sommer ebensogut im Freien stehen kann als *M. Ensete* und daß man sie wegen ihrer widerstandsfähigeren Blätter auf manchen Plätzen der letzteren vorziehen wird. Im übrigen verlangt sie im Winter ebensolche Behandlung wie *M. Ensete*, sie darf nicht absterben.

Unter Sämlingen von *M. religiosa* ist sie sofort zu erkennen an dem gedrungenen Wuchse und an der hellroten Farbe der Blattmittelnerven.

Die 3. der neueren Arten, die ich einige Zeit bereits kenne, ist *Musa Martinii*. Diese Bekanntschaft ist indessen nicht empfehlenswert. Sie stammt von den kanarischen Inseln und hat ein gleichartiges Wachstum wie

M. sapientum und *M. rosacea*, zwei bereits lange kultivierte Arten, die bei uns im Warmhause kultiviert werden müssen. Da *Musa* im Gewächshause viel Platz beanspruchen, ist eine Verbreitung solcher Arten, die das ganze Jahr unter Glas warm kultiviert werden müssen, nicht sehr zu empfehlen. Deshalb wurde beschlossen, in Erfahrung zu bringen, wie die Pflanze sich hält, wenn sie im Kalthaus überwintert wird und im Sommer im Freien ausgepflanzt ist. Sie war ziemlich stark geworden, hatte einen Stamm von 2 m Länge und einige Seitentriebe bis zum Herbst bekommen. Die Überwinterung im Kalthause hat sie gut überstanden, obwohl die Blätter einen gelben Teint bekamen und allmählich abstarben. Die Pflanze war ziemlich kräftig, als sie in diesem Sommer ausgepflanzt wurde. Der Platz war gut vorbereitet und als der Juni ins Land zog, wurde sie ausgepflanzt. Das Wachstum liefs indessen viel zu wünschen übrig, wohl machte sie schnell neue Blätter, doch wurden diese durch den Wind zerrissen und bekamen bald tote Flecke.

Die Behauptung ist nicht übertrieben, daß eine gewöhnliche *Canna* auf denselben ausgesuchten Platz und unter derselben Fürsorge gepflanzt, mehr Wirkung oder Befriedigung erzielt hätte, als diese *Musa Martinii*. Eine 4. neue *Musa* hatte ich Gelegenheit, in diesem Frühjahr auf der Ausstellung in Genf zu sehen, namentlich eine *Musa* mit roten Blättern. Der richtige Name ist *Musa sapientum* var. *sanguinea*, woraus ersichtlich ist, daß es eine Varietät einer bereits lange bekannten und kultivierten *Musa* ist, welche sehr wahrscheinlich zu empfindlich sein wird, um im Sommer im Freien stehen zu können. Da diese Varietät unter anderen in London im Mai v. J. unter dem Namen *Musa rubra* ausgestellt wurde, sei hier darauf aufmerksam gemacht, daß diese letztere grüne Blätter hat, rot blüht und im tropischen Asien beheimatet ist, während die rotblättrige *Musa* aus dem tropischen Afrika, namentlich von Angola und dem Kongo stammt. Was nun die rote Farbe der Blätter betrifft, war die Jahreszeit (April) sicher nicht günstig, um diese in ihrer ganzen Pracht zu sehen.

Bei vielen unserer Gewächshauspflanzen ist die Farbe der Blätter im Winter weniger lebhaft als im Sommer, wenn Licht und Wärme mitwirken, um das Wachstum zu fördern. Bei der ausgestellten Pflanze war das Rot mehr oder weniger braunfarbig und bei den älteren Blättern selbst grünlichbraun durchzogen. Der Eindruck war dadurch nicht sehr bedeutend und die Pflanze schien wenig Aufmerksamkeit zu erregen. Laut Berichten aus ihrer Heimat erreicht diese *Musa* eine Höhe von 5 m und macht dort einen viel besseren Eindruck. Weil mir die Aussichten gering scheinen, daß diese Art hier zu Lande im Sommer im Freien stehen kann, glaube ich annehmen zu dürfen, daß diese neue *Musa* für unsere Züchter wenig Wert hat. Die Vermehrung geschieht durch Ausläufer, die die Pflanze indessen sehr sparsam hervorbringt. In der letzten Zeit wurde des öfteren über eine 5. Art geschrieben, die einmal unter den Namen *Musa Basjoo*, ein anderes Mal, doch weniger richtig, als *Musa japonica* benannt wurde. Diese Art wurde bereits durch

von Siebold beschrieben, doch erst in den letzten 10 Jahren mehr bekannt. Sie stammt aus Japan, hält dort strenge Kälte aus und wird auch als Faserpflanze angebaut. Sie trug bereits in Europa Früchte, in England im Gewächshause, in Frankreich und Italien an im Freien kultivierten Exemplaren. Je nach der Lage erreichten die Fruchstengel eine Höhe von 4 bis 6 m. Die Früchte enthielten keimfähigen Samen, doch dürfte die Vermehrung durch junge Triebe, die zahlreich erscheinen, den Vorzug verdienen.

Das Äussere der Pflanze erinnert an *Musa sapientum paradisiaca* und *rosacea*, doch hat sie grössere Blätter. Wenn man ihre Kultur hier im Freien versuchen will, dürfte es sich empfehlen, sie im Winter gut zudecken, weniger gegen Kälte als gegen Feuchtigkeit.



Gehölzkunde.

Beiträge zur Unterscheidung der Laubgehölze auf Grund der Blattmerkmale.

I.

Unsere *Cornus*-Arten.

(Hierzu vier Abbildungen).

Der Baumzüchter wie der Gehölzverwerter sieht sich oft vor die Frage gestellt: wie bestimme ich dies oder jenes Gehölz ohne Blüten und Früchte, oder zur Winterszeit. Dafs die Bäume und Sträucher auch im Winter an verschiedenen Merkmalen sich sehr wohl unterscheiden lassen, darüber habe ich in meiner Schrift „Dendrologische Winterstudien“ gesprochen. Gleichwie indes unsere Kenntnis der Wintermerkmale noch recht lückenhaft ist, bedarf auch die Darstellung der speziellen Blattkennzeichen noch sehr der Vertiefung und Erweiterung. Bei meinen dendrologischen Studien halte ich es deshalb gleichsam für meine Pflicht, unsere Kenntnisse nach dieser Richtung hin zu vervollständigen.

Gerade für Landschaftsgärtner wird es von hohem Nutzen sein, wenn ihnen gezeigt wird, dafs allein schon die Blattmerkmale eine Reihe guter Anhaltspunkte für die sichere Erkennung der Arten geben. In unseren Dendrologien sind gewifs die Blätter weitgehend berücksichtigt, aber ihre Merkmale treten doch nur selten in den Vordergrund. Dies ist ganz begreiflich, da eine natürliche Gruppierung der Arten, wie sie etwa Dippel und Koehne in ihren Werken anstreben, nur unter Berücksichtigung aller Kennzeichen, vor allem der Blüten- und Fruchtunterschiede, erfolgen kann. Eine einseitige Bevorzugung der Blattmerkmale wird fast stets zu unrichtigen Schlüssen über die Verwandtschaft der Arten führen. Allein für die speziellen Zwecke, die bei der Herausgabe einer „Blattflora“ zu verfolgen sind, ist es ja belanglos, ob die sich ergebende Zusammenstellung der Arten die

wirklichen Verwandtschaftsverhältnisse zum Ausdruck bringt. Hier ist lediglich die Frage zu beantworten, ob es möglich ist, die Blattmerkmale so zu präzisieren, dafs sie für die Erkennung der Art genügen.

Gar mancher tüchtige Gehölzkenner wird geneigt sein, diese Frage rundweg zu verneinen. Gewifs bietet die Abfassung einer „Blattflora“ ihre grossen Schwierigkeiten. Und doch halte ich eine, ihren Zweck recht wohl erfüllende Lösung für möglich. Ich werde versuchen, an dieser Stelle einige Gehölzgattungen zu behandeln und den Beweis zu erbringen, dafs die Blätter ganz vorzügliche Kennzeichen darbieten, und diese in weit höherem Mafse, als es bisher geschehen, zur schnellen Bestimmung eines Gehölzes verwertbar sind.

Als erste Gattung habe ich *Cornus* gewählt. Ihre Arten sehen sich habituell so ähnlich, dafs die scharfe Unterscheidung erst in den letzten Jahren für viele sicher gestellt ist. Insbesondere gebührt Professor Koehne das Verdienst, mit seinem ausgezeichneten Forscherblick neue Merkmale erkannt zu haben. Sind auch von den etwa 24 in Kultur befindlichen Arten noch 3—4 nicht ganz aufgeklärt, so ist doch unsere Kenntnis der Gattung jetzt derart vertieft, dafs sich die übrigen 20 Arten fast ohne Schwierigkeiten bestimmen lassen. Ich will versuchen, zu zeigen, wie sich allein schon auf Grund der Blattmerkmale eine brauchbare Bestimmungstabelle bieten läfst, bin mir dabei aber wohl bewufst, dafs meine Darstellung noch manche Lücke hat, die erst durch eingehendere Untersuchung von nicht mehr lebendem Material ausgefüllt werden kann.

Zunächst indes einige knappe Hinweise allgemeinen Inhalts.

Die Gattung *Cornus*, Hartriegel, gliedert sich, soweit wir sie hier besprechen wollen, in drei scharf geschiedene Untergattungen, die sich kurz wie folgt charakterisieren lassen:

Untergattung I. *Benthamia*. Die kleinen grünlichen Blüten stehen an kurzen Seitentrieben in endständigen Köpfen, welche von grossen weissen Hochblättern umhüllt sind, sodafs der ganze Blütenstand eine Einzelblüte vortäuscht. Sie entwickeln sich gleichzeitig mit dem Laubausbruche. Die Früchte ähneln denen der II. Untergattung. Zu I gehören die in der Tabelle mit No. 1—4 bezeichneten Arten.

Untergattung II. *Macrocarpium*: Die kleinen gelben Blüten stehen in sitzenden Doldenbüscheln, deren grünlich gelbe Hochblatthülle die einzelnen Blüten nicht überragt und verdeckt. Sie erscheinen lange vor den Blättern. Die länglichen, meist roten Halbfrüchte — Kornelkirschen — sind bekannt. Hierher die Arten 5—6.

Untergattung III. *Microcarpium*. Die weissen, nach erfolgter Belaubung in Form von Rispen oder Doldenrispen erscheinenden Blütenstände sind ohne Hochblatthülle. Die etwa erbsengrossen Früchte gleichen Beeren. Sie färben sich weifs, bläulich oder grün. Hierher die Arten 7—24. — Die zahlreichen Spezies dieser Untergattung lassen sich nach Koehne noch in zwei Sektionen gliedern, die der Autor selbst wie folgt, kennzeichnet.

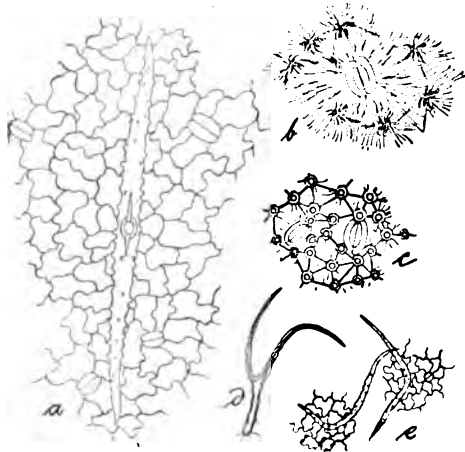
Sektion a. *Bothrocaryum*:*) Blätter wechselständig. Steinkern der Frucht mit tiefer zackenrandiger Endgrube.

Sektion b. *Amblycaryum*:**) Blätter gegenständig. Steinkern der Frucht ohne Endgrube.

Die in der Tabelle angeführten Kennzeichen dürften bis auf einige wenige, die ich noch kurz erläutern will, ohne weiteres jedem Leser verständlich sein. Die Maße der Blattspreiten — ohne Stiel! — gebe ich durch einfache Formel. Es bedeutet da z. B.: Spreite 6—14 : 3,5—10, daß die Spreite in ihrer Länge zwischen 6—14 cm schwankt und im gleichen Verhältnis in der Breite zwischen 3,5—10 cm. Heißt es: Spreite (4—)6—14(—16) : (2—)3,5—10(—12), so bedeuten die eingeklammerten Zahlen, daß die Blätter gelegentlich nur 4 cm lang und etwa 2 cm breit, zuweilen indes auch 16 cm lang und 12 cm breit sind. Die nicht in Klammern stehenden Zahlen geben das ungefähre Durchschnittsmaß.

Über die Blattform ist nur dann nähere Angabe gemacht, wenn sie nicht selten wesentlich von dem in der Abbildung dargestellten Typ abweicht. Alle Arten haben einfache, ganzrandige Blätter.

Notwendig ist es, sich über die Art der Behaarung und das Aussehen der so charakteristischen Papillen klar zu werden, um diese wichtigen Merkmale richtig zu verwerten. Die Haare erkennt man leicht mit einer guten Lupe, meist schon mit bloßem Auge. Sie sind gewöhnlich zweiarmig, d. h. in oder nahe der Mitte befestigt. Teils



Abbild. 1. a Stück der Blattunterseite von *Cornus stolonifera*, das Zellnetz, mit Spaltöffnungen und einem anliegenden zweiarmigen Haare zeigend. b Spaltöffnung auf der Blattunterseite von *C. florida* umgeben von sog. Kutikularleisten und papillenartigen Häufungen dieser (sehr schematisch). c Schema der Papillen mit Netzleisten bei *C. tatarica*. d Haar von *C. Nuttallii*. e Haare von *C. sanguinea*. (d nach Solereder, sonst nach der Natur, a—c stärker, d—e schwächer vergrößert).

liegen beide Arme in einer Ebene der Blattfläche fest auf, wie Fig. 1a zeigt, teils erheben sich die Arme ungleich (kraus), wie etwa bei d—e. Um die Papillen zu sehen, ist es am besten, mit einem scharfen Rasiermesser ein ganz

*) *bothros* = Grube, *karyon* = Nufs (Stein).

**) *amblys* = stumpf.

feines Stück der Oberhaut der Blattunterseite abzulösen.*) Dies legt man auf einen Objektträger in einen Tropfen Wasser und deckt ein Deckgläschen darüber. Dann lassen sich unter jedem Mikroskop die Zellgrenzen und Spaltöffnungen wie etwa in Fig. 1a erkennen. Sind Papillen da, so erscheinen sie etwa wie bei Fig. 1c, nur bei einer einzigen Art erhält man ein Bild etwa wie b. Weiteres siehe Tabelle. Alle papillösen Blätter pflegen unten weißlich-grün zu sein.

Um die nun folgende analytische Bestimmungstabelle nicht zu umfangreich zu gestalten, habe ich den Angaben über die Blattmerkmale nur kurz die Heimat, die Blütezeit und die Höhe der Art hinzugefügt. As. = Asien; N.-Am. = Nordamerika; I—XII = Januar bis Dezember. Die vor den Artnamen stehenden Ziffern bezeichnen die in der Sektionsübersicht angedeutete natürliche Reihenfolge.

Bestimmungstabelle:**)

1a. Blätter am Zweige wechselständig 2.

1b. Blätter am Zweige gegenständig 3.

2a. Blattform wie Fig. 2a, also Grund (vorwiegend) zugespitzt, Stiel 1—4(—5.5) cm; Spreite 3,5—10 : 2—5—6 cm; Blatt-Unterseite grau- oder weißlich-grün, mehr minder zerstreut angedrückt behaart, an der Rippe meist einige rauhe Haare; Papillennetz dicht; Seitennerven 4—6(—7).

8. *C. alternifolia*, wechselblättriger H.: Strauch, oder in der Heimat bis 8 m hoher kleiner Baum; N.-Am. (an der atlant. Küste von Neu-Schottland bis Georgia, westlich von Ontario und Minnesota bis West-Virginia und Alabama); V—VII. — Altbekannte harte Art.

2b. Blattform wie Fig. 2b, also Grund breitrundlich bis fast abgestutzt, nur wenig am Blattstiel vorgezogen. Stiel 3—5 cm lang, Spreite bis 13 : 8 cm;***) Blattunterseite mit ihrem bläulich-grauen Ton gegen die glänzend grüne Oberseite hübsch abstechend, sonst wie bei *alternifolia*, Seitennerven 5—8.

9. *C. macrophylla*, großblättriger H.: Strauch oder in der Heimat bis 15 m hoher Baum; Himalaya, China (Hupeh, Omi), Japan; V—VI; — Schöne, aber noch ob

*) Dies geht an frischen Blättern sehr leicht. Getrocknete muß man 1—2 Minuten lang aufkochen, braucht aber nur ein Blattstückchen zu nehmen. Das Messer muß zum Schneiden aufgekochten Materials aber sehr scharf sein!

**) Natürlich sind zur Bestimmung nur Zweigstücke mit ausgewachsenen (Sommer-)Blättern geeignet.

***) Ich kenne *C. macrophylla* echt nur aus Herbarexemplaren; nach Koehnes Angabe ist sie in Späths Baumschule vorhanden. In dem von Zabel angelegten Garten zu Münden sammelte ich im September d. J. Zweige von einer etwa 6 m hohen, als *brachypoda* bezeichneten Pflanze, da aber *brachypoda* keine wechselständigen Blätter besitzt, dürfte es sich hier um *macrophylla* handeln. Nun zeigte aber die Müндener Pflanze durchweg kleinere, im Mittel nicht über 8 : 4.5 cm große Blätter, die auch nicht die bei allen 6 mir vorliegenden Exemplaren aus der Heimat gleichtypische, in Fig. 2b dargestellte Form besitzen. Von *alternifolia* weicht sie jedoch besonders durch die großen Knospen ab. Ich werde deshalb meine Untersuchungen über die Arten 1—2 noch fortsetzen und bitte die heutigen Hinweise nur als vorläufige anzusehen.

ihrer Härte zu erprobende Art. Seither immer mit *brachypoda* verwechselt.

3a. Blätter unterseits ausgesprochen achselbärtig, nicht papillös 4.

3b. Blätter unterseits nie oder mit blofsem Auge kaum erkennbar achselbärtig, dann fast stets papillös 5.

4a. Achselbärte sehr auffällig, braun,*) vgl. Fig. 2k. Blattstiel 0,5—1,4 cm lang, Spreite bis 12:6 cm, ihre Spitze stets deutlich bis lang vorgezogen, Unterseite verstreut angedrückt behaart; Seitennerven 4—7, nicht selten unregelmäßig verzweigt.

7. *C. officinalis*, japanische Kornelkirsche, Strauch oder kleiner Baum, Japan, II—IV. — Noch seltene, fast winterharte, wegen der schönen Herbstfärbung anpflanzenwerte Art.

4b. Achselbärte**) hell, aber fast stets deutlich, vgl. Fig. 3g—h; Blattstiel 0,4—0,8 cm; Spreite 3,5—8—9:1,8—4—5,5 cm, beiderseits mehr minder angedrückt behaart, unten hellgrün; Seitennerven 3—5.

6. *C. mas*, gemeine Kornelkirsche, Strauch oder kleiner, bis 8 m hoher Baum; von Frankreich durch Mitteleuropa (nördl. bis S.-Deutschl.) und Italien bis Orient und Kaukasus, II—IV. — Allbekannte Art.

5a. Blattunterseiten papillös 6.

5b. Blattunterseiten nicht papillös 17.

6a. Papillen durch deutliche Netzleisten verbunden, vgl. Fig. 1c. 7.

6b. Papillen ohne Netzleisten oder wie Fig. 1b. 16.

7a. Haare der Blattunterseite fest anliegend, zweiarmig (wie Fig. 1a), zuweilen an der Rippe kraus, oft anscheinend einarmig, selten beide Typen gemischt 8.

7b. Haare der Blattunterseite durchweg absteehend (vgl. Fig. 1e) 15.

8a. Blätter klein, vgl. Fig. 2i; Stiel 0,4—0,9 cm, Spreite 2,5—5,5:1,8—2,2 cm, Behaarung beiderseits ziemlich gleich locker, Unterseite weißlich-grün; Seitennerven 4—5.

12. *C. Hessei*,***) neue eigenartige, den Eindruck einer Zwergform von *tatarica* machende Art,

*) Vgl., wenn der Stiel nur 3—5 mm lang und die Form wie Fig. 2h ist, eventuell *C. Kousa*.

**) Koehne sagt in seiner Dendrologie „ohne Bärte“; dies trifft aber nicht zu. Zahlreiche von mir geprüfte lebende und Herbarexemplare hatten stets Achselbärte, welche ihrer hellen Farbe halber nur nicht so auffallen wie bei *officinalis*. Bei einer Form, die durch lanzettliche Blätter (Fig. 8i) abweicht, fehlten allerdings die Bärte. Über diese Varietät bin ich mir noch nicht klar.

***) Exemplare dieser Art, wie auch anderer seltener *Cornus* verdanke ich der Güte der Herren Hesse—Weener,

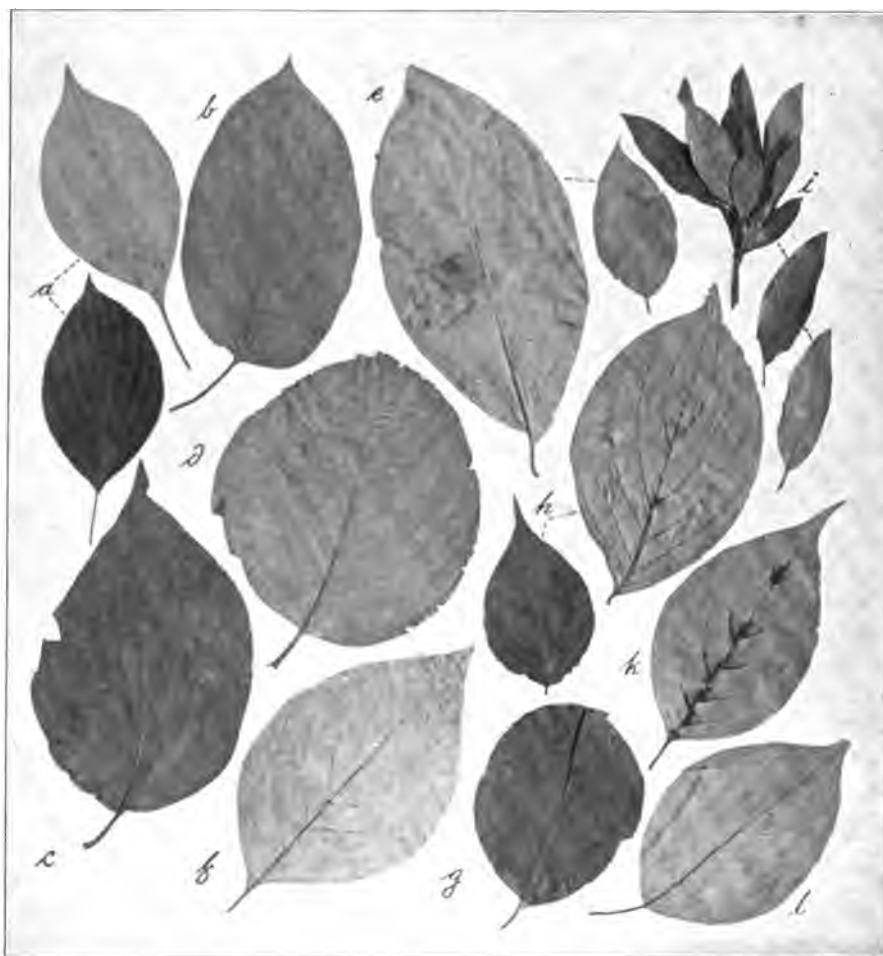


Abbildung 2. a *Cornus alternifolia*, Blatt von oben (unten) und von unten (oben). b *C. macrophylla*. c *C. brachypoda*. d *C. circinata*. e *C. Nuttallii*. f—g *C. florida* (f von unten, g von oben). h *C. Kousa* (unten von oben, oben von unten). i *C. Hessei* (zu oberst ein Zweigstück). k *C. officinalis* (von unten, die „Bärte“ deutlich zeigend). l *C. Brettschneideri* (alles $\frac{2}{3}$ natürlicher Größe).

die ich nur steril kenne. Habituell durch die gehäuft stehenden kleinen Blätter sehr gut gekennzeichnet und gewiss recht kulturwert.

8b. Blätter größer, nicht derart gedrängt stehend 9.

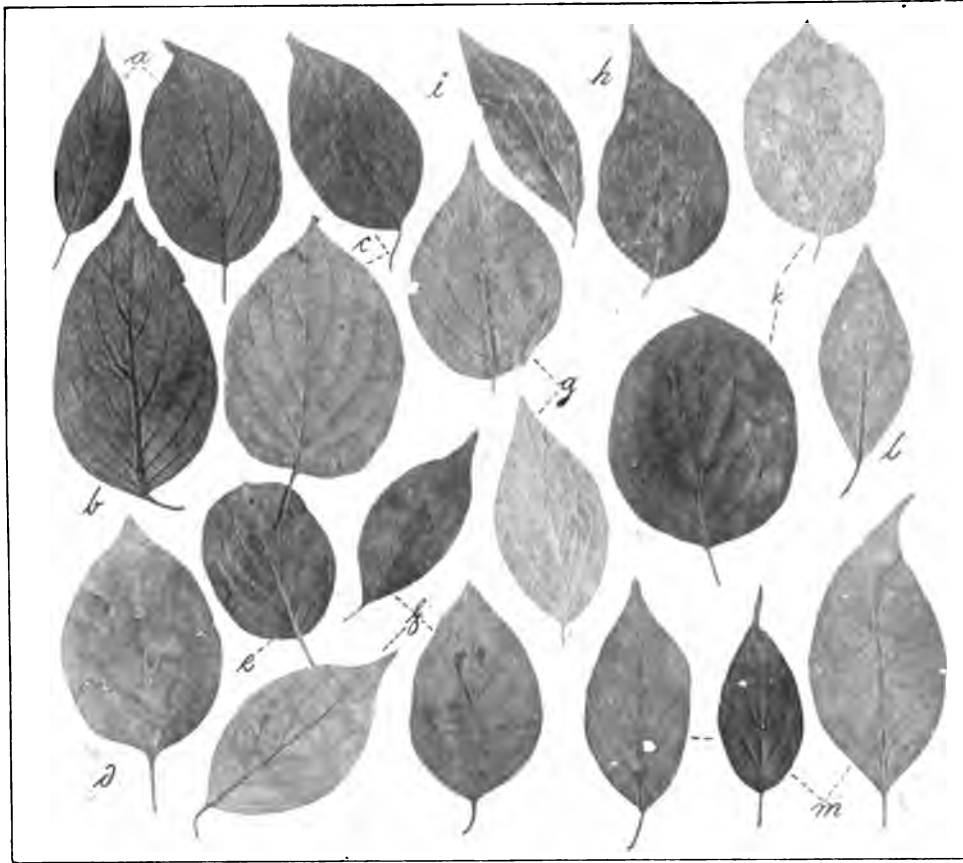
9a. Zweige von Anfang an kahl oder nur ganz in der Jugend etwas angedrückt behaart, wenn auch im Sommer fein (etwas bräunlich und schwer erkennbar) behaart, dann Zweige nicht lebhaft braunrot*) 10.

9b. Zweige im Sommer noch mehr minder deutlich anliegend oder absteehend hell behaart 11.

10a. Blattform vgl. Fig. 3f, Stiel 0,5—1,2(—1,8) cm, Spreite 4—8(—10):1—4—4,5 cm; Oberseite glänzend-sattgrün, Unterseite weißlich-grün, Behaarung zerstreut bis fehlend; Seitennerven 3—4 (zuweilen einseitig 5).

Simon Louis Frères—Plantières und Späth—Berlin, denen ich auch an dieser Stelle für die mir gewährte Unterstützung verbindlichst danke.

*) Man vergl. eventuell auch *tatarica*, die von *candidissima* durch das rote Holz, von *brachypoda* durch die größere Zahl der Seitennerven sofort zu unterscheiden ist.



Abbild. 8. a—b *Cornus Amomum* (oben: links Ober-, rechts Unterseite des Blattes). c *C. asperifolia* (oben Ober-, unten Unterseite). d—e *C. australis* (d von unten, e von oben). f *C. candidissima* (untere 2 Blätter von unten). g—h *C. mas* (g Unterseiten). i *C. mas* (wie es scheint gute Varietät). k *C. sanguinea* (oben Unterseite). l *C. sanguinea* (buntblättrig). m *C. stricta* (in der Mitte Blattoberseite) (alles $\frac{2}{3}$ nat. Gr.).

15. *C. candidissima* (*C. paniculata*) rispiger H., 2—4,5 m hoher Strauch, grauästig, N.-Am. (von Maine bis N.-Carolina, Minnesota und Nebraska). V—VI.

10b. Blattform vgl. Fig. 2c, Stiel 1—3 cm, Spreite 5—14 : 3—7,8 cm, beide Seiten anliegend hell behaart. oben sattgrün, unten grauweiß oder blaugrau, Seitennerven (5—)6—8.

10. *C. brachypoda**), kurzblütiger H., Wuchs ähnlich *macrophylla*, mit dem diese Art bisher immer zusammengeworfen wurde; Japan, Korea, China (Hupeh). VII. — Schöne, noch näher zu prüfende, infolge der spät erscheinenden großen Blütenstände wertvolle Art.

11a. Wurzeläusläufer treibender, ausgebreitet und meist etwas übergeneigt verästelter Strauch mit vielen langrutigen Zweigen, die meist lebhaft braunrot gefärbt sind; Blätter der kräftigen Triebe in Form etwa wie Fig. 4a, an Blüten- und schwachen Langtrieben auch eilanzettlich mit keiliger Basis und längerer Spitze; Stiel 0,6—3,6 cm, Spreite 2,5—12,5—19,5 : —1,2—7—9,5 cm, an üppigen

*) Zum Teil als *C. Theleryana* in Kultur. Hat mit dem *C. ignorata* K. Kochs nichts zu tun. Die Unhaltbarkeit dieser Art hat Koehne längst bewiesen. Weshalb sie von Schelle in dem neuen Namenhandbuch der deutsch. dendrol. Gesellschaft als gute Art geführt wird, ist mir ganz unklar.

Trieben zuweilen noch größer: Oberseite satt- und lebhaft grün, mehr minder kahl, Unterseite reichlich grün, meist verstreut behaart. Seitennerven 5—6.

13. *C. stolonifera* (*C. alba* der meisten Baumschulen), Ausläufer treibender H., 1—3 m hoher Strauch, N.-Am. (Von Neu-Braunschweig und Neu-England bis Columbia, westlich bis zu den großen Seen und nördlich in Brit.-N.-Am. bis Mackenzie-Fluss, südlich bis Neu-Mexiko, Arizona und N.-Californien). V—VI, oft bis VIII. — Alteingebürgerter Zierstrauch.

11b. Sträucher ohne Wurzeläusläufer, aufrecht, Blätter gewöhnlich auch an Schossen unter 10 cm lang 12.

12a. Behaarung der Zweige und Blätter durchweg anliegend *) 13.

12b. Behaarung wenigstens zum Teil kraus abstehend 14.

13a. Zweige im Sommer schon stark kahl, Blattgrund meist gerundet, vgl. Fig. 4b, c; Stiel 1—2 cm, Spreite 6—10(—14) : 3—5(—8,5) cm, Färbung und Behaarung wie *stolonifera*, Seitennerven 4—5(—6).

11. *C. tatarica* (*C. sibirica*, *C. alba* L.) bis 3,5 m

hoher Strauch, Sibirien, N.-China; IV—V, zuweilen bis Sommer. — Ebenfalls altbekannter, wertvoller Gruppenstrauch, der in der Tracht wohl, aber in abgeschnittenen Blätzweigen durchaus nicht immer mit Sicherheit von *stolonifera* zu unterscheiden ist.

13b. Zweige meist erst im 2. Jahre kahle, Blattbasis meist keilig, vgl. Fig. 4d; Stiel 0,7—2,5 cm, Spreite 3,5—8 : 1,2—4 cm; Färbung etc. wie die vorhergehenden Arten.

14. *C. Purpusii*, ausgebreitet verästelter Strauch, N.-Am. (von Quebec westlich bis Minnesota, Nebraska, Kansas, südlich bis Missouri, Illinois, Pennsylvania). (V—)VII. — Diese erst 1899 von Koehne beschriebene und bei uns noch sehr seltene Art scheint empfehlenswert zu sein.

14a. Zweige ziemlich dicht behaart, Blätter vorwiegend anliegend behaart, Form vgl. Fig. 4e, Stiel 0,8—2 cm.

*) Die sehr selten in Kultur befindliche *C. capitata* (*Benthamia fragifera*) aus dem Himalaya ist durch eilängliche, beiderseits dicht anliegend behaarte, sich etwas rauhanfühlende Blätter, deren Größe 9 : 8,8 cm nicht überschreitet, leicht zu erkennen: Seitennerven 3—4, Blattstiel 0,4—0,6 cm; Unterseite grauweiß. Jedenfalls nur für sehr geschützte Lagen brauchbar, obwohl gewiss sehr interessanter Strauch.

Spreite 2,5—12 : 1,2—7,5 cm, Färbung wie bei *stolonifera*, Seitennerven 4—5.

17. *C. Baileyi*, aufrechter Strauch, N.-Am. (von den großen Seen westlich bis zum Saskatchewan und Wyoming). — Neue, mir noch ungenügend bekannte Art, die *stolonifera* wohl am nächsten steht, sich aber durch die reichliche Behaarung der Zweige und die z. T. krausen Haare der Blattunterseiten leicht unterscheidet. Soll ein langandauernder Blüher sein!

14b. Zweige spärlich behaart, Haare der Blattunterseiten oft durchweg kraus! Form vgl. Fig. 4, f—g; Stiel 0,6 bis 2,5 cm, Spreite 2,5—10—12 : 1,2—6—7,5 cm; unten blaugrau-grün; Seitennerven 5—7.

16. *C. pubescens*, eine noch gar nicht geklärte Art des pazifischen N.-Am., alles Material, was ich sah, scheint darauf hinzudeuten, daß unter diesem Namen Bastardformen gehen. Die Papillen stehen meist ziemlich

entfernt. Sollte hier und da ein Strauch in Kultur sein, dessen Blätter auf *pubescens* deuten, so bitte ich um Überlassung von Material, besonders von Blüten- und Fruchtzweigen.

15a (7b). Blätter oben rauh, Form vgl. Fig. 3c, Stiel 0,3—1,8 cm, Spreite 3—9(—13) : 1,8—5—6(—7) cm, Unterseite dicht zottig behaart, wenig rauh, graugrün; Seitennerven (3—)4—6.

18. *C. asperifolia*, rauhbüchtriger H., Strauch oder (in der Heimat gelegentlich bis 15 m hoher) Baum, N.-Am. (Ontario bis Florida, Iowa, Kansas, Texas). — V—VI. — Seit langem in Kultur, aber gleich *circinata* nicht häufig.

15b. Blätter oben nicht rauh, meist auffällig rundlich, vgl. Fig. 2d; Stiel 1—1,8 cm, Spreite 5—12(—15) lang und meist ebenso breit, oben tief grün, kurzzottig, unten bläulich bis weißlich, dicht weichzottig, Seitennerven (5—)6—8.

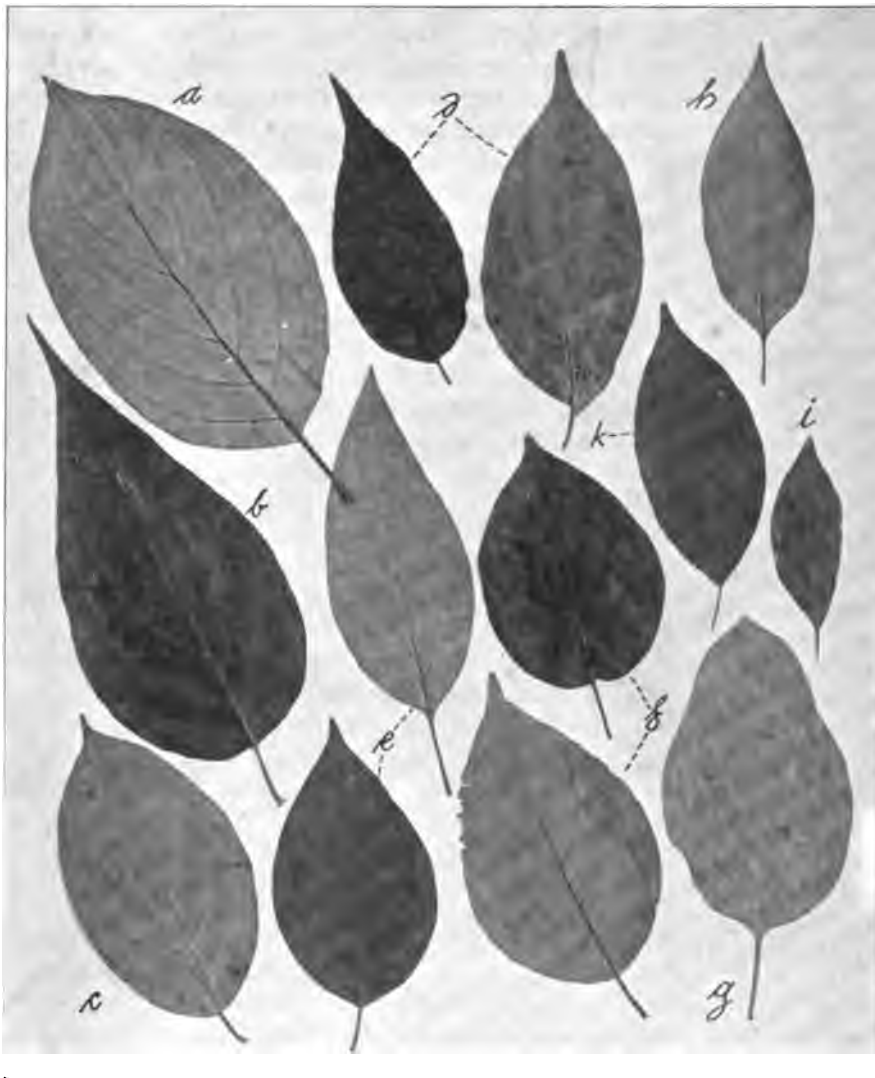
19. *C. circinata*, Rundbüchtriger H., bis 3 m hoher Strauch, N.-Am. (Neu-Schottland bis Manitoba, Virginia, Illinois, Iowa). — V—VI. — Schönbelaubter, sehr kulturwerter, seit lange bei uns eingebürgerter Hartriegel.

16a (6b). Papillenbildung wie Fig. 1b; Blätter unten sehr hellgrün bis fast weißlich, Unterseite angedrückt behaart, jedoch an der Rippe meist etwas kraushaarig, Stiel 0,5—1,5(—1,8) cm, Spreite (4—)6—11(—15) : 2,5—6—8 cm, Basis selten deutlich gerundet, vgl. sonst Fig. 2 f—g, Seitennerven 4—6.

2. *C. florida*, schönblütiger H., N.-Am. (Ost-Massachusetts bis S.-Ontario, S.W.-Missouri, Florida, Texas), Strauch bis 12 m hoher Baum. IV—V. — Infolge der Blütenpracht sehr anpflanzenswert! — Nach Koehne besitzt diese Art keine Papillen auf den Blattunterseiten, ich habe mich jedoch an reichem Material überzeugen können, daß — wenn auch keine netzleistigen Papillen — so doch solche, wie das Schema Fig. 1b sie andeutet, nie fehlen!

16b. Papillen wie Fig. 1c, aber Netzleisten fehlen. Hier wäre *C. pumila hort.* als Gegenstück zu nennen, der nach Koehne Papillen ohne Netzleisten hat. Dippel stellt sie zu *C. mas*, an den die Blätter erinnern sollen, dies tut auch Schelle in dem neuen Namen-Handbuch der D.D.G., aber Herr Prof. Koehne teilte mir schriftlich mit, daß diese Auffassung unhaltbar ist, er wird in Kürze diese Gartenform näher charakterisieren. Ich bitte Interessenten um Material davon!*

*) Was ich nach Niederschrift dieser Zeilen im September in Plantières, Darm-
8*



Abbild. 4. a *Cornus stolonifera* (mittelgroßes Blatt). b—c *C. tatarica* (b großes Blatt von Lohdtrieb, c normales Blatt). d *C. Purpusii* (linke Oberseite). e *C. Baileyi* (unten Oberseite). f—g *C. pubescens* (f Blätter deutscher Kulturpflanzen, g Blatt eines amerik. Expl.). h—k *C. glabrata* (h und k Kultur-exemplare, i von amerik. Pflanze). (2/3 nat. Größe).

17a (5b). Behaarung der Blattunterseite durchweg anliegend 18.

17b. Unterseiten der Blätter ganz oder zum Teil kraus behaart 22.

18a. Blattstiele nicht über 3-5 mm lang, Blattform vgl. Fig. 2h, Spreite 4-11.5 : 2.5-6.5; Rand zuweilen etwas wellig-kraus, in den Nervenwinkeln der Unterseite hier und da feine dunkle Härte, Seitennerven 4-5.

4. *C. Kousa*, japanische Benthämie, hoher Strauch oder kleiner Baum: Japan, Korea: VI. — Noch seltene, aber sehr interessante Art.

18b. Blattstiele fast stets über 6 mm lang 19.

19a. Blätter oben (und auch unten) sich rauh anfühlend, doch Haare nicht eigentlich abstehend, Form vgl. Fig. 2i, doch Grund häufig auch etwas herzförmig, Stiel 0,6-2 cm, Spreite 6-10 : 3.5-6 cm, Unterseite blaugrau, beide Seiten deutlich behaart.

5. *C. Bretschneideri*, eine neue, mir nur unvollkommen aus Exemplaren bekannte Art, die ich von den Herren Simon Louis Frères erhielt. Der Farbenton der Blätter ist sehr hübsch, sodafs Kulturversuche erwünscht sein dürften. Blüten- und Fruchtmaterial hätte ich gern.

19b. Blätter sich nicht rauh anfühlend 20.

20a. Blattform breit eiförmig bis eirundlich, vgl. Fig. 3, d-e: Stiel 0,8-1,4 cm, Spreite 3-8 : 2,2-6 cm, oben satt- und hellgrün, wie etwa bei *sanguinea*, Seitennerven (3-)4-5, das oberste Paar meist in oder unter der Blattmitte entspringend.

20. *C. australis*, südlicher H., habituell *sanguinea* analog, W.-Asien (Kaukasus, Armenien, N.-Persien, N.-Syrien). — Von *sanguinea* durch die anliegend behaarten Blätter sofort zu unterscheiden.

20b. Blätter schmaler, vgl. Fig. 3m und 4h-k, das oberste Seitennervenpaar meist über der Mitte entspringend 21.

21a. Blätter im Mittel nicht über 5 : 2 cm, vgl. Fig. 4e (Blatt eines Exemplars aus der Heimat!), in Kultur aber auch bis 9 : 3 cm (Fig. 4h, k), Stiel 0,5-1,2 cm, Blattflächen meist ziemlich rasch und stark kahlend, unten wenig heller als oben, Seitennerven 3-4, die Blattspitze nicht eigentlich deutlich vorgezogen.

24. *C. glabrata*, kahler H., bis 3,5 m hoher Strauch, W.-N.-Am. (S.-Oregon bis Kalifornien). — Noch seltener, in der Jugend empfindlicher Strauch mit meist großen Zweigen.

21b. Blätter im Mittel etwa 7 : 3 cm (Fig. 3 m), Spitze meist deutlich lang (zuweilen fast sichelig) vorgezogen, Stiel 0,8-1,4 cm, Blattflächen bald kahlend, Seitennerven 3-5.

23. *C. stricta*,*) steifer H., bis 3-5 m hoher Strauch, N.-Am. (Virginia bis Georgia und Florida.) (IV-)V.

stadt und Münden als *pumila* und *nana* sammelte, bedarf noch der Untersuchung.

*) Was Miller unter seiner *C. femina* verstand, ist durchaus nicht sicher nachzuweisen. Es ist deshalb das Beste, den Namen fallen zu lassen und *C. stricta* dafür zu setzen,

22a. (17b). Behaarung der Blattunterseiten wenigstens an den Nerven auffällig bräunlich (rostfarben) (vgl. Fig. 3a). Stiel 1,2-2(-3,7) cm, Spreite 4-9-13 : 2,5-5,5-7(-8,5) cm; oben tief-, unten heller grün; Seitennerven 4-6.

22. *C. Amomum*,*) seidiger H., bis 3,5 m hoher Strauch, N.-Am. (Neu-Braunschweig bis Ontario, südlich bis Florida, S.-Dakota, Texas), (V-)VI-VII. — Seit lange in Kultur. Durch die auch an den Zweigen auftretenden rostfarbenen Haare leicht zu erkennen.

22b. Behaarung durchweg hell 23.

23a. Blattgrund vorwiegend gerundet (Fig. 3k), seltener in Formen wie Fig. 3l übergehend, welche von einer buntblättrigen Varietät stammt, Unterseite hellgrün, meist nur gleichmäßig verstreut behaart; Stiel 0,8-1,7 cm, Spreite 3-7-9(-10) : 1,8-5-6,5, Seitennerven (3-)4(-5), das oberste Paar meist in oder knapp über Mitte abgehend.

21. *C. sanguinea*, roter H., bis 4 m hoher Strauch, Mittel- und Südeuropa (nördlich bis 60° n. Br. [wild], in O- und W.-Rufsl.), selten in W.-Asien, dort durch australis vertreten, der meines Wissens nicht in Europa vorkommt. — Bekannter, in der Holzfärbung sehr wechselnder Strauch, besonders interessant ist die grünholzige und grünfrüchtige Varietät „*viridissima*“.

23b. Blattgrund keilig (Fig. 2e), Unterseite grau-grün, meist (wenigstens an der Rippe) ziemlich dicht weichbehaart; Stiel 0,8-1,2(-2,5) cm, Spreite 4-6-14 : 3-7(-12) cm, Seitennerven 3-6, das oberste Paar im obersten Drittel entspringend, Herbstfärbung orange-scharlach.

3. *C. Nuttallii*, habituell an *florida* erinnernd, aber bis 24 m hoch werdend; pacif. N.-Am. (Kolumbia, Oregon, Kalifornien). — Sonst wie *florida*, doch empfindlicher.

Camillo Karl Schneider.

Wien, Ende Juli 1903.

Botan. Abteil. des k. k. Hofmuseums.



Gärtnerische Reiseskizzen.

Von der Westgrenze Spaniens nach Lissabon quer durch Portugal.

Diese Reise mitten im Januar gehört zu meinen schönsten Erinnerungen und wird mir unvergesslich bleiben. Die malerischen wechselvollen Landschaften, die schönen grünen Wälder und Wiesen, die reiche Vogelwelt und die

wie dies auch die amerikanischen Autoren tun, die gewifs sonst die Priorität bis aufs letzte verfolgen.

*) Der von Miller 1759 gegebene Name *Amomum* ist in den Baumschulen überall eingebürgert. Da er obendrein älter ist, als der von Linné erst 1771 gebrauchte *sericea*, so weifs ich nicht, weshalb im „praktischen“ Handbuch der D. D. G. *sericea* vorgezogen wird. Dies ist um so merkwürdiger, als Schelle den Namen *femina*, welcher sehr fraglich ist, gegenüber dem *stricta* aufrecht erhält.

blütenreichen Fluren haben ihren speziellen Charakter und als ich kaum die Grenzen Portugals überschritten hatte und der Guadiana hinter mir seine gelben Fluten zum Meere wälzte, spürte ich den Hauch eines anderen Landes und anderer Menschen. Das feuchte ozeanische Klima macht sich zwar schon bei Merida und mehr noch um Badajoz geltend, allein erst jenseits des Grenzflüßchens Caia atmet man freiere Meeresluft, die bis zu den Hochländern Portugals strömt und sich geltend macht. Schon die portugiesische Grenzfestung Elvas liegt inmitten malerischer Orangen- und Olivengärten am freien Bergeshange und zeigt ihr sauberes Antlitz nach dem spanischen Estremadura hinüber, nicht drohend, nicht herausfordernd, sondern freundlich wie ein lachender ewiger Frühling. — Die Landschaft in den Hochländern Portugals ist die mildeste und zugleich lieblichste, die ich jemals in Europa gesehen habe. Bergkoppen und sanfte Hügel, wilde grüne Täler und zahlreiche Flüsse und Bäche erfreuen wechselvoll des Menschen Auge. Die Fluren sind oft mit den Riesenhäusern der Giganten übersät. Ungeheuere Granitblöcke auf- und durcheinandergetürmt und hindernd dem Menschen auf seine vielgepriesenen Kulturpfade gewälzt, bedecken die Länder, und nicht überall vermag er den Pflug zu führen, ja selbst Ceres könnte keinen Weizen bauen. Korkbäume, süße Eicheln und in günstigerer Lage auch Oliven, sind die Erzeugnisse der Gegend. Aber die Viehzucht blühet und Pferde, Esel, Rinder, Ziegen und besonders zahlreiche Herden des hier meist schwarzen Merinoschafes durchziehen die Gegend und nützen sie aus. Da und dort ein dürrtiges Getreide- oder Bohnenfeld. — Der Korkbaum, *Quercus Suber*, bildet unbeschreiblich malerische Wälder. Er ist über weite Landschaften oft der einzige Ernährer neben der Schafzucht. Seine Rinde liefert alle 8 Jahre gute Erträge und seine Eicheln dienen dem Menschen zur Nahrung. Auch Schweineherden werden in den Suberwäldern gemästet. Die Stämme stehen meist hainartig, aber in unabsehbaren Wäldern bedecken sie alles Land. Ihre Stämme sind schokoladenfarben, schwarz oder in verschiedenen grauen Tönen überaus reizvoll und die breiten Kronen über Berg und Tal gleichsam schwebend wie ein grünes Wolkengebilde. Vielfach werden sie beschnitten, um größere Eicheln zu erziehen, und zudem dient auch wohl das Holz zur Kohle und die Zweige zur Feuerung. Mit ihr wetteifert die spanische *Quercus Ballota*, die *Encina bellota* oder in Portugal „*Carvalho bolota*“, auch wohl einfach „*bolota*“. Sie überzieht gleichfalls ganze Bergrücken für sich allein oder mit *Qu. Suber* gemischt. Ihre Eicheln sind süß und nahrhaft; sie gibt vorzügliche Kohle, höchst dauerhafte Eisenbahnschwellen und ist im höchsten Grade malerisch. Ich meine bereits an anderer Stelle ausgesprochen zu haben, daß *Quercus Ballota* nicht eine einfache Form der ital. *Quercus Ilex* sein kann, sondern handgreiflich eine sehr gute Species darstellt. Dieser wichtige Baum ist für die ganze pyrenäische Halbinsel äußerst wertvoll und würde es sehr wahrscheinlich auch für andere Länder, deren Klima ihm behagt, werden können.

Auf dem menschenleeren Hochlande von Alemtajo

wechsellern Schiefer und Granit. Riesenblöcke liegen oft über einander getürmt und darüber ist eine schöne Flora gesät. Ihnen folgen Eichen- und Pinienwälder. *Pinus maritima* bedeckt die Bahnböschungen und die folgenden Sandhügel, und auf den Höhen folgen dann ausgedehnte Pinienwälder der *Pinus Pinea*. Oft sind diese Pinien mit immergrünen Eichen gemischt und es schien mir, als ob ich mich in der *tierra friga* Mexikos befände. Die Pinie, die hier nicht wie in Italien verstümmelt wird, ist als Waldbaum, besonders über Hügel und Täler gesät, überaus schön und malerisch. In den Niederungen und Tälern gibt es da und dort auch deutsche Eichen, uralte Riesenhäuser, die mit immergrünen Eichen gemischt und mit grauen Flechten bis in die kleinsten Zweige behangen überaus malerisch sind. *Fraxinus excelsior* blühte an den Ufern des Tajo und der Mandelbaum stand auch auf dem Hochlande in voller Blütenpracht. Hat die Baumwelt Estremaduras ein hohes landschaftliches sowohl als wirtschaftliches Interesse, so hat die ganz wunderbar schöne Flora hohen botanischen Wert, sie erschien mir unverdorben und wenigstens von Menschenhand die uralte heilige Pflanzenwelt zu sein, an die der Mensch selten seine Hand legt und in welche er nur seine weidenden Heere der Schafe und Rinder jagt. Die baumärmeren Waldblößen sind von Phyllirien, zahlreichen prächtigen *Cistus*-arten, Myrten und Ericen, unter denen *Arbutus* und *Arctostaphylos*, bedeckt. Der Wald selber, der malerisch schön alles zwar verschleiert, aber nicht vollständig beschattet, ist an der Erde von Heiden und allen südländischen immergrünen Sträuchern und Kräutern bedeckt.

Einer der schönsten Sträucher dieser Landschaften ist *Erica arborea*. Sie ist eben nun in ihrer Blütenpracht vollkommen weiß wie mit Schnee bedeckt. Sie findet sich im Walde als Unterholz, auf freier Flur, zwischen den Blöcken, an Gräbenrändern, im Sumpfe, an den Bahnböschungen und selbst mitten in den Reisfeldern, in den Tälern der Bergbäche und des Tajo. Sie ist von der italienischen *Erica arborea* insofern verschieden, als sie als absolut zwergige Pflanze blüht und nicht so hoch als jene wird. Ich meine, es müsse eine besondere Species sein und bin verwundert, daß man diese winterblühende, absolut widerstandsfähige schöne *Erica* nicht kultiviert. Sie ist sicher eine Markt- und Schnittpflanze ersten Grades. Ihr zur Seite wächst eine andere buschige resp. strauchartige *Erica* mit frisch rosafarbenen Blüten ganz bedeckt. Ich kenne sie nicht, aber es ist keine der als *E. mediterranea* und *stricta* oder *hibernica* bekannten Pflanzen. Sie wäre wundervoll als Kalthausstrauch des Winters. Auch diese *Erica* ist überall in den Hochlanden Estremaduras.

(Schluß folgt.)

Meinungsaustausch.

Landesverschönerung.

Von F. Tutenberg, Gartentechniker, Mainz.

„Wenn Ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, dann glaubet Ihr nicht!“ so lautet eine Stelle der heiligen Schrift. Den

Sinn dieser Worte möchte ich auch auf viele unserer Mitglieder anwenden, ja ich selbst war ein Zweifler an dem Zustandekommen einer der Frage der Landesverschönerung näher tretenden Kommission.

Unsere letzte Hauptversammlung in München hat uns eines Besseren belehrt, indem sie u. a. auch den Antrag der Gruppe Rheinland-Westfalen in eingehendster Weise vor das Forum des Kongresses zog.

Der Verein D. G. ist noch jung; er steckt sozusagen noch in den Kinderschuhen, während die Geschichte der Landesverschönerung, wenn man überhaupt von einer solchen (Geschichte) sprechen darf, über ein Jahrhundert zurückreicht, ohne eigentliche nennenswerte Gesamterfolge verzeichnen zu können.

Herr Glogau als Referent zu diesem Punkte der Tagesordnung hat sich der ihm zugefallenen Aufgabe mit Geschick und — Liebe zur Sache entledigt. Gerade diese letzte Eigenschaft dünkt mir wertvoll und nachahmenswert. Auch die folgenden Redner zu dieser Sache waren der Überzeugung, daß etwas geschehen müsse, und so wurde eine Kommission gewählt und der Gruppe Rheinland-Westfalen beigegeben, um die erforderlichen Schritte in Sachen der Landesverschönerung in die Wege zu leiten.

Der Anfang zu vereinigt handeln ist gemacht; mit ihm erwächst nun auch die Pflicht, zunächst für die direkt Beteiligten, alle Kräfte einzusetzen, um etwas Ersprißliches zu leisten. Es erwächst aber für jeden einzelnen unter uns die Aufgabe, so viel als möglich mitzuarbeiten, mitzuwirken. Zeichen und Wunder können ja heutzutage nicht mehr geschehen, um die Zweifler glaubend zu machen, aber Erfolge, Fortschritte sind dazu angetan, die Nörgler etc. anderer Meinung werden zu lassen.

Die Landesverschönerung soll sich über unser ganzes deutsches Vaterland erstrecken, von Nord nach Süd, von West nach Ost. Ebenso verschiedenartig unser Deutsches Reich sich gliedert in Provinzen und die einzelnen Bundesstaaten, deren Eigenheiten auf jeden Fall Rechnung zu tragen ist, ebenso verschiedenartig haben die einzelnen Kommissionsmitglieder ihre Aufgabe anzufassen. Treffend bemerkte Herr Hampel, daß zunächst die Städte unter Hinzuziehung ihrer benachbarten Wälder vorbildlich im Sinne der Landesverschönerung wirken müßten, aber auch der Staat, die einzelnen Korporationen sind hierzu berufen und anzuregen. Nicht nur dieses: wir müssen darnach streben, alle hier in Betracht kommenden Vereine an uns heranzuziehen und für unsere Zwecke und Ziele empfänglich zu machen suchen.

Wie können wir nun aber das auf der Hauptversammlung errungene, nämlich die dortselbst gebildete Kommission ausnutzen, um ein rastloses Arbeiten der einzelnen Mitglieder, ein zielbewusstes gemeinsames Vorgehen der ganzen Kommission herbeizuführen?

Diese Frage wird nun zunächst an jeden herantreten, und ist es wohl auch Sache eines jeden einzelnen der gewählten Herren, die nach seiner Meinung am besten geeigneten Schritte, den Verhältnissen der betreffenden Gegend angepaßt, zu unternehmen.

Eine Aufgabe der Gruppe Rheinland-Westfalen, oder besser des Hauptvorstandes unseres Vereins erwächst darin, den hoffentlich recht regen mündlichen und brieflichen Verkehr, die Berichte der einzelnen Gruppen etc. in Sachen der Landesverschönerung zu sondern, zu ordnen und am Schlusse eines jeden Jahres, vielleicht zur jeweiligen Hauptversammlung in Form eines wohlgeordneten Berichtes Rechenschaft abzulegen über die Arbeit der Kommission. Ferner aber müßte dieser

Bericht etwa in Form einer Broschüre alljährlich im Druck erscheinen und außer den Mitgliedern den einzelnen hier in Frage kommenden staatlichen und städtischen Behörden, den diversen Vereinen etc. unentgeltlich zugesandt werden, um allen diesen zu zeigen, inwieweit und in welcher Weise unser Verein auf dem Gebiete der Landesverschönerung wirkt und welche Erfolge er aufzuweisen hat.

Hierdurch würden nicht nur weitere Kreise für die Landesverschönerung gewonnen, sondern auch neue Mitglieder für unseren Verein geworben; ja, ich gehe noch weiter, wenn ich behaupte, unser Verein, der vielen noch gar nicht bekannt ist, würde hierdurch bekannter, immer mehr in den Vordergrund gedrängt und wir erreichten dann, wonach wir zuerst streben müssen, nämlich den unbedingt erforderlichen Anschluß an die hier mitzusprechen habenden Behörden und Verbände, das Ansehen, die Berechtigung als Gartenkünstler vor allen anderen berufen zu sein, in der Landesverschönerung eine leitende, maßgebende Stelle einzunehmen.

Diese Berichte alljährlich wiederkehrend, neue Erfolge mitteilend, neue Gesichtspunkte eröffnend, bieten uns mit den Jahren eine besondere Chronik, eine „Geschichte der Landesverschönerung“, die uns bis dato eigentlich fehlt. Wenn auch der verdiente Referent mit Fleiß und Mühe das Material zusammensuchte, so war es wohl übersichtlich, aber nicht so vollständig zu nennen, wie es in unserem Falle geboten wäre.

Nicht nur eine „Geschichte der Landesverschönerung“ für uns und spätere Generationen würde geschaffen, sondern ein Zeugnis der Mit- und Nachwelt dessen geliefert, was der Verein D. G. mit Hilfe zahlreicher Vereine und Behörden in ernster Begeisterung für Kunst und Natur, für seine Mitmenschen erstrebte und schuf.

Was nun die Kosten betrifft, so erwachsen sie uns hier wie dort, und wenn wir hervortreten, bekannt werden, ja in dieser Frage der Landesverschönerung eine leitende Stelle einnehmen wollen, dann dürfen wir auch uns nicht scheuen, einmal etwas tiefer in den Geldbeutel zu greifen. Ohne Unkosten wird es nicht abgehen, und wenn schon, denn schon.

Nun zum Schluß. Ist denn nun nur die vereinte Gruppe und Kommission, unser Hauptvorstand dazu berufen, an dem Werke der Landesverschönerung zu arbeiten? Ich glaube diese Frage im Sinne aller verneinen zu dürfen und hervorheben zu müssen, daß jedes unserer Mitglieder sozusagen die moralische Verpflichtung hat, je nach Rang und Stellung seine Dienste der Sache, der Kommission zur Verfügung zu stellen. Viele Steine vollenden den Bau, und nicht einige, sondern alle haben mitzuwirken an dem uns gesteckten Ziel, der Hebung und Förderung der Landesverschönerung.

Zur Baumpflege.

Das Verstreichen größerer Schnittwunden an Straßebäumen.

Wo große Baumpflanzungen sind, werden auch Schädlinge sich einstellen und diese nicht zum mindesten bei den allen schädigenden Einwirkungen der Städte ausgesetzten Straßebäumen. Jede Straßenspflanzung bedarf, wenn sie sich normal entwickeln soll, eines alljährlich sich wiederholenden Schnittes resp. Ausschneidens des überständigen oder trockenen Holzes, und es kommt zuweilen vor, daß größere Ausästungen vorzunehmen sind, was als unvermeidliches Übel im Gefolge hat.

dafs den betreffenden Bäumen gröfsere Schnittwunden beigebracht werden müssen.

Der städtischen Gartendirektion Mainz unterstehen ca. 15 000 Strafsenbäume zur Obhut und Pflege, und wird hier jedes Jahr ein streng sachlicher Baumschnitt an jüngeren, ein sog. Ausholzen an älteren Bäumen vorgenommen. Hier hat man nun seit Jahren mit dem schädlichen Pilz *Nectria cinnabarina* zu tun, welcher allerdings nach den Beobachtungen von hervorragenden Gelehrten und Forschern sein verderbliches Werk der Zerstörung in den Holzzellen unterhalb der Kambialschicht, also von aufsen unsichtbar, beginnt und vollendet; und zwar soll diesem Pilz bereits durch eine Verletzung der Wurzeln oder des Stammes Eingang in das Innere des Baumes verschafft werden. Tritt besagter Pilz nun bereits durch seine roten polsterartigen Sporen äußerlich sichtbar an frischem Holze auf, so kann man des öfteren ganze dürre Äste mit ihm besetzt und durchzogen beobachten. Besonders aber mulsten wir hier die Wahrnehmung machen, dafs gerade die frischen Schnittflächen ein beliebter Ansiedlungsort dieses Pilzes und ein bequemer Eingang für ihn in das Innere des Baumes ist.

Ist es nun zur Vermeidung von Fäulnis, sowie zu einer besseren und schnelleren Überwallung der Schnittflächen bereits seit vielen Jahren bekannt und überall gebräuchlich, die frischen gröfseren Wunden möglichst glatt zu schneiden und mit einer wetterfesten Masse zu überstreichen, so wurde diese Manipulation hier umso eingehender und sorgfältiger ausgeführt, um dem schädigenden Wirken des Pilzes möglichst Einhalt zu tun.

Da man indes mit den hierorts gebrauchten Mitteln zur Bestreichung der Schnittwunden — Holzteer (Steinkohlenteer wird wegen seiner schädigenden Wirkung nicht angewendet), Baumwachs oder dickflüssige Ölfarbe — wohl zufrieden war, aber nicht in dem Gebrauch derselben die nötige Gewähr für Abhilfe fand, entschlofs sich der Leiter der hiesigen städtischen Gartenanlagen, Herr Gartendirektor W. Schröder, zu einer Umfrage bei den gröfseren städtischen Gartenverwaltungen, welche dann auch im Dezember 1901 an zwölf verschiedene Städte erging, und möchte ich im folgenden das Ergebnis dieses Rundschreibens mit freundlicher Erlaubnis des Herrn Schröder im Interesse der Sache selbst wiedergeben, zumal verschiedene der eingelaufenen Schreiben um eine Bekanntgabe des Resultats baten.

Nach den eingelaufenen 12 Antwortschreiben wurden verwendet ausser Baumwachs: in 4 Betrieben Holzteer, in 8 Betrieben Steinkohlenteer, in 2 Betrieben Holz- und Steinkohlenteer, jedoch mit dem Bemerkten, das Holzteer weniger schädlich sei, da es nicht so viel Kreosot aufweise als Steinkohlenteer, letzteres aber wiederum die Wunde besser gegen die Luft abschliesse. Es wird hier ferner als wirksamstes Mittel gegen den Pilz empfohlen, die Wunden mit Baumwachs zu bestreichen und über diese Schicht einen Anstrich von Steinkohlenteer zu bringen. In 1 Betrieb wird dicke Ölfarbe oder Steinkohlenteer gebraucht; in 1 Betrieb wird „Osnabrücker Baumwachs“ (pro kg 1 Mk. bei Hilkenkamp & Cie. in Osnabrück) mit Erfolg verwendet; in 1 Betrieb wird folgende Mischung hergestellt: zum Holzteer (nur dieser und kein Steinkohlenteer) menge man fein pulverisierte Holzkohle derartig, dafs sich diese Masse noch verstreichen läfst. Durch diesen Zusatz der pulverisierten Kohle werden die ätherischen öligen Bestandteile des fraglichen Teers so gebunden, dafs dieselben den jungen Holzteilen bei ihrer Vernarbung nicht mehr schädlich werden können.

Von diesem Betriebe wird aber für grofse Wunden empfohlen, zu dem kaltflüssigen Baumwachs das Galipot,*)

*) Galipot ist das durch Erhitzen von Terpentin gewonnene Fichtenharz.
D. Red.

wie es in Amerika vom Baum gewonnen wird, hinzu zu tun; sind die Wunden der Sonne ausgesetzt, so müsse der aufgetragene Baumwachs mit dünnem weifsen Papier bedeckt werden, wodurch der im Baumwachs enthaltene Weingeist abgehalten wird, auszuscheiden und schadenbringend in die Holzporen einzudringen.

Die hiesigen Versuche sind noch nicht abgeschlossen, und es würde von vielen Fachgenossen nur freudig begrüfst werden, wenn neue Mittel, welche gute Erfolge mit sich brachten, der Öffentlichkeit nicht vorenthalten würden. Aus der erfolgten Zusammenstellung aber geht hervor, dafs man selbst in Fachkreisen noch nicht über das Für und Wider bei Stein- und Holzkohlenteer einig ist: wir ersehen aber erfreulicher Weise, wie man an verschiedenen Stellen darnach trachtet, Verbesserungen in diesem wichtigen Zweige der Baumpflege erfolgreich auszuprobieren.

Bemerkt sei noch, dafs *Nectria cinnabarina* hauptsächlich in Mainz auf Bäumen, welche in geschlossenen Stadtteilen stehen, vorkommt und davon wiederum Linden, Ulmen und Ahorn besonders stark befallen werden.

F. Tutenberg.

Verschiedene Mitteilungen.

Haus und Garten in England. Vor einiger Zeit hat Muthesius, der berufenste Kenner englischer Verhältnisse in bezug auf Architektur, in Dresden einen Vortrag über das „Englische Haus“ gehalten. Dem „Dresdener Anzeiger“ zufolge brachte er auch einige Darlegungen über den englischen Hausgarten, die auch für uns deutsche Gartenkünstler nicht uninteressant sind. Nachdem er davon gesprochen, dafs die Hauptfront des Hauses sich von der Strafsse abwendet und stets nach dem Garten zu liegt, sodafs die Gartenseite auch die Hauptseite des ganzen Gebäudes ist, sagt er bez. des Gartens etwa folgendes:

Der Garten am englischen Landhaus ist gegenwärtig durchaus architektonisch, d. h. regelmäfsig aufgeteilt und abgegrenzt. Der englische Landschaftsgarten ist ganz aufgegeben. Der heutige Garten bildet vielmehr eine Aneinanderreihung von regelmäfsigen Einzelteilen, die sich etwa mit dem Grundriß eines Hauses vergleichen läfst, nur dafs die Räume (Terrasse, Blumenziergarten, Rasenplatz, Küchengarten mit Gewächshäusern) oben offen sind. Bei grofser Mannigfaltigkeit im einzelnen ist immer wesentlich die regelmäfsig geschlossene Form, die wagerechte Gestaltung jedes Einzelteiles und die sichtbare Abgrenzung der Einzelteile von einander. Der moderne englische Garten ist daher recht eigentlich ein Terrassengarten, dessen Höhenunterschiede durch Futtermauern oder Böschungen ausgeglichen sind, während in der Ebene die einzelnen Abschnitte durch beschnittene Hecken abgegrenzt werden.

Das Beschneiden der Hecken ist wieder in breitem Umfange aufgenommen, trotz des bekannten abfälligen Urteils der Landschaftsgärtner. Denn wenn er es Unnatur nennt, einen Baum zu beschneiden, so ist es doch jedenfalls auch Unnatur, den Rasen zu scheeren, was auch die Landschaftsgärtner im breitesten Umfange tun. Die Argumente des letzteren, bis zum Überdrufs gehört und in Deutschland noch heute als vollgültig hingenommen, verhalten seit zwanzig Jahren in England wirkungslos. —

Das natürliche menschliche Bilden ist das geordnete Bilden, d. h. für uns das Bilden in rechtwinkligen Dimensionen. Ebenso wenig wie wir unsere Zimmer in der Form von Höhlen,

sondern rechtwinkelig bauen, ebenso wenig sollen wir einen Gartenweg in einer willkürlichen Schlingelung anlegen oder ein künstliches Wasserbecken in die Form einer mit Zement ausgekleideten Pfütze bringen. Der natürliche menschliche Garten ist zu allen Zeiten der regelmäßige gewesen und nur das plötzliche Entgleisen des Kunstempfindens, das im 18. Jahrhundert eintrat und im 19. seine so schweren Folgen zog, konnte die Idee der Landschaftsgartens heraufbringen. In England sind die Schlingelwege, die spielerischen Szenerien, die sinnlosen Steinansammlungen, die Zementfelsen, die Miniaturseen, die Ruinen und Grotten, deren sich der deutsche Villenbesitzer unter der Obhut der Landschaftsgärtner noch erfreut, von der Bildfläche verschwunden, ganz zu schweigen von den glasierten Gnomen und den tönernen Hasen und Rehen, mit denen in Deutschland ein schwunghafter Handel getrieben wird und die für das Kunstniveau unseres sogen. gebildeten Publikums so außerordentlich bezeichnend sind.

H. Pietzner.

Wegen der **Anlage des großen Parks im Südwesten von Berlin** schweben gegenwärtig zwischen den Gemeinden Schöneberg und Wilmersdorf Verhandlungen, die sich auf eine Abänderung des Bauplanes an der Gemarkungsgrenze beziehen und eine möglichst gleichartige Durchgestaltung des großartigen Planes bezwecken. Ursprünglich war die Anlage des Schöneberger Stadtparkes so gedacht, daß der im Westen an der Wilmersdorfer Grenze sich hinziehende Teil für die Bebauung bestimmt wurde. Hierdurch würde aber eine Verbindung mit dem zukünftigen Wilmersdorfer Seepark völlig ausgeschlossen werden. Um die beiden Parkanlagen zu einem Ganzen zu vereinigen und auf diese Weise etwas Hervorragendes schaffen zu können, muß der Bebauungsplan an der verlängerten Bambergerstraße abgeändert werden. Andererseits wird beabsichtigt, auch auf dem Wilmersdorfer Teile der Erfurterstraße nach der Parkseite hin hübsche, malerisch wirkende Gartenwohngebäude wie sie in reicher Fülle die eingebauten englischen Parkanlagen besitzen, zu errichten. Die gesamte Parkanlage, die sich von der Augustastraße in Wilmersdorf bis zur Martin Lutherstraße in Schöneberg hinzieht und das Gelände des Wilmersdorfer Sees und des ehemaligen schwarzen Grabens umfaßt, weist eine Länge von $1\frac{1}{2}$ km auf, eine Ausdehnung, die viermal so groß ist wie die Tiefe des alten Botanischen Gartens. Für die Volkswohlfahrt sind die beiden Parks insofern von hoher Bedeutung, als an Stelle des früheren, die ganze Umgebung verpestenden Fenngeländes sich eine große zusammenhängende und für weite Kreise der Erholung suchenden Bevölkerung Gesundheit fördernde Anlage ergeben wird.

Die Wuhlheide bei Berlin als Volkspark. Nachdem der Fiskus neuerdings ein größeres Forstgelände bei Oberschönweide zur Bebauung bestimmt und dem genannten Orte einverleibt hat, soll der übrige Teil der Wuhlheide den Ausflüglern als „Volkspark“ erhalten bleiben. Die Forstbehörde hat die Absicht, noch weitere neue Wege anzulegen, um den Verkehr der großen Massen leichter zu regeln. Auch soll zur Errichtung eines größeren besseren Sommerlokals nach Art des Wirtshauses Hundeköhle ein geeignetes Grundstück unweit der Karlshorster Rennbahn auf 80 Jahre vom Forstfiskus verpachtet werden.

Bei der **Großen Deutschen Kunstausstellung Dresden 1904** wird zum ersten Male auch die **Gartenkunst** im Rahmen einer Ausstellung der bildenden Künste erscheinen. Es sollen, wie der Voss. Ztg. mitgeteilt wird, zwei Gärten vorgeführt werden: ein Garten im Stile aus dem Anfang des vergangenen Jahrhunderts nach dem Entwurfe des Direktors der Dresdener kgl. Kunstgewerbeschule, Geheimrat Professor Graff, ausge-

führt durch den kgl. Gartenbaudirektor Bertram-Dresden und ein Garten im modernen Stile nach dem Entwurfe des Architekten Wilhelm Kreis, ausgeführt durch den kgl. Obergartendirektor Bouché. Beide Gärten werden mit Kaskaden und Wasserkünsten ausgestaltet und sollen auch vorbildlich wirken hinsichtlich der Aufstellung von Plastik im Freien.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

An unsere Mitglieder.

Die Leitung der „Großen Kunst- und Gartenbau-Ausstellung“ in Düsseldorf beabsichtigt, auch die Gartenkunst in würdiger Weise zur Darstellung zu bringen. Sie hat sich deshalb mit dem Verein Deutscher Gartenkünstler in Verbindung gesetzt und diesen als den berufenen Vertreter der deutschen Gartenkunst gebeten, die Einrichtung und Leitung dieser Abteilung zu übernehmen.

Der Verein hat bereitwilligst dieser ehrenvollen Aufforderung entsprochen und auf seiner Hauptversammlung in München die Grundzüge für seine Mitwirkung festgelegt. Die weiteren Verhandlungen mit der Ausstellungsleitung wurden der Gruppe Rheinland und Westfalen übertragen.

Nach deren Abschluss wenden wir uns hiermit an die Gartenkünstler des In- und Auslandes mit der Bitte, durch Beschickung der Ausstellung ein Gesamtbild des heutigen Standes der Gartenkunst in umfassender und hervorragender Weise zu ermöglichen.

Die gartenkünstlerische Abteilung soll nicht, wie bisher üblich, als Anhängsel der Gartenbau-Ausstellung, sondern ähnlich den Kunstausstellungen gestaltet werden.

Wie bei letzteren die Künstler nicht an bestimmte Aufgaben gebunden sind, vielmehr jeder dasjenige bringt, was seine Schaffensweise und Eigenart am besten kennzeichnet, sind auch hier keine Wettbewerbe und scharfumrissene Aufgaben vorgeschrieben, sondern die Wahl der Ausstellungsgegenstände ist ganz dem Ermessen der ausstellenden Künstler anheimgestellt. Dieses Verfahren bedingt allerdings eine weitere Ähnlichkeit mit den Kunstausstellungen, ebenso die Bildung einer Kommission, welche über die Zulassung der angemeldeten bzw. eingesandten Ausstellungsgegenstände entscheidet und später auch die Anordnung derselben im Ausstellungsraum, sowie die künstlerische Ausstattung des letzteren übernimmt.

Wir glauben, daß diese Maßnahme, welche die Ausmerzung des Minderwertigen und die Beschränkung allzu umfassender Einsendungen ermöglicht, eine würdige Ausstellung auf dem Gebiete der Gartenkunst gewährleistet; hat sich doch der auf der Pariser Weltausstellung in dieser Hinsicht gemachte Versuch ausgezeichnet bewährt.

Mit dem Fortfall bestimmter Einzelaufgaben mußte gleichzeitig die Verleihung zahlreicher Einzelpreise in Wegfall kommen.

Der Wert der Ausstellung für den beteiligten Gartenkünstler liegt nicht in der Erlangung einer Anzahl von Preisen, er besteht vielmehr darin, daß seine Werke ein halbes Jahr lang in vorteilhafter Ausstattung dem Publikum gezeigt werden. Ebenso wie durch die geplante Art der Ausstellung die Gartenkunst in ihrer Gesamtheit weiten Kreisen als ein Zweig der bildenden Kunst vor Augen geführt wird, bewirkt sie auch, daß die künstlerische Eigenheit des Einzelnen seinen Mitausstellern gegenüber kräftig zum Ausdruck kommt. Man hat

sich deshalb begnügt, von der Ausstellungsleitung eine große und zwei kleine goldene Medaillen für die besten künstlerischen Leistungen zu fordern.

Der Raum für die Gartenkunstausstellung ist eine von den übrigen Ausstellungsräumen gesonderte Halle von 1100 qm Flächeninhalt. Durch Einziehung von Zwischenwänden können an den Seiten Räume von $7,50 \times 7,50$ m hergestellt werden, welche die Pläne, Modelle etc. aufzunehmen bestimmt sind. Die Mitte der Halle wird eine gartenkünstlerisch ausgebildete Gruppe einnehmen. Wenn auch die Kosten für die Herstellung dieses Prunkstückes, sowie die würdige Ausgestaltung des ganzen Raumes die Ausstellungsleitung übernommen hat, so wird es sich nicht umgehen lassen, nach Fertigstellung der Ausstellung den Raum mit Pflanzen, Stoffen, Kunstgegenständen usw. noch auszuschnücken. Hierfür, sowie für sonstige Ausgaben (wie Anordnung der Ausstellungsgegenstände, Ein- und Auspacken usw.) wird von den Ausstellern nach Maßgabe des beanspruchten Raumes ein mäßiger Beitrag zu den Kosten erhoben werden.

Im übrigen sei auf die Bestimmungen des nachstehend wiedergegebenen Programmes verwiesen. Der Vorstand.

Programm der gartenkünstlerischen Abteilung der Großen Gartenbau-Ausstellung 1904 in Düsseldorf.

(Soweit für die Einsendungen der Stadtverwaltungen seitens der Ausstellungsleitung nicht besondere Bestimmungen getroffen sind.)

Die Ausstellung soll den Besuchern die Gartenkunst in ihrer heutigen Ausbildung und Bedeutung zeigen, und ihnen ein Bild geben von der Wichtigkeit derselben, nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für das allgemeine Wohl. Sie ist international, und hängt das Recht zur Beschickung derselben lediglich von der Ausstellungswürdigkeit der einzusendenden Gegenstände ab. Soweit nachstehend nichts besonderes gesagt ist, finden für die Beschickung die Bestimmungen des allgemeinen Programms für die Kunst- und Gartenbauausstellung sinngemäße Anwendung.

1. Die Ausstellung wird am 1. Mai 1904 eröffnet und währt bis zum 28. Oktober 1904.

2. Die Anmeldungen werden im eigenen Interesse der Aussteller möglichst früh, spätestens bis zum 14. Februar 1904 an den Schriftführer der Gruppe Rheinland und Westfalen, Herrn kgl. Obergärtner H. Rottenheuser, Elberfeld, Distelbeckstrasse 14, erbeten. Die nötigen Anmeldescheine werden auf Verlangen von dem Bureau der Großen Gartenbau-Ausstellung 1904, Düsseldorf, Schäferstrasse 28, kostenfrei übersandt.

3. Die Einsendung der Ausstellungsgegenstände hat spätestens bis zum 15. März 1904 an den Central-Gewerbeverein Düsseldorf, Friedrichsplatz, z. H. des Herrn Direktor Fraubergger zu erfolgen. Jeder Sendung ist ein genau auszufüllender Lieferschein beizufügen. Formulare hierzu werden nach Ablauf des Anmeldetermins allen Anmeldenden übersandt.

4. Die Anordnung der Ausstellung geschieht durch eine vom Verein deutscher Gartenkünstler im Einvernehmen mit der Ausstellungsleitung gewählte Kommission. Alle auszustellenden Gegenstände unterliegen bezügl. der Zulassung einer Vorprüfung dieser Kommission, deren Entscheidungen unanfechtbar sind. Von dem Ausfall der Vorprüfung erhalten die Herren Einsender alsbald Mitteilung. Die Kommission besteht aus den Herren:

Stadtobergärtner Beitz-Cöln, kgl. Gartenbaudirektor Bertram-Dresden, Gartenarchitekt Brodersen-Berlin, kgl. Gartenbau-direktor Encke-Cöln, Gartenarchitekt Fincken-Cöln, städt. Garteninspektor Fintelmann-Berlin, kgl. Gartenbau-direktor Hampel-Leipzig, kgl. Oekonomierat und Stadtgärten-

direktor Heiler-München, Gartenarchitekt Reinhardt-Düsseldorf, städt. Gartendirektor Stefen-Essen, Geh. Baurat Stübben-Cöln und städt. Gartendirektor Trip-Hannover. Als Ersatzmänner beigeordnet: städt. Gartendirektor Wefsborge-Aachen und kgl. Obergärtner Rottenheuser-Elberfeld.

5) Die Ausstellung wird in folgende Gruppen gegliedert:

a) Öffentliche Gärten, Parks, Friedhöfe, Schmuckplätze u. s. w.

b) Anlagen an öffentlichen Gebäuden und gemeinnützigen Anstalten wie Krankenhäusern, Volksbädern, Schulgebäuden u. s. w.

c) Öffentliche Anlagen für bestimmte Zwecke, z. B. botanische Schulgärten, Spiel- und Sportplätze, Ausstellungen, Ausschmückungen.

d) Private Parks und Gärten von größerem Umfange.

e) Private Haus- und Vorgärten.

f) Private Anlagen für bestimmte Zwecke, z. B. Hotel- und Kurgärten, Obstgärten, Rosengärten u. s. w.

Bevorzugt sind Pläne ausgeführter oder in Ausführung begriffener Anlagen. Besonderer Wert wird auf die Erläuterung der Pläne durch Modelle, Abbildungen, perspektivische Zeichnungen, statistische Mitteilungen u. s. w. gelegt.

Zu je einer Programmnummer sind nicht mehr als drei Entwürfe desselben Einsenders zulässig. Diese Zahl wird auf ein oder zwei beschränkt, wenn ein Gegenstand einen besonders großen Raum einnimmt.

6. Sämtliche Pläne u. s. w. müssen eingerahmt werden. Soweit die Aussteller für die Einrahmung nicht selber sorgen wollen, ist die Kommission bereit, die Einrahmung nach vorheriger Einsendung der zu ermittelnden Kosten zu übernehmen. Mit Rücksicht auf die mögliche Zurückweisung aus Raumangel oder sonstigen Gründen empfiehlt es sich, die Gegenstände zunächst uneingerahmt zu senden. Das Aufhängen bzw. Gruppieren der Ausstellungsgegenstände, welches durch die unter 4 genannte Kommission erfolgt, geschieht möglichst wirkungsvoll nach Charakter und Art der einzelnen Gegenstände.

7. Die Kosten für die künstlerische Ausschmückung, sowie für Aufhängen, Gruppieren, Ein- und Auspacken etc. werden auf die Aussteller verteilt, und sind für den Quadratmeter Wand- oder Bodenfläche sieben Mark zu entrichten. Die Einsendung des Betrages hat sofort nach Erhalt des Zulassungsbescheides an die Kasse der Ausstellungsleitung zu erfolgen. Platzmiete wird nicht erhoben.

8. Von einer ins einzelne gehenden Prämierung wird abgesehen. Als Auszeichnung der besten künstlerischen Leistungen wird jedoch die Vergebung einer großen und zweier kleinen goldenen Medaillen „Für hervorragende künstlerische Leistungen“ erfolgen.

9. Die Ausstellungsleitung ist erbötig, für die von der Kommission zugelassenen Kunstgegenstände die Kosten der einfachen Fracht zu tragen. Der Rücktransport an den Ort des Absenders innerhalb des Deutschen Reiches ist frachtfrei. Post- und Eilgutfracht wird nicht vergütet. Nachnahmen für Unkosten, Packung u. s. w. werden nicht angenommen.

10. Alle in diesen Bestimmungen nicht vorgesehenen Fälle werden nach bestem Ermessen von der unter 4 bezeichneten Kommission bzw. der Ausstellungsleitung entschieden. Etwa sich noch als notwendig erweisende Ergänzungen und die Bestimmungen über die Versendung werden den Empfängern dieses Programms postfrei zugestellt werden.

I. A.

Der Vorstand der Gruppe Rheinland-Westfalen.

Niederschrift der Sitzung vom 14. Dezember 1903.

Der Vorsitzende, Stadtgarteninspektor Fintelmann, eröffnet die Sitzung und widmet den verstorbenen Mitgliedern, königl. Hofgärtner Kühne-Brühl und städt. Obergärtner Böttcher-Berlin, einen warmen Nachruf. Die Versammlung ehrt das Andenken in der üblichen Weise. Nach Genehmigung der Niederschrift vom 9. November und Erledigung von Neuansmeldungen berichtet der Schriftführer über die in Gemeinschaft mit den großherzogl. Hofgärtnern Voss-Schwerin, Schulze-Ludwigslust und dem Schatzmeister Wendt-Berlin stattgefundenene Überreichung der Ehrenmitglieds-Urkunde an den großh. Hofgardendirektor Kaehler zu Schwerin. Der Vorsitzende macht dann die erfreuliche Mitteilung, daß sich in München eine „Gruppe Bayern“ gebildet habe (s. die in diesem Heft enthaltene diesbezügl. Niederschrift). Aus der nunmehr zur Vorlage gelangenden Jahresschlussrechnung der Verlagsfirma Gebr. Borntraeger-Berlin über die Herstellung und den Vertrieb des Vereinsorgans kann wiederum eine wenn auch nur mäßige Steigerung des dem Verein zustehenden Gewinnanteils und zwar 186 M gegen 150 M im Vorjahre festgestellt werden.

Nach Bekanntgabe des für die Düsseldorfer Ausstellung aufgestellten und in diesem Heft veröffentlichten Programms ergreift Landschaftsgärtner Vogeler-Charlottenburg das Wort und macht die bei allen Landschaftsgärtnern gewißlich nur freudigen Widerhall findende Mitteilung, daß die seiner Zeit von unserem Verein unternommenen Schritte behufs Erstrebung einer einheitlichen Versicherung der landschaftsgärtnerischen Betriebe in der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft erfolgreich gewesen seien, insofern als jetzt vom Reichsversicherungsamt eine Verfügung erlassen sei, laut welcher vom 1. Januar 1904 ab die für einzelne Arbeiten bisher geforderte Versicherung bei der Tiefbau-Genossenschaft so gut wie ausgeschlossen sei. Nur bei sehr großen Erdarbeiten, wie aus dem an anderer Stelle veröffentlichten Wortlaute des Erlasses zu ersehen ist, und zwar nur wenn diese in dem betreffenden Betriebe die landschaftsgärtnerischen Beschäftigungen überwiegen, könne eine Versicherung beim Tiefbau in Betracht kommen. Der Ref. bespricht des weiteren die im Jahre 1904 in Kraft tretende Erhöhung der Beitragssteuer zur Unfallversicherung, welche gegenüber den landwirtschaftlichen Betrieben, wo ein derartiger häufiger Wechsel im Personal wie bei den gärtnerischen, in der Nähe der Großstädte gelegene nicht stattfände, als ungerecht hingestellt werden müsse. Um derartige Härten des Gesetzes zu mildern, schlägt der Redner dem Vorstände vor, zu erwägen, ob es angebracht erscheine, Schritte einzuleiten zur Herbeiführung eines gesonderten Abschätzungsverfahrens für Gärtnereien oder zur Bildung selbständiger gärtnerischer Berufsgenossenschaften.

Hierauf hält Garteningenieur Gerischer-Charlottenburg einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über englische Gärten und Gartenanlagen. Redner beschreibt in ebenso fesselnder wie anregender Weise die Schloßanlagen und Umgegend von Windsor Castle, Hampton Court und andere Parks und schildert hierbei gleichzeitig äußerst lebhaft die bei seiner Studienreise durch England gewonnenen Eindrücke. Da demnächst eine Veröffentlichung des Vortrages zu erwarten steht, dürfte ein näheres Eingehen auf denselben hier entbehrlich sein. Zum Schluss bringt Schriftführer Klawun aus der Zeitschrift „Der Tag“ eine sehr zutreffende Kritik der von Schultze-Naumburg verfaßten Werke zum Vortrag, die um so wertvoller ist, als sie von einem Unbefangenen, einem unserem Fache Fernstehenden verfaßt ist.

Der Vorsitzende:
Fintelmann.

Der Schriftführer:
Weifs.

Verfügung, betreffend die Unfallversicherung der landschaftsgärtnerischen Betriebe.

I. Auf Grund des § 1 Abs. 8 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft vom 30. Juni 1900 wird hiermit bestimmt:

1. Die Betriebe der Landschaftsgärtner (Gartenarchitekten, Gartenkünstler) sowie sonstige gärtnerische Betriebe, welche sich mit der Herstellung (Anlegung) von Gärten (Parks) oder ähnlichen dauernden Gewächsanlagen auf fremden Grundstücken, mit der Pflege derartiger fremden Anlagen oder mit der Ausführung gärtnerischer Arbeiten in solchen Anlagen gewerbsmäßig befassen, sind als landwirtschaftliche Betriebe anzusehen, und zwar auch dann, wenn sie eigene Bodenbewirtschaftung (d. h. planmäßige Pflanzenzucht auf einem eigenen, gepachteten oder sonst genutzten Grundstück) überhaupt nicht oder nicht als Hauptunternehmen betreiben.

2. Die Bestimmung zu Ziffer 1 erstreckt sich nicht auf solche Unternehmungen:

- a) welche nur im Handel mit Blumen, Blumengebinden, Topfpflanzen, Blumenzwiebeln und Blumensämereien, oder in der Anfertigung von Blumengebinden bestehen (Blumenläden, Kranz- und Straußbindereien),
- b) welche sich nur mit der vorübergehenden Ausschmückung von Räumen, Tafeln usw. mit Blumen und Gewächsen, auch unter leihweiser Hergabe der letzteren befassen,
- c) welche die gärtnerische Behandlung einzelner Topfpflanzen oder
- d) außer den Betriebszweigen zu a, b oder c nebenher auch das Anbringen und die Pflege dauernden Pflanzenschmucks (auch Topfgewächsanlagen) an Balkonen, Hallen usw. übernehmen. Wird dagegen der letztgedachte Betriebszweig (d) als Hauptunternehmen betrieben, so unterliegt er nach Ziffer 1 der Versicherungspflicht.

3. Diese Bestimmung tritt mit dem 1. Januar 1904 in Kraft, so daß die danach als versicherungspflichtig anzusehenden Betriebe, soweit sie nicht schon bisher als versichert behandelt worden sind, von jenem Zeitpunkt ab derjenigen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft anzugehören haben, in deren Bezirk ihr Sitz belegen ist.

II. Hinsichtlich des Anlasses zu der Bestimmung im Abschnitte I wird auf das allen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften und den Landes-Versicherungsämtern zugegangene diesseitige Rundschreiben vom 26. Januar 1903 — I 27299 — Bezug genommen. Mit dem darin gemachten Vorschläge haben sich die Vorstände der weitaus überwiegenden Mehrheit der Berufsgenossenschaften einverstanden erklärt. Im einzelnen wird noch bemerkt:

- a) dem vielfach geäußerten Wunsche, von der vorgeschlagenen Ausschließung der kleineren — nicht mindestens 150 Arbeitstage im Jahr durchschnittlich aufwendenden — Unternehmungen der fraglichen Art aus der landwirtschaftlichen Versicherung abzusehen, hat das Reichs-Versicherungsamt nachgeben zu sollen geglaubt. Es wird nunmehr auch bei sehr geringem Umfange der bezeichneten gärtnerischen Erwerbstätigkeit im einzelnen Falle geprüft werden müssen, ob diese sich als ein selbständiger „Betrieb“ darstellt. Ein solcher ist nicht schon dann gegeben, wenn eine diesem Beruf angehörende erwerbstätige Person im unmittelbarem Auftrage des Gartenbesitzers für diesen gärtnerische Arbeiten allein oder neben anderen Berufsgenossen gegen Entgelt verrichtet; es müssen vielmehr Tatsachen vorliegen, aus denen, wie aus dem Vorhandensein eines (wenn auch kleinen) Betriebskapitals, dem Besitz technischer Betriebsmittel und Betriebs-

einrichtungen, der Übernahme der Lieferung von Arbeitsstoffen, der Gestellung von Hilfskräften für eigene Rechnung und dergleichen, auf das Bestehen eines selbständigen Unternehmens auf seiten des Beauftragten zu schliessen ist. Fehlt es an solchen Kennzeichen, so wird im Zweifelsfalle der persönlich die Arbeit verrichtende Beauftragte dabei nicht als (selbständiger) Betriebsunternehmer, sondern als ein im Auftrage des Bestellers für dessen Rechnung gegen Stück- oder Zeitlohn tätiger (Fach-) Arbeiter versicherungsrechtlich zu behandeln sein.

b) Als ein „gärtnerischer“, und zwar auch „landschaftsgärtnerischer“ Betrieb kann ein Unternehmen nach allgemeinem Sprachgebrauch insoweit nicht mehr erachtet werden, als in ihm die grössere Zahl von Arbeitstagen auf Bodenbewegungen entfällt, welche über den Umfang der bei gärtnerischen Betrieben sonst üblichen Bodenarbeiten (wie Rigolen, Umgraben, Ebnen, Ausheben und Anfüllen von Baumgruben, kleineren Gräben und Teichen, Abtragen oder Aufführen kleinerer Bodenhebungen) offensichtlich hinausgehen, also z. B. in der Herstellung von Baugruben für grössere Gebäude, Zuschüttung oder Herstellung grösserer Gewässer, Aufführung grösserer Bodenerhebungen, Kanalisations- sowie grösseren Be- und Entwässerungsanlagen bestehen. Derartige umfangreichere Bodenbewegungsarbeiten stellen sich vielmehr als Tiefbauarbeiten dar und können daher der landwirtschaftlichen Unfallversicherung nur unter dem Gesichtspunkt des Nebenbetriebs eines nach Abschnitt I Ziffer 1 oder sonst versicherungspflichtigen land- oder forstwirtschaftlichen Hauptbetriebs (§ 1 Abs. 2, 8 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft) unterstellt werden. Andererseits hat ein in der Hauptsache mit Tiefbauarbeiten befaßter Betrieb auch mit den nebenher ausgeführten gärtnerischen Arbeiten (Abschnitt I) der Tiefbau-Berufsgenossenschaft anzugehören, wenn bei den letzteren überwiegend die im Haupt-(Tiefbau-)betriebe verwendeten gewerblichen Arbeiter beschäftigt werden (§ 28 Abs. 2 Satz 2 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes in Verbindung mit § 27 des Statuts der Tiefbau-Berufsgenossenschaft).

c) Nachdem durch die Bestimmung im Abschnitt I die dort bezeichneten Betriebe vom 1. Januar 1904 ab als landwirtschaftliche Betriebe im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft erklärt worden sind, unterliegen sie der Beitragspflicht als Hauptbetriebe oder Teile eines solchen, und zwar nach denselben Grundsätzen wie landwirtschaftliche Betriebe ohne Bodenbewirtschaftung. Als „Nebenbetriebe“ einer etwa den wesentlichen Gegenstand eines Gesamtunternehmens bildenden eigenen Bodenbewirtschaftung können sie fortan nicht mehr behandelt werden; sie sind vielmehr als ein besonderer Teil des im ganzen versicherungs- und beitragspflichtigen landwirtschaftlichen Unternehmens anzusehen.

Das Reichs-Versicherungsamt.
Abteilung für Unfallversicherung.
Gaebel.

in München am 29. November 1908.

Niederschrift der I. Sitzung der „Gruppe Bayern“

Die Sitzung war einberufen von dem mit der Gruppenbildung für das Königreich Bayern vom Vereinsvorstande beauftragten Mitgliede Herrn k. Ökonomierat und Stadtgartendirektor Heiler.

Von den zur Zeit in Bayern befindlichen 80 Mitgliedern sind 18 erschienen.

Die Sitzung wurde um 11 Uhr eröffnet von Herrn Ökonomierat Heiler, welcher die Anwesenden willkommen hiefs mit dem Wunsche, daß die Bildung der Gruppe „Bayern“, welche schon

lange geplant war, nunmehr zustande kommen möge. Derselbe gab sodann die Zuschriften der Mitglieder, welche nicht erscheinen konnten, bekannt, die sich nicht nur zustimmend äufserten, sondern auch ihre Freude an dem Zustandekommen der Gruppe ausdrückten.

Es wurde hierauf die Bildung derselben einstimmig angenommen.

Von Herrn Ökonomierat Heiler wurde sodann der Zweck derselben bekannt gegeben und die auf die Gruppenbildung bezüglichen Beschlüsse bei den Hauptversammlungen des Vereins Deutscher Gartenkünstler verlesen.

Eine weitere Aussprache fand hierbei nicht statt, da sich die Anwesenden mit allem einverstanden erklärten. Wegen der Anzahl der Versammlungen wurde Bestimmtes nicht festgelegt, da man dieselben von ihrer Notwendigkeit abhängig machen wollte; mindestens sollten jedoch jährlich drei abgehalten werden, wie auch die Versammlungsorte nach Tunlichkeit zu wechseln seien.

Von den Mitgliedern der Gruppe wird bis auf weiteres zur Deckung der Unkosten für Briefport etc. 1 Mark pro Jahr erhoben.

In die Vorstandschaft wurden nach Vorschlägen der anwesenden Mitglieder einstimmig gewählt:

Ökonomierat und Gartendirektor Heiler, 1. Vorsitzender,
Garteningenieur Schnizlein, 2. Vorsitzender,
Hofgarten-Ingenieur Schall, 1. Schriftführer,
Kunst- und Handelsgärtner, Hoflieferant Hammelbacher,
2. Schriftführer und Kassierer.

Beschlossen wurde, die nächste Sitzung am Samstag den 30. Januar 1904, abends 7 Uhr, im Ausschufslokale der bayerischen Gartenbaugesellschaft abzuhalten. Hierfür Anträge zu stellen oder Wünsche zu unterbreiten, möchte der Vorsitzende alle, besonders aber auch die auswärtigen Mitglieder gebeten haben, damit von Anfang an eine offene Aussprache über die die Mitglieder interessierenden Fragen erfolgen kann.

Nachdem noch verschiedene Punkte über die Satzungen etc. besprochen und Anträge seitens der Mitglieder nicht gestellt worden waren, wird um 12 Uhr die Sitzung geschlossen.

Hofgarteningenieur Schall dankte namens der Anwesenden Herrn Ökonomierat Heiler für die Abgabe des Lokales der bayerischen Gartenbaugesellschaft zu den Sitzungen und auch für das Entgegenkommen zur Bildung der Gruppe.

Ökonomierat Heiler drückte sodann seine Freude über das Zustandekommen derselben aus mit dem Wunsche, daß sie nicht nur in engem Zusammenschluss mit dem Verein Deutscher Gartenkünstler arbeiten möchte, sondern auch der Gartenkunst in Bayern zur Förderung dienen möge.

Der I. Vorsitzende, Der I. Schriftführer,
J. Heiler. Schall.

Gruppe Schlesien.

Sitzung vom 12. Dezember 1908 abends 7 Uhr im
Pschorrbräu-Breslau.

Die am 18. Dezember in Breslau tagende Delegiertenversammlung des Verbandes schlesischer Gartenbauvereine hatte uns veranlaßt, den Abend vorher eine Gruppensitzung anzuberaumen. Infolgedessen war eine große Anzahl der Mitglieder aus der Provinz hier eingetroffen und die Beteiligung an der Sitzung, die vom Vorsitzenden Gartendirektor Richter eröffnet wurde, eine sehr rege. Nach Verlesung des Protokolls und des Berichtes über unsern Ausflug nach Groß-Wartenberg wurden verschiedene Eingänge besprochen, von denen die Anfrage der

Landwirtschaftskammer über unsere Ansicht hinsichtlich einer event. Frachtermäßigung für Torfmüll und Moorerde, sowie der Bericht der städtischen Fortbildungsschule — Fachklasse für Gärtner — besonders zu erwähnen wären. Die beantragte Abänderung des § 5 der Geschäftsordnung wurde ohne Debatte genehmigt. Es heißt jetzt: Der auf 2 Jahre zu wählende Vorstand usw.

Der folgende Punkt der Tagesordnung befaßte sich mit der Wahl des Vorstandes, der in corpore wieder gewählt wurde.

Daran schloß sich ein Vortrag des Garteninspektor Kraft-Salzbrunn über Arbeitergärten. Die sich anschließende Diskussion zeigte uns, wie glücklich das erbetene Thema gewählt war, und wie derartige Anlagen auch in gartenkünstlerischer Beziehung ausgeschmückt und ausgenutzt werden können, zeigten 2 Pläne des Garteningenieur Hanisch-Kattowitz, Projekte, die sich mit der Verschönerung von Arbeiterheimstätten im oberschlesischen Hüttenbezirk beschäftigen und demnächst ausgeführt werden sollen. Garteninspektor Kynast-Glejwitz erbot sich sodann auf allgemeines Ersuchen hin aus dem reichen Schatz seiner diesbezüglichen Erfahrungen über derartige abgerundete Anlagen aus dem oberschlesischen Industriebezirk in nächster Sitzung zu berichten.

Den Schluß der so überaus interessanten und anregenden Versammlung bildete ein Vortrag des Gartenbaudirektor Göschke-Proskau über die „Kuranlagen in Meran“. In überaus anschaulicher Weise schildert der Redner die herrliche, uns eigen anmutende Vegetation, erwähnte das dort dem Gartenkünstler zu Gebote stehende reichliche Pflanzmaterial und beschrieb schließlic die einzelnen Teile der Anlagen, von welchen die Gelpromenade den Glanzpunkt bilden soll.

Am andern Morgen traf sich ein großer Teil der Gruppenmitglieder im früheren Elisabethgymnasium, wo augenblicklich alle die Gegenstände ausgestellt sind, mit denen die Stadt Breslau die Städteausstellung in Dresden beschickt hatte. Der Magistrat hatte in freundlicher Weise bereits um 9 Uhr den Eintritt gestattet und so konnte unter Führung des Garteninspektor Dannenberg-Breslau bis zum Beginn der anfangs erwähnten um 11 Uhr angesetzten Delegierten-Versammlung die die Besucher sehr interessierende Aufstellung noch in Augenschein genommen werden.

Erbe,
Schriftführer.

Bücherschau.

Deutscher Gartenkalender 1904. Herausgegeben von M. Hesdörffer. Verlag von Paul Parey, Berlin. Preis 2 Mk. Wie alljährlich bringen wir auch diesmal wieder beim Jahreswechsel diesen Kalender in empfehlende Erinnerung. Sein Inhalt ist bereichert worden durch eine vergleichende Übersichtstabelle der Gartenetats von ca 50 größeren deutschen Städten, darunter sämtliche 88 Städte über 100000 Einwohner nach der Volkszählung vom Dezember 1900; ferner durch eine Abhandlung über „Erprobte neue Pflanzen“ und über „Buschobst“. Die Zusammenstellung der besten Neuzüchtungen von Chrysanthemum und Edel-Dahlien wurde bis in die jüngste Zeit vervollständigt.

E. C.

Klassiker der Gartenkunst. Andeutungen über Landschaftsgärtnerei verbunden mit der Beschreibung ihrer praktischen Anwendung in Muskau vom Fürsten von Pückler-

Muskau. Verlag von Hans Friedrich, Carlshorst bei Berlin Lieferung 1, Preis 50 Pf.

Das Bestreben der Verlagsbuchhandlung, die Klassiker der Gartenkunst einem größeren Interessentenkreise in leicht und billig zu beschaffender Weise und in ansprechender Form zugänglich zu machen, verdient Anerkennung. Die Reihe wird eröffnet mit dem berühmten Werke des Fürsten von Pückler-Muskau, das — wenn wir nicht irren — schon kaum mehr oder zu unerschwinglichen Preisen im Buchhandel zu haben ist. Gegen Druck und Papier läßt sich nichts einwenden, auch die Abbildungen sind ganz gut wiedergegeben, so daß wir das Werk, das in höchstens 15 Lieferungen abgeschlossen sein und 44 Ansichten und 4 Grundpläne enthalten soll, bestens empfehlen können.

E. C.

Personal-Nachrichten.

Böttcher, E., Stadtobergärtner und Lehrer für Planzeichnen und Feldmessen an der Fachschule für Gärtner, Berlin, starb am 6. Dezember im Alter von 49 Jahren.

Crozy, Pierre, Lyon, welcher sich durch seine Cannazüchtungen großen Ruhm im In- und Auslande erworben hat, starb am 25. Oktober zu Hyères im Alter von 72 Jahren.

Dreher, Fritz, fürstl. Hohenzollernscher Gartendirektor in Sigmaringen, wurde vom König von Sachsen das Ritterkreuz I. Klasse des Albrechtsordens verliehen.

Floh, Botschaftsgärtner in Wien, wurde der preussische Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Haas, Karl, kgl. Obergehilfe im kgl. Hofgarten Schönthal-Aschaffenburg, wurde in gleicher Eigenschaft nach dem kgl. Hofgarten zu Nymphenburg bei München versetzt.

Heinemann, Karl, Kunst- und Handelsgärtner, kgl. Hoflieferant zu Erfurt, wurde der Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Langenbeck, Ernst, Friedhofsgärtner in Milspe i. W., ist am 25. November gestorben.

Liebau, G., bisher Obstbaulehrer in Badersleben, wurde zum Obergärtner auf Schloß Matzen bei Brixlegg in Tirol erwählt.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur, Breslau, beging am 17. Dezember die Feier ihres 100 jährigen Bestehens.

Schneider, Fr., Ökonomierat, Direktor der Acker- und Obstbauschule zu Wittstock, feierte am 11. November seinen 70. Geburtstag.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Jurafs, P., Baumschulenweg-Berlin; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner Vogeler.

Meier, M., Gartenarchitekt, Harburg; angemeldet durch Gruppe Hamburg.

Rothe, Richard, Laverock P. O., Montgomery County, Pennsylvanien, angemeldet durch Herrn Stadtobergärtner Clemen.

Vopel, W., Landschaftsgärtner, Wiesbaden, Jahnstrasse 38; angemeldet durch Herrn Gartenarchitekt Reinhardt, Wiesbaden

Wittmütz, A., Gartentechniker, Berlin; angemeldet durch Herrn Stadt-Obergärtner Weifs.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Der großherzogliche Hofgarten (Prinz Emil-Garten) und der großherzogliche Orangeriegarten zu Darmstadt-Bessungen.

(Mit 2 Plänen und 8 Ansichten.)

Von **H. B. Jung**, Stadtobergärtner in Köln a. Rh.

„Das Ganze der Anlage bildet den pikantesten Anblick und zeugt von der blühenden Imagination seines Erfinders, — es ist ein angenehmer Morgen-
traum realisiert, und ein heiterer Ruheort für die Seele des empfindungsvollen Beobachters bereitet worden.“ —

(Aus „Beschreibung der Gärten um Darmstadt“ von C. C. Hirschfeld, 1780.)

Zu den ältesten an deutschen Fürstenhöfen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im sogenannten „englischen Stil“ angelegten Gärten gehört der Hofgarten (Prinz Emil-Garten) zu Bessungen. Der ca. 6 $\frac{1}{2}$ ha umfassende Park ward unter der Regierung des Landgrafen Ludwig IX. (1768—1790) von dem Ministerpräsidenten von Moser zu Ende der 1760er Jahre angelegt; nach dessen Tode ward die Schöpfung ungefähr um das Jahr 1790 vom Landgrafen Ludwig X. (1790—1830) angekauft und speziell von der Großherzogin Luise benutzt, welche auf der im Weiher befindlichen Insel einen Tempel*) errichten liefs. Unter Ludwig III. gelangte der Garten zur unentgeltlichen Benutzung in die Hände des Prinzen Emil, fiel aber nach dessen Tode an das großherzogliche Haus als Schatullengut zurück. Wer der eigentliche Schöpfer des Gartens gewesen ist, kann nicht mehr mit Bestimmtheit festgestellt werden; auch ist nicht erwiesen, dafs, wie vielfach behauptet wird, Ludwig von Sckell, der geniale Umgestalter des Schwetzingen Schloßgartens, und dessen Nachfolger Zeyher hier tätig gewesen sind. Es erscheint diese Annahme dadurch schon ausgeschlossen, dafs Sckell, obgleich schon im Jahre 1775 als Staatsdiener in kurpfälzischen Diensten angestellt, erst 1777 seine Rückreise von England, wo er seit 1773 zu Studienzwecken weilte, nach Schwetzingen an den Hof Karl Theodors antrat. Nun aber gibt Hirschfeld (vergl. dessen „Theorie der Gartenkunst“ II. Band, Seite 157) bereits 1780 eine ausführliche Beschreibung des freiherrl. von Moserschen Gartens, die, wie er sagt: „das Publikum der Güte des hessendarmstädtischen Kriegsrats Herrn J. H. Merk zu Darmstadt, einem Mann von bekannten Verdiensten um unsere Literatur, schuldet!“

Hirschfeld schreibt folgendermaßen: „Wenn man von Mannheim kommt, zeigt sich eine halbe Stunde von Darmstadt, rechter Hand der Strafsse, der neuangelegte Garten des Herrn Präsidenten Freiherrn von Moser. Er grenzt auf der einen Seite an das nahe gelegene Dorf (Bessungen, Anmerk. d. Verf.), und ist mit einem niedrigen Zaun versehen; ein Teil von seiner Anlage ergötzt schon von ferne

*) Dieser Tempel steht jetzt im Garten des Darmstädter Stadthauses in der Rheinstraßse.

das Auge des auf der Landstraßse ankommenden Beobachters. Der Eintritt ist durch das große Tor linker Hand, wo die Hauptfahrt durch eine Allee italienischer Pappeln zum Hause führt. Von da wandelt man durch schlängelnde Gänge von ausländischen Hölzern, deren eine große Verschiedenheit ist, und stößt bald auf einen mit kleinen Bächen durchschlungenen und mit Kleearten und Sommergewächsen bewachsenen Rasenplatz, in dessen Mitte die Statue des Apollo von geschlagener Arbeit steht. Nicht weit von da erhebt sich eine kleine Anhöhe, wo eine Quelle rinnt, über welcher eine Laube mit darüber gezogenen Obstbäumen angelegt ist. Auf beiden Seiten ist ein kleiner Weinberg von niedrig gehaltenen Reben. Steigt man höher, so entdeckt man eine schöne Masse Wasser, in deren Mitte sich eine kleine Insel erhebt, worauf ein bedeckter chinesischer Pavillon angelegt ist, in welchem man allzeit eine freie und angenehme Luft einatmen kann. Auf beiden Seiten ist der Boden mit Obstbäumen der besten Gattung besetzt.

Noch höher liegt das schöne Landhaus, das an Niedlichkeit, Simplizität und Geschmack, sowohl in der Architektur als der Auszierung, seines Besitzers und Erfinders vollkommen würdig ist. Es hat einundachtzig Fufs in der Länge, und achtunddreißig Fufs in der Breite. Das erste Geschofs besteht aus einem sehr wohl proportionierten Saale, zwei Zimmern und drei Kabinetten. Das zweite hat ein großes Zimmer und zwei Kabinette, dagegen zwei Plattformen mit einer Balustrade, wo man das Vergnügen des Spaziergangs und der freien Aussicht genießen kann. Auf dem Dach erhebt sich ein Fußgestell, auf welchem die deutsche Freiheit mit ausgestrecktem Speer und dem darauf ruhenden Schweizerhut steht. (Zu der Beschreibung des Landhauses ist eine Zeichnung in dem genannten Werke beigegeben.)

Kurz hinter dem Hause sieht man ein niedliches Kapellchen, so wie man es auf Kirchhöfen erwarten könnte, worin aber, statt der Totenopfer, dem Komus*) gedient wird. Rechter Hand des Hauses trifft man einen kleinen offenen griechischen Tempel an, der niedlich auf nassem Kalk ausgemalt ist; weiter abwärts rechter Hand einen Teich von unregelmäßiger Form, woran eine gerade Allee angelegt ist, die zu einer auf die Wand gemalten Perspektive hinführt. Hier findet man den Neptun im Schilfe versteckt, ebenfalls von geschlagener Arbeit. Wendet man sich nun mehr abwärts, so stößt man auf die Ruinen einer gotischen Kirche, wovon das Portal eine artige Nische zur Ruhe und Aussicht darbietet; und wenn man sie rund umgeht, so zeigt sich von hinten ein Fußsteig, der zu dem schönsten Belvedere führt, das als ein Schreibkabinett in dem mittelsten gotischen Fenster der Kirche angebracht ist. Hier herrscht die freieste Aussicht sowohl über den Garten, als

*) Gott der Schmausereien und Lustbarkeiten.

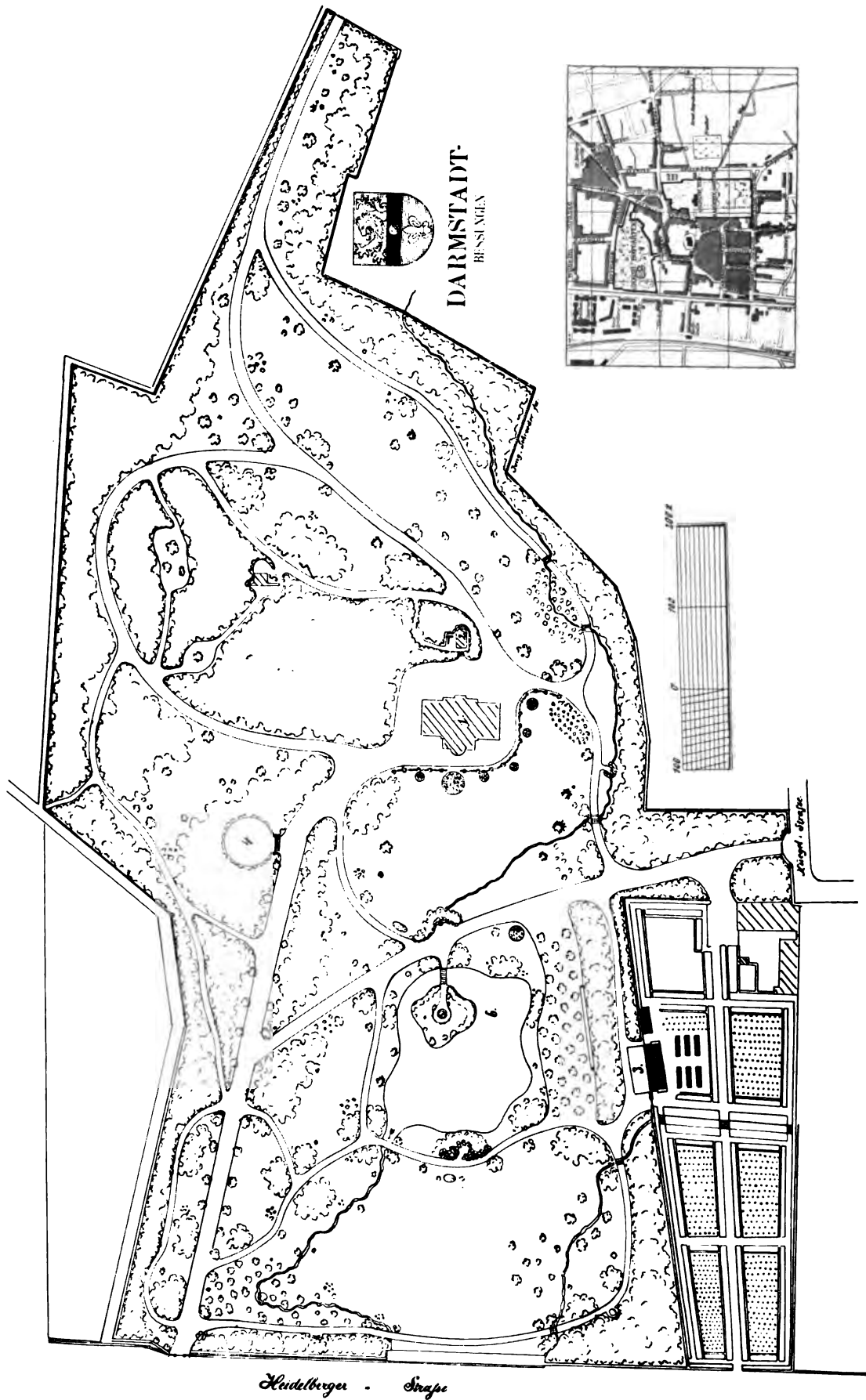


Großherzogliche Hofgärten zu Darmstadt. Baumpartie am Teich im Prinz Emil-Garten.
Im Hintergrunde das Schloß. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

über die ganze Landschaft auf viele Stunden Wegs. Von hier aus kann man den Lauf des Rheins auf seinem Silberwege an verschiedenen Orten entdecken. Hinter den Ruinen ist eine Pflanzung von allerlei Arten feiner Nadelhölzer angelegt. Niedriger liegt ein kleines Eremitenhäuschen, das auf russische Art aus ganzen Stämmen erbaut und mit Stroh gedeckt ist. Von da geht ein Gang zu einem durch Kunst hervorgebrachten Berge, der sich mit einem von hohen Pappeln beschatteten runden Platz schließt. An der entgegengesetzten Seite ist der Küchengarten nebst der Wohnung des Gärtners angelegt.

Das Ganze der Anlage bildet den pikantesten Anblick, und zeugt von der blühenden Imagination seines Erfinders. Bei einer glücklichen Beleuchtung entdeckt man die schönsten Massen, und der Zeichner wird überall versucht, sein Portefeuille aufs Knie zu nehmen. Die glücklichen Einfälle sind überall mit solcher Klugheit ausgeführt, und die Wirkung ist so fein berechnet, daß man nicht weiß, ob man mehr der Beurteilung oder dem Gefühl das Lob sprechen soll. Man hat weder versucht eine Wildnis zu erschaffen, noch das Grose der Natur auf einen Tisch zu zaubern, wie so viele mit Ängstlichkeit suchen; sondern es ist ein angenehmer Morgentraum realisiert, und ein heitrer Ruheort für die Seele des empfindungsvollen Beobachters bereitet worden.“

Im Verlauf eines Jahrhunderts bis heute hat der Park kaum ein wesentlich anderes Gepräge angenommen: bemerkenswerte Abänderungen sind nur in baulicher Hinsicht beim Landhaus eingetreten. Wohl aber ist infolge erweiterter Bebauung des Stadtgebietes die vorstehend gerühmte Aussicht „über die ganze Landschaft auf viele Stunden Wegs“ stark beeinträchtigt worden, denn Bessungen liegt heute nicht mehr „eine halbe Stunde von Darmstadt“, sondern ist längst mit der großherzoglichen Residenzstadt eng verwachsen. Das Parkgelände neigt sich nach der Heidelberger StraÙe zu stark abfallend; ziemlich in der Mitte des Terrains liegt das Landhaus, vor demselben breiten sich weite Rasenbahnen mit wirkungsvoll zusammengestellten Baumpartien. Der Park ist sehr reich an seltenen ausländischen Bäumen, Gehölzen und Koniferen, er verdient nicht mit Unrecht die Bezeichnung: „Landesarboretum“, denn wir finden hier so ziemlich alles vereinigt, was von Laub- und Nadelgehölz unter diesem milden Himmelsstrich gedeiht. Manchen Baum und manche Konifere treffen wir in stärkster Entwicklung an, den wir nur als bescheidene Berühmtheit der Baumschule kennen, wie z. B. *Carya alba* Nutt. (Hickorynufs), *Corylus Colurna* L., *Juglans mandschurica*, *J. cineria*, *Fraxinus xanthoxyloides* Wall., *Fraxinus latifolia* var. *monophylla*, *Maclura aurantiaca* Nutt. (Osage-Orange, Früchte tragend), *Pterocarya caucasica* C. A. Mey.



Großherzogliche Hofgärten zu Darmstadt. Der Prinz Emil-Garten.

Erläuterung:

- 1. Schlofs.
- 2. Kapelle.
- 3. Beamtenwohnung.
- 4. Erhöhter Sitzplatz.
- 5. Künstliche Ruine.
- 6. Teich mit Insel.

Rhus vernicifera D. C. (Japanischer Lackbaum), *Virgilia lutea* (Cladastris) Mchx., *Celtis australis* L., 10 m hoch, *Quercus tomentosa* Arb. Musc., *Quercus Cerris* L., *Quercus sessiliflora* Giesleri Spaeth, *Qu. ped. foliis atropurpureis*, *Qu. ped. pectinata* hort., *Qu. ped. asplenifolia* hort., *Ulmus montana latifolia* hort., *Betula nigra* L., *B. lenta* L. (Zuckerbirke), *B. pendula Youngii* hort., *B. Maximowicziana*, *Betula papyrifera* L., *Fagus silvatica atropurpurea* hort., *Fagus silv. pendula* hort., *F. silv. asplenifolia* hort., *F. silv. albo-marginata* hort., *castaneifolia* hort.,

Calycanthus laevigata L. var. *nanus*, *Calycanthus praecox*, *Salix annularis* (Ringelweide), *Evonymus japonica pendula* Wall., *Robinia Pseudacacia mimosifolia* hort., *pendula* hort., *monophylla fastigiata* Dieck, *Decaisneana* hort., *Liquidambar styraciflua* L., *Liriodendron Tulipifera* L., *Aesculus rubicunda* Lodd., *Acer dasycarpum pendulum* Spaeth, *Acer rubrum*, *Acer colchicum*, *Abies cephalonica* Lk., *Pseudotsuga Douglasii* Carr. (über 15 m hoch), *Pinus Cembra* L., *ponderosa* Engelm., *Jeffreyi* Murr., *Abies Nordmanniana* Lk., *Wellingtonia gigantea* Lindl., *Ginkgo biloba* L., *Thuja gigantea* Nutt., *Tsuga canadensis* Carr., *Cryptomeria japonica* Don, *Magnolia tripetala* L., *Gymnocladus canadensis* Lam. usw.

So bietet denn dieser Park nicht allein dem Landschaftsgärtner, sondern auch in erhöhtem Maße dem Dendrologen vielerlei Interessantes, zumal die angrenzende Baumschule auch noch in jungen Exemplaren eine wertvolle Koniferensammlung aufweist. Des Parkes Stolz ist eine mächtige, nächst dem Teichrand sich erhebende nordamerikanische Sumpf-Zypresse (*Taxodium distichum* Rich.), wohl über 20 m hoch, die mit zu den ältesten derartigen Parkbäumen Deutschlands zählen dürfte.

In unmittelbarer Nähe des Prinz Emil-Gartens, an der Orangerie-Allee, liegt

der großherzogliche Orangerie-Garten.

Unter der fünf Jahrzehnte umfassenden Regierung des Landgrafen Ernst Ludwig (1688—1739) ward durch Erweiterung der bebauten Stadt der damalige Schloßgarten (Herrengarten) sehr in seiner Ausdehnung geschmälert, und zwar besonders in dem Teile, in welchem sich der Lust- und Blumengarten befand. Als Ersatz hierfür liefs der Landgraf den Orangeriegarten in Bessungen anlegen; hierzu



Großherzogliche Hofgärten zu Darmstadt. Orangeriegebäude im Orangeriegarten.

gelangte 1714 der Bessunger Harnischhof (ein vom Minister von Kametzky als „fürstlich Hessisches Mannlehen“ getragenes Gut) für 15000 Gulden zum Ankauf, die kurpfälzische Hofverwaltung in Heidelberg überliefs dem Landgrafen „einen geschickten Gärtner, namens Ehret“*), welcher mit der Herstellung des Gartens betraut wurde.

Der Sitte damaliger Zeit und einer Liebhaberei des Landesherrn entsprechend, sollte in dem „neuen Lustgarten ein Glashaus für Orangen und sonstig exotisch Gewächs“ errichtet werden, zu dessen Bau der Ingenieur-Major de la Fosse die Pläne anfertigte und zum Teil auch die Ausführung leitete. Mit erheblichen Kosten wurde eine Anzahl Orangenbäume aus Italien beschafft,**) deren Zahl durch weiteren Ankauf aus den Pflanzenbeständen benachbarter Fürstenhöfe dermaßen sich vermehrte, dafs die Orangerie des Landgrafen als eine der berühmtesten jener Zeit bekannt wurde. Das Orangeriehaus mit seinem wertvollen Pflanzenbestand ward am 23. November 1774 ein Raub der Flammen, dessen Neubau erfolgte erst 1781 und 1782 (von Schuhknecht). Der ursprüngliche Plan für die

*) Die Stelle eines Hofgärtners im Orangeriegarten bekleideten: Johann Kaspar Ehret 1719—1778, J. C. Müller 1778 bis 1780, L. Noack 1780—1791, C. L. Geiger 1791—1818, G. F. Geiger 1818—1846, C. L. Noack 1846—1861, Martin Noack 1861 bis 1878, G. Geiger 1878—1897, Weygold 1897—.

***) Paul Francois de Valle, Kaufmann in Genua, verpflichtet sich zu Anfang Mai 1720 zur Lieferung von

- 80 Orangen von 6' Stammhöhe,
- 4 *Ficus Carica alba* u. *nigra*,
- 6 *Punica Granatum*,
- 12 Maronier

für die Summe von 8000 Ecus (4088 Gulden 26 Albus).

ausgedehnten Gebäulichkeiten (von de la Fosse) kam jedoch nicht zur Ausführung, denn es sollte sich ein weiteres Orangeriehaus gegen Osten hin anschließen (9).

Die Gesamtanlage des (ca. 5 ha großen) Gartens zeigt in kleinen Dimensionen den Charakter des französischen Gartenstils: Terrassen, Alleen, Springbrunnen, Figurenschmuck usw., — kurzum alles ist vorhanden, was an die Nachahmungen der Lenôtreschen Schöpfungen erinnert. Als „Lustgarten“ ist eigentlich nur der mittlere, vor dem Orangeriehaus liegende, an drei Seiten von Baumreihen eingefasste Teil zu betrachten, an welchen sich beiderseitig Nutzgärten anschließen.

Wie der Menschheit Sitten, Gebräuche und Geschmacksrichtungen im Wandel der Zeiten dem Wechsel unterliegen, so ist auch das Werk jenes kurpfälzischen „geschickten Gärtners J. K. Ehret“, der in diesem Garten vielleicht ein kleines Bild seines heimatlichen Hortus Palatinus in der hessischen Residenz darstellen wollte, nur noch in den Grundzügen erhalten. Wie damals, so bildet auch noch heute der wertvolle Bestand an bestkultivierten Orangenbäumen den schönsten Schmuck des Gartens. Längst sind Baum und Strauch dem Zwange der Schere entwachsen, wie ihn der französische Gartenmeister zur Bedingung vorschrieb; pietätvoll aber erhält man hier ein Stückchen Natur als überkommenes Erbteil aus einer Zeitepoche, die das wirklich Schöne in der Natur nicht zu fassen vermochte, in der man selbst das Vollendetste der Schöpfung — die menschliche Gestalt — nicht als vollwertig betrachtete, wenn sie nicht durch Perrücke, Reifrock und Hackenschuhe verunziert war.

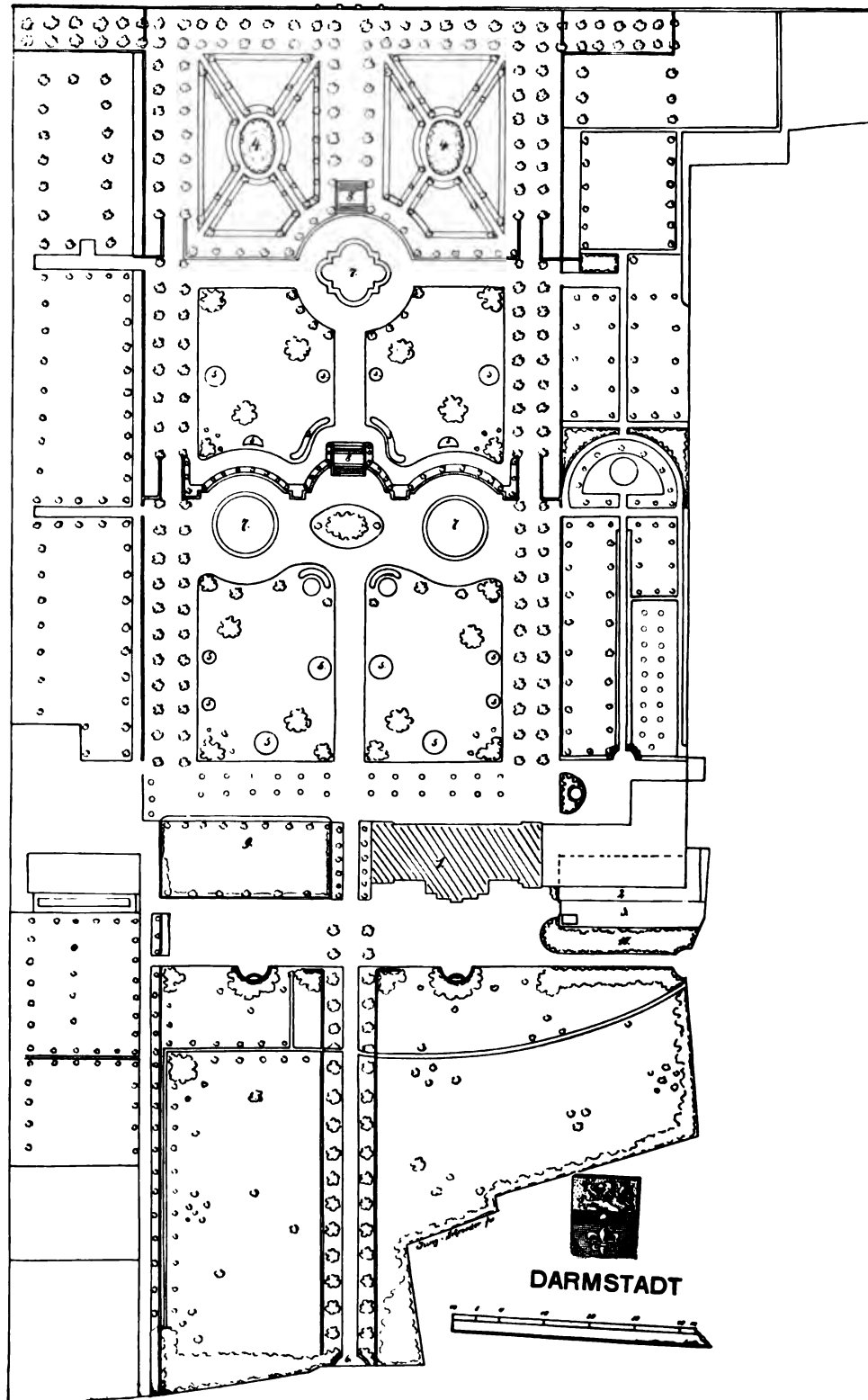


Gehölze.

Die Alpenrosen.

(Hierzu die Abbildung Seite 27.)

Die Alpenrosen gehören mit zu den schönsten Blütensträuchern, die



Großherzogliche Hofgärten zu Darmstadt. Der Orangeriegarten.

Erläuterung:

- | | | |
|--------------------------|-------------------|---|
| 1. Großes Orangeriehaus. | 5. Blumenbeete. | 9. Platz für das ursprünglich projektierte zweite Orangeriegebäude. |
| 2. Wirtschaftsgebäude. | 6. Haupteingang. | 10. Pflanzung. |
| 8. Hofraum. | 7. Springbrunnen. | |
| 4. Koniferenpflanzungen. | 8. Treppen. | |



Großherzogliche Hofgärten zu Darmstadt. Ansicht aus dem Orangeriegarten.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

aufser der guten Eigenschaft des schönen Blühens noch prächtige, immergrüne Belaubung haben. Ihre Kultur ist mit einigen Schwierigkeiten verknüpft, da sie an Bodenverhältnisse und Behandlung besondere Ansprüche stellen. Sie verlangen einen humusreichen, sandigen, möglichst feuchten, durchlässigen Heide- und Moorboden. Sie lieben im allgemeinen eine halbschattige Lage; in voller Sonne gedeihen sie nicht besonders und entwickeln sich am besten, wenn sie der Morgen- und Abendsonne ausgesetzt, vor der Mittagsonne aber geschützt sind.

Wenn die erforderlichen Bodenverhältnisse von Natur aus nicht vorhanden sind, ist man gezwungen, sie künstlich herzustellen, indem man den Boden, der Größe der beabsichtigten Gruppe entsprechend, etwa $\frac{3}{4}$ m tief aushebt und mit der passenden Erdmischung wieder ergänzt. Bei nicht durchlässigem Boden bringt man unten eine etwa 20 cm hohe Schicht von Steinen hinein.

Die beste Pflanzzeit für die Alpenrosen ist das Frühjahr. Man verwende nur gesunde Pflanzen mit möglichst gutem Wurzelballen. Bei anhaltend trockenem Wetter ist zu gießen, doch muß auch hier, besonders bei frischgepflanzten, Maß gehalten werden, damit die Erde nicht versauert; ein Austrocknen der Heideerde darf ebensowenig eintreten, da die Pflanzen dann leicht die Blätter fallen lassen und sich sehr schwer wieder erholen. Ein Bedecken

der Bodenfläche unter den Pflanzen mit verrottetem Laub oder dergl. ist vorteilhaft, indem dadurch ein zu scharfes Austrocknen verhindert wird.

Nach dem Blühen ist es notwendig, die trockenen Blütendolden auszubrechen.

In unserem Klima verlangen die meisten Arten im Winter einen Schutz. Bei großen Gruppenpflanzungen wird ein Gerüst über die Pflanzen gebaut und darüber Schilf, Bastmatten oder ähnliches Material gelegt. Kleinere Pflanzen kann man mit Körben decken oder auch mit Ballen herausnehmen und in einem frostfreien Raume überwintern. Die Pflanzen müssen unter der Decke hohl stehen, damit die Luft ungehindert durchziehen kann. Bei allen im Freien überwinterten Alpenrosen ist eine Bodendecke von trockenem Laub erforderlich.

Die Verwendung der Alpenrosen ist eine mannigfache. Zur Ausschmückung kleiner Gärten, Felsanlagen, Terrassen und Grotten bilden sie zur Zeit der Blüte eine hübsche Zierde. In großen Anlagen und Parks wirken sie besonders gut, wenn größere Gruppen und dabei möglichst immer solche von einer Blütenfärbung angepflanzt werden, weil die Pflanzen einer Sorte zu gleicher Zeit blühen, was bei verschiedenen Sorten in einer Gruppe nur selten der Fall ist.

Die Anzucht bei den Alpenrosen geschieht bei den



Rhododendronhain im kgl. Großen Garten zu Dresden. Für „Die Gartenkunst“ aufgenommen vom kgl. Garteninspektor Ledien, Dresden.

Arten durch Samen; die verschiedenen Formen werden auf junge Sämlinge des gewöhnlichen *Rhododendron ponticum* oder *Cunninghamii* veredelt. In der Jugend ist ein öfteres Einstutzen der Pflanzen erforderlich, um von unten auf recht buschige Pflanzen zu erzielen.

Nachstehend führe ich die besten Sorten für den Garten an.

Rhododendron ponticum L., Pontische Alpenrose, eine der am weitesten verbreiteten Arten, Stammart von vielen schönen Formen, die in den verschiedensten Farben ihre Blüten entfalten. Sämtliche Formen zeichnen sich durch reichen Blütenflor im Mai—Juni aus; gegen Kälte eine der am wenigsten empfindlichen.

Rhododendron caucasicum Pall., Kaukasische Alpenrose, eine kaum $\frac{1}{2}$ m hoch werdende Gebirgsart von ausgebreitetem Wuchs. Die Blätter sind lederartig, oben dunkelgrün, glänzend, unterseits rostfarbig; Blüten hellrosa, innen gelblich-weiß, vom Juni bis August. Diese Art ist vollständig winterhart.

Rhododendron hirsutum L., in den Schweizer Alpen vielfach vorkommender Strauch, der etwa 1 m Höhe erreicht. Der Wuchs ist kurz, stark verästelt. Die Zweige sind reichlich mit kleinen, eirundlichen Blättern besetzt, diese sind am Rande scharf gekerbt und mit Borsten besetzt, unterseits gelb punktiert. Die Blüten sind klein, erscheinen aber in sehr reicher Anzahl im Juni; Farbe der Blumen ist rot. Dieser hübsche Strauch ist leider noch wenig in den Gärten anzutreffen, obgleich er die weiteste Verbreitung verdient, besonders da er fast gar nicht im Winter leidet.

Rhododendron dahuricum L., eine vollständig winterharte Art des südlichen Sibirien. Der Strauch erreicht eine Höhe von etwa 1 m und bildet dichte, vielverzweigte Büsche. Die Blätter sind klein, länglich, oben dunkelgrün, unten rostfarbig, abfallend, teilweise jedoch bis zum Frühjahr an der Pflanze bleibend. Die purpurroten Blüten erscheinen schon vor den Blättern im März—April, sodafs sie leider oft den starken Nachtfrosten zum Opfer fallen. Dieser hübsche Strauch eignet sich vorzüglich für Felspartien, verlangt aber schattigen Standort. In der Jugend ist ein öfteres Zurückschneiden der langen Schosse vorzunehmen, um recht volle Pflanzen zu erzielen. Anzucht sehr leicht aus Samen. Wegen seiner frühen Blütezeit sehr schätzenswert.

Rhododendron Ungernii Trautv., eine wunderbar schöne Art von den Hochgebirgen des Kaukasus, in neuerer Zeit eingeführt. Der Strauch wird etwa 3 m hoch. Die großen Blätter sind auf der Unterseite schneeweifs. Die Blumen erscheinen in großen Dolden, die Farbe der Blüten ist reinweiß. Vollständige Winterhärte zeichnet diese schöne Art noch besonders aus.

Rhododendron Smirnowii Trautv. Gleich der vorigen aus dem Kaukasus stammend und dort auf den Hochgebirgen vorkommend. Der Strauch wird bis 3 m hoch. Die großen Blätter sind auf der Unterseite meist rostfarben; die karminroten Blütendolden heben sich sehr zierend von der hübschen Belaubung ab. Diese Art ist ebenfalls vollständig winterhart.

Anschließend führe ich noch die schönsten Hybriden der Alpenrosen an, die ja hauptsächlich für den Garten in Betracht kommen.

Rot: Michel Waterer, Blandianum, Jakob Seidel, John Walter, John Waterer, Mrs. Fitz Gerald, Mr. R. S. Holford, Frederic Waterer, The Maroon, The Warrior, Vesuvius, William Downing, Lady Clermont.

Rosa: Bysianum, Charles Bagley, Käte Waterer, Rosamundi, Lady Annette de Trafford, Marchioness of Lansdown, von Siebold.

Weifs: Album superbum, album splendidum, Boule de neige, Evelyn, Mad. Carvalho, Mad. Masson, Mr. John Clutton, Princesse Louise.

Violett: Catawbiense grandiflorum, fastuosum fl. pl. the Earl of Shannon, Étendant de Flandre, Schiller, Star. W. Jambor, Surprise.

Paul Jurafs, Baumschulenweg b. Berlin.

Vitis-Arten als Zierde des Gartens.

Die Zahl der wirklich wertvollen Schlingpflanzen, welche unser rauhes, kaltes Klima in den Wintermonaten ohne Schaden zu nehmen überstehen, ist nicht gar zu groß und unter dieser beschränkten Zahl zeichnen sich die verschiedenen Vitis-Arten besonders aus.

Es ist nur lebhaft zu bedauern, dafs man einer so wertvollen Schlingpflanzen-Gruppe nicht mehr Aufmerksamkeit durch häufigere Verwendung in landschaftlichen Anlagen entgegenbringt. Zur Bekleidung und Berankung von Mauern, Zäunen, Festons, Säulen, Eingangspforten, Veranden, Lauben, als Guirlanden an Wänden, Gittern u. a. m. lassen sich die Vitis-Arten mit einer Leichtigkeit verwenden, wie man es mit einer anderen Schlingpflanze kaum fertig bringen würde.

Ich lasse in nachstehenden Zeilen die besten und für genannte Zwecke geeignetesten Sorten folgen und beginne mit

Vitis amurensis Rupr. (*V. Thunbergii* Rgl.); Nord-China, Mongolei, Nordasien. Ein stark wachsender, sehr hoch gehender Strauch, mit starken, sehr markigen Trieben, die in der Jugend wollig behaart sind. Die Farbe der Zweige bleibt oft bis in den Herbst hinein rötlich grün, später ist sie braun. Im Herbst nehmen die Blätter eine leuchtend dunkelrote bis violette Färbung an, was dem Strauche ein sehr zierendes Aussehen verleiht. Die Blüten erscheinen im Juli-August, die Beeren sind klein, rund und schwarz, von angenehm säuerlichem Geschmack. Wegen seiner schönen Herbstfärbung der Blätter und seiner Winterhärte verdient er als Kletterstrauch, besonders zur Bekleidung gröfserer Flächen, die weiteste Verbreitung.

Vitis brevipedunculata Dipp. Ussuri-Rebe. Der Strauch ist kräftig rankend und hat eine schöne, große, dunkelgrüne Belaubung, die bei den jungen Austrieben bräunlich violett gefärbt ist. Besonders zierend sind im Herbst die sehr reichlich ansetzenden Fruchttrauben; die Beeren haben etwa die Gröfse einer Erbse, sind anfangs bläulichgrün, später in dunkelviolet übergehend, der Strauch ist winterhart.

Vitis Coignetiae Pull. Eine neuere, noch wenig verbreitete Art, aus Japan stammend, wächst ungemein kräftig und klettert sehr hoch. Er soll in seiner Heimat in den Wäldern die Kronen der Bäume mit seinen Zweigen durchziehen und gewährt mit seinen großen Blättern, die sich im Herbst wundervoll dunkelbraunrot färben, einen eigenartig schönen, malerischen Anblick.

Dieser Strauch verdient wegen seiner vielen hervorragenden zierenden Eigenschaften und wegen seiner Winterhärte die weiteste Verbreitung.

Vitis cordifolia Michx. (*V. vulpina* Torr.), Winterrebe. Stammt aus Nordamerika und zeigt sich bei uns als ein etwa 7 m hoch rankender Strauch, mit dicken, sehr markigen Trieben. Die Knospen sind klein, gelblich wollig behaart. Seine Beeren duften nicht, sind rundlich, nicht groß, jedoch von angenehmem, süßem Geschmack, reifen aber ziemlich spät. Auch dieser Strauch ist in unserem Klima vollkommen winterhart.

Vitis heterophylla Thunb. (*Ampelopsis heterophylla* Sieb. et Zucc.), verschiedenblättrige Rebe. Hauptsächlich in Japan und China vorkommend. Der Strauch ist von mittelstarkem Wuchs, mit rötlichen, gestreiften, etwas rau behaarten Zweigen; die Blätter nehmen an ein und derselben Pflanze ganz verschiedenartige Formen an. Dieser schöne Kletterstrauch ist zwar etwas empfindlich gegen Kälte, verdient aber seiner zierenden Eigenschaften wegen auch bei uns häufiger angepflanzt zu werden, da er unter leichter Schutzdecke die hiesigen Winter ganz gut aushält. Zum Bekleiden von Lauben, Gittern und kleineren Wandflächen eignet er sich vorzüglich, da er hier mit seiner zierlichen Belaubung einen wunderschönen Eindruck macht.

Vitis Labrusca, L., Wilde Rebe. Nordamerika. Ein sehr stark wachsender, bis 10 m hoch kletternder Strauch. Die starken Triebe sind sehr markig, in der Jugend grün, dicht graufilzig behaart. Seine Blätter halten sich fest an den Trieben, sind von ansehnlicher Größe, im Austrieb gelblich. Die Blüten erscheinen im Juni. Die Beeren sind groß, länglich, violettblau und stark beduftet.

Diese Art ist wegen ihres starken Wachses und der vollständigen Winterhärte einer der besten Zierweine. Die verschiedenen Formen von *Vitis Labrusca*, wie Concord, Creveling, Diana, Isabella u. a. sind meist durch ihre Früchte von der Stammart zu unterscheiden und auch gleich dieser zu verwenden.

Vitis vinifera L. *laciniosa* hort. (Petersilienwein). Schmückt sich mit hübschen, sehr zierlich zerschlitzten Blättern und bringt uns grüne, frühreifende Tafeltrauben.

Vitis odoratissima J. Donn. (*V. riparia* Michx.) Uferrebe. Stammt aus Nordamerika und ist in unseren Gärten als Resedawein allgemein bekannt und verbreitet. Der Strauch wächst ungemein rasch und rankt mit seinen mäfsig dicken Zweigen bis 10 m und höher; die Zweige sind im Austrieb bräunlich grün, später rötlich braun, etwas bereift. Blätter mittelgroß, rundlich, am Stiele herzförmig, meist ungeteilt. Die besondere Beliebtheit verdankt dieser Strauch seinen stark wohlriechenden Blüten, die ihren Duft schon von Ferne wahrnehmen lassen. Nebenbei bemerkt, werden die Blüten ihres feinen Aromas

wegen vielfach zur Bowlenbereitung verwendet. Sie erscheinen im Mai-Juni; die Beeren bleiben klein, sind blau, etwas bereift und von herbem Geschmack. Eine Wand mit *Vitis odoratissima* bepflanzt, bekleidet die Fläche in sehr kurzer Zeit, wozu namentlich die großen, wenig gelappten Blätter erheblich beitragen.

Sämtliche *Vitis*-Arten gedeihen am besten in einem lehmhaltigen guten Gartenboden, wenn derselbe genügend Feuchtigkeit besitzt und durchlässig ist. Im allgemeinen ziehen sie eher eine halbschattige als zu sonnige Lage vor. Die Zierweine sind deshalb zum Bekleiden von alten Bäumen in Parks besonders geeignet, da die Zweige nicht schlingen, sondern sich mit ihren Ranken festhalten, daher die Äste der Bäume nicht einschnüren, wie dies bei *Celastrus* der Fall ist.

Das Beschneiden vertragen die *Vitis* sehr gut, jedoch darf nicht zu sehr in ganz altes Holz zurückgeschnitten werden. Will man alte Pflanzen verjüngen, so schneidet man die Äste etwa auf die Hälfte zurück und wartet dann mit dem anderen Teile, bis wieder genügend junges Holz vorhanden ist. Was die Vermehrung anbelangt, so geschieht diese am besten durch Steckholz, was im Winter geschnitten und im zeitigen Frühjahr auf gut gedüngte und gelockerte Beete gesteckt wird. Solche Stecklinge ergeben schon nach einem Jahr ganz ansehnliche, starke Pflanzen, die nach dieser Zeit an ihren Bestimmungsort gepflanzt werden können.

Paul Juraß, Baumschulenweg b. Berlin.

Gute Strafsenbäume.

(Mit 2 Abbildungen.)

Schon mehrfach ist an dieser Stelle die Rede von Strafsenbäumen gewesen, deshalb möchte ich nochmals einige nach meiner Überzeugung hervorragend gute Sorten erwähnen.

Als erstes Erfordernis betrachte ich die lang anhaltende Dauer und gute Färbung des Laubwerkes, außerdem ist gute runde Krone, Unempfindlichkeit gegen Winterkälte und leichtes Anwachsen zu fordern. Diese Eigenschaften treffen nun alle zu bei der umstehend abgebildeten *Tilia alba spectabilis*, die Mitte der achtziger Jahre auf einen ziemlich dünnen Standort als zweijähriger Ableger gepflanzt wurde. Die guten Eigenschaften dieser Sorte werden von allen Seiten immer mehr gewürdigt, so daß Vorräte immer glatt abgehen und nie genügen.

Die erste Photographie wurde am 24. August aufgenommen, als *Tilia platyphyllos* in der Stadt schon ganz kahl war, *Tilia intermedia* (holländische) schon teilweise etwas gelb schimmernd wurde und *euchlora* in freier Lage außerhalb der Stadt auf feuchtem Boden schon viel gelbe Blätter aufwies. *Tilia platyphyllos* ist nach meiner Ansicht ganz zu verwerfen und durfte hier vor 25 Jahren schon nicht mehr gepflanzt werden. Die zweite Photographie zeigt den Baum am 24. Oktober, wo von gelben Blättern noch keine Spur zu entdecken war. Da aber ein schärferer Nachtfrost eintrat, fing das Grün an, sich zu verändern. Die Größe der Blätter kann man ja leicht aus einem Ver-

gleich mit der Gesichtsgröße meines danebenstehenden Sohnes ermessen. Am 24. August fand die Aufnahme früh morgens statt, am 24. Oktober erst mittags 1 Uhr, daher die kleinen Abweichungen.

Noch einige Tage länger wie *Tilia spectabilis* scheint hier *Tilia tomentosa* das Laub zu halten, doch verfärbt es sich bei eintretendem Nachtfrost an dieser sofort. Für warme Lagen halte ich *Tilia tomentosa* für sehr geeignet und wirklich schön. Beim

Verpflanzen ist diese Sorte etwas eigener wie *spectabilis*, denn da in feuchten Sommern das Holz hier keine genügende Reife erlangt, stirbt beim

Verpflanzen die obere Partie der Krone, namentlich der Leittrieb ab, auch ist diese Sorte etwas empfindlich in der Rinde, so daß durch Druck oder Stöße beim Transport leichtgrößere Platten entstehen, welche dann eine Reihe von Jahren zum Ausheilen brauchen.

Als sehr empfehlenswert halte ich das Einbinden der Stämme mit Rohr gleich nach dem Pflanzen, namentlich bei Bäumen über 6 cm Durchmesser. Dann wird man auch die unange-

nehmen Platten an der Sonnenseite dicht über dem Boden nicht zu beklagen haben. Wenn man den Baum wieder mit derselben Seite gegen die Sonne setzen kann, so halte ich dies wohl für empfehlenswert, da bei etwas geschlossenem Stand in der Baumschule namentlich die Nordseite der Rinde sehr empfindlich gegen Sonnenbrand ist.

Außer allen anderen Vorzügen besitzt *Tilia spectabilis* auch eine sehr große, graziös überhängende Blüte von weißgrauer Farbe, was sehr zierend wirkt, auch der Geruch

ist sehr angenehm, was nach meinem Dafürhalten bei *T. tomentosa* weniger der Fall ist.

Noch länger als die beiden genannten Lindenarten hält *Grataegus Carrieri* das Laub, eine *Crus galli*-Varietät mit glänzend dunkelgrünen, lederartigen und großen Blättern, großen weißen Blumen und orangeroten, kirschengroßen Früchten.

Er ist ein mittelgroßer Baum, für schmalere Straßen passend und nicht empfindlich, auch mit dürrtigem Boden vorliebnehmend, daher sehr zu empfehlen.

Auch einige *Sorbus*-arten, wie *intermedia* (scandica), dunkelgrün im Laub und sehr widerstandsfähig, d. h. unempfindlich gegen Zug und schlechten Boden, ferner *Sorbus lutescens* mit silberweißem

Laub und *S. majestica* mit noch größerem, grauweißem Laub, bilden schöne, tadellos runde Kronen. Sie sind sehr zu empfehlen, da sie sehr zierend wirken.

Wenn die genannten Sorten in der Jugend einmal beschnitten werden, wird ein weiteres Beschneiden kaum nötig sein, da sie insgesamt gute runde Kronen bilden.

G. Frahm.



Tilia alba spectabilis. Aufnahme vom 24. August 1904 in der Baumschule von G. Frahm, Elmshorn.

Gärtnerische Reiseskizzen.

Von der Westgrenze Spaniens nach Lissabon quer durch Portugal.

(Schluß.)

Unter den immergrünen Sträuchern der Fluren des Waldes von Portugal hatte die Natur als besonderen

Schmuck einen edlen Strauch hinein gestreut, der nun zur Winterszeit in aller Blütenpracht schimmerte. Es ist ein Lithospermum, ähnlich dem italienischen *L. rosmarinifolium*, nur niedriger, kompakter und blütenreicher. Der zauberische Strauch erschien mit kobaltblauen Blüten bedeckt. Er sucht die Waldränder, und an seiner Seite

leuchten gerne dornige Büsche des *Ulex europaeus*, die jetzt in goldener Blütenfülle die Hügel bedecken. Es scheint als ob dieser *Ulex* in Spanien und Portugal in zahlreichen Formen auftritt. Ich fand ihn überall blühend und vielleicht hört er damit, nur im Hochsommer ruhend, einmal auf. — Wenn die Cistus, die Rosen und all die zahlreichen anderen Sträucher und Kräuter ihre Blütenpracht über diese Gegenden schütten, muß es paradiesisch sein, dem sich nichts an die Seite stellen könnte. Da und dort wird die Heide abgebrannt, um Ackerland zu schaffen oder sie wird auch wohl ausgerottet. Das ist mühevoll, und dem Naturfreund tut es leid um die schöne, reiche Fundstätte so mancher seltenen Pflanze.

Bei Abrantes erscheint der Ölbaum, der in Portugal etwas verschiedener kultiviert und behandelt wird als in Spanien oder Italien. An den Ufern des gewaltigen Tajo, der ruhig dahin zieht, reihen sich Hügel an Hügel, die mit Pinienwäldern bedeckt sind.

Grüne Wiesen, auf denen unser Kiebitz zu Tausenden schwärmt und nach Nahrung sucht, fruchtbares Ackerland, reiche Weizen- und Bohnenfelder begleiten den Tajo, so

dafs es mir manchmal erschien, als reise ich im Lande Mecklenburg, so frisch und grün war alles.

In den Wäldern nahe Abrantes sah ich eine wundervolle Goldföhre, *Pinus Pinaster* oder *maritima*, in üppiger Fülle unter den anderen Bäumen wachsend.

Wie könnte man diesen schönen und farbenprächtigen

Baum in der Landschaft verwenden! Ich glaube, in Spanien und besonders Portugal gibt es derartige Schätze mehr, und wer der Landessprache mächtig ist, würde in diesen Ländern reisend und suchend unsere Sortimente sehr bereichern können.

Portugal, dessen feuchtwarmes Klima vielen Pflanzen besser behagt als das trockene Klima Spaniens, ist bekanntlich reich an schönen Narzissen. Die ganzen Hügelländer am Tajo sind reich daran, mehr aber noch Coimbra und Porto. Ich sah von *Narcissus niveus* Wiesen wie mit Schnee bedeckt, blendend weiß in nie gesehener Fülle, Mitte Januar in voller Blüte. Diese feine portugiesische Form ist sehr wohlriechend. Sie blüht von November bis Februar und wächst an feuchten Orten, auf



Tilia alba spectabilis. Aufnahme vom 24. Oktober 1903 in der Baumschule von G. Frahm, Elmshorn.

Wiesen, an Gräben und Waldrändern, in Reisfeldern und im Gebüsch der Hügelländer.

Überall sehe ich gewaltige Eucalyptusbäume ragen. *Acocia dealbata* in goldener Blütenpracht zeigt mir an, daß ich mich der Hauptstadt Portugals nähere, und bald zeigen sich die Landschaften an der Mündung des Tajo, die diese Perle Europas tragen.

C. Sprenger, Neapel.

Die Avenida da Liberdade in Lissabon.

Eine der reichsten, vornehmsten und schönsten Alleen Europas, die als Muster überall dienen könnte, ist die Liberdade, die eine Länge von mehreren Kilometern hat und von der Praça dos Restauradores, an den Seiten von schönen Gebäuden flankiert und mit reichen Aussichten auf die umliegenden Höhen, bis zu der Praça Marquez de Porabál geht. Am Eingang erinnert das Monumento dos Restauradores de Portugal, ein ca. 30 Meter hoher Obelisk, mit Bronzefiguren des Genius der Freiheit und des Sieges am Sockel, an die Aufstände von 1640 und die Befreiung Portugals von der spanischen Knechtschaft. In der Mitte der Avenida liegt die sehr breite Fahrstraße, zu beiden Seiten breite, schattige Wandelwege, und zwischen den schönen Baumreihen befinden sich vornehme Anlagen. Überall sind zahlreiche Ruhebänke und Sitze aufgestellt. 8 Reihen Bäume begrenzen und beschatten die Wege. In der ersten Abteilung stehen Robinia Pseudacacia, in der zweiten Cercis Siliquastrum zu musterhaft schönen, hohen Bäumen erzogen, die in ihrer Blütenpracht ohnegleichen sind. Die dritte Abteilung zeigt Ulmus campestris mit sehr schönen runden Kronen. Nun folgen abermals Cercis Siliquastrum, danach Broussonetia papyrifera, Platanen, Ulmen und endlich Ailantus glandulosa. Die Praça Porabál am oberen Ende endlich ist mit Sophora japonica besetzt.

Alle diese Alleebäume der reichen Avenida könnten bei allen derartigen städtischen Anlagen als Muster dienen, denn sie sind nicht nur tadellos gepflanzt, gedüngt und bewässert, sondern werden auch tadellos vom Publikum respektiert und nie beschädigt. Bei allen Alleebäumen beginnt gleichmäßig bei ca. $4\frac{1}{2}$ m die Krone. Die Stämme sind glatt, gesund und schön und nirgends durch unschöne Schutzvorrichtungen verunstaltet. Die Kronen sind rundlich gehalten, von Jugend auf sorgfältig verästelt und gezogen, ausgezeichnet im Gleichgewicht der Aeste und werden vorsichtig jeden Winter rechtzeitig beschnitten. Alles trockene Reiswerk, das sich einstellt, wird entfernt und alle sich kreuzenden Ruten werden sofort gründlich unterdrückt. Auch stutzt man die Zweige nach Bedürfnis und trägt dabei immer der Form des Ganzen Rechnung, nie roh oder mehr als nötig verwundend, so daß die Schnittfläche bald überwallt und hohle Stämme gar nicht aufkommen können. Die Arbeiter bei diesen Bäumen scheinen mir Künstler bei ihrem Tun, und ich muß gestehen, daß ich bisher kaum solcher Sorgfalt, selbst nicht in meiner Heimat, dem lieben Deutschland, begegnet bin. Die natürliche Folge einer so ausgezeichneten Kultur und solchen Fleißes mit wenig Mitteln, aber mit viel Liebe zur Sache sind tadellose Bäume, tiefer Schatten und alle Schönheit, die der Großstädter nur wünschen kann.

Die Wandelgänge für die Fußgänger sind teils asphaltiert, teils mit Fliesen belegt, teils bestehen sie auch aus Mosaikpflaster; an den Bäumen befinden sich 2— $2\frac{1}{2}$ Durchmesser haltende Scheiben, die ihrerseits mit gusseisernen durchbrochenen Schutzgittern bedeckt sind. So haben Luft und Wasser freien Zutritt, und der Mensch kann die Erde nicht festtreten. Junge Bäume werden des Winters

behackt und reich gedüngt. Nie sah ich so wunderschöne Broussonetien oder Celtis und Cercis!

Wie die Baumarten in den Abteilungen der sehr langen Alleen verschiedene sind, der Abwechslung wegen, so sind es auch die Anlagen unter und zwischen ihnen zu beiden Seiten der Fahrstraße. Beide Seiten sind indessen immer ganz gleich gehalten. Ich sehe im ersten Revier auf grünem Rasen mächtige Phoenix canariensis und leonensis, Brahea Roezlii, Araucaria excelsa, Dracaena Draco, Gruppen bunter Phormium, Diplothemium campestre, Phoenix silvester, Strelitzia augusta, Chamaerops excelsa, Livistonea australis, alles umgeben von Blumengruppen, Rosen und Teppichbeeten.

Zwischen den Judasbäumen in einer anderen Abteilung sehe ich prachtvolle Datura arborea, D. coccinea und D. chlorantha in voller Blüte. Dazwischen große Gruppen der schönen Mahonia fascicularis voller Blüten und Habrothamnus fascicularis. In einer dritten Abteilung thront an der oberen Seite — das Terrain ist aufsteigend von der obengenannten Praça, und die Wasser haben also leichtes Gefälle — auf einem von Efeu und Tradescantia viridis begrünten Felsen ein marmorner Flußgott, aus dessen Urne klare Wasser rinnen, die ein Bächlein bilden, in dessen Wassern Felstrümmer lagern. Die Felsen sind von Philodendron pertusum bewachsen, und an den Rändern wuchern tropische Farne, Aroideen, Bromeliaceen, Phormium, Strelitzia und zahlreiche andere ähnliche Gewächse. Das ist malerisch und sehr schön!

Wieder aufwärts unter den Platanen stehen riesige Phoenix canariensis — nur sie allein als Herrscher, keine andere Pflanze neben sich duldend. Das ist wahrhaft imposant und tadellos, es kann Jahrhunderte so dauern. Derart zieht sich die ganze wundervolle Avenida bis zu den fernen Hügeln hinan. An ihren Seiten münden schöne Straßen; oft von vornehmen Villengärten, an seltenen und schönen Pflanzen reich, flankiert, bietet sie ein seltenes und schönes Bild großstädtischer Anlagen, wie man es derart nicht oft in Europa finden dürfte.

C. Sprenger.



Über Arbeitergärten.

Vortrag, gehalten in der Gruppe Schlesien des Vereins D. Gartenk. am 12. Dez. 08 zu Breslau von Kraft, Gartenbauinspektor in Salzbrunn.

M. H.! Seitens des Vorstandes der „Gruppe Schlesien“ ist mir der ehrende Auftrag zuteil geworden, heute hier einen Vortrag über „Arbeitergärten“ zu halten.

Da ich gesehen habe, daß auf der heutigen Tagesordnung noch ein zweiter Vortrag steht, bin ich bemüht gewesen, mich möglichst kurz zu fassen. Auch ist mir bekannt geworden, daß im Laufe dieses Jahres das gleiche Thema schon von Herrn Garteninspektor Dannenberg in einem Vortrag in hiesigem Vereine behandelt worden ist, und werde ich mich daher im speziellen mit den Arbeitergärten in meinem heimatlichen Kreise Waldenburg beschäftigen.

Wie in anderen Gegenden, besonders den Großstädten, sind auch hier ähnliche Gesichtspunkte, die diesen Gedanken, Arbeitergärten anzulegen, aufkommen ließen, vorhanden.

Das Verdienst, den hohen Wert, der in gesundheitlicher, sittlicher und wirtschaftlicher Beziehung in der Gartenarbeit liegt, erkannt zu haben, angeregt durch die günstigen Erfolge, die mit der Gartenkultur anderweitig, besonders in Großstädten wie Leipzig usw. erzielt worden sind, gebührt im hiesigen Waldenburger Kreise dem „Vereine zur Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen im Kreise Waldenburg“, der die ersten Arbeitergärten im Jahre 1879 hier ausführte.

Es war damals beabsichtigt worden, in erster Linie der Weberbevölkerung des Kreises, deren Lage ja wie bekannt eine sehr traurige war, durch Anleitung zu intensiver Gartenkultur und Beschäftigung mit derselben Mittel an die Hand zu geben, sich entweder auf dem kleinen eigenen, oder auf gepachtetem Grundstück eine gesündere und auskömmlichere Existenz allmählich zu bereiten.

Selbstverständlich wurden die Arbeiter der anderen Berufszweige ebenso berücksichtigt; nach den letzten hier vorliegenden Jahresberichten sind es jetzt vor allem Bergleute und Fabrikarbeiter, welche sich mit Gartenkultur beschäftigen, denn der Bergbau und andere Industriezweige haben sich in den letzten Dezennien in unserem Kreise ungemein gehoben.

Der Einführung der Gartenkultur stellten sich natürlich von vornherein Schwierigkeiten verschiedener Art entgegen.

In erster Linie mußte man mit den Gefahren rechnen, denen der Gärtnereibetrieb in unserer hochgelegenen, von rauhen Winden heimgesuchten Gebirgsgegend durch das Klima, die Länge des Winters und den frühen Eintritt des Herbstes ausgesetzt ist. Dadurch war von vornherein die Zahl der für den Anbau in Frage kommenden Gemüse- und Obstsorten beschränkt.

Auch fehlte es an Erfahrungen, da Gemüse- und Obstbau aus den erwähnten klimatischen Gründen im Kreise in nennenswertem Umfange nicht betrieben wurde.

Man gab den Gartenbaulustigen eine von dem fürstlichen Gärteninspektor Kuhns verfaßte, leicht verständliche Broschüre über Gärtnereibetrieb in die Hand, die hier zur Einsicht ausliegt.

Ferner wurden in den einzelnen Ortschaften aus den Kreisen der Lehrer, Forst- und Grubenbeamten Vertrauensmänner bestellt, welche die Gartenbauer in der Behandlung und Pflege des Gartens praktisch unterwiesen.

Land zu Gartenflächen wurde dem Vereine von den Grubenverwaltungen und größeren Industriellen unentgeltlich oder gegen mäßigen Pachtzins zur Verfügung gestellt.

Die Grundstücke wurden in Parzellen von 50—250 qm (im Durchschnitt von ca. 170 qm) Fläche zerlegt und umzäunt.

Wo es nötig war und die Mittel es irgend erlaubten, wurde der Boden durch Lieferung von Dung oder durch Zuleitung von Wasser verbessert.

Um Lust und Liebe für den Gartenbau bei der arbeitenden Bevölkerung zu erwecken, wurde in den ersten Jahren

darauf Bedacht genommen, von den Garteninhabern keine anderen Opfer als diejenigen zu verlangen, welche die Bewirtschaftung der Anlage an Mühe und Zeit erforderte.

Es wurden vom Vereine sogar die erforderlichen Sämereien, Bäume und Beerensträucher kostenlos geliefert.

Später, nachdem die arbeitende Bevölkerung von dem Werte des Gartenbaues überzeugt und ihnen die Beschäftigung lieb geworden war, so daß sich auch die Zahl der Bewerber um Gartengrundstücke von Jahr zu Jahr mehrte, konnten Sämereien u. dergl. nicht mehr in dem bisherigen Umfange verteilt werden. Diese wurden nur noch während der drei ersten Jahre kostenlos überwiesen und für die folgende Zeit zum Selbstkostenpreise abgegeben.

Für vorzügliche Leistungen und unter Berücksichtigung der Bedürftigkeit der Empfänger werden alle Jahre Gartengerätschaften, wie Gießkannen oder dergl., als Prämien an die Gartenbauer verteilt.

Einen starken Anreiz zur sorgfältigen Ausübung der Gemüse- und Obstzucht bildete auch die Wahrnehmung, daß die Gärten bei guter Pflege nicht nur Ertrag genug für den Verbrauch im eigenen Haushalte, sondern auch noch so viel hervorbrachten, daß durch Verkauf der Erzeugnisse ein materieller Gewinn zu erzielen war. Ermittlungen nach dieser Richtung ergaben, daß dieser Gewinn für jede mehrere Jahre hindurch rationell bearbeitete Parzelle sich auf durchschnittlich 40 M im Jahre berechnet. Auch kamen öfter Fälle vor, in denen er die Höhe von 100 M erreichte.

So erfreulich auch der materielle Nutzen der Arbeitergärten ist, so ist doch ihre wahre Bedeutung im Sinne der Vereinsbestrebungen in dem Werte begründet, den sie in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung haben.

Es ist ja bekannt, wie zuträglich die Arbeit in Wald, Feld und Garten dem körperlichen Wohlbefinden derer ist, die sie ausüben. Daher ist es gerade für den in der Industrie tätigen Arbeiter, der durch seinen Beruf in geschlossenen Räumen einer Fabrik oder im Bergwerke der frischen Luft entbehren muß, nötig, daß er Gartenarbeit als Nebenbeschäftigung betreibt. Für ihn ist die Beschäftigung in seinem Garten eine Erholung, ein Zeitvertreib, bei dem er einen Teil seiner freien Zeit in angenehmer und nützlicher Weise verbringt. In der körperlichen Bewegung im Freien und der dadurch hervorgerufenen erhöhten Tätigkeit der Atmungsorgane liegt die Bedeutung der Gartenbewirtschaftung im gesundheitlichen Interesse.

In sittlicher Beziehung äußert sich die günstige Wirkung dieser Beschäftigung vornehmlich darin, daß der Arbeiter die Mußstunden nicht mehr in Gasthäusern und Schankwirtschaften verbringt. Auch der Familiensinn wird mehr gepflegt, indem der Garten den Familiengliedern in der freien Zeit und an Abenden zum gemeinsamen Aufenthalt dient, wobei sie bei der Bearbeitung des Gartens mit Hand anlegen.

Die Gärten werden in jedem Jahre auf ihren Kulturzustand hin besichtigt und über den Befund dem Vorstande Bericht erstattet.

In dem Ihnen hier vorliegenden Berichte lautete das

Urteil über die Leistungen der Gartenbauer im Jahre 1901/02 in 440 Fällen sehr gut, in 212 Fällen gut, in 96 Fällen ziemlich gut, in 35 Fällen genügend und in 2 Fällen ungenügend.

Die Zahl der Arbeitergärten hat sich von Jahr zu Jahr vermehrt: von 68 im Jahre 1879 auf 315 im Jahre 1883, auf 483 (1888), 560 (1893), 577 (1898), 785 (1902). Sie dürfte zur Zeit nicht mehr weit von 900 entfernt sein.

Die bebaute Fläche, einschliesslich der neuerdings hinzugekommenen Parzellen, umfasst 16 ha.

Ihrer beruflichen Tätigkeit nach verteilen sich die Garteninhaber zu etwa zwei Dritteln auf Bergleute. Der Rest setzt sich zum überwiegenden Teile aus Fabrikarbeitern und je einer geringen Zahl von Handwerkern und Eisenbahnarbeitern zusammen.

Der Verein wird in seinen Bestrebungen reichlich unterstützt durch Beihilfen vom Kreisausschusse des Kreises Waldenburg und von dem Vorschufsvereine zu Wüstegiersdorf, und in besonders nachdrücklicher Weise beteiligt sich an der Fortentwicklung und Hebung der Gartenkultur das Landwirtschaftsministerium, indem es dem Vereine jährlich eine beträchtliche Summe zur Verfügung stellt.

Im Jahre 1900 hat der Verein auf der Pariser Weltausstellung für seine Beteiligung an der Sammelausstellung für soziale Wohlfahrtspflege in Deutschland, speziell für das Verdienst, die Gartenkultur als ein wirksames Mittel der Arbeiterfürsorge begründet und belebt zu haben, die goldene Medaille erhalten.

Ich wäre hierbei nun am Schlufs meiner Ausführungen, denn, meine Herren, wie ein derartiger Arbeitergarten von ca. 200 qm am praktischsten eingerichtet, und welche Pflanzen am vorteilhaftesten anzubauen seien, darüber brauche ich Ihnen, als Fachmännern, keinen Aufschlufs zu geben.



Der Verwaltungsdienst im Berufe des Gartenkünstlers.

Städtische Gartenbetriebe als Verwaltungsfach und deren Einfluss auf die weitere günstige Entwicklung der Gartenkunst.

Mit dem steten Fortschritt der Zeit, mit dem enormen Emporblühen neuer Industriezweige, mit der Stilisierung, Entwicklung und grössten Leistungsfähigkeit der Künste und Wissenschaften, dem machtvollen Vorwärtsdrängen im Handel und Gewerbe hat sich in unserem Kunst- wie Erwerbsleben seit Jahren eine gänzliche Umwandlung vollzogen, unbewusst zuerst, anwachsend ständig, und in der Gegenwart uns offenbarend, wie weit die Leistungsfähigkeit, das zielbewusste, rationell berechnende Arbeiten in Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe gedeihen kann und weiter gedeihen muss, wenn sich die überall wahrnehmbare Spezialisierung auf allen Gebieten immer

strenger sondert und ihre Eigenschaft deutlicher hervortritt in Form immer gröfserer Vollkommenheit des einzelnen Faches.

Wir leben im Zeitalter der Spezialisierung: lassen wir unser Auge hinblicken, wohin wir wollen, überall werden wir diese vorteilhafte Umwandlung gewahr. Beobachten wir von unten herauf, vom kleinsten Handwerker, vom Gewerbetreibenden bis zum Grofsindustriellen, und wir müssen uns gestehen, ein jeder ist bemüht, ein Spezialfach zu wählen, in dem er sich berufen fühlt, Tüchtiges zu leisten und den immer mehr gestellten hohen Anforderungen gerecht zu werden.

Auch die Künste und Wissenschaften haben ihre Erfolge nur der Spezialisierung zum grössten Teile zu verdanken, so die Malerei, welche z. B. sich wieder gliedert in Landschafts-, Tier-, Schlachten-, Porträt- und andere Malereien, so die Bildhauerkunst, die Schauspielkunst, die Musik etc. etc.

In ganz hervorragender Weise hat sich aber die Baukunst in verschiedene Einzelfächer getrennt, und diesem Umstande zum grössten Teil allein möchte ich die hervorragenden Erfolge, welche diese Kunst zu verzeichnen hat, zuschreiben.

Die Baukunst (zugleich die älteste unter den Künsten) in ihrer Vielseitigkeit hat sich schon früher mehrfachen Teilungen in Unterarten unterziehen müssen, welche in der heutigen Zeit als selbständig schaffende Künste sich einander anschmiegend gegenseitig ergänzen und so das leisten konnten, was wir täglich zu bewundern Gelegenheit haben. Nicht nur dieses, auch andere Künste, wie die Malerei, die Bildhauerkunst haben, obwohl streng gesondert, im vereinten Wirken mit der Baukunst Zeugnis davon abgelegt, zu welcher Höhe der Vollendung sie sich im harmonischen Zusammenarbeiten aufschwingen können.

Auch die Gartenbaukunst ist aus der Baukunst hervorgegangen; vor Jahren noch ein zarter Sprössling, hat sich dieses Reis zu einem kräftigen Baum entwickelt, zu einer nach Selbständigkeit strebenden Kunst, welche gleich den übrigen Unterarten der Baukunst berechtigt ist, als selbständig schaffende Kunst, grösstes und schönes zu leisten.

Beobachten wir das Kunstleben der Völker von ihrem Stadium der Entwicklung bis zur Gegenwart, vergleichen wir die Werke unserer Gartenbaukunst mit denen anderer Künste, so können wir mit Stolz auf die Erfolge zurücksehen, welche wir in ihr zu verzeichnen haben.

Allerdings machte sich auch im Gartenbau selbst ob seiner Vielseitigkeit eine eingehende Spezialisierung nötig, und verdanken wir gerade diesem Umstand die Erfolge, die wir uns ohne Überhebung zugestehen können, Erfolge, welche auch von anderer Seite neidlos anerkannt wurden.

Baukunst und Gartenbaukunst sind so nah verwandt, so gegenseitig unentbehrlich und dennoch in ihrer Eigenart so grundverschieden, dafs es eigentlich zu verwundern ist, dafs bisher eine völlige Spaltung, eine Trennung dieser beiden Künste noch nicht stattgefunden hat, zumal wichtige Aufgaben der Baukunst, wichtige Aufgaben der Gartenkunst harren in der heutigen Entwicklung unseres modernen Städtebaues und seiner Bedeutung für die weitere

gedeihliche Gestaltung unseres Verkehrslebens in hygienischer und ästhetischer Hinsicht.

Das Wort Städtebau ist gefallen und mit diesem komme ich zu dem eigentlichen Zweck meiner Zeilen.

Begrüßen wir es immerhin als ein erfreuliches Zeichen, daß sich bei allen maßgebenden Korporationen, Behörden und Stadtverwaltungen die Erkenntnis von der Wichtigkeit der Gartenkunst auf die weitere gedeihliche Entwicklung der Städte in sanitärer und ästhetischer Hinsicht aufdrängt. Sind vom Standpunkt des Sozialpolitikers hiermit auch nicht zu umgehende ständige Geldausgaben für die Städte verknüpft, so werden diese Ausgaben jedoch durch gesteigerten Fremden- und hierdurch hervorgerufenen regeren Geschäftsverkehr wiederum gedeckt.

Gartenanlagen, Straßenspflanzungen und deren Unterhaltungen kosten Geld; leider gibt es immerhin eine große Anzahl Gegner, welche die Einrichtung städtischer Gärtnereien als ein überflüssiges Übel verdammen und ihr das nun einmal vorhandene Existieren im guten Glauben an ihr Recht nach Kräften beschwerlich machen. Manchmal mögen nun diese Gegner unseres Berufes nicht ganz unrecht haben, wenn man bedenkt, daß des öfteren, besonders bei kleineren Städten, die Entwürfe und Pläne für eine zu schaffende Anlage dem Zeichentische des Baumeisters entstammen und wohl selten in ihrer Ausführung ein Vertrautsein mit den Gesetzen der Gartenkunst verraten. Es soll eben möglichst gespart werden; der betreffende Baumeister — alle Hochachtung vor seiner Kunst — mag ein tüchtiger, genialer Künstler in seinem Fach sein, aber man vergißt, welche Erfahrungen und Kenntnisse, welche ein inniges Versenken in Mutter Natur erforderlich ist, um eine den Naturgesetzen entsprechende, erst nach Jahren zur Geltung kommende Gartenanlage herzustellen. Nicht nur dieses, auch das zu verwendende Pflanzmaterial will und muß eingehend gekannt sein, und hierzu ist wohl nur ein Fachmann mit jahrelangen Erfahrungen und vielseitigen Kenntnissen in der Lage.

Diesem allem Rechnung tragend, so wie in Anbetracht dessen, daß wir in der Zeit der Spezialisierung leben, nicht minder aber, daß durch das ständige Wachstum der Städte auch naturgemäß das Anwachsen der gärtnerischen Anlagen mit Hand in Hand geht, ist es für die Gartenkunst im allgemeinen und für die städtischen und staatlichen Gärtnereien im besonderen als ein dringendes Bedürfnis zu betrachten, daß sie, wenn sie in freier künstlerischer Entwicklung nicht behindert sein sollen, getrennt von der Baukunst, aber doch Hand in Hand mit dieser ihren Weg verfolgen.

Es kann diese Spezialisierung für beide Teile nur von Vorteil sein und es ist für die Beteiligten nur auf diese Art und Weise möglich, die höchste Leistungsfähigkeit zu erreichen. Wir haben für diese Aussagen genügend Beweise in unseren z. Zt. bereits selbständigen städt. Gartenverwaltungen, deren Anzahl sich hoffentlich recht bald vermehren wird. Ist einerseits diese Selbständigkeit der Gartenkunst erreicht, so muß andererseits ein harmonisches Zusammenwirken beider Künste mit einander erfolgen: sie müssen sich gegenseitig ergänzen und

gleich den anderen Künsten Hand in Hand ihren Weg verfolgen; um, jede nach ihrer Art, gemeinschaftlich wirklich gediegenes zu schaffen.

Hieraus ergibt sich demnach fernerhin als wichtigster Punkt unserer Besprechung, daß die Gartenbaukunst im Dienste des Städtebaues, der Städteverwaltungen ebenso getrennt von den Bauämtern als Verwaltungsfach, wie als selbständige Kunst zu halten ist.

Angenommen nun, diese soeben angedeutete und befürwortete Trennung von den Bauämtern hat stattgefunden, so erübrigt es uns noch zu versuchen, welchem Verwaltungszweige die Stadtgärtnereien etc. in der städtischen Verwaltung zugeteilt werden könnten. Vielfach findet man sie den Reinigungsämtern etc. unterstellt. Es ist dieses der klarste Beweis, daß man hier infolge verkehrt angewandter Sparsamkeit in der allgemeinen Verwaltung keinen besonderen Verwaltungszweig einrichten will; dabei hat man aber nicht bedacht, daß man hierdurch eine zu den schönsten Hoffnungen berechnete, für das Wohl der Stadt tätige Kunst unterdrückt und vergewaltigt hat.

Nach alle diesem kommen wir zu der festen Überzeugung, daß städtische oder staatliche selbständige Gartenbetriebe und somit deren Leiter, der Stadtgärtner, Inspektor oder Direktor, als Verwaltungsbeamte bedeutend mehr leisten können, als es unter der Regie anderer Verwaltungen möglich ist.

Nach Aufstellung dieser These treten nachfolgende Fragen deutlich hervor, die ich in der Reihenfolge, in welcher ich sie aufstelle, auch beantworten werde.

1. Soll der betreffende Leiter der Stadtgärtnerei mehr Verwaltungsbeamter wie Fachmann sein?

2. Welche Aufgaben hat die Stadtgärtnerei als Verwaltungsfach zu lösen?

3. Welcher Einfluß dürfte hierdurch auf die Gartenkunst im besonderen, den Gartenbau im allgemeinen zu verzeichnen sein?

1. Der Stadtgärtner als Verwaltungsbeamter muß unter allen Umständen ein Fachmann sein, welcher alle Fächer des Gartenbaues nicht wie ein Spezialist eingehend durch und durch kennt, sondern derartig beherrscht, daß er sie nach allen Richtungen vertreten und beurteilen kann. Ein besonderes Studium für ihn bildet die Landschaftsgärtnerei, die er täglich betreiben muß. Für alle einzelnen Fächer seines Betriebes kann er tüchtige Obergärtner einstellen, die jedoch nur ihm gegenüber haftbar sind. Dahingegen ist die Verwaltung und ihre Ansprüche an ihn ein bedeutend wichtigerer und verantwortungsreicherer Posten, den er persönlich vertreten muß. Der Verkehr mit den oberen Verwaltungsbehörden, die würdige Vertretung seines Ressorts nach innen und außen, die Fürsorge für die ihm unterstellten Beamten, Gärtner und Arbeiter, die Kalkulationen, Haushaltsanschläge, Rechenschaftsberichte, Rechnungswesen, Lohnverrechnungen etc. müssen von ihm an Eidesstatt gezeichnet sein. Streitigkeiten unter dem Personal sind zu schlichten; Kostenanschläge und alle technischen Arbeiten bedürfen seiner Bestätigung, kurz er haftet als verantwortlicher Beamter für alle Vorkommnisse

innerhalb seines Verwaltungsbezirkes. — Durch alles dieses treten dann auch vermehrte Anforderungen an die gegenwärtigen und zukünftigen Generationen unseres Standes, und empfiehlt es sich, bei einer eventl. zustandekommenden Hochschule dem Verwaltungsdienst ein entsprechend vermehrtes Unterrichtpensum zukommen zu lassen, denn nach meiner Meinung muß der Stadtgärtner unbedingt Verwaltungsbeamter, selbstverständlich aber auch ein umfangreiche Fachkenntnisse besitzender Fachmann sein.

2. Die Aufgaben, welche der Stadtgärtnerei als Verwaltungsfach zufallen, sind bereits unter den soeben zitierten enthalten; ich füge zu diesen noch hinzu: die Vertretung der Verwaltung bei den Konferenzen der anderen Ämter im allgemeinen, diejenigen der Interessen der Gartenkunst im besonderen. Ferner ist eine Aufgabe von weittragender Wichtigkeit: die Ausbildung tüchtiger und geschulter Kräfte, die Einrichtung von Büchereien fachwissenschaftlicher und national-ökonomischer Werke für das Personal etc. etc.

3. Zu diesem dritten Punkte ziehe ich manches, was unter Pos. 2 Erwähnung finden mußte, hinzu. Klar auf der Hand liegt als direkte Antwort auf diese Frage, daß durch ihre Verallgemeinerung die Gartenkunst auch populärer, bekannter wird, daß weitere Kreise ihren Segen empfinden: sie würde also nicht nur für die oberen Zehntausend vorhanden sein, sondern auch als ein Gemeingut vom Volke aufgenommen und begrüßt werden. Kommen doch gerade dem Unbemittelten die Segnungen unserer Straßenspflanzungen, Volksparks etc. zugute, und die Freude, die gerade diejenigen, welche tagsüber schwere Arbeiten in dunstigen Werkstätten verrichten, an den öffentlichen Anlagen empfinden, ist der beste Beweis hierfür.

Ferner muß ich bei dieser Gelegenheit auf die Privatarbeiten der Stadtgärtner zu sprechen kommen. Ich erachte es im Interesse der mit hohen Steuern belasteten, Privatpraxis treibenden Landschaftsgärtner für eine Pflicht der Städte, ihren Beamten jede Privatpraxis unter entsprechender Gehaltsregulierung zu verbieten, mit einer Ausnahme: Entwerfen und Zeichnen von Plänen und Anfertigen von Kostenanschlägen etc. für Privat Zwecke. Erstens kann man den beamteten Gärtner doch nicht nur auf die wenigen städtischen Anlagen im Jahre anweisen, er mußte ohne geistige Arbeit in dieser Hinsicht versauern; zweitens aber ist er durch öffentliche Anlagen bekannt geworden und das Zutrauen zu seinem Können beim Publikum infolgedessen größer, als zu dem des selbständig schaffenden Gartenkünstlers, dessen Werke nur einige Bevorzugte sehen können. Durch Übernahme der von mir soeben angeführten Arbeiten kann jedoch der Beamte seinen selbständigen Kollegen ein reiches Feld der Arbeit zuführen, und allmählich werden auch diesen Aufträge für Entwürfe zugehen.

(Schluß folgt.)



Verschiedene Mitteilungen.

Wir brachten in voriger Nummer auf Seite 16, linke Spalte unten, eine der „Voss. Ztg.“ entnommene Notiz, wonach die Herren kgl. Obergartendirektor Bouché und kgl. Gartenbaudirektor Bertram auf der im diesem Jahre zu Dresden stattfindenden Großen deutschen Kunstausstellung Gärten nach Plänen von Architekten ausführen sollten. Hierzu sendet uns Herr Bouché folgende **Berichtigung**:

„Es werden in den beiden innern, je 1600 qm großen Höfen des hiesigen Ausstellungsgebäudes nicht etwa Musterwerke der Gartenkunst geschaffen, namentlich nicht auf dem nach der Stadt zu liegenden Platze, der größtenteils mit Hallen und Veranden, die für Restaurationszwecke dienen sollen und vom Architekt Kreis entworfen sind, bebaut werden. Einige Wasserbassins, mehrere kleinere Rasenplätze und etwas Strauchwerk und Schlingpflanzen dienen zur Ausschmückung der Bauten. Meine Tätigkeit beschränkt sich darauf, den Architekten bei Beschaffung des gärtnerischen Schmuckes an die Hand zu gehen; weder Herr Gartenbaudirektor Bertram noch auch ich pflegen von anderen, namentlich von Architekten geplante Gartenanlagen auszuführen.“
Die Redaktion.

In der Sitzung der städtischen Parkdeputation zu Berlin am 11. Januar wurde unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Reicke beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, sich damit einverstanden zu erklären, daß zur Gewinnung von Entwürfen für die **Anlage des Nordparks in Berlin ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben** und dafür eine Summe von 10 000 Mark ausgesetzt werde.

Die **Deutsche Gartenstadtgesellschaft** eröffnete einen größeren Vortragszyklus mit dem Thema: „Die Gartenstadt, ein Ergebnis wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung.“ Der Vortragende trat dem „Berl. Tagbl.“ zufolge dem Vorurteil entgegen, daß man in der Gartenstadt einem Luftschloß nachstrebe. Er zeigte, wie das Privatkapital heute Wohn- und Industriestädte mit großem finanziellen Erfolge aus dem Boden stampfe, und erläuterte dies an den Gründungen der Heimstättenaktiengesellschaft bei Karlshorst und Nikolassee, sowie mit der Erschließung gewaltiger Industrieterrains, wie etwa des Rittergutes Lichtenberg und eines großen Terrains am Lehnitzsee bei Oranienburg und endlich mit der Begründung ganzer Dörfer und Städtchen durch Großindustrielle, man denke an Krupp, Borsig oder Schwartzkopf. Auch unser mächtig aufstrebendes Baugenossenschaftswesen sowie unsere moderne Kommunalpolitik drängten zur Gartenstadt. Nur auf billigem Terrain, das außerhalb der Vorortzone liege und speziell für die Industrie aufgeschlossen werde, wo der Grund und Boden für Hausbau, öffentliche Anlagen sowie gewerbliche Zwecke nicht mehr rechne, könnten beide ihr Ziel wirklicher Wohnungsreform erreichen. Er tat schließlich mit einem Zitat aus einer Rede des Grafen Posadowsky dar, daß die Grundidee des genossenschaftlichen Besitzes an Grund und Boden in der Richtung moderner Sozialpolitik liege. Er zeigte zum Schluß unter Vorführung von Lichtbildern, daß in England eine große gemeinnützige Gesellschaft (First Garden City) im Begriff ist, die erste Gartenstadt in der Nähe Londons auf einem Terrain von 6400 Morgen zu verwirklichen.

Vom **Rate der Stadt Leipzig** wurde vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten für die **Herstellung eines Parkes** an der Reitzenhainerstraße und der Bayrischen Verbindungsbahn, nördlich vom Völkerschlachtdenkmal, ein Gesamtbetrag von 819 000 Mk. bewilligt.

Über die neue Gestaltung des Grunewaldes bei Berlin verlautet, daß nach und nach bis 2000 Morgen der Bebauung im Landhausstil erschlossen werden sollen. Das dafür bestimmte Gelände liegt zum größten Teil nördlich der geplanten Döberitzer Heerstraße in der Richtung auf den Spandauer Bock zu. Sonst soll der künftige Volkspark von der Bebauung freigehalten werden mit Ausnahme je eines Platzes am Havelufer, am Teufelssee und an der Saubucht, wo Wirtschaften errichtet werden sollen.

In Charlottenburg soll im Zuge der Bismarckstraße eine 60 m breite Prachtstraße vom Knie bis zum Grunewald angelegt werden. Diese erhält nach den der Stadtverordnetenversammlung vorgelegten Plänen 8 Fahrdämme (2 seitliche zu je 6,50 m und einen mittleren für den Durchgangsverkehr mit 11 m Breite), einen Reitweg, 2 Rasenstreifen und 2 Bürgersteige. Auch die Stadt Schöneberg plant die Anlage einer ähnlichen Straße. Als Vorbild soll die Hardenbergstraße in Charlottenburg dienen. In der Mitte wird für die Straßenbahn und den Schnellverkehr eine 9 m breite Straße geschaffen, der sich nach rechts und links je 2 m breite Schutzstreifen anschließen. Diese erhalten Rasenflächen mit Baum- und Strauchpflanzungen und werden von einem niedrigen Gitter eingefasst. Die nun beiderseitig folgenden Fahrdämme sind in einer Breite von 7,50 m vorgesehen, während die Bürgersteige eine solche von 6,5 m erhalten werden. Letztere sollen außerdem mit je einer Baumreihe bepflanzt werden. Z.

Weissenfels a. S. Die hiesigen Stadtverordneten bewilligten in ihrer Sitzung vom 18. Januar für den Erwerb eines Stadtparkgeländes die Summe von 12000 Mark, desgleichen für die nötigen Vorarbeiten eine gleich hohe Summe. Das Gelände umfaßt ein Areal von 26 Morgen und befindet sich auf dem Klemmberg, einer geschichtlich bekannten Anhöhe in unmittelbarer Nähe der Stadt. Die neue Parkanlage ist anschließend an die schon bestehende, vom Weissenfelder Verschönerungsverein unterhaltene Klemmberganlage gedacht und soll von dieser durch eine 20 m breite Avenue getrennt werden, deren Hauptziehungspunkt eine in kurzem zu errichtende Bismarcksäule bilden wird. Vom Klemmberg genießt man eine herrliche Aussicht über die ganze Stadt ins Saaletal und hofft man durch die Neuanlage auf erhöhten Fremdenverkehr. — Die Projektierung und Ausführung der Stadtparkanlage wurde dem Garteningenieur C. Röthe, z. Z. bei der städt. Gartenverwaltung in Köln a. Rh. tätig, übertragen, der aus diesem Grunde am 1. April seine dortige Stellung aufgibt, und in seine Vaterstadt Weissenfels übersiedelt. R.

Zur Verbreitung deutscher Pflanzennamen.

Von den zahlreichen Pflanzen, welche im Zimmer und Garten uns erfreuen, entbehren noch viele des deutschen Namens, weil sie Fremdlinge sind in unserm Vaterlande, während an die Blumen in Wald und Feld der ganze Reichtum der Muttersprache schier verschwendet wurde. Und doch haben diese Gartengewächse durch weite Verbreitung und völlige Eingewöhnung sich längst Bürgerrechte erworben bei uns, die sicherlich von der Sprache anerkannt worden wären, wenn nicht wieder und wieder von Wissenschaftlern und Gärtnern die lateinische Nomenklatur als einzig richtig den hoffnungsvollsten Anläufen zu Neubildungen entgegengesetzt würde.

Diese wissenschaftlichen Namen aber wird, abgesehen von einigen wenigen, die sich durch Kürze und Wohlklang auszeichnen, der Blumenfreund niemals beherrschen, und so sind viele weitverbreitete Pflanzen im eigentlichen Sinne namenlos, denn ihre Besitzer, für die sie grünen und blühen, vermögen

sie nicht zu benennen. Bei aller selbstverständlichen Anerkennung der Wichtigkeit streng botanischer Bezeichnungen für Wissenschaft und Pflanzenhandel wird man sich darum der Erkenntnis nicht verschließen dürfen, daß für die bloße Blumenliebhaberei um ihrer selbst willen die schwierigen Namen ein Hemmnis bilden.

Versuche, durch die Einführung deutscher Namen dem Verständnis der Blumenfreunde entgegenzukommen, sind denn auch schon oft gemacht worden; sie blieben indes so gut wie fruchtlos, weil man erstens gewöhnlich zu einer simplen Übersetzung der botanischen Bezeichnung griff und dadurch schwierige Worte oder solche Namen erhielt, die das Wesentliche in der Erscheinung der Pflanze nicht trafen, sondern auf rein botanische Kennzeichen hinausliefen, und zweitens nicht in der Lage war, die gewonnenen Namen im Publikum dauerhaft zu verbreiten.

Dieser letztere Übelstand ist durch die Einrichtung der Blumenpflege durch Schulkinder gegenstandslos geworden. Der Provinzial-Gartenbau-Verein zu Hannover hat sich daher entschlossen, den Namen der gewohnheitsmäßig an die Schulkinder verteilten Pflanzenarten zunächst eine deutsche Bezeichnung an die Seite zu stellen und, falls Erfolg sich zeigt, auf dieser Grundlage weiter zu bauen.

Es werden alljährlich verteilt: Abutilon, Ageratum, Asparagus, Knollen- und Semperflorens-Begonien, Chrysanthemum, Coleus, Cupheen, Fuchsien, Heliotrop, Margueriten, Scharlach-, Efeu- und Odier-Pelargonien, Petunien, Phalangium, Salvien, Tradescantien und Verbenen.

In den Fällen, wo eine annehmbare deutsche Bezeichnung nicht zu erzielen sein wird, soll es selbstverständlich nach wie vor bei dem lateinischen Namen sein Bewenden haben.

Der Verein bittet zu diesem ersten praktischen Versuch um die Unterstützung aller Blumenliebhaber, Gärtner und Sprachfreunde durch Einsendung von Verdeutschungsvorschlägen und ist dankbar für jeden einzelnen Namen, sei er vom Einsender selbst gefunden, sei er bei einem Schriftsteller nachgewiesen oder in bestimmten Gegenden gebräuchlich.

Provinzial-Gartenbau-Verein Hannover,
Leinstraße 11.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 11. Januar.

Der Vorsitzende, Stadtgarteninspektor Fintelmann eröffnet die zahlreich besuchte Versammlung, begrüßt die Anwesenden anlässlich des Jahreswechsels und gedenkt dann in ehrender Weise des Hinscheidens eines langjährigen Mitgliedes, des Hofbuchdruckereibesitzers Trowitzsch zu Frankfurt a. O.

Nach satzungsgemäßer Erledigung der Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder und nach Genehmigung der Niederschrift vom 14. Dezember vorigen Jahres werden verschiedene Eingänge besprochen; so wird u. a. besonders auf das ausliegende Programm der vom Verein zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin im Anfang April zu veranstaltenden allgemeinen Gartenbau-Ausstellung hingewiesen.

Der Vorsitzende berichtet alsdann über die vom Stadtobergärtner Jung-Köln erfundene Straßensbaumbewässerung, welche aus einer Röhrenleitung besteht, die nur 20 cm tief gelegt wird und mittelst unmittelbaren Anschlusses an eine

Sprengleitung mit Wasser gefüllt werden kann. Da die Leitungen nur flach liegen, so dürfte das nicht zu vermeidende Eindringen von Wurzeln in diese und das damit verbundene Verstopfen auf das denkbar geringste Maß zurückgeführt sein. Die Firma Abner & Co. in Köln hat den Vertrieb dieser Einrichtung, welche sie gesetzlich hat schützen lassen, übernommen.

Der Schriftführer gibt nunmehr einen kurzen Geschäftsbericht, wie folgt:

Meine Herren!

Einem alten Brauche folgend, geben wir Ihnen an der Schwelle des neuen Jahres einen kurzen Überblick über die Tätigkeit des Vereins für den Zeitraum des vorigen Jahres nach der Hauptversammlung. Unvergeßlich steht noch in unser aller Gedächtnis die so überaus ehrenvolle Aufnahme des Vereins in Bayerns Hauptstadt. Die daselbst beschlossene Änderung der Satzungen ist nunmehr vom zuständigen Amtsgericht genehmigt und als Nachtrag allen Mitgliedern zugestellt worden. Der im Jahre 1902 herausgegebene Nachtrag hat hierdurch seine Gültigkeit verloren.

Die in bezug auf die Gestaltung der gartenkünstlerischen Abteilung mit der Leitung der Düsseldorfer großen Gartenbau-Ausstellung 1904 gepflogenen Verhandlungen haben zu einem allseitig zufriedenstellenden Ergebnis geführt, die näheren Bestimmungen sind bereits veröffentlicht worden. Wir geben der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß durch eine entsprechende Beteiligung unserer besten Kräfte und durch die angeregte Ausstellung der Städte — durch Zeichnungen, statistische Angaben u. s. w. eine allgemeine Aufklärung und vergleichende Zusammenstellung über den Umfang und die Art der öffentlichen Anlagen in den einzelnen Gemeinwesen zu geben — das schöne Werk seine Weihe erhalte.

Von besonders zu beachtenden Begebenheiten seien noch erwähnt: die Verlegung der königl. Gärtner-Lehranstalt von Wildpark nach Dahlem; die Ihnen in voriger Sitzung bekannt gegebene Verfügung des Reichs-Versicherungs-Amtes, derzufolge die Versicherung der landschaftsgärtnerischen Betriebe nicht mehr bei der Tiefbau-Berufsgenossenschaft stattzufinden hat, und die Gründung der Gruppe Bayern kurz vor Jahreschluss, wodurch die Erwartung geweckt wird, daß auch im Süden Deutschlands dem Verein eine weitere Ausdehnung bevorstehe.

Alle Gruppensitzungen hatten sich eines regen Zuspruchs der Mitglieder zu erfreuen; neben der Erledigung wichtiger Vereins- und Tagesfragen waren es vornehmlich Vorträge, welche die Sitzungen anregend gestalteten. Seit dem Bestehen der Gruppen ist erfreulicherweise eine stärkere Zunahme von Mitgliedern zu vermerken, welche aber naturgemäß auch ein häufigeres Ausscheiden im Gefolge hat, wodurch dem Vorstände eine nicht unerhebliche Arbeitslast erwächst. Die Zahl der Mitglieder betrug auf der Hauptversammlung . . . 658
ausgetreten oder gestorben sind 28,
neu eingetreten dagegen 58 = + 80;
es verbleiben demnach 688 Mitglieder.

Ziehen wir nun zum Schluss noch den günstigen Kassenabschluss, welchen der Schatzmeister ihnen vorlegen wird, in den Kreis unserer Betrachtungen, so können wir rückhaltlos das Jahr 1908 als ein für den Verein zufriedenstellendes bezeichnen. Diese Zufriedenheit sei aber ein fester Sporn, auch im neuen Jahre rastlos und unermüdlich zu wirken für das Wohl des Vereins und zum Segen der deutschen Gartenkunst und unseres schönen Berufes.

Hierauf gibt der Schatzmeister Wendt die Abrechnung von 1908 bekannt.

Die Einnahme stellt sich auf	10 928,24 Mk.
Die Ausgabe beträgt	9 707,85 „
Verbleibt demnach ein Bestand von	1 220,89 Mk.

Der Vorstand hat beschlossen, hiervon 1000 Mk. in Wertpapieren anzulegen und diese dem vorhandenen Bestande von 1400 Mk., welcher bei der Deutschen Bank hinterlegt ist, hinzuzufügen, so daß demnach der Verein zur Zeit über ein Barvermögen von 2400 Mk. verfügt.

Das Besitztum des Vereins an Büchern und sonstigen Gegenständen stellt einen Wert von 2088 Mk. dar.

Seitens des Kassenausschusses berichtete im Anschlusse hieran Landschaftsgärtner Strenger, daß die einzelnen Belege und Bücher geprüft und richtig befunden worden seien und daß eine Veranlassung zu Erinnerungen nicht vorgelegen habe.

Hierauf erhält der Garteningenieur Hermes-Berlin das Wort zu dem angekündigten Vortrage. Redner schilderte in lebhafter und fesselnder Weise die Naturwunder und -Schönheiten der Schweiz, welche in ihren Einzelheiten ein anregendes Studium für den Landschaftsgärtner böten und der Behauptung, daß die Natur die beste Lehrmeisterin der Gartenkunst sei, Geltung verschafften. Zum Schlusse seiner Ausführungen streift der Vortragende auch die landschaftsgärtnerischen Anlagen, welche sich in der Schweiz vorzugsweise durch Einzelpflanzungen auszeichnen, was mit Rücksicht auf die vielseitige Verwendung von Koniferen und deren außerordentlich prächtiges Wachstum auch nicht ungerechtfertigt erscheine. An den Dank für den interessanten Vortrag schließt sich ein längerer Meinungsaustausch über die Ausführung von Gartenanlagen in der Schweiz.

Zum Schlusse der Sitzung zeigt Garteningenieur Zahn-Dahlem einen Harfenplanimeter, mit dessen Hilfe man unregelmäßig begrenzte Flächen sehr schnell berechnen kann und der infolge seiner Einfachheit und Genauigkeit sehr zu empfehlen ist.

Der Vorsitzende.
Fintelmann.

Der Schriftführer.
Weifs.

Die Gruppe **Hamburg** hielt am 15. Januar in Kothes Wintergarten eine Sitzung ab mit der Tagesordnung „Neuwahl des Vorstandes“.

Es wurden wiedergewählt Friedhofsinspektor Koopmann-Altona zum 1., Stadtgärtner Hölscher-Harburg zum 2. Vorsitzenden, Stadtgärtner Holtz zum 1. Schriftführer und neugewählt für den ausscheidenden 2. Schriftführer Stadtgärtner Mohr-Wandsbek; Gartenbauingenieur Seebohm-Hamburg.

Dann wurde auf Anregung des Vorsitzenden die Unfallversicherung der in gärtnerischen Betrieben beschäftigten Leute besprochen. Allgemein wurde darüber geklagt, daß die Beiträge an die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft von Jahr zu Jahr erhöht würden, und der Wunsch ausgesprochen, trotz wiederholter Abweisungen immer wieder bei den maßgebenden Behörden zu beantragen, für die Gärtnereibetriebe eine eigene Berufsgenossenschaft zu gründen.

Von einigen Mitgliedern wurde bemängelt, daß in dem Anmeldebogen für die Düsseldorfer Ausstellung, Absatz X. Fragen gestellt seien, die wohl nur wenige zu beantworten geneigt sein würden, weil es ein unbilliges Verlangen sei, seine Geschäftsverhältnisse in der Weise öffentlich bekannt zu geben. — Herr Koopmann sprach sodann über das Schneiden der Sträucher. Es wurde besonders das Unzweckmäßige hervorgehoben, alle Gehölze, sowohl früh- wie spätblühende, nach

einer Schablone und zu derselben Zeit zu schneiden. Man könne es oft sehen, daß gerade dasjenige Holz, welches im nächsten Frühjahr oder Sommer uns mit seinen Blüten erfreuen sollte, der Schere zum Opfer gefallen sei. Dieses Thema wurde sehr lebhaft diskutiert und im allgemeinen trat die Meinung hervor, daß das alljährliche Schneiden der Sträucher auf Zapfen, wie es so oft geschehe, zu verwerfen sei und nur in ganz einzelnen Fällen, z. B. wegen Mangel an Platz, einigermaßen berechtigt sein könne. Zum Schluß zeigte Grottenbauer Mehler höchst interessante, aus seinen Thüringer Tuffsteinbrüchen stammende Steine, die sich aus fossilen Pflanzen gebildet hatten, deren einzelne Formen ganz deutlich zu erkennen waren.

Der Schriftführer,
Holtz.

Halbjahresbericht des deutschen Gärtnervereins zu London.

Der seit 26 Jahren bestehende deutsche Gärtnerverein hat auch in diesem Halbjahre die günstigsten Resultate in jeder Beziehung aufzuweisen. Nicht nur auf dem Gebiete der Fachwissenschaft kann sich der Verein rühmen, etwas zu leisten, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung. Unter den vielen, in den Versammlungen gehaltenen Vorträgen, Referaten mit Demonstrationen etc. erlauben wir uns besonders hervorzuheben: „Die Gartenstädte der Zukunft“ von Denhardt; „Das Vereinswesen im allgemeinen von Fr. Vogel; „Fortpflanzung und Vermehrung der Gewächse“ von E. Morell; „Die amerikanische Rosentreiberei“ von W. Böttcher; „Die Gurkentreiberei in England“ von A. Lutz; „Über Kakteen“ von R. Anker; „Die Kultur der *Panacratium spec.*“ von A. Lutz.

Ferner wurde vom Verein eine Besichtigung der Th. Rochfordschen Gärtnereien in Broxbourne und ein Ausflug nach Epping Forest unternommen.

Neben sieben deutschen Gartenbau-Zeitungen, darunter auch „Die Gartenkunst“, besitzt der Verein eine reichhaltige Bibliothek, enthaltend deutsche und englische Gartenbauwerke und eine Anzahl im Verein gehaltener Vorträge.

Die am 1. und 8. Sonnabend jeden Monats (in Weddes Hotel, 12 Greek Street-Soho London W.) abgehaltenen Versammlungen waren durchschnittlich von 20 Mitgliedern und 6 Gästen besucht. Die Mitgliederzahl beträgt 89 aktive, 5 Ehren- und 2 korrespondierende Mitglieder. Der Vorstand setzt sich laut der letzten Generalversammlung folgendermaßen zusammen:

1. Vorsitzender A. Lutz, 2. Vorsitzender Frd. Vogel, 1. Schriftführer E. Morell, 2. Schriftführer M. Putsch, 1. Kassierer O. Graf, 2. Kassierer O. Multerer, 1. Bibliothekar Göhring, 2. Bibliothekar R. Heinnann. Referent: G. Geusel.

Zum Vertrauensmann für die Stellen-Vermittelung wurde Frd. Vogel p. Adr. Herren Bellgrove & Co., 41 Fulham Palace Rd. Hammersmith, London W., ernannt und werden diesbezügliche Auskünfte von diesem kostenlos erteilt.

Gäste sind in den Versammlungen herzlich willkommen!
E. Morell, 1. Schriftführer.

In der Dezembersitzung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin hielt der rühmlichst bekannte Vorkämpfer der Naturschutzbewegung Professor Conventz-Danzig einen mit Lichtbildern begleiteten Vortrag über den Schutz der natürlichen Landschaft, ihrer Pflanzen und Tierwelt. Alte Tatsachen in neuer Beleuchtung wollte er geben, und er wurde dem unter Anführung zahlreicher Beispiele gerecht. Er sprach von den in ihrer Ursprünglichkeit überall bedrohten Flußläufen, Stromschnellen, Wasserfällen, von dem Schwinden der Hochmoore,

die durch Melioration dem Menschen nutzbar gemacht werden, er gedachte der unschönen Reklametafeln wie der Zunahme des Verkehrs, wodurch namentlich hervorragende Aussichtspunkte infolge der Anlage von Zahnrad-, Drahtseil- und elektrischen Bahnen viel von ihrer Schönheit einbüßten. Erfreulich wäre es, daß die preussische Regierung jedes Ansuchen, die Hofstrasse oder den Hexentanzplatz mit Bergbahnen zu versehen, rundweg abgelehnt habe mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die Erhaltung der Landschaft, ebenso hätte die sächsische Regierung bezüglich der Bastei gehandelt.

Auch mit dem Erbauen von Denkmälern und Aussichtstempeln auf Bergen sollte man — bemerkte der Vortragende — zurückhaltender sein, da sie gewöhnlich die Landschaft verderben. (Vielleicht beherzigt man diese Mahnung auch bezgl. des Loreleyfelsens. Mit Recht hat die Absicht, auf demselben ein weithin sichtbares Loreley- oder gar Heinedenkmal zu errichten, die Entrüstung weiter Kreise wachgerufen.) Es gäbe allerdings auch Ausnahmen, wie z. B. das Hermannsdenkmal im Teutoburger Walde, das sich seiner waldigen Umgebung ganz vortrefflich einfüge. Ein weiterer beklagenswerter Umstand sei das Verpachten geologischer Merkwürdigkeiten, ja ganzer Höhenzüge und Gebirge an Unternehmer und die rücksichtslose Ausbeutung durch Steinbrüche, Kiesgruben usw. Am meisten sei der natürliche Wald bedroht, der fast überall schon dem künstlichen Forst hätte weichen müssen. Und auch letzterer werde noch dazu durch fortgesetzte Kahlhiebs schwer im Sinne der Naturerhaltung geschädigt.

Bemerkenswert ist noch das Vorgehen einer Stadtverwaltung gegen eine in ihren Anlagen früher oft gefundene seltene Pflanze. Weil diese die Spaziergänger zeitweise durch starken Geruch angeblich belästigte, wurde sie vollkommen ausgerottet. Unbegreiflich erscheint auch die von dem Vortragenden mitgeteilte Verfügung eines Landrates, die anordnete, daß sämtliche Bäume und alles Strauchwerk an Bach- und Flußläufen entfernt werden sollten. Die Regierung hob allerdings diese eigenartige Verfügung wieder auf.

Im zweiten Teile seines Vortrages gab Prof. Conventz bestimmte Vorschläge und Anregungen zu einem wirksamen Schutz der Landschaft. Voraussetzung hierzu wäre eine genaue Aufnahme sämtlicher Naturdenkmäler usw. und deren Inventarisierung. Der zu gewährende Schutz brauchte durchaus nicht immer die Verstaatlichung zur Grundlage zu haben, auch Gemeinden, Vereine und Privatpersonen könnten segensreich in dieser Hinsicht wirken, wofür eine Menge Beispiele angeführt wurden. Sei aber durch freiwillige Tätigkeit nichts zu erreichen, dann müßte auf dem Verwaltungswege oder durch Gesetz eingeschritten werden.

Professor Conventz schloß seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag mit dem Hinweis darauf, daß die nötige Teilnahme für derartige Bestrebungen wohl bei allen Gebildeten zu finden wäre, es müßte nun Aufgabe sein, diese zu wecken, zu fördern und zu organisieren. Alfr. Wittmütz.

Bücherschau.

Das kürzlich erschienene Werk: **Landschaftliche Friedhöfe, ihre Anlage, Verwaltung und Unterhaltung** von Hans Pietzner (Verlag Carl Schultze [W. Junghans] Leipzig), können wir als das erste auf diesem Gebiete der Gartenkunst begrüßen. Was unsere Literatur bisher über dieses Thema gebracht hat, waren einzelne äußerst anregende Artikel in den Fachzeitschriften, waren die mit Preisen bedachten Entwürfe von Preisausschreiben. Dem Verfasser gebührt das Verdienst,

alles was bisher zerstreut und nur den Lesern der Zeitschrift zugänglich war, in knapper, übersichtlicher Form in seinem Buche vereinigt zu haben. Wie uns schon in der Einleitung kund gegeben wird, soll das Werk nicht etwa auf eine erschöpfende Behandlung des umfangreichen Themas Anspruch machen, sondern soll nur eine Anregung sein, für die Anlage landschaftlicher Friedhöfe einzutreten und vorkommenden Falls einen Fingerzeig zu geben. Dem wird das Werk im vollsten Maße gerecht. Unter den Abbildungen finden die geehrten Leser dieser Zeitschrift manch guten Bekannten, so z. B. die Friedhöfe von Köln, Stettin, Remscheid und nicht zu vergessen Hamburg-Ohlsdorf. Neu dürfte u. a. den meisten der g. L. der östliche Friedhof zu München, der Südfriedhof in Leipzig, beide Schöpfungen von Architekten, und die Friedhöfe zu Düsseldorf sein. Über die Einteilung der verschiedenen Friedhöfe, über ihre landschaftliche und künstlerische Ausgestaltung mich näher auszulassen, kann hier, wo es sich um die Besprechung eines Werkes handelt, nicht meine Sache sein. Es lassen sich überall geltende Grundsätze und Bestimmungen hierfür nicht aufstellen. Lage und Beschaffenheit des Geländes, sowie die in den einzelnen Gegenden üblichen Gebräuche bedingen die verschiedensten Auffassungen. Das aber sollen alle miteinander gemein haben: die Zweckmäßigkeit der Anlage. Wohl bei keinem anderen Werk der Gartenkunst muß diese so sehr in den Vordergrund gerückt werden, als gerade bei den Friedhöfen. Das berücksichtigt auch das vorliegende Werk und macht es dadurch noch besonders wertvoll, daß auch der technischen Seite des Beerdigungswesens, der Verwaltung und den sanitären Anforderungen, ein großer Teil gewidmet ist. Dies werden gerade diejenigen am meisten zu schätzen wissen, welche vor die Aufgabe gestellt werden, eine praktisch wirklich brauchbare und allen Anforderungen entsprechende Friedhofsanlage zu schaffen und die Verwaltung einzurichten. Die beigefügten Formulare werden hierbei eine willkommene Hilfe sein. So erfüllt denn das Buch die Forderungen der Praxis unter gleichzeitiger Berücksichtigung der künstlerischen Momente, letzteres speziell durch die Abbildungen bestehender Anlagen, und verdient somit die weiteste Verbreitung. Z.

Personal-Nachrichten.

Behnsch, R., bisher in der städt. Baumschule zu Breslau tätig, wurde als Friedhofsverwalter des neuen städtischen, landschaftlich gehaltenen Friedhofes zu Cosel-Breslau angestellt.

Büttner, Max, übernimmt am 1. April die Stelle eines Stadtobergärtners von Solingen.

Friedrich, A., Obstbauwanderlehrer bei der Landwirtschaftskammer in Hannover, tritt am 1. April von seinem Posten zurück.

Dr. Garcke, August, Geheimer Regierungsrat, Professor der Botanik an der Berliner Universität, Verfasser des Werkes „Flora von Deutschland“, starb am 10. Januar im Alter von 85 Jahren.

Haub, Konrad, städt. Obergärtner, Mainz, wurde vom Großherzog von Hessen das silberne Kreuz zum Philippsorden verliehen.

Hofmann, Seb., Gärtnereibesitzer in Nürnberg, wurde der Titel „Ökonomierat“ verliehen.

Huber, Oskar, wurde von der hannoverschen Landwirtschaftskammer zum Obstbauwanderlehrer mit dem Sitze in Hannover erwählt.

Langenbuch, Stadtgärtner in Lübeck, beging am 11. Januar das 25jährige Jubiläum als Beamter des Lübeckischen Staates.

Obrist, Johann, Obergärtner am königl. botanischen Garten in München, bedeutender Fachmann auf dem Gebiete der Alpenpflanzen, starb am 16. Dezember im Alter von 49 Jahren.

Pils, Walter, bisher Obstbaulehrer in Belzig, wurde an der Gärtnerlehranstalt in Koschmin (Posen) als Inspektor angestellt.

Rathke, Baumschulenbesitzer zu Praust bei Danzig, ist der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen worden.

Schneider, Fr., Ökonomierat, Direktor der Acker- und Obstbauschule zu Wittstock a. D., erhielt den roten Adlerorden IV. Klasse.

Schomburg, bisher Obergehilfe am Neuen Palais zu Potsdam, ist zum Stadtgärtner in Rostock ernannt worden.

Schomburg, F., Baumschulenbesitzer und Landschaftsgärtner in Lockstedt bei Hamburg, starb am 28. Dezember.

Sommerfeld, A., Stadtgärtner in Rostock, starb nach 40jähriger Tätigkeit am 30. Dezember v. J.

Trowitzsch, Eugen, Hofbuchdruckereibesitzer in Frankfurt a. O., Begründer und unermüdlicher Förderer des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau“, Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, starb am 1. Januar im 50. Lebensjahre.

Wernick, Max, Obergärtner des Freiherrn v. Werthern zu Wiehe, ist in Erfurt als städt. Obergärtner angestellt worden.

Wesener, K. H., königl. Hofgärtner in Benrath, starb am 27. Dezember im 58. Lebensjahre.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Baczkiwicz, Stadtgärtner, Weimar; angemeldet durch Herrn Gartenarchitekt Eichhorn.

Heufeld, Fritz, Samenhandlung, Darmstadt, und **Lorenz**, Kreisobstbautechniker, Darmstadt; angemeldet durch Herrn Stadtgarteninspektor Stapel.

Isemann, Fr. Theob., Baumschulenbesitzer, Großlichterfelde-Berlin; angemeldet durch Herrn Garteningenieur Rohlf.

Kniese, Gartentechniker, Leipzig; angemeldet durch Herrn Obergärtner Behnick.

Pflug, Gartenbautechniker, Kiel; angemeldet durch Herrn königl. Hofgartendirektor Fintelmann.

Schubert, Parkmeister, Zehlendorf, und **Wex, H.**, Gartentechniker, Berlin; angemeldet durch Herrn Stadtobergärtner Weifs.

Wendland, Geschäftsführer der Forstecker Baumschulen, Kiel; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner Wendt.

Freytag, Gartentechniker, Osnabrück; angemeldet durch Herrn Stadtgärtner Hallervorden.

Venitz, G., Obergärtner, Lüneburg; angemeldet durch die Gruppe Hamburg.

Foeth, L., Gartentechniker, Hannover, **Hennings, W.**, Gartentechniker, Hannover, und **Stoye, C.**, Gartentechniker, Hannover; angemeldet durch die Gruppe Hannover.

Heuwing, Gartentechniker, Köln, und **Thalhammer**, Gartentechniker, Köln; angemeldet durch Herrn Garteninspektor Stütting.

König, H., Gartentechniker, M.-Gladbach; angemeldet durch die Gruppe Rheinland.

Parkanlagen des Auslandes.

Der Park Katharimental bei Reval.

Von Stadt-Gartendirektor G. Kuphaldt, Riga.

(Hierzu 1 Plan und 2 Ansichten).

Die meisten kaiserlichen Gärten Rußlands liegen in der Umgegend von St. Petersburg, Moskau, Warschau, in der Krim und dem Kaukasus. Nur wenige kaiserliche Gärten gibt es in den Provinzen des Reiches; diese verdanken ihre Entstehung zum Teil dem machtvollen Willen Peters des Großen, der die Anlage von Gärten mit als ein geeignetes Kulturmittel zur Hebung des Volkswohles ansah. Peter der Große pflegte sich persönlich zu überzeugen, wie es in seinem Reiche aussah; hielt er seine Anwesenheit aus irgend welchen Gründen an einem und demselben Orte öfter für wahrscheinlich, so liefs er sich daselbst ein Haus bauen und dabei einen Garten anlegen. So entstand auch der Park zu Katharimental.

Nach dem glänzenden Siege bei Jangö über die Schweden am 27. Juli 1714 wurde das sogenannte Peterhäuschen in Katharimental erbaut. Den Bauplatz unter dem Laksberge oder Glint kaufte Peter von dem Ratsherrn Duntzen in Reval. Vom Laksberge aus konnte Peter der Große seine Flotte auf der Reede überschauen und sich der Freude hingeben, daß es ihm gelungen war, seinem Reiche den Zugang zum Meere zu erkämpfen. Im Sommer des Jahres 1718 benutzte Peter der Große seinen Aufenthalt in Reval dazu, den Bau eines Schlosses und die Anlage eines großen Parkes anzuordnen. Das Palais wurde im Stil der italienischen Renaissance erbaut. Der Italiener Michetti diente dem Kaiser als Baumeister. Der Bau des Schlosses schritt rasch vorwärts, doch nicht rasch genug für den Kaiser, der im folgenden Jahre 1719 den Baueifer noch mehr anspornte, indem er das Baugerüst bestieg, sich ein Schurzfell umlegte und eigenhändig drei Ziegel einmauerte.

Ob der Architekt Michetti den ersten Plan zum Park entworfen oder ein Landschaftsgärtner ihn ausgearbeitet hat, darüber ist aus den Archiven des Apanagendepartements in St. Petersburg nichts zu erfahren. Ich möchte annehmen, daß die regelmäßigen Teile des Parkes mit den Wasseranlagen und die strahlenförmig vom Schlosse ausgehenden Alleen auf den Erbauer des Palais zurückzuführen sind. Waren doch zu Anfang des 18. Jahrhunderts die Schöpfer größerer Parkanlagen fast ausschließlich Architekten. Selbständig arbeitende Gartenkünstler von Bedeutung, denen man die Ausführung einer so großen Arbeit wie die Anlage von Katharimental anvertraut hätte, waren vor 200 Jahren kaum in Deutschland, geschweige denn in Rußland vorhanden.

In den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts leitete der Franzose Jacob Broquet als Architekt die Remontearbeiten des Schlosses, doch hat er irgend einen Einfluß auf die Ausgestaltung des Parkes wahrscheinlich nicht gehabt.

Der Park wurde nahe dem Schlosse mit Bildsäulen,

Springbrunnen und Kanälen geschmückt. Große Bassins wurden angelegt, zu deren Speisung das Wasser aus dem hoch gelegenen oberen See in aus England bezogenen gusseisernen Röhren abgeleitet wurde. Der neue Park erhielt der Gemahlin Peters zu Ehren den Namen „Katharimental“ und wurde mit ansehnlichem Grundbesitz in der Gegend von Reval dotiert, indem der Kaiser die Güter Arrokill, Penningbach, Rostifer ankaufte und sie zu einer Apanage der Kaiserin bestimmte.

Nur so lange der Zar lebte, erfreute sich der Park Katharimental kaiserlicher Fürsorge. Die Nachfolgerin Peters des Großen auf dem russischen Thron, die Kaiserin Anna, kam nie nach Reval und veranlaßte, daß der Park seines schönsten Schmuckes, „der springenden Wasser“ beraubt wurde, indem die Leitungsröhren und Statuen nach Peterhof abgeführt und mit zur Anlage des neuen von Le Blond zu schaffenden Parkes benutzt wurden.

Wenn auch später Glieder des Kaiserhauses zeitweilig in Katharimental gewohnt haben, im Schlosse und Park auch glänzende Feste gefeiert wurden, weshalb der Park gut gepflegt und geschmückt wurde, so hat er eine ähnliche Glanzzeit wie unter Peter dem Großen nicht wieder erlebt.

Die Verwaltung des Katharimentaler Parkes war von Anfang an dem Ressort des Hofministeriums oder Apanagendepartements zugeteilt. Geleitet wurde er von verabschiedeten hohen Militärs oder im Ministerium aufgedienten Beamten, die ihr ganzes Interesse der Palaisverwaltung und der Repräsentation bei festlichen Gelegenheiten widmeten. Ein Verständnis für Gartenkunst konnte bei diesen Männern nicht erwartet werden. Die den Park beaufsichtigenden Gärtner galten als Subalternbeamten, ein selbständiges Wirken wurde ihnen nicht gestattet.

Selbst der schönste Park, über ein Jahrhundert sich selbst überlassen, wird einen waldartigen Charakter annehmen. In diesem Zustande befand sich auch Katharimental, als mir von der Krone der Auftrag zur Wiederherstellung des Parkes erteilt wurde. Von den einstigen Alleen und regelmäßigen Parkpartien waren nur Bruchteile vorhanden: die Wasserkünste waren zerstört, den Kanälen fehlte das Wasser, die Aussichten vom Park auf die Stadt und den Hafen waren verwachsen, die edlen Baumarten durch Weiserlen und Weiden überwuchert und ganze Parkteile versumpft. Auf Schritt und Tritt sprach der Park eine harte Anklage über langentbehrte Pflege.

Ist ein gutes Baumaterial vorhanden, so muß die Wiederherstellung alter, vernachlässigter Gartenanlagen im Geiste ihres Schöpfers mit zu den interessantesten gartenkünstlerischen Aufgaben gerechnet werden. Am leichtesten lassen sich regelmäßige Parkpartien wiederherstellen, da die ursprünglichen Wegeformen aus den geradlinigen Anpflanzungen, Resten von Kanälen und Bassins leicht zu erkennen sind. Diese Aufgabe halte ich auch in Katharimental für gelöst. Viel schwerer ist es dagegen, in rein landschaftlichen Gärten, wenn sie



Die Bucht von Reval. Links Katharinental.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

viele Jahrzehnte sich selbst überlassen blieben, den früheren Entwurf aus der Stellung der Bäume zueinander zu erkennen. In waldwüchsigen Böden brauchen nur die Rasenflächen einige Jahre hintereinander schlecht bearbeitet worden zu sein, so gibt es der Arbeiter als nutzlos auf, mit Hilfe der Sense Herr über den auf dem Rasen sich bildenden Aufwuchs von kleinen Gehölzen zu werden. Bei den gröfseren Gehölz- und Waldpartien schreitet die Einengung der Rasenflächen langsam, aber sicher vor, wenn nicht die an den Rändern der Baumpartien ungestört aufwachsenden Sämlinge immer wieder entfernt werden. Ob schliesslich eine gröfsere Anpflanzung durch die Hand des Gärtners entstanden oder auf die freiwillige Arbeit der Natur zurückzuführen ist, läfst sich um so schwerer beurteilen, je längere Zeit das Wildholz zur vollen Entwicklung gehabt hat.

Die rein landschaftlichen Partien in Katharinental gaben mir leider oft zu Zweifeln Veranlassung, ob der Geist des einstigen Schöpfers der Anlage über den Umgestaltungsarbeiten des Parkes schwebte, da häufig jeder Anhalt für die Beurteilung der früheren Anlage fehlte.

Das Parkgelände von Katharinental erstreckt sich über drei mächtige, von der Natur gebildete Terrassen, die sich vom Glint bis zum Meere erstrecken. Der Höhenunterschied zwischen dem Meere und dem Glint beträgt etwa 30 m. Eine Steintreppe verbindet die mittlere mit der obersten Terrasse, auf der der Leuchtturm mit seinen Nebengebäuden liegt. Am Rande der obersten Terrasse ist der Wasserleitungskanal entlang gezogen, durch den das Wasser aus dem oberen See zur Speisung der Bassins in Katharinental geleitet wurde. Von der obersten Terrasse ist der Blick über den Park nach dem Meere und der Stadt Reval von hervorragender Schönheit.

Reval hat sich noch vollständig den Charakter der mittelalterlichen Hansastadt bewahrt; die alten Stadtmauern sind noch gröfstenteils erhalten, enge Strafsen verbinden den unteren, tiefgelegenen Stadtteil mit dem oberen, dem sogenannten Dom. Die charakteristischen Formen der Türme der gotischen lutherischen Kirche, der russischen Kathedrale und der mächtigen, aus Steinquadern aufgeführten Türme der alten Festungsmauer geben ein Städtebild, das an packender Wirkung mit dem von Nürnberg und Rotenburg a. d. Tauber verglichen werden kann. Gar oft habe ich in Katharinental durch Aushau den Blick auf die Königin der Städte in Estland geöffnet.

Die mittlere Parkterrasse trägt das Peterhäuschen mit dem zuerst von Peter dem Grofsen angelegten Garten. Das Häuschen ist klein, hat enge Zimmer, deren Decken und Wände mit Holz getäfelt sind. Das Haus birgt an wertvollen Reliquien einfache Möbel, wie Bett, Stühle und Tische, die der Zar im Gebrauch gehabt hat. Der kleine zum Häuschen gehörende Garten ist durch zwei sich kreuzende Wege in vier Rechtecke geteilt, die mit Kastanien dicht umpflanzt sind. Reval liegt an der Verbreitungsgrenze der Rofskastanie. Die Bäume im Petergarten haben deshalb in den zweihundert Jahren seit ihrer Pflanzung nur eine Höhe von etwa 15 m erreicht. Die Baumkronen haben sich gut entfaltet, aber die Stämme sind voller

Wunden und Narben, die allzuharte Winter den Bäumen beigebracht haben.

Anschliessend an den Petergarten befindet sich, durch einen Fahrweg getrennt, das grofse Bassin mit dem daran gelegenen Hause des Marineklubs. Das von unbehauenen Granitblöcken eingefafste Bassin diente als Reservoir für die in der Nähe des Palais einst vorhandenen springenden und fliefsenden Wasserkünste. Es ist mir nicht möglich gewesen, wegen der zu hohen Kosten, die Wasserkünste wiederherzustellen; an den Formen der regelmäfsigen Parkpartie läfst sich die einstige Lage der Fontänen leicht erkennen. Dagegen gelang es mir, einen Teil der alten Kanäle wieder aufzudecken und ihrem ehemaligen Zwecke wieder zurückzuführen. Hierzu gehören die langen, mit Granit eingefafsten, schmalen Kanäle, die die regelmäfsige Anlage vor der Hauptfassade des Schlosses einfassen und eine Treppen-kaskade, die sich in dem mit einer Mauer umschlossenen, dem Publikum nicht zugänglichen, abgesonderten Gärtchen befindet.

Das mit einer Mauer umschlossene, unmittelbar an das Palais stofsende Gärtchen ist aufserordentlich geschützt und birgt infolgedessen einige Baumarten, die unter gleichen Breiten sonst nicht mehr vorkommen. Zwei *Pterocarya caucasica* werden zwar jährlich gegen die Einwirkung des Frostes mit Stroh gedeckt, haben aber eine Höhe von 10 m erreicht. Eine Blutbuche hält in dem Gärtchen ungedeckt den Winter aus. Der Baumbestand in der regelmäfsigen Anlage vor dem Palais besteht aus Ulmen, Birken, Linden und Ahorn; das Unterholz aus *Ribes alpinum*, *Corylus Avellana*, *Viburnum Lantana* und *Opulus*. Die holländischen Linden in den mehrreihigen Alleen vom Haupteingang in den Park bis zum Palais haben sich gut erhalten und zum Teil zu riesigen Bäumen entwickelt.

Links vom Palais liegen die zum Schlosse gehörenden Beamtenhäuser, Stallungen, die Feuerwehr und Strafsenbahnstationen. Mitten im Park ist die Wohnung des Parkverwalters und die Gärtnerei. Nicht weit vom Glint sind auf einem eingezäunten Terrain die Gebäude des estländischen adeligen Fräuleinstiftes errichtet. Im Park gibt es mehrere Restaurants und Konditoreien; die Ländereien an den Parkgrenzen wurden zur Errichtung von Sommerhäusern, sogenannten Datschen, abgetrennt.

Die Hauptwege im Park können zum Fahren und Reiten benutzt werden, die schmalere Wege dienen dem Fufsverkehr. Den schönsten Schmuck des Parkes bilden alte Eichen auf der mittleren Terrasse rechts von der Seeallee, die auf einer alten Gletschermoräne zwischen mächtigen erratischen Blöcken stehen und dem Parke einen trotzigen, echt nordischen Charakter verleihen.

Als ich mit den Arbeiten zur Wiederherstellung des Parkes begann, liefs ich diesen zunächst durch Anlage eines Kanalnetzes entwässern und eine durchgreifende Ausholzung vornehmen: die alten Eichen wurden freigelegt, die Fernsichten ausgehauen und die Rasenplätze, soweit es möglich war, wieder hergestellt. *)

*) Wenn Ausholungen in grofsen, der Öffentlichkeit zugänglichen Gärten auch noch so notwendig sind und deren Zweckmäfsigkeit auch von den maßgebenden Kreisen erkannt wird,

Das in den Plan gezeichnete Wegenetz ist mit Ausnahme der Alleen und einiger geradliniger Wege neu hergestellt.

Der herrliche, der Öffentlichkeit zugängliche Park wird, obgleich er der Krone gehört, von den Einwohnern Revals als städtisches Eigentum betrachtet und als solches benutzt. In den Alleen des Parkes entwickelt sich in den schönen Sommermonaten, da neben dem Park der hauptsächlich von Petersburgern und Moskovitern viel benutzte Badestrand liegt, ein mannigfaches, großstädtisches Leben.



Gehölze.

Neue und interessante Gehölze.

Unsere Gehölzsammlungen sind in den letzten Jahren durch eine große Anzahl neuer und interessanter Gehölze bereichert worden, die in den Baumschulen und bei den Gartenkünstlern noch nicht die Verbreitung oder Verwendung gefunden haben, die sie verdienen. Es gibt unter ihnen Arten mit prächtiger Blattfärbung und dekorativem Blattschmuck, reicher Blühbarkeit und malerischem Habitus, Eigenschaften, die sie zur allgemeinen Anpflanzung besonders geeignet erscheinen lassen. Im folgenden soll deshalb eine kurze Beschreibung solcher Gehölze gegeben werden, die mir als schön und interessant aufgefallen sind und die ich aus eigener Anschauung als wertvoll erkannt habe.

Eine Ahornart, welche für die Landschaftsgärtnerei eine große Zukunft haben dürfte, ist *Acer camp. Schwerinii*, eine der schönsten Neuheiten der letzten Jahre. Es ist eine prächtige Züchtung mit im Austrieb dunkelblutroten Blättern, welche sich später dunkelgrün färben. Eine ebenfalls neuere und noch nicht allgemein angepflanzte Art ist *Acer Negundo aur. Odessanum*, der alle bis jetzt bekannten gelben Ahornarten in den Schatten stellt. Der leuchtende, sattgelbe Farbenton der bronzefarbenen austreibenden Belaubung geben demselben ein prächtiges Aussehen. Eine der schönsten Arten ist auch *Acer rubrum coccineum*, der zur Anpflanzung nicht genug empfohlen werden kann. Im zeitigen Frühjahr erscheinen die dichtgedrängten, intensiv rotgefärbten Blüten vor den Blättern und sind dann von außerordentlicher Wirkung. Das Laub verfärbt sich im Herbst in den leuchtendsten Farben. Wenig verbreitet ist auch die kalifornische Erlenart *Alnus tenuifolia Purpusii*. Die ziemlich großen, hellgrünen, im Austrieb bronzefarbenen, an lebhaft roten Stielen sitzenden Blätter werden von olivengrün gefärbten Zweigen getragen, wodurch der stark-

so ist die Ausführung derartiger Arbeiten doch oft mit Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten verbunden. Passierte es mir doch während meiner Tätigkeit in Reval, daß von den Damen des im Park gelegenen adeligen Fräuleinstiftes an den Minister der kaiserlichen Apanagen, wenn auch erfolglos, ein Gesuch eingereicht wurde, meiner Tätigkeit in Katharinental in bezug auf das Ausholzen des Parkes Einhalt zu tun.

wüchsige Strauch ein hübsches Aussehen bekommt. Aus dem besonders an Gehölzen so ergiebigen Kaukasus haben wir seit einigen Jahren unter dem Namen *Amygdalus Fenzliana* eine Pflanze erhalten, die durch ihren überhängenden Wuchs, die lanzettlichen, graugrünen Blätter und die hellgraue Färbung der Rinde für Schaffung heller Schattierungen in Gruppen von Wert ist. Die Ende April erscheinenden Blüten sind weiß, die Knospen fleischfarben.

Trefflich nimmt sich auch *Catalpa syringifolia atropurp.* aus. Die kräftig wachsende Form der *Catalpa syringifol.* treibt in schwärzlichrotem Tone aus, der allmählich in dunkelgrün übergeht. Sie ist als Einzelpflanze von hohem Zierwert.

Ein harter, raschwachsender, niederliegender Strauch ist *Ceanothus Fendleri*, welcher durch seine zierliche, dunkelgrüne Belaubung und die Fülle kleiner weißer Blütendolden vorteilhaft auffällt und wegen seines Habitus für Felspartien unschätzbar ist. Auch *Cornus florida* darf man nicht übergehen, wenn von hervorragend schönen wenig verbreiteten Gehölzen die Rede ist. Die unscheinbaren, grünen Blütenköpfchen werden von einer 5—7 cm breiten, sternförmigen, weißen, rötlich überlaufenen Blütenhülle umgeben, die dem Strauch im Mai einen eigenartigen Reiz verleiht. Zum Herbst nimmt das Laub eine lebhaft violettbraunrote Färbung an.

Für Interessenten botanischer Merkwürdigkeiten sind zwei Pfropfbastarde besonderer Erwähnung wert, welche sich dicht unter der Veredlungsstelle bei einer auf *Crataegus oxyacantha* veredelten *Mespilus germanica* gebildet haben. *Crataego-Mespilus Dardari* erinnert in der Belaubung und Blüte an die Mispel, während die Zweige mit zahlreichen Dornen besetzt sind. *Crataego-Mespilus Mons. Jules d'Asnières* hat die Belaubung und Bedornung des Weißdornes, während die Blüten und Früchte die Eigenschaften beider Stammarten haben und die Behaarung der Triebe mispelähnlich ist. Aus den Koloradobergen, woher wir in den letzten 20 Jahren so viele wertvolle Gehölze erhalten haben, stammt der sehr hübsche und dekorative *Crataegus saligna*, ein Strauch, der eine Höhe von 4—5 m erreicht. Die eilanzettlichen, gekerbten, oberseits glänzend-, unten blasgrünen Blätter sitzen an lebhaften rotbraunen Zweigen und verleihen dem Strauch ein hübsches Aussehen; die Früchte sind schwarz.

Den Bemühungen Lemoines in Nancy verdanken wir einen sehr wertvollen Blendling zwischen *Deutzia parviflora* und *Deutzia gracilis*, der sich als *Deutzia Lemoinei* im Handel befindet. Derselbe vereinigt sehr glücklich die Schönheiten der Eltern, zeichnet sich besonders durch ungemein reiche Blühbarkeit aus und ist härter als die meisten Deutzien.

Kleine prächtige Sträucher bilden verschiedene bei uns winterharte *Erica*-Arten, die sich zur Bepflanzung von Felspartien, Koniferengruppen und als Unterholz in waldartigen Gehölzpartien verwenden lassen. Die bekanntesten unter ihnen sind *Erica carnea rosafarben.* *Erica carnea alba* reinweiß, *Erica Mackayi rosa.* *Erica Tetralix alba* weiß, *Erica Tetralix rubra* trübrot und *Erica vagans alba* weiß.



Reval. Strandfortenanlagen.

Ein durch seinen imposanten Bau und Blattschmuck ausgezeichnete Solitärbaum ist *Paulownia imperialis*. Da er etwas empfindlich ist und infolgedessen im Holz leicht erfriert, ist es ratsam, alljährlich das Holz bis auf etwa 10 cm herunterzuschneiden. Aus dem Wurzelstock, der während des Winters gut gedeckt werden muß, entwickeln sich dann im nächsten Jahre starke Triebe mit Blättern bis zu 75 cm Durchmesser.

Großen Wert haben auch die neuen Lemoineschen Kreuzungen zwischen *Philadelphus microphyllus* und *Ph. coronarius*, die überaus reichblütig und recht gut im Habitus sind; ihr Duft ist weit milder als der von *Philadelphus coronarius*. Die schönsten von ihnen sind *Philadelphus Lemoinei Avalanche*, *Ph. L. Boule d'argent*, *Ph. L. erectus*, *Ph. L. Gerbe de neige*, *Ph. L. Manteau d'hermine* und *Ph. L. Mont Blanc*.

Eine für Alleen wie auch Parkanlagen sehr wertvolle Pappel, die die gute Eigenschaft hat, daß sie keine Ausläufer macht, ist *Populus berolinensis*, ein Bastard von *P. laurifolia* und *P. nigra fastigiata*. Sie bildet hohe Bäume mit gedrängter, langovaler, schön belaubter Krone. Auch *Populus canadensis aurea* ist ein Baum von großer landschaftlicher Wirkung und wegen der schönen, kraftvoll gelben Laubfärbung zur Bildung von Kontrasten sehr geeignet. Ein neuer, sehr hübscher, halbimmergrüner Strauch von ausgebreitetem Wuchs ist *Rhamnus californica tomentella*. Die Blätter sind schmal elliptisch, etwa 6—10 cm lang, oberseits hellgraugrün und unten bläulich weißfilzig; sie sitzen an kurzfilzigen Trieben und geben dem Strauch durch ihren zarten Farbenton ein eigenartiges Aussehen.

Ein neuer Akazienbastard zwischen *Robinia neomexicana* und *Robinia Pseudacacia*, der die Winterhärte der ersteren und den starken Wuchs der letzteren vorteilhaft in sich vereinigt, ist *Robinia Holdtii britzensis*, deren Blütentrauben lockerer, länger und heller gefärbt sind, als bei *R. neomexicana*. Sie bildet eine wertvolle Bereicherung unserer Akazien und ist zur Anpflanzung als Einzel- und Gruppenpflanze zu empfehlen. Eine wegen ihres Habitus ebenso hübsche wie auch eigenartige Form der Akazie ist auch *Robinia Pseudacacia Rozynskiana*, deren wagerecht abstehende oder überhängende Zweige mit 50—60 cm langen, senkrecht herabhängenden Fiederblättern mit schmalen, gewellten Blättchen besetzt sind. Sie dürfte als Einzelbaum besonderen Wert haben, da sie dann ihre ganze Schönheit entfaltet.

Sehr wertvolles Material für die verschiedensten Gruppierungen finden wir unter den *Rubus*, die noch lange nicht die Verwendung finden, die sie verdienen. Einer der schönsten ist zweifellos *Rubus deliciosus*, ein aufrecht wachsender, ca. 1½ m hoch werdender Strauch mit bogig überhängenden Seitenzweigen und kleinen dreilappigen Blättern an lebhaft roten Trieben. Die zahlreichen Blüten sind reinweiß, denen einer wilden Rose ähnlich, und öffnen sich mit dem austreibenden Laube im Mai. Gleich interessant ist auch der kleine japanische Himbeerstrauch *Rubus incisus*. Der hübsche aufrechte Wuchs, die weißbereiften Stengel und die mit braunem Farbenton

austreibenden dreilappigen Blätter, von denen sich die weißen Blüten reizend abheben, machen diesen Strauch besonders erwähnenswert.

Als Einzelpflanze und zur Bepflanzung von Wasserpflanzen von unerreichter Wirkung ist die Trauerdotterweide *Salix alba vitellina pendula nova*. Dieselbe stellt eine noch wenig verbreitete Abart der gewöhnlichen Dotterweide dar. Die langen, dünnen Triebe hängen senkrecht herunter und die graugrünen Blätter heben sich vorteilhaft von dem gelben Holz ab. Hinsichtlich der Holzfärbung ist unter den Weiden die schönste *Salix alba vitellina britzensis*, deren junge Triebe im Winter eine leuchtendrote Färbung annehmen, wodurch sie ebenfalls von hohem landschaftlichem Wert ist.

Ein gelber Holunder, der alle bisher bekannten gelben Arten dieser Familie an Schönheit übertrifft, ist *Sambucus racemosa plumosa aurea*. Die zierliche, feine Belaubung behält die anfangs braunrote, später reingelbe Farbe den ganzen Sommer hindurch und ist gegen Sonnenbrand unempfindlich. Sein malerischer Habitus macht ihn sowohl für Gruppen- wie auch für Einzelpflanzung sehr geeignet. Auf die als Zier- und Nutzstrauch gleich wertvolle *Shepherdia argentea* sei ebenfalls besonders aufmerksam gemacht, da sie noch recht selten in Kultur ist. Der hohe, sparrige Strauch hat eine aus schmalen Blättern bestehende silbern schimmernde Belaubung; er ist sehr anspruchslos und hart, und man muß, da er getrennten Geschlechts ist, um Früchte zu erzielen, die beiden Geschlechter *Sh. arg. mascula* und *femina* zusammenpflanzen. Die johannisbeergroßen, roten Früchte sind sehr wohlschmeckend und haltbar und eignen sich vorzüglich zur Geleebereitung. Eine hübsche silbergraue Belaubung finden wir auch bei dem herrlichen *Sorbus Aria chrysophylla*, dessen großes Laub zum Unterschied von der Stammform im Austrieb noch mit einem schönen goldgelben Duft überzogen ist. Die orangefarbenen Beeren heben sich im Herbst von der Belaubung wirkungsvoll ab.

Die umfangreiche Familie der Spiräen hat uns zwei Arten gegeben, die sich als wertvolle Ziersträucher erwiesen haben und daher hier Erwähnung finden sollen. Die erste, *Spiraea arguta*, ist eine im zeitigen Frühjahr weißblühende Art, die zur allgemeinen Anpflanzung nicht genug empfohlen werden kann, da ihre Blütenfülle eine unerreichte und ihr Widerstand gegen hohe Kälte erprobt ist. Die andere, *Spiraea Bumalda „Anthony Waterer“*, ist die bis jetzt bekannte dunkelste Sorte, deren Blütenstände tief karmesinrot gefärbt sind. Einzelne Zweige erscheinen ähnlich wie bei *Spiraea Bumalda* mit buntem Laube. Der Strauch wird etwa 0,75—1,00 m hoch und eignet sich besonders für Einfassungen von Gehölzgruppen und lockere, blühende Zierhecken, die keinem strengen Schnitt unterworfen sind. Eine erst neuerdings aus Nordchina eingeführte Schneeballart ist *Viburnum Sargentii*, welche in ihrem äußeren Habitus einige Ähnlichkeit mit *Viburnum Oxycoccus* hat. Der straff aufrecht wachsende Strauch hat ziemlich große dreilappige Blätter und die korkige Rinde eine graue Färbung. Den weißen Blütenständen, die an ihren fruchtbaren Mittelblüten hellviolette

Staubbeutel haben, folgen im Spätsommer hellrote Früchte, die mit dem im Herbst sich braunrot verfärbendem Laube dem Strauch zur großen Zierde gereichen.

Zum Schluss seien noch einige Schlinggewächse erwähnt, die wegen ihres lianenartigen Wuchses zur Schaffung wilder landschaftlicher Szenerien ganz besonders geeignet sind. *Actinidia arguta*, Strahlengriffel, ist ein schöner Kletterstrauch, der noch viel zu wenig angepflanzt wird. Er zeichnet sich durch schöne dunkelgrüne, bis in den Spätherbst hinein haftende Belaubung und erstaunliche Raschwüchsigkeit aus. Die Blüten sind weiß und die stachelbeergroßen, gelbgrünen Früchte essbar. *Celastrus orbiculatus*, der Baumtölpel, schlingt sich bis 6 m hoch empor. Im Herbst bilden die erbsengroßen dunkelgelben Beeren eine große Zierde. Noch wenig bekannt ist auch das prächtig blühende *Polygonum baldschuanicum*, ein kletternder Strauch mit rötlichweißen, in langen Rispen von Ende August bis in den Spätherbst hinein erscheinenden Blüten. Er gedeiht besonders an recht sonnigen Wänden, die er in kurzer Zeit auf weite Strecken überzieht; hier bildet er in der Blüte einen herrlichen Schmuck. Sehr hübsch ist auch ein neuer Selbstklimmer *Ampelopsis St. Pauli*, dessen junge Triebe rötlich austreiben und zum Teil leicht überhängen. Im Herbst verfärbt sich das Laub leuchtend scharlachrot. Die große Wuchskraft, die diesen Selbstklimmer befähigt, große Flächen zu überziehen, machen ihn zum Beranken von Mauern und Hausflächen sehr wertvoll.

Am Ende unserer Betrachtungen angelangt, wollen wir wünschen, daß der Gartenkünstler durch Anpflanzung der besprochenen Neuheiten, sowie der wenig verbreiteten älteren Gehölze zu ihrer Kenntnis und zur Verschönerung unserer Anlagen nach Kräften beitragen möge.

Bruno Heinrich, Baumschulenweg.

***Sequoia (Wellingtonia) gigantea* in Lugano, die größte der Schweiz.**

(Mit Abbildung.)

Die auch als Mammutbaum bekannte, das größte Höhenwachstum aller Nadelhölzer erreichende Konifere ist ziemlich verbreitet, wiewohl sie im mitteleuropäischen Klima auch nur in geschützten Lagen unsere Winter zu über-



Sequoia gigantea in Lugano (Schweiz) 277 m über dem Meere. Höhe 24 m, Stammumfang 4,85 m, Durchmesser der Baumkrone 11 m; gepflanzt 1860. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

dauern vermag. Wir treffen sie destomehr in den Ländern südlich der Alpen zu stattlichen Exemplaren herangewachsen, welches uns allerdings auch nur die Größen ihrer Heimat, Kaliforniens, wo sie bis 120 m erreichen soll, ahnen läßt. Erst um das Jahr 1853 wurde *Sequoia gigantea* in Europa eingeführt, dann aber auch wegen ihrer zur Sage gewordenen Höhe und Dicke in ihrer Heimat, rasch verbreitet, wenn auch zahlreiche Exemplare inzwischen wieder erfroren sind.

Das dargestellte Exemplar wurde im Jahre 1860 in einem Villengarten in Lugano, Kanton Tessin, als kleines Pflänzchen gesetzt und hat in den 40 Jahren schon eine enorme Ausdehnung angenommen. Sie ragt in dem äußeren Straßensilde Luganos als eine majestätische, dunkelgrüne, geschlossene Pyramide weit über andere

Gehölzarten empor. Die Äste und Zweige liegen so dicht übereinander, daß der Blick nicht in das Innere des Baumes dringt und nur die äußersten Zweigspitzen kurze, im Lichte spielende Auslagen bilden.

Die Spitze der Pyramide wurde 1880 gebrochen, ersetzte sich aber bald wieder durch ein Seitenästchen, so daß die Schönheit des Baumes nicht darunter leidet. Die Höhe des Baumes beträgt 24 m, der Stammumfang 120 cm vom Boden 4,85 m und der Durchmesser der Baumkrone 11 m. Wir finden in der Schweiz an den Ufern des Genfer, Neuenburger, Züricher und Bodensees viele schöne Sequoia, aber keine einzige annähernd in der erwähnten Größe.

St. Olbrich, Gartenbautechniker, Zürich V.



Araucaria imbricata, größte der Schweiz, Villa Roca bella bei Locarno.
Stammumfang 1,45 m, Höhe 14,5 m; gepflanzt 1882.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Araucaria imbricata, die größte der Schweiz.

(Mit Abbildung.)

Die Araucarien sind prachtvolle Schmucktannen, welche meistens dem tropischen oder subtropischen Klima der südlichen Halbkugel angehören, nur die genannte stammt von den Anden, den Gebirgen Chilis, wo sie ziemlich Waldbestände bildet. Sie ist auch die einzige Spezies, welche nur noch in geschützten Lagen im mitteleuropäischen Klima ohne Winterschutz auszuhalten vermag.

Es ist eine prächtige, eigenartig gebaute, auffallende Konifere, die mit ihren starren, stark beschuppten Zweigen von schwarzgrüner Färbung keiner anderen Freilandkonifere ähnlich ist. Sie verlangt Seeklima zu ihrer Entwicklung und wir treffen deshalb auch in englischen Gärten Prachtexemplare davon an. Nicht aber so auf dem Kontinent, wo schöne Exemplare nur vereinzelt anzutreffen sind. In kälteren Gegenden wird *Araucaria* als Kübelpflanze erzogen, um im Sommer als Schmuckpflanze auf Rasenflächen verwendet zu werden, während sie im Winter ihren Platz in Orangerien findet. Hier und da werden sie auch im Winter mit einer Bretterbude geschützt.

In der Schweiz finden wir stattliche Exemplare im Kanton Tessin und an den Ufern des Genfer Sees, wo sie mit verschiedenen Ceder-Arten die größeren Parks zieren und bei dem Fremden einen großartigen Eindruck hinterlassen. Am nördlichsten in der Schweiz finden wir *Araucaria imbricata* in einem sehr schönen, 40 Jahre alten Exemplare vertreten auf Schloß Wartegg bei Rorschach am Bodensee in einer Erhebung von 540 m über dem Meere.

Das dargestellte Exemplar befindet sich in dem Garten der Villa Roca bella bei Locarno im Kanton Tessin. Dieser Garten liegt in der Gemeinde Minosio, südlich an einem ziemlich steilen Hange, der beinahe bis an die Ufer des Langen Sees hinunterreicht. Das dortige Klima gehört somit zu den mildesten der Schweiz, in dem selbst härtere Arten der Gattung *Eucalyptus* noch fortkommen. Der Untergrund des Gartens besteht aus Gneis und die Bodendecke aus einem leichten Lehm.

Der Baum besitzt nahe dem Boden gemessen einen Umfang von 1,45 m und eine Höhe von 14½ m. Er wurde als kleines Pflänzchen gesetzt im Jahre 1832. Jährlich macht er einen Längstrieb von 20 cm. Seit wenigen

Jahren trägt die *Araucaria* Früchte, letztjährige sind auf unserem Bilde am Wipfel des Baumes sichtbar. In Chili bilden die mandelartig schmeckenden Samenkerne ein wichtiges Nahrungsmittel.

Überall, wo die Bedingungen einigermaßen vorhanden, sollte man diese eigenartige Konifere in den Gärten anpflanzen und wenn man ihr Erfrieren befürchtet, sie im Winter zu schützen suchen. In den Baumschulen in der Umgegend von Genf werden viele Exemplare herangezogen und in Kästen zum Versand gebracht.

St. Olbrich, Gartenbautechniker, Zürich V.

Parkunterhaltung und Parknutzung.

Die Holznutzung in größeren Parks, waldartigen und freien Anlagen.

Von **Karl Fritz**, königl. Gartenverwalter in Potsdam.

Fürst von Pückler-Muskau sagt über die Unterhaltung der Parkanlagen:

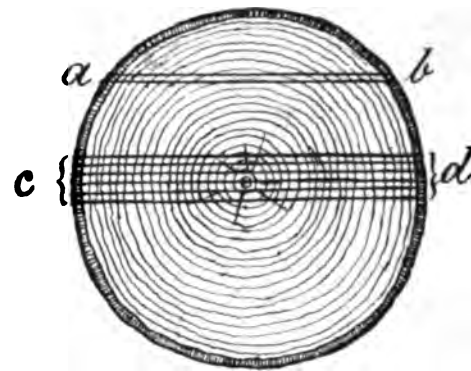
„Das Werkzeug des Erhaltens und Fortarbeitens ist die Axt; sie darf keinen Winter ruhen, oder es geht uns mit den Bäumen, wie dem Zauberlehrling mit den Wasserträgern, sie wachsen uns über den Kopf.“

Bei dieser Unterhaltungsarbeit, der Lichtung und Verjüngung alter Parkbestände unter sorgfältiger Beobachtung der Parkpflege und Schonung des bleibenden Bestandes, sollte aber mit der idealen Rücksicht der Erhaltung und Hebung landschaftlicher Schönheit die materielle der Nutzung des Holzschlages tunlichst verbunden werden. Denn neben dem nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß der Landschaftsgärtner durch die Holzungsarbeit gerade zu einer Zeit, in welcher andere Parkunterhaltungs-Arbeiten ruhen, seinen Stamm von eingearbeiteten, bewährten Leuten zu beschäftigen und dadurch zu binden vermag, ist bei geeigneter Handhabung dieser Winterarbeit und bei zweckmäßiger Nutzbarmachung des Holzes die wirtschaftliche Bedeutung der Holzungen in größeren Parkanlagen nicht gering anzuschlagen. Dem Einwande, daß die vom forstlichen Betriebe abweichenden landschaftsgärtnerischen Holzungen nicht den Nutzen abwerfen könnten, wie in der geregelten Forstwirtschaft, ist entgegenzuhalten, daß auch der Forstwirt weitestgehende Rücksicht auf Bestandspflege zu nehmen hat, daß aber der Parkbestand gewöhnlich viele verschiedene Holzarten, besonders nutzbare Laubhölzer, aufweist, welche bei richtiger Sortierung und Verwertung verhältnismäßig mehr Gewinn bringen können, als der nur eine oder wenige Holzarten enthaltende Waldbestand. Außerdem sind die Parks und selbst die freien Anlagen dem Verkehr und der Bevölkerung nicht so entlegen, wie die meisten Waldungen, weshalb der Parkbesitzer nicht nötig hat, das Holz erst auf Marktplätze zu transportieren, wie es in vielen Fällen der Waldbesitzer tun muß; und selbst wenn ein großer Holzvorrat einem Unternehmer übergeben wird, so ist es doch Sorge des Försters, die geeigneten Transportwege ausfindig zu machen, wogegen im Parke das Holz nur aus dem Schlage bis zum nächsten Abfuhrwege zu befördern ist.

Infolge der mannigfaltigen zum Verkauf gestellten Holzarten in verschiedenen Stärken und Längen sind auf den Holzversteigerungen in Parks allerhand Gewerbetreibende als Käufer vertreten. Wie nun jeder Gewerbetreibende den möglichst größten Nutzen aus diesem Rohprodukte zu ziehen sich bemüht, so muß es auch die wichtige Aufgabe des Verwalters größerer Parkanlagen sein, auf den aus den Produkten seines Revieres hervorgehenden wirtschaftlichen Nutzen bedacht zu sein und nach Maßgabe der geforderten Pflege und der örtlichen Verhältnisse durch zweckmäßige Gewinnung und Verwertung der Haupt- und Nebenprodukte des Parkes die Ausgaben für die Unterhaltung zum größeren oder geringeren Teile durch Einnahmen zu decken. Aus den Kostenanschlägen für Umgestaltungen alter Parkanlagen oder Forsten zu Waldparks wird man einen namhaften Betrag durch Einnahmen aus den Holzungen ausscheiden können; Rodeland wird man durch Bebauung mit Hackfrüchten zunächst nicht nur ausnutzen, sondern auch besonders dadurch für die spätere Anlage von Wiesenflächen kulturfähig machen. Wüste Landstreifen in der Umgebung von Gütern, an und zwischen Feldern, die weder für Obst- noch für Ackerbau tauglich sind, Stümpfe, Wege- und Bahnböschungen, Heiden, Dünen kann man durch geeignete Holzpflanzungen landschaftlich verschönern und ihnen eine Bodenrente abringen. Durch Anpflanzungen größerer und kleinerer Komplexe von Tannen und Fichten findet man bei späterer Auslichtung Absatz in der Nähe von Städten zu Weihnachtsbäumen. Aber nicht nur das Holz, sondern auch die Wiesen- und Grasflächen, vorhandene oder neu zu schaffende Wasserflächen, können bei zweckmäßiger Bewirtschaftung namhafte Erträge liefern. „Die Wiese ist die Mutter des Ackers“, denn wo Grasbau gepflegt wird, da blüht auch Ackerbau und Viehzucht. Das Wasser, dessen hohe volkswirtschaftliche Bedeutung im großen Handel und Industrie zu würdigen wissen, hat auch selbst im kleinen in der Landschaft neben der ästhetischen eine wirtschaftliche Bedeutung durch Fischzucht, Eis- und Rohrgewinnung und Korbweidenbau an stehenden Gewässern und Gräben, durch Eis- und Wassersport in öffentlichen Parkanlagen etc. Außer diesen und einer Anzahl landschaftlicher Nebennutzungen, wie Laub- und Nadelstreu, Moos, Farnkraut, Tannengrün zu Deckreisig, Eichenlaub, Sämereien von Gehölzen zur Holzzucht und zu Futterzwecken, Verpachtung von Fliederblüten-, Maiblumen- und Schneeglöckchen-Schnitt, des Schnittes von buntem Laub und zierenden Früchten für Bindereien u. a. bleibt die wirtschaftlich wichtigste Bodenrente in waldartigen und freien Anlagen die Holzernte. Hierzu ist es aber erforderlich, daß wie der Forstbeamte auch der Gartenbeamte Kenntnis besitzt von der Gebrauchsfähigkeit und dem Werte der einzelnen Holzarten für die verschiedenen Verwendungsweisen, um je nach Absatzgebiet, Nachfrage und Angebot bei der Sortierung kaufmännisch berechnend zu Werke gehen und beurteilen zu können, welche Holzarten für die verschiedenen Gewerbe, wie für mancherlei eigene gartenwirtschaftliche Zwecke geeignet und am besten auszunutzen sind.

Gebrauchsfähigkeit und Wert der Holzarten werden durch Bodenverhältnisse, Klima, Lage und Standort mannigfach beeinflusst. Den Wert eines Stammes oder Stammstückes zu Nutzholz bestimmt neben seinem Kubikinhalte meist schon die Stärke und Gleichförmigkeit der Jahrringe, die Gesundheit und Festigkeit des Kernholzes, das bei vielen Holzarten, besonders bei Eichen, Rüstern, Eschen, Akazien und Kiefern eine dunklere Färbung zeigt, und ein möglichst gerader, astfreier, mehr walzen- als kegelförmiger Stamm, d. h. der Durchmesser des Zopfendes (oberer Stammabschnitt) soll nicht viel geringer als der Durchmesser des Stammendes sein. Solche Stämme erwachsen zumeist im geschlossenen Bestande bei einigermaßen tiefgründigem Mittelboden. Je freier dagegen ein Baum steht, desto mehr Ast- und dementsprechend auch Wurzelholz ist vorhanden. Es sind daher die in der Landschaft geschätzten freigestellten malerischen Bäume mit ihren oft bis zum Boden reichenden Verästelungen als Nutzhölzer weniger wertvoll. Jedoch selbst im freien Stande liefern die Edeltannen, Rottannen, Kiefern, Lärchen, Birken, Erlen und lombardischen Pappeln noch gerade Stämme. Bäume, welche auf nassem und sumpfigem Boden die Bodenfeuchtigkeit nicht verarbeiten können, bilden weitzelliges Holz mit breiten Jahrringen von geringerem Werte. Jedoch ist aus der Jahrringbreite nicht immer auf geringwertiges Holz zu schließen. Je besser der Boden und je freier der Standort ist, desto breiter sind auch infolge besserer Ernährung durch stärkere Blattentwicklung und damit verbundene Assimilation die Jahrringe, ohne daß der Holzkörper an Härte und Festigkeit einbüßt. Nur bei den Nadelhölzern ist im allgemeinen das Holz mit engen Jahrringen, das auf ärmerem Boden erzeugt wird, dichter und schwerer, als das weitringige. Einfluß auf Holzdichtigkeit hat auch die Jahreswitterung und das Klima, denn durch höhere Wärme und längere Vegetationsdauer bildet sich infolge besseren Ausreifens des Holzes auch dichteres Holz. Im Zusammenhange mit der Dichtigkeit des Holzes steht auch seine Festigkeit und Haltbarkeit; so ist z. B. das auf schwachem Boden und auf den Hochalpen erwachsene engringige und schwerere Nadelholz dauerhafter als das leichtere, weitringige auf fruchtbarem Boden erwachsene, während das schwere und weitringige Eichenholz aus fruchtbarer Wein- oder Weizen- gegend dauerhafter ist als das in rauher Lage und auf armem Boden erwachsene. Im übrigen haben die im freien Stande erwachsenen Laubhölzer grössere Haltbarkeit, als die im Schlusse erwachsenen. Am meisten wird die Haltbarkeit des Holzes durch Witterungseinflüsse, durch den Wechsel von Trockenheit und Nässe, Wärme und Kälte beeinflusst. Am standhaftesten dagegen ist Eiche und Akazie, ferner auch noch die Rüstern aus freiem Stande, von frischem, nicht nassem Boden und womöglich aus mildem Klima, von den Koniferen besonders die Lärche und die Kiefer mit mässigem Harzgehalt und engem Jahrringbau. Das Buchenholz fault am Erdboden sehr schnell, ist aber ganz unter Wasser oder im Trockenen dauerhaft. Die Veränderungen, denen das Holz bei seiner Verwendung durch Wasserverdunstung und Wiederaufsaugen von Feuchtigkeit ausgesetzt ist, bestehen in der Zusammen-

ziehung der Zellwände, dem „Schwinden“ und der Erweiterung derselben, dem „Quellen“. Je weiter die Zellwände sind und je weiter die Jahrringe auseinanderstehen,



destomehr „quillt“ und „schwindet“ das Holz: Splintholz quillt mehr als Kernholz. Diese Eigenschaft des Holzes ist von Bedeutung auf die Qualität der Bretter. Das Brett ab in beistehender Figur wird leichter

quellen und schwinden, als die aus dem Kern geschnittenen Bretter cd. Weil das Holz nicht in allen Teilen gleichmässig gebaut ist und daher ungleichmässig schwindet, so bekommt es Risse, wodurch der Wert eines Nutzholzstückes oft bedeutend vermindert werden kann. Je schneller das Holz schwindet, desto stärkere Risse bekommt es, weshalb poröses und weiches Holz mehr reißt als dichtes und hartes. Wenn es sich auch nicht ganz vermeiden läßt, daß das Holz einige Risse bekommt, so kann man dem starken Reißen doch bei wertvollen Schnitthölzern vorbeugen, indem man Zopf- und Stammende teert und dadurch die Holzporen verstopft oder durch Bekleben mit Papier die Wirkung von Luft und Sonne etwas vermindert. Vielfach übenagelt man auch die Schnittflächen mit Holzleisten oder schlägt eiserne Klammern ein.

(Fortsetzung folgt.)

Der Verwaltungsdienst im Berufe des Gartenkünstlers.

Städtische Gartenbetriebe als Verwaltungsfach und deren Einfluß auf die weitere günstige Entwicklung der Gartenkunst.

(Schluß.)

Fachmännische Gutachten abzugeben ist meistens Sache des Stadtgärtners, was ihm ebenfalls nicht entzogen werden dürfte. Als Vorstand seines Verwaltungsbezirkes hätte er ferner Gelegenheit, bei den Beratungen der Baupläne unserer Städte seinen Einfluß geltend zu machen und gärtnerischen Anlagen, Straßensplanungen, Vorgartenstraßen und möglichst großen Volksparken das Wort zu reden; nicht minder aber könnte er auch im Sinne der Landschaftsverschönerung tätig sein. Viele Verschönerungsvereine haben Leiter von städtischen Gartenverwaltungen als Beiräte in ihrem Vorstände, und gerade diese Vereine sind die berufensten Faktoren beim Zustandekommen der Landesverschönerung.

So ließen sich noch viele Punkte anführen, jedoch will ich nur noch des Vorteils gedenken, welcher den Gartenbautreibenden hierbei zufällt, indem gerade die städtischen Gartenverwaltungen es sind, welche durch Abnahme

größerer Posten pflanzfertiger Ware in Bäumen und Sträuchern, Pflanzen, Sämereien und Zwiebeln dem Gartenbau förderlich sind. Neuheiten werden angekauft und probiert, Einführungen werden in öffentlichen Anlagen besser als durch jede Reklame bekannt und führen größeren Umsatz herbei. Auch haben die städtischen Gartenverwaltungen in ihren Anlagen Gelegenheit, sei es durch sorgsamste Etikettierung der Bäume und Pflanzen in unauffälliger, aber doch erkenntlicher Weise, sei es durch Gestattung des unentgeltlichen Besuches der Gewächshäuser, gleich den botanischen Gärten erzieherisch auf das Volk einzuwirken.

So greift eins ins andere, Nutzen und Vorteil für jeden mit sich bringend. Tüchtige Kräfte werden immer mehr ein Bedürfnis werden in unserem Beruf; durch die Los-trennung von den Bauämtern und die durch Einrichtung eines eigenen Verwaltungszweiges verbundene Gleichstellung mit diesen wird auch der materielle Vorteil nicht ausbleiben, und wir werden ferner Gelegenheit finden, für tüchtigen, in jeder Hinsicht ausgebildeten, den Anforderungen der Neuzeit genügenden Ersatz in den Verwaltungen zu sorgen, um unsern Stand auf der Höhe der Zeit zu belassen. Es ist dieses ebenfalls eine der vornehmsten Aufgaben der Stadtgärtner etc., welche durch unsere Lehranstalten regsam zu unterstützen ist.

Aus alle diesem sei nun in knapper Form der Schlusssatz herausgeschnitten: Nicht die Kunst allein, nicht das intimste Aufgehen in derselben kann dem Stadtgärtner den Erfolg, die Gleichberechtigung mit anderen Künsten im Dienste des Gemeinwohles verschaffen, sondern er muß darnach trachten, als verantwortlicher Vertreter die Gartenkunst als selbständig bildende Kunst im Dienste der Volkswohlfahrt nach allen Richtungen würdevoll zu vertreten und somit ihre Segnungen als Allgemein-gut bekannt zu machen, er muß ferner in der Verwaltung dieses ihm anvertrauten Gutes ein sorgsamer und fürsorgender Hausvater, also ein vor allen Dingen tüchtiger, berechnender Verwaltungs-beamter sein, und somit in der Kunst, für die Kunst leben und wirken.

Helix.

Flächenberechnung.

Ein praktisches Verfahren zur Berechnung unregelmäßiger Flächen.

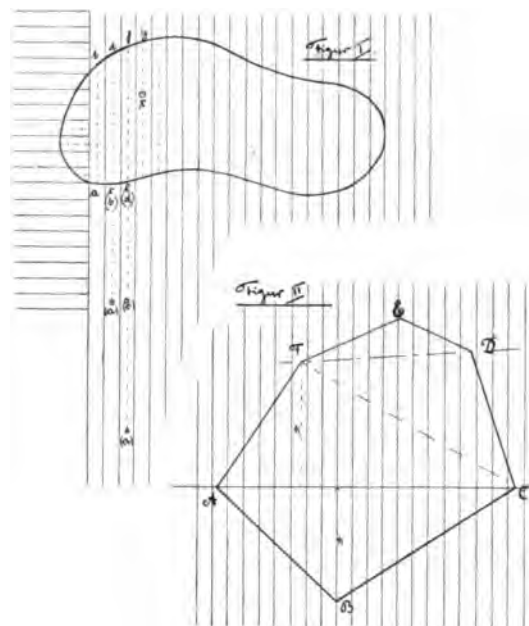
(Mit 8 Abbildungen).

Von F. Zahn, Steglitz.

In nachstehendem möchte ich ein, soweit mir bekannt, in gärtnerischen Kreisen wenig verbreitetes Verfahren zur Berechnung unregelmäßig begrenzter Flächen auseinandersetzen. Gerade der Gartenkünstler hat bei seinen Entwürfen viel mit derartigen Flächen, Wasserspiegeln, Wasserläufen, Gruppen, den von Horizontalen gebildeten Flächen, zu tun, so daß ich wohl hoffen darf, etwas von alle-

meinem Interesse zu bieten. Wir haben zwar in dem Polarplanimeter das geeignetste Instrument zur schnellen und genauen Berechnung, doch steht seiner ausgedehnten Verbreitung und Benutzung der hohe Anschaffungspreis entgegen. Die sonst übliche Berechnungsweise durch Zerlegen in geometrische Figuren ist einmal ungenau wegen der verbleibenden kleinen Reststücke, dann aber auch umständlich und zeitraubend. Das letztere gilt in gleichem Maße von dem Zerlegen in Trapeze durch Einzeichnen paralleler Linien in gleichem Abstand. Die auf diesem Prinzip beruhende Planimeterharfe enthebt uns der Arbeit des Zeichnens der Parallelen und gestattet durch ihre nur 1,0 m betragende Entfernung eine genauere Berechnung.

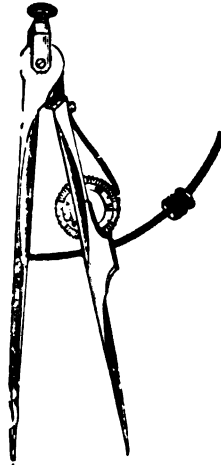
Die Planimeterharfe besteht aus gut durchsichtigem, festem Pauspapier, auf der sich im Abstände von 1,0 m parallele Linien befinden. Senkrecht zu der Hauptteilung ist an einem Rande eine Querteilung, die zu dem Berechnen kleinerer Restfiguren dient. Die Größe ist 20×20 cm. Die Anwendung ist folgende: Die Planimeterharfe wird so auf die zu berechnende Fläche gelegt, daß die Linien der Hauptteilung die Grenzen der Flächen möglichst rechtwinklig schneiden. Durch die Parallelen wird nun die Fläche in Trapeze mit 1,0 m Höhe zerlegt, wobei die nicht parallelen, meistens gekrümmten Seiten als Grade angesehen werden. Man hat jetzt nur nötig, die Mittellinie nach dem Augenmaße zu bestimmen, sie in den Zirkel zu nehmen und ihre Länge auf dem Maßstab abzugreifen. Um das zeitraubende Abgreifen jeder einzelnen Länge auf dem Maßstabe und das Niederschreiben und die Addition der einzelnen Maßzahlen zu vermeiden, empfiehlt sich



Berechnung unregelmäßiger Flächen
mittels der Planimeterharfe.

folgendes Verfahren: Man nehme die Mittellinie (Figur I) a b in den Zirkel, setze den Zirkel mit einer Spitze in c, dem Anfangspunkt der Strecke c d, ein, so daß die Strecke a b die Verlängerung von c d bildet und greife nun

$a d = a b + c d$ ab; dann setzt man in e ein, nimmt $a f = a b + c d + e f$ in den Zirkel und so fort, bis der Zirkel ein genaues Abgreifen wegen zu großer Öffnung nicht mehr zulässt. Man stellt nun die Länge dieser Strecke fest und verfährt in gleicher Weise, bis sämtliche Mittellinien abgegriffen sind. Die Gesamtsumme mit 1,0 (dem Abstand der Parallelen) multipliziert, oder kurz die Gesamtsumme, ergibt den Inhalt. Schneller und bequemer lässt es sich mit dem Planimeterzirkel mit Zählrad arbeiten (siehe nebenstehende Abb.) Bei Benutzung desselben fällt auch das Addieren fort, die Arbeit erfolgt also ganz mechanisch. Der Zirkel wird auf eine bestimmte Strecke 10, 20, 50 m oder mehr, je nach Maßstab, eingestellt. Ist bei dem wie vor beschriebenen Abgreifen der aneinander gereihten Mittellinien die eingestellte Spannung erreicht, so springt das Zählrad um einen Teilstrich weiter. Vor Beginn des Abgreifens muss der Stand des Rades abgelesen und vermerkt werden. Ebenso geschieht die Ablesung nach dem Abgreifen sämtlicher Mittellinien. Die Differenz der beiden Ablesungen gibt an, wie oft die eingestellte Zirkelspannung erreicht ist. Eine etwa verbleibende, die Zirkelspannung nicht ausfüllende Reststrecke wird nach dem Maßstab abgegriffen und zu dem aus Anzahl und Länge der Zirkelspannung erhaltenen Produkt addiert, womit der Flächeninhalt gefunden ist. Über die Handhabung ist noch hinzuzufügen, dass, wenn z. B. die Spannung bei X erreicht ist, die Zirkelspitze in X stehen bleibt und mit dem Zirkel ein Halbkreis um X beschrieben wird, um die Strecke X Y abgreifen zu können.



Planimeterzirkel.

Abgesehen von krummlinig begrenzten Flächen lässt sich die Planimeterharfe auch zur Berechnung von unregelmäßigen Vielecken vorteilhaft verwenden. Durch ihre Anwendung fällt die zeichnerische Teilung in Dreiecke und die Konstruktion der Höhen fort. Die Planimeterharfe wird mit der die Teilung rechtwinklig schneidenden Linie so aufgelegt, dass diese ein Dreieck z. B. A B C (Fig. II) abschneidet, und dass eine der parallelen Linien durch B geht, also die Höhe gebildet wird. Ist Grundlinie und Höhe abgegriffen, schiebt man die Harfe so, dass eine der Parallelen durch F geht, worauf auch diese Höhe abzugreifen ist. Bestimmt sind hiermit die Dreiecke A B C und A C F. Nun legt man die Harfe so, dass die Teilungslinie durch F D geht und berechnet in gleicher Weise die Dreiecke F D C und F D E. Der Inhalt des Polygons ist somit gefunden. Hat man eine große Anzahl von Dreiecken zu berechnen, so empfiehlt es sich, um die Division durch 2 zu sparen, die Höhen nach dem doppelten Maßstab abzugreifen. So ist z. B. bei Plänen im Maßstab 1:500 für die Höhen 1:250 zu benutzen.

Die Leichtigkeit in der Handhabung sowie die Schnelligkeit und Sicherheit der Berechnung wird, hoffe ich, dem Planimeterzirkel und der Planimeterharfe Freunde erwerben,

zumal da die Anschaffungskosten, 13,50 M. für den Zirkel, 15 Pfennig für die Harfe, keine hohen sind. Die Planimeterharfen 1:2500, 1:2000, 1:3000 genügen, da in diesen die übrigen für unsere Pläne gebrauchten Verhältnisse enthalten sind.

Sollte einer der geehrten Leser einen Versuch mit diesem praktischen Hilfsmittel, mit dem auch an der königlichen Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem gearbeitet wird, machen wollen, so darf ich wohl zum Schluss die Bezugsquelle: R. Reifs, Technisches Versandgeschäft, Lieberwerda, Prov. Sachsen, anführen, um umständliche Anfragen und Schreibereien zu verhüten.

Meinungsaustausch.

Kritische Beleuchtung der von dem Landbauinspektor Dr. ing. Muthesius in seinen kürzlich zu Dresden, Berlin und Breslau gehaltenen Vorträgen entwickelten Ansichten über die deutsche Gartenkunst.

Von Richard Kirchner, Obergärtner des zoologischen Gartens in Breslau.

Die nachfolgenden beiden Artikel sind für die Stellung, welche die meisten Architekten der Gartenkunst gegenüber einnehmen, so charakteristisch, dass ein Abdruck derselben in unserem Fachorgane angebracht sein dürfte. Durch das Referat über den Dresdener Vortrag des Herrn Dr. ing. Muthesius, das in der Januarnummer der Gartenkunst mitgeteilt war, wurde ich veranlasst, den Vortrag bei seiner Wiederholung in Breslau anzuhören. Da eine Diskussion nach dem stark besuchten Vortrage nicht stattfand, veröffentlichte ich, um dem Publikum gegenüber die Angriffe auf die deutsche Gartenkunst nicht unerwidert zu lassen, den weiterhin folgenden Artikel, der gleichzeitig mit dem Erwidlungsartikel des Herrn Dr. M. in der Schlesischen Zeitung vom 2. Februar erschien. Vorausschicken möchte ich hier noch, dass es sich in dem Vortrage durchaus nicht etwa nur um kleinere Hausgärtchen handelte, sondern, wie aus den Lichtbildern hervorging, meist um größere, sogar große Anlagen an Landhäusern, die in ihrer Ausdehnung zum Teil an das, was wir Schloß nennen, nahe herankamen. Alles, was außerhalb des architektonischen Gartens liegt, muss nach Dr. M. vollständig sich selbst überlassen bleiben, die Hand des Landschaftsgärtners darf hier in keiner Weise an dem ursprünglichen Zustande rühren. Bezüglich des kleinen Hausgartens und Vorgartens stehe ich, wie ich auch in meinem nun folgenden Artikel andeutete, auf dem Standpunkte, dass die regelmäßige, wenn auch nicht streng architektonische Anlage die richtigste ist.

Wortlaut des von Richard Kirchner in der Schles. Ztg. veröffentlichten Artikels und der Erwiderung von Dr. Muthesius (mit gütiger Erlaubnis der Schles. Ztg.):

„In dem hochinteressanten Vortrage, den im Kunstgewerbemuseum am 19. d. M. Herr Dr. ing. Muthesius uns über das englische Haus zu hören gab, warf er auch der deutschen Landschaftsgärtnerei den Fehdehandschuh hin. Er sagte: In Deutschland steht uns noch der Kampf bevor, den in England der Architekt gegen den Landschaftsgärtner schon lange beendet hat, dort werden die Gärten nicht mehr vom Landschaftsgärtner, sondern nur vom Architekten, der allein dazu berufen

ist, angelegt.' Die hierin aufgestellte Behauptung bezüglich der englischen Verhältnisse stimmt mit meinen Erfahrungen nicht überein. Auch ich war zwei Jahre in England tätig und zwar in einer der ersten landschaftsgärtnerischen Firmen, glaube daher ebenfalls zur Beurteilung dieser Frage berechtigt und befähigt zu sein. Außer dem erwähnten Betriebe bestehen in England noch mehrere ganz bedeutende gleiche, die vorläufig noch lange nicht daran denken, den Architekten das Feld zu räumen.

„Wenn Herr Dr. Muthesius ferner sagt: ‚Der sogenannte englische Garten existiert nur noch außerhalb Englands', so liegt auch hier ein Irrtum zugrunde. Während meiner Tätigkeit in England, die etwa zehn Jahre zurückliegt, und bei einigen späteren Besuchen ist mir kein Überwiegen des architektonischen Gartenstils über den frei landschaftlichen, geschweige denn ein Verdrängen des letzteren durch den ersteren aufgefallen. Ich will nicht bestreiten, daß vielleicht in England eine Richtung existieren mag, die den alten französischen oder holländischen Gartenstil wieder zum alleinherrschenden machen möchte, gelungen ist ihr das vorläufig aber auch dort noch lange nicht.

„Zur Orientierung sei folgendes eingefügt: Der französische Gartenstil des 17. und 18. Jahrhunderts, dessen Wiederbelebung, wie aus den während des Vortrages gezeigten Photographien und Plänen ersichtlich war, Herr Dr. Muthesius anstrebt, kennzeichnet sich dadurch, daß er auf wagerecht planiertem oder terrassenförmigem Terrain in regelmäßigen, geometrischen Formen seine Rasenflächen anlegt, diese mit streng architektonisch geschnittenen, hohen Hecken umgibt und auf ihnen an einander genau entsprechenden Punkten Bäume setzt, welche wiederum mit Unterdrückung jedes natürlichen Wuchses zu geometrischen Körpern verstutzt sind.

„Solchen Gartenanlagen stellt Herr Dr. Muthesius unsere heutigen Gärten entgegen, welche er charakterisiert durch die Anlage unmotivierter Schängelwege und teichartiger Zementpflützen in nächster Nähe des Wohnhauses, Tuffsteingrotten, das Aufstellen von glasierten Gnomen, tönernen Hasen usw. . . Das sind aber alles Geschmacksvorrichtungen, die mit dem deutschen Gartenstil durchaus nichts zu tun haben, in deren Verurteilung jeder Landschaftsgärtner, der wirklich das Recht hat, sich so zu nennen, mit Herrn Dr. Muthesius übereinstimmen wird, und die in den weitaus meisten Fällen nicht dem Landschaftsgärtner, sondern dem Gartenbesitzer zur Last fallen. Während es nämlich niemand einfallen wird, sich sein Haus selbst zu bauen, glauben recht viele, hierzu beim Garten vollständig befähigt zu sein. Übrigens möge auch der Architekt bedenken, daß für die Ausführung jeder Kunst ein vollständiges Beherrschen des für dieselbe notwendigen Materials eine unerlässliche Bedingung ist und daß bei der Verwendung des lebenden, stets Form und Farbe wechselnden Materials des Gartenkünstlers denn doch noch ganz andere Gesichtspunkte in Betracht kommen als beim Bauen mit dem toten Stein.

„In seinem Dresdener Vortrag, über den die Schlesische Zeitung ein ausführliches Referat brachte, nannte Herr Dr. Muthesius unsern jetzigen Gartenstil ‚ein Entgleisen des Kunstempfindens, das im 18. Jahrhundert eintrat und im 19. seine schweren Folgen zog'. Die ästhetische Bewertung eines der oben geschilderten architektonischen Gärten ist Sache des Geschmacks der Zeit und der einzelnen Person, ich meine aber, daß es zu weit gegangen ist, eine andere, ebenfalls über hundert Jahre bestehende und auf klaren Grundideen beruhende Kunstrichtung mit dem Worte ‚Entgleisung' abzutun. Sie war kein Entgleisen, sondern es hat im Gegenteil wie auf den meisten anderen Gebieten so auch hier in jener großen Zeit-

epoche das deutsche Volk sich selbst wiedergefunden. Der Anstoß zur Befreiung streng vom architektonischen Garten ging zwar von England aus, aber der eigentlich englische Gartenstil mit seinen weiten Rasenflächen und einzeln oder in Gruppen darauf verstreuten Bäumen bei fast vollständigem Fehlen der Sträucher, mit seinen schattenlosen Wegen und dem nach allen Seiten möglichst ungedeckten Hause hat bei uns nie festen Fuß gefaßt. Das, was wir jetzt besitzen, ist der spezifisch deutsche Gartenstil, der allein dem deutschem Empfinden entspricht, das wohl jetzt stark genug sein wird, um sich seinen Garten nicht wieder in eine internationale, architektonische Schablone einzwängen zu lassen. Hoffen wir, daß wir noch recht lange in dem Gleise weiterfahren, in das uns ein Fürst Pückler-Muskau geführt hat, und das Alexander von Humboldt und andere große Ästhetiker als das allein natürliche, schöne und deutsche anerkennen.

„In seinen ägyptischen Reiseschilderungen sagt Fürst Pückler: ‚Wie die Natur in jedem Himmelsstriche verschieden ist und den unter diesem liegenden Ländern einen eigentümlichen Charakter aufdrückt, so muß auch die Gartenkunst überall verschiedenen Prinzipien folgen. Für das nördliche Europa paßt das Prinzip der englischen Landschaftsgärtnerei, meiner Überzeugung nach, besser als jedes andere, mit wenigen einzelnen Lokalausnahmen.' Gemeint ist hier das freie landschaftliche, nicht das architektonische Prinzip. Der hierin aufgestellte Grundsatz wird stets einer der maßgebendsten in der Gartenkunst bleiben. Der Landschaftsgärtner muß sich in jeder Gegend dem vorhandenen Vegetationscharakter anschließen, er ist durchaus von seinem Material abhängig, dem er nicht wie der Architekt mit Lineal und Zirkel bestimmte Grenzen vorschreiben kann. Es ist deshalb vollständig verfehlt, den Garten von England und den von Deutschland von denselben Gesichtspunkten aus beurteilen zu wollen, da das Klima, das überall, wo das Pflanzenleben in Betracht kommt, die größte Rolle spielt, und auch die durch das Klima hervorgerufenen Bedürfnisse der Bevölkerung in beiden Ländern außerordentlich verschiedene sind. Die Anlage mauerartig beschnittener Hecken wäre durchzuführen in dem feuchten englischen Seeklima, in dem der Wuchs der Pflanzen ein so außerordentlicher ist, daß sich auch der stärkste Eingriff in das Wachstum des Baumes sofort ausreichend ersetzt; in Deutschland würden wir stets mit dem Kahlwerden der unteren Baumpartien zu kämpfen haben und nur Pflanzenkrüppel erziehen, wie es sich in einzelnen aus früherer Zeitepoche stammenden Parken beobachten läßt.

„Etwas sehr gesucht ist der Vergleich, den Herr Dr. Muthesius zwischen dem Schneiden von Bäumen und dem von Rasen zieht, denn von einem Eingriff in die Form des Grases, und um Formverhältnisse handelt es sich hier doch nur, kann man beim Rasenmähen wohl kaum sprechen. Das, was wir an einer Rasenfläche allein schätzen, ist die durch die Masse erzielte Farbenwirkung, das wohltuende, satte Grün, in der Nähe der Wege, dort wo sie allein zur Geltung kommen, durchsetzt mit Blumen, und dieses Grün ist in unserem verhältnismäßig trockenen Klima nur durch stetes Kurzhalten zu erreichen.

„Die Notwendigkeit der Berücksichtigung des Klimas erkennt Herr Dr. Muthesius an bei der Wahl der Lage des Hauses im Garten; hierfür wird in England stets der wärmste, sonnigste Platz ausgesucht, um die kurze Zeit, in der sich dort die Sonne zeigt, voll ausnützen zu können. Das ist aber bei uns etwas anderes, wir suchen im heißen, trockenen Sommer unseres Himmelstriches zur Erholung den Schatten auf, und deshalb ist für Deutschland nicht das freiliegende Haus, umgeben von einigen Hecken und kahlen Rasenflächen, die als

Sonnenfang wirken, das charakteristische, sondern das Haus, welches im Schatten und Schutze mächtiger, ihre Äste frei ausbreitender Bäume steht, ohne die ein deutsches Dorf, ein deutsches Landhaus sich wohl kaum denken läßt.

„Herr Dr. Muthesius kritisiert ferner die spielerischen Szenereien und sinnlosen Steinansammlungen unserer deutschen Gärten, zeigt uns aber dann den Plan eines seiner englischen Idealgärten, in dem sich durch Hecken voneinander getrennte Einzelabteilungen für Rosen, Alpenpflanzen, Azaleen, amerikanische Pflanzen, Pflanzen des shakespearischen Zeitalters usw. befinden. Eine derartige, Sammelkästen entsprechende Einschachtelung der Pflanzen in einzelne, hofähnliche Abteilungen darf wohl mit mindestens demselben Recht als Spielerei bezeichnet werden. Worin der ästhetische Wert eines solchen Prinzipes besteht, ist mir unklar. Außerdem fehlt gerade die bemängelte künstliche Steingruppe (rockery), und wenn sie auch noch so klein sein sollte, in keinem englischen Garten; es erklärt sich das daraus, daß die herrlichen, farbenprächtigen Alpenpflanzen, die bei uns nur mit großer Mühe am Leben zu erhalten sind, in dem feuchten Klima Englands vorzüglich gedeihen und deshalb mit Recht bevorzugt werden. Am richtigen Platze und mit richtigem, künstlerischem Verständnis angelegt und bepflanzt, erzielen Felsgruppen einen wunderbaren Effekt. So besitzen wir z. B. eine mustergültige Anlage dieser Art in unserem Schiefswerdergarten. Viele mögen schon achtlos an ihr vorüber gegangen sein, aber manch einer wird schon, wenn auch unbewußt, ihren Zauber empfunden haben, und niemand wird sich wohl finden, der dieses Idyll aus unseren Vorbergen ersetzen möchte durch einige von architektonischen Heckenanlagen eingefasste, kahle Rasenflächen und Blumenbeete, es müßte ihm denn das deutsche Naturempfinden vollständig abhanden gekommen sein.

„Dieses innige Gefühl für die Schönheit der Natur, ja das direkte Bedürfnis danach und das Verständnis für ihr Individualitäten und freie Entfaltung, das so tief im deutschen Charakter liegt, ist es, was den architektonischen Garten in Deutschland niemals zur Herrschaft kommen lassen wird, ihn als Modesache an einzelnen Fürstenhöfen in früherer Zeit wohl mitgemacht hat, aber von seiner Unnatur bald wieder abgekommen ist. Nicht, wie Herr Dr. Muthesius sagt, „um natürlich menschlich, d. h. rechtwinklig zu bilden“, sondern um sich von der Natur, die ihm durch die immer weiter um sich greifende Kultur verloren geht, so viel wie irgend möglich zu retten, und sei es auch nur auf einem beschränkten Raume, legt sich der Deutsche seinen Garten an, und nur in einem nach diesen Grundsätzen angelegten Garten wird er sich wohl fühlen. Gerade das, was Herr Dr. Muthesius in seinen Ausführungen über das Haus mit Recht bekämpft, das Überhandnehmen der Anforderungen an die Repräsentation, will er unbewußt in den deutschen Gärten einführen. Nicht zum gemütlichen Aufenthalt, nur zum Repräsentieren ist der architektonische französische Garten geschaffen, in ihm will der Mensch zeigen, wie weit es ihm möglich geworden ist, die Natur sich unterzuordnen. Deshalb gehört er auch nur in große Verhältnisse, als Vordergrund für mächtige Schloßbauten, nur dort wirkt er und dort wurde und wird er auch vom deutschen Landschaftsgärtner angewendet. Ich erinnere an die Terrassenanlagen von Camenz, Neudeck, die Parterreanlage von Sibyllenort und andere ähnliche Schloßgärten unserer nächsten Nähe. Am deutschen Landhause würden große Heckenanlagen widersinnig sein, ihm würden sie seinen gemütlichen Charakter nehmen. Nicht außer Betracht gelassen werden darf, daß die Unterhaltungskosten bei der unausgesetzt notwendigen, sorgfältigen Pflege, die der architektonische Garten beansprucht, ganz enorm sind und aus

diesem meist unbeachtet gelassenen Grunde bald zu einer Verwahrlosung des Gartens führen würden.

„Daß nach den Prinzipien der deutschen Landschaftsgärtnerei die allernächste Umgebung des Hauses regelmäßig angelegt und aus ihr, sofern es sich um einen größeren Garten handelt, allmählich in die freie Anlage übergegangen wird, daß sie unmotivierte Schlingelwege usw. verwirft, davon wird sich jeder leicht überzeugen können, der sich nur einigermaßen mit dem Studium derselben befassen will, wozu eine ganze Anzahl ausgezeichnete Werke zur Verfügung steht.“

Erwiderung des Dr. Muthesius auf vorstehenden Artikel.

„Es war zu erwarten, und ich begrüße es im gewissen Sinne mit Freude, daß auf die Bemerkungen hin, die ich in meinem Vortrage über das englische Haus bezüglich des geometrischen und des Landschaftsgartens machte, sich ein Vertreter des Landschaftsgärtnerberufes zum Worte meldet, um seine Position zu verteidigen. Mit der Erörterung dieser Dinge treten wir in Deutschland in ein Stadium der Entwicklung das in England in den sechziger und siebziger Jahren vorlag, wo sich auch dort die widerstreitenden Interessen der Künstler und der Landschaftsgärtner in der Presse lebhaft widerspiegelten. Ich bedaure nur außerordentlich, daß es meine Zeit nicht erlaubt, in derselben Ausführlichkeit wie der Gegner der mir erstanden ist, auf dessen Ausführungen zu erwidern.

„Namentlich kann ich von dieser Stelle nicht über allgemeine Fragen wie diejenige streiten, ob oder ob nicht das Kunstempfinden im achtzehnten Jahrhundert entgleiste und damit die schweren Folgen der Kunst des neunzehnten Jahrhunderts heraufbrachte; das würde ein ganzes Buch erfordern, im übrigen habe ich mich darüber an anderer Stelle ausführlicher ausgesprochen. Ganz undiskutierbar finde ich ferner die Ideenverbindung, die mein Gegner zwischen dem Landschaftsgarten und dem sogenannten deutschen Empfinden knüpft. Wenn er sagt, daß ‚das deutsche Volk im Landschaftsgarten sich selbst wiedergefunden habe‘ und daß ‚der Landschaftsgarten allein dem deutschen Empfinden entspreche‘, so sind diese Sätze doch recht merkwürdig angesichts des Umstandes, daß hier Deutschland, wie es das schon seit dem dreißigjährigen Kriege allgemein getan hatte, einfach und widerstandslos einer fremden Mode folgte. Der Verfasser behauptet zwar, daß der deutsche Landschaftsgartenstil von dem englischen verschieden sei, worin ich ihm auch nicht widersprechen will, allein meine Ausführungen richteten sich ja gar nicht gegen die eine oder die andere Spielart des Landschaftsgartens, sondern gegen dessen Grundgedanken. Daß nun der Gedanke des in England erfundenen Landschaftsgartens hier mit jenen deutsch-patriotisch so wohlklingenden Sätzen bedacht wird, ist jedenfalls, wie gesagt, merkwürdig. Wenn man im übrigen bedenkt, für welche vielgestaltigen Dinge das liebe „deutsche Empfinden“ im letzten Jahrhundert schon in die Schranken gefordert worden ist, so wird man gerade in Bezug hierauf etwas skeptisch sein. Die Nachahmung des Griechischen geschah unter der Behauptung, daß das Griechentum dem deutschen Empfinden aufs innigste verwandt wäre, die Neugotik pochte auf deutsches Empfinden, und die deutsche Renaissancemode glaubte natürlich das deutsche Empfinden im Monopolbetriebe zu haben. Jetzt rückt gar noch der Landschaftsgärtner mit dem deutschen Empfinden hervor. Ich gestehe, daß mir auf diesem zweifelhaften Gebiet, auf dem man nur mit Phrasen operieren kann, nicht einmal der Fürst Pückler-Muskau, den mein Gegner zitiert, imponiert, ebensowenig wie ich Gewicht darauf lege, daß etwa der „große Ästhetiker“ Alexander von

Humboldt, den er nicht zitiert, für den Landschaftsgarten als spezifisch deutsch eingetreten sein sollte.

„Es liegt mir hier nur ob, gewisse Punkte aufzuklären, die mein Gegner berührt und die unwidersprochen beim Leser ein schiefes Bild hinterlassen würden. Allerdings, wenn ich gesagt habe, daß in England der Garten heute geometrisch und nicht mehr landschaftsmäßig angelegt werde, so muß ich meinem Gegner völlig darin recht geben, daß er mir von seinem besonderen Standpunkte aus hierin widerspricht. Ja, es gibt wirklich auch in England noch ‚Firmen‘, die landschaftsgärtnerisch tätig sind, ist doch mein Gegner selbst jahrelang in einer solchen tätig gewesen. Die Sache liegt für mich aber so, daß ich in dem Wirken dieser Firmen nicht das Element sehe, dem ich meine Betrachtung hätte widmen sollen. Ich rede, wenn ich von englischer häuslicher Architektur spreche, überhaupt nur von den künstlerisch in Betracht kommenden Häusern, solchen, die von Künstlern gebaut sind und deren Bauherren auf der Höhe der Zeitkultur stehen. Eine baukünstlerische Betrachtung hat es nur mit Bauten zu tun, die kulturbildenden Wert haben und ihrer Zeit gewissermaßen den Kurs angeben, geradeso wie eine literarische ja auch nur die Werke der maßgebenden Schriftsteller, keinesfalls aber alle Zeitungsartikel der hauptstädtischen und Provinzialtagespresse in den Kreis ihrer Betrachtung ziehen wird. Daß an einem Hause, wie ich sie betrachte, heute noch von einer Firma ein Landschaftsgarten angelegt werden könnte, halte ich für ausgeschlossen.“

„Ganz entschieden Unrecht tut mir mein Gegner aber darin, daß er eine Stelle aus meinem Vortrage zitiert, ja sogar in Anführungsstriche setzt, die ich nicht gesagt habe; es ist die Stelle, daß ‚der Architekt allein dazu berufen sei, den Garten zu machen‘. Dies sind um so weniger meine Worte, als ich der Ansicht bin, daß der Architekt gar nicht daran denken kann, den Garten allein zu machen, dazu fehlen ihm die allernotwendigsten gärtnerischen, besonders pflanzlichen Kenntnisse. Er kann nur unter Hinzuziehung eines Gärtners arbeiten. Aber ich bin allerdings der Ansicht, daß er, wie die Dinge nun einmal heute liegen, hierin ebenso die Führung übernehmen muß, wie er sie im Innenbau wieder übernommen hat. Denn Haus und Garten sind, künstlerisch betrachtet, eins. Ja im gegenwärtigen Augenblicke, wo die ganze Gärtnerei in ein Fahrwasser gekommen ist, daß der Einheitsidee des Hauses direkt widerspricht, muß er hier ziemlich tief eingreifen. Das tun die englischen Architekten, und das werden die deutschen Künstler tun müssen, damit wir wieder auf einen vernünftigen Hausgarten kommen.“

„Die Reform unserer Gartenkunst, die nach dem Urteile aller, die mit den künstlerischen Triebkräften der Zeit in Berührung stehen, eines der dringendsten Bedürfnisse der Gegenwart ist, kann nicht aus dem Beruf heraus erwartet werden, der sie vertritt, sie muß von außen kommen, geradeso wie die Reform des Photographie-Porträts von außen und nicht aus den Photographenkreisen kam, wie die Umgestaltung unseres Zimmers jetzt nicht von den Dekorateurs oder selbst Architekten, sondern von Malern ausging, und wie eine neue Auffassung des Tanzes von der Fuller und der Duncan und nicht von den Ballettmeistern und Balletteusen angestrebt wurde. Daß die Zunft gegen solche Eingriffe Einspruch erhebt, ist ja dann regelmäßig der Fall, übrigens auch ganz natürlich, aber es tut nichts zur Sache.“

„Mein Gegner weist es allerdings ab, daß der sogenannte deutsche Gartenstil mit der Musterkarte von Verirrungen, die ich in meinem Vortrage aufzählte, irgend etwas zu tun hätte. Dann frage ich aber: wer macht diese Gärten, die ja in allen

Villenorten Deutschlands heute geradezu typisch sind? Die Antwort weiß ich wenigstens für die Gärten in der nächsten Nähe meines Wohnortes ganz genau zu geben: der und der Landschaftsgärtner hat sie gemacht, es sind ganz bekannte und „bewährte“ Firmen darunter. Wen soll man da für das heutige Gesamtbild der Gartenkunst anders verantwortlich machen als die Landschaftsgärtnerei als ganzen Beruf?

„In meinen Ausführungen hat mich mein Gegner insofern völlig mißverstanden, als habe ich für die Einführung der im Bilde vorgeführten englischen Gärten mit allen ihren Einzelheiten plädiert. Es ist ja regelmäßig der Fall, daß, wenn man Vorzüge des Auslandes hervorhebt, man darüber belehrt wird, daß bei uns die Verhältnisse anders liegen. Dieser Belehrung glaube ich aber gerade in meiner Auffassung des englischen Hauses nicht zu bedürfen. Ich habe am Schlusse besonders hervorgehoben, worin ich allein die Anregungen, die das Thema bietet, erblicke: in der Gesinnung, die sich im englischen Hause ausspricht. Nun hängt ja die Gesinnung, die statt des Landschaftsgartens einen geordneten geometrischen Garten will, nicht davon ab, ob diese oder jene Pflanze bei uns in der Hecke anwächst oder nicht, ich traue der Gartenkunst zu, daß sie auch andere Mittel hat, die aus dem Gedanken entspringenden Wünsche zu erfüllen, als diese oder jene bestimmte englische Heckenart. Der Gedanke ist ein allgemeiner und ist tausend verschiedener Lösungen fähig. Auch weiß ich nicht, was ich dazu sagen soll, daß gegen den geometrischen Garten angeführt wird, daß er nicht schattenspendend sei. Gerade der bedeckte Laubengang ist ein Hauptmotiv des geometrischen Gartens und ich habe auf den Gartenplänen, die ich im Lichtbilde vorführte, gerade auf diese Laubgänge aufmerksam gemacht. Ebenso ungerechtfertigt ist der Vorwurf, daß der geometrische Garten nicht zum gemütlichen Aufenthalte, sondern zur Repräsentation da sei; hier ist Repräsentation mit Ordnung verwechselt, die das Rhythmische, Aufgeräumte statt der malerischen Verwirrung will.“

„Im übrigen bin ich weit davon entfernt, mir zu schmeicheln, daß ich je meinen Gegner überzeugen könnte. ‚Worin der ästhetische Wert eines solchen Prinzips (der Abgrenzung in rechteckige Teilgärten) besteht, ist mir unklar,‘ sagt er selbst, und diesen Zustand zu beseitigen halte ich gerade bei einem Fachmann, in dessen Gebiet man reformierend eindringen will, für sehr schwierig. Wie gesagt, in England hat es Jahrzehnte gekostet, und wie mein Gegner richtig bemerkt, gibt es dort heute noch einige Landschaftsgärtnerfirmen. Trotzdem bewundere ich die Kühnheit seiner Prophezeiung, daß ‚der architektonische Garten in Deutschland niemals zur Herrschaft kommen‘ werde. Ich und andere sind im Gegenteil davon überzeugt, daß jemehr die heraufkommende künstlerische Kultur in Deutschland Fuß fassen wird, der Landschaftsgarten an Bedeutung verlieren und eine geometrische Behandlung Platz greifen wird. Die Schlagwörter Unnatur, Naturempfinden und die ganze Phraseologie, mit der die Landschaftsgärtnerei ihre Leistungen verteidigt, wird hieran nichts ändern, sofern wir nur wieder zu intimerem, künstlerischem Verständnis des Hauses mit seinem Inhalte und seiner Umgebung als Gesamtkunstwerk gelangen. Dann, aber dann auch sicher wird der Landschaftsgarten auch bei uns seine Rolle ausgespielt haben.“

„Die Reform des Gartens aber, das steht fest, wird, wie jede künstlerische Reform, von Künstlern ausgehen, und das anzuregen war der Zweck meiner Hinweisungen darauf, was in England in dieser Beziehung schon heute geleistet worden ist.“*)

*) Der durch Beschreibung und Abbildung seiner mit feinstem künstlerischem Geschick ausgeführten Felsenanlagen

Schlusswort von Richard Kirchner.

Auf diese Erwiderung des Herrn Dr. M. hier näher einzugehen, erübrigt sich, da sie eigentlich wenig Sachliches enthält. Einige Worte möchte ich aber doch zu derselben sagen.

Wenn jemand in einer Kunst reformierend auftreten will, so kann doch zum mindesten von ihm erwartet werden, daß er sich vorher genau mit dem Standpunkt, auf dem diese Kunst zur Zeit steht, bekannt macht: das hat aber Herr Dr. M., wie aus seinem Artikel hervorgeht, nicht für nötig gehalten. Daß es auch Gartenkünstler gibt, scheint ihm vollständig fremd zu sein, für ihn existieren nur „Landschaftsgärtnerfirmen“. Für die Beurteilung der Architektur kommen für ihn nur „von Künstlern gebaute Häuser, deren Bauherren auf der Höhe der Zeitkultur stehen, in Betracht“, als Beispiele für die Leistungen der jetzigen Gartenkunst führt er aber, genau wie Schultze-Naumburg, nur Anlagen vor, die in der widersinnigsten, ungeschicktesten Weise von irgend welchem Stümper verbrochen worden sind. Werke wirklicher Gartenkünstler scheint er gar nicht zu kennen. Mit demselben Rechte könnte man nach dem miserabelsten Spekulationsbau, von irgend einem beliebigen Maurermeister aufgeführt, die Leistungen unserer Architekten beurteilen wollen.

Herr Dr. M. versucht meine Ideenverbindung zwischen Gartenkunst und Gefühl lächerlich zu machen. Gibt es denn eine wahre Kunst, die nicht Sache des Gefühls und Empfindens wäre, die ihre schönsten Erfolge nicht lediglich durch das Einwirken auf Gefühl und Empfinden erzielt? Daß das Naturempfinden dem deutschen Volke mehr als jedem anderen zu eigen ist, wird wohl kaum zu bestreiten sein, und ich meine, daß nur der, der es im höchsten Maße besitzt, ein wirklicher Gartenkünstler werden kann. Ich bin noch der Ansicht, Herr Dr. M. wird es wahrscheinlich wieder eine Phrase nennen, daß sich Kunst nicht durch Studium allein erlernen läßt, daß der Künstler geboren werden muß. Mit dem Kunstkritiker ist das allerdings etwas anderes.

Bezüglich des Satzes, in dem Herr Dr. M. mir vorwirft, ich habe ihm zu Unrecht Worte in den Mund gelegt, die er nicht gesagt habe, verweise ich nur auf den dieser Anschuldigung direkt voraufgehenden Satz und bemerke, daß, wie ja auch aus dem Dresdener Referat hervorgeht, Herr Dr. M. in seinem Vortrag es nicht betonte, daß es sich in demselben nur um einige wenige Künstlerhäuser handle, sondern stets vom englischen Haus und Garten ganz im allgemeinen sprach.

Die Frage, woher es kommt, daß man in unseren Villenorten so viele minderwertige Gartenanlagen sieht, ist nicht schwer zu beantworten. Wenn sich heutzutage jemand ein Haus bauen läßt, so kostet dieses nach der Beendigung in der Regel ganz bedeutend mehr, als es kosten sollte. Für den Garten soll dann nicht mehr viel ausgegeben werden, es wird

auch bei uns rühmlichst bekannte englische Gartenkünstler F. W. Meyer, Exeter, schreibt mir nach Kenntnisnahme der oben abgedruckten Artikel, daß alles von mir bezüglich Englands Gesagte vollständig den Tatsachen entspreche. Als einen der bedeutendsten Vorkämpfer für den geometrischen Garten in England führt Dr. M. in seinem Vortrage den Herausgeber von „Country-Life“, Sir G. W. Newnes an und zeigte uns den Plan zu dessen Garten als Muster. F. W. Meyer schreibt mir hierzu: „Dem sehr steifen Garten des Sir G. N. habe ich soeben eine mehr natürliche Form gegeben, wobei auch wieder bedeutende Felsen in Betracht kamen“. Also auch Sir G. N. ist mit der Zeit sein vom Architekten angelegter Garten zu monoton und langweilig geworden und er hat ihn vom Landschaftsgärtner verbessern lassen.

Kr.

kein Gartenkünstler zu Rate gezogen, sondern die Anlage irgend einer mindestfordernden Firma übertragen. Dementsprechend fällt sie dann natürlich auch aus.

Nach der ganzen Art der Erwiderung scheint Herr Dr. M. anzunehmen, daß ich ein Landschaftsgärtner bin, dem um sein tägliches Brod bange geworden ist. Ein derartiger Beweggrund lag mir schon aus dem einfachen Grunde, weil ich Beamter bin, fern. Lediglich das Interesse an der künstlerischen Seite der Frage veranlaßte mich zu meinen Ausführungen, denen hoffentlich noch weitere von Vertretern unserer Kunst folgen werden.

Verschiedene Mitteilungen.

Fallen von Bäumen mittelst Elektrizität. Versuche, die beim Fällen von Bäumen mittelst Elektrizität in verschiedenen Forsten Frankreichs gemacht worden sind, haben sich „The Garden“ zufolge, als vollständig erfolgreich erwiesen. Ein Platindraht, vermittelt eines elektrischen Stromes zur Glühhitze gebracht, vertritt die Stelle der Säge. Auf diese Weise wird der Baum leichter und schneller durchgeschnitten, als nach der alten Methode. Die Säge ist entbehrlich und der unbedeutende Brand, der durch den heißen Draht hervorgerufen wird, dient zur Konservierung des Holzes.

Eine wertvolle Schenkung ist der Stadt Guben gemacht worden. Wie die „Gubener Zeitung“ berichtet, hat der Buchdruckereibesitzer Albert Koenig die gesamten Ländereien an der Unterneisse, etwa von dem großen Stein mit der auf die Neißeschiffahrt bezüglichen Inschrift bis zum Bahndamm, soweit sie zwischen der Kanalisationslinie und der Neisse liegen, erworben und sich erboten, durch den Landschaftsgärtner Brodersen, Schöneberg-Berlin, eine Parkanlage daraus herstellen zu lassen und diese dann der Stadt als Eigentum zu überweisen. Das Gelände ist 22 Morgen groß, zum großen Teil mit Bäumen bestanden und bietet viele landschaftliche Schönheiten.

Ausstellungen.

Sitzung des größeren Gartenbau-Ausschusses der großen Gartenbauausstellung Düsseldorf 1904 im Parkhotel, am 25. Januar.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Fortgang der Arbeiten.
2. Aufstellung einer Liste der Preisrichter für die Gartenbauausstellung.
3. Tagesordnung für den allgemeinen deutschen Gärtnertag.

Nach dem Bericht des Vorsitzenden über die Gesamt-Ausstellung, aus dem der erfreulichste Fortgang aller Arbeiten hervorgeht, wird in die Beratung der einzelnen Punkte der Tagesordnung eingetreten.

Herr Esch aus Wickrat trägt die Wünsche des Verbandes der deutschen Handelsgärtner vor, wonach zwei Drittel der Preisrichter aus Handelsgärtnern bestehen sollen. Die Ausstellungsleitung kann eine derartige Verpflichtung nicht eingehen, da sie bis zum letzten Augenblick in der Lage sein muß, für verhinderte Preisrichter Ersatz zu schaffen und glaubt, daß alle Garantie für das Preisgericht dadurch gegeben wird, wenn in der Versammlung eine große Anzahl ausgezeichnete Beurteiler

für die einzelnen Kulturen bezeichnet werden. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden. Die Liste der Preisrichter wird darauf festgestellt. Die Liste der aus Belgien Gewählten soll mit dem Vorsitzenden des dortigen Komitees, Herrn Graf von Kerkhove, durchgegangen werden. Für Dänemark, Skandinavien, sowie für Nordamerika sollen der Ausstellungsleitung von den Komiteemitgliedern Vorschläge unterbreitet werden.

Die Versammlung beschließt einstimmig, während der Ausstellung die gesamte deutsche Gärtnerschaft zu einer Tagung einzuladen und sowohl die deutschen Gartenbauvereine direkt aufzufordern, wie auch durch Inserate zur Beteiligung einzuladen. Es sollen nur solche Fragen behandelt werden, die für die gesamte deutsche Gärtnerschaft von besonderem Interesse sind. Herr Esch spricht den Wunsch der deutschen Handelsgärtner aus, daß dieser Gärtnertag im Anschluß an den Verbandstag der deutschen Handelsgärtner anberaumt werden möge. Es erscheint aber richtiger, die beiden Tagungen möglichst weit auseinander zu legen, um ihren Verhandlungen und Beschlüssen eine größere Tragweite und mehr Bedeutung zu geben, da einmal die Ausstellungsleitung in der Lage ist, die Allgemeinheit durch Heranziehen der größeren Zeitungen und der Berichterstatter für politische Blätter in weit höherem Maße zu interessieren und es auch wünschenswert sein muß, das, was auf der einen Tagung verhandelt und bei den Behörden beantragt wird, durch entsprechende Beschlüsse auf der später folgenden Tagung mit größerem Nachdruck zu vertreten. An den Verein der deutschen Handelsgärtner soll demzufolge die Bitte gerichtet werden, seinen Verbandstag Ende Juni, wenn möglich zwischen den 25. und 28. im Anschluß an die große Rosenausstellung abzuhalten. Der allgemeine Gärtnertag soll dann auf den Anfang September berufen werden, wo zugleich die große Herbstausstellung stattfindet. Die Vorsitzenden der Zweigverbände, Herr Esch-Wickrat, Herr Stoffregen-Dortmund, Herr Lambert-Trier, Herr Seidel-Dresden erklären sich bereit, diesen Beschlufs bei dem Hauptvorstand des Verbandes deutscher Handelsgärtner zu beifürworten. Als Programm für den deutschen Gärtnertag wird bestimmt:

1. Die Stellung und Bedeutung des Gärtnerstandes im Kulturleben eines modernen Staates. Als Referenten werden vorgeschlagen Gartendirektor Trip-Hannover und Siebert, Direktor des Palmengartens Frankfurt a. M.
2. Das gärtnerische Schulwesen. Das Referat darüber übernimmt Direktor Professor Wortmann von der Gartenbauschule für Wein, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim.
3. Die Tariff Fragen. Als Referent ist in Aussicht genommen Ökonomierat Späth-Rixdorf.
4. Einrichtung von Gartenbaukammern. C. F. Krause-Neubaldensleben und Redakteur Jos. Beckmann-Steglitz.
5. Die soziale Bedeutung der Blumenpflege für Haus und Garten. Als Referenten werden vorgeschlagen von Reichenau-Mainz und Dr. Lichtwark-Hamburg.

Gelegentlich der Feier seines 70jährigen Bestehens im Jahre 1905 wird der Gartenbau-Verein zu Darmstadt gemeinschaftlich mit der dortigen Handelsgärtner-Verbindung eine „Allgemeine Gartenbau-Ausstellung“ auf die Dauer von etwa 14 Tagen — voraussichtlich August und September im großherzoglichen Orangeriegarten (vergl. die Abhandlung von Stadtobergärtner Jung in voriger Nummer der Gartenkunst) zu Darmstadt veranstalten.

Se. Kgl. Hoheit der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein haben das lebhafteste Interesse

durch Annahme des Protektorates über die geplante Veranstaltung zu erkennen gegeben.

Die Ausstellung wird neben der Vorführung aller einschlägigen Abteilungen des Gartenbaues auch der modernen Richtung Rechnung tragen, und das harmonische, innige Zusammenwirken beider beteiligten Vereine sichert dem Unternehmen zweifelsohne schon im voraus einen glänzenden Erfolg.

Die Vorbereitungen zu der Ausstellung liegen in den Händen einer kombinierten Kommission, bestehend aus je 6 Mitgliedern der zwei Vereine unter dem Vorsitz des Präsidenten des Darmstädter Gartenbau-Vereins, Herrn Kaufmann und Klenganstaltsbesitzer Ludwig Heyn, an den etwaige Anfragen jetzt schon gerichtet werden können. H. Stapel.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 8. Februar 1904.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den ersten Vorsitzenden Stadtgarteninspektor Fintelmann, wird die Niederschrift vom 11. Januar genehmigt und die satzungsgemäße Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder erledigt. Alsdann erfolgt die Besprechung verschiedener Eingänge, worauf der Vorsitzende die Mitteilung machte, daß sich jetzt auch die in Pommern und Umgegend ansässigen Mitglieder zu einer Gruppe zusammengeschlossen hätten.

Nunmehr hält Gartentechniker Pauschek-Berlin den angesagten Vortrag über österreichische Gärten und Gartenbau. In der Einleitung beleuchtet der Redner die allgemeinen gartenbaulichen Verhältnisse und gibt hierbei in bezug auf gärtnerisch hervorragende Städte und deren Umgegend eine geographische Übersicht des österreichischen Staates. Zu den eigentlichen Gartenanlagen übergehend, entwickelt der Vortragende an der Hand von Plänen und zahlreichen Abbildungen in überaus fesselnder und ausführlicher Weise interessante Bilder aus Schönbrunn, welches bekanntlich im Stile Louis XIV. nach dem Vorbilde von Lenôtre angelegt worden ist. Wir sehen uns im Geiste nach Laxenburg, Belvedere, den Augarten und Volksgarten zu Wien, nach Schloß Eis-Grub und Baden bei Wien versetzt und lassen bildlich die Herrlichkeiten und Schönheiten jener weltberühmten Gärten an uns vorüberziehen. Redner geht zum Schluß noch auf die handlungsgärtnerischen Betriebe über, bespricht den in Österreich auf hoher Stufe stehenden Obstbau — zum Teil ein Verdienst des fürstl. Liechtensteinschen Gartendirektors W. Lauche in Eis-Grub — und das erfreulicherweise in letzter Zeit sehr verbesserte gärtnerische Schulwesen.

In dem sich hieran anschließenden sehr anregenden, besonders von dem kgl. Gartenverwalter Fritz-Potsdam eingeleiteten Meinungs-austausch werden unter anderem auch die Wiener städtischen Plätze usw. einer Besprechung unterzogen, wobei man bemängelt, daß nach dem Tode von Sennholz, des früheren Gartendirektors der Stadt Wien, jahrelang hindurch nichts geschehen sei und die öffentlichen Anlagen sehr vernachlässigt worden seien, was sich einigen Berichten zufolge in jüngster Zeit wieder zum Besseren gewendet haben sollte. Nachdem der Vorsitzende Herrn Pauschek für den interessanten Vortrag gedankt, wozu die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ihre Zustimmung gibt, wird die Sitzung geschlossen.

Der Vorsitzende:
Fintelmann.

Der Schriftführer:
Weiß.

Niederschrift der 1. Sitzung der „Gruppe Pommern“.

Am Freitag, dem 29. Januar 1904, traten die in Pommern und Mecklenburg-Strelitz ansässigen Mitglieder im Kaiser Wilhelm-Restaurant zu Stettin zusammen, um die Gründung einer Gruppe Pommern zu beschließen. Anwesend waren 10 Mitglieder, 5 auswärtige hatten in zustimmendem Sinne geschrieben.

Eine Besprechung ergab, daß auf allen Seiten eine Gruppenbildung gewünscht wurde, vornehmlich um Zwecke und Ziele des Vereins in unserer Provinz besser fördern zu können und den hiesigen Mitgliedern Gelegenheit zu regerem Gedankenaustausch zu geben.

Es wurde die Bezeichnung „Gruppe Pommern“ angenommen und in den Vorstand folgende Herren gewählt:

Stadt-Garteninspektor Schulze,	I. Vorsitzender
„ „ Martens,	II. „
„ „ Hannig,	I. Schriftführer
Landschaftsgärtner Welke,	II. „
Kgl. Garteninspektor Lorgus,	Beisitzer.

Es wurde ferner beschlossen, jährlich 2 beschließende Versammlungen abzuhalten (im Januar und 6 Wochen vor der Hauptversammlung) und an jedem ersten Sonnabend im Monat eine zwanglose Zusammenkunft im Kaiser Wilhelm-Restaurant in Stettin (8 Uhr abends) zu veranstalten.

Die geringen Unkosten werden durch Erheben eines Beitrages von 1 Mk. gedeckt.

Als nächster Versammlungsort in diesem Sommer wurde Kolberg angenommen.

gez.: O. Schulze,	gez.: Hannig,
Vorsitzender.	Schriftführer.

Sitzungsbericht der Gruppe Hannover, Bremen, Braunschweig und Oldenburg vom 8. Februar 1904.

Versammlungslokal: Künstlerhaus der Stadt Hannover.

Anwesend: 17 Mitglieder aus Hannover, Bremen, Braunschweig, Lohne, Leer, Osnabrück und Minden i. W.

Der Vorsitzende, Stadtgartendirektor Trip-Hannover, der die Versammlung um 10¹/₂ Uhr eröffnet, gibt seiner Freude über das zahlreiche Erscheinen der Gruppenmitglieder Ausdruck und fordert die Anwesenden auf, allezeit ein gleich großes Interesse dem Verein entgegenzubringen. Freudig begrüßt wurde die Nachricht von der Gründung der jüngsten Gruppe Pommern.

1. Verlängerung des Anlieferungstermins zur Düsseldorfer Ausstellung.

In Düsseldorf tritt zum ersten Male der Fall ein, daß eine Hängekommission eingesetzt ist, um über die Ausstellungswürdigkeit der einzelnen Objekte zu befinden. Man wird es also nicht erleben, daß minderwertige Sachen ausgestellt werden. Gartendirektor Trip berichtet über die nicht gewöhnliche Prämierung und die Einrichtung der Ausstellungshalle für Gartenkunst. Es entspinnt sich eine lebhafte Debatte über die Anordnung der verschiedensten gärtnerischen Abteilungen, und man ist allgemein der Ansicht, daß in Düsseldorf nur vorzügliches verlangt und geleistet werden muß. Hierzu gehört jedoch vor allem Zeit, umso mehr, als das Rundschreiben der Ausstellungsleitung erst so spät ergangen ist. Der Anlieferungstermin ist auf den 15. März festgesetzt, welchen Zeitpunkt sämtliche Anwesenden, in Anbetracht daß die Ausstellung erst zum 1. Mai eröffnet wird, als zu früh bezeichnen.

Folgender Antrag wird einstimmig angenommen:

Der Vorstand des Vereins Deutscher Gartenkünstler wolle bei der Düsseldorfer Ausstellungs-

leitung dahin vorstellig werden, daß der Anlieferungstermin bis zum 10. April cr. verlängert werde.

2. Besetzung der neuen Stelle im Hauptvorstande.

Das bezügliche Rundschreiben des Hauptvorstandes vom 20. Januar 1904 gelangte zur Verlesung. Man war anfänglich der Ansicht, für die neue Stelle ein Gruppenmitglied in Vorschlag zu bringen. In Anbetracht der Ausbreitung unseres Vereins und mit Rücksicht darauf, daß in Süddeutschland das Interesse für unsern Verein noch zu wünschen übrig läßt, einigt man sich jedoch dahin, daß es besser ist, wenn ein süddeutsches Vereinsmitglied als achter Beisitzer in den Hauptausschuß gewählt wird.

8. Gruppenvorstandswahl.

Es wurden wiedergewählt:

Stadtgartendirektor Trip-Hannover 1. Vorsitzender, Bürgerparkdirektor Ohrt-Bremen 2. Vorsitzender, Stadtborggärtner Zeininger-Hannover 1. Schriftführer und Kassensführer, herzoglicher Promenadeninspektor Kreis-Braunschweig Beisitzer. Für den bisherigen 2. Schriftführer Stadtgärtner Hölscher-Harburg, jetzt 2. Vorsitzender der Gruppe Hamburg, wurde Hofgärtner Pick-Herrenhausen neugewählt.

4. Kassenabrechnung. Die Gruppenkasse weist nach Berichtigung aller Auslagen am 8. Februar 1904 einen Bestand von 15,99 M auf. Hierzu kommen Außenstände von Mitgliederbeiträgen 16 M = 31,99 M. Da wesentliche Ausgaben nicht vorliegen, wird beschlossen, den Gruppenbeitrag von 1 M jährlich pro 1904 nicht zu erheben.

5. Verschiedenes. Die Gruppe zählt zur Zeit 34 Mitglieder. Die Sommerversammlung 1904 findet in Harburg bezw. Hamburg statt. Bürgerparkdirektor Ohrt regt an, die Sommerversammlung 1905 in Bremen abzuhalten, diese Anregung findet allseitigen lebhaften Beifall.

6. Gartendirektor Trip-Hannover berichtet über den Besuch der von ihm gehaltenen Vorlesungen über Gartenkunst an der hiesigen technischen Hochschule. Die Beteiligung entspricht den gehegten Erwartungen vollkommen.

7. Während der Versammlung wurden vorzügliche Photographien der vom Gartendirektor Trip in Hohenaschau-Oberbayern geschaffenen, in Verbindung mit der dortigen großartigen Natur besonders wirkungsvollen Parkanlagen herumgereicht.

8. Es wird sodann angeregt, beim Vorstande dahin zu wirken, daß dieser persönlich angemeldete und aufgenommene neue Mitglieder auf das Bestehen der Gruppen aufmerksam macht und diese zum Eintritt in die betr. Gruppen, in deren Bereich die neu Aufgenommenen ihren Wohnsitz haben, veranlaßt. Im Interesse eines besseren Zusammenschlusses der Mitglieder beschließt man demgemäß.

9. Ein Rundschreiben des Vorsitzenden der Kommission für Landesverschönerung des Vereins Deutscher Gartenkünstler gelangt zur Verlesung. Hierzu ersucht der Vorsitzende die Anwesenden, in ihrem Wohnbezirke die einschlägigen Vereine (Gebirgsklubs, Verschönerungsvereine etc.) zu veranlassen, der Gruppe Rheinland-Westfalen mit gewünschtem Material an die Hand zu gehen und ihr möglichst Adressen derartiger Vereine aufzugeben.

10. Nachmittags fand eine Besichtigung der städt. Gärtnerei und Baumschule statt und abends nahm man an der von über 100 Mitgliedern besuchten Monatsversammlung des Provinzial-Gartenbau-Vereins Hannover teil, wo Hofgärtner Virchow in anschaulicher Weise einen äußerst interessanten Vortrag über Wilhelmshöhe hielt, wobei Mitteilungen bisher noch nicht be-

kannter Tatsachen, sowie die Vorlage alter wertvoller Pläne und Abbildungen noch ganz besonderes Interesse erweckten.

Trip, Vorsitzender.	Zeiningcr, Schriftführer.
------------------------	------------------------------

2. Sitzung der Gruppe „Bayern“ in München am 30. Januar 1904.

Am 30. Januar 1904 fand die 2. Sitzung der Gruppe „Bayern“ in München statt. Herr Ökonomierat Heiler begrüßte die anwesenden 9 Mitglieder und verlas zunächst das herzliche Glückwunschsreiben des Vorstandes des V. D. G. anlässlich der Bildung der Gruppe „Bayern.“

Es wurde sodann die Zuschrift von der Vorstandschaft in Berlin, betreffend die Wahl eines achten Beisitzers, bekannt gegeben. Nach kurzer Debatte erfolgte einstimmig der Beschluss: Im Interesse der Ausbreitung des Vereins hält es die Gruppe „Bayern“ für geeignet, daß ein Herr, der nicht Gruppenmitglied ist, womöglich aus demjenigen Teile Deutschlands, der noch am wenigsten im Verein vertreten ist, also Süddeutschland — ausgenommen Bayern — gewählt wird.

Von besonderem Interesse war auch die Zuschrift des Stadtgärten-Oberinspektors Herrn Jung-Augsburg, die die Anfrage enthielt, ob Erfahrungen und Anschauungen über das sog. Teeren der Straßen, welches bereits in Amerika und Frankreich zur Vermeidung von Staubbildung mit großem Erfolg angewendet werde, nunmehr in Deutschland gesammelt worden sind. Da die anwesenden Mitglieder diese neue Art der Straßenreinigung nur dem Namen nach kannten und eingehende Erfahrungen in München nicht gemacht worden sind so ersucht die Gruppe an dieser Stelle um Bekanntgabe, welche Beobachtungen die Herren Kollegen in auswärtigen Städten gesammelt haben; es wäre zweckdienlich, die Beobachtungen in dieser Zeitschrift im Interesse der großen Wichtigkeit für die öffentlichen Anpflanzungen kund zu tun.

Hierauf erfolgte die Beratung über den Antrag einiger Mitglieder betreffs Stellungnahme der Gruppe über das für München so wichtige Projekt „Ausstellungspark Theresienhöhe“. Eingehende Begründung des Antrages erfolgte seitens des 1. Schriftführers: das Projekt soll, in Anbetracht seiner Wichtigkeit und des einschneidenden Interesses speziell für die Münchener Gartenkünstler, vor seiner endgültigen Festsetzung unter Zuziehung der Gruppe zur Ausarbeitung gelangen, auch soll bei Vorhandensein genügender Mittel die Anregung zu einem öffentlichen Preisausschreiben gegeben werden.

Herr Ökonomierat Heiler ist mit vorstehendem vollständig einverstanden, erklärte jedoch als genauer Kenner der Verhältnisse, daß z. Z. das Projekt wegen der Grundbesitzverhältnisse noch völlig unbestimmt sei und deshalb von der Gruppe noch nichts unternommen werden könne; es wurde daher beschlossen, die Angelegenheit im Auge zu behalten und bei definitiver Bildung der Ausschüsse entsprechend zu handeln.

Der zweite Antrag einiger Mitglieder behufs Beitritt der Gruppe zum Verein für Erhaltung landschaftlicher Schönheiten in der Umgebung Münchens wurde einstimmig angenommen.

Es erfolgt sodann die Vorlesung um Aufnahme von 6 neuen Mitgliedern, welche von der Gruppe einstimmig in Vorschlag gebracht und statutengemäß dem Hauptausschuß angemeldet werden.

Zum Schlusse der Tagesordnung erfolgte noch seitens des 1. Vorsitzenden die Einladung zur Düsseldorfer Gartenbauausstellung, wobei bemerkt wurde, daß sich die Münchener Stadtgärtnerei mit einigen Plänen beteiligen wird. Hofgärten-Ingenieur Schall teilte zunächst mit, daß von der kgl. Hof-

gärtenverwaltung eine Mitwirkung nicht in Aussicht gestellt werden kann, da anlässlich der Nürnberger Ausstellung pro 1906 ziemlich sicher eine größere Beteiligung seitens der kgl. Hofgärten erfolgen wird; auch mehrere Herren Garteningenieure konnten eine Beteiligung nicht zusagen. Allgemein getüßt wurde der späte Termin für Veröffentlichung des Programms.

Bevor die Sitzung aufgehoben wurde, begrüßte Herr Ökonomierat Heiler noch den während der Sitzung erschienenen 2. Vorstand der Gruppe, Herrn Schnizlein, und drückte dabei den Wunsch aus, daß gerade durch die Wahl eines selbständigen Fachmannes zum 2. Vorstand der Gruppe ein inniges Zusammenarbeiten stattfinden möchte, da nur hierbei für den ganzen Beruf ein erfreuliches Resultat erzielt werden könnte. Herr Schnizlein dankte herzlich für den freundlichen Empfang und versprach seine Mitarbeit für die neugebildete Gruppe im vollsten Maße.

Die nächste Sitzung der Gruppe findet wahrscheinlich im Monat Juni statt, näherer Termin wird noch bekannt gegeben.

Der 1. Vorsitzende:
J. Heiler.

Der 1. Schriftführer:
Schall.

Die Gruppe Hamburg hielt am 12. Februar ihre Monatsversammlung unter Vorsitz des Herrn Chr. Koopmann in Kothes Wintergarten ab. Nachdem die neuerliche Verfügung des Reichs-Versicherungsamtes, die Versicherung der in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Leute betreffend, sympathisch besprochen war, gelangte ein Schreiben des Hauptvorstandes, die Wahl eines Mitgliedes zum Hauptausschuß betreffend, zur Besprechung. Alle anwesenden Mitglieder vertraten die Ansicht, daß sich inzwischen nichts ereignet hätte, wodurch die Gruppe sich veranlaßt fühlen könnte, den Standpunkt, den sie in dieser Angelegenheit durch ihren Antrag auf der letzten Hauptversammlung zum Ausdruck gebracht habe, zu verlassen, vielmehr halte es die Gruppe auch jetzt noch für zweckmäßig, daß möglichst alle Gruppen im Hauptausschuß vertreten seien. Eine bestimmte Person vorzuschlagen, wolle man Abstand nehmen, um nicht den Anschein zu erwecken, als ob diesseits die Sache eben nur als eine Personalfrage angesehen werde. — Dann hielt Herr Koopmann einen Vortrag über Landesverschönerung, indem er erörterte, daß in der letzten Hauptversammlung der Anfang zur Förderung dieser Sache dadurch gemacht sei, daß eine spezielle Kommission erwählt und der Gruppe Rheinland-Westfalen zugeteilt worden sei, um die erforderlichen Schritte in Sachen der Landesverschönerung in die Wege zu leiten. Da die Landesverschönerung sich jedoch über das ganze deutsche Vaterland erstrecken solle, sei es nicht nur Pflicht der einzelnen Gruppen, sondern jedes Mitgliedes, die Sache zu fördern und je nach den Eigenartigkeiten der engeren oder weiteren Umgebung Vorschläge zu machen; auch müßte man möglichst viele und besonders einflußreiche Personen dafür zu interessieren suchen. Zuerst seien Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie mit Erfolg in dieser Hinsicht gewirkt werden könne. In erster Linie seien es wohl die Städte, die in ihrer engeren Umgebung unter Hinzuziehung der benachbarten Wälder für die Provinzen vorbildlich in gedachtem Sinne zu wirken interessiert werden müßten. Da der Wald am meisten bei der Landesverschönerung in Betracht komme, weil er in vielfacher Beziehung berufen sei, auf Körper und Gemüt der Menschen einzuwirken, müsse erstrebt werden, ihn nicht nur zu erhalten, sondern ihn zu erweitern und ihn so auszubilden, daß sein wirtschaftlicher Nutzen vor dem ästhetischen zurücktrete. Zum Schlusse regte Redner noch an, hier und da in

anderen Vereinen Vorträge über diese Sache zu halten und Stimmung im Publikum dafür zu machen, daß mit der Zeit Landesverschönerungs-Vereine zustande kämen, die durch Jahresbeiträge und Zuwendungen wohlhabender Mitglieder Geldmittel zusammenbrächten, da ohne solche nicht viel zu erreichen sei. Außerdem ließe sich vielleicht manche Förderung durch begründete Eingaben an staatliche und städtische Behörden erhoffen. -- Hierauf kam eine von der biologischen Abteilung des kaiserlichen Gesundheitsamtes eingegangene Schrift zur Verlesung, die auf einen gefährlichen Feind unserer Bäume, den Hallimasch-Pilz (*Armillaria mellea* fl. dan.), aufmerksam macht, der sowohl Nadel- als Laubbäume befällt und auf dessen gründliche Ausrottung die größte Aufmerksamkeit zu lenken sei, weil ihm ganze Waldquartiere zum Opfer fallen können.

Der Schriftführer.
Holtz.

Bücherschau.

Thalackers Adressbuch für den deutschen Gartenbau und Kalender 1904. Verlag von Bernhard Thalacker, Leipzig-Gohlis. Preis in Leinwand gebunden 2,50 Mk. Es liegt uns hier ein sehr zweckmäßig bearbeitetes Taschenbuch für jeden Berufsgärtner und speziell für den Handels- und Landschaftsgärtner vor. Den Hauptinhalt bilden die Adressen sämtlicher Handelsgärtnereien, Baumschulen, Blumen- und garten-technischer Geschäfte Deutschlands mit Angabe des speziellen Geschäftsbetriebes. Der beigelegte Notizkalender und die Angabe der wichtigsten im Handel und Verkehr vorkommenden Vorschriften und Rechtsverhältnisse erhöhen die Brauchbarkeit des Büchelchens sehr, so daß seine jährliche Herausgabe, und zwar dann schon im November jedes Jahres (wie im Vorwort angekündigt wird), beifällig zu begrüßen ist. E. C.

Personal-Nachrichten.

Gilbert. Obergärtner, Sanssouci-Potsdam, ist das Kreuz der Inhaber des königl. Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

Harth, Adam, bisher Obergehilfe am königl. botanischen Garten in Würzburg hat sich daselbst als Landschaftsgärtner selbständig gemacht.

Hoof, A., herzogl. Gartendirektor zu Cöthen, langjähriges Mitglied d. V. d. G., ist am 11. Februar im 64. Lebensjahre gestorben.

Kolb, Max, königl. Rat in München, früher Inspektor des botanischen Gartens daselbst, ist vom Könige von Belgien zum Ritter des Leopoldordens ernannt worden.

Krüger, Gustav, bisher in den Baumschulen von C. Lüttich, Oberursel im Taunus, als Obergärtner tätig, ist mit der Leitung der Gärtnerei des Rittergutes Krams bei Dannenwalde betraut worden.

Kunert, königl. Hofgärtner, Sanssouci-Potsdam, ist der königl. Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

Ludwig, K., ist an der Ackerbauschule in Badersleben als Obergärtner und Hilfslehrer angestellt worden.

Maillard, königl. Hofgärtner im Georgengarten zu Hannover, ist der königl. Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

Melchior, Richard, ist die von seinem verstorbenen Vater verwaltete Stelle als königl. Hofgärtner in Gr.-Sedlitz bei Dresden übertragen worden.

Mittmann, Th., bisher Obergärtner der Firma Martz Grashoff in Quedlinburg, ist die Leitung der von Arnim'schen Parkanlagen zu Criewen bei Schwedt a. O. übertragen worden.

Mras, Karl, k. und k. Hofgartenverwalter in Schönbrunn ist in den erbetenen Ruhestand versetzt und ihm in Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienste das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen worden.

Perlich, Franz, Rosengärtner in Berga a. d. Elster, ist die Rote Kreuzmedaille III. Klasse verliehen worden.

Peters, M., Garteningenieur, bisher in Berlin tätig, hat die Baumschulen und Landschaftsgärtnerei von C. Coers & Sohn, Dortmund, käuflich erworben und am 15. Januar übernommen.

Press, R., ist in Crossen a. O. als Friedhofsgärtner angestellt worden.

Schmitz, Emil, ist aus der Firma Hardt & E. Schmitz Gartenarchitekten, Düsseldorf, ausgetreten und hat auf eigenem Namen ein Geschäft gegründet; an seiner Stelle ist Gartenarchitekt J. Nauen eingetreten, und lautet die Firma nunmehr Hardt & Nauen.

Graf von Schwerin, F., Vorsitzendem der deutschen dendrologischen Gesellschaft, ist das Ritterkreuz I. Klasse des herzogl. Anhaltischen Hausordens Albrechts des Bären verliehen worden.

Sickel, Alfred, bisher Gartentechniker in Darmstadt, hat sich am 1. Februar in Frankfurt a. M. als Gartenarchitekt niedergelassen.

Siebert, August, königl. Gartenbaudirektor und Direktor des Palmengartens in Frankfurt a. M., ist vom Könige von Belgien zum Ritter des Leopoldordens ernannt worden.

Teschendorff, Viktor, bisher Obergärtner der Viktor-Baumschule in Brünn, hat die Baum- und Rosenschule von Bernh. Hänel in Dresden-Strehlen käuflich übernommen und führt sie unter der alten Firma weiter.

Winkler, Dr. H., bisher Assistent am königl. botanischen Garten in Berlin, ist zum Direktor des botanischen Gartens zu Victoria, Kamerun, erwählt worden.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Dänhardt & Müller, Gärtnereibesitzer, Mellmann, Ried, angemeldet durch Herrn Stadtgärtner Rocholl.

Heyn, L., land- und forstwirtschaftliche Samenhandlung, Darmstadt; angemeldet durch Herrn Stadtgarteninspektor Stapel.

Hoedt, K., königl. Hofgärtner, Veitshöchheim b. Würzburg.

Hübner, L., königl. Hofgärtner, Nymphenburg-München.

Koch, J., Gärtnereibesitzer, München.

Krembs, K., königl. Hofgärtner, München.

Möhl, B., Gartenbauingenieur, München, und

Vohburger, K., Garteningenieur, München; angemeldet durch Gruppe Bayern.

Kessler, Fr., Garteningenieur, Berlin; angemeldet durch Herrn Gartenbaulehrer Zahn.

Lauber, F. H., städt. Obergärtner, Dortmund; angemeldet durch Herrn Obergärtner Kupitz.

Maeder, H., Gärtnereibesitzer, Burg b. Fehmarn; angemeldet durch Herren Repenning und Taxer, Kiel.

Söderberg, H., Bjorneborg in Finnland; angemeldet durch Herrn Garteninspektor Stütting, Köstritz.

Gärten des Auslandes.

Landsitze und Gärten nordamerikanischer Millionäre.

Von **Richard Rothe**.

(Hierzu 5 Abbildungen.)

Wer heute, nachdem wir bereits die ersten Schritte in das zwanzigste Jahrhundert getan haben, vor die Frage gestellt würde, welche Völker oder Länder unter den größten der Erde an der Jahrhundertwende auf die bedeutendsten nationalökonomischen, industriellen und politischen Erfolge der letzten Zeit zurückblicken können, der würde ohne Besinnen, neben dem Deutschen Reiche den Vereinigten Staaten die Palme zusprechen. Ganz besonders aber hat die nach allen Richtungen ins Riesenhafte gehende Produktivität und Rührigkeit der jungen amerikanischen Staatenunion die Augen der ganzen Welt auf sich gezogen, so daß diese heute die Empfängerin der Besuche Sachverständiger aller Nationen geworden ist, die ihre Methoden unter die kritische Sonde nehmen und, nach Maßgabe der Gründlichkeit ihrer Studien, mit mehr oder weniger Treffsicherheit ihr Urteil fällen. Daß durch die reichen natürlichen Quellen eines Landes, deren Entwicklung und Nutzbarmachung in der genialsten und großartigsten Weise vor sich geht, Hand in Hand mit dem Aufblühen einer Großindustrie, die auf immer neue technische und maschinelle Hilfsmittel denkt, der Wohlstand und Reichtum der ganzen Nation stetig wachsen muß, ist natürlich. Als Zeichen der Zeit aber, die im Kampfe um den eigenen Herd und im Wettlaufe um die Absatzgebiete des Weltmarktes mehr und mehr ihr Heil in der Konzentrierung des Kapitals sowie der Kräfte sucht, hat sich dieser Reichtum vielfach in den Händen einzelner angehäuft: es ist die Gilde der Millionäre entstanden, aus der sich als neueste Erscheinung der Milliardär bereits abhebt. Besitz von solch ungeheurem Umfange verschafft jedoch nicht nur uningeschränkten Genuß, sondern er hat auch in heutiger moderner Auffassung der Sache ernste Pflichten der Allgemeinheit gegenüber im Gefolge. Eine oft übersehene, vom oberflächlichen Beobachter vielleicht gänzlich verkannte dieser Pflichten ist die Pflege der Künste, die sich hier nicht im produktiven Sinne, sondern in deren Patronage äußert, denn Reichtum ist selten künstlerisch selbstschöpferisch, wohl aber ist er als Brotgeber oder Abnehmer der Lebensnerv, oder sagen wir der Grund und Boden, worin die Künste allein wurzeln und gedeihen können. Inwieweit sich dies von dem amerikanischen Großkapitalisten sagen läßt, davon geben jedenfalls mehr als genügend Zeugnis die Marmorpaläste und Brausteinschlösser der Newyorker 5. Avenue mit ihrem monumentalen Äußeren, ihren künstlerischen Fassaden, aber noch mehr mit ihrem raffinierten Luxus und der Kostbarkeit der inneren Ausstattung, die sich z. B. in der neuen Granitburg des Kupferkönigs und Bundessenators Clark im Souterrain schon zu einem ganzen Schwimmbade nach altrömischem Muster versteigt

und von der, noch vor Jahresfrist, der Besitzer beim besten Willen nicht sagen konnte, ob ihm der ganze Rummel auf zwei oder dritthalb Millionen Dollar zu stehen kommen würde. Wir hatten aber die Absicht, Gartenanlagen zu sehen, und da müssen wir schon den eleganten Ballsälen, Gesellschaftshallen, Wintergärten, Treppenhäusern und Gemäldegalerien den Rücken kehren und mit dem zu Beginn des Sommers eintretenden Szenenwechsel dem Hoflager des dollargekrönten Midas, das sich heute bereits ohne den Marstall, den Automobilpark und, nach Maßgabe der Lokalität, ohne die ozeantüchtige Dampfjacht nicht mehr repräsentabel fühlt, in das ländliche Tuskulum folgen. Wollten wir hierbei mit dem Gros der oberen Vierhundert ziehen, dann würden wir uns sehr wahrscheinlich in einem der nordöstlichen Vergnügungs-Eldorados, z. B. Newport oder Bar Harbor wieder begegnen. Da sich aber während der letzten Dezennien in der Anlage von ausgedehnten Privatgärten über den ganzen Nordosten eine äußerst rege Tätigkeit bemerkbar machte, da sich ferner heutzutage der Inbegriff von Reichtum, Glanz und Pracht in Amerika keineswegs allein mehr auf die Namen Astor, Vanderbilt und Gould beschränkt, und da endlich es in meiner Absicht lag, für eingehendere Betrachtung Landaufenthalte zu wählen, die mehr den Charakter als ständige Wohnsitze haben und auf deren Gartenanlagen deshalb folglich mehr verwendet wird, mögen einige Beispiele aus meiner nächsten Nachbarschaft, in der weiteren Umgebung Philadelphias, genügen, zudem diese immerhin bis zu einem gewissen Grade als typisch gelten können und ich deren Entwicklung während der letzten zehn Jahre aus eigener Anschauung beobachten konnte.

Eine schon seit langem von den hiesigen begüterten Klassen bevorzugte Lokalität ist das hoch gelegene, wellig bewegte Gelände westlich der Stadt, welches sich an der Hauptlinie der Pennsylvania-Eisenbahn entlang zieht. Die Ortschaften Overbrook, Wynnewood, Bryn Mawr, Villa Nova und Radnor sind bekannt durch ihre weit vorgeschrittenen Privatgärten, und gerade im letztgenannten Orte ist in dem soeben vollendeten Landsitze des Herrn James W. Paul, der gegen 300 acre größtenteils bewaldetes Areal umfaßt, ein Privatpark entstanden, der sich räumlich und künstlerisch mit den allerbesten ähnlichen Schöpfungen des Landes messen kann. Freilich lag in diesem Falle die Aufgabe des Entwurfes, sowie auch die Leitung der Ausführung in den bewährten Händen der altrenommierten Newyorker Firma Olmsted, die neben geschickter Ausnutzung der vorhandenen alten Gehölzbestände mit der Massenanwendung von winterharten Rhododendron, die in ganzen Schiffsladungen von Europa importiert wurden, als auch mit der Zuziehung von reichhaltigen und kostbaren Koniferen-Sortimenten etwas geleistet hat. Die vielleicht am meisten bewunderte Sehenswürdigkeit, oder sagen wir der „Clou“ des Parkes,

ist das im dichten Walde idyllisch versteckte äußerst kostbare Marmor-Schwimmbad. Es ist kaum nötig, das Vorhandensein von ausgedehnten Gewächshausanlagen neuester Konstruktion zu erwähnen, da dergleichen einfach hierzu gehört. Von einer floristischen Ausschmückung der nächsten Umgebung des Wohngebäudes ist abgesehen worden, dahingegen findet der glänzende Farbeneffekte liebende Spaziergänger unmittelbar vor den eben erwähnten Glashäusern auf einem großen, vertieften, regelmäßigen Blumenparterre nach dieser Richtung hin sehenswertes. Besonders hervorheben möchte ich aber für hiesige Verhältnisse, daß die Ställe, Farmgebäude und die verschiedenen zu Beamtenwohnungen dienenden Landhäuschen, die natürlich sämtlich mit dem Baustil des Hauses übereinstimmen, so verteilt sind, daß ein jedes an seinem Platze sich dem Parke als ganzem szenisch vorteilhaft einfügt, wodurch das Gesamtbild annähernd das geworden ist, was man unter einem vornehmen, harmonisch in sich abgeschlossenen Landsitze nach englischem Muster versteht. Gerade diesem englischen Muster macht ja der Yankee gern und am ehesten die weitgehendsten Zugeständnisse. Nicht nur daß die ganze berühmte Newporter Sommersaison eine Nachahmung des English high life ist, nein auch die Gärten sollen, wie wir weiter unten schon vielfach an der Namengebung sehen werden, denen von Old England, wenn nicht gleich kommen, doch vorerst wenigstens ähnlich werden. Nun läßt sich ja, soweit die Architektur in Betracht kommt, in kurzer Zeit sehr viel erreichen, anders ist es jedoch mit den sie umgebenden Landschaftsbildern. Abgesehen davon, daß Amerika gegenwärtig noch sehr wenige Gartenkünstler hat, die in der planmäßig künstlerischen Anordnung wirklich auf der Höhe der Zeit stehen, so bedarf solch eine Garten- oder Parkanlage, selbst wenn alles aufs beste und genialste arrangiert und ausgeführt ist, sehr oft ein ganzes Menschenalter und länger, ehe sie szenisch zu voller Wirkung kommt. Wir haben also hier wieder einmal einen Beweis, daß die oft betonte Allmächtigkeit des Dollars doch nur eine scheinbare ist, und dieser Beweis gewinnt mit jedem Versuche, das Unmögliche möglich zu machen, an Überzeugungskraft dadurch, daß im großen ältere Bäume und Sträucher zum Zwecke sofortigen Effektes angepflanzt werden; doch das Resultat war in wenigen Jahren nach solchen Operationen gewöhnlich das Gegenteil von Augenweide. Deshalb bevorzugen besonnene Begüterte zur Begründung eines Landsitzes gern hoch gelegene Landkomplexe mit schon vorhandenen größeren oder kleineren Waldparzellen, die hier von Natur immer reich gemischte schöne Laubhölzer enthalten und vermittelt deren, durch Auslichten oder Erweitern schon vorhandener Öffnungen, Rasenplätze und wenn nötig durch Neuanpflanzungen die Ausläufer der stehengebliebenen Gehölzmassen in kürzester Zeit zur Formenschönheit gebracht werden können.

Von dieser weisen Voraussicht wurde nicht nur der vorerwähnte James W. Paul in Radnor geleitet, sondern jedenfalls schon in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts der seiner Zeit als Bankier „Uncle Sams“ weit und breit bekannte Jay Cooke, als er nördlich von

Philadelphia einen ungefähr 40 acre großen, von Natur äußerst malerisch und abwechslungsreich gestalteten alten Waldbestand und 150 acre Farmländereien zum Zwecke der Errichtung eines Sommeraufenthaltes wählte. Was Cooke aus diesem Landsitze, den er nach einem ihm befreundeten Indianerhäuptling Ogontz benannte, endschlüssig gemacht haben würde, wenn nicht die verlustreiche, finanzielle Panik im darauffolgenden Jahrzehnt der weiteren Entwicklung ein zwingendes Halt geboten hätte, läßt sich heute schwer sagen. Die noch gegenwärtig notwendig erhaltenen, nach Westen zu aufsteigenden Terrassen, die als Endpunkt eine künstliche Ruine aufweisen, sowie die in der kurzen Glanzperiode dieses Gartens gehogt und auch damals teilweise ausgeführte Idee, die mehr entlegeneren Waldteile durch Gehege für wilde Tiere und eine kleine Indianerkolonie zu beleben, lassen jedenfalls auf Originalität und guten Willen schließen. Es ist anders gekommen; und wenn auch ein Besitzwechsel nicht eintrat, so hat sich doch auf das Ganze der Rost des Alters und der träumerische Hauch des Vergessenseins gelegt. Zwar nicht im Sinne des Dornröschenschlosses im Märchen, denn dann hätten die Mauern des stattlichen Gebäudes nicht inzwischen das Heim eines der ersten und vornehmsten Töchterpensionate des Staates Pennsylvanien werden dürfen, deren Insassen während der Erholungsstunden die sonnigen Rasenflächen, tiefschattigen, felsbesäten Waldabhänge, die blumengeschmückten Terrassen und die stille gehölzumsäumte Wiese mit dem klaren sich durchheilenden Bache zum Tummelplatze heiteren Spieles und gesunden Sportes benutzen. Auch der zwar hochbetagte, aber immer noch rüstige Besitzer liebt es, so oft er in Philadelphia weilt, seinem Ogontz tägliche Besuche zu machen, und es steht zu erwarten, daß noch recht viele Jahre ins Land ziehen, ehe er endschlüssig hinabsteigt in das kostbare weiße Marmor Mausoleum, das er sich im Schutz seines Waldes erbaute. Wenn aber für Ogontz, das inzwischen seinen Namen als Ortsbezeichnung für den ganzen umliegenden Distrikt hergegeben hat, noch einmal ein Tag neuen Glanzes kommen sollte, dann wünschen wir ihm einen Gartenkünstler, der es gründlich versteht, seine reichen natürlichen Reize zu würdigen und im modernen Sinne zu verwerten.

Gleiche, oder wenigstens ähnliche Abwechslung in natürlicher Bodenformation mit der Zugabe eines bewaldeten Höhenrückens und Abhanges hat Lindenhurst, die ungefähr eine knappe englische Meile vom eben besprochenen Orte entfernte Besitzung des ehemaligen Bundes-Generalpostmeisters, jetzigen Großkaufmannes John Wanamaker (Abbild S. 63). In der Nähe des freundlichen Fleckens Jenkintown, zwischen der sehr belebten Old York Road und der Philadelphia- und Reading-Bahnlinie gelegen, umfaßt sie ein Areal von 50 acre Garten und Park und gegen 130 acre Farmland. Im englischen Landhausstil erbaut, mit der Rückseite sich an den waldartigen Teil anlehnend, war die nach der ungefähr 400 bis 500 m entfernten York Road zeigende Hauptfassade Lindenhursts nach dieser hin offen gelegen. Auf dem davor liegenden geräumigen Gelände sollte sich nun nach



Lindenhurst. Besetzung des ehem. Bundes-Generalpostmeisters John Wanamaker in Pennsylvania. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Ablauf von 25 Jahren seit Entstehung der Anlage erkennen lassen, welche Absichten oder Leitmotive der Bepflanzung des so überaus wichtigen Vordergrundes zur Basis dienten. Leider ist es mir aber bisher beim besten Willen nicht möglich gewesen, in der szenischen Anordnung irgend eine bestimmende Idee zu entdecken, außer daß sie im wahrsten Sinne des Wortes irregulär ist. An dieser Tatsache ändert auch der in einiger Entfernung vom Hause angelegte künstliche Teich nichts. So ist hier als Glücksumstand zu betrachten, was andernfalls als Fehler gelten könnte, nämlich das vollkommene Verbauen jeder Perspektive von und nach der Strafe. Eine Ausnahme macht jedoch die Ansicht über die seitlich gelegene offene Rasenfläche, in der, von der Rückseite der Gewächshausanlage gesehen, Lindenhurst selbst im Rahmen und Relief seiner Baumkronen entschieden vorteilhaft hervortritt. Leichter war die Aufgabe der Behandlung der Waldpartien, die sich naturgemäß nur auf Auslichten und Wegeführung beschränkt. Auch im Entwurf der unteren, nahe der Bahnstation Cheltenham gelegenen Teichszene ist man glücklicher gewesen. Was jedoch den Park von Lindenhurst besonders interessant macht, ist sein Reichtum an fremdländischem und einheimischem Getier. Nicht nur, daß der obere Teich neben den üblichen Schwänen noch mit allerlei anderen Wasservögeln reichlich versorgt ist, nein auch die ganze südöstliche Grenze entlang zieht sich eine sehr geräumige Drahtumzäunung, in der gegen 40 Stück Hochwild, zumeist Hirsche, in vier verschiedenen Rassen gehalten werden, deren männliche Vertreter durch ihre Rauflust untereinander und den daraus entstehenden häufigen Fehden den Wärter auf den Beinen halten. Friedlicher benimmt sich die Rentierfamilie; auch über das Känguruhpärchen wurde nicht geklagt.

Der von rebenüberzogenen Laubengängen durchkreuzte, regelmäßig gehaltene Blumengarten oberhalb der Gewächshäuser macht durch Größe und Eleganz auf mehr, als die hier für die Stauden- und Sommerblumenabteilungen gebräuchliche Bezeichnung „grandmothers old-fashioned flower garden“, Anspruch. Die durch und durch moderne Treibhausanlage aber, die gegen 30000 Quadratfuß Glasfläche hat, umfaßt nicht nur die üblichen Bauten für Rosen, Nelken und Chrysanthemum, sowie für Weintreiberei, sondern hat auch noch einen der geräumigsten, wenn nicht überhaupt den schönsten Wintergarten Pennsylvaniens. In diesem befinden sich neben einer reichen Anzahl der verschiedensten exotischen Pflanzen große Exemplare von Baumfarnen, Musa, Bambusen und eine Kollektion teils seltener Palmen im freien Grunde ausgepflanzt, ein tropisches Vegetationsbild größeren Stiles, das für die Liebe des Besitzers zur Pflanzenwelt sowie von seiner Opferfreudigkeit Zeugnis ablegt.

Doch nun müssen wir noch einmal zurückkehren in den Umkreis der Ortschaft Ogontz. Wenn diese durch die Anlage des Jay Cookeschen Landsitzes von Anfang an einen vornehmen Charakter erhalten hatte und demzufolge sehr bald ihre Anziehungskraft auf eine ganze Anzahl begüterter Bürger Philadelphias ausübte,

so wurde ihr Glanz während der letzten zehn Jahre noch durch die beiden Strafsenbahnmagnaten Peter A. B. Widener und William L. Elkins, die hier ihre Paläste erbauten, bis ins Ungeahnte erhöht. Tatsächlich läßt man auch heute nur noch vom „aristokratischen Ogontz“ sprechen. Beide der vorgenannten Herren sind „self-made men“, beide hatten hier vordem weniger anspruchsvolle, wenn auch durchaus elegante Wohnsitze, die wiederum beiden nach Verdoppelung, oder richtiger Verzehnfachung ihrer Millionen, nicht mehr genügten. So errichtete denn der erstere das im georgianischen Stil gehaltene prachtvolle Lynnwood Hall, während der letztere den herrlichen italienischen Renaissancebau Elstowe erstehen ließ und seine Besitzung Elstowe Park benannte. Gleichzeitig mit den Neubauten begann die Modernisierung der Gartenanlagen. deren Ausführung Elstowe mit ungefähr 26 acre dem wohlbekanntesten Gartenarchitekten Warren H. Manning oblag, während für Lynnwood mit 35 acre die Firma Nathan F. Barrett von Newyork eintrat. W. H. Manning hatte, da es sich in der Hauptsache nur um Renovierungsarbeiten handelte und der Besitzer in bezug auf Beseitigung alter, keineswegs schöner Bäume gar nicht, oder nur äußerst schwer zugänglich war, von vornherein eine weniger dankbare Aufgabe. Trotzdem wurden an Planierungen und in der Gruppierung von Sträuchern, vorzugsweise der Rhododendron vorzügliches geleistet. Leider konnte aber das der italienischen Renaissance eigene regelmäßige Parterre mit Terrasse, zumeist beschränkten Raumes wegen, nicht zur Ausführung kommen. Man begnügte sich mit den geraden breiten Fahrwege als kürzesten Verbindung von Strafe und Haus. Eigenartig und bemerkenswert erscheint jedoch der geradezu imposante Haupteingang mit seinem mächtigen schmiedeeisernen Doppeltore, das ungefähr 36 m von der Strafsenlinie zurückfällt und zudem, einen Halbkreis bildend, eine Doppelauffahrt führt. Unsere Illustration S. 65 zeigt die linke Seite der Einfahrt, von der Hauptstrafe aus gesehen. Mit dem Entwurf und der Ausführung der Bepflanzung des außerhalb, den Tore gegenüber liegenden kleinen, halbmondförmigen Platzes und der seitlichen am hohen Gitter sich hinziehenden breiten Rabatten hinterließ Walter Harrison, ein Schüler Mannings, ein Kabinettstück ersten Ranges, dessen anziehender Reiz für die Strafsenpassanten die Nüchternheit des inneren Vordergrundes aufs wirksamste abschwächt.

Bei weitem günstiger lagen die Verhältnisse in Lynnwood, denn dort kam zu dem alten Grundstück, dessen Anlage, gleich der von Elstowe, eine Art moderner Überpolitur erhielt, durch Ankauf eines angrenzenden, ungefähr 18 acre Areal umfassenden Geländes ein Flächenzuwachs, in dessen Gestaltung dem Gartenkünstler wenig oder gar keine Hindernisse im Wege standen. Es galt, da das Hauptgebäude so zu stehen kam, daß es die Grenzlinie des alten und neuen Geländes in der Mitte kreuzte und auf dem alten der Baumbestand nach Möglichkeit geschont werden mußte, auch hier in angemessener Entfernung der neue Marstall zu stehen kam, wenigstens im neuen Teile zu versuchen, das Wichtige und Gewaltige der



Ansicht des linksseitigen Teiles der Einfahrt zum Elstowe Park. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Architektur in großen Zügen im Rahmen des Gartens nach Möglichkeit herauszuheben, gleichzeitig aber auch durch geschickte Bodenbewegungen und Begrenzung der offenen Rasenbahnen, oder Gestaltung und Linienggebung der seitlichen Bepflanzungen das Auge über die Unzulänglichkeiten des vorhandenen Raumes hinwegzutäuschen. Durch Teilung des ungefähr 300 m langen und an seiner weitesten Ausdehnung nahezu 250 m breiten Areals durch einen geraden, in Verlängerung der Längsachse des Gebäudes laufenden, bedeutend erhöhten Fahrweg als Hauptzufahrt wurden zwei in sich selbst abgeschlossene Landschaftsbilder von beträchtlich erscheinender Tiefe geschaffen, die ihre direkte Verbindung unter der auf halbem Wege eine künstliche Bodensenkung überspannenden massiven Brücke des erhöhten, eben erwähnten Fahrdammes erhielten. Die Brücke bietet für beide Szenen, wenn von deren Endpunkt in der Richtung nach Lynnwood Hall zu gesehen, ein sehr willkommenes, seitlich gelegenes architektonisches Nebenobjekt, das nicht nur mit der stark welligen Formation der vorderen, sondern auch mit den in mehreren Stufen abfallenden weiten Rasenterrassen der

hinteren Szene sehr wohl im Einklang steht (siehe Abbildung S. 66). Befremdlich ist vorerst der rechte Winkel, in welchem die schnurgerade Hauptzufahrt ungefähr 20 m vor der östlichen Grenze des Grundstückes plötzlich rechts nach dem an der Cheltenham Avenue gelegenen Eingangstore hin abfällt. Er wird jedoch durch die T-artige Verlängerung, die sich als Fahrweg in ihrem weiteren Laufe auf die dem Winkel gegenüber gelegene, halb Parnassberg, halb Labyrinth vorstellende sogenannte „Grotto“ hinaufwindet, einigermaßen motiviert. In diesem Teile zeigt sich Barret vielfach als Meister der plastischen Kleinmalerei, die sich jedoch mehr im Arrangement der Bepflanzung, unter anderm der Massen Anwendung von Stauden und Florblumen, als in künstlerischer Felsformation, Treppen- und Brückenbau äußert. Ohne Zweifel ist die „Grotto“ in Lynnwood diejenige Schöpfung, die für den Landschaftsgärtner auf kleinem Raume eine Fülle von Anregung und interessanten Einzelheiten enthält, und da der Besitzer in liberalster Weise seinen Mitbürgern den Zutritt zu seinem Garten gestattet, der Hauptziehungspunkt für Tausende jährlicher Besucher.



Lynnwood Hall. Rückseite und südöstlicher Flügel. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Vielleicht nicht die wenigsten Schwierigkeiten verursachte die Gestaltung des Vordergrundes unmittelbar vor der Hauptfassade von Lynnwood Hall, besonders da die Entfernung von der Straße kaum über 125 m betrug und das Gebäude, wie schon erwähnt, zum Teil die Linie der alten und neuen Anlage rechtwinkelig durchschnitt. Die Gruppe alter dürrtlicher Fichten und Ahorne, die als Rahmen des alten Gartens gedient hatten, pafsten unmittelbar vor die Hauptfront dieses neuen monumentalen Palastes herzlich schlecht, blieben aber wohl infolge eines Machtwortes des Besitzers stehen. Da aber die Architektur und überhaupt die ganze Situation eine Behandlung in regelmäßigen Formen erforderte und unmittelbar von der Mitte des Hauptportales nur je 25 m Raum blieben, entschloß man sich zu dem hier üblichen „sunken garden“,

d. h. vertieften Parterre, das in der Gesamtbreite von 50 m terrassenförmig in drei Abstufungen ausgegraben wurde (s. Abbildung S. 67). Die unterste derselben, von drei Seiten durch hohe efeubekleidete Steinmauern befestigt, birgt neben einigen regelmäßigen, mit Zwergkoniferen bepflanzten Beeten ein größeres Nymphaeembassin mit kleiner Fontäne und an der Stirnseite in die Mauer eingelassenen Nischen mit Marmorstatuen von künstlerischem Wert. Auf unserm Bilde ist dieser grubenartig vertiefte Teil, weil unmittelbar unter uns, nicht zu sehen. Diese Anlage wird hier viel bewundert. Sie macht mit ihren Steinbalustraden, sowie durch ihren reichen Blumenflor und künstlerischen Teppichbeeten unbestreitbar einen durchaus eleganten Eindruck.

An der gegenüberliegenden Seite der Cheltenham



Schloß Gray Towers in Glenside, Besingung des Zuckerkönigs William W. Harrison. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.



Lynnwood Hall. Hauptfassade mit terrassenartig vertieftem Parterre. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Avenue liegen die zu Lynnwood Hall gehörigen, 365 acre umfassenden Farmländereien, sowie nahe der Straße, inmitten eines großen Stauden- und Sommerblumengartens die gegen 25 000 Quadratfuß Fläche deckende Treibhausanlage, in der neben anderem das neueste und beste an Schnittblumen für den Winter anzutreffen ist. Außerdem befinden sich hier die Reitschule, das Gestüt, die Remisen für Wagen und Automobilen und die Elektrizitätswerke (Powerhouse) als Beleuchtungs-, Heizungs-, Wasserversorgungs- und Kälteerzeugungs-Zentrale der ganzen Besitzung. Diese Einrichtung finden wir heute bereits auf jedem vornehmen amerikanischen Landsitze, also auch auf allen bisher hier besprochenen, an welche anschließend ich noch das feudale Schloß „Gray Towers“ in Glenside, den Sommeraufenthalt des Zuckerkönigs William W. Harrison, erwähnen möchte (siehe Abbildung S. 66).

Alles was in der Einleitung dieser Abhandlung über Kostbarkeit, Eleganz und verschwenderischen Luxus der inneren Ausstattungen der Newyorker Fifth Avenue-Paläste allgemein angedeutet wurde, bezieht sich in gleichem Grade auf Lynnwood Hall, Gray Towers und Elstowe.

In seiner Architektur dürfte Gray Towers als Wohngebäude in den Vereinigten Staaten einzig in seiner Art dastehen. Als Landsitz aber wird es mehr noch als die beiden anderen durch die viel zu engen Grenzen der Gartenanlagen, die bei weitem nicht im Verhältnis zur Grösartigkeit der Baulichkeiten stehen, erheblich benachteiligt. Es ist dies zwar auf unserer Abbildung nicht ersichtlich, da hierzu die Seite mit der einzigen tiefen Perspektive gewählt wurde. Wenn wir jedoch Gray Towers von der sehr belebten Heerstraße, in der kurzen Entfernung von 50 m vor uns haben, wenn sich diese Entfernung an der Rückseite nach einem anderen, die vorige rechtwinkelig kreuzenden Kommunalwege kaum über 150 m verlängert, wenn wir eine größere Gewächshausanlage halbseitlich zwischen Schloß und Hauptchaussee in weniger als Steinwurfweite zwischen beiden die Mitte haltend, aufgebaut sehen an einer Stelle, wo Ruhe und der Eindruck gewählter Abgeschlossenheit nach aufsen hin dem Ganzen Würde verleihen sollten, dann bedarf es erst gar nicht mehr des Hinweises auf die ganz aufser Verhältnis stehende Nähe des an sich architektonisch sehr wirkungsvollen

Marstallgebäudes, das vom Schlosse aus sich recht hübsch übersichtlich präsentiert, um zur Erkenntnis zu gelangen, dafs man hier in der Anordnung der Baulichkeiten als eine der Hauptsachen doch zuweilen noch recht weit vom Ideal, das ist von dem aristokratisch vornehmen englischen Landsitze entfernt ist. Immerhin wird man sich des auch aus nächster Nähe imposanten Eindruckes dieser allem Anschein nach Jahrhunderten zum Trotz erbauten Granitburg niemals ganz erwehren können, und dieser Eindruck, scheint mir, wird gerade durch die ausnahmsweise jedes freudigen Farbentones entbehrende Nüchternheit der freien nächsten Umgebung, östlich und nordöstlich (siehe die Abbildung) in seiner Starre und Kälte eher erhöht als abgeschwächt.

Ein ganz anderes und bei weitem vorteilhafteres Bild gewährt hingegen Gray Towers, wenn es von den eine englische Meile nördlich gegenüber gelegenen Höhen von Sunset aus gesehen wird. Hier verdecken die Baumkronen eines außerhalb der Gartenanlagen, tiefer gelegenen Gehölzes die nähere Umgebung der Gebäude und schmiegen sich, im Verein mit dem Baumschlage seitlich und rückwärts gelegener Wäldchen, perspektivisch der Architektur an. Das kastellartige betürmte Stallgebäude mit seinen hohen spitzen Giebeln und dem grollen Rot seiner langgestreckten Dachflächen ragt, mit den davor und rückwärts gelegenen Baummassen kontrastierend, wirkungsvoll hervor; Gray Towers selbst aber tritt vermittelst der wuchtigen Umrise seiner grauen Granitmassen, die sich in Gestalt ihrer herausfordernden, mittelalterlichen Türme und Zinnen in malerischer Silhouette vom lichten Blau des Äthers abheben, in seine die ganze Umgebung beherrschende monumentale Stellung. Es wird zur charakteristischen Landmarke, ebenso wie es viele Schlösser der englischen Aristokratie oder die deutschen Burgen des Schwarzwaldes und Rheines in ihrer Art seit Jahrhunderten sind.

(Schluß folgt.)



Gehölze.

Zierbäume mit hängenden Zweigen, sogenannte Trauerbäume.

St. Olbrich, Gartenbautechniker, Zürich V.
(Hierzu 5 Abbildungen.)

Ziemlich reichhaltig ist die Zahl der Ziergehölze mit hängenden Zweigen; sehen wir uns diese aber etwas genauer

an, so sind eine ganze Anzahl Sorten für unsere Gartenanlagen entbehrlich, wenn sie auch den Beinamen „pendula“ führen. Es sind verschiedene darunter, die infolge ihres steifen Wuchses und sonstigen unschönen Aussehens dem Garten nicht zur Zierde gereichen und mehr für größere Sammlungen Berechtigung haben.

Die Verwendungsart der Trauerbäume in unseren Gartenanlagen ist im allgemeinen eine nicht gerade sehr vielseitige. Wir können sie eigentlich nur als Einzelpflanzen, oder zu drei bis fünf vereint in einer nicht ganz geschlossenen Gruppe anwenden, wo sie dann auch höchst malerisch wirken; an geeigneten Plätzen dürfte es in keinem Garten fehlen. Wir wollen nur der Einzelstellung im Rasen, als Vorpflanzung bei größeren Gehölzgruppen



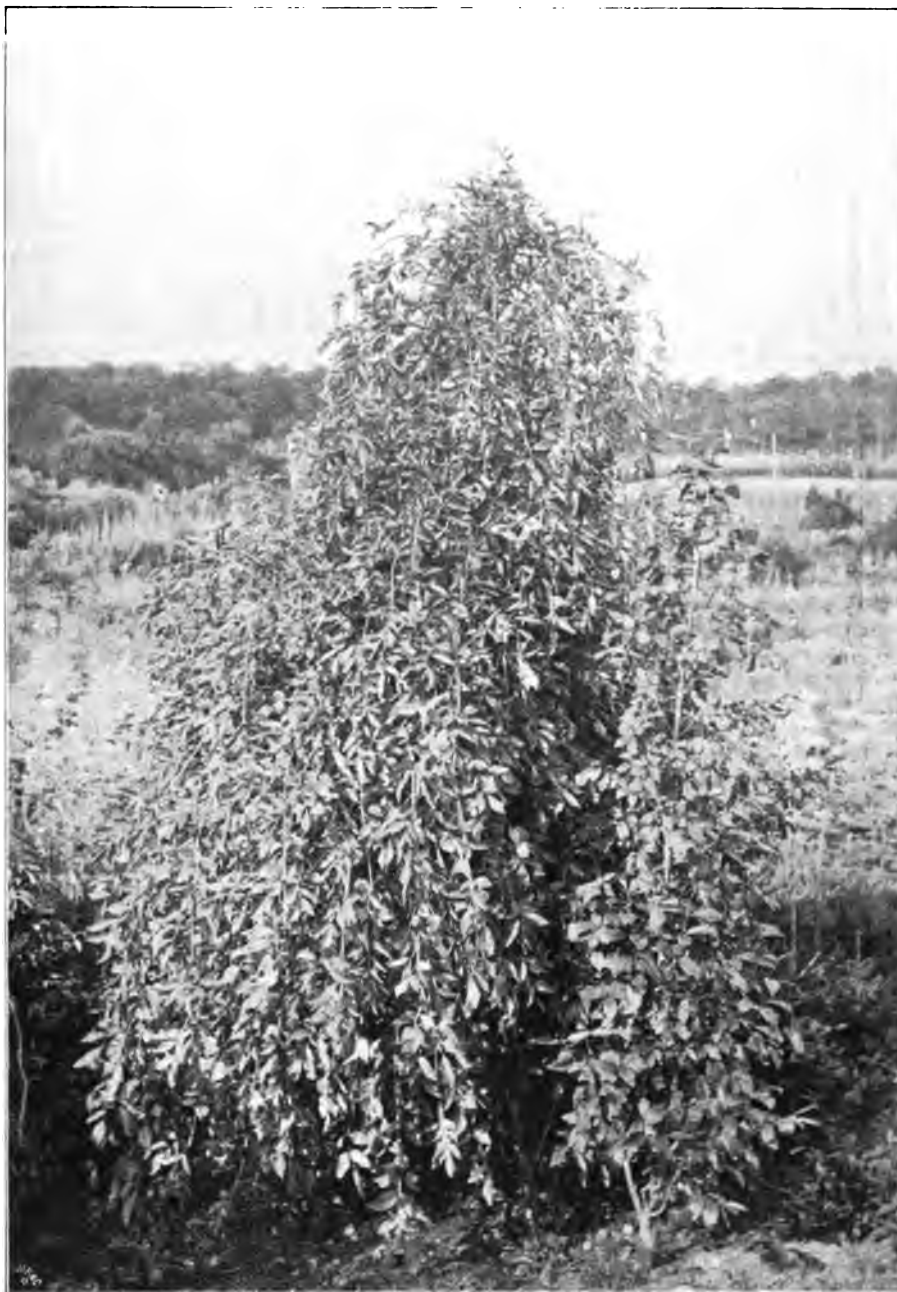
Ligustrum vulgare pendulum. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

gedenken, sowie der Verwendung an Bächen und Wasserfällen und in Verbindung mit Felspartien. Sehr geeignet sind verschiedene, nicht zu stark wachsende Sorten von Trauerbäumen auch für Begräbnisplätze.

Wir begegnen bei den Trauerbäumen drei Erziehungsformen, die je nach dem Charakter der einzelnen Arten zur Anpflanzung gewählt werden können. Es ist dies die Hochstamm-, Halbstamm- und Pyramidenform. Da in den meisten Fällen alle Trauerbäume, zu welchen Erziehungsformen sie auch gehören, durch Veredelung weiter vermehrt werden müssen, so kommt es nur darauf an, sie auf die entsprechende Höhe der dazu passenden Unterlage zur richtigen Zeit zu veredeln. Die für Pyramidenform bestimmten Sorten werden mehr am Boden veredelt, dann ein oder mehrere Triebe an einem Stabe in die Höhe gebunden, die Seitenzweige aber hängen gelassen und nur einzelne nach Bedürfnis eingekürzt, um eine gleichmäßige Form zu erlangen. Solche vom Boden an garnierte Exemplare bilden eine angenehme Abwechslung zu den in Halb- oder Hochstammform erzogenen Individuen, die oft der gleichen Sorte angehören können, aber im Aussehen doch ganz verschieden sind. Sorten, die durch reife Holzstecklinge leicht wachsen, brauchen für diese Form nicht veredelt werden, man erzieht sie noch besser wurzelecht.

Von der großen Zahl von Ziergehölzen mit hängenden Zweigen führe ich im folgenden einige schöne Vertreter im Bilde vor, indem ich sie gleichzeitig zur geeigneten Verwendung empfehlen kann.

Ligustrum vulgare pendulum. Das Bild S. 68 zeigt uns ein von unten an gut garniertes Exemplar von $3\frac{1}{2}$ m Höhe, das durch Stecklinge erzogen wurde. Die Sorte nimmt nur eine mälsige Ausdehnung an und bildet mit seinen sehr zierlich hängenden, langen, dünnen, vollbelaubten Zweigen eine auffallende Bereicherung unserer winterharten Trauergehölze. Wir haben sehr wenige von solchen, die außer durch die Belaubung zugleich auch durch reichliches Blühen und enormen Fruchtansatz Effekt verursachen. Ende Mai ist dieser Liguster ganz mit den bekannten weißlichen Blütenknospen bedeckt, die einen angenehmen Wohlgeruch besitzen. Diesen folgen bald die ebenso zahlreichen Fruchtstände, die aus vielen runden Beeren zusammengesetzt sind und von Anfang



Sambucus nigra pendula, links *Evonymus latifolia*.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

September an eine glänzenschwarze Färbung annehmen. Sie bleiben bis in den November hinein an der Pflanze, fast noch länger als die Blätter. Die Blüten wie Fruchtstände kontrastieren sehr gut zu dem schmalen, glänzendgrünen Laubwerk.

Auch in Hochstammform gezogen ist *Ligustrum vulgare pendulum* gut zu verwenden. Man zieht von der Stammart Stämmchen von $1\frac{1}{2}$ bis 2 m Höhe und veredelt dann die Trauerform auf diese, sei es durch Okulieren, Kopulieren oder auch Pfropfen hinter die Rinde.

Sambucus nigra pendula (siehe obige Abbildung), ist ein wenig verbreitetes Ziergehölz mit hängenden Zweigen. Die Exemplare können nur durch Stecklinge

erzogen werden, und die Hauptzweige müssen dann an einen starken Stab aufgebunden werden, da sie sich nicht selbst zu tragen vermögen und sonst nur auf dem Boden hinkriechen würden. Alljährlich sollten die in gutem Boden oft mehrere Meter Länge erreichenden einjährigen Triebe stark zurückgeschnitten werden, damit wieder neue entstehen, denn diese sind es allein, welche der Pflanze ein elegantes Aussehen geben. — Man verwendet *Sambucus nigra pendula* am besten an Wasserfällen, Bächen, Teichen oder Felspartien, und dort wird damit auch eine große malerische Wirkung erzielt. Das im Bilde dargestellte Exemplar ist über $3\frac{1}{2}$ m hoch. Die Pflanze rechts daneben ist *Evonymus latifolia* in Pyramidenform.

Morus alba pendula (s. untenstehende Abbildung), bildet einen rasch wachsenden, aber schmal bleibenden, gerade in die Höhe strebenden Trauerbaum, dessen lange, dünne Zweige abwärts hängen und der Pflanze so ein elegantes Aussehen verleihen. Diese Sorte muß auf Stämme von *Morus alba* veredelt werden, wobei sich das Pfropfen hinter die Rinde und auch in den Spalt am besten bewährt hat. Späterhin muß man alle Jahre einen starken, der Mitte entnommenen Trieb in die Höhe binden, um die Krone des Baumes höher zu formieren. Es entstehen dann verschiedene Etagen in der Krone, die auf der Abbildung auch deutlich zu erkennen sind; dadurch sieht die Pflanze malerischer aus, als wenn die Zweige nur einer Etage abwärts hängen. Überdies muß



Morus alba pendula. $\frac{1}{30}$ natürl. Größe. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

man der starken Wuchskraft des Baumes durch Erzeugung vieler Zweige Rechnung tragen.

Alljährlich vor Beginn des Triebes müssen die langen Zweige auf ein nach aufsen stehendes Auge zurückgeschnitten, ebenso alles feine Gezweig ganz entfernt werden, damit neue Triebe entstehen können, die ein eleganteres Aussehen verursachen.

Die photographische Aufnahme des abgebildeten Baumes geschah Ende Juli zu einer Zeit, als er noch im vollen Wachstum war. Die Zweige erreichten bis Ende August vollständig den Boden.

Pirus salicifolia pendula (siehe Abbildung S. 71) ist ein sehr selten anzutreffender, äußerst effektvoller Trauerbaum, speziell dann, wenn er so gepflanzt ist, wie das Bild zeigt, vor einem dunkelgrünen Hintergrunde. Die dünnen, weißlich bereiften Zweige sind dicht mit schmalen, langen, silbergrauen Blättchen besetzt, welche Färbung eine eigenartige Erscheinung verursacht. Der Baum ist ziemlich starkwüchsig, sollte aber wenig beschnitten werden; man entferne vielmehr nur das zu dicht stehende innere Gezweig. Zuweilen bringt der Baum kleine hellgrüne Früchte, denen des *Pirus Pollveria* ähnlich, die aber ohne besondere Schönheit sind. Die Schönheit besteht einzig in der weißlichgrauen Belaubung und dem überhängenden Wuchs. Man veredelt diese Sorte auf Stämme von *Pirus communis*. Alle Veredelungsarten können angewendet werden.

Ich erzog früher auch niedrig veredelte Exemplare und wollte sie pyramidenförmig in die Höhe binden; die Exemplare wurden aber nicht schön, denn der Wuchs war zu steif. Die Hochstammform ist die einzig richtige.

Betula alba pendula Youngii. Dieser Seite 71 dargestellte Trauerbaum ist weit verbreitet. Er bleibt bedeutend kleiner, als die früher verwendete Trauerbirke *Betula alba tristis*, und paßt daher auch mehr für kleinere Gärten, während letztere, die jetzt ziemlich in Vergessenheit geraten ist, für größere Gartenanlagen vorteilhafter ist, da sie, wenn sie erst ein gewisses Alter erlangt hat, bedeutend malerischer wirkt.

Auf dem Bilde sehen wir nur zwei, während in Wirklichkeit drei Exemplare auf dem Rasenplatz beisammen stehen und eine schöne Gruppe bilden. Es waren halbstämmig veredelte Bäumchen, deren Spitzen durch Stäbe nach und nach in die Höhe gebunden wurden, bis sie die heutige Höhe erreichten. Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, daß auch mehrere Trauerbäume beieinanderstehend eine gute Wirkung ausüben können. Sehr wichtig ist es, daß diese Trauerbirken auf Stämme der wirklichen *Betula alba* veredelt werden, weil die weißberindeten Stämme wesentlich zum Effekt beitragen. Man erhält leider aus Baumschulen manchmal Exemplare, die auf Stämme von *Betula nigra* oder *lutea* veredelt sind, die natürlich niemals eine weiße Rinde erhalten und für Kenner auch wertloser sind.

Im nachfolgenden will ich diejenigen Sorten von Trauerbäumen aufführen, die wir, wie schon eingangs erwähnt, ohne der Schönheit unserer Gärten Abbruch zu tun, gut entbehren können und eigentlich nur für Sorten-



Pirus salicifolia pendula. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

sammler Wert haben. Es sind: *Acer dasycarpum pendulum*, *Acer Negundo pendulum*, *Carpinus Betulus pendula*, *Cerasus Mahaleb pendula*, *Cornus florida pendula*, *Malus prunifolia pendula*, *Robinia monophylla pendula*, *Robinia pendulifolia pendula*, die meisten Trauereichen, *Sorbus aucuparia variegata pendula*, *Ulmus suberosa pendula* u. a. m.

Parkunterhaltung und Parknutzung.

Die Holznutzung in größeren Parks, waldartigen und freien Anlagen.

Von **Karl Fritz**, königl. Gartenverwalter in Potsdam.

(Fortsetzung.)

In demselben Maße wie das Holz in seinen verschiedenen Teilen ungleichmäßig schwindet, so quillt es auch ungleichmäßig; daher „verzieht“ oder „wirft“ sich

das Holz. Am meisten werfen sich harte Laubhölzer, weiche und Nadelhölzer weniger, am wenigsten das Holz der Weymouthskiefer, weshalb es für Kistenbretter und die leichten Deckläden der Gewächshäuser sehr schätzbar ist. Im gewöhnlichen Betriebe hat man zu beachten, daß zur Verhütung des Würfens die Bretter nicht mit Erdfeuchtigkeit in Berührung kommen. Wenn ein Brett auf feuchtem Boden liegt, dessen Oberseite der Sonne und Luft preisgegeben ist, so wird es sich bald muldenförmig werfen. Karrbohlen wird man daher öfter drehen und an den Enden mit Bandeisen einfassen.

Von großer Bedeutung für den Gebrauchswert einer Holzart ist die Spaltbarkeit, nicht nur weil die Zurechtung des Brennholzes dadurch gefördert wird, sondern weil viele Gewerbe von dieser Holzeigenschaft abhängig sind. Gerad- und langfaserige, astfreie Stämme, besonders der Koniferen und der im schnellen Längenwachstum befindlichen Hölzer lassen sich am leichtesten spalten, während ein verschlungener, mit vielen Ästen und Wundnarben versehener Bau des Stammes schwerere Spaltarbeit erfordert; ebenso ist das krumme Ast- und noch mehr das Wurzelholz schwer zu spalten. Die Spaltrichtung liegt in der Richtung der Markstrahlen; sind diese kräftig gebaut, oder zeigen sich auf der Schnittfläche des Stammes kleine Kernrisse, so kann man auf leichte Spaltbarkeit schließen. Im allgemeinen lassen sich weiche Laubhölzer im frischen Zustande schwer spalten, am schwersten wegen ihrer

zäh Holzfasern Platanen, Rüstern und Hainbuchen. Spalt-Nutzholz verlangen vor allem die Böttcher; zu Brennholz wird nur das Holz gespalten, was sich nicht zu Nutzholz eignet, weil man für dieses höhere Preise erzielt.

Verschiedene Verwendungsarten des Holzes gründen sich auf die Elastizität desselben. Lanzen, Fahnen- und Pikett-Stangen und Stiele sind vom elastischen Eschenholz bekanntlich am dauerhaftesten; aber nicht nur schwere Hölzer, sondern auch die leichten, gleichförmig gebauten, lang- und reinfaserigen Tannen-, Fichten-, Kiefern-, selbst Linden- und Ahorn-Hölzer sind elastisch, wenn sie trocken und gesund sind. Ein gewisses Maß von Feuchtigkeit dagegen setzt die Biegsamkeit und Zähigkeit der Hölzer voraus, und zwar besitzen diese Eigenschaft mehr die mächtig starken, leichten Hölzer als die schweren. Am zähesten sind die jungen Stockausschläge von Weiden, deren Bedeutung für den gärtnerischen Betrieb ja bekannt

ist. Ebenso sind die Ausschläge und teilweise auch die jungen Äste und Wasserschosse von Birken, Hainbuchen, Eschen, Ulmen, Haseln, Erlen und Celtis zähe, die man zu Fafsreifen, Sieb-, Hohlmafs- und Schachtelwänden, zu Flechtarbeiten und Faschinen, Celtis insbesondere zu Peitschenstielen verwendet. Jedes gebogene stärkere Holz, wie man es beim Schiff- und Wagenbau benutzt, wird durch künstliches Erweichen der Holzfasern infolge von Durchdämpfung zähe gemacht.

Abnormitäten im Wuchs der Hölzer und Fehler, die durch verschiedene äußere Einflüsse und durch Krank-

standen. Der Maserwuchs findet sich am Wurzelansatz, oft auch an der Basis stärkerer Äste besonders bei Buchen, Eichen, Eschen und Erlen. Dieses Maserholz taugt zwar nicht als Bauholz, wird aber viel von Tischlern und Drechslern begehrt.

In den Stamm eingewachsene tote Aststummel entwerten die Nutzhölzer zur Bretterware, nicht nur weil Sägezähne und Hobeisen an solchen sehr harten Ästen ausbrechen, sondern auch weil die Aststücke nach dem vollständigen Austrocknen der Bretter ausfallen und dadurch Löcher entstehen. Zur Vermeidung dieses Übel-



Betula alba pendula Youngii. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

heiten hervorgerufen worden sind, können in gewisser Beziehung den Nutzwert beeinträchtigen, ohne denselben gänzlich aufzuheben: vielfach beschränkt sich der Schaden nur auf einen Teil des Stammes, der dann zu Brennholz aufgearbeitet wird. Was zunächst die Abnormitäten des Wuchses anbetrifft, so kommt vielfach der gedrehte Wuchs vor, wobei die Holzfasern mehr oder weniger spiralig um die Achse des Stammes verlaufen. Solche Stämme sind schwer- und nicht geradspaltig und lassen sich schlecht zu Brettern schneiden: wohl aber sind sie in ihrer ganzen Stärke geeignet für Balken und Träger.

Der sogenannte Maserwuchs, wobei die Holzfasern einen verschlungenen oder wellenförmigen Verlauf zeigen, ist durch Wucherung zahlreicher Adventivknospen am alten Holze, durch Aufästungen, Verletzungen etc. ent-

standes empfiehlt es sich, trockene Äste beizeiten am Stamme glatt abzuschneiden.

Bei plötzlich eintretender hoher Kälte entstehen durch Gefrieren des Holzzellsaftes Frostrisse, die den Stamm mehr oder weniger tief aufreißen. War der Rifs nicht so tief, dafs er bei Eintritt gelinder Witterung sich wieder schliesen und später überwallen kann, so wird der Nutzwert nicht beeinträchtigt; reißen aber vernarbte Frostrisse öfter wieder auf, so erneuern sich die Überwallungen stets und bilden starke, aus dem Stamm hervortretende Wucherungen, die leicht Feuchtigkeit aufnehmen, Fäulnis verursachen und den Stamm entwerten; jedoch ist der vom Rifs verschont gebliebene Stammteil noch als Nutzende brauchbar.

Die Stammenden älterer Bäume weisen vielfach

zwischen den Jahresringen sogenannte Ringrisse auf, die auch durch Frost, oder durch Eintrocknen des innersten Kernes, oder durch Pilzwucherungen hervorgerufen sind. Wenn solche Ringrisse nicht zu weit in den Stamm vorgedrungen sind, so ist der Nutzholzwert nicht in Frage gestellt, denn den abgeschnittenen rissigen Teil wertvoller Hölzer kann noch der Böttcher zu Daubholz ausnutzen.

Der ärgste Feind des Nutzholzes ist die Fäulnis, die auf Pilzkrankheiten, Schmarotzer, auf Einwirkung der Feuchtigkeit an Wunden, oder auf Wurzelkrankheiten infolge ungünstiger Bodenbeschaffenheit zurückzuführen sind. Oft ist der ganze Stamm, oft nur eine Seite desselben, oder nur sein unterer oder oberer Teil von Fäulnis befallen; manchmal ist die beginnende Fäulnis an der Rinde bemerkbar, manchmal ist sie im Innern des Stammes verborgen. Bemerkbar man aber tote Aststummel oder abgestorbene Äste, Gipfeldürre, Aufbersten der Rinde, unüberwallte Wunden und Frostrisse mit fauligem Saftaustritt, Pilze, Käferlöcher und die Arbeit des Spechtes, so kann man mit Sicherheit beginnende Holzersetzung annehmen. Beim Fällen des Baumes bemerkt man schon an der Farbe und am Geruch des Sägespanes, ob das Holz gesund oder krank ist: schlägt man mit dem Axtrücken an verschiedenen Stellen gegen den Stamm, so erkennt man aus dem dumpfen oder hellen Klang die innere Beschaffenheit des Holzes und kann beurteilen, wie weit sich eine etwa an der Abschnittsfläche des Stammendes zeigende Fäulnis erstreckt. Lohnt es sich, so beläßt man den gesunden Stammteil als Nutzholz.

Nächst der Kenntnis der hauptsächlichsten Eigenschaften und der Verwendungsfähigkeit des Holzes ist es weiter erforderlich, daß man die ausgedehnte und mannigfaltige Verwendbarkeit des Holzes kennt, um je nach Absatz, Nachfrage und Angebot den größtmöglichen Nutzen aus einer Holzernie zu ziehen. Es ist selbstverständlich eine alle besonderen Gewerbeansprüche umfassende Kenntnis der einzelnen Holzarten nicht zu verlangen, man muß aber im allgemeinen wissen, welche Gewerbe ihren Bedarf an Holz unmittelbar vom Produzenten decken; vielfach aber sind die hauptsächlichsten Käufer die Holzhändler, die das Rohholz nach den Zwecken und Bedürfnissen der einzelnen Gewerbe bearbeiten. Für die Leiter größerer Gartenbetriebe ist es erforderlich, die Verwendbarkeit verschiedener Hölzer für eigene Zwecke, sowie die technischen Ausdrücke und Dimensionen zu kennen, nach welchen man die für die Gärtnerei nötigen Hölzer in der Sägemühle schneiden läßt.

Man unterscheidet unter den Nutzhölzern Vollholz und Schnittholz.

Vollholz wird in voller Stammstärke verwendet und zwar entweder in natürlicher Form als Rundholz für Stellmacher-, Ökonomie-, Pfahl- und Stangenholz, oder für Balkenholz vierkantig mit dem Beil beschlagen oder mit der Säge „besäumt“.

Das Schnittholz ist das mit der Säge in der Längsrichtung des Stammes geschnittene Holz. Ist es quadratisch oder rechteckig geschnitten, so heißt es Kantholz oder Kreuzholz und wird in verschiedenen Stärken und Längen

für Säulen und Rahmen gebraucht; die gewöhnlich nicht über 2 Zoll starken Latten erhält man durch Zerschneiden von Bohlen.

Das breite Schnittholz sind die Bohlen und Bretter, die, wenn sie seitlich scharfkantig bearbeitet sind, „gesäumte“ Bretter, und wenn die seitlichen Rindenteile bleiben, „unbesäumte“ Bretter genannt werden. Die Bohlen oder Pfosten werden aus den besten Teilen des Stammes 2 bis 3 Zoll dick, 30 bis 40 cm breit und je nach Länge des Stammstückes bis 8 m lang geschnitten. Die Bretter werden $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ zöllig und je nach Stärke und Länge des Stammes breit und lang geschnitten. Schwächere als $\frac{3}{4}$ zöllige Bretter, ferner solche, die mehr Splintholz enthalten oder infolge des Stärkeunterschiedes zwischen Stamm- und Zopfende beim Schnitt abfallen, nennt man Schalbretter. Kistenbretter müssen noch dünner geschnitten werden und zwar von besonders dafür geeigneten Holzarten, z. B. von Pappeln, Linden und Erlen.

Zu erwähnen wäre noch das Spaltholz für Falsdauben, Zaun- und Weinbergpfähle, Dachlatten, die durch Aufspalten in der Richtung des Holzfaserverlaufes gewonnen werden und wozu sich auch schlechtere und kürzere Teile von Nutzenden eignen.

Die stärksten Hölzer gebraucht das Baugewerbe, der Hoch-, Tief- und Wasserbau.

Der Hochbau verlangt zu den Dachkonstruktionen, zum Fachwerkbau und bei großen Baulichkeiten auch zum Baugerüst gesundes, geradgewachsenes Vollholz von besonderer Festigkeit und Tragkraft. Zumeist wird hierzu Fichten-, Kiefern- und Lärchenholz benutzt, für gewöhnliche Baugerüste lange Fichtenstangen. Das teure Eichenholz wird meist nur für feuchte, dunstige Räume, wie Waschküchen, Ställe, Brauhäuser verwendet.

Beim Tief- und Wasserbau kommt das Holz unmittelbar auf dem Erdboden, teilweise oder ganz unter der Erde oder im Wasser zur Verwendung. Unter dem steten Einflusse von Feuchtigkeit und Luft ist das Holz dem Verderben ausgesetzt. Für Spundwände bei Wasserbauten und Fundamentierungen kommen daher nur die widerstandsfähigsten Hölzer in Betracht, wie Eichen- und Akazienholz, oder auch noch harzreiches Kiefern- und Lärchenholz. Seitdem man genügende Erfahrungen mit dem Imprägnieren des Holzes gemacht hat, gebrauchen die Eisenbahnverwaltungen für die Schwellen und die Großstädte für Holzwürfelpflasterungen viel Holz. Widerstandsfähige Holzarten sind aber auch für mannigfache Zwecke in den Parkanlagen unentbehrlich. Man denke nur an den Wegebau bei stark coupiertem Terrain, wo die Steine teuer und schwer zu beschaffen sind, und wo Böschungsbefestigungen, Wasserdurchlässe und Wasserableitungen, Stufenbauten etc. erforderlich werden, ferner an die Überbrückung von Hohlwegen oder Schluchten, an die Einfriedigungen steiler Böschungen und des Parkterrains, an die Unterstands- und Aussichtsplätze, an die Pavillons und Bauten aus Naturholz u. a. m. In Parks mit Wasserläufen kommt der Holzbrückenbau und die Uferbefestigung in Betracht, sowie die Herstellung von Entenhäuschen, von Anlegestellen für Kähne, von Schleusen

und Wehren. Für Uferbestigungen benutzt man an Stelle der Holzwände meist Faschinen. Das Material hierzu wird im Buschholz mit vier- bis fünfjährigem Umtriebe gezogen aus Weiden, Erlen, Haseln, Eschen, Dorn, Rhamnus, Evonymus, Lonicera, Viburnum und Liguster, die zu diesem Zwecke bei Beginn der Saftbewegung geschnitten werden.

In Gegenden, wo die Schifffahrt auf Binnengewässern oder Fischfang blüht, verspricht die zweckmäßige Sortierung von Kahn- und Segelboot-Hölzern eine einträgliche Holznutzung. Für den Schiffskörper kommt insbesondere Eichenholz, für Masten und Raan gerades, vollholziges, astreines und etwas harzhaltiges, elastisches Kiefernholz mit engen Jahrringen in Betracht. Für die Rippen des Schiffskörpers sind eichene Kniestücke und Krummhölzer sehr gesucht. Findet man daher an alten zu fallenden Eichen oder auch Akazien passende Krummhölzer in der Fallrichtung, so ist es nötig, sie vor dem Fällen des Baumes abzuschneiden und vorsichtig mit dem Seile herunterzulassen, damit sie beim Fallen nicht zertrümmert werden. Die Kniestücke werden aus Astverzweigungen, besser noch aus Astkrümmungen gewonnen, wobei die Basis oder Sohle *a* (vergl. Figur) nicht wesentlich von der Stärke des Astteiles *b* abweichen darf. Die Basis soll etwa doppelt so lang sein, als der wenigstens 1 m lange Astteil. Der Winkel des Kniestückes soll 100 bis höchstens 120° betragen. Auch im flachen Bogen gewachsene Krummhölzer werden für den Schiffsbau verlangt, jedoch werden diese auch durch Dämpfung und Biegung des Holzes gewonnen. Zu Rudern benutzt man am besten das elastische Eschenholz.

Nächst den Zimmerleuten ist der Tischler der größte Holzkonsument, und zwar der Bautischler in bezug auf Quantität und Qualität, der Möbel- und Kunsttischler besonders in bezug auf Qualität der Hölzer. Der Bautischler gebraucht für die Fußböden, Türen, Fenster, Ladeneinrichtungen meist astreines und feinringiges Fichten-, Tannen-, Kiefern- und Lärchenholz und zwar vielfach in bereits zugeschnittener, in Holzhandlungen käuflicher Ware. Zu Fußböden wird meist Fichtenholz, zu Parkettböden Eichenholz und zum Treppenbau Buchenholz verwendet. Der Möbeltischler benutzt allerlei Holzarten und achtet dabei auf schöne Farbe, Maserung, gute Textur mit astfreier Faser und auf trockenes Holz, das sich wenig wirft oder zieht. Kücheneinrichtungen und einfache Möbel werden aus weichem Holz, feinere Möbel meist aus Eiche und Nufsbaumholz gearbeitet, aber auch aus Rüstern-, Buchen-, Eschen- und Ahornholz, wozu der Tischler das Holz auf Auktionen kauft und woraus er auch das sogenannte Fournierholz, d. h. das aus dünnen Brettern bestehende Holz zur Verzierung der Möbel fertigt.

In größeren Gärtnereien ist es von Vorteil, wenn man einen oder mehrere Leute hält, die imstande sind, einige gewöhnliche Tischlerarbeiten auszuführen, wie Gewächshaus-Stellagen, Leitern oder Tritte, Deckläden, Rahmen für Mistbeete und Mistbeetfenster, Pikierkästen u. a. m., und zwar aus den im Parke erwachsenen Hölzern. Mistbeet-

fenster-Rahmen fertigt man am besten aus Spaltholz, das nicht so leicht reißt und sich nicht wirft wie Schnittholz, und zwar benutzt man Kiefern-, oder wenn man es haben kann, Eichen- und noch besser Lärchen-Spaltholz. Für Deckläden ist die Weymouthskiefer unersetzlich, weil ihr Holz leicht ist, wenig quillt und schwindet und sich nicht wirft. Neben Pappel- und Lindenholz eignet sich auch die Weymouthskiefer für dünne, $\frac{1}{2}$ zöllige Bretter zu Versandkisten von Blumen, Früchten und Sämereien, sowie neben dem Fichtenholz zur Anfertigung von Schattensalousien.



An der Holzverwendung in der Stellmacherei und Böttcherei nimmt neben der Land- und Forstwirtschaft vorzugsweise die Gartenverwaltung Anteil. Stämme, Nutzenden und Stiele mit 8 bis 15 cm Durchmesser von Eichen, Akazien, Rüstern, Eschen, Weifs- und Rotbuchen, Birken, Celtis, amerikanischem Hickory (*Carya alba*) und Nadelhölzer sind erforderlich für verschiedene Gerätschaften, die von geschickten Leuten aus Spaltholz hergestellt werden, wie Harken, Handgriffe für Beile, Äxte, Hacken, Spaten, Mist- und Heugabeln, Leitern, Hebebäume, Tragen, Gestelle für Standsiebe etc. Harkenzähne aus Akazienholz sind wegen ihrer geringen Abnutzung sehr zu empfehlen.

Alle diese Hölzer sucht auch der Stellmacher; es ist bemerkenswert, daß dieser das Rüsternholz mit dunklem Kern, sogenanntes Rotrüsterholz, ungleich teurer bezahlt, als das mit hellem Kern. Es ist die gewöhnliche Feldrüster, welche bald einen hellen, bald einen dunkleren Kern aufweist. Es wäre daher im forstwirtschaftlichen Interesse wissenswert, unter welchen Verhältnissen das Feldrüsterholz den dunklen Kern erhält. Daß diese Eigenschaft nicht vom Standorte abhängt, hat die Erfahrung mich hier gelehrt: so ist von zwei gleich starken, neben einander stehenden, durch keinerlei botanische Merkmale verschiedenen Feldrüstern die eine mit dunklem Kern als Rotrüster unverhältnismäßig höher bezahlt worden, als die andere mit hellem Kern. Vielleicht ist diese Verschiedenheit in der Kernholzbildung auf physiologische Gründe oder gar auf beginnende Zersetzung durch Ablagerung löslicher Zersetzungsprodukte (Gerbstoffe, Gummi, Harze) aus anderen Baumteilen zurückzuführen.

Der Böttcher verlangt für Wein-, Spiritus- und Bierfässer meist Eichen-, Buchen-, Eschen- und Akazienholz. Ein beim Fällen aufgerissenes oder mit Frostrissen behaftetes Eichenstammstück braucht nicht immer zu Brennholz verarbeitet werden, da es der Böttcher für seine Dauben reifen oder spalten kann. Für Öl-, Petroleum-, Häringsfässer etc., für Wassereimer, Tröge, Wannen, Wasserwagen und Milchgeschirre wird leicht- und geradspaltiges, zähes und biegsames Buchen-, Birken-, Erlen-, auch Kastanien-, Ahorn, Fichten- und Kiefernholz benutzt, während Behälter für trockene Gegenstände (Mehl, Salz, Butter, Fette, Farben, Zement) meist aus Nadelholz hergestellt werden. Zu Reifen für solche Fässer dient junges Stangenholz oder Stockausschlag von Eichen, Eschen, Birken, Haseln und Weiden, welche bei beginnender Saftbewegung geschnitten und in der Mitte gespalten werden. Für dauerhafte Wasserwagen und Pflanzenkübel ist neben dem Eichenholz das Akazienholz am meisten zu empfehlen. Zu den Rahmen für Handsiebe und zu Schachteln zur Versendung von Kränzen, zu Blumenstäben und Etiketten ist astreines, lang und reinfaseriges, daher leicht spaltbares Fichtenholz erforderlich.

In Gegenden, wo die Bleistiftindustrie betrieben wird, hat man lohnenden Absatz für *Juniperus virginiana*; wo Drechslerwaren fabrikmäßig hergestellt werden, hat man harte, gemaserte und für Politur geeignete Hölzer zu berücksichtigen, besonders Spaltholz von Eiche, Weiß- und Rotbuche, *Taxus*, Nufsbäum, Birke, Obstbäumen; zu Pfeifenrohren: Rundhölzer von Weichseln, Wacholder, Vogelbeere, Apfel- und Kirschbäumen, Ahorn; zu Spazierstöcken und Schirmstielen: Stockausschläge von Eichen, Dorn, Kornelkirsche, Esche, Maifholder, Weichseln, Weinreben u. a.; zu Peitschenstielen: *Celtis*. Von den Stöcken müssen viele frisch geschält, also im Saft geschnitten werden, was man am sichersten vom Fabrikanten erfährt. Ebenso müssen Schälweiden zur Herstellung von Blumentischen, Stühlen, Korbwaren im März und April, Eichen zum Lohgewinn im Mai gehauen werden.

Für den Gartenbetrieb sind mancherlei Hölzer und Holzabfälle im Naturzustande, geschält oder gespalten zu

verwerten, wie 2 $\frac{1}{2}$ bis 3 m lange Nadelholzstangen zu Bohnen- und Hopfenstangen, stärkere zu Baumpfählen, Stangen mit Gabelung zum Stützen der Obstbäume, Abfälle von Akazienstielen zu Absteckpfählen und Pfählen für Drahteinfassungen von Wegen, zu Zaun-, Prell- und Weinbergpfählen, Birkenreiser zu Besen, Reisig von Rüstern, Buchen und Birken zum Stapeln von Erbsen.

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß man bei der gewinnbringenden Ausnutzung der Holzerte trotz sorgfältigster Auswahl der einzelnen Verkaufsnummern auch vielfach vom Zufall, von der Kauflust, von der Witterung und der Gegenwart von Interessenten für die verschiedenen Hölzer abhängig ist. Für einige Verkaufslöse wird man den Zuschlag manchmal auch etwas unter dem Taxwerte erteilen müssen, während wieder für viele andere weit höhere Preise erzielt werden; so z. B. wurde bei einer Auktion sehr hoch auf altes, fast abfälliges Pappelholz geboten; die Käufer waren Holzschuhmacher aus der Umgegend.

Bei der mannigfachen Verwendungsweise der vielen Holzarten in größeren Parks, wie sie vorstehend betrachtet wurde, sollte man zu der Meinung gelangen, daß der weitaus größte Teil des Holzertrages zu Nutzholz verwendet und auf Brennholzbedarf gar keine Rücksicht genommen werden müßte. Jedoch fallen außer den zu Nutzholz wegen des geringeren Absatzes nicht in betracht kommenden Holzarten von den Nutzhölzern viele wertlose Teile, sowie starkes Astholz ab, so daß auch stets genügend Brennholz zum Verkauf gestellt werden kann.

Was nun die Gewinnung des Holzes anbetrifft, so kann der Landschaftsgärtner bei den vielerlei Rücksichten, die er auf Ästhetik und Bestandspflege zu nehmen hat, nicht so arbeiten wie der Forstwirt, obwohl bereits Herr Stadt-Gartendirektor Trip-Hannover in seinem im Jahrgang 1897 der Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst veröffentlichten Vortrage über die Anwendung gartenkünstlerischer Prinzipien bei städtischen Forsten auf deren Bewirtschaftung im Interesse allgemeiner Landesverschönerung hinweist und sagt, „daß die ästhetische Seite möglichste Berücksichtigung finde unter geringster Beeinträchtigung der wirtschaftlichen.“

In waldartigen und freien Anlagen, noch mehr in sauber gepflegten Parks muß der Gartenkünstler nach den allgemeinen Grundsätzen über die Anordnung der Gehölze und über die Form ihrer Aufstellung und Verbindung zu stimmungsvollen und der Physiognomie der Landschaft angepaßten Szenerien arbeiten und kann durch unüberlegtes Fällen eines charakteristischen Baumes oft solchen Schaden anrichten, wie ihn der materielle Wert des Baumes nie aufwiegen wird.

Die Holzungen in Parkanlagen erstrecken sich neben dem Verjüngen alter Gehölzbestände und dem Fällen kranker oder abgestorbener Bäume insbesondere auf die Auslichtung hainartiger Pflanzungen und der Baumbestände im Innern sowie in den Konturen, ferner auf die Erweiterung von Durchsichten und die Schaffung tiefer Perspektiven und auf die Freistellung malerischer Bäume, nicht nur um diese zu zeigen, sondern auch zur Unterbrechung

des Lichtes, zur Vermittelung des Überganges und zur scheinbaren Verbindung von Licht- und Schattenpartien, zur Teilung von Aussichten, zur Einrahmung von Bildern und zur Unterbrechung des Horizontes. Bei schrittweiser, nicht zu gewaltsamer Abholzung und reichlichem Überhalt hat man dann für frühzeitigen Unterbau zu sorgen, um für später wieder Ersatz zu schaffen.

Wie jedes Gewerbe hinsichtlich seines Produktionserfolges von der Tüchtigkeit seiner Arbeitskräfte abhängig ist, so sind auch leistungsfähige Holzhauer für eine ertragreiche Holzungsarbeit in ausgedehnten Parkrevieren erforderlich. Ein dauernder Stamm von brauchbaren Arbeitern ist nicht hoch genug anzuschlagen, weswegen man den Leuten neben ihrer ununterbrochenen Beschäftigung auch während des Winters noch zugestehen sollte, daß ihnen das Abfallholz gehört und daß ihnen Extravergütungen gewährt werden für schwierigere Arbeiten, wie Klettern und Steigen, vorsichtiges Fällen besonders wertvoller Stämme etc. Beim Holzen handelt es sich nicht nur um die Kraft des Arbeiters; auch ist die Auffassung unrichtig, daß jeder Arbeiter, der Axt und Säge handhaben kann, sich auch für jede Holzungsarbeit eigne. Ein gewisses Maß von Vorsicht, Gewandtheit, Verständnis und Überlegung, das durch längere Praxis erreicht wird, ist nirgends mehr als bei dieser Arbeit erforderlich. Nur bei Verwendung geübter und gewissenhafter Arbeiter können die Holzungen in ungleich altrigen, gemischten, teils freieren, teils geschlossenen Beständen unter Beobachtung der natürlichen Verjüngung und der Schonung und Pflege des stehengebliebenen Holzes zur späteren Nutzung eine Rente abwerfen. Wenn es irgend möglich ist, trachte man danach, die Leute zur Beibringung eigener Äxte, Kreuzhauen und Bügelsägen zu verpflichten, weil sie mit eigenen Werkzeugen subtiler umgehen und besser arbeiten. Größere Werkzeuge, wie Schrotsägen, Leitern, Taue, Transportgeräte, Hebebäume, Winden etc., sowie Werkholz zur Erneuerung von Axt- und Hackenstielen stellt die Verwaltung. Von einem der bewährtesten Leute als Vorarbeiter hat man zu verlangen, daß er einen guten, richtigen Zollstock bei sich führt, daß er für die gute Behandlung der von der Verwaltung gestellten Werkzeuge sorgt, daß er gewissenhaft jede heimliche Beseitigung von Holz verhindert oder zur Anzeige bringt, und daß er unter der Holzhauerkolonne Zucht und Ordnung aufrecht erhält. Der Vorarbeiter ist, wie beim Baugewerbe der Polier, der Vermittler zwischen Arbeitern und Gartenbeamten und muß als solcher auch gewisse Vorrechte genießen durch höhere Löhnung oder durch den Genuß von Naturalien, freier Wohnung und dgl.

(Fortsetzung folgt.)

Meinungsaustausch.

Abgelehnt.

An dem Tage der Verlegung der kgl. Gärtnerlehranstalt von Potsdam nach Dahlem sind auch die Würfel gefallen über die Umwandlung der Anstalt in eine gärtnerische Hochschule,

und zwar wir möchten sagen, in so herber Weise gefallen, daß man einen Erfolg dieser Bestrebungen mindestens für lange Zeit, wenn nicht für immer, als vollständig ausgeschlossen betrachten kann. Auffallen muß bei dem ganzen Hergang nur, daß das Faktum so stillschweigend hingenommen, so ganz ohne Sang und Klang begraben worden ist. Sollte man daraus nicht mit einiger Berechtigung den Schluß ziehen können, daß das heisse Bestreben um die Hochschule nur eine künstlich aufgebaute Mache war?*)

Das möchten wir nun doch entschieden bestreiten, wiewohl wir hinsichtlich des Nutzens der Universität den Standpunkt des Ministerialdirektors Herrn Dr. Thiel teilen. Wir verwerfen sie, weil sie in vielen jungen Köpfen nur Unheil anrichten würde, indem sie die Freude an der praktischen Arbeit verleidet. Es sind ja Söhne der Anstalt mit Erfolg zum Studium übergetreten, ihre Zahl wird aber immer eine beschränkte bleiben, wir fürchten sogar, daß der Besuch der Universität nur die Zahl der problematischen Existenzen vermehren wird, welche diese höchste Schule ohnedies genug heranzieht.

Wir können in dem Verlangen nach der Universität offen gestanden nur das Hervortreten eines eigentlich ganz berechtigten Wunsches erkennen, den man nur nicht mit dem rechten Namen bezeichnet hat. Es tritt in ihm das Streben hervor, sich in der Welt eine gewisse Position zu sichern, welche man dem Fache von Hause aus nicht bewilligt, die jeder einzelne für seine Person so zu sagen erst erkämpfen muß, und hier treten wir dem offiziellen Redner schroff gegenüber: wir fordern ohne Bedenken von jedem jungen Manne, der die Anstalt besuchen will, dies nur mit dem Abiturientenzeugnis in der Tasche zu tun! Wir wissen vollkommen, was wir verlangen — wir wissen auch, daß die Welt seit unseren jungen Tagen sich in vielem zum Besseren geändert hat, trotzdem aber hat es immer seine Schwierigkeiten, längere Zeit mit Leuten der verschiedensten Stände unter demselben Dache zu hausen: man kann dabei sehr Drolliges, aber auch sehr Bedenkliches erleben. Jeder unserer jungen Kameraden aber, der auf Außenposten steht, soll keinen Augenblick vergessen, daß er die Würde des Hauses zu wahren hat.

Herrmann Lüdtke.

Verschiedene Mitteilungen.

Als ein Erfolg der Naturschutzbewegung dürfte es anzusehen sein, daß der sächsische Fiskus in Zukunft keine neuen Steinbrüche mehr an den Elbufern verpachten will. An besonders durch Schönheit ausgezeichneten Stellen sollen die bestehenden außerdem von dem Uferweg in das Landinnere verlegt werden. Diese erfreuliche Nachricht konnte Prof. Conwentz — nach Berichten Dresdener Blätter — in einem dort vor der Naturwissenschaftl. Gesellschaft Isis, dem Verein für Naturkunde und dem Dresdener Goethebunde gehaltenen Vortrage machen. Das vom ästhetischen Standpunkte wünschenswerte gänzliche Verbot von Steinbrüchen an der Elbe ist aus wirtschaftlichen Gründen leider nicht möglich, da z. B. die im Elbsandsteingebirge bestehenden 800 Steinbrüche einen Jahresumsatz von 2 Millionen Mark haben und bei einer jährlichen Förderung von 200000 cbm Steinen 4000 Arbeiter beschäftigen.

Neu ist ferner die Mitteilung, daß Prof. Conwentz im Auftrage des Preuss. Kultusministeriums eine eingehende nicht

*) Der Verfasser hat wohl die Erwiderung des Vorstandes des V. D. G. auf die Festrede des Ministerialdirektors Dr. Thiel Seite 221 des vorigen Jahrganges der „Gartenkunst“ nicht gelesen? D. Red.

auf Preußen beschränkte Denkschrift über die Gefährdung und Erhaltung von Naturdenkmälern ausarbeitet.

Er empfahl zum Schluss wiederholt die freiwillige Wirksamkeit einzelner Personen und Vereine, insbesondere der Verschönerungsvereine, die seiner Meinung nach mehr Nutzen stiften würden durch Erhaltung der Natur, als durch deren — oft recht zweifelhafte — Verschönerung. In letzter Beziehung hat der Herr Vortragende leider nur zu recht. Dem V. D. G. wird da noch ein weites Arbeitsfeld eröffnet, und wird es ihm hoffentlich gelingen, in absehbarer Zeit eine Änderung der bestehenden Verhältnisse herbeizuführen. A. W.

Die gärtnerische Ausgestaltung des Johannisplatzes in München. Zuzufolge der Verhandlungen der XVI. Hauptversammlung des Vereins deutscher Gartenkünstler in München stellte der rechtskundige Magistratsrat Schlicht im Einvernehmen mit Stadtgartendirektor Heiler den Antrag, bezüglich der architektonischen und gärtnerischen Ausgestaltung des Johannisplatzes den Architekten- und Ingenieur-Verein um Vorschläge hierfür zu ersuchen. Dieser Einladung leisteten die Herren Professor Hocheder, Baurat Grässel, Architekt Dietrich und Bauamtmann Bertsch durch Einreichung von Plänen Folge. Alle waren einig in dem Vorschlage, die den Platz zierende Kirche mit einer Terrasse zu umgeben. Die durch beide Kollegien eingesetzte Kommission zur Prüfung der Entwürfe bestand aus den Herren Bürgermeister Dr. Wilh. von Borscht, Rechtsrat Schlicht, Oberbaurat Schwiening, Magistratsrat Böhm, Magistratsrat Ansprenger, Kommerzienrat Huber, Akademiedirektor Reichsrat Ferdinand von Miller, Ökonomierat Buchner, Gemeindebevollm. Kirchmair, Baurat Grässel als Vertreter des Architekten- und Ingenieur-Vereins und Stadtgartendirektor Heiler. Die Kommission faßte den einstimmigen Beschluß, die gärtnerische Anlage, die zu gleichen Teilen als Schmuckplatz und als Turnspielplatz projektiert ist, nach dem Entwurfe des Gartendirektors Heiler auszuführen und mit der Projektierung der die Kirche umgebenden Terrasse Baurat Grässel zu beauftragen. Es sind daher durch Beschlüsse beider Kollegien 20000 Mk. zur sofortigen Ausführung der gärtnerischen Anlagen genehmigt, indes die Kosten der Terrasse im Betrage von 89500 Mk. zur weiteren Beschlußfassung zurückgestellt wurden.

Georg Thiem, Gartentechniker.

Elberfeld. Nach dem auf der Hauptversammlung des Elberfelder Verschönerungsvereins erstatteten Bericht betrug der Bestand sämtlicher hiesiger Parkanlagen und Wälder zum Jahreschluss 812 Morgen 61 Quadratruten. Davon gehören dem Verschönerungsverein 242 Morgen, der Stadt rund 586 Morgen und zur städtischen Promenade Hardt 84 Morgen. Der Verein gab aus seinem Walderwerbsfonds 25000 Mk. als Beitrag zu der von der Stadtverordnetenversammlung 1902 beschlossenen Erwerbung von Wäldern am Hasenberg; der Fonds beträgt jetzt 15574 Mk. Für die Parkanlage Nützenberg gab der Verein u. a. 1200 Mk. aus, für die Friedenshöhe 1800 Mk. und für den Mirker Hain 2000 Mk. W.

Mainz. Der hies. Stadtgärtnerei wurden für Beteiligung an der Düsseldorfer Gartenbauausstellung mit Plänen und Photographien der Mainzer städt. Gartenanlagen, sowie für textliche und bildliche Vertretung dieser öffentlichen Anlagen in dem geplanten Sammelwerk der Ausstellungsleitung der Betrag von Mk. 500,— bewilligt. T.

Mainz. Die Kommission für Ausschmückung der Vorgärten, Balkone und Fenster trat am 26. Febr. zu ihrer ersten diesjährigen Sitzung unter dem Vorsitz des Herrn Konsul C. Felmer, Vors. des Mainzer-Versch.-Vereins zusammen. Es wurde beschlossen, für besonders geschmackvolle Aus-

schmückungen Prämien zu stiften; ferner soll ein diesbezügl. Aufruf an die Bevölkerung in der Tagespresse ergehen, dem ein Zirkular des Mainzer Gärtner-Verein folgen soll. T.

Mülheim (Ruhr). Mit einer eigenartigen Schenkung ist die Stadt Mülheim bedacht worden. Der in Berlin wohnhafte, aus Mülheim gebürtige Sanitätsrat Dr. Leonhardt hat nach der Rh.-Westf. Ztg. das Sommerlokal „Johannesburg“, eines der prächtigsten Lokale der Stadt und beliebter Ausflugsort angekauft und der Stadt als Geschenk überwiesen. Im vorigen Jahre hatte der Geschenkgeber der Stadt bereits eine größere Parkanlage in der Nähe des Kahlenberges im Umfange von gegen 7 Morgen mit einem entsprechenden baren Stiftungsvermögen zur Verfügung gestellt mit der Bestimmung, daß diese Anlage aus den Zinsen des Vermögens erhalten, ergänzt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden soll. Ein Teil der Anlage soll für die Errichtung eines großen Kinderspiel- und Sportplatzes Verwendung finden. W.

Ausstellungen.

Internationale Kunst- und Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1904. Die Beteiligung der deutschen Städte an der Ausstellung war bei den großen Zielen, die sich letztere gesteckt hat, von vornherein im Programm vorgesehen. Hat doch eine ganze Reihe deutscher Städte vorbildliches geleistet, sowohl was die zweckmäßige und schöne Gestaltung ihrer Anlagen und öffentlichen Plätze angeht, wie auch bei der Fürsorge für die Erziehung der Jugend in freier Natur und durch das planvolle Eintreten für die weniger Bemittelten dadurch, daß größere Flächen in Gärten umgewandelt wurden, die — für geringes Entgelt abgegeben — als Zier- und Nutzgärten gestaltet, sowohl dem Schönheitsgefühl wie dem praktischen Bedürfnis Rechnung trugen. Alles das, was bisher an den verschiedensten Orten unter jedesmal anders liegenden Verhältnissen erreicht wurde und was vorsorglich auf diesem Gebiete geplant wird, zusammenzufassen, ist sicher lehrreich, sowohl für die Städteverwaltungen selbst, wie auch für den ausführenden Fachmann, ob er nun als Gartenkünstler für die anwachsende Bevölkerung der Großstadt Parkanlagen von gewaltigem Umfange zu entwerfen hat oder als kleiner Gärtner für die geschickteste Ausnutzung bescheidener Parzellen sorgen muß. Aus diesen Erwägungen heraus haben bereits über 25 Städte, deren Einwohnerzahl mehr als 50000 Seelen beträgt, die Beschickung zugesagt; sie werden sich an der Ausstellung mit Plänen, Modellen, Denkschriften über Parkanlagen, soziale Wohlfahrts-einrichtungen und verwandte Gebiete beteiligen. Bei dieser Gelegenheit können z. B. die wichtigen, in neuerer Zeit an jede Stadt herantretenden Fragen des Verhältnisses der bebauten Fläche zur ungebauten, der Straßenanlagen und ihrer Bepflanzung eine ausgiebige Erörterung finden, die zu manchem segensreichen Fortschritt in der öffentlichen Wohlfahrtspflege führen dürfte.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 14. März.

In Behinderung des ersten Vorsitzenden eröffnete Landschaftsgärtner Kläber als stellvertretender Vorsitzender die Versammlung und stellte nach Erledigung der satzungsgemäßen Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder die Annahme der Niederschrift vom 8. Februar fest. Bei der Besprechung der

vielen verschiedenartigen Eingänge kam u. a. auch ein Schreiben des kaiserlichen Patentamtes zu Berlin zur Verlesung und verweisen wir hierbei auf die im Inseratenteil dieser Nummer enthaltene diesbezügliche Notiz.

Da Landschaftsgärtner Brodersen infolge geschäftlicher Abhaltungen sein Fernbleiben entschuldigt hatte und daher den angekündigten Vortrag nicht halten konnte, erhielt der Schriftführer das Wort zu einem Vortrage über Vereinsangelegenheiten und Heimatschutz. Redner berichtete in der Einleitung an der Hand einiger Beispiele über den Aufschwung, den der Verein im letzten Jahrzehnt genommen und über den Einfluss, welchen er im Inlande, wie auch im Auslande errungen habe. Er macht Mitteilungen über die in diesem Jahre in Düsseldorf stattfindende, von der Gruppe Rheinland so geschickt und umsichtig eingeleitete Gartenkunstausstellung und fordert zu deren regen Beschickung auf, um im Interesse der Gartenkunst und des Vereins eine ebenso vorzügliche wie würdige Ausstellung zur Schau zu bringen. Des weiteren wird der allzeit regen Tätigkeit der Gruppe gedacht, die zu der Ausbreitung des Vereins nicht wenig beigetragen haben. Den ab und zu auftretenden Gelüsten einzelner Gruppen nach Selbstständigkeit unter Gewährung von Sonderrechten könne der Vorstand auch heute noch nicht zustimmen. Die seinerzeit vom Gartendirektor Schoch als überaus wertvoll bezeichnete Frische und Freiheit in der jetzigen Gruppenbildung würde auf alle Fälle verloren gehen und in der Hervorkehrung der Rechte für die Gruppen würde eine Benachteiligung der keiner Gruppe angehörenden Mitglieder verbunden sein. Alsdann geht der Vortragende auf die bis jetzt in Sachen der Landesverschönerung unternommenen Schritte ein und erklärt im Anschlusse hieran die Bestrebungen der demnächst ins Leben zu rufenden Gründung des Bundes „Heimatschutz“, der die Übergriffe des modernen Lebens mit seiner rücksichtslos einseitigen Verfolgung praktischer Zwecke und die schlimmen Eingriffe in das Leben des Menschen und in die Gebilde der Natur zu beseitigen anstrebe. Es sollen nicht die außerordentlichen Errungenschaften der Gegenwart auf dem praktischen Gebiete verdrängt werden, es soll dagegen der herzlosen Ausbeutung der heimatlichen Scholle und der achtlosen Vernichtung der Landesschönheiten den Forderungen des Gemütes entsprechend und dem deutschen Empfinden gemäß Einhalt geboten werden. Neben der Denkmalpflege, Erhaltung der überlieferten ländlichen und bürgerlichen Bauweise, Rettung der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt, sowie der geologischen Eigentümlichkeiten, Erhaltung der Sitten, Gebräuche und Trachten wird auch der Schutz der landschaftlichen Natur vorgeschrieben. Der Bund ist als eine Vereinigung aller Verschönerungs-, Touristen-, Gebirgsvereine usw. gedacht, dem auch Einzelmitglieder angehören können, und gliedert sich in einzelne Gruppen, denen die erwähnten Aufgaben zufallen. Der Redner geht dann noch auf das von Professor Rudorff in München erschienene Buch „Heimatschutz“ ein und gibt den mit dem zukünftigen Vorstande jenes Bundes gepflogenen äußerst interessanten Schriftwechsel bekannt. Mit der Mitteilung, daß der Vorstand beschlossen habe, dem Bunde beizutreten, schließt der Vortragende seine von der Versammlung mit Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Hieran knüpft sich ein längerer und interessanter Meinungsaustausch, infolgedessen die Besprechung der diesjährigen Ausflüge nicht mehr vorgenommen werden konnte und bis zur nächsten Sitzung verschoben werden mußte.

Der Vorsitzende.
Klaeber.

Der Schriftführer.
Weiss.

Sitzungsbericht der Gruppe „Rheinland-Westfalen“ vom 21. Februar in Düsseldorf.

Anwesend sind 85 Mitglieder.

1. Geschäfts- und Kassenbericht des Schriftführers, dem Decharge erteilt wurde.

2. Vorstandswahl. Herr Beitz erklärt kategorisch, wegen Zeitmangel sein Amt niederlegen zu wollen, und dankt für das bisherige Vertrauen.

Auf Vorschlag wird durch Akklamation Herr kgl. Gartenbaudirektor Encke zum Vorsitzenden gewählt; ferner die Herren Beitz und Hoemann als Beisitzer und der Unterzeichnete als Schriftführer.

Herr Garteninspektor Bouché dankt Herrn Beitz in beredten Worten für seine bisherige hervorragende Geschäftsführung und bittet die Anwesenden, zum Zeichen des Dankes, sich von ihren Sitzen zu erheben.

Herr Gartendirektor Trip, der aus Anlaß einer Kommissionssitzung in Düsseldorf war, übermittelt herzliche Grüße der Gruppe Hannover, die vom Vorsitzenden, Herrn Gartendirektor Encke, freundliche Erwiderung finden.

8. Düsseldorfer Ausstellung. Der Vorsitzende berichtet über deren Stand und teilt mit, daß in einer kurz vorher abgehaltenen Kommissionssitzung von sieben eingegangenen Entwürfen für die künstlerische Ausgestaltung des mittleren Teiles des Ausstellungsraumes das Projekt des Herrn Gartendirektors Trip mit sieben gegen eine Stimme zur Ausführung gewählt wurde, und daß von der Ausstellungsleitung hierfür erforderlichen 4500 Mk. bewilligt worden sind.

Anschließend wurde der vom Hauptvorstande infolge eines Antrages der Gruppe Hannover gemachte Vorschlag, den Einlieferungsstermin auf den 10. April zu verlängern, sowie der weitere Vorschlag, den Anmeldetermin bis zum 15. März hinauszuschieben, einstimmig angenommen und dies nach Einverständnis mit der Ausstellungsleitung dem Hauptvorstande zur Bekanntmachung telegraphisch mitgeteilt.

Über einige Einzelheiten der Ausstellung wurde von den Herren Trip, Encke, Bouché, Piel, Hoemann, Beitz und Hartrath lebhaft debattiert, doch würde es zu weit führen, näher hier darauf einzugehen.

4. Landesverschönerung. Herr Gartendirektor Encke berichtet über das bisher Geschehene und bittet um weitere Vorschläge aus der Versammlung.

Auch hierzu entspann sich ein reger Meinungsaustausch zwischen den Herren Encke, Glogau, Hoemann, Kiehl, Wefsberge, Bouché, Beitz, Hartrath, Hillebrecht und Jung. Mit besonderem Interesse wurde der Hoemannsche Vorschlag aufgenommen, daß die Gruppe alljährlich einen ein- oder zweitägigen Ausflug in solche Gegenden machen möge, die für die Landesverschönerung in Betracht kämen, um an Ort und Stelle zu studieren, was hier praktisch ausführbar sei. Aus dem Bericht des Herrn Encke ging hervor, daß die Landesverschönerungsfrage bei der engeren Kommission in guten Händen ist, so daß zu der diesjährigen Hauptversammlung dem Hauptvorstand schon greifbares Material übergeben werden kann.

5. Hauptversammlung. Herr Hillebrecht berichtet, daß sich ein Komitee gebildet habe, um die vorbereitenden Schritte zu ergreifen, und er hoffe, in der nächsten Sitzung schon Positives mitteilen zu können.

Als nächster Tagungsort für den 10. April wurde in Rücksicht auf die Ausstellung wieder Düsseldorf gewählt.

Nach dem gemüthlichen gemeinsamen Mittagessen wurde das Ausstellungsgelände besichtigt und konstatiert, daß allent-

halben bereits eine rege Tätigkeit waltet, die zu großen Hoffnungen berechtigt.

Der Schriftführer
Rottenheufser.

Sitzung der Gruppe Schlesien am 27. Februar, 7 Uhr abends, zu Breslau im Augustinerbräu.

Die gut besuchte Sitzung wurde vom Vorsitzenden, Gartendirektor Richter, eröffnet. Nach Erledigung verschiedener Eingänge erhielt Herr Kirchner das Wort. Er äußerte sich über den nunmehr in der Gartenkunst erschienenen Vortrag des Dr. Muthesius und brachte einen Brief des bekannten Landschaftsgärtners Meyer der Firma Veitch, London, zur Verlesung, der sich mit der in der Schles. Ztg. erschienenen Kirchnerschen Erwiderung deckte. Herr Kirchner wird gebeten, in der nächsten Sitzung an der Hand der ihm von Herrn Meyer gesandten Unterlagen die Angelegenheit noch einmal erschöpfend zu behandeln. Außer einigen internen Angelegenheiten wurden noch folgende interessante Themata behandelt:

1. Arbeitergärten. Referent Stadtgarteninspektor Kynast, Gleiwitz. Im Anschluss an die Ausführungen von Kraft & Hanisch in der Sitzung vom 12. Dezember 1908 gab der Referent ein klares Bild über die im oberschlesischen Hüttenbezirk bestehenden, teilweise von ihm selbst ausgeführten Anlagen. Man wird sich immer mehr bewußt, wie segensreich derartige Einrichtungen wirken, und es ist hoch erfreulich, mit welcher Sorgfalt von den Arbeitern die ihnen überwiesenen Gärten gepflegt werden. Ganz besonders gut hat sich trotz der nur denkbar ungünstigen Bodenbeschaffenheit die Huldshinekykolonie entwickelt. Es gehören zu dieser Hunderte von Gärten, von denen jeder 200 qm groß ist. In jedem Garten sind zwei Äpfel-, zwei Birnen- und zwei Kirsch-Bäume angepflanzt; neben der von den Bewirtschaftern jährlich mit Fäkalien vorgenommenen reichlichen Düngung ist der so überaus reiche Obstertrag der günstigen Sortenauswahl zu verdanken. Ganz ausgezeichnet haben sich bewährt: Gute Louise von Avranche, gute Graue, Diels Butterbirne, Wintergoldparmäne, Charlamowsky, Virgin, Rosenapfel, Baumanns Reinette, Hedelfinger Riesenkirsche, große schwarze Knorpelkirsche.

2. Streifzüge durch Hamburg. Referent Herr Gartendirektor Stämmler, Liegnitz. Anknüpfend an seinen Vortrag über Straßenspflanzungen im Hamburger Gartenbauverein im November vorigen Jahres schildert Redner zunächst die verschiedensten Eindrücke, die das gärtnerische Tun und Treiben in Hamburg auf ihn gemacht haben. Besonders eingehend besprach er das bekannte Neubertsche Geschäft, den botanischen Garten und die städtischen Anlagen. Als Beweis dafür, wie viel noch auf dem Gebiete des Obstbaues für uns zu tun übrig sei, führte er an, daß wöchentlich zwei Schiffe mit je 16000 Fässern Äpfeln von Amerika kommend in Hamburg einlaufen. Des weiteren sprach er mit Genugtuung von der regen Vereinstätigkeit, die dort ausgeübt würde und die sich auch auf die Gruppe Hamburg des Vereins Deutscher Gartenkünstler erstreckte. In ihrer Mitte hat der Vortragende einen besonders schönen Abend erlebt. An beide Ausführungen schloß sich eine rege Debatte; vor allem wurde das im Stämmlerschen Vortrag berührte Verschütten der Straßensäume noch einmal besprochen. Das Ergebnis der Verhandlung war, daß Flachwurzler (Birken z. B.) das Verschütten nicht vertragen, während das Wachstum tiefwurzelter Bäume und der Baumarten mit Wurzeläusläufern, sowie solcher, die sich durch Stecklinge vermehren lassen, nicht durch Verschütten beeinträchtigt wird. So ist bei Ahorn, Ulmus campestris, Platanen, Juglans eine Benachteiligung des Wasch-

tums durch Verschütten nicht beobachtet worden. Es wird aufgefordert, in dieser Beziehung weitgehende Versuche anzustellen und die Ergebnisse zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.
Erbe, Schriftführer.

Sitzungsbericht der Gruppe „Pommern“
vom 5. März 1904 in Stettin.

Es standen zwei vom Hauptvorstande eingegangene Schreiben zur Beratung.

Zu 1: Neuwahl des 8. Hauptvorstandsmitgliedes, wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß es weniger darauf ankomme, ob der zu Wählende ein Gruppenmitglied sei oder nicht, sondern daß in erster Linie ein bisher nicht vertretener Landesteil berücksichtigt würde. Ferner wurde von verschiedenen Seiten hervorgehoben, daß es erforderlich sei, jemand zu wählen, der für den Verein bereits tatkräftiges Interesse bekundet habe, einige Repräsentationsfähigkeit besitze und sich noch in jüngeren Jahren befände.

Zu 2: Anregungen zu Themata für die Hauptversammlung, wurde vom Vorsitzenden Herrn Schulze als zur Erörterung geeignet die Titelfrage bezeichnet. Es entspann sich hierüber eine lebhafte Debatte, doch ging die Ansicht allgemein dahin, daß eine einheitliche Regelung dieser Sache unserem Stande nur zum Vorteil gereichen könne.

Außerdem wurde von dem Unterzeichneten unter Beifall der Versammelten angeregt, dahin zu wirken, daß die von Behörden zu vergebenden Stellen ausnahmslos auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung zu besetzen seien. Durch den hierdurch geschaffenen gerechten Wettbewerb werde ohne Zweifel viel Mißvergnügen beseitigt und dem Emporstreben talentvoller Kräfte reichlicher als bisher Gelegenheit geboten.

Herr Landschaftsgärtner Welke führte darüber Klage, daß hin und wieder von Behörden die Herstellung gärtnerischer Anlagen in rigoroser Weise ausgeschrieben würde, und erbot sich, in einer der nächsten Zusammenkünfte authentisches Material vorzulegen.

Zum Schluß fand die Besichtigung einiger Konkurrenzentwürfe für Plauen statt, die von Mitgliedern der Gruppe ausgestellt waren.

Hannig,
Schriftführer.

Sitzung der Gruppe Hamburg am 11. März in Rothers Wintergarten zu Hamburg

Als erster Gegenstand der Tagesordnung wurde der Aufruf zur Gründung eines Bundes für Heimatschutz verlesen. Man kam hierbei zu der Ansicht, daß der Verein deutscher Gartenkünstler als solcher dem Bunde beitrete und versuchen möge, eines seiner Mitglieder in den Vorstand zu bringen. Zweitens kam das Schreiben des Hauptvorstandes, betreffend Vorschläge für anregendere Gestaltung der Hauptversammlung zur Verlesung. Es wurde hierüber lebhaft diskutiert, jedoch ein definitiver Beschluß der nächsten Sitzung vorbehalten. Drittens wurde die Unterlassung der Bekanntgabe von Gruppensitzungen besprochen und beschlossen, diesseits die Bekanntmachung im Vereinsorgan wieder einzuführen. Zum Schluß kam das viel kritisierte Alpinum im hiesigen botanischen Garten zur Besprechung und war man im allgemeinen der Ansicht, daß, abgesehen von einigen, allerdings stark zu rügenden Mißgriffen in der Anlage, dem Ganzen eine malerische Wirkung die nach der Bepflanzung der einzelnen Partien noch mehr hervortreten würde, nicht abzusprechen sei.

Der Schriftführer
Holtz.

Bücherschau.

„Der Städtebau“, Monatsschrift für die künstlerische Ausgestaltung der Städte nach ihren wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sozialen Grundsätzen. Begründet von Theodor Goecke, Berlin und Camillo Sitte, Wien. Verlag von Ernst Wasmuth, Berlin. Preis pro Jahrgang (12 Hefte) 20 Mk.

Die seit dem 1. Januar d. J. erscheinende Zeitschrift bringt neben den nur ins Baufach schlagenden Abhandlungen und Illustrationen auch solche, die das Gebiet der Gartenkunst und -Technik behandeln. Heft 2 z. B. enthält den Plan des Königin-Luise-Gartens mit den umliegenden Villenanlagen zu Magdeburg und dazu eine Ansicht aus der Vogelperspektive. Daran schließt sich eine längere Abhandlung über die Entstehung und Entwicklung derartiger Anlagen auf ehemaligem Festungsgelände. Es wäre zu wünschen, daß diese ausgezeichnete Zeitschrift auch in Gartenkünstlerkreisen die gebührende Beachtung finden möchte.

Kiel, Aachen.

Zwei Schriften von Paul Jurafs, Obergärtner und Gartenbau-Schriftsteller in Baumschulenweg bei Berlin, liegen mir heute zur Besprechung vor. „Die Balkongärtnerei in ihrem ganzen Umfange“ gibt dem Laien und Blumenfreund Anleitung über Ausschmückung des Balkons mit blühenden und Schlingpflanzen, immergrünen Laubbölgern und Stauden, weilt ihn ein in die Pflege und Überwinterung seiner Lieblinge und erleichtert ihm die Auswahl der für jeden Fall geeignetsten Pflanzen, enthält auch einige Winke, wie es bei der Balkongärtnerei nicht gemacht werden soll, wie man sich vor Mißerfolg sichert. — „Friedhofsschmuck und Grabbepflanzung“ betitelt sich das zweite Schriftchen. Auch diese wendet sich in erster Linie an den Laien, der mit eigener Hand die Ruhestätte seiner Lieben schmücken will. Einleitend sind einige allgemeine Betrachtungen über den Friedhof auf dem Dorfe, dem der Provinzialstadt und dem modernen Friedhof der Neuzeit vorangeschickt. Es folgen dann verschiedene Muster von Bepflanzungen, die für das Begrünen der Hügel in Betracht kommenden Pflanzen, sowie eine Auswahl von Rosen, Koniferen und Trauerbäumen, die sich besonders als Grab schmuck eignen. Einige Abbildungen bepflanzter Grabhügel zeigen uns die Verwendung der angeführten Pflanzen. Dem kommenden Frühjahr mit den beginnenden Arbeiten zur Ausschmückung der Gräber und der Balkons kann von dem Besitzer dieser beiden Broschüren mit mehr Ruhe entgegen gesehen werden, da er weiß, daß ihm ein guter Berater zur Seite steht, der ihm seinen Rat noch dazu recht wohlfeil spendet, da die im Selbstverlage des Verfassers erschienenen Schriften je nur 1,25 Mk. kosten.

Z.

Personal-Nachrichten.

Bayer, Anton, fürstl. Schwarzenbergischer Hofgärtner in Wien, beging am 8. März sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Bünger, kgl. Hofgärtner in Coblenz, begeht am 1. April das 50jährige Jubiläum seines Eintritts in den königlichen Dienst.

Echtermeyer, Inspektor der kgl. Gärtnerlehranstalt in Dahlem, ist zum stellvertretenden Direktor derselben ernannt worden.

Hurtzig, F., Stadtgärtner in Kiel, ist zum städtischen Garteninspektor ernannt worden.

Kopmann, Wilh., Landschaftsgärtner, Hannover, ist im Alter von 54 Jahren gestorben.

Karkos, Kunstgärtner in Oberkassel, ist die lippesche goldene Verdienstmedaille verliehen worden.

Müller, städt. Gartengehilfe in Cöln, ist das Verdienstkreuz des badischen Ordens vom Zähringer Löwen verliehen worden.

Quasig, Hermann, Baumschulenbesitzer in Breslau, starb am 4. Februar im Alter von 68 Jahren.

Schmidt, Kunst- u. Landschaftsgärtner, Nürnberg, ist zum Stadtgärtner in Löwenberg i. Schles. gewählt worden.

Schumann, K., Prof. Dr., Kustos am kgl. botan. Museum zu Berlin, Herausgeber der Monatsschrift für Kakteenkunde und zahlreicher botanischer Arbeiten, ist am 21. März im 53. Lebensjahre gestorben.

Stolp, städtischer Garteninspektor in Bautzen, feierte am 4. März sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Vollbracht, Adolf, Lehrer für Obst- und Gartenbau bei dem Obst- und Gartenbauverein für das deutsche Elbetal in Böhmen, ist vom Verwaltungsrat der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien die seit dem Tode Abels unbesetzt gewesene Sekretärstelle dieser Gesellschaft übertragen worden.

v. Wettstein, Ritter, Prof. Dr. Richard, Direktor des botanischen Gartens und Museums in Wien, ist der Orden der eisernen Krone III. Klasse verliehen worden.

Witte, J., Obergehilfe im fürstl. Fürstenbergischen Hofgarten zu Donaueschingen, ist zum Obergärtner befördert worden.

Aufruf zur Errichtung eines Denksteines für den königl. Gartenbau-Direktor Julius Niepraschk in der Flora zu Cöln a. Rh.

Am 7. November v. J. fand in Cöln eine Versammlung ehemaliger Schüler des kgl. Gartenbaudirektors Niepraschk statt, in der beschlossen wurde, diesem an der Stätte seines Wirkens in der Flora zu Cöln, einen Denkstein mit Büste zu errichten. Von den Anwesenden wurde sofort die Summe von 650 Mark gezeichnet. Die Aktien-Gesellschaft Flora stellte einen Zuschuß von 500 Mark in Aussicht. Die Kosten werden sich auf ca. 8000 Mark stellen. Es ergeht an alle früheren Schüler des kgl. Gartenbaudirektors Niepraschk die Bitte, sich an der Ehrung durch Zeichnen eines Betrages zu beteiligen. Dem Mitunterzeichneten, J. Olbertz, Erfurt, wurde die Führung der Geschäfte in dieser Angelegenheit übertragen; alle Anfragen sind an dessen Adresse zu richten, sowie Beträge zu übersenden, über die in der „Bindekunst“ quittiert werden wird.

Julius Flores, Elberfeld; August Kaufmann, Hannover; Aug. Koenemann, Niederwalluf; Paul Lutz, Bingen; J. Olbertz, Erfurt; Friedrich Pröller, Wittenberge; Carl Röpling, Barmen; Carl Wolff, Düsseldorf; Walter Duesberg, Schloß Diesdonk bei Geldern.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Hessel, B., Geschäftsführer der Firma C. E. Haupt, Breslau, und **Sufsmann, Rudolf**, Garteningenieur, Hirschberg i. Schles., angemeldet durch Gruppe Schlesien.

Pätz, Frana, Gartentechniker, Düsseldorf; angemeldet durch Herrn Stadtgärtner Rocholl.

Steinhardt, H., Gartentechniker, Aachen; angemeldet durch Gruppe Rheinland-Westfalen.

Gärten des Auslandes.

Landsitze und Gärten nordamerikanischer Millionäre.

Von **Richard Rothe.**

(Hierzu 5 Abbildungen.)

(Schluß.)

Nachdem ich versucht habe, dem Leser an der Hand der gegebenen kurzen Beschreibungen einiger hervorragender Gärten es zu ermöglichen, sich ein ungefähres Bild von einem amerikanischen Landsitze, wie sich deren Zahl heute hier im Osten mit jedem Jahre vermehrt, zu machen, erscheint es mir, ehe ich diese Abhandlung schliesse, angebracht, noch auf einige allgemeine Eigentümlichkeiten hiesiger Gärten hinzuweisen, die geeignet erscheinen, die Vorstellung von ihnen zu vervollständigen.

Der Amerikaner kennt einen Blumengarten, er unterscheidet einen Gemüsegarten; den freien landschaftlichen Teil aber bezeichnet er allgemein als „Lawn“, das ist Rasen. Schon dieser Umstand läßt darauf schließen, daß dem Rasen ein besonders hohes Maß von Aufmerksamkeit zugewandt wird. „Lassen Sie es Ihre Hauptsorge sein, daß der Rasen gesund und kräftig bleibt und stets sauber und kurz geschoren ist, das hebt das Aussehen des ganzen Platzes,“ lautet die Ordre für den Obergärtner. Daß diese, mit der einzigen Ausnahme von Radnor, auf allen im ersten Abschnitt beschriebenen Landsitzen Deutsche sind, dürfte, obgleich hier nebensächlich, doch für die alte Heimat von Interesse sein; es mag daher die Erwähnung der Namen des Herrn Julius Brust, eines Schwaben, der dem Park von Ogontz seit nunmehr 37 Jahren vorsteht, sowie des Herrn Ernst Schreiber, der in Gotha und Reinhardbrunn den Grund zu seinen Fachkenntnissen legte und heute auf eine fünfzehnjährige Tätigkeit als Leiter der Gartenanlagen in Elstowe zurückblickt, als der beiden ältesten, gerechtfertigt erscheinen.

Der erwähnten Aufgabe entsprechend beginnt nun mit den ersten Anzeichen des Frühlings die gründliche Reinigung der Rasenflächen, die mit dem Fegen durch einen vom Pferde gezogenen Walzenbesen endigt. Hierauf erfolgt die Düngung, entweder mit Knochenmehl und Holzasche zu gleichen Teilen, oder mit der eigends zusammengestellten chemischen Düngermischung, wobei eine Tonne Gewicht auf je vier acre Raum gerechnet werden. Man wartet, wenn irgend möglich, zunächst einen durchdringenden Regen ab, ehe man die schwere eiserne Walze darübergehen läßt, worauf dann, gewöhnlich Mitte April, das wöchentliche Mähen beginnt. Da sich in den feineren Gärten das Kurzhalten des Rasens nicht etwa nur auf die Hauptpartien in unmittelbarer Nähe des Hauses beschränkt, sondern der ganze Platz kurz geschoren gehalten wird, ist es erklärlich, daß man sich auf größeren und großen Flächen der Pferdekraft bedient und die Hand-Rasenmäschmaschine nur zum Ergänzen in nächster Nähe von Bäumen, Sträuchern, Blumengruppen usw., oder auf zu abschüssiger Bahn benutzt wird. Wie es aber jetzt bereits den Anschein

hat, dürfte die Zeit nicht mehr allzufern liegen, in welcher der Dampf an Stelle des Zugtieres tritt, denn als neuestes auf dem einschlägigen maschinellen Gebiete haben wir schon heute den Dampfrasenmäher, der in Lynnwood sowie in Gray Towers gegenwärtig den zweiten Sommer im Betriebe ist. Bei einer Schnittweite von ungefähr einem Meter, einer Normalgeschwindigkeit von ca. 6 englischen Meilen in der Stunde und äußerst leichter Lenkbarkeit besitzt er eine Leistungskraft, die einer von drei durch ein Pferd gezogenen gleichkommt. Die Länge der neuen Maschine ist 8 Fuss und die Höhe bis zum Rande des Schornsteines 6 Fuss. Als Heizungsmaterial zur Erzeugung des Dampfes wird Gasoline verwendet, und 10 Gallonen genügen, um die Maschine 5 bis 6 Stunden in Bewegung zu erhalten. Ihr Gewicht ist 3000 Pfund und der gegenwärtige Preis 1500 Dollar. Als weitere Beschreibung diene Interessenten die beigegebene Illustration, die nach einer mit freundlicher Erlaubnis des Herrn Obergärtner Wilhelm Kleinheinz im Garten von Lynnwood Hall für „Die Gartenkunst“ aufgenommenen Photographie hergestellt ist (S. 82).

Daß der Rasen hiesiger größerer Privatgärten bei der sorgsamsten Pflege dem oft gerühmten englischen zum mindesten gleichkommt, ist Tatsache. Anders ist es jedoch mit der landschaftlichen Bepflanzung, wenn man sie nicht nur mit der englischen, sondern ganz besonders auch mit der deutschen vergleicht. Ich möchte hier vorausschicken, daß die Amerikaner im großen und ganzen dem Heiteren, Farbenfrohen mehr als die Europäer zuneigen und dieser Umstand auch in der Ausstattung der Gärten hervortritt. Diese Vorliebe zeigt sich hier im Osten weniger durch Überladung mit Blumen- oder Teppichbeetgruppen, noch läßt man sich dadurch zu einem Zuviel in der Anwendung buntlaubiger Gehölze verleiten; sie äußert sich aber ganz zusehends durch die massenweise Verwendung schön- und reichblühender Bäume und Sträucher. Wir haben die ausgedehnten Rhododendron-Anpflanzungen in Radnor sowie Elstowe und Lynnwood gesehen; wir begegnen deren reichen Flor immer wieder, sei es im öffentlichen Park oder im guten Privatgarten. Und noch mehr: von den frühen, sonnigwarmen Apriltagen, die den goldigen Blütenregen der Forsythien hervorzaubern und die Pracht der Magnolien entfalten, bis zu der Zeit, in der die ersten herbstlichen Winde des September die letzte verblichene Blume vom Hibiscusstrauch fortweht, wechselt Gestaltung, Schattierung und Duft blühender Gehölze zum Hervorbringen von Mannigfaltigkeit und Leben in hiesigen Gärten. Es ist eine Farbensymphonie, deren Zauber, durch den Flor der schönsten Stauden und Sommerblumen verstärkt und verlängert, in lebhaftester Tongebung und immer neuen Wendungen den Beschauer erfreut, und in deren glorreiche Schlußakkorde in später Stunde, nachdem der Frost bereits sein Vernichtungswerk begonnen hat, die ganze Natur selbst noch einmal eingreift und sie in der herbstlichen Laubfärbung ausklingen läßt, in einer Glut und einer



Dampf-Rasenmäher im Park von Lynnwood. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Schönheit, die mit ihrem Nuancenreichtum das ganze here Wunderwerk einer Vegetationsperiode würdig abschließt.

Der freundliche Leser mag unsere Gärten im Mai einer Besichtigung unterziehen und er wird sie finden im reichen Schmucke vieler *Cercis canadensis* und *C. japonica*, deren Blütenfülle wetteifert mit dem leuchtenden Weiss und Rot der *Cornus florida*. Gefüllt blühende Mandeln, Kirschen und Äpfel im Verein mit *Viburnum plicatum*, *Halesia tetraptera*, *Exochorda grandiflora*, *Cydonia japonica*, *Weigelia rosea* und Massen von duftenden Syringen beleben die sattgrünen Rasenflächen, während hoch vom Baumgeäst oder Lattengerüst die *Wistaria* herabwinkt. Gruppen von *Azalea mollis*, *A. pontica* und die herrliche blumenübersäte karminrote *A. amoena* nehmen bevorzugte Plätze ein, während im Staudengarten *Paeonien*, *Iris* und *Papaver* prangen — eine traumhaft schöne Herrlichkeit weniger Tage und Wochen, die nur vergeht, um neuen Bildern Platz zu gewähren: folgt ja nun auf dem Fusse der Rosenmonat Juni, den der amerikanische Volksmund als zur Schließung von Lebensbündnissen als besonders glückverheissend auch den wedding-month nennt. Und weiter vollzieht sich auf dem weiten grünen Grastoppich der Blüten wechselndes Farbenspiel.

Rosen, die uns als Hochstamm die heißen Sonnenstrahlen hiesiger Sommer leider verderben, blühen dafür nicht weniger in Strauchform als Wurzelhalsveredelung, sei es im Blumengarten, sei es auf den Gruppen der Terrassen. Die Ranken des Welteroberers *Crimson Rambler*, die sich an den Laubengängen, Zäunen und Veranden hinschlängeln, entfalten eine ungeahnte Pracht. Auch die glänzend grün-belaubten *Wichuraiana*-Hybriden sind schnell in unseren Gärten heimisch geworden und bevölkern in Gesellschaft mit Koniferen, *Andromeden* und *Kalmien* steile, felsige Abhänge, an denen *Alpinen* schon seit den frühesten Märztagen ihre Blüten im Himmelslichte badeten. Ja jetzt, nachdem wir die Sommersonnenwende bereits überschritten haben, kommt auch endlich Leben in die starren, dunkelgrün belaubten Massen in den Lichtungen und Ausläufern der waldartigen Partien, ich meine die — mir wollte es in *Elstowe* und *Lynnwood* immer scheinen — oft zu dicht gepflanzten einheimischen *Rhododendron catawbiense*, die ein Blütenmeer in lila-rosa Tönen hervorzaubern. Alles überbieten an blumistischer Farbenwirkung aber bald die für die besondere Ausschmückung der nächsten Umgebung der Wohnhäuser oft bevorzugten *Hydrangea hortensis*, denen

sich auch die Varietät *H. Otaksa* gern zugesellt. Die beigegebene Ansicht von Sunset, der Besetzung des Herrn Clay Kemble in Laverock, die sich zwar im Vergleich mit den erwähnten Gärten in etwas bescheideneren Grenzen hält, gibt ein typisches Bild von dem Flor und der hier üblichen Verwendungsweise solcher Hortensien. Als letzten unter den populärsten Blütensträuchern erwähne ich noch die im Juli zur Entfaltung gelangende *Hydrangea paniculata grandiflora*, die bekanntlich für imposanten Masseneffekt ihresgleichen vergeblich sucht.

Wir sehen, es ist eine sehr kurze Liste von Blütensträuchern, die, wenngleich sie ja hier keineswegs erschöpft sein soll, doch die Beschränkung auf die besten mit besonderer Berücksichtigung eines reichen Flores deutlich erkennen läßt.

An der Hand seiner dünnleibigen, der Mode und dem jeweiligen Geschmack entgegenkommenden, trefflich assortierten und zumeist auch recht gut illustrierten Gehölzkataloge unternimmt es jedoch heute der begüterte Yankee noch vielfach selbst, die Auswahl und Anordnung seiner Bäume und Gehölze zu treffen. Die Ausführung der Arbeiten besorgt in diesem Falle der *contractor and grader*, der natürlich auch unter der Flagge *landscapegardener* segelt und dem es obliegt, das Gelände für die Rasenflächen einzuebnen, die Wege zu bauen, die Bäume und

Sträucher getreu den Anweisungen des Besitzers dahin zu pflanzen, wo sie gewünscht werden, und den Rasen anzusäen. Hat der Eigentümer vorher sich die Mühe nicht verdriessen lassen, einen Einblick in die einschlägige Literatur zu nehmen, und hat er, vom Glück begünstigt, nicht zu viel verworrenes, sich widersprechendes Zeug gelesen und seinem Gedächtnis eingepägt, dann läßt er einen nach den Raumverhältnissen tiefen und breiten Platz vor der Hauptfassade des Hauses frei. Damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß ihn sein praktischer Sinn, der natürlicherweise auf Schatten für den Sommer gerichtet ist, nicht bestimmte, auch Bäume direkt vor seine Hausfront zu pflanzen, nur werden in diesem Falle deren Kronen durch Absägen der unteren Äste so hoch gehalten, daß sie den Blick des sich zu ebener Erde befindlichen nicht beschränken. „Sodann ist eine Reihe Bäume entlang der Grenzlinien nötig, denn man muß doch sehen können, wie weit die Besetzung geht.“ Endlich „ist es Mode und sieht auch hübsch aus, wenn Bäume in Form einer Allee entlang der Hauptzufahrt stehen“. Mit geradezu verblüffender Sorglosigkeit geht es nun endschlüssig ans Verteilen der Gehölze auf den Rasenflächen, die sämtlich in Einzelstellung mit genügenden Abständen für den freien Durchblick und mit reichlichem Spielraum für Pferd und Rasenmähdmaschine gepflanzt werden. Für die Führung



Sunset zur Zeit der Hortensienblüte. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

der wenigen anderen Wege entscheidet das Bedürfnis für direkte, kürzeste Verbindungen mit Straße, Nebengebäuden usw. Von der etwas erhöhten Piazza läßt sich jetzt bequem die weitere Entwicklung des Werkes beobachten. Es wird fort und fort darüber gewacht, daß sich mit den Jahren die Äste der Bäume nicht zu tief neigen und dem Graswuchs oder den Bewegungen der Rasenmäher hinderlich werden; daß allen Ziersträuchern, die überhaupt den Schnitt vertragen, wie z. B. Deutzien, Forsythien, Philadelphus u. dgl., durch eine alljährlich vorgenommene Bearbeitung mit der Heckenschere ihre übliche Kugelform bewahrt wird und insbesondere nichts dem Charakter der Veranda als Observatorium des eigenen Gartens, der Straße und wenn möglich noch der nachbarlichen Grundstücke Abbruch tut. Dies ist die Dutzendware unter den hiesigen Gärten, an der wir in szenischer Hinsicht vergeblich nach Gedanken und künstlerischen Motiven suchen und die ich nur deshalb flüchtig skizziere, weil sie nicht allein heute noch häufig genug hinaufreicht bis in jene Privatanlagen, mit denen sich dieser Artikel beschäftigt, sondern sogar einst hingestellt wurde als der Typus amerikanischer Landschaftskomposition, in dem sich die Freiheitsliebe und andere nationale Charaktereigenschaften im Rahmen des Gartens erkennen lassen sollten.

Selbst wenn wir zugeben, daß eine peinlich saubere, glattgeschnittene, nach allen Seiten hin offene Rasenfläche, wenn sie mit guten Bäumen und mit den besten schönblühenden Sträuchern in loser, weitläufiger Einzelstellung belebt ist, von den angrenzenden Straßen aus gesehen immer etwas bestrickendes hat, wenn dieser Reiz nun gar bei einer so eigenartigen Promenade wie dem Newporter Cliff-Walk, deren rauhe, den Seestürmen ausgesetzte Lage zwar die Auswahl der Gehölze sehr beschränkt, die aber schon allein als richtige *via triumphalis* des Reichtums und der Eleganz einzig in der Welt dastehen dürfte, etwas unüberwindliches bekommt, so ist dies eben nur für den Anfang und auf kurze Zeit vollkommen zutreffend. Jene weitläufige Pflanzart, die zwar überall eine möglichst freie Übersicht über den Garten schafft, aber andererseits auch das Auge des Vorübergehenden sowohl als des Besitzers nie zur Ruhe kommen läßt, bringt zwar oft eine Fülle ansprechender Einzelheiten hervor, verschmilzt jedoch diese Einzelheiten nicht zu einem geschlossenen harmonischen Landschaftsbilde: sie raubt der ganzen Anlage den privaten Charakter, als eine der wertvollsten Eigenschaften eines vornehmen Heimes und ist an sich viel zu flacher, seichter Natur, um für die Dauer Bestand zu haben. Die mehr oder weniger tiefen, durch gänzlichen Wegfall sichtbarer Grenzlinien scheinbar verbundenen Vorgärten, die eine sogenannte Parkavenue bilden, untergraben die Individualität der Besitzer und müssen schließlich lähmend auf dessen Schaffensfreudigkeit und Interesse wirken. Die Frage der Berechtigung von Zäunen, Hecken und Mauern, die ich, während ich dies schreibe, wieder einmal in den Spalten von „Country-Life in America“, unserm vornehmsten Gartenbau-Journale, ventiliert sehe, löst sich von selbst, sobald sich die hiesige Gartenkunst mehr und allgemeiner bis zu wirklicher künstlerischer Komposition landschaftlicher Szenen

durchgerungen und vertieft hat. Dazu gehört vor allem das Verständnis, den Baumschlag zur Hervorhebung der Architektur zu verwenden; außerdem die Frontszenen, in der das Wohngebäude, sei es Villa, Schloß oder Palast, als Hauptobjekt hervortritt, seitlich abzugrenzen. Wo dann endschlüssig der freie, nach außen und innen offene Blick hin verlegt werden muß, erscheint mir keineswegs schwierig auszufinden. Klugheit und das lebendig erhaltene Bewußtsein der Verpflichtungen seinen Mitbürgern und der Villenortschaft gegenüber wird solche Stellen bestimmen, von der sich das Ganze in szenischer Umrahmung am eindrucksvollsten, würdigsten oder imposantesten repräsentiert. Als unveräußerliches Recht steht dem Eigentümer zu, sein Heim so zu gestalten, daß er in ihm einen sicheren Hafen besitzt, in dem er nach den Stunden der Arbeit aus dem Gewühl der Außenwelt zurückkehrt, um im Familienleben oder sonst seinen Neigungen und Verhältnissen entsprechend Ruhe und Erholung zu finden; folglich benötigt der Garten, als Teil dieses Heimes, ein bestimmtes Maß von Schutz und Abgeschlossenheit. Mit dem ewigen, in diesem Falle einmal ausnahmsweise abschreckenden Hinweis auf das englische Muster der gänzlichen Umfriedigung durch hohe Mauern und Hecken, die, wenn sie dort wirklich so allgemein gebräuchlich wären, als hier immer behauptet wird, allerdings vornehmen ländlichen Villenorten nach außen hin den Stempel der Öde und Langweiligkeit aufdrücken würden, kann weiter nichts erreicht werden, als daß diesseits jene Gartenbesitzer, denen der Garten als Pflegstätte des Familienlebens erscheint — und das ist die Mehrzahl — gerade diesem Beispiel folgen und sich gänzlich abschließen, was aus Gründen der Exklusivität sowieso schon eine Anzahl unserer reichsten Besitzer getan haben. Wenn jedoch von den amerikanischen Autoren die Vertreter beider Richtungen einmal ihre Studien auf das europäische Festland ausdehnen sollten und dort nicht etwa, wie vielfach üblich, sich damit nur auf Paris beschränken, dann dürfte es ihnen nicht schwer fallen zur Erkenntnis zu kommen, daß es zwischen den beiden Extremen noch einen recht beachtenswerten Mittelweg gibt. Auf deutschem Boden bietet schon Hamburg eine ganze Anzahl beweiskräftiger Beispiele. Es darf ihnen aber dabei nicht so gehen wie einem mir bekannten hiesigen Fachblattredakteur, der Deutschland bereiste und sich unter anderen über Stuttgart sehr enthusiastisch aussprach. Doch als ich seine Meinung über die Wilhelma und den Stadtgarten hören wollte, da gestand er mir, daß er sich erinnere, schon am zweiten Morgen in aller Hergottsfrühe von lustigen Trompetenklängen aufgeweckt worden zu sein, die den im wuchtigen Massenschritt nach dem Exerzierplatz ausrückenden teutonischen Wehrstand geleitet hätten. Die deutschen Pickelhauben hatten es ihm angetan und zwar auch gleich so gründlich, daß er ihnen die ganze übrige Zeit seines Aufenthaltes getreulich gefolgt war. — Wenn man einst von demselben Enthusiasmus beseelt gewesen ist und schließlich auch noch die üblichen Jahre in deutscher Wehr und Waffen gestanden hat, neigt man in solchem Falle selbstverständlich weitgehendster Nachsicht zu. Im Interesse der hiesigen Gartenkunst jedoch ist die geringe

Beachtung und Kenntnis der besten einschlägigen Schöpfungen des europäischen Festlandes sehr zu bedauern, denn wenn wir es auch bereits heute als einen entschiedenen Fortschritt betrachten dürfen, daß sich die Zahl derer, die bei der landschaftlichen Bepflanzung von Rasenflächen der dichteren Gruppierung von Baum und Strauch neben der bisher ausschließlich vorherrschenden Einzelstellung immer mehr Aufmerksamkeit zuwenden, stetig mehrt, und daß diese Gruppen in Gärten neueren und neuesten Ursprungs, als beispielweise in dem von uns

Um die ganze Situation richtig zu verstehen, müssen wir uns erstens vergegenwärtigen, daß die Grenzen dieses Landes zum weitaus größten Teile vor kaum einem Jahrhundert wenig mehr als ein geographischer Begriff waren, die dessen Bevölkerung in härtester Pionierarbeit erst nach und nach hinausgerückt hat, und daß dieses Land, das wohl Hunderttausenden und Millionen Neuzuströmender Zuflucht und Heimstätten bot, unter Verhältnissen, die selbständiges, mutiges Handeln, eiserne Ausdauer und einen Körper von Stahl zum bloßen Anwurzeln und Fortkommen zwingend



Künstliche Ruine im Park zu Ogontz. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

besprochenen Elstowe Park in Lynnwood und Ogontz, zum Schutze nach außen hin der langweiligen hohen Hecke oder Mauer vorgezogen worden sind, so finden sich doch noch eine ganze Anzahl wichtiger, allgemeiner Momente, die neben den bereits angedeuteten nicht zum wenigsten in der Verteilung von Licht und Schatten auf der Ebene sowohl, als in der geschwungenen Fläche hier nur zu oft gänzlich außer acht gelassen werden. Es sind dies Schwächen, die mit verschwindend wenigen Ausnahmen, selbst in den anspruchsvollsten Gärten noch auf Schritt und Tritt anzutreffen sind. Es wäre jedoch ganz verkehrt, wollten wir hieraus allgemein abfällige Schlüsse ziehen.

erforderten, naturgemäß herzlich wenig Zeit und Bedürfnis zur Betätigung der Künste haben konnte. Wir dürfen ferner nicht außer acht lassen, daß selbst, nachdem sich die staatlichen und wirtschaftlichen Zustände mehr abgeklärt und gefestigt hatten und aus der Produktivität des Bodens Wohlstand erblüht war, der nun in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts durch die Hochflut europäischer und nicht zum mindesten deutscher Einwanderung sehr erheblich vermehrte Überschuss an menschlicher Intelligenz, Kraft und Energie seine Ziele vorerst nicht hervorragend auf künstlerische oder wissenschaftliche Gebiete lenkte, sondern seiner ganzen, der eben durchlaufenen



Südöstliche Kolonnade von Elstowe. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

rauen Schule des Ringens und der bloßen Existenz entsprungenen und deshalb grundpraktischen Natur nach als nächstliegendes eine Industrie schuf, die das Land in drei Jahrzehnten nicht nur vollkommen unabhängig machte, sondern ihm auch noch eine sehr beneidenswerte und achtunggebietende Stellung auf dem großen Weltmarkte erzwang. Nun erst gesellte sich zum Wohlstande der Reichtum als das Feld, aus dem der Kunst Brot erwächst. Diese ist deshalb im Vergleich mit der alten Welt noch sehr jung. Aber während Malerei und Skulptur, dank der Freigebigkeit und dem Patriotismus seiner reichsten Bürger, in vorzüglich ausgestatteten Museen durch bereits recht beachtenswerte Sammlungen alter und ältester Meister angeregt werden, besitzt die amerikanische Gartenkunst weder jene Monumentalwerke älterer Epochen, an denen England Überflufs hat, noch die in ihrer heutigen Entwicklung vollendeten klassischen Kulturdokumente, die Deutschland einem Fürst Pückler, Petzold, Lenné und Meyer verdankt. Sie mag deshalb, dem Gebote der Klugheit folgend, recht oft auf Studienreisen gehen, um so mehr als sie gegenwärtig bereits soweit erstarkt ist, um urteilen zu können; gerade weil sie frei von den Banden jeder Tradition fähig ist, schärfer zu sehen, wird sie, zurückgekehrt, weit weniger der Gefahr des bloßen Kopierens verfallen.

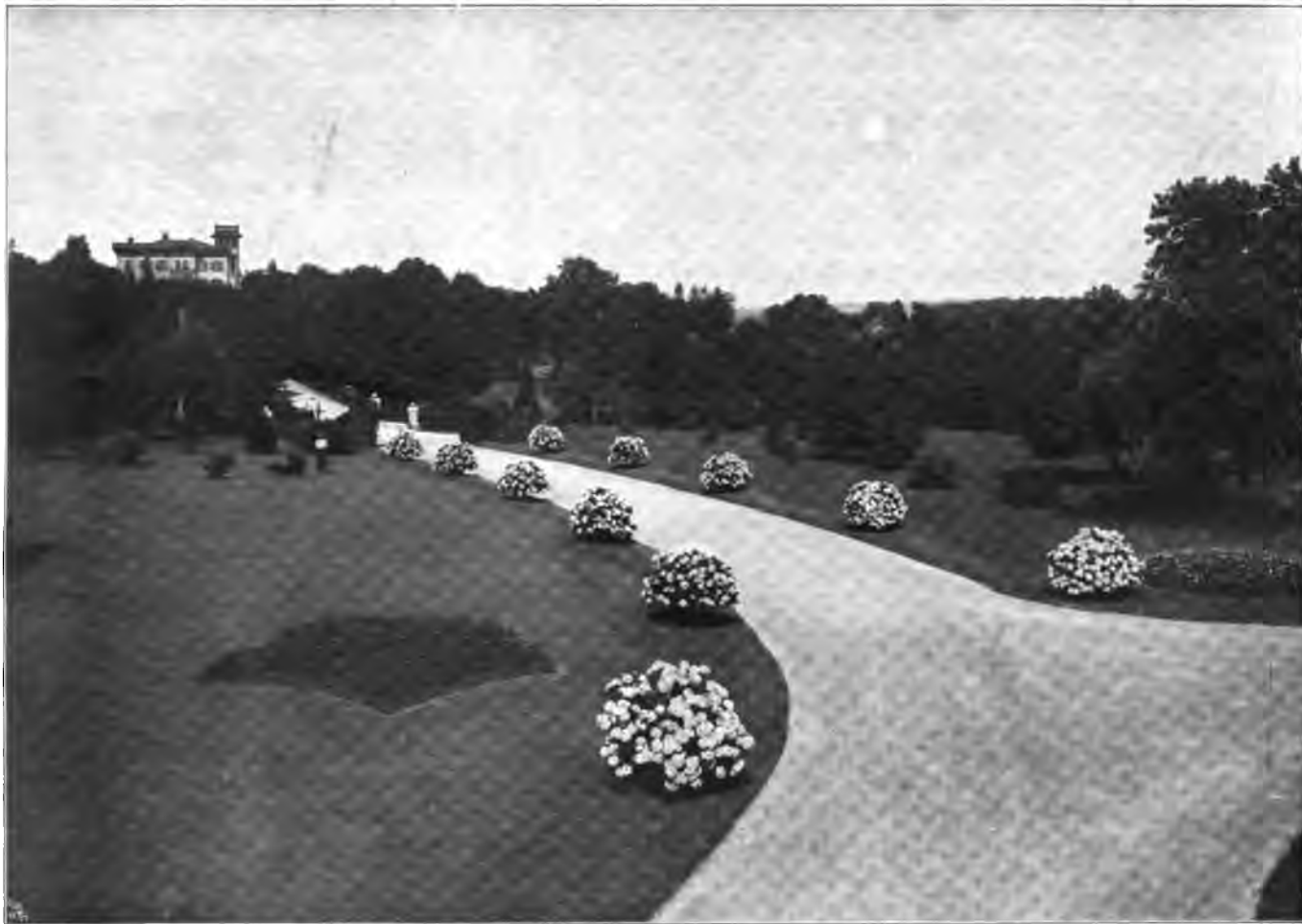
Einem Publikum dienend, dessen Lebensanschauungen von Grund aus dem Praktischen zuneigen, werden ihr jene Triumphe, die ihren Gipfelpunkt im scheinbar gänzlichen Zurücktreten der bloßen Nützlichkeitsidee gegenüber reiner Schönheit im ethischen und ästhetischen Sinne finden, sicherlich oft erschwert. Sie ist aber weit davon entfernt, sich deshalb in nutzlosen Klagen zu ergehen, sondern betrachtet es augenscheinlich als eine ihrer Hauptaufgaben, Interesse, Belehrung und das Verständnis für ihre Ziele in die breitesten Volksschichten zu tragen. Sie begnügt sich jedoch hierfür nicht mit der gewöhnlichen Buchform, noch weniger erblickt sie ausschließlich ihr Heil in dem für den Laien zumeist minder ansprechenden rein technischen Fachblatte oder verlegt sich auf Raumanleihen in der allgemein belletristischen Presse, sondern echt amerikanisch unabhängig tritt sie im eigenen, auf breitester Grundlage geschaffenen, für die große Gemeinde der Gartenbesitzer, Blumenliebhaber und Naturfreunde berechneten Journale vor die Massen, aber auch gleich in einer inhaltlich technischen und künstlerischen Ausstattung und einer äußeren Vornehmheit, die respektgebietend ihr den gebührenden Platz neben den besten anderen Erzeugnissen zeitgenössischer Magazineliteratur auf dem Tische des Millionärs sowohl, als auch vermöge des verhältnismäßig

niedrigen Preises auf dem des simplen Fachbessenen sichert.

Es ist für mich stets eine besondere Freude, jenen Männern der Theorie und Praxis, die ihre Lebensaufgabe in der Beförderung des Gartenbaues ihres Landes suchen, zu folgen, besonders wenn sie sich in den Gebieten der Gartenkunst ergehen und durch trefflich gewählte Illustrationen fort und fort auf Verfeinerung des Geschmacks und Vertiefung der Ideen hinarbeiten. Ich brauche hier nur den Namen unseres großen Dendrologen Prof. Charles Sprague Sargent, des Gartenbau-Enzyklopädisten Prof. L. H. Bailey und unter den ausführenden Künstlern Vertreter von der Bedeutung eines Warren H. Manning, Olmsted usw. zu nennen, die größtenteils in den Spalten des bereits erwähnten, von Bailey ins Leben gerufenen Prachtjournal „Country-Life in America“, das übrigens durch das seit einem Jahre in Philadelphia erscheinende „Floral Life“ einen würdigen Sekundanten erhalten hat, immer von neuem zu der großen Schar der Gartenliebhaber reden. Nicht vom Piedestal erhabener Gelehrsamkeit, umgeben vom Moderduft verblichener Herbarien, auch nicht in der Sprache und Pose vermeintlichen, weltzertrümmernden Künstler-Titanentums, sondern in einer

Schlichtheit, Frische und Leichtverständlichkeit, die werbend, aufklärend, ermunternd und begeisternd einer nachhaltigen Wirkung sicher ist und die, obgleich sie vielfach kaum mehr als der unmittelbaren Gegenwart dient, doch den einen großen und wichtigen Zweck, die engste Fühlung mit dem Volke zu erhalten, vollkommen erfüllt.

Solange sich dieser gesunde lebendige Zug erhält, solange die den Amerikaner auszeichnende Liebe für seinen Garten und die Blumen — die, nebenbei gesagt, sehr oft eine recht tiefgehende ist — verbleibt, und solange die heute auf der ganzen Linie sich bemerkbar machende rege Tätigkeit andauert, kann auch die Gartenkunst nur vorwärts kommen. Zu welcher verhältnismäßig hoher Stufe sie sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits aufgeschwungen hat, haben wir im vorstehenden, soweit es die Heime der mit Glücksgütern am meisten gesegneten Bürger betraf, zu beobachten Gelegenheit gehabt. Sie wird, tatkräftig unterstützt durch die Liberalität und Opferfreudigkeit der besitzenden Klassen, sich weiter entwickeln und mit zunehmender Verfeinerung in ihren Schöpfungen jene Züge, die durch ästhetische Auffassung, populären Geschmack und das Klima bedingt ein nationales Gepräge annehmen müssen, markanter hervortreten lassen.



Landschaftsbild aus einem amerikanischen Privatgarten. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Ob der bessere Durchschnitt amerikanischer Gärten für Deutschland gegenwärtig bereits anregendes und nachahmungswertes bietet, überlasse ich nunmehr dem Urteil des freundlichen Lesers.



Parkunterhaltung und Parknutzung.

Die Holznutzung in größeren Parks, waldartigen und freien Anlagen.

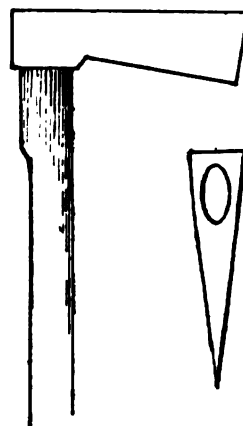
Von **Karl Fritz**, königl. Gartenverwalter in Potsdam.

(Fortsetzung.)

An der Abfallholz-Nutzung nimmt jeder Arbeiter teil; der Vorarbeiter sorgt für gleichmäßige Verteilung des Abfalles in so viel Haufen (hierorts „Kabel“ genannt), wie Arbeiter vorhanden sind. Sobald die „Kabel“ ein solches Maß erlangt haben, daß die Leute sie mit ihren Handwagen fortführen können, wird „gekabelt“, d. h. der Vorarbeiter verlost an einem vorher der Verwaltung bekannt gegebenen Tage die mit Nummern versehenen Haufen an die Arbeiter, die darauf nach Feierabend das Holz fortführen dürfen. Wer außerhalb dieser Termine beim Fortbringen von Holz angetroffen wird, oder wer von anderer Stelle Holz fortführt als da, wo sich seine Kabelnummer befindet, wird von der weiteren Verteilung des Abfallholzes dauernd oder zeitweilig ausgeschlossen, wenn er nicht etwa wegen überführten Holzdiebstahles eine höhere Strafe oder Entlassung verwirkt hat. Vor Beginn der Arbeit und nach Feierabend darf kein Arbeiter in den Holzschlägen betroffen werden. In ausgedehnten Revieren sucht man, falls keine andere Gelegenheit in der Nähe ist, den Arbeitern eine provisorische Unterkunft für die Pausen und Mahlzeiten zu schaffen und gestattet ihnen die Unterhaltung eines kleinen Feuers aus abgefallenem Reisig. Das Feuer muß gegen Feierabend gelöscht oder durch Aufwerfen von Boden erstickt werden. Weitere Bestimmungen und Organisationen, sowie die Löhnung nach einer bestimmten Arbeitseinheit, wie solche in der Forstwirtschaft möglich oder erforderlich sind, lassen sich auf den gärtnerischen Betrieb mit seinen verschiedenartigen und kleineren Beständen nicht anwenden.

Gutes Werkzeug ist halbe Arbeit. Auf brauchbare und für die besonderen Arbeiten geeignete Geräte zu achten, ist daher für den Gartenbeamten eine wichtige Aufgabe. Die Axt (s. obige Figur), muß eine gut gestählte, keilförmige Schneide mit richtigem Härtegrad besitzen; der Stahl soll die Schärfe lange behalten, darf aber nicht so hart sein, daß er ausspringt. Die Axtwangen oder Blätter sollen ein wenig gewölbt sein, wodurch das Klemmen der Axt vermindert wird. Für weiches Holz und zum Spalten (Klöben) kann die Schneide gedrungener, die Axt selbst stärker und breiter sein, während bei hartem Holz und beim Fällen die Axt mehr schneidend wirken und daher eine dünnere Schneide und einen leichten, schlanken Bau haben muß. Ein maßvolles Einhalten

der Axtstärke und Schwere befördert die Arbeit, weil sie nicht so ermüdend ist. Ein leichteres Beil dient zum Aufputzen des Stammes, zum Abschlagen dünner Äste



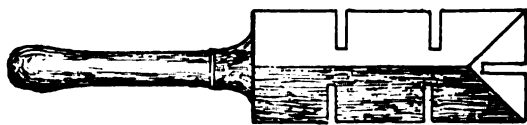
und Zweige. Ein noch wichtiges Werkzeug zum Holzen ist die Säge. Für dünnere Hölzer benutzt man die von einem Mann geführte „eilmännige“, selten über $\frac{1}{2}$ m lange Säge, die ihrer Zahnkonstruktion gemäß nur nach einer Richtung, und zwar nach dem Stofs hin schneidet. Die Zähne haben annähernd die Gestalt eines rechtwinkligen Dreieckes und sind in der schrägen Richtung bogenförmig ausgeschnitten (s. unten Fig. a). Bei stärkeren Hölzern muß die von zwei Leuten geführte „zweimännige“ Säge

verwendet werden, die nach beiden Richtungen, dem Hin- und Rückgang, schneidet und demgemäß eine andere Zahnkonstruktion hat. Die Zahnformen bilden gleichschenklige Dreiecke oder die M-Form. Die Zwischenräume



zwischen den Zähnen, die doppelt so groß als die Zahnflächen sein müssen, sind zur Bergung und Ausstofsung des Sägemehles erforderlich. Die Zahnhöhe soll $1\frac{1}{2}$ bis 2 cm, die Breite der Sägeblätter 20 cm betragen (s. Fig. b bis e). Die Zahnsitzen liegen in einer Ebene; vielfach aber werden auch Sägen mit mehr oder weniger bogenförmiger Zahnlinie benutzt, die von geübten und daran gewöhnten Holzhauern leichter gehandhabt werden, als

die geradlinig arbeitenden Schrotsägen, weil die Bogenlinie der Zähne der natürlichen bogenförmigen Armbewegung mehr entspricht. Die Sägeblätter sind aus gewalztem Gufsstahl verfertigt; je besser der Stahl, desto länger behält die Säge Schärfe und Schrängung. Das Sägeblatt soll nur so stark sein, dafs es sich nicht zu leicht verbiegt; allzu lange und schwere Sägeblätter erschweren nur die Arbeit. Gegen die Gefahr des Einklemmens des Sägeblattes ist es vorteilhaft, wenn dasselbe gegen den Rücken hin sich verjüngt; ausserdem aber mufs die Schrängung, d. h. die wechselseitige, gleichmäfsige Ausbiegung der Zähne, das Klemmen verhüten und den Schnitt so erweitern, dafs die Säge sich leicht hin- und herziehen und das Sägemehl ausfallen läfst. Weil weiches und feuchtes Holz mehr Sägemehl befördert, als hartes und trockenes, so mufs auch die Schrängung weiter sein, jedoch soll sie nicht mehr betragen, als die doppelte Stärke des Sägeblattes. Durch den Gebrauch gehen die Zähne wieder in ihre ursprüngliche Lage zurück und die Schärfe der Zähne nützt sich ab. Daher mufs beim jedesmaligen Schärfen mit einer Feile auch wieder mit dem Schrängkeisen (s. Fig.) geschrängt werden. Mit einem Einschnitte



des Schrängkeisens fafst man den Sägezahn und biegt ihn leicht zur Seite, abwechselnd nach links und rechts. Bei den einmännigen Sägen mit einfachem Schnitt wird nur eine Seite des Zahnes geschärft, bei den zweimännigen Sägen mit doppeltem Zuschnitt dagegen feilt man beide Steilseiten des Zahnes, und zwar befindet sich der Feilstrich stets auf der inneren Zahnseite (vgl. bei e S. 88 die nach der beleuchteten Seite ausgebogenen, nicht schraffierten Zähne). Zum Aufästen dienen ausserdem die verschiedenen Formen der einmännigen Handsägen mit und ohne Bügel, die für einfachen Zugschnitt berechnet sind; diejenigen ohne Bügel, sogenannte Fuchsschwänze, sind sehr handlich und praktisch, weil man auch stärkere Äste damit abschneiden kann. Die Stangensägen dienen zum Abschneiden schwächerer Äste vom Boden aus.

Neben der Axt sind zum Spalten starker Hölzer noch Keile erforderlich. Der eiserne Keil wird durch schwere hölzerne Schlägel eingetrieben. Das Auspringen der Eisenkeile, wie es bei sehr hartem und gefrorenem Holze vorkommt, verhindert man durch Einstreuen von trockener Erde oder Sand in den Spalt. Hölzerne Keile, aus Spaltstücken von zähem Akazien- oder Buchenholz vom Holzhauer verfertigt, springen nicht aus, erfordern aber eine bereits durch die Axt oder den Eisenkeil vorgeschlagene Einsatzkluft.

Die Werkzeuge zum Roden des Wurzelholzes bestehen aus Rodehacken, Spitzhacken und Kreuzhauen, welche auf der einen Seite eine Rode-, auf der andern eine Spitzhacke haben; zum Abhauen der freigelegten starken Wurzeln dient, wenn die geschärfte Breit- oder Rodehacke nicht ausreicht, auch eine abgenutzte, zum Fällen

nicht mehr geeignete Axt. Wenn die freigelegte Wurzel wegen Unterhählung oder bei leichtem Boden beim Hauen federt, so benutzt man auch eine für diesen Zweck bereit zu haltende Säge, nachdem man vorher die Erdteile möglichst von der Wurzel entfernt hat. Wenn man mit Hacke, Axt oder Säge den fest sitzenden Wurzeln in der Tiefe nicht beikommen kann, so mufs man die Wurzel mit einem starken Stemmeisen abstemmen. Oft kann man die seitlich feststehenden starken Wurzeln auch



mit eisernen oder hölzernen Brech- oder Hebebäumen ausbrechen; nötigenfalls nimmt man noch einen eisernen Haken oder eine Kette zur Hilfe; der Haken oder die Kette wird dabei unter einer Wurzel des angerodeten Stubbens befestigt, das Brecheisen auf den Stammabschnitt als Stützpunkt gelegt und am Ende von mehreren Leuten oder durch die Wagenwinde gehoben (s. obige Fig.). Das Roden der Wurzelstöcke oder Stubben ist nur möglich bei gelinder Witterung, denn zu stark gefrorener Boden verzögert die Arbeit und verdirbt die Geräte. Sind daher bei grösseren Flächen, die zur Neupflanzung rigolt oder zur Rasenanlage vorbereitet werden sollen, Stockrodungen nötig und sollen diese auch bei Frostwetter ausgeführt werden, so sind, falls keine starke Schneedecke vor dem tiefen Gefrieren des Bodens schützt, die zu bearbeitenden Flächen im Herbst mit einer entsprechend starken Laubdecke zu versehen. Das Wurzelholz überlässt man den Arbeitern, die im Tagelohn gerodeten Stubben kommen zur Auktion. An Stellen aber, wo die Stockrodung nicht erforderlich ist, überlässt man die Stubben den Leuten, die sie in ihrer freien Zeit ausroden oder von Angehörigen roden lassen, denn diese Arbeit kostet wenigstens 10mal mehr Arbeitslohn, als der Versteigerungswert der Stubben beträgt. Größere wertvollere Stubben von Eichen, auch Akazien, deren Beförderung aus dem Schlage zu viel Arbeitslohn erfordern würde, versteigert man womöglich an Ort und Stelle.

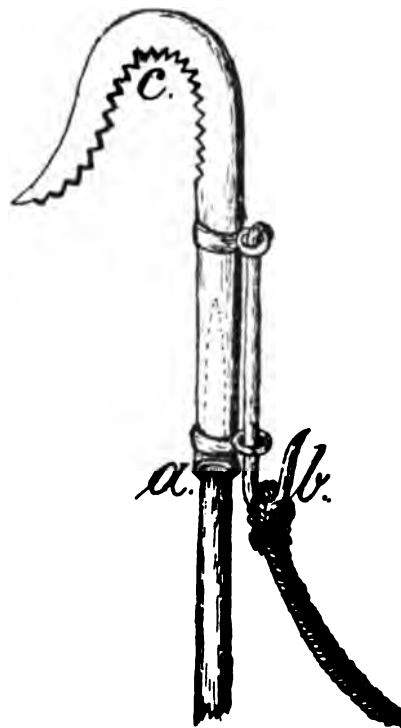
Anders verhält es sich, wenn man die Stämme nicht fällt, sondern mit den Wurzelstöcken rodet. Durch die Gewalt des Falles eines schweren Baumes werden die nur gelockerten Wurzelstöcke mit losgerissen, und die Rodung wird dadurch bedeutend erleichtert. Sind die seitlichen Wurzelverzweigungen abgehauen, so wird der Stamm nur noch durch die Pfahlwurzel oder die in die Tiefe gehenden Wurzeln gehalten. Auf flachgründigem Boden oder bei flachwurzelnenden Bäumen, wie Kiefern und Rottannen,

fällt der Stamm schon durch das Roden der obersten Seitenwurzeln; ja man muß sogar in diesem Falle darauf achten, daß der Stamm nach der der beabsichtigten Fallrichtung entgegengesetzten Seite hin noch an einer oder mehreren Wurzeln haftet, damit er nicht vorzeitig fällt. Haben aber zu rodende Bäume starke, nach abwärts gehende und Pfahlwurzeln, so ist es unmöglich, sie alle abzuhausen; diese müssen beim Umziehen des Baumes mit dem vorher am Baum befestigten Seile losgerissen werden. Durch gleichmäßiges Anziehen und Nachlassen des Seiles bringt man zunächst den Baum in schwankende Bewegung, währenddem einige Leute die noch Widerstand leistenden Wurzeln durchhauen und Knüppel oder Bohlen unter den Wurzelstock schieben, um das Zurücksinken des Baumes über die durch das Anziehen des Seiles erlangte Neigung nach der Fallrichtung zu verhüten. Die in der Fallrichtung befindlichen Wurzeln müssen möglichst dicht am Stamm abgeschnitten werden, damit sich der Baum beim Fallen nicht darauf stützt; außerdem legt man quer vor die Fallrichtung einen nur zu Brennholz verwendbaren Stamm, auf den der gerodete Stamm auffällt, wodurch die Wurzeln mehr aus dem Boden gehoben werden. Fällt der Baum durch die Arbeitskräfte nicht oder hat er das Schwergewicht oder die Neigung nach einer Richtung, in die er nicht fallen soll oder darf, so muß man den Flaschenzug zu Hilfe nehmen, den man in entsprechender Entfernung an einem in der Fallrichtung befindlichen Baum befestigt, um dessen Rinde man Holzscheite zur Verhütung von Beschädigungen durch die Kette des Flaschenzuges legt. Beim Roden der Bäume kommt es vor, daß der Stamm beim Fallen trotz aller Vorsicht beträchtlich von der beabsichtigten Fallrichtung abweicht; oft dreht sich der Stamm auf einer stärkeren, festsitzenden Wurzel und fällt mehr oder weniger seitlich. Daher muß man für diese Operation einen weiten Spielraum haben und sehr vorsichtig beim Fällen des Baumes zu Werke gehen. Der Baum fällt allerdings beim Roden durch das allmähliche Loslösen von den Wurzeln langsamer zu Boden, als beim Fällen mit Säge und Axt; daher kann man auch, falls der Baum z. B. zu weit nach links von der beabsichtigten Fallrichtung zu fallen droht, noch im letzten Moment das Zugseil mehr nach rechts dirigieren. Hat man jedoch andere, zu erhaltende Bestände in der Nähe eines zu rodenden Baumes, so läßt sich ohne Gefahr für diese das Roden nicht ausführen.

Das Zugseil muß vor Beginn des Rodens am Baume festgebunden werden und zwar auf die Hälfte bis $\frac{2}{3}$ der Baumhöhe oberhalb eines stärkeren, gesunden, das Rutschen des Seiles verhindernden Astes. Je höher man das Seil am Baume befestigen kann, desto größer ist die Zugkraft. Bei sehr hohen, schwer zu ersteigenden Bäumen befestigt man das Seil mit dem Zughaken in einer in der Fallrichtung befindlichen stärkeren Astverzweigung.

Der schmiedeeiserne Zughaken (s. obige Figur) endigt in einer festen Hülse (a), in die eine lange Stange gesteckt wird. Seitlich befindet sich der Haken b, an dem das Zugseil befestigt wird. Ist der gegen das Abgleiten mit scharfen Zähnen versehene Zughaken c in einen starken,

möglichst im spitzen Winkel sich abzweigenden Astwinkel mit der Stange von der Leiter aus eingehängt, wird die Stange aus der Hülse herausgezogen, und das Seil in der beabsichtigten Fallrichtung befestigt.

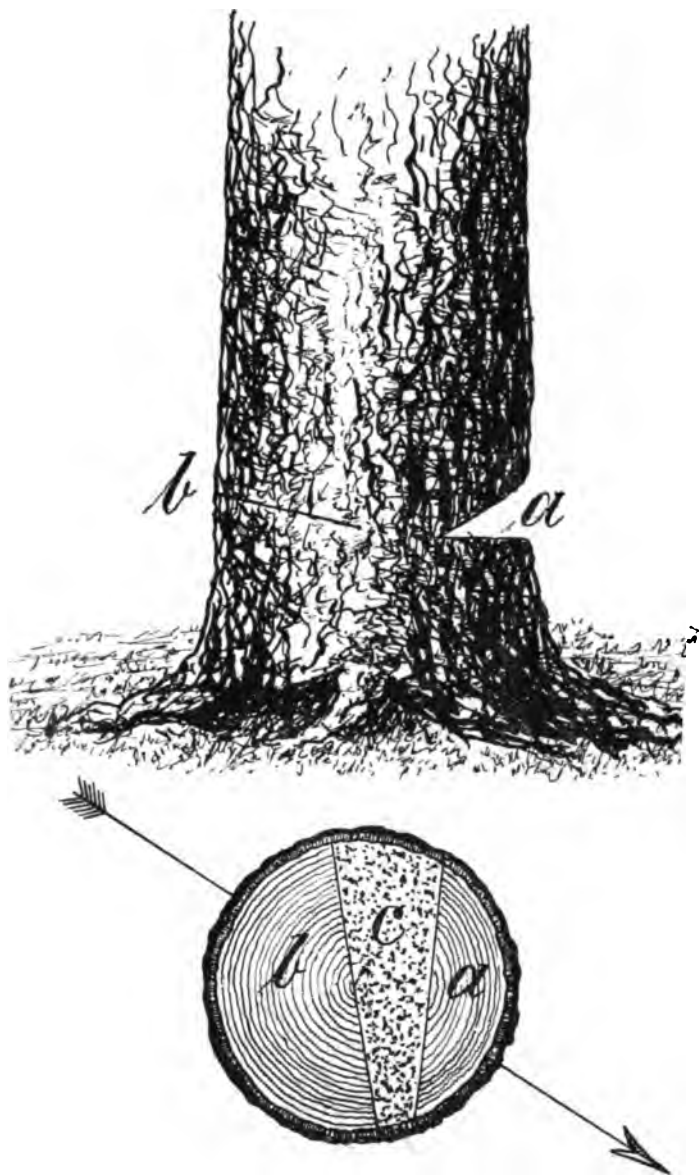


Der Vorteil der Baumrodung besteht in der Gewinnung einer größeren Holzmasse, denn beim Fällen des Baumes mit Axt und Säge geht durch den Hauspan nicht nur ein beträchtliches Stück vom Nutzholzstamm verloren, sondern man kann auch den Stamm nicht so dicht am Wurzelhalse abschneiden, als beim gerodeten Baum. Ferner erfolgt durch die Baumrodung die Stubben- und Wurzelholzgewinnung ausgiebiger, schneller und leichter; besonders bei Rüstern ist das nachträgliche Ausgraben der

Stubben eine sehr zeitraubende und schwere Arbeit.

Das Fällen der Bäume erfolgt zumeist durch vereinigte Anwendung von Axt und Säge. Beim Fällen mit der Axt allein verliert man, weil ein großer Teil des Stammendes in Späne gehauen wird, zu viel Holz, was man vermeiden muß, wenn es sich um wertvolle Nutzholzstämmen handelt. Das Fällen mit der Säge allein, wobei man zur Verhütung des Steckenbleibens der Säge bei stärkeren Stämmen Keile nachtreibt, hat meist stärkere Kernrisse oder sogar das Aufschlitzen des Stammes zur Folge, wodurch der Stamm als Nutzholz entwertet wird. Nur schwächere Stangenhölzer werden mit der Säge oder der Axt allein gefällt. Die vereinigte Anwendung von Axt und Säge ist daher die ertragreichste und sicherste, besonders weil der Baum zur Schonung der bleibenden Bestände nach einer bestimmten Richtung geworfen werden muß, was nun nicht nur durch das Ziehen mit dem vorher im Baum befestigten Taue, sondern auch besonders durch die Art und Weise des Schnittes erreicht wird. An derjenigen Seite des Stammendes, nach der der Baum fallen soll, wird er möglichst dicht über dem Boden zuerst mit der Säge etwa bis zum vierten Teile des Stammdurchmessers senkrecht zur Achse eingeschnitten und darauf mit der Axt ausgekerbt (s. Figur S. 91). Hierauf setzt man dem Kerb a gegenüber bei b die Säge so an, daß der Schnitt sich zum vorangegangenen Sägeschnitt etwas senkt, daß also die Verlängerung beider Schnitte einen stumpfen Winkel bildet. Sobald sich die Säge klemmt, wird das Seil angezogen, oder wenn dies nicht hilft, ein Keil nachgetrieben und so weit geschnitten, bis der leichtere Lauf der Säge oder ein Knacken im Stamm

verrät, daß der Baum durch kräftiges Ziehen zu Falle kommt. Wie die Bruchfläche c im Grundriss des Stammabschnittes zwischen dem Kerb a und dem Schnitt b zeigt, bleibt vom Sägeschnitt auf jener Seite des Stammes, auf der er sich mehr halten soll, ein breiteres Bruchstück stehen, als auf derjenigen Seite, die der durch den Pfeil bezeichneten Fallrichtung zunächst liegt. Hat der zu fallende Baum den Hang oder wegen stärkerer Äste das Schwergewicht gerade in der beabsichtigten Fallrichtung, so ist letztere Vorsicht entbehrlich, im entgegengesetzten



Falle aber, wenn der Baum nach der einen oder anderen Seite hin das Schwergewicht hat, ist man außerdem noch oft genötigt, stärkere Keile in den Sägeschnitt zu treiben und auch den Kerb noch tiefer auszuheben. Hängt gar der Baum nach der der Fallrichtung entgegengesetzten Seite hin, so muß man durch vorherige Abstützung auf der hängenden Seite das Schwergewicht entlasten und außerdem beim Ziehen mit Hilfe des Flaschenzuges eine größere Gewalt anwenden. Ebenso muß eine vorangehende teilweise oder vollständige Entästung vorgenommen

werden, wenn beim Fallen des Baumes größerer Schaden am bleibenden Bestande zu befürchten ist, denn nicht so der fallende Stamm, wie seine Krone verursacht den Schaden. Um dies zu verhüten, werden die stärksten Äste angeseilt und nach einem entsprechend tiefen Einschnitt von oben, und zur Verhütung des Einreißens des Stammes auch von unten, mit dem Seile heruntergerissen oder die Äste werden, wenn es sich um noch größere Vorsicht oder um das Erhalten der Äste als Krummhölzer zu Nutzholz handelt, durch Überhängen des Tauses über einen darüber befindlichen Ast nach vollständigem Abschneiden vorsichtig heruntergelassen. Beim Besteigen des Baumes für diese Arbeit müssen alle Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung von Unglücksfällen getroffen werden. Neben den Steigeisen muß der auf dem Baume beschäftigte Arbeiter mit einem Leibriemen versehen sein, womit er sich am Baume festschnallt. Im übrigen aber muß man bezüglich der Beschädigung durch den Fall des bekronten Baumes nicht allzu ängstlich sein und die Entästung so viel als möglich entbehrlich zu machen suchen dadurch, daß man den Baum in die größte Bestandslücke fallen läßt, selbst auf die Gefahr hin, daß er von anderen Bäumen einige Äste mit sich reißt; wenn diese in kräftigem Wachstum stehen, ist der Schaden nach einigen Jahren wieder ausgeheilt. Stangen- und Jungholz läßt sich nötigenfalls durch Seile zur Seite binden, um es vor Beschädigung von dem in der Nähe zu fallenden Baume zu schützen; wird aber ein als Überhälter bestimmter Baum dennoch arg beschädigt oder umgeschlagen, so muß als Ersatz ein anderer in der Nähe befindlicher und zum Fällen bestimmter Baum stehen bleiben. Stark beschädigtes Stangenholz wird auf den Stock gesetzt, wobei die Abschnittsfläche möglichst dicht über dem Boden glatt, nicht gesplittert oder eingerissen sein muß.

Der Baum fällt mit der Bekronung auch langsamer und sicherer, während der entästete Stamm, wenn er hohl zu liegen kommt oder auf Erderhebungen oder sonstige Hindernisse aufschlägt, leicht zusammenbricht und dadurch als Nutzholz entwertet wird. Bei abhängigem Terrain ist es vorteilhaft, wenn der Stamm bergauf geworfen werden kann. Soll der Stamm zu Falle gebracht werden, so darf sich niemand mehr direkt hinter oder vor dem Wurzelstocke aufhalten, sondern nur in der Nähe desselben seitlich von der Fallrichtung, weil der Stamm manchmal über den Wurzelstock zurückrutscht. Bei Sturm muß das Fällen, besonders wenn eine genaue Fallrichtung zu beachten ist, eingestellt werden. Im Interesse der Aufsicht und Arbeitsförderung ist es ratsam, nicht mehr Stämme auf einmal zu fällen, als in drei Tagen aus dem Schlage herausgeschafft und aufgearbeitet werden können. Jedoch hat man auch für die Schlagräumung geeignete Witterung auszunutzen; hoher Schneefall erschwert und behindert diese Arbeit. Liegt aber der Schnee fest, so läßt sich die Schneebahn zum Herausschaffen der Hölzer mit niedrigen Schlitten verwenden; bei trockenem Frostwetter bedient man sich eines stark gebauten, niedrigen, zweiräderigen Wagengestelles mit abnehmbaren Rungen.

Ein praktischer und für größere Betriebe sehr empfehlenswerter Transportwagen ist der Oberförster Brocksche

Holzrückwagen. Die Bezugsquelle hierfür ist die Sägen- und Werkzeugfabrik von J. D. Dominicus & Söhne in Remscheid-Vieringhausen, in deren Spezialpreisliste über Werkzeuge für die Holzfällung und Schlagräumung diese und andere Transportwagen abgebildet sind.

Von großem Einfluß auf eine rentable Holznutzung ist die Sortierung und Auslegung des zu verkaufenden Holzes, wobei die größte Rücksicht auf das Nutzholz und die Bedürfnisse der Holz verarbeitenden Gewerbe der betreffenden Gegend zu nehmen ist.

Das Nutzholz ist zu sortieren in:

1. Stämme, welche meist zu Bauholz, sowohl als Vollholz als auch zum Bretter- und Bohlschneiden verwendet werden.
2. Stammenden, Stammstücke oder Nutzenden; es ist zumeist Werkholz für Stellmacher, Drechsler und Böttcher und besteht aus den Zopfenden stärkerer, hoher Bäume, aus schwächeren Stämmen oder auch geraden und starken Asthölzern; es ist verschieden lang und stark, muß aber wenigstens 5 m lang und durchschnittlich 20 cm stark sein.
3. Stiele, aus schwächeren, wenigstens aber im Durchschnitt 15 cm starken, 4 und mehr m langen Stammenden, Stangenhölzern und geraden Asthölzern bestehend.

Die zu 1, 2 und 3 bezeichneten Nutzhölzer werden nach der Stückzahl verkauft. Stärkere Stämme werden einzeln, Stammenden nach Form, Dimension und Holzart zu einander passend zu 2, 3 und mehr Stück, Stiele zu $\frac{1}{2}$ Dutzend und mehr ausgebaut.

4. Knüppel, bestehend aus Nutzholzrundstücken zu Werkzeugstielen oder aus Krummhölzern von Eichen und Akazien zu Kahnknieen, werden teilweise ausgebaut, seltener nach der Stückzahl.
5. Spaltnutzholz; hierzu gehören 1 m und darüber lange Spaltstücke aus nicht ganz fehlerfreien Stammenden von Eichen und Akazien, die, falls sie nicht als Brennholz verkauft werden, oft von Böttchern als Daubenholz höher bezahlt werden. Das Spaltnutzholz wird wie das Brennholz nach dem Raummasse verkauft, ebenso
6. Nutzreisig, bestehend aus Gerten zu Peitschen, Angelruten, von Birken zu Reiserbesen, von Weiden zum Flechten, aus Faschinenmaterial, Erbsenreisig etc.

Alles nach Sortierung des Nutzholzes verbleibende Holz wird zu Brennholz aufgearbeitet.

1. Klobenholz wird 1 m lang geschnitten, je nach der Stärke ein- oder mehrmal gespalten (geklöbt) und in Kubikmetern (Raummeter) aufgesetzt. Das Aufsetzen geschieht zwischen je 2 auf beiden Enden des Holzstosses in den Boden geschlagene Pfähle von Stangenh Holz oder Spaltscheiten, die so lang sein müssen, daß sie nach dem festen Einrammen noch 1 m aus dem Boden hervorragen. Etwa in halber Höhe des Stosses wird um die Pfähle Reisig geschlungen, das durch die Schwere der darüber gelegten Kloben die Trennungspfähle festhält. Zum möglichst dichten Aufsetzen des Holzstosses gehört ein gewisses Maß

von Gewandtheit und Geschick; soviel wie möglich sucht man die Kloben so einzulegen, daß die Rindenseiten zumeist nach oben gerichtet sind, wodurch das Regen- und Schneewasser besser abläuft und nicht ins Holz eindringt, während zum Schutze gegen die Erdfeuchtigkeit die untersten und stärksten Kloben mit der rundlichen Rindenseite auf den Boden zu liegen kommen. Wenn beim Aufsetzen ungleichförmiger Kloben größere Zwischenräume entstehen, so gibt man etwas Übermaß und setzt den Stoss 1,10 m hoch auf. Die Raummeter werden nur von einer bestimmten Holzart aufgesetzt, denn gemischte Holzarten bringen weniger ein; jedenfalls hat man eine Mischung von Weich- und Hartholz in einem und demselben Stoss zu vermeiden.

2. Anbrüchiges Brennholz (Anbruch), besteht teils aus fehlerhaftem, teils aus schwer spaltbarem, knotigen und vermasertem Holze und darf keinesfalls zwischen das gute Klobenholz gemischt werden, widrigenfalls der Wert der Ware herabgesetzt wird.
3. Prügel- oder Knüppelholz, besteht aus ungespaltenen, runden Hölzern.
4. Wurzelstücke (Stubben), werden vom Käufer an Ort und Stelle, teilweise durch Pulversprengung, zerkleinert; aus letzterem Grunde ist ihre Förderung in die Nähe von benutzten Wegen nicht ratsam, abgesehen von der unnötigen Arbeit.
5. Reisig, wird in größeren Haufen als „ein Haufen Reisig“ ausgebaut, bei dessen Aufsetzen ein bestimmtes Maß nicht so genau eingehalten zu werden braucht, weil der darauf reflektierende Käufer sich vorher von der Ergiebigkeit der Ware überzeugt.

Für die Übersicht und Aufsicht ist es nötig, daß alle Holz nach einem geordneten Plane zusammengestellt ist und daß der Käufer mit seinem Fuhrwerk möglichst nahe an die Ware gelangen kann. Daher ist es am besten Nutz- und Brennholz längs der Wege auszulegen oder aufzusetzen, jedoch muß man durch allzu weiten Transport schwerer Hölzer die Arbeit nicht verteuern, denn bei Frostwetter kann man auch die auf den Grasflächen vor den Schlägen lagernden Hölzer abfahren; diese müssen aber von den Wegen aus zu sehen und leicht zu erreichen sein. Für die Holzauktion ist es vorteilhaft, wenn möglich verschiedene Verkaufsobjekte miteinander abwechseln; auf einige Nummern Brennholz sollen wieder verschiedene Nutzholzsortimente folgen. Ferner dürfen die Verkaufsobjekte nicht zu weit von einander entfernt liegen, sondern müssen in möglichst ununterbrochener Reihenfolge ausgebaut werden können.

Ist nun die gesamte Holzernte verkaufsmäßig aufgesetzt und sortiert, so wird jedes Verkaufsobjekt mit fortlaufenden Nummern versehen. Dies geschieht mit schwarzer Ölfarbe und Schablonen, und zwar bei Brennholz auf die glatte, dem Wege zugekehrte Fläche eines Scheites, bei Stämmen, Nutzenden und Stielen auf einer Abschnittsfläche; bei schwächeren Hölzern schlägt man mit dem Beile eine glatte Fläche und numeriert darauf oder man schlägt Nummernpfähle daneben in den Boden. Darauf geht der

Beamte an die Aufnahme des ganzen Schlags, wozu er sich folgendes Schema einrichtet,

Lfd. No.	Anzahl	Holzgatung	Gesamtlänge m	Mittlerer Durchmesser cm	Inhalt cbm	Taxwert M	Erlös M	Namen, Wohnort, Gewerbe oder Stand der Käufer
1	2	Raummeter Ahornkloben	—	—	2,00	14,00		
2	2	" Ahornkloben	—	—	2,00	14,00		
3	8	Ahornstüben	—	—	—	0,60		
4	4	Raummeter Kastanienkloben	—	—	4,00	12,00		
5	4	Akaziennutzenden	19,00	20	0,60	14,00		
6	1	Akazienstamm	7,20	40	0,90	16,00		
7	1	Hauten Reisig	—	—	—	2,00		
8	1	Stamm Linde	5,00	60	0,98	8,00		
9	1	Eiche	8,00	52	1,72	45,00		
10	6	eichene Knüttel (Kahnkniese)	16,80	80	1,12	80,00		
11	6	eichene Stiele	24,00	12	0,28	10,00		
12	2	Raummeter Kloben gemischt (Anbruch)	—	—	2,00	4,00		

Die beiden letzten Rubriken werden während der Auktion als Duplikat des Versteigerungsprotokoll ausgefüllt.
Zur Bestimmung des Inhaltes runder Stämme bedient man sich vorhandener Tabellen.

Die Eintragung des Taxwertes in das obige Schema ist nicht nur zur Beurteilung der Angebote, sondern auch zur allgemeinen Wertveranschlagung bei Entschädigungen, Etatsaufstellungen und Kostenanschlägen erforderlich.

(Schluß folgt.)

Verschiedene Mitteilungen.

Gesetzgebung und Denkmalschutz.

Aus Karlsruhe kommt die erfreuliche Nachricht, daß entsprechend dem Vorgange von Preußen und Hessen auch in Baden die Absicht besteht, den im Lande vorhandenen geschichtlich oder künstlerisch hervorragenden Baudenkmalern sowie den landschaftlich hervorragenden Gegenden einen besonderen Schutz gegen Verunstaltung und Beeinträchtigung aller Art zu gewähren. Zur Verwirklichung dieses Wunsches hat die Regierung nach der „Köln. Ztg.“ einen das Polizeistrafbuch abändernden Gesetzentwurf der 2. Kammer vorgelegt, der sowohl hier wie auch in der 1. Kammer Annahme finden dürfte. Der Entwurf sieht eine Geldstrafe bis zu 150 M. oder entsprechende Haft vor, wenn jemand entgegen den Bestimmungen einer bezirks- oder ortspolizeilichen Vorschrift oder einer Anordnung der Bezirkspolizeibehörde Aufschriften, Abbildungen, Reklamebilder oder andere Gegenstände in einer Weise anbringt oder aufstellt, die geeignet ist, das Bild einer landschaftlich hervorragenden Gegend zu verunstalten, oder den Eindruck geschichtlich oder künstlerisch bedeutungsvoller Baudenkmalern zu beeinflussen. Ausschlaggebend war die Er-

wägung, daß die Bestimmung des Polizeistrafbuches ausschließlich nur auf geschlossene Ortschaften anwendbar war, während es für ein ähnliches Vergehen außerhalb geschlossener Ortschaften an der gesetzlichen Grundlage fehlte. Außerdem beabsichtigt der in der zweiten Kammer eingebrachte Gesetzentwurf auch den im Lande vorhandenen, geschichtlich oder künstlerisch bedeutungsvollen Bau- wie Naturdenkmälern den erforderlichen Schutz zu gewähren. Um eine Gewähr für eine sachgemäße Behandlung dieser Fragen zu geben, bestimmt der Gesetzentwurf, daß zum Erlaß solcher polizeilichen Anordnungen stets die Bezirkspolizeibehörde, also die staatliche Behörde, zuständig sein soll.

In Bayern beginnt es sich gleichfalls zu regen. Infolge einer von 48 bayerischen Geschichts- und Altertumsvereinen überreichten Eingabe hat das Ministerium des Innern Maßregeln zur Pflege der Denkmäler zunächst im Wege der Verwaltung ergriffen. Staats- und Gemeindebehörden wurden aufgefordert, zu diesem Zweck ortspolizeiliche Vorschriften, wie sie schon in Nürnberg, Rothenburg, Augsburg, Lindau bestehen, zu erlassen. Vorläufig bezieht sich dieser Schutz leider nur auf Baudenkmalern und deren Umgebung, es wird aber nur eine Frage der Zeit sein, diese Bestimmungen auch auf die Naturdenkmäler ausgedehnt zu sehen. Vielleicht nimmt sich der „Verein zur Erhaltung landschaftlicher Schönheiten in der Umgebung Münchens“ oder die diesem Verein angehörige Gruppe „Bayern des V. d. G.“ der Sache an.

Im Großherzogtum Hessen ist man währenddessen bemüht, zur wirkungsvollen Durchführung des bekannten Gesetzes vom 16. Juli 1908, den Denkmalschutz betr., eine leistungsfähige Organisation zu bilden. Das Gesetz bietet zwar zur Pflege der Denkmäler die gesetzliche Unterlage und damit eine kräftige Stütze, „falsch wäre es jedoch, von gesetzlichen Vorschriften allein das Heil zu erwarten, falsch selbst dann, wenn man bestrebt ist, aus der Handhabung des Gesetzes eine bürokratische mechanische Auffassung fern zu halten und stets vor Augen zu haben, daß das Gesetz kein Selbstzweck, sondern nur ein Mittel zur Erziehung des Volkes ist. Auf die Dauer kann vielmehr das Gesetz nur dann wohlätig wirken, wenn es getragen wird von einer Organisation, welche alle Volkskreise — Fachmänner und Laien — lebendig umfaßt. Dann allein wird es seinen Zweck, den Sinn für die Pflege idealer Güter im Volke zu erwecken und zu erhalten, ganz erfüllen. Die gedachte Organisation muß überwiegend auf der Mitwirkung freiwillig und ehrenamtlich sich zu Verfügung stellender Kräfte beruhen.“ (v. Biegeleben, Organisation des Denkmalschutzes.) Im Sinne dieser Ausführungen werden gegenwärtig zur Gewinnung von Vertrauensmännern an alle einschlägigen hessischen Vereine (einschl. Verschönerungsvereine, Odenwaldklubs usw.) Anfragen gerichtet, deren Erfolg bei der allgemein bekundeten Teilnahme nicht zweifelhaft sein kann.

In Hessen ist so das Ministerium des Innern selbst der Sammelpunkt aller verschiedenen Naturschutzbestrebungen. Für das weitere Deutschland scheint der nun endlich nach monatelangen Vorarbeiten am 30. April zu Dresden begründete Bund „Heimatschutz“ berufen zu sein, diesen bisher fehlenden und oft vermissten Mittelpunkt zu bilden, solange nicht allgemein eine gesetzliche Regelung der Denkmalschutzfrage in den deutschen Staaten erfolgt. Aber auch dann wird der Bund seinen Zweck nicht verfehlen, da er seine festgefügte Organisation zur Ausübung des Denkmalschutzes zur Verfügung stellen kann. — Es war im Spätsommer vorigen Jahres, als in Berliner Zeitungen die — meines Wissens — ersten schüchternen Hinweise auf den zu bildenden Bund erfolgten. Damals kaum beachtet, hat es die unablässig in der Stille betriebene Werbearbeit zustande

gebracht, daß schon die gründende Versammlung zu einem Erfolge allerersten Ranges wurde. Es zeigte sich recht, wie notwendig die Gründung des Bundes war, ohne damit dem verdienstvollen Dürerbunde zu nahe treten zu wollen, der bei seinen weitgesteckten Zielen für Naturschutz im besonderen weniger Zeit erübrigen kann. Es berührte mit besonderer Genußnahme, unter der großen Zahl vertretenen Vereine auch den V. d. G. zu finden. Desgleichen muß der Entschluß des Vorstandes, dem Bunde beizutreten, die lebhafteste Freude hervorrufen. Hoffentlich wird der Bund trotzdem noch so manches Einzelmitglied aus dem Kreise des Vereins gewinnen, und hoffentlich wird es ihm in absehbarer Zeit gelingen, auch für das übrige Deutschland eine gesetzliche Regelung des Naturschutzes, ähnlich der hessischen, herbeizuführen.

A. Wittmütz.

Professor Liebermann über Gartenkunst. Gelegentlich einer Unterredung über den von der städtischen Parkdeputation, Berlin, gefassten Beschlusses, das Preisausschreiben für den Nordpark betreffend, äußerte sich Prof. Liebermann, der bekanntlich neuerdings auch der Parkdeputation angehört, in interessanter Weise über die Gartenkunst, wieweil er auch nicht in allem ungeteilte Zustimmung finden wird. Er drückte zunächst, wie „Die Werkstätte der Kunst München“ berichtet, seine Freude darüber aus, daß man endlich dahinter zu kommen scheine, wie notwendig es sei, dort Künstler zu Rate zu ziehen, wo bisher künstlerische Interessen von Nichtfachleuten (?) vertreten worden wären. Wir wollen ja nichts weiter, meinte er, als auch ein Wort mitsprechen dürfen, wenn es sich um Kunst handelt, die dem Volke zugute kommen soll, und auch die Anlage von Parks ist eine solche „Volkskunst“. Viel zu lange war diese Kunst vernachlässigt worden, viel zu wenig hatten diejenigen, die über gärtnerische Anlagen Kritik übten, erkannt, daß die Anlage eines Parkes einen großen künstlerischen Blick erheische, daß die Gartenkunst überhaupt eine Kunst sei, die ein intensives Studium, die vor allem Liebe zur Sache unbedingt verlange. Wie er sich die Ausgestaltung des Nordparks denke? In erster Linie dürften keine Denkmäler in dem Park aufgestellt werden oder nur solche, die mit dem Ganzen in einem durchaus harmonischen Zusammenhange ständen. Kein Baum, kein Strauch dürfe einem Denkmal zum Opfer fallen. Ein Park müsse in der Weise angelegt werden, daß jeder, der durch die Gänge wandle, glauben müßte, daß die Anlagen sich endlos ausdehnten. Weite, grüne Rasenflächen, farbenreiche Bosketts, die dem Dahinschreitenden von ferne entgegenleuchteten, würden dem Park eine lebendige Abwechslung zu geben haben. Als mustergültiges Beispiel für einen Park gelte heute noch immer das englische Vorbild, nach dem die Gruppierung verschiedener Schattierungen des Grünen, die verschlungenen Gänge (?), die aber immer irgend einen Ausblick gewähren müssen, vornehmlich zu berücksichtigen wären. Fürst Pückler-Muskau, der von diesem Standpunkt aus auch seinen Landsitz gärtnerisch ausgestaltet hätte, sei ebenfalls für uns vorbildlich geworden und erfreulich sei es, daß auch der kgl. Tiergartendirektor Geitner und der städtische Gartendirektor Mächtig aus der englischen Schule hervorgegangen wären (?). Direktor Geitner habe es ausgezeichnet verstanden, unserem Tiergarten durch planmäßige Abholzungen den Charakter eines Parkes zu verleihen, namentlich in den Teilen, die etwas abseits von der großen Verkehrsstraße lägen. Man müsse auch in Zukunft bestrebt sein, weitere Anlagen in dieser Weise herzustellen. Wenn unter Ludwig XIV. ein Gartenkünstler wie André Lenôtre zu Weltruf gelangen konnte, so ist es wohl auch noch heute kein müßiges Unterfangen, die besten Kräfte zu gewinnen, um bei unseren Volksparks

neben der Zweckmäßigkeit auch die ästhetischen Forderungen erfüllen zu können. Die einschlägige Literatur sei weit umfangreicher, als man sich gewöhnlich vorzustellen pflege.

W.

Die Stadtverordnetenversammlung in **München-Gladbach** beschloß die **Errichtung eines botanischen Schulgartens** für die drei höheren Lehranstalten der Stadt. Die Anlage soll derartig ausgeführt werden, daß sie auch zur Belehrung des großen Publikums dienen kann, dem sie des Sonntags zugänglich gemacht werden soll.

W.

In **Langendreer** bildete sich nach der „Westfäl. Volksztg.“ ein Verein zur **Schaffung eines Volksgartens**. Durch Versammlungen und sonstige Veranstaltungen sollen die Zwecke des Vereins möglichst gefördert werden.

Der **neue Südfriedhof der Stadt Düsseldorf**, zwischen Hamm und Volmerswerth gelegen, wurde am 2. April zum erstenmal in Benutzung genommen. Bekanntlich war s. Zt. zur Gewinnung von Plänen ein Ausschreiben erlassen. Nach Ansicht der Friedhofskommission eignete sich keiner der damals eingelaufenen Pläne zur Ausführung, und der städtische Friedhofsinspektor Kittel wurde mit der Ausarbeitung eines neuen Entwurfes betraut, der auch, nachdem er die Billigung der Kommission erhalten hatte, der Anlage zugrunde gelegt wurde. Die Arbeiten wurden im Spätherbst 1900 begonnen und so gefördert, daß die gärtnerischen Anlagen im Laufe des Winters 1902/1903 fertiggestellt waren. Die Kosten der rund 110 Mrd. großen Anlage beliefen sich auf 255 000 M. Die Friedhöfe Bilk, Hamm und Volmerswerth, zu deren Ersatz der neue Friedhof dienen soll, sind geschlossen worden.

W.

Ausstellungen.

Anlässlich seines 25jährigen Bestehens veranstaltet der **Gartenbauverein Feronia, Eberswalde**, in der Zeit vom 8.—12. September d. J. eine **Provinzialgartenbauausstellung**. Das Ehrenpräsidium hat gütigst übernommen der Oberpräsident der Provinz Brandenburg Se. Exzellenz von Bethmann Hollweg. Auch die Gartenkunst und Gartentechnik wird vertreten sein. Die Aufgaben sind allgemein gehalten. Ein sehr reges Interesse am guten Gelingen zeigen Private, Obst- und Gartenbauvereine wie auch die Stadtverwaltungen der Provinz, und für verschiedene Aufgaben, besonders für Obstbau, sind dem Verein ansehnliche Preise zur Verfügung gestellt worden. Auch die hiesige Stadtverwaltung zeigt großes Interesse, sie hat ihr Augenmerk den Vorgartenanlagen und Balkonbepflanzungen geschenkt, zu welchem Zwecke sie 8 Ehrenpreise dem Verein zur Verfügung gestellt hat. — Es würde uns freuen, wenn sich an dieser Gruppe der Ausstellung recht viele Gartenkünstler aus der Provinz beteiligten. In unserer waldumkränzten Stadt wird sich auch der Besucher der Ausstellung wohl fühlen. Daß Eberswalde eine höhere Forstakademie besitzt und in dem Lehrrevier recht interessante Versuche über Anbau fremdländischer Holzarten (Nadelhölzer) angestellt worden sind, die für den Landschaftsgärtner namentlich sehenswert sind, will ich nicht unerwähnt lassen.

Fr. Schumann

Internationale Kunst- und große Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1904. Die Ausstellung der deutschen Städte mit über 50 000 Einwohnern, die sich in Düsseldorf mit Plänen, Modellen, Denkschriften über Parkanlagen, soziale Wohlfahrtseinrichtungen und alle für die Städte in Betracht kommenden Gebiete des Gartenbaues beteiligen sollen, wird außerordentlich reich beschickt werden. An der Spitze steht die Stadt Berlin. Es folgen die Städte Aachen, Altona,

Augsburg, Barmen, Bielefeld, Bochum, Bonn, Bremen, Chemnitz, Danzig, Darmstadt, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Essen-Ruhr, Frankfurt a. M., Gleiwitz, Hagen i. W., Hannover, Karlsruhe i. B., Kiel, Köln a. Rhein, Krefeld, Leipzig, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Mühlhausen i. E., München, M.-Gladbach, Münster i. W., Posen, Remscheid, Zwickau. Diese Ausstellung ist ein hervorragendes Ereignis insofern, als sie für alle Städteverwaltungen in lehrreicher Weise das zusammenfaßt, was in allen Fächern des Gartenbaues bisher von den großen Städten des Deutschen Reiches geleistet wurde. Es können bei dieser Gelegenheit die wichtigen in neuerer Zeit an jede Stadt herantretenden Fragen des Verhältnisses der bebauten Fläche zur unbebauten, der Straßenanlagen und ihrer Bepflanzung, sowie der Einrichtung von Volks- und Spielgärten an der Hand von praktischem Vorlagenmaterial eine ausgiebige Erörterung finden, die in der öffentlichen Wohlfahrtspflege manchen gesunden Fortschritt herbeiführen wird.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 11. April.

Der erste Vorsitzende eröffnet die äußerst zahlreich besuchte Versammlung und erteilt nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten Herr Gartenbaulehrer Lange-Steglitz das Wort zu den einleitenden Vorträgen über das Thema: „In welcher Weise kann der modernen Kunstrichtung auch in der Gartenkunst praktisch Rechnung getragen werden.“

(Dieser Vortrag ist Seite 96 besonders abgedruckt worden. D. Red.)

Der äußerst fesselnde Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und dem Redner der Dank durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck gebracht.

Als nächster Redner äußerte sich Herr Hermes-Berlin zu dem fraglichen Thema folgendermaßen:

Meine Herren!

Es ist selbstverständlich, daß nach einer so sorgfältig ausgearbeiteten Rede, wie sie mein verehrter Herr Vorredner uns zu Gehör gebracht hat, jede Äußerung nüchtern erscheinen muß, ich bitte aber für mich um spezielle Rücksichtnahme, da ich extemporiere infolge der Arbeiten der Frühjahrssaison. Trotzdem möchte ich nicht mich ausschweigen, wenn ich auch nicht ganz in das Horn meines Herrn Vorredners blasen möchte.

Das Thema ist sicherlich ungemein interessant und zu seiner Behandlung wird es gut sein, die beiden zu verschmelzenden Begriffe uns einmal kurz zu definieren.

Die Gartenkunst befaßt sich mit der Verschönerung der Landschaft und der Umgebung unserer Wohnstätten. Sie ist fundiert auf Naturgesetzen und den Bedingungen der Ästhetik und muß sich auf diese stützen, solange sie Gartenkunst bleiben will.

Wir sprechen heute mit einem nicht unberechtigten Stolz von einem deutschen Garten und wollen diesen in unseren Besprechungen auch wohl nur berücksichtigen und die Frage erörtern, wie kann der modernen Richtung praktisch Rechnung getragen werden, zunächst im Haus- oder Villengarten und dann im Park und bei der Verschönerung größerer Landkomplexe.

Der Haus- oder Villengarten ist auf das Gebäude angewiesen. Je kleiner der zur Verfügung stehende Raum ist, umso mehr müssen wir seiner praktischen Verwertbarkeit Rechnung tragen und die vielseitigen Wünsche des Besitzers

in eine Fassung bringen, unter welche wir jederzeit unsern Namen setzen dürfen.

Bei der Anlage von Parks sind wir bildende Künstler im wahrsten Sinne des Wortes. Es stehen uns Stoffe zur Verfügung: der Boden, welchen wir formen wie der Bildhauer den Ton, Licht und Schatten, die wir willkürlich verwenden können. Aber diese Stoffe können wir nun richtig oder falsch benutzen, wenn wir den Grundgedanken des deutschen Gartens im Auge behalten: „die Anordnung natürlich schöner Bilder in unaufdringlicher Form“.

Die moderne Kunstrichtung war mir durch meine langjährige Auslandszeit ein nicht so leicht zu definierender Begriff. Ich habe alle mir zu Gebote stehenden Hilfsquellen in Mitleidenschaft gezogen, um eine Aufklärung über das Wesen und Streben der modernen Richtung zu erhalten.

Auf meine verschiedentlichen Anzäpfungen bei Leuten, welche mitten in der Hochflut künstlerischer Betätigung stehen, erhielt ich Achselzucken und einige Allgemeinplätze, wie Raumgliederung, Licht und Schatten. In was sollte und könnte Raumgliederung uns Neues bringen? Wo soll Licht und wo Schatten sein? Das muß sich dir offenbaren, das mußt du empfinden, und zwar so wie es neu und richtig ist.

Aus allem habe ich die Folgerung gezogen, daß die moderne Kunstrichtung heute noch ein undisputabler Begriff ist. Ein Nichts, dessen Moleküle erst im Entstehen begriffen, noch keinerlei greifbare Form angenommen haben. Ein Phantom, dem die Jugend mit himmelstürmendem Hoffen auf die Spur kommen möchte und dem der fertige Künstler ein Prognostikon nicht zu stellen wagt.

Und wenn ich nun einmal eine nicht zu beweisende Behauptung aufstellen darf, so möchte ich nach allem, was ich über die Bestrebungen der modernen Kunstrichtung in Erfahrung bringen konnte, sagen, diese ist heute mehr Schlagwort als sicherer Bestand, aber immerhin eine Bestrebung, aus welcher vielleicht eine kommende Generation neue Bahnen, heute noch nicht gefundene Gesetze ableiten kann. Nun liegt uns die Frage vor, wie können wir der modernen Richtung praktisch Rechnung tragen.

Meine Herren! Die deutsche Gartenkunst kennt keine Lehrsätze, keinen gärtnerischen Pythagoras, denn jede Aufgabe hat eine eigene Voraussetzung und stellt spezielle Forderungen an den Beauftragten. Es fehlt uns heute noch ein Dogma, weil die Gartenkunst erst im Entwicklungsstadium begriffen ist. Vorläufig können wir nur die Werke unserer Herren Schell, Lenné, Meyer, Pückler betrachten und aus ihnen uns Folgerungen ableiten, oder wir müssen der Natur nachsteigen und aus ihren Schöpfungen Ideen und Gedanken für die Lösung unserer Aufgaben suchen. Hier können wir einzig und allein erkennen, an welchen Platz dies oder jenes Gehölz gehört, denn bei unseren Arbeiten haben wir mit dem Umstande zu rechnen, daß unsere Pflanzung auch nach 15 und 50 Jahren unser Hoffen nicht zu Schanden machen darf.

Sehen wir uns eine Lenôtresche Anlage an, so geht es uns wie bei einer sorgfältig unter Glasglocke bewahrten Antike. Wir bewundern die Details, wir bedauern, daß der Zahn der Zeit trotz aller Pflege sein Zerstörungswerk hat einsetzen können. Aber zur Nachahmung muntert es uns nicht auf, weil wir an einen deutschen Garten andere Anforderungen stellen. Wie anders wirken die Schöpfungen unserer ersten deutschen Gartenkünstler auf uns. Weshalb sind sie heute noch leuchtende Vorbilder, die in neuerer Zeit nicht oft ihres Gleichen gefunden haben? Weil die Schöpfer sich nicht um Mode und kleinliche Außenströmung gekümmert haben, sondern ihre Motive auf die ewigen Gesetze der Natur stützten und diese richtig erkannt haben.

Und nun bitte ich Sie, einmal zu beurteilen, ob eine Änderung der von Meyer so ausführlich festgelegten Gedanken über die Terraininformation anzustreben ist? Sollte sich aus den Verfechtern der modernen Kunstrichtung ein Ballhorn für Wegeführung entwickeln können? Und unser Pflanzenmaterial würde sich eine Vergewaltigung ihres natürlichen Wuchses wohl nur so lange gefallen lassen müssen und wollen, als Messer und Schere sie im Zaume zu halten imstande ist.

Ich glaube deshalb, es würde unrecht sein, wollten wir die Bestrebungen und Mäuserungen der modernen Kunstrichtung völlig unbeachtet lassen, es wird aber den heut noch sehr unklaren Begriffen in den Grundlagen des deutschen Gartens kaum praktisch Rechnung getragen werden können. Sollte aber einmal ein neuer gärtnerischer Messias die Welt beglücken, so hoffe ich, daß er auf dem soliden Fundamente unseres Meyer weiterbaut, zum Nutzen des deutschen Gartens und zum Frommen der deutschen Gartenkunst.

Lesser-Zehlendorf bespricht zuerst die Entstehung, Weiterentwicklung und jetzige Stellung der „modernen Richtung“ in Malerei, Baukunst und den damit zusammenhängenden Kunstgebieten, und kommt dann zu dem Schluss, daß diese heute entschieden schon eine große Macht besitzt und großen Einfluß auf unsere gesamte Kunstauffassung ausübt. Diese „Moderne“ wolle vor allem das Subjektive, die Eigenart des Künstlers in dem Kunstwerke zur Geltung kommen lassen. Das große Publikum, meint Redner, fasse unser Schaffen bisher deswegen so wenig als Kunst auf, weil es in unsern Werken infolge unserer bisherigen Arbeitsweise zu wenig das „Persönliche“, das subjektive Empfinden des Künstlers erkennt. Lesser ist nur mit Trip-Hannover derselben Meinung und sagt, daß wir nur dann mit den anderen bildenden Künsten Schritt halten werden, wenn auch wir dieser „neuen“ Bewegung, allerdings in mäßiger und der Eigenart unserer Kunst entsprechender Weise Rechnung tragen werden. Redner führt weiter aus, daß Maler und Architekten jetzt auch die Gartenkunst „reformieren“ wollen; aber sie gehen dabei von Grundsätzen aus und benutzen Mittel, die wohl in der Baukunst Berechtigung haben würden aber den Zielen der Gartenkunst vollständig zuwiderlaufen.

Ferner tritt Redner dafür ein, daß in den Gartenanlagen, stets unter möglichster Berücksichtigung der Naturwahrheit, doch mehr als bisher die individuelle Eigenart des Gartenkünstlers zum Ausdruck komme und nennt als kraftvollstes und bestes Mittel hierzu die entsprechende Auswahl und Gruppierung des Pflanzenmaterials. Wie er sich dieselbe denkt, erläutert er an einigen Beispielen, verspricht aber in der nächsten Sitzung auf diesen Punkt noch näher eingehen zu wollen; er schließt mit dem Wunsche, daß die Gartenkünstler mit den anderen Künstlern zusammen in friedlicher Arbeit den heutigen Ansichten Rechnung tragen möchten.

Der nächste Redner Landschaftsgärtner Müller-Grünwald führt aus, daß es unter Architekten, Bildhauern, Malern und anderen Künstlern, die der modernen Richtung Rechnung tragen, sowohl wahre Künstler, wie auch Auswüchse gebe, ebenso sei es in der Gartenkunst. Der wirkliche Gartenkünstler schöpfe aus dem Pflanzenreich und gebe dem Laien Anregung zum Verständnisse der Natur; daher sollten alle unnatürlichen Formen vermieden werden, wie beim Schneiden der Bäume und Gehölze, bei der Wegeführung und dergl. Dagegen könne beim Teppichbeet die moderne Linie in Geltung treten, es muß jedoch hinsichtlich der Wahl des Ortes für dasselbe eine große Vorsicht obwalten.

Landschaftsgärtner Klawun-Groslichterfelde weist den den Gartenkünstlern gemachten Vorwurf des Unmodernen als ungerechtfertigt zurück, da er täglich in der Natur seine

Studien mache und dieser seine Motive entlehne. Das heutige Moderne stellt sich als eine Sucht nach etwas anderem, als bisher üblich, dar. Redner geht dann auf die Entstehung der heutigen Kunstformen ein und bemängelt, daß so viele wirklich hervorragende Künstler anderer Gebiete sich als Universal-künstler aufspielten und auch in der Gartenkunst Kritik übten, obgleich sie hierbei deutlich verrieten, daß ihnen das Wesen der Gartenkunst völlig fremd sei. Auf diese passe mehr denn je das Wort Goethes: „Bilde, Künstler, rede nicht!“

Der Schriftführer kann in der modernen Richtung Naturwahrheit nicht finden, es dürfte daher für die deutsche Gartenkunst, die auf Naturanschauung und Naturempfinden beruhe, ein Vorteil nicht zu erwarten sein. Bei der Gestaltung größerer Parkanlagen ließen sich wohl, mehr als bisher üblich, charakteristische, dem deutschen Empfinden nicht zuwiderlaufende Landschaftsbilder, wie Birkenhaine, Buchenwälder, mit Frühlingsblumen besetzte Wiesen usw. vorsehen, doch dürfte diese nicht die Einheit des Ganzen stören. Anders sei es im Vor- und Hausgarten, wo nicht die Naturanschauung, sondern der Zweckmäßigsigkeitsgrad ausschlaggebend sei; hier könne der modernen Richtung Rechnung getragen werden. Redner beleuchtet alsdann die in dem Bunde Heimatschutz sich durchringenden Bestrebungen nach Reinheit und Wahrheit deutschen Geschmacks und Gestattung, die mit der von vielen Künstlern mit großem Gepränge in die Welt posaunten Ansichten über den Garten, die sich als Unnatürlichkeiten darstellten, in vollem Widerspruch ständen. Er verkenne nicht den Wert der bisher gehörten Ansichten, könnte diese aber nur als Anregungen zu weiteren Besprechungen gelten lassen, da Vorschläge für die Verwirklichung des Gedankens nicht gemacht seien. Es erscheine daher ratsam, mit der Besprechung des Gegenstandes in der nächsten Sitzung fortzufahren und hierbei mehr die praktische Ausführung zu berücksichtigen.

In dem Schlussworte bemerkt der Vorsitzende, daß, wenn der neuen Richtung nachgekommen werden solle, z. B. auch von der auf Naturgesetzen beruhenden Pflanzungsart abgewichen werden müsse. Er wolle aber weitergehen und meine, daß sich die moderne Richtung ganz besonders in dem sich dem Hause anschließenden und vorliegenden Blumenparterre zum Ausdruck bringen lasse, weniger durch die Anordnung der Farben als durch die Linienführung, wofür er in der nächsten Sitzung einige zeichnerische Beispiele geben wolle. Mit einem Dankeswort an die einzelnen Bericht-erstatler wird die Sitzung alsdann geschlossen.

Der Vorsitzende Der Schriftführer
Fintelmann. Weiss.

In welcher Weise kann der modernen Kunstrichtung in der Gartenkunst praktisch Rechnung getragen werden?

Vortrag, gehalten in der Sitzung des Vereins deutscher Gartenkünstler am 11. April von Willy Lange, Lehrer der Gartenkunde an der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem.

Hinter dieser Frage scheint mir noch mehr zu stehen, als unmittelbar in ihr enthalten ist. Ich glaube aus ihr die weitere Frage heraus zu hören: Sind wir Gartenkünstler in der Gestaltung der Gärten modern, verstehen wir unsern Zeitgeschmack, gehen wir in der richtigen Richtung in unserer Entwicklung? — oder sind die Angriffe gerecht, die von Laienkünstlern ausgehen, die da von uns sagen: „Wir können nichts; wir versündigen uns am gesunden Menschenverstand!“

Als unser verehrter Herr Vorsitzender die anfangs genannte Frage stellte, zuckte es mir in allen Seelengliedern, und

Ich freute mich und ich danke ihm, daß er mich zu ihrer Beantwortung anregte. In einem erschöpfenden Vortrage hoffte ich sie zu geben — doch ich war verhindert, und die berechtigte Ungeduld der Vereinsmitglieder, ihr Kampfesmut gegen unberechtigte Angriffe wollen sich heute in einem Sprechabend Luft machen. Als Ziel dieses Abends, wenn es auch heute noch nicht erreicht wird, schwebt mir vor, daß wir zur Aufstellung künstlerischer Grundsätze gelangen, auf die bei Meinungsverschiedenheiten als auf ein künstlerisches Glaubensbekenntnis des Vereins deutscher Gartenkünstler hinzuweisen sein wird.

Ich glaube in Ihrem Sinne zu reden, wenn ich gleich hier ausspreche, daß wir dabei auf die Mitarbeit aller Vereinsmitglieder, besonders der Landesgruppen, rechnen. Nur so können wir zu vollgültigen, künstlerischen Leitsätzen gelangen.

Hierzu ist es nötig, zunächst gleichsam im Tonentwurf Grundsätze aufzustellen, die dann durch Kneten und Drücken im gegenseitigen Meinungsaustausch entgültige, festumschlossene Form annehmen. Die erste Skizze hier entwerfen zu dürfen, betrachte ich als einen schönen Erfolg meiner gärtnerischen Tätigkeit. —

Ich gliedere die Frage in mehrere Unterfragen: 1. Ist es einer „freien Kunst“ würdig, richtunggebende Leitsätze aufzustellen, durch die sie doch wohl in Fesseln geschlagen wird? —

Bei der wechselvollen Geschichte der Entwicklung unseres Berufes, bei dem mächtigen Einfluß, den zu allen Zeiten Liebhaber, Laien, Angehörige anderer Berufskünste, auf die Gartengestaltung nahmen, ist es berechtigt, daß die berufene Vereinigung der deutschen Gartenkünstler Leitsätze aufstellt — es bleibt ja jedem unbenommen, frei und bewußt dagegen zu handeln; aber für die Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit sind sie durchaus nötig. Wir haben jetzt so viele auf billigem Papier gedruckte Meinungen, daß die ernste, auf Logik beruhende Besprechung gartenkünstlerischer Fragen in den Sumpf zu geraten droht.

2. Was heißt moderne Richtung?

Aus dem Sinn des Wortes „Richtung“ geht schon hervor, daß wir es mit etwas Unbestimmtem zu tun haben: einem Tasten, Schwanken, einem Suchen nach dem Ziel. Das Ziel ist das Neue, aber man kennt es nicht. — Was heißt modern? Es heißt neu, im Gegensatz zum veralteten. — Wie oft wechselt altes mit neuem? Früher galt eine Mode mehrere oder ein Jahrhundert und ward zum Stil; dann ein Menschenalter, dann ein Jahrzehnt; und heute? — Auf vielen Gebieten muß sich die Jahreszeit eine Vor-, Haupt- und Nachheit gefallen lassen. Lohnt es, aus dem raschen Wechsel ein Bleibendes heraus zu tasten? — Versuchen wir's einmal: In der Dichtung: reimlose Verse, freie Rhythmen; im Drama: naturalistische Wirklichkeit in Geberde, Kleidung, Sprechweise, bis zum unartikulierten Grunzlaut und Schlucksen des Säufers. Im Roman: das frei gewordene Tier im Menschen. — Bei den Malern? „Anders als sonst in Menschenköpfen malt sich in ihrem Kopf die Welt.“ — In der Skulptur: Freiheit der Umrisse, und Abkehr von antiker Geschlossenheit. — In der Musik? Bisher unerhörte Klangwirkungen und Abkehr von melodischen Rhythmen. Sie wird begleitet von der neuesten Tanzkunst. — Und die Baukunst? Entwicklung von innen nach außen aus dem Zweck: dadurch Freiheit im Grundriß und Aufrifs. —

Sucht man eine gemeinsame Richtung in allem Genannten, so zeigt sich überall die „freie Linie“, als das Mittel zum Ziel in der neuen Kunst. Freie Linie im wirklichen Sinne, wie in der Malerei, Plastik, Baukunst, und im übertragenen

in der Dichtkunst, Musik und Tanzkunst — welche letztere wir seit der Antike durch Mifs Duncan zum ersten Male wieder unter die Künste zu rechnen haben. — Ist aber die Macht der freien Linie wirklich neu? Im Barock und Rokoko war ihre Freiheit bereits viel weiter ausgebildet, und es scheint daher kein Zufall, daß gerade diese alten Formen unseren neuen Sinnen jetzt wieder modern erscheinen. Unser vertieftes Gefühl für die Technik und ihre statischen Gesetze bändigt aber die freie Linie durch den „Zweck“ zur Nüchternheit. Dennoch kann man sagen, daß die sogenannte neue Richtung in der Kunst eins bewirkt hat: sie hat unsere Sinne: Auge, Ohr, Gefühl mächtig in ihrer Entwicklung gefördert, wie wohl noch zu keiner Zeit vor uns. Wir verstehen heute die Stile aller Zeiten aus dem Geist ihrer Zeit, Heimat und Volkheit heraus.

Und für unsere Zeit, Heimat und Volkheit, für unser modernes Deutschtum suchen wir nun einen Stil in Kunst und Leben, der unseren feinfühligsten modernen Seelenorganen entspricht.

Da wir heute so viel wissen, sehen, verstehen, nachempfinden — müssen wir uns vor einem hüten: alles moderne für neu und vor allem für Fortschritt zu halten. Besonders auf dem Gebiete der Farbe, des Klanges werden unsern hoch entwickelten Sinnen Wirkungen erst zu unserm Staunen gezeigt, dann finden wir sie erträglich, schließlich durch Gewöhnung empfinden wir sie als Bedürfnis, endlich halten wir sie für wahr: weil unsere Sinne durch Weiterbildung zur Verbildung gelangten.

Aber auch das, was gesundgebliebene Sinne in der modernen Richtung ablehnen müssen, hat Wert gehabt: — die Überzeugung von der Einheit aller Kunst aus gemeinsamer Wurzel ist Gemeingut geworden. Dadurch ward eine andere Wahrheit klar, nämlich die: Jede einzelne Kunst wird in ihrer besonderen Form bestimmt durch den Stoff, aus dem sie bildet. Aus ihm entnimmt jede einzelne Kunst ihre Formgesetze; ihr Inhalt bedingt ihre Form und eine derartige Gestaltung nur verdient den Namen „Stil“.

Aus der Überzeugung von der Einheit aller Kunst einerseits und aus dem Stilgesetz jeder einzelnen ergibt sich für die Gartenkunst die Aufgabe: Innerhalb ihrer Beziehungen zur einheitlichen Wurzel aller modernen Kunst ihre eigenen Stilgesetze aus ihrem Stoff, der Pflanze nämlich, aufzusuchen. Denn Gartenkunst ist nichts anderes als Pflanzenzucht in künstlerischer Form. Die Pflanzenzucht ist der Inhalt und Zweck jedes Gartens. Darüber müssen wir uns erst klar sein, dann folgt alles andere daraus. Dann folgt daraus auch, daß der Garten in seiner Allgemeinheit nicht eine (erweiterte) Wohnung ist, sondern nur, wie jede andere Fläche, etwa die Straße, unser gelegentlicher Aufenthaltsort.

Aus dieser letzten beiläufigen Eigenschaft lassen sich wohl gewisse Zweckmäßigkeiten der Bequemlichkeit, Annehmlichkeit folgern, aber nicht künstlerische Stilgesetze. —

Die Entwicklung der Gartengestaltung ist allgemein bekannt. Sie läßt sich gliedern in eine künstliche und eine künstlerische. Daß die künstliche, d. h. sämtliche geometrischen Formen für ihre Zeit zugleich höchster Kunsta Ausdruck waren, ist nicht zu bestreiten. Wollten wir diese künstlichen Formen in moderner Richtung weiter entwickeln, so hätten wir nur das moderne Ornament der Bauten, Buchdeckel, Schmuckgegenstände zu kopieren, wie man früher die römischen, gotischen, maurischen Fassaden kopierte. Das wäre aber modern in äußerlichem Sinne, eine künstliche Modernität, keine künstlerische. Die künstlerische Moderne fragt nicht nach der Form in erster Linie, sondern sie fragt nach dem Willen des

Stoffes, also hier nach dem Willen der Pflanze. — Was heißt das? Jede Pflanze zeigt uns ihren Willen durch die Lebensbedingungen ihres heimatlichen Standortes. Diese Lebensbedingungen sind es, die sie uns, als von ihr — gleichsam seelisch — gewollt andeutet.

Zu dieser Auffassung gelangt man nur durch eine eigenartige Gedankenoperation, die, durchaus modern, erst in unserer Zeitentwicklung allgemein möglich ist: durch ein sich selbst Hineinempfinden in ein anderes Wesen. — Verweilen wir hier ein wenig, um zurückzublicken auf die Entwicklung der menschlichen Beziehungen zur Pflanze. Folgende Stufen lassen sich unterscheiden: 1. Rohe Nützlichkeits- und Schädlichkeitsbeziehungen. 2. Ursprüngliche Freude an der Einzelercheinung. 3. Erster Versuch der Gliederung zur Übersicht des Ganzen: Linnés äußerliches System, und gleichzeitig im Garten in künstlichen Formen Freude an der Mannigfaltigkeit der Pflanzengestalten und dadurch Reichhaltigkeit und Pracht der Arten. 4. Versuch der Gliederung nach der Ähnlichkeit sogenannter verwandter Arten führt in der Botanik zu den sogenannten natürlichen Systemen und im Garten zur Rückkehr zur Natur, aber unter der Herrschaft der Ästhetik zu einem idealisierten Schema der Natur. 5. und neuestens: Aufsuchen der natürlichen Beziehungen der Pflanzen zu ihrem heimatlichen Standort, und Feststellung ihres genossenschaftlichen Zusammenlebens, d. h. Pflanzenphysiognomie und Pflanzenformation werden in der Botanik die neuesten Wissenszweige — und im Garten? —

Als modernstes Ziel: Nachschöpfung der Pflanzengenossenschaften nach dem Vorbild der Heimatnatur, in welcher jeder Garten liegt, aber in künstlerischer Steigerung unter Berücksichtigung der physiognomischen Ähnlichkeit zwischen deutschen Pflanzen und ausländischen entsprechender Standorte.

Hiervon haben unsere Kritiker aus Laienkreisen — keine Ahnung.

Wir sind durchaus modern, wenn wir dieser Richtung folgen: denn die Form unseres Gartens geht dann aus seinem Inhalt hervor. Die Linie ist modern im edelsten Sinne, im Sinne unserer aller Vorbild, der Natur.

Die freie Linie waltet dann in unendlicher Mannigfaltigkeit im Aufriß und Umriss unseres Garteninhaltes.

Diese Richtung bedeutet ferner kein ausgeklügeltes System mit dem unklaren Ziel moderner Richtung, sondern die vorläufig höchste Stufe der Entwicklung unserer Beziehungen zur Pflanze in gleicher Höhe mit der höchsten Entwicklung der botanischen Naturwissenschaft: Pflanzenformationenlehre in physiognomischer Betrachtungsweise und künstlerischer Steigerung. Aus den Beziehungen der Pflanzen zum Standort geht dann dessen Gestaltung im Garten hervor und aus der Lage des Gartens der heimatliche Stil der Menschenwerke und alles andere, wie ich früher an anderem Ort nachgewiesen habe.

Soll nun der Frage, die heute zur Besprechung gestellt ist, eine kurze Antwort gegeben werden, so ist es meinerseits und drittens diese:

Die Gartengestaltung trägt dem gemeinsamen Streben nach einer neuen deutschen Kunst Rechnung, wenn sie beruht: auf heimatlicher, landschaftlicher Naturkunde in künstlerischer Steigerung. Dann ist sie deutsch, dann wurzelt sie in der Heimat bodenwüchsig, wie es keine der anderen Künste erreichen kann. Dann ist sie mit natürlichen Mitteln künstlerisch modern. Nun habe ich bisher abgesehen von dem Wörtchen: „praktisch“, das in der Frage enthalten ist.

Einmal kann man es deuten: — ist es möglich, die

theoretische eben ausgesprochene Forderung in Wirklichkeit zu übertragen? Und andererseits: ist es für den Gartenkünstler geschäftlich vorteilhaft, nach diesen künstlerischen Grundsätzen zu verfahren, gegenüber den bisherigen?

Beides muß ich der Besprechung überlassen und kann hier nur kurz meine Antwort geben: es ist möglich und es ist vorteilhaft.

Niederschrift der Sitzung der Gruppe Rheinland-Westfalen am 10. April in Düsseldorf.

Anwesend 27 Mitglieder und 8 Gäste.

Zunächst berichtet der Vorsitzende, Herr Gartendirektor Encke, über den derzeitigen Stand der Ausstellung in Düsseldorf, dabei sich besonders über die Abteilung Gartenkunst verbreitend.

Hierauf ergreift Herr Encke das Wort zu seinem Vortrag über „Architektonische Motive in der Gartenkunst“. Redner besprach zuerst eine Reihe künstlerisch wertvoller Bauten in den Gärten des XVIII. Jahrhunderts, diese an zahlreichen Photographien erläuternd, und gab dann einen kurzen geschichtlichen Überblick über die verschiedenen Stilarten in der Gartenkunst. Er vergleicht diese Entwicklung mit einer Wellenbewegung, bei der der architektonische und zugleich ältere Stil den Wellenkopf, und der natürliche Stil im strengsten Sinne das Tal darstelle.

Gegenwärtig seien wir etwa in der Mitte der Wellenbewegung angelangt, wir verwerfen die architektonische Anordnung nicht mehr in dem Maße als im vorigen Jahrhundert. Voraussichtlich wird sie in naher Zukunft noch erweiterte Geltung erlangen. In der Tat gäbe es kein wirksameres Mittel, die Größe zum Ausdruck zu bringen, als geradlinige Tiefen. Redner begründet diese Ansicht an einer großen Reihe von praktischen Beispielen. Der etwa einstündige Vortrag fand lebhaftesten Beifall, dem auch noch Herr Garteninspektor Bouché in beredten Worten Ausdruck verlieh.

Über die demnächstige Hauptversammlung gab Herr Caasmann das vorläufige Programm bekannt; dasselbe verspricht schon jetzt lehr- und genußreiche Tage.

Zum Schlusse gab Herr Gartendirektor Encke noch einen kurzen Bericht über die weitere Tätigkeit der Landesverschönerungskommission.

Der Schriftführer,
Rottenheufser.

Unterrichtswesen.

Der Stundenplan der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem bei Steglitz für das Sommersemester 1904 gewährt einen Überblick über die Vielseitigkeit des gebotenen Unterrichtsstoffes. Im folgenden geben wir eine Übersicht der Lehrgegenstände und der einzelnen Dozenten.

II. Semester. Allgemeiner Lehrgang.

Heine: Physik und Meteorologie	2 8
Derselbe: Chemie	2 .
Derselbe: Bodenchemie	2 .
Müller: Botanik und Pflanzenkrankheiten	6 .
Heine: Zoologie	2 .
Derselbe: Mathematik	2 .
Kiefling: Feldmessen und Nivellieren	3 .
Zahn: Planzeichnen	2 .
Kiefling: Freihandzeichnen	3 .
Schnee: Malen	4 .

Latus: 28 St

	Transport: 28 St.
Lange: Bodenkunde und Düngerlehre	2 „
Menzel: Baukunde	2 „
Echtermeyer: Obstbau	2 „
Zahn: Grundlagen der Gartenkunst	2 „
Lange: Gärtnerischer Pflanzenbau, Ent- und Bewässerung	2 „
	<u>88 St.</u>

III. Semester. Lehrgang für Gartenkunst.

Lange: Landschaftliche Naturkunde und Geschichte der Gartenkunst	2 St.
Zahn: Grundlehren der Gartenkunst	2 „
Stahn: Architektur und Gartenkunst	2 „
Graebner: Gehölzkunde	2 „
Echtermeyer: Gehölzzucht	1 „
Heine: Mathematik	2 „
Zahn: Feldmessen und Nivellieren	4 „
Kiefsling: Freihandzeichnen	4 „
Zahn: Planzeichnen	3 „
Kiefsling: Projektionszeichnen	2 „
Zahn: Entwerfen von Plänen	4 „
Schnee: Malen	2 „
Lange: Pflanzenphysiognomie	2 „
Derselbe: Betriebslehre und Verwaltungskunde	2 „
	<u>84 St.</u>

III. Semester. Lehrgang für Obstbau.

Grobben: Obstbaumzucht	2 „
Derselbe: Obstbaumpflege	2 „
Echtermeyer: Spalierzucht	2 „
Derselbe: Obstverwertung	2 „
Derselbe: Sortenkenntnis	1 „
Menzel: Gewächshäuser	2 „
Meermann: Obst- und Weintreiberei	2 „
Graebner: Gehölzkunde	2 „
Echtermeyer: Gehölzzucht	1 „
Lange: Pflanzenphysiognomie	2 „
Derselbe: Gemüsebau	2 „
Kiefsling: Freihandzeichnen	2 „
Schnee: Malen	2 „
Lange: Bodenkunde und Düngerlehre	2 „
Derselbe: Betriebslehre und Verwaltungskunde	2 „
Echtermeyer: Übungen im Obstbau	6 „
	<u>84 St.</u>

III. Semester. Lehrgang für Pflanzenbau.

Peters: Pflanzenbau (wissenschaftliche Kulturen)	4 St.
Lange: Vorführungen im Pflanzenbau einschließl. Photographieren	2 „
Derselbe: Pflanzenphysiognomie	2 „
Graebner: Pflanzenkunde	2 „
Lange: Stauden- und Blumenzucht einschließl. Samenbau	2 „
Echtermeyer: Gehölzzucht	1 „
Lange: Gemüsebau	2 „
Menzel: Gewächshäuser	2 „
Volkens: Kolonialkultur	2 „
Meermann: Mistbeete	1 „
Derselbe: Gemüsetreiberei	2 „
Kiefsling: Freihandzeichnen	2 „
Schnee: Malen	2 „
Lange: Ausschmückung und Bindekunst	2 „
Derselbe: Bodenkunde und Düngerlehre	2 „
Derselbe: Betriebslehre und Verwaltungskunde	2 „
	<u>82 St.</u>

Außerdem sind für alle Lehrgänge Mittwoch und Sonnabend nachmittags gärtnerische, botanische und naturwissenschaftliche

Exkursionen in Aussicht genommen, und alle 14 Tage abends werden pflanzengeographische Demonstrationen im botanischen Garten von Geheimrat Professor Dr. Engler abgehalten werden.
E. C.

Die mündliche Prüfung der Abiturienten der Gartenbauschule des Gartenbauverbandes für das Königreich Sachsen hat am 28. März d. J. stattgefunden. In den Sitten haben sämtliche Schüler das Prädikat I erhalten; in den Leistungen: ein Schüler I, drei IB, vier IIA, zwei II und einer IIB. Zwei Schülern sind wertvolle Bücherprämien verliehen worden. Sämtlichen Schülern sind gute Stellungen in großen Gartenbetrieben gesichert.
B.

Bücherschau.

Elfter Bericht über die Gartenbauschule des Gartenbauverbandes für das Königreich Sachsen, E. G. zu Dresden für das Jahr 1908/04, erstattet vom Direktor M. Bertram, kgl. Gartenbaudirektor. Aus den Schulnachrichten ersehen wir, daß der Unterricht in der Landschaftsgärtnerei auf Ersuchen der ehemaligen Schüler und nach Prüfung der Sachlage von der Schulleitung und dem Kuratorium um 2 Stunden für jede der beiden Klassen vermehrt worden ist. Der Berichterstatter ergeht sich sodann in sehr berechtigten Mahnungen, minder begabte und kränkliche junge Leute für den Gärtnerberuf zu bestimmen, indem er schreibt: „Leider wird der gärtnerische Beruf vielfach aus voller Unkenntnis als ein solcher empfohlen, der leicht, und geistig und körperlich weniger anstrengend als andere Beschäftigungsarten ist. Er wird daher für minder begabte und gebrechliche junge Leute gerade recht geeignet gehalten. Viele unglückliche und unzufriedene Existenzen werden durch die auf Empfehlung und Rat der Hausärzte oder sonst jemandes getroffene Wahl eines vollständig ungeeigneten Berufs geschaffen. Es ist vor allem Sache der Lehrherren, junge Leute, die geistig oder körperlich nicht durchaus geeignet für den Beruf des Gärtners erscheinen, zurückzuweisen, selbst wenn für sie ein ansehnliches Lehrhonorar angeboten wird.“ Des weiteren werden die in dem Schuljahre unternommenen Exkursionen beschrieben. Beim Besuch der kgl. Forstbauschule in Tharandt wurde die Herbstfärbung der Gehölze studiert. Aus dem Umstande, daß Quercus coccinea in Tharandt in glühendem Rot strahlte, während sie sich an anderen Orten im letzten Herbst fast gar nicht färbte, wurde geschlossen, daß eine besondere Wechselwirkung zwischen Witterung und Bodenart bestehe, die die Färbung der Blätter je nach den örtlichen Verhältnissen jedes Jahr verschieden beeinflusse. Als Ursache einer schönen Herbstfärbung glaubte man ferner den leichteren Boden bei etwas geschützter Lage und frischer, nicht zu trockener Luft ansehen zu dürfen, während in sehr nahrhaftem Boden viele Gehölze, wie z. B. auch wilder Wein, mehr oder weniger grün bleiben. Auch die reiche Pilzflora des nördlich von Dresden gelegenen Heidegebietes wurde studiert und die Resultate später zu einer Pilzausstellung vereinigt. Es ist dies jedenfalls noch ein viel zu wenig gewürdigtes Unterrichtsthema für Gärtnerlehranstalten, dessen soziale Bedeutung nicht unterschätzt werden sollte. Die weiterhin mitgeteilten Prüfungsarbeiten sind sehr interessant und geben einen Überblick über die Vielseitigkeit des Unterrichts auf der Gartenbauschule. Die Anzahl der Schüler in der I. (oberen) Klasse betrug 12, die der II. (unteren) Klasse 18.
E. C.

Die schönsten Blütensträucher für Gartenausschmückung und Treiberei mit 24 Farbendrucktafeln nach Originalen von Johanna Beckmann. Herausgegeben von Max Heddörffer. Verlag von Paul Parey, Berlin. 8 Lieferungen à 1 M.

Die uns vorliegende erste Lieferung zeigt uns, daß hier wirklich etwas Schönes und Nützliches geboten wird. Die farbigen Abbildungen der blühenden Zweige sind meisterhaft und naturgetreu von Fr. Beckmann ausgeführt worden, wobei mehrere Arten in künstlerischer Zusammenstellung auf losen Tafeln zu einem eindrucksvollen Bilde vereinigt worden sind, während zahlreiche Habitusbilder im Text das Gesamtbild des Strauches veranschaulichen. In der Beschreibung wird der Wert der einzelnen Arten und Sorten besonders hervorgehoben und werden nützliche Angaben über Anpflanzung, Pflege, Vermehrung, Schnitt und Treiberei der Gehölze gegeben. Hinsichtlich der Nomenklatur ist das neue Handbuch der Laubholzbenennung von Beifsner, Schelle und Zabel zugrunde gelegt worden. Das Werk soll im ganzen 24 Tafeln mit ca. 90 Gehölzen enthalten. Dem Gartenbesitzer wird es nun ein leichtes sein, sich die für seine Zwecke und seinem Geschmacke passenden Gehölze selbst auszuwählen und seine Kenntnisse der schönblühenden, wertvollen Sträucher zu bereichern. Aber auch dem Fachmanne, Landschaftsgärtner und Baumschulenbesitzer dürfte das schöne und nicht teure Werk manche Anregung und Belehrung bieten, so daß es zur Anschaffung angelegentlichst empfohlen werden kann. E. C.

Spargelschädlinge. Herausgegeben von der Biologischen Abteilung des kaiserl. Gesundheitsamtes. Bearbeitet von Regierungsrat Dr. G. Röhrig und Dr. Krüger. Verlag von Paul Parey, Berlin. Preis 50 Pf.

Die bisher bekannt gewordenen Schädlinge des Spargels werden hier auf einer farbigen Tafel in 19 äußerst naturgetreu und deutlich ausgeführten Abbildungen veranschaulicht und unter Angabe ihrer Bekämpfung genau beschrieben. Durch Anschaffung dieser billigen praktischen Tafel werden sich die Spargelzüchter vor großem Schaden bewahren können, da sie dadurch in den Stand gesetzt werden, den ihnen vielleicht noch unbekannt gebliebenen Feinden ihres wohlschmeckenden Gemüses energisch zu Leibe zu gehen. E. C.

Personal-Nachrichten.

Altmann, kgl. Oberhofgärtner in Ansbach, feierte am 5. April sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Baumann, Nikolaus, Anstaltsgärtner der kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh., feierte am 1. März sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Eichhorn, A., bisher Gartenarchitekt in Weimar, ist in Frankfurt a. M. als Stadtfriedhofsgärtner angestellt worden.

Eilers, H. F., Gärtnereibesitzer in St. Petersburg, beging am 19. März sein 50jähriges Gärtnerjubiläum.

Geringswald, Paul, ist in Markranstädt als Stadtgärtner angestellt worden.

Günther, Rudolf, ist am botanischen Garten in Frankfurt a. M. als Obergärtner angestellt worden.

Hauber, Joseph, Stadtobergärtner in München, feierte am 19. März sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Hoeltz, Paul, Gartenarchitekt, Berlin, ist aus der Firma Glum & Hoeltz ausgeschieden und das Geschäft wird wieder wie vordem von Glum allein weitergeführt.

Hoppe, Eduard, Baumschulenbesitzer und Landschaftsgärtner in Zehlendorf bei Berlin, langjähriges Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, von 1888 bis 1892 stellvertretender Vorsitzender und von 1894 bis 1896 erster Vorsitzender desselben, starb am 15. April plötzlich am Herzschlag im Alter von 58 Jahren.

Look, J. F., kgl. Hoflieferant, Berlin, ist der kgl. Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

Maschle, F., Gartentechniker, hat sich selbständig gemacht und zugleich die Leitung der Kuranlagen in Wörishofen übernommen.

Mathieu, C., kgl. Gartenbaudirektor, Berlin, hervorragender Pomologe und Ehrenmitglied des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den kgl. preuß. Staaten, starb am 12. April.

Niepraschk, H., Gartentechniker bei der städt. Parkverwaltung in Berlin, ist am 21. April gestorben.

Polmer, Friedrich, Stadtgärtner in Großenhain in Sachsen beging am 17. Februar sein 50jähriges Gärtnerjubiläum.

Rehse ist in Celle bei Hannover als Stadtgärtner angestellt worden.

Schultze, Fritz, etatsmäßiger Gartengehilfe, Berlin, ist von der städtischen Parkdeputation zum städtischen Obergärtner gewählt worden.

Schulz, F. W., bisher Obergärtner der Obstbaumschule von Rich. Zorn in Hofheim, ist als Obergärtner des Provinzial-Obstmuttergartens in Herford (Westfalen) angestellt worden.

Siesmayer, Philipp, kgl. preussischem Gartenbaudirektor und großherzogl. hessischem Hofgarteningenieur, ist für seine Verdienste um den Kurpark in Bad Nauheim vom Großherzog von Hessen das Ritterkreuz des Verdienstordens Philipps des Großmütigen verliehen worden.

Teubl, J., Stadtgärtner in Komotau (Böhmen), ist zum städtischen Garteninspektor befördert worden.

Thiel, Ernst, Rosengärtnereibesitzer in Plötzensee bei Berlin, hat sich in den Ruhestand zurückgezogen, und das Geschäft seinem Sohne W. Thiel übertragen.

Vesely, J., kaiserl. und kgl. Hofburggartenverwalter, Verwaltungsrat der kaiserl. kgl. Gartenbaugesellschaft in Wien, ist durch Verleihung des Ritterkreuzes des kgl. belgischen Leopoldordens, des Ritterkreuzes 1. Klasse mit der Krone des kgl. sächsischen Albertordens, des Ritterkreuzes 1. Klasse mit der Krone des schwedischen Nordsternordens und des Ehrenkreuzes des großherzogl. mecklenburg-schwerinschen Greifenordens ausgezeichnet worden.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Bromme, M., Gartentechniker, Köln; angemeldet durch Herrn Obergärtner Scherer daselbst.

Hülsberg, Landschaftsgärtner, Hagen.

Ruprecht, A., Gartenarchitekt, Elberfeld,

Siecke, Friedhofsverwalter, Dortmund, und

Winkelhausen, Kurt, Köln; angemeldet durch die Gruppe Rheinland-Westfalen.

Meyer, Franz, Gartentechniker, Königsberg i. Pr.; angemeldet durch Herrn städtischen Garteninspektor Kaerber.

Berichtigung. In der Unterschrift zu der Abbildung Seite 69 muß es „rechts“ anstatt „links“ heißen.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Der Schlofspark zu Oliva bei Danzig.

Von **E. Wocke**, kgl. Garteninspektor in Oliva.

(Mit 4 Abbildungen.)

Wenn es nicht einmal einen Frieden zu Oliva in der Geschichte gegeben hätte, wer würde denn außerhalb Westpreussens das Örtchen auch nur dem Namen nach kennen? So aber ist sein Name einmal in alle Welt gedrungen; es war, als im Jahre 1660 der unglückselige schwedisch-polnische Krieg nach sechzigjähriger Dauer einen Abschluss fand. Für die Bewohner der nordöstlichen Provinzen hat sein Name aber einen besonders wohligen Klang: verbindet sich doch mit ihm der Gedanke an eine überausliebliche, trauliche Gegend mit Bergen und Tälern, weitausgedehnten Wäldern und herrlichen Aussichtspunkten nach der nahen Ostsee; ja wer nur den Süden und Westen des Reiches kennt und dann durch Zufall einmal nach unserer Seeküste verschlagen wird, der ist allemal entzückt über die Harmonie, mit der die Natur die Landschaft bedacht hat, und begreift die Begeisterung der Danziger für ihr „nordisches Thüringen“ und ihre „nordische Riviera“. So ist für den Nordosten Oliva schon lange ein Wallfahrtsort gewesen und ist es auch heute noch: ein Wallfahrtsort zu seiner altherwürdigen Klosterkirche, aber auch zu dem dichten, ewigen Dome der Natur, zu seinen Wäldern!

Wie so mancher andere besonders lieblich gelegene Ort verdankt auch Oliva seine Entstehung einer Ansiedlung frommer Brüder, denen ja die Eigenschaft nicht abgesprochen werden kann, in der Wahl ihrer Ansiedlungen stets einen guten Geschmack bekundet zu haben. Das Jahr 1170 gilt als das Gründungsjahr der Zisterzienserabtei Oliva, die nach einer bewegten und an Kämpfen

reichen Geschichte 1831 ihr Ende fand. Die Zeiten wurden andere: das Kloster wurde aufgehoben und das frühere fürstbischöfliche Palais zum königlichen Schloß, der alte Abtsgarten zum königlichen Schloßgarten erhoben. Wollen Sie die interessante Vergangenheit näher kennen lernen, so finden Sie einschlägige Literatur genug in Antiquariaten; — hier fehlt es uns an Platz dazu; uns interessiert

vor allem der Abtsgarten von einst und jetzt. — Ja, wenn der erzählen könnte, von seinen Gründern, Hütern, Pflegern? Wir wissen leider nicht zuverlässig, wer sein Schöpfer war; ein genialer Gartenkünstler muß es aber gewesen sein, denn er hat, wenn teilweise auch im Zopfstil der damaligen Zeit, die natürlichen Vorzüge des Geländes auszunutzen verstanden und mit großem Geschick aus dem knappen Terrain ein scheinbar unbegrenztes gemacht, indem er vor allen Dingen die schöne äußere Umgebung, die Landschaft mit ihrem anmutigen Wechsel von Berg und Tal, in das Gartenbild hineinzog; so finden wir denn auch, daß der verhältnismäßig kleine Park (fast 10 ha) außerordentlich viel Reiz und Abwechslung bietet. Manches schöne Bild der damaligen Zeit hat er heute allerdings eingebüßt, so z. B. einen Durchblick nach der 8 km entfernten alten Feste Danzig und den anschließenden Lang-

fuhrer Höhen; — manches ist aber auch, Gott sei Dank! verschwunden, so die massenhaften kleinen Tempelchen und Teehäuschen, welche den waldigen Teil des Parkes zerstückelten und seine Ruhe störten, wie wir aus einem alten farbigen Plane von 1798, dem einzigen, der existiert und der von einem Gärtner Saltzmann unterzeichnet ist, ersehen; von ihnen sind nur noch zwei etwa 6 m hohe Hügel, heute Aussichtspunkte nach der See und dem nahen Karlsberg, übrig sowie die sogen. „Flüstergröten“.



1. Königl. Schlofspark zu Oliva. Blick durch die Lindenhecken nach der Ostsee. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.



2. Königl. Schloßpark zu Oliva. Blick über den Schwanenteich.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Als der Olivaer Garten gegen Ende der dreißiger Jahre von dem später weithin bekannt gewordenen Garteninspektor G. J. Schöndorff übernommen wurde, verschwanden bald alle Spielereien jener alten Zeit; mit weitem Blick und feinem Kunstempfinden veränderte Schöndorff den alten, waldigen Teil und verbesserte vielerlei Schäden, und so sehen wir heute in dem Olivaer Park eine interessante Verquickung des altfranzösischen steifen, geradlinigen Stils mit dem freien deutschen Gartenstil. Und wieviel Gelegenheit bot sich nicht gerade zur Entfaltung des letzteren? Da durchrieseln z. B. mehrere forellenreiche Bäche, aus den nahen Bergen kommend, das schöne, baumreiche Parkgelände; da und dort sind sie zu Teichen erweitert, die fast sämtlich in außerordentlich malerischer

Weise umpflanzt sind; an einer besonders lauschigen Stelle bilden sie einen 8 m herabstürzenden Wasserfall, um dann im tiefen Schatten ehrwürdiger Ulmen und Erlen der See zuzueilen.

Einzig in seiner Art ist der Durchblick durch die große Lindenhecke nach der Ostsee (s. Abb. 1), die reichlich 2 km entfernt liegt, aber infolge der raffiniert ersonnenen Heckenanlage viel näher erscheint. Zwei etwa 200 m lange, 14 m hohe und 3 bis 5 m breite Lindenhecken ziehen sich nach der See hin; um sie länger erscheinen zu lassen, gab ihnen der Gartenkünstler eine künstliche Perspektive, indem er den zwischen ihnen liegenden Weg an Breite abnehmen liefs. Wo diese Hecken aufhören, schlofs er ihnen in gleicher Richtung einen von auch reichlich 200 m langen Laubengängen flankierten Kanal an, der durch allmähliches Breiterwerden die perspektivische Verengung der Entfernung aufhebt und kürzer erscheint als er ist. Da nun das von jenem Kanal bis zur See sich erstreckende Gelände reichlich 2 m tiefer liegt als das Kanalniveau, ist das entfernte Meer scheinbar bis an den Garten herangezogen, ein Fall, der vielleicht einzig dasteht. Leider ist diese sogen. „Fürstliche Aussicht“ heute nicht mehr so vollkommen als in jener guten, alten Zeit, da es noch keine Eisenbahnen und keine Häuserspekulation gab, denn ab und zu unterbricht ein Eisenbahnzug zwischen dem Garten und der See die Illusion und an beiden Seiten drängen sich Neubauten; wenn auch noch schwach, so doch störend in das Bild. — An schönen Sommertagen ist darum diese stattliche, mit Bänken versehene Doppellindenhecke der Aufenthalt von vielen Hunderten erholungsbedürftiger Menschen, denn der Blick auf die mit

Dampfern, Kauffahrtei- und Lustseglern belebte See ist immer wechsellvoll und anziehend. In der dem Meere abgewendeten Richtung schliessen sich rechtwinklig ein Rosarium und farbenprächtige Teppichbeete bis zum Schloß hin an, die in ihren Formen die Schnörkel und Figuren des im Renaissancestil 1748 erbauten Schlosses nachahmen. Alte geradlinige, lauschige Laubengänge aus Linden und Weisbuchen umrahmen auch hier diese steifen Parterreanlagen, an welche sich wiederum das an immergrünen Moorsträuchern, so besonders Rhododendron und Kalmien, aber auch an wechselnden Blumengruppen reiche „Paradies“ anschließt, dessen lieblicher Blumenflor ihm den Namen gab.

Auf der weiteren Wanderung durch den alten Klostergarten fällt dem Naturfreund vor allem anderen die Fülle

reizvoller Aus- und Durchblicke auf, die sich tatsächlich Schritt auf Tritt vor ihm auftun; so zeigt die Abb. 2 eine prächtige Ausschau über den Schwanenteich nach den etwa 1½ km entfernt liegenden bewaldeten Höhen und den Villen der Kolonie Ludolphine. Wie außerordentlich traulich und anheimelnd wendet sich wiederum das reizende Idyll auf Abb. 3 an unsere Seele! Ist es nicht, als schwebte der Hauch Fürst Pücklerscher Kleinmalerei über dieser anmutigen Szene? Weihevoll und friedlich ruht der kleine Weiher vor uns, in seinen Fluten die alte von Efeu umwobene Abtswohnung, jetzt Wohnung des kgl. Garteninspektors, und die phantastischen Formen der *Tsuga canadensis*-Gruppe widerspiegelnd, die ihresgleichen sucht. Über dem alten Abtspalais lugen die Türme der nahen prächtigen Klosterkirche hervor, und der lebensdürstige Efeu, der das märchenhafte Haus umspinnt, ist bei seiner riesigen Ausdehnung auch mindestens ein seltenes Stück, zumal in unserer nordöstlichen Reichecke, das immer wieder bewundert wird, ganz besonders im Herbst, wenn die lorbeerartig belaubten Blütenzweige von Tausenden emsiger Flieger umschwärmt sind.

Wieder ganz anders ist der Eindruck, den die ernste Landschaft in Abb. 4 auf uns ausübt; umfängt es uns nicht, als täten wir einen Blick in ein Märchenland? Träumerisch flutet das dichte Geäst uralter Felskastanien hernieder, gleich einem halb herabgelassenen Vorhang,

unter dessen Dämmerchein die Szene ein eigenartig zauberisches Licht empfängt. Wer für landschaftliche Reize auch nur ein schwach empfängliches Gemüt besitzt, hemmt hier sicher für einige Augenblicke seinen Schritt, um den Zauber der Umgebung auf sich einwirken zu lassen.

Wer dendrologische Studien treibt, sieht hier auch genug des Interessanten. Immergrüne Gehölze finden hier trotz des meist sehr armen Sandbodens bei einiger Pflege ein gutes Fortkommen, da die nahe See und der andererseits Oliva rings umschließende Gürtel bewaldeter Höhen mildernd auf das Klima einwirken; immergrüne *Rhododendron*, *Ilex*, *Taxus bacc. fastigiata* (= *T. hibernica*), *Libocedrus decurrens*, *Cryptomeria*, *Wellingtonia*, *Abies Pinsapo*, *A. Nordmanniana*, *A. concolor*, *A. cephalonica*, *A. nobilis glauca*, *Douglastannen* usw. zeigen gute Entwicklung. Von sommergrünen Gehölzen sind ansehnliche *Pterocarya caucasica*, *Magnolia acuminata*, *Castanea vesca*, *Ulmus montana* u. v. a. durch üppiges Wachstum und stattliche Höhe ausgezeichnet. — Wer besonderes Gefallen an Gewächshauspflanzen findet, kann etliche gute tropische Orchideen, Palmen, Clivien und die üblichen Insassen der Warm- und Kalthäuser in der „Gärtnerei“, dem ehemaligen Küchengarten, antreffen, und wem das Herz für Freilandstauden und Alpenpflanzen schlägt, der kann tagelang studieren, er wird kaum zu Ende kommen.



3. Königl. Schlofspark zu Oliva. Das Efeuhaus, daneben die stattliche *Tsuga canadensis*-Gruppe.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.



4. Partie aus dem königl. Schloßspark zu Oliva. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Der Hauptreiz und die charakteristische Schönheit des Olivaer Gartens beruht aber in seinen landschaftlichen Szenerien, in seinen Ausblicken, seinen Waldpartien und dem Übergehen des Parkes in die ihn umgebende natürliche Landschaft.

Wer auf dem Schulze-Naumburgschen Standpunkt steht, dem muß hier das Herz aufgehen, denn hier findet er alles genau nach dem Sollmuster der guten alten Zeit; da ist der ehrwürdige Eingang durch einen gemauerten Torbogen, da sind die einfachen, schlichten Brückengeländer, die altmodischen Bänke, die vielen Hecken und Laubengänge usw., „wie sie im Buche stehen“; aber wer auch nicht jenen Ansichten zugetan ist, findet seine Rechnung in unserem alten Abtsgarten. Umgehen Sie ihn daher nicht, wenn Sie einmal in seine Nähe kommen!

Parkanlagen des Jagd Schlosses Kagel bei Fangschleuse.

Eigentümer: Fabrikbesitzer Jos. Kahlbaum, Berlin.

(Hierzu ein Plan.)

Beim idyllisch am Bauernsee gelegenen Dorfe Kagel i./Mark ist der Fabrikbesitzer Herr Jos. Kahlbaum seit einer Reihe von Jahren Jagdpächter.

Da er ein großer Natur- und Jagdfreund ist, erbaute er im Jahre 1896 durch den Architekten Jacob auf seiner ca. 20 Morgen großen Besitzung an der höchst-

gelegenen Stelle am Bauernsee ein Jagd schloß, um daselbst in Abgeschlossenheit und Ruhe nach der Jagd der Erholung zu leben.

Der Ort Kagel liegt auf der gegenüberliegenden Seite des langgestreckten Sees und bietet von der Terrasse des Jagd schlosses aus einen malerischen Anblick.

Die beste Fahrverbindung hat man von Berlin bis Fangschleuse mit der Vorortbahn, von da in 1½ stündiger Wagenfahrt bis Kagel; von Station Herzfelde fährt man in 1 Stunde Wagenfahrt bis Kagel, doch sind hier die Zugverbindungen ungünstiger.

Wegen dieser weitläufigen Verbindung wird der Ort daher fast nur von wanderlustigen Freunden der märkischen Waldlandschaft besucht, wozu diese meist ihren Weg von Erkner an den lieblichen Ufern des Flüßchens Lücknitz, dann am Werlsee, Peetzsee und Möllensee entlang bis Grünheide wählen. Hier schließt sich bis Fangschleuse der kgl. Forst an, der einen besonders schönen Bestand alter Kiefern bäume aufweist, zwischen denen in fußhohem Moos 4—5 m hohe Wacholder (*Juniperus communis*) wachsen.

Nähert man sich von Fangschleuse her, so zeigt schon von weitem der hoch über die Baumwipfel ragende Turm des Schlosses den Weg, der, das Dorf Kagel links liegen lassend, von diesem in ca. 5 Minuten zum Schlosse führt, dessen Hauptzufahrt durch den vorderen Teil der Besitzung projektiert ist, wie in dem beigefügten Plane

auch vorgesehen ist. Zur Zeit wird dieser Teil der Besetzung noch beackert, später soll er nach dem Projekt angelegt werden. Einzelne Baumgruppen sind jetzt schon angepflanzt, um dem Schlosse eine entsprechende Umrahmung zu geben.

Die zweite jetzt benutzte Einfahrt führt durch den Obst- und Gemüsegarten und die Wirtschaftsgebäude in einen von zinnengekrönten Mauern umgebenen burghofartigen Vorgarten, dessen Mitte ein Rosengarten mit Springbrunnen und Blumenbeeten einnimmt. Ein Band von Monatsrosen umschlingt das Rasenstück und einzeln in dasselbe verteilte Koniferen und Rosengruppen. Die Mauern sind mit Efeu bewachsen, die Wände des Schlosses und der Wirtschaftsgebäude beranken Schlingrosen, Clematis, Glycinen und Ampelopsis Veitschii.

Das vom Schlosse steil abfallende Seeufer ist mit daselbst aufgefundenen Findlingen dekoriert und mit niedrigbleibenden Koniferen, Rhododendron und Zierstauden bepflanzt. Seitlich des Schlosses und der Wirtschaftsgebäude dehnt sich der ca. 15 Morgen große fertige Park aus.

Ein 4 m breiter Fahrweg mit Linden und Rüstern bepflanzt durchzieht ihn, 2 m breite Fußwege zweigen sich ab und führen zu Ruheplätzen, die Aussicht und malerische Durchblicke bieten. Die Wege sind den Terrainverhältnissen nach Möglichkeit angepaßt und vertieft an-

gelegt. Ein Tennisplatz im vorderen Rasenstück ist auf Wunsch des Besitzers hierher in möglichste Nähe des Schlosses gelegt; da er nicht als Rasenplatz angesät wurde, ist seine Lage leider nicht sehr vorteilhaft für den Ausblick vom Schlosse in den Park.

Die Bodenverhältnisse des Parkes waren im allgemeinen nicht günstig, nur einige tiefer gelegene Stücke und der Obstgarten waren früher als Kartoffel- und Gemüseland in Kultur genommen, das andere höher gelegene Terrain bestand aus sterilem, leichtem Sandboden.

Vor allem war daher eine ausreichende Berieselung zu berücksichtigen. Zu diesem Zwecke wurde der Turm des Schlosses als Wasserbehälter eingerichtet und dieser durch einen Petroleummotor aus dem See gefüllt; aus ihm verteilen zweizöllige Gufsdruckröhren das Wasser in den Park, so daß auch in heißen Sommern eine ausreichende Bewässerung stattfinden kann.

Bei der Bepflanzung des Parkes ist auf die Bodenverhältnisse möglichst Rücksicht genommen; die teilweise steilen Seeufer sind mit Faschinen befestigt und mit Weiden und Cornus bepflanzt, dazwischen sind Stauden und wasserliebende Gewächse, an passenden Stellen auch Findlinge angebracht.

Zu den Baumpflanzungen wurden meist schnellwachsende Arten, wie Akazien, Ahorn, Pappeln, Rüstern





Eulalia japonica fol. var. im Stadtpark zu Mainz.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

etc. verwendet, die auch mit schlechterem Boden vorlieb nehmen; um aber in die Belaubung etwas Mannigfaltigkeit und Abwechslung zu bringen, sind einzelne Gruppen von amerikanischen Eichen, Pyramideneichen und -Rüstern, Trauer-Eschen und -Rüstern, Blutbuchen, Silberlinden und Pterocaryen malerisch verteilt worden, nachdem der Boden hier entsprechend melioriert worden war. Die höher gelegenen Teile, besonders um die Pavillons, sind mit Rot- und Weifs-Tannen, Douglas- und Canadischen Tannen, Weymouths- und Zürbelkiefern, sowie mit Lärchen bepflanzt. Zur Verbesserung des Bodens für die Koniferen lieferte ein nah gelegenes Moor sehr gute Moorerde, dazu wurde reichlich Lehm und Kuhdung gemischt, so daß hierdurch, wie auch durch die Nähe des großen Sees,

ein gutes Gedeihen der Nadelhölzer gewährleistet ist. Obwohl auf das günstige Frühjahr ein sehr heißer, trockener Sommer folgte, zeigte die Pflanzung im 2. und 3. Jahre nach der Anlage ein freudiges Wachstum und beweist, daß auch auf geringerem Boden durch entsprechende Düngung und Behandlung gute Resultate zu erzielen sind.

Rich. Köhler, Landschaftsgärtner.
Steglitz b./Berlin.



Dekorative Gräser.

Eulalia japonica fol. var. und
Gynerium argenteum,
zwei empfehlenswerte Ziergräser.

(Mit 2 Abbildungen.)

Von Ferd. Tutenberg, Mainz.

Wenn ich die verehrlichen Leser auf diese beiden herrlichen Ziergräser hinweise, so will ich damit nichts Neues, nichts Ungewohntes oder Seltenes bekannt geben, sondern nur im Bilde zeigen, welchen Effekt diese verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit in der Pflege verlangenden Gräser erzielen können. Die beigegebenen Abbildungen sind nach Exemplaren, die sich im Stadtpark zu Mainz (Leiter: Gartendirektor Schröder) befinden, aufgenommen worden.

Beide Ziergräser eignen sich besonders zur Pflanzung an Bachläufen und Teichanlagen, gelangen aber auch im freien Rasen, vor Gehölzpartien, Koniferen etc. angebracht,

bei genügender Bewässerung zu der ersichtlichen Größe und Schönheit.

Eulalia japonica fol. var. (s. oben), die weifs-bunte *Eulalia*, zeichnet sich durch die weifs-bunten, weithin leuchtenden schmalen Blätter aus. Die Büsche erreichten hier eine Höhe von 2 m und hielten ohne jegliche Bedeckung im Winter aus. Fleißiges Begießen und des öfteren ein Dünggufs, sowie im Frühjahr Bodenverbesserungen dürfen nicht aufser acht gelassen werden, um erfreuliche Erfolge zu erzielen.

Gynerium argenteum (Seite 107), das bekannte Pampasgras, erreichte eine Höhe von fast 3 m. Die leuchtend weissen Blütenfederrispen heben sich wirkungsvoll und graziös von dem langen grasartigen Laube ab:

die Pflanze, die am Rande einer kleinen Teichanlage angebracht ist, bildet einen hervorragenden Schmuck und eine würdige Umrahmung derselben. *Gynerium argenteum* erhält hier eine leichte Laubdecke während des Winters, im übrigen ist die Behandlung dieselbe wie bei *Eulalia japonica* fol. var. Die Vermehrung beider Arten geschieht durch Teilung der Wurzelstöcke oder durch Samen; eine eingehendere Kulturbeschreibung dürfte ich wohl hier als bekannt voraussetzen.

Wo es sich darum handelt, grobe, massige Effekte zu erzielen im Garten und Park, bei Teich- und Flussanlagen, auf Parterres etc., sollte man nicht ermangeln, einige Ziergräser, deren Auswahl ja eine so umfangreiche ist, mit vorzusehen, und der gewünschte Erfolg wird nicht ausbleiben.



Parkunterhaltung und Parknutzung.

Die Holznutzung in grösseren Parks, waldartigen und freien Anlagen.

Von **Karl Frits**, königl. Gartenverwalter in Potsdam.

(Schluss.)

Der Taxpreis, der teilweise auch durch die Produktionskosten bedingt ist, richtet sich nach den lokalen Marktpreisen, oder er wird ermittelt aus den durchschnittlichen Verkaufspreisen eines jeden Sortimentes innerhalb 2—3 Jahren, wobei abnorme, durch Überbietung der Käufer hervorgerufene Verkaufsergebnisse auszuscheiden sind. Im übrigen kann man auch die ortsüblichen Taxen in der nächstliegenden Oberförsterei erfahren, falls man zum ersten Male in die Lage kommt, seine Holzernte zu verwerten.

Zumeist wird die Holzernte durch öffentlichen, meistbietenden Verkauf (Auktion) veräußert. Für die Auktion wird der Termin, der Ort, allenfalls auch der Versammlungsplatz der Käufer, wenn das Holz an der Lagerstelle, also im Park und nicht in einem Lokal verkauft wird, sowie die nähere Bezeichnung des zu verkaufenden Holzmaterials durch die am meisten verbreiteten Lokalblätter öffentlich bekannt gemacht. Befinden sich in der Umgebung kleinere Gemeinden, so ist außerdem das Anschlagens der Bekanntmachung an Gemeinde- und Gasthäusern zu bewirken.

Die Bekanntmachung wird, wie folgt, abgefaßt:

Holzverkauf

im Stadtwalde zu

Donnerstag, den 19. ds. Mts. vormittags 10 Uhr sollen an Ort und Stelle meistbietend gegen sofortige bare Zahlung nachstehend verzeichnete Hölzer öffentlich verkauft werden:

93 Nutzholzstämmen von Eichen, Rüstern, Eschen, Weifs- und Rotbuchen, Akazien und Rottannen von 8—12 m Länge und 30—65 cm mittlerem Durchmesser; ferner



Gynerium argenteum im Stadtpark zu Mainz.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

133 Nutzenden von Akazien, Rüstern, Eichen, Eschen, Ahorn, Birken und Weißbuchen;

39 Haufen Stiele, 4—5 m lang von Rüstern, Eichen, Akazien und Eichen;

42 Haufen Knüppel zu Werkzeugstielen und Krummhölzer zu Kahnknien von Eichen, Akazien und Eschen;

9 Haufen Nutzreisig zu Birkenreiserbesen und Faschinen;

69 Raummeter Klobenbrennholz von Eichen, Rüstern, Ahorn, Birken, Tannen, Buchen, Kastanien und Pappeln;

72 Stamm- und Aststubben;

27 Haufen Reisig.

Zusammenkunft der Käufer am Verwaltungsgebäude, woselbst die Bedingungen vorher bekannt gegeben werden.

X . . . , den 14. Januar 1904.

N. N.
Städt. Garteninspektor.

Die Wahl des geeigneten Termines für die Versteigerung ist für den Erfolg des Erlöses nicht gleichgültig. Insbesondere ist darauf zu achten, daß an demselben Tage nicht noch anderswo eine Holzauktion stattfindet, ferner daß die bei der Konkurrenz in Frage kommende Bevölkerung nicht durch Markt- oder Amtstage, Zahlungstermine etc. am Erscheinen abgehalten wird. Die Auktion an der Lagerstelle des Holzes ist der in einem Lokale vorzuziehen, besonders wenn die Mehrzahl der Käufer keine Gelegenheit hat, vorher die Ware zu besichtigen, oder wenn es sich um wertvolle Stämme und zu besonderen gewerblichen Zwecken geeignete Nutzhölzer handelt.

Die Versteigerung geschieht in Anwesenheit des Reviervorstehers, eines Rendanten, eines Protokollführers, eines Gehilfen, der die beiden letzten Rubriken der oben bezeichneten Schlagaufnahme als Ergänzung des Protokolles ausfüllt, und eines Gehilfen, der die unten näher bezeichneten Holzzettel ausfüllt und verabfolgt. Das Ausrufen der einzelnen Verkaufslose etc. erfolgt durch einen dazu geeigneten Arbeiter. Vor der Auktion werden vom Protokollführer die Bedingungen verlesen, die die Handhabung der Auktion, die Erteilung des Zuschlages und die Bestimmungen über die Abfuhr des Holzes enthalten. Die Angebote erstrecken sich auf das ganze Quantum jedes Verkaufsloses, nicht auf einzelne Stücke. Bei der Steigerung der Angebote ist bis zu 5 Mk. eine Steigerung von 10 Pfg. zulässig, von 5—50 Mk. muß das vorangehende Angebot wenigstens um 50 Pfg., von 50—100 Mk. wenigstens um 1 Mk. überboten werden. Sollten Verkaufslose den Wert von 100 Mk. übersteigen, muß jedesmal um wenigstens 3 Mk. höher geboten werden. Falls beim Zuschlage ein Doppelgebot überhört ist, muß das Los noch einmal versteigert werden. Der Zuschlag wird, wenn das Angebot überhaupt annehmbar ist, dem Meistbietenden erteilt, welcher sich durch eigenhändige Namensunterschrift im Protokoll zur Zahlung und Einhaltung der Bedingungen verpflichtet. Durch den Zuschlag geht die Gefahr des

erstandenen Holzes auf den Käufer über und die Verwaltung ist dafür nicht länger haftbar; jedoch wird durch die Aufsichtsbeamten nach Möglichkeit dafür Sorge getragen, daß Holzentwendungen nicht vorkommen. In der Voraussetzung, daß jeder Käufer sich vorher von der Quantität und Qualität des Holzes überzeugt hat, findet kein Erlaß an dem abgegebenen Preise nachträglich statt. Die Zahlung ist nach beendigter Auktion in bar an den Rendanten zu leisten, worauf der Käufer einen folgendermaßen eingerichteten Holzverabfolgezettel erhält.

Holzverabfolgezettel №

Der aus
hat für das im Verkauf am 19. Januar 1904 erstandene Holz, Los №

Revier	Quantität und Sortiment des Holzes	Betrag	
		M	₰
Stempel des Reviers	2. Raummeter Ahornkloben	14	50

an die Stadthauptkasse gezahlt. Denselben ist gegen Abgabe dieses Zettels an den Vorsteher des obengenannten Revieres oder dessen Beauftragten bei Erfüllung der allgemeinen Holzverkaufsbedingungen das vorstehend bezeichnete Holz zu verabfolgen.

Der Rendant.

(Unterschrift.)

An diesem Zettel befindet sich folgender durchlochter Coupon, der als Belag an die Kasse abgeliefert wird:

Kassenquittung zum Holzverabfolgezettel №

Für 2 Raummeter Ahornkloben sind 14,50 Mk. zur Stadthauptkasse bezahlt, worüber hiermit quittiert wird.

(Revierstempel), den 19. Januar 1904.

Der Rendant.

(Unterschrift.)

Nur nach Abgabe des Holzverabfolgezettels wird das Aufladen und die Abfuhr des Holzes gestattet und zwar auf den dazu angewiesenen Wegen und an Wochentagen von morgens 8 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit bis zu einem in den Bedingungen anzugebenden Termin. Zuwiderhandlungen werden nach § 38 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 bestraft. Die Abfuhr des Holzes hat innerhalb der nächsten 14 Tage nach dem Zuschlage zu erfolgen, widrigenfalls eine Konventionalstrafe von 1 Mk. pro Tag für jedes nicht rechtzeitig abgefahrene Kauflos verwirkt ist. Außerdem steht es der Gartenverwaltung zu, das nicht abgefahrene Holz auf Kosten des Käufers an andere Orte rücken zu lassen. Eine Verlängerung des Abfuhrtermins kann auf Ansuchen des Käufers vom Reviervorstande gestattet werden, jedoch

kann das Holz auch in diesem Falle durch den Käufer oder auf dessen Kosten von der Parkverwaltung an einen andern Ort gerückt werden. Bei Abfuhr des Holzes darf der Käufer oder der von ihm beauftragte Fuhrmann fremdes Holz nicht mitnehmen oder die Nummern verwechseln, widrigenfalls Bestrafung nach § 39 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 eintritt. Wollen Käufer ihr Holz an andere abtreten, so ist dies dem Reviervorstande mitzuteilen, jedoch bleibt der Käufer für die Zahlung haftbar. Das der zuständigen Behörde einzureichende Versteigerungsprotokoll ist wie folgt auszuführen.

1	1	No. d. Lose
2	1	Stückzahl
2	2	Raummeter
1,22	1,42	Festmeter oder Kubikinhalte
Stamm Pyramidenpappel Stamm Linde Kloben Pappel		Material
—	2,50	Taxwert pro Mals-ganze Einheit Los
9,00 M	5,00 M	Meistgebot als zu erhebender Kaufpreis
10	50	Des Meistbietenden Name und Wohnort
8	20	Unterschriften der Käufer oder deren Stellvertreter
5	80	No. des Holzverabfolgzettels
usw.		

Aufgenommen im Stadtwalde zu (Name des Reviervorstehers) und (Name des Rendanten). am 19. Januar 1904 vom

Holzversteigerungsprotokoll.

Der Verkaufsverhandlung haben wir beigewohnt und bestätigen die Richtigkeit des eingekommenen Erlöses.

(Städtename), den 19. Januar 1904.

Unterschriften des Protokollführers und des Rendanten.

Wo für die öffentliche Holzversteigerung keine genügende Konkurrenz zu erwarten ist, oder wenn man mit der Möglichkeit der Beeinflussung der Preisangebote durch Einverständnis oder Verabredung der Käufer zu rechnen hat, empfiehlt sich die Sortierung in grössere Verkaufsnummern und der Verkauf um vereinbarte Preise mit einzelnen Großhändlern oder der Verkauf durch Submission, bei der die Interessenten ihre Angebote schriftlich und versiegelt abgeben. Die Angebote werden an einem bestimmten Termin im Amtszimmer des Verkäufers in Gegenwart der Submittenten eröffnet, worauf dem höchsten Angebot der Zuschlag erteilt wird.

Unbequeme und lästige Verkaufsbedingungen sind möglichst zu vermeiden, um die Konkurrenz nicht noch zu verringern; besonders soll man die Abfuhrgelegenheit möglichst bequem gestalten und nicht allzu strenge in der Einhaltung des Abfuhrtermins oder in der Konventionalstrafe für nicht rechtzeitig abgefahrenes Holz sein.

Wenn der Gartenbeamte neben der Kenntnis der Eigenschaften und der Verwertung des Holzes es versteht, die Kosten der Holzgewinnung durch richtige Arbeitseinteilung auf ein geringes Mals zu beschränken, wenn er ferner etwas kaufmännische Begabung hat, sich mit allen industriellen und gewerblichen Faktoren, die sein Absatzgebiet zu vergrößern imstande sind, auf dem laufenden erhält, wenn er Kenntnis zu erhalten trachtet vom jeweiligen Zustande und Begehr des Holzmarktes, vom Stande und Wechsel der Preise, des Angebotes und der Nachfrage, wenn er bei Sortierung des Holzes den Wünschen der Käufer tunlichst nachkommt, reell beim Verkauf verfährt, Fehler und Schäden des Nutzholzes nicht zu verdecken sucht und gewissenhaft ein gutes Mals einhält, dann ist er auch seiner Aufgabe, aus der Holzernte den größtmöglichen Nutzen zu ziehen, vollkommen gewachsen.

Ausstellungen.

Die Große Allgemeine Gartenbauausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten.

Dekorative Abteilung und Gartenpläne.

(Mit einer Abbild.)

Wohl zum erstenmal kam auf der Großen Berliner Gartenbauausstellung 1904 die mehr und mehr aufblühende Gartenkunst zu ihrem vollen Recht. Das meistens als Anhängsel rangierende Stiefkind nimmt diesmal die Spitze des Programms ein. Gruppe I, Dekoration, war reich beschiedt und sowohl Gesamtarrangement wie Einzelleistungen haben einen tiefen, nachhaltenden Eindruck auf das besuchende Publikum gemacht. Bei der Beschränktheit des Raumes war es nicht zu vermeiden, daß sich manches zu

Auf der letzten Seite des Protokoll folgt noch die summarische Zusammenstellung der Taxen und Verkaufspreise auf den einzelnen Seiten des Protokoll und darunter folgendes:

Die Richtigkeit bescheinige ich mit dem Bemerkten, daß der Erlös im Gesamtbetrage von (Betrag in Worten) dem Werte der verkauften Hölzer entspricht und daß höhere Angebote nicht zu erzielen waren.

(Revierstempel), den 19. Januar 1904.

Unterschrift des Reviervorstehers.

mit zierlichen Gruppen, die bei der Ausstellung die besten
musselartige Anordnungen der Pflanzenwelt vor sich
brachten. Ausserdem für Ausstellung durch Pflanzen.

Die am meisten ins Auge fallende Gruppe wurde das
im Oberlichtsaal des Hauptsaales angeordnete Pflanz-
tisch des Herrn Koschel, Charlottenburg, war von einem
im Hause befindlichen Pflanz- in Pflanzentypen Ge-
wesen und Hintergrund zu einem Azaleenpflanz- bunte.
Mittel aus dem weissen Blüthenstande sich stimmig
von die Kamerone, lacken von Blüthenständen. Das
Preisgericht sprach dieser Gruppe den Kaufpreis zu.

Im Oberlichtsaal konnte sich das Auge eine eigen-
artige Gruppe im Sinne der modernen Kunstentwurf. Vor
einer Spiegelwand mit weissen Immoraleenpflanzen
im Jugendstil, steht ein kleiner Tisch aus Bronze auf
einem Podium mit weissen gezeichneten Vasen zwischen
Gruppen aus verschiedenen Lorbeerzweigen. Die Wand
ist unter Ausschluss der Spiegelfläche mit Tannengrün
glatt verkleidet und mit Silberornamenten gradlinig
eingefasst. Das Arrangement des Herrn W. Wendt,
Hansenbeide, war wohl mit der Hauptausstellungsgegenstand
der Ausstellung. Die Gartenkunst wagte sich noch selten
an das Problem, die Natur zu studieren, und somit forderte
Herr Wendt die Kritik förmlich heraus. Zweifellos mufs,
am rechten Ort angewendet, das Eingehen auf die Moderne
auch der Gartenkunst gestattet sein. Mag auch manchem
Beschauer der ungewohnte Anblick zunächst befremdet
haben: Charakter und Ausdruck lag in der Dekoration, wie
auch die Abbildung (S. 111) zeigt.

Die beiden Schmalseiten des Oberlichtsaales wurden
von zwei sinnigen Gruppen aus Blattpflanzen und blühenden
Pflanzen zur Feier eines Jubiläums und einer Trauung im
Privathause beherrscht, von Herrn Falsbender, Berlin,
ausgestellt.

In ebenfalls sehr eigenartiger Weise hatte Herr
Strenger, Steglitz, diese Gruppe der Ausstellung beschickt.
Er hatte im Hofraum kleine Parkszenarien im Anschluss an
Naturholzlauben aus besonders grossen Exemplaren unserer
edelsten Koniferen, wie *Abies concolor violacea*, *Picea
pungens* etc., arrangiert. Die Gruppenränder waren mit
Blütenstrüchern, Tuffsteinen und namentlich *Saxifraga
tomentosa*-Trupps stimmungsvoll ausgestaltet.

Die dekorativen Koniferen des Herrn Stadtgartendirek-
tors Kierski, Potsdam, fanden gleichfalls ungeteilten Beifall.

Zu erwähnen sind hier ferner die guten Veranden-
und Balkonausschmückungen, die sich in den Kolonnaden
weitlich des Hofraumes sehr passend anbringen liessen.
Hier zeichneten sich aus die Firmen: Koschel, Charlotten-
burg, A. Hering, Heinersdorf, Theod. Hübner und H.
Falsbender, Berlin. Es gefiel namentlich *Cobaea scandens*
als Spalier verwendet, davor *Pelargonium peltatum* und
Geranium „Meteor“ in der bekannten Weise gepflanzt und
gebunden. Eine originelle Neuheit auf diesem Gebiet fehlte
eigentlich.

Die Dekoration der Nebenräume aus gröfseren und
kleineren Gruppen, Blüten- und Blattpflanzen war aufer
durch obengenannte Firmen noch durch Obergärtner Hiller,
Grunowald (Villa F. v. Mendelssohn) und Th. Schäfer,

Berlin, hergestellt. Es gab namentlich ein kompletter
Wintergarten von Koschel, Charlottenburg. Dieselbe
Firma hatte auch die Logenbrüstungen im Oberlichtsaal mit
Palmen und Lorbeerzweigen sehr angemessen dekoriert.

Die Ausstellung hat gezeigt, dass die Dekorationskunst
auf hoher Stufe steht und dass den Berliner Gärtnern ein
vortreffliches Material in bester Kultur zur Verfügung steht.

Gruppe II, Gartenpläne, hätte zahlreicher vertreten
sein können; aber das Gebotene war wenigstens grössten-
teils vorzüglich, dank der sorgfältig strengen Sichtung
durch die Hängekommission. Umsomehr war es zu be-
grüssen, dass sich einige auswärtige Firmen die Kosten
und die Mühe nicht haben verdrifsen lassen, die Berliner
Ausstellung zu beschicken. Seien sie deshalb in unserem
kurzen Bericht auch vorausgenannt.

Die Firma Reinhardt (Gude Nachfolger), Düsseldorf,
stellte einen Plan in Grösformat zum Lungenheilstätten-
park in Bochum, dazu ein Gipsmodell zur Veranschaulichung
der sehr bedeutenden Bodenbewegung aus. Ferner sandte
Herr Reinhardt eine ganze Reihe von Entwürfen zu Park-
und Gartenanlagen in Kleintormat, in Grundrifs und teil-
weiser Ansichtszeichnung ein. Mit einer glänzenden Zeichen-
technik verbanden die Arbeiten eine elegante äufsere Aus-
stattung. Es lohnten auch hohe Ehrenpreise die Leistungen

Stadt, Gartentechniker König, M.-Gladbach, stellte das
Projekt zu einer Landsitzverschönerung aus, das indessen
gegen die meisten anderen Arbeiten in Disposition und
Technik des Zeichnens nicht aufkam.

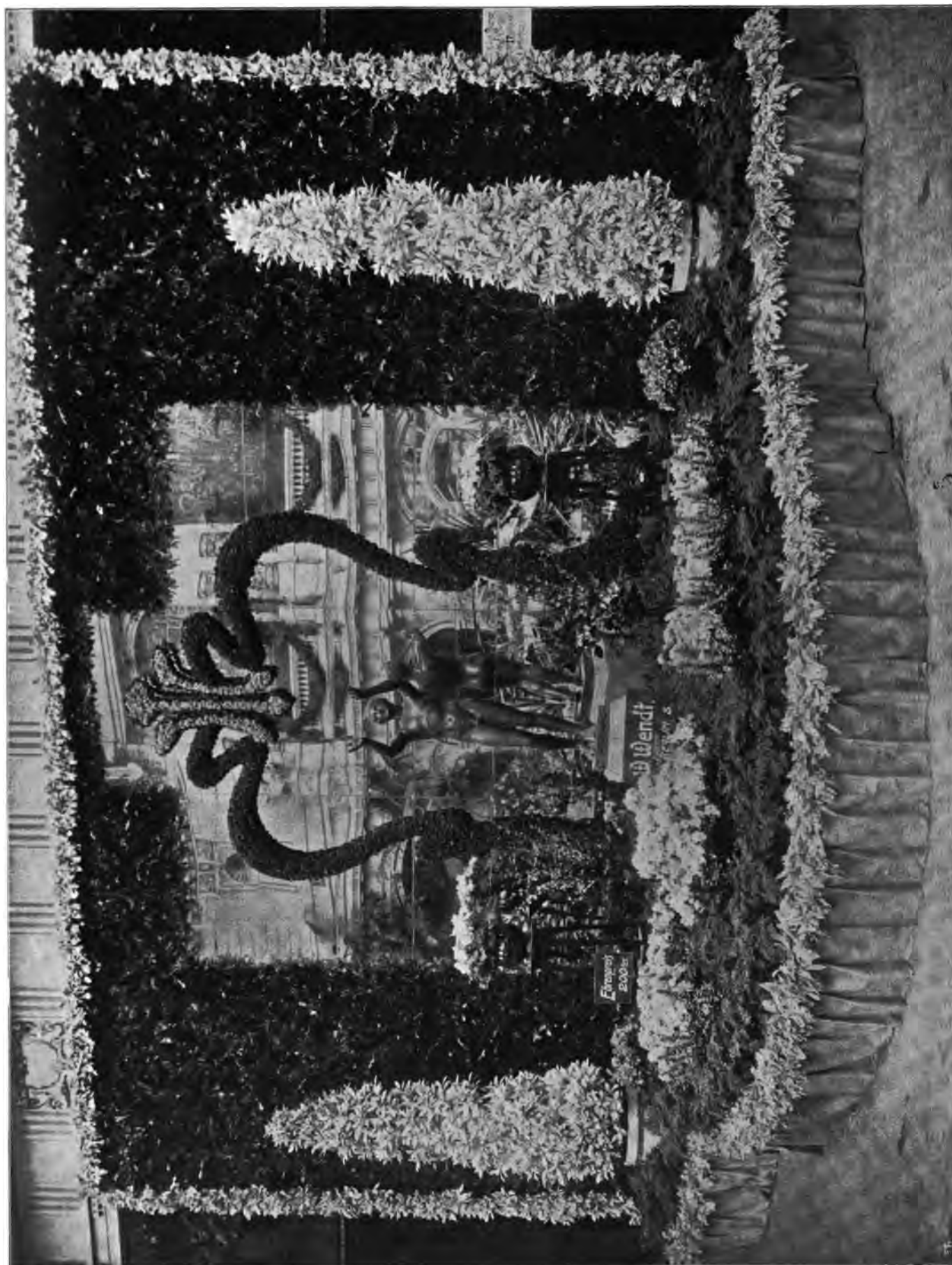
Dagegen zeigte Garteningenieur Brischke, Thorn, in
einem reizend aquarellierten Plänchen zu einem Villengarten,
wie hoch entwicklungsfähig die Aquarelltechnik des
Gartenkünstlers noch ist. Solange die Honorare in unserem
Fach nicht höher sind, dürfte es indes wohl nicht lohnen,
so subtil ausgeführte Malereien anzufertigen, es sei denn
zu Ausstellungszwecken.

Süptitz, Lautenberg i. Harz, stellte mehrere herr-
schaftliche Villengärten in Grundrifs und zahlreichen
Photographien aus, desgleichen einen umfangreichen Obst-
und Spaliergarten. Die Arbeiten wirkten sehr stimmungs-
voll und ruhig, in der Ausführung gewifs noch besser als
in der Darstellung.

W. Franke, städtischer Gartentechniker in Karlsruhe,
war mit einem Hausgarten, einem Villengarten und einem
Park vertreten und erhielt für jede Zeichnung eine Preis-
medaille.

Garteningenieur Boxberger, Barmen, verfügt über
eine gute Zeichentechnik, seine drei in neutralen Tönen
gehaltenen Pläne fanden Beifall. Der kundige Thebaner
freilich fand, dass die Ideen teilweise entlehnt sind.

Obgleich der Verband der gewerbetreibenden Land-
schaftsgärtner Berlins über zwanzig Mitglieder zählt, hatten
nur 6 Berliner ihre Werke zur Schau gestellt. Es wird
als Entschuldigung allerdings zugegeben, dass aus dem
Gartenplan im ganzen wenig, für den Laien fast nichts
ersichtlich ist. Photographische Ansichten ausgeführter
Gärten werden, auch wenn sie gut und gros genug sind,
wie diese Ausstellung gelehrt hat, gänzlich übersehen. Es
mufs immer wieder darauf hingewiesen werden, dass der



Dekorative Anordnung im Sinne der neuen Kunstrichtung von W. Wendt, Berlin, auf der Gartenbauausstellung in Berlin.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Gartenkünstler mehr Wert auf perspektivische Ansichtsskizzen legen muß, schwarz und farbig. Die Grundriffszeichnungen könnten dann mehr einfach und neutral gehalten sein.

Die altbewährte Firma R. Köhler, Steglitz, führte eine ganze Reihe kolorierter Grundriffszeichnungen von Parks und Gärten vor, darunter diejenigen der Herren v. Mendelssohn, Scherl, Grunewald, Dr. Freund, Halensee, Gerstenberg, Dahlem, O. Weber, Schlachtensee. Die Sachen waren gut ausgeführt und unter Glas und Rahmen ausgestellt. Herr Köhler erhielt die silberne Staatsmedaille und noch eine andere Preismedaille für die glänzende Leistung.

Robert Müller, Grunewald, brachte in Plan und Photographie sowie sogar durch ein Ölgemälde drei größere Anlagen zur Anschauung, die er ausgeführt hat: Villa Dotto und den Johannaplatz im Grunewald und einen Rittergutspark b. Glienicke. Herr M. dokumentierte sich durch eine umrahmende Kiefernguirlande als Grunewaldfirma und erzielte die bronzene Staatsmedaille.

Buchacker (Wredow Nachfolger), Berlin, war sehr würdig vertreten durch eine geschmackvolle Zusammenstellung von Photographien ausgeführter Parkanlagen, wie: Park Sudermann b. Trebbin, Park der Berliner Maschinenbauaktiengesellschaft in Wildau u. a. mehr. Das Ganze war sehr reich eingerahmt.

Parkmeister Schubert, Zehlendorf, führte seinen Entwurf zur Erweiterung des Friedhofes an der Spandauer StraÙe in Zehlendorf vor und brachte damit als Einziger auf der Ausstellung eine der jüngsten Errungenschaften der Gartenkunst zu Ehren: die landschaftliche Behandlung der Ruhestätten unserer Toten. Die Arbeit verdient lobende Erwähnung.

Gartenarchitekt Freye, eine neuetablierte Firma, stellte ein gut gezeichnetes, aber in zu kleinem Maßstab gegebenes Blatt aus mit dem Projekt zu einem Landsitz b. Bonn.

Liebs, Steglitz, stellte 2 größere Pläne, zu dem einen auch einen guten Höhenlagenplan aus.

Obergärtner Hiller (Villa Fr. v. Mendelssohn, Grunewald) brachte seine Erfindung einer selbsttätigen Rasenbewässerung durch technische Zeichnung und Photographie zur Anschauung. Das Röhrensystem aus 2 Hauptsträngen mit Seitensträngen verteilt Sprenghähne, die am Boden sitzen, sogenannte Sprühteufel, derart, daß alle 5 m im Quadrat ein Hahn zu stehen kommt; es ist an die Wasserleitung angeschlossen. Durch Aufdrehen eines Ventils werden zahlreiche Sprenghähne in Tätigkeit gesetzt.

Das ganze Rohrnetz liegt einen halben Meter unter der Bodenoberfläche und kann durch einen Entleerungshahn wasserfrei gemacht werden. Für Gartenbesitzer, die reich mit Glücksgütern gesegnet sind, gewiß eine praktische Einrichtung, eine wirklich üppige Vegetation auch in an sich trockener Lage zu erzielen.

Glum & Hoeltz, Inhaber Glum, Berlin NW., stellten eine Reihe Entwürfe ausgeführter Villengärten der Herren Dr. Wolff, Feldberg (Mecklenburg), Kapitän zur See Peters, Grunewald, Bankier Schönemann, Südende (zehn Morgen großer Park), aus. Ferner eine Reihe von

Entwürfen zu größeren öffentlichen Parkanlagen, darunter prämierte Konkurrenzentwürfe. Das Preisgericht gewährte die silberne Staatsmedaille und einen Geldpreis.

Die städtische Fachschule für Gärtner, die mit vom Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preussischen Staaten geleitet wird, brachte Schülerarbeiten der Planzeichenklassen I und II zur Ausstellung, die ein erfreuliches Zeugnis ablegten, welches reges Streben der Gehilfenschaft innewohnt, sich auch theoretisch immer mehr zu vervollkommen. Beide Klassen haben einzelne recht begabte Schüler aufzuweisen.

Glum.

Die Gartenkunst auf der Internationalen Kunst- und Großen Gartenbau-Ausstellung zu Düsseldorf.

Von F. Zahn, Lehrer der Gartenkunst an der kgl. Gärtnerlehranstalt in Dahlem.

Nachdem bereits auf der Düsseldorfer Industrie- und Kunstausstellung im Jahre 1902 die Gartenkunst selbstständig aufgetreten war, ist sie auf der diesjährigen Ausstellung noch einen Schritt weiter vorwärts gegangen. Sie hat sich aus dem Rahmen des allgemeinen Gartenbaues losgelöst, ist nicht, wie bisher, ein Anhängsel der Gartenbauausstellung, sondern tritt uns als gesonderte, selbständige Abteilung entgegen. Ein weiterer Fortschritt ist darin zu erblicken, daß von den ausstellenden Gartenkünstlern nicht die Lösung ganz bestimmter, eng umzogener Aufgaben verlangt wurde, sondern daß ein jeder nach eigenem Ermessen ausstellen konnte, damit, wie bei den Kunstausstellungen, die Eigenart und Schaffensweise des Ausstellers voll und ganz zur Geltung komme. Es sind daher auch nicht Preise für besondere Einzelleistungen ausgesetzt, nur eine große und zwei kleine goldene Medaillen winkten den Ausstellern für die besten künstlerischen Leistungen. Näheres über das Programm der gartenkünstlerischen Abteilung enthält das erste Heft dieses Jahrganges.

Die Ausstellungshalle selbst umfaßt einen Raum von 1140 qm bei 38 m Länge und 30 m Breite. Die künstlerische Ausgestaltung, das Ergebnis eines engeren Wettbewerbes, ist nach dem Projekt des Gartendirektors Trip-Hannover durch den Dekorateur Lütckens-Hannover ausgeführt worden.

Rein architektonisch ist der Aufbau der Mittelpartie. In einfachen, strengen Linien ist das abschließende Architekturstück, welchem eine von Hecken und Trellagen eingeschlossene Blumenanlage vorgelagert ist, gehalten. Letztere, vorläufig noch mit Rücksicht auf das Frühjahrsmaterial in einfachen Formen vom Gartenarchitekt Blumberger-Köln bepflanzt, zeigt im Modell ein reicheres edelstilisiertes Muster, das uns hoffentlich bei der nächsten Bepflanzung in Wirklichkeit gezeigt werden wird. Seitlich haben je 5 Einzelkojen Platz gefunden, welche die ausgestellten Entwürfe und Pläne, rechts die der Gartenkünstler, links die der Städte, aufnehmen.

Nun zu den Entwürfen. Von den zur Verfügung stehenden Preisen erhielten: Gartenarchitekt Bauer-Magdeburg die große goldene Medaille, Gartenarchitekt

Hoemann-Düsseldorf und Gläsel-Kopenhagen je eine kleine. In dem Programm war betont, daß besonderer Wert auf die Erläuterung der Pläne durch perspektivische Zeichnungen, Modelle und Abbildungen gelegt werden sollte. Diesen Anforderungen genügen die Darbietungen der genannten im vollsten Maße. Ohne die beigegebenen Perspektiven könnte man sich bei der im Grundriss überaus einfachen Anordnung des von Bauer ausgestellten Villengärtchens kein Bild von den Ideen machen, die dem Verfasser vorgeschwebt haben. Die 5 äußerst flott hingeworfenen Federzeichnungen zeigen uns das Gärtchen in allen seinen Einzelheiten und geben ein getreues Abbild der beabsichtigten Wirkung. In gleicher Weise verraten die übrigen Bilder die Hand des Künstlers. Stimmungsvolle, tief durchdachte Farbenskizzen in Pastell sind es, darstellend: einen Rosengarten, einen Villengarten mit Gartenhaus und Wasserbecken, eine Wasserpartie mit Brunnen und Gartenhaus. Diesen fügt sich ein in der Zeitschrift für Innendekoration abgebildeter, preisgekrönter Hausgarten an. Ein neuer frischer Zug geht durch das Ganze, neu in der Gestaltung, neu in der Technik der Ausführung. Das heißt Kunst im wahren Sinne, ein Fingerzeig, wie wir arbeiten sollen, wert der Nachahmung.

Gartenarchitekt Hoemann-Düsseldorf überrascht durch ein Modell der Terrassen am Kurhausneubau in Bad Oeynhaus. Großzügig angelegt, in der Achse des Gebäudes mit Kaskade, die seitlich von Laubengängen begleitet wird. Durch die Verwendung natürlichen, in Blechkästen stehenden Pflanzmaterials in den sich anschließenden Waldpartien, durch das flotte Aquarell des Kurhauses als Hintergrund wird die Wirkung bedeutend erhöht. Aus der reichhaltigen Planausstellung, in der die Vielseitigkeit des Verfassers klar zum Ausdruck kommt, seien nur genannt der preisgekrönte Entwurf für das Ausstellungsgelände (Abb. Jahrgang 1903, Seite 128), der Stadtpark in Plauen (1903, Seite 74 und 75), die durch klare Einteilung und Übersichtlichkeit sich auszeichnenden Entwürfe für die Friedhöfe in Altena i. W. und Grevenbroich, der Plan der Kollektivausstellung der Gartenbaugesellschaft Flora in Düsseldorf.

Die Entwürfe von Gartenarchitekt Gläsel-Kopenhagen, dessen Name aus dem Wettbewerb Südpark-Breslau bereits bekannt sein dürfte, zeigen eine große Feinheit der Ausführung bei zarter Tönung. Sie behandeln u. a. einen Friedhof und den Rathausgarten in Kopenhagen, sowie mehrere Privatanlagen. In der Bepflanzung der regelmäßigen Partien ist, wie aus den Skizzen ersichtlich, teilweise dem Schnitt der Gehölze nach französischem Muster der Vorzug gegeben. Eine Beschreibung der Entwürfe kann ich wohl unterlassen, da dieselbe ohne Unterstützung durch Abbildungen nur unvollkommen sein würde.

Bei der Besprechung der Werke der übrigen Aussteller möchte ich rechts vom Eingang in der ersten Abteilung beginnen. Caasmann-Düsseldorf führt den Entwurf von Schloß Drachenberg vor, Schaefer-Eller den von Schloß Eller. Mit 3 Plänen in Federzeichnung, sowie einigen Photographien ist Scholl-Köln außer Wettbewerb erschienen. Von Stütting-Köstritz ist ein Entwurf zu

einem modernen Villengarten ausgestellt. Die Anordnung ist die alltägliche ohne den geringsten Zug ins Moderne. Anklänge hieran geben nur die wurmförmig gewundenen Beete an der Nord- und Ostseite des Hauses. Die sonst ausgestellten Planphotographien sind meistens Entwürfe älteren Datums, so u. a. ein mir bereits von der Ausstellung in Düsseldorf 1896 bekannter. Aus neuerer Zeit stammt der Entwurf für den König Albertpark in Markranstedt, ein Preisausschreiben, vor dessen Beteiligung die Mitglieder des V. d. G.K. in der Sitzung vom 14. September 1903 gewarnt wurden. Wenn es an sich schon bedauerlich ist, daß sich Mitglieder trotzdem daran beteiligen, so ist es einfach unverständlich, wie man die Beteiligung durch Ausstellen des Entwurfes noch öffentlich zeigen kann. Der Entwurf zu einer Parkanlage von Rohrscheid-Nordhausen hat in richtiger Würdigung des Wertes einen Platz in beträchtlicher Höhe gefunden und füllt den übrigen Teil der Wandfläche genügend aus.

Ganz regelmäßige Anlagen, anklingend an die holländischen Motive, bietet uns Tersteeg-Naarden. Die beigelegten Photographien geben das Bild, was dem Entwerfer vorgeschwebt hat und was aus den einfachen Linien der Bassins, Böschungen und Pflanzungen nicht zu ersehen ist, wieder. Eine Angabe der Standpunkte, von denen die Bilder aufgenommen sind, würde eine wesentliche Verbesserung bedeuten. Außer Wettbewerb hat sich Gartenarchitekt Finken-Köln beteiligt. Die Mitte des Raumes nehmen 2 große Modelle ein, die durch die vorteilhafte Ausnutzung des bewegten Geländes, die Feinheit ihrer Ausführung und die geschmackvolle Ausstattung Lob verdienen. Entwürfe vom Friedhof in Remscheid, den Kuranlagen in Kreuznach, von Hausgärten bei Beamtenwohnhäusern, sowie eine große Zahl der rühmlichst bekannten feinen Federzeichnungen vom kleinsten Hausgarten bis zum großen Park lassen die Schaffensweise des Ausstellers zur Genüge erkennen.

Der Reihe nach folgen nun Gläsel und Bauer, deren bereits gedacht ist. Es schließt sich Rich. Köhler-Steglitz mit 7 Entwürfen ausgeführter Anlagen an. Das teilweise sehr bewegte Gelände derselben, der bereits entwickelte prächtige Baumbestand einzelner, der sie in Wirklichkeit so reizvoll macht, kommt leider nicht zum Ausdruck, und wäre es gerade hier am Platze gewesen, durch Photographien und Skizzen die nötige Ergänzung zu bringen. Den Schluß dieser ersten Abteilung bilden Gebr. Röthe-Weissenfels und Düsseldorf mit dem Stadtpark zu Weissenfels, einem in Köln preisgekrönten Villengarten und dem Modell einer Parkanlage.

Die zweite Abteilung beginnt rechts Gartenarchitekt Poenicke-Delitzsch mit Entwürfen für die gartenkünstlerische Ausschmückung der Stadt Delitzsch, vom Verfasser seiner Vaterstadt gewidmet. Spezialzeichnungen, Schnitte usw. enthalten die daneben aufgehängten Mappen. Die obere linke Ecke dieser Wand nehmen noch Zeichnungen von Grotten von — wenn ich nicht irre — Mehler-Hamburg auf. Gartenarchitekt Roselius-Bremen bringt den Kaiserplatz zu Frankfurt a. O., den Südwestfriedhof zu Düsseldorf mit gegen die Wege gänzlich geschlossenen Quar-

tieren und Hervorhebung des landschaftlichen Charakters durch schmale, von Pflanzung eingerahmte Rasenbahnen, außerdem Photographien ausgeführter Anlagen. Die Pläne vom Landschaftsgärtner Wendt-Berlin bestehen in Hotelgärten und einigen Privatanlagen. Die Umänderung des Parkes Tiefensee i. Mark und einen Villengarten in Sagan stellt Freye-Charlottenburg aus. Gartenarchitekt Reinhardt-Düsseldorf, der sich mehr im Freien durch eine ausgeführte Anlage betätigt hat, bringt die von 1902 her bekannten Volksgärtenentwürfe und Aquarelle aufser Wettbewerb.

Ebenfalls a. W. hat Gartendirektor Trip-Hannover ausgestellt. Wir werden nach Schloß Landsberg b. Kettwig geführt. Ein Entwurf umfaßt das ganze landschaftlich zu verschönernde Gutsgebiet, ein anderer den Teil um das Schloß. Letzterer ist noch durch ein großes Modell dargestellt. Dieses gibt über die Gestaltung des Geländes, über den Wechsel zwischen Berg und Tal wünschenswerten Aufschluß. Welch malerische Szenen der Park birgt, darüber klärt uns ein Ölgemälde vom Maler Koken-Hannover auf. Es zeigt uns den über Steine hinwegrieselnden Waldbach; ein anderes macht uns mit dem Schloß und seiner nächsten Umgebung bekannt. Auffallend ist hier, daß der Säulengang zu nahe an das Schloß herangerückt scheint, was nach dem Grundplan und dem Modell zu urteilen, in Wirklichkeit nicht der Fall ist. Ein zweites Modell ist das der Ausstellungshalle, über welches, da wir uns in dieser selbst befinden, wohl nichts gesagt zu werden braucht. Zu dem Angeführten treten noch eine Anzahl Photographien, so daß diese Einzelausstellung eine der reichhaltigsten ist. Daß auch die künstlerische Ausführung auf der Höhe der Zeit steht, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

Die nächste Abteilung beginnt mit dem Plan des zoologischen Gartens, Berlin, dem sich ein Plan von Gartenarchitekt Bartels-Köln, die Beamtenkolonie des Steinkohlenwerkes Waltrop anschließt.

Gartenarchitekt Bouché-Bonn bringt den Konkurrenzentwurf Eichhof-Kiel, den botanischen Garten in Dresden, sowie Entwürfe für drei benachbarte Gärten in Bonn.

Waldenberg-Nierstein ist mit dem Entwurf zum Kaiserplatz in Halle erschienen, Gréus-Meißen mit dem preisgekrönten Entwurf zum Kaiserplatz in Frankfurt a. O., sowie mit einem Modell desselben. Da über diesen letztgenannten Entwurf in der Zeitschrift s. Z. schon berichtet, erübrigt sich ein näheres Eingehen. Photographien ausgeführter Anlagen mit interessanten Partien sind von Moerkoert-Utrecht, der Entwurf eines Naturparkes von Jancke-Aachen ausgestellt.

Mit einer ganzen Sammlung von Entwürfen tritt Garteningenieur Hanisch-Kattowitz auf. Sein Arbeitsfeld scheint, dem Entwurf zum Stadtwald und Stadtpark in Lodz und dem Park in Sosnowize nach zu urteilen, hauptsächlich aufserhalb der schwarzweißroten Grenzpfähle zu liegen. Es gefällt die gleichmäßige Ausführung und kräftige Farbgebung in der Zeichnung der Entwürfe, deren Wert gewinnt durch die beigelegten Photographien.

Wir kommen nun zur letzten Abteilung. Vohburger-München wartet auf mit dem Konkurrenzentwurf in Plauen; Toepler-Godesberg mit dem von ihm nach dem Entwurf des Hofgartendirektor Walter ausgeführten Park v. d. Heydt. Wenig zur Geltung kommen die Pläne von Vincenz-Godesberg, wogegen die an die Glumsche Zeichentechnik erinnernden Pläne für einen Friedhof in Remscheid und 2 Villengärten von Wolters-Remscheid etwas mehr auffallen. Ökonomierat Heiler-München läßt uns im Bilde die auf der letzten Hauptversammlung in Wirklichkeit geschauten Anlagen, die Isaranlagen, den östlichen Friedhof, den Maximiliansplatz und die Kreisirrenanstalt in Eglfing (a. W.) sehen. Endlich sind die Modelle des Architekten Roeckl-München zu erwähnen. Beide Anlagen, die vollständig regelmäßig gehalten sind, lassen in architektonischer Beziehung nichts zu wünschen übrig, doch ist, wie das Beispiel lehrt, mit Beherrschung der Architektur allein ein Garten nicht zu schaffen, auch das Wesen der Pflanze, ihre Eigenart und Verwendbarkeit will beherrscht sein. Hiermit schließt die Ausstellung der Gartenkünstler; es folgt die der Städte.

(Fortsetzung folgt.)

Meinungsaustausch.

Die öffentlichen Anlagen und die öffentliche Meinung.

Wer unsere Großstädte mit Interesse für ihren gärtnerischen Schmuck durchwandert, der wird die geschmackvolle, vornehme, stets wirkungsvolle Gestaltung der öffentlichen Anlagen, wie sie da durchgehends zu finden sind, gern anerkennen.

Wird sich nun der Laie wirklich darüber klar, warum ihm diese Anlagen gefallen, und was ihn daran befriedigt? Sicherlich nicht, denn wird irgendwo eine ältere Anlage umgeändert, oder wird an einer sonst guten Anlage das nötig gewordene Holz und Durchlichter ausgeführt, dann erhebt sich meistens ein großes Wehklagen über „die Vernichtungswut, den Unverstand, das Beseitigen des Schattens“. Man wird sich also nicht bewußt, daß mit Hilfe der Umänderung oder des Holzens gewisse Effekte, künstlerische Wirkungen, ja oft geradezu notwendige Lebensbedingungen für die verbleibenden Bäume und Sträucher geschaffen werden. Und wie es im Publikum tönt, so halt es leider getreulich aus der Tagespresse wieder.

Wer glaubt, daß, bevor verurteilt und getadelt wird, wenigstens erst die Fachleute nach Gründen für ihr Handeln gefragt würden, die Fachleute, welche doch all das Schöne geschaffen haben, das man sonst so bereitwillig lobt, der irrt sich gründlich. Während beispielsweise im Bauwesen die Tagespresse mancherorts durch erzieherischen Einfluß auf das Publikum sich verdient gemacht hat, fehlt es fast völlig an solchen Zeitungen, die sich in Fragen gartenkünstlerischer Natur von fachlichen Mitarbeitern beraten lassen. Die Materie des Gartens muß wohl aller Welt so einfach erscheinen, daß zur Beurteilung jedermann die Fähigkeit ohne weiteres in sich fühlt.

Die Großstädte, resp. deren Verwaltungen sind in dieser Beziehung noch wesentlich glücklicher daran als kleinere Orte. Denn erstens haben moderne Großstädte heutzutage meist keine allzu reformbedürftigen Anlagen mehr, da sie seit Jahr-

zehnten über tüchtige, zielbewusst arbeitende Gartenverwaltungen verfügen, so daß es sich dort jetzt mehr um eine Pflege von seit langer Zeit in Ordnung gehaltenen Anlagen oder um Neuschöpfungen handelt, welche letztere vom Publikum stets dankbar begrüßt und auch stets gut befunden werden. Ferner stürmen auf den Großstädter soviel Eindrücke fast gleichzeitig ein, daß er sich nicht jedem einzelnen lange hingeben kann.

Anders in den kleinern Städten. Wohl gibt es eine große Anzahl rühriger Orte unter denselben, die längst erkannt haben, welche gute Empfehlungskarte schöne Gartenanlagen sind, und die deshalb jetzt über geradezu hervorragende Anlagen verfügen. Andere dagegen, besonders solche, die mehr abseits vom großen Verkehr liegen und vom belebenden Pulsschlag der modernen Zeit nicht viel verspüren, sind völlig erstarrt in dem aus der guten alten Zeit Überkommenen.

Hier gibt es auch Anlagen. Ein Verschönerungsverein oder ein Gartenbauverein existiert natürlich. Mit anzuerkennendem Interesse hat derselbe getan, was möglich war. Vor allen Dingen wollte man Schatten haben; so pflanzte man Bäume, unsere großen Park- und Waldbäume; überall, wo es nur möglich war. Damit kam man auf den Geschmack. Der Verein griff tiefer in den Säckel, die Stadtkasse schloß zu, und man stellte Anlagen her, recht und schlecht, wie's so kam. Dann mußte ein Vorarbeiter oder ein Gärtner (was segelt nicht alles unter der Flagge) die Sache in Ordnung halten; jeder Bürger kommandierte ihm etwas hinein, so wurde jeder zum Mitschöpfer. Man hatte allgemein seine Freude daran und hatte seinen gewissermaßen sehr berechtigten Stolz auf die Stadtanlage.

So hatten's die Väter gehalten, so blieb es bis heute.

Nun kommt aber ein modernes, rühriges Regiment. Die alte Stadt reibt sich die Augen, fängt an hier und da Versäumtes nachzuholen, versucht modernen Ansprüchen gerecht zu werden. Es kommt auch ein Stadtgärtner. Der sieht sehr wohl, durch wieviel guten Willen hier alles entstanden ist, aber er sieht auch, daß es so nicht weiter gehen kann. Verzeichnisse, welche Baumarten sich für Straßen von so und soviel Meter Breite eignen, gab es noch nicht, als hier die Bäume gepflanzt wurden, und so finden wir an den schmalen Straßen Ulmen, Linden, Ahorn, Rosskastanien als Alleebäume auf 5 bis 6 Meter Entfernung von einander gepflanzt.

Der neue Stadtgärtner läßt nun zunächst schneiden, die Bäume, in deren Gezweig Luft und Licht keinen Zutritt mehr findet, und die Strauchgruppen, welche seit der Pflanzung frei wachsen und im Gezweig geradezu verfilzt sind. Ein Wehgeschrei durchzittert die Lokalpresse. Es erfolgen Erklärungen; erfolglos. Inzwischen wird weiter gearbeitet. In die Wohnungen hinter den Ulmen usw., die auf vielleicht drei bis vier Meter breiten Bürgersteigen in höchstens fünf Meter Abstand stehen, dringt kein Licht mehr. Es muß also ein Baum um den andern entfernt werden. Neue Entrüstung über den Vandalismus, neue Erklärungen. Endlich beruhigt man sich etwas; ja, die Bürgerschaft findet sogar im Sommer Gelegenheit zu spärlichem Lob über die Zustände in ihrer Anlage. Sowie aber die Winterarbeiten wieder einsetzen, entbrennt der Kampf wieder, und in noch heftigerer Weise.

So ist es nicht in einer Stadt allein, überall wo ein auf der Höhe der Zeit stehender Fachmann sich betätigt, begegnen wir demselben Schauspiel; und die Gartenverwaltungen der Großstädte haben dasselbe früher auch durchgemacht. Man hängt eben an dem schwer errungenen und liebgewonnenen Alten, man findet das so schön, daß man eine Verbesserung für ausgeschlossen hält, und daher ist jede Veränderung, vor

allen Dingen jeder fallende Baum, ein Stich in das Herz des Ureingesessenen, besonders, wenn er über die Grenzen seiner Stadt nicht viel hinausgekommen ist.

Friedfertige Gemüter werden hier sagen: „Ja, dann lasse man doch den Leuten ihren Willen, lasse man es doch beim Alten!“

Allerdings wäre das für die Verwaltung, besonders für den Gartenbeamten persönlich vorteilhafter und auch so sehr viel bequemer. Von dem modernen Stadtgärtner, der doch fast durchweg über eine recht gute Ausbildung verfügt, muß man aber auch einen gewissen moralischen Mut verlangen. Man möchte da variieren: Wer das Richtige kennt und tut es nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht!

Für das große Publikum bedeutet Gartenkunst leider meistens noch wenig mehr als geschorene Hecken, Teppichbeete, allenfalls regelmäßig angelegte Schmuckplätze. Das Schwierigste und Größte unserer Kunst, das Streben nach Naturwahrheit in unsern Schöpfungen, das wird vielfach gerade der „Gartenbaukunst“, der „Kunstgärtnerei“, und was für schöne Bezeichnungen man sonst noch kennt, diametral gegenübergestellt. In Fällen, wo unglücklicherweise zu beschränkte Raumverhältnisse die Anwendung dieser ureigentlichsten deutschen Gartenkunst unmöglich machen, wo man also mehr die regelmäßige Schmuckanlage an die Stelle eines fröhlichen, undefinierbaren Chaos treten sieht, zum Beispiel bei sehr schmalen Promenadenanlagen in bessern Stadtteilen, da glaubt man, des Gartenkünstlers ganzes Trachten sei nur auf das Abzirkeln von Blumenbeeten und regelmäßigen Arrangements gerichtet. Und findet man eine „natürliche“ Anlage, nun, so hat diese eben die Natur geschaffen — trotz des Gärtners.

Es wäre daher sehr zu wünschen, daß die Tageszeitungen, die ja auf andern Gebieten schon so manches Gute geschaffen haben, sich einmal der Aufgabe zuwendeten, das Publikum über die moderne Gartenkunst, ihr Streben und Wollen, ihr Wirken und ihre Erfolge aufzuklären.

Dann würde man auch einsehen, daß des modernen Stadtgärtners Gebiet ein viel umfassendes ist, und ihm mit entsprechendem Vertrauen entgegenkommen. Denn während der Gärtner sonst wegen der Vielseitigkeit des Gebietes meist Spezialist ist, etwa für Obst- und Gemüsebau, für Baumschulkulturen, oder für einzelne Gewächshauskulturen usw., muß ein Stadtgärtner das gesamte Gebiet des Gartenbaues soweit beherrschen, um sich alle Teile desselben, wo er sie braucht, nutzbar zu machen. Genaue Kenntnis des pflanzlichen Materials und seiner Lebensbedingungen sind für ihn ebenso unerlässlich wie eifriges Naturstudium, verbunden mit Zeichnen, Photographieren und Reisen, mit Kenntnis der Baustile, der Kunstgeschichte. Er soll das künstlerische Moment an erster Stelle walten lassen, nicht nur Verwaltungsbeamter und Techniker sein.

Nur so wird er imstande sein, das unter den jedesmal und überall andern Verhältnissen Geeignete, Wirkungsvolle, dem Charakter der Umgebung und den Kulturbedingungen der Pflanzen Angepaßte zu finden. Nur so können Anlagen von künstlerischem Werte entstehen.

Dies zugleich zweckmäßige und künstlerische Verschönern einer Stadt spielt natürlich auch beim Ausbau des Bebauungsplanes eine wichtige Rolle. Wo man dies erkannt hat, ist deshalb auch der Stadtgärtner hierbei mit tätig. Wie gerechtfertigt das ist, beweist, daß kürzlich bei dem Preisausschreiben zur Erlangung eines Bebauungsplanes der Stadt Linden bei Hannover der einzige Gärtner, der sich daran beteiligte, den Preis errang, zum Erstaunen der Architekten.

Dies alles sei erwähnt, um einen Einblick in die Aufgaben

des Gartenkünstlers im Dienste der Stadt zu geben. Die nötige Ausbildung, um dieser Aufgabe gerecht zu werden, erhält der moderne Landschaftsgärtner, doch kann der Drill allein keinen Gartenkünstler züchten. Über ein offenes Auge, eine gewisse künstlerische Veranlagung und den Trieb, sich fortwährend umzutun und weiterzubilden, muß er verfügen. Möge man darum im Publikum mit mehr Achtung vor dem Beruf und mit mehr Verständnis von seinem Wesen ans Kritisieren gehen, möge man sich endlich abgewöhnen, in der Gartenkunst ein Feld zu sehen, das jedermann gleich von Kindesbeinen an beherrscht, dann wird das Urteil der Menge bei irgendwelchen Arbeiten des Gartenkünstlers, deren Zweck und Berechtigung sie nicht sofort einzusehen vermag, vorsichtiger und ruhiger ausfallen, nur zum Besten der Allgemeinheit.

C. S.

(Hannoversche Garten- und Obstbau-Ztg.)

Verschiedene Mitteilungen.

Gefahr im Verzuge.

Die Schäden, welche landwirtschaftliche und gärtnerische Kulturen durch plötzlich auftretende Nachtfröste besonders im Frühjahr erleiden, sind so häufige und so große, daß jedes Hilfsmittel, welches zur Herabminderung solcher Frostschäden dienen kann, von vornherein des größten Interesses aller beteiligten Kreise sicher sein kann. Dem Landwirte gegenüber ist der Gärtner insofern in einer besseren Lage, als seine Kulturen sich meist nur auf kleinere Flächen erstrecken, welche er zur Not durch Bedeckung mit Glasfenstern, Strohmatten, Tannenzweigen, Leinwandplänen usw. schützen kann. Andererseits sind seine Schützlinge oft sehr empfindlicher Art und bedürfen der sorgsamsten Wartung. Wie leicht kann ein einziger Nachtfrost im Mai oder Juni die bereits ausgeräumten Topfpflanzen, die zarten Gemüse in den Mistbeeten, die Blüten der Obstspaliere zerstören — und wie leicht hätte die Gefahr noch durch schnelles Eingreifen abgewendet werden können, wäre sie rechtzeitig erkannt worden! Zwar gibt es sog. Frostthermometer; aber wer benutzt sie? Und absolut zuverlässig können diese Instrumente auch deshalb nicht sein, weil sie eigentlich nur die relative Luftfeuchtigkeit und damit auch den Taupunkt zur Zeit der Beobachtung, also am Abend, angeben; durch einen plötzlich hereinbrechenden trockenen Luftstrom können diese Verhältnisse sich aber über Nacht noch wesentlich ändern in dem Sinne, daß der Taupunkt unter den Eispunkt sinkt und der Himmel aufklärt; dann aber ist Gefahr im Verzuge!

Wir sind nun in der Lage, uns noch in letzter Stunde warnen zu lassen und zwar durch einen selbsttätigen Alarmapparat. Derselbe besteht aus einem im Freien aufgehängten Thermometer und einem damit verbundenen elektrischen Läutewerk, das an geeigneter Stelle im Innern des Hauses, z. B. im Schlafzimmer angebracht wird. Das Thermometer ist nach Art eines Sixschen Maximum- und Minimumthermometers eingerichtet; nur fehlt auf der Seite der Minimumskala der auf- und niedergehende Stift. Dafür ist in die Glasröhre am unteren Bogen und zwischen den Gradstrichen 1 und 2 über Null je ein Platinstift eingeschmolzen, welche durch Klemmschrauben mit der elektrischen Leitung in Verbindung stehen. Sinkt die Temperatur, so steigt bekanntlich auf dieser Seite der U-förmigen Thermometerröhre das Quecksilber. Ist die Temperatur bis auf 1,5° über Null gesunken, so sind beide Kontakte metallisch verbunden, der elektrische Strom wird ge-

schlossen und in demselben Augenblick ertönt das Läutewerk. Das Thermometer signalisiert: Gefahr im Verzuge. Wird das Personal schleunigst alarmiert, so wird es immer möglich sein, noch rechtzeitig Schutzmaßnahmen gegen die drohende Frostgefahr zu ergreifen. Für die hiesige Anstalt ist ein derartiges Thermometer, welches nebenbei noch zur Ablesung der Temperatur-Maxima dienen kann, von der Firma W. Niehs, Berlin N., Schönhauser Allee 171 zum Preise von 12,50 Mk. geliefert worden. Die Installation ist sehr einfach; mit zwei Trockenelementen, Ausschalter und einer Drahtleitung vom Thermometer zu den Elementen, von da zur Glocke und wieder zurück zum Thermometer dürften die Herstellungskosten der ganzen Anlage 25,00 Mk. nicht übersteigen, ein Preis, welcher in keinem Verhältnis zu den großen Werten steht, welche durch eine Frostnacht zerstört und auf diese Weise gerettet werden können. Da die Anlage nur wenige Monate im Jahre benutzt zu werden braucht und während der übrigen Zeit sorgfältig aufgehoben werden kann, so dürfte sie sehr lange gebrauchsfähig bleiben; es sei bemerkt, daß es sich dringend empfiehlt, das Thermometer stets hängend aufzubewahren.

(Mitgeteilt seitens der Königl. Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem bei Steglitz-Berlin).

Mit der Umänderung des Westerholzes in Dortmund in einen Waldpark, der Herstellung von Spiel- und Sportplätzen auf dem benachbarten Armenkamp und damit zusammenhängender Einrichtungen, soll nun endlich begonnen werden. Laut „Dortm. Ztg.“ sind in dem diesjährigen Haushaltsplan zu diesem Zweck bereits 78000 Mk. eingestellt worden. Der Gesamtkostenanschlag beträgt 400000 Mk. Zum Teil soll diese Summe den Sparkassenüberschüssen entnommen, zum Teil aus einer kurzfristigen Anleihe gedeckt werden. Dieser Tafelfund eine Besprechung des städt. Bau-, Promenaden- und Forstausschusses an Ort und Stelle statt, in welcher der Oberbürgermeister den Plan erläuterte. Darin sind u. a. vorgesehen die Anlage eines 16 Morgen großen Teiches und die Erbauung eines größeren Wirtshauses.

Mülheim (Rhein). Auf der kürzlich abgehaltenen Hauptversammlung des hiesigen Verschönerungsvereins wurde über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre Bericht erstattet. Diese erstreckte sich in der Hauptsache auf die Instandhaltung bestehender Anlagen und Baumpflanzungen in der Deutzer-, Bismarck- und Berlinerstraße, vor dem Gebäude des Amtsgerichts usw., wofür 3819 Mk. verausgabt wurden. Für 1904 ist die Ausgabe auf 2800 Mk. festgestellt worden, wovon rund 1900 Mk. bestimmt sind für Neuanlagen an dem Zollniederlagegebäude, an der Kaserne und zur Bepflanzung der Böschung am Stammheimerweg mit Akazien.

Gleich vielen anderen Städten will jetzt auch die städtische Verwaltung zu Worms Pachtgärten einrichten. Es sollen zunächst versuchsweise 25 Parzellen Ackerland zu je 1/4 Morgen Größe abgegeben werden. Der Pachtpreis beträgt nur 15 Mk. für die Parzelle, damit gerade die Arbeiterkreise Vorteil davon haben. Die Pächter sollen verpflichtet werden, mindestens die halbe Grundfläche der gepachteten Grundstücke mit Gemüse- und Küchengewächsen zu bepflanzen. Für den Fall, daß sich diese Einrichtung bewährt, sollen weitere Grundstücke an städtische und andere Arbeiter billig verpachtet werden.

In Köln wird schon seit längerer Zeit die Errichtung eines großen Festspielhauses beabsichtigt. Da neuerdings der Plan aufgetaucht ist, dieses im Stadtgarten zu errichten, hat sich weiter Kreise der Bevölkerung eine gewisse Sorge um das Schicksal des kleinen, aber durchaus unentbehrlichen Parks be-

mächtigt. Man hofft jedoch, daß die Stadtverwaltung diesen Vorschlag völlig unberücksichtigt lassen wird. Es wird erwogen, in nächster Zeit eine große Bürgerversammlung einzuberufen, die zu der Angelegenheit Stellung nehmen soll.

Im alten, malerischen **Zons**, der zwischen Köln und Neufs am Rhein gelegenen ehemaligen kurkölnischen Veste, wurde am 1. Mai ein Verschönerungsverein zur Schaffung von gärtnerischen Anlagen, Baumpflanzungen usw. gegründet. Hoffentlich geht man mit der beabsichtigten „Verschönerung“ im „niederrheinischen Rotenburg“ etwas vorsichtig um oder sichert sich sachverständige Leitung. Alfr. W.

Der **Zentralfriedhof zu Stahnsdorf** soll eine Musteranlage werden. Für die Schaffung eines Einrichtungsplanes sind 20000 Mk. bestimmt worden; schon in nächster Zeit wird ein Preisausschreiben erlassen werden.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Sitzung vom 9. Mai.

Der Vorsitzende eröffnet um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr die allgemeine Sitzung zunächst mit einem ehrenvollen Nachruf den Manen des so plötzlich verstorbenen Gartenarchitekten Ed. Hoppe-Zehlendorf, zu dessen Gedenken die anwesenden Mitglieder sich von den Sitzen erheben.

Der 1. Schriftführer Weiß und der Schatzmeister Wendt hatten ihr Ausbleiben entschuldigen lassen.

Nachdem die Namen der neu aufgenommenen und neu angemeldeten Mitglieder verlesen und die Niederschrift der Sitzung vom 11. April genehmigt waren, hielt Herr Kaufmann Bindseil seinen Vortrag über die moderne Richtung in der Gartenkunst. Er betont, das es besonders Aufgabe des Gartenkünstlers sein müsse, in seinen Werken individuell zu bleiben, seinen Werken den Stempel des Schöpfers aufzuprägen. Der deutsche Wald soll immer die Stätte des Studiums für den deutschen Gartenkünstler bleiben, in dem er stets neue Anregungen für seine Werke finden dürfte. Man dürfe sich nicht verhehlen, daß der Gartenkünstler von heute noch immer nach der Schablone arbeite; dennoch sei es erfreulich, daß man ernstlich Bestrebungen verfolge, sich aus der Tradition zu lösen. Man werde zweifellos bald einen Weg finden, um zu neuen Zielen zu gelangen.

Herr Lesser gab einige Berichtigungen zu seinem Vortrag in der letzten Sitzung und ließ sich des weiteren über den neuen Bund Heimatschutz aus. Herr Lange kündigt infolge Anregung seitens des Herrn Lesser für die Julisitzung einen Vortrag über „Pflanzungen nach physiognomischen Grundsätzen“ an.

Darauf macht der Vorsitzende einige Vorschläge über Ausflüge in diesem Sommer. Es sollen Ausflüge nach Zehlendorf, Wilmersdorf, Biesdorf und dem Spreewald gemacht werden, der letztere vielleicht in Gemeinschaft mit den Hörern der königl. Lehranstalt in Dahlem.

Herr Zahn gab einen Bericht über das Ergebnis des Preisgerichts, das die in Düsseldorf ausgestellten Pläne und Modelle zu beurteilen hatte, worüber der Vortragende einen eigenen Beitrag für die Zeitschrift schreiben will (s. S. 112).

Die Herren Vogeler und Fintelmann gaben zum Schluß noch einige Andeutungen über die Bestrebungen zur Landes-

verschönerung und die in diesem Sinne wirkenden Verschönerungsvereine.

Der Vorsitzende.
Fintelmann.

Der stellvertretende Schriftführer.
P. Klawun.

Sitzung der Gruppe Schlesiens am 14. Mai, abends 7 Uhr im Augustiner-Bräu zu Breslau.

Erschienen waren 22 Mitglieder. Nach deren Begrüßung gedachte der Vorsitzende des anwesenden Kunst- und Handelsgärtners Louis Schneider, der am nächsten Tage sein 50jähriges Berufsjubiläum feierte. Der Jubilar dankte darauf und gab einen kurzen Überblick seines Lebens; besonders interessant waren die Mitteilungen über seine Beziehungen zu Lenné und Meyer, deren Schüler er s. Zt. auf der Potsdamer Lehranstalt gewesen ist.

Sodann wird eingehend das an die Gruppe vom Hauptvorstand am 25. Februar gerichtete Schreiben besprochen und der Schriftführer beauftragt, für umgehende Beantwortung Sorge zu tragen. Ferner entspinnt sich eine lebhaftige Debatte über den von der Gruppe zur Hauptversammlung zu stellenden Antrag, der die Statutenänderung wegen der Mitgliederaufnahme betrifft. Auch hier erhält der Schriftführer den Auftrag, einen Entwurf baldmöglichst auszuarbeiten und diesen noch einmal bei dem Vorstände der Gruppe kursieren zu lassen.

Als Ort für die im Laufe des Sommers abzuhaltende Provinzialversammlung wird Hirschberg gewählt, wo sie am 5. September gelegentlich der Ausstellung des Provinzialverbandes schlesischer Gartenbauvereine stattfinden soll. Schließlich nahm die Gruppe Kenntnis von dem Bericht der Gruppe Rheinland über Landesverschönerung und stimmte den aufgestellten Thesen in jedem Punkte zu. Es wurde beschlossen, die interessante Angelegenheit noch einmal auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung am 25. Juni zu setzen, ebenso der vorgerückten Stunde wegen das Referat des Herrn Kirchner über den Vortrag des Landesbauinspektors Muthesius.

Der Schriftführer:
Erbe.

Bücherschau.

Die **Mitteilungen der Deutschen dendrologischen Gesellschaft No. 12, 1903**, bringen wieder viel des Lehrreichen und Interessanten. Den Anfang macht die farbige Abbildung von *Plagiospermum sinense* Oliver, eines bei uns noch wenig verbreiteten dornigen Strauches mit gelben Blüten aus der Familie der Rosaceae-Amygdaleae, der in der Mandchurei im sandigen Geröll der Fluszufer, Sandbänke und trockenen Flussbetten vorkommt, wo er zugleich als Fruchtstrauch hoch geschätzt wird. Nach den Versuchen des Garteninspektors Purpus gedeiht er in Darmstadt im Sandboden vortrefflich, hat auch schon geblüht, aber noch keine Früchte angesetzt und ist vollkommen winterhart. Über einige neuere und kritische Gehölze berichtet Alfred Rehder aus dem Arnold-Arboretum in Jamaika Plain (Nordamerika). Professor Koehne gibt eine ausführliche kritische Abhandlung über die Sektion *Microcarpum* der Gattung *Cornus*. Über die Ausflüge während der vorjährigen Versammlung der dendrolog. Gesellschaft in Breslau, sowie über die auf der Heimreise besuchten Städte Görlitz, Langensalza und Gießen berichtet der Geschäftsführer, königl. Garteninspektor Beifsnor, in seiner bekannten interessanten, die dendrologischen und landschaftlichen Schönheiten

hervorhebenden Weise. Dr. Udo Dammer erörtert die Frage, ob es nicht möglich wäre, wie dies bei einer Anzahl Bambuseen gelungen sei, noch andere baumartige Monocotyledonen in unsere Gärten einzuführen. Er weist dabei auf die Palmen hin, von denen *Chamaerops excelsa*, *Jubaea spectabilis* und *Sabal havannensis* schon mehrere Winter im freien Grunde seines Gartens unter Decke gut ausgehalten hätten. Vieles wäre noch erwähnenswert, weshalb wir das Studium des Jahrbuches angelegentlichst empfehlen möchten. Aus allem haben wir die Gewissheit erlangt, daß die dendrolog. Gesellschaft auch unter dem neuen Vorsitzenden, Herrn Fritz Grafen von Schwerin, Wendisch-Wilmersdorf, in dem alten Fahrwasser flott und mutig weiter segelt. E. C.

Personal-Nachrichten.

Böhme, A., Institutsgärtner in Jena, ist zum Obergärtner der königl. Moorkulturstation Erdinger Moor in Erding (Oberbayern) ernannt worden.

Brasch, Heinrich, bisher kgl. Obergärtner in Charlottenburg, ist zum kgl. Hofgärtner in Brühl ernannt worden.

Dr. Christ, Karl, Oberlehrer an der königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim, ist der Titel „Professor“ verliehen worden.

Cordes, J. W., Direktor des Zentral-Friedhofes in Ohlsdorf-Hamburg, feierte am 29. April sein 25jähriges Dienstjubiläum; zugleich ist er vom Gartenbauverein zu Hamburg zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

Doormann, Rudolf, ist als Obergärtner und technischer Leiter der Obstbaumzucht- und Verkaufsgenossenschaft zu Effeltrich (Oberfranken) angestellt worden.

Eisenbeis, Hermann, Rosenschulenbesitzer, Ems, starb am 1. April im 88. Lebensjahre.

Glindemann, Friedrich, Obergärtner an der königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim, ist zum königl. Garteninspektor ernannt worden.

Graef, Bernhard, fürstl. Hofgärtner a. D., starb am 12. April zu Hub bei Ottersweier im 78. Lebensjahre.

Grunewald, Paul, bisher in Duisburg, ist zum städtischen Obergärtner der Stadt Metz erwählt worden.

Heinzelmann, F., Gärtner und Fachlehrer am Seminar Marienberg in Rorschach, feierte am 8. April sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Löschig, Joseph, bisher Lehrer für Wein- und Obstbau an der Fachschule in Krems, ist als Landes-Obstbauinspektor für Niederösterreich angestellt worden.

Neumann, herzogl. Garteninspektor, Karlsruhe, ist Ende April gestorben.

Ohmel, Joh., Obergärtner des Zentral-Friedhofes in Brünn, ist gestorben.

Oudracek, Ferdinand, ist als Institutsgärtner in Jena angestellt worden.

Paul, A., Schloßgärtner zu Schloß Arensburg bei Bückeburg, feierte am 15. Mai sein 50jähriges Gärtnerjubiläum.

Reckendorfer, Ferdinand, Landesweinbau-Direktor, Wien, ist in Anerkennung seiner Verdienste um die Hebung des Weinbaues in Österreich zum Ehrenmitgliede des Vereins zum Schutze des österreichischen Weinbaues ernannt worden.

Rethwisch, C., Landschaftsgärtner, Hannover, ist am 28. April in Hildesheim gestorben.

Rofsberg, Walter, hat sich in Chemnitz als Landschaftsgärtner und Garteningenieur selbständig gemacht.

Se. Durchlaucht **Erbprinz Johann von Schwarzenberg** ist zum II. Vizepräsidenten der k. u. k. Gartenbaugesellschaft in Wien erwählt worden.

Siebert, August, kgl. Gartenbau-Direktor und Direktor des Palmengartens in Frankfurt a. M., ist das Ritterkreuz des kgl. schwedischen Wasaordens verliehen worden.

Stuck, Josef, herzogl. württemberg. Hofgärtner, Wien, feierte am 8. April sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Tiegs, Wilhelm, etatsmäßiger Gärtner bei der städt. Parkverwaltung in Berlin, ist am 20. Mai im 68. Lebensjahre nach längerem Leiden gestorben.

Umlauf, Anton, Direktor der k. h. Hofgärten in Wien, ist der preuß. Rote Adlerorden III. Kl. verliehen worden.

Vesely, Joseph, Hofburggartenverwalter in Wien, ist das Ritterkreuz I. Kl. des Sachsen-Weimarschen Ordens vom Weissen Falken verliehen worden.

Vogl, Franz, Aug., k. u. k. Hofgarteninspektor, Schönbrunn, beging am 7. Mai sein 40jähriges Dienstjubiläum. Denselben ist ferner der preuß. Rote Adlerorden IV. Kl. und der russische St. Annenorden III. Kl. verliehen worden.

Vollmer, W., Oberhofgärtner in Bückeburg, ist vom Großherzog von Sachsen-Weimar das Ehrenkreuz vom Weissen Falken verliehen worden.

Wendland, H., bisheriger Obergärtner der Forstecker Baumschulen. H. Heckt, Kiel, hat dieselben von der Kieler Land- und Industrie-Aktiengesellschaft käuflich erworben und führt sie, rückwirkend vom 1. Januar 1904 ab, für eigene Rechnung unter der Firma „Forstecker Baumschulen, Kiel, Inhaber H. Wendland“ weiter.

Ahrens, Hirschberg i. Schl.,

Buch, Leipzig,

Buttenberg, Düsseldorf,

Brunnemann, Landeck i. Schl.,

Diekmann, Charlottenburg,

Fischer, Kottbus,

Langer, Popelau,

Pick, Recklinghausen i. W.,

Reyher, Königsberg i. Pr.,

Rimann, Wien,

Roselius, Bremen, und

Schneider, Bochum,

haben die staatliche Obergärtnerprüfung für den Gesamtgartenbau unter Mitwirkung des Geh. Regierungsrates Dr. Müller bestanden

Berichtigung: Auf Seite 100 unter Personalnachrichten muß es bei Eichhorn anstatt „Frankfurt a. M. als Stadtfriedhofsgärtner“ heißen: „Frankfurt a. O. als Stadtfriedhofsvorsteher.“

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Fischer, R., Gartentechniker, Düsseldorf.

Henkel, Fr., Hoflieferant, Darmstadt, und

Würzbach, Hans, Gartenarchitekt, Düsseldorf; angemeldet durch Herrn Gartenbaulehrer Zahn.

Benschel, J., Dekorationsgärtnerei, Breslau, und

Röhlick, Gartentechniker, Kattowitz; angemeldet durch Gruppe Schlesien.

Städtische Gartenanlagen.

Die öffentlichen Gärten der Stadt Frankfurt am Main.

(Hierzu 8 Pläne, 2 Ansichten und 1 Kunstdruckbeilage.)

„Was wäre das Haus, was wäre die Stadt,
wenn nicht immer
Jeder gedächte mit Lust zu erhalten und
zu erneuern,
Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt
und das Ausland.“
(Goethe.)

Zu beiden Ufern des Mains, an der Scheidewand
zwischen Nord- und Süddeutschland, inmitten einer weiten

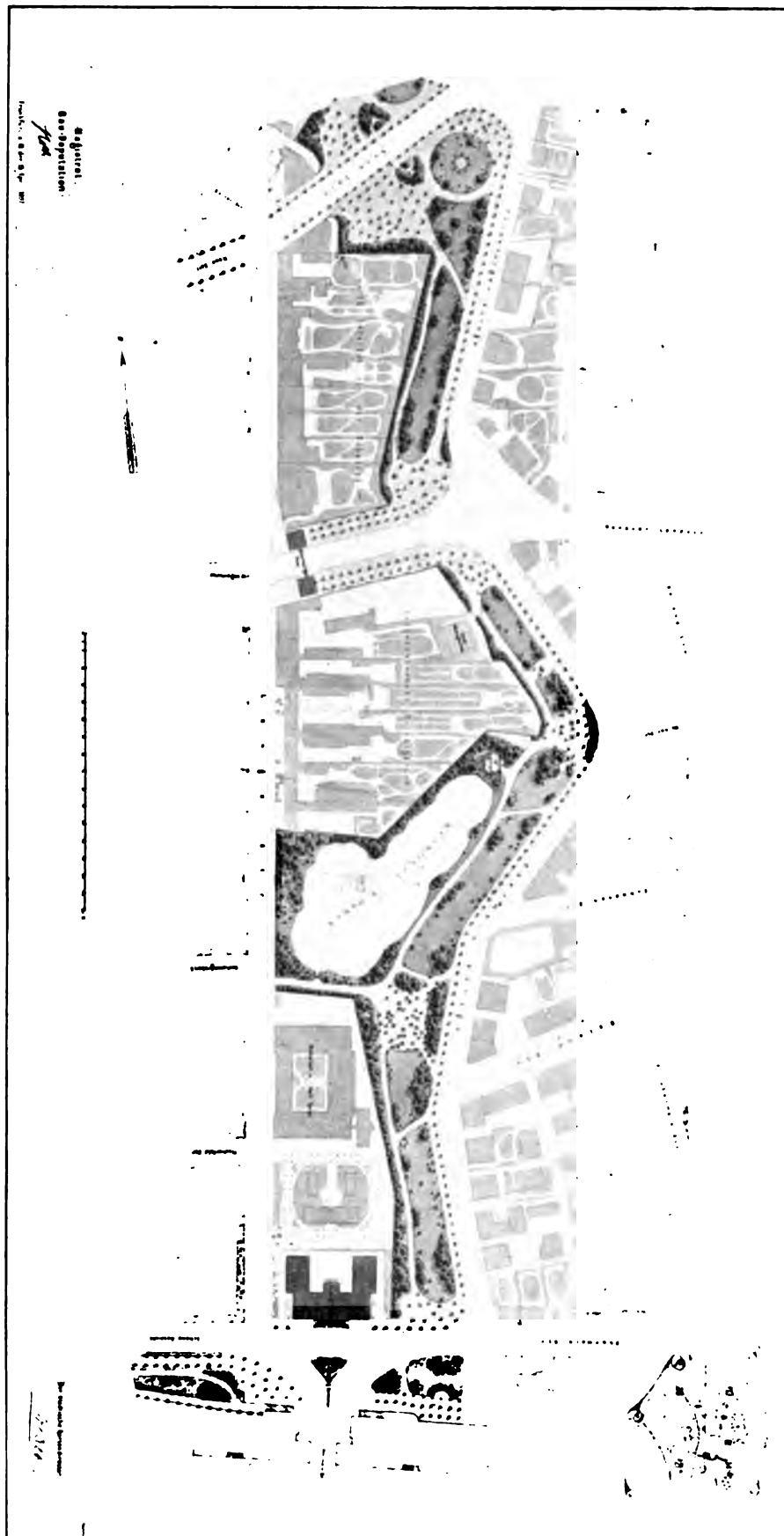
Odenwald und Spessart zogen. Schon im frühen Mittelalter legte die Schaffensfreudigkeit erwerbstätiger Bürger den Grund zu Reichtum und Wohlhabenheit der Stadt, den selbst der verheerende dreißigjährige Krieg und mancherlei Kriegswirren zu Ende des 18. Jahrhunderts nicht zu erschüttern vermochten. Mehr als alle anderen Zeitverhältnisse hat jedoch das 19. Jahrhundert das Gesamtbild der Stadt einer Neugestaltung unterworfen; tief in das Erwerbsleben der Völker einschneidende Entdeckungen und Erfindungen und mit diesen eine bisher unbekannte Gestaltung der Verkehrsverhältnisse erschlossen neue Quellen des Wohlstands, welche wieder auf die Ent-



Obermain-Anlage in Frankfurt a. M., Baumpartie am Rechenei-Graben.

fruchtbaren Ebene breitet sich die ehemalige deutsche Krönungs- und freie Reichsstadt, das gewerbefleißige, sich mehr und mehr als Großstadt entwickelnde Frankfurt aus. Der Ursprung des stolzen Gemeinwesens reicht bis in die römische Zeit zurück; das Gelände der heutigen Altstadt war einstmals eine sumpfige, von Flußarmen durchzogene Niederung, durch welche sich die Römerstraßen nach Mainz, Heddernheim (Novus vicus), der Saalburg (Arctanum) und zu den Grenzbefestigungen am

wicklung der Gemeinwesen ihre belebende Rückwirkung äußerten. So hat die Stadt Frankfurt nach dem Verlust der Selbständigkeit als „Freie Stadt“ und ihrer Stellung unter die schützenden Fittiche des preussischen Aars ein enormes Aufblühen des allgemeinen Erwerbslebens zu verzeichnen. In weitem Bogen dehnt sich die Stadt beiderseitig vom Main aus, mehr und mehr einen festen zusammenhängenden Anschluß an die angrenzenden Vororte erstrebend. In dem Stadtbering schaffen unzählige



Städtische Gartenanlagen in Frankfurt a. M. Teilstrecke: Neue Zeil-Obermain-Ufer.
 Friedberger Anlage.
 (Darunter durch Servitut von der Bebauung ausgeschlossene Privatgärten.)
 Schopenhauer-Denkmal.
 Obermain-Anlage
 Rechenei-Graben.
 Lessing-Denkmal.
 Schöne Aussicht.

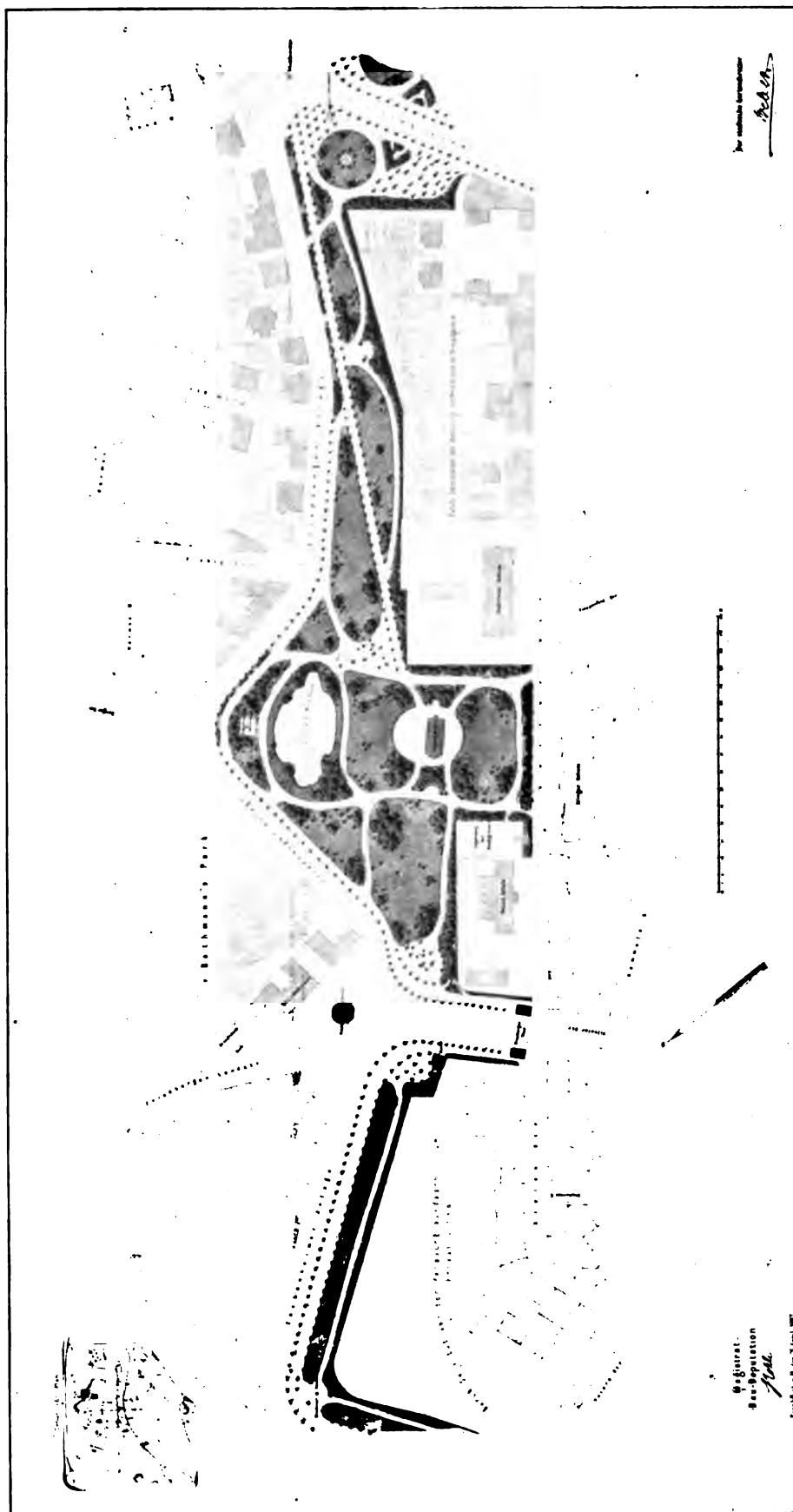
Betriebsstätten, Handel und Verkehr dehnen von hier ihre weitverzweigten Verbindungen nach den fernsten Ländern aus, Kunst und Wissenschaft besitzen in fachbedeutsamen Instituten ihre Pflegestätte. Das Stadtbild gewährt einen vornehm eleganten Eindruck, breite, luftige Straßenzüge, unterbrochen vom Laubschmuck der Anlagen und schattenspendender Alleen, durchziehen die neueren Stadtteile; selbst in das enggeschnürte Straßengewirre der Altstadt, deren Winkelgäßchen und hohe spitzgiebelige Häuser in ihrer Art lebhaft an ähnliche Stadtviertel in Nürnberg und Lübeck erinnern, dringen neue, im Anschluß an die direkten Verkehrslinien geschaffene Straßen und mit diesen alle neuzeitlichen, dem Wohle der Allgemeinheit dienenden Verbesserungen.

Frankfurt ist jedoch nicht allein eine Stätte des rastlosen Erwerbes, in seinen Mauern läßt sich gut und billig und auch für den Anspruchsvollsten in angenehmster Weise leben. Eine an landschaftlicher Schönheit reiche Umgebung bietet zu genußreichen Ausflügen nach den waldigen Bergen des Taunus, des Odenwaldes, der Bergstraße usw. willkommene Gelegenheit. Öffentliche Gärten und Anlagen umschließen an Stelle der ehemaligen Glaciswerke die alte Stadt, sie bilden die

Zierde einer Anzahl größerer freier Plätze und schmücken die Umgebung zahlreicher öffentlicher Gebäude, Denkmale usw. Außerdem finden wir vielfach ausgedehnte Privatgärten inmitten der Stadt, die sich stellenweise der

sorgsamsten Pflege erfreuen; leider schwindet deren Zahl von Jahr zu Jahr, infolge der stetig steigenden Grundstückspreise bemächtigt sich die Bauspekulation dieser Terrains und vermindert die Gartenflächen in bedauerlicher Weise.

Wie in so manch anderer deutschen Stadt, so nahmen auch in Frankfurts Mauern bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts städtische öffentliche Anlagen, die heute unsere Stadtbilder in so hervorragender Weise verschönern, eine ziemlich bedeutungslose Rangstellung ein. Einige Baumpflanzungen, wie die 1705 zwischen Gallustor und Mainzer Tor geschaffene Allee, desgleichen die vierreihige Stadtallee am heutigen Goetheplatz (wo sich bis dahin ein Arbeitsplatz für Zimmerleute und Steinhauer befand), sowie die seit 1760 auf dem Glacis nach Entfernung der Pallisaden (äußere Schutzwehr der Stadt) entstandenen Anpflanzungen, durch welche sich schmale, stellenweise durch Hecken eingeengte Wege zogen, in denen es, wie der Chronist berichtet, „belustigend zuzusehen war, wie die lustwandelnden Leute aneinander stießen, oder sich gar umrannten“ —, genügten den in dieser Hinsicht bescheidenen Ansprüchen der Bürgerschaft. Erst in der großherzoglichen Zeit, unter der Regierung des Fürstprimas Karl von Dalberg, brachte man der Herstellung von öffentlichen Gartenanlagen vermehrtes Interesse entgegen; jener Zeit ent-



Städtische Gartenanlagen zu Frankfurt a. M. Teilstrecke: Eschenheimer Landstrasse—Neue Zeil.
 Kirchener-Denkmal. v. Bethmanns Park. Friedberger Anlage.
 Eschenheimer Anlage. Hessen-Denkmal. v. Bethmanns Weiher. (Dahinter durch Servitut von der Bebauung ausgeschlossene Privatgärten.)
 Kursaal Milani.



Friedberger Anlage zu Frankfurt a. M., Bethmanns Weiher.

stammen die ausgedehnten Anlagen, die sich heute zwischen Innen-*) und Außenstadt gleich einem immergrünen blühtenduftigen Kranze dahinziehen. Es tauschte die Stadt dieses, Licht, Luft und blühendes Leben inmitten des Stadtberings hineintragende Landschaftsbild ein gegen finstere Bastionen und Wallmauern, die Alt-Frankfurt als unbezwingbare Schutzwehr jahrhundertlang umschlossen hielten. Im Jahre 1804 befahl der Rat der Stadt die alten Festungswerke zu schleifen, „damit Luft und Licht nicht länger abgehalten würden“; auch sollten Warten und Türme dem Abbruch verfallen, allein ein pietätvolles Gefühl für ihre romantische Schönheit und so viele wertvolle geschichtliche Erinnerungen, die an diese uralten Wahrzeichen der Stadt gebunden, bewahrten sie vor Zerstörung.

Das durch die Niederlegung der Festungswerke frei werdende Terrain gab zunächst die Veranlassung zur Entstehung der Promenaden. Die Lösung dieser Aufgabe verursachte bei den damals für solche Zwecke kaum erreichbaren Geldmitteln große Schwierigkeiten und bedurfte Männer, die in uneigennütziger Weise weder Mühe noch Opfer scheuten, ein zum Wohle der Stadt und der Bürgerschaft erstrebtes Ziel zu erreichen. Galt es doch schon damals wegen der ferneren Erweiterung der Stadt einen

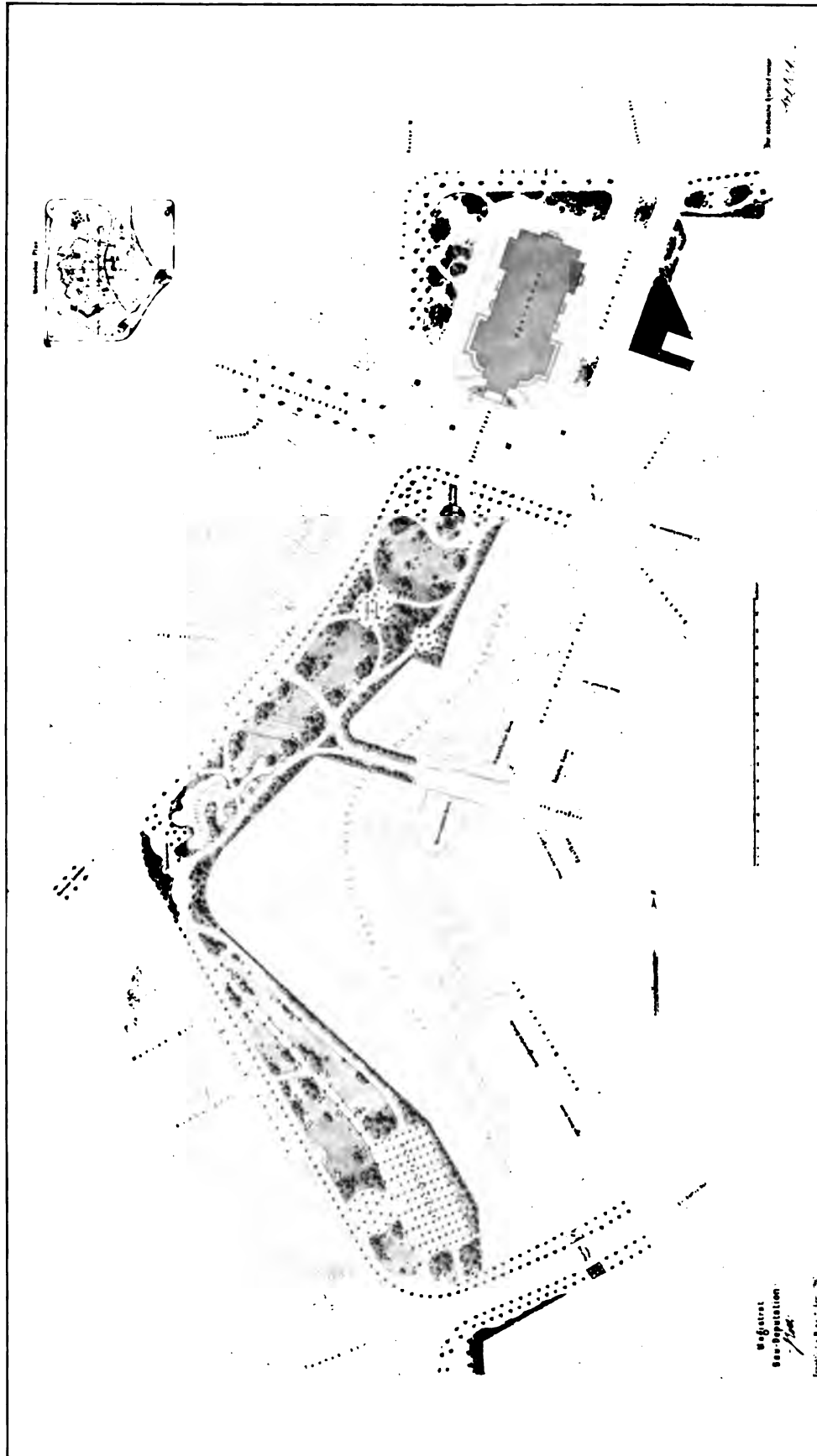
*) Von der Obermainbrücke beginnend umziehen die Altstadt nachstehende Anlagen: Obermainanlage, Friedberger Anlage, Eschenheimer Anlage, Bockenheimer Anlage, Taunusanlage, Gallusanlage, Untermainanlage.

Teil des freigewordenen Festungsgeländes für alle Zeit von der Bebauung frei zu halten und für Gartenanlagen zu reservieren. Dank den Bemühungen und dem weitsichtigen Blick dieser Männer besitzt Frankfurt heute im inneren Stadtbezirke ausgedehnte Gartenanlagen, eine Annehmlichkeit, die in solchem Maße kein anderes Gemeinwesen Westdeutschlands (mit Ausnahme von Düsseldorf) aufweisen kann. In langer Ausdehnung zieht sich ein Gartenband vom Main im Westen bis zum Main im Osten halbkreisförmig durch das bebaute Stadtgebiet, überall eine schmackvolle, jedermann willkommene Erholungsstätte darbietend. Stellenweise zeigen die Promenaden nur eine verhältnismäßig geringe Breite; diese wirkt jedoch insofern nicht beengend, als die angrenzenden innerhalb des früheren Stadtgrabens gelegenen Wallgrundstücke, welche von den Eigentümern zumeist in reizvolle Gärten umgewandelt sind, die Promenaden scheinbar erweitern und zuweilen abwechslungsreiche Ausblicke gewähren. Mit diesen Privatgärten besitzen die Anlagen eine wechselnde Breite von 75 bis 100 m und bedecken einen Gesamtflächeninhalt von annähernd 37 ha.

Der erste Spatenstich zur Herstellung der Ringpromenade geschah im Jahre 1806 auf Anregung des damaligen Direktorialrats, späteren Maire und Senators Jacob Guillet. Das Anlagenprojekt fand anfangs nur geringe Unterstützung durch den Fürstprimas von Dalberg; die für den Zweck ausgeworfenen Mittel waren äußerst knapp

bemessen, und nur der unermüdlichen Energie Guillets war es zu danken, daß die oftmals ins Stocken geratenen Arbeiten zu Ende geführt wurden. Als technischer Leiter bei Herstellung der Anlagen war zuerst der Gärtner Johann Georg Flütner tätig, dem laut Aktennachweis damals „die Arbeiten der sogenannten Stadtgärtnerei auf weitere neun Jahre, nämlich vom 24. Juni 1798 bis dahin 1807“, übertragen waren. Da sich jedoch in der Folge herausstellte, daß man in Flütner für die erfolgreiche Ausführung der Arbeiten nicht die gewünschte Kraft gefunden hatte, so wurde auf Empfehlung des Hofgärtners Bode im „Schönen Busch“ bei Aschaffenburg der dortselbst in Diensten stehende Gärtner Sebastian Rinz*) nach Frankfurt beufen.

*) Sebastian Rinz war am 11. Januar 1782 als Sohn des Hofgärtners Michael Rinz auf der gräflichen Domäne Hainhausen an der Amber im damaligen Kurfürstentum Bayern geboren. Seine gärtnerische Lehrzeit verbrachte er 1796—1799 unter Hofgärtner Hayler in Schleifsheim bei München. Mit regem Eifer suchte Rinz seine Kenntnisse in der an Gärten damals schon reichen Umgebung Münchens zu erweitern, woselbst Skells Meisterhand den Englischen Garten schuf.



Städtische Gartenanlagen zu Frankfurt a. M. Teilstrecke Taunus-Tor—Opernplatz.
 Taunus-Anlage. Lachhannes.
 Taunus-Anlage. Goldfischweiher.
 Opernplatz. Kaiser Wilhelm-Denkmal.
 (Dahinter durch Servitut von der Bebauung ausgeschlossene Privatgärten.)

Am 31. Dezember 1806 fand die Fertigstellung des ersten Promenadenteils, vom Bockenheimer Tor bis zum Eschenheimer Tor (damals Karlstor genannt), statt. Hierfür waren 2280 Gulden zur Verausgabung gelangt. In den Jahren 1808 und 1809 kamen die Promenade am Friedberger Tor bis nächst dem Sandweg, 1810 vom Bockenheimer Tor bis nahe zum Gallustor, 1811 vom Gallustor bis an den Main, sowie vom Sandweg bis an das Allerheiligen Tor, 1812 von letzterem Tor bis zum Obermain zur Ausführung. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 13080 Gulden, hierzu kam noch eine Schenkung des Großherzogs an Bäumen und Sträuchern im Werte von 2000 Gulden. Seit Juni 1808 war auch Rinz, der bis dahin sein Gehalt aus der großherzoglichen Hofkasse in Aschaffenburg bezog, auf Empfehlung Guillets mit einem Jahresgehalt von 800 Gulden in städtische Dienste übernommen worden. Als im Jahre 1813 die französische Armee auf ihrem eiligen Rückzuge drei Tage lang Frankfurt passierte, fielen die jungen, kaum angewachsenen Anlagen der Verwüstung anheim. Fast zwei Jahre lang (1814—1815) währten die auf städtische Kosten ausgeführten Instandsetzungsarbeiten.

Die Darstellung der Gesamtanlagen bot dem Fachmann bei Berücksichtigung der gegebenen Terrainverhältnisse vielfach nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Zur Gestaltung größerer landschaftlicher Szenerien eigneten sich nur die östlichen und westlichen Teile, während in den mittleren, zwischen Bockenheimer und Friedberger Tor gelegenen Partien, welche nur eine geringe Breite aufwiesen, das Hauptgewicht auf die Entfaltung schattenspendender Alleen gelegt und, abgesehen von einigen an diese sich anschließenden schmalen Rasenstreifen mit Gehölzgruppen, auf Schöpfungen vorerwählter Art verzichtet werden mußte. Als hervorragendes Beispiel einer landschaftlich wirkungsvollen Darstellung wird noch heute der aus einem in früherer Zeit als Reservoir zum Spülen der alten Kanäle dienende Teil des Recheneigrabens (Obermainanlage, siehe die Abbild. Seite 119) mit seinen malerisch schönen Baumgruppen anerkannt. Hohe alte Pappeln (*Populus tremula*, *alba*, *dilatata*), Erlen (*Alnus glutinosa*, *cordata*), Ulmen, Trauerweiden, *Cedrus Libani*, *Ginkgo biloba* usw. umrahmen in wirkungsvoller Anordnung die Wasserfläche.

Ein weiteres reizendes Landschaftsbild stellt die Partie am sogenannten Goldfischreiherr (siehe die Kunst-

Im Hofgarten des Reichsfürsten Georg Karl, Bischofs zu Würzburg, fand Rinz seine erste Stellung als Gehilfe, vertauschte dieselbe jedoch schon 1801 gegen eine gleiche Stelle bei dem Hofgärtner Bode im „Schönen Busch“ bei Aschaffenburg. Der Garten von Schönbusch war bereits im Jahre 1780 von Sckell im Auftrage des Kurfürsten von Mainz in den englischen Stil umgewandelt worden; hier fand Rinz während eines sechsjährigen Aufenthalts Gelegenheit, sich mit den Prinzipien des englischen Gartenstils Sckellscher Richtung vertraut zu machen und sich als Landschaftsgärtner auszubilden. Auf Empfehlung des Hofgärtners Bode wurde Rinz von dem Senator Jacob Guillet 1806 zur Ausführung der Promenaden nach Frankfurt berufen; seine Anstellung als Stadtgärtner mit einem Gehalt von 400 Gulden erhielt er Anfang Juni 1808.

Über fünf Jahrzehnte lang entfaltete Rinz in diesem Amte

druckbeilage) dar, welche nach Fertigstellung der ersten städtischen Wasserleitung im Jahre 1829 in die Anlage an der Mainzer Landstraße eingefügt werden konnte. Die Umgebung des Teiches, insbesondere die mit demselben verbundene langgestreckte, am Bockenheimer Tor vor einigen Jahren durch Herrn Gartendirektor Weber erweiterte Anlage ist reich an anmutigen Szenerien.

Als zu Anfang der 1840er Jahre in der Umgebung des Bahnhofs der 1839 eröffneten Taunusbahn eine Reihe von Villenbauten emporstieg, wurde wegen einer in diesem Stadtteil bevorstehenden Verkehrssteigerung die bestehende Promenade durch derzeitig noch zu billigem Preise erwerbbares angrenzendes Gelände verbreitert. Diesen Terrainzuwachs brachte Rinz in Verbindung mit den vorhandenen Pflanzungen, woraus die heutige Taunusanlage entstand. Obgleich deren landschaftliche Wirkung im Jahre 1848 durch die infolge der Eröffnung des Taunustores bedingten Durchschneidung stark beeinträchtigt wurde, so bietet doch dieser Promenadenteil mit seinen gepflegten Rasenbahnen, Koniferen- und Gehölzgruppen, Stauden-, Blatt- und Blütengewächsen, sowie zahlreichen Blumenbeeten usw. einen der besuchtesten Spaziergänge.

Bis zum Jahre 1864 trennten bekanntlich die Oktroi-schranken die Innenstadt von der Außenstadt, ein Besuch der Promenaden war nur nach Passieren der Stadttore möglich. Als jedoch diese, den freien Verkehr hemmenden Hindernisse fielen und die Stadt sich mehr und mehr erweiterte, unterlagen auch die Promenaden einer vielfachen Umgestaltung und Erweiterung durch Ankauf von angrenzenden Wallgrundstücken. Auf diese Weise entstand z. B. 1865 die vom Gartendirektor Weber geschaffene Anlage auf dem ehemals Beethmannschen Wallgrundstück (Friedberger Anlage), desgleichen in neuerer Zeit (1895) die Erweiterung der Bockenheimer Anlage durch hinzugezogene Wallgärten. (Schluß folgt.)



Blumengruppen und Blumenschmuck.

Die Modernisierung des Blumenschmuckes.

(Mit 8 Entwürfen und 8 Federzeichnungen.)

Von Sirius.

Das „Moderne“ bei der Gestaltung von Blumengruppen und Blumenschmuck besteht nicht in der Einführung der jetzt fast jedes Produkt der Kunst und des

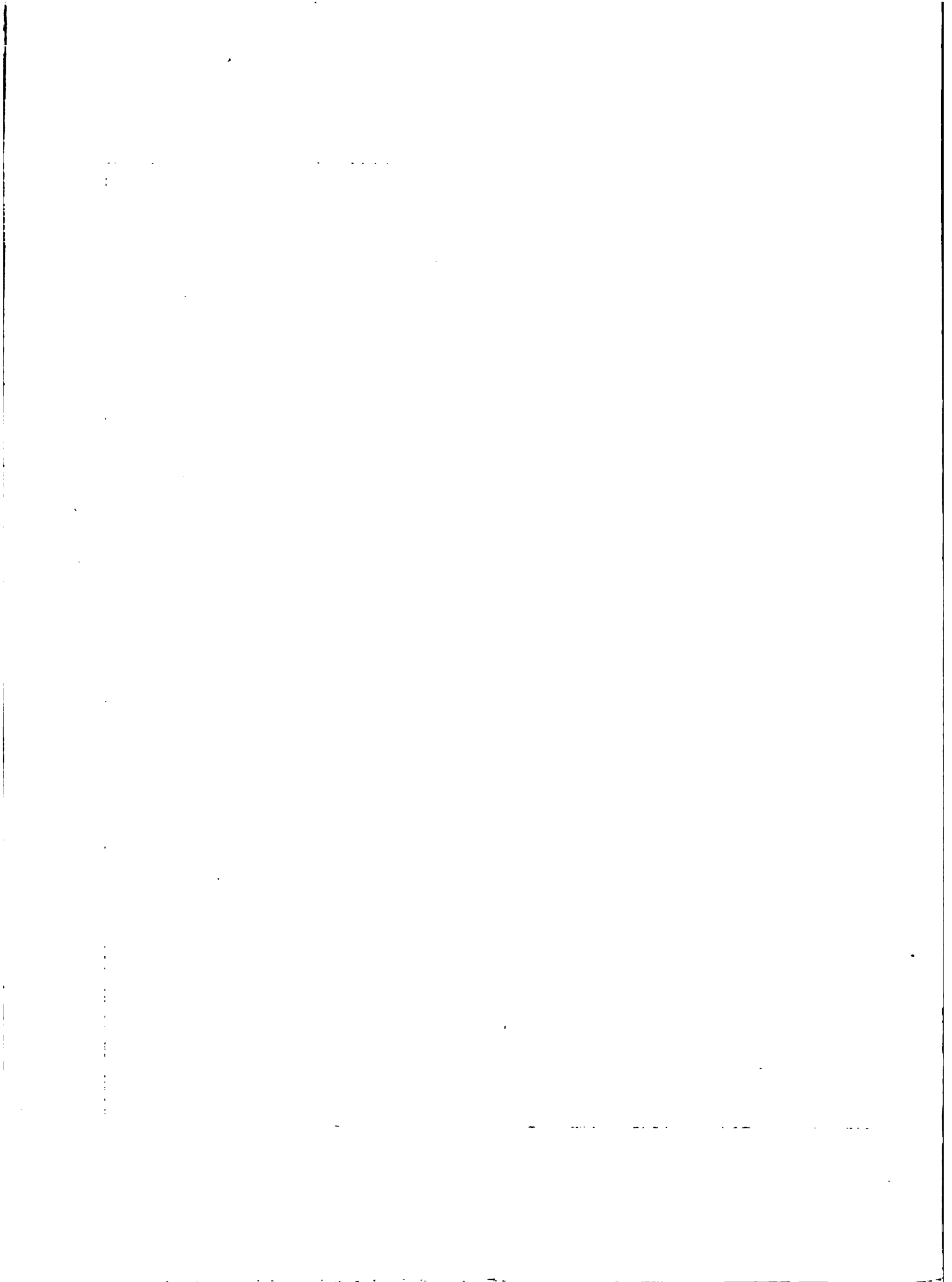
eine schaffensfreudige, umsichtige Tätigkeit, welche in engster Verbindung steht mit der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts geschaffenen gärtnerischen Verschönerung Frankfurts.

Außer den genannten städtischen Anlagen schuf Rinz eine große Zahl von Privatgärten, von denen leider nur wenige bis auf unsere Zeit erhalten geblieben sind, wie z. B. der Güntherburgpark bei Bornheim, der von Beethmannsche Park auf der Louisa, der Garten der Villa St. Georgen in Oberrad, die Kuranlagen zu Wiesbaden, Schloß Johannisberg bei Geisenheim usw. Rinz verstarb im 80. Lebensjahre am 8. April 1861; auf Veranlassung der Frankfurter Gartenbaugesellschaft und des Frankfurter Verschönerungs-Vereins wurde dem verdienstvollen Manne in der Gallusanlage ein Denkmal errichtet.

Kunstdruck-Beilage zum VI. Bande der „Gartenkunst“.



Städtische Gartenanlagen in Frankfurt a. M., Tannus-Anlage. Baumpartie am Goldfischweiher.

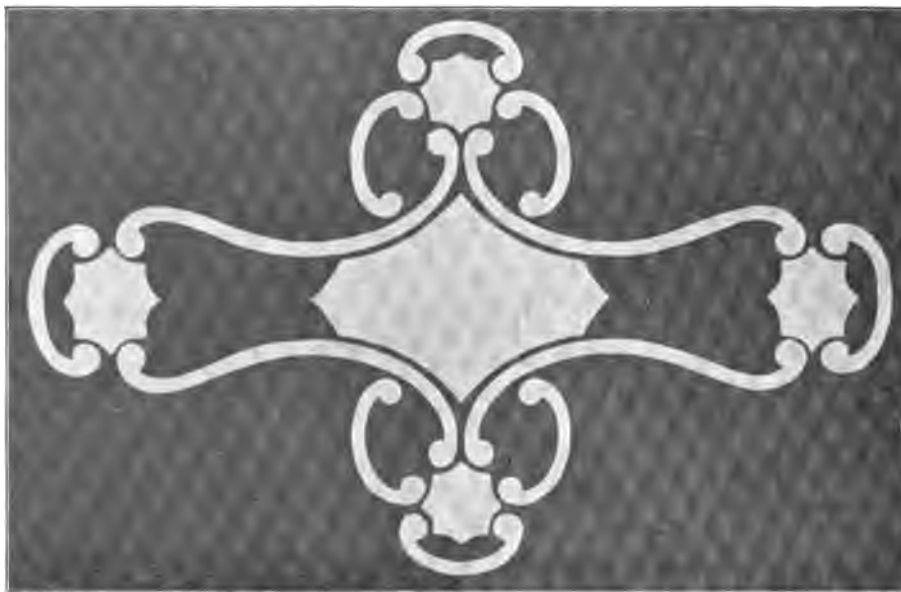




Kunstgewerbes kennzeichnenden sogenannten „Jugendstillinie“, sondern in der Art der Auffassung des natürlichen Vorkommens und der charakteristischen Erscheinungsform von Pflanzen und Blumen.

Wohl hat man schon in alter Zeit die Schönheit des einzelnen Blattes und der Blüte erkannt und als Vorbilder für künstlerische Werke benutzt. Alle diese Werke lassen erkennen, daß man bestrebt war, Blatt und Blüte immer genau und streng regelmäÙig zu stilisieren, weil der Pflanze und der Blume jede Beseelung und eigenes Wollen nicht zuerkannt wurde und man daher ihnen erst durch die künstlerische Schaffenskraft des Menschen Leben und eigene Schönheit aufzuprägen glauben mußte. — In der Neuzeit aber, in der man die Pflanzen als beseelte Wesen erfaßte und demgemäß ihnen ein eigener Willen und Charakter und somit auch eine ihnen eigentümliche Schönheit zugesprochen wurde, verwendet man vorwiegend diese schöne der Natur entlehnte Linie, um der toten Materie Geist und Leben einzuhauchen und ihr Schönheit — nach der heutigen Naturauffassung über beseelte und belebte Pflanzen — aufzuprägen. Diese Linienführung an den Kunstwerken nennen wir „Jugendstil“, richtiger „Naturstil“. Es entstand die Jugendstillinie somit durch das Erkennen des eigenen Willens der Pflanzen und Blumen, der in der Erscheinung der charakteristischen Gestalt und Form der Pflanze Ausdruck verliehen ist.

Durch blinde Nachahmung hat man nun diese Jugendstillinie auch vielfach bei der Gestaltung von Blumenbeeten angewandt, um die sogenannte „Teppichbeetgärtnerie“, die ja noch ein Zopf aus der Zeit der regelmäÙigen Gestaltung der Gärten ist, zu modernisieren. Man beachtet dabei aber nicht, daß das „Moderne“ nicht



1. Moderne Blumengruppe. Für die „Gartenkunst“ entworfen und gezeichnet von Sirius.

in Linienführung besteht, die dem Material, wodurch die Linienführung dargestellt wird, selbst entlehnt ist, sondern daß man die Pflanzen als belebte Wesen in ihrer natürlichen Erscheinungsform künstlerisch zur Geltung bringt.

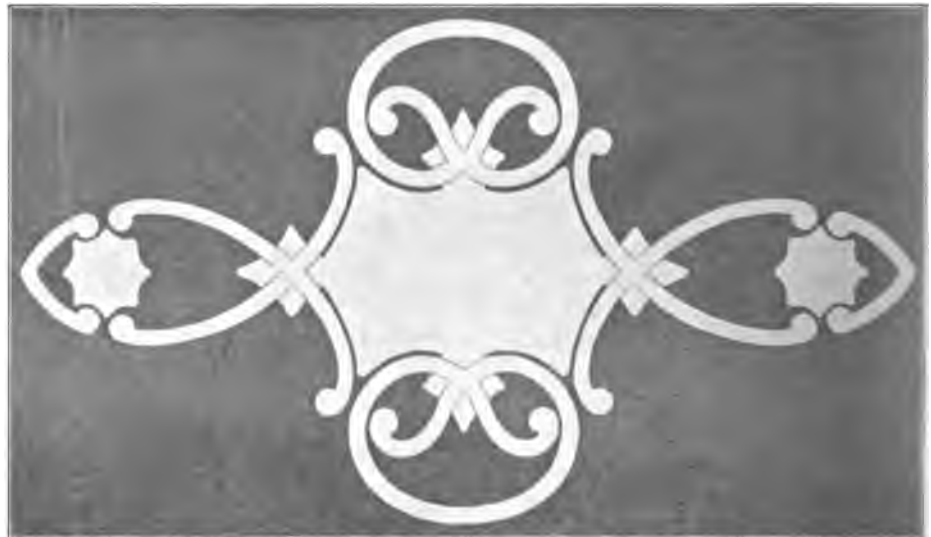
Wenn ein Künstler der toten Materie durch diese Linienführung einen leblosen Stoff belebt, so kann man das gerechtfertigt finden, wenn aber der Gartenkünstler diese moderne Richtung zur Gestaltung der Blumengruppen anwenden will und die Pflanzen als leblose Materie behandelt, um durch sie erst schöne Formen im Jugendstil herzustellen, so entspricht das nicht der modernen Naturauffassung über Belebung der Pflanzen, sondern der alten Anschauung über die Pflanze als leblose Materie.

Liesse man die regelmäÙige Form und Linienführung der Blumengruppen ganz fallen und verteilte die Einzelpflanzen gemäß dem Vorbilde der Natur, so würde man die künstlerisch ordnende und sinnende Schaffenskraft des



Menschen vermissen, die künstlerische Tätigkeit, die jedem Menschen mehr oder weniger eigen ist und die überhaupt an jedem menschlichen Werke vom Betrachtenden gesucht wird. Diese Kraft ist es, die das Kunstwerk so anziehend macht und noch über die Natur stellt, d. h. den Geschmack des Menschen befriedigt. Dem ausübenden und denkenden Künstler ist es auch sehr wohl bekannt, daß die Nachahmung der Natur und deren Schaffungsgesetze viel leichter zu erfüllen ist, als eben durch diese Kraft dem Kunstwerke ein individuelles Gepräge zu verleihen. Diese Schaffungskraft läßt sich nicht ergründen oder in Formeln ausdrücken, denn diese Kraft in der Äußerung als wahre Kunst ist die Betätigung göttlicher Schaffenskraft im Menschen, und die Schönheit der durch diese Kraft entstandenen oder gebildeten Werke ist das Siegel des himmlischen Ursprunges dieser Kraft.

Die Federzeichnungen geben uns ein deutliches Bild, wie die Bepflanzung dieser modernen Entwürfe gedacht ist. Wie bei den Parterreanlagen der alten regelmäßigen Gärten die Form der Blumenbeete die Pflanzen selbst vollständig beherrschte, so ist bei diesen Entwürfen die Form ganz unter die Natur gestellt, aber nicht verdrängt. Die Art und Weise der Bepflanzung läßt immer nur einen Teil der durch Blumen gebildeten Linienführung erkennen, das Fehlende jedoch ahnen. Die Linien sind versteckt oder — wie man sagen kann — reizvoll verschleiert, und gerade diese Verschleierung ist es, welche das Linienspiel dem Beschauer immer interessanter erscheinen läßt, das ihn bei jeder Betrachtung von neuem reizt, sinnend über die Führung des Linienspieles nachzudenken.



2. Moderne Blumengruppe. Für die „Gartenkunst“ entworfen und gezeichnet von Sirius.

Ausstellungen.

Die Gartenkunst auf der Internationalen Kunst- und Großen Gartenbau-Ausstellung zu Düsseldorf.

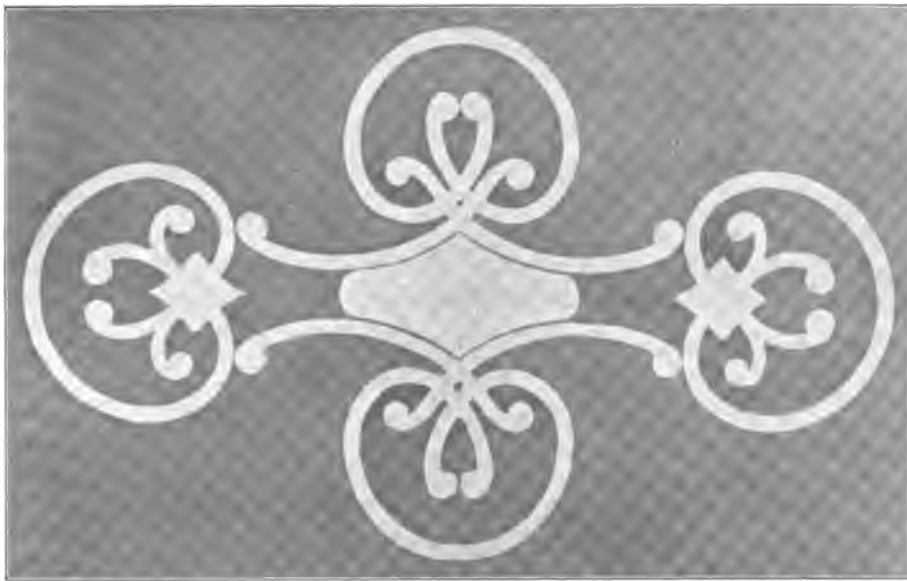
Von F. Zahn, Lehrer der Gartenkunst an der kgl. Gärtnerlehranstalt in Dahlem.

(Fortsetzung.)

(Hierzu eine Abbildung.)

Ich möchte es mir wegen der großen Zahl der Einsendungen versagen, auf die Einzelwerke näher einzugehen, möchte mich vielmehr auf einen Überblick über die Ausstellungen der einzelnen Städte beschränken, schon deshalb, um nicht durch zu häufige Wiederholung gleicher und ähnlicher Werke zu langweilen.

Den Reigen eröffnet Bonn. Außer einem Übersichtsplan, der uns über die Lage der gesamten städtischen



3. Moderne Blumengruppe. Für die „Gartenkunst“ entworfen und gezeichnet von Sirius.

Anlagen aufklärt, sehen wir den Kaiserpark und einige Plätze, sowie eine Anzahl Photographien, darunter das Geburtshaus Lennés. Wünschenswert wäre es gewesen, bei den Photographien zu bemerken, welche Teile der Anlagen sie darstellen. Dies letztere gilt auch für Leipzig, das uns mit dem König Albert- und Johanna-Park, dem Nord- und Meerweltplatz bekannt macht. M.-Gladbach hat seinen Volksgarten, Kaiser Friedrich-Park und die Lungenheilstalt, Mühlhausen i. E. ein Modell des

zoologischen Gartens ausgestellt. Letzteres besteht aus Pappe. Die von den Horizontalen eingeschlossenen Flächen, welche auf Pappe aufgezogen sind, sind aufeinander geklebt. Die Stärke der Pappe gilt hierbei als Höhenmaß für den Abstand der Horizontalen. Diese Art der Darstellung ist sehr instruktiv für die Höhenlage an sich ohne Pflanzung. Kiel ist mit dem Modell des Hohenzollernparkes, dem Plan des Schloßgartens, Geibelplatzes und der Forstbaumschule erschienen. Durch eine Vogelperspektive lernen wir die Erweiterung des Stadtgartens in Straßburg kennen, sowie durch Grundplan die Anlagen im neuen Stadtteil. Altona schließt mit dem Kaiserplatz und dem Stadtpark (Abb. Jahrgang V, Seite 205) die erste Abteilung der Städte-Ausstellung.

Die Querseite der Halle hat aus Mangel an Wandfläche ebenfalls benutzt werden müssen, zum Nachteil der dort aufgehängten Pläne, zum Nachteil der Wirkung der Mittelpartie der Halle (Abb. Seite 128), denn die hellen, durch das Glas glänzenden Flächen wirken im Hintergrund störend. Hier haben Posen und Magdeburg Platz gefunden; ersteres mit dem Eichwald, dem botanischen Garten und Aquarellen vom Theatermaler Hofmann. Interessant ist die graphische Darstellung der Aufwendungen für die Gartenanlagen, 1860 beginnend mit

210 Mk., steigend bis heute auf 150385 Mk.; pro Kopf der Bevölkerung von 0,5 auf 121,3 Pfennig — sicher ein gutes Zeichen der großen Entwicklung der Stadt in gärtnerischer Beziehung. Magdeburg unterstützt die Grundpläne des Westfriedhofes, Herrenkrugs, Friedrich-Wilhelmgartens, Königin-Louise Gartens durch Photographien, letzteren auch durch eine Federzeichnung.

In der ersten Abteilung der linken Seite der Halle finden wir Darmstadt mit Stadtplätzen, der Bahnhofsanlage und dem Exerzierplatz, Duisburg mit dem Modell des Kaiserplatzes und Beuthen mit dem von einem Landmesser aufgestellten Entwurf zu einem Stadtpark. Gleiwitz ist durch den Plan der Umgestaltung der Promenadenanlagen und durch den Platz an der katholischen Kirche vertreten.

Von Mainz sehen wir die Kaiserstraße und das bekannte Beet auf dem Bahnhofplatz.

Das interessanteste Stück aus Karlsruhe ist die tropische Wasserpflanzenanlage im Stadtgarten. Barmen zeigt uns die Anlagen des Verschönerungsvereins und Remscheid das Modell des Bismarckturmes, sowie Plan und Modell des Staubeckens der Talsperre, das nach Angabe 1 Million Kubikmeter Wasser faßt.

Bremen wartet auf mit einer Vogel-

perspektive des Bürgerparkes, welche von einem 220 m über Ecke Richard Wagnerstr. und Schwachhäuser-Allee gelegenen Punkte aufgenommen gedacht ist. Die beige-fügten Aquarelle sind Werke des Malers W. Otto. In dem Modell des Übersichtsplanes von Chemnitz sind die einzelnen Anlagen durch Fähnchen mit entsprechender Aufschrift bezeichnet; auch finden wir hier in graphischer Darstellung die allmähliche Zunahme der Anlagen an Fläche, die Vermehrung der Baumpflanzung und das Wachsen des Unterhaltungsetats. Essen hat u. a. den Stadtpark, den Nordpark und einen alten Friedhof ausgestellt.

Mannheim bietet in geschmackvoller Rahmung und Anordnung den Stadtpark, Luisenpark, den Hauptfriedhof in Grundplan und Photographien. Ein großes Modell des Hohenzollernplatzes, in leichter brauner Tönung gehalten, ist das Hauptstück von Frankfurt a. M. Die Durchführung großer Achsen fällt hierbei besonders auf. Dem

Schulgartenwesen und Kleingartenbau sind besondere Mappen mit Plänen, Drucksachen usw. gewidmet. Dem in der Reihe nun folgenden Berlin kann ich einen leisen Vorwurf nicht ersparen, einmal fällt das altbekannte Modell des Viktoriaparkes gegen die übrigen Modelle ab, ein Auffrischen der Farben und Ausbessern der Sprünge und Risse wäre nur von Vorteil gewesen, dann aber können auch die Pläne im äußeren, in der Ausstattung ohne Glas und Rahmen, nur auf vom Alter bereits gekrümmte Pappe gezogen, nicht Schritt halten mit dem Gesamteindruck, den uns die anderen Städte bieten. Der Reichshauptstadt geziemt es denn doch wohl, den guten Kern auch in eine gute Hülle zu kleiden und nicht zu schlicht aufzutreten.

Wie anders Hannover. Aus der reichhaltigen Aus-

stellung seien nur genannt das Modell des Maschparkes (Abb. Jahrg. II, S. 104), der Friedhof Stöcken, die Aquarelle und Photographien aus der Eilenriede. Dresden hat die Pläne für die Bürgerwiesen, den Sachsen- und Anhaltplatz ausgestellt; Elberfeld die Hardtanlagen und Dortmund das Westerholz. Diesen schließt sich Aachen mit einem Übersichtsplan der städtischen Anlagen, den Plänen vom Stadtpark und dem Krankenhaus Mariabrunn, sowie



Die Gartenkünstlerhalle auf der Gartenbauausstellung in Düsseldorf. (Die Abbildung ist uns vom literarischen Bureau der Ausstellung gütigst zur Verfügung gestellt worden.)

dem Modell des Ludwigsplatzes (Abb. Jahrg. III, S. 155) an. Düsseldorf erleichtert uns die Besichtigung der Anlagen, das es uns zunächst im Bilde mit dem Ostpark, dem Volksgarten, Hofgarten usw. bekannt macht.

Überaus reichhaltig hat sich auch Köln beteiligt. Die Platzanlagen, Stadtwälder, Ringanlagen, Parkanlagen und Friedhöfe sind zu je einem großen Tableau vereinigt und, um einen Vergleich der Größenverhältnisse untereinander zu gestatten, im gleichen Maßstabe gezeichnet. Eine große Anzahl von Photographien führt uns die einzelnen Partien aus den Anlagen vor. Im Modell sehen wir den Volksgarten und eine durch seine Lage und Ausnutzung der alten Festungswerke interessante Spielplatzanlage. Die nun folgenden Städte haben durchweg nur einige wenige Anlagen gebracht: Oberhausen den Kaisergarten und Kommunalfriedhof, Bochum den Stadtpark, Augsburg den Stadtpark, Danzig Photographien

und Zwickau Pläne. Bei Krefeld, welches die Querseite links vom Eingang einnimmt, fällt die kostbare Umrahmung besonders auf. Den Beschluss macht rechts vom Eingang Münster mit den Promenadenanlagen. Somit hätten wir die Wanderung durch die Gartenkünstlerhalle beendet und wenden uns nunmehr von den Plänen und Bildern der Wirklichkeit, den ausgeführten Anlagen, zu.
(Schluss folgt.)

Zu der Kritik der Pläne des Herrn Stüting in der vorigen Nummer (S. 113) ist uns von diesem folgendes „zur Berichtigung“ eingesandt worden:

Was den Entwurf zu einem modernen Villengarten anbelangt, so wäre ich neugierig, wie sich der Herr Berichterstatter einen modernen Villengarten denkt! Derartige Entwürfe unserer ersten Landschaftsgärtner sind in der Einteilung etc. doch auch nicht anders gehalten. Dafs die ausgestellten Planphotographien älteren Datums sind, ist doch kein Fehler. Dafs die Entwürfe brauchbar sind, beweist doch ihre frühere Prämierung. Und nun zu dem Entwurf zum König Albert-Park in Markranstädt. Ob es so sehr bedauerlich ist, dafs sich Mitglieder des V. D. G. an dem betreffenden Preisausschreiben beteiligt haben, darüber sind die Ansichten verschieden. Wenn es auch dem Herrn Berichterstatter unverständlich ist, dafs ich den Entwurf öffentlich ausgestellt habe, so hat dieser bei vielen Fachleuten doch Anerkennung gefunden, und das genügt mir. Es kam bei dieser Ausstellung weniger auf die Art der Entwürfe, als auf die gartenkünstlerische Ausführung an, und dafs bei der Vorprüfung der Kommission der Entwurf angenommen wurde, beweist doch, dafs er ausstellungswürdig war. — Auf etwaige weitere Auseinandersetzungen bin ich nicht geneigt einzugehen.

Stüting, Köstritz.

Ein Besuch bei den Plänen in der Grofsen Gartenbauausstellung in Berlin.

Von E. H. Hermes-Berlin.

Die Fachzeitschriften bringen ganze Nummern mit Abbildungen und textlichen Ergüssen über die grofse Gartenbauausstellung in Berlin, aber keine einzige deutet mit einer Zeile an, dafs auch Pläne und bildliche Darstellungen von Gartenanlagen auf der Ausstellung Platz gefunden hatten,*) wenn auch in einem Raum, den nicht jeder Besucher gefunden haben wird.

Der Medaillenregen für die Planausstellung war gewifs keine unbedeutende Frühjahrshusche, welche man so ohne weiteres in dieser Jahreszeit in Kauf nehmen kann, ich habe vielmehr das beängstigende Gefühl gehabt, dafs an einzelnen Stellen ein Wolkenbruch niedergegangen ist, der leicht Schaden anrichten kann, indem er dem Betroffenen eine sehr hohe Meinung seiner Leistungen beibringt.

*) Verfasser hat seine Abhandlung vor dem Erscheinen der Nr. 6 der „Gartenkunst“ eingesandt, konnte daher von dem Bericht über die Gartenpläne S. 109 noch keine Kenntnis haben.

D. Red.

Es liegt mir fern, an dem Urteil des Preisgerichtes auch nur mit einer Silbe deuteln oder rütteln zu wollen, ich bin auch nicht etwa leidtragender Nichtprämiertes, sondern ich möchte meine unmalsgeblichen Eindrücke, welche ich beim Betrachten der Pläne erhielt, zur Anregung für kommende Gelegenheiten zu Papier bringen.

Zunächst einmal erschien es mir, als ob dieser Teil der Ausstellung an einer krankhaften geringen Beteiligung des Platzes Berlin gelitten habe. Wieviele gute und in der Hochflut der praktischen Betätigung stehende Landschaftsgärtner hat Berlin und Umgebung und wie wenige haben ihre Arbeiten zur Schau gestellt. Ist da die Frühjahrsarbeit denn schuld?

Ich kann gestehen, dafs es seit 15 Jahren die erste deutsche Ausstellung war, die ich eingehend geniessen konnte, und da hatte ich mir wohl einen zu hohen Mafstab mitgenommen, um die Fortschritte der Landschaftsgärtnerei in dieser Spanne Zeit zu bemessen.

Die Technik des Planzeichnens ging kaum über eine gute Mittelleistung hinaus, und ich sah zu meiner grofsen Freude nur eine Arbeit, bei der es dem Aussteller auf die Quantität der verwendeten Farben angekommen war. Die Hängekommission hatte aber diese Einsendung so vorzüglich plaziert, dafs nur ein sehr sorgfältiger und gut sehender Besucher hinter den Tropenkulturen sie entdecken konnte.

Besonders interessierte mich die bildliche Darstellung von Gartenanlagen.

Das eine Riesenmodell und ein Ölgemälde angenommen hatten sich alle Bewerber um diese Aufgaben des Programmes auf die Darstellung durch Photographie beschränkt. Es ist das bei so grofsen Aufnahmen, wie sie Herr Müller seinen Arbeiten beilegte, eine kostspielige Sache, aber für den Aussteller das leichteste und bequemste Verfahren. In nettem Rahmen spricht eine Photographie stets an und bringt den Beweis des Vorhandenen.

Jede Zeichnung oder Malerei läfst dem persönlichen Empfinden des Malers zuviel Spielraum und der Beschauer glaubt nicht immer, dafs alles so vorhanden ist, wie es das Bild zeigt. Aber leid tut es gerade mir, der ich für die Perspektive in letzter Zeit eine Lanze eingelegt habe, dafs kein einziger Anlauf zu einer perspektivischen Darstellung genommen worden war.

Betrachtete man nun aber einige der vorgeführten Photographien und die dazu gehörigen Pläne genauer, so stellte sich als sicher heraus, dafs bei der Ausführung der Pläne manche schwerwiegende Änderung in der Anordnung der Bepflanzung vorgenommen war und zwar nicht immer zum Schaden der Anlage. Auf dem Plane riesige kompakte Pflanzungen an Stellen, die jeden Blick in den Garten verhindern mußten, zeigten auf dem Bilde nett geordnete Solitärgruppen.

Unwillkürlich kam ich zu der Frage, weshalb hat der betreffende Aussteller nicht seinen Plan nun so gezeichnet, wie er ihn ausführte.

Dann war da ein Plan, den Herr Schultze-Naumburg sogleich als abschreckendes Beispiel in einer Neuauflage seiner Abhandlung über Gärten benutzen kann, und der

Aussteller hat die berühmten vier spitzen Nasen hintereinander nicht nur entworfen und ausgeführt, sondern sogar noch photographieren lassen in ihrer leuchtenden Schöne, ohne sich die Mühe zu geben, sie durch irgend einen Pflanzenschmuck weniger ins Gesicht springen zu lassen.

Sehr bedauert habe ich, daß die Firma Haack Nachf. zu den so sehr gelungenen Anlagen Gerstenberg und Mendelsohn keine Höhenpläne beigegeben hatte. Trotz der Jugend der Anlagen hätten ein paar Aufnahmen hier die ausgestellten Pläne ergänzen dürfen. Aber es ist ja richtiger, den photographischen Apparat erst dann zu benutzen, wenn die Gehölze sich einige Jahre frei entwickelt haben.

Auf der andern Seite hätte ich mich gefreut, wenn Herr Buchacker zu seinen Photographien auch die Pläne ausgestellt hätte. Ich fürchte, ein großer Teil der Laien ist an dem großen Schaustück achtlos vorbeigegangen oder hat es für die Ausstellung eines Berufsphotographen gehalten.

Von der Planausstellung im großen und ganzen bin ich eigentlich enttäuscht, denn ich hatte gehofft, die zehnfache Wandfläche benutzt zu sehen, aber immerhin habe ich den Eindruck gewonnen, daß in Berlin gute Pläne genug vorhanden gewesen wären, um diese Fläche zu füllen, wenn die Aussteller sie hätten zeigen wollen.



Gärtnerische Reiseskizzen.

Die Quinta des Herzogs de Palmella in Luminar.

Sie ist inzwischen gestorben, die alte Dame, die die Blumen liebte und pflegte, hinüber gegangen in eine andere Welt, und ihr Park, ihr wunderbares Heim, liegt still und märchenhaft in einem nun verlassenem, unbewohnten Paradiese. Die Erben kennen die Schönheit und die Harmonie der Natur nicht und leise kommt die Patina der Pflanzenwelt, die Flechte und ihre Gesellen, und verhüllt die frischen Farben der Jugend.

Man verläßt Lissabon durch die Porta San Sebastião, kommt an dem „Campo grande“, einem alten, sehr umfangreichen Park vorüber, in dem mir weite Haine von *Eucalyptus globulus* und *viminalis*, *Phoenix canariensis* und *dactylifer*, *Pinus insignis* und *Pinea* und zahlreiche Riesen von Succulenten auffielen, und gelangt in etwa einer Stunde nach Luminar, einem Dorfe oder Städtchen, berühmt durch seine Parkanlagen, von denen der, dem wir diese Zeilen widmen, der schönste und interessanteste ist. Luminar liegt im Norden landeinwärts von Lissabon, es führt eine schnelle elektrische Bahn fast bis zu dem Tore des Parkes. Verödet, einsam, fast hermetisch verschlossen liegt das stille Schloß der alten Herzogin auf einer Anhöhe, ungefähr mitten im Parke. Ringsumher kein Laut, keine Menschenseele; aber die Vögel treiben ihr Wesen in den uralten Baumkronen wie ehemals, als sie noch lebte und hier sich freute. Auf lautes Pochen kommt endlich ein

lachender Knabe und schaut schelmisch über die hohen Mauern, um zu sehen, wer den Frieden hier zu stören wagt. Zögernd öffnet er uns die Pforten zu dem Märchen, in welchem mehr als ein Dornröschen zu schlafen uns scheint. Im Hofe empfangen uns schöne grüne *Magnolia grandiflora* und ein alter Pförtner, der Vater des Knaben: die beiden bleiben zurück, und allein uns selber überlassen können wir nach eigenem Behagen uns ergehen.

Wir schreiten durch eine enge, von Lianen ganz umspinnene Pforte zum Heiligtume, in einen Wald von nordischen und tropischen Pflanzen von unbeschreiblicher Schönheit, teilweise von hohem Alter, umwoben von dem Zauber der Vergangenheit, verlassen, sich selbst überlassen, wild wie im Walde der fernen Heimat. So etwas hatte ich noch nicht erlebt. Eine kleine Allee von *Livistonea australis*, unter welchen der Boden mit Sternbergien, Lianen aller Art und zahlreichen Tropenkräutern, Begonien bedeckt ist, führt in den oberen Terrassengarten; Treppen, Balustraden, schmale Wandelpfade, Bächlein, Fontänen und Wasser umgeben uns, geschmückt mit einer Fülle des Schönsten, das hier sich selber eine Welt baut. Gelbe annuelle *Calceolarium* entflohen der Zucht und suchten sich ihr Heim an Rinnsalen und Kanälen. Hübsche Begonien bewohnen die alten Blattreste der zahlreichen Riesenpalmen, tropische Farne wuchern an allen Kanälen, Fontänen und Wassern, Aroideen und tropische Lianen klimmen an Treppen, Balustraden bis in die Baumkronen. Flechten und Moose überziehen Stock und Stein, hängen bärtig von den Ästen der Bäume, und als ich einsam in dem Märchenwalde wanderte, schien es mir, als ob die Wichtelmännle mich irre führten und neckten, als ob der Wald, in dem bald jeder Weg verwischt und jeder Pfad von Lianen übersponnen war, endlos wäre. Nur in schwachen Umrissen noch erscheint die einstige Anlage, die, wie man mir in Lissabon sagte, von einem Schweizer Jakob Weifs geschaffen und geleitet sei. Alles ist wundersam erdacht und wie das verschleierte Bild von Saïs nur halb enthüllt, nicht aber um zu erschrecken, sondern zu ermutigen, weiter daran zu bauen und es zu erhalten. Aber wird das kommen? Schwerlich.

Peireskia grandiflora hängt voll Früchte. Am Wege im oberen Terrassengarten leuchten rote verwilderte *Lachenaia pendula*. *Bignonia venusta* klettert auf eine alte Esche und umspinnt das dunkle, fast unheimliche Gemäuer. Die Riesenstämme der Palmen sind teilweise vom Efeu umspinnen. Eine nie gesehene *Jubaea spectabilis* von 20 m Höhe und mit zylindrischem, 4 m Umfang haltendem Stamme hält Wache am Eingange zu Dornröschens umspinnem Heim, ihre Samen oder Nüsse fallen zu Boden, modern und keimen, 10 m hohe *Phoenix ceylonica* leisten ihr Gesellschaft. *Thrinax radiata* und hohe *Cordylinen* stehen still und trauern. Ungeheure *Cypressus elegans* und andere, riesige *Araucaria excelsa* und *brasiliensis*, *Cunninghamia sinensis*, auch *Sequoja* und *Pinus* stehen im Walde von Eschen und Ulmen etc. An den Wasserläufen hat sich *Diosma* selber gepflanzt. Schöne *Tecoma stans* und mächtige immergrüne *Jacaranda*, *Aralia nymphaeifolia* und *Sciadophyllum pulchrum* beschatten den

Plan und zu ihren Füßen blühen die schönen Sträucher der *Libonia floribunda*, blühen halbwilde *Calceolarien*, Begonien und sprießeln zahlreiche Tropenkräuter. Reichverästelte *Strelitzia augusta*, 15 m hoch, ungeheure *Bambusdickichte* tauchen da und dort fast geisterhaft ruhig im *Waldesdickichte*, von *Fraxinus*, *Platanus* und *Ulmus*, *Linden* und *Ahorn* gebildet, auf. Eine *Dracaena Draco* von 4 m Stammumfang und ca. 8 m Höhe bedeckt wie ein Drache den Aufstieg zum stillen Hause. Sie hat Tausende von Ästen und Kronen, bildet in der feuchten Luft *Luftwurzeln* an den Ästen, die geisterhaft wie *Krallen vorweltlicher Ungetüme*, *Ichthyosuren* oder sowas, ausgestreckt sind wie bereit, den zu züchtigen, der es wagt hier einzudringen. Ein Teil der *Riesenkrone* liegt halb zu Boden gefallen von der eigenen Schwere. Das ist die riesigste und ungeschlachtete *Dracaena Draco*, die ich bisher sah. *Jacaranda Chelonia* und *mimosifolia* beschatten den Drachen und *Salvia involucrata* und *gesneriiflora* streuen ihm Blüten. *Prächtige Baumfarne* wuchern im Dunkel der *Zedern*. *Metrosideros florida* ist hier 12 m hoch und erscheint als Riese. *Datura chlorantha*, golden und *D. coccinea*, karmin, wetteifern mit *D. arborea* um den Preis der Schönheit. Sie hängen voll Blüten im *Waldesschatten* und sind prächtig. *Fuchsia boliviensis* bildet kleine Bäume, übersät mit *purpurnen Blüten*. *Ungeheure Gummibäume* durchdringen den zaubervollen Wald, in dem ich eine *Riesenblutbuche* neben *gigantischen Chorisia*, *Yucca guatemalensis*, *Casuarinen*, *Taxodium heterophyllum* und viele andere einzig schöne Bäume sah. *Tecoma sambucifolia* bedeckt einen versteckten Pfad und eine *Banksia serrata* sinkt malerisch über denselben Pfad, gebeugt von der Last der *Riesenkolben* ihrer Früchte. Der zaubervolle Garten gehört, wie er jetzt ist, mit zu dem Schönsten, das die Umgebung von *Lissabon* bietet. C. Sprenger.

Verschiedene Mitteilungen.

Die Alkoholbildung und die Unterhaltung des Lebensprozesses stehen in inniger Wechselbeziehung — so kann man mit Rücksicht auf eine ganze Reihe neuerer Forschungsergebnisse behaupten! Den Botanikern ist schon seit langen Jahren bekannt, dass einer der wichtigsten Lebensvorgänge, die Atmung, darauf beruht, daß der Organismus mit Hilfe des in der atmosphärischen Luft dargebotenen Sauerstoffes imstande ist, den in den Körpersäften enthaltenen Zucker, insbesondere *Traubenzucker*, chemisch zu verbrennen. Die atmende Pflanze erzeugt aus dem „veratmeten“ Zucker Wasser und *Kohlensäure*, d. h. sie erzeugt damit schließlich wieder dieselben chemischen Körper, welche sie unter dem Einfluß des *Sonnenlichtes* durch die Arbeit ihrer grünen Blätter gewonnen hat. Zwischen dem Anfang ihrer *Lebenstätigkeit*, dem Aufbau des Zuckers aus Wasser und *Kohlensäure*, und dem letzten Ende des ununterbrochen fortschreitenden zerstörenden Prozesses der Atmung liegt natürlich eine äußerst verwickelte Kette von chemischen Vorgängen. Glieder jener Kette bezeichnen wir bald mit „Ernährung“, bald mit „Stoffwechsel“, bald als „chemische Lebenserscheinungen“ oder auch schlechthin als „Leben“ überhaupt.

Zu dieser Erkenntnis gesellt sich nun noch die bemerkenswerte Tatsache, daß sich — entgegen der in *Laienkreisen*

immer noch vertretenen Meinung — die Atmung bei Pflanzen und Tieren und damit auch beim Menschen chemisch gesprochen in durchaus gleicher Weise vollzieht. Die Atmung der warmblütigen Geschöpfe ist eine chemische Verbrennung des auch im Blute enthaltenen Zuckers an den Stellen, wo von dem Körper eine Arbeitsleistung verlangt wird.

Man begnügt sich heute nun nicht mehr damit, Anfang und Ende der chemischen Kette — *Zuckerbildung* und *Atmung* — kennen gelernt zu haben, und damit kommen wir auf die „*Alkoholfrage*“.

Einer der einfachsten *Zersetzungs Vorgänge* des Zuckers ist die *Alkoholbildung* aus demselben. Wir erzwingen sie durch die Arbeitsleistung der lebenden Hefe, die *Gärung*. Wie die Untersuchungen von Professor *Buchner* vor einigen Jahren erwiesen, erzeugt die lebende Hefe einen die *Gärung* bewirkenden Stoff, die *Zymose*, welche auch losgelöst von der lebenden Substanz der Hefe den Zucker „*vergärt*“, d. h. seinen Zerfall in *Alkohol* und *Wasser* herbeiführt. Der *Alkohol* aber liefert bei der *Verbrennung* schließlich *Wasser* und *Kohlensäure*.

Die neueren Untersuchungen machen es nun fast bis zur Gewissheit wahrscheinlich, daß alle *Atmungsvorgänge* sich so abspielen, daß der zur *Veratmung* gelangende Zucker nicht unmittelbar in *Wasser* und *Kohlensäure* übergeführt wird, sondern daß sich vielmehr erst ein *Zwischenprozess*, eben die *Spaltung* des Zuckers in *Alkohol* und *Wasser*, einschaltet. Der *Alkohol* bleibt dabei freilich nicht im lebenden Organismus unverändert erhalten, er wird nicht *aufgespeichert*, sondern er wird gleich nach seiner *Bildung* wie bei dem Vorgange der *brennenden Spiritusflamme**) unter *Wärmeentwicklung* chemisch, d. h. ohne *Flammenbildung* verbrannt.

Ohne den Scherz zu weit zu treiben, sind also alle Lebewesen bis zu einem gewissen Grade „*Spiritusmotoren*“, das will sagen, alle ihre *Lebensäußerungen* werden gekennzeichnet und sind abhängig von der unablässigen Erzeugung von *Alkohol* in kleinsten Mengen aus dem in den Säften enthaltenen Zucker und der mit der *Bildung* des *Alkohols* fast *zusammenfallenden* chemischen *Verbrennung* desselben.

Es wäre nun freilich ein arger menschlicher Fehlschluß, wollte man eine erhöhte *Lebenstätigkeit* dadurch erzielen, daß man einem lebenden Wesen die „*Wohltat*“ einer *Alkoholzufuhr* von außen her zuteil werden läßt. Im gesunden Organismus walten die *Kräfte* wohl abgestimmt, genau so, daß ein *Zuviel* und ein *Zuwenig* vermieden wird — der Gelehrte sagt: *selbstregulatorisch*! Jede nicht von der Natur selbst verlangte *Zufuhr* stört die *Harmonie* der *zusammenwirkenden Kräfte*, d. h. die *Natur* rächt die *unberufene Einmischung* — tout comme chez nous!

(Mitteilung aus der *pflanzenphysiologischen Abteilung* der königl. *Gärtner-Lehranstalt* zu *Dahlem* bei *Steglitz-Berlin*.)

Das neue Urheber-Schutzgesetz.

Wie bekannt, war schon seit längerer Zeit eine *Änderung* der *Kunst- und Photographie-Schutzgesetze* vom *Januar 1876*, sowie die *gesetzliche Regelung* des *Verlagsrechtes* bei *Werken* der *bildenden Kunst* und der *Photographie* beabsichtigt. Im *Sommer 1908* wurde der *vorläufige Gesetzentwurf* über das *Urheberrecht* an *Werken* der *Photographie* beraten, und im *Januar d. Js.* fand im *Reichsamt des Innern* unter *Zuziehung* von *Sachverständigen* eine *Besprechung* über das *entsprechende*

*) „*Spiritus*“ ist eine *Lösung* von *Alkohol* in *Wasser*.

Gesetz, die bildenden Künste betr., statt. Als Ergebnis dieser Beratungen und der Bearbeitung durch die einzelnen Amtsstellen ist nunmehr im „Reichsanzeiger“ der „Gesetzentwurf über das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie“ im Wortlaut nebst den Erläuterungen veröffentlicht worden, „um auch weiteren Kreisen zur Meinungsäußerung Gelegenheit zu geben.“

Auf der Breslauer Hauptversammlung des Vereins deutscher Gartenkünstler wurde s. Z. zuerst die Anregung gegeben, sich von Vereinswegen mit dieser Angelegenheit zu befassen, um den nötigen Schutz auch für Werke der Gartenkunst zu erlangen. Die darauffolgende Oktoberversammlung des V. d. G. zu Berlin beschäftigte sich dann weiter mit der Frage nach einem Vortrage des Herrn Garteninspektors Fintelmann. Er erwähnte darin u. a., daß die Architekten beim Reichskanzler vorstellig geworden wären, weil die Baukunst keine Berücksichtigung gefunden hätte, und daß sie höchstwahrscheinlich damit Erfolg haben würden. Und in der Tat will der vorliegende Gesetzentwurf die Urheber von Werken der bildenden Künste schützen „sowie Bauwerke und Entwürfe, sofern sie künstlerische Zwecke verfolgen.“ Als Urheber eines Werkes gilt dessen Verfertiger, diesem soll die ausschließliche Befugnis zur Vervielfältigung seines Werkes übertragen werden. Zur Vervielfältigung wird auch die Nachbildung bei Bauwerken und Entwürfen, für diese auch das Nachbauen gerechnet. Dagegen ist die Vervielfältigung von Werken, die sich bleibend an öffentlichen Straßen oder Plätzen befinden, durch bildliche Wiedergabe ihrer äußeren Ansicht gestattet. Für alle Bundesstaaten werden Sachverständigenkammern eingerichtet, die auf Ersuchen der Gerichte und Staatsanwaltschaften Gutachten über die an sie gerichteten Fragen abzugeben verpflichtet sind. Der Anspruch auf Schadenersatz und die Strafverfolgung wegen widerrechtlicher Vervielfältigung sollen in drei Jahren verjähren.

Das sind die wesentlichsten Bestimmungen des Gesetzentwurfes.

Es fragt sich nun, ob ein gesetzlicher Urheberschutz für Werke der Gartenkunst erwünscht oder überhaupt nötig ist. Bereits in der oben erwähnten Sitzung wies Herr Inspektor Fintelmann darauf hin, daß bei Werken der Gartenkunst von einer Nachbildung im ganzen wegen der verschiedenen Höhenlage und sonstigen Gestaltung des Geländes selten wird gesprochen werden können, daß aber andererseits recht oft Einzelheiten gärtnerischer Entwürfe nachgebildet würden.

Die Angelegenheit sollte s. Z. den einzelnen Gruppen unterbreitet werden. Inwieweit dies geschehen ist und welchen Erfolg die etwaigen Besprechungen hatten, entzieht sich meiner Kenntnis. Wenn jedoch Verlangen nach gesetzlichem Urheberschutz herrschen sollte, so wäre es jetzt allerdings die höchste Zeit, die nötigen Schritte hierzu zu unternehmen, die etwa anzuregen Zweck dieser Zeilen war. Alfr. Wittmütz.

Bei Gelegenheit der Beratungen über ein in Bremen zu errichtendes Bismarckdenkmal wurden auch einzelne Grundsätze erörtert, die kennen zu lernen weiteren Kreisen willkommen sein wird. Zunächst wurden nach dem „Zentralbl. d. Bauverw.“ nach örtlicher Prüfung sämtliche Plätze, die in den Wallanlagen Bremens für das Standbild ausgewählt waren, einstimmig verworfen, weil das Bismarckdenkmal „seines notwendig herben Charakters wegen nicht in eine landschaftlich anmutige (idyllische) Umgebung passe.“ Es blieb infolgedessen von den in Aussicht genommenen Plätzen nur ein Standort im Innern der Stadt übrig, und die Sachverständigen entschieden

sich schließlic, wie der Eigenartigkeit des Gedankens wegen erwähnt sein mag, für den Vorschlag Prof. Hildebrandts, an der Nordwestecke des Domes auf hochragendem Sockel ohne alles schmückende Beiwerk die Gestalt des eisernen Kanzlers in Rüstung so aufzustellen, daß die Längsachse seines Pferdes gleichlaufend mit der Nordseite des Domes liegt.

Soweit die landschaftliche Umgebung ein anmutiges Aussehen hat, kann man mit dem oben aufgestellten Grundsatz wohl einverstanden sein. Daraus folgt aber noch nicht, daß ein Bismarck- oder ähnliches Denkmal nur auf einem streng gegliederten, von Bauwerken umgebenen Platz möglich ist, wie in Bremen angenommen wurde. Zweifellos wird die Hildebrandtsche Anordnung sehr wirkungsvoll sein, aber malerische alte Eichen, oder ein düsterer Nadelholzhintergrund mit hochragenden Zypressen u. dgl. vermögen gewiß auch einen passenden Rahmen für ein Denkmal obiger Art zu geben. Und ist eine derartige Umrahmung nicht vorhanden, so ist sie auch künstlich herzustellen, wenngleich dann die volle Wirkung naturgemäß erst nach Jahren zu erwarten ist. Wird aber auf eine architektonisch wirkende Umgebung des Denkmals Wert gelegt, so ist diese doch auch mit Werken der Gartenkunst in Verbindung mit Treppenanlagen, Balustraden usw. möglich, wie neuerdings z. B. wieder an den Anlagen um die Bismarcksäule am Oberländerufer zu Köln gezeigt worden ist.

Bei der erwähnten Gelegenheit wurde in Bremen übrigens bezgl. des **Maisonschen Teichmannbrunnens**, der auf dem Domhof steht, von den Sachverständigen der Wunsch ausgesprochen, ihn von dort zu entfernen und in einer landschaftlichen, aber eng umrahmten Umgebung wieder aufzustellen, wo er mehr zur Geltung gelangen würde. Das „Centralblatt“ entnimmt diesem Gutachten den Gedanken, daß ein in natürlichen Formen, ohne stilmäßige Umbildung gehaltenes Denkmal nicht auf einen streng geteilten, von Bauten eingeschlossenen Platz paßt, sondern in eine landschaftliche Umgebung gehört, dem wohl ohne weiteres zuzustimmen ist.

A. W.

Eine Vergrößerung des Parks von Sanssouci westlich vom Neuen Palais ist jetzt in Angriff genommen worden. Schon Kaiser Friedrich hatte als Kronprinz den Plan gefaßt, das hinter den Communs belegene Golmer Bruch bis zum Kuhforterdamm in einen Park umzuwandeln, und deshalb bereits eine große Hauptallee, die eine gradlinige Verlängerung des Hauptwegs von Sanssouci bildet, herstellen lassen. Die weitere Ausführung des Planes, nach dessen Vollendung das Neue Palais nicht am Ende, sondern in der Mitte der Parkanlagen gelegen hätte, erfolgte bisher nicht. Jetzt ist aber, wie verschiedene Zeitungen berichten, auf Befehl des Kaisers der weite Platz hinter den Communs, von dem aus sich die Lindenallee des Golmer Bruchs abzweigt, mit Strauch- und Baumanpflanzungen sowie mit Blumenbeeten versehen worden, wodurch die Ausführung des Planes Kaiser Friedrichs in Aussicht steht.

Bezüglich der Seite 98 erwähnten **Denkmalschutzverordnung in Bayern** sei noch ergänzend mitgeteilt, daß diese auch schon teilweise einen Schutz der Landschaft vorsieht, insofern nämlich als letztere zur Umgebung geschichtlicher oder anderer irgendwie ausgezeichneter Baulichkeiten gehört. In der Bekanntmachung des bayerischen Kultusministeriums über die einheitliche Behandlung der Kunstdenkmälerverzeichnisse heißt es diesbezüglich: „Für die Vollständigkeit der Verzeichnisse soll auch auf die Wichtigkeit des Denkmals in landschaftlicher und örtlicher Beziehung Rücksicht genommen werden. Es gilt die „typischen“ Landschaftsbilder der einzelnen Gegenden mit ihren uns lieb gewordenen anheimelnden, so trefflich der Umgebung angepaßten und mit ihr ver-

wachsenen Bauten usw. durch kurze Würdigung und Betonung der Aufnahme in das Verzeichnis zu schützen.

A. Wittmütz

Kohlscheid bei Aachen. — Am 15. Mai wurde hier der neu angelegte „Volksgarten“ dem Verkehr übergeben. Er umfaßt ein Gelände von rund 10 Morgen und liegt auf Bardenberg zu in der Nähe der Ruine Wilhelmstein. Er umfaßt innerhalb seiner Grenzen ein größeres Waldgebiet, wie auch Schulgärten, in denen Kohlscheids Jugend von Lehrern und Gärtnern Unterricht in „praktisch-gärtnerischer Tätigkeit“ empfangen soll. Die Kosten der Einrichtung bestritt die hiesige „Vereinigungsgesellschaft“, um die Anlage dann in den Besitz der Gemeinde übergehen zu lassen. Der Verschönerungsverein übernimmt vorläufig die Wartung und Pflege des Gartens.

A. W.

Für das Jahr 1906 ist in **Mannheim** eine große **Gartenbauausstellung** in Aussicht genommen in Verbindung mit einer südwestdeutschen Kunst-, Industrie- und Gewerbeschau. Es fand kürzlich nach der Frkf. Ztg. eine diesbezügliche Besprechung unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters statt. Als Ausstellungsgelände ist die Gegend zwischen Luisenpark und Neckar, der Park selbst und das südlich daranstoßende Ackerland in Aussicht genommen.

W.

Kassel. — Die städtischen Behörden beabsichtigen das vor dem Frankfurter Tore, dicht bei Kassel gelegene Schlöfchen **Schönfeld** mit dem dazu gehörigen herrlichen Park auf städtische Kosten zu erwerben und daraus eine öffentliche **Gartenanlage** zu machen. Die Besetzung ist augenblicklich noch Eigentum des Prinzen von Hessen-Philippstal-Barchfeld, mit dem die nötigen Verkaufsverhandlungen eingeleitet sind. Wie der Hann. Kour. hört, soll ein günstiger Abschluß derselben bevorstehen.

A. W.

Auf der diesjährigen Hauptversammlung der Dresdener naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis wurde u. a. nach Berichten Dresdener Blätter darüber beraten, einen **sächsischen Landesverband des Bundes „Heimatschutz“** zu gründen. Es soll zu diesem Zweck ein Ausschuss gebildet werden, in dem alle mit der Natur sich beschäftigenden Vereine Vertretung finden sollen, und der dann jeder Vereinigung ein bestimmtes Arbeitsfeld zuweisen wird. — Zur Feier der Hauptversammlung machte die Gesellschaft auch einen Ausflug in das botanisch wie geologisch anziehende Elbtal unterhalb Meißens, der in der Hauptsache dazu dienen sollte, einen des Schutzes dringend bedürftigen Punkt der engeren Heimat aus eigener Anschauung kennen zu lernen und an Ort und Stelle über etwa zu treffende Maßregeln Beratungen zu pflegen. Die Gesellschaft setzte damit einen Gedanken in die Tat um, den Herr Gartenarchitekt Hoemann schon auf der Februarsitzung der Gruppe „Rheinland-Westfalen“ äußerte in bezug auf die von dem Verein oder dessen Gruppen zu veranstaltenden Ausflüge.

A. Wittmütz.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Sitzung der Gruppe „Bayern“ in Augsburg
am 16. Juni.

Anwesend waren 14 Mitglieder. Der Vorsitzende, Ökonomierat Heiler, eröffnete um 9¹/₂ Uhr die dritte Sitzung der Gruppe und drückte seine Freude über das zahlreiche Erscheinen der

Mitglieder aus. Es erfolgte zunächst die Verlesung des Protokolls der zweiten Sitzung und der Zuschriften über die Beitrittserklärung der neuen Mitglieder. Vom Isartalverein wurde ein Schreiben verlesen, in dem betont wurde, dass der Beitritt der Gruppe mit Freuden begrüßt wird und der Verein darin „eine Anerkennung der erfolgten Bestrebungen erblickt“.

Zur Verlesung gelangte sodann das Schreiben der Gruppe „Pommern“ bezüglich der „Besetzung von behördlichen Stellen durch öffentliche Ausschreibung“. Die Gruppe „Bayern“ schließt sich den Vorschlägen der Gruppe „Pommern“ an, damit diese Angelegenheit auf der Hauptversammlung zur Aussprache kommt. Die meisten Mitglieder sind der Ansicht, daß mit dem Rundschreiben an die Städte und Behörden nicht viel erreicht werden wird.

Was die Auflösung der einzelnen Ausschüsse und die damit bedingte Änderung des § 8e der Satzung betrifft, so stimmt die Gruppe unter der Bedingung zu, dass diese Änderung im Interesse des Vereins notwendig ist. Mit dem Vorschlage, Herrn Trip als 8. Beisitzer zu wählen, ist die Gruppe nunmehr vollständig einverstanden, da Herr Ehmänn-Stuttgart eine Zusage nicht gemacht hat.

Eine längere Besprechung erging über die Zuschrift des Vorsitzenden der Kommission für Landesverschönerung und wurde beschlossen, ein ausführliches Schreiben über die einzelnen Punkte sobald als möglich an den Vorsitzenden derselben zu richten unter Beifügung der in Bayern bestehenden Verhältnisse nebst den einschlägigen Interessen. Hierauf erfolgte die Besprechung der Anträge der Mitglieder.

I. Antrag des Garteningenieurs Herrn Schnizlein zur Änderung des Titels des Vereins. In längerer Ausführung begründet Herr Schnizlein die Unzweckmäßigkeit des Wortes „Gartenkünstler“ und beruft sich auch auf die Schriften von Schulze-Naumburg, Muthesius u. dgl., in denen das Wort immer in etwas ironischem Sinne zum Ausdruck gebracht sei; sein Vorschlag geht dahin, den Titel umzugestalten in „Verein deutscher Landschaftsgärtner“ oder „Verein für Gartenkunst“. Mehrere Herren beteiligen sich an der darauf folgenden Diskussion. Herr Heiler pflichtet dem Antragsteller in vielem bei, hält es jedoch nicht für angezeigt, zur diesjährigen Hauptversammlung schon einen diesbezüglichen Antrag zu stellen und gibt eine kurze Mitteilung über die Entstehung der Bezeichnung „Gartenkünstler“.

Hofgarteningenieur Schall ist auch der Ansicht, dass ein Antrag zur Abänderung des Titels in diesem Jahre an die Hauptversammlung noch nicht gestellt werden soll. Die Gelegenheit müsse gut ausgearbeitet werden mit entsprechender Begründung, ausserdem würde sich empfehlen, die Stellungnahme der verschiedenen Gruppen zu hören und erst dann mit einem definitiven Vorschlag an die Hauptversammlung zu treten. Durch die Veröffentlichung des Sitzungsberichtes im Vereinsorgan werden an und für sich weitere Kreise darauf aufmerksam gemacht. Garteningenieur Vohburger schlägt den Titel „Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Gartenkunst“ vor. Diese Frage später eingehend zu behandeln, findet allgemeine Zustimmung.

II. Der Antrag der Gruppenmitglieder Hammelbacher, Schall und Schnizlein, die Nürnberger Kollegen zu ersuchen, eine Einladung beim Hauptverein einzureichen, die Hauptversammlung des Vereins deutscher Gartenkünstler im Jahre 1906 in Nürnberg abzuhalten, wurde einstimmig angenommen; eine Zuschrift des Gartenbauvereins Nürnberg berichtet, daß die Anregung mit Freuden begrüßt worden ist. Die Kollegen in Nürnberg werden ersucht, die weiteren Schritte zur Einladung zu unternehmen. Von der Gruppe selbst gelangt

ein diesbezügliches Schreiben an die Vorstandschaft des Vereins deutscher Gartenkünstler zur Kenntnis.

III. Zum Schlusse erfolgte noch eine längere Diskussion über den Antrag der Herren Hammelbacher, Schall und Schnizlein über die Beteiligung der Gruppe an der Nürnberger Landesausstellung im Jahre 1906. Die Begründung des Antrages erfolgte durch Garteningenieur Schnizlein, der schon Rücksprache mit Stadtgarteninspektor Elpel-Nürnberg bezüglich des Raumes, der Zahlung von Platzmiete u. dgl. genommen hatte; er ist der Anschauung, daß es sich noch empfehlen dürfte, auch mit dem Oberbaurat Krämer als dem Leiter der Ausstellungsbauten ins Benehmen zu treten. Die weitere Begründung erfolgt durch Hofgarteningenieur Schall, der eine Ausstellung von Gartenplänen, Modellen etc. der größeren Firmen, der königlichen Gärten und der Städte Bayerns als sehr zweckmäßig erachtet und glaubt, daß die Arbeiten weitgehendes Interesse hervorrufen werden, da bis jetzt in Bayern kein einziges derartiges Arrangement bestanden hat. Der erste Vorsitzende, Ökonomierat Heiler, hat in dieser Angelegenheit bereits mit mehreren Referenten des Kultusministeriums Rücksprache genommen, insbesondere wegen Erhaltung eines geeigneten Raumes. Die Folge dieser Unterredungen war der Beschluß, daß an das Kultusministerium ein eingehendes Gesuch zu stellen ist, in dem alle Wünsche der Gruppe genau dargelegt und begründet sind. Die Gruppe wird infolgedessen die diesbezüglichen Schritte sofort unternehmen in der Hoffnung, damit einen Raum zur Schaffung einer eigenen Ausstellung der bayerischen Gartenkunst zu erhalten.

Nachdem um 1/2 12 Uhr die Sitzung beendet war, ging es unter der lebenswürdigen Führung des Stadtgartenoberinspektors Jung an die Besichtigung des Stadtgartens, der wegen seiner eleganten Unterhaltung und seiner reizenden Partien allgemeine Bewunderung hervorrief.

Nach einem ausgezeichneten Mittagssmahl in dem berühmten „grünen Haus“ wurde nachmittags die Heilanstalt des bekannten Orthopäden Hofrats Hessing in Göggingen besucht, wobei Obergärtner Herbst die Führung übernahm. Die ebenso eigenartigen als mit dem luxuriösesten Raffinement eingerichtete Anstalt mit den dazu gehörigen Anlagen erregte das Interesse der Besucher in hohem Maße. Abends fand gesellige Zusammenkunft im Restaurant des Stadtgartens statt, wobei Ökonomierat Heiler dem Stadtgartenoberinspektor Jung im Namen der Gruppe seinen Dank für seine lebenswürdige Führung und das Gebotene aussprach. Hochbefriedigt über den genussreichen und interessanten Tag kehrten abends die Teilnehmer in ihre Wohnorte zurück.

Der I. Vorsitzende.
Heiler.

Der I. Schriftführer.
Schall.

Bericht über die gemeinschaftliche Sitzung der Gruppen Hamburg und Hannover, Bremen, Braunschweig, Oldenburg am 12. Juni 1904 in Kothes Wintergarten, Neuerwall 72, in Hamburg.

Anwesend 22 Mitglieder. Friedhofsinspektor Koopmann, Ottensen-Altona, leitete die um 4 1/2 Uhr nachmittags beginnende Versammlung und wurde nach Begrüßung der Erschienenen sofort in die Tagesordnung eingetreten:

I. Auf welche Art und Weise sind die Hauptversammlungen anregender zu gestalten? Die Besprechung dieses Punktes war seitens des Hauptvorstandes angeregt worden. Die Ansicht der Versammlung geht im allgemeinen dahin, daß die letzten Hauptversammlungen des Vereins deutscher Gartenkünstler Anregung und Interesse genug geboten haben. Wünschenswert sei es jedoch, wenn an die Vor-

träge längere Diskussionen sich anschließen. Ferner dürfte es sich empfehlen, anstatt mehrerer Vorträge die Besprechung wichtiger Tagesfragen, die durch verschiedene Berichterstatter einzuleiten wären, auf die Tagesordnung der Hauptversammlung zu setzen. Als passende und lehrreiche Themata wurden angegeben: 1. Was ist bei der Ausführung und gartenkünstlerischen Ausschmückung von Sportplätzen (Rennplätzen, Plätzen für Polospiele) zu beobachten. 2. Die zweckmäßige Anlage von Schulgärten und deren Betrieb. 3. Welches ist der zweckmäßigste Modus, den gartentechnischen Unterricht an den Fortbildungsschulen (Kunstgewerbe- und Handwerkerschulen) zu erteilen. Garteningenieur Hoff, Harburg a. E., erklärt sich bereit, ein Referat über die letzte Frage zu übernehmen.

II. Verfahren bei der Aufnahme neuer Mitglieder. Der Anregung der Gruppe Breslau, bei der Aufnahme neuer Mitglieder ein anderes Verfahren einzuschlagen wie bisher, kann die Versammlung zur Zeit, wo die Mitglieder noch nicht alle zu Gruppen vereinigt sind, nicht zustimmen. Der § 4 (jetzt § 8) unserer Statuten bietet genügende Handhabe, nicht gewünschte Elemente vom Verein deutscher Gartenkünstler fernzuhalten.

III. Ernennung von Ehrenmitgliedern. Die Gruppen Hamburg und Hannover, Bremen, Braunschweig, Oldenburg halten es für vorteilhaft, wenn der Vorstand vor der Ernennung von Ehrenmitgliedern die Ansichten der Gruppen einholt. Diese betrachten ein solches Verfahren nicht als einen Eingriff in die Rechte des Vorstandes, wie ja ein diesbezüglicher Antrag auf Statutenänderung auch nicht vorliegt, sondern sie erblicken darin vielmehr eine Erleichterung der Verantwortlichkeit desselben.

IV. Zur Anregung der Gruppe Pommern, auf der Hauptversammlung die Frage der: „Besetzung von behördlichen Stellen durch öffentliche Ausschreibung“ zu erörtern, äußern sich die Anwesenden beifällig.

V. Herr Grottenbauer Mehler-Hamburg gab der Versammlung sodann eine durch Zeichnungen erläuterte Darstellung der demnächstigen Festdekoration (Grotten, Wasserfälle, Blumen- und Pflanzenschmuck) auf Deck Sr. Majestät Jacht Hohenzollern während der Kieler Woche, anlässlich des Besuches des Königs von England.

Ein gemeinsames Mahl vereinigte hierauf sämtliche Teilnehmer, die abends noch eine Hafensrundfahrt unternahmen, nachdem im Laufe des Tages vor der Sitzung bereits eine Besichtigung städtischer Anlagen und des Rathauses, eine Fahrt auf der Binnen- und Aufsenalster und eine Besichtigung der Harvestehuder Villengärten stattgefunden hatte. Nur zu rasch vergingen die interessantesten genussreichen Stunden.

Chr. Koopmann,
Vorsitzender der Gruppe Hamburg.
Trip,
Vorsitzender der Gruppe Hannover, Bremen, Braunschweig und Oldenburg.

Ausflug des Vereins nach Sanssouci am 13. Juni.

Wenn Berlin so im Zeichen der Frauenfrage steht, wie in den letzten Tagen, dann ist der Entschluß des Vorstandes, diesen Ausflug ohne Damen zu machen, ganz besonders hoch einzuschätzen. Wer aber behauptet, ohne Damen kein Vergnügen, der hat diesmal daneben geraten, denn es herrschte eine freudige Festtagsstimmung vom ersten Zusammentreffen bis zum Schlufshändedruck bei Josty. Führte uns doch unsere Wanderung an jene Stellen, wo die meisten von uns den ersten bedeutsamen Einblick in das umfassende Gebiet der deutschen Gartenkunst erhielten.

Heut hatten wir 85 Teilnehmer an dem Ausflug die Ehre, von Herrn Hofgartendirektor Gust. Fintelmann persönlich geführt zu werden und zunächst einmal in dem Ressort der lukullischen Genüsse der Gartenkunst die Fortschritte der Neuzeit zu besichtigen.

Wir begannen in der Melonentreiberei mit „der Treiberei im allgemeinen“.

Es ist noch das gleiche Terrain, auf dem seit Jahrzehnten die frühen Gemüse, Erdbeeren, Kirschen, Pfirsich und einzelne Weintrauben gezogen werden. Die Gewächshäuser sind in ihren Grundmauern die alten Bekannten, aber wie hier Lüftungsvorrichtungen den neuen Hebelsystemen haben weichen müssen, so sind auch in den Kulturen die bewährten neuen Sorten eingeführt. Der Weiße Wintercalvill wird mit besonderer Vorsicht gegen jeden Niederschlag geschützt, um ihn frei von Fussicladium-Flecken zu erhalten. Der Ansatz ist ein nicht übermäßig reicher, aber wenn alle Früchte zur vollen Entwicklung kommen, dürften sich die aufgewandten Mühen dennoch gut lohnen haben.

Nun führte uns der Weg durch Sanssouci zur Muschelgrotte.

Wer wie ich seit beinahe 20 Jahren nicht Gelegenheit hatte, den Park zu sehen, der kennt sich heute kaum noch aus. Gewiss, es sind noch dieselben Wegezüge, wie ehemals, aber zu Seiten der prächtigen Allee zu den großen Terrassen öffnen sich heut große Rasenbahnen, von denen wir früher kaum etwas ahnten. Ja es ist sogar für unsere besseren Koniferen Raum geworden. Wir sahen da eine Gruppe *Picea Omorika*, die noch nicht lange im Handel zu haben ist, die sich leider trotz der 4 m hohen Exemplare nicht charakterisieren wollen. Ich glaube, es liegt daran, daß es Sämlingspflanzen sind, da Veredlungen in dem Alter sich schon charakterisiert haben sollten. Ferner eine Gruppe von *Chamaecyparis Fraseri* von einziger Schöne.

Wohl infolge des günstigen Winters hat *Paulownia imperialis* in diesem Jahre zum ersten Male geblüht. Für Norddeutschland eine Seltenheit, denn selbst in Genf haben die Alleen in manchem Jahre versagt, wenn allzulang anhaltender Rauheif das junge Holz vernichtet hatte.

In der Muschelgrotte sehen wir die in letzter Zeit vielbesprochene vergoldete Venus, eine der wenigen Bleifiguren aus der Zeit Friedrichs des Großen, die aber in ihrer Neuvergoldung nicht in den heutigen Park passen wollte. Sie wird hier in der Grotte an die Stelle des Poseidon kommen.

Über die Terrassen mit ihrem vollbesetzten Topfobst, Pfirsich und Weinspalieren kamen wir durch die Weinhäuser im Revier des Herrn Hofgärtner Kunert nach dem Drachenhäuschen, wo die neuen Wein- und Pfirsichhäuser besichtigt wurden und der verwöhnteste Fachmann in Obsttreiberei des Neuen und Anregenden genug fand.

Hatte uns bisher unser Weg in der Hauptsache an den edlen Früchten der Gartenkunst vorbeigeführt, so durften wir nun auch in der schönen Gartenkunst im wahrsten Sinne des Wortes schwelgen.

Wer entsinnt sich nicht noch der trostlosen Kiesgruben am Fufse des Drachenberges auf dem Wege nach Bornstedt? Verschwunden. Statt dessen ziehen sich leicht geschwungene Rasenbahnen mit Findlingssteinen, Stauden und Felsenflora unter den einzelnen schönen Buchen und Kiefern herauf. Unten im Tal *Tussilago*, Orchideen, in den höheren Partien *Rhododendron hirsutum* und *ferrugineum*, die Beherrscherin der Alpen, und dicht am Belvedere *Rhododendron-Hybriden* in lockeren Gruppen. Hier ein Tuff *Spiraea Ulmaria*, dort die leuchtenden *Papaver orientale* wecken Erinnerungen an Gegenden, wo der

Fels Natur und wo jede handvoll Humus den leuchtenden Kindern der Alpenflora Gelegenheit zur Entfaltung ihrer einzigen Reize bietet.

Was würden hier die Verfechter der „sogenannten englischen Gärten“ mit Hecken und Rechtenwinkelstil zu dieser Terrainbehandlung sagen? Ein Glück, daß diese Propheten dem wahren Wesen unserer deutschen Gartenkunst so gar nicht auf die Spur gekommen sind.

Wir stehen im goldenen Zeitalter für alle bildenden Künste, und kein geringerer als Se. Majestät hat auch für die deutsche Gartenkunst ein reges Interesse, dem die Entstehung dieser herrlichen Halde zu verdanken ist, durch welche eine direkte Verbindung von Belvedere und Orangeriegebäude endlich ermöglicht wurde. Beim Bau der Orangerie wurde die Hauptachse so gelegt, daß das Belvedere in ihrer geraden Verlängerung lag; mit Allerhöchster Unterstützung durch Verpachtung eines dazwischen liegenden Kronackers konnte jetzt die Arbeit begonnen werden. Und es ist kein kleines Stück Arbeit, da etwa 25 000 cbm Erdmasse zu bewegen sind, um den Kronacker stellenweise bis 3 m aufzuheben.

Über die nach Bornstedt führende, das Terrain kreuzende Chaussee soll eine Brücke von etwa 50 m Spannweite gebaut werden. Am Belvedere ist ein Teil der Verbindungsallee mit einer Rasenbahn in der Mitte bereits fertig gestellt, auf dem neuen Teil sind 4 Reihen *Tilia euclora* mit Reitwegen vorgesehen. Hier werden die herrlichsten alten Buchen, die im 17. Jahrhundert gepflanzt wurden, freigelegt werden und ein neuer Parkteil sich der Meyer-Lennéschen Schöpfung würdig angliedern.

Was hat Sanssouci gewonnen unter Sr. Majestät gütigen Förderung und Genehmigung der Anregungen unseres freundlichen Führers! Wer entsinnt sich nicht noch des Pflaumenquartiers neben der Wohnung des Herrn Hofgartendirektors und der Gehilfenwohnungen? Heut finden wir den Marlygarten hier in eine lichte Rasenfläche auslaufend, auf der ein blumistisches Schmuckkästchen entstanden ist.

Unsere Wanderung fand einen würdigen Abschluss in einem Spaziergang durch den einzig schönen Marlygarten, und als wir uns von unserem freundlichen Führer hier schon verabschieden mußten, klang unser herzinniger Dank in dem Wunsche aus: Gute Reise und beste Erholung zu ferner erspriesslichem Wirken zum Heile der deutschen Gartenkunst!

E. H. Hermes.

Bücherschau.

Die praktischen Kultureinrichtungen der Neuzeit. Teil III. „Gewächshausbau“ von Otto Schnurbusch. Verlag von Hugo Voigt, Leipzig. Broschiert 6 Mk.

Mit diesem III. Teil gelangt ein Werk zum Abschluss, welches der Beachtung nicht bloß der bautechnischen, sondern namentlich auch der gärtnerischen Kreise auf das beste empfohlen werden kann. In dem letzten Teile behandelt der Verfasser den Gewächshausbau. Die Literatur über den Bau solcher Häuser war dürftig; sie war dürftig im Hinblick auf die geringe Zahl der dieses Thema behandelnden Werke, dürftiger aber noch in ihrem Inhalt: Die Baumaterialienkunde und die Konstruktionslehre, namentlich aber die Errungenschaften betreffs Heizung und Lüftung sind in den z. T. recht weit zurückdatierenden früheren Werken doch wohl wesentlich zu kurz gekommen, was bei dem damaligen Stande des Wissens im allgemeinen nicht wundernehmen darf und noch weniger den Autoren, die in der Mehrzahl die Sache nur vom Stand-

punkt des Gärtners ohne genügende Kenntnis im Bauwesen behandelt haben, keineswegs zum Vorwurf gereichen soll. Das Werk von Schnurbusch füllt diese Lücke in der Literatur aus: das Thema hat eine eingehende und erschöpfende, weil auf reicher Sachkenntnis und Erfahrung beruhende Behandlung gefunden. An diesem Gesamturteil können einzelne kleine Abirrungen nichts ändern. Gleich im Vorwort betont der Verfasser mit Recht, wie wichtig es ist, daß der Gärtner sich ein richtiges Verständnis für die einzelnen Einrichtungen, insbesondere der Heizungsanlagen aneigne, und empfiehlt hierzu das Lesen verständlicher Werke. Es kann aber wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß durch Lektüre allein nicht das errungen werden kann, was der Ingenieur nur durch ein wissenschaftliches Studium auf einer technischen Hochschule sich zu eigen machen kann, wie der Verfasser selbst dies sagt. Es wäre richtiger gewesen, den Gärtner auf ein Zusammenwirken mit dem Ingenieur, als auf die bloße Lektüre zu verweisen. Sehr richtig und recht sehr am Platze ist die in der Rubrik „Allgemeines“ folgende Betonung des Unterschiedes zwischen Kultur- und Schauhäusern oder Nützlichkeits- und Luxushäusern und die Notwendigkeit, sich stets vor Beginn eines Baues darüber klar zu werden, welchen Zwecken das Haus dienen soll; jeder, der des öfteren auch Luxus- oder Schauhäuser zu bauen gehabt hat, weiß aus Erfahrung, welche zahllosen Anforderungen betreffs der Verwendung gestellt werden, denen allen ein solches Haus genügen soll. Nicht minder richtig ist das, was der Autor unter 3. und 4., sowie unter 7. betreffs der Heizungseinrichtungen und Lüftungsarten über diese selbst und ihr Verhältnis zu einander sagt: Es ist wirklich Tatsache, daß die deutschen Gärtnereien in den meisten Fällen mit unzureichenden Heizvorrichtungen versehen sind, und daß hierauf wohl die meisten Klagen über vorzeitigen Kesselverschleiß zurückzuführen sind, und daß umsomehr nach dieser Richtung gesündigt wird, indem man bei der Heizung knausert, dagegen in bezug auf Umfang des Luftwechsels und Größe der diesem dienenden Apparate sich nie genügt kann. Die betreffenden Abhandlungen seien einer sorgfältigen Würdigung und Nachachtung empfohlen. Es würde den hier disponiblen Raum weit überschreiten, wollte man in eine Besprechung der den einzelnen Zwecken dienenden Häuser eintreten; nur noch ein Wort über die Berechnung der entstehenden Kosten der Häuser. Der Verfasser erkennt selbst an, daß diese sich nur ungefähr berechnen lassen, er meint aber, daß dieses „ungefähr“ für den ungünstigsten Fall aufzufassen sei. Das ist doch wohl eine zu sanguinische Auffassung. Die Preise können und werden in weitesten Grenzen schwankende sein, je nach Örtlichkeit, ob in kälterer oder wärmerer Zone, nach freier oder geschützter Lage, nach Umfang und Art der baupolizeilichen, in größeren Städten sehr anspruchsvollen polizeilichen Vorschriften, dem Preis der Baumaterialien und Arbeitslöhne, den Anforderungen des Transportes, namentlich je nach Ausstattung entsprechend den Wünschen der Besteller etc. Aber auch die Preisansätze an sich sind zu niedrig bemessen, so ist z. B. hier in Berlin, wo doch unter den günstigsten Bedingungen gebaut wird, ein Preis von 16 Mk. für 1 cbm Mauerwerk ganz ungenügend, ebenso sind es die Preise für die Eisenkonstruktionen. Nicht minder ist die Bewertung der Wärmekapazität der Kessel mit ca. 7500 Kal. pro jedes qm zu hoch gegriffen, so daß sich die Größe der Kessel ungenügend und der Preis zu niedrig gestaltet hat.

Das sind Kleinigkeiten, durch welche der Wert des vorliegenden Werkes nicht gemindert wird. Dasselbe sei hiermit bestens empfohlen.

Peschke.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 11, Dessauerstrasse 29. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Personal-Nachrichten.

Dr. Ascherson, Paul, Professor, Dozent für Botanik an der Berliner Universität, feierte am 4. Juni seinen 70. Geburtstag.

Bong, Fritz, Gartenarchitekt, Kolberg, Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, starb am 19. Mai zu Kolberg nach langem, schwerem Leiden. Er hatte früher eine Handelsgärtnerei inne und übernahm von seinem Vater, dem inzwischen ebenfalls verstorbenen königl. Garteninspektor Bong, dessen landschaftsgärtnerische Praxis auf einer großen Anzahl pomerscher und märkischer Landsitze.

Engelhardt, Robert, Prokurist der Firma Ludwig Möller in Erfurt, der er seit 19 Jahren angehörte. Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, starb am 28. Mai im 59. Lebensjahre.

Fritz, Karl, bisher königl. Gartenverwalter im Neuen Garten zu Potsdam, ist an Stelle des verstorbenen Hofgärtner Wesener nach Benrath bei Düsseldorf berufen worden.

Geiger, Karl, großherzogl. Hofgartendirektor i. P., ist am 17. Juni in Darmstadt gestorben.

Geitner, königl. Gartendirektor, Berlin, ist anlässlich der Enthüllung der Jugendstatue des Großen Kurfürsten im Tiergarten zu Berlin von Sr. Majestät dem Kaiser persönlich der Rote Adlerorden 4. Klasse mit der Krone überreicht worden.

Gutleben, Joseph, Obergärtner am botanischen Garten in Wien, beging am 26. Mai sein 25 jähriges Dienstjubiläum.

Hirlinger, K., Garteningenieur, Wiesbaden, feierte am 5. Juni das Jubiläum seiner fünfzigjährigen Tätigkeit bei der Firma Gebr. Siesmayer zu Bockenheim bei Frankfurt a. M.

Huber, Karl, Leiter der Obstbau- und Obstverwertungsanstalt in Oberwehren bei Cassel, hat den Titel „Garteninspektor“ erhalten.

von Jablanczy, Julius, Direktor der nieder-österr. Landeswinzerschule in Gumpoldskirchen, ist durch Verleihung des Ritterkreuzes des französ. Ordens „Méríte Agricole“ ausgezeichnet worden.

Lübben, F ist zum Direktor der Obstbauschule in York (Altes Land) erwählt worden.

Matthiesen, C., Pomologe und Lehrer a. D. in Olstykke, Dänemark, ist in Anerkennung seiner Verdienste um den Gartenbau seines Vaterlandes der Dannebrogorden verliehen worden.

Schmidt, Joseph, fürstl. Thurn und Taxischer Schlossgärtner in Donaustauf bei Regensburg, ist zum Hofgärtner befördert worden.

Wigmann, Jean, Oberinspektor des botanischen Gartens in Buitenzorg auf Java, ist der königl. preussische Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Boxberger, Fr., Landschaftsgärtner, Essen; angemeldet durch Herrn Garteninspektor Stütting.

Buschmeier, J. jr., Landschaftsgärtner, Duisburg; angemeldet durch Herrn Stadtgärtner Rocholl.

Ehrlich, W., Gartentechniker, Venedig; angemeldet durch den Schriftführer.

Mühlenberg, Fr., städtischer Obergärtner, Elberfeld; angemeldet durch Herrn Direktor Settegast.

Ramm, W., Gärtnereibesitzer, Kiel; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner Jelinek.

Städtische Gartenanlagen.

Die öffentlichen Gärten der Stadt Frankfurt am Main.

(Schluß.)

(Hierzu 2 Pläne und 3 Ansichten.)

Im engen Anschluß an die vorstehend geschilderte Ringpromenade steht das prächtige „Nizza“, eine Anlage neueren Ursprungs. Wo sich heute dieses Schmuckkästlein gärtnerischen Schaffens ausbreitet, floß früher der sogenannte „kleine“ Main, ein Flusarm, in dem Alt-Frankfurts Schiffe bei Eisgang und Hochwasser Schutz fanden. Bei der

Lage genannt wird, ist ein ca. 900 m langes und in seiner größten Ausdehnung ca 50 m breites Terrain. Da diese langgestreckte, den Main stromabwärts begleitende Anlage gegen Norden durch eine mehrere Meter hohe Kaimauer, sowie durch die hinter dieser sich erhebenden Gebäude vollständig vor rauhen Nord- und Nordwestwinden geschützt ist, hingegen nach Süden eine offene,

den freien Zutritt von Licht und Wärme gestattende Lage besitzt und in hohem Maße die der Pflanzenvegetation günstige feuchte Luft des nahen Flusses genießt, ermöglicht sie

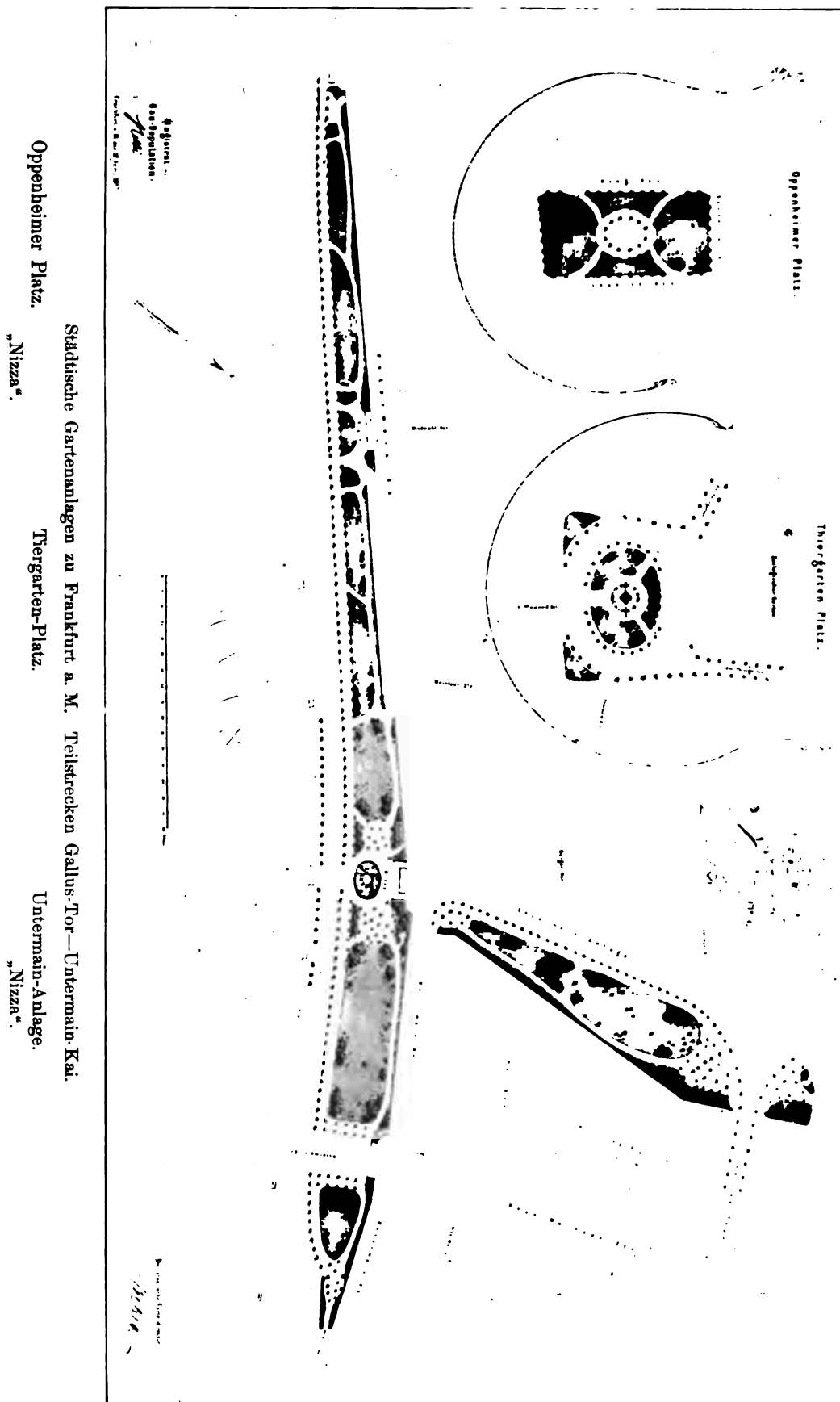


Ansicht aus dem „Nizza“ zu Frankfurt a. M.

im Jahre 1858 vorgenommenen Uferkorrektur und Anlage eines Winterhafens wurde mit dem durch Baggerungen gewonnenen Bodenmaterial der ehemalige Mainarm zugeschüttet; auf dem neugeschaffenen Terrain entstanden später Anlagen. Ein Teil hiervon ist noch das Werk des Stadtgärtners Rinz, dem überhaupt in vieler Beziehung das „Nizza“ zu verdanken ist. Ursprünglich sollte nämlich das Gelände zu Lagerplätzen Verwendung finden, was auch eingetreten wäre, wenn nicht Rinz seinen ganzen Einfluss aufgewendet hätte, um die Behörde von dem bereits gefassten Entschluß abzubringen. Das heutige „Nizza“ entstand erst zu Mitte der 1870er Jahre unter Leitung des Gartendirektors Weber.

Das „Nizza“, wie die Gesamtanlage im Volksmund nicht mit Unrecht wegen ihrer überaus reizvoll schönen

die Anpflanzung einer großen Zahl fremdländischer, sonst nur in südlicheren Gegenden überwinterten Gewächse. Eine Fülle mannigfaltigsten Pflanzenmaterials ist diesen schützenden Verhältnissen anvertraut und wird daselbst zu einer Vollkommenheit und Üppigkeit gebracht, wie man sie selten in deutschen Landen zu sehen bekommt. Von Blatt- und Blütenpflanzen ist hier das Beste und Effektivste, was die Verwendung im Freien mit Erfolg zuläuft, in reichhaltiger Sammlung vertreten. Insbesondere sind es hier die tropischen und subtropischen Blattpflanzen, deren prächtiges Gedeihen zur Genüge beweist, zu welcher großer Zierde sie unseren Gärten gereichen, wenn sie am rechten Platz in wirkungsvoller Anordnung zur Verwendung gelangen. Neben dekorativen Gräsern, effektvollen Blütenpflanzen und Stauden findet man manche



Oppenheimer Platz.

„Nizza“.

Städtische Gartenanlagen zu Frankfurt a. M. Teilstrecken Gallus-Tor—Untermain-Kai.

Thiergarten-Platz.

Untermain-Anlage.

„Nizza“.

alte selten gewordene Pflanze, deren Schönheit uns jene Zeit wieder ins Gedächtnis ruft, in welcher man noch nichts von moderner Teppichbeetzgärtnerie kannte.

Eine Musterkarte gärtnerischen Schaffens stellt insbesondere der östliche Teil der Nizzaanlagen dar. Bei der Menge des hier verwendeten Materials könnte man fast von Überfüllung sprechen, wenn nicht eine lockere, ungezwungene Anordnung dem Ganzen einen ungekünstelten natürlichen Charakter verliehe. Bei der Gruppierung ist die Grundform der Beete derjenigen der Gehölzgruppen angepaßt, Vorsprünge wechseln mit Einbuchtungen, davor wieder Einzelpflanzen, oder deren mehrere zu kleinen Beeten vereinigt. Nur in solcher Anordnung ist es möglich, jeder einzelnen Pflanze nach ihrem Habitus einen ihr zusagenden Platz zu geben. Wir sehen hier z. B. eine imposante Gruppe von *Solanum* vereinigt, wie *Solanum atropurpureum*, *cyananthum*, *laciniatum*, *pyracanthum*, *robustum*, *auriculatum*, *Warczewiczii*, desgleichen *Ricinus*arten, *Acacia lophanta*, *Ferdinanda eminens*, *Uddea pinnatifida*, *bipinnatifida* und *pyramidalis*, *Amicia Zygomeres*, *Cleome pungens*. Weiter finden wir in schöner Gruppierung *Chamaerops excelsa*, *Arundo Donax*, *Bambusa Metake*, *mitis* und *aurea*, *Cyperus Papyrus*, *natalensis* und *alternifolius*, *Musa Ensete rosacea*, *sumatrana* und *discolor*, *Eulalia japonica*, *zebrina* und *albo-lineata*, *Hedychium Gardnerianum*, *Fourcroya bulbosa*, *gigantea* und *Roezlii*, *Bromelia*

Karatas, *Curculigo recurvata*, *Panicum*, *Gynerium*, *Sansevieria zeylanica* usw. In der Nähe nimmt eine gemischte Gruppe von anderem Charakter unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Gruppen mächtiger, reichblühender *Datura arborea*, *D. lutea*, *D. Knightii* fl. pl., *Aralia Sieboldii*, *pulchra* und *peltata*, *Melianthus major*, *Grevillea robusta*, *Abutilon vexillarium*, *Ficus elastica*, *Gunnera aurantiaca*, *Pelargonium canariense* usw. sind hier malerisch zusammengestellt und vermitteln allmählich den Übergang zu einer angrenzenden hohen Gehölzpartie, in deren Schatten uns ein Palmenhain umfängt. Große *Latania borbonica*, *Corypha australis*, *Cocós*

Teile des Nizza zu, so finden wir neben zahlreichen dekorativen Ziergräsern Gruppen von *Agapanthus umbellatus*, *Tritoma Uvaria grandiflora*, *Gunnera scabra*, *Acanthus mollis*, *Datura arborea*, *Aralia papyrifera* usw. auch eine große Zahl seltener Gehölze und Bäume, wie *Rhus vernicifera*, *Phillyrea angustifolia*, *Limonia trifoliata*, *Prunus lusitanica*, *Elaeagnus reflexa*, *Magnolia grandiflora*, *Photinia serrulata*, *Osmanthus aquifolius*, *Ligustrum japonicum*, *Ficus Carica*, *Daphne Laureola*, *Mespilus crenulata*, *Quercus Ilex*, *Wellingtonia gigantea*, *Fagus silvatica atropurpurea* usw., — überall ist Abwechslung in Farben- und Formen-



Blattpflanzengruppen im „Nizza“ zu Frankfurt a. M.

australis, *Areca Baueri*, *Kentia Balmoreaana*, Phönix-, *Chamerops*- und *Chamaedorea*-Arten untermischt mit *Alsophila*, bilden den Kern der Gruppierung, während *Caladium*, *Philodendron*, *Ophiopogon*, *Nidularium*, *Blattbegonien*, *Impatiens Mariana*, *Tradescantia* und verschiedene Farnkräuter den Boden mit üppigster Vegetation bedecken.

Nunmehr wird (an der Verbindungstreppe der Untermain-Strasse) die Anlage durch eine kreisrunde von Baumpflanzungen umgebene Partie unterbrochen, vor der eine große Freitreppe die Verbindung mit dem über der Kaimauer liegenden Strassenzuge herstellt. Effektvolle Blattpflanzengruppen von *Musa Ensete*, *Caladium esculentum*, *Gymnothrix*, *Panicum*, *Cyperus*, *Aralia* usw. zieren dieses Schmuckstück. Wenden wir uns nun dem westlichen

spiel, in Laub und Blüten, in laubabwerfenden und immergrünen Gehölzen.

Der Blumenschmuck in den Nizzaanlagen konzentriert sich in der Hauptsache auf die längst der Kaimauer entlang führende 1,50 m breite Rabatte. Zwischen den hier in bestimmten Zwischenräumen angepflanzten Büschen schönblühender *Canna*, *Abutilon*, *Cleome pungens*, *Solanum*-arten, *Uhdeen*, *Verbesinen* usw. sind unzählige Florblumen, wie *Begonien*, *Pelargonien*, *Pentstemon*, *Salvien*, *Heliotrop*, *Lantanen*, *Fuchsien* etc. eingereiht. Die hohe Mauer wird mit verschiedenen reichblühenden Schlingpflanzen bekleidet, wie *Aristolochia tomentosa*, *Clematis*-arten, *Smilax rotundifolia*, *Ampelopsis Regeliana* und *Veitchii*, *Rosa Fortunei*, *Jasminum nudiflorum*, *Thladiantha dubia*, *Forsythia suspensa*,



Blattpflanzengruppen im „Nizza“ zu Frankfurt a. M.

Wistaria sinensis, *Lonicera etrusca*, *Tecoma radicans*, *Menispermum canadense*, *Rubus laciniatus* und *bellidiflorus*, *Celastrus scandens*, *Akebia quinata*, *Periploca graeca* usw. Diese flüchtige Skizze dürfte wohl zur Genüge beweisen, mit welcher abwechslungsreicher Fülle an dekorativem Pflanzenschmuck diese verhältnismäßig kleine Anlage ausgestattet ist.

Im Jahre 1892 erhielten die öffentlichen Anlagen im Norden der Stadt einen bedeutungsvollen Zuwachs durch den Erwerb des ca. 40 Morgen umfassenden Günthersburgpark, eines vordem der Familie Rothschild gehörigen Herrschaftssitzes. Angelegt wurde dieser Park von Stadtgärtner Rinz in den Jahren 1837—1839; seine Umgestaltung zum Volksgarten bewirkte Gartendirektor Weber, sie erforderte durchgreifende Veränderungen der Wegeanlagen und Pflanzungen (siehe hierzu Abbildung Seite 142).

Die Plätze im Innern der Stadt, wie der Roßmarkt, Schiller-, Goethe-, Wiesenhütten-, Kurfürsten-, Blittersdorfplatz u. a. sind, wie es die jeweilige Zweckmäßigkeit erfordert, mit Baumpflanzungen, Gehölzgruppen und Rasenanlagen ausgestattet, oder als Schmuckplätze behandelt. Erwähnenswert sind noch die beiden ehemaligen, jetzt in öffentliche Anlagen umgewandelten Friedhöfe an der Peterskirche und in Sachsenhausen.

Blumenschmuck ist in den städtischen Anlagen außer

dem „Nizza“ allenthalben in reichem Maße angebracht, jedoch vereinigt er sich besonders in der Umgebung des Kaiserdenkmals, in der Taunusanlage, vor dem in der Gallusanlage befindlichen Denkmal des Stadtgärtner Rinz und auf dem Roßmarkt. Vom zeitigen Frühjahr bis zum späten Herbst wechselt hier eine ununterbrochene Blütenfülle; mit Recht kann man behaupten, daß die Frankfurter Anlagen neben ihrer sorgsam pflegenden Unterhaltung auch eine überaus reiche Blumenausstattung besitzen. — ein Kennzeichen für das hohe Interesse, das die städtische Behörde diesem Verwaltungszweige zu teil werden läßt, der der Stadt zur Zierde und zum Schmuck, der Bürgerschaft zur Gesundheit und Freude gereicht.

Unter Gartendirektor Weber, in dessen Händen sich fast vier Jahrzehnte die technische Leitung der öffentlichen Anlagen befand, hat deren Gebiet in bedeutendem Maße an Ausdehnung zugenommen. Im Jahre 1872 umfaßte der Betrieb der Stadtgärtnerei die Unterhaltung der Promenaden und einiger kleiner Schmuckplätze mit einem Gesamtflächeninhalt von 17 ha 10 a, sowie die Unterhaltung der Baumpflanzungen an städtischen Straßen und Plätzen mit insgesamt 1468 Bäumen. Von dieser Zeit ab vermehrten sich in dem erweiterten Stadtgebiet auch stetig die Anlagen, die heute nach folgendem Verzeichnis einen Flächeninhalt von rund 70 ha einnehmen:

Lfd. No.	Anlagen	ha	a	qm
1	Obermainanlage	2	72	90
2	Friedberger Anlage	4	68	08
3	Eschenheimer Anlage	2	42	68
4	Bockenheimer Anlage, inkl. der Anlagen am Opernhause	2	06	98
5	Taunusanlage	8	26	22
6	Gallus- und Untermainanlage	1	48	46
7	Nizzaanlagen	2	45	80
8	Anlagen am Hessendenkmal	—	2	28
9	„ „ Blittersdorfplatz	—	15	48
10	„ „ Taunusplatz	—	19	85
11	„ „ Schillerplatz	—	19	21
12	„ „ Obermain — Niederkai	—	29	12
13	„ „ Schützenbrunnen u. Tiergartenplatz	—	28	95
14	„ „ Guilletplatz	—	15	72
15	„ „ Westendplatz	—	19	58
16	„ „ Oppenheimerplatz	—	54	—
17	„ „ Goetheplatz	—	33	80
18	„ „ Kurfürstenplatz	1	50	72
19	„ „ Bockenheimer Bahnhof	—	8	22
20	„ „ Sternplatz	—	2	82
21	„ an der verlängerten „Schönen Aussicht“	—	32	53
22	„ am früheren Peterskirchhof	1	56	—
23	„ am früheren Sachsenhäuser Kirchhof	1	19	—
24	„ an der Katharinenkirche	—	1	59
25	Brentanoplatz, Mozartplatz, Schmuckbeet auf dem Roßmarkt usw.	—	19	—
26	Günthersburgpark	8	88	—
27	Öffentliche Anlage bei der Friedberger Warte (Wasserbehälter)	8	88	70
28	Öffentliche Anlage am Hainerweg (Wasserbehälter)	—	86	52
29	Städtische Baumschule	2	68	—
80	Frankfurter Friedhof	18	86	—
81	Bockenheimer Friedhof	1	88	58
82	Zoologischer Garten	6	80	—

Seit dem Jahre 1881 ist die Pflege der Baumpflanzungen und Gärten sämtlicher städtischen Schulen der Stadtgärtnerei übertragen; in diesem Jahre ging auch die Unterhaltung der bis dahin einer einheitlichen fachmännischen Leitung entbehrenden gärtnerischen Anlagen der Friedhöfe an die Stadtgärtnerei über, desgleichen wird auch die gärtnerische Instandhaltung des Zoologischen Gartens (seit 1893) von der Stadtgärtnerei ausgeführt.

Mit der Ausdehnung der Gartenanlagen hielt auch die Herstellung von Baumpflanzungen an den Straßen der Innen- und Außenstadt gleichen Schritt. Die Zahl der zu unterhaltenden Bäume vermehrte sich (von 1468 Stück im Jahre 1872) durch Neupflanzungen und Übernahme verschiedener früherer Kreisstraßen-Strecken auf ca. 15000 Stück. In dieser Summe sind die auf den städtischen Friedhöfen zu unterhaltenden Alleebäume nicht inbegriffen. An Baumarten sind angepflanzt: *Acer Negundo*, *dasy-carpum*, *platanoides* und *Pseudo-platanus*, *Aesculus Hippocastanum* und *rubicunda*, *Platanus orientalis*, *Tilia europaea*, *euchlora* und *americana* *alba*, *Ulmus montana*, *montana purpurea* und *campestris*, *Juglans regia*, *Crataegus*

oxyacantha flore rubro pleno, *Robinia Pseudacacia Bessoni* und *inermis*, *Populus fastigiata*, *Quercus pedunculata*.

Für die Unterhaltung sämtlicher Anlagen und Baumpflanzungen werden jährlich rund 100000 Mark verausgabt, — ein Kapital, das zum allgemeinen Wohle in hygienischer, ästhetischer und sozialer Beziehung dem Gemeinwesen reiche Zinsen bringt.

Zum Schlusse müssen wir noch der großen Aufwendungen gedenken, welche die Stadtgemeinde seit Jahresfrist für die Herstellung einer größeren Gartenanlage im westlichen Stadtteil gebracht hat. Diese Schöpfung, ein Werk des schaffensfreudigen Gartendirektors C. Heicke, geht binnen kurzem ihrer Vollendung entgegen und wird zweifellos in der Folge die schmuckvollste Zierde des vornehmen Westendviertels darstellen. Schröder-Jung.



Ausstellungen.

Die Gartenkunst auf der Internationalen Kunst- und Großen Gartenbau-Ausstellung zu Düsseldorf.

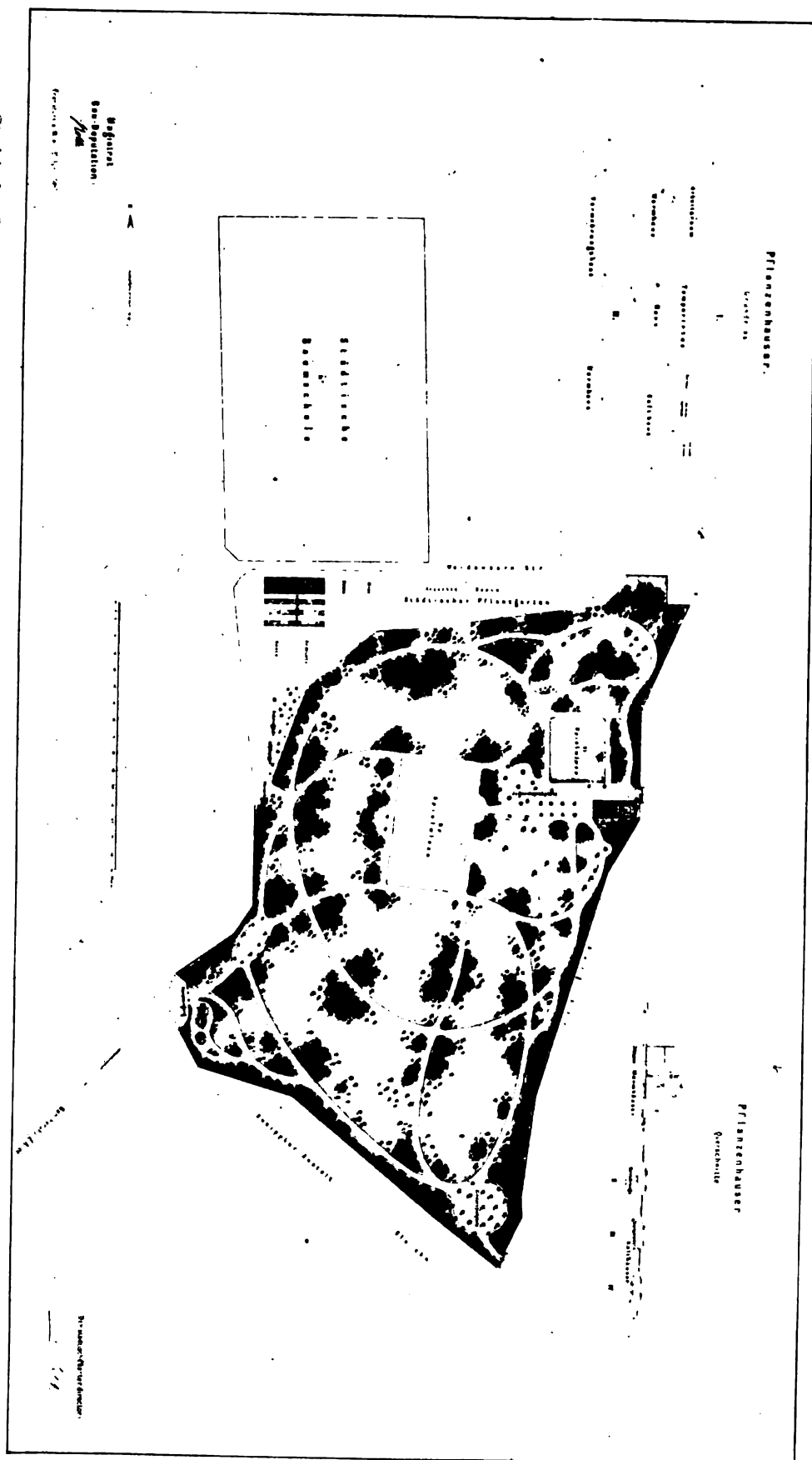
Von F. Zahn, Lehrer der Gartenkunst an der kgl. Gärtnerlehranstalt in Dahlem.

(Schluss.)

(Hierzu eine Abbildung.)

In unmittelbarer Nähe der Gartenkünstlerhalle liegt die Gartenanlage von Gartenarchitekt Reinhardt, Düsseldorf. Sie zeigt, daß in gemeinschaftlichem, harmonischem Zusammenwirken der ausführenden Künstler ein einheitliches Werk geschaffen werden kann. Das vornehme Gebäude, auf welches sich die vom Geist der Antike durchwehte, hippodromförmig angeordnete Anlage aufbaut, haben wir uns da zu denken, wo die Frankfurter Handelsgärtner ausgestellt haben. Am Eingang zum Garten von der Terrasse aus stehen seitlich zwei architektonische Bänke, welche die Büsten von vier Meistern der Gartenkunst — Meyer und Lenné links, Seckell und Effner rechts — tragen. In der Achse des Einganges liegt im Rasen eine in ein rundes Becken gefasste Fontäne. Seitlich von diesem stehen kräftige Dreifüße, wie Blumentische mit Pflanzen geschmückt. Eine Doppelreihe von Postamenten mit Vasen begleitet den Weg, erinnernd an die mit Vasen geschmückte Terrasse der Villa Pamfili. Jedoch im Gegensatz zu dieser ist hier die wohl nicht ganz korrekte Stellung der Postamente über Eck gewählt. Den Abschluss des Hippodroms bildet eine granitne, mit Sparron abgedeckte Pfeilerhalle, die sich auf felsigem Untergrund aufbaut. Für diese hat der Bildhauer Gustav Rutz, Düsseldorf, eine Figur, die Wasserträgerin, geschaffen. Diese, in Bronze ausgeführt, lehnt an einem Brunnen und schaut dem Wasser, das zur Quelle wird und über die felsigen Stufen herabrauscht, bis es sich zu einem kleinen Weiher sammelt, mit sinnendem Blicke nach. In jeder Verwendungsart in der Gartenkunst tritt

Städtische Gartenanlagen zu Frankfurt a. M. Günthersburg-Park mit der städt. Baumschule und dem Pflanzgarten (Weidenbornstraße).



uns hier das Wasser entgegen: in architektonischer Form, aufsteigend als Fontäne am Eingang des Gartens, herniederrieselnd als natürliche Quelle, gefasst in die unregelmäßige Form des eisenumgrenzten Weihers. Haben wir des Schöpfers des Gartens und der Skulpturen gedacht, so müssen wir auch des Architekten, Robert Neuhaus, Rheydt, Erwähnung tun. Wer sonst durch Mitarbeit und Lieferung von Material sich beteiligt, darüber gibt die Tafel am seitlichen Eingang zum Garten Auskunft.

Ist es hier die architektonische Form, die uns gefällt, so kommt in dem japanischen Garten, von Gartenarchitekt Hoemann, Düsseldorf, ausgeführt, die reine Natur zur Geltung. Für die Anlage ist die Böschung nach dem Rheine zu in äußerst geschickter Weise ausgenützt (Abbildung S. 143). Durch ein Teehaus, erbaut nach dem Entwurf des Architekten vom Endt, gelangen wir in den rings durch einen Rohrzaun abgeschlossenen Garten. Wir sitzen im Teehäuschen bei einer von echten Japanerinnen kredenzten Tasse Tee und können von unserem Platze aus in Ruhe uns dem Studium dieser kleinen, in sich abgeschlossenen Welt hingeben. Das leise plätschernde Geräusch der kleinen, der Felsspalte entspringenden Quelle, der kleine Weiher, über den eine Bambusbrücke zu dem aus Bambusstufen gebildeten steilen Weg hinüberführt, die Kinder der japanischen Flora, die getreuen Nachbildungen der eigenartigen Laternen, der mit Blumen durchsetzte Rasen, die Steine im Wege, die durch Lage und Gestalt verschiedene symbolische Bedeutung haben, der Brunnen, dessen langer Bambusarm sich hoch hinausreckt: das alles vereinigt sich zu einem



Der japanische Garten auf der Gartenbau-Ausstellung in Düsseldorf. Nach einer Aufnahme von J. Henne, Düsseldorf.

charakteristischen Gartenbild und zeugt von eingehendem Studium und Verständnis des Ausführenden.

Die Formen der echt japanischen Gehölze: *Acer polymorphum*, *Cryptomeria japonica*, *Sciadopitys verticillata* u. m. werden durch eine hängende Varietät von *Thuja* und *Buxus* bereichert.

Wer über japanische Gärten Näheres lesen will, sei auf den Vortrag von Professor Mayr-München, abgedruckt in den Verhandlungen der vorjährigen Hauptversammlung, hingewiesen.

Eine mit gleichem Geschick gelöste Aufgabe ist die Kollektivausstellung des Gartenbauvereins Flora zu Düsseldorf, deren Entwurf bereits bei der Planausstellung (Seite 113) genannt ist. Auch hier bot das abfallende Ufer nach dem Rheine zu ein willkommenes Gelände. Durch einen pavillonartigen Torbogen, dem sich zwei Gewächshäuser seitlich anschließen, treten wir auf die Terrasse, dem ein in einfachen Linien gehaltenes Parterre vorgelagert ist. Laubengänge aus Naturrundholz schliessen dasselbe ab, nur die Mitte zum Ausblick auf den Rhein freilassend. Gut durchgeführt ist auch der kleine, reich mit Stauden und Koniferen ausgestattete Quelllauf, dem leider der geeignete Hintergrund dichter Pflanzung fehlt,

da aus Mangel an Platz das Gewächshaus zu nahe an die Böschung herangerückt werden mußte und mit seinen hellen Wandflächen störend wirkt.

Wie diese Anlage, so ist auch ein Teil der Schrebergärten, am Ende des Ausstellungsgeländes nach dem Vergnügungspark zu gelegen, durch Gartenarchitekt Hoemann, Düsseldorf, ausgeführt. Die vier nebeneinander liegenden Gärten in Größe von je 100 Quadratmeter sind den verschiedenen Verhältnissen angepaßt. Wir sehen den mit Küchengewächsen aller Art bestandenen Garten der Hausfrau, den Garten des Blumenliebhabers, des Rosen- und des Obstfreundes. Es fehlt auch nicht der Spielplatz mit Turngeräten und Sandhaufen. Die Namen der Aussteller der anderen vier Gärten waren leider nicht angegeben, doch seien sie der Vollständigkeit halber gleichfalls erwähnt.

Nun bleibt nur noch eine Anlage zu schildern übrig, die viel besucht, viel kritisiert und wenig verstanden wird: der Garten von Professor Behrens, Düsseldorf, dem Direktor der Kunstgewerbeschule, und Gartenarchitekt Bartels, Köln. Ist das die in die Wirklichkeit umgesetzte Antwort auf die Frage, die uns jetzt beschäftigt: „In welcher Weise kann der modernen Kunstrichtung in

der Gartenkunst praktisch Rechnung getragen werden?“ Soll diese Anlage vorbildlich wirken, oder soll sie ein Beispiel dafür sein, wie es nicht gemacht werden soll? In Anordnung und Aufbau finden wir Anklänge an die Gärten auf der Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie 1901. Bekannt sind auch von hier bereits die Namen Professor Behrens und Bildhauer Rud. Bosselt, der den skulpturellen Schmuck für diese Anlage geschaffen hat.

Der Garten ist unmittelbar am Hauptweg durch die Ausstellung neben den Betonwerken und dem japanischen Gärtchen gelegen. Er umfaßt eine Fläche von etwa 30×60 m. Von dem dazu gehörigen Gebäude ist er durch einen Weg getrennt und von diesem aus steigt man über mehrere Stufen in den gegen das anschließende Gelände tiefer gelegenen Garten hinab. Ein etwa 4 m breiter gerader Mittelweg führt durch diesen und mündet in dem die Querseite gegen die Hauptallee abschließenden Laubengang. Rechts und links vom Eingang gewahren wir zwei nischenförmige, in kräftigstem, weiß gestrichenem Holzwerk erbaute Lauben. Taxushecken umschließen seitlich am Wege gelegene vertiefte Rasenflächen; mit Bux eingefasste Rabatten tragen sortenweis nebeneinander — wie in einem botanischen Garten — unbekümmert um Größe und Zusammengehörigkeit die verschiedensten Stauden und Blumen. Die Mitte des Gartens nimmt das Hauptstück ein. Links vom Wege liegt, um einige Stufen erhöht, ein in Marmor gefasstes Becken rechteckiger Form, in dem auf einem Sockel, aus dessen seitlichen Öffnungen Wasser hervorsprudelt, die Figur eines Jünglings steht. Durch eine Säulenreihe ist diese Gruppe nach hinten abgeschlossen. Das Gegenstück auf der anderen Seite des Weges besteht in einem tief gelegenen, von Säulengängen eingefassten, quadratischen Bassin. Das weiße Balkenwerk der aus glasierten Ziegeln aufgemauerten Säulen und Pfeiler liegt zu gleicher Höhe des Weges, welcher durch eine aus gleichem Material ausgeführte Brüstungsmauer begrenzt wird. Von seitlichen Wegen aus führen schmale Treppen zum Wasser hinunter. Was die von 2 m hohen Thujahecken eingefassten, nebeneinander liegenden tiefen Nischen zu beiden Seiten des Mittelweges für einen Zweck haben, ist schwer zu ergründen. Sollen sie verschwiegene Plätze sein oder das, wozu sie ihrem Äußeren nach geeignet erscheinen und wie ich sie verschiedentlich nennen hörte: Erbbegräbnisse? Wir betreten jetzt den Laubengang. Massive Balken zu dreien, neben- und übereinander angeordnet, bilden den Eingang, der uns an die Stollenzimmerung im Bergwerk erinnert. Wenn ich die an Ort und Stelle gehörte Bezeichnung, die Rhinocerosfalle, hier anführe, so geschieht es mit dem Bemerkung, daß ich leider nicht in der Lage bin, ein derartiges Bauwerk aus eigener Anschauung zu kennen, daher auch die Richtigkeit dieser Bezeichnung nicht zu beurteilen vermag. Auf alle Einzelheiten näher einzugehen, ist aus Mangel einer erläuternden Zeichnung nicht angebracht, doch sei noch erwähnt, daß der Mittelweg von einer Doppelreihe Laternen eingefast und die Anlage mit Blumenschmuck in reicher Fülle ausgestattet ist. Die Gesamtdisposition und die Einzelheiten einer

näheren Kritik zu unterziehen, liegt nicht in meiner Absicht, da ich die Ursachen der Entstehung der Anlage und die Beweggründe der einzelnen Maßnahmen nicht kenne, kurz, nicht genügend informiert bin. Soviel aber sei gesagt, daß sich wohl wenige finden werden, denen der Besitz eines solchen Gartens erstrebenswert erscheinen möchte.

Noch in anderer Gestalt tritt uns die Gartenkunst entgegen: im Diorama. Hervorragende Düsseldorfer Künstler lassen uns hier einen Einblick tun in die verschiedenen Anlagen vom Garten Eden an, von den Gärten der Semiramis bis auf die heutige Zeit. Das Studium dieser bildlichen Geschichte der Gartenkunst sei gelegentlichst empfohlen, wie überhaupt jedem Fachmann der Besuch der Ausstellung.

Herr C. Ohrt, Direktor des Bremer Bürgerparks, berichtet zur Ausstellung der Städte in Düsseldorf noch folgendes: Bremen besichtigte die Ausstellung von allen Städten am reichhaltigsten durch die bildliche Darstellung der zwei Stadt Bremischen Grundstücke, „der Wallanlagen und des Bürgerparks“, durch große Pläne, zahlreiche Aquarelle und eine große Vogelperspektive des Bürgerparks. Die Vogelperspektive ist das Werk des Ingenieurs C. Weeser-Krell, nach Höhenphotographien naturwahr aufgenommen. Die Aquarelle sind Kunstwerke der Maler B. Wiegandt und W. Otto, und die Grundpläne sind Werke der bezüglichen Gartenvorstände. Die Bremer Ausstellung nimmt den größten Raum von allen Städten auf der Ausstellung ein, und die Technik, die Kunstrichtung der beiden genannten Maler, ist so verschieden, daß man bei nur ganz oberflächlicher Besichtigung doch gleich sehen müßte, daß diese Kunstwerke nicht alle von ein und demselben Meister stammen können.



Gehölze.

Viburnum tomentosum plicatum Maxim. und *Yucca angustifolia Pursh.*

Von L. Späth, Baumschulenweg.

(Mit Abbildung.)

Die beifolgende Abbildung stellt ein $1\frac{1}{2}$ m hohes Exemplar des japanischen Schneeballs in meinem Arboret dar, welches alljährlich im Juni wochenlang das Auge durch seinen prächtigen Blütenflor erfreut. Der japanische Schneeball bildet einen leider etwas langsam wachsenden, sparrigen Strauch mit wagerecht abstehenden oder leicht überhängenden Seitenzweigen. Die Belaubung besteht aus 8—9 cm langen, rundlichoval- bis eiförmigspitzen Blättern, denen das dichte, deutlich ausgeprägte Adernetz und die dunkelgrüne Farbe ein hübsches und apartes Aussehen verleiht. Von dem dunkelgrünen Laube heben sich die schneeweißen, kugeligen, 7—8 cm breiten, in reicher Fülle erscheinenden Blütenstände prächtig ab, und

da sie aus lauter unfruchtbaren Blüten bestehen, so hält sich der Strauch 3—4 Wochen in seinem herrlichen weissen Schmuck. Der Wuchs ist, wie gesagt, etwas langsam und die Vermehrung hat ihre Schwierigkeiten; deshalb kommt es, dafs man kräftigen Exemplaren dieses schönen Blütenstrauchs in unseren Gärten noch verhältnismässig wenig begegnet. Gegen sehr hohe Kältegrade ist es ratsam jüngere Pflanzen durch Einbinden in Stroh oder Rohr zu schützen.

Die vor dem japanischen Schneeball stehende Yucca (siehe Abbildung) ist die aus den Felsengebirgen Nordamerikas stammende *Y. angustifolia* Pursh, die sich hier bis jetzt als ganz winterhart bewährt hat. Es ist eine zierliche Pflanze mit schmalen, grau-grünen Blättern, die zur Ausschmückung von Felsgruppen, Rasen- und Blumenstücken einen Platz in unseren Gärten verdient. Ältere Pflanzen bringen im Juni—Juli einen über meter hohen Blütenschaft hervor, der mit grossen, grünlichweissen Blütenglocken in langer, ähriger Rispe besetzt ist.

***Dentzia parviflora* Bunge.**

Von L. Späth, Baumschulenweg.

(Mit Abbildung.)

Der elegante leichte Bau, die rahmfarbenen Blütenstände auf dunkelgrünem Laube zeichnen diese Deutzie vor den anderen Arten aus, so dafs man sie mit Recht eine der schönsten der bis jetzt bekannten Vertreterinnen der Gattung nennen darf. Die Abbildung S. 146 gibt die photographische Aufnahme eines 2 m hohen Strauches meines Arborets wieder. Der Wuchs ist, wie ersichtlich, aufstrebend, hübsch locker, die Zweige neigen unter der Blütenlast leicht über. Die dunkelgrünen Blätter sind 10—13 cm lang und länglich-lanzettlich geformt. Im Juni, nach denen von *D. gracilis* nebst Bastarden und vor denen von *D. crenata*, erscheinen die ca. 1 cm breiten, zu dichten, gewölbten Doldenrispen vereinigten, rahmgelben Blüten in reicher Fülle und dauern, je nach der Witterung, acht bis vierzehn Tage.

Die efsbare Eberesche.

Man sucht im menschlichen Leben soviel als möglich das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden, deshalb wird



Viburnum tomentosum plicatum, der japanische Schneeball; davor *Yucca angustifolia*, winterhart in Norddeutschland. Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

jeder, der ein Freund von Naturschönheiten ist, nach Möglichkeit bestrebt sein, bei Anpflanzungen auch die nutzbringende Seite ins Auge zu fassen. Unstreitig gehören die Baumalleen in Stadt und Land wohl in erster Linie zu den Anlagen, welche mit zur Verschönerung der Strassen und der Gegend beitragen. Für die Städte und deren Schmuckpflanzungen kommen hierbei selbstverständlich nur unsere Zierbäume mit den vielen Arten in Betracht, ohne dafs man von ihnen irgend welchen Gewinn erwartet. Gehen wir aber hinaus aufs Land, auf die Landstrassen und Chausseen, da ist unter anderen auch der Obstbaum mit seinem hohen Nutzungswerte sehr an seinem Platze. Freilich gibt es auch Gegenden, wo unsere Obst- und Zier-

bäume nicht mehr in dem Maße gedeihen, daß sie ihren Zweck als Straßenzäume erfüllen.

Für solche Fälle ist die in den letzten zehn Jahren häufiger kultivierte Obstbaumart, die essbare Eberesche, mit ihren verschiedenen Arten mit großem Erfolg angepflanzt worden. Sie stammt aus Mähren, wo sie auf dem Sudetengebirge in einer Höhe von 700–800 m vorkommt und hier die schönsten Früchte zur Reife bringt. Wenn auch die essbare Eberesche mit ihren Früchten nicht die Reihe unseres feinen Tafelobstes vermehrt, so ist sie doch ein empfehlenswerter Obstbaum für rauhe Lagen und hoch gelegene Gegenden. Da sie außerordentlich genügsam ist und geringe Ansprüche an Boden und Klima stellt, eignet

sich diese Obstbaumart auch noch vorzüglich zur Anpflanzung an Bergstraßen, Abhängen und dort, wo unsere Obstbäume nicht mehr fortkommen. Aus diesem Grunde sollten die Straßenverwaltungen in solchen Gegenden ihr Hauptaugenmerk mehr auf diesen Baum richten, weil er auch neben diesen Eigenschaften durch seinen Obstertrag eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle bietet.

Die schön geformten, dunkelgrün belaubten Kronen, vollbehangen mit den glänzenden roten Fruchtdolden, gewähren zur Herbstzeit einen herrlichen Anblick. Deshalb sind sie auch seitens des Landschaftsgärtners volle Würdigung wert und können von ihm überall mit Vorteil landwirtschaftlich angewendet werden. Die älteste und bekannteste unter ihnen ist *Sorbus aucuparia moravica* (*S. aucup. dulcis*) mit ziemlich großen und etwas herben, scharlachroten Beeren. Zwei andere, erst neuerdings aus Rußland eingeführte Sorten sind *S. aucuparia rossica* und *S. aucup. rossica major*; erstere mit kugelrunden, korallenroten Beeren von süßsauerlichem, schwach zusammenziehendem Geschmack ohne jede Bitterkeit; letztere mit etwas größeren Beeren von kurz-ovaler Form, scharlachroter Färbung und etwas weniger süßem, jedoch ebenfalls nicht bitterem Geschmack.

Zur Heranzucht von Hochstämmen der süßen Eberesche empfiehlt es sich, junge, kräftige, gut bewurzelte Pflanzen der gewöhnlichen *Sorbus aucuparia* in Reihen von 40 × 75 cm zu pflanzen. Diese werden im Sommer auf Wurzelholz okuliert resp. der Ausfall im Frühjahr darauf kopuliert. Alljährlich werden die Triebe im Winter je nach Bedarf zur Kräftigung des Stammes etwa um ein Drittel ihrer Länge zurückgesetzt unter Belassung möglichst vieler Seitenäste oder Spornen, die erst allmählich je nach Entwicklung der Stammstärke entfernt werden. Der Kronenschnitt wird in der Höhe von 2,30 m bis 2,50 m vorgenommen.

Die Benutzung der Früchte der süßen Eberesche ist mannigfacher Art. Dieselben sind nicht nur roh eingezuckert genießbar, sondern sie eignen sich auch vorzüglich zur Herstellung von Konserven nach Art der Preiselbeeren, Marmeladen, Gelees und Fruchtweine. Außerdem bilden sie ein vorzügliches Vogelfutter, weswegen ihre Anpflanzung in unseren Anlagen, Wildremisen mit Rücksicht auf den Vogelschutz und zur Hegung unserer Vogelwelt empfehlenswert ist.



Deutzia parviflora. Blüten rahmweiß, Blätter dunkelgrün.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

Wir sehen also, daß diese bisher so wenig beachtete Baumart, richtig angewendet, mancherlei Nutzen gewährt und daher wohl weiteste Verbreitung verdient.

Bruno Heinrich, Düsseldorf.



Meinungsaustausch.

Über die Berechnung der Kosten für Neuanlagen.

Von F. Tutenberg, Gartentechniker, Mainz.

Wir sind gewohnt, unsere Kostenberechnungen für Neuanlagen nach einem Entwurf herzustellen und einen detaillierten Kostenanschlag niederzuschreiben, ein Verfahren, wie es nicht anders sein kann und das auch nur allein auf Richtigkeit und Korrektheit Anspruch erheben kann und muß. Jedoch es treten andere Fragen bisweilen in unserem Beruf auf, die zu erörtern wohl besonders diese verehrliche Zeitschrift berufen ist; ich meine hier die allgemeine oberflächliche Berechnung der etwaigen Kosten noch nicht entworfenen Anlagen nach deren Gesamtflächeninhalt.

Die Grundlagen für eine derartige **allgemeine** Berechnung fehlen uns nun eigentlich noch; jedenfalls hat man ihr noch nicht genügend Bedeutung beigemessen oder sie noch gar nicht vermisst.

Ich will mich nun der weiteren Frage zuwenden: was dann, wenn der Auftraggeber sich an mehrere Fachleute mit der gleichen Anfrage richtet? — Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, daß er dann eben so viele verschiedene Antworten erhält, wie er Anfragen stellt. Die Folgen dieser vielseitigen Beantwortung brauche ich wohl nicht besonders hervorzuheben, sie liegen zu klar auf der Hand, sie sind, kurz gesagt — schädigend für unsern ganzen Stand.

An die städtische Gartendirektion in Mainz wurde im verflossenen Jahre eine Anfrage im vorstehenden Sinne seitens der Stadtverwaltung gestellt, sie lautete: „Wie berechnen Sie Neuanlagen pro Quadratmeter?“ — Eine recht allgemein gehaltene Anfrage, welche sich dann auch nicht so ohne weiteres schnell und sicher beantworten liefs. War sich der städtische Gartendirektor Herr Schröder, mit dessen gütiger Erlaubnis ich den Stoff zu meiner Abhandlung hier wiederbringe, doch wohl bewußt, daß hier mit einer allgemeinen Antwort nicht gedient sei, sondern eine Klassifikation der Art der Ausführung vorgenommen werden müsse, indem die Art und Weise der geplanten Anlagen je nach Ausführung bedeutende Preisunterschiede ergeben würden.

So liefs sich Herr Schröder die Mühe nicht verdriessen, sich an vier gröfsere Gartenverwaltungen in einem Rundschreiben zu wenden; das Resultat ergab einen Spielraum im Preise **pro Quadratmeter von 0,30 Mk. bis 6,43 Mk.** — Diese Angaben waren nach ausgeführten Anlagen gemacht, also aus der Praxis entnommen. Es handelte sich hier natürlich um alle Arten

Gartenanlagen, von der einfachsten Promenadenanlage, Waldverschönerung an bis zu den hochfeinsten Schmuck- und Zieranlagen. Wir ersehen aber auch hieraus, unter welchen schwierigen Verhältnissen der Stadtgärtner des öfteren schaffen muß, wenn ich aus einer Zuschrift entnehme, daß der betreffende Leiter der fraglichen Garteninspektion bei Umwandlung eines Fasanenholzes in einen Stadtpark pro Quadratmeter 29,75 Pfg. bewilligt erhielt, während er bei Neuanlagen 60 und 75 Pfg. pro Quadratmeter berechnete und hervorhob, daß er bei höheren Anforderungen nicht in der Lage gewesen sei, die vorhandenen Parks zu der gegenwärtigen umfangreichen Ausdehnung zu bringen.

Ein Streben und Ringen im Interesse der Gartenkunst war hier vorherrschend. Vorhandene öffentliche Parks werden ungern zu Bauquadraten umgewandelt, man scheut hier schon die öffentliche Meinung, welche sich erfreulicherweise immer mehr für Werke der Gartenkunst interessiert.

Wenn auch die angegebenen Schwankungen in den Zahlen nicht einem Jahrgang entnommen sind, sondern die so niedrig bemessenen Kosten 30 oder 40 Jahre zurück datieren, so ist doch immerhin ein so greller Unterschied vorhanden, daß man unwillkürlich an die Ergebnisse der heutigentags fast überall gebräuchlichen Submissionen denken muß.

Die schädigenden Wirkungen dieser Submissionen oder öffentlichen Ausschreibungen machen sich denn auch bereits in der Gartenkunst bemerkbar, und es wäre dringend nötig, wenn hier Abhilfe geschaffen würde durch eine grundlegende Klassifikation, d. h. durch eine Tabelle, welche den verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes (ähnlich der Gebührenordnung d. V. d. G.) gerecht werdend, die Anlagekosten für die verschiedenen Arten der Garten- und Promenadenanlagen pro Quadratmeter im Durchschnitt feststellt, um somit auf alle Fälle bei Kalkulationen eine Unterlage zu haben. Es liefs sich dann auch bei Ausschreibungen feststellen, welche Firma im Rahmen dieser Kalkulationen verblieb, also „reell“ war, und welche unter oder über die gezogene Preisgrenze ging, also „unreell“ oder milder ausgedrückt, mit weniger oder gar keinem Verdienst arbeitete, oder aber endlich schlechteres Material bei ihren Neuanlagen verwendet usw.

Die Preise für Materialien und Arbeitslöhne, sowie die Arbeitsleistungen sind so verschieden, daß eine feste Norm sich schwer oder gar nicht aufstellen läfst, und so müfste man denn den einzelnen Klassen im Preisansatz einen breiteren Spielraum gewähren. Ich möchte daher zum Schluß die in hiesiger Gartendirektion aufgestellte Klassifikation nebst Preisansatz folgen lassen und bemerke ausdrücklich, daß diese den einzelnen Gegenden angepaßt und im Kostenpunkt erweitert werden müfste, hier aber den üblichen Tagelöhnen und Materialkosten entsprechend unter besonderer Berücksichtigung der auf unser Rundschreiben eingelaufenen Antworten in Ansatz gebracht worden sind.

Allgemeine Berechnungen für Neuanlagen.

Klasse I.

Gärten und Parkanlagen in einfachster Anordnung; Gärten und Anlagen in einfachster Ausführung bei Schulgebäuden, Turnhallen, Kranken- und Stiftshäusern, Hospitälern, Volksbädern, Kasernen etc.

Öffentliche Park- und Platzanlagen, Promenaden und Friedhöfe in einfachster Ausführung; Landesverschönerung; Aufschließung von Wäldern durch Einrichtung von Wegen und Promenaden, Schaffung von Lichtungen etc.

(Hier richtet sich der Preis pro Quadratmeter je nach den erforderlichen Erdarbeiten, Wegebauten, Bewässerungsanlagen etc.)

Anlagekosten pro Quadratmeter Mk. 1,50—2,40.

Klasse II.

Gärten und Anlagen der in Klasse I genannten Art in besserer Einrichtung.

Öffentliche Parkanlagen, Schmuckplätze, Promenaden sowie Friedhofsanlagen mit reicher Ausstattung.

Anlagen bei Spiel-, Sport- und Rennplätzen, sowie Ausschmückungen.

Anlage von zoologischen und botanischen Gärten, Palmen- und Floragärten, Einrichtung von Wintergärten, Blumen- und Rosengärten in vornehmer Ausstattung.

(Alle diese je nach der erforderlichen Bodenbearbeitung, den Ent- und Bewässerungsanlagen **ausschließlich** der Einfriedigungen.)

Pro Quadratmeter Mk. 2,40—3,50.

Klasse III.

Gärten und Parkanlagen in reichster Anordnung bei Palästen und Schlössern.

Öffentliche Parkanlagen, Schmuckplätze, Promenaden- und Friedhofsanlagen in reichster Ausstattung.

Anlagen bei hervorragenden Kirchenbauten, Denkmälern, Staats- und anderen öffentlichen Gebäuden, die eine besonders reiche Anordnung erfordern. Alle weiteren in Klasse II angeführten Anlagen in reichster und vornehmster Ausstattung.

Reiche und hervorragend künstlerische Ausschmückungen bei Gelegenheit von Beisetzungen, Einzügen, Festlichkeiten, fürstlichen Besuchen etc. etc.

Pro Quadratmeter Mk. 3,50—4,50 und höher.

Erscheinen die vorgesehene Preise, besonders in Klasse I, z. T. etwas hoch gegriffen, so ist es doch immer besser und angenehmer, wenn man nach Fertigstellung des Entwurfes und der Zusammenstellung des Kostenanschlags entsprechende Ersparnisse machen kann. Übertriebene Anforderungen in letzterem werden jedem Fachmann bald ins Auge fallen und die nötige Änderung verursachen.

Rechnen wir nun noch mit dem Umstand, daß eine zu niedrig bemessene Kalkulation gar häufig im Anschlag überschritten wird, so können wir uns nicht verhehlen, daß derartige Überschreitungen gar zu leicht in Aussicht

genommene Projekt in Frage stellen oder gänzlich zu Wasser werden lassen können.

Bei Preisbewerbungen, Ausschreibungen etc. sollte daher, wenn eine bestimmte Kostensumme nicht genannt ist, dieses Klassensystem in Geltung treten, da man dann nur ein reelles und auch bestimmtes oder künstlerisches Arbeiten erwarten kann. Mögen dann auch diese Zeilen dazu beitragen, das zu erreichen, was der Verfasser damit bezweckt hat: die Herstellung einer Norm bei Berechnung unserer Neuanlagen als Grundlage einer gesunden und weiteren günstigen Entwicklung unserer Gartenkunst und der von ihr profitierenden Spezialfächer des Gartenbaues. Wenn die nächste Hauptversammlung in dieser Angelegenheit, die allerdings verspätet zum Abdruck kommt, nichts tun kann, so möge unser Hauptvorstand und die einzelnen Gruppen unseres Vereins danach trachten, aus allen Gegenden Deutschlands diese Kalkulationen zu erhalten und aus dem Ergebnis einen Durchschnittspreis zu erzielen als Unterlage für die Arbeiten des selbständigen wie des beamteten Gartenkünstlers, als eine Ergänzung unserer mit so vielem Kampf geschaffenen Gebührenordnung.

Landschaftsgärtnerei oder Gartenkunst?

Veranlassung zur Besprechung dieses Themas ist ein Artikel in der Fachschrift „Der Handelsgärtner“. In No. 24 teilt dieser mit, daß die Wiener Handels- und Gewerbekammer in bezug auf die Bezeichnung „Gartenarchitekt“ sich dahin ausgesprochen habe: daß die Herstellung von gartenkünstlerischen Entwürfen für Parks, Schmuckgärten und andere Gartenanlagen, die Vornahme von hierzu notwendigen Vermessungen, die Ausführung von Gartenanlagen, Konstruktion von Gewächshäusern und deren Erwärmungsvorrichtungen, Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen, Bildung von künstlichen Grotten, Felsen, Wasserfällen usw. mit der Bezeichnung „Gartenarchitekt“ richtig umschrieben sei und verlangt, daß derjenige, der diese Tätigkeit ausüben wolle, auch wirklich Gärtner sei, da sie ihm sonst die Berechtigung zur Führung dieses Titels absprechen müsse, was gewiß sehr verständlich ist. Eine Klagesache gab die Grundlage zu dieser Ausführung.

Der Handelsgärtner bemerkt dazu: „daß es wohl viel richtiger wäre, unsere lieben Wiener Kollegen benutzen bei der Anwendung das einfache deutsche Wort „Landschaftsgärtnerei“, das sagt noch viel besser und klarer das, was sie betreiben wollen“.

Diese Auffassung des Handelsgärtners, gewiß aber die Anwendung des Wortes Landschaftsgärtnerei ist eine ziemlich verbreitete, aber auf den Umfang des ganzen Gebietes der Gartenkunst übertragen, ungeeignet und unzutreffend, weil nicht das damit gesagt wird und auch nicht gesagt werden kann, was Gartenkunst ist und was sie umfaßt. Hierzu einige Ausführungen zur Klarstellung des Begriffs Gartenkunst zu machen, soll der Zweck dieser Zeilen sein.

Zunächst aber möchte noch hervorgehoben werden, daß noch selten eine so klare, bestimmte und richtig zutreffende Detaillierung der Bedingungen, welche die Aus-

übung der Gartenkunst umfasst und denjenigen, der sie ausübt, erst zum Gartenkünstler macht, gegeben worden ist, als sie in dem erwähnten Gutachten der Wiener Handels- und Gewerbekammer ausgesprochen worden ist.

Zur Behandlung des Themas möchten wir die Fragen aufwerfen: „Was ist Landschaftsgärtnerei, wird mit diesem Ausdruck wirklich das umschrieben, was Gartenkunst ist?“

Wir zerlegen das Wort Landschaftsgärtnerei in seine beiden Bestandteile „Landschaft“ und „Gärtnerei“, und werden in diesen beiden Worten darauf hingewiesen, daß weder in dem einen noch anderen irgend etwas liegt oder darin gefunden werden kann, das auf eine Ausübung der Kunst in der Gärtnerei hinweist, genau wie dies auch bei dem zusammengesetzten Wort der Fall ist. Es läßt sich daraus wohl verstehen, daß die Gärtnerei auch in der Landschaft tätig ist, in welcher Weise aber, das ist nicht möglich, zu erfahren: ob mit der Anpflanzung von Bäumen und Gehölzen oder in einer anderen der Gärtnerei zu stehenden Tätigkeit. Von einer auch dabei auszuübenden Kunsttätigkeit nach der einen oder anderen Richtung hin läßt sich gewiß nichts erkennen.

Wie so gar nicht zutreffend die Anwendung des Wortes Landschaftsgärtnerei ist, zeigen der französische Gartenstil, der holländische Garten und lehrt auch der italienische Gartenstil. Der französische Garten im Lenôtreschen Geiste ist ein Werk höchster Kunsttätigkeit, das die freie Natur nicht gebrauchte, diese vielmehr sich unterordnete. Und doch finden wir darin eine Perspektive in vollendeter Großartigkeit. Der holländische Garten gibt ein in sich abgeschlossenes Bild von sehr kleinlichen Abmessungen ohne jede Landschaft. Und der italienische Garten öffnet dem Besitzer wohl die Aussicht in die Landschaft, ist aber sonst ein regelmäßiger Garten, der in seinen Abmessungen und Linien das beste Ebenmalls zeigt.

Zeigen diese bedeutenden Gärten, daß die Landschaft darin nichts zu suchen hat, so ist auch dafür die Anwendung des Wortes Landschaftsgärtnerei falsch, aber auch ebenso Landschaftsgartenkunst, welchen Ausdruck wir auch vielfach gehört haben. Und gehen wir weiter nachforschen, so sehen wir, daß die Landschaft auch auf unseren Stadtplätzen, in den Hausgärten usw. nichts zu tun hat, ebensowenig wie bei den mancherlei Dekorationen für die verschiedensten Zwecke. Das nur als packendste Beispiele.

Wir sprechen von einer Malkunst, einer Ton-, Bildhauer- und Baukunst, und erkennen daran sogleich die Kunsttätigkeit und ihren Umfang. Dementsprechend muß es auch für die Kunst, welche im Gartenbau ausgeübt wird, Gartenkunst heißen, als die allein zutreffende und richtige Bezeichnung, weil darin der ganze Umfang dieser Kunst eingeschlossen liegt.

Die Architektur oder Baukunst bezeichnet diejenigen, welche diese Kunst ausüben, mit Architekt oder Baukünstler. Die beiden Fremdworte aber sind seit Alters her die gebräuchlichen und dem Sprachgebrauch so geläufig geworden, daß das Fremdwort darin nicht mehr empfunden wird. In Übereinstimmung hiermit ist derjenige, der die Gartenkunst ausübt, ein Gartenkünstler.

Da nun die Gartenkunst ihre Werke aus den verschiedensten Materialien bilden und zusammensetzen muß, baut sie, indem sie ein Stück dem anderen hinzufügt, woraus allmählich das ganze Werk entsteht. Man kann deshalb auch von einer Gartenarchitektur, also Gartenbaukunst sprechen, und kann demnach denjenigen, der diese Kunst als Künstler ausübt, auch mit Gartenarchitekt bezeichnen. Demnach hat auch die Wiener Handels- und Gewerbekammer mit ihren Ausführungen durchaus recht und müssen auch hinsichtlich des Titels Gartenarchitekt als zutreffend anerkannt werden.

Liegt also in der Bezeichnung Gartenarchitekt auch kein Fehler, so geben wir gern zu, daß die Worte Gartenkunst und Gartenkünstler infolge ihrer größeren Kürze und weil hierbei die Verbindung des Fremdwortes mit dem deutschen beseitigt ist, sympathischer berühren und daher auch allein Anwendung finden sollten; auch aus dem Grunde, als schon die ältesten Schriftsteller sich dieser Bezeichnung bedienten, die Worte sich also historisches und Heimatsrecht erworben haben. Da auch unter Gartenarchitektur heut fast ausschließlich die kleineren Baulichkeiten, welche ein Garten aufnehmen kann, verstanden werden, so wird auch aus diesem Grunde das Wort „Gartenkunst“ richtiger gesetzt.

Wir finden das Wort Gartenarchitekt besonders am Rhein vertreten, dann in Österreich, Böhmen, Schlesien, Dänemark, Holland, auch in England und Amerika; vereinzelt in Thüringen, Berlin, Württemberg, auch in Magdeburg und Kassel, sonst zumeist Landschaftsgärtner, Garteningenieur, neuerdings auch Gartentechniker, ein Wort, das zu nichts verpflichtet und nur einem Sammelbegriff darstellt in Ermangelung einer besseren Bezeichnung, wenigstens für den Jünger der Gartenkunst.

Es ist ein Vorzug, wenn aus der für eine bestimmte Tätigkeit eingesetzten Bezeichnung sich auch der Umfang derselben sofort erkennen läßt. Da dies mit dem Wort „Landschaftsgärtnerei“ nicht der Fall ist, sollte endlich mit dieser Bezeichnung aufgeräumt werden und dafür das klare und bestimmte „Gartenkunst“ und dementsprechend „Gartenkünstler“ gesetzt werden.

Die Benennung Garteningenieur ist nur insoweit zutreffend, als es sich dabei um die einseitige Ausübung der Anlage oder Zeichnung von Gewächshäusern, Be- und Entwässerungsanlagen und ähnlicher Arbeiten handelt, die eine Ausübung der Kunst nicht erfordern.

Wenn wir von einer Gartenkunst reden, so ist derjenige, der sie ausübt, auch ein Gartenkünstler, eine Bezeichnung, die früher üblich war und als vornehm galt. Wir können darin auch keine Überhebung, keinen Dünkel, keine Eitelkeit erkennen, sondern einfach die Tatsache, eine Tätigkeit beim rechten und richtigen Namen zu benennen.

Es wäre wohl zu wünschen, daß die Gartenkünstler alle anderen Titel abstreifen und ihre Tätigkeit mit diesem Worte bezeichnen: die Sache und sie selber könnten dabei nur gewinnen.

C. Hampel.

Vergütung für Vorarbeiten.

Wie bei allen größeren Arbeiten auf den verschiedensten Gebieten, kommt es auch bei der Anlage von Parks und Gärten häufig vor, daß der betreffende Besitzer sich vorher von einer Anzahl von Bewerbern Kostenanschläge, Pläne, Zeichnungen und andere Vorarbeiten anfertigen läßt, während die Hauptarbeit dann schliesslich nur einem einzigen Unternehmer übertragen wird. In der Zeitschrift: „Das Recht“ (Hannover) erörtert nun Amtsrichter Dr. Micheli eingehend die praktisch höchst wichtige Frage, ob und wann für derartige Arbeiten Vergütung gefordert werden kann. Die hierbei in Frage kommenden Fälle sondern sich nach seinen Mitteilungen in zwei rechtlich ganz verschieden zu beurteilende Tatbestände: Zunächst ist es möglich, daß die Anfertigung und Einreichung der Arbeiten auf Grund einseitiger Bereiterklärung des Arbeitnehmers, sodann, daß sie auf Grund eines zwischen ihm und dem Arbeitgeber geschlossenen Vertrages erfolgt. Im ersten Falle behält die Einrichtung stets den Charakter als Angebot. Daraus folgt, daß die Vorarbeiten Eigentum des Arbeitnehmers bleiben und jederzeit durch ihn vom Arbeitgeber zurückgefordert werden können. Weiter folgt daraus aber auch, daß der Arbeitgeber zu einer Bezahlung dieser aus freien Stücken ohne rechtliche Verpflichtung eingereichten Vorarbeiten nicht verpflichtet ist. Im zweiten Falle, in dem die Herstellung und Einreichung der Arbeiten auf Grund eines Vertrages geschieht, sind in erster Linie die Verabredungen der Beteiligten maßgebend. Ist von ihnen über die Zahlung oder den Ausschluß einer Vergütung nichts vereinbart worden, so kann eine Vergütung nur dann gefordert werden, wenn nach der Verkehrs-sitte dem Arbeitnehmer eine solche zusteht. Maßgebend ist also nicht das subjektive Verhältnis der Parteien, namentlich auch nicht, daß der Arbeitgeber etwa glauben konnte, der Arbeitnehmer sei vielleicht aus Freundschafts- oder Gefälligkeits-rücksichten, aus Gründen der allgemeinen Wohltätigkeitspflege oder mit Rücksicht auf die Gemeinnützigkeit des Unternehmens unentgeltlich für ihn tätig. Entscheidend ist hier vielmehr, ob objektiv unter Berücksichtigung der Anschauungen des redlichen Verkehrs der Arbeitnehmer unter den besonderen Umständen des Falles eine Vergütung vernünftigerweise erwarten konnte. Daß diese Voraussetzungen im Einzelfalle vorliegen, hat aber der Arbeitnehmer bei Bestreiten des Gegners zu beweisen.

A. W.

Verschiedene Mitteilungen.

Über den vielseitigen Nutzen der Studienfahrten

wird uns geschrieben:

An einem lachenden Junimorgen brachen die Hörer der Gartenkunde an der kgl. Gärtner-Lehranstalt Dahlem-Berlin zu einer zweitägigen Belehrungsreise in den Spreewald auf. Sorgfältig war vorher durch eine Erkundungsfahrt des führenden Lehrers alles vorbereitet worden. So konnten bei voller Ausnutzung der Zeit die Verpflegungsbedürfnisse mit geringem Geldaufwand befriedigt werden; kostete doch die gesamte zweitägige Reise jedem Teilnehmer nur etwa sieben Mark, da die kgl. Gärtner-Lehranstalt den Betrag für Eisenbahnfahrt ersetzt. War das Geldopfer also für den einzelnen gering, um so mehr, als ja die Kosten für den zweitägigen Lebensunterhalt „zu Hause“ noch in Abzug zu bringen sind, so war die geistige Bereicherung unberechenbar groß. Geistige Bereicherung für Gärtner — im Spreewald? — Das wäre erst zu beweisen! War die Fahrt auch vor allem unternommen, um

der Anschauung in „landschaftlicher Naturkunde“ zu dienen, die ja die Grundlage bildet für künstlerisches Schaffen in der landschaftlichen Gestaltung von Gärten, so bot doch der Gemüsebau Lübbenaus Veranlassung zu mancherlei Betrachtungen praktischer Art:

Wie der Gemüsebau im großen — abgesehen vom Spargel — immer an die eigenartigen Boden- und Grundwasserzustände der „Aue“ gebunden ist, z. B. in Erfurt, Mombach, bei Frankfurt a. M., in den Vierlanden, in der Elsteraue Leipzigs und hier in der Lübben-Au. Wie die Großstadt selbst noch in dieser beträchtlichen Entfernung wirksam ist, wirksam durch die Vermittlung der Großhändler. Und diese zeigen sich wieder als Hauptgewinner, die in jedem Falle verdienen, selbst wenn der Preis, den der Züchter erhält, noch so gering ist. Der Händler ist jedoch Notwendigkeit und Voraussetzung eines Gemüsebaues im großen. Denn dieser Groß-Gemüsebau beruht sich tatsächlich auf in ungezählte Teile, vertreten durch Kleinzüchter, die die Gemüsezüchtung — und an anderen Orten die Obstzüchtung — als „Familienbetrieb“ durchführen. Frau, Kind und Großeltern helfen mit, und so betrieben, bringen Gemüse- und Obstbau auch heute, was uns vom Acker verheißt: „Brot im Schweisse des Angesichts“, d. h. mit tüchtiger eigener Arbeit. Und doch bringt der Pflanzenbau noch mehr: Gesundheit, Zufriedenheit, Kraft in Berührung mit Mutter Erde, klaren Blick unter dem Himmelsblau, hoffnungsvolle Ruhe — wenn der Winter sein Bahrtuch über alles Leben breitet. Diese ideellen Güter, alljährlich sicher eingeerntet vom Gartenbau, sind mehr als die materiellen: Und der Staat, als berufener Hüter der Volkswohlfahrt, tut wohl, den Gartenbau zu fördern wie dies durch Neubegründung der Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem in einem wichtigen Teil, der Ausbildung der jungen Gärtnergeneration, geschehen ist.

Wenn man vom Gartenbau die Gartengestaltung scheidet, das, was man gemeiniglich auch Landschaftsgärtnerei und Gartenkunst nennt, so erscheint diese wohl weniger der Unterstützung wert? „Ist sie nicht Luxus für reiche Leute. Und „Kunst“? Na ja, manchmal vielleicht! Aber der Staat kann die Kunst nur in beschränktem Maße fördern, denn die Volkswohlfahrt ist ihm wichtiger“. Dagegen soll hier nur daran erinnert werden, wieviel Gärtner in der Zierbaum- und Blumenzüchtung erwerbstätig sind; wieviel mehr Zierbäume, Ziersträucher, Straßensäulen und Blumenpflanzungen alljährlich gepflanzt werden, als Obstbäume und Gemüse. Diese finden ihren Weg in die Blumenläden und Landschaftsgärtnereien der Städte, führen zu gewaltigem Umsatz, welcher Post, Telephon, Telegraphie, Eisenbahn und die Steuerkasse des Staates bereichert, aber schwer seufzt — wie auch Obst- und Gemüsebau — unter dem Druck der zollfreien Einfuhr des klimatisch günstiger gestellten Auslandes. Also auch die andere Seite der Gärtnerei, nicht nur Gartenbau, sondern auch die sogenannte Gartenkunst verdient wegen ihres wichtigen, materiellen Nutzens für den Staat dessen Unterstützung. Möchte daher nicht vom Standpunkte des Staatsinteresses die Gartengestaltung geringer geachtet werden, als der Gartenbau.

Unter Betrachtungen über die eigenartigen Bedingungen der Gemüsekultur und des Betriebes Lübbenaus, seines Handels nach Berlin, der Verwertung seiner Erzeugnisse gelangte man zu den Kähnen. Da gab's keinen Aufenthalt und Streit um die Plätze; denn unter Berücksichtigung von Freundschaften, wissenschaftlichen und künstlerischen Neigungen waren Kähnen-genossenschaften zu allgemeiner Zufriedenheit gebildet worden, die während der zweitägigen Fahrt ohne Miston in der vielköpfigen Gesellschaft zusammenhielten. Da gab es Genossenschaften der „Maler“, „Naturwissenschaftler“, „Botaniker“, der

„Sänger“ und der „Dichter“. Ist's doch die Aufgabe des rechten Lehrers, alle in Herz und Sinn des Schülers schlummernden Keime zu wecken, damit sie heranwachsen zur Bereicherung des Lebens und Berufes, zur Bildung des Charakters. „Die Hochschuljahre sind des jungen Mannes Wanderjahre“, sagt Ludwig Jahn.

Dem Kahn des Führers folgten die anderen in bestimmter Ordnung, und wo es etwas zu erklären, zu zeigen gab, wo es galt, die Beziehungen zu knüpfen zwischen dem Geschauten und zum Beruf, zum Leben und zur Kunst — da hielt des Führers Kahn, und weithin hallend über die Wasser ward gesprochen von der Lebensgestaltung, der Bauweise, den Volkssitten, wie sie bodenständig herausgewachsen aus der Heimatlandschaft. Und weiter gleitet der Kahn auf der glimmernden Flut in Sonnenschein und Waldesschatten durch Bilder zu Bildern der Natur, die uns lebendige Lehrer sein sollen für die Gartengestaltung, aufgefaßt als Raumkunst.

In zahlreichen Photographien wurden die Eindrücke genannt, um später beim Unterricht als Erinnerung zu dienen bei der Verwertung der Natur- und Menschenwerke der Heimatlandschaft zu Schmuckmotiven für den deutschen Garten. Durch Naturwahrheit zur Schönheit, im Goetheschen Sinne; in echt modernem Sinne unserer Zeit. Und wie wertvoll in dieser Zeit ist der Blick in das Heim eines Spreewaldwunders, um zu bedenken, wie einfach unsere wirklichen Lebensbedürfnisse sind, wie sie doch trotzdem nicht arm zu sein brauchen an wahrer Poesie und Farbenfreude: „Poesie“: Ist's nicht rührend zu sehen, wie alt die Tochter des Hauses ist, an den blumigen Kränzen, von denen immer einer zum Abschluß eines Jahres wie ein Dankopfer an den guten Hausgeist zu Schmuck und Freude die Wand des einen Wohnraumes ziert? Das gab dann Veranlassung darzulegen, wie unsere gesamte Blumenschmuckkunst ihre Grundzüge im einfachen Volkstum, im ländlichen Erntefestputz findet. Und „Farbenfreude“: Spotten nicht die kühnen und doch stets harmonischen Farbenzusammenstellungen in der sonntäglichen Kirchgangtracht der deutschen Wendinnen jeder Pinselphantasie des Malers? Wie erfreulich am Ostertag in Fauststimmung:

Wenn's noch fehlt an Blumen im Revier
Nimmt Natur geputzte Menschen dafür!“

Oder im Junigrün des Sommers, wenn die Pracht der Mieder, Kopfschmuck und Glockenröcke Gebüsch und Wiesen durchleuchtet, im Wasserweg sich spiegelt, über die Brücken schwebt mit zierlichem Gang der Füße „wie zwei lütte Glockenswengel“ nach Reuters anmutigem Vergleich! Doch genug auch der Farbenstudien.

Möchte die kurze Schilderung nur andeuten, wie anregend, wie nützlich die Lehrfahrten sind unter der Leitung von Lehrern, die der Eigenart des Gärtnerberufes gerecht zu werden wissen: den unzähligen Beziehungen der Gartenkunde zu Handel und Kunst, Wissenschaft und Leben, Poesie und Wirklichkeit.

Möchten im Oktober, dem Beginn des neuen Lehrganges viele vertrauensvoll ihre Söhne der Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem zuführen, möchten viele sich überzeugen, wie hier Arbeit mit Freude geleistet wird. Fehlte doch auch Scherz nicht dem Ernst der Studien: Eine „Schnepfenjagd“ führte ein humorvoll veranlagter Teilnehmer am Schluß des Spreewaldabschiedsmahles vor, zur Ausfüllung der Pausen bis zum Abgang des Zuges. Andere hat's zum Malen, andere zum Dichten angeregt, alle aber zur Verwertung des Geschauten für den schönen Beruf. Den Teilnehmern wird die arbeits- und lehrreiche Spreewaldfahrt noch lange in Erinnerung bleiben — lange.

Die 3. Deutsche Kunstgewerbeausstellung findet 1906 unter dem Ehrenvorsitz des Oberbürgermeisters Beutler zu Dresden statt. Sie stellt es sich zur Aufgabe, ein Bild künstlerischer Kultur unserer Tage zu geben. Zu diesem Zwecke will sie danach trachten, die Leistungen des deutschen Kunstgewerbes von verschiedenen Gesichtspunkten aus zur Darstellung zu bringen. Als erster Gesichtspunkt ergibt sich die möglichst vielseitige Vorführung künstlerischer Gesamtwirkungen, die für unsere Zeit bezeichnend sind. Hierbei wird natürlich die bildende Kunst als Höhepunkt aller Gestaltungen eine hervorragende Rolle spielen. Doch soll auch die Gartenkunst zu ihrem Rechte kommen. Die vorliegende Einladung zur Beschickung äußert sich darüber wie folgt: Abteilung „Bau- und Landschaftskunst“. Die Hoffnung besteht, daß vollständige Wohnanlagen auch in Einzelhäusern außerhalb des Hauptgebäudes dargestellt werden, tritt auch die „Aufsengestaltung zweckmäßiger Innenanlagen“ (übrigens ein schönes Deutsch!) in den Rahmen des Ausstellungsprogramms. Vor allem wird der Anlage des Gartens als einem der Raumkunst eng verwandten Gebiete Aufmerksamkeit geschenkt werden.

A. W.

Am 23. und 24. Juni fand in Verbindung mit der Kunst- und Gartenbauausstellung ein **allgemeiner Frauentag** in Düsseldorf statt. Der erste Tag war der „Frau im Gartenbau und in der Landwirtschaft“ gewidmet, während im zweiten Tage ihr Verhältnis zur Kunst behandelt werden sollte. Nach den üblichen Begrüßungen am 23. Juni hielt den ersten Vortrag Frau Marie Wegner-Berlin über „Schul- und Arbeitergärten“. Sie hielt die Einrichtung derartiger Gärten namentlich aus folgenden 8 Gründen für erstrebenswert: 1. wegen der außerordentlich großen, viele Millionen umfassenden Einfuhr von Obst und Gemüse nach Deutschland, 2. wegen der mangelhaften Volksernährung und Volksgesundheit in den Städten, 3. wegen des Zuströmens der ländlichen Arbeiter, besonders der Frauen in die Städte und ihres Ersatzes durch minderwertige Kräfte aus dem Auslande.

Frau Wegner wies nach, daß in Österreich, in der Schweiz, in Schweden, ja sogar in Südrussland fast jede Schule ihren Garten besäße. Auch in Frankreich suche man aus wirtschaftlichen Gründen den Unterricht im Schulgarten allgemein einzuführen, dgl. in Belgien und England, in welchem letzterem die gärtnerische Ausbildung meist der Fortbildungsschule übertragen wurde. — Den zweiten Vortrag hielt Frau Lang-Zweibrücken über „Alkohol und Obstverwertung“, welcher Gegenstand Anlaß zu einer lebhaften Antialkoholerörterung gab. Hierauf erstattete Fr. Erdmann-Godesberg Bericht über die hier zu gründende Gartenbauschule für Frauen. — Nach einer Pause sprach zuerst Fr. Auguste Förster-Kassel über „die Ansiedelung der gebildeten Frau auf dem Lande“, und dann Fräulein de Leeuw über „den Einfluß der Frau auf die Landschaftsgärtnerei“, welchen Vortrag sie auf der Sitzung der rheinisch-westf. Gruppe am nächstfolgenden Sonntag teilweise wiederholte. An der Hand von Zeichnungen zeigte die Vortragende, in welcher Weise nach ihrer Meinung ein Garten am schönsten und natürlichsten einzurichten wäre, sowohl in der Gesamtanordnung wie in seinen einzelnen Teilen bis zum Blumenbeet und einzelnen Strauch herab. Die Ausführungen der Dame waren zweifellos gut gemeint, schossen aber doch z. T. beträchtlich über das Ziel hinaus, so wollte sie z. B. architektonische Motive grundsätzlich aus dem Garten verbannt wissen. Sie empfahl den Frauen, sich ihre Gärten nach dem eigenen Schönheitssinn in natürlicher Weise selbst einzurichten.

Das Schlußwort hatte Fr. Dr. Castner-Marienfelde. Sie sprach über den „Gartenbau in hygienischer und volkswirt-

schaftlicher Bedeutung“ und schilderte dabei namentlich die Entwicklung der Volks- und Schülergärten, wie im besonderen der Berliner Laubenkolonien.

Die ganze Veranstaltung, die unter der Leitung von Frau Prof. Krukenberg-Kreuznach stand, hatte sich einer ganz außerordentlich zahlreichen Beteiligung, vornehmlich seitens der Frauenwelt, zu erfreuen. W.

Barmen. — Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die **Umwandlung** des 1848 geschlossenen **Friedhofes** der reformierten Gemeinde in eine öffentliche Parkanlage zu den von der Gemeinde festgesetzten Bedingungen. Die Kosten für Planierung und gärtnerische Arbeiten wurden auf 11000 Mk. veranschlagt, wovon zunächst die Summe von 6500 Mk. bewilligt wurde. Mit den notwendigen Arbeiten soll bald begonnen werden. A. W.

Rüdesheim a. Rh. Der Magistrat und Stadtverordnete genehmigten in der Sitzung vom 14. Juli einstimmig den von Stadtobergärtner Weber in Wiesbaden aufgestellten Plan über die neu zur Ausführung kommende 80 Morgen große Rheinanlage in Rüdesheim a. Rh.

Am 6. Juli beehrte der Prinzregent von Bayern den Geh. Hofrat Bürgermeister v. Borscht in dessen Besichtigung auf der **Prinz-Ludwigshöhe** mit seinem Besuche. Der Regent besichtigte die prächtigen **Gartenanlagen**, die nicht nur in gartentechnischer sondern auch in botanischer Hinsicht durch die zahlreichen verschiedenen wertvollen Koniferen bemerkenswert sind. Malerisch-romantisch schmücken die Anlagen den von Balustraden, Pergola, Grottenbau, Tropfsteinhöhle, Bassin und Quellenfassung besetzten wohlgepflegten Hang. Nach der Besichtigung nahm der Regent mit Bürgermeister v. Borscht und Begleitung ein Frühstück ein und trat dann die Rückfahrt an.

Der mitten in der Stadt **Weissenfels** gelegene **Friedhof I** wird in eine öffentliche Parkanlage umgewandelt, wozu 12000 Mark von der Stadt bewilligt sind. Mit der Ausführung der Anlagen ist der Garteningenieur C. Röthe betraut worden.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 11. Juli.

An Stelle des behinderten Vorsitzenden eröffnet der Stellvertreter, Landschaftsgärtner Kläeber, die Versammlung und teilt mit, daß nach einem Beschlusse der städtischen Behörden zu Düsseldorf für die Abhaltung unserer Hauptversammlung im August daselbst 1200 Mk. bewilligt worden sind. Nach der satzungsgemäßen Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder und nach Hinweis auf die zahlreich ausliegenden Eingänge erhält der Lehrer für Gartenkunde zu Dahlem, W. Lange, das Wort zu seinem Vortrage über physiognomische Grundsätze bei der Pflanzung im Garten. Seine Ausführungen, die in der Zeitschrift zum Ausdruck gelangen werden, erwecken den lebhaften Beifall der Versammlung, der sich durch Erheben von den Sitzen kundgibt; mit Rücksicht auf die nachfolgend vorgesehene Besprechung der für die Hauptversammlung eingegangenen Anträge wird jedoch von einer allgemeinen Aussprache Abstand genommen.

Der Schriftführer trägt nunmehr die verschiedenen Satzungsänderungs-Anträge vor. In dem Meinungs-austausch, der sich hieran knüpft, wird von den einzelnen Rednern hervor-

gehoben, daß ein energisches Ablehnen dieser nur eine Zersplitterung des Vereins herbeiführenden Vorschläge am Platze sei. Der Verein wäre stets vorwärts gegangen und daher keine Ursache vorhanden, an eine Verlegung des Vereinssitzes zu denken. Die beantragten Änderungen zur zwangsweisen Gliederung der Gruppen und Umgestaltung des Vorstandes geben eine Dezentralisation kund, was einen Rückschritt bedeute. Auf Antrag des Landschaftsgärtners Vogeler erklärt sich die Versammlung einmütig mit der vom Vorstande bisher geführten Geschäftsführung einverstanden, sie spricht ihre vollste Zustimmung zu der Stellungnahme des Vorstandes zu den einzelnen Anträgen aus und bedauert lebhaft, daß durch derartige Vorschläge andere viel wichtigere Maßnahmen zur Förderung der Gartenkunst in den Hintergrund gestellt werden.

Der Vorsitzende Der Schriftführer
Kläeber. Weifs.

Ausflug des Vereins nach Wilmersdorf am 7. Juli.

Julisonne! mit ganzer Kraft brütete sie über Strafen und Plätzen, und während man sich auf den Bahnhöfen bereits abmühte, den Strom Erholungsuchender in die Sommerfrische überzuleiten, hatte die freundliche Einladung des Herrn Gemeindeobergärtners Thieme noch einmal eine kleine Schar von Mitgliedern zu einem Rundgange durch die Anlagen Wilmersdorfs vereinigt.

Wie alle westlichen Vororte Berlins ist Wilmersdorf in rasch fortschreitender Entwicklung begriffen, überall bestrebt dem vornehmen Charakter des Westens Rechnung zu tragen; demgemäß ist man auch vor kurzem, in richtiger Würdigung der Bedeutung unserer schönen Gartenkunst, zur Gründung einer eigenen Gartenverwaltung geschritten, die der Leitung des Herrn Thieme untersteht.

Was diese in der kurzen Zeit ihres Bestehens geleistet hat, ist, wie unser Rundgang zeigt, beachtenswert und trotz der schweren Geburtswehen, die wohl so manche Neuanlage, ehe sie ins Leben trat, zu überwinden hatte, tritt doch überall eine erfreuliche Richtung zutage, ein Bemühen, sich der in bezug auf Gartenkunst so hoch stehenden nachbarlichen Metropole würdig anzugliedern.

Vom Rankeplatz ausgehend, dessen einfache Linienführung und farbenfreudiger, dabei aber ruhig wirkender Blumenschmuck angenehm berühren, wurden in längerer Wanderung die verschiedenen Strafen und Plätze passiert, auf denen die Gartenkunst eine Stätte gefunden hat.

An Schönem und Anerkennenswertem schreiten wir vorüber, aber auch an so manchem Eigenartigen, das sein Dasein wohl kaum den Intentionen der Gartenverwaltung verdankt, wie z. B. die Kettengehänge am Pragerplatz. Oft wurde Kritik und Meinungsäußerung recht lebhaft; bedenkt man aber, daß an der Schaffung der älteren Anlagen die mannigfaltigsten Elemente beteiligt sind, so werden Leistungen, wie der kleine Fasanenplatz und manches andere, leicht erklärlich.

Erwähnung sei an dieser Stelle eines kleinen Schulgartens getan, der im Hofe des Bismarck-Gymnasiums in Verbindung mit einem kleinen Alpinum angelegt ist. Hier wird dem Kinde Gelegenheit geboten, sich zunächst einmal mit denjenigen Pflanzen vertraut zu machen, deren Früchte oder sonstigen Produkte ihm tagtäglich im Haushalt vor Augen kommen, während ihre Herkunft, besonders dem Großstadtkinde, oftmals in Dunkel gehüllt ist. Gemüse, Fruchtsträucher und Bäume, ebenso die verschiedenen Getreidearten, Futterpflanzen und vieles andere: alles ist auf kleinen Beeten, den tatsächlichen Anzuchtverhältnissen entsprechend, vorgeführt. Eine Idee, deren Verbreitung warm zu empfehlen ist.

Nach dieser Unterbrechung, die uns die Gartenkunst im Dienste der Kindererziehung zeigte, ging es über den hübschen und sauber gehaltenen Hohenzollernplatz, dessen eine Hälfte noch der Vollendung harrt, zur Besichtigung der Gemeindegärtnerei, bei welcher Gelegenheit Herr Thieme mit einem frischen Trunk aufwartete, der so manches durch die Hitze des Tages besonders kritisch gestimmte Gemüt, wenigstens momentan, beruhigte. Dann aber entführte uns die Stadtbahn nach dem Eldorado des genußfrohen Jung-Berlin: Halensee.

Unser Ziel sind die „Terrassen am Halensee.“ Hier haben Unternehmungsgestalt und Kapital eines Aschinger der Phantasie eines Architekten „das Reich der unbegrenzten Möglichkeiten“ eröffnet: ein Bauwerk ist entstanden, das dem Hunger unserer Zeit nach Aufsergewöhnlichem in vollem Umfange Rechnung trägt.

Eigenartig und absonderlich, bestrebt, es um jeden Preis zu sein, wirkt diese Anlage in ihrem Gesamtaufbau, in den Einzelheiten anklingend an die Kunstäußerungen aller Zeiten und Völker; trotzdem entbehrt sie nicht einer gewissen Ruhe.

Auch die Gartenkunst hat ihr Teil beigetragen: Die Anlagen auf dem Restaurationsplatz und die blütenreiche Dekoration der Terrassen, von Herrn Wendt ausgeführt, sind den ganzen Verhältnissen vorzüglich angepaßt. Angenehm wirkt von den Terrassen aus gesehen der einfach gehaltene Rasenzirkel, der die Fontaine lumineuse umschließt.

Herr Wendt, der alles von Anbeginn an entstehen sah, trug mit seinen Erläuterungen viel zum Verständnis des Ganzen bei.

Hiermit schließt der offizielle Teil dieses schönen, an Ansehung reichen Nachmittags.

Als wir dann noch in später Abendstunde auf der Terrasse saßen: vor uns die Farbenspiele der Fontaine lumineuse, neben und unter uns das bunte Bild all der in vollen Zügen genießenden Menschen, eingespannt in den Rahmen eines Riesendreiecks, dessen abenteuerliche Seitentürme, zwei ungeheuren Apfelsintorten gleichend, im Dunkel farbig glühten, — da glitt mein Blick unwillkürlich von den Terrassen hinab zu den Riesengestalten der Elche, deren Blicke so melancholisch in die Ferne gerichtet sind, und plötzlich kam mir der Gedanke: Sollte es vielleicht auch sie, bei all der Märchenpracht, hinausziehen in die herbe Schönheit und köstliche Frische des nahen märkischen Waldes? —

F. Ulrich.

Versammlung der Gruppe Provinz Sachsen-Thüringen in Mühlhausen i. Th. am 16. und 17. Juli.

Am 16. abends fand ein gemütliches Zusammensein im Weissen Schwan statt.

Am Sonntag früh wurde von 7—10¹/₂ Uhr unter Teilnahme von Vertretern der städtischen Behörden die städtischen Anlagen und der im Ausbau befindliche Stadtpark besichtigt.

Nach einem von den Mühlhausener Herren gestifteten Frühstück eröffnete Gartendirektor Linne, Erfurt, um 11 Uhr die Versammlung mit einer Begrüßung der erschienenen Mitglieder und Gäste. Er dankte besonders den Vertretern der städtischen Behörden und des Verschönerungsvereins für ihr Erscheinen.

Herr Stadtrat Schaefer, Mühlhausen, heißt die Versammlung im Namen der Stadtverwaltung willkommen.

Nach Bekanntgabe verschiedener Eingänge und der Zustimmung zur Aufnahme zweier Mitglieder referiert der Vorsitzende über die Anträge zur Hauptversammlung.

Der Antrag der Gruppe Schlesien findet nicht die Zustimmung der Versammlung. Der Antrag der Gruppe Pommern

ist bereits früher besprochen und befürwortet. Der Antrag des Hauptvorstandes findet Zustimmung.

Unterstützt wird der Antrag Singer, Kissingen, bezw. der Grundgedanke desselben, die Festnagelung Berlins als Sitz des Vereins aufzuheben. Über die einzelnen Vorschläge Singers waren die Meinungen geteilt. Eine Beschlusfassung hierüber fand nicht statt.

Die Herren Moeller und Linne, Erfurt, werden zur Teilnahme an der Vorversammlung in Düsseldorf gewählt.

Linne referiert alsdann über Landesverschönerung, die Aufgaben derselben und die Mittel zur Förderung. Daran schließt sich eine rege Diskussion.

Die nächste Versammlung soll im November in Leipzig abgehalten werden.

Nach Schluß der Versammlung wurde um 2 Uhr ein gemeinsames Essen eingenommen. Nachmittags wurde ein Ausflug nach Popperode, der schönsten Quelle Thüringens, und anschließend nach dem großen städtischen Walde unternommen.

Erst spät abends wurde der Heimweg angetreten.

Am Montag vormittag wurden von einer Anzahl Mitglieder noch verschiedene Sehenswürdigkeiten Mühlhausens, das Archiv und die Obermarktskirche besichtigt, auch der städtischen Gärtnerei ein Besuch abgestattet.

Unser Dank gebührt den Mühlhausener Mitgliedern für die vorzügliche Vorbereitung aller Veranstaltungen, besonderer Dank dem Dezernenten für die Promenaden, Herrn Stadtrat Schaefer, dem Vorsitzenden des Verschönerungsvereins Herrn Stadtverordneten Wiesenthal und den weiteren Vertretern der städtischen Behörden, die es sich nicht nehmen ließen, trotz geradezu tropischer Hitze von früh bis spät uns zu führen und in liebenswürdigster Weise zu informieren.

Der Vorstand.

Linne.

Sitzung der Gruppe Pommern in Kolberg am 9. und 10. Juli 1904.

Die auswärtigen Mitglieder wurden von Herrn Stadtgarteninspektor Martens-Kolberg um 8 Uhr am Bahnhofe empfangen, worauf alsbald ein Rundgang durch die Stadt und ihre Anlagen unternommen wurde. Am meisten Interesse erregte zunächst der Kaiserplatz, der durch seine einseitig diagonale Anordnung rühmlichst bekannt ist. Nach Besichtigung der geschichtlichen Denkwürdigkeiten der Stadt wurde die eigentliche Badestadt (Kolbergermünde) aufgesucht. Ganz besonders eindrucksvoll war hier der mit Blumenanlagen reichgeschmückte Frühkonzertplatz und der am Strandschloß gelegene Rosengarten. Allgemein bewundert wurden die edlen Linien und gefälligen Formen der Blumenanlagen, sowie ihre einfache und doch sehr wirkungsvolle Bepflanzung und die peinliche Sorgfalt, mit der die Anlagen unterhalten waren, zumal das rauhe Klima und die heftigen Stürme, die fast das ganze Jahr über hier wehen, alle Arbeiten sehr erschweren und die wildbewegte See, von der auch wir eine Probe zu sehen bekamen, oftmals jahrelange Mühe und Arbeit mit einem Schläge vernichtet.

Am zweiten Tage wurde eine Wanderung auf der Strandpromenade zu der meerumwogten Waldenfelsschanze unternommen, woselbst über die zur Beratung stehenden Gegenstände verhandelt wurde.

Nachdem Herr Stadtgarteninspektor Schulze-Stettin eine Übersicht über die Tätigkeit der Gruppe seit ihrem halbjährigen Bestehen gegeben hatte, wurden zunächst die auf der Tagesordnung für die Hauptversammlung stehenden Angelegenheiten besprochen:

1. Punkt 5. Verlängerung des Vertrages mit Gebr. Borntraeger, wurde zugestimmt und aus der Versammlung heraus der Wunsch geäußert, daß das Vereinsorgan von den Mitgliedern tunlichst zum Inserieren und Ausschreiben von Stellen benutzt werde. Da, wo das monatliche Erscheinen ein Hemmnis bilde, möge man wichtige Mitteilungen durch besondere Benachrichtigungen den Mitgliedern bekannt geben.

2. Zu Punkt 6. Aufnahme neuer Mitglieder (Antrag Schlesien), äußerten sich die Anwesenden im allgemeinen beifällig, doch wurde die Veröffentlichung der Namen von angemeldeten Mitgliedern in dem Vereinsorgan, bevor sich die betreffende Gruppe nicht zustimmend geäußert, für nicht empfehlenswert gehalten, da eine spätere Ablehnung der betreffenden Person stets peinliches Aufsehen verursache. Vielmehr soll die Veröffentlichung als „angemeldete Mitglieder“ mit vierwöchentlicher Einspruchsfrist erst dann erfolgen, wenn seitens der betreffenden Gruppe Bedenken gegen die Aufnahme nicht erhoben sind.

3. Punkt 7. Anträge des Vorstandes, wurde in allen Teilen zugestimmt.

Lebhaft erörtert wurden 4. Punkt 8. Anträge Singer-Kissingen. Absatz I (gedruckter Jahresbericht) und II (gesonderte Berichte über Vorstandsgruppensitzungen) wurden ohne weiteres gutgeheißen.

Dem Absatz III, „Der Wohnsitz des jeweiligen Vorsitzenden ist zugleich Sitz des Vereins“, wurde zwar zugestimmt, doch hielt man es aus praktischen Gründen für vorteilhafter, wenn sich der Sitz des Vereins in der Reichshauptstadt befinde.

Die weiteren Anträge Singer betreffend Zusammensetzung des Vorstandes und Amtsdauer desselben vermag die Gruppe nicht zu unterstützen, da man sich keine Vorteile von dem häufigen Wechsel in der Leitung des Vereins verspricht, wohl aber hält man die Vertretung der einzelnen Gruppen durch je ein Mitglied im Hauptausschuß für wünschenswert und für die Geschäftsführung ersprießlich.

Desgleichen findet man an der zwangsweisen Gruppenbildung keinen Gefallen, da man sich von der Tätigkeit und Mitarbeit in den Gruppen nur dann Erfolg verspricht, wenn ihre Bildung aus dem eigenen Ermessen der Mitglieder heraus geschehen ist, auch glaubt man keine stichhaltigen Gründe für eine anderweitige Regelung der Beitragszahlung beibringen zu können. Nach Ansicht der Gruppe sollen Zuschüsse aus der Hauptkasse an die Gruppen nur dann zulässig sein, wenn letztere vom Hauptausschuß mit größeren, die Gruppenkasse erheblich belastenden Arbeiten betraut worden sind.

5. Punkt 9 der Tagesordnung, Vorbereitung der Vorstandswahl in einer Kommission, stimmt die Versammlung zu. Für den Fall, daß die in Düsseldorf zu wählende Kommission während der Verhandlungstage ihre Arbeit nicht vollenden kann, wird empfohlen, den Vorstand für das nächste Geschäftsjahr in bisheriger Weise zu wählen.

Infolge einer Anregung des Garteninspektors Martens entspann sich noch ein Meinungswechsel über Imprägnieren und Konservieren von Baumpfählen. Als gut bewährt wurde Durchtränken mit Kupfervitriol empfohlen, wodurch die Haltbarkeit um die doppelte bis dreifache Zeit verlängert wird.

Die Besprechung über Anlage und Einrichtung von Rasensprengleitungen hatte das Ergebnis, daß man da, wo viele Blumenanlagen oder sonstige besondere Verhältnisse kleinere Leitungen nicht zweckmäßiger erscheinen lassen, $\frac{3}{4}$ zöllige Leitungen und Hydranten und zwar in solchen Ab-

ständen verlegt, daß ein Bestreichen der Anlagenflächen mit Schläuchen von 20 m Länge möglich ist. Längere Schlauchleitungen sind nicht vorteilhaft, da sie zu schnell abnutzen und außerdem die unterirdischen Leitungen etwa 25 % billiger sind als die oberirdischen. Kürzere Schläuche hingegen müssen zu oft umgelegt werden, was viel Zeit erfordert. Wenn größere Leitungen wie 1 Zoll verlegt werden, sind 50 mm eiserne Muffenrohre, die in Stettin z. B. fix und fertig verlegt, ausschließlich Hydranten und Absperrhähne, pro lfd. m nicht ganz 8.— Mk. kosten, den Bleirohren des geringeren Kostenpunktes wegen vorzuziehen.

Eine Umänderung des Vereinsnamens in „Verein für Gartenkunst“, wie sie in der Gruppe Bayern angeregt ist, würde auch der Gruppe Pommern sympathisch sein.

Nachdem nach den Verhandlungen noch der sehr hübsch angelegte Privatgarten des Herrn Direktor Ramm in Kolberg besichtigt und eine kurze Spanne Zeit der Beobachtung des Strandlebens gewidmet worden war, wurde es Zeit, Abschied zu nehmen von Kolberg und unserem lieben Kollegen Martens, der sich in liebenswürdigster Weise während der ganzen Zeit uns zur Verfügung gestellt hatte.

Für die herzliche Aufnahme, die uns allen gewährt wurde, sei Herrn Martens und seiner Frau Gemahlin auch an dieser Stelle unser aller Dank abgestattet.

O. Schulze,
Vorsitzender.

Hannig,
Schriftführer.

Sitzung der Gruppe Schlesien, Sonnabend, den 25. Juni, abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, im Augustinerbräu, Breslau.

Anwesend 19 Mitglieder.

Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden wurde über verschiedene vom Hauptvorstande zu vertraulicher Besprechung eingesandte Eingänge verhandelt und sodann noch einmal über Zeitpunkt und Ort unserer Provinzialversammlung beraten. Hirschberg wurde auf dringende Bitten der aus Hirschberg anwesenden Mitglieder beibehalten, jedoch wegen der am selben Tage (4. September) dort tagenden Verbandssitzung der schlesischen Gartenbauvereine von einer wirklichen Sitzung Abstand genommen, da die ganze Versammlung mehr den Charakter eines Ausflugs erhalten soll.

Besprechung über gerichtliche Sachverständige.

Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes wird allseitig anerkannt und jedem einzelnen Mitglied ans Herz gelegt, Erhebungen anzustellen, welche Wege zur Klärung dieser Angelegenheit einzuschlagen seien. Herr Kirchner und Beuchel werden beauftragt, die Frage in der Gartenbaugesellschaft und im Handelsgärtnerverein anzuregen, um über die dort gepflegten Verhandlungen in nächster Sitzung Bericht zu erstatten.

Der vorgerückten Zeit wegen muß leider das bereits einmal verschobene Kirchnersche Referat über den Muthesiuschen Vortrag wieder vertagt werden; es soll in der nächsten Sitzung noch einmal auf die Tagesordnung gesetzt werden. Ebenso ist das Thema der Landesverschönerung nochmals für die Gruppensitzung am 15. Oktober vorzumerken. Herr Menzel erklärt sich bereit, das Referat darüber zu übernehmen.

Erbe, Schriftführer.

Sitzungsbericht der Gruppe Sachsen-Thüringen am 12. Juni 1908 im Bahnhofshotel in Dessau.

In Vertretung des behinderten Vorsitzenden eröffnete Gartendirektor Linne die Versammlung, begrüßte die er-

schiene Mitglieder und Gäste, und sprach dem Anhaltischen Gartenbauverein, insbesondere seinem Vorsitzenden Herrn Paufler den Dank der Gruppe für den außerordentlichen herzlichen Empfang, die liebenswürdige Aufnahme und Führung in Dessau aus.

1. Geschäftliches, Mitteilung von Eingängen.

Es wird beschlossen, die nächste Versammlung am 16./17. Juli in Mülhausen i. E. abzuhalten, um Gelegenheit zu haben, zu den zur Hauptversammlung eingehenden Anträgen Stellung nehmen zu können. Sodann wird Kenntnis genommen von dem seitens des Vorstandes eingegangenen Antwortschreiben und den in der letzten Sitzung geäußerten Bedenken und Wünschen bei Ernennung von Ehren- und schriftwechselnden Mitgliedern und beschlossen, den Schriftwechsel zur Kenntnis und Stellungnahme den anderen Gruppen zu übersenden.

2. Kassenbericht.

Linne berichtet über den Stand der Kasse. Er beklagt den unregelmäßigen Eingang der Gruppenbeiträge und schlägt vor, in der Einladung zur nächsten Sitzung nochmals zu deren Einzahlung aufzufordern, andernfalls die nicht eingegangenen Beiträge durch Postauftrag einzuziehen. Die Versammlung stimmt diesem Vorschlag zu und erteilt dem Kassierer nach Prüfung der Kasse durch Herrn Seyffert Decharge.

3. Neuwahl des Gruppenvorstandes.

Es wurden gewählt:
Gartendirektor Linne, Erfurt, 1. Vorsitzender; Gartenspektor Lincke, Mgdgbg., stellvertr. Vorsitzender; Stadtobergärtner Kiefsling, Mgdgbg., Schriftführer; Garteningenieur Krütgen, Halle, stellvertr. Schriftführer.

4. Besprechung von Anfragen des Vereinsvorstandes.

Es gelangt das Rundschreiben des Vorstandes vom 20. Jan. ds. J., betr. Besetzung der V. Beisitzerstelle zur Verlesung. Nach kurzer Besprechung einigte man sich dahin, daß, da Süddeutschland schon durch 2 Mitglieder im Vorstande vertreten ist, ein Gruppenmitglied für die neue Beisitzerstelle in Vorschlag zu bringen sei. Hierbei war besonders die Erwägung maßgebend, daß ein mit den Ansichten einer größeren Zahl von Mitgliedern vertrautes Gruppenmitglied eine weit nützlichere Tätigkeit im Vorstand entwickeln kann, als ein solches, welches nur geringe Beziehungen zu anderen Vereinsangehörigen unterhält.

Hierauf wurde ein weiteres Schreiben des Hauptvorstandes verlesen, in welchem um Vorschläge gebeten wird, in welcher Weise die Hauptversammlung anregender zu gestalten sei. Die Versammlung ist der Meinung, daß es den Hauptversammlungen bisher in keiner Weise an Anregungen und Stoff gefehlt habe, wohl aber an genügender Zeit zur Diskussion, da die Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten bei weitem den größten Teil der zur Verfügung stehenden Zeit in Anspruch genommen habe; sie erblicke daher in der möglichsten Beschränkung des geschäftlichen Teiles das wirksamste Mittel, die Hauptversammlung anregender und interessanter zu gestalten.

Dem Vorschlag der Gruppe Pommern, Besetzung von behördlichen Stellen durch öffentliche Ausschreibung, wird zugestimmt.

5. Anfragen der Gruppe Schlesien, betr. Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Versammlung stimmt den Vorschlägen des Referenten Kiefsling, es bei der bisher geübten Gepflogenheit des Vorstandes bei Aufnahme neuer Mitglieder zu belassen, zu, in der

Überzeugung, daß, so lange sich nicht in allen Landesteilen Gruppen gebildet haben, die Durchführung des vorgeschlagenen Aufnahmemodus erhebliche Schwierigkeiten ergeben dürfte, ohne Aussicht auf den gewünschten Erfolg.

Punkt 6 und 7 der Tagesordnung werden wegen vorgeschrittener Zeit abgesetzt.

Der Vorsitzende
Linne.

Der Schriftführer
Kiefsling.



Bücherschau.

Die Ästhetik im Walde, die Bedeutung der Waldpflege und die Folgen der Waldvernichtung. Von Moritz Kožesnik, erzherzogl. Hofrat. Verlag von Wilh. Frick, k. k. Hofbuchhandlung in Wien 1904. Preis Mk. 1,20.

Das deutsche Volk ist unzweifelhaft von inniger Liebe zu seinem Walde beseelt. Darüber ist kaum noch ein Wort zu verlieren. Gleichzeitig hat es sich aber auch stets sparsamer Staatsmänner zu erfreuen gehabt, die nur zu gut erkannten, welche großartigen Einnahmequellen ihnen im Walde zur Verfügung standen. Beides liefs sich aber nicht immer in Übereinstimmung bringen, und von irgend welcher Rücksicht in ästhetischer Beziehung konnte erst recht nicht die Rede sein. Neuerdings mehren sich aber in erfreulichem Maße die Stimmen, die nach einer zweckentsprechenden Vereinigung genannter Gesichtspunkte streben, oder die gar ästhetische Interessen über die wirtschaftlichen gestellt sehen möchten. Die darauf bezügliche Literatur ist schon recht umfangreich geworden, und wer sich eingehend mit der Forstästhetik beschäftigen will (soweit es für den Gartenkünstler von Nutzen ist), muß schon geraume Zeit darauf verwenden.

Das vorliegende, von einem praktischen Forstmanne verfaßte Werk ist im Vergleich zu früher erschienenen Werken ähnlichen Inhalts von bescheidenem Umfange, aber dennoch der Beachtung wert. Nach einer stimmungsvollen Einleitung über Waldesschönheit behandelt der Verfasser eingehend den volkswirtschaftlichen Wert des Waldes und die verhängnisvollen Folgen der Waldverwüstung, die er an zahlreichen Beispielen aus aller Herren Länder näher erläutert. Zu seinem eigentlichen Thema übergehend, erbringt er den Beweis, daß die Grundregeln der Ästhetik mit jenem einer rationell betriebenen Forstwirtschaft vielfach übereinstimmen; „vielfach“, nicht immer, denn gerade die vom Verfasser besonders betonte Hauptregel der Ästhetik: „Das Schöne muß auch nützlich sein“ steht recht oft mit der heutigen forstwirtschaftlichen Auffassung in Widerspruch. Auch die einzelnen Beispiele, die der Verfasser zur besseren Erläuterung seiner Ansichten bringt, werden sich größtenteils nur durchführen lassen, wenn ästhetische über die wirtschaftlichen Forderungen gestellt werden. Dessenungeachtet bringen gerade diese Beispiele eine Anzahl beachtenswerter Anregungen.

In seinem Schlußwort wünscht der Verfasser, daß das Verständnis für die große Bedeutung des Waldes schon in der Schule angebahnt werden sollte, und daß „die Ästhetik im Walde“ als Vortragsgegenstand in den Hochschulen — insbesondere auch an den Hochschulen für Bodenkultur — in naher Zeit Eingang finden möchte. Dieser Wunsch scheint teilweise schon demnächst in Erfüllung zu gehen. So soll z. B. die

Absicht bestehen, die „Forstästhetik“ in den Lehrplan der Universität Gießen aufzunehmen.

Für denjenigen, der sich eingehender mit den einschlägigen Fragen beschäftigen will, ist das Werkchen noch insofern von Nutzen, als es zahlreiche Quellennachweise bringt.

A. Wittmütz-Aachen.

„Dörrbüchlein für Haushalt und Kleinbetrieb“ von **R. Mertens**, königl. Obergärtner und Obstbaulehrer an der königl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Geisenheim a. Rh. — Verlag von Rud. Bechtold & Co., Wiesbaden.

Deutschland verbraucht alljährlich ungeheure Mengen frischen Obstes sowohl, als auch gedörrten. Nach einer von Geheimrat Professor Dr. Wittmack in der Gartenflora 1901 bekannt gegebenen Statistik wurden beispielsweise im Jahre 1898 1 807 954 Doppelz. frisches Obst im Werte von 26 970 000 Mark und 576 175 Doppelz. getrocknetes und gekochtes Obst im Werte von 22 164 000 Mk. eingeführt, während andererseits nur 172 589 Dz. frisches und 1965 Dz. getrocknetes Obst im Werte von 8 675 000 und 87 000 Mark ausgeführt wurden. Es gehen also hiernach ca. 18 295 000 und ca. 22 000 000 Mark deutschen Kapitals ins Ausland.

Diesem Verluste erfolgreich zu begegnen, fehlt es, meint der Verfasser genannten Büchleins, z. Z. in Deutschland noch am Massenbau weniger und guter Obstsorten, die allein eine fabrikmäßige Verwertung von Obst lohnend machen. Es sei zwar schon ein guter Anfang gemacht, aber es würden immerhin noch viele Jahre bis zur Erreichung dieses Zieles vergehen. Jeder Kleinbetrieb einer Obstzuchterei könne und müsse aber schon jetzt darauf eingerichtet werden, wenigstens den Bedarf an Dörrobst im eigenen Haushalt zu decken und so mit auf die Herabminderung der Einfuhr so ungeheurer Mengen getrockneten Obstes hinzuwirken.

Wie dies am vorteilhaftesten zu geschehen habe, welches Obst sich am besten zum Dörren eigne, wie dieses zu dörren und aufzubewahren sei usw., das schildert der Verfasser in knapper, aber verständlicher Form unter Beschreibung der erforderlichen Apparate.

Das Dörrbüchlein kann deshalb allen Interessenten aufs angelegentlichste empfohlen werden, damit es seinerseits dazu beitrage, deutsches Kapital den deutschen Landen zu erhalten.

A. Fintelmann.



Personal-Nachrichten.

Ackermann, Robert, Baumschulbesitzer in Guthmannshausen (Thür.), ist am 8. Juni im Alter von 45 Jahren gestorben.

Balkenholl, A., Stadtgärtner in Gelsenkirchen, Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, ist gestorben.

Bechstaedt, Louis, großherz. sächs. Hofgärtner in Dornburg a. S., feierte am 7. Juni sein 60jähr. Gärtnerjubiläum.

Beltz, Heinrich, Gartenarchitekt, hat sich in Kassel-Altenbauma als Landschaftsgärtner niedergelassen.

Bier, Alfred, trat am 1. Juli in die Redaktion des „Erfurter Führer im Gartenbau“ ein.

Brunow, C., Hofgärtner des Fürsten von Schwarzburg-

Sondershausen in Arnstadt, starb am 1. Juni im Alter von 72 Jahren.

Dreher, Friedr., fürstl. hohenzollernscher Gartendirektor in Krauchenwies, ist das Komturkreuz II. Kl. des königl. sächs. Albrechtsordens verliehen worden.

Franke, bisher in Karlsruhe, ist in Charlottenburg als städt. Obergärtner angestellt worden.

Geitner, königl. Gartendirektor, Berlin, ist die Krone zum Roten Adlerorden IV. Klasse verliehen worden.

Groenewegen, H., Mitinhaber der Firma Groenewegen & Co., Amsterdam, starb am 2. Juni im 62. Lebensjahre.

Grote, H., ist vom badischen Obstbauverein, Zweigverein Reuchthal, zum Obstbautechniker mit dem Sitze in Oberkirch ernannt worden.

Hartrath, Felix, städtischer Gartenbauinspektor, M.-Glabach, ist zum städtischen Gartendirektor ernannt worden.

Heinricy, B., bisher in der Späthschen Baumschule, hat die Stelle eines städtischen Obergärtners in Düsseldorf angetreten.

Holtz, Ludwig, Assistent am botanischen Institut der Universität in Greifswald, ist der Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

Kniese, L. hat sich in Koburg als Landschaftsgärtner selbständig gemacht.

Meintel, Paul, langjähriger früherer Obergärtner des botan. Gartens in Zürich, starb am 19. Juli.

Noack, Rudolf, Hofgarteninspektor a. D. in Darmstadt, Redakteur der „Monatsschrift des Gartenbauvereins zu Darmstadt“, hat dieses Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt.

Reinhardt, C., fürstl. Stolberg-Roslascher Hofgärtner a. D., starb am 8. Juni zu Ballenstedt a. H. im Alter von 85 Jahren.

Timm, H., Baumschulenbesitzer in Rellingen (Holstein), ist gestorben.

v. Uslar, bisher städtischer Garteningenieur in Dresden, hat die Stelle des abgegangenen Stadtgartendirektors Degenhardt als Stadtgartendirektor von Dresden erhalten. Das Gehalt dieser Stelle beträgt 8600 Mark, was uns für einen so bedeutenden Posten und für die Kunst- und Blumenstadt Dresden etwas niedrig erscheint; als Grund für die geringe Besoldung wird die schlechte Finanzlage der Stadt angeführt. Nach dem Aussprache des Oberbürgermeisters sollte nur eine „allererste Kraft“ diese Stelle bekommen. Wir wollen hoffen, dass dem so sei.

Vincents, Jos., bisher Gartenarchitekt in Godesberg, ist zum Friedhofsverwalter des neuen städt. Friedhofs in Mülheim a. Rh. gewählt und ihm gleichzeitig die Leitung der städt. Anlagen daselbst übertragen worden.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Burkhardt, Friedrich, Landschaftsgärtner, Straßburg; angemeldet durch Herrn Bedau-Magdeburg.

Langer, E., königl. Obergärtner und Gartenbaulehrer, Popelau, O.-S.; angemeldet durch Gruppe Schlesien.

Stadtgärtnerei zu Weimar; angemeldet durch den Vorstand.

Abner, Fabrikbesitzer, Köln-Lindenthal, und

Schmitz, Emil, Gartenarchitekt, Düsseldorf; angemeldet durch Gruppe Rheinland-Westfalen.

Blumenschmuck im Garten.

Blumenparterres in verschiedenen Stilarten.

Von F. Winkler, Garteninspektor, Reval.

(Mit 5 Abbildungen.)

Die Zahl der seiner Zeit auf der altrussischen Ausstellung in Nishni-Nowgorod ausgeführten Schmuckplätze war eine so große, wie sie wohl kaum je eine Ausstellung aufzuweisen hatte.

sprechungen machte, die — nebenbei bemerkt — aber nie gehalten wurden.

Zur Erziehung des riesigen Pflanzenbedarfs war eine Gärtnerei mit 5 größeren Treibhausabteilungen und 600 Mistbeetfenstern vollständig neu errichtet worden.

Da in der Folge sich diese Räume als ungenügend erwiesen, wurden noch 500 Mistbeetfenster von einem Ogorodnik (Gemüse Gärtner) hinzugepachtet, die fast aus-

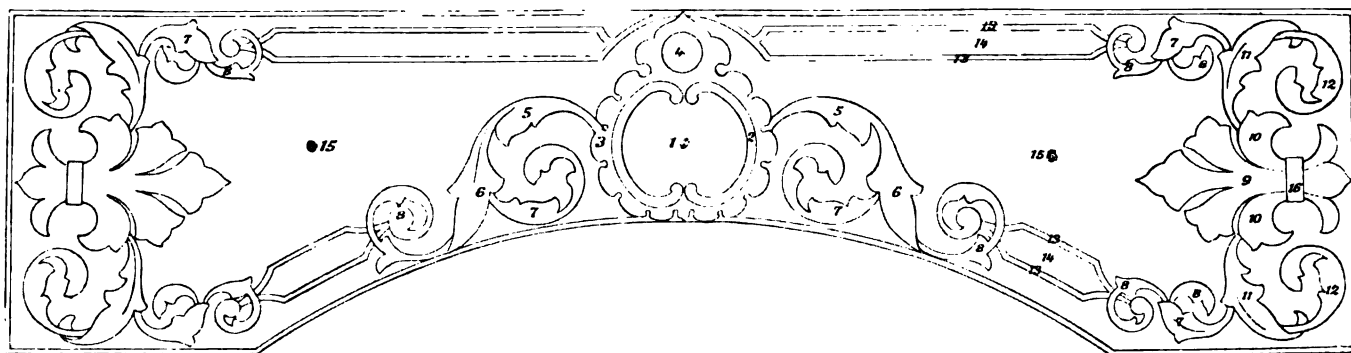


Fig. I. Parterre in Rokoko-Barockformen.

- | | | |
|---|---|--|
| 1. Chamaerops excelsa, umgeben von Canna Crozy. | 6. Ageratum „Kind von Dresden“. | 11. Alternanthera amoena rosea. |
| 2. Gnaphalium lanatum. | 7. Alternanthera versicolor aurea. | 12. und 13. Alternanthera paronychioides aurea. |
| 3. Lobelia Erinus, eingefasst mit Santolinen. | 8. Alternanthera versicolor. | 14. Viola tricolor „Kaiser Wilhelm“. |
| 4. Knollenbegonien. | 9. Knollenbegonien rosa. Einfassung Santolina tomentosa. | 15. Dracaena Lindenii. |
| 5. Iresine Wallisii. | 10. Knollenbegonien weiß. Einfassung Santolina tomentosa. | 16. Gelbe Knollenbegonien, Einfassung Santolina tomentosa. |

Unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen mußten 77 Dessjätinen*) unfruchtbarer Sand- und Moorboden in eine grüne, reich ausgestattete Anlage umgeschaffen werden. Von ca. 30 größeren Parterresanlagen gestatte ich mir den Lesern der „Gartenkunst“ einige der eigenartigsten, vom Gewöhnlichen abweichenden Blumenparterres im Entwurf vorzuführen, hoffend, daß diese in mancherlei Hinsicht Interesse erwecken werden.

Herrn Obergärtner J. A. Müller und meiner Wenigkeit war die schwierige Aufgabe gestellt worden, einen Teil der großen Hauptparterres dem Stile der betreffenden Gebäude, vor denen sie plaziert waren, geschickt anzupassen und sie so zu bepflanzen, daß die Zeichnungen deutlich zum Ausdruck kämen und eine möglichst dekorative Wirkung erzielten. Diese Aufgabe war, neben der Erziehung des kolossalen Pflanzmaterials, ausschließlich mir zugefallen. Daß die Aufgabe gut durchgeführt war, wird Herr Stadtgartendirektor Kuphaldt bestätigen können, denn auch er war angenehm überrascht. Der Eindruck, den die bereits fertig gestellten Blumenparterres bei der Eröffnung auf unseren Vorgesetzten machten, war derartig, daß man mir von zwei Seiten große Ver-

schliesslich zur Anzucht von Sommerblumen in Töpfen Verwendung fanden. Ich war nicht wenig erstaunt, als mir bei der Übergabe dieser Mistbeete, die eine Stunde entfernt von meiner Gärtnerei lagen, der betreffende Gemüsegärtner die Anzahl Gruben zeigte; nach den dazu gehörigen Kasten fragend, wurden mir für jeden Kasten 3—4 Zoll dicke Rundhölzer gezeigt. Diese wurden einfach an den Rand der Gruben gelegt und die Fenster darauf.

Mit solchen Mistbeetkasten hatte ich allerdings noch nichts zu tun gehabt, aber bekanntlich gewöhnt sich der Mensch an alles, und es ging auch damit.

Trotz der vielen Schwierigkeiten und Mifsstände, mit denen ich zu kämpfen hatte, muß ich aber doch sagen, daß die Zeit meiner Tätigkeit in Nishni-Nowgorod mir unvergessen bleiben wird. Dadurch, daß man auch einmal so recht aus dem Vollen schöpfen konnte und man sich durch fortwährende kleinliche Sparsamkeitsrücksichten nicht überall gehemmt fühlte, wurde einem die eigene Leistungsfähigkeit erst recht zum Bewußtsein gebracht.

In einem Zeitraum von knapp 4 Monaten mit den gegebenen Arbeitskräften über 1000 Fenster voll Pflanzen erziehen zu sollen, hat mir anfangs viel Kopfzerbrechen verursacht. Unter denselben Bedingungen würde ich

*) Eine Dessjätine = 109,252 Ar.

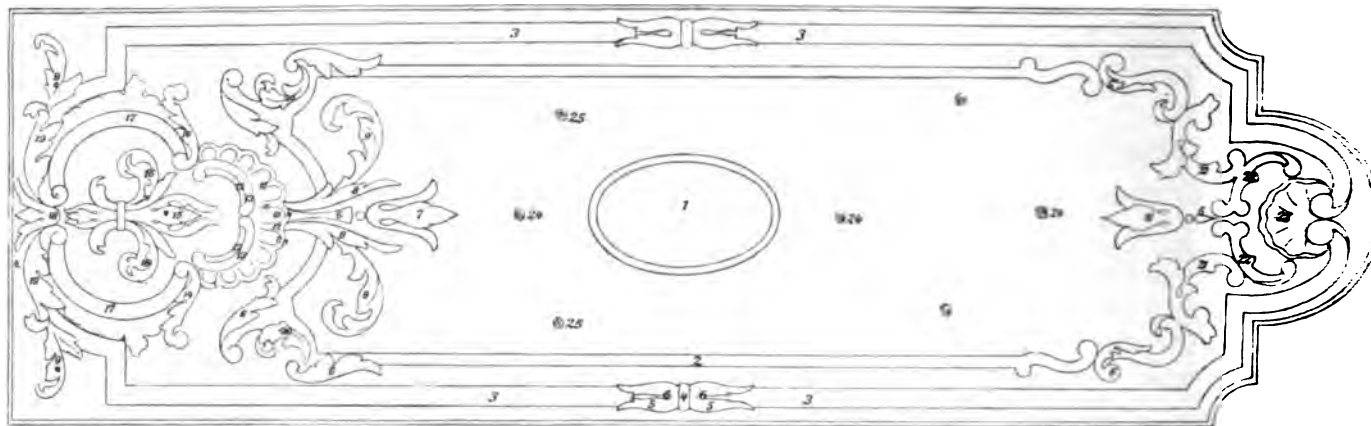


Fig. II. Parterre in Rokoko-Barockformen.

- | | | |
|--|---|--|
| 1. Phönix canariensis, umgeben von Canna Crozy, Montbretien und Gladiolen, eingefasst mit Pennisetum Rüpelianum. | 8. Iresine Wallisii. | 17. Lobelia Erinus „Goldelse“. |
| 2. Lobelia Erinus „Crystal Palace“. | 9. Alternanthera amoena rosea, eingefasst mit Sedum carneum fol. var. | 18. Alternanthera versicolor, eingefasst mit Sedum carneum fol. var. |
| 3. Weisse Verbenen, eingefasst mit Alternanthera versicolor. | 10. Alternanthera paronychioides. | 19. Alternanthera Kuntzii, eingefasst mit Sedum carneum fol. var. |
| 4. Iresine Wallisii. | 11. und 12. Alternanthera paronychioides aurea nana. | 20. Mesembrianthemum cordifol. fol. var. |
| 5. Pelargonium „Bronce Queen“. | 13. Gnaphalium minutum. | 21. Alternanthera versicolor aurea. |
| 6. Mesembrianthemum cordifolium fol. var. | 14. Alternanthera amoena spectabilis. | 22. Alternanthera versicolor. |
| 7. Weisse Knollenbegonien, eingefasst mit Gnaphalium minutum. | 15. Knollenbegonien weisse, eingefasst mit Santolina tomentosa. | 23. Buntbl. Pelargonien. |
| | 16. Begonia „Erfordia“, eingefasst mit Santolina tomentosa. | 24. Dracaena Lindenii. |
| | | 25. Koniferen. |

heute nach den dort gewonnenen Erfahrungen nicht anstehen, die Verpflichtung zu übernehmen, in derselben Zeit 3000 und mehr Fenster voll Pflanzen zu erziehen.

Was nun die Bepflanzung der beigegebenen Entwürfe betrifft, so muß bemerkt werden, daß dazu die überall gebräuchlichen Teppichbeetpflanzen benutzt wurden, besondere Rücksicht wurde auch auf die blühenden Teppichgewächse genommen, die ausgedehnteste Anwendung fanden. Eine genaue Bepflanzungsangabe habe ich den Zeichnungen beigelegt.

Die beiden in Rokoko-Barockformen gehaltenen Parterres Fig. I und II, lagen vor dem Prachtbau, der die Erzeugnisse der Kunst und Architektur in sich schloß, und waren so angeordnet, daß das Parterre Fig. I in die Mitte der langen Front gelegt war; zu beiden Seiten schlossen sich dann das Parterre Fig. II an, letzteres war also zweimal ausgeführt. Dieselbe Anordnung zeigte der in Fig. III wiedergegebene, im persischen Stile gehaltene Entwurf, der auf der Vorderseite des kaukasiatischen Pavillons ausgeführt worden war. Auf der Rückseite dieses interessanten Prunkgebäudes, das in seinem Innern alle Naturprodukte und Industrieerzeugnisse der orientalischen und halborientalischen Völkerschaften Rußlands barg, lag das im maurischen Stile gehaltene Parterre Fig. IV, das in genau gleicher Bepflanzungsart, durch einen Mittelweg getrennt, doppelt ausgeführt war. So eigenartig der letztere Entwurf manchen erscheinen mag, so erwies sich doch die angewandte Bepflanzung als außerordentlich effektiv. Das das ganze Parterre

umfassende Band (12) in 2 Reihen mit Viola tricolor „Lord Beaconsfield“ bepflanzt, und einen Fuß entfernt von diesem Bande wiederum von einer Reihe Pyrethrum und einer Reihe Lobelia „Crystal Palace compacta“ umsäumt, machte in seiner gewaltigen Länge von ca. 300 m einen herrlichen Effekt. Es zeigte dieses wie so vieles andere, daß manche Pflanzen ihren vollen Wert als Schmuckpflanzen erst dann deutlicher erkennen lassen, wenn sie in größeren Flächen gepflanzt zur Verwendung kommen. Das gilt auch für die von uns damals zu Tausenden und Abertausenden angewendeten Begonia semperflorans-Sorten, unter denen Begonia „Erfordia“ (heute ist Begonia gracilis noch besser) als Bandpflanzung mit entsprechender Einfassung sich als unschätzbare und wirkungsvolle Blüher erwies. Sehr schön war auch ein ca. 300 m langes Band bepflanzt mit weissen Verbenen und eingefasst von beiden Seiten mit Alternanthera versicolor (Fig. II, 3). Durch ein daneben liegendes, mit ersterem parallellaufendes Band (2), besetzt mit Lobelia „Crystal Palace compacta“, wurde diese Wirkung noch erhöht.

Waren, wie z. B. bei dem im persischen Stile gehaltenen Parterre, zur Markierung der Blattgebilde in den Umfassungsbändern hauptsächlich verschiedenfarbige Alternantheren, Mesembrianthemum cordifolium fol. var., Gnaphalium minutum und zur Konturenbildung Sedum carneum fol. var. verwendet worden, so wurde darauf gesehen, daß die größeren Felder und Gruppen auf diesen Parterres mit blühenden Gewächsen besetzt wurden, so daß der Gesamteindruck ein in jeder Beziehung befriedigender war.

Das mit Fig. V bezeichnete Parterre lag auf der Rückseite des Gebäudes für Kunst und Architektur und war so angeordnet, daß es durch einen Mittelweg getrennt, zweimal angelegt war.

Außer den ungeheuren Vorräten, die ich selbst herangezogen hatte, wurden allein von Sattler & Bethge in Quedlinburg 12000 Begonienknollen verschrieben. Große Mengen Teppichpflanzen waren ferner von den Moskauer Handelsgärtnern frühzeitig auf Lieferung bestellt worden. Aus Belgien und Deutschland waren zur weiteren Ausschmückung der Blumenparterres für ca. 10000 Rbl. Lorbeerbäume, Palmen, Dracaenen und sonstige Solitärpflanzen bezogen worden.

Es ließe sich leicht ein ganzes Buch über diese in vieler Hinsicht einzig dastehende, großartige Ausstellung zusammenstellen, auch bergen meine Mappen noch eine große Anzahl in Nishni-Nowgorod ausgeführter Blumenparterres. Es ist schade, daß sich seiner Zeit kein unbeteiligter und unparteiischer Berichterstatter gefunden hat; denn für den mit den hiesigen Verhältnissen nicht Vertrauten gab es des Interessanten in Hülle und Fülle. Die diesen Mitteilungen beigegebenen Zeichnungen mögen den Lesern der „Gartenkunst“ als ein kleines Beispiel in dieser Beziehung dienen.

Zum Schluss will ich von all den vielen Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten, nur eine vorführen, vielleicht kann mancher Kollege in ähnlichen Fällen von den nachstehenden Angaben Gebrauch machen.

Zur Anlage der vielen Mistbeete waren bereits im Herbst zuvor nach und nach ca. 800 Fuhren Dünger auf Haufen angefahren worden. Durch diese allmähliche An-

fuhr war aber der Dünger bei der herrschenden Kälte (—30 Grad) bis auf den Grund festgefroren. Versuche, ihn durch Umsetzen, durch Übergießen mit großen Mengen kochenden Wassers, das in großen Kesseln direkt auf den Düngerhaufen erzeugt wurde, verschlimmerten das Übel und hatten zur Folge, daß die das Wasser kochenden Gartenmädchen bei der herrschenden strengen Kälte fast Hände und Füße erfroren und mich weinend um Erlösung baten.

Nun mußten andere Maßregeln ergriffen werden. Ich erinnerte mich irgendwo gelesen zu haben, daß man durch Löschen von größeren Mengen Kalk im Innern der Haufen den Dünger leicht zum Erhitzen bringen kann. Nun wurde mit dem Aushauen der Löcher begonnen und ein Arbeiter in die Stadt nach Kalk geschickt. Nachdem er die ganze Stadt abgefahren hatte, kam er mit dem tröstlichen Bescheid zurück, daß in der ganzen Stadt keine Tonne Kalk zu haben sei. Die ganzen Vorräte hatten die unzähligen Bauten auf dem Ausstellungsplatze verschlungen. Nun blieb als letzter Ausweg nur noch das auch in Moskau öfters angewendete Verfahren, d. h. das Auftauen des Düngers durch Heizen zu versuchen. Bemerkte sei noch, daß Anfang Februar in ganz Nishni und Vorstädten keine Fuhre frischer, ungefrorener Dünger zu haben war, da die Pferde meistens kalt stehen.

Zum Heizen wurden nun mehrere große Löcher an verschiedenen Stellen des Haufens ausgehauen, genügend Holz angefahren und gewaltige Feuer im Innern des Düngers angezündet. Als alles im schönsten Gange war, nahte aber auch diesmal das Verhängnis. Durch den gewaltigen Rauch angelockt erschien mit Windes-

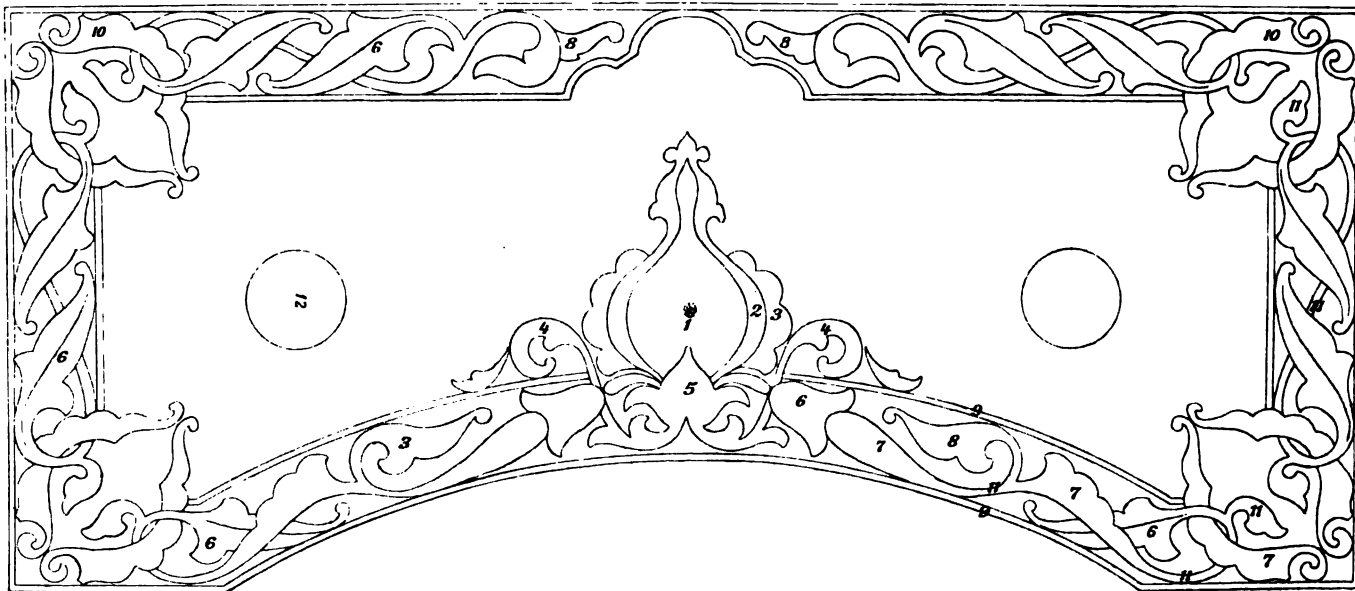


Fig. III. Parterre im persischen Stil.

1. Pelargonium „Henry Jacoby“.
2. Gnaphalium lanatum.
3. Lobelia Erinus „Crystal Palace“.
4. Alternanthera versicolor aurea.
5. Iresine Wallisii.
6. Alternanthera versicolor.

7. Alternanthera amoena rosea.
8. Alternanthera Kuntzii.
9. Alternanthera aurea nana.
10. Lobelia Erinus „Crystal Palace“, eingefasst mit Echeveria secunda glauca.
11. Alternanthera amabilis.

12. Canna Crozy, eingefasst mit Cineraria maritima; in der Mitte je eine größere Chamaerops.

Die ganzen Konturen waren von Sedum carneum fol. var. gebildet.

eile und gewaltigem Hallo das wachhabende Feuerwehrrkommando und befahl, die Feuer in Rücksicht auf die vielen nahegelegenen Holzbauten der Ausstellung zu löschen. Diesem Machtspruch mußte nun fürs erste nachgegeben werden. Da aber bei den großen lagernden

Schneemengen eine Gefahr vollständig ausgeschlossen war und das Heizen die einzige Möglichkeit bot, an die An- lage der Mistbeete zu denken, erhielten wir durch ernste Vorstellungen beim Generalkommissär der Ausstellung die Erlaubnis, unser Vorhaben auszuführen: wir mußten

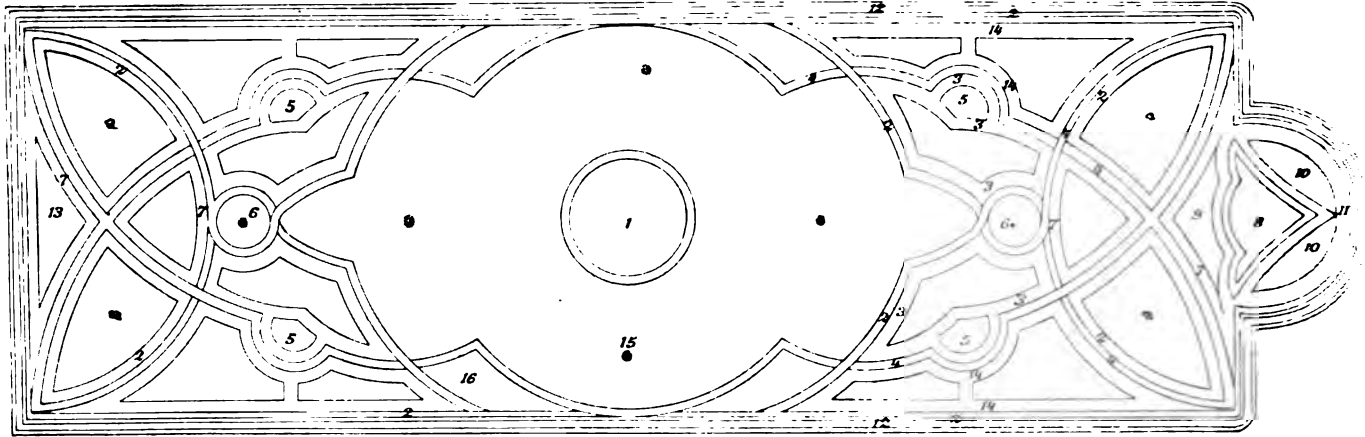


Fig. IV. Parterre im maurischen Stil.

- | | | |
|--|--|---|
| 1. Canna und sonstige Blattpflanzen, in der Mitte ein großer Phönix canariensis. | 5. Knollenbegonien, rote. | 11. Alternanthera amoena rosea. |
| 2. Alternanthera versicolor aurea. | 6. Lobelia cardinalis „Queen Victoria“, in der Mitte eine Dracaena Lindenii. | 12. Lobelia Erinus „Royal Purple“, damit parallel laufend eine Reihe Pyrethrum parth. aureum. |
| 3. Lobelia „Kaiser Wilhelm“. | 7. Alternanthera versicolor. | 13. Buntblättrige Pelargonien. |
| 4. In der Mitte ein Streifen von Gnaphalium lanatum, von beiden Seiten Alternanthera amabilis. | 8. Begonia „Erfordia“, eingefasst mit Lobelien. | 14. Viola tricolor „Lord Beaconsfield“. |
| | 9. Rasen. | 15. Dracaena Lindenii. |
| | 10. Begonia semperfl. nana compacta. | 16. Rasen. |

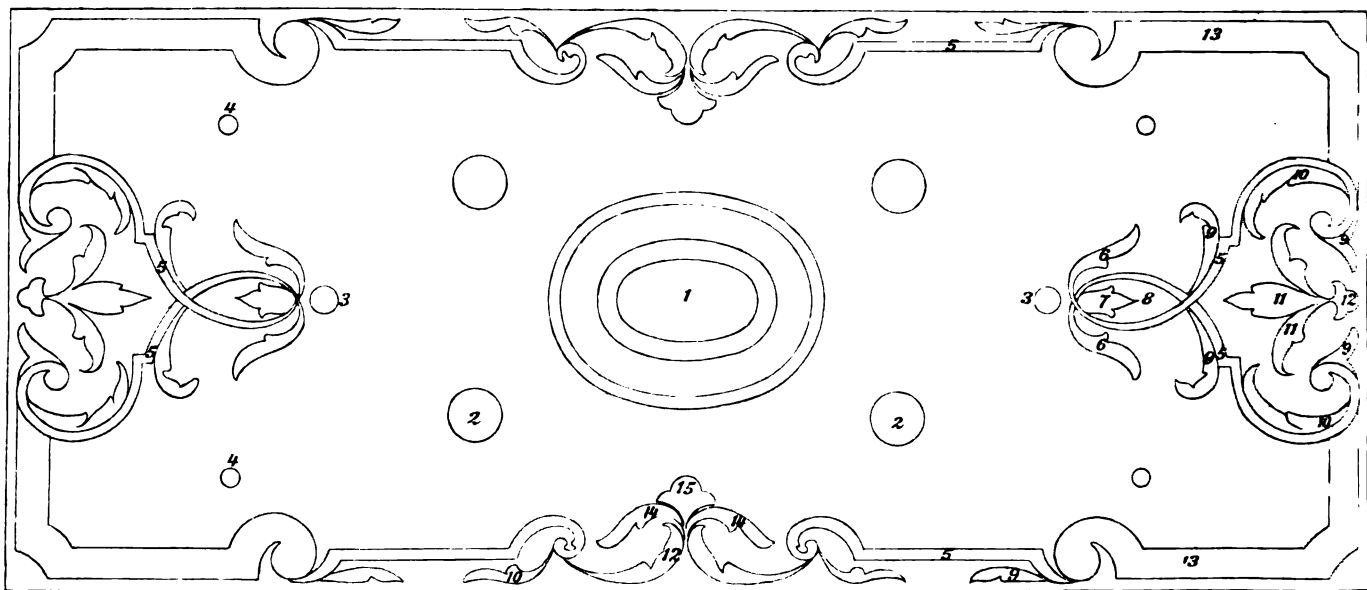


Fig. V. Parterre in Rokoko-Barockformen.

- | | | |
|---|--|--|
| 1. Große Blattpflanzengruppe, eingefasst mit einem Kranz von Coleus „Hero“. | 5. Lobelia Erinus „Kaiser Wilhelm“. | 12. Alternanthera versicolor. |
| 2. Latanien, umpflanzt mit Coleus Verschaffeltii. | 6. Alternanthera amabilis. | 13. Begonia „Erfordia“, eingefasst mit Pyrethrum aureum. |
| 3. Begonia semperflorens „Vernon“, eingefasst mit Gnaphalium. | 7. Antennaria tomentosa. | 14. Alternanthera versicolor aurea. |
| 4. Dracaena Lindenii. | 8. Rasen. | 15. Begonia semperfl. atropurpurea nana compacta. |
| | 9. Alternanthera amoena rosea. | |
| | 10. Alternanthera paronychioides aurea. | |
| | 11. Rote Knollenbegonien, eingefasst mit Pyrethrum aureum. | |

aber jedesmal, um die Feuerwehr nicht aufzuregen, vorher dem wachhabenden Kommandanten Mitteilung machen.

Trotz der gewaltigen Feuersglut, die durch senkrechtes Einstellen von halben Balken in die brennenden Holzstapel gut geschürt wurde, zeigte es sich nach dem späteren Auslöschen des Feuers, daß nur ein kleiner Kranz Dünger im Innern der Löcher verkohlt war, ein viel größerer Teil aber aufgetaut war. Durch öfteres Umsetzen gelang es uns dann, den Dünger zum Erhitzen zu bringen. Von nun an hatten wir gewonnenes Spiel und die Anlage der Mistbeete nahm ihren ungehinderten Fortgang.

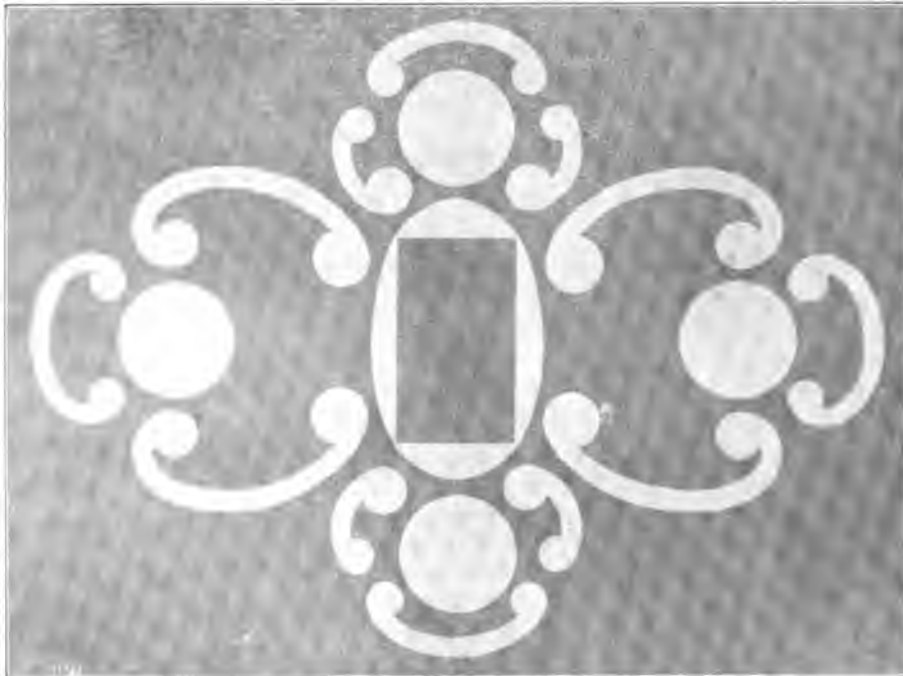
Modernisierung des Blumenschmuckes. II.

(Mit 3 Entwürfen und 8 Federzeichnungen.)

Von Sirius.

Phantasie und feines Empfinden sind die Quellen aller Künste, auch der Gartenkunst. Die Werke des Gartenkünstlers, die nicht der künstlerischen Vorstellungskraft und feinem Empfinden ihren Ursprung verdanken, sondern lediglich nach Grundsätzen, Erfahrungen und Anschauungen anderer aufgebaut werden, sind Nachahmungen der niedergeschriebenen Phantasien dieser anderen.

Gewiß müssen wir in der Gartenkunst alles beachten und ergreifen, was hervorragende Künstler vor uns ge-



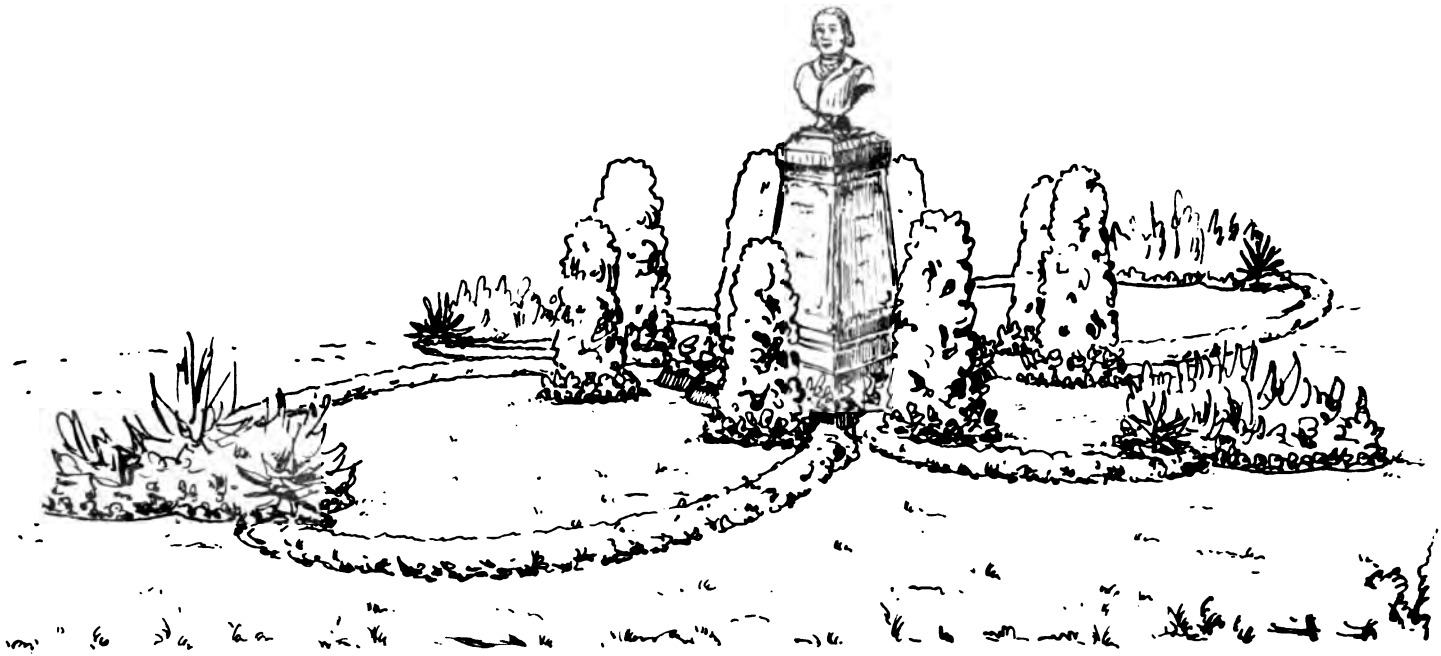
4. Moderne Blumengruppe. (Vergl. den Artikel S. 124.)
Für die „Gartenkunst“ entworfen und gezeichnet von Sirius.

funden haben: es ist die Grundlage, auf der auch das größte geborene Genie bauen kann.

Sollen seine Werke aber wahre Kunstwerke werden, so müssen die vor ihm gefundenen Regeln, Grundsätze und Erfahrungen erst von ihm wiederum von neuem gefunden werden: wenn er die Regeln und Gesetze anderer auch wörtlich im Gedächtnis hätte, so müßte er doch das Urbild finden, nach dem alle Regeln und Gesetze, die vor ihm gefunden worden sind, gebildet wurden.

Hat der Künstler Blumenschmuck um ein Denkmal gelegt, so ist dies Darstellung seiner Phantasie. Durch die Komposition werden die äußeren Sinne des Beschauers gezwungen, auf den inneren Sinn, den jedes Kunstwerk haben muß, einzugehen: seine Einbildungskraft wird angeregt.

Wenn ein oder alle Sinne durch die Darstellung zum wirklichen Empfinden



angeregt werden, so haben wir ein echtes Kunstwerk, reine wahre Kunst, die immer galt und gelten wird.

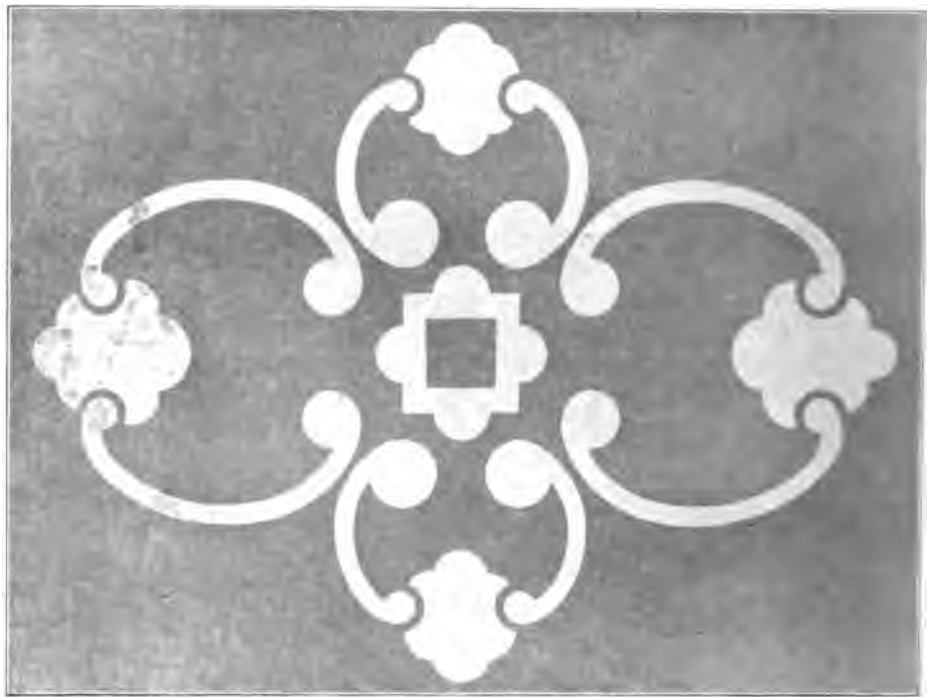


Gärten des Auslandes.

Einiges über oberitalienische Gärten.

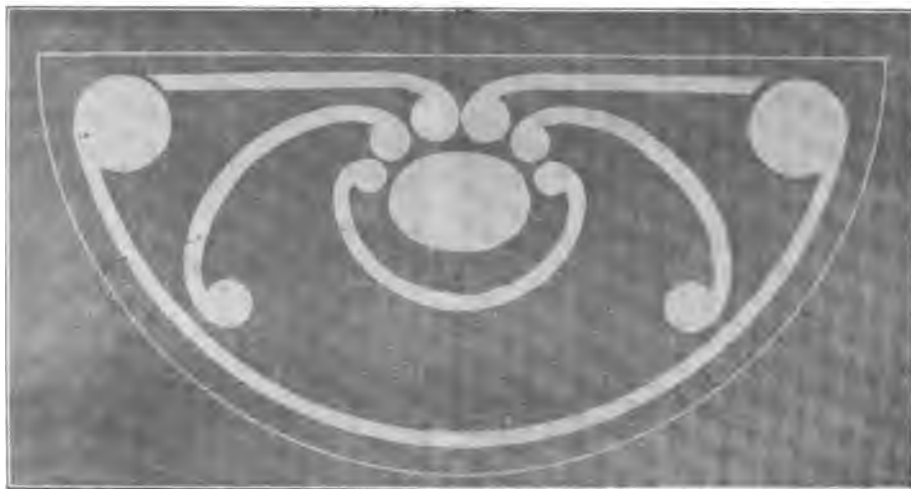
Von Ehrlich in Rom.

Auch in Italien sind Anlagen im „natürlichen“ Gartenstile am häufigsten vorhanden. Die Wegeführung, die Verteilung der Pflanzung auf den Rasenflächen — das alles ist wie in Deutschland. Wesentlich anders ist das Pflanzenmaterial: ungemein reichhaltiger, als das unsere infolge der großen Menge der immergrünen Gehölze, welche hier außer den laubabwerfenden gedeihen. Es ist nur allzu natürlich, daß man in den Gärten den ersteren den Vorzug gibt, um auch im Winter den Genuß eines im Grün prangenden Gartens zu haben. Mitunter geht man hierin allerdings zu weit: Am Lago Maggiore gedeihen z. B. allerlei Koniferen in wunderbarer Pracht. Fast Stück für Stück ist eine Ausstellungspflanze, von unten bis oben dicht bekleidet und gerade gewachsen; nicht ein einziges verkrüppeltes Zweigchen stört die Symmetrie. Gewiß ist es ein Hochgenuß, jede einzelne dieser Pflanzen zu betrachten; aber man denke sich diese „Solitärs“ neben einander gestellt, zu größeren Gruppen



5. Moderne Blumengruppe. (Vergl. den Artikel S. 124.)
Für die „Gartenkunst“ entworfen und gezeichnet von Sirius.

vereinigt, und eine größere Anlage, dem Plane nach einer landläufigen deutschen gleichend, überwiegend mit solchen Gruppen bepflanzt. Unten drängen und stoßen sich diese üppigen Pyramiden, oben trennen sie sich, und statt schön geschlossener Kuppeln, wie sie unsere Laubholzgruppen bilden, sehen wir lauter einzelne Spitzen. Die einzige Abwechslung bildeten in dem mir vorschwebenden besonders charakteristischen Villengarten zwischen Locarno und Pallanza einige immergrüne Magnolien, Kamelien, Kirschlorbeer, Evonymus und dergl. — lauter ebenso



6. Moderne Blumengruppe. (Vergl. den Artikel S. 124.)
Für die „Gartenkunst“ entworfen und gezeichnet von Sirius.

dunkelgrüne Sachen, wie die Koniferen. Kurzum der Gesamteindruck der Anlage war trotz ihrer Musterpflanzen, trotz guter Wegeführung, prächtiger Sichten und trotz peinlichster Sauberkeit ein eintönig schwerfälliger.

Ein gewisser Sport wird stellenweise auch mit den Palmen getrieben, wohl um dem aus dem Norden kommenden Laienpublikum damit zu gefallen. In Locarno gedeihen die ersten Coryphen, und so sieht man denn allenthalben Coryphen und wieder Coryphen und noch einmal Coryphen. Die Riviera, wo die ersten Phoenix gedeihen, ist fast zu voll von Dattelpalmen. Mitunter würden hier ein paar Coryphen eine vorteilhafte Abwechslung ergeben; aber die gedeihen ja auch schon weiter nördlich! Hier will man seine Phoenix zeigen. Üben doch auf den Nordländer die ersten Palmen, die er im Freien sieht, stets — und wenn sie in Bordighera zwischen Gemüsefeldern wachsen — eine gewisse Begeisterung aus. Aber sie können auch ermüdend wirken, und es ist gar nicht leicht, Phoenix in größerer Anzahl in wirkungsvoller Weise zusammen zu pflanzen. Sie wachsen und drücken sich auch nicht von selbst in gefällige Formen, wie das mißlungene Laubholzgruppen in deutschen Parks mitunter tun. Ihre Anordnung muß dem Bau der Pflanze entsprechend eine leichte, lockere sein, ähnlich der Zusammenstellung der einzelnen Blüten in kunstsinnigen Blumenbindereiarbeiten. Das erfordert sogleich bei der Pflanzung den feinführendsten Geschmack. In ganz

meisterhafter Weise ist dies auf dem Hügel des Jardin public in Nizza*) gelungen. In dieser eleganten Kuranlage finden wir übrigens auch Cycadeen, Latanien unter andere Palmen.

Das dem Landschaftsgärtner an der Riviera zu Gebote stehende Material ist eben ein so großartiges,

daß sich hier wahre Paradiöse herstellen lassen. Ich möchte fast sagen: alles, was man in deutschen Parks, Gewächshäusern und Palmengärten zu sehen bekommt, das ist hier winterhart und entwickelt sich weit lebenskräftiger und üppiger als bei uns. Nur ein paar Beispiele: Riesige Agaven, wie deren 2 am Eingange des Parkes von Erdmannsdorf i. R. prangen, wachsen hier wild am Bahndamme; allerlei andere Succulenten, die wir als Mittelstücke auf unseren Teppichbeeten verwenden, wuchern an Felsabhängen; Yucca und Dracaena indivisa verzweigen sich malerisch oft in 8 bis 10 Schöpfe; Gummi-, Erdbeer-, Eukalyptusbäume sehen wir in ungeahnter Größe. Man könnte Bücher schreiben über all diese Pflanzenpracht. Alle

Nuancen von Grün, von der dunklen Belaubung der Kamelienbüsche bis zur durchsichtig leichten der Bambusstauden, das Bläulich-Weiße der Agaven, Aloe, Zedern etc., der staubgraue Ton der Ölbäume, die leuchtend gelben Mimosen, die mit goldenen Früchten beladenen Orangen! Dazu diese mannigfachen Formen der Gewächse: säulenförmige Zypressen, der pyramidale Wuchs anderer Koniferen neben den runden Kuppen der Neuholländer, den graziösen Dattelpalmen, den bizarren Opuntiensträuchern usw. Dazu die Blütenpracht der Rosen und unzähliger anderer Sträucher und Schlinger, alle uns bekannten Frühlings- und Sommerblumen, die leuchtend roten Kolben der Aloe, die Blüten der Bromeliaceen — kurz, es ist unendlich viel, was sich dem Landschaftsgärtner hier aufdrängt, und er muß sich bezwingen, Maß zu halten.

Ein Engländer hat sich durch diese herrliche Vegetation bewegen lassen, zwischen Mentone und Ventimiglia einen großen Park anzulegen und in diesen alles hineinzupflanzen, was nur irgend Platz hat. Alle Sichten sind zugepflanzt. Alles Mögliche steht neben einander, ohne Rücksicht auf den malerischen Effekt. Es soll wohl eine natürliche Wildnis sein, aber die Natur ordnet weit schöner. Die Wege sind sehr schmal und steil. An einer

*) Das französische Nizza sowie das Fürstentum Monaco unterscheiden sich in ihrer Vegetation nicht von der italienischen Riviera.

Stelle ist eine kleine Terrassenanlage eingebaut, ebenfalls ohne lohnende Aussicht. Jede Pflanze trägt eine weiße Etikette. Dieser Park genießt in den Reisehandbüchern und bei dem internationalen Laienpublikum einen großen Ruf, das gern den für gemeinnützige Zwecke geforderten Eintrittspreis von 1 Fr. bezahlt.

Um sehr vieles geschmackvoller sind die großen Reklamegärten der Firma Winter in Bordighera angelegt. Hier findet der Käufer wie der Botaniker ebenfalls eine reiche Pflanzensammlung vor, die auch etikettiert ist, aber die Anordnung ist eine zweckmäßige und schöne; mit dem Dickicht wechseln freie Blicke.

Mehr als in Deutschland muß dieser letzte Punkt hier vom Landschaftsgärtner beachtet werden. Er muß genügend Sichten lassen auf die Bergabhänge der Umgebung, die teils von anmutigen Ortschaften geschmückt, teils bewaldet sind, teils schroffe Felsen aufweisen, sowie auf die Alpen mit ihren hochragenden Gipfeln, auf das lichtblaue südliche Meer und den großen italienischen Himmel.

Eine Anlage von märchenhafter Schönheit befindet sich an den steilen Abhängen der 60 m hohen Halbinsel, welche das Schloß und Städtchen Monaco trägt. Die landschaftliche Schönheit dieses Punktes findet an der ganzen Riviera kaum ihres Gleichen. Die hocheleganten Villen sowie der Prachtbau der Spielbank von Monte Carlo erhöhen den Reiz der Gegend. Doch die Anlage hält diese Konkurrenz aus, und man weiß nicht, ob der Garten zur Dekoration dieser ungemein schönen Blicke dient oder ob diese Umgebung nur einen angemessenen Hintergrund zu der äußerst kunstsinnigen Pflanzung bildet.

Den Eindruck, daß die Gartenkunst auch mitunter sich bescheiden müsse, eine rein dekorative zu sein, hatte ich im Giardino publico in Turin. Dieser ist auf ebenem Terrain, auf einem langen ziemlich schmalen Streifen zwischen einem breiten Corso und dem Po gelegen. Es wäre unrecht gewesen, durch reichliche Pflanzung einerseits das interessante Leben auf dem Corso, zum anderen hauptsächlich das sehr hübsche gegenüberliegende Ufer mit seinen Bergen, Bergkapellen und Villen zu verdecken, zumal da das Pflanzenmaterial hier ein ärmliches ist, denn der Winter in Turin ist kaum viel wärmer als in Süddeutschland. Hier kann die Anlage nur dazu dienen, die Betrachtung der weit reizvolleren Umgebung zu ermöglichen und dieser einen angenehmen Vordergrund zu geben. Denselben Garten schmücken auch einige hübsche Baulichkeiten: ein großes ehemaliges Schloß im altfranzösischen Stile, ein paar hübsche Restaurationsgebäude, eine geschmackvolle Kinematographenbude im modernsten Stile, eine imitierte piemontesische Burg nebst alter Strafe, ferner eines der vielen Denkmäler Turins.

Denkmäler schmücken wohl alle italienischen Volksgärten. Einen besonderen Anziehungspunkt für die Kinder bilden in den Volksgärten die häufig vorhandenen Tierkäfige und Volieren und die an den Gewässern nie fehlenden zahlreichen Wasservögel mannigfacher Art.

Spazierengehen und -fahren ist in Italien weit mehr beliebt als bei uns. Dementsprechend müssen die Wege

der öffentlichen Anlagen eine ziemliche Breite haben. Im Parco nuovo in Mailand ist man darin so weit gegangen, die Wegeflächen fast ebenso groß anzulegen wie die Rasenflächen. Zur Deckung der ersteren sind an den Kanten überall hohe, unnatürliche Rasenwulste angebracht, was man in den auf ebenem Terrain gelegenen italienischen Anlagen überhaupt vielfach sieht.

Ein sehr schöner öffentlicher Park ist die Villetta di Negro in Genua. Sie ist zwischen Strafen und Häusern auf einem natürlichen kleinen Berge dieser hügelreichen Stadt gelegen, von einem Pavillon mit reizender Aussicht gekrönt, durch einen äußerst geschickt angelegten Wasserfall belebt und durch die reiche Rivieraflora geschmückt und beschattet.

Bei Genua, in Pegli, befindet sich wieder ein von Laien sehr verehrter Park, die Villa Pallavicini, vor etwa 75 Jahren von einem Dichter ausgeführt. Eine lange, unverhältnismäßig schmale Allee führt von der Strafe nach dem eigentlichen Eingange des Parkes. Eine Anzahl Gartenhäuser und Pavillons, teils massiv, meist aus Naturholz, aus denen man die Natur des öfteren auch durch bunte Scheiben betrachten kann, schmücken ihn. Ein Tor, das auf der Vorderseite ein klassisches Bauwerk und auf der Rückseite eine Ruine nachahmen soll, führt durch einen schmalen geraden Gang, welcher von verkrüppelten Mandarinen in Töpfen flankiert ist, in die ziemlich eintönige „englische“ Anlage, die sich bergan weit hinzieht und allmählich in einen großen Waldpark verläuft. Auf der höchsten Höhe steht ein Kastell. Auf halber Höhe kommen wir an eine dunkle Felsengrotte, in deren Innerem sich ein Wasserlauf befindet. Ein Bootsmann fährt uns zunächst im Finsternen spazieren und bringt uns dann ans Tageslicht, wo sich das kleine Gewässer fortsetzt. Am und im Teiche stehen Tempel der Diana und der Flora, ein Obelisk, ein türkischer Kiosk, eine Pagode — alles imitiert. Ferner befindet sich hier ein kleines barockes Blumenparterre, eine Brücke, bei deren Überschreiten man unverhofft bespritzt wird, eine Schaukel, bei deren Benutzung man ebenfalls nass wird, sowie eine Büste des Dichters, der den ganzen Garten erfunden hat.

Im Rahmen der angeführten, teils extremen Beispiele bewegen sich die meisten Gärten Oberitaliens. Renaissanceanlagen sieht man hier wenig. Sie haben eben auch hier der Mode der späteren Zeit Platz machen müssen. Reste einer Terrassenanlage findet man z. B. im Nizzaer Schloßgarten (nebst Kaskade), im Palazzo Andrea Doria in Genua (mit Neptunbrunnen). Eine vorzüglich gehaltene italienische Renaissanceanlage nebst schönem Renaissancepalaste befindet sich in Genua zwischen Palazzo Doria und den Kasernen.

In ihrer ganzen merkwürdigen Eigenart ist die im Meyer beschriebene Barockanlage der Isola Bella, der Park zu einem unvollendet gebliebenen Schlosse, erhalten. Die Terrassen, welche die herrlichsten Blicke bieten, sind jetzt auch nicht mehr schattenlos, sondern von alten prächtigen Bäumen und den mannigfachsten Gewächsen geziert. Die kurze Verurteilung der Anlage von Brockenden

und Hazlitt beruht vielleicht zum Teil auf der ausschließlichen Vorliebe für englische Gärten, die man vor 100 Jahren hatte. Ich konnte mich wenigstens nicht schnell damit abfinden und dem spöttischen Vergleiche mit einer mißratenen Zuckerwerkpyramide nicht beistimmen. Besonders bei einer Fahrt um die Insel fand ich die kühn und hoch vor den gewaltigen Alpen aus den blauen Fluten des Lago Maggiore aufsteigende Terrassenanlage mit der raffiniert gesuchten vielfachen Symmetrie und Unterordnung unter die Architektur, mit ihren zwischen lauschigem Grün weiß schimmernden Mauerwerk-Bildsäulen und den beiden hohen massiven Gartenhäusern, die sie wie zwei trotzige Festungstürme flankieren, — eben doch interessant und malerisch. Jedenfalls mag sie dem Selbstbewußtsein und der Prachtliebe eines Fürsten der Barockzeit entsprochen haben. Hier wetteifert die Macht des Fürsten mit der Grofsartigkeit der Natur.

Die Stadtplätze Oberitaliens unterscheiden sich, abgesehen vom Pflanzenmaterial, nicht von den unserigen. Die meist aus weißem Marmor gemeißelten Denkmäler, welche sie zieren, sind häufig wunderbar schön und oft lebendiger als die deutschen.

Ebenso zeigen die Parterres nur Muster, die auch bei uns bekannt sind, besonders viel ist die Hippodromform vertreten. Dadurch daß die Blütezeit unserer Frühlings- und Sommerblumen hier mehr zusammenfällt, ist in der Hauptsaison eine reichere Auswahl an Material geboten. Man kann zum Beispiel Hyazinthen und Goldlack auf einem Beete vereinen. Auch chinesische Primeln gedeihen vorzüglich im Freien, z. B. auf dem prächtigen Parterre in Monte Carlo.

Zu den großen internationalen Hotels gehören häufig große schöne Anlagen, welche nicht in der Art unserer Restaurationsgärten mit vielen Sitzplätzen versehen sind, sondern hauptsächlich zum Promenieren dienen, also wie Villengärten angelegt werden.

In den großen Friedhöfen Italiens endlich ziehen Architektur, Plastik und Malerei das Hauptaugenmerk auf sich. Der Nuovo Cimitero in Mailand z. B. enthält eine riesige halbkreisförmige, zweistöckige Säulenhalle. Die prachtvollen Monumente bieten namentlich zum Studium der modernen italienischen Plastik Gelegenheit. Die Gartenkunst kann hier wieder nur eine dekorative Kunst sein. Schwarzgrüne Zypressen, weiße hängende Tazetten u. v. a. bieten ein ausgezeichnetes Pflanzenmaterial.

Alleen und Plätze von Lissabon.

Die Hauptstadt Portugals ist bekanntlich eine der schönsten Städte auf Erden. Natur und Menschenhand haben hier Herrliches geschaffen. Die Umgebung von Lissabon ist gleich schön, wird aber an Erhabenheit der Natur von anderen Städten übertroffen. Das feuchtwarme Klima begünstigt eine nordische Flora einerseits und erlaubt dem Pflanzenzüchter die Pflanzen aller Zonen im Freien zu kultivieren. Es ist daher vielleicht nur noch in Malaga und Cadix wie hier möglich, mit Kontrasten im Aufbau der Pflanzengruppen so weit zu gehen.

Alle Plätze der inneren Stadt sind mit schönen Anlagen geschmückt und selbst kleinere Plätze tragen einige Bäume oder grünen Rasen, auf dem sich womöglich irgend eine vornehme Pflanze erhebt. So z. B. steht neben der schönen Estrellakirche, die auf einem der Hügel Lissabons sich erhebt, eine alte Palme, ein Phönix, zu dessen Füßen sich ein malerischer Nachwuchs aus Wurzelschößlingen gebildet hat, so daß das Ganze nun überaus dekorativ wirkt und sich vermessen darf, dem stolzen Bau des Domes als Schmuck zu dienen. So sehe ich im Vorüberfahren einen kleinen Platz mit grünem Rasen bedeckt, so frisch und grün, als ob er am Alsterbassin bei Hamburg läge, und darauf in der Mitte ein ähnliches Palmenexemplar mit Tausenden von Wedeln.

Viele Plätze tragen aber bloßen Baumschmuck und sind zu Verkehrszwecken in der Mitte frei. Meist tragen sie aber ein Denkmal. So die schöne Praça de Luiz Camões die mit dem Lorbeer geschmückte Bronzestatue des portugiesischen Dichters und Helden. Dieser Platz ist von wunderschönen *Tilia argentea* umgeben. Die Silberlinde der Karpathen leiht dem schönen Lissabon ihren Glanz. So ist ferner die schöne Praça de Commercio nahe am Tejahafen mit vier Reihen tadelloser *Broussonetia papyrifera* umgeben, in ihrer Mitte steht das stolze Reiterstandbild Josephs I. Auch die Praça de Dom Pedro mit schönem Mosaikpflaster, zwei hohen Bronzebrunnen und der auf hoher Säule stehenden Statue Peters IV. ist von schmucken Bäumen umgeben. Musterhaft, sauber und schön sind alle übrigen Plätze der wunderschönen Stadt, es würde aber zu weit führen, sie hier alle zu beschreiben. Dicht am Tejo liegt inmitten verkehrsreicher Gegend der kleine aber schöne Platz de Don Luiz mit dem Denkmal des Helden General Marquez. Der ganze Platz ist ein Palmenhain, das Denkmal von Phönix, Latanien, *Livistonea Sabal* und *Washingtonia* überragt, vor deren majestätischen Kronen es steht. Im Vordergrund auf grünem Rasen befinden sich Oleander, Rosen, Gruppen von *Tecoma capensis* und wunderbare *Brahea Roezlii*. Alles ist zudem mit Blumen reich geschmückt und wunderschön gehalten.

Die schöne Praça de Principe Real, nicht weit vom botanischen Garten im Zentrum der Stadt auf einem Hügel mit wunderschöner Fernsicht gelegen, ist mit prachtvollen Baumreihen geschmückt, hat zahlreiche Ruhebänke und Sitze und ist ganz der Beschaulichkeit gewidmet. Es ist eine rein englische Anlage mit vielem grünem Rasen, darinnen immergrüne Gehölzgruppen, Palmengruppen, Blumenparterres und schöne Einzelpflanzen, unter denen hier oft die blaue *Brahea Roezlii* hervorrägt. Ich sah gewaltige *Araucaria Cookii*, schöne *Ficus elastica* und als Unterholz viele *Aralia Sieboldii*. Als große Merkwürdigkeit hat dieser schöne Platz eine *Cupressus glauca* oder *lusitanica*, die als ringsum offene Laube dient und einen Umfang von mehr als 60 m hat. In etwa 2¹/₂ m Stammhöhe teilt sich die Krone in zahlreiche Zweige, die anfangs wohl niedergezogen sich nun frei horizontal ausbreiten und eine frischgrüne umfangreiche Scheibe bilden. Die gewaltigen Massen werden von Säulen gestützt; es ruht sich gar traulich in ihrem tiefen Schatten. Auf solche

Weise sind alle Plätze von Lissabon geschmückt, und es sind deren nicht wenige. Kein Winkel ist wüste, kein Plätzchen, noch so klein, ohne Schmuck, und man kann hier es wahrnehmen, daß es richtig ist das Wort: im kleinsten sei getreu. Treulich bauet Portugals Kapitale weiter und nirgends sehe ich Unrat oder alle jene Dinge, die nicht angenehm, die aber die Großstadt nur zu leicht mit sich führt. Lissabon hat zahlreiche, natürliche, größere öffentliche Gärten, von denen ich ein andermal berichten werde.

Als ganz natürliche Folge solcher Tätigkeit seitens der Behörden sind die zahlreichen Privatgärten anzusehen, die ganz Lissabon schmücken und die überall aus den Häusermassen hervorlugen. Man kann das am besten betrachten, wenn man die Kuppel der Estrellakirche ersteigt. Von jener Höhe hat man übrigens eine wunderbare und großartige umfassende Aussicht über die Stadt der Tejobucht und alle umliegenden Hügellande, Orte und das Meer.

Bewegt man sich in den Straßen der Stadt, so wird man Schritt für Schritt -- möchte man sagen -- Palmen, Araucarien und andere schöne Baumgestalten aus den Häuserkomplexen hinter Mauern hervorrufen sehen, oft aber schöne Villen, durch eiserne Gitter nur leicht abgeschlossen, mit prachtvollen Gärten mitten in dem Straßengewirre finden. Ursprünglich hat sicherlich der botanische Garten, der selbst eine landschaftliche Schönheit ist, diese nützliche und schöne Liebhaberei hervorgerufen und genährt. Es gibt aber auch tatsächlich in der volkreichen Stadt keine einzige Handelsgärtnerei und keine vernünftige Baumschule.

Als hervorragende Alleebäume von Lissabon sah ich bisher folgende, wobei ich bemerke, daß ich erst 5 Tage hier bin und bei weitem noch nicht alles habe sehen können, umsoweniger, als ich durch Cintra, den königlichen Garten und den botanischen Garten zuerst vollkommen in Anspruch genommen war. Es gibt sehr wahrscheinlich noch andere Alleebäume, schon weil der Portugiese Abwechslung liebt. Von immergrünen Bäumen sah ich zunächst merkwürdig wenige: *Schinus terebinthifolius*, *Schinus molle*, *Ligustrum japonicum* und *Phönix canariensis*. Ich glaube, das kommt daher, weil die Gärten fast ausschließlich immer grün sind und man sich künstlich Frühling und Herbst im Werden und Vergehen des Laubes vor Augen führen wollte, vielleicht nur unbewußt nach laubwerfenden Bäumen griff. Diese sind: *Ulmus campestris*, die schöne Form *lusitanicus* mit dunklen Jahrestrieben, *Platanus orientalis*, *Tilia argentea*, *Sophora japonica*, *Ailantus glandulosa*, *Gleditschia triacanthos*, *Cercis Siliquastrum*, *Paulownia imperialis*, *Broussonetia papyrifera* und *Celtis australis*. Alle diese Alleebäume werden so tadellos kultiviert und sind so gesund und schön, daß ich zuerst ganz erstaunt war. Man erzieht sie von Jugend auf vollkommen richtig und pflanzt und pflegt sie tadellos. Als ganz besonders wichtig für das vorzügliche Gedeihen der Straßensäume Lissabons finde ich das richtige, nie zu tiefe Pflanzen, wie es leider nur zu oft geschieht und gedankenlos ausgeführt wird. Der auch nur um wenige Zentimeter zu tief stehende Baum leidet nicht nur in

nassem, sondern selbst in trockenem Boden, ist naturwidrig behandelt, und man darf sich nicht wundern, wenn er kränkelt, unfruchtbar ist oder gar frühe eingeht.

Der Schnitt der Kronen der Alleebäume in der inneren Stadt ist bewundernswert, sorglich ausgeführt und hat auf die Form der Krone, ihre Gleichmäßigkeit und Schönheit den allergrößten Einfluß. *Schinus molle* sowohl, als auch *Schinus terebinthifolius* ertragen den scharfen Schnitt sogar ausgezeichnet und sind, richtig erzogen, ganz ausgezeichnete städtische Alleebäume, natürlich dort, wo sie den Winter ertragen ohne zu leiden. *Ligustrum japonicum* bildet hohe Bäume und läßt sich vieles gefallen. Es fällt mir auf, hier keinen *Prunus lusitanica* als Alleebaum zu finden: er eignet sich vorzüglich dazu, sofern er von früher Jugend darnach erzogen wird, erreicht ein hohes Alter und ist dazu sogar ewig jung und ewig schön.

C. Sprenger.



Verschiedene Mitteilungen.

Wärmefallen.

Nicht in Säcke kann man die Sonnenstrahlen einfangen, wie die Bürger von Schilda meinten, die auf diese Weise ihr neues Rathaus zu beleuchten beabsichtigten, als sie merkten, daß der Baumeister die Fenster vergessen hatte. Und doch gibt es Fallen für die Sonnenstrahlen, jeder Gärtner kennt sie und wendet sie an: es sind seine Gewächshäuser und Mistbeetkästen. Die Strahlen, die durch das Glas ungehindert hindurchgehen, werden vom Erdboden und von den Wänden verschluckt und in Wärme umgewandelt. Die Wärmestrahlen vermögen nun aber das Glas nicht zu durchdringen, sie werden zurückgeworfen und erwärmen so nicht nur die Luft, sondern auch den Boden bis zu einer beträchtlichen Tiefe.

Versuche, die in dieser Richtung in der königlichen Gärtnerlehranstalt zu Dahlem ausgeführt wurden, zeigten, daß in sogenannten kalten Mistbeetkästen, die nicht gelüftet wurden, die Innenluft an sonnigen Junitagen mehr als 20° wärmer war als die Aussenluft, daß ferner die Bodentemperatur in 5 cm Tiefe durchschnittlich 5° und in 10 cm Tiefe 6° höher war als die Morgentemperatur der Aussenluft, daß also die Wirkung der bei Tage eingefangenen Sonnenstrahlen auch während der Nacht anhielt. Selbst an Tagen, an denen der Himmel größtenteils oder durchweg bewölkt war, war die Strahlenwirkung sowohl auf die Luft als auf den Boden sehr kräftig, wenn auch etwas geringer als an heiteren Tagen. In der wärmeren Jahreszeit erhalten daher Mistbeetpflanzen auch ohne die durch Düngerverpackung erzeugte Zersetzungswärme den für ihr Gedeihen so günstigen „warmen Fuß“, vorausgesetzt, daß sie durch ihr Blattwerk den Boden des Beetes nicht zu stark beschatten.

Freilich wird die Wärmeentwicklung im „kalten“ Mistbeet verringert, wenn es gelüftet und beschattet wird. Das Beschatten ist bei lichtempfindlichen Pflanzen nicht, das Lüften überhaupt nicht ganz zu vermeiden, da Temperaturen von 50°, wie sie sich unter geschlossenen Fenstern entwickeln können, ebensowenig vom pflanzlichen wie vom tierischen und menschlichen Organismus auf die Dauer ertragen werden.

Ohne Beschattung und ohne Ventilation läßt sich die Wärmeentwicklung nur dadurch auf einer erträglichen Höhe

halten, das fleißig gespritzt wird. Das verdunstende Wasser wirkt abkühlend, und die Luft im Kasten ist stets mit Feuchtigkeit gesättigt, ein Umstand, der solche „kalten“ Mistbeete zur Stecklingsanzucht geeignet macht, da es in ihnen weder an der zur Wurzelbildung nötigen Bodenwärme noch an der feuchten Luftwärme fehlt.

Soll irgend eine Falle richtig arbeiten, so muß sie sachgemäß aufgestellt werden; das gilt auch von unseren Strahlenfallen, den Mistbeetkästen. Die Fenster sollen geneigt liegen und zwar genau nach Süden zur möglichst großen Ausnutzung der Sonnenstrahlen.

Ein richtig aufgestellter Kasten darf also mittags 12 Uhr — genauer: dann, wenn die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hat — seitlich keinen Schatten werfen. Bezüglich des Neigungsgrades ergaben die Versuche, daß eine flache Fensterlage von 2—5° für die Wärmeaufspeicherung in Luft und Boden günstiger war wie eine steile Lage von 20°. Die Gründe hierfür dürften darin liegen, daß die warme Luft, die ja stets aufwärts steigt, sich unter den hohen Fenstern ansammelt, und daß ferner wegen der höheren Rück- und Seitenwände solcher Kästen die Abkühlungsfläche eine größere ist. Eine geringe Neigung, die gerade noch genügt, um den Abfluß des Regenwassers außen und des Kondenswassers innen an den Fenstern zu ermöglichen, dürfte schon aus den angeführten Gründen allein zu empfehlen sein, ganz abgesehen davon, daß höhere Herstellungskosten und Unbequemlichkeit in der Handhabung gegen die Kästen mit steiler Fensterlage sprechen.

(Mitgeteilt von der königl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem bei Steglitz.)

Mainz. Bei dem hieselbst veranstalteten **I. Wettbewerb in Vorgarten-, Balkon- und Fensterausschmückung** sind der Kommission 90 Bewerbungen angemeldet — gewiß ein gutes Zeichen von lebhaftem Interesse des Publikums für diese Sache. Bei der ersten Rundfahrt der Preisrichter wurde Lage, Kostenaufwand und Arrangement im einzelnen bewertet, während bei der in diesen Tagen stattfindenden Besichtigung speziell die Unterhaltung und Pflege der angemeldeten Objekte in der Preisbewertung den Ausschlag gibt; und gerade der letzte Punkt kommt als der wichtigste einer dauernden Straßenausschmückung in diesem heißen und regenarmen Sommer besonders in Betracht. Als Preise stehen Medaillen, Diplome und schöne Zimmerpflanzen in Aussicht. F. T.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Sitzungsbericht der Gruppe Rheinland-Westfalen vom 26. Juni 1904 in Düsseldorf.

Die Sitzung war von 88 Mitgliedern besucht. Zunächst berichtet der Vorsitzende Gartendirektor Encke über die Tätigkeit der Landesverschönerungskommission.

Hierauf wurde zu den Anträgen für die Hauptversammlung Stellung genommen.

Antrag Schlesien, Aufnahmeverfahren betr., soll es bei dem bisherigen Modus bleiben.

Zu den Anträgen des Vorstandes und des Herrn Singer bleibt Stellung vorbehalten bis auf den „Druck des Geschäfts- und Kassenberichts“, der angenommen, und „Sonderdruck der Gruppenberichte“, der abgelehnt wird.

Der Antrag Hannover, die Ehrenmitgliedschaft betr., wird angenommen.

Alsdann erhält Fräulein A. de Leeuw aus Holland das Wort zu einem Vortrag „Die Entwicklung der Gartenkunst zur selbständigen Kunst.“

Die Rednerin bekämpft alles Verstümmeln der Pflanzen mittelst Heckenschere und meint, man müsse in erster Linie dem Wesen des Lebendigen Rechnung tragen. Die Architekten verdankten ihre Erfolge dem Studium ihres Materials, was man von den Gartenkünstlern nicht immer behaupten könne. Besonders in der Blumenausschmückung würden große Mißgriffe gemacht. Von den Franzosen hätten die Deutschen nur das schlechte nachgeahmt, statt ihr eigenes intimes Naturgefühl zur Geltung zu bringen. In der Natur gäbe es keine viereckigen Blumen, daher fort mit der viereckigen Linie in der Gartenkunst. Die Rednerin demonstriert an der Hand einer großen Anzahl primitiver und teils stark karriierter Skizzen mit den entsprechenden Gegenbeispielen ihre Ansichten.

Die Versammlung spendete den gewandten und zweifellos ehrlich empfundenen Ausführungen lebhaften Beifall, dem Gartendirektor Encke noch in Worten Ausdruck verlieh, nicht ohne jedoch zu betonen, daß die gerade Linie und die Architektur überhaupt in der Gartenkunst in vielen Fällen absolut ihre Berechtigung habe.

Herr Beitz referiert hierauf über die modernen Bestrebungen in der Gartenkunst und streift dabei die Ausführungen der Vorrednerin. Nach seiner Ansicht operiere man heute noch vielfach mit Schlagwörtern, während Greifbares noch nicht zu sehen sei. Im übrigen sei in der Gartenkunst überhaupt kein Schema aufzustellen, da unsere Kunst an jeder Stelle neue Aufgaben zu lösen habe. Seines Erachtens erfordere die regelmäßige Anordnung ebenso wie die geschlossene Farbenwirkung bei einfachen Blumenbeetformen mindestens ein so feines Kunstverständnis wie die Anordnungen im Sinne der Vorrednerin.

Direktor Encke meint, man solle darauf hinwirken, wie in der Malerei große Bilder durch einheitliche Anordnungen zu schaffen, und allen Spielereien fernbleiben.

In ähnlichem Sinne spricht sich Herr Hoemann aus und betont dabei, daß man bei kleineren Aufgaben vor allem den Wünschen der Besitzer Rechnung tragen müsse.

Herr Welfsberge spricht der regelmäßigen Anordnung der Blumen, wo es auf dekorative Wirkung ankomme, das Wort, während Herr Hartrath auf den Wert der Bodenbewegung hinweist.

Des weiteren wurde von Herrn Hoemann noch über die Vorbereitungen zur Hauptversammlung berichtet und nach dem gemeinschaftlichen Essen die Ausstellung besucht.

Der Schriftführer Rottenheufser.

Nachtrag.

Nicht umgangen kann hier die Berichterstattung eines Herrn „Anonymus“ im Düsseldorfer Generalanzeiger über unsere Sitzung werden.

Wenn derselbe in hämischer Weise bemerkt, die Gartenkünstler seien durch die Ausführungen des Fräulein de Leeuw geradezu niedergeschmettert gewesen und selbst bekannte Dauerredner hätten ihre Ausführungen nur verworren vorgebracht, so merkt man zu sehr die Tendenz, um nicht darüber zur Tagesordnung übergehen zu können. Fräulein de Leeuw hat sehr viel selbsterständliches gesagt, und hinsichtlich dessen, wo sie zweifellos über das Ziel hinausschoß, wurde ihr sachlich und ihr in der Gästen gegenüber, besonders wenn es Damen sind, üblichen Form erwidert. Bedauerlich ist es nur, daß der Herr Anonymus nicht von seinem erhabenen Piedestal herunterstieg und an Ort und Stelle seine Generalanzeigerweisheit verzapfte, um so zur Erhaltung des Prestige unseres Vereins beizutragen. Oder war es besser so? — Rottenheufser.

Die Pflanzung im Garten nach physiognomischen Grundsätzen.

Vortrag, gehalten in der Sitzung des Vereins deutscher Gartenkünstler am 11. Juli von **Willy Lange**, Lehrer der Gartenkunde an der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem.

Bevor ich dem Thema gerecht zu werden suche, sei es mir gestattet, zu den verschiedenen Gartencharakteren in meiner Weise Stellung zu nehmen, woraus hervorgehen wird, in welchen Fällen die physiognomische Pflanzung in ihr Recht tritt.

Ich unterscheide ihrer zeitlichen und geistigen Entwicklung nach drei Gruppen von Gärten:

Urgärten, Kunstgärten, Naturgärten.

A. Urgärten.

Bauerngärten:

Pflanzen nützlich, Zierpflanzen groß, grellfarbig, Blumenbretter vor dem Fenster (Thüringen) oder an der Hauswand neben der Türe (Mark, Spreewald). Zaun: grell, bisweilen kunstvoll. Gärten selbst: zwanglos, unregelmäßig, gelegentlich auch gekünstelt, aber ohne feines Gefühl für geometrische Verhältnisse.

B. Kunstgärten.

a) Regelmäßig, geometrisch:

Die Pflanzen symmetrisch verteilt auf symmetrischen Beeten. Zur Raumgliederung Hecken und Wände von Pflanzen; reiche Verwertung von Ziergegenständen. Alle sogenannten Stilarten, welche die Gebäudeform und Gliederung auf das Gelände übertragen, sind durch unsere Weltanschauung überwunden. Sie sind jedoch noch nötig, wo es sich um Befriedigung eines älteren Kunstgefühls handelt. — Kunsthandwerk.

b) Regelmäßig und unregelmäßig architektonisch:

Herrschaft der Architektur im Raum, Pflanze nur schmückendes Beiwerk (*ἐπίτερον ὄργανον*), aber sehr wichtig, die Architektur in ihrer Nacktheit bekleidend, in ihrer Strenge erheiternd, in ihren starren Linien zierlich umrankend, in ihrer Einfarbigkeit belebend, die für die plastische Wirkung im Raum so wichtigen Schatten teils vertiefend, teils erhellend, die Fläche gliedernd, belebend.

Nicht untergeordnet steht hier die Pflanze, sondern die Architektur umschlingend, das Liebliche sich am Starken haltend, wie das Weib am Mann. (Vielleicht liegt die Wurzel der italienischen Renaissancegärten im Klima der Landschaft, mit ihrer Schwierigkeit, Pflanzenwuchs im großen üppig zu erhalten. In seiner Vollendung ist der architektonische Garten Kunst, aber nicht als Werk der Gartenkunst, sondern als Werk der Baukunst mit verständnisvoller Hilfe des Gärtners.

Daher Wichtigkeit für den Gärtner, den Architekten zu verstehen. Endzweck: „Malerische Wirkung im Raum“, nicht Flächengliederung.

C. Naturgärten.

a) Gärten nach dem Vorbild einer Ideallandschaft. (Also Kopie einer bestimmten sich gleichbleibenden Vorstellung.) Die eigentliche künstlerische Tätigkeit, die Vorstellung (Idee) ist schon im Vorbild erschöpft, das Werk kann daher nur Manier nach Rezept sein: so im sogenannten Englischen Gartenstil alter Art. Schlagworte: „Schöne Natur und das Naturschöne.“ Lehrmeisterin ist die Ästhetik, d. h. die angebliche Wissenschaft vom Schönen. Kompromiß zwischen regelmäßigem und unregelmäßigem Stil, als sogenannter „Deutscher Stil“ eingeführt von Lenné, Sckell und G. Meyer.

b) Gärten nach dem Vorbild der Natur, in welcher der

Garten liegt. Auf naturwissenschaftlicher Grundlage, gesteigert durch höchste Mannigfaltigkeit innerhalb der physiognomischen Ähnlichkeit und der Beziehung von Ursache und Wirkung.

Nationaler Gartenstil unter allen Völkern verschieden je nach Heimatsnatur. In Deutschland der deutsche „künstlerische Naturgarten“.

Seine auf Logik und Naturwissenschaft beruhende Theorie aufgestellt in der „Gartenwelt“ u. a. a. O. von Willy Lange-Dietharz.

Charakteristisch für ihn ist: Unabhängigkeit von Gebäuden in formaler Beziehung. Die Gebäude, Architekturen, Skulpturen, kurz, die Menschenwerke bilden den Schwerpunkt der malerischen Raumwirkung der Gartenbilder.

Die Natur ist also unser Vorbild. Das ist tausendmal gesagt worden. Immer befolgt?

Wenn es geschehen sollte, ist es richtig gemacht, gar abgesehen zunächst von der künstlerischen Wirkung? Schon Goethe meint ja:

„Man sagt:

Studiere Künstler die Natur! Es ist aber keine Kleinigkeit, aus dem Gemeinen das Edle, aus der Unform das Schöne zu entwickeln.“

Die Entwicklung des Schönen aus dem Naturwahren: es ist ein Goethesches Programm.

An einer anderen Stelle erweitert er es mit den Worten: „Es steht manches Schöne isoliert in der Welt, doch der Geist ist es, der Verknüpfungen zu entdecken und dadurch Kunstwerke hervorzubringen hat.“

Prüfen wir nun, wie die Aufgabe: „Das Schöne aus dem Naturwahren zu entwickeln,“ in bezug auf die Pflanzung im künstlerischen Naturgarten zu verwirklichen ist.

Ich unterscheide

1. Die Form, den äußeren Umriss der Pflanzung, und zwar

a) auf der Grundfläche,

b) im senkrechten Aufriss, als Silhouette.

2. Den Inhalt, die Zusammensetzung der Pflanzenarten. — Und ich frage in jedem Falle:

a) Wie ist meistens die Pflanzung bisher gestaltet und

β) wie sollte sie auf Grund der Naturwahrheit künftig gestaltet werden.

Die Umrisse der Pflanzungen im sogenannten landschaftlichen Garten sind allgemein bekannt: Meyer hat für ihre Massenverhältnisse Theorien aufgestellt, welche der Auen-Buschlandschaft, wie wir sie in wiesenreichen Flusstälern haben, abgelauscht sind.

Namentlich für die Schulung des Auges, des Gefühls für die Massenverhältnisse haben diese Theorien Wert, wenn wir auch heute mit einem viel aufnahmefähigeren Augensinne für die reizvollen Abweichungen von dem lieblichen Verhältnis begabt sind.

Der Inhalt der Pflanzungen wurde — ganz kurz gesagt — bisher — von Ausnahmen abgesehen — durch folgende Erwägungen geregelt:

Der Garten soll schön sein. Wir wählen die schönsten Pflanzen, die uns die Natur und die Kunstgärtnerei bieten, vereinigen sie im Garten, indem wir die Einzelwirkung durch Kontrastwirkungen heben und die Einzelschönheiten zu einer Gesamtschönheit harmonisch zusammenklingen lassen.

Dem Ganzen aber geben wir eine natürliche Form. Zunächst befinden sich in dem eben Gesagten drei Begriffe, die sich nicht klar fassen lassen: Schön,

Kontrast,

Harmonisch.

Jeder kann darüber denken, wie er will; jeder kann seine eigne Ästhetik haben. Wenn man sich über das Ziel nicht klar ist, wenn man also nicht sagen kann, wo das Schöne und die von ihm abhängigen Begriffe Kontrast und Harmonie liegen — so wird es stets sehr unsicher sein, ob wir uns auf richtigem oder falschem Wege befinden.

Wir wollen durch Naturwahrheit zu dem gelangen, was wir als Schönheit empfinden.

Solange wir naturwahr bleiben, innerhalb der Gesetze von Ursache und Wirkung der Natur, werden wir also sicher gehen — vielleicht gelangen wir dann auch zur Schönheit, zur Kunst.

Das wollen wir abwarten.

Reden wir zunächst von der Art, wie die Natur pflanzt, um zu lernen, wie wir im Garten zu pflanzen haben.

Den öden Fels und Sand besiedelt die Natur mit zähen, kleinen, trockenen Pflanzen: Algen, Flechten, Moosen, dürftigen Gräsern, Nelken.

Aber sie pflanzt hier auch Gestalten mit gedrungenem Wuchs, welche eine lange Trockenzeit mit saftreichen Blättern überdauern können.

Verirrt sich ein Same einer Baumart an solche Stellen und faßt Wurzel, so wird der Wuchs zwerghaft, knorrig. Wo die Sonne Fels und Sand durchglüht, finden wir die Organe der Pflanzen geschützt gegen übermäßige Wasserverdunstung durch Haare, Wachüberzüge, und gegen übermäßige Bestrahlung durch Rotfärbung vermittels Anthocyan.

Das Weiß der Haare und Schuppen in Verbindung mit dem darunter liegenden Blattgrün läßt die so ausgestatteten Pflanzen blaugrün, graugrün, grau bis schneeweils erscheinen.

Aber noch andere Mittel hat die Natur, ihre Pflöge vor dem Sonnenbrand zu schützen: Die Blätter werden verkleinert, an ihre Stelle treten z. T. Dornen, oder die Zeit der Blüte und Lebensarbeit ist verkürzt, beschränkt auf wenige Wochen des Frühjahrsregens: so bei den Zwiebelpflanzen der Steppen.

Ihr frisches Grün und ihre Blütenpracht fällt in die Regenzeit; wenn die Steppe dann später ihren wahren Charakter zeigt, sind die Zwiebelpflanzenblätter verschwunden und es herrscht die starre, dornige oder filzige Uniform der Trockenvegetation.

Wer die deutsche Kiefernheide, die Binnendünen, die Seestranddünen durchwandert, dem prägen sich die blaugrauen Farbentöne unauslöschlich ein, die ihren Höhepunkt finden im Weiß des Erdsandes oder im Blau des Himmels, und ein neuer Reiz, eine neue Schönheit wird ihm klar: Die Abstimmung zahlreicher, wenig aber für ihn doch nun so deutlich unterschiedener Einzelfarbentöne und Erscheinungsformen auf einen Ton zurückgeführt, auf ein Grundgesetz in Beziehung zu einer Ursache. Ohne naturwissenschaftlich gebildet zu sein, fühlt man Übereinstimmung zwischen Gestalt und Standort mit seinen Eigentümlichkeiten des Bodens, der Besonnung des Klimas.

Zahlreiche verschiedene Pflanzen haben sich in den verschiedenen Landschaftsformen vereinigt und alle haben sich in ihrer Bekleidung auf die Bedingungen des Standortes mit ähnlichen Mitteln eingerichtet.

Für unsere Betrachtung haben sie einen gemeinsamen Charakter.

Begegnen wir dem gleichen Charakter unter gleichen Lebensbedingungen öfter, so fassen wir die Beziehungen beider, d. h. die Eigentümlichkeiten des Standortes, sich äußernd in der Gestalt der Pflanzen, auf als die Physiognomie der Pflanzen — ähnlich, wie sich uns menschliche Beziehungen

zwischen dem allgemeinen Eindruck der Persönlichkeit und z. B. dem Beruf und der damit zusammenhängenden Lebensweise sich zu physiognomischen Grundzügen verdichten, so daß wir von Schauspieler-, Pastoren-, Schiffer-, Bauern- und anderen Physiognomien sprechen.

Die Physiognomie eines Dinges ist uns daher der Charakter (*γνώμη*) seiner Gestalt (*φύσις*), besonders in der Wirkung auf unser Gemüt. Wir ahnen oft mehr die Zusammenhänge, als daß wir sie erkennen.

Soweit wir können, müssen wir nun die Zusammenhänge der Pflanzenphysiognomie zum Standort wissenschaftlich feststellen; und dies ist besonders durch die Vertreter der neuesten Richtung in der botanischen Wissenschaft: Engler, Ascherson, Gräbner, Warming, Kerner von Marilaun mit Erfolgen geschehen, die der jungen Generation der Gartengestalter schneller vermittelt werden müssen, als es bisher in der Verwertung der wissenschaftlichen Errungenschaften für Gartenbau und Gartengestaltung zu geschehen pflegte.

Der Verwertung der Naturwissenschaften für die Gartengestaltung dient jetzt auf der königlichen Gärtnerlehranstalt zu Dahlem der Unterricht in der Pflanzenphysiognomie und landwirtschaftlichen Naturkunde, und man darf erwarten, daß künftig der Unterricht in der ökologischen Pflanzengeographie nicht nur dem Lehrgange für Pflanzenbau, sondern auch den künftigen Gartengestaltern zu teil wird.

Dann aus der „Ökologie“ der Pflanzen, d. h. aus den Beziehungen zu ihrem Standorte, haben wir die künstlerische Auffassung der Physiognomie abzuleiten.

Wie eben für die trockensten Standorte diese Beziehungen nur angedeutet werden konnten, so bestehen andere zwischen Gestalt und Standort aller anderen Boden- und Landschaftszustände, die heute nicht einmal genannt werden können, — denn wir müssen weiterschließen:

Die Eigentümlichkeiten eines Standortes vereinigen die verschiedensten Pflanzenarten, welchen der betreffende Standort zusagt, zu Genossenschaften.

Diese Genossenschaften sind charakteristisch und bereits — wenigstens für Deutschland — mit schöner Vollständigkeit festgestellt. Gräbners Buch: „Pflanzenformationen der norddeutschen Ebene“ gibt darüber Aufschluß. Der botanische Garten führt uns diese Genossenschaften in Verbindung mit den Standortseigentümlichkeiten in bisher unerreichter Weise vor: Daher ist er für die kgl. Gärtnerlehranstalt ein unschätzbare Lehr- und Anschauungsmittel.

Wollten wir nun so pflanzen im deutschen Garten, wie es im botanischen Garten geschehen ist, so werden wir zwar zu höchst reizvollen Naturbildern kommen, aber im besten Falle hätten wir dann im deutschen Garten „deutsche Naturwahrheit“. — Wo bliebe die Kunst? Wo das Schöne, das nach Goethes Wort „isoliert in der Welt steht, und das der Geist zu verknüpfen hat?“

Die Kunst ist — ganz allgemein — die Steigerung der Natur in die Idee hinauf, Idee im Sinne Platons gemeint.

Über seine Erklärung der Idee sind wir heute, trotz vieler ästhetischen Worte, noch nicht hinausgelangt.

Steigerung, künstlerische Steigerung! Was heißt das? Was schön ist, wissen wir nicht. Aber wir kennen Unterschiede: ein gegliedertes Blatt ist mannigfaltiger als ein ungegliedertes. — Eine Blumensorte gärtnerischer Zucht kann größer, leuchtender, mannigfaltiger gefärbt sein, als die Stammart. — Ein weißhaariges Blatt übertrifft in dieser Eigenschaft ein graugrünes usw.

So läßt sich ganz allgemein der physiognomische Eindruck einer deutschen Pflanze gesteigert denken, und wir finden solche Steigerungen ähnlicher Physiognomie unzählig oft bei aufserdeutschen Pflanzen an Standorten, welche den entsprechenden deutschen ähnlich sind.

Unser künstlerischer Naturgarten enthält ja, je nach dem Landschaftscharakter, in dem er liegt — Ebene, Gebirge, Mittellandschaft — Standorte in möglichster Mannigfaltigkeit.

Nach ihnen haben sich also die Physiognomien der Pflanzengenossenschaften im Garten zu richten, immer auf Grund des deutschen Vorbildes gesteigert durch aufserdeutsche ähnlichen Standortes in ihrer Heimat.

Gegen die Logik dieser Theorie ist mir bisher noch kein Einwand begegnet, und wie sie fassbar ist, wissenschaftlich, ohne Ästhetik und Kunst also schwankende Begriffe zu Hilfe zu nehmen, beweist mir der Ausspruch eines meiner Schüler:

„Die Gestaltung des künstlerischen Naturgartens beruht auf gesteigerter Physiognomik der Natur.“

Es fragt sich nun, wie ist in der Praxis nach dieser Theorie zu pflanzen.

Sollen wir uns jedesmal den Kopf zerbrechen, um die passende, künstlerische Steigerung zu finden? Sollen wir sämtliche deutschen Pflanzengenossenschaften kennen und sämtliche entsprechende aufserdeutsche Genossenschaften und Einzelphysiognomien? Bis jetzt hatten wir's so bequem: wir bestellten eben einige Solitärs und schönblühende Sträucher, 100 oder 1000 Gehölze nach Wahl der Baumschulbesitzer — da sie ja dann billiger — und pflanzten mit Kontrast und Harmonie einen Garten, wenigstens in 90% aller Fälle. Das ist handwerksmäßig, schlecht und recht.

Und die Praxis fordert bei der geringen Zeit, die zur Verfügung steht, schnelles Arbeiten.

Soll die genannte Theorie also praktisches Leben bekommen, so brauchen wir Verzeichnisse auf physiognomischer Grundlage. Mit solchen Verzeichnissen künstlerischer Steigerungen der deutschen Pflanzenwelt trete ich hier zum erstenmal an die Öffentlichkeit, nicht in Vollständigkeit, sondern nur in Beispielen und vorläufig nur für die Ebene.

Die wissenschaftlich festgesetzte Pflanzengenossenschaft der deutschen Landschaftsformen ist jedesmal in der ersten Spalte verzeichnet und zwar mit Hilfe des genannten Gräbner'schen Buches. Es folgt nun in der zweiten Spalte die künstlerische Steigerung, welcher jeder deutschen Art entspricht, selbständig zusammengestellt unter meiner Anleitung von Schülern der kgl. Gärtnerlehranstalt. Also für diese ein frühzeitiger Ansporn zu selbständigem Schaffen auf Grund persönlichen, subjektiven Empfindens, eine Anregung zum Pflanzenstudium mit künstlerischen Zielen — für uns ein Beweis für die Leichtigkeit der Durchführung der Theorie in der Praxis.

Die anderen Spalten geben Aufschluß über Blütezeit und Farbe, Frühlingsfärbung und Herbstfärbung — um einheitliche Farbensymphonien innerhalb der naturwahren Genossenschaften leicht und richtig zu schaffen. Der Autorname beugt Verwechslungen durch Synonyma vor, und Farbe und Wirkung der Früchte sorgt für Reize im Herbst und Winter, während die Spalten über sonnigen und schattigen Standort sowie die Spalten über charakteristische Sonderheiten Hinweise für die Kulturerfordernisse gestatten.

Aus der Betrachtung der Listen ergibt sich leicht, welche vortrefflichen Hilfsmittel für den praktisch-schnell und doch naturwahr mit künstlerischen Zielen arbeitenden Landschafts-

gärtner handlungsgärtnerische Kataloge sein würden, die nach diesen Grundsätzen physiognomisch, statt wie bisher alphabetisch oder systematisch geordnet wären.

Würde weniger dabei verdient werden? Im Gegenteil: der Bedarf würde mächtig angeregt, die erforderlichen Massen würden größer werden.

Alle Räume werden ausgenutzt, nicht nur die Fläche einmal bepflanzt. Diesem Zweck dient die andere Gliederung der Liste, in Teppich-, Stock-, Kronen- und Verzierungs-Vegetation, wozu noch Bodendeckungspflanzen, Weltbürger und Mauerpflanzen kommen, indem altes Gemäuer mit seiner Vegetation im Garten der Ebene oft sogenannte Felspartien ersetzen könnte, wo letztere nicht organisch aus der Landschaft herauswachsen, unwahr sein würden.

Das alles ist (wenn auch gesteigert) zwar hinweisend auf Kunst und Schönheit, aber doch noch immer logisch, wissenschaftlich.

Wo bleibt, frage ich noch einmal, die Kunst selbst?

„Sie haben die Teile in der Hand,
Fehlt leider nur, ach, das geistige Band“

würde Goethe sagen, wenn er bis hierher zugehört hätte.

Er fordert die Verknüpfung geistiger Beziehungen: Was heißt denn „Kunst“ in der Naturgartengestaltung? Doch wohl nichts anderes als Wirklichkeit gewordene Poesie?

Läßt sich die lehren? Nein!

Nur empfinden; und die Empfindung läßt sich vermitteln, so daß sie vom Beschauer nach- und wiederempfunden wird. Ein Beispiel:

Jüngst wies ich im Unterricht darauf hin, daß es auf Grund ihres heimatlichen Standortes naturwahr sei, Magnolien an den Spiegel des Teiches zu pflanzen; auch physiognomisch führe die Blüte der Magnolien am Lande zu einer Steigerung der Blüte der Seerose im Wasser: Schade, daß sie nicht zusammenkommen können, wie die beiden Königskinder im Liede: Das Wasser war viel zu tief. Aber das Spiegelbild der Magnolie, ins Wasser tauchend, steigt als Seerose aus dem dunklen Grunde empor. Die Poesie des physiognomischen Gedankens wurzelte im Herzen der Schüler und — vier Gedichte lagen eines Tages auf meinem Schreibtisch. (Von den drei Gedichten, welche Redner auf Wunsch der Anwesenden liest, möge eins mit Genehmigung des Verfassers, Herrn Karl Kanig, gedruckt hier folgen.)

Maienreigen.

Seelige, dämmernde Maiennacht
Schlummert über dem See;
Lauwind spielt auf dem Wasser, sacht,
Huscht durchs Geblättern zur Höh.
Leise schaukeln, in träumender Ruh,
Wasserrosen im Düstern;
Hoch vom Gestad schau Magnolien zu,
Wiegen sich, winken und flüstern — — —
Heimlich leuchtet der Mond in die Flut:
Wasserrosen erwachen,
Tauchen verschlafen — Maienglut
Rinnt durchs Geblättern; sie lachen,
Lachen und schlingen den gaukelnden Reihn,
Irrlichter blitzen durchs Trübe;
Maienblüten duften darein,
Nachtigall singt von der Liebe. — — —

Hoch vom Gestad schau Magnolien zu,
Traurig klagt's in den Zweigen;
's ist wie ein Fleh'n; ach nehmt uns dazu,
Schwestern, zum heimlichen Reigen.

Und die Wasserrosen winken zur Höh'
 Und rufen zum nächtlichen Kranze:
 Kommt Schwestern, ihr floht aus dem wallenden See,
 Steigt nieder nun wieder zum Tanze.
 Da tönt's wie ein Schrei vom Magnoliengeäst,
 Und Blüten fall'n in die Wogen,
 Und tanzen so wild das nächtliche Fest,
 Und schlingen die duftigen Bogen.
 Sie küssen die lieblichen Schwestern traut,
 Und schmiegen sich heifs in die Runde — — —
 Doch ihr Tanz erlahmt — ihr Kleid wird betaut
 Und zieht sie zum finsternen Grunde.
 Wellen wogen, die Mailuft spielt,
 Wasserrosen schweben,
 Klagen, klagen, flutumpfüllt,
 Um der Schwestern Leben!

Karl Kanig.

So kommen wir mit geistigen Verknüpfungen, mit Poesie in der Gartengestaltung, bei der Pflanzung nach physiognomischen Grundsätzen, d. h. durch Naturwahrheit im Goetheschen Sinne — zur Kunst.

Unterrichtswesen.

Die königliche Gärtnerlehranstalt zu Dahlem bei Steglitz-Berlin.

Anlässlich der Verlegung der königlichen Gärtnerlehranstalt von Wildpark nach Dahlem bei Steglitz hat die Anstalt einen inneren und äusseren Ausbau erfahren, der sie berechtigt, den Standpunkt einer Hochschule für Gartenkunde einzunehmen.

Sie ist die älteste, gegründet 1824, und höchste Fachanstalt.

Das erste Jahr ist dem allgemeinen Lehrgang (I), das zweite Jahr dem Lehrgange für Gartenkunst (II), oder für Obstbau (III), oder für gärtnerischen Pflanzenbau (IV) gewidmet.

Zur Aufnahme ist der Nachweis zu erbringen, dass die Bewerber den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erworben haben, oder dass sie das Mafß wissenschaftlicher Vorbildung besitzen, wie es für die Erlangung des genannten Berechtigungsscheines vorgeschrieben ist. Sodann mufs der Nachweis einer möglichst vierjährigen gärtnerischen Praxis erbracht werden. Wünschenswert ist es, dass von diesen Jahren eins in einer Handelsgärtnerei und eins in einer Baumschule durchgeführt ist.

Unter Umständen kann die militärische Dienstzeit auf die für die gärtnerische Praxis vorgeschriebene Zeit angerechnet und für die Zeit des Überganges aus dem alten in den neuen Lehrplan von der Anforderung einer vierjährigen Praxis nachgelassen werden.

Jeder Lehrgang ist einjährig. Der allgemeine Lehrgang I ist für alle Besucher der Anstalt obligatorisch, am Schlusse dieses Lehrganges findet ein Examen statt, dessen Bestehen die Vorbedingung für den Besuch eines der übrigen Lehrgänge ist. Bei allseitig zufriedenstellenden Klassenleistungen kann durch Beschluß der beteiligten Lehrer dies Examen erlassen werden. Diejenigen Besucher der Anstalt, welche gleich in einen der Lehrgänge II, III oder IV eintreten wollen, haben den Besitz der in Lehrgang I zu erwerbenden Kenntnisse durch entsprechende Zeugnisse anderer gärtnerischer Lehranstalten

oder durch das Bestehen des vorgenannten Examens nachzuweisen.

Für die Lehrgänge II, III und IV herrscht Lernfreiheit, es ist den Besuchern, welche sich nicht ausschließlich dem einen oder anderen Lehrgang widmen wollen, gestattet, nach eigener Wahl an den verschiedenen Fächern der drei Lehrgänge teilzunehmen; die Besucher sind jedoch verpflichtet, für jedes Halbjahr der Direktion ein Verzeichnis der von ihnen zu besuchenden Lehrstunden einzureichen. Nach jedem Ablauf der oberen Lehrgänge findet ein Schlufsexamen statt, über dessen Bestehen ein Zeugnis ausgestellt wird. Es bleibt den Besuchern unbenommen, das Studium noch weiter zu verlängern, auch ist es ihnen gestattet, wenn sie den Aufnahmebedingungen dieser Anstalten genügen, einzelne Vorlesungen an der landwirtschaftlichen Hochschule und der Universität als Hospitanten zu hören.

Für einzelne Lehrstunden können Hospitanten gegen Honorar zugelassen werden, wenn dieselben nachweisen, dass sie am Besuch eines ganzen Lehrganges verhindert sind.

Ferner sollen kurzzeitige Kurse je nach Bedürfnis auf allen Gebieten des Gartenbaues eingerichtet werden.

Die Aufnahme der Hörer für die ganzen Lehrgänge findet jährlich am 1. Oktober statt. Hörer der kurzzeitigen Kurse und Hospitanten können zu jeder Zeit Aufnahme finden.

Die Anträge zur Aufnahme sind an die Direktion nach Dahlem bei Steglitz zu richten.

An der königlichen Gärtnerlehranstalt zu Dahlem-Berlin fand die Prüfung von zehn Bewerbern, die sich bereits in geachteten Lebensstellungen befinden, um das Zeugnis als königliche geprüfte Obergärtner statt. Während in den drei Abteilungen der Gartenkunst, des Obstbaus und des Pflanzenbaus je einem Prüfling das Zeugnis „sehr gut“ erteilt werden konnte, zeigten auch die übrigen in ihren Arbeiten soviel Fleifs und Wissen, dass eine entsprechende gute Beurteilung ihre Bemühungen belohnen konnte.

Gibt auch das Zeugnis als königl. geprüfter Obergärtner noch keine Anwartschaft auf Anstellung, so wird doch mehr und mehr von Staat, Gemeinden, Instituten und Gartenfreunden mit gröfserem Gartenbesitz bei Ausschreibungen von Stellungen zur Bedingung gemacht, dass die Bewerber die königliche Gärtnerlehranstalt Dahlem besucht und an dieser das staatliche Obergärtnerexamen gemacht haben.

Bücherschau.

Hautreizende Primeln. Untersuchungen über Entstehung, Eigenschaften und Wirkungen des Primelhautgiftes. Von Professor Dr. A. Nestler. Mit 4 Tafeln. Verlag von Gebr. Borntraeger, Berlin. Preis geheftet 3,50 Mk.

„Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt,
 Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.“

Diese Worte Schillers im Prolog zu Wallensteins Lager könnte man sehr gut auch auf einige Primelarten anwenden. Wohl keine Pflanze hat in den letzten 10 Jahren soviel Anfechtungen und Bedenken über ihre Zulässigkeit als Handelspflanze erfahren, als *Primula obconica*, weil sie bei einigen hierzu besonders neigenden Personen krankhafte Hautentzündungen hervorruft. Der Verfasser des vorliegenden Werkes hat darin ein klares, durch Wissenschaft und objektives Urteil ausgezeichnetes Bild von dem Stande und wahren Werte dieser neuerlichen Krankheitserscheinungen entrollt und dadurch sowohl Ärzten wie Laien eine richtige

Vorstellung von Ursache und Wirkung zur Verhütung oder Behandlung derartiger Erkrankungen gegeben. Auch bei *Primula sinensis* sind hautreizende Wirkungen beobachtet worden, doch sind diese im allgemeinen nicht so stark, als bei *Primula obconica*. Da beide Arten der Sinensesgruppe angehören, so hat der Verfasser auch noch andere Arten dieser Gruppe untersucht und gefunden, daß auch *Pr. Siboldii* und *cortusoides* hautreizende Wirkungen, wenn auch in geringerem Grade, haben. — Uns interessiert nun besonders die Frage: Ist *Primula obconica* aus dem Handel zu entfernen? — Auch hierüber gibt uns der Verfasser, gestützt auf gründliche Studien, eine sachgemäße und beruhigende Antwort, indem er schreibt: „Nach allen bisher gemachten Erfahrungen kann die Zahl der für das Hautgift der Primel leicht disponierten Menschen nicht groß sein. Der Umstand, daß *Pr. o.* mit allen ihren Spielarten eine sehr schöne, überaus reichblühende, leicht zu kultivierende und sehr billige Zierpflanze ist, erklärt ihre außerordentlich große Verbreitung. Wenn wir ferner bedenken, daß jährlich gewiß viele Tausende von Exemplaren im Handel verkauft werden, welche durch zahlreiche Hände gehen, so erkennen wir, daß die Fälle der Erkrankungen an Primelgift keineswegs zahlreich sind. Es erscheint mir deshalb zu weitgehend, wenn man die Kultur dieser Pflanze nur auf die botanischen Gärten beschränken und den Handel mit derselben vollständig untersagen will. Dagegen muß es als ein dringendes Gebot der Notwendigkeit betrachtet werden, daß jeder Käufer von dem Gärtner auf die mögliche Gefahr einer Infektion mit dieser Primel aufmerksam gemacht werde, damit bei der ersten Wahrnehmung einer Erkrankung die Pflanze aus der betreffenden Wohnung vollständig entfernt werde!“

Das Studium dieses Werkes ist allen Pflägern und Freunden der reizenden Primeln dringend zu empfehlen, namentlich auch den Ärzten, denen der ursächliche Zusammenhang gewisser Hautentzündungen mit dem Primelgift vielfach noch eine terra incognita zu sein scheint. E. C.

Personal-Nachrichten.

Bechler, August, bisher Hofgärtner auf Schloß Biederstein, ist zum Hofgärtner des Prinzen Ludwig von Bayern auf Schloß Leutstetten ernannt worden.

Dahl, A., königl. Obergärtner der Staatsbahnanlagen in München, ist am königl. landwirtschaftlichen Institut zu Halle als Institutsgärtner angestellt worden.

Dochnahl, Friedr. Jakob, Baumschulbesitzer in Neustadt a. d. Haardt, seit 1868 Ehrenmitglied des Anhaltischen Gartenbauvereins, starb am 17. Juli im Alter von 84 Jahren. Der Verstorbene war eifriger Pomologe und hat sich durch Herausgabe verschiedener gärtnerischer Werke ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Gerischer, Fritz, vordem leitender Gartentechniker der Neuanlagen am botanischen Garten in Dahlem bei Steglitz, ist als königl. Gartenverwalter am Neuen Garten zu Potsdam angestellt worden.

Graebner, Dr. Paul, ist zum Kustos am botanischen Garten der Universität Berlin ernannt worden.

Hirlinger, Karl, Garteningenieur der Firma Gebr. Siesmayer zu Bockenheim bei Frankfurt a. M., ist anlässlich seines 60jährigen Dienstjubiläums der Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

Hybler, Wenzel, Stadtgarteninspektor in Wien, wurde

vom Kaiser von Österreich das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Lade, Freiherr Eduard von, Generalkonsul a. D. ein eifriger Förderer des Gartenbaues und Gründer der kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim, ist am 7. August auf seiner durch einen herrlichen Obstpark und Rosengarten berühmten Besitzung Villa Monrepos bei Geisenheim im 88. Lebensjahre gestorben.

Lemper, G., Leiter der Dr. Brehmerschen Kuranlagen zu Görbersdorf i. Schles., hat die Baumschule von E. Mohrbutters Witwe in Schleswig käuflich erworben.

Dr. Loesener, Theodor, Assistent am botanischen Garten der Universität in Berlin, ist zum Kustos befördert worden.

Meier, Max, bisher Gartentechniker bei der Firma Ad. Hoff in Harburg, hat in Hamburg-Harvestehude eine Landschaftsgärtnerei und ein gartentechnisches Bureau begründet.

Piel, städtischer Obergärtner in Düsseldorf, hat in Anerkennung seiner Verdienste um die Düsseldorfer Gartenbauausstellung vom Fürsten von Schaumburg-Lippe das Ritterkreuz IV. Klasse erhalten.

Pohl, H., bisher Gartenbautechniker in Breslau-Scheitnig, ist als Obergärtner der Kuranlagen der Dr. Brehmerschen Heilanstalt zu Görbersdorf i. Schles. angestellt worden.

Reuter, A., Mitinhaber der Firma Dahs, Reuter & Co. in Jüngsfeld-Oberpleis, feierte am 11. Juli sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Dem Jubilar sind die ausgedehnten Baumschulen genannter Firma unterstellt, und der Aufschwung, den diese unter seiner Leitung genommen haben, zeigt, in welchem Maße er dieser Aufgabe gewachsen war.

Rosenthal, Hermann, Obergärtner der freih. von Friesenschen Obstplantagen und Baumschulen in Rötha, ist zum Garteninspektor befördert worden.

Dr. Seelig, Wilhelm, Geheimer Rat, Professor in Kiel, Ehrenpräsident des deutschen Pomologenvereins, feierte am 2. Juli sein 60jähriges Professorenjubiläum.

Usterl, Alfred, Landschaftsgärtner, Zürich, erhielt vom Schweizer Shhulrat am Eidgen. Polytechniker das Diplom als Fachlehrer in den Naturwissenschaften.

Vandré, Julius, Obergärtner in Späths Baumschulen, Baumschulenweg-Berlin, feierte am 20. Juli sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Dr. Wittmack, L., Geheimer Regierungsrat, ist von der R. Società Toscana d'Orticoltura zum korrespondierenden Mitgliede ernannt worden.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Bromnitz, H., Gartentechniker, Hagen in Westfalen, angemeldet durch Herrn Gartenarchitekt Reinhardt.

Buerbaum, J., Gartentechniker, Düsseldorf,

Rose, W., Höfer Baumschulen, Lübeck,

Schmitz, W., Gartentechniker Düsseldorf und

Vogel, M., Gärtnereibesitzer Baden-Baden; angemeldet durch Gruppe Rheinland-Westfalen.

Nesler, städtischer Garteninspektor, Charlottenburg; angemeldet durch Herrn Baumschulenbesitzer Frahm.

Siebel, Fabrikbesitzer, Düsseldorf-Rath; angemeldet durch Herrn Stadtgärtner Hillebrecht.

Vollert, R., Baumschulen, Lübeck; angemeldet durch Herrn Baumschulenbesitzer Müller.

Städtische Gartenanlagen.

Weissenfels a. S. und seine gärtnerischen Anlagen.

Von C. Röthe, Weissenfels.

(Mit einem Plan nebst Profilen.)

Vor einigen Monaten brachte „Die Gartenkunst“ die Mitteilung, daß in der schönen Saalestadt Weissenfels auf den Höhen des Klemmberges ein neuer Stadtpark projektiert werde, und schon heute sind wir in der Lage, von einem zweiten Projekte sprechen zu können, mit dessen Ausführung vom Schreiber dieser Zeilen bereits Mitte Juni d. J. begonnen worden ist. Es handelt sich hier um die Umwandlung des mitten in der Stadt liegenden Friedhofes I in eine öffentliche Parkanlage. (Vergl. den Plan S. 174/175.)

Das Gelände, das einen grofsartigen alten Baumbestand aufweist, hat einen Flächeninhalt von rund 17 500 qm, wovon rund 1500 qm auf die Freilegung resp. Erweiterung der Nicolaistrafsse entfallen.

Es verbleiben also 16 000 qm für die Parkanlage, für deren Ausführung die Stadtverordneten die Summe von 12 000 Mk. bewilligt haben.

Das Gelände hat eine ziemliche Steigung und zwar durchschnittlich 1 : 11,25, die man in früheren Jahren durch Errichtung von Futtermauern zu verringern suchte. Nach und nach entstanden auf diese Weise terrassenartige Anschüttungen, die jedoch der einheitlichen Anlage sowie der Baufähigkeit der Mauern wegen bereits ihrer Entfernung entgegensahen. Es ergeben sich somit ziemliche Bodenbewegungen, namentlich an der Nicolaistrafsse, die, wie schon erwähnt, bedeutend erweitert werden soll und den Hauptzugang zum Park bildet. Hier soll neben einem 5 m breiten Fahrweg (nur für leichtes Fuhrwerk) in der Mitte der Anlage eine Freitreppe in den Park führen, die sich, bei einer Stufenlänge von 12 m unten, auf 8 m nach oben verzweigt und durch profilierte Sandsteinwangen beiderseits begrenzt wird. Von dieser Freitreppe aus gelangt man zunächst zu einem Rosenparterre, dessen Mitte später ein Kaiser-Friedrichdenkmal zieren soll. Hinter dem Parterre ist ein Kinderspielplatz geplant, der von alten Bäumen umrahmt ist, und den man von verschiedenen Punkten des Parkes sehen kann. Auch für eine „Dichterecke“ wurde Sorge getragen. Hier finden vorläufig die Grabsteine resp. Denkmäler der beiden Weissenfelser Dichter Novalis und Müllner Platz.

Von anderen Grabdenkmälern bleiben nur einige bestehen, die besonderen Kunstwert besitzen. Alle übrigen Grabsteine sind bereits entfernt und nach dem städtischen Bauhof geschafft worden.

Ca. 3000 cbm Bruchsteine, die beim Abbruch der alten Friedhofsmauern gewonnen wurden, werden z. Z. nach dem Bismarckplatz auf dem Klemmberg gefahren, um später beim Bau des Bismarckturmes Verwendung zu finden. Von Knochenüberresten wird nur sehr wenig zu Tage gefördert; denn die meisten Gebeine sind, da sie fast alle vor über 50 Jahren der Erde übergeben wurden,

bereits verwest. Der Friedhof selber besteht schon seit dem Jahre 1560. Es wurden damals Katholiken, Protestanten und Juden durch einander beerdigt. Zur Zeit der Revolution jedoch bestanden die Protestanten darauf, daß jede Konfession ihren eigenen Friedhof bekam, und so geschah es, daß der alte Friedhof aufgefüllt und über den alten Gräbern neue Beerdigungen stattfanden. Noch heute sehen wir Grabsteine aus der alten Zeit, die 2 m tief in der Erde sitzen und deren 1 m über die Erde ragender oberer Teil von dem nachfolgenden Geschlechte wiederum als Grabstein benutzt wurde.

Der neue Park liegt an einer der Hauptstraßen der Stadt und soll in Zukunft den Hauptverkehr zwischen Altstadt und den neuen Friedhöfen, die an den oberen Teil der Anlage direkt angrenzen, aufnehmen.

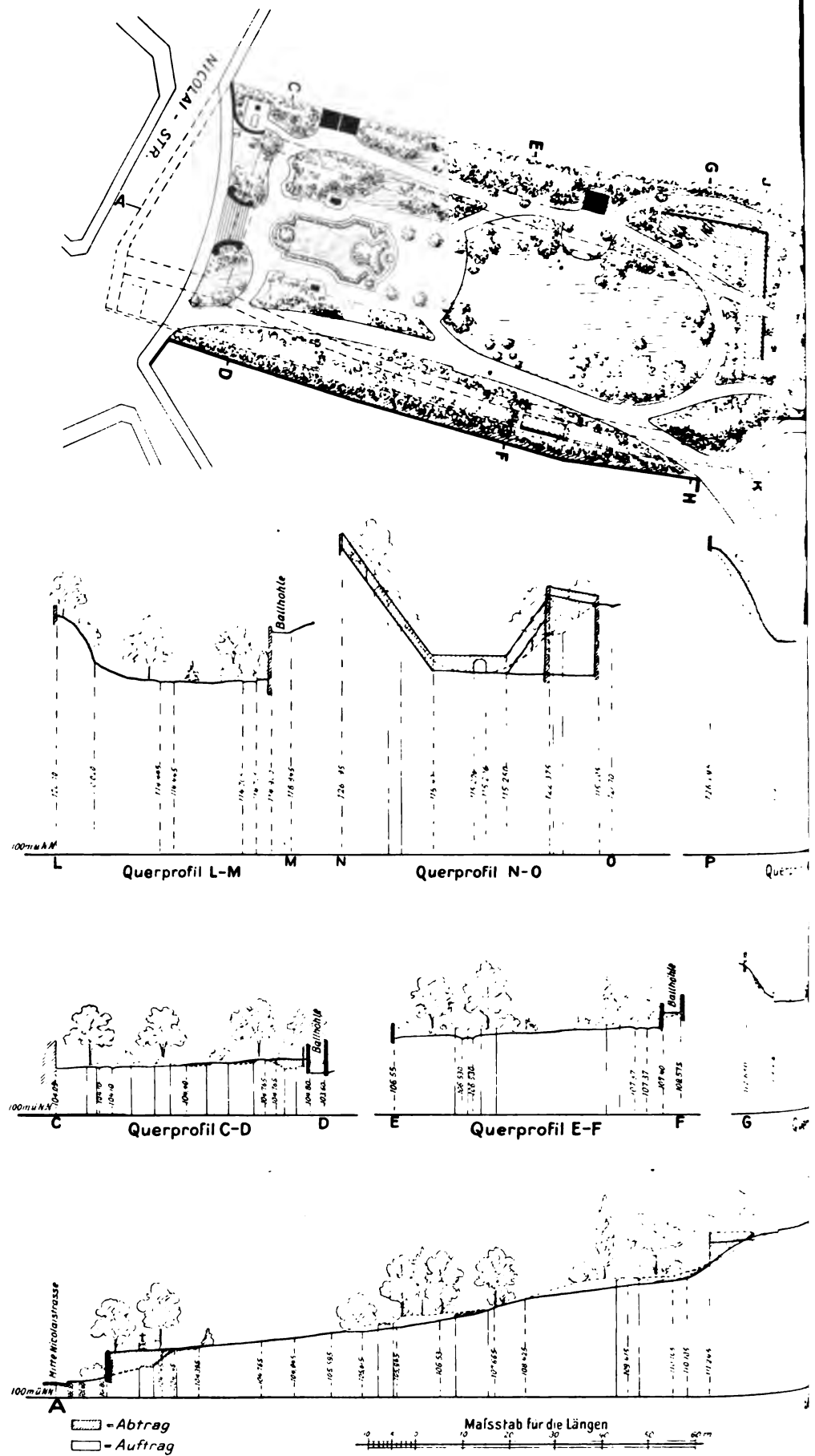
Nach neueren Mitteilungen plant die Stadt den Ankauf eines ca. 30 Morgen grofsen Geländes an der Ballhohle zu Friedhofszwecken, das im Anschluß an den neuen Park landschaftlich behandelt werden soll. Sobald nähere Details zu dieser Neuanlage vorliegen, wird den Lesern der „Gartenkunst“ Mitteilung gemacht werden.

Gärten und Alleen in Granada.

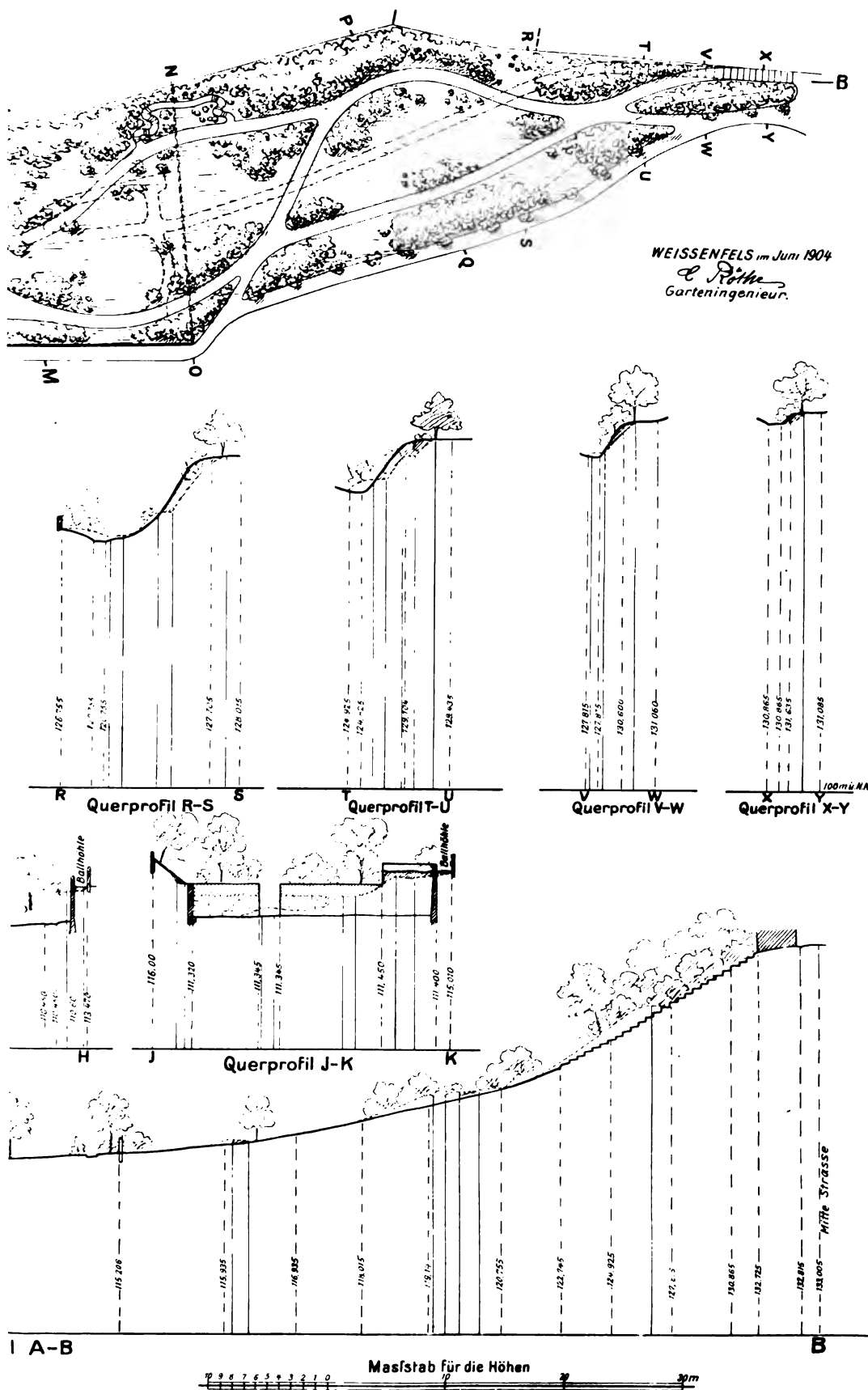
Granada liegt malerisch am Abhange eines Hügels, dessen Krone die prachtvolle Alhambra und der Palast Carls V. bilden. Die ganze reiche Vega ist ein blühender Garten, begrenzt von braunen kahlen Hügeln und in weiterer Ferne von der meist blendend weissen schneebedeckten Sierra Nevada. Oliven, Reben, Orangen und in der Ebene grüne Saaten weit umher. Reiche Privatgärten gibt es nicht, weil die Granden Granadas es vorziehen, ihre Renten in Madrid oder im Auslande zu verzehren. Aus den Häusermassen ragen überall Zypressen empor und durch die Tore oder über Mauern blicken Orangen. Dazu kleinere Blumengärten im Innern der Höfe oder in den Miraders ist alles, was ich sehe. In der Nähe der Kathedrale gibt es schöne Plätze mit Platanenreihen, uralte Bäume, die von Jahrhunderten erzählen. An der neuen Calle de Elvira, welche zu den Paseo del Trionfo führt, hat man grofsblättrige europäische Linden gepflanzt, die hier zu meiner Verwunderung sehr gut gedeihen. Nach der Alameda unten am Flusse Genil führen sehr alte Ulmenalleen, wie denn die Ulme seitdem Lord Wellington sie 1812 von England hier einfuhrte, der bevorzugte Allee- und Waldbaum Granadas und der Vega ist, und in der Tat gedeiht hier auch die amerikanische Ulme neben *Ulmus campestris* sehr gut. Wasser ist überall vorhanden, denn Granada wird von zwei wasserreichen Flüssen, dem Darra und dem Genil, umspült, auch die Alleebäume werden des Sommers reich beschwemmt. Der Paseo del Trionfo dicht vor der Puerto Elvira ist uralt und ganz von alten Ulmen beschattet. Alte seltsame Steinbänke stehen an den Wandelwegen, sonst ist alles

verwahrlost. Aber man hat von dort sehr schöne Aussichten auf die Höhen des Cerro del Sol mit reichen Opuntienfeldern und den Höhlenwohnungen der Zigeuner (gitanos). Einst lag dort das vornehme Viertel maurischer Grölsen überragt von der Alhambra.

Als öffentlicher Garten gefällt mir die schöne am Genil lang hingestreckte Avenida mit dem Paseo del Salon und dem Paseo de la Bomba. Die ganze schattenreiche Anlage ist leicht unter Wasser zu setzen und an der Stadtgrenze von hohen Alleen begrenzt. Sie ist nach spanischen Mustern in kleine Drei- oder Vierecke oder Rondeaus geteilt, die von Buxus, Myrten oder immergrünen Evonymushocken umgeben sind, in deren Räumen wiederum Buxus-Spielereien Platz haben. In diesen Abteilungen stehen Bäume und Sträucher, Stauden, Blumen wild durcheinander und bilden ein kleines Wäldchen reizvoller Art. Die Flora dieses Parkwaldes, in dem es ein Ringen ums Dasein gibt, wie es kaum im Walde draussen zu finden sein dürfte, ist sehr reich und fast aus allen Zonen zusammengestellt. Als Blütensträucher findet man mit Vorliebe Schneebälle, Syringen, aber auch Rosen und Spiraea angepflanzt. Ferner Viburnum Tinus, Evonymus japonicus, Lorbeer und Prunus lusitanicus, Rhamnus Alaternus, Oleander, Ruscus aculeatus, hohe Myrten, Hibiscus syriacus, Mespilus japonicus, Veronica Andersonii, Vitex Agnus castus, Bambusa, Arundinaria und einzelne Palmen. Koniferen sind reichlich vertreten, und mich wundert, wie schön sich unsere nordische Fichte, *Picea excelsa*, hier entwickelt. Sie wetteifert in Höhe mit *Wellingtonia gigantea*, *Abies Pinsapo*, *Pinus pyrenaica*, *Taxus baccata* und hohen Pinien. Zahlreiche *Cupressus pyramidalis* geben dem Bilde südlichen Anstrich. Auch viele italienische Pyramidenpappeln und dazu die schöne granadische Riesen-Silberpappel, eine Form unserer *Populus canescens*. Sehr viele Robinien, die hier so voll Hülsen hängen, das die Bäume nach dem Laubfalle ganz braun davon er-



Projekt zur Umgestaltung des Nicolai-Friedhofes in Weissenfels



scheinen. Siliquastrum, Judasbaum und Paulownia imperialis. Alles überragen aber die Eucalyptus, die prächtig gedeihen. Überall gibt es sehr schöne Magnolia grandiflora, auch mächtige Populus angulata, Aesculusarten und da und dort eine Atlasceder. Im Flußbette Haine von Schwarzpappeln und am anderen Ufer Eucalyptus und Zypressenhaine. Da und dort an den Wandelgängen auch Kugelakazien, Yucca, einzelne Palmen und Gynerium an freieren Stellen. Der Rasen fehlt ganz, ist auch unnötig. Alles sucht Schatten, denn des Sommers brennt die Sonne Südspaniens und die Hitze ist groß. Überall rauschen Wasser, überall Fontänen, Rinnsale und Leitungen. Am Eingange in die Alameda ist ein schönes Bronzedenkmal „Isabel la Cattolica“, welche den Plan des Columbus annimmt und gutheißt.

Es wandelt sich so reizvoll in den verschlungenen Pfaden im tiefen Schatten des Baumgewirres an der Seite des murmelnden Wassers und des rauschenden Flusses, der, von der Sierra Nevada immerfort gespeist, des Sommers fast mehr Wasser führt als im Winter.

Neben der uns unbekannt granadischen Pappel sehe ich hier eine seltsame monströse Myrte, die in den Gärten der Alhambra in knorrigen uralten Exemplaren vorkommt und die uns nicht bekannt ist. Sie ist offenbar von den Mauren aus Afrika herüber gebracht und zuerst in der Alhambra angepflanzt gewesen. Die maurische Myrte wird sehr hoch und hat wirbelständiges, sehr großes, lichtgrünes Laub und sehr große Blüten. Der ganze Strauch duftet aromatischer als unsere italienische Myrte und das Laub steht sehr dicht an den Jahrestrieben.

Granada hat eine reiche Universität und diese ihren botanischen Garten. Allein es ist nichts sonderliches davon zu berichten; ich sah nur einzelne schöne hohe Bäume, wie Ficus und Eucalyptus, sowie Koniferen, die nennenswert erscheinen. Prachtvoll ist der Alhambrapark, der fast ganz aus Ulmen besteht, die die Abhänge der zaubervollen Königs-

den Parkanlage von C. Röthe. Originalzeichnung für die „Gartenkunst“.

paläste decken, in denen des Frühlings viele Nachtigallen nisten. Von diesem heiligen Haine und den Patios der Alhambra erzähle ich an anderer Stelle.

C. Sprenger.



Gehölze.

Die Cedern in unseren Parkanlagen.

Von St. Olbrich, Gartenbautechniker und Dendrologe. Zürich V.

(Hierzu 4 Abbildungen.)

Kaum ein Vertreter aus der vielgestaltigen Nadelholzklasse ist mit so viel Nimbus umgeben wie die Ceder. Schon im alten Testamente spielte sie eine große Rolle, mehr wie andere Holzpflanzen. Der Tempel in Jerusalem war aus Cedernholz erbaut und die Schiffe der Phönizier daraus gezimmert. Das Holz galt als unverwundlich im Altertum. Cedernharz wurde zum Einbalsamieren von Leichen hervorragender Personen verwendet.

Die älteste in Europa eingeführte Ceder ist die vom Libanon, der klassischen Stätte, wo schon zu Christus Zeiten die Cedern wuchsen und Haine bildeten; von diesen ist nur noch ein Rest von kaum 400 Stück bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben, während hiervon nur noch einzelne aus der ersten christlichen Zeitrechnung stammen.

Schon im Jahre 1683 wurde die Libanonceder in Europa eingeführt, die jetzt noch im südlichen Anatolien und cilicischen Taurus bei 1300—2000 m über dem Meere große Wälder bildet. Wohin diese zuerst eingeführten Cedern gekommen sind, darüber hat uns die Geschichte nichts hinterlassen, es wird wohl Spanien oder das südliche Frankreich gewesen sein. Die ältesten noch lebenden Cedern des Libanon in Europa sind uns bekannt von den Jahren 1734 und 1735.

Im Garten von Aug. Napoléon Baumann in Bollweiler im Elsass steht ein Exemplar, welches 1735 gepflanzt wurde. Das in der Abbildung, S. 177, vorgeführte große Exemplar bei Genf, wurde 1735 gepflanzt, zu gleicher Zeit auch das Exemplar, welches im Jardin des plantes in Paris steht, das von dem großen Botaniker Jussieu selbst als kleines Pflänzchen von seinen Reisen mitgebracht und eigenhändig daselbst gepflanzt wurde. Die Besucher der letzten Pariser Weltausstellung, welche den Jardin des plantes besucht haben, werden wohl diese Ceder inmitten vieler kleinerer Exemplare gesehen haben, sie bedeckt mit ihren Ästen einen Raum von 480 qm bei einer Höhe von nur ca. 20 m. Sie steht in den hügeligen Anlagen hinter den Gewächshäusern. Nach dem strengen Winter von 1879/80, wo das Thermometer in Paris bis 33° C Kälte anzeigte, verlor sie sämtliche Nadeln, und man glaubte sie als erfroren zu betrachten, jedoch im selbigen Sommer grünte sie wieder, bekam

neue Nadeln und ist bis jetzt noch ein angestaunter Baum.

Die in der Abbildung, S. 177, dargestellte *Cedrus Libani* in der Campagne Beaulieu bei Genf ist die größte dieser Art auf dem Kontinent. Sie steht mit einer etwas schwächeren, weniger günstig gestellten Schwester in der Nähe des Wohnhauses des Besitzers Herrn M. Chauvel $\frac{1}{4}$ Stunde oberhalb des Genfer Bahnhofes, 403 m über dem Meere. Im Jahre 1895 ergaben die Messungen folgendes: Umfang des Stamms nahe dem Boden 5.90 m. Der längste Ast misst 16 m. Die Äste sind dem Stamme 2,50 m über dem Boden angesetzt, sie sind so lang und schwer, daß sie auf dem Boden liegen würden, wenn sie nicht durch Stützen schwebend erhalten würden. Die weiteren Größen sind bei der Abbildung angegeben. Was den Baum auszeichnet ist außer seinen bedeutenden Dimensionen die prachtvolle, großartige Auslage seiner weitaus greifenden Bestattung, die auf unserem Bilde kräftig hervortritt. Damit vereinigt sich eine erhöhte herrliche Lage mit Aussicht auf die Stadt Genf, den See, den Mont Salève und die Gebirgsgruppen des Montblanc und der Walliser Alpen. Wenn Nebel im Winter den Baum in Reif hüllen, macht er einen zaubernden Eindruck, und die Abende werden alsdann vom Besitzer oft benutzt, um den Glanz dieser Naturerscheinung durch bengalische Beleuchtung noch zu erhöhen.

Das zweite auf dem Bilde rechts näher dem Hause stehende Exemplar, das zu gleicher Zeit gepflanzt wurde, ist bei seinem gedrückteren Stand in der Ausdehnung etwas kleiner, aber 2 m höher.

Der Boden, worauf diese Cedern stehen, ist fruchtbarer Lehm auf Gletschergeschiebe (Moräne). In großer Entfernung um den Baum herum, speziell nach der freien Seite, keimen von den zahllos ausfallenden Samen jedes Jahr große Massen, die dann beim Grasschneiden mit abgemäht werden.

Wir begegnen in der Umgegend von Genf noch vielen stattlichen Cedern aller Arten, auch die wunderbare *Cedrus atlantica glauca* treffen wir dort in verschiedenen Parkanlagen in ungeahnter Pracht und Fülle. Trotzdem ist das Klima nicht so besonders günstig. Die Winter sind rau und mit sehr viel scharfen Winden durchsetzt, die oft tagelang so stark wehen, daß ein Aufenthalt in den Promenaden am See unmöglich ist. Die Alleebäume und Gaslaternen sind dann vollständig mit den wunderbarsten Eisgebilden bedeckt, die von dem hoch aufgepeitschten Seewasser während des Niederfallens gebildet werden, daß große Äste unter der Eislast brechen.

Das merkwürdig gute Gedeihen der Cedern am Genfer See muß in erster Linie auf die zusagenden Bodenverhältnisse zurückgeführt werden. Ich habe schon des öfteren in Gegenwart älterer Landschaftsgärtner dortselbst meine Verwunderung darüber ausgesprochen, da ich Genf mehr während der schlechten als in der guten Jahreszeit kenne. Immer wurde mir die Antwort zuteil: „Es ist eben die Gegend der Cedern“.

Aber nicht nur am Genfer, sondern auch am Züricher See haben wir schöne Cedern, wenn auch nicht in den

enormen Dimensionen, so doch in stattlichen Exemplaren; wir haben hier auch Moränenboden, den die Cedern zu lieben scheinen.

Abbildung S. 178 zeigt uns eine prächtige *Cedrus atlantica* in den Gartenanlagen der Frau von Muralt-Locher in Zürich II unmittelbar am See. Der Stamm hat einen Umfang von 3,70 m. Die Höhe des Baumes ist 24 m, der Kronendurchmesser 18 m. Das Alter ist 70—75 Jahre. Es kann somit nicht gut stimmen, daß *Cedrus atlantica* erst 1842 nach Europa eingeführt wurde, wie man es in Koniferenbüchern liest.

lantica härter ist als *C. Libani*, wenigstens hier hat es sich gezeigt. Während die im Laufe von 20 Jahren in hiesiger Gegend gepflanzten *C. Libani* nicht recht vorwärts kommen oder gar in strengen Wintern sehr gelitten haben, finden wir viele herrliche Exemplare von *C. atlantica*. Es mag wohl die Herkunft des Samens eine Rolle spielen, indem die Pflanzen von widerstandsfähigeren Exemplaren abstammen mögen.

Wie *Cedrus atlantica* in den hiesigen Quaianlagen auch schon in jüngeren Exemplaren sehr gut zur Geltung kommt, zeigt uns die Abbildung S. 179. Die beiden



Cedrus Libani in der Campagne Beaulieu bei Genf, 403 m über dem Meer.
Stammumfang der vorderen größeren im Jahre 1895 5,90 m, Kronendurchmesser 32 m, Höhe 30 m.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

Cedrus Libani und *Cedrus atlantica* sind wohl nahe verwandt, aber doch voneinander verschieden. Es ist besonders der Wuchs, der den Unterschied zeigt. Während *Cedrus Libani* in der Jugend breit pyramidal wächst und ihre Äste im Alter immer mehr schirmartig ausbreitet, behält *C. atlantica* den schön pyramidalen Wuchs bei, der ihr mehr einen Tannencharakter verleiht. Ihre Nadeln sind auch etwas kürzer und die Zapfen kleiner. Ich möchte fast behaupten, daß *C. atlantica* besser ist für unsere Gärten, weil sie schon in der Jugend einen großen Effekt erzielt, was bei *C. Libani* erst im Alter der Fall ist, außerdem beansprucht letztere vielmehr Platz, um schön zu sein. Es will mir auch scheinen, daß *Cedrus at-*

lantica auf dem Bilde werden getrennt durch einen starken Tamarixbusch, welches sehr gut kontrastiert und in Verbindung mit den hellen Kalksteinen, die hier meistens zu Felspartien verwendet werden, die Wirkung noch erhöht. Wir finden in den städtischen Anlagen, die unter der bewährten und tüchtigen Leitung des Vorstehers des Gartenbauamtes der Stadt Zürich, Herrn Rothpletz, stehen, auch ein besonders starkes Exemplar von *C. Libani*, sowie die auch in Abbildung S. 181 dargestellte *Cedrus Deodara*.

Von *Cedrus atlantica glauca* befinden sich wunderbare Exemplare in enormer Ausdehnung im Villengarten des Herrn Schwarzenbach in Thalweil bei Zürich, in



Links *Cedrus atlantica*. Umfang in 1,3 m Höhe 3,60 m, Durchmesser in derselben Höhe 1,15 m, Höhe 24,0 m, Kronendurchmesser 17,2 und 16,4 m.

Rechts *Cunninghamia sinensis*. Durchmesser in 1,3 m Höhe 0,50 m, Höhe 7,6 m.

Standort: Gut Muralt in Zürich-Wollishofen. Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

welchem überhaupt sehr viele dendrologische Merkwürdigkeiten kultiviert werden.

Auf der Abbildung der großen *Cedrus atlantica* bemerken wir rechts davon einen starken Busch, welcher fast die Hausfront bedeckt. Es ist das *Cunninghamia sinensis*. Die Höhe beträgt 8 m, der Durchmesser 0,50 m. Es ist dies eine seltene Erscheinung in unseren Gärten und in dieser Größe wohl auf dem Kontinent nicht mehr zu finden. Da die *Cunninghamien* im allgemeinen bei uns

über Winter weniger widerstandsfähig sind, selbst nicht im milden Klima Englands, so mag hier der günstige Standort wohl sehr viel mitwirken: von einer Seite geschützt durch das Wohnhaus, von der anderen Seite durch die Ceder, nur nach der See-seite freiliegend. Die Pflanze ist von außerordentlicher Schönheit und Üppigkeit. Sie erinnert an eine *Araucaria brasiliensis*, nur ist das Blattwerk weniger steif. Wir finden *Cunninghamia sinensis* in den meisten Koniferensammlungen nur als Topf- oder Kübelpflanze.

Cedrus Deodara ist eigentlich bei uns und wohl auch anderwärts diejenige Art, welche am wenigsten widerstandsfähig ist. Ihre Triebkraft ist in der Jugendzeit ganz enorm, weswegen die Zweige bis zum Winter nicht mehr ausreifen. Man hilft diesem Übelstande ab, indem man sie auf einen erhöhten Standort in sehr durchlässigen steinigen Boden pflanzt, wo sie weniger starkes Wachstum entwickelt. Das Exemplar, welches die Abbildung S. 181 zeigt, hat in den hiesigen Quaianlagen einen solchen Platz in der Abteilung der Pflanzengruppe des Himalaya. Die genannte Art bildet wegen ihres graziösen, eleganten Wuchses eine auffallende Erscheinung. Der leiseste Wind bewegt das leichte Gezweig und bringt mit der silberig-grauen, dichten Benadelung schöne Farbenkontraste hervor. Im Alter soll sich der überhängende Wuchs mehr ver-

lieren und dann der Atlascedor ähnlich sein, aber solche Exemplare werden wir in unseren Gartenanlagen wohl noch nicht finden.

Es ist schade, daß die Cedern in Deutschland nur in günstigen Lagen noch gedeihen können; sie finden nicht mehr überall ihre Lebensbedingungen. In den Gärten am Rhein finden wir noch prächtige Exemplare, ebenso in der Umgegend von Frankfurt a. M.

Wir finden auch noch schöne Exemplare an den

Ufern der Elbe, dann im Elsass und bei der Villa Hügel, dem verstorbenen Geheimen Kommerzienrat Krupp bei Essen gehörend. Überall, wo man überzeugt ist, daß Cedern gedeihen, sollte sie der Landschaftsgärtner anzupflanzen suchen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie in besonders strengen Wintern doch leiden könnten. Alle Cedern verursachen durch ihre Erscheinung ein eigenartiges Bild in den Gärten.

Beim Anpflanzen sollte man nie große Exemplare verwenden, ihre Wurzeln sind nicht dazu geschaffen,

großen Teil alte Bekannte, denen wir hier wieder begegnen; aber ich bin der Ansicht, daß gerade diese mit wenigen Ausnahmen von den Neuheiten der letzten Jahre wenig übertroffen oder gar erreicht worden sind. Sorten wie „Mademoiselle Franziska Krüger“, „Mad. Lombard“, „Mad. Hoste“, „Sunset“, „Mad. Abel Chatenay“ und unsere schöne alte „La France“, die leider durch eine verheerende Krankheit immer mehr verschwindet, haben ihren Ruhm und Wert behalten und zeigen hier wieder, daß sie sich als vorzügliche Herbst-



Cedrus atlantica in den Quaianlagen Zürichs, dazwischen *Tamarix indica*.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

gute Ballen zu bilden. Jüngere Exemplare entwickeln sich auf dem definitiven Standort viel schöner und regelmäßiger.



Ausstellungsberichte.

Gruppenrosen auf der Düsseldorfer Ausstellung.

In der besonders reich beschickten Rosenabteilung der Düsseldorfer Ausstellung haben wir jetzt Gelegenheit, die besten Gruppenrosen in voller Blüte bewundern zu können. Es sind freilich meist Tea und Teahybriden und zum

blüher und Gruppenpflanzen sehr gut bewährt haben. Diesen schloßen sich dann die herrliche „Kaiserin Auguste Viktoria“ und die im Blühen unermüdliche „Mad. Caroline Testout“ an. Von den dunklen Remontantosen gefiel mir in bezug auf märsigen Wuchs am besten die alte „van Houtte“, die jetzt auch noch in reicher Blüte stand. Da alle diese Sorten genügend bekannt sind, sehe ich von deren Beschreibung ab. Unter den Neuheiten der letzten Jahre finden wir einige sehr hübsche Sorten, die sich für unseren Zweck vortrefflich eignen: Souvenir du Prés. Carnot mit den großen zart fleischfarbigen Blüten und „Felix Guyon“ mit schön geformten Rosen, die außen dunkelorange, innen aprikosenfarbig sind. Ebenso dekorativ als Gruppenrosen

wirkten „Mérian de Rothschild“, eine sehr reichblühende und wirklich empfehlenswerte Rose von schöner zartrosa Färbung mit silberigem Rand und „Mad. Vermorel“ mit mittelgroßer Blume von kupferig-gelber und dunkelrosa Färbung, und rötlich gezacktem Laube. Eine der schönsten Neuheiten der letzten Jahre ist unstreitig Souvenir du Pierre Notting, die vollkommen gehalten, was sie versprochen hat: die edel geformten aprikosengelben, karminrosa gerandeten Blüten sind in der Tat etwas hervorragendes. Eine andere sehr beachtenswerte Neuheit ist die Teahybride Grufs an Teplitz, deren leuchtende, feurigsammetrote Blüten sich wirkungsvoll von dem metallisch glänzenden Laube abheben. Sie ist ein ausgezeichnete Herbstblüher und entwickelt in dieser Zeit die Blumen zur vollen Schönheit; nur ist zu bedauern, daß sie etwas zu starkwüchsig ist, sonst wäre sie in jeder Beziehung eine Idealgruppenrose. Unter den Polyanthosen finden wir auch sehr brauchbare Sorten, die der weitesten Verbreitung wert sind. Die schöne „Marie Pavié“ ist in den Sortimenten schon fast verschwunden, und doch bildet sie durch ihre reiche Blühbarkeit, ihren mäfsigen, geschlossenen Wuchs und ziemliche Härte eine schätzenswerte Einfassungs- und Gruppenpflanze; ihre Blumen sind fleischfarbig bis weiß. Sehr hübsch sind auch Perle des rouges mit den schönen roten Blüten, und Schneewittchen; letztere dürfte ebenfalls eine vorzügliche Gruppen- und Einfassungsrose abgeben. Die kleinen elfenbeinfarbenen Blumen stehen in größeren Blütenrispen über dem Laube und geben der gedrungenen Pflanze ein zierliches Aussehen. Auch die beiden Schwesterrosen „Eugénie Lamesch“ mit ihren von gelb bis rot variierenden und „Leonie Lamesch“ mit den leuchtenden kupferigroten Blumen sind zwei brauchbare Polyanthosen. Die schönste Neuheit aus dieser letzten Gruppe ist aber unstreitig „Madame Norbert Levavasseur“, die niedrig bleibende remontierende Crimson Rambler von 30 bis 40 cm Höhe. Die in Rispen sitzenden leuchtendroten Blumen erscheinen von Juni bis in den Herbst in großer Zahl, als Gruppenrose hat sie entschieden einen hohen Wert und eine große Zukunft. Zum Schluß möchte ich noch die neue Remontantrose „Frau Karl Druschki“ erwähnen, die sich allerdings ihrem ganzen Äußern nach mehr als Park- oder Buschrose, auf Rasenplätzen zwanglos gruppiert, eignet; für Gruppenpflanzung ist sie zu starkwüchsig, da sie eine Höhe von ca. 1 m und mehr erreicht. Sie bringt große, schön gebaute, ziemlich dicht gefüllte Blumen und scheint sich auch durch Härte des Holzes auszuzeichnen.

Wenn auch die Reihe der erwähnenswerten Rosen hiermit noch nicht erschöpft ist, so möchte ich doch meinen Bericht schließen mit dem Wunsche, daß die hier angeführten Sorten weitere Beachtung finden.

Bruno Heinrich, Städt. Obergärtner, Düsseldorf.

Die Dahlien auf der Ausstellung in Düsseldorf.

Bei den meisten Dahlienausstellungen läßt sich gewöhnlich der wirkliche Wert der ausgestellten Sorten als

Schnittblume, Dekorations- oder Gruppenpflanze und ihr Blütenreichtum schwer ersehen, da meist nur die Blumen abgeschnitten in Gläsern gezeigt werden, während das Äußere der ganzen Pflanze erst hierüber entscheiden kann; man ist daher meist nur auf die Beschreibungen in den ausliegenden Katalogen angewiesen. Anders ist es in diesem Jahre in der Düsseldorfer Ausstellung, deren Leitung es verstanden hat, uns während der Dauer derselben die verschiedensten Erzeugnisse des Gartenbaues in vollendeter Weise vorzuführen, und die auch jetzt wieder in der Dahlienausstellung Hervorragendes geleistet hat. Sie hat nämlich der Deutschen Dahliengesellschaft ein größeres Stück Land zur Verfügung gestellt, welches mit den besten Züchtungen der letzten Jahre bepflanzt wurde, so daß man in der Lage ist, die Verwendbarkeit der einzelnen Sorten nach jeder Richtung hin prüfen zu können. Für uns Landschaftsgärtner kommen natürlich nur diejenigen Sorten in Betracht, welche sich wegen ihres Blütenreichtums, gedrungenen Wuchses und ihrer passenden Färbung als Dekorations- oder Gruppenpflanzen eignen; es wird daher manch schöne Sorte, die diesen Bedingungen nicht ganz entspricht, unter den nachstehend angeführten Sorten fehlen müssen.

Unter den ausgestellten Dahlien, welche ich für Gruppenpflanzung vortrefflich geeignet halte, fielen mir folgende mit zwergigem Wuchs besonders auf: Zitronenvogel, eine hübsche, reichblühende Dahlie von gelber Grundfarbe mit etwas rötlichem Schein. Zaunkönig, leuchtend karmesinrot mit bläulichen Spitzen. Puck, glänzend ziegelrot mit leuchtendem Schein, ist von ungeheurem Blütenreichtum. „Landrat Dr. Scherff“, mittelgroße, leicht gebaute Blume, hellorange mit chamois. Außerordentlich reichblühend ist auch „Alfred Vasey“ von roter Farbe mit bernsteinfarbenem und rosa Schimmer; bei dieser Sorte ist noch bemerkenswert, daß sie viel Trockenheit verträgt, welche Eigenschaft sie besonders in diesem trockenen Sommer vortrefflich bewiesen hat. Besonders reich ist auch die Auswahl an mittelhoch wachsenden Sorten, die wohl die schönsten Farbenspiele in sich bergen. Peking von leuchtend bronzeroter Färbung. Gotelinde mit zierlichen Blumen von goldgelber Farbe, die an langen Stielen über dem Laube stehen. Für eine der schönsten Gruppen- und Dekorationsdahlien halte ich Brunhilde, die sich in diesem Sommer ebenfalls gegen Trockenheit sehr widerstandsfähig gezeigt hat und mit ihren eigenartig blau-roten oder pflaumenfarbenen Blüten sich prächtig ausnimmt. Sehr dekorativ sind auch Thuringia von ideal schöner Form und hellorangeroter Zeichnung, und Kriemhilde mit den feinstrahligen leuchtend frischrosa Blumen, deren Mitte reinweiß ist. Als besonders reichblühende Gruppenpflanze fiel mir Rakete überall auf, ich kann dieselbe mit ihren schönen hell-scharlachroten Blumen als solche besonders warm empfehlen. Außerdem möchte ich noch die ca. 1½ m hoch werdende Holsatia erwähnen, sie blüht sehr reich und fällt durch ihre großen, langstieligen, scharlachroten, orange-gründerten Blumen überall auf; auch diese Sorte hat die Trockenheit vorzüglich überstanden. Die schönste weiße

Dahlie für unsere Zwecke ist wohl Peace, da sie auch reich über dem Laube blüht. Eine Zukunftsdahlie für Gruppen- und Dekorationszwecke, die ich zur Anpflanzung ganz besonders empfehlen möchte, ist die cremeweiße „Florence W. Stredwick“. Von den ganz schwarzroten Sorten fielen mir Westfalia, Uncle Tom und Matchless besonders auf.

Unter den Dekorationsdahlien ist die Auswahl sicher die grösste, es fällt daher schwer, hier die besten in gedrängter Kürze herauszugreifen, nur wenige, die wohl einiges Interesse erregen dürften, möchte ich noch nennen. Unter den ausgepflanzten Sorten fiel mir besonders „Deutscher Gartenkünstler“ auf; Blumen sind sternförmig von orangegelber Färbung mit bronzefarbigem Schein. Die Pflanze bringt viele Blumen an langen Stielen, die sich aber etwas zu neigen scheinen, sonst wäre sie wohl eine Gruppenpflanze I. Ranges, zumal sie sich auch trotz der Trockenheit sehr gut entwickelt hat.

Von den Kaktushybriden, die eine ganz neue, einer Nymphaee ähnliche Blütenform haben, gefielen mir besonders Nymphaea und Perle de la tête d'or. Erstere zeigte rosa-lachsfarbene, nach der Mitte zu bronzeschimmernde Blumen, die an langen Stielen in grosser Anzahl erscheinen, die letztere ist reinweiss, ziemlich gross und ebenfalls sehr reichblühend. Eine eigenartige Blumenform finden wir bei Mikado, welche mit den gedrehten Petalen an ein japanisches Chrysanthemum erinnert. Die Blumen sind dunkelkirschrot mit leichten weissen Spitzen. Ihrem Namen alle Ehre macht Serpentina, die in den verschiedensten Farbenabtönungen vom zartesten Rosa bis zum Purpurrot variiert.

Die meisten ausgestellten Neuheiten lassen natürlich ihren vollen Wert für unsere Zwecke noch nicht erkennen, da sie nur abgeschnitten gezeigt wurden, man versicherte mir aber, dass die Neuheit Pink Pearl eine vorzügliche Gruppenpflanze bilde. Sie ist auch in der Tat eine ideal schöne Blume von silberigrosa Färbung mit weislicher Petalenspitze. Ich kann diese Sorte in bezug auf Schönheit der Blumen mit voller Überzeugung empfehlen und halte sie für eine der schönsten Neuheiten. Ausserdem fielen mir hiervon noch auf Hildegunde weiss mit hellviolett; Drude gelb mit pfirsichfarben; Attila weiss mit violett; Balmung leuchtend rot.

Wenn ich es versucht habe, den schönsten Dahlien eine längere Besprechung zu widmen, so hat es darin seinen Grund, dass der Landschaftsgärtner sie noch nicht genügend verwendet und ihre guten Eigenschaften als



Cedrus Deodara in den Quaianlagen Zürichs.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

Dekorations- und Gruppenpflanzen auf Beeten noch viel zu wenig ausnutzt. Auch truppweise auf Rasen oder als Vorpflanzung vor Gehölzpartien ist sie überall am Platze und füllt gerade im Spätsommer und Herbst, wo wir auf den Blumenflor der Gehölze fast ganz und auf den der meisten Stauden und Sommerblumen zum grossen Teil verzichten müssen, manche Lücke aus und entzückt jeden Beschauer durch ihre reiche, nie ermüdende Blühbarkeit und ihre verschiedenfarbigen, formenschönen Blumen.

Bruno Heinricy, Städt. Obergärtner, Düsseldorf.



Die Provinzial-Garten- und Obstbauausstellung des Gartenbauverein „Feronia“ für Eberswalde und Umgegend.

Vom 3.—12. September veranstaltete der Gartenbauverein „Feronia“ gelegentlich seines 25jährigen Jubiläums eine Gartenbauausstellung, welche den zahlreichen Besuchern einen Beweis für eine nicht nur sehr umfangreiche, sondern auch ganz hervorragend gute Leistungsfähigkeit auf allen Gebieten der Gartenkunst lieferte.

Eberswalde, diese von der natürlichen Lage so bevorzugte Stadt, hat seit Jahrzehnten seinen Ruhm darin gesucht, gerade auf dem Gebiete der schönen Gartenkunst sich auszuzeichnen. Und wie sehr die dort ansässigen Gärtner in ihren Bestrebungen Anerkennung finden, wie hoch die Gartenkunst dort geschätzt wird, das beweist der reiche Blumenschmuck jedes auch noch so kleinen Vorgärtchens, wie der Häuser selbst, das bewies bei der Ausstellung die emsige Betätigung vieler Eberswalder Bürger an den Programmnummern. Und mit guten Erfolgen.

Hat doch der älteste Bürger von Eberswalde, ein Herr von 103 Jahren, mit einem Apfelsortiment ein Ehren-diplom eingeheimst!

Es war vorauszusehen, daß die Beschickung der Ausstellung der Hauptsache nach von Gärtnern aus Eberswalde und aus der nächsten Umgebung erfolgen würde. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß alle Gebiete des Gartenbaues reich und würdig vertreten waren. Die gute Wahl eines geeigneten Grundstückes, eine für Eberswalder Verhältnisse nicht leichte Aufgabe, die geschickte Einteilung des Ganzen, welche nach Angaben des dortigen Stadtgärtners erfolgte, sind sehr zu loben. Kurz, der Gesamteindruck der Ausstellung war auch für den verwöhnten Großstädter ein ganz vorzüglicher.

Auf einzelne Kulturen einzugehen, würde zu weit führen, ich beschränke mich deshalb auf die vorstehende allgemeine Kritik und möchte die weiteren Zeilen vielmehr der Gartenkunst in der Ausstellung widmen.

Da waren im Programm hauptsächlich zwei Nummern vorgesehen, die eine rege Beteiligung voraussetzen ließen:

1. ausgeführte Vorgärten auf zur Verfügung stehendem Platz und
2. Gartenpläne.

Die ausgeführten Vorgärten sind nur von Eberswalder Landschaftsgärtnern bearbeitet worden. Dem auswärtigen Besucher sei gesagt, daß sich diese Vorgärten durchaus den Eberswalder Verhältnissen anzupassen hatten, d. h. sie hatten bei einer geringen Längsausdehnung nur eine Tiefe von 5 m.

Die schöne und eigenartige Ausgestaltung eines kleinen Vorgartens gehört erfahrungsgemäß zu den schwierigeren Aufgaben der Landschaftsgärtnerei. Daß ihre Lösung im vorliegenden Falle sehr gut gewesen ist, kann man nicht behaupten. Am besten sprach noch der Vorgarten des Landschaftsgärtners Raabe-Eberswalde an, der bei aller Einfachheit des Motives, wie dies ja auch verlangt war, eine recht geschickte Disposition und einfache aber glückliche Wahl der Blumenbeete in Form

und Farbe hatte und deshalb auch mit dem wohlverdienten höchsten Geldpreise ausgezeichnet wurde.

Nicht recht zu billigen war bei dem mit dem ersten Preise gekrönten, sonst aber recht gut disponierten Vorgarten des Herrn Dittmann-Eberswalde die Bepflanzung eines in der Mitte, vor einer vorspringenden Veranda liegenden Rondells mit hochstämmigen und niedrigen Rosen, das außerdem noch von einem Schnörkelbeete aus Teppichbeetpflanzen in der halben Peripherie umgeben war.

Die im Hintergrunde der Villengärten angebrachte Darstellung der Villen selbst auf Leinwand war weder richtig in den Verhältnissen noch schön, und machte bei der sonst sehr sinnigen und geschickt geordneten Ausstellung gerade keinen angenehmen Eindruck. Dergleichen hätte man am besten ganz unterlassen sollen, es erinnerte gar zu sehr an die berüchtigten Kirmesbilder.

Sehr sauber und gut ausgeführte Teppichbeete hatten Dittmann und C. Haerecke-Eberswalde ausgestellt. Dittmann hatte sogar mit gutem Erfolge den Jugendaugestrebte.

Wenn ich nun zur Besprechung der ausgestellten Pläne und Zeichnungen komme, so muß ich wiederholen, was schon so oft bei anderen Ausstellungen mit gutem Grunde bedauert wurde: Warum eine so geringe Beteiligung? An Platz fehlte es nicht, und wenn man auch zu den hierzu erwählten Räumen über eine Nebentreppe gehen mußte, so konnte man mit dem Interesse und der Schaulust der Eberswalder Gartenfreunde rechnen, die sich nichts entgehen ließen, auch wenn sie sich auf einer engen Treppe drücken lassen mußten. Das Programm hielt sich freilich in engem Rahmen: man verlangte die Arbeiten in ganz bestimmten Maßstäben. Man konnte aber auch, wie dies auch geschehen, außer Programm ausstellen.

Von Berliner Firmen hatten nur drei ausgestellt.

Die besten Arbeiten hatte auf diesem Gebiete der Stadtgärtner von Eberswalde Herr Schumann geliefert. Außer sauber gezeichneten Plänen der Eberswalder städtischen Anlagen und des Projektes zur Erweiterung des Friedhofes mit dazu gehörenden Höhenplänen und Schnittzeichnungen hatte Schumann auch Villengärten, dazu gehörige Photographien und anschauliche Aquarellperspektiven angefertigt. Seine Arbeiten brachten ihm den zweiten Preis und die silberne Medaille des Steglitzer Gartenbauvereins ein. Der Fleiß und die Leistungen der Eberswalder Landschaftsgärtner W. Haerecke jun. und Dittmann jun., die sich in einigen Plänen kund gaben, wurden durch Diplome von den Preisrichtern gewürdigt.

Unter den auswärtigen Ausstellern waren vertreten: Lorberg-Biesenthal, welcher auf eine Anzahl sehr gut gezeichneter Pläne gleichfalls eine Prämie erhielt, ferner Trinkeller-Langwitz mit einem Gartenplan nebst Photographien, Reinhardt-Arnswalde mit zwei Obstgartenplänen, Freye-Charlottenburg stellte Pläne ausgeführter Gartenanlagen mit Aquarellperspektiven und eine Anzahl Villengärten aus, wofür er den ersten Preis und ein Diplom erhielt.

Friedr. Glum-Berlin und Rob. Müller-Grunewald hatten aufser Programm ausgestellt, ersterer eine Anzahl von größeren Parkanlagen, Villen- und Vorgärten, die mit der großen silbernen Jubiläumsmedaille ausgezeichnet wurden, letzterer ausgeführte Anlagen nebst Photographien und einem Ölgemälde, den Johannaplatz im Grunewald darstellend, wofür ihm ein schönes Ölgemälde zuteil wurde.

Wie bereits gesagt, es war nur zu bedauern, daß nicht lebhaftere Beteiligung erfolgte. Die Räumlichkeiten waren hell, die Pläne hingen vorteilhaft, nicht zu hoch, und Platz gratis und franco wäre auch noch für andere Aussteller gewesen.

Freye.

Unterrichtswesen.

Gartenkunst an der Dresdner technischen Hochschule.

Mit freudiger Überraschung wird mancher, dem das Verzeichnis der Vorlesungen für das Wintersemester 1904/05 der Dresdner technischen Hochschule in die Hände kam, bemerkt haben, daß Geh. Hofrat Prof. Dr. Gurlitt sein Kolleg über die künstlerischen Aufgaben im Städtebau in „künstlerische Aufgaben des Städte- und Gartenbaues“ umgetauft und erweitert hat.

Begann vor einem Jahre Stadtgardendirektor Trip in Hannover an der dortigen Hochschule über die Geschichte der Gartenkunst zu lesen, so erregte das in weiteren Kreisen, namentlich der jüngeren Gartenkünstler, manchen Disput über das Für und Wider. Da meinte man: jetzt werden die Architekten, angeregt durch die Vorlesungen über Gartenkunst sich auch der Gartenanlagen bemeistern und auf diese Weise mit der Gartenkunst in noch stärkerem Wettbewerb treten, wie schon bisher! Dies Urteil war aber doch sehr kurzzeitig; denn eins bedachten die Betreffenden nicht, daß nämlich Stadtgardendirektor Trip, als Fachmann, nur über die Geschichte der Gartenkunst, durchaus nicht über ihre modern-künstlerische und technische Ausführung sprach. Als zweiter Dozent an einer deutschen Hochschule hat nun ein Architekt, Geheimrat Gurlitt, der große universelle Kunsthistoriker, die Gartenkunst offen in eine der besuchtesten Vorlesungen der Hochbau- und allgemeinen Abteilung aufgenommen; doch fragen wir uns wie, und mit welchem Erfolg für die Gartenkunst.

Wie der Name der betreffenden Vorlesung schon sagt, wird die Gartenkunst in enge Verbindung mit dem modernen Städtebau gebracht. Wer sich hierfür interessiert, dem sei die kleine Schrift Gurlitts: „Über Baukunst“ der Mutherschen Kunstsammlung (1,25 Mk.) warm empfohlen; er wird darin in teils beschränkter, teils verallgemeinerter Weise die Ansichten Gurlitts, welche er in seinen künstlerischen Aufgaben im Städtebau vertrat, vorfinden. Im Kolleg griff Gurlitt nach kurzem Zusammenfassen der Entwicklung des Gartens unsere neuzeitlichen Privat- und öffentlichen Anlagen in starker und oft sehr gerechter Weise an. Bezugnehmend auf Schultze-Naumburgs Kulturarbeiten II „Gärten“ machte er sich mit scharfem Sarkasmus über unsere moderne Wegführung, besonders in Hausgärten,

lustig; ebenso über den üblichen Vierwaldstätter See in kleinen wie in großen Anlagen. Als feinbeobachtender, vielgereister Künstler wies Gurlitt auf die große Unruhe in den Formen und oftmalige Unmotiviertheit hochgelegener Teiche hin und begeisterte seine Hörer für die geradezu monumentale Wirkung großer Alleen und ruhiger regelmäßiger Wasserflächen, wie z. B. das prächtige Wasserparterre und die drei Hauptachsen des Dresdner großen Gartens, auch für die Schönheit englischer Gärten, deren Stärke neben der künstlerischen Gartenarchitektur in den großen, weiten Rasenflächen mit den freistehenden Bäumen ohne das häßliche, alles verdeckende Strauchwerk liegt. Leider wird ja gerade in diesem Punkte bei uns gewiß noch viel gesündigt! Für die Ausgestaltung der Hausgärten empfahl Gurlitt nur die regelmäßige, wenn möglich architektonische Gestaltung durch steinernes oder lebendes Material, wie beschnittene Bux, Heckenwerk, Taxus usw. Unsere gärtnerischen Stadtplatzanlagen, die sogenannten „Lungen der Großstädte“, vor allem die für den Wagen- wie Personenverkehr so unheilvollen Sternplätze mit der ominösen „Insel“ in der Mitte verwirft er vollständig; Ozon, das ja nach einigen Chemikern überhaupt nicht existieren soll, könne von den paar Bäumen und den verstaubten Sträuchern nicht gebildet werden, mithin sei die ganze Anlage nutzlos und mehr ein Stein des Anstoßes durch das zu umgehende „verfluchte Objekt“ (Vischers: Auch einer) in der Mitte, als ein erfreulicher Genuß. Ob dies freilich ganz zutreffend ist, mag noch dahingestellt bleiben, vielleicht in hygienischem Sinne, doch kaum in ästhetischem; denn das Auge vieler anwohnender und vorbeilaufender Menschenkinder, zumal im rastlosen Getriebe der Großstadt, freut sich unwillkürlich über das angenehme Grün des Rasens und den Schatten der Bäume. Und gerade für unser Auge verlangt Gurlitt mit Recht mehr Rücksicht, als ihm bisher zuteil geworden in betreff der Straßenanlagen und -bebauung, besonders auch des gegenseitig sich überbietenden Reklamonwesens, durch das uns oft aller architektonische Kunstgenuß verdorben wird. Für die möglichst wenige Belästigung unseres Gehörsinnes sorgt seit Jahren die Polizei, doch für den bei weitem kunst- und wertvolleren Gesichtssinn wird in unseren modernen Stadt- und Straßenanlagen noch bitterlich wenig getan. Und gehen wir durch solch eine endlose einförmige StraÙe, ohne jede architektonische Abwechslung neben uns, ohne jedes künstlerische Ziel vor uns, soll unser Auge sich da nicht freuen, wenn es endlich, wenn auch nur für geringe Zeit und kurze Erholung, einen Ruhepunkt gefunden in dem für unsere Netzhaut angenehmsten und empfänglichsten Farbton? Nicht zu unterschätzen sind aber auch die Stadtplatzanlagen als Spielplätze für unsere Jugend, in engen Arbeitervierteln von geradezu unberechenbarem Wert! Hierbei bleibt Gurlitt stehen, indem er wieder auf englische Verhältnisse hinweist und breite Hauptstraßen für den Hauptverkehr, davon abzweigend schmale stille Nebenstraßen, höchstens für den Einwagenverkehr, und in diesen die Squareanlagen verlangt, d. h. eine gemeinsame in England oft künstlerisch durchgeführte Garten-

anlage für alle Anwohnenden. Dies in Deutschland durchzuführen wäre allerdings sehr schön, und unsere Idee der Gartenstädte beruht auf ähnlichen Prinzipien. Doch kommt hier vor anderem ein wichtiger Faktor: die Boden- und Geldfrage in Betracht. Unser gesamter wirtschaftlicher Betrieb aber, besonders der Großstädte, wird auf Jahrzehnte hinaus nicht an solche Platz- und kapitalfordernde Anlagen, die insbesondere für den Mittelstand berechnet sein sollen, denken können. Hinwiederum wäre in dieser Angelegenheit manches nicht nur Idee geblieben, wenn unsere Städtebauer nicht gar zu sehr mit Reifschiene und Winkel arbeiteten, um alles möglichst schön und harmonisch auf dem Reifsbrett zu haben; ob in Wirklichkeit schön, ist eine andere Frage! Welche Unsummen hätte eine Stadtgemeinde oft sparen können, wenn manche natürliche Unebenheit eines zu bebauenden Geländes belassen und die Straße hübsch im Bogen, oder nötigenfalls in Serpentinaufgeführt wäre; wenn nicht das alles nivellierende Lineal eine gerade Linie, schön auf dem Plan, dem Terrain oft wenig angepaßt, verlangt und, hiermit verbunden, kolossale Erdarbeiten und Aufschüttungen erfordert hätte. Auf diese Weise sind öfters 3—5 m tief liegende Baustellen entstanden, zu Gartenanlagen durch den herabwehenden Staub gänzlich unbrauchbar; gar nicht zu reden von den Schwierigkeiten, die der Baumeister zu überwinden hat, bis er endlich in gleiche Höhe mit dem Straßenniveau kommt und nun erst menschliche Wohnungen einbauen kann. Wieviel totes Kapital liegt in so mancher unnütz breit angelegten, wenig und in Zukunft auch nicht mehr benutzten Straße mit den schmalen sonn- verbrannten Vorgärten zu beiden Seiten. Wieviel besser wären hier schmale Straßen und breite Vorgärten, die nicht nur pro forma mit ungangbaren, viel zu schmalen Wegen versehen, sondern wirklich zum Spaziergehen und Spielen zu gebrauchen wären; wieviel nutzbringender könnten diese Kapitalien zur wirklich künstlerischen oder auch architektonischen Gestaltung unserer städtischen Gartenanlagen verwandt werden! Doch dies alles ist wieder ein großes Kapitel für sich, hier nur berechtigt durch das Zusammenfassen Gurlitts von Städtebau und Gartenkunst und die manchen Fehler unserer Städtebauer, die dann oft den ausführenden Gartenkünstlern in die Schuhe geschoben werden.

Kurz zusammengefaßt sind die vielen An- und Abregungen Gurlitts in seinen „künstlerischen Aufgaben im Städte- und Gartenbau“ von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Plangestaltung des Architekten, ebenso wie für die gärtnerische Ausführung des Gartenkünstlers und ein immerhin wesentlicher Fortschritt für das Gedeihen der Gartenkunst. P. Laible, Dresden-Briesnitz.

Der Studienplan für das Wintersemester 1904/05 an der Königl. Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem bei Steglitz-Berlin enthält folgende Kollegien:

Königl. Gartenbau-Direktor Th. Echtermeyer:
Allgemeiner Obstbau, Spalierzucht, Obstsortenkenntnis, Obstverwertung und Vorführungen im Obstbau, Entwerfen von Obstanlagen, Gehölzzucht.

Abteilungsvorstand Willy Lange:

Handelspflanzen-Kulturen, Grundlagen des Pflanzenbaues, Ausschmückung und Bindekunst nebst Vorführungen im Pflanzenbau, Pflanzenphysiognomie und Photographie, landschaftliche Naturkunde und Geschichte der Gartenkunst, Handelsstauden und Blumenzucht, Betriebslehre und Verwaltungskunde.

Abteilungsvorstand Zahn:

Grundlagen der Gartenkunst, Entwerfen von Anlagen, Feldmessen und Nivellieren und technisches Zeichnen, Planzeichnen, Gartentechnik.

Abteilungsvorstand Prof. Dr. C. Müller:

Botanik und Pflanzenkrankheiten.

Oberlehrer Heine:

Physik und Meteorologie, Mathematik, Chemie, Zoologie.

Zeichenlehrer Kiessling:

Feldmessen, Nivellieren und technisches Zeichnen, Freihandzeichnen, Projektionszeichnen.

Kustos am Königl. Botanischen Garten Dr. Graebner.

Pflanzenkunde, Gehölzkunde.

Geschäftsführer für Obstbau der Landwirtschaftskammer Grobber:

Obstbaumzucht, Obstbaumpflege.

Königl. Hofgärtner Meermann:

Obst- und Weintreiberei, Mistbeete, Gemüsetreiberei.

Architekt Menzel:

Gewächshausbau.

Obergärtner am Königl. Botanischen Garten Peters:

Gewächshauskulturen, Pflanzenbau (wissenschaftliche Kulturen).

Kunstmaler Schnee:

Malen.

Regierungs-Baumeister Stahn:

Architektur und Gartenkunst.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wittmack:

Samenkunde.



Geschichte des Gartenbaues.

Über die Herkunft der gebräuchlichsten Zier- und Nutzpflanzen im Hausgarten.

Die großartigen Fortschritte auf dem Gebiete der Gartenkunst, die gelungenen Züchtungsversuche und ihre Ergebnisse wie sie unsere modernen Handelsgärtnerreien mit den aus allen Weltteilen stammenden tropischen Wundern erfolgreich zu allen Jahreszeiten vor Augen führen und auf den verschiedenen Ausstellungen die Bewunderung der Gartenfreunde erregen und Anerkennung der Fachmänner finden, haben trotz der Menge von neuen Einführungen und der Möglichkeit, solche schon zu verhältnismäßig billigen Preisen zu erwerben, dennoch einige seit Jahrhunderten schon in Kultur befindliche Gartenpflanzen nicht zu verdrängen vermocht.

Ihre im Laufe der Zeit allmählich umgestalteten Namen lassen sich nicht bloß bis ins Mittelalter verfolgen, sie finden sich sogar in den Werken des klassischen Altertums, ja auf ägyptischen Wandgemälden und in der Bibel — in Bild und Wort.

Alle alten Völker Asiens haben sich schon vor Jahrtausenden mit der Anlage und dem Bau von Gärten befaßt, wenn auch nicht immer mit dem Grundgedanken, eine Nachahmung, ein

Abbild natürlicher landschaftlicher Reize auf gewissem Raume sich zu verschaffen. So war bei den Ägyptern der vorgeschichtlichen Zeit und bei den alten Indern mehr der architektonische Charakter neben zweckmäßigen Nutzpflanzenkulturen vorherrschend.

Künstliche Gartenanlagen schufen vor allen die Babylonier und Perser, ihren Nimbus als Gartenkünstler par excellence haben sich die Chinesen seit 1000 von Jahren bis zum heutigen Tage bewahrt, bis zu welchem Grade und welcher Pracht sich bei den Römern der Gartenbau entwickelte, lehren ihre Schriftsteller, zeigen ihre antiken Wandgemälde.

In unserm alten Deutschland kann bis zur Zeit Karls des Großen von einem eigentlichen Gartenbau keine Spur gefunden werden. Der frei und unumschränkt auf seinem Gute lebende Bajoarier, Alamanne, Franke hegte innerhalb seines wohl eingefriedeten, mit Dornen umzäunten Hofes lediglich einen mit verschiedenen Arten von Fruchtbäumen versehenen Obstgarten.

Wenn auch Karl d. Gr. in seiner in sozialpolitischen finanz- und landwirtschaftlicher Hinsicht hochbedeutsamen Landgüterordnung*) vom Jahre 812 speziell in c. 70 ganz bestimmte Arten von Zier- und Nutzpflanzen namhaft gemacht hat, auf deren Anbau und Pflege er besonders bedacht war und damit den ersten legalen Impuls zu einem regelrechten Gartenbau gegeben hat, so kann doch erst von einem bleibenden, nachhaltigen Einfluß auf die Gartenwirtschaft von dem Erscheinen der Klöster, namentlich des Benediktiner-Ordens an gerechnet werden.

Was von römischer Kultur noch übrig geblieben, wurde sorgfältig weitergepflanzt, neu gezüchtet und mit den mitgebrachten Gartenerzeugnissen immer weiter in Mitteleuropa verbreitet.

So kommt es, daß, da im klassischen Altertum auf eigentliche Blumenzier wenig Wert gelegt wurde, wenn nicht nebenbei dem miscere utile dulci Rechnung getragen, d. h. ein positiver Wert und angenehme Augenweide vereinigt war, nur eine geringe Anzahl von Zierpflanzen im deutschen Mittelalter im Hausgarten zu finden ist, in welchem wie bis auf den heutigen Tag in den einfachsten Gärten auf dem Lande die Lilie und Rose den Hauptschmuck bildeten.

Den eigenartig fesselnden Anblick der inmitten prangender Rosen ihre schimmernden, duftenden Blütenstengel erhebenden Lilie haben schon die Schriftsteller des römischen Altertums**) erwähnt. In den Gärten Karls des Gr. ist *lilium candidum* in erster Linie wohl vorzugsweise des Kirchenschmuckes wegen und ihrer christlichen Symbolik halber erwähnt, ihre mit Öl übergossenen Blumenblätter galten als Heilmittel bei Verbrennungen.

Die in der Bibel (Matth. 6, 28) angeführten „Lilien auf dem Felde“ sind die Feuerlilien (*lilium bulbiferum* mit Brutzwiebeln in den Blattachsen).

Die gleichfalls neben der Lilie zur Anpflanzung von Karl d. Gr. angefohlene Rose ist unsere Zuckerrose (*Rosa gallica*), von der schon Herodot erzählt bei Erwähnung der Gärten des phrygischen Königs Midas in Kleinasien, *ἐν τοῖσι φύτεται αὐτόματα ῥόδα, ἐν ἑκάστῳ ἔχον ἐξήκοντα φύλλα, ὅσμη ἔτι*

*) „Die Landgüterordnung Kaiser Karls des Großen“ (Capitulare de villis vel curtis imperii), Textausgabe mit Einleitung und Anmerkungen, herausgegeben von Prof. Dr. Karl Gareis, Geh. Justizrat und ord. Prof. d. Rechte in Königsberg i. Pr., Berlin 1895.

**) Vgl. hierüber und im folgenden: „Altdeutsche Gartenflora“ von Prof. Dr. R. v. Fischer-Benzon, Kiel u. Leipzig 1894.

ὑπερφόροντα τῶν ἄλλων (in denen von selbst Rosen wuchsen, deren jede 60 Blätter hatte, die an Geruch die anderen übertrafen), welche auch in zahlreichen Formen Jahrhunderte hindurch bis auf die Gegenwart die Gärten zierte.

Beliebte Gartenpflanzen waren ferner die Narzissen, die von dem berühmten Botaniker des Altertums, Dioskorides, um d. J. 70 n. Chr. als weiße Blumen mit safrangelber, auch purpurfarbiger Höhlung geschildert werden und auf pompejanischen Wandgemälden abgebildet sind. Im 16. Jahrhdt. treffen wir in Deutschland Narzissen, die aus der Türkei abstammten.

Derselbe Schriftsteller berichtet in seiner *Materia medica* vom *Hyacinthos*, dem *Gladiolus communis* der griechischen Dichter, der als bloße Zier- und keineswegs Nutzpflanze bei den botanischen Schriftstellern des deutschen Mittelalters nicht erwähnt wird, erst im 16. Jahrhdt. ist von ihm die Rede. Unsere durch Farbe und Geruch erfreuende Hyazinthe kam von Konstantinopel aus nach Deutschland.

Der süße Duft des Veilchens, der Levkoje und des Goldlack erfreute schon Griechen und Römer. *Viola odorata*, unser Märzenveilchen, prangte nach Homer auf den schwellenden, den Hain der Göttin Kalypso umgebenden Wiesen. Theophrast, der vor mehr als 2200 J. (371—286 v. Chr.) lebte, bezeichnet es als dunkles Veilchen, die Römer nannten es *viola purpurea*, ebenso Dioskorides *ἰὸν πορφυροῦν*, während sein *λευκόϊον* (*Matthiola incana* R. Br.), das helle Veilchen, den Levkojen im heutigen Sinn entspricht und *λευκόϊον μίλιον*, das gelbe Veilchen, unsern Goldlack (*Cheiranthus Cheiri* L.) repräsentiert.

Die schönen, blauen Blumen unserer Schwertlilie *Iris germanica* L. waren als Zierpflanzen gleichfalls altberühmt und als *gladiolus* im Capitulare anbefohlen. *Iris* und *Gladiolus* unser Siegwurz, haben durch die beiden Pflanzen gemeinsamen schwertförmigen Blätter zu mancherlei Verwechslungen Veranlassung gegeben, ebenso durch die Verwendung beider Arten als Heilmittel.

Nach Plinius wurde die nach Veilchen duftende Wurzel von *Iris* den Kindern zum Zwecke des Zahnens, wie es heute noch geschieht, um den Hals gehängt; *Iris Pseudacorus*, unsere Wasser-Schwertlilie, war nicht als Zierpflanze, sondern als Arzneipflanze statt des echten Kalmus — *Acorus* — bekannt und als solche verwendet worden, ein *ἴκρορον* erwähnt auch Dioskorides.

Erst vom 14. Jahrhdt. an tritt eine schärfere Trennung zwischen den Irisarten und der vieldeutigen Bezeichnung von *gladiolus*, den die griechischen Dichter *ὑάκινθος* — nach dem vom Apollo beim Discuswerfen erschlagenen Jüngling *Hyacinthus* — nannten, hervor. Wegen seiner als Heilmittel wirkenden Bedeutung war er im Altertum hochgeschätzt und in späteren Jahrhunderten auch als Zaubermittel in Gebrauch; die Heilwirkung seiner Wurzel (*victorialis rotunda*) ist in Vergessenheit geraten, obsolet geworden, als Zierpflanze gilt er noch wie vor 1000 Jahren.

Von Ziersträuchern ist der bis ins sagenhafte Altertum seine Berühmtheit zurückleitende Lorbeerbaum — *Laurus* — im Capitulare aufgeführt, der schon im 9. Jahrhdt. v. Chr. in Bötien am Helikon „nicht ungewöhnlich“ war, auch in der lateinischen Ebene mindestens 800 v. Chr. sein Wohngebiet hatte.

Er schmückte nicht nur die Stirne des Dichters, Siegers und Triumphators, war nicht nur Symbol des Glücks und der Freude; es wohnte ihm nach der Meinung der Alten eine besondere, Begeisterung weckende, den Seherblick schärfende Kraft inne, er galt zugleich als heilsames Arzneimittel und dient wie einstens so auch heute noch als Gewürz für verschiedene Speisen.

Neben dem Lorbeer hat sich die immergrüne Myrte — *Myrtus communis* — durch jahrtausendalte Kultur hindurch bei Vornahme religiöser Handlungen erhalten und wie der Lorbeer dem Apollo, so war die Myrte der Aphrodite geweiht. Als Symbol von Jugend und Schönheit schmückte sie von jeher die bräutliche Jungfrau, war aber auch als Heilmittel beliebt. In späterer Zeit wurde eine Pflanze — mittelbaum mit Namen — zum Bierbrauen benutzt; damit ist jedoch *Myrica Gale*, der Gajel, gemeint.

Aus alter Zeit ist als Zierstrauch der Buchsbaum — *Buxus sempervirens* — noch zu nennen, vorzugsweise ob seiner Bedeutung als Nutzholz schon bei Homer erwähnt.

Weit reichhaltiger als der Ziergarten war dem praktischen Sinne der Altvorderen gemäß der Gemüsegarten ausgestattet, wohl die Mehrzahl unserer hauptsächlichsten Gemüsesorten treffen wir schon in frühesten Zeiten und weitester Verbreitung als allgemein und dauernd beliebte Nutzpflanzen.

Gerade in dieser Hinsicht gibt das Capitulare Karls d. Gr. die wertvollsten Belege für die volkswirtschaftliche Bedeutung seiner Verfügungen und eine geradezu großartige auch auf das kleinste Bedacht nehmende Sorgfalt des weisen und weitsehenden Herrschers.

Den im Capitulare angeführten Kürbis haben wir als den seit uralten Zeiten in Ägypten wie heute noch gebauten sowie auf ägyptischen Wandgemälden dargestellten Flaschenkürbis — *Cucurbita Lagenaria* — anzusehen, der geräumige Flaschen zum Aufbewahren von Flüssigkeiten und Getränken lieferte, auch zum Schwimmunterricht der Knaben benutzt wurde. Der gemeine Kürbis — *Cucurbita Pepo* — ist wahrscheinlich zu Anfang des 16. Jahrhunderts nach Italien gekommen, welcher allmählich den Flaschenkürbis ganz verdrängt hat.

Die bei römischen Schriftstellern erwähnte Gurke — *Cucumis sativus* — erscheint im Capitulare gleichfalls und ist im 16. Jahrhundert namentlich wieder, während ihre Kultur im Mittelalter etwas spärlich geworden, eine beliebte und häufige Gemüsepflanze.

Cucumis Melo — Melone — Kulturpflanze im ganzen Orient — war als solche seit uralten Zeiten in Ägypten bekannt, voraussichtlich auch den Römern von dort aus als Nahrungs- und Genußmittel zugeführt worden, die von Plinius wie auch im Capitulare *pepones-pepo* genannt wird.

Erbsen und Bohnen sind als die gebräuchlichsten Hülsenfrüchte im heutigen Hausgarten wohl überall zu finden. *Pisum arvense* — Felderbse — war bei den Alten bekannt, unsere Gartenerbse ist jedenfalls eine ähnliche Art wie die im Capitulare angeführte, während unsere Gartenbohnen — *Phaseolus vulgaris* — so wenig sie sich in ihrem Äußeren von der Gattung *Dolichos* — dem *Fasiolus* des Capitulare — unterscheidet, aus Amerika stammen.

Die bei uns viel kultivierte Puffbohne, große Bohne — *vicia Faba* — wird schon bei Homer und Herodot erwähnt, sie diente vorwiegend als Nahrungsmittel und wird im Capitulare als *faba major* zum Unterschied der auf dem Felde gebauten kleinfruchtigen Art bezeichnet, die in den Marschgegenden als Pferde- und Schweinefutter im großen gezüchtet wird.

Unter den Feldfrüchten aus frühester Zeit befindet sich auch die Linse — *Eryum Lens* — *lenticula* der Römer, denen mehrere Arten derselben bekannt waren.

Die aus Persien oder Kleinasien eingewanderte Gartenkresse — *Lepidium sativum* — ist im Capitulare als *Nasturtium* bezeichnet und wird bei den römischen Schriftstellern als Heilmittel gegen Schlangenbiss angepriesen, auch die Brunnenkresse — *Sisymbrium Nasturtium* — als roh zu essende Wasserpflanze ursprünglich bekannt, diente

wohl vorwiegend als Heil- dann als Genußmittel. Ihre Kultur im großen stammt erst aus dem 17. Jahrhundert.

Unsere allbeliebten Salatpflanzen, wie Kopf-, Sommer-, Winter-, Schnittsalat, kannten schon die Römer unter den Namen *lactuca* — dem späteren Lattich. Seine Heimat sind die Mittelmeerländer und der mittlere Teil von Westasien. Er wurde nach detaillierter Beschreibung von den Römern mit Essig und Salzlake eingemacht, gemischt mit grünen Gartenbohnen (*faseoli*) und mit Dill (*Anethum graveolens*), Fenchel (*Anethum Foeniculum*), Raute (*Ruta graveolens*) und gehacktem Porree (*Allium Porrum*) gewürzt.

Ähnlich verhält es sich mit Endivie — *Cichorium Endivia* — *Escariol*. Letzterer Name vom lateinischen *escarius* bedeutet etwas zur Speise gehöriges, Eßbares, also ein Salatkraut überhaupt. Er galt auch früher als heilkräftig. Im Capitulare ist er als *intuba* aufgeführt, woher seine spätere Bezeichnung *indivia* bei den Schriftstellern des 16. Jahrhunderts gleichbedeutend mit *intybus*.

(Schluß folgt.)



Verschiedene Mitteilungen.

Ein Verein zum Schutze der Naturdenkmäler Thüringens wurde zu Erfurt gegründet. Er ging aus dem Komitee zum Schutze der Thüringer Flora hervor und nahm seinen Sitz in Weimar. W.

Ausrottung des Wacholders. In den Mitteilungen des Bundes „Heimatschutz“ wird darüber Klage geführt, daß der Wacholder in Gefahr ist, ausgerottet zu werden. Wo in der Lüneburger Heide an fließenden Gewässern Böschungen, Bühnen und dergleichen zu bauen sind, nimmt man neuerdings gern den Wacholderbusch, und zwar in solchen Mengen, daß er bald verschwunden sein dürfte, wenn das in diesem Maße weitergeht. Wie wenig man auf die Erhaltung bedacht ist, zeigt die Tatsache, daß zu dem Hafengebäude in Celle das Fuder Wacholder, das sind 60–80 Büsche, von einem Bauern für 50 Pfg. verkauft worden ist. W.

In Aachen wird beabsichtigt zum Zwecke der **Einrichtung von Schrebergärten** eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung zu gründen, da es auf andere Weise nicht möglich ist, das nötige Betriebskapital zu erhalten. Es sollen 300 Anteilscheine zu je 20 Mk. ausgegeben werden. In Köln trägt man sich gleichfalls mit dem Gedanken, Schrebergärten einzurichten. W.

Villa d'Este in Tivoli, das köstliche Kleinod der Renaissance-Gartenbaukunst, ist in Gefahr. Wie dem „Corriere della Sera“ aus Rom gemeldet wird, steht eine aus Frankreich vertriebene Kongregation im Begriff, das Besitztum zu kaufen, und es ist daher unter der römischen Künstlerschaft eine Bewegung entstanden, die darauf abzielt, die Übernahme der Villa in staatlichen oder Gemeindebesitz herbeizuführen. Sie war bis jetzt Eigentum des Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich-Este.

Die Stadtverordneten-Versammlung in **Königsberg i. Pr.** hat auf Antrag des Magistrats eine Summe von 100000 Mark zur Errichtung einer **Stadtgärtnerei** bewilligt.

In den städtischen Anlage zu Oberhausen und M. Gladbach befinden sich in hervorragender landschaftlicher Umgebung **künstliche Teiche**, die, wie wir der „Deutschen Bauztg.“ entnehmen, von A. Siebel in Düsseldorf-Rath mit Asphalt-Blei-Isolierung gedichtet sind. Dieses Verfahren

zur Herstellung künstlicher Teiche soll ein zuverlässiges Mittel zur Herstellung einer wasserdichten Teichauskleidung sein, die sich unabhängig von der Beschaffenheit des Geländes anlegen läßt und neben dem Vorzug eines billigen Preises noch den großen Haltbarkeit besitzt. Eine nur 2—3 cm starke Zementkruste, mit der die Asphalttschicht überzogen ist, dient lediglich zum Schutz gegen äußerliche Beschädigungen. Anstatt der Zementkruste ist auch die Auskleidung mit Mettlacher Platten und dergleichen, mit einer Ziegelflachsicht oder auch mit Rasenstücken möglich. In diesen Bleiteichen sollen sich sowohl Fische, als auch Wasservögel und Wasserpflanzen gut halten.

E. C.

Zur Beachtung beim Transport von Bäumen und Pflanzen! Ein Baumschulenbesitzer beabsichtigt, eine größere Anzahl lebender Bäume und Pflanzen mit der Eisenbahn befördern zu lassen. Zu diesem Zwecke umwickelte er die einzelnen Exemplare mit Heu und Stroh, füllte, wie üblich, das Frachtbriefformular vorschriftsmäßig aus und übergab den ganzen Posten der Eisenbahn. Mündlich stellte er noch das Ersuchen, das Gut solle in einem offenen Wagen befördert werden, und diesem Verlangen wurde auch seitens der Bahn entsprochen. — Der betreffende Wagen wurde nun in dem Güterzuge dicht hinter der Lokomotive eingestellt, aus deren Schornstein auf der Fahrt glühende Funken ausgeworfen wurden. Diese setzten sich in der um die einzelnen Exemplare der Sendung des Baumschulenbesitzers gewickelten Emballage fest, die Ware fing Feuer, und bald war der ganze Transport durch Brand vernichtet.

Nun klagte der Absender gegen den Eisenbahnfiskus auf Erstattung des ihm entstandenen Schadens, doch wurde er in erster Instanz mit seinen Ansprüchen abgewiesen, da das Gericht der Meinung war, der Kläger trage selbst die Schuld an dem ihm entstandenen Verlust. Er hätte wissen können und müssen, daß aus der Lokomotive eines fahrenden Zuges oftmals glühende Funken fliegen, und er hätte demgemäß nicht die Anweisung geben dürfen, seine Bäume und Pflanzen in einem offenen Wagen zu befördern.

Gegen dieses Urteil legte der Geschädigte Revision beim Oberlandesgericht Posen ein. In dieser Instanz machte er noch besonders geltend, seine mündliche Anweisung könne die Eisenbahn nicht von der Haftung für den Verlust befreien; das sei nur möglich, wenn er im Frachtbrief einen dies bezüglichen Vermerk gemacht hätte; das gehe aus § 459, Absatz 1, No. 1 des Handelsgesetzbuches hervor, worin bestimmt wird, daß die Eisenbahn für diejenigen Schäden nicht haftet, welche gemäß einer im Frachtbrief aufgenommenen Vereinbarung in offenen Wagen befördert werden. Hier sei aber nur eine mündliche Abrede getroffen worden, und für deren Folgen müsse die Bahn unbedingt aufkommen. — Überdies, so meinte der Kläger, sei auch das ein Verschulden der Bahn, dass sie den mit seinen Bäumen und Pflanzen befrachteten Wagen unmittelbar hinter der Lokomotive eingeordnet hätte; sie hätte wissen müssen, daß dadurch sein Gut gefährdet werde.

Das Oberlandesgericht hat alle diese Behauptungen als nicht stichhaltig angesehen und den Kläger endgültig abgewiesen. Nicht bloß der § 459, sondern auch der § 456 des Handelsgesetzbuches habe hier Anwendung zu finden, welcher vorschreibt, daß die Eisenbahn dann von der Haftpflicht befreit ist, wenn der Schaden „durch ein Verschulden“ oder „durch eine von der Eisenbahn nicht verschuldete Anweisung des Verfügungsberechtigten“ entstanden ist. Das trifft hier zweifellos zu und es muß als gleichgültig angesehen werden, ob diese Anweisung mündlich oder schriftlich erfolgte. — Die

unmittelbare Ursache des Schadens ist allerdings der Funkenflug gewesen, aber nicht die Eisenbahn ist für diesen Nachteil verantwortlich, sondern der Kläger, der die Beförderung im offenen Wagen verlangte und seine Sendung nicht einmal mit einer Schutzdecke versah. — Die Tatsache, daß die Bahn die Bäume gleich hinter der Lokomotive einstellte, kann ihr ebenfalls nicht zum Vorwurfe gereichen, denn es handelte sich hier nicht um „feuergefährliche Gegenstände“, denen gegenüber eine besondere Vorsicht in dieser Beziehung geboten ist.

A. R.

Bekanntmachungen öffentlicher Behörden.

Laut Kaiserlicher Verordnung vom 24. Juli d. Js. (Reichsgesetzblatt S. 325) treten die §§ 8, 5, 9, bis 11, 18, 14, Absatz 1 u. 2 und § 15 des Gesetzes, betreffend die Bekämpfung der Reblaus vom 6. Juli 1904 (Reichsgesetzblatt S. 261), bereits am 1. September d. Js. in Kraft.

Hierbei kommt für die am Weinbau und am Rebhandel beteiligte Bevölkerung besonders in Betracht, daß vom 1. September d. Js. ab nicht nur die Einführung, sondern auch die Ausführung von Wurzel- und Blindreben — abgesehen von den im Gesetz vorgesehenen, besonderer Genehmigung unterliegenden Ausnahmefällen — über die Grenzen eines Weinbaubezirks durchweg verboten ist, und daß vom gleichen Zeitpunkt ab die mit Reben oder Rebteilen Handel treibenden Personen nach § 5 des Gesetzes Bücher zu führen verpflichtet sind, aus welchen die Herkunft, die Abgabe und der Versand der Reben oder Rebteile zu ersehen ist.

Die beteiligten Kreise setze ich hiermit von vorstehendem unter gleichzeitigem Hinweis auf die Strafvorschriften der §§ 9 bis 11 des Gesetzes in Kenntnis.

Berlin, den 25. August 1904.

Der Polizeipräsident.

In Vertretung: Friedheim.



Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 12. September.

Die Leitung der äußerst zahlreich besuchten Versammlung ruht in den Händen des ersten Vorsitzenden, Stadtgarteninspektors Fintelmann, dessen Ernennung zum königl. Gartenbaudirektor dem Landschaftsgärtner Vogeler-Charlottenburg namens der Anwesenden Veranlassung bietet, die aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen und die Versicherung allseitiger Liebe und Verehrung kund zu tun. Nach satzungsgemäßer Erledigung der Anmeldungen und Aufnahmen neuer Mitglieder, werden die teilweise sehr interessanten Eingänge besprochen. Hierauf erhält Garteningenieur Lesser-Zehlendorf das Wort zu einer Schilderung der Hauptversammlung in Düsseldorf, die sich dem im September erschienenen Berichte anschließt; er bedauert zum Schlusse seiner Ausführungen die geringe Beteiligung der Berliner Mitglieder, der auch die veränderte Vorstandswahl zuzuschreiben sei.

Zur Besprechung gelangte nunmehr ein von vielen Mitgliedern aus allen Gauen Deutschlands unterzeichneter Protest gegen die zu Düsseldorf vorgenommene Vorstandswahl, die nach den Satzungen und dem Bürgerlichen Gesetzbuch als zu Unrecht geschehen erachtet werden müsse. Die von Singer-Kissingen beantragte Änderung des § 7 b hat erstens in der

angenommenen Fassung nicht der Hauptversammlung vorgelegen und war auf der Tagesordnung nicht vermerkt, zweitens fehlte ihr die im § 88 des B.G.B. vorgeschriebene Mehrheit von drei Vierteln der erschienenen Mitglieder, da sie nur mit 72 Stimmen angenommen worden ist, während bei der darauf folgenden Vorstandswahl die Anwesenheit von 116 Mitgliedern festgestellt wurde. Drittens schreibt aber § 71 des B.G.B. vor, daß Änderungen der Satzungen erst ihre Wirksamkeit durch Eintragung in das Vereinsregister erhalten. Hiernach mußte also erst die Eintragung abgewartet und demgemäß noch ein zu Berlin wohnender Vorstand gewählt werden.

Die Versammlung beschließt hierauf folgende Resolution:
 „Die anwesenden Mitglieder sind der Ansicht, daß die notwendige Dreiviertelmehrheit zu dem Antrage Singer, betreffend die Änderung des § 7b der Satzungen, gefehlt hat, und daß demgemäß der Vorstand die Eintragung der gedachten Änderung beim Amtsgericht nicht beantragen solle.“

Der Vorstand nimmt hiervon Kenntnis, muß sich jedoch die Art der Erledigung dieser ungültigen Beschlusfassung vorbehalten und erst die einzuleitenden Schritte in Erwägung ziehen.

Der Vorsitzende: Der Schriftführer:
 Fintelmann. Weifs.

Gruppe „Bayern“.

4. Sitzung am 10. September 1904 in München.

Auf der Tagesordnung stand als I. Punkt die Beteiligung an der Landesausstellung in Nürnberg. Der 1. Vorsitzende verlas zunächst das Schreiben der Geschäftsstelle der bayr. Landesausstellung und des Kultusministeriums, welche beide dem Gedanken einer Beteiligung der Gartenkunst an der Ausstellung sympatisch gegenüberstehen. Die Gruppe Bayern würde einen eigenen Raum in der Ausstellung erhalten. Ökonomierat Heiler befürwortet die Angelegenheit und ist auch bereits mit dem Direktorium wegen der Veranstaltung der Ausstellung ins Benehmen getreten. Hofgärteningenieur Schall verliest die Korrespondenz, welche bereits zwischen dem kgl. Obersthofmarschallstabe und dem Ausstellungssekretariate behufs Anmeldung einer Planausstellung der kgl. bayr. Hofgärten erfolgt ist.

Einige der selbständigen Garteningenieure haben ebenfalls schon angemeldet. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, ein Schreiben an die Geschäftsstelle der Jubiläums-Landesausstellung zu richten, mit der Bitte, daß ein geeigneter Raum für die Unterbringung der Gartenkunstaussstellung zur Verfügung gestellt wird, damit nach fester Zusage die weiteren Schritte zur Erlangung von Ausstellungsobjekten eingeleitet werden können.

Der II. Punkt der Tagesordnung bildete die Besprechung des Briefes des Herrn Stadtgartendirektors Heicke an die Vorstandschaft des Vereins deutscher Gartenkünstler in Berlin betreffs Bildung einer Gruppe „Südwestdeutschland“. Für Bayern handelte es sich darum, zu dem Schreiben sich zu äußern, ob die Gruppe mit der beabsichtigten Lostrennung der Mitglieder von Unterfranken infolge der bequemereren Verbindung einverstanden ist. Der 1. Vorsitzende hat bereits ein Schreiben an die Vorstandsschaft erlassen, wonach den in Nord-Bayern wohnenden Mitgliedern nicht verweigert werden soll, einer anderen Gruppe beizutreten, jedoch eine Zuteilung der in Unterfranken wohnenden Mitglieder an andere Gruppen nicht angezeigt erscheint.

Die anwesenden Mitglieder erklärten sich hiermit vollkommen einverstanden, die Gruppe „Bayern“ soll als Ganzes

für sich bleiben, jedoch soll dem einzelnen bei der Freiheit der Mitglieder der Beitritt zu einer anderen Gruppe keineswegs verweigert werden.

Sodann verlas Herr Ökonomierat Heiler eine Notiz aus den „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgenden Inhalts:

„Die Westrumitsprengungen haben in Wiesbaden bereits „städtischerseits aufgehört und sollen auch nicht weiter fortgesetzt werden, wie das „Wiesbadener Tageblatt“ berichtet. „Es würde das einem allgemeinen Wunsche entsprechen, denn „einstimmig wird diese Art der Staubfesselung verurteilt. „Folgender Schmerzensschrei einer Dame ist ein Beweis für „die Stimmung der Badegäste im Nerotal: „Ich wundere mich, „daß nicht schon viele sich über die Besprengung mit Westrumit „im schönen Nerotal beklagt haben, denn der Geruch ist der- „art, daß es nicht nur in der Kastanienallee nicht auszuhalten „ist, sondern sogar bis oben auf dem Philosophenweg ein „längeres Ausruhen nicht mehr möglich ist. Ich selbst wurde „von dort vertrieben, da dieser penetrante Geruch Kopfschmerz „und Übelkeit verursacht. Ein Kurgast bestätigte mir gestern „dasselbe. In der Elisabethenstrasse wird einem der Aufent- „halt auf dem Balkon fast unmöglich, sowie das Öffnen der „Fenster, denn Tag und Nacht bleibt dieser entsetzliche Atem „benehmende, Kopfweh verursachende Geruch. Da ist doch „wohl etwas Staub leichter zu ertragen, auch durch lang- „sameres Fahren zu vermeiden. Aber — außerdem staubt es „doch. — Es wird dringend gebeten, doch die köstliche Nero- „talluft nicht gänzlich zu verpesten und den Besuchern des „Tales unmöglich zu machen.“ Man wird darnach umsomehr „gespannt sein dürfen auf den Erfolg der Münchener Be- „sprengungen, über den bisher noch nichts verlautet.“

Die hieran sich entwickelnde Diskussion war ziemlich lebhaft. Ökonomierat Heiler hob hervor, daß seitens des Stadtmagistrates München wiederholt Versuche gemacht worden seien, dieselben hätten aber bis jetzt kein gutes Resultat ergeben, insbesondere auch wegen des lästigen Geruches, weshalb ein Angebot, die Straßen der Isaranlagen versuchsweise unentgeltlich zu besprengen, abgelehnt wurde.

Garteningenieur Schnizlein erwähnt, daß nach eingezogenen Erkundigungen die Sprengungen viel teurer kämen, als ein häufigeres Besprengen mit Wasser. Die jetzigen Erfahrungen zeigen mehr Nachteile als Vorteile.

Hofgärteningenieur Schall berichtet über die Teerbesprengungen in der „Von der Tannstrasse“, welche ebenfalls einen sehr ungünstigen Eindruck hervorrufen. Die Gruppenmitglieder stellen daher nochmals an dieser Stelle das Ersuchen um Bekanntgabe, welche Beobachtungen die Herren Kollegen in auswärtigen Städten gesammelt haben, und bitten, dieselben in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen. (Man vergl. den Sitzungsbericht vom 30. Januar 1904 in No. 8 dieses Jahrganges.)

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die mit großem Interesse erwartete Berichterstattung des Herrn Ökonomierates Heiler über die Düsseldorfer Hauptversammlung. Redner gab folgende Erklärung ab:

Die XVII. Hauptversammlung des Vereins deutscher Gartenkünstler in Düsseldorf hat so viele Überraschungen gebracht, daß es angezeigt erscheint, sie auch in den Gruppen zu besprechen. Da die Gruppe „Bayern“ hierbei als vollkommen unbeteiligt zu betrachten ist, dürfte eine offene Aussprache über diese Vorkommnisse angezeigt sein.

Ohne die Verhandlungen, welche ja in einem ausführlichen Berichte in Ihren Händen sind, wiederholen zu wollen, möchte ich besonders zwei Punkte besprechen, nämlich: 1. Die Änderung der Satzungen, 2. die Neuwahl des Vorstandes. Da der Antrag, den Vereinssitz mit dem Sitze des Vorstandes zu

wechsell, gesetzlich unzulässig ist, erschien es angezeigt, den Sitz in der Reichshauptstadt zu belassen.

Der bisherige Vorstand war einer Statutenänderung, welche die Möglichkeit bot, den Vorstand aus einem anderen Teile des Reiches als Berlin zu wählen, keineswegs abgeneigt, da er lange Zeit die Freuden und Leiden eines zielbewußten Vorstandes wohl kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Es wurde deshalb auch diese erst in der Hauptversammlung vorgeschlagene Statutenänderung, daß der Vorstand nicht in Berlin und Umgebung zu wohnen hat, mit großer Mehrheit angenommen.

Es erschien die Annahme dieser Änderung um so leichter, da nach den bisherigen Verhandlungen die Geneigtheit ausgesprochen wurde, daß einerseits die bisherige Vorstandschaft die Wahl auf weitere zwei Jahre anzunehmen bereit sei und andererseits eine Wiederwahl per Akklamation ein Vertrauensvotum für dieselbe bilden sollte, wodurch ein ruhiger Übergang, welcher der Sache des Vereins nur dienlich gewesen, geschaffen worden wäre.

Doch es kam anders:

„Es raste der See und wollte sein Opfer haben.“ Die Wahl per Akklamation wurde abgelehnt und die Stimmzettelwahl hatte das Ergebnis, daß für den bisherigen ersten Vorsitzenden Herrn Fintelmann in Berlin 51, für Herrn Trip in Hannover 63 Stimmen abgegeben wurden.

Um den neuen Vorsitzenden seine Aufgabe zu erleichtern, stellte ich deshalb sofort den Antrag, die übrigen Vorstandsmitglieder per Akklamation zu wählen und zwar nach dem Vorschlag des Herrn Trip, da derselbe in Zukunft auch die Verantwortung in erster Linie zu tragen hat.

Meine Herren, ich muß es hier nochmals konstatieren, daß der bisherige Vorstand, dessen Tätigkeit ich seit Jahren als Ausschufmitglied genau kennen zu lernen Gelegenheit hatte, stets und zwar mit größtem Erfolg bestrebt war, das Ansehen des Vereins deutscher Gartenkünstler in der uneigennützigsten Weise zu heben.

Wir stehen der Personenänderung ohne jede Voreingenommenheit gegenüber und deshalb glaube ich auch in Ihrem Sinne zu sprechen, daß, wenn die neue Vorstandschaft im bewährten Sinne ihrer Vorgänger handelt, sie der Unterstützung der verschiedenen Gruppen sicher sein dürfte.

Die sämtlichen anwesenden Mitglieder nahmen diese Erklärungen des ersten Vorsitzenden sehr beifällig auf und stimmten denselben einmütig bei.

Vor Schluß der Sitzung gab Herr Buchner noch bekannt, daß Herrn Garteninspektor Fintelmann der Titel eines „kgl. Gartenbaudirektors“ verliehen wurde. Die Gruppe richtet aus diesem Anlaß ein Gratulationsschreiben an denselben.

Der I. Vorsitzende:

J. Heiler.

Der I. Schriftführer:

Schall.

Die Gruppe Hamburg unternahm am 16. d. M. unter zahlreicher Beteiligung einen längeren Spaziergang. Sammelplatz war der Altonaer Hauptbahnhof um 2 Uhr nachmittags. Zunächst ging es durch die Anlagen auf dem Kaiserplatz nach den Kaskaden in den Anlagen am Elbgänge und dann nach der Palmaille, einer aus vier Reihen Bäume bestehenden Promenade von 650 m Länge. Nachdem beim Durchwandern der Stadt noch einige andere Alleen und Anlagen in Augenschein genommen waren, ging es nach der außerhalb belegenen Stadtgärtnerei. Von dort gelangten wir über den alten Altonaer Friedhof (Inspektor Lembeke) und dem alten Exerzierplatz, der nach und nach mit größeren Gehölzpartien bepflanzt wird, nach dem neueren Altonaer Friedhof (Inspektor Schumacher). Von hier ging es in das sog. Winsbergterrain.

Dieses sehr umfangreiche städtische Areal besteht aus sandigen Hügeln und ebensolchen Schluchten. Letztere sind entstanden durch Abfuhr von Sand und Kies. Das Ganze soll zu einem Waldpark nach und nach ausgebildet werden, wozu jährlich einzelne Parzellen teils mit Nadel-, teils mit gemischten Laub- und Nadelhölzern bepflanzt werden. Unterbrochen wird diese ganze Sandwüste von einigen schon etwa 80 Jahre alten Beständen von Nadelholz. Nachdem die Teilnehmer sich in diesen Sandbergen schon recht müde gepilgert hatten, gelangten wir zu dem nicht weit davon entfernten neuen Ottensener Friedhof (Inspektor Koopmann). Nach Besichtigung desselben und einer kurzen Rast ging es unter Benutzung der Straßbahn wieder der Stadt zu, wo in einem Lokale der Holstenstraße in Altona noch eine Sitzung abgehalten wurde, in der der I. Vorsitzende, Inspektor Koopmann, über den Verlauf der Hauptversammlung in Düsseldorf berichtete. Wegen zu weit vorgerückter Zeit mußte ein Vortrag des Herrn Stadtgärtner Hölscher, Harburg, über den Eindruck rheinischer Städte und Anlagen, verschoben werden.

Der Schriftführer.

I. A.: Holtz.

Am 18. September hat in Heidelberg die **Gründung einer Gruppe „Südwest“** stattgefunden. Zum Vorsitzenden wurde der städt. Gartendirektor Heicke-Frankfurt a. M. und zum Schriftführer der städt. Gartenverwalter Mächler ebendasselbst gewählt. Die Gruppe umfaßt den Regierungsbezirk Wiesbaden, Hessen-Darmstadt, Pfalz, Württemberg, Baden, Hohenzollern und Elsaß-Lothringen. Den Mitgliedern in den benachbarten Bezirken soll der Anschluß frei gestellt sein. Bei genügender Mitgliederzunahme soll eine Teilung der Gruppe in Betracht gezogen werden.

Bücherschau.

Soeben ist das von dem Vorstände der Internationalen Kunst- und Gartenbau-Ausstellung Düsseldorf 1904 veranlaßte, von Herrn Professor Dr. Aug. Hoffmann-Düsseldorf bearbeitete Sammelwerk über die **hygienische und soziale Betätigung deutscher Städte auf den Gebieten des Gartenbaues** erschienen. Der etwa 850 Seiten starke Band bringt in zwei Abteilungen eine bisher noch nicht vorhandene Übersicht über die Leistungen der Städte mit über 50000 Einwohnern auf dem für Stadtverwaltungen so wichtigen Gebiete des Gartenbaues.

Im ersten Teile wird auf Grund authentischen Materials, wie es durch Fragebogen von 61 Städten erlangt wurde, ein umfassendes Bild der einzelnen Bestrebungen gegeben. Die Volksgärten und öffentlichen Anlagen werden in ihrer Bedeutung geschildert, und durch eine tabellarische Zusammenstellung wird die Grundfläche der öffentlichen Anlagen und Volksgärten zur bebauten Fläche in Beziehung gestellt. Es zeigen sich da große Schwankungen in den Größenverhältnissen der öffentlichen Anlagen zur Stadtgröße, die geringste Zahl ist 0,4%, die größte 52% des Areals. Die Zahlen der auf den Kopf der Bevölkerung kommenden Quadratmeter schwankt zwischen 1 und 122. Die Anlagen der öffentlichen Spiel- und Sportplätze sind eingehend besprochen. Der Ausdehnung der Schreber-Gärten in den größeren Städten, der Schulgärten und der Anleitung der Jugend zur Gartenarbeit ist ein besonderes Kapitel gewidmet; auch der Einrichtung der Vorgärten, der Balkon- und Balustradenschmückung wird gedacht. Ein größeres Kapitel ist das der

Straßenbepflanzung, welches durch eine im Anhang gegebene tabellarische Übersicht über die in den Straßen angepflanzten Baumarten auch für den gärtnerischen Fachmann besonderen Wert erhält. In einer großen Tabelle sind nochmals die Kosten der Gartenanlagen und die Einrichtung der Gartenverwaltungen der einzelnen Städte übersichtlich geschildert. Die Gesamtsumme, welche 61 große deutsche Städte alljährlich für die Gartenkunst in ihrer verschiedenen Form zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit aufwenden, ist eine ganz enorme, sie beträgt für das Jahr 1908 über 6 Millionen Mark und beweist, welche große Wichtigkeit die Stadtverwaltungen der hygienischen und sozialen Fürsorge auf diesem Gebiete beilegen. Im zweiten Teile haben 34 große deutsche Städte selbst anziehende Schilderungen der von ihnen errichteten und unterhaltenen Gartenanlagen gegeben.

Es ist so in diesem zweiten Teile ein Nachschlagebuch entstanden, das in einer bisher nicht bekannten Ausführlichkeit ein Bild des Gartenbaues, wie er in den Städten gepflegt wird, gibt. Zahlreiche Pläne, zum Teil als Beilagen dem Bande angeheftet, und mehr als 100 Abbildungen, Aufrisse und graphische Darstellungen illustrieren das geschriebene Wort, und es ist keine Frage, daß sich die Ausstellungsleitung mit der Herausgabe dieses Werkes sowohl in sozialer und hygienischer Beziehung, als auch nach der Seite der Gartenkunst hin, ein großes Verdienst erworben hat.

Die Ausstattung des Buches seitens der Firma August Bagel-Düsseldorf ist eine äußerst vornehme und gediegene.

Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung. Denkschrift, dem Herrn Minister des geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, überreicht von H. Conwentz. Berlin 1904. Verlag von Gebr. Borntraeger. Preis gebd. 2 Mark.

Der auf dem Gebiete des Heimatschutzes und durch Herausgabe des in demselben Verlage vor 4 Jahren erschienenen Forstbotanischen Merkbuches bereits rühmlichst bekannte Verfasser bespricht uns hier mit einem sehr wichtigen und gediegenen Buche, das auf eigene Erfahrungen und Beobachtung, die er durch eine lange Reihe von Jahren in seinem amtlichen Wirkungskreise sowie auf Studienreisen allmählich gesammelt hat, fußend, in gedrängter Darstellung und doch umfassend alles das behandelt, was zum Schutze der Naturdenkmäler unserer Heimat unbedingt nützlich und welche Mafsregeln in energischer Weise zu ergreifen sind, um diesen Schutz zu erreichen und dauernd zu bewahren.

Das Buch zerfällt in drei Teile. Im ersten Teile wird der Begriff des Wortes „Naturdenkmal“ erörtert. Wir werden dort belehrt, daß nur jungfräuliche Gelände, sowie Pflanzen und Tiere, die ohne Mitwirkung des Menschen an ihren Standort gelangen, als Naturdenkmäler angesehen werden sollen. Da aber völlig unberührte Landschaften bei uns wie in anderen Kulturstaaten kaum noch bestehen, glaubt der Verfasser den Begriff der Naturdenkmäler noch etwas erweitern zu müssen. So braucht z. B. eine an sich hervorragende Landschaft, wenn sie eine verlassene Halde oder Wohnstätte aufweist, oder ein bemerkenswerter Wald, der aus einem künstlich abgetriebenen Bestand lediglich durch Ausschlag oder Anflug hervorging, nicht aus der Liste der Naturdenkmäler gestrichen zu werden. Hingegen würden gepflanzte Bäume, wie viele Dorflinden, Alleebäume und ganze Parkanlagen — so interessant sie auch sein mögen — nach Ansicht des Verfassers nicht in den engeren Rahmen der Naturdenkmäler gehören.

Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich mit der Gefährdung der Naturdenkmäler, und zwar geschieht dies

aus Mängeln der Erziehung: durch unvollständige Bildung und unvollständige Fachkenntnis; ferner aus wirtschaftlichen Gründen: durch Melioration, Nutzung und Industrie. Es wird hier besonders des sinnlosen Ausreißens seltener Pflanzen und der vielfachen Zerstörungen, denen die Naturdenkmäler durch die Industrie, Forst- und Landwirtschaft ausgesetzt sind, Erwähnung getan, worauf ja in unserer Zeitschrift auch wiederholt aufmerksam gemacht worden ist.

Der dritte Teil des Buches enthält nun sehr wichtige und äußerst beherzigenswerte Vorschläge zur Erhaltung der Naturdenkmäler. Hierzu ist zunächst erforderlich, die Naturdenkmäler zu inventarisieren, sie zu sichern durch Regelung ihrer Besitzverhältnisse und sie durch Wort und Schrift dem Volke bekannt und wert zu machen. Diese Aufgaben glaubt der Verfasser zu erreichen: durch freiwillige Mitwirkung von Einzelpersonen oder von Vereinen, durch die Verwaltung von Gemeinden (Einzelgemeinden oder Kreis- und Provinzialverbänden); durch Mitwirkung des Staates (Kulturverwaltung, Landwirtschaftl. Verwaltung, Domänenverwaltung, Forstverwaltung, Ansiedlungsverwaltung, Bauverwaltung, Eisenbahnverwaltung, Handels- und Gewerbeverwaltung, Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung, Verwaltung des Innern; ferner durch Mitwirkung des Reiches und anderer Nationen. Endlich wäre der Schutz der Naturdenkmäler zu erreichen durch Erlassung von Gesetzen, betreffend den Schutz der Naturdenkmäler, durch Einrichtung einer staatlichen Stelle zur Erhaltung derselben, durch Bildung einer Landeskommision von Sachverständigen und durch Heranziehung freiwilliger Mitarbeiter als Korrespondenten (Pfleger, Obmänner, Vertrauensmänner).

Zu technischen Sachverständigen für die Bildung einer Kommission schlägt der Verfasser vor, einen Botaniker, einen Forstmann, einen Geologen, einen Architekten oder Ingenieur und einen Landschaftsmaler zu wählen, denen noch ein besonderer Konservator der Naturdenkmäler beigegeben werden könnte. Die Mitwirkung eines Gartenkünstlers scheint er demnach nicht für nötig zu erachten. An anderer Stelle ist der Verfasser der Ansicht, daß Verschönerungsvereine im allgemeinen durch Erhaltung der ursprünglichen Natur oft segensreicher wirken möchten als durch Ausführungen von „Verschönerungen“.

In einem Schlußwort gedenkt der Verfasser auch der großen nationalen Bedeutung der Naturdenkmalspflege, da hierbei den Bewohnern in jedem Landesteil die natürlichen Schönheiten und Seltenheiten erhalten und geistig näher gerückt würden, woraus ihnen eine erhöhte Freude und Liebe zur heimatlichen Scholle erwachse.

Das zeitgemäße, schön ausgestattete Buch verdient die weiteste Verbreitung, wozu der billige Preis gewiß das seine beitragen dürfte.

E. C.

Deutsche Gartengestaltung und Kunst. Von Camillo Karl Schneider. Verlag von Karl Scholtze, Leipzig 1904.

Ein vorzügliches und sehr lehrreiches Buch. In der Einleitung fesselt mich das treffende Wort: „Die Gartenkunst ist rückständig.“ Das ist die Meinung eines jeden, dem die Entwicklung der Gartenkunst am Herzen liegt, denn wo nichts mehr zu erstreben ist, hört die Entwicklung auf, und darum berührt dieses Bekenntnis an der Spitze des Buches so wohlthuend. Man gewinnt ohne weiteres den Eindruck, daß der Autor ehrlich gewillt ist, in dem heutigen Zustand der Gärtnerei, in dem wir uns zweifellos befinden, ein Helfer und Förderer zu sein, ernstlich zu helfen am Bau. — darum muß aber auch manches Alte fallen.

Schneider erörtert in eingehender Weise den Begriff des Gartens, der Gartengestaltung, immer vom Standpunkte des

Künstlers. Man muß es ihm lassen, er befindet sich in guter Gesellschaft. Er zitiert Bie, Schoppenhauer, J. von Falcke, Lichtwark, Schulze-Naumburg, W. Lange. Seinen Betrachtungen über gartenkünstlerische Gestaltungsweise kann man nur beipflichten. Seine Gegnerschaft Gustav Meyers wird ihm die erbitterte Feindschaft vieler eintragen, die den Kunstströmungen unserer Zeit fremd und ohne Verständnis gegenüberstehen.

Man darf nur von Herzen wünschen, daß die unerschrockene Kritik, die Schneider an vielem bestehenden übt, kräftige Widerrede, und wo dies möglich sein sollte, Rechtfertigung in breiter Öffentlichkeit zeitigen möge. Nur Kampf bringt Fortschritt. Von allerhöchstem Wert scheint mir alles, was er über Kunst und künstlerisches Empfinden im Garten sagt. Die Bewertung sogenannter Gartenkünstler ist dem großen Publikum dadurch an die Hand gegeben.

Schneider spricht von den verschiedenen Objekten des gartenkünstlerischen Schaffens und bringt fast nur sehr Beachtungswertes. Sein Buch wird hoffentlich die Kritik herausfordern. *)

Im letzten Abschnitt spricht er von den Subjekten gartenkünstlerischen Schaffens, und auch hier wird er Beifall finden, um so mehr, als unsere bedeutendsten Fachleute mit ihm notorisch derselben Ansicht sind.

Ich wünsche dem Buche von Herzen allgemeinste Verbreitung, besonders unter der Schar der heranwachsenden Gartenkünstler, aber auch jedem älteren Fachmann wird es ein Dokument neuzeitlicher Kunstauffassung sein, von dem er Kenntnis nehmen muß.

H. Pietzner.

Der Städtebau. Monatsschrift für die künstlerische Ausgestaltung der Städte nach ihren wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sozialen Grundsätzen. Begründet von Theodor Goecke und Camillo Sitte. Verlag von Ernst Wasmuth, Berlin.

Das achte Heft dieser auch für den Gartenkünstler sehr interessanten Zeitschrift bringt einen Artikel über die Gartenbau-Ausstellung in Düsseldorf von Theodor Goecke, Berlin unter Beifügung eines Lagenplanes. Was die Gesamtanlage der Ausstellung betrifft, so ist dem Verfasser aufgefallen, daß der in sanfter Krümmung verlaufende Rheinstrom in keine unmittelbare Beziehung zu dem sich an diesem entlang ziehenden Ausstellungsgelände gebracht worden ist. Steige man zu dem etwas tiefer gelegenen Rheinufer hinunter, so fühle man sich dort fast wie verlassen, wie abgelegen vom Leben und Treiben der Ausstellung. Auch weiterhin, wo die gegenüberliegende, durchaus charakteristische niederrheinische Landschaft von den Sitzplätzen einiger Restaurationen genossen werden kann, schweife der Blick erst über die Schienengeleise der Uferstraße und das schwache Vorland des Rheinstromes.

Von dem Garten des Professors Behrens sagt der Verfasser, daß die Anlage einen wohlhabenden Besitzer voraussetze und aus der Absicht Neuartiges zu bieten, entstanden sei; dennoch sei sie vornehm und ebenso wie der in einer Grube kühl gelegene Laubengang mit Grotte bei aller Eigenart vom antiken Ideenkreise beeinflusst. Im ganzen sei der Versuch als ein interessanter zu begrüßen, wenn man sich auch nicht mit dem Aufbau der elektrischen Lichtträger oder mit der Architektur des den Garten abschließenden Jungbrunnens, einer alkoholfreien Restauration, befreunden könnte. Der Ausstellung der Gartenkünstler und der Städte widmet der Verfasser gleichfalls eine wohlwollende Beachtung.

*) Wir wünschen dringend, daß sich auch andere Herren zu den Ansichten des Herrn Camillo Karl Schneider äußern möchten.

D. Red.

Eine längere Abhandlung von Rud. Schulze befaßt sich mit der baugeschichtlichen Entwicklung der Stadt Bonn, worin auch der öffentlichen Parkanlagen und Schmuckplätze in anerkennender Weise Erwähnung geschieht. Auf einigen der hierzu beigelegten Tafeln kann man noch sehr interessante Abbildungen der städtischen Gartenanlagen aus dem 17. und 18. Jahrhundert erkennen.

E. C.

Die Anwendung der künstlichen Düngemittel im Gartenbau unter besonderer Berücksichtigung des Chilisalpeters. Mit 25 Abbildungen. Von Berthold Trenkner, Handelsgärtner, Quedlinburg a. Harz. Verlag von Hugo Voigt, Leipzig 1904. Preis brosch. 1 Mk.

Der Verfasser beabsichtigt, wie er im Vorwort hervorhebt, durch seine bescheidene Arbeit das noch in weiten Kreisen bestehende Mißtrauen gegen die Anwendung künstlicher Düngemittel im Gartenbau zu beseitigen. Seine Angaben stammen aus der Praxis, auch betreibt er, wie er ausdrücklich bemerkt, keinen Handel mit Düngemitteln; er er bietet sich, seinen Kollegen jederzeit schriftlich unentgeltlich jede gewünschte Auskunft über Düngungsfragen zu erteilen und ladet zum Besuch seiner Düngungsversuchsfelder ein. Das ist sehr selbstlos und anerkennenswert, da ja in der Tat die Gärtnerei in dieser Angelegenheit sozusagen noch in den Kinderschuhen steckt und allen Grund hat, aufklärende Belehrung über die Fortschritte nach dieser Richtung zur besseren Ausnützung und Rentabilität des Grund und Bodens mit Dank anzunehmen. Die Belehrung des Verfassers, die auf zahlreiche Versuche fußt und durch Zahlen und instruktive Abbildungen unterstützt wird, ist praktisch und klar gehalten und dehnt sich aus auf die hauptsächlichsten Kulturpflanzen des Gartenbaues. Nicht nur dem praktischen Gärtner, sondern auch den Unterrichtsanstalten möchten wir die Anschaffung dieses nützlichen Buches aufs wärmste empfehlen.

E. C.

Die Spalierrebe. Von G. Ph. Doerner, königl. Festungsoberbaurat. Verlag von Paul Parey, Berlin. Preis kart. 1 Mark.

Obgleich Verfasser kein Berufsgärtner ist, so ist doch aus dem mit großem Fleiß geschriebenen Werkchen zu entnehmen, daß er bemüht war, in die Lebensweise des Weinstockes einzudringen, Scharfe Beobachtung der Lebensvorgänge und Übersetzung der Theorie in die Praxis werden uns in diesem Büchlein gebracht. Wenn ich mit einigen Punkten, wie beispielsweise Düngen der Rebenstecklinge und Veredeln der Reben auch nicht ganz einverstanden bin, so sind die übrigen Teile, wie Schneiden, Sommerbehandlung, Düngen etc. aber so leichtverständlich geschrieben, daß jeder, der nur einigermaßen etwas von der Kultur der Rebe versteht, danach arbeiten kann. Das Werkchen sollte bei keinem Gärtner und Landwirte fehlen, welcher sich mit Spalierrebenzucht, sei es aus Liebhaberei oder zum Verkauf von Trauben, beschäftigt. Auch zum Unterricht an Gartenbau- und landwirtschaftl. Schulen wird es gute Dienste leisten.

Karl Fetisch, Saalfeld a. S.

Obsteinkochbüchlein für den bürgerlichen und feineren Haushalt. Von R. Mertens, neubearbeitet von E. Junge, Geisenheim, 5. Aufl. Verlag von Rud. Bechtold & Comp., Wiesbaden. Preis brosch. 1,50 Mk.

Es ist ein Verdienst des leider zu früh verstorbenen k. b. Landesobstbauinspektors Mertens, ehemal. Lehrers an der königl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh., die häusliche Verwertung des Obstes in andere Bahnen gelenkt zu haben, indem er mit Wort und Schrift für diesen Zweig eintrat. Er dürfte es wohl auch gewesen sein, der die ersten praktischen Kurse für Obstverwertung auf dem Lande abgehalten hat. Letzterem Umstande haben wir wohl

auch die erste Auflage des vorliegenden Werkchens, die 1898 erschien, zu verdanken. Die Mertensschen Werke zeichnen sich sämtlich durch sachliche Kürze aus, und der neue Bearbeiter des Werkchens, der bekannte Obergärtner Junge an der königl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim, hat es verstanden, sich ebenfalls kurz zu fassen. Die neue Ausgabe hat eine wesentliche Erweiterung erfahren und auf jeder Seite des Buches ist ersichtlich, daß sich Verfasser nicht von theoretischem Für und Wider hat leiten lassen, sondern daß das Werkchen aus der Praxis geschrieben ist. Lebendig und anregend wie der Inhalt ist auch der Ton, in welchem es geschrieben ist.

Die neue Ausgabe sollte in keinem Haushalte fehlen. Lehrer und Schüler an Landwirtschaftlichen- und Gartenbauschulen wird es ein wertvoller Führer sein und für den Obstbauwanderlehrer gibt es als Leitfaden bei Abhaltung von Obstverwertungskursen kein besseres Werkchen als dieses. Möge die neue Auflage dieselbe Aufnahme finden wie die vorhergehenden.

Karl Fetisch, Kreisobstbautechniker, Lehrer für Landwirtschaft und Obstbau. Saalfeld a. S.

Personal-Nachrichten.

Abel, J., königl. Garteninspektor a. D., ist in Planegg bei München im Alter von 70 Jahren gestorben.

Art, H., städt. Obergärtner in Bad Reinerz, ist krankheits halber von seinem Posten zurückgetreten.

Beckmann, Joh., langjähriger Redakteur des „Handelsblattes“, Steglitz-Berlin, legt am 1. Oktober dieses Amt nieder.

Berndt, C., vorm. J. Lindner, Baumschulen in Zirlau bei Freiburg (Schlesien), begeht in diesem Jahre sein 50jähriges Geschäftsjubiläum.

Berndt, Oskar, fürstlich Fürstenbergischer Garteninspektor in Donaueschingen, feierte am 15. August sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Fintelmann, A., städtischer Garteninspektor, Berlin, ist vom Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Anerkennung seiner Verdienste um den Gartenbau der Titel „Gartenbaudirektor“ verliehen worden.

Garbers, Friedrich, Garteningenieur, Dortmund, hat die Baumschulen des Rittergutes Schönebeck in St. Magnus bei Bremen erworben und sich daselbst als Garteningenieur und Landschaftsgärtner niedergelassen.

Grote, Hermann, bisher Obstbautechniker des badischen Obstbauvereins in Oberkirch, ist zum Geschäftsführer der badischen Zentral-Obst-Vermittlungsstelle in Bühl erwählt worden.

Hoffmann, Hans, früher Gartenbaulehrer an der Gärtnerlehranstalt in Köstritz, ist von der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig zum Dr. phil. ernannt worden.

Holfert, Paul, ist die Prokura der Klostergärtnerei Sorntzig, G. m. b. H., und die kaufmännische Leitung dieser Firma übertragen worden.

Jofst, Franz, gräfl. Thun-Hohensteinscher Obergärtner in Tetschen a. E., ist vom Kaiser Franz Joseph das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen worden.

Maymund, Kurt, Gartenbau- und Wanderlehrer in Liegnitz, ist zum Betriebsleiter der Obstverwertungs-Genossenschaft in Heiligenbeil erwählt worden.

Schupp, Hermann, bisher Obergärtner der Baumschulen des Rittergutsbesitzers H. Degenkolb in Rottwerndorf, hat

unter der Firma Herm. Schupp & Co., G. m. b. H., in Pirna eine Baumschule mit Obstversand und Obstkelterei begründet.

Sperling, O., königl. Gartenbaudirektor, städt. Parkinspektor zu Görlitz, tritt am 1. Oktober nach 88jähriger Dienstzeit in den Ruhestand. $\frac{4}{5}$ der städtischen Park- und Gartenanlagen in Görlitz sind seine Schöpfungen. Er zieht sich auf seine Besitzung Louisenhöfchen in Schönau auf dem Eigen in Sachsen. unweit von Görlitz, zurück.

Starke, M., Hofgartenmeister des Herzogs von Cumberland in Gmunden, ist durch Verleihung des silbernen Verdienstkreuzes des Sachsen-Ernestinischen Hausordens und des goldener Verdienstkreuzes der Wendischen Krone ausgezeichnet worden.

Tietjens, städt. Gartentechniker in Aachen, ist zum Obergärtner und Gartenbaulehrer an der landwirtschaftlichen Schul- zu Hagen-Land, Hagen-Stadt und Schwelm ernannt worden.

Wauer, Otto, bisher Garteninspektor der Baumschulen der Firma R. Zersch in Köstritz, ist die Leitung der Klostergärtnerei Sorntzig, G. m. b. H. in Sorntzig, übertragen worden.

Am 17. August d. Js. verstarb in seiner Vaterstadt Düren der Großindustrielle Herr Geheimrat **Philipp Schöller**. Mit dem Verstorbenen ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der von einem hohen, stets auf das Ideale gerichteten Sinne geleitet, an allen edlen, humanen und künstlerischen Bestrebungen mit Rat und Tat und allzeit hilfreichem Beistand teilgenommen hat. Als großer Blumen- und Gartenfreund hat er seine Villa in Düren mit ausgedehnten Parkanlagen (ca. 40 Morgen) umgeben, welche wohl zu den schönsten Gärten des Rheinlandes gezählt werden können. Hier, wo Gartenkunst und Gartenbau eine fürsorgliche Pflegestätte gefunden, unter Blumen und Bäumen, suchte der Mann nach angestrebter Tagesarbeit im Kreise seiner Familie seine liebste Erholung.

Blumen und Bäume waren zeitlebens seine Lieblinge. — die Lebensfreude, die sie ihm schenkten, sollten auch andere nicht missen! Außer den zahlreichen Wohltätigkeitsanstalten, die er für seine Vaterstadt Düren ins Leben gerufen, möge hier in erster Linie die Schöpfung des Stadtparks Erwähnung finden.

Dank seiner Anregung und reichen finanziellen Unterstützung konnte die Stadt, deren nächster Umgebung das Waldesgrün mangelt, im Jahre 1897 diese Anlage schaffen, deren schattenspendender Baumbestand heute eine unersetzbare Erholungsstätte der Bürgerschaft geworden ist. So konnte es nicht ausbleiben, daß der Verstorbene auch den gärtnerischen Kreisen nahe gestanden hat; mit aufrichtiger Wehmut gedenken sie des einfachen schlichten Mannes, der in der Stille eine großherzige Wohltätigkeit entfaltet, die manches Leid mildert und manche bedrohte Existenz gestützt hat, sein Gedenken wird darum fortleben in der Erinnerung, denn er war ein Mensch: „Edel, hilfreich und gut.“ J.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Brandt, Adolf, Landschaftsgärtner, Berlin; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner Müller.

Gerhardt, Peter Wilhelm, Gartentechniker, Frankfurt a. M.-Bockenheim, und

Vollmar, C., Weintechniker und Weinkulturen, Frankfurt a. M.; angemeldet durch Herrn königl. Gartenbaudirektor Siesmayer.

Schomburg, Stadtgärtner, Rostock; angemeldet durch Herrn königl. Hofgartendirektor Fintelmann.

Gärten des Auslandes.

Lord Lilfords Garten in Northamptonshire (England).

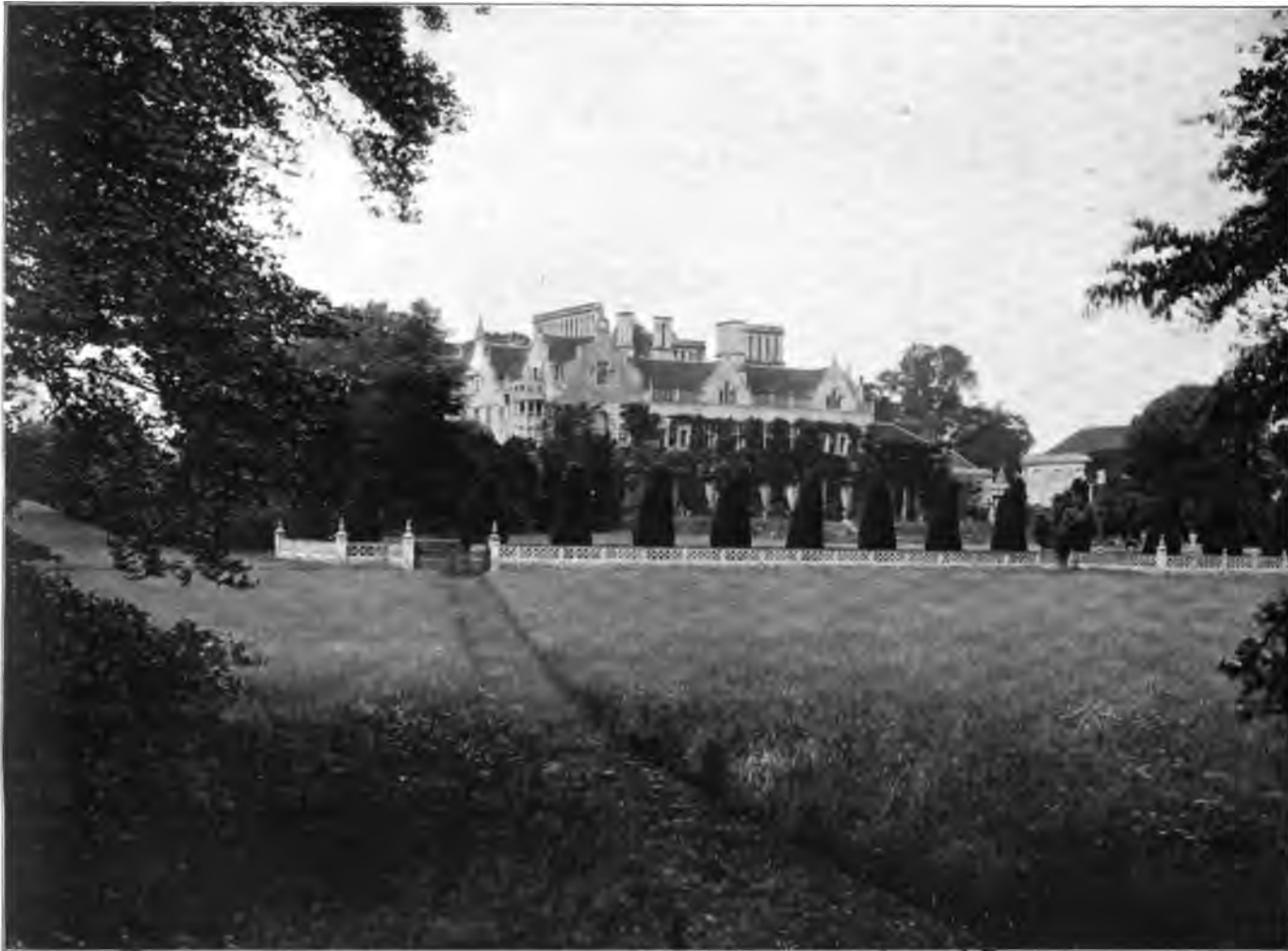
Von **F. W. Meyer**, Landschaftsgärtner der Firma
Robert Veitch & Son, Exeter (England).

(Mit 5 Abbildungen nach Originalaufnahmen des Verfassers.)

Lilford Hall ist der Name eines prächtigen alten Schlosses, welches in der englischen Grafschaft North-

Lage, meinen deutschen Kollegen einige Bilder dieser Besitzung vorführen zu können.

Das untenstehende Bild zeigt das erwähnte Schloß teilweise durch Pflanzung verdeckt. Die Giebel und großen Erkerfenster machen einen imposanten Eindruck. Fast die ganze Südseite ist durch ein uraltes Prachtexemplar von *Wisteria sinensis* bedeckt. Hier und da



Lord Lilfords Schloß „Lilfords Hall“ in Northamptonshire (England) vom Park aus gesehen.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

amptonshire liegt und Lord Lilfords Wohnsitz ist. Die altersgrauen Mauern des im Renaissance-Tudorstile erbauten geräumigen Schlosses bestehen aus sehr hartem Gestein. Das ehrwürdige Gebäude befindet sich deshalb in außerordentlich gut konserviertem Zustande und die architektonische Ausschmückung hat durch den Zahn der Zeit in keiner Weise gelitten. Bei meinem kürzlichen Besuche wurde mir gütigst erlaubt, mehrere photographische Aufnahmen zu machen und ich bin somit in der

treten auch schöne Kletterrosen hervor und erhöhen den Farbenreichtum. Eine breite Terrasse führt zum regelmäßig gehaltenen Blumengarten, welcher gänzlich von einer gezierten Steinbalustrade umgeben ist und durch eine Reihe von Taxus seinen Abschluß erhält. Von dem auf dem Bilde sichtbaren Gitter führt eine Rasenbahn durch den Park und zu andern Teilen dieser ausgedehnten Besitzung.

Der regelmäßige Blumengarten ist in der umstehenden Abbildung dargestellt. Die rechts im Hintergrunde sicht-



Blumenparterre im Schloßgarten „Lilford Hall“. Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

baren Beete sind gänzlich mit der zierlichen Rose „Hermosa“ besetzt, während die übrigen Beete gemischte Pflanzung zeigen. Auch ein großer Teil des Parkes mit seinem prächtigen Baumbestand ist von hier aus sichtbar, und reizende Fernsichten gestatten Blicke über die ausgedehnten Parkwiesen, welche hier durch zahlreiche Hirsche und dort durch Viehherden belebt sind. Letztere enthalten unter andern Rassen auch die niedlichen schwarzen Kühe aus Afghanistan.

Der Park wird von dem Flusse Nene durchzogen und erstreckt sich auf viele hundert acres. Überall sind prächtige Baumriesen und lachende Wiesen in angenehmer Abwechslung. Auch der sogenannte Pleasureground bietet dem Auge viele schöne Bilder. Er ist mit seltenen Sträuchern aller Art geschmückt und von verschiedenen Seen und Teichen durchzogen, auf denen seltene Vögel aus allen Zonen sich tummeln. Kostbare Kraniche und Reiher aus entfernten Weltteilen stolzieren an den Ufern herum, und von Singvögeln wimmelt es überall. Der Vater des jetzigen Lord Lilford war ein weltberühmter Ornithologe, und viele seltene Vögel fanden auf seiner ausgedehnten Besitzung eine zweite Heimat.

Sehr interessant sind ferner der grosse Rosengarten, der Kindergarten, der Küchengarten und der Felsengarten. Der Rosengarten ist von riesigen Taxushecken umgeben, während der ausgedehnte Küchengarten gänzlich von hohen Mauern für Spalierobst umschlossen ist. Das Bild Seite 195 zeigt, wie auch hier das Angenehme mit dem Nützlichen vereint wurde. Die Abbildung stellt einen breiten Rasenweg dar, der sich mitten durch den Küchengarten zieht. Zu beiden Seiten dieser Rasenbahn befinden sich 3 bis 4 Meter breite Rabatten, welche durch Spalierobstbäume abgeschlossen sind und gänzlich mit schönen Stauden bepflanzt wurden. Diese Unterbrechung des Nutzgartens durch Rasenbahn und schöne Stauden bietet eine hübsche und praktische Abwechslung. Die Staudenrabatten sind im typischen englischen Stil arrangiert, d. h. die Pflanzen sind so verteilt, daß fast das ganze Jahr hindurch Blüten zu finden sind.

Lord Lilfords Felsengarten.

Die neueste Schöpfung zu Lilford Hall ist der vor einigen Jahren angelegte Felsengarten, und da ich selbst beauftragt wurde, diese Neuanlagen zu entwerfen und im

Namen der Firma Robert Veitch & Son, Exeter, auszuführen, so gestatte ich mir, über den Verlauf dieser Arbeit kurz zu berichten.

Vom Schlosse aus wird der Felsengarten entweder direkt durch die auf dem ersten Bilde (S. 193) sichtbare Rasenbahn erreicht, oder aber man gelangt dorthin durch Kieswege, welche anfangs, in der Nähe des Schlosses, regelmässig gehalten sind, allmählich aber einen mehr unregelmässigen Charakter annehmen und durch die im natürlichen Stile angelegten Teile des Pleasuregrounds führen. Den Anfang des Felsenterrains verkünden vereinzelte hier und da aus dem Rasen hervorbrechende Felsblöcke. Etwas weiter sind mehrere Felsstücke verschiedener Grössen zu kleinen unregelmässigen Gruppen vereinigt, während den Vordergrund des eigentlichen Felsengartens grössere Gruppen von niedrigem Gestein bilden, wodurch man vermutet, dass die Felsen unterirdisch und hier und da durch vulkanische Hebungen emporgeschoben seien. Ein „Felsenbeet“ dieser Art ist auf dem Bilde S. 196 dargestellt. Es zeigt diese Abbildung eine unregelmässige Gruppe von Felsstücken, welche durch eine reiche Pflanzenvegetation hervorbrechen und

überall so verdeckt sind, dass sie unterirdisch fortgesetzt erscheinen. Es würde selbstverständlich verfehlt gewesen sein, auf einer solchen niedrigen Gruppe grosse Pflanzen zu verwenden. Es wurde vielmehr gerade dieser Teil für die kleinsten und niedrigsten Felsenpflanzen reserviert.

Unter den hier verwendeten Pflanzen befinden sich u. a. *Pentstemon Hallii*, *Petrocallis pyrenaica*, *Dianthus alpinus*, *Dianthus neglectus*, *Erigeron trifidus*, *Saxifraga longifolia*, *Sax. lantoscana superba*, *Sax. Burseriana*, *Sax. Rhei*, *Sax. retusa*, *Edraianthus serpyllifolius*, *Edr. dalmaticus*, *Acantholimon venustum*, *A. glumaceum* usw.

Der auf dem Bilde sichtbare Stuhl gibt eine Idee der Grössenverhältnisse. Unmittelbar hinter der Yuccagruppe im Hintergrunde führt ein Weg zum Felsenteiche, welcher selbstverständlich mit den schönsten Seerosen geschmückt ist, darunter auch *Nymphaea gloriosa*, *N. Robinsoniana*, *N. Laydekeri rosea*, *lilacina* usw. Am Uferande sind grössere Gruppen von *Primula rosea* so gepflanzt, dass die Wurzeln das Wasser erreichen können. Die Entwicklung war auch infolgedessen eine auferordentlich üppige. Hier und da ist der Uferand durchbrochen von Rasen, welcher unter die Oberfläche des Wassers taucht und stellenweise



Rasenbahn und Staudenrabatten im Küchengarten zu Lillford Hall. Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.



Kleines Felsenbeet im Vordergrund von Lord Lilfords Felsengarten, entworfen und ausgeführt von F. W. Meyer, Landschaftsgärtner der Firma Robert Veitch & Son, Exeter (England). Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

mit Irisgruppen, besonders auch mit *Iris laevigata* bepflanzt ist. Auch verschiedene *Spiraea*-Arten, wie *Sp. astilboides*, *Sp. palmata*, *Sp. Aruncus* und *Astilbe rivularis* gelangten zur Verwendung. Der Teich ist mit Felsenstufen durchzogen, welche ein leichtes Erreichen der Blumen ermöglichen. Abwärts vom Teiche sind gröfsere Felsengruppen mit Edelweifs und verschiedenen Alpenrosen, wie *Rhododendron ferrugineum*, *Rhododendron hirsutum* usw. bepflanzt. Tiefer im Hintergrunde wurden natürlich auch viele Felsensträucher verwendet, welche wiederum an gröfsere, hier und da von Felsen unterbrochene Gehölzgruppen grenzen.

Das Bild S. 197 zeigt den Wasserfall, der in 2 Absätzen über das Gestein fließt und den schon erwähnten Teich speist. Die kleine Felsenhöhle hinter dem oberen Teile dieses Wasserfalls hat den Zweck, durch tiefen Schatten das nur ziemlich spärlich vorhandene Wasser durch Kontrast in seinem Lichteffect zu verstärken. In dem fast vollständig schattigen Hintergrunde gedeihen zahlreiche Farne, wie auf dem Bilde deutlich sichtbar ist. Eine Clematis (rechts) fällt in natürlichen Girlanden über das Gestein hinweg, und Felsenpflanzen der allerver-

schiedensten Arten zieren den Vordergrund. So befriedigend war das Resultat dieser Anlage, dafs ich bereits beauftragt bin, sie bedeutend zu vergrößern.

Der Königliche Park Tapada das Necessidades in Lissabon.

Der stolze Palast des Königs von Portugal liegt auf einem Hügel unweit des Tejo. Soeben komme ich aus den Gärten dieses Palastes, die gewöhnlich bei Anwesenheit Ihrer Majestäten unzugänglich sind, allein S. M. haben die Erlaubnis gegeben, mir dieselben zu zeigen, und ein Marine-Offizier, der selber botanische Kenntnisse besafs, führte mich in liebenswürdiger Weise.

Der Park ist sehr alt und bildet ein unregelmäßiges Viereck, das sich nördlich vom Palaste über den Hügel erstreckt. Er ist ungefähr 10 ha groß und wird im Norden von der Rua do Borja begrenzt.

Der Garten ist seiner Lage und seines hohen Alters nach einer der interessantesten auf der pyrenäischen Halbinsel und obwohl nicht der reichste an seltenen Pflanzen, so doch reich an schönen Szenerien, wunderbaren Fernsichten und schönen Bäumen. Der Eindruck, den er mir

machte, wird unauslöschlich bleiben, und der Zauber, der in seinen Baumkronen rauscht, führt mich über Berg und Tal in die ferne traute Heimat.

Treppen, Balustraden und reicher Schmuck umgeben die intimeren Plätze an der Schlofsterrasse, die mit reichem Pflanzen- und Blumenschmuck verziert sind. Die ganze Anlage ist in rein englischem Stile gehalten, aber meist waldartig, ohne oder mit wenig freien Rasenplätzen. Breite Wandel- und Fahrwege durchziehen sie, und beschattet von uralten Koniferen und Laubbäumen, welche dann und wann schöne Fernsichten auf die zaubervolle Umgebung, die fernen grünen Hügel jenseits des hier sehr breiten Tejo und die malerischen Häusermassen der vornehmen Großstadt freilassen, ergeht es sich dort feierlich. Leise rauschten die uralten Wipfel der Bäume zu unseren Häupten, und die Vöglein, die hier ihr Paradies, ihr sicheres Heim finden, jubelten am sonnenglänzenden Januartag, wie zur sangesfrohen Frühlingszeit.

Die Waldpartien sind zu meist aus *Pinus pyrenaica*, Ulmen, Platanen und Eschen gebildet. Die *Pinus canariensis* finden sich da und dort hineingestreut. Interessant ist, wie die *Pinus pyrenaica* sich waldartig zu einem einzigen Dome wölben, Licht und freie Luft suchend den Stamm krümmen und beugen, und über alle Hindernisse hinweg, selbst über Mauern streben, wie rankend durch die Nachbarstämme zum Lichte. Manche Waldpartien sind hainartig, andere bilden durch zahlreiche Lianen und immergrüne Sträucher undurchdringliche Dickichte. — Die ganze Flora südländischer Fluren findet man hier vereint. Als Unterholz sehe ich besonders *Pittosporum*, *Evonymus*, *Justicia*, *Senecio platanifolia*, *Phillyrea*, *Bignonia fraxinifolia* und *stans*, *Buxus balearica*, *Habrothamnus fascicularis*, *Cestrum aurantiacum*, *Coprosma Baueriana*, *Magnolia*, zahlreiche *Papilionaceae* und *Erica arborea*, *Philadelphus mexicanus* mit kletternden Zweigen klimmt aus

dem Dickichte zum Lichte, kletternde *Tecoma* und *Bignonia*, wunderbare *Bougainvillea* überziehen Baum und Strauch, und der große Efeu webt hier sowohl als überall im Süden seine erdrückenden, aber schönen Arme um die Riesen des Parkes. Ein Bild besonderer, ja einziger Art bietet sich meinen Blicken, als ich befangen durch die Poesie dieses eigenartigen Gartens wandle und am Wege zu den oberen Teilen desselben die Pflanzenwelt mustere. Eine Gruppe alter Riesen der Südländstannen, *Araucaria excelsa*, bildete ein abgeschlossenes Ganzes, im Hintergrunde gedeckt und



Teilansicht von Lord Lilfords Felsengarten, entworfen und ausgeführt von F. W. Meyer, Landschaftsgärtner der Firma Robert Veitch & Son, Exeter (England).

Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

gehoben von dunkellaubigen immergrünen Gehölzen. Durch ihre gewaltigen Pyramiden weben sich lianenhaft die Riesenarme der schönen *Solandra grandiflora*, die, obwohl ohne *Cirrhus* an dem glanzvollen Laube und ohne besonders erkenntliche Kletter- oder Haltvorrichtungen, sich bis in die obersten Zweige der *Araucarien* recken und ihre blätterreichen endlosen Zweige wieder bis auf den Boden herabhängen lassen. Die großen Daturablüten dieser *Solandra* erscheinen im Sommer und Herbst, aber auch ohne Blüten ist dieses Pflanzenwunder sehenswert. Eine einzige Pflanze bedeckt einen mehrere hundert Meter weiten Raum, umschlingt die gewaltigen Bäume und zeigt mir, was Lianen der Tropenwelt selbst hier im Süden Europas vermögen.

In den palmenreichen Teilen des Parkes, in der Nähe des Schlosses, sehe ich 2 schlanke Stämme des ächten *Phoenix reclinata* mit seinen eleganten und zierlichen Fiederwedeln und schwarzbraunen Stacheln. Sie weben ein vornehmes Blätterdach über uns. Gleichfalls in diesem Teile des Parkes, der reich an *Phoenix*, *Chamaerops*, *Livistonea*, *Washingtonia*, *Sabal*, *Brahea*, *Cocos* und *Kentia* ist, findet sich ein Riese von *Jubaea spectabilis*, noch mächtiger als der im wilden malerischen Parke zu *Lumiar* des Herzogs de *Palmella*. Der säulengleiche, monumentale Stamm dieser gewaltigen Palme *Chilis* ist ca. 12 m hoch und hat mehrere Meter Umfang. Die Rinde ist aschenfarben und die Krone blattreich und geschlossen. Sie blüht alljährlich und reift ihre großen Nüsse.

Im Schatten der Bäume aber blüht ein Frühling: *Libonien*, *Acanthaceen*, *Begonien*, *Jochroma*, *Cestrum*, *Eupatorium* blühen und duften um die Wette mit *Rosen* und *Veilchen*. Das ganze große Heer der *Blattbegonien*, *Aspidistra*, *Farne*, *Alpinia*, *Saxifraga*, *Vinca* und *Salvia* schmücken die Blumenbeete, die Ränder der Fontänen und Bassins. Überall in den Bosketts weben die *Bambusa* ihren Zauber, der unvergleichlich in der Pflanzenwelt ist und von denen zu bedauern ist, daß sie nicht in unserm nordischen Klima den Winter dauern. Sie sind die Träger der Eleganz, wie die stolzen Palmen die Träger reiner Majestät sind und die tropischen *Ficus*-Arten die der Kraft und der Ausdauer. Diese sind es auch, die den Gärten Süd-Europas jenen Zauber verleihen, der dem Norden naturgemäß fehlt. In der vielgliederten Flora des königlichen Parkes und seiner schönen Baumwelt aber liegt die ganze Poesie südlicher Länder, eine Poesie und eine Eleganz, die wir vergebens in unseren Gärten suchen würden. C. Sprenger.

Blumenschmuck im Garten.

Modernisierung des Blumenschmuckes.*) III.

(Mit zwei Abbildungen.)

In der Nummer 9 S. 161 ist von einem Finden des Urgesetzes**) gesprochen.

*) Vgl. hierzu die Artikel Seite 124 und 161 d. Jahrg.

**) Es steht dort Urbild, es muß aber Urgesetz heißen (Zeile 18 von unten). Sirius.

Alle Kunst ist in der Endwurzel Darstellung (zeigen), und zwar Darstellung des Urbildes. Der Gartenkünstler stellt dar mit Pflanzen, Erde, Wasser, Steinen und dgl. Die Wissenschaft gibt uns für eine fortlaufende Reihe gleicher Erscheinungen ein für alle Erscheinungen passendes Grundgesetz, so daß wir bei Entdeckung eines neuen ähnlichen Objektes bereits die Eigentümlichkeiten desselben kennen, wenn uns das denkwissenschaftliche Urbild (Begriff), die Erklärung für die ähnlichen Erscheinungen, bekannt ist.

Das denkwissenschaftliche Urbild oder der Begriff eines Gartens ist von Herrn W. Lange-Dietharz in der *Gartenkunst* 1903 Seite 100 dargestellt worden. Wie die Gärten abwechselnd gestaltet wurden, zeigt uns die Geschichte.

Das Urbild aber, welches in bezug auf die Kunst hier erklärt werden soll, ist nicht das Denkwissenschaftliche, der rechte Begriff eines Gartens, sondern das Künstlerische.

„Das Leben, die menschlichen Empfindungen beim Betrachten äußerer Formen.“

Für alle Erscheinungen gibt uns die Wissenschaft einen festen Begriff; so erklärt sie uns, was ein Baum und eine Hütte ist, aber wie der Baum, die Hütte gegen Sturm, Regen oder Sonnenbrand schützt, zeigt sie nicht. Das Beschützen und Beschatten, welches dem Leben, der immer wechselnden Erscheinungsform angehört, zeigt uns die Kunst. Dieses Besondere (das Beschützen und Beschatten), nur durch die Sinne (Gesichtssinne) wahrgenommene und dem menschlichen Geiste vorgestellte liegt nicht im Baum und in der Hütte, es liegt im Menschen, dem Betrachter der Objekte. Der Baum bietet der Hütte Schutz, das Wollen denken wir uns, die äußere Form gibt uns Anregung für unsern Geist.

Es ist aber nicht allein Gedankenverbindung, die uns ein Werk der Kunst anschaulich erscheinen läßt. Ein Gegenstand an und für sich kann uns gefallen, z. B. eine Lilie ist schön, auch ohne daß wir dabei an das Bibelwort denken: „Sehet die Lilien auf dem Felde!“ Hier von später noch.

Die Darstellung der geistigen Wahrnehmung (des Urbildes) des Menschen ist die Aufgabe der gesamten Kunst, Zweck und Ziel sittliche Veredlung des Menschengeschlechts.

Das künstlerische Urbild liegt nicht im Objekt, sondern im Subjekt.

Der Urgegenstand, nach dem das Urbild entstanden, ist wandelbar nach Geschmack.

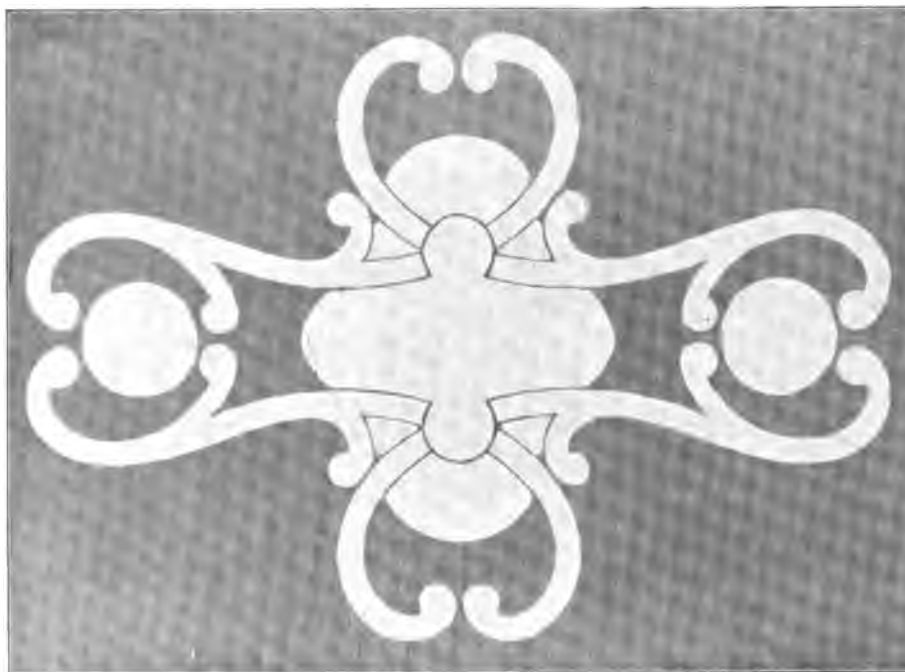
In Bildern zeigen uns Stuk, Böcklin u. a. Momente aus ihrer geistigen Vorstellung: Bilder mit Kraftgestalten, halb Mensch, halb Tier, offenbaren uns, wie sich die menschlichen Eigenschaften im Geiste dieser Künstler spiegeln. Hier sind diese symbolisch dargestellt. Das körperliche Schaffen des Künstlers wird ganz seiner Vorstellungskraft (Phantasie) und Empfindung (ästhetischen Wahrnehmung) unterworfen. Die Vernunft untersucht nicht, ob es je Menschen mit tierischen Gliedmassen gegeben, ob die gemalten Ungeheuer die Welt belebten.



Ansicht der modernen Blumengruppe 7. Originalaufnahme für die „Gartenkunst“ von Sirius.

ob die Sonne in solcher Farbenpracht die Felsen, Pflanzen beleuchtet. Dagegen untersuchen die Sinne, ob die innere Ordnung im Ausdruck auf Wahrheit beruht.

Die sichtbaren Erscheinungen: Menschen, Tiere, Felsen, Wasser und Pflanzen sind es, welche der Geist des Künstlers in sich aufgenommen, zergliedert und wieder zu neuen Erscheinungen, zum Leben seiner Vorstellung und Empfindung gebil-



7. Moderne Blumengruppe. (Vergl. den Artikel S. 124.)
Für die „Gartenkunst“ entworfen und gezeichnet von Sirius.

det hat. Hier ist nicht Nachahmung und Nachschaffen der Natur, von der in der Jetztzeit so viel geredet wird. Hier ist das Urbild, dessen Darstellung die Aufgabe des Künstlers ist. Die Wahrnehmungen des Künstlers am Urbilde werden zu Schaffungsgesetzen für sein Werk, d. h. die vom Geiste an den sichtbaren Erscheinungen wahrgenommenen Naturgesetze werden bestimmend für sein Schaffen:

„Denn was man so Naturgesetze heist,
Das ist im Grund des Menschen eigner Geist,
Worin die Dinge sich bespiegeln.“

Der Maler, welcher eine Szene darstellt, in der Menschen im Ausdruck des Hasses gezeigt werden, malt nicht einfach Gesichter, welche das allgemeine Kennzeichen (verzerrte Muskeln) dieser Eigenschaft besitzen, aus sich selbst heraus, nach seiner Empfindung und Vorstellung über den menschlichen Gemütsausdruck legt er den Ausdruck in das Angesicht des dargestellten Menschen. Er muß aber zuvor, ehe er sein Urbild darstellt, die Linienführung im Angesichte des Menschen gefunden haben, welche den Ausdruck des Hasses kennzeichnet. Diese Linienführung (**das Urgesetz**) findet er aber nicht allein im Angesicht eines Menschen im Ausdruck des Hasses (Beobachtung der Naturgesetze), was er an sich selbst beobachtet: was er beim Ansehen eines Ausdruckes im Hasse fühlt, das leitet ihn zum Finden des Urgesetzes.

Wie bei der schriftlichen und mündlichen Aussprache des Menschen der Verstand prüfend die Folgerichtigkeit der Worte untersucht, damit alle Worte als Satz verstanden werden, so prüfen die Sinne beim Suchen nach der Linie des Hasses (Urgesetz) im Angesicht des Menschen diese Linie darauf hin, ob sie das Gefühl, welches den Ausdruck des Hasses hervorruft, hervorzurufen vermag. Denn nur die Linie, die Sinn hat, die die Idee des Hasses wiedergibt, kann Sinn erwecken, d. h. das Leben (die Bewegungsform), welche in der Linie liegt, ruft im Betrachter das Gefühl, welches wir bei Betrachtung eines hassenden Menschen an uns beobachten, hervor.

Dafs man eine solche sich bewegende lebende Linie nicht durch wissenschaftliches Studium ergreifen kann, liegt eben daran, dafs sie nur in der Vorstellung wirkt, denn sobald die Vernunft, das wissenschaftliche Denken, sie in der Wirklichkeit prüft, hört die Wirkung der Vorstellung, die Empfindung des Gefühls auf.

Nur der Genius findet das Urgesetz.

„Dich kann die Wissenschaft nichts lehren. Sie lerne von dir!
Jenes Gesetz, das mit ehernem Stab den Sträubenden lenket,
Dir nicht gilt. Was du tust, was dir gefällt, ist Gesetz.“
Schiller.

Von diesem Urgesetz werden die weiteren Schaffungsgesetze abgeleitet. Ist das Urgesetz gefunden, so ist der schwierigste Punkt für den Künstler überwunden, und nun schreitet er von Erkenntnis zu Erkenntnis, d. h. seine Schaffungsgesetze erweitern sich, spielend überwältigt er die schwersten Kompositionen, und nur er versteht es, in sein Kunstwerk das hineinzulegen, was wir als ein Wohlgefallen empfinden. Dieses Urgesetz gibt den Grundton, die Stimmung. Wo der Grundton, die Stimmung fehlt, hört das Wohlgefallen oder Mißfallen, die ästhetische Wahrnehmung auf, dort ist keine Kunst. Beachten wir Wagnersche Musik, Böcklinsche Landschaften: immer der ähnliche harmonische Grundton.

Was hier vom Ausdruck im menschlichen Angesichte gesagt ist (Finden des Urgesetzes), gilt analog für alle

anderen Künste. Böcklin konnte nicht Landschaften malen nach dem Urgesetz eines Claude Gelléo, und Wagner nicht Töne komponieren wie ein Straufs, weil das Urgesetz für jeden Menschen verschieden ist. Wir können deshalb nicht Gärten anlegen wie G. Meyer schuf. Meyers Lehren sind nur das Schema seines Urgesetzes, aber durch das Schema können wir unser eigenes Urgesetz finden.

Die Seite 199 abgebildete Blumengruppe befindet sich unter dem 60. Grad nördlicher Breite. Mit Mühe und Not gedeihen noch Canna, von feineren Pflanzen gar nicht zu reden. Gewöhnlicher Sommerflor, Lupinen, Lathyrus, Tropaeolum und einige ganz harte Agaven, Dracaenen und dgl. bilden den Hauptbestand der Gruppe. Von Tagelöhnern gepflegt, macht das Ganze noch einen leidlichen Eindruck, trotz schlechter Umgebung und nicht richtiger Wölbung der Grundfläche; sie hat die Form einer Ellipse.



Gehölze.

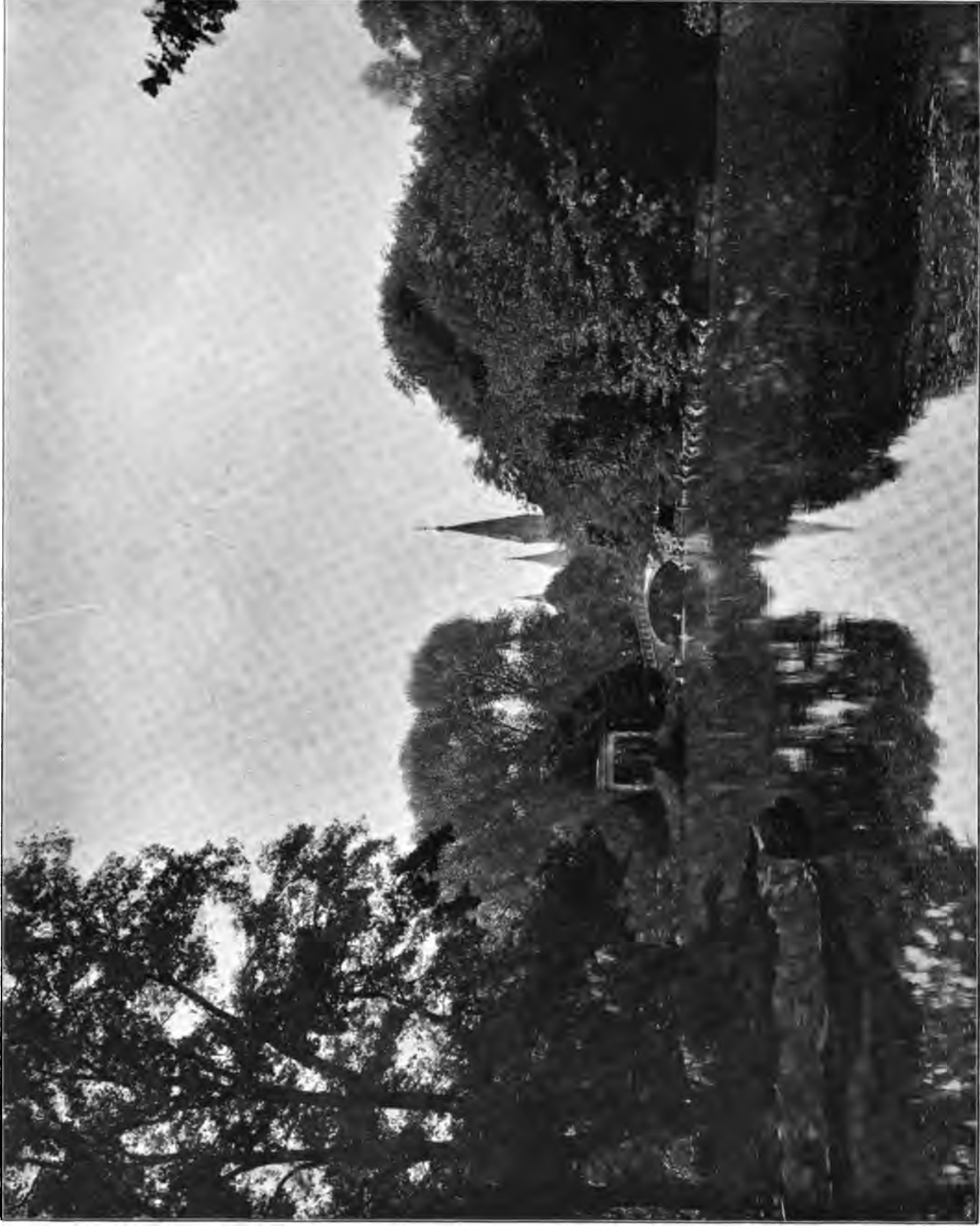
Unsere Trauerriister.

Wir kommen heute auf eine Baumgattung zu sprechen, mit welcher der Landschaftsgärtner bei Ausführung seiner Anlagen unbedingt rechnen muß, denn die Ulmen sind hinsichtlich der Lage und Bodenverhältnisse anspruchslos, was um so mehr Veranlassung gibt, sie häufiger anzupflanzen. Ich will in nachstehenden Zeilen die schönsten und bemerkenswertesten Trauerriister, deren Eigenschaften, Form und Verwendungsart etc. einer näheren Betrachtung unterziehen und bitte den verehrten Leser, mir auf einige Zeit zu folgen.

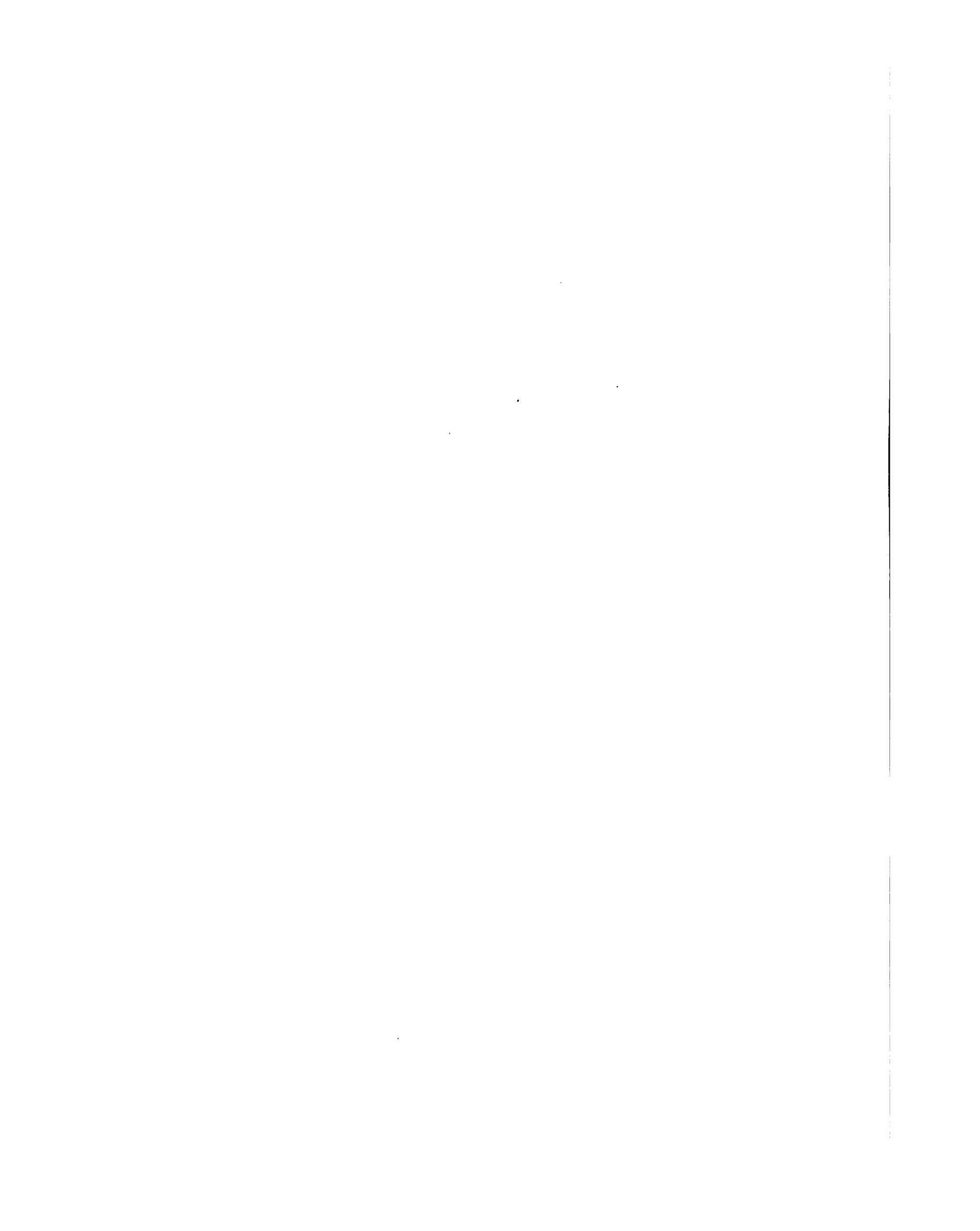
Ulmus campestris suberosa pendula hort. Eine schöne Hängerüster, deren Krone sich oft sehr eigentümlich gestaltet. Die Leitzweige streben meistens in die Höhe, während die Seitenzweige oft gerade am Stamm herunterhängen. Ihre korkartigen Äste und Zweige sind besonders zur Winterszeit recht auffallend. Die Anzucht geschieht am besten durch Veredelung auf *Ulmus campestris* oder *U. montana*, letztere ist zur Stammbildung jedoch vorzuziehen. Das Beschneiden der Krone ist in jungen Jahren zu empfehlen, später wird nur ein Auslichten und Entfernen trockener Äste notwendig sein. Als Hochstamm gibt diese Rüster eine eigenartige Abwechslung im Park und Garten; in größeren Parks ist sie auch als Alleebaum sehr gut zu verwenden.

Ulmus fulva pendula hort. Bis jetzt noch wenig verbreitete, sehr schöne Hängerüster, deren Zweige in lichtem Bogen bis zur Erde herabhängen. Eine Hauptzierde des Baumes bildet die hellgrüne, der *Ulmus americana* sehr ähnliche Belaubung. Der Baum wächst kräftig, zeigt stets eine schöne, regelmäßige Krone, so dafs er gleichviel ob in Hochstamm- oder Pyramidenform, einen hohen landschaftlichen Zierwert besitzt. Die Vermehrung geschieht ebenfalls im Frühjahr durch Pfropfen auf *U.*

Kunstdruck-Beilage zur „Gartenkunst“



Partie aus dem Zoologischen Garten zu Berlin.
Blick von der Restaurations-Terrasse nach der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche.



campestris oder *U. montana*. Der junge Leittrieb muß bei der Hochstamm- wie Pyramidenform einige Jahre hindurch an einem Pfahl in die Höhe gezogen werden, ebenso ist das Zurückschneiden der jungen, sehr langen Zweige in den ersten Jahren zu empfehlen; es wird dadurch eine vollere Kronenform hergestellt.

Ulmus glabra Mill. Glattblättrige Rüste. Der Baum zeigt sich von kräftigem Wuchs mit leicht überhängenden Zweigen, seine jungen Jahrestriebe erreichen bei üppigem Wachstum oft eine Länge von 2 m. Die mittelgroße, dunkelgrüne Belaubung ist fast glatt und glänzend, ebenso erscheinen die jungen Holztriebe ganz glatt, nur die älteren Äste und Zweige haben eine korkartige Rinde.

Nur in den ersten Jahren ist ein Beschneiden der Krone zu empfehlen, später baut sich diese ganz von selbst. Diese Rüste eignet sich besonders gut zur Anpflanzung in Städten, da die Blätter infolge ihrer glatten Beschaffenheit weniger durch Rufs und Staub leiden.

Ulmus montana pendula hort. Unter den Trauerbäumen einer der bekanntesten und auch beliebtesten. Durch den gut hängenden Wuchs, die schöne große dunkelgrüne Belaubung ist diese Rüste zu mancherlei Zwecken gleich gut geeignet und von hohem Zierwert. So wird sie z. B. als Einzelbaum im Park zur Beschattung von natürlichen Lauben und freien Sitzplätzen gern verwendet, da die großen Blätter ein dichtes Laubdach bilden. Der Baum wird am besten nur als Hochstamm gezogen und ist zur Pyramidenform wegen des stark hängenden Wuchses weniger geeignet. *Ulmus mont. pendula* läßt sich auch sehr gut über ein Lattengerüst ziehen und gibt so ein wunderschönes Laubdach ab, was sowohl gegen heißen Sonnenbrand wie auch gegen Regen schützt, da die Krone sich sehr gut und dicht verzweigt, auch ohne viel beschnitten zu werden.

Ulmus montana horizontalis hort. Gilt als eine wunderschöne Rüste, deren Äste nicht so straff herunterhängen, wie bei *Ulmus mont. pendula*. Die Krone dieser Sorte baut sich mehr schirmartig, sie ist zur Beschattung von Lauben und freien Sitzplätzen gut geeignet, insbesondere da die Belaubung eine große und schöne zu nennen ist. In größeren Park- und Gartenanlagen als Einzelpflanzung wie auch zur Ausschmückung größerer Grabstätten ist diese Rüste von guter Wirkung.

Ulmus mont. serpentina hort. Die Zweige dieser Rüste sind meist hin und her gebogen, oft auch gerade herunterhängend, so daß der Baum eine unregelmäßige Krone bildet. Gerade durch diesen unregelmäßigen Wuchs erscheint er einzeln gepflanzt recht interessant. Die Vermehrung geschieht durch Veredelung auf gewöhnliche Rüstestämme; ein Beschneiden der Krone wird hier öfters notwendig, um dadurch eine einigermaßen hübsche Form zu erhalten.

Ulmus mont. viminalis C. Koch, auch als *Planera aquatica* in den Gärten verbreitet, ist ein Baum von mittelstarkem Wuchs und leicht herabhängenden Zweigen. Die Krone baut sich infolge der dichten Verzweigung der Jahrestriebe von selbst ganz dicht, so daß ein Beschneiden

nur im ersten Jahre nach der Veredlung notwendig ist. Zur Bildung von kleinen Alleen in großen Parks ist diese Ulme gut passend, die Belaubung ist nicht groß, hellgrün, etwas unregelmäßig geformt und grob gezähnt. Durch ihren zierlichen Wuchs, ihre vollständige Winterhärte und zierliche Belaubung ist sie wohl der häufigeren Anpflanzung wert.

Ulmus pumila L. Eine wunderschöne Rüste mit elegant in weitem Bogen herabneigenden Zweigen, die mit frischgrüner, zierlicher, scharf gezählter Belaubung besetzt sind. Der Baum wächst kräftig und ist ganz besonders als Solitärbaum für den Park von hervorragendem Zierwert; sie ist auch als Alleebaum in größeren Gartenanlagen gut und passend zu verwenden.

An Teichen und Flußläufen angepflanzt, ist der Baum von eben solch schöner Wirkung wie die leicht hängenden Trauerweiden. Die Anzucht geschieht wie bei den anderen Hängerrüsten durch Veredelung im Frühjahr auf die gewöhnliche Rüste. Sie ist auch als Pyramide gezogen, einzeln auf Rasenflächen gepflanzt, von großem landschaftlichen Effekt.

Ulmus pinnato-ramosa Dieck. Noch wenig verbreitete, aus dem westlichen Sibirien bei uns eingeführte Rüste. Die Zweige sind fächerförmig angeordnet und hängen sehr zierlich über, ihre Belaubung ist sehr klein und zierlich. Der Baum ist als Hochstammform in Garten- und Parkanlagen von hohem landschaftlichem Wert, ebenso eignet er sich gut zur Ausschmückung von größeren Grabstätten. Auch als Pyramidenform ist diese Art gut zu verwenden. Ein Zurückschneiden der Krone ist nur bei den jungen Bäumen notwendig, später ist es nicht erforderlich, da die Triebe sich fächerartig verzweigen. Der Baum ist winterhart und zur weitesten Verbreitung zu empfehlen.

Ulmus Wendworthii pendula hort. (*Ulmus campestris Wendworthii* hort.) Die Äste dieser Rüste hängen in weitem Bogen, ähnlich wie bei *Ulmus mont. horizontalis*, herab, oftmals sich schräg bis zur Erde neigend. Hier zeigt sich die ziemlich große Belaubung mehr hellgrün und sehr rau, die jungen Triebe sind etwas hellrindig. Sie ist zur Beschattung von Sitzplätzen ganz gut zu verwenden, wenn auch das Blattwerk nicht so dicht erscheint, auch für Einzelpflanzung auf Rasenflächen kommt sie vorteilhaft zur Geltung. Ein Zurückschneiden der jungen Krone ist in den ersten Jahren zu empfehlen, da der Baum sich sonst unregelmäßig in der Krone ausbildet. Die Sorte ist ebenfalls winterhart und wohl der Anpflanzung wert.

Ogleich es wohl möglich wäre, noch mehrere Arten und Abarten von Trauerrüsten hier aufzuführen, so habe ich mich nur auf Nennung solcher Sorten beschränkt, die im Park und Garten eine Zierde genannt werden können und dem Landschaftsgärtner ein wertvolles Material bei Ausführung seiner Anlagen an die Hand geben.

Paul Jurafs, Baumschulenweg b. Berlin.



Die Ausstellung der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem.

Vom 15. bis 20. Oktober fand in den Räumen der kgl. Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem bei Steglitz eine Ausstellung von Arbeiten ihrer Hörer und von Erzeugnissen ihrer Kulturen statt. Sie war abteilungsweise in vier größeren Lehrsälen untergebracht. In der Abteilung für Gartenkunst befanden sich die von den Hörern gezeichneten Pläne und Landschaften. Vor allem fesselte hier ein unter Leitung des Abteilungsvorstandes Herrn Zahn aus verschiedenen Teilzeichnungen zusammengesetzter großer Plan von Sanssouci nebst Umgebung im Maßstabe 1:1000, der bisher in solcher Vollständigkeit noch nicht vorhanden war. Davor stand die Büste Friedrichs des Großen, umgeben von einer Gruppe von *Primula obconica*; das Ganze wurde durch eine aus Taxuszweigen künstlich hergestellte Hecke mit eingebauten imitierten Marmorbänken abgeschlossen. In einem zweiten Saale waren die Wissenschaft und die Photographie vertreten. Hier wurden die nach Photographien des Abteilungsvorstandes Herrn Willy Lange hergestellten Modelle schöner Landschaftsbilder, Mauern, Felspartien etc. lebhaft bewundert. Unter Leitung desselben Herrn waren in einem dritten Saale von den Hörern verschiedene Dekorationen aus abgeschnittenen Blumen hergestellt worden: ein in einen Altar umgewandelter Katheder, ein Taufbecken, eine Tafeldekoration, Sträuße in mannigfaltigen Vasen und Krügen, Ausschmückung zerbrochener Gegenstände, Dekoration der Fenster, Bilder usw. Besonderes Gewicht war bei dieser Ausschmückung auf billige Herstellungsweise und sinnige Anordnung gelegt. Die vierte Abteilung enthielt ein reichhaltiges Sortiment schöner Äpfel, Birnen, Weintrauben etc., sowie in Töpfen gezogene, mit zahlreichen Früchten besetzte Obstbäumchen. — Der erste Versuch einer solchen Ausstellung ist außerordentlich gelungen, das Publikum erschien in großen Scharen und nahm befriedigten Anteil an der lehrreichen Veranstaltung. Wir werden später in Wort und Bild noch ausführlicher auf diese interessante Ausstellung zurückkommen.

Clemen.

Die Stauden auf der Düsseldorfer Gartenbau-Ausstellung.

Wer im Laufe dieses Sommers die Düsseldorfer Gartenbau-Ausstellung besucht hat, dem wird gewiß die äußerst geschickte Verwendung der Stauden aufgefallen sein, die nach ihren Ziereigenschaften als Gruppen- und Dekorationspflanzen oder auch als belebendes Pflanzenmaterial für Rasen- und Steinparteen sehr übersichtlich geordnet waren. Hier bot sich dem Landschaftsgärtner wie auch dem Liebhaber eine günstige Gelegenheit zum Studium der Stauden, hier wurde in schöner und sachkundiger Weise gezeigt, den Wert der Stauden zur Schaffung von Naturszenarien schätzen zu lernen. Sie dürfen nun einmal nicht in der Landschaft fehlen, sie zeigen uns, wie die Natur in ihrer vollen Freiheit schaltet, sie zieren die Ränder unserer Wälder, die Wiesen, See- und Flußufer, sie sind die Hauptbewohner unserer Berge und gedeihen hier z. T. noch auf nackten Felsen, die sie ver-

möge ihres dichten, niedrigen Wuchses rasenartig überziehen. Sie erfreuen uns in ihren unzähligen Arten vom ersten warmen Sonnenblick des Frühlings bis zum letzten des Herbstes. Es ist daher mit besonderer Freude zu begrüßen, wenn unter anderen die beiden großen Staudengärtnereien Goos & Koehneemann, Nieder-Walluf, und Georg Arends, Ronsdorf, erstere besonders durch Gruppen- und Rasenbepflanzung und letztere durch Schaffung einer äußerst geschickt bepflanzten Steinpartie zur weiteren Verbreitung der Stauden beigetragen haben.

Ich sehe ab von einer näheren Beschreibung der bekannten volkstümlichen Sorten und beschränke mich auf die Schilderung seltener in Kultur befindlicher und neuerer Stauden, die hier angepflanzt sind und uns in bezug auf Höhenunterschied, verschiedenartigen Habitus, Reichtum der Belaubung und Blütenfülle das beste Pflanzenmaterial bieten. Neben den hier in ungezwungener Anordnung vorhandenen Vertretern der Staudenwelt, den Primeln, Aurikeln, den Frühjahrsphloxen, den Aquilegien, Glockenblumen, Ritterspornen, Päonien und allen den alten volkstümlichen Sorten, die schon die Hausgärten unserer Väter schmückten und auch uns in der Jugend erfreuten, fielen mir folgende Sorten auf, die eine weitere Verbreitung verdienen: *Arabis alpina grandifl. superba* mit großen reinweißen Blütenköpfen, welche an langen Stielen stehen, *Alyssum saxatile fl. pl.*, das wegen der großen Menge dicht gefüllter, im Frühling erscheinender Blüten und der silbergrauen Belaubung wohl zu beachten ist. Sehr hübsch gefiel mir auch *Silene maritima pl.* mit ihrem kriechenden Wuchs und den schönen, weißgefüllten, nelkenartigen Blumen. Für etwas feuchtere Stellen im Garten dürfen die wegen ihrer hübschen lederartigen Belaubung und ihrer weißen bis dunkelroten Blütenrispen sehr dekorativen *Megasia (Bergenia)-Hybriden* in Erinnerung gebracht werden. Unter den andern bemerkenswerten Stauden, die sich besonders zur Vorpflanzung vor Gehölzgruppen eignen, finden wir farbenprächtige Neuheiten von *Papaver orientale*, denen in ihrer Eigenart etwas Ähnliches kaum zur Seite gestellt werden kann. Ebenso möchte ich auf die prächtigen Neuzüchtungen von *Phlox decussata* hinweisen, die alle aufzuführen jedoch der Raum nicht gestattet. Durch ihre langgestielten, edelgeformten weißen und blauen Blumen fielen mir *Scabiosa caucasica* und *Sc. caucas alba* vorteilhaft auf, daneben standen an feuchter Stelle die hübschen Staudenspiräen *Spiraea palmata*, *Sp. Aruncus* und andere, welche gewissermaßen den Übergang zur Wasservegetation bilden. Aus einigen dichtgestellten kugelrunden Büschen von *Inula ensifolia* mit den zierlichen, im August erscheinenden gelben, sternförmigen Blüten erheben sich stolz die an langen Stielen sitzenden dunkelrosa Blütenähren der *Chelone Lyonii*. An anderer Stelle finden wir wieder die in den verschiedensten Färbungen von weiß, gelb, blau und violett reichblühenden *Viola cornuta*-Varietäten, welche durch Kreuzung der *Viola cornuta* mit *Viola tricolor maxima* die ausdauernde Eigenschaft der ersteren mit den großen, farbigen Blüten der letzteren in sich vereinen. Wegen ihrer tiefblauen

Blumen fielen mir die hübschen bräunlich belaubten *Plumbago Larpentae* besonders auf, die sich von den im Juli bis September reichblühenden, weithin gelb leuchtenden, kleinen sonnenblumenartigen *Gymnolomia multiflora* wirkungsvoll abhoben. Auch die ca. 75 cm hoch werdende *Baptisia australis* mit blauen Schmetterlingsblumen, das dekorative *Eupatorium purpureum* mit den im September erscheinenden purpurrosa Blütenköpfen und die mit den rosa geäderten Blütenhüllblättchen versehenen *Astrantia major* sind hübsche Vertreter der Staudenwelt. Letztere hat noch die gute Eigenschaft, daß sie nach dem ersten Flor im Juni einen zweiten im September bringt. Außerdem möchte ich die rankende *Mirabilis Froebelii*, deren karmesinrote Blüten sich von der grauen Belaubung wirkungsvoll abheben, die dichte karminrote *Prunella incisa* und das prächtige *Geum Heldreichii magnificum* mit den an langen Stielen sitzenden orangegelben Blumen nicht unerwähnt lassen. Wie eine hohe Säule erhebt sich unter allen diesen meist buschigen Pflanzen das dekorative *Verbascum pannosum*, welches durch seine großen graufilzigen Blätter und den ca. 1,50 m hohen, mit gelben Blumen besetzten Blütenschaft von schöner Wirkung ist.

Unter den im Herbst blühenden Stauden, welche jetzt noch in ihrer ganzen Schönheit zu bewundern waren, haben die verschiedenen Herbstastern ihren alten Wert noch nicht eingebüßt. Ich erinnere an die vielen Arten von *Aster cordifolius*, *Aster Datschii* und die Menge Hybriden, welche wir in den Staudenkatalogen verzeichnet finden. Als sehr beachtenswerte Neuheit führt z. B. Georg Arends eine *Aster Amellus „Preciosa“* vor, die sich wegen ihrer herrlich dunkelblauen, edel geformten Blüten und des nicht zu hohen Wuchses bald weitester Verbreitung erfreuen dürfte, zumal sie sich wegen ihres Habitus auch zur Gruppenpflanzung eignen wird. Sehr hübsch fand ich mit dieser *Aster Oenothera missouriensis* zusammengepflanzt, welche durch ihre gelben Blumen mit den blauen Blumen der vorigen ein harmonisches Farbenspiel ergab. Aus einer dichten Rosette lanzettlicher Blätter erscheinen die leuchtend roten Blütenköpfe der *Armeria formosa*, und mit zahlreichen kleinen, gelben Strahlenblütchen erfreut uns den ganzen Sommer über die graugrün belaubte *Chrysopsis villosa* var. *Rutteri*. Auch *Centranthus ruber* mit den hübschen roten Blütenrispen, *Centaurea macrocephala* mit gelben Blumen und *Actaea japonica* mit kleinen weißen Blütenrispen sind dankbare Herbstblüher.

Auch zur Bepflanzung von Felsen und Steinen waren Stauden in großer Anzahl vorhanden. Ein jeder weiß, wie öde solche ohne Bepflanzung aussehen und wie reizvoll das tote Gestein wirkt, wenn es von Pflanzengrün und Blütenschmuck belebt ist. Allerliebste fand ich für diesen Zweck *Calamintha alpina* angepflanzt, welche die von ihr bewachsene Fläche polsterartig überzieht, als wäre sie mit einem blauen Tuche bekleidet. Ähnliche Eigenschaften zeigten auch *Silene acaulis*, welche im Frühjahr leuchtend rosenrote, sternförmige Blütchen entfaltet, *Veronica repens*, das wieder weißblühend ist,

und *Thymus Serphyllum coccineus* mit Blumen von lebhaft roter Färbung. Sie alle vermehren sich sehr schnell und bilden in ihrer Weise eine prächtige Felsbekleidung. Andere Arten, die sich ebenfalls ihres charakteristischen Wuchses wegen zur Felsbekleidung sehr gut eignen, sind die zierlichen *Campanula pusilla* mit blauen und *C. pusilla alba* mit weißen Blütchen, ferner eine hübsche kriechende Art des Knöterich, *Polygonum vacciniifolium*, mit leuchtend rosa Blütenrispen im Herbst, die aber etwas Winterschutz verlangt. Wie ein weißer Schleier breitet sich *Gypsophila repens montana* über die von ihr bewachsenen Flächen aus, sie dürfte sich daher sehr gut zur Zwischenpflanzung zwischen den Teppich bildenden blühenden Alpinen empfehlen. Die zahlreiche Familie der *Sedum* war noch in vielen Exemplaren vertreten, sie sind jedoch genügend bekannt, so daß ich darüber hinweggehen kann. Als eine der schönsten Rosetten bildenden Alpinen möchte ich wohl *Saxifraga longifolia* bezeichnen, da sie durch die lanzettlichen weißbereiften Blätter und die langen, reich verzweigten Blütenrispen gerade an Felswänden von hervorragender Wirkung ist. Für tiefen Schatten fand ich noch eine Alpine, *Ramondia Nathaliae*, die mir auch wegen ihrer rosettenartig stehenden, dunkelgrünen, braunbehaarten Blätter und der in großer Zahl erscheinenden, auf hohen Stielen sitzenden dunkelvioletten Blüten besonders wertvoll erschien. Eine interessante Pflanze ist auch *Ajuga metallica*, deren blaue Blütenstände im April erscheinen. Ihre blasig gekrausten, metallisch glänzenden Blätter liegen auf dem Boden dicht auf und geben der Pflanze ein pittoreskes Aussehen, das sie zur Felsbepflanzung so recht geeignet macht.

Auch für die natürliche Bepflanzung der Ufer und Wasserpflanzen war auf der Ausstellung reichlich Material in äußerst geschickter Weise angebracht. Den Wert einer solchen Bepflanzung erkennt man erst beim Anblick kahler Ufer, die nüchtern und öde erscheinen; wie reizvoll dagegen wirken sie im Kranze passender Stauden. Hier waren deshalb die vielen Gras- und Schilffarten angepflanzt, das buntblättrige *Arundo Donax*, die zierliche *Eulalia japonica* und das schön grün und weiß gestreifte Bandgras *Phalaris arundinacea picta* und *Eulalia zebra*, ferner *Villarsia nymphaeoides*, *Juncus effusus* fol. var., *Juncus zebrinus*, *Butomus umbellatus*, *Sagittaria japonica* fl. pl., *Thypha minima*, *Myrsophyllum proserpinaeoides* und die unvergleichlich schönen *Nymphaeae* mit ihren edel geformten Blumen, die in gelb, blau, rot, lila, purpur und sonstigen Farbentönen das Wasser belebten.

Es wären noch mancherlei der Stauden zu erwähnen, die mir einer weiteren Verbreitung wert schienen, doch mögen für heute die hier angeführten Sorten genügen, um dieser herrlichen Pflanzenklasse seitens der Landschaftsgärtner größere Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen, da gerade die Stauden vor allem geeignet sind, bei ungezwungener Aufstellung unsere Anlagen zu herrlichen Naturbildern zu vervollständigen.

Bruno Heinrich, städt. Obergärtner, Düsseldorf.

Geschichte des Gartenbaues.

Über die Herkunft der gebräuchlichsten Zier- und Nutzpflanzen im Hausgarten.

(Schluß.)

Cichorium Intybus — das *Solsequium* des Capitulare, Cichorie, Wegwarte — ist bei den lateinischen Schriftstellern als wilde Endivie benannt, deren Blätter zwar gegessen wurden, wie Horaz od. I, 81 erwähnt, die aber ursprünglich als Heilmittel dienten. Die Lichtempfindlichkeit ihrer Blumen, besonders den Strahlen der Sonne gegenüber, hat ihr später den der griechischen Bezeichnung *ἡλιοτρόπιον* entsprechenden Namen *solsequium* verschafft. Im vorigen Jahrhd. wurden zuerst ihre Wurzeln als Kaffeesurrogat verwendet.

Die im Altertum gebauten verschiedenartigen Sorten von Kohl haben mit unseren durch die Fortschritte der Gemüsezucht veränderten und zweifellos verbesserten Erzeugnissen nur mehr den Namen gemeinsam — *Brassica oleracea* — und haben in Italien ihre Heimat. Unter den im Capitulare angeführten *caulos* und *rava caulos* haben wir den Kopfkohl oder Weiskraut und den Kohlrabi (*rapa caulis*, Rübe des Stengels oder Kohls), auch vielleicht den Winterkohl oder Wirsing zu verstehen. Im 16. Jahrhd. treffen wir schon unter den zahlreichen Kohlarten den Blumenkohl, der jedenfalls in Südeuropa zuerst gezüchtet worden ist.

Welche Rübenarten von Griechen und Römern gebaut wurden, ist aus der Bezeichnung mit *Napus* — wie im Capitulare — und *rapa* nicht deutlich zu entnehmen, ihre Heimat wird Südeuropa sein.

Von den Griechen wurden verschiedene Spielarten unseres Rettichs — *Raphanus sativus* — gebaut, die *radices* sind ebenfalls im Capitulare genannt; ob die Radieschen im Altertum bekannt waren, ist zweifelhaft. Sie wurden früher als Zुकot, aber auch als Volksheilmittel oder Schutz gegen Gifte verwendet.

Der bei uns als Gemüse gebaute Sellerie — *apium graveolens* — diente den Alten als Schmuck in Kränzen, sie unterschieden zwischen wildem Sellerie und den in Gärten gebauten mit verschiedenen Arten. Das *Apium* der Römer ist nicht der Sellerie, sondern die Petersilie, das *Petresilinum* des Capitulare in vielen Richtungen als Heilmittel (zerteilend) gebraucht, heutigen Tags ist diese eines der gebräuchlichsten und beliebtesten Küchengewächse.

Über die Spargelkultur finden wir bei den römischen Schriftstellern sehr genaue Angaben, die die gleiche Methode des Anbaus wie heute bekunden, es werden die aus Samen gezogenen Pflanzen 9—10 Jahre stehen gelassen, also ebenso wie schon vor mehr als 2000 Jahren. Deren Größe stand ebenfalls den heutigen nicht nach. *Asparagus officinalis* ist von dem *asparagus* der Römer verschieden, diese Bezeichnung wird später für junge Triebe oder Sprossen überhaupt gebraucht. Auch der wilde Spargel — bei den Römern *corruda* genannt — war beliebt wie heute noch in Griechenland und Italien.

Im Mittelalter stand die Spargelkultur auf keiner besonderen Höhe. Die jungen Pflanzensprossen des Hopfens, Hopfenkeime, sind bekanntlich einige der wenigen, die gegessen werden.

Die verschiedenen Pflanzen, deren Blätter als Gemüse (Spinat) gegessen werden, die Spinatpflanzen, wurden schon sehr früh miteinander verwechselt.

Von den altbekannten Runkelrüben, den *betas* des Capitulare, wurden sowohl Blätter wie Wurzeln gegessen, unter

dem Namen Mangold, Rote Beet, heute noch benutzt. Ähnliches war mit dem Wasserampfer — *rumex aquaticus* — der Fall.

Unsere aus dem Orient und Innern Westasiens stammender Spinat — *spinacia oleracea* — kannten die Alten nicht, er mag durch die Kreuzfahrer heimgebracht worden sein.

Der Kreuzkümmel, Gartenkümmel, — *cuminum des Capitulare* — galt als eine an ätherischen Ölen sehr reiche, namentlich vor Verbreitung des Pfeffers statt dieses stark verwendete Gewürz- und Arzneipflanze und war als verdauungsbefördernd bekannt.

Sowohl Anis — *Pimpinella Anisum* — (*Anesum* des Capitulare) aus dem Orient stammend als auch *Coriandrum*, der seinen lateinischen Namen fast unverändert erhalten hat, wurde teils als Arznei-, teils als Gewürzmittel benutzt.

Das in unsern Gemüsegärten häufig gepflanzte Bohnenkraut — *Satureja hortensis* — hat in Italien seine Heimat, wie auch die weit verbreitete und beliebte Gewürzpflanze, der Garten-Thymian — *Thymus vulgaris* — aus Südeuropa stammend.

Wohl zu den ältesten Kulturgewächsen zählen Zwiebeln und Lauch, die sich schon auf ägyptischen Wandgemälden finden und in der Bibel, bei Homer und Herodot erwähnt sind, im Laufe der Zeit jedoch naturgemäß stark variiert haben. Ihre Namen *porrum*, *cepa* und *allium* haben sich fort erhalten. Unter den *Uniones* wie unter den *ascalonicas cepas* des Capitulare haben wir die Sommerzwiebel — *Allium Cepa* — zu verstehen; aus dem *Diminutivum* von *cepa* *cipolla ital.* sind unsere deutschen Namen nachgebildet.

Die Kultur des Schnittlauchs — *britlas* des Capitulare — obwohl in Deutschland allorts verbreitet, ist erst von Italien aus zu uns gekommen. Die ursprüngliche Bezeichnung desselben mit *porrum sectivum* oder *tonsile* entspricht genau unserm Schnittlauch, die Namen *snitelouch* kommen schon im 11. Jahrhd. vor.

Die mit *porrum capitatum* bezeichnete Art des Lauch entspricht unserm gewöhnlichen Porree — *Allium porrum* —, bei den Römern und Griechen scheinen die abgeschnittenen Blätter als Gemüse gegessen worden zu sein. *Allium sativum* — *Alia* des Capitulare — unser Knoblauch, wurde wie *cepa* als Gewürz- und Genusmittel verwendet, zugleich auch als Heilmittel. Die Alten scheinen, wie auch heute zwei verschiedene Arten beim Knoblauch unterschieden werden, neben dem eigentlichen Knoblauch auch noch die Perlzwiebel gekannt zu haben.

Was nun schliesslich unsere im Hausgarten gebräuchlichsten Obstbäume anbelangt, so weisen auch sie auf ein hohes Alter zurück.

Birn- und Apfelbäume (*Pomarios* und *Perarios* des Capitulare) kultivierten die Römer in verschiedene Sorten, aus Birnen und Äpfeln wußten sie Wein zu bereiten, die althochdeutschen Namen für den Birnbaum *bira* entsprechen dem lat. *pirus*, der Apfelbaum hieß *apholtra*, der Apfel *apfil* im Althochdeutschen.

Aus der Zeit Karls d. Gr. sind uns die Namen überliefert der verschiedenen Apfelsorten, die aber mit unsern heutzutage kultivierten nicht übereinstimmen.

Über die etwa vor Mitte des 1. Jahrhdts. v. Chr. in Rom eingeführte Kirsche — *cerasus* der Römer — ihre zahlreichen Abarten und ihr natürliches Wohngebiet sind bestimmte Angaben nicht möglich.

Nicht nur der Name, auch die Beschreibung von Kirschenarten durch Plinius läßt die Stätskirsche — *prunus avium* — die von Vergil, *georgica* 2, 17 geschilderte die Sauerkirsche — *prunus Cerasus* — Baumweichsel erkennen.

Karl der Gr. verlangte in seinem Capitulare, daß Kirschen „verschiedener Art“ — wie dies auch bezüglich der Äpfel und Birnen der Fall gewesen, in seinen Gärten gebaut werden sollten.

Diesem Befehle war ohne Schwierigkeit nachzukommen, und wir können mit Bestimmtheit sagen, daß daraufhin Stüßkirschen gepflanzt worden sind; ob auch Sauerkirschen, läßt sich nicht mit voller Sicherheit entscheiden.

Im 16. Jahrhdt. wurden sehr viele Kirschen gebaut, unter diesen werden *Cerasia acida* saure Kirschen genannt, im 12. Jahrhdt. erscheint der Name amarellus wischelbaum. Weichsel ist die älteste, noch bestehende deutsche Bezeichnung der Sauerkirsche.

Aus ihrer asiatischen Heimat (Kleinasien und Kaukasus) hat sie wie die Stüßkirsche *cerasus* auch ihren asiatischen Namen mitgenommen, der auf seiner Wanderung bei den verschiedenen Völkern mannigfache Veränderungen erfahren hat. Von den *prunarios diversi generis* des Capitulare ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Pflaume, Zwetsche — *prunus domestica* — die aus Vorderasien stammt, in den Gärten Karls d. Gr. in mehreren Arten vorhanden war, wie dies auch ebenso bei den Römern der Fall war — und bis zum heutigen Tag noch ist.

Pfirsich und Aprikose waren den älteren griechischen Schriftstellern nicht bekannt; erst als das römische Kaiserreich sich über Kleinasien hinaus erstreckte, gelangten sie zur Kenntnis der Römer. Im ersten Jahrhdt. unserer Zeitrechnung finden wir sie in den römischen Gärten, den Pfirsich sogar in den Gärten Südfrankreichs. Zu Karls des Gr. Zeit wurde wahrscheinlich die Aprikose mit zu den Pfirsichen gerechnet, wie es im 16. Jahrhdt. geschah. Die ältesten deutschen Namen des Pfirsichs — *Amygdalus persica* — sind *persic*, *persic*, später *Pfirsich*. Der Name Aprikose — *prunus armeniaca* — ist durch eine Reihe von Wandlungen aus dem lateinischen *praecox* (frühreif), womit die armenischen Äpfel von Dioskorides gemeint sind, der die Aprikose zu den Pfirsichen rechnet, entstanden.

Im Capitulare sind noch die Maulbeerbäume *morarios* — *muris nigra* — angeführt. Der Maulbeerbaum — *morus* der Römer — stammt aus den Ländern südlich vom Kaukasus. Das Wort *morum* wird bei den alten Schriftstellern außer für die Maulbeere auch noch für Brombeere und Himbeere gebraucht. An anderer Stelle c. 34 d. Capitulare wird *moratum* Maulbeerwein erwähnt.

Aus der in möglichster Kürze zusammengedrängten Darstellung und Aufführung unserer meistbekanntesten Pflanzen, wie sie durchschnittlich wohl in jedem Hausgarten in der einen oder anderen Gattung sich vorfinden, möchte die keineswegs einseitige Bedeutung der Geschichte der deutschen Flora und des Studiums der hier einschlägigen Literatur hervorgehen in bezug auf deren Zusammenhang mit der direkten Naturbeobachtung, welche die verschlungenen Beziehungen zwischen den einzelnen Formen, die vielfach komplizierten Beziehungen unter sich und ihre Abhängigkeit von äußeren Verhältnissen klarlegen, demnach nicht der philologische, sondern vielmehr naturwissenschaftliche Standpunkt Belehrung und Anregung verschaffen.

Prestele, Major a. D.



Verschiedene Mitteilungen.

Die heutige Nummer enthält eine **Kunstdruck-Beilage**: Partie aus dem Zoologischen Garten zu Berlin. Blick von der Restaurationsterrasse nach der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche. Als die Berliner Mitglieder des Vereins Deutscher Gartenkünstler vor mehreren Jahren einen Ausflug nach dem durch seinen schönen alten Baumbestand ausgezeichneten, durch den kgl. Tiergartendirektor Geitner vollständig modernisierten Berliner Zoologischen Garten machten (vgl. den Bericht Seite 186, Jahrgang 1899 dieser Zeitschr.), wurde allgemein der Wunsch laut, die wunderbare Durchsicht von der Terrasse des Hauptrestaurants über den großen Weiher hinweg nach der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche im Bilde festzuhalten und in unserer Zeitschrift weiteren Kreisen bekannt zu geben. Das Bild ist namentlich an lauen Sommerabenden bei feenhafter Beleuchtung und Belebung des Weihers durch allerlei Wasservögel im Kranze der alten, zauberhaft glänzenden Baumriesen unbeschreiblich schön.

Über die **Umwandlung des Gänseangers in Dessau** macht der dortige Magistrat folgendes bekannt: Durch Beschluß des Gemeinderats vom 7. November 1908 wurde beschlossen, zur Erlangung von Entwürfen für Umwandlung des Gänseangers in eine Gartenanlage einen öffentlichen Wettbewerb auszuschreiben und zur Teilnahme an der Preisbewerbung in Deutschland ansässige Gartentechniker einzuladen. Es wurden zwei Preise von 500 und 250 Mk. ausgesetzt. Als Preisrichterkollegium wurden in Übereinstimmung mit den allgemeinen Grundsätzen für derartige Wettbewerbe eingesetzt die Herren Oberbürgermeister Dr. Ebeling, Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Döring, Stadtbaurat Engel, Stadtverordneter und Baumschulenbesitzer Weiser, Vorsteher des Gartenbauvereins Stadtverordneter Paufler, Stadtgärtner Kirchner, Hofgärtner Herre und Baumschulenbesitzer Bertram. Nachdem die Lagenpläne ausgearbeitet und die Bedingungen festgesetzt waren, erging das Ausschreiben vom 16. Februar 1904 mit der Aufforderung, Entwürfe bis 15. August einzureichen. Auf dieses Ausschreiben sind 58 Entwürfe eingegangen. Nach einer Vorprüfung durch das Preisrichterkollegium wurde über die Entwürfe endgültige Beratung am Freitag, den 23., und Montag, den 26. September, gehalten. Die Beratung und schließlich die Abstimmung wurde nach Vorschrift der allgemeinen Grundsätze vorgenommen. Hierbei wurde festgestellt, daß fast sämtliche Entwürfe mit außerordentlichem Fleiß bearbeitet waren. In geheimer Abstimmung wurden für jedes Projekt von den einzelnen Mitgliedern 1—10 Punkte gegeben. Es fand dann eine engere Auswahl von 10 Projekten statt. Sämtliche 80 Punkte der 8 Preisrichter entfielen auf den Entwurf „Loreley“ und 79 Punkte auf den Entwurf „Bürgerwiese“. Bei der Eröffnung ergab sich als Verfasser des Entwurfes „Loreley“ Herr Gartentechniker Friedrich Scherer am Volksgarten zu Köln a. Rh., und als Verfasser des zweiten Projektes Herr Garteningenieur J. P. Großmann in Dresden und Leipzig. Mit Rücksicht darauf, daß außerordentlich fleißige Projekte ausgearbeitet waren, hatte sich das Preisrichterkollegium an das Kuratorium der städtischen von Cohn-Oppenheim-Stiftung gewandt, welches 400 Mk. zum Ankauf von je 4 Projekten bewilligt hatte. Es wurde beschlossen, die Projekte „Gölingt's so klingt's“*), „Dessouwe“**), „Frisch gewagt“***) und „Erika“†)

*) Von Leo Heerwagen, Darmstadt.

**) Von Heinrich Steinzinger, Wiesbaden.

***) Von Alfred Strenger, Steglitz.

†) Von Max Diermeyer, Cöln.

anzukaufen. Die sämtlichen Entwürfe wurden im Rathause öffentlich ausgestellt.

Die Polizei und die ästhetische Landschaftspflege. Das Kammergericht hat über die Grenzen des polizeilichen Verordnungsrechts eine wichtige Entscheidung gefällt. Ein Steinbruchsbesitzer L. war auf Grund einer Polizeiverordnung vom 27. Mai 1908 in Strafe genommen worden, weil er eine für Lastfuhrwerk gesperrte Strafe befahren hatte. Obschon L. die fragliche Verordnung für ungültig erklärte, da sie seinen Betrieb lahmlege, wurde L. sowohl vom Schöffengericht als auch vom Landgericht verurteilt und die Polizeiverordnung für rechtsverbindlich erachtet. L. griff das Urteil des Landgerichts durch Revision beim Kammergericht an und betonte, sein Betrieb solle auf Betreiben des Verschönerungsvereins unmöglich gemacht werden, weil durch die Steinbrucharbeiten und die Abfuhr des Materials die landschaftlichen Reize der Gegend beeinträchtigt würden. Das Kammergericht hob auch die Vorentscheidung auf und sprach den Angeklagten frei, weil nach Ansicht des Kammergerichts die fragliche Polizeiverordnung ungültig ist. Die Polizeibehörde hat zwar ein Recht, für Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Strafen gemäß § 6 des Polizeiverwaltungsgesetzes Sorge zu tragen, die Polizeibehörde ist aber nicht befugt, wie es nach Auffassung des Kammergerichts vorliegend beabsichtigt ist, ästhetische Interessen wahrzunehmen. In Übereinstimmung mit dem Oberverwaltungsgericht nimmt das Kammergericht an, daß die Aufgaben der Polizei in § 10, II. 17 des Allgemeinen Landrechts in dem Sinne umschrieben sind, daß darüber hinaus zur Pflege der Wohlfahrtsinteressen, insbesondere auch ästhetischer Rücksichten eine Zuständigkeit der Polizei nur auf Grundlage besonderer gesetzlicher Bestimmungen besteht.

Das Entfärben der Pflanzen im Herbst. Der bekannte Botaniker Overton in Zürich legte einzelne Blätter von *Hydrocharis morsus ranae* (gemeiner Froschbiss) in eine leichte Zuckerlösung; die Pflanze wurde stark rotbraun, ohne irgendwie zu faulen. Sie liefs sich sogar in einer Zuckerlösung ziehen, sie ernährte sich durch ihre Saugwurzeln davon, und alle, auch die alten Blätter wurden nach kurzer Zeit rotbraun. Der Farbstoff befindet sich im Zellsaft der Palissadenzellen und tritt unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht zu Tage. Salzwasserlösung hat keine Wirkung auf die Pflanze, und in einer Lösung von Milchsücker färbte sie sich erst nach sehr langer Zeit. Versuche an anderen Pflanzen blieben erfolglos, und der Gelehrte gab seine Versuche auf, bis er auf einer Herbstwanderung durch die bunte Pracht der Alpenpflanzen wieder an seine Experimente erinnert wurde. Untersuchungen, die er an Ort und Stelle vornahm, zeigten ihm, daß der Boden dort auf Kosten des Stärkegehaltes einen Zuwachs an Zuckergehalt aufwies. Man unterscheidet unter den sich färbenden Blättern zwei Gruppen, die perennierenden, die im Spätsommer kommen und bis zum nächsten Frühling aushalten, und diejenigen, die bald, nachdem sie sich rot gefärbt, abfallen. Die ersteren (Stechpalme, Efeu etc.) werden mit dem Eintreten des wärmeren Wetters wieder grün. Die Untersuchungen an den Blättern haben nun ergeben, daß sie im Herbst mehr Zucker und weniger Stärke enthalten und daß im Frühling sich der Zucker wieder in Stärke verwandelt. Die Schlusfolgerungen sind: Der Farbstoff, der die Blätter rot färbt, ist wahrscheinlich dem Glykosid verwandt, und er ist in den meisten Fällen eine Tanninverbindung mit Zucker.

B. Z.

Die „Dorf“gemeinde **Wilmersdorf** bei **Berlin** mit 30000 Einwohnern will einen **gewaltigen Schmuckplatz** herstellen, der von der Brandenburgischen, Pommerschen und Bayrischen

Strafe umgeben wird. Der Platz ist 16000 qm, das ist dreimal so groß wie der umfangreiche Kaiserplatz. Zur Herstellung der gärtnerischen Anlagen sind 27000 Mk. erforderlich. Davon sollen sofort 10000 Mk. bereit gestellt werden. Das Projekt der Anlage wird, dem „Lokal-Anz.“ zufolge, nicht, wie es ursprünglich hieß, vom Tiergartendirektor Geitner, sondern vom Obergärtner der Gemeinde ausgearbeitet. Es sind zwei Spielplätze vorgesehen. Die Versammlung gab ihr Einverständnis.

Die gesamte der städtischen Gartendirektion zu **Leipzig** unterstellte **Anlagenfläche** beläuft sich auf 895589 qm. Diese Fläche ist mit 17579 Bäumen bestanden. Zu deren Bewässerung wurde im Sommer 1904 ein Quantum von 4520 cbm Wasser gebraucht. Die Unterhaltung eines jeden Baumes erfordert im Jahresdurchschnitt den Betrag von 1,18 Mk. Erwähnt sei, daß von den verschiedenen städtischen Anlagen der König Albert-Park der größte ist; er umfaßt eine Fläche von 369185 qm.

Die Stadt **Dortmund** beabsichtigt, gegen die Errichtung der geplanten neuen Schachtanlage der Zeche Kaiserstuhl des Stahlwerks Hoesch Einspruch zu erheben, da der angrenzende zum Volkspark herzurichtende Stadtwald dadurch entwertet werden würde. Für die Umwandlung des Waldes sind von der Stadt 400000 Mk. vorgesehen.

Die Erben des zu **Posen** verstorbenen Kaufmanns S. D. **Jaffé** haben der Stadtgemeinde 80000 Mk. als Stiftung überwiesen. Aus den im Laufe der Zeit angesammelten Zinsen sollen öffentliche Plätze und Anlagen der Stadt mit Werken der Kunst und des Kunstgewerbes geschmückt werden.

Deutsche Pflanzennamen für die Blumenpflege durch Schulkinder.

Unser Aufruf zur Verbreitung deutscher Pflanzennamen ist nicht ungehört verhallt. Die große Fachpresse (Gartenkunst, Gartenwelt, Bindekunst) nahm ihn auf und verlieh ihm die bestmögliche Verbreitung. Und wenn das Resultat vielleicht auch noch nicht in allen Punkten ganz befriedigt, so ist doch ein guter Anfang gemacht.

Die Veröffentlichung aller Vorschläge erscheint untunlich, weil viele den Namen anderer Pflanzen ähneln oder entsprechen und dadurch leicht Verwirrung angestiftet würde. Auch sind nicht alle geeignet zur Wiedergabe.

Unter den den Anforderungen entsprechenden Eingängen und nachgewiesenen bestehenden Namen ist eine Auswahl getroffen und am Schlusse des Berichtes zusammengestellt. Wir empfehlen diese Auswahl einer eingehenden Beachtung und nehmen gern andere Vorschläge und Verbesserungen entgegen. Die Einführung ist für das nächste Jahr vorgesehen. Von den minder empfehlenswerten Namen sind die interessanteren im Bericht angegeben.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß wir neben vieler Zustimmung auch eine Gegnerschaft uns erworben haben. Andreas Vofs, der auch auf diesem Gebiete seine Prioritätsbestrebungen zur Geltung bringen möchte, zieht wider uns zu Felde. Er übersieht dabei, daß nur praktisch gewählte Namen einzudringen vermögen, während Namen mit einseitig-wissenschaftlichem Hintergrund in seinen und anderer Leute Schriften begraben bleiben.

Provinzial-Gartenbau-Verein Hannover.

Bericht.

Abutilon. Ein drastisches Beispiel, wie ungeeignet mancher wissenschaftliche Name zur simplen Verdeutschung

ist, denn die Übertragung würde einen wenig gesellschaftsfähigen Ausdruck ergeben. Nachgewiesen wurde Sammetpappel (bei älteren Schriftstellern) sowie Schmuckmalve und Schönmalve. Der erste Name kommt jedoch der Gattung *Sida* zu, die ihn noch heute mit Recht führt, nachdem *Abutilon* daraus ausgeschieden ist; er ist auch nicht bezeichnend für unsere Zierpflanze. Die anderen Namen treffen gleichfalls nicht die Erscheinung, wenden sich vielmehr ausschließlich an die botanische Zugehörigkeit. Die Wahl, ob man ihre Priorität anerkennen oder für einen der eingegangenen Vorschläge Zimmerhorn und Glockenhorn sich entscheiden wollte, kann deshalb nicht schwer werden.

Ageratum. Die Alten verstanden unter dieser Bezeichnung die Schafgarbe, eine Pflanze unserer Wildflora, die heute unter einem anderen wissenschaftlichen Namen geht. Als deutscher Ausdruck ist Leberbalsam nachgewiesen, welcher Name aber wahrscheinlich nur dem *Ageratum purpureum* zukommt, das jetzt zu *Erinus* zählt, für welches letztere Gattung dieser Name auch ausnahmslos angeführt wird. Auf den offiziellen Namen dürfte auch das Alpengewächs größeren Anspruch haben als die exotische Zierpflanze. Ein älterer Autor führt Bastardhanf als Verdeutschung an. Von den Einsendungen verdient *Chenilleblume* als anschaulich hervorgehoben zu werden, ist aber nicht eigentlich deutsch. Eine gute, einfache Bildung ist *Blauköpfchen*, und sie dürfte sich empfehlen, trotzdem man unter *Blaukopf* einen sonst auch als Brillenvogel bekannten Nachtfalter versteht. Eine Verwechslung bleibt sicherlich ausgeschlossen.

Asparagus. Die Grundlage des deutschen Namens Spargel. Nachgewiesen sind Zimmerspargel und Zierspargel, von denen letzterer Name, weil den Kulturzweck bezeichnend, den Vorzug verdient. Andere Vorschläge wurden nicht gemacht.

Knollen- und Semperflorens-Begonien. *Begonia* ist aus einem Personennamen gebildet, daher nicht zu übertragen. Die *Rexbegonien* waren nicht einbegriffen, ein gleichwohl darauf bezüglicher Eingang sei, weil bezeichnend, registriert: *Sammelschiefblatt*. Eine Verwechslung mit den Erzeugnissen der Blumenfabrikanten ist freilich nicht ausgeschlossen. Für *Knollenbegonien* sind keine Eingänge zu verzeichnen, bei *Knollenschiefblatt* müßte es deshalb wohl sein Bewenden haben. Für *Semperflorens* ließe sich *Gartenschiefblatt* nachweisen, von den Vorschlägen sind *Saatschiefblatt* und *Muschelblatt* hervorzuheben. Wertlos ist das nachgewiesene Wort. Am besten dürfte es sein, wenn wir eigenmächtig das *Muschelblatt* in *Muschelschiefblatt* verwandeln. Vom gleichen Autor erhielten wir auch Vorschläge für die *Pelargonien* unter Aufserachtlassung eines *Sammelnamens*; indessen dürfte der Gewinn der Einfachheit mit der Schwierigkeit der Einführung zu bezahlen sein.

Chrysanthemum. Die Übersetzung *Goldblume* würde in die Rechte anderer Pflanzen eingreifen und zudem durchaus nicht bezeichnend sein. Nachgewiesen wurde *Wucherblume* und *Winteraster*. Auf ersteren Namen haben außer einem *Senecio* nur die heimischen Arten ein Anrecht. Der letztere Name ist bezeichnend und in Anbetracht der Fortschritte in der Asternzucht auch kein Makel. Das Wort *Aster* ist so gut deutsch geworden wie *Rose* und *Lilie*.

Coleus. Übersetzt *Scheide*, welcher Ausdruck, weil auf ein unbedeutendes Merkmal bezüglich, nicht zu verwerten ist. Nachgewiesen *Buntlippe*, klingt gemacht und botanisch. Die Einsendungen wenden sich sämtlich an die Erscheinung; *Tuschnessel* dürfte anzuerkennen sein.

Cuphea. Übersetzt *Krümmung*. Nicht zu verwerten. Nachgewiesen *Höckerkelch*. Bezieht sich auf ein Merkmal der Blume, klingt aber botanisch. Man sollte das Wort in *Höckerblume* umwandeln. Der einzige Eingang *Röhrenblume* ist vielleicht zu allgemein.

Fuchsia. Nicht zu übersetzen, weil aus einem Personennamen gebildet. Nachgewiesen *Tapetenblume*, ein Ausdruck, der im Volksmunde wohl möglich wäre, wenn sich eine Beziehung zur Pflanze herstellen ließe. Keine Eingänge.

Heliotrop. Übersetzt *Sonnenwende*, ein Name, der so allgemein in die Bücher eingedrungen ist, daß selbst die europäische, vordem höchst anschaulich als *Skorpionschwanz* bezeichnete Art damit belegt wurde. Zudem ist der *Heliotropismus* so gut wie gar nicht vorhanden. Nachgewiesen *Vanille* als Volksnamen. Die Vorschläge treffen die Schönheit der Pflanze nicht. Es bliebe deshalb zu überlegen, ob man nicht in Anbetracht der Verbreitung des Namens sowohl wie der damit zusammenhängenden Fabel auf *Sonnenwende* zurückgriffe.

Marguerite. Ein Fachausdruck aus dem Französischen für die Spielarten von *Chrysanthemum frutescens* und ähnliche Pflanzen, bedeutet übrigens ursprünglich *Aster*. Von einzelnen Schriftstellern allzu einfach mit *Margarete* übertragen. Von den Einsendungen ist *Gretenaster* zu bevorzugen, da *Gretenblume* mit einem Nebennamen der namenreichen *Bellis* kollidiert.

Scharlach-, Efeu- und Odier-Pelargonien. — *Pelargonium* übersetzt: *Storchschnabel*. Die einheimischen verwandten Arten der *Wiesenflora* sind unter diesem Namen wohlbekannt, weshalb die in Büchern überall angeführte Übersetzung sich nicht einzubürgern vermochte. In Laienkreisen als *Geranium* verbreitet, zu welcher Gattung diese Arten vormals gezogen waren. In der ländlichen Bevölkerung in *Grünium* abgeändert. Unter *Pelargonium* werden vielfach die *Odier-P.* verstanden im Gegensatz zu dem unter *Geranium* gehenden *Scharlach-P.* Die *Efeu-P.* heißen im Volksmunde *Blühender Efeu*. — *Geranium* ist gut eingebürgert, und es herrscht Neigung, das Wort zu erhalten (Herr Hofgärtner Pick wendete es erst kürzlich noch in einer kleinen Arbeit in diesem Sinne an). Die neuen Vorschläge schließen Verwechslungen nicht aus; nur ein Name: *Immerblüh.* verdient seiner hübschen Bildung wegen hervorgehoben zu werden. Ein Bearbeiter läßt die gemeinsame Bezeichnung fallen und gelangt zu *Glücksblatt* oder *Peterscisen* (beide auf die Hufeisenzeichnung bezogen) für *Scharlach-P.*, *Fächerstrauch* für *Odier-P.* und *Efeublume* für *Efeu-P.*

Petunia. Nicht zu übersetzen, denn es ist der Name, den die Pflanze in ihrer südamerikanischen Heimat führt. Nachgewiesen *Wundertabak*. Einzige Einsendung *Trichterblume*.

Phalangium. Übersetzt *Spinnenblume*. Nachgewiesen *Grünlilie* und *Liliengrün*, als Volksname *Crinoline*. Die Übersetzung ist bezeichnend, kollidiert aber mit den Rechten anderer Pflanzen. An die Erscheinung wenden sich auch *Gluckhenne* (der an der Pflanze meistens befindlichen jungen Pflanzen wegen) und *Staffelranke*.

Salvia. Die lateinische Wurzel des deutschen Wortes *Salbei*. Einziger Eingang *Feuersalbei* (für *S. splendens*). Die bei den Wettbewerben seltenere *S. patens* hat keine Bearbeiter gefunden.

Tradescantia. Nicht zu übersetzen, weil auf der Grundlage eines Personennamens gebildet. Nachgewiesen *Ampeltüte*. Von den Vorschlägen sind *Zimmergrün* und *Ampelranke* zu erwähnen.

Verbena. Übersetzung unsicher, ebenso wie die Ableitung des deutschen Namens Eisenkraut, der nur der heimischen Pflanze, nicht dagegen der in der Erscheinung wesentlich verschiedenen exotischen Zierblume zukommt. Einziger Vorschlag Nesselblümchen.

Auswahl der bestgeeigneten Namen.

Abutilon = Glockenahorn.
 Ageratum = Blauköpfchen.
 Asparagus = Zierspargel.
 Begonia = Schiefblatt.
 Knollen-B. = Knollen-S.
 Semperfl.-B. = Muschel-S.
 Chrysanthemum = Winteraster.
 Coleus = Tuschnessel.
 Cuphea = Höckerblume.
 Fuchsia = Fuchsia.
 Heliotrop = Sonnenwende.
 Marguerite = Gretenaster.
 Pelargonium = { (Geranium).
 I. Immerblüh.
 Scharlach-P. = Scharlach- { (G).
 I.
 Odier-P. = Fächer- { (G).
 I.
 Efeu-P. = Efeu- { (G).
 I.
 Petunia = Trichterblume.
 Phalangium = Staffelfranke.
 Salvia = Salbei.
 S. splendens = Feuersalbei.
 Tradescantia = Ampelranke.
 Verbena = Nesselblümchen.



Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 10. Oktober.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, kgl. Gartenbaudirektor Fintelmann, wird die Niederschrift vom 12. September genehmigt und die satzungsgemäße Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder erledigt. Einer Besprechung verschiedener ausliegender Eingänge folgt die Besichtigung einer vom Gärtnereibesitzer Schwiglewski, Carow bei Berlin, ausgestellten reichhaltigen Kollektion von Dahlienblumen, die sich durch ihre prächtigen Farben und herrlichen Formen auszeichnen und das allgemeine Interesse erwecken. Nicht minder fesselt das vom Handelsgärtner Körper, Franz. Buchholz bei Berlin, vorgeführte, durch reichen Blütenflor bemerkenswerte Herbststaudensortiment.

Bei dem nächsten Punkte der Tagesordnung, „Nachklänge zur Hauptversammlung“, sieht sich der Vorstand zu folgender Erklärung veranlaßt: Der in der vorigen Sitzung gefassten Resolution, „Anmeldung der in Düsseldorf gefassten Beschlüsse auf Grund der fehlenden Dreiviertelmehrheit nicht zu beantragen“, konnte der Vorstand nicht Folge leisten, sondern hatte die Anmeldung vollzogen. Diese ist nun vom Amtsgericht zurückgegeben worden mit der Begründung, daß der neue Vorstand noch nicht eingetragen werden könnte, da zuvor die Rechtswirksamkeit der neuen Satzung, welche sie erst durch Eintragung in das Vereinsregister erhalte, abgewartet werden

mußte. Der Vorstand hat infolgedessen die Anmeldung der Satzungsänderung ohne die stattgefundene Vorstandswahl in die Wege zu leiten beschlossen.

Da eine Aussprache über diese Angelegenheit verlangt wird, tritt der Vorstand, um seinen unparteiischen Standpunkt aufrecht zu erhalten, von der Leitung der Versammlung zurück. Während der Dauer der Besprechung übernimmt Landschaftsgärtner Vogaler-Charlottenburg, als das anwesende älteste Mitglied, den Vorsitz.

Nach Beendigung der Besprechung werden der vorgerückten Zeit wegen die zugesagten Vorträge von der Tagesordnung abgesetzt und nur noch einige interessante Mitteilungen über hiesige Tagesfragen gemacht.

Der Vorsitzende:
Fintelmann.

Der Schriftführer:
Weiss.

Sitzung der Gruppe „Südwest“ am 18. September 1904 zu Heidelberg.

Die Versammlung war laut Präsenzliste von 82 Teilnehmern besucht.

Herr Stadtgardendirektor Heicke, Frankfurt a. M., referierte nach Begrüßung der Erschienenen zu Punkt I der Tagesordnung — Konstituierung der Gruppe — über die bisherige Entwicklung der Gruppen, ihre Stellung innerhalb des Vereins und über die Gründe, welche die Bildung einer Gruppe für Südwest-Deutschland wünschenswert und zeitgemäß erscheinen lassen.

Die gegen den Umfang des Gruppenbezirks erhobenen Bedenken fanden ihre Erledigung durch den Nachweis der Verteilung der Mitglieder im Gruppenbezirke an Hand einer Karte.

Es wurde beschlossen, die Gruppe zu bilden mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß eine Teilung in zwei enger begrenzte Gruppen eintreten solle, sobald die Mitgliederzahl entsprechend gewachsen sei. Zum Vorsitzenden wurde Stadtgardendirektor Heicke, Frankfurt a. M., zum Schriftführer Gartenverwalter Mühler, Frankfurt a. M., gewählt. Zur Bestreitung der entstehenden Porto- etc. Unkosten soll ein Beitrag von vorläufig 1 Mk. erhoben werden.

Zu Punkt II der Tagesordnung — Bericht über die Düsseldorfer Hauptversammlung — schilderte Kurgärtner Singer, Kissingen, den Verlauf der Verhandlungen und gab unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden der Genugtuung Ausdruck, daß es endlich gelungen ist, die Festnagelung des Vereins auf Berlin zu beseitigen. Er nahm ferner Stellung zu den Auslassungen der „Gartenwelt“ über die Hauptversammlung (vgl. No. 48 der Gartenwelt, Seite 567 und 568) und bezeichnet es als eine haltlose, offenbar auf falscher Information des Herausgebers beruhende Unterstellung, daß er (Singer) zu seinen Anträgen und der bekannten Resolution durch irgend jemanden angestiftet worden sei.

Im Anschluß an das Referat Singers wurde Widerspruch gegen die Zulässigkeit rein persönlicher Bemerkungen erhoben, wie sie im Schlusssatz des Berichtes über die diesjährige Hauptversammlung enthalten sind.

Die Erledigung des Punktes III der Tagesordnung — Wahl eines Ortsausschusses für die Vorbereitungen der nächsten jährigen Hauptversammlung — wurde vertagt.

Punkt IV — Arbeitsprogramm der Gruppe — gab dem Referenten (Gartendirektor Heicke) Anlaß, die Aufgaben welche sich der Verein deutscher Gartenkünstler bei seiner Gründung gestellt hat und die sich aus der fortschreitenden Entwicklung der Verhältnisse ergeben haben, sowie die Erfolge und Mißerfolge in seinen Bestrebungen zu skizzieren. Der vorgerückten Zeit wegen mußte das Referat abgebrochen

und die Feststellung derjenigen Aufgaben, denen sich die Gruppe besonders widmen soll, für eine der nächsten Zusammenkünfte zurückgestellt werden.

Ein gemeinsames Mittagessen und die Besichtigung des Heidelberger Schlosses und seiner Anlagen (unter Führung des Garteninspektors Massias) hielt die Versammlungsteilnehmer bis zum Abend zusammen; ein Teil benützte den folgenden Tag zu einem Ausfluge nach Baden-Baden.

C. Heicke,
Vorsitzender.

H. Mächler,
Schriftführer.



Bücherschau.

Die Gartenkunst in Wort und Bild. Von Meyer und Ries. Verlag von C. Scholtze-Leipzig, 25 Mk.

Gartenkunst in Wort und Bild! Was könnte man anderes darunter erwarten als Reproduktionen von Meisterwerken der Gartenkunst, bildliche Darstellungen der schönsten und edelsten Schöpfungen (z. B. Villa d'Este), an denen der junge heranwachsende Schüler wie der alte gereifte Meister sich immer neu erbauen und weiter bilden kann? Das Edelste wäre gut genug zu diesem Zwecke, nämlich dem, der künstlerischen Schulung befruchtende Anregung und Förderung zu bieten. Möchte so ein Werk das Licht der Welt erblicken! — Das vorliegende ist es nicht und darum m. E. der Titel leicht irreführend.

Man wird sich bei der Beurteilung dieses Buches der bekannten Werke von Prof. Sales Meyer erinnern müssen wie z. B. des Schlosserbuches usw. Wie jene dem Handwerksmeister, so ist dieses, das vorliegende, bestimmt, dem Landschaftsgärtner zu dienen, und hier ist mein zusammenfassendes Urteil:

Das Buch ist für den heranwachsenden Landschaftsgärtner von großem Wert. Es wird darum vor allem dem Unterricht an Fortbildungsschulen und niederen Gärtnerlehranstalten mit bestem Erfolg dienstbar gemacht werden können. Es ist aber auch ein wertvolles Nachschlagebuch für den ausübenden Fachmann.

Der Wert des Buches liegt besonders darin, daß es über viele rein praktisch technische Dinge durch Wort und Bild Auskunft gibt, wie z. B. Wegebau, Baumschutzvorrichtungen, Bodenarten und deren Verbesserung u. a. m., es bringt ungeheuer viel und sehr wertvolle technische Einzelheiten. Die Drainage ist ungenügend abgehandelt, da bei dieser doch noch ganz andere Faktoren in Frage kommen.

Die Reproduktion von Ziergittern entspricht wohl auch schwerlich einem Bedürfnis. — Die meisten der angeführten Sachen müssen vor allem dem jungen Techniker wissenswert sein, da er sie auf der Anstalt nicht gelehrt bekommt, gleichwohl bedarf er dieser Kenntnis, um den verschiedenen Handwerkern und Technikern gegenüber seine Autorität zu wahren. Von großem Nutzen wird auch die Einteilung des Pflanzmaterials nach allen möglichen Gesichtspunkten sein. Diese Verzeichnisse sind mit vielem Fleiß und sehr eingehend zusammengestellt, doch scheint mir des Guten auch manchmal zuviel, z. B. bei den vielen Rosensorten.

Abgesehen von den prachtvollen Ansichten der Villa d'Este usw., Fig. 6, 7, 10, 11, 13, 17, 82, 76, 77, 166, 167, 206,

221, 228, wird das Buch zum Studium der Gartenkunst nicht zu empfehlen sein. Einzelne Sachen sind sehr schlimm, z. B. Fig. 69, 187 (Pavillon), 146, 148, 190, 200, 201, 202, 205, 206, 210, 281, 284—286. Für den Zweck des Buches fast bedeutungslos sind Fig. 1, 2, 8, 4. Der Text zu Fig. 5 liest sich wie Ironie.

Sehr wertvoll sind teilweise die wiedergegebenen Pläne, Fig. 8, 9, 12, 14, 15, 18, 22, 28. — Dagegen wird mit den Plänen zu Vorgärten, Schmuckplätzen, Stadtgärten usw. im Grunde genommen doch recht herzlich wenig besagt. — Der Teil, welcher von der Teppichgärtnerei handelt, wird im großen und ganzen geringem Verständnis begegnen. Die Neigung für Teppichbeete ist bedenklich geschwunden. Die Ansicht der Parterres im Stadtgarten zu Karlsruhe (Fig. 119) zeigt recht deutlich, wie unruhig die Häufung von Teppichbeeten wirkt. Auch Fig. 118, Schloßplatz zu Karlsruhe, zeigt wenig einheitliche Wirkung. — Bis auf den häßlichen Pavillon gut ist das Rosarium, Fig. 187—189.

Dankbar muß man den Verfassern sein für die Wiedergabe der wenig geübten, aber für kleine Sachen oft ganz ausreichenden Kavalierverspektive und isometrischen Darstellungsmethode. Ob jedoch Fig. 284 richtig gezeichnet ist, möchte ich bezweifeln.

Ergötzlich liest sich im übrigen am Eingange des Buches die Klassifikation der die „schöne“ Gartenkunst Ausübenden. Hoffentlich läßt sich durch die Lektüre der ersten Seite niemand abhalten, vom reichen und teilweise recht wertvollen Inhalte des Buches Kenntnis zu nehmen.

H. Pietzner.

Handbuch der Laubholzkunde. Charakteristik der in Mitteleuropa heimischen und im Freien angepflanzten angiospermen Gehölzarten und -Formen mit Ausschluß der Bambuseen und Kakteen. Von Camillo Karl Schneider. Mit 95 Abbildungen im Text. Verlag von Gustav Fischer in Jena 1904. Erscheint in etwa 9 Lieferungen à 4 Mk. Es liegen vor die Lieferungen 1 und 2. — Gestützt auf ein umfangreiches Quellenstudium und unter Benutzung der neuesten Forschungen und Abhandlungen auf dem Gebiete der Dendrologie hat der Verfasser mit großem Fleiß — soweit sich nach den vorliegenden Lieferungen beurteilen läßt — ein brauchbares und übersichtliches Werk geschaffen, dem man die Anerkennung nicht versagen kann. Durch ein eigenes Abkürzungssystem, in das man sich aber bald hineinfindet, da viele dieser Abkürzungen schon in größeren Florenwerken eingeführt sind, wird fast doppelt soviel geboten wie auf demselben Raume bei vollständiger Ausschreibung der sich häufig wiederholenden Bezeichnungen. Zahlreiche Abbildungen unterstützen das Bestimmen der einzelnen Gattungen und Arten. Abweichend von anderen Dendrologien behandelt das Buch auch die meisten der bisher bekannt gewordenen Varietäten und Formen, wodurch es für den Baumschulenbesitzer und Gartenkünstler erhöhten Wert gewinnt. Folgende Familien sind in Lieferung 1 und 2 zur Darstellung gelangt: Salicaceae, Myricaceae, Juglandaceae, Betulaceae, Fagaceae, Ulmaceae, Moraceae, Urticaceae, Santalaceae, Loranthaceae, Aristolochiaceae, Polygonaceae, Chenopodiaceae, Phytolaccaceae, Caryophyllaceae, Trochodendraceae, Ranunculaceae, Lardizabalaceae und Berberidaceae. Zu tadeln ist, daß sich der Verfasser einer von den bekanntesten Dendrologien und Florenwerken abweichenden Schreibweise bedient hat, indem er alle Speziesnamen klein schreibt. Da ein triftiger Grund, die von Eigennamen abgeleiteten Speziesnamen klein zu schreiben, nicht vorliegt, wäre es für das Buch vorteilhafter gewesen, wenn der Verfasser einer einheitlichen Schreibweise

zuliebe die altgewohnte, auch in Gärtnerkreisen eingebürgerte Schreibweise beibehalten hätte. Der Verleger hat das Buch, dessen Preis auch als ein mäßiger bezeichnet werden kann, in musterhafter Weise ausgestattet. C. E.

Die schönsten Blütensträucher für Gartenausschmückung und Treiberei. 24 Farbdrucktafeln nach Originalen von Johanna Beckmann mit beschreibendem Text und Habitusbildern von Max Hesdörffer. Erscheint in 8 Lieferungen à 1 Mk. Berlin 1904. Verlag von Paul Parey.

Die erste Lieferung ist auf Seite 100 d. Jahrg. besprochen worden. Vor uns liegen die Lieferungen 2–8, die weiterhin von der Vortrefflichkeit des Werkes Zeugnis ablegen, so daß wir die Anschaffung desselben allen Freunden unserer schönblühenden Sträucher warm empfehlen können. E. C.

Die Gartenpflege. Anleitung zur Pflege und Erziehung des Ziergartens unter Berücksichtigung ländlicher Verhältnisse von Arthur Janson, Dezernent für Obst-, Wein- und Gartenbau der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen. Mit 69 Abbildungen im Texte. Verlag von Paul Parey in Berlin. Preis gebd. 2,50 Mk.

Das Buch enthält eine Zusammenstellung der für eine geordnete Gartenpflege wichtigsten Maßnahmen und wird namentlich den Besitzern kleinerer Gärten zumal auf dem Lande, wo ihnen oft fachmännischer Rat mangelt, erwünscht sein. Der Verfasser bespricht die Erziehung der Anlage (Auslichten zu eng stehender und Ausbessern lückenhafter Anpflanzungen), die Pflege des Rasens, der Wege, der Gehölz-, Blumen- und Staudengruppen; er geht dann über zur Behandlung der Rosen, der Schlinggewächse, des Weinstocks und der lebenden Hecken. Er verbreitet sich sodann über die Ernährung und Düngung der Pflanzen und schildert die wichtigsten Pflanzenkrankheiten. Eine Zusammenstellung der schönsten Gartenpflanzen für besondere Zwecke und ein Arbeitskalender bilden den Schluß des Buches. Bei der Angabe der Grassamenmischungen im 2. Kapitel wäre es zweckmäßiger gewesen, die einzelnen Sorten nicht nach Teilen, sondern nach dem Gewicht, entsprechend der Körnerzahl, für eine bestimmte Flächengröße anzugeben. Wenn man auch für Teile eine Gewichtseinheit einsetzte, so überwiegen nach den Angaben des Buches die leicht wiegenden Samensorten, wie *Agrostis*, die schwerwiegenden, wie *Lolium* und *Poa*, ganz bedeutend. Daher kommt es auch häufig, daß mit solchen Samenmischungen behandelte Flächen in einigen Jahren durch das Überwuchern des *Agrostis*, das alle feineren Gräser unterdrückt, ein unansehnliches und struppiges Aussehen bekommen. E. C.



Personal-Nachrichten.

Bacher, Johannes, früherer Gärtnerbesitzer in Pankow bei Berlin, ist am 18. Oktober im 60. Lebensjahre gestorben.

Busse, D., Kreisobstgärtner in Genthin, hat seine Stellung aufgegeben und die Baumschule von F. Raders in Genthin übernommen, welche er unter der Firma F. Raders Nachfolger weiter führt.

Buttmann, R., bisher kgl. Gartenverwalter in Potsdam, ist zum kgl. Obergärtner ernannt und nach dem Schloßpark zu Charlottenburg bei Berlin versetzt worden.

Hoffmann, Martin, Hofgärtner des Prinzen Albrecht von Preußen, ist der Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

Jahns, Otto, Gartentechniker, ist am 15. Oktober in die Gärtnerlehranstalt in Köstritz als Gartenbaulehrer eingetreten.

Kessler, Fritz, staatlich gepr. Obergärtner, Stadtgärtner in Brandenburg a. H., hat den Titel „Stadt-Garteninspektor“ erhalten.

Laftenberg, Fr., Garteninspektor, bisher Lehrer an der Gärtnerlehranstalt zu Köstritz, hat die Leitung der Gärtnerlehranstalt zu Werneuchen bei Berlin übernommen.

Möschke, Paul, hat seine Stellung als Leiter der Gärtnerlehranstalt zu Werneuchen bei Berlin niedergelegt und ist aus seinem Verhältnis als stiller Teilhaber der Firma Guido Grünenthal, Berlin, ausgetreten.

Neuer, H., bisher Obergärtner in Ostende, hat in Neckarsteinach eine Baumschule begründet.

Reimers, Garteninspektor, Ottensen, ist vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin der Hausorden der Wendischen Krone verliehen worden.

Richter, Hofgärtner in Wörlitz, ist vom Herzog von Anhalt die Krone zum Orden Albrechts des Bären verliehen worden.

Rokos, Karl, Obergärtner im k. k. Theresianum in Wien, beging am 28. September den Tag, an welchem er vor 50 Jahren als Gehilfe in das k. k. Theresianum eintrat.

Schirmer, Max, bisher Leiter des Volksparkes in Friedenshütte (Oberschlesien), ist von der Königsberger Terrain-Aktiengesellschaft Oberteich-Maraunenhof als Obergärtner der Villenkolonie Oberteich-Maraunenhof bei Königsberg i. Pr. angestellt worden.

Schneider, Ernst, staatlich gepr. Obergärtner, langjähriger Gartentechniker der Firma E. Finken in Köln a. Rh., als solcher Leiter der Neuanlage des Stadtgartens in Neufs und der Parkfriedhöfe in Nemscheid, seit 1,4 Jahren Garteningenieur der Stadtpark-Neuanlage in Bochum, ist zum städtischen Parkinspektor von Görlitz erwählt worden.

Seyffert, W., Hofgärtner in Zerbst, hat vom Herzog von Anhalt die Krone zum Orden Albrechts des Bären erhalten.

Steinert, Franz, bisher Schloßgärtner in Liebenberg, hat behufs Anlage einer Obstplantage ein Gut in Heinersdorf i. S. erworben.

Strube, Rich., bisher Obergärtner in Herford, ist die Leitung der herzogl. Landesbaumschule in Köthen (Anhalt) übertragen worden.

Wille, Walther, bisher Gartentechniker bei der Friedhofsverwaltung in Stettin, ist vom dortigen Magistrat zum Verwalter des Nemitzer Friedhofes ernannt worden.



Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Schirmer, Max, Gartentechniker und staatlich gepr. Obergärtner, Königsberg i. Pr.: angemeldet durch Herrn Garteningenieur Hanisch.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Der Park zu Moschen.

Von **Rob. Herrmann**, Obergärtner in Moschen.

(Hierzu 4 Abbildungen.)

Moschen in Oberschlesien an der Nebenbahn Neustadt-Gogolin, $\frac{1}{2}$ Stunde von der Station Kujau gelegen, ist Majoratsbesitz des Herrn Grafen von Tiele-Winckler.

Nicht durch Gebirge, Seen oder sonst von der Natur begünstigt, erhebt sich auf ganz gering bewegtem Terrain das herrliche,

kunstvoll gebaute Schloß (siehe nebenstehende Abbild.). Der rechte zweistöckige Flügel ist das alte Schloß, der linke Flügel ist durch Neubau vor ca. 4 Jahren fertiggestellt worden, dem sich nach Süden der Wintergarten anschließt. Große freie Rasenplätze mit Solitärbäumen umgeben das Schloß; es wird hier die peinlichste Sorgfalt ausgeübt in der Pflege des Rasens, der Blumenbeete und aller sonstigen Aus-

schmückung. Die umliegenden Park- und Teichanlagen mit den Eichwäldern, die durch Ausholzungen, An- und Vorpflanzungen, Wegeführung usw. zu schönen Naturparks umgewandelt worden sind, haben eine Gesamtgröße von ca. 1184 preussischen Morgen, wovon etwa über 400 Morgen, welche das Schloß zunächst umgeben, meiner Aufsicht und Leitung unterstehen, während der übrige Teil von der Forstverwaltung gepflegt wird.

Vom Schloß ausgehend liegt zwischen Süden und Osten der sogenannte alte Park mit einem 29 Morgen und einem $1\frac{1}{2}$ Morgen großen Teiche. Die Baumbestände bestehen hier aus 3—400 jährigen alten Eichen, von denen verschiedene 5—6.50 m Stammumfang, einen m über der Erde gemessen, haben. Weiter sind sehr schöne *Quercus rubra* und *coccinea*, sowie verschiedene Ahorne, *Salix*, *Tilia* usw. vertreten. Große Wiesenflächen liegen zwischen den Gruppen und Holzbeständen, ferner sind bis 10 Morgen große Felder mit blau und weiß blühenden, perennierenden Lupinen angelegt worden; diese liegen meistens hinter

größeren Durchsichten, so daß in der Blütezeit der Lupinen die Landschaft einen herrlichen Anblick gewährt.

Auf der Ostseite wird dieser Parkteil von einer sehr alten Lindenallee begrenzt. (Siehe Bild S. 212.)

Der zweite Teil, vom Schloß zwischen Osten und Norden gelegen, ist etwa vor 18 bis 20 Jahren angelegt worden und hat eine 9 Morgen große Teichanlage. An

der Nordseite wird dieser Parkteil ebenfalls von einer ca. 800 m langen 4reihigen Lindenallee begrenzt.

Prachtvolle *Quercus coccinea*, wie sie in Deutschland wohl kaum wiederzufinden sind, bilden hier den Hauptbaumbestand aufser verschiedenen

Ahornen, *Tilia*, schönen *Fagus silv atropurpurea*, *Aesculus*, *Quercus rubra* usw. Weiter treten auf schöne Bestände von Koniferen, als *Tsuga canadensis*, *Abies balsamea* und *Nordmanniana*, *Picea glauca* u. a., *Chamaecyparis Lawsoniana*, *Cryptomeria* usw.

Das Strauchmaterial bilden vorzugsweise *Spiraea opulifolia* und verschiedene andere *Spiraeen*, *Weigelia*, *Symphoricarpos*, *Ligustrum*, *Prunus virginiana*, *Syringen* usw. Seit einigen Jahren mußte aber hier die Axt sehr viel in Tätigkeit gesetzt werden und wurden Durchlichtungen und Abholzungen zu Herstellung verschiedener Durchblicke (siehe die Bilder S. 212 und 213) vorgenommen. Die eine große Eiche, welche noch vor dem Schloß in der Mitte des ersten Durchblicks steht, soll noch diesen Winter fallen.

Das Bild S. 213 stellt eine herrliche Durchsicht vom Park nach dem Sudetengebirge dar, welches man bei einigermaßen hellem Wetter sehr gut sieht. Leider ist es mir mit dem Apparat nicht gelungen, den Gebirgszug auf dem Bilde sichtbar zu machen, da die Entfernung von 30 km zu groß ist. In diesem Parkteil sind Umpflanzungen von Eichen, Kastanien und anderen Bäumen im Alter von 20—25 Jahren in größerem Maßstabe vorgenommen worden und zwar mit gutem Erfolge, wobei



Schloß des Herrn Grafen von Tiele-Winckler zu Moschen in Oberschlesien. Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.



Blick von der Terrasse des Schlosses zu Moschen nach der Lindenallee.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

zwei Methoden zur Anwendung kamen. Einige Bäume sind gleich vom Standorte aus weiter verpflanzt, die meisten, und in letzter Zeit fast alle, schon ein Jahr vorher dazu präpariert und erst im nächsten Jahre verpflanzt worden. Dieses Präparieren geschieht, indem man je nach Stärke des Baumes ca. 1 m vom Stamm um diesen einen $\frac{3}{4}$ m tiefen und 30—40 cm breiten Graben aufwirft, die hier durchgehenden Wurzeln mit der Schnittfläche nach unten sauber abschneidet und den Graben dann mit möglichst viel Lauberde wieder zuwirft. Im nächsten Jahre konnte man sehen, daß eine große Menge Faserwurzeln an den Schnittflächen entstanden war. Die Verpflanzung konnte nun vor sich gehen, und das Anwachsen war gesichert.

Ferner sind auch größere Koniferenpflanzungen ausgeführt worden, wozu meistens ebenfalls ältere, bis 5 m hohe Exemplare verwendet wurden.

Der dritte Teil, welcher vom Schloß zwischen Norden und Westen liegt, ist erst neu angelegt worden zum Anschluß an schon vorhandene, weniger große Anlagen; er wird durch eine 750 m lange, sechsreihige Allee von *Quercus rubra* durchschnitten, die das Schloß mit dem hinter dem dritten Parkteile gelegenen Eichwalde verbindet, der wiederum durch Auslichten, Vor- und Zwischenpflanzungen sowie durch Einrichtung von Wegen parkartig verschönert worden ist.

Ackerkrume nur Kies und Sand vorhanden ist, infolgedessen sämtliche Pflanzungen große Opfer und Geduld erfordern, jedoch strebt der Herr Graf von Tiele-Winckler immer weiter vorwärts mit Vergrößerung und Verbesserung des hiesigen Parks und der Gärtneranlagen.



Blick vom Park zu Moschen nach dem Schloß.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

Der vierte, südlich und westlich vom Schloße gelegene Teil ist für ausgedehnte Gewächshausanlagen, Gemüsegarten etc. in Anspruch genommen. Die Gewächshausanlagen dienen vorzugsweise für die Anzucht des Pflanzenmaterials zu den Blumenbeeten, der Tafel- und Zimmerdekoration, und sind besonders zu letzterem Zweck gewaltige Mengen erforderlich.

Was die Bodenverhältnisse betrifft, so sind diese hier meistens sehr ungünstige, indem unter einer 20 bis 30 cm schwachen

Gärten des Auslandes.

El Parque Maria Louisa in Sevilla.

Der größte und schönste öffentliche Garten der Stadt war früher ein Teil des dem verstorbenen Herzog von Montpensier gehörenden, jetzt im Besitze des Erzbischofs von Sevilla befindlichen Schlosses und Parkes „del Palacio“ oder „Santelmo“. Er wurde der Stadt von der nun gleichfalls verstorbenen Infantin Maria Louise, der Witwe des damaligen Herzogs von Montpensier, überlassen und ist von dem des Erzbischofs durch eine breite schöne Palmenallee getrennt. Er erstreckt sich nordöstlich am Guadalquivir entlang und ist von der vornehmen Paseo de las Delicias begrenzt. Dieser Park besteht zum größten Teil aus Orangenpflanzungen mit gradlinigen, rechtwinkligen, schönen und trockenen Wandelwegen: er ist ca. 20 ha oder mit den angrenzenden wenig besuchten und etwas verwahrlosten Teilen 30 ha groß. In ihm befinden sich einige Gewächshäuser und Schattenhallen sowie Anzuchtsgärten für junge Bäume und Sträucher. Ihn durchschneiden mehrere schöne Alleen von Platanen und Gleditschia triacanthos. Zahlreiche Ruhesitze findet man überall aufgestellt. Der Rest des malerisch schönen Gartens ist eine englisch-deutsche Anlage, in der allerdings der eigentliche Rasen fehlt. Alle Abteilungen sind von hohen schattenspendenden Bäumen, von Gehölzen jeder Art, Sträuchern, Stauden, Vinca, Palmen und Orangen bedeckt. Die breiten Wandelpfade sind sauber und trocken, und überall sprudelt Wasser, liegen Rinnen und Wasserleitungen, oder Teiche und Fontänen.

Mächtige Bäume überragen die niedrige Baum- und Pflanzenwelt und beschatten sie. Gleditschia, Platanus, Ulmus, Eucalyptus, gewaltige Palmen (meist Phönix dactylifera), riesige Taxodium heterophyllum, Robinien, Paulownien, Cypressen und Pinien. Gewaltige, hier besonders gut gedeihende Magnolia grandiflora, Araucaria excelsa und Cunninghamii, bis 30 m hohe Grevillea robusta, Brachychiton populneum und acerifolium, Casuarina tenuissima und viele andere schöne Baumgestalten. Darunter ein Wald niedriger meist immergrüner Bäume und Sträucher. Schinus molle, Ligustrum japonicum mit den schönen panachierten Formen, Orangen und Granaten, Acacia horrida und Cyclopis, Washingtonien, Sabal, Chamaerops, Cocos- und Phönix-

Arten, Spiraea, Erythrina, Hibiscus, Biota, Abelmoschus, Abutilon, Pittosporum, Cestrum, Justicia, Habrothamnus und Jochroma, Veronica Andersonii und Evonymus japonica, gewaltige Lorbeeren, Viburnum suspensum und Tinus, Malvaceen mit blutroten Blüten, Heliotropium, Jasminum fruticans, Fabiana, sehr viel Oleander und Buxus.

An lichten Stellen große Haine von Musa paradisiaca, gewaltige Bambusa und Phyllostachys nigra, riesige Yucca aloifolia, Draconis und recurvata pendula, Agaven, Fourcroya und Opuntien, Cereus peruvianus und giganteus, Cordylinen und Cyperus, Riesengruppen von Aralia papyrifera. Sehr viele hohe Teerosen und da und dort Bauksiarosen. Die Rosengebüsche blühen den ganzen Winter sehr reich, am Boden überall Veilchen, Vinca und Efeu.

Etwa in der Mitte des Parkes liegt ein klarer Teich von Wasservögeln belebt, der eine verhältnismäßig große



Blick vom Park zu Moschen nach dem Sudetengebirge.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

Insel trägt. Diese Insel ist sehr malerisch, etwas finstern, aber schön, ein Stück klassischen Urwaldes, gebildet von Pinus pyrenaica, dichten Lorbeergebüschen, Brombeerranken, Cedern, Grewillea und Viburnum Tinus. Der Efeu von Sevilla deckt den Boden und umspinnt alles, selbst Felsentuffe an den Wassern, und klettert in die hohen Baumkronen. Ein zierlicher maurisch-griechischer Pavillon erhellt den düstern Wald wie ein Lichtstrahl, und

ich sehe dort einen der schönsten Vögel Europas mit goldigem, tiefblauem und braunem Gefieder frei an den Ufern sein Wesen treiben. Allerdings fehlen auch die Sperlinge nicht, die den schwarzen Enten Andalusiens das Futter stehlen. Da das Wasser Ab- und Zufluss hat, bleibt es immer klar. Rings um den Teich ragen schöne Bäume und das Ganze liegt halb versteckt, zur Erholung und zur Beschaulichkeit ladend. Im Süden des Teiches, gleichsam um die Kontraste der Vegetation zu zeigen, liegen vereint große Gruppen von gewaltigen Yucca, Agaven, Fourcroya, Opuntia, Cereus giganteus, Aloe und Euphorbien. In diesen Succulenten-Abteilungen finde ich auch die schöne bisher nirgends in Spanien gesehene Yucca Treculeana.

Manche Partien des Parkes, besonders dort, wo der sevillanische Efeu weniger auftritt, sind des Winters unter den Bäumen frischgrün von Arum italicum, Ranunculus-Arten oder auch Allium album. Der öffentliche Garten hat viele Tausende großer Orangenbäume, die im Winter beschnitten, d. h. ausgelichtet und darnach



Die königl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem bei Steglitz. Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

tief und gründlich behackt werden. Das ist eine schwere Arbeit, da der Boden nafs und bindig ist. Die Orangen werden zu Weihnacht öffentlich versteigert, und es ist ein gutes Zeichen der Redlichkeit des Sevillaners, dafs keinerlei Diebstahl an den Früchten begangen wird und keine Beschädigung an den Bäumen vorkommt. Als hervorragende Seltenheit findet sich im Garten ein Riesensexemplar des *Taxodium heterophyllum*, das vielleicht nichts als eine immergrüne Form des *Taxodium distichum* ist. Es ist die chinesische Pflanze, welche man in den Gärten auch als *Glyptostrobus* kennt, mit langen herabwallenden, fast trauernden Zweigen. Sie fruktifiziert alle Jahre reichlich. Die Cypressen, obwohl überall in den Gärten Spaniens, sind hier doch viel seltener und viel weniger gepflanzt als in Italien. Selbst auf den Friedhöfen sieht man meist andere schöne Bäume, selten Cypressen. Die Denkungsart des Spaniers ist ernster als die des Italieners. Aber eben deshalb ist er heiterer und freier in der Auffassung des ewigen Lebens und in der Pietät. Er schmückt die Gräber der Verstorbenen mit lachenden Blüten und freien lichten Baumkronen, und vermeidet alles Düstere und darum auch die Cypresse.

C. Sprenger.



Ausstellungsberichte.

Die Ausstellung der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem bei Berlin vom 15.—20. Oktober 1904.

(Mit 5 Abbildungen.)

Bereits im vorigen Hefte (S. 202) brachten wir einen kurzen Bericht über diese Ausstellung. Heute sind wir nun in der Lage, auch einige für unsere Zeitschrift aufgenommene Bilder der Hauptansichten von ihr den verehrten Lesern vorführen zu können.

Der Zweck der Ausstellung war, zu zeigen, welche Erfolge die Lehranstalt nach der neuen Einrichtung in einem halben Arbeitsjahre bei gleichmäßiger Ausgestaltung aller Zweige der Gartenkunde bereits zu verzeichnen imstande gewesen ist. Der ungeheure Zudrang zu dieser Ausstellung, die wertvolle Zustimmung und Anerkennung der ersten Kreise gebildeter Laien und der Fachmänner hat den Beweis erbracht, dafs man auf dem richtigen Wege zum Ziele ist, die älteste Fachanstalt Deutschlands auch zur ersten führenden Schule zum Besten des ganzen Berufes auszubilden.

Das obenstehende Bild zeigt, wie weit die Pflanzungen auf der Lehranstalt trotz aller Widerwärtigkeiten durch Rohheit des Bodens, durch Frühjahrsüberschwemmung



Die Ausstellung der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem, Abteilung für Obstbau, in der Mitte eine Jagdtafel. Besichtigung der Ausstellung von Sr. Exzellenz dem Herrn Landwirtschaftsminister von Podbielski, Unterstaatssekretär von Conrad und Ministerialdirektor Dr. Thiel. Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

und Sommerdürre in der kurzen Zeit des ersten Betriebsjahres gediehen sind.

Das große Bild, S. 215, bietet einen Blick in die Abteilung Obstbau der Anstalt. Sämtliches Obst ist eigene Zucht von Topfbäumchen (in außerordentlich kleinen Töpfen) und von frisch gepflanzten Schurbäumchen. Die dekorative Gestaltung des Saales war von Hörern der Gartenkunde sehr stimmungsvoll ausgeführt worden, wobei das Motiv: „Herbst mit Jagdtafel“ zugrunde gelegt worden war. Mit prüfender Kennermiene werden die ausgestellten Sachen von dem hohen Besuch, den Herren Landwirtschaftsminister v. Podbielski, Ministerial-

von Arbeiten der Hörer zur Darstellung brachten, besonders Modelle als Frucht der Exkursionen und Belehrungen auf den vorher genannten Gebieten.

Die beiden Bilder (S. 217 und 218) zeigen die in einem 4. Saale ausgestellten Gegenstände aus dem Gebiete der Blumenbinderei und Schmuckkunst, einschließlich der Malerei. Hier hatte man sich als dekoratives Motiv: „Taufe im Hause“ zur Aufgabe gemacht, wobei sich Lehrsaa, Religiosität und Häuslichkeit zu einem stimmungsvollen Akkord vereinigten. Ohne Anwendung von großen Massen, mit den einfachsten Mitteln hat man hier versucht, Wirkungen auf das Gemüt zu erreichen, indem man



Die Ausstellung der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem, Abteilung für Gartenkunst.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

direktor Dr. Thiel (Vorsitzendem des Kuratoriums der Anstalt) und Unterstaatssekretär von Conrad betrachtet.

Das obige Bild zeigt in der Abteilung Gartenkunst den in der vorigen Nummer schon erwähnten Plan von Sanssouci mit Umgebung. Das Motiv zur Gestaltung dieses Saales war „Sanssouci“ mit dem Gründer Friedrich dem Großen inmitten von Hecken und Marmorbänken, ebenfalls von Hörern der Gartenkunde ausgeführt.

Leider fehlt es an Raum, ein Bild zu bringen aus der Abteilung „Wissenschaftlicher Unterricht“, in dem zugleich die Unterrichtsgegenstände: Photographie, landschaftliche Naturkunde, Pflanzenphysiognomie, Proben

die Mittel der Symbolik und gemütvollen Anschauung der Naturgebilde benutzte, um vom Innern der Persönlichkeit aus zu gestalten.

Auf dem ersten Bilde (S. 217) befindet sich links die Tauf tafel, mit *Erica gracilis* in bezug auf den Namen des Täuflings („Erika“) geschmückt. In der Mitte sind Wandtafel und Katheder in einen Hausaltar umgewandelt worden, dessen weiße Altardecke wie Blumenstickerei mit Blüten von rosa Begonien (*Gloire de Lorraine*) besteckt ist. Mit dem goldenen Lebensbaumkreuz (an der Wandtafel) sind die Beleuchtungskörper organisch verbunden zum Zeichen, daß „alles Licht des Lebens vom Kreuze ausgeht“.

Rechts vom Hausaltar ist das Wasserleitungsbecken zum Taufbecken verwandelt, in der Mitte über der Grotte mit plätscherndem Wasser steht „Jesus als der Lebensquell“, daneben Lebensbaum, Lebenslicht, Lebensbaumrahmen um den Taufspruch:

„An Jesu Lebensquell
Blühen die Blumen
Zart und hell,
Führen als Frühlingsboten dein
Dich in den Frühling des Lebens hinein.“

(Gedicht und Ausführung von Karl Löther,
Hörer der Gartenkunde.)

Gruppenpflanzen der Düsseldorfer Ausstellung.

Unter dem mannigfaltigen und interessanten Pflanzmaterial, welches die Anlagen der Düsseldorfer Ausstellung während des ganzen Sommers schmückte, verdienen die Gruppenpflanzen auch in unserer Zeitschrift ganz besondere Erwähnung. Sie sind es, die zur Verschönerung und Vollendung der Landschaftsbilder beitragen und in richtiger Weise verwendet durch ihre leichten, gefälligen Formen in den meisten Fällen einen viel reizvolleren Anblick gewähren als die steifen Teppichbeete.

Als eine der schönsten Neuheiten der letzten Jahre war der außerordentlich dekorative Federbuschhahnen-



Die Ausstellung der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem, Abteilung für Blumenbinderei und Schmuckkunst.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

An den Wänden befinden sich Linienornamente in strenger Führung, sowie architektonische Kranz- und Girlandengebilde.

Das Ganze zeugt von neuem Leben und unbegrenztem Streben auf der Lehranstalt, was zu der Hoffnung berechtigt, daß die Erwartungen, die auf sie gesetzt wurden, sich auch erfüllen werden. Möchte nun auch der Lehrer- und Hörschaft der Lohn für diese Bestrebungen, die Verstaatlichung dieses königlichen Instituts, nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Clemen.

kamm, *Celosia Thompsonii magnifica*, zu größeren Gruppen vereinigt. Derselbe ist sowohl in gelber, als in roter Färbung von vornehmer Schönheit und wird gewifs recht bald die weiteste Verbreitung finden. Zu seiner vollen Entwicklung muß er allerdings recht sonniges und trockenes Wetter haben, wobei er sich in diesem Jahre bis Ende September in seiner ganzen Schönheit gehalten hat. Sehr hübsch fand ich auch die *Lantana Délière*, welche durch ihren gedrungenen Wuchs und mit den unzähligen leuchtend orangeroten Blüten die Rabatten wirkungsvoll schmückte. Auch die verschiedenen Arten der *Begonia semperflorens rosea* in den Sorten

Teppichkönigin, Feuerball, Perle von Stuttgart und *compacta atropurpurea* haben in den verschiedensten Gruppierungen ihren alten Wert aufs neue gezeigt. Sehr hübsch machte sich auch ein Schmuckstück mit *Begonia Vesuv*, welche mit ihren unzähligen hellroten Blumen und den kleinen braunroten Blättern mit einer Einfassung von Lobelien ein harmonisches Farbenbild gab. Dann möchte ich auch noch auf die *Tagetes* aufmerksam machen, die namentlich zu Massenwirkungen auf Blumenbeeten an Häuserfronten ein geeignetes Material liefern. In anschaulicher Weise waren hier der Größe nach die

mit *Pentstemon*-Hybriden bepflanzt, welche in ihren Farbennuancen von weiß, rosa, rot, dunkelrot und auch blau für den Herbstflor von außerordentlich hohem Werte sind. An anderer Stelle waren einige Sorten *Phlox* mit zwergigem Wuchs ausgestellt, die zur Bepflanzung langer, schmaler Blumenrabatten sehr passend verwendet waren. Ich notierte mir folgende Sorten: *Phlox Drummondii nana compacta alba* weiß, *atropurpurea* dunkelrot, *Feuerball* leuchtendrot, *coerulea stellata* blau. Auch *Salvia splendens* in ihren vielen Verbesserungen waren zahlreich vertreten; sie sind alle schön und verfehlen in



Die Ausstellung der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem, Abteilung für Blumenbinderei und Schmuckkunst.
Originalaufnahme für die „Gartenkunst“.

Sorten *Tagetes patula* fl. pl. Liliput, goldgelb, von ca. 20—25 cm Höhe, *T. pat. nana* fl. simplex Goldrand, von etwa 30—35 cm Höhe, und *T. erecta* fl. pl. *sulphurea*, von ca. 50 cm Höhe, aufgestellt. Von den *Argeratum* gefiel mir durch seinen kompakten Wuchs das *Argeratum mexicanum* Mauve Beauty sehr gut. Als zierliche und sehr beachtenswerte Neuheit erschien zum ersten Male das von Herrn Friedhofsinspektor Kittel-Düsseldorf gezogene *Argeratum mexic.* Blau-sternechen, welches sich wegen seines dichten, niedrigen, ca. 5 cm hohen Wuchses bald größter Beliebtheit und weitester Verbreitung erfreuen dürfte. Von ausgezeichneter Wirkung war auch ein großes rundes Gruppenbeet

Massen angepflanzt nie ihre Wirkung, außerdem bilden sie für die im Herbst unansehnlich werdenden Sommergruppen einen guten Ersatz. Zwei Zwergglöwenmaularten, die vermöge ihres niedrigen, gedrungenen Wuchses als Gruppenpflanzen für Massenwirkung weitere Beachtung finden dürften, sind *Crescia* von schöner dunkelroter Färbung, und *Firefly* mit gelber und pfirsichfarbener Oberlippe und kupfriger Unterlippe.

Endlich möchte ich noch eine dekorative Staude, *Solidago Shortii*, erwähnen, die etwa 1—1½ m hoch wird und durch ihre langen gelben, überhängenden Blütenrispen zur Gruppenpflanzung auf Rasenpartien von vornehmer Wirkung ist. Außer den hier angeführten

Sorten fand ich noch viel wertvolles Material für Gruppenbepflanzung. Ich erinnere nur an die hübschen Sorten der Fuchsien, Pelargonien und Knollenbegonien, die reichblühenden Stauden, als Gaillardien, Helianthus, Aster Amellus, Delphinium Belladonna und die zahlreichen Varietäten der Anemone japonica; diese sind jedoch so genügend bekannt, daß ich von einer weiteren Beschreibung derselben absehen kann.

Bruno Heinrichy.



Empfehlenswerte Koniferen.

Der Säulenlebensbaum, *Thuja occid. Columna* Späth.

Von L. Späth, Baumschulenweg.

(Mit Abbildung.)

Wenn man die Namen und Beschreibungen der bis jetzt bekannten Formen des abendländischen Lebensbaumes durchsieht, so sollte man meinen, daß Säulenformen schon mehrfach vertreten seien.

Da ist die alte *Th. occ. fastigiata*, die nach Beifsner die Synonyma *pyramidalis*, *stricta*, *columnaris* in den Gärten haben soll. Als *Th. occ. stricta* wurde eine Form hier 1881 aus Holland bezogen, die jetzt 6 m hoch und fast in die Stammform zurückgegangen ist. Sie ist jetzt locker bezweigt, während sie in jüngerem Alter eine dichte, schmale Pyramide bildete. Ferner die von Ohlendorff in den Handel gegebene *Th. occ. Rosenthalii*. Sie formt eine dicht und fein bezweigte, scharf zugespitzte, schmale Pyramide. Dann *Th. occ. Wagneri*, die mir von dem verstorbenen Oberhofgärtner Reuter als *Th. occ. columnaris* mitgeteilt wurde. Diese hat mit Säulenform nichts zu tun, sondern sie baut sich bauchig und spitz pyramidal. Auch *Th. occ. erecta* Hesse und *Th. occ. erecta viridis* Paul & Son sind nach hiesigen Exemplaren nicht Säulen-, sondern Pyramidenformen.

Dagegen ist als richtige Säulenform ein Lebensbaum zu nennen, der unter dem umpassenden Namen *Th. occ. pyramidalis compacta* in holländischen Baumschulen geht. Diese Form scheint nach hier vorhandenen Vergleichsexemplaren der in der Überschrift genannten im Wuchs zu ähneln (ob ohne Schnitt?), weicht jedoch in der Art der Bezweigung ab, was auch von verschiedenen holländischen Baumschulbesitzern, die beide Formen hier nebeneinander sahen, bestätigt wurde.

Was nun den Ursprung meiner *Th. occ. Columna* anbetrifft, so erhielt ich diese Spielart als *Th. occ. No. 2673* bezeichnet im Jahre 1889 durch die Güte des Herrn Professors Sargent aus dem Arnold-Arboretum bei Boston (Nordamerika). Auf spätere Anfrage wurde mir mitgeteilt, daß diese *Thuja* dort von einem nordamerikanischen Handelsgärtner unter dem falschen Namen *Thuja tartarica* erhalten worden sei und eine Neubenennung nicht stattgefunden hätte. Da eine Identität mit bekannten Formen nicht festzustellen war, so schlug ich den Namen „*Columna*“ vor, den dieser schöne Lebensbaum, wie die

beigegebene Abbildung zeigt, wohl mit Recht führen darf. Schon in ganz jungem Zustande fiel die gesandte Pflanze durch ihre

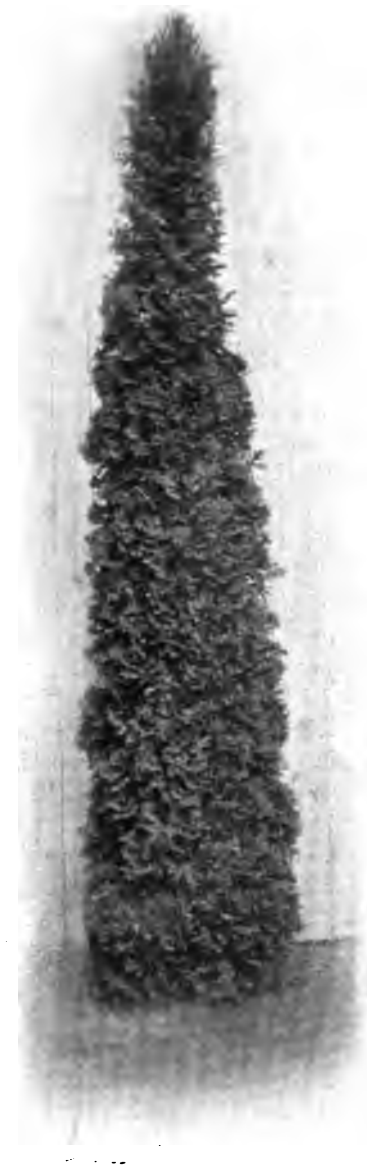
charakteristisch schmale Form auf und entwickelte sich im Laufe der Jahre ohne jeglichen

Schnitt zu der nebenstehend abgebildeten, ca. 4 m hohen, dicht bezweigten, schönen Säule. Diese nunmehr 16- bis 17-jährige Pflanze zeigt, daß die Bezweigung auch in späteren

Jahren nichts von ihrer Dichtigkeit einbüßt; sie wird eher noch gedrungener und kürzer, und nimmt eine charakteristische

muldenförmige Gestalt an. Wie dies auch bei anderen *Thuja*-formen der Fall, so leidet gleichfalls die Schönheit des Säulenlebensbaumes sehr durch den Samenansatz, der sich namentlich nach dem Verpflanzen reichlich einzustellen pflegt

und unterdrückt werden muß. Über seine Verwendung ist zu sagen, daß er überall da, wo der Landschaftsgärtner die immergrüne Säulenform anzubringen wünscht, an seinem Platze ist und sich in unserem rauhen Klima von großem Werte erweisen wird.



Thuja occidentalis Columna
Säulenlebensbaum.



Preisbewerbungen.

Die Planausstellung zu Dessau und kritische Betrachtung der ausgestellten Entwürfe für die Parkanlage auf dem städtischen Gänseanger in Dessau.

„Die Entwürfe werden in den Tagen vom 3. bis 11. Oktober in der Zeit von vormittags 11 Uhr bis nach-

mittags 4 Uhr im zweiten Obergeschofs des Rathauses öffentlich ausgestellt.“ — Diese Bekanntmachung des Magistrats der Stadt Dessau vom 28. September gelangte am 8. Oktober in meinen Besitz; es war also höchste Zeit, sich die Blüten des Wettbewerbs anzuschauen, und hätte sich der Besuch der Ausstellung auch nicht gelohnt, die Fahrt nach der schönen Herzogsstadt Dessau wäre sicher nicht vergeblich gewesen. Die herrlichen Anlagen dieser Stadt sind ja nur allzu bekannt, als dafs man achtlos an ihnen vorübergehen könnte.

Aber es kam anders, als man erwartet hatte. Grofse helle Räume, übersichtliches Aufhängen der Pläne und vor allem gutes Ausstellungsmaterial. — Das sind die Hauptbedingungen für eine Planausstellung, und diesen Bedingungen waren sowohl die Dessauer als auch die Beteiligten am Wettbewerb voll und ganz gerecht geworden. Was Wunder, wenn die 5 Stunden Zeit kaum ausreichten, sich an den herrlichen Projekten und nicht zum wenigsten an der sauberen und zum Teil recht geschmackvollen Ausarbeitung einzelner Pläne satt-zusehen.

Schon beim ersten Rundgang durch die Ausstellungsräume gewann man den Eindruck, dafs fast sämtliche Preise den Bewerbern zuerkannt waren, die ihren Grundplänen erläuternde Perspektiven beigefügt hatten und zwar Perspektiven, die sich sehen lassen konnten, wirkliche Meisterwerke der Federzeichnung und Aquarellmalerei — übrigens ein Zeichen der Zeit. Ich erinnere hierbei nur an die Preisausschreiben in Düsseldorf und Plauen, und vor allem an die grofse Gartenkünstlerausstellung in Düsseldorf, wo der erste Preis dem Manne zuerkannt wurde, der sich der kolossalen Mühe unterzogen hatte, sein einziges Ausstellungsobjekt, den Grundplan zu einem Villengarten, durch eine ganze Reihe von meisterhaft ausgeführten Perspektiven zu erläutern.

Es ist ja auch erklärlich, dafs ein Plan durch Bilder mehr erläutert wird, als durch den umfangreichsten Erläuterungsbericht. Einige Bewerber waren allerdings anderer Meinung. Sie muteten den Herren Preisrichtern zu, zur Beurteilung ihrer Arbeiten auch noch die über 30 engbeschriebene Quartseiten umfassenden Erläuterungsberichte, die meist noch in ganz unverantwortlichem „Hochdeutsch“ phrasierten, durchzulesen. Wenn jeder der annähernd 70 Einsender so viel Geschreibsel gemacht hätte, wäre das Preisgericht zu beinahe 70 Lesestunden verdammt worden, wenn es gewissenhaft beurteilen wollte — eine entschieden starke Zumutung für die Preisrichter.

Einer dieser „Schreiber“ hatte sich sogar den köstlichen Witz geleistet, aufser dem verlangten Kennwort seinem Erläuterungsberichte das jedenfalls zur Ermunterung der Preisrichter dienen sollende Motto vorzuschicken: Hic Rhodus! Hic salta!

Doch nun zu den einzelnen Plänen selbst.

I. Preis dem Entwurf mit dem Motto: „Loreley“, Verfasser: Gartentechniker Friedrich Scherer in Köln am Rhein.

Was diesen Entwurf vor allen anderen auszeichnet, ist die vorzügliche Wegeführung, die zusammenhängende Pflanzung und nicht zum geringsten die glückliche Lage des Restaurants und dessen recht geschickt gelöste Umgebung, zu welcher letzterer zwei gröfsere in Aquarell ausgeführte Perspektiven beigefügt waren.

Das Restaurant liegt im Süden der Parkanlage und wird von der Mozartstrafse aus durch einen mit Rhododendron und ähnlichen guten Blütensträuchern eingerahmten 8 m breiten Mittelweg erreicht, der, in der Mitte durch zwei mit Blumenschmuck versehene Halbmonde unterbrochen, in gerader Linie bis ziemlich an das Restaurationsgebäude führt, um hier rechts und links in den Restaurationsplatz einzumünden. Was bei letzterem besonders anmutet, ist der grandiose Abschluss gegen die Parkseite hin, der durch eine in der Mitte unterbrochene Pergola hergestellt ist. Unmittelbar am Restaurationsplatz liegt der in ruhigen Formen gehaltene Teich. In der Achse der Schillerstrafse erblicken wir eine Terrasse, auf der sich eine Schmuckanlage befindet. Die Terrasse, durch eine Stützmauer und Balustrade abgeschlossen, bietet sowohl nach dem Parke als auch nach dem in der Achse der Schillerstrafse liegenden Mausoleum des Anhaltinischen Herrscherhauses hin prächtige Ausblicke. Aufser einem 6 m breiten in schöner Kurve durch den Park führenden Umgangswege zeigt der Entwurf nur noch wenige 4 u. breite Nebenwege, ein entschiedener Vorzug dieses Entwurfes. Gerade in der Wegeführung und den Gröfsenverhältnissen, sowie der Anzahl der Wege ist bei den meisten Arbeiten viel gesündigt worden. Es berührt einen diese Einfachheit und doch Grofszügigkeit bezüglich der Wegeführung in diesem Projekt ganz besonders angenehm. Nur mit der Lage der Tennisplätze bin ich mit dem Herrn Verfasser nicht ganz einverstanden. Ich hätte dieselben lieber in der Nähe des Restaurants oder der Ökonomiegebäude gesehen, da wohl anzunehmen ist, dafs die Dessauer Tennisspieler gerade so wie in anderen Städten einen Ankleideraum haben müssen und dieser wohl am zweckmäfsigsten in einem der angeführten Gebäude untergebracht werden könnte, ohne dafs die Spieler einen längeren Weg zum Spielplatz zurückzulegen haben.

Der mit dem II. Preis ausgezeichnete Entwurf „Bürgerwiese“ von J. P. Grofsmann in Dresden unterscheidet sich nur wenig von „Loreley“.

Auch hier ist der Haupteingang zum Park von der Mozartstrafse gedacht und zwar in Form eines Blumenparterres, das auf einer gröfseren perspektivischen Ansicht famos zur Geltung kommt. Die Restaurationsterrasse ist mit Architekturgebilden geschmückt und zeigt nach dem Parke zu eine mit schönem Gitterwerk versehene Stützmauer, die in den Teich eingebaut ist. Auch hierzu bringt der Verfasser eine Ansicht in Aquarell, auf der namentlich die beiden im Vordergrund stehenden Vasen mit Blumenschmuck einen hervorragenden Effekt erzielen.

Weniger geschmackvoll finde ich bei diesem Projekt das Zusammenlaufen von drei je 10 m breiten Wegen an der Schillerstrafse. Der mittlere Weg konnte getrost in Wegfall kommen oder brauchte wenigstens nur halb so

breit zu sein. Bei der allgemeinen Breite der Wege verzichtet der Verfasser auf Spielplätze, was ich entschieden auch als Mangel hinstellen muß. Nur ein einziger als Spielplatz bezeichneter Platz findet sich im Projekt, der aber viel zu winzig erscheint im Verhältnis zu der kolossalen Breite der Wege.

Entschieden schön ist die Anordnung der Pflanzung zu nennen, ein ganz besonderer Vorzug dieser Arbeit.

„Gelingt's dann klingt's“ von Leo Heerwagen in Darmstadt, das für 100 Mark angekauft wurde, zeigt außer prächtiger Architektur um das Restaurant ganz originelle Spielplatzanlagen, die in der Mehrzahl von Hecken eingefasst sind.

Bei der ebenfalls angekauften Arbeit „Dissouwe c“ von Heinrich Steinringer in Wiesbaden ist die Gesamtdisposition ganz gut, aber die Pflanzung zu dürftig. Dasselbe gilt von der Arbeit „Frisch gewagt“ von Alfred Strenger in Steglitz bei Berlin. Hier scheint mir allerdings zu viel Gewicht auf Blumenanlagen gelegt zu sein; fast an allen Zugangspunkten finden sich dergleichen. Im Norden der Anlage liegt eine Spielwiese in Gestalt eines großen Rechteckes, während den Süden der Anlage der Schulgarten einnimmt.

In der 4. angekauften Arbeit „Erika“ von Max Diermayer in Köln a. Rh. scheint vor allem die riesige Festwiese ihre Wirkung auf die Preisrichter nicht verfehlt zu haben. Ich wüßte wirklich nicht, was sonst an diesem Projekt so besonderes zu loben wäre. Etwa die 3 Farbdruckpostkarten, die mir nota bene recht bekannt vorkamen? Der Restaurationsplatz ist entschieden zu klein, während der Schulgarten viel zu kompliziert ist. Darin findet sich ja kaum der Gärtner, geschweige denn die Besucher des Gartens zurecht.

Bevor ich nun zur Besprechung der übrigen Entwürfe schreite, möchte ich zunächst die ganz besonders rege Beteiligung von Architekten lobend erwähnen. Wir können von guten Architekten immer lernen, gleichwie ich nicht verhehlen will, daß dies auch umgekehrt der Fall ist. Die Ideen mancher Architekten sind durchaus nicht zu verwerfen, ich möchte hierbei bloß an den Behrensschen Garten auf der diesjährigen Düsseldorfer Ausstellung erinnern.

In Dessau waren die Terrainverhältnisse allerdings größere wie in Düsseldorf, trotz alledem brachten einige Architekten recht gelungene Arbeiten. Daß sie bei der Preisverteilung nicht auf ihre Kosten kamen, lag wohl mehr an der primitiven Ausarbeitung des Arbeitsplanes und Kostenanschlags. Besonders fiel mir dies auf bei der Arbeit mit dem Motto: „Waldwiese und Garten“. Die gesamte Anordnung erinnert sehr an den Brühler Hofgarten bei Bonn. Eine lange Allee führt von der Mozartstraße nach dem im Renaissancestil geplanten Restaurant. Links und rechts von diesem große, geometrisch abgeteilte, freie Plätze für den Restaurationsbetrieb, vor diesen ein in regelmäßigen Formen gehaltenes Riesebassin, das von regelmäßiger Pflanzung begrenzt wird, in diesem Falle — Pyramidenpappeln. Drei große Kohlenzeichnungen lassen uns die Idee des Verfassers erkennen.

So schön nun der vordere Teil dieses Projektes ausgearbeitet war, so erschreckend einfach und dürftig war der nördliche Teil, den Verfasser aus Bescheidenheit mit „Waldwiese“ bezeichnet hatte. Hier war ihm jedenfalls die Grütze ausgegangen, wenn man so sagen darf. In der Mitte eine große Wiese und an der Seite 2 bis 3 Sträucher, an denen sich ein möglichst eckig gezeichneter 3 m breiter „Waldwiesenweg“ hinschlängelt. *)

Großzügige Achsenbildung findet sich noch in den Arbeiten „Symmetrie“ und „Gänserich“, anscheinend beide von demselben Verfasser, sowie in der Arbeit mit dem Motto: „Kanalallee“.

Die Arbeit „Symmetrie“ gefiel mir ganz besonders. Sie zeigt in der Gesamtdisposition guten Geschmack; es liegt eine angenehme Ruhe über dem Ganzen. Ich bedauerte nur, daß der Verfasser zu den Parterreanlagen am Restaurant keine Perspektiven brachte. Vielleicht wären dann auch die Preisrichter nicht so stillschweigend an der Arbeit vorübergegangen. Im Norden der Anlage ist eine architektonisch gestaltete Rundbank projektiert à la Siegesallee in Berlin, die zu der ganzen Anordnung recht wirkungsvoll paßt. Etwas ungeschickt ist allerdings die Umfahrtsstraße angelegt. Meines Erachtens muß man diese mindestens 10—15 m von den umgebenden Straßen entfernt legen und nicht, wie der Verfasser, nur 3—4 m.

Bei der Arbeit „Gänserich“ ist das Restaurant in die Achse der Schillerstraße gelegt. Über den Begriff „Teich“ scheint sich der Verfasser weniger klar gewesen zu sein. Das, was er vor den Restaurationsplatz gelegt hat, ist kein Teich, sondern eine Pfütze! Den Schulgarten auf die Spitze an der Mozartstraße zu legen halte ich auch für ungeschickt. Überhaupt hatte ich das Gefühl, als ob das nicht die verlangte Größe von 0,4 ha, sondern von mindestens 2 ha war. Hätte die „Pfütze“ vom Schulgarten das Zuviel bekommen, dann wäre die Arbeit entschieden brauchbar gewesen, denn der übrige Teil des Parkes war geschickt bearbeitet.

Eine riesige Arbeit zeigt der Entwurf „Ab Jove principium“. Die große Federzeichnung, den Park aus der Vogelperspektive darstellend, verrät entschieden Genie. Eine breite und ziemlich lange Allee führt von der Mozartstraße aus auf den Teich, der nach meinem Empfinden allerdings mehr einem See gleicht. Auch hier drängte sich mir das Gefühl auf, als ob der Verfasser von Größenverhältnissen wenig Ahnung hätte; denn nicht allein der Teich zeigt dies, sondern vor allem die vielen Wege, sowie die mehr als unruhige Pflanzung. Dasselbe muß auch von der Arbeit „Dissouwe b“ gesagt werden. Was sollen denn die unendlich vielen Fahrwege im Park? Dadurch zerschneidet sich der Verfasser die schönsten Rasenflächen und sorgt außerdem durch Baumpflanzung

*) Die Arbeit rührt nicht von einem Architekten, sondern von dem auf der Düsseldorfer Ausstellung mit dem höchsten Preise ausgezeichneten Gartenkünstler Herrn Fr. Bauer in Magdeburg her. Wir werden den höchst beachtenswerten Entwurf zugleich mit den beiden prämierten Arbeiten in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift bringen. D. Red.

längs der „Korsostrafen“ noch dafür, daß Durchblicke u. dgl. überhaupt verschwinden. Wenn sich die Dessauer einen Waldpark gewünscht hätten, dann könnte man dieses Projekt beinahe als mustergültig bezeichnen, gleichwie die Arbeit „Suum cuique“. Daß man so eine Arbeit überhaupt noch mit aufhängt, ist mir unbegreiflich. Beim Betrachten der Wegeführung mußte man unwillkürlich an ein Terrarium denken, in welchem einige Hundert Schlangen nebeneinander ihre Verdauungsstudien machen!

Die Arbeit „Technik“ bringt auch viel zu viel Fahrwege. Die beigegebenen Laubzeichnungen scheinen überdies älteren Datums zu sein, und sind wahrscheinlich nur beigelegt, um das Fehlen von Perspektiven zu bemänteln.

Bei „Ich raste nicht, ich roste nicht, ich schreite mit der Zeit“ war die Gesamtdisposition ebenso langatmig wie das Motto selbst, dagegen gefielen mir „Elisabeth“ und „Rumpumpel“ ganz gut. Beide Arbeiten stammen augenscheinlich aus einer Firma.

Der Grundplan von „Elisabeth“ war in Delfter Manier ausgeführt. Die Lage des Restaurants, im Osten der Anlage, ist geschickt bearbeitet. Auch die Sichten sind gut. Nur der Eingang von der Mozartstraße ist verfehlt, der Verfasser hätte entschieden besser daran getan, wenn er das kolossale Dimensionen einnehmende Blumengeschwürkel auf der Spitze weggelassen hätte. Derselbe Fehler findet sich auch in der Arbeit „Rumpumpel“. Hier ist außerdem gar keine Rücksicht auf den Umgangsweg genommen; ein Umgangsweg von 2,50 m Breite ist wohl ein Ding der Unmöglichkeit. Und dann diese Wasserläufe! Man bekam ordentlich Appetit beim Betrachten dieser Blutwurstgebilde. Ähnliche Wassergebilde bringt „Heil Dessau“, auch die Wegeführung zeigt wenig Übung.

In „Volkswohl“ und „Askania“ berühren die winzigen Teichanlagen unangenehm. Letztere Arbeit zeigt im übrigen durch die Lage des Restaurants inmitten der Anlage, sowie durch die bandwurmartigen Wegezüge mehr den Charakter eines Privatparkes. Durch die vielen Wege verliert auch die Pflanzung an Ruhe, selbst auf den mit Fleiß bearbeiteten Perspektiven.

In kräftigen, angenehmen Farben ist „Hain und Wiese“ gehalten. Die Gesamtdisposition ist gut und zeigt Geschmack, desgleichen die Arbeiten „Salve“ und „Civibus“. Bei „Salve“ bildet, ähnlich wie beim II. Preis, den Eingang von der Mozartstraße ein Blumenparterre mit Springbrunnenanlage, hinter welchem sich das Restaurant erhebt. Ein guter Umgangsweg führt im Norden an einer Reitbahn, im Osten am Schulgarten vorbei. Nur die Rasenflächen erscheinen zu klein, ebenso wie bei „Civibus“. Hier liegt das Restaurant im Norden, während den Eingang von der Mozartstraße ein großer Kinderspielplatz bildet. In der Achse der Schiller- und Waldseestraße finden sich Blumenanlagen, während von der Ostseite allecartig bepflanzte Wege in den Park führen.

Der Plan mit dem Motto: „Ruhe“ wirkt keineswegs ruhig, da er viel zu viel Wege und zu unruhige Pflanzung aufweist. Die Detailzeichnungen zu den Blumenarrangements sind gut, zeigen aber bekannte Motive.

Bei „Arkona“ liegen Umgangsweg und Teich viel zu nahe an der Ringstraße, während bei „Geiser“ der Hauptumgangsweg nur eine Breite von 3 m hat. Auch der Restaurationsplatz und der Teich sind viel zu klein. Nicht übel ist in diesem Entwurf die lange Allee von der Mozartstraße, die auf beiden Seiten mit Hecken eingefasst ist. „Waldesruhe“ zeigt enormen Fleiß; der Hauptplan und 4 in Passepartouts eingerahmte Perspektiven sind mit Sepiatusche gezeichnet. Der Entwurf ist einfach gehalten, man könnte fast sagen zu einfach, und doch will es mir scheinen, als ob den Verfasser einzig und allein die ausgeworfene Summe von 85 000 Mk. dazu verleitet, das Terrain in dieser einfachen Weise auszugestalten; ich bemerkte wenigstens beim Durchblättern des Kostenanschlages, daß man es hier mit einem äußerst gewissenhaften „Dezimalstellenrechner“ zu tun hat.

„Erst wägen, dann wagen“ sowie „Angerpark“ und „Heil Askania“ zeigen in der Ausgestaltung dieselbe Einfachheit wie „Waldesruhe“, während bei der Arbeit „Unererschöpflich an Reiz, an immer erneuter Schönheit ist die Natur“ mehr das Warenhaussystem zur Geltung kommt: von jedem etwas! Das Restaurant mit dem recht komplizierten Restaurationsplatz, gerade Wege, bandwurmartige Wege, Sitz- und Spielplätze in allen nur möglichen und unmöglichen Formen usw. usw. und zum Überflus ein Kolorit des Planes, bei dem man nicht im klaren ist, ob es einen kalt oder warm überlaufen soll. Der Verfasser der Arbeit „Mai“ scheint auch wenig Ahnung von Entwerfen und Planzeichnen zu haben. Eine Betonung der Haupteingänge, sowie eine ruhige Wegeführung sind nirgends zu finden, dagegen gleichen die Gehölzgruppen auf dem Plan mehr dem Inneren eines Ameisenhaufens. Auch „Verkehr“ und „Anna Liese“ zeigen viel Unruhe in Wegen und Pflanzung. Dasselbe gilt von „Heine“ und „Freiheit“.

In „Halloh“ ist die Teichanlage viel zu ausgedehnt, auch der Eingang von der Mozartstraße ist verfehlt. Bei „Bellis perennis“ fehlt der Umgangsweg, die Lage des Restaurants im Süden ergibt eine recht unglückliche Zerstückerung, desgleichen liegen meines Erachtens die Tennisplätze viel zu nahe an der Ringstraße. Bei den Arbeiten „Gänseanger“ und „Gänseliesel a“ fehlen große Sichten und Haupteingänge zum Park. Die Pflanzung ist in beiden Arbeiten sehr unruhig.

Mit mehr Empfinden hat der Verfasser von „So leben wir“ gearbeitet. Die Hauptsicht ist vorzüglich, auch die Wegeführung befriedigt. Dasselbe gilt von „Erholung“. Beiden Arbeiten waren große Perspektiven in Tuschemanier oder Neutraltinte beigelegt, die einen guten Überblick gestatteten.

„Dessavia“ bringt neben schlechter Wegeführung eine ganz brauchbare Betonung der Schillerstraßenachse, während „Kismet“ außer zu schmalen Umgangsweg,

und „Gänseliesel c“ außer schlechter Teichanlage sehr gute Pflanzung zeigen.

Eine ebenfalls annehmbare Leistung ist die Arbeit „Dissouwe a“. Der Plan ist eine Federzeichnung auf Pauspapier, das auf stärkeres Zeichenpapier aufgeklebt ist, eine Methode, die neuerdings im Rheinland sehr in Aufschwung kommt.

Das Restaurant scheint mir allerdings etwas zu weit nach der Mitte gerückt, da auf diese Weise der ganze nördliche Teil der Anlage wenig zur Geltung kommt.

Bei „Gänseliesel b“ ist der Fahrweg mitten durch den Park ganz unmotiviert, auch erscheint die Restaurationsterrasse zu ausgedehnt.

Derselbe Fehler findet sich bei „Hampton Court“ und „Simplex“. Hier wie auch bei „Eintracht“ fehlen die Hauptzugangswege zum Park, während sich die Arbeiten „Angerpark“ und „Zum Wohle der Stadt“ (anscheinend Verfasser von der angekauften Arbeit „Erika“) durch miserable Wegeführung und Pflanzung auszeichnen.

Über das Niveau der hier nicht angeführten Durchschnittsarbeiten erhebt sich nur noch die Arbeit mit dem Motto: „Bodenverhältnisse berücksichtigt.“ Die Wegeführung, Lage des Restaurants, Teichanlage, sowie einzelne Spielplatzanlagen sind mit Geschick behandelt, desgleichen die beiden dem Entwurf beigefügten Aquarelle.

C. R. — W.



Landesverschönerung und Heimatschutz.

Waldästhetik.*)

Von Ratsoberförster Schier (Chemnitz).

Ästhetik ist die Lehre vom Schönen. Die Natur erzeugt wohl kaum Häßliches im landschaftlichen Sinne, und man könnte deshalb kurzerhand der Meinung sein, daß Bestrebungen zur Verschönerung des Waldes etwas Überflüssiges sein. Diese Annahme wäre vielleicht einigermaßen gerechtfertigt, wenn es sich bei den der forstmännischen Bewirtschaftung unterstehenden Waldungen ausschließlich um wirkliche Naturwaldungen oder zum wenigsten um Waldungen handelte, die durchaus aus wohlgelungenen natürlichen Verjüngungen hervorgegangen sind und zudem die rechten Holzarten auf dem rechten Standorte enthalten. Aber selbst dann würde noch manches fehlen, was dem Kapitel „Waldästhetik“ angehört. Um wieviel mehr sind die Bestrebungen zur „Verschönerung“ unserer modernen, zumeist durch Pflanzung in regelmäßigem Verbände und auf weiten, weiten Flächen oft nur mittels reiner Holzarten begründeten Bestände zu rechtfertigen. Die forstästhetischen Bestrebungen sind keineswegs jüngeren Datums. Bereits im Jahre 1830 hat der bayerische Forstmeister Freiherr von der Borch den vergeblichen Versuch unternommen, eine Verlagsbuchhandlung zur Herausgabe einer von ihm verfaßten

*) In der brennenden Frage über Landesverschönerung und Heimatschutz dürfte auch eine Ansicht aus Forstkreisen nicht unwillkommen sein, wie sie sich in obigem Aufsätze kundgibt, den wir mit gütiger Genehmigung des Verfassers und des Verlages von J. Neumann in Neudamm aus der „Deutschen Forstztg.“ hiermit zum Abdruck bringen. D. Red.

„Ästhetik im Walde“ zu gewinnen. Seitdem ist eine reichere Anzahl größerer und kleinerer forstästhetischer Abhandlungen im Druck erschienen, auch ist man dieser Frage auf verschiedenen Forstvereinsversammlungen näher getreten. Da der eigentliche Naturwald bei unseren Betrachtungen ausscheidet, hat man unter Waldästhetik die Lehre von der Schönheit des Wirtschaftswaldes zu verstehen. Besonders reiche Anregungen zur Verschönerung des modernen Wirtschaftswaldes gibt der Rittergutsbesitzer Heinrich von Salisch-Postel in seinem Werke „Forstästhetik“ (Verlag von Julius Springer, Berlin), welches diesen Gegenstand mit Berücksichtigung der einschlägigen Literatur in eingehender Weise von den verschiedensten Gesichtspunkten aus behandelt. Allen, welchen die Verschönerung der ihnen zur Bewirtschaftung anvertrauten Forsten am Herzen liegt, sei dieses zum Preise von 7 Mk. zu beziehende Werk angelegentlichst empfohlen.

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß bei der Erstrebung normaler Zustände im modernen Wirtschaftswalde das Schöne gegenüber dem Zweckmäßigen und Nützlichen in Gefahr kommt, wenig oder keine Berücksichtigung zu finden. Nicht nur in der Ebene, sondern selbst im Gebirge vermögen die durch künstliche Verjüngung entstandenen, über weite Flächen ausgedehnten reinen Nadelholzbestände ermüdend einzuwirken, und nicht mit Unrecht ist die Bezeichnung „Fichtenwüsten“ für umfangreiche Gebiete geschaffen worden, wo man bei der Bestandsgründung einzig und allein den finanziellen Standpunkt als den maßgebenden ins Auge faßte. Aber schon Bernhardt sagt im VI. Bande der „Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen“: „Der Mensch lebt nicht vom Brote — noch weniger aber vom Golde — allein, sondern es gibt etwas, was sich nicht berechnen oder in Ziffern ausdrücken läßt, etwas, was keine nach Prozentsen zu bemessenden Zinsen trägt, aber doch zum ganzen Menschen gehört und viel höher steht als die ganze Goldmacherkunst der Neuzeit, das tiefsittliche Bewußtsein von der harmonischen Schönheit der Natur, in welche wir nicht ungestraft zerstörend eingreifen, von den Pflichten, die wir alle zu erfüllen haben gegen unsere Mitmenschen, von dem Rechte derselben auf körperliche Gesundheit und auf eine menschenwürdige Existenz.“ In den Kulturländern — vor allem in unserem deutschen Vaterlande — hat der Wald wahrlich auch noch andere, höhere Zwecke zu erfüllen, als einzig und allein eine Holzfabrik zu sein und das darin fundierte Boden- und Holzkapital möglichst hoch zu verzinsen. Besonders sollten die in der näheren oder weiteren Umgebung der Städte gelegenen Waldungen auch in dem Sinne bewirtschaftet werden, daß sie für Leib und Seele den dem nervenzerrüttenden Hasten und Treiben, dem Kampf ums tägliche Brot aus den staubigen Straßsen der Stadt Entronnenen Erholung, Kräftigung und ästhetischen Genuß zu bieten vermögen. Ist doch der Wald vor allem dazu berufen, ein großes, jedem geöffnetes Sanatorium zu bieten, und Professor von Baur zitierte im „Forstwissenschaftlichen Zentralblatt“, Jahrgang 1885, den Riehlschen Ausspruch, daß, wenn wir dereinst auch keines dürren Holzes mehr bedürfen würden, um unseren äußeren Menschen zu erwärmen, das grüne, in Saft und Trieb stehende zur Erwärmung unseres inneren Menschen um so nötiger sein würde.

In unserer Zeit, wo Materialismus und Sittenverrohung immer mehr in die Blüte schießen, wird der Wald in ethischer und ästhetischer Hinsicht noch immer segensreich einzuwirken vermögen. Es ist deshalb nur berechtigt, wenn wenigstens in den vom Publikum und insbesondere von der Großstadtbevölkerung viel besuchten Waldungen auch dem Schönheitsprinzip nicht nur ein bescheidenes Plätzchen, sondern ein

weiterer Umfang eingeräumt wird. Waldästhetische Wirkungen lassen sich zum guten Teile auch erreichen, ohne daß dabei der finanzielle Nutzeffekt des Wirtschaftswaldes wesentlich darunter leidet. Das Schöne, wo immer man es findet, wirkt stets wohlthätig, belebend auf Körper und Geist ein, und immer mehr bricht sich die Überzeugung von der Notwendigkeit der Schulung des Geistes im künstlerischen Sinne schon beim Schulunterricht des Kindes Bahn.

Im modernen Wirtschaftswalde, insbesondere in ausgedehnten Nadelholzforsten mit Kahlschlagbetrieb und nachfolgendem künstlichen Anbau gleichalteriger, zumeist reiner Bestände, muß zufolge der schablonenhaften Gleichmäßigkeit größerer Waldkomplexe die Waldschönheit notwendigerweise Einbuße erleiden. Das altbewährte „variatio delectat“ ist auch hier am rechten Platze. Zweifellos vermögen auch reine Altholzbestände, z. B. reine Fichten- oder reine Kiefern-Altholzbestände, sobald sie die entsprechende qualitative und quantitative Vollkommenheit besitzen, mächtig auf unser ästhetisches Empfinden einzuwirken, weil sie einen imponierenden Anblick bieten. Es dürfte jedoch die langweilige Eintönigkeit fast unabsehbarer reiner Nadelholzschonungen und dergleichen Stangenholzbestände, deren An- und Überblick besonders in der Ebene ermüdend wirkt und auch im Gebirge durch die verschiedenartige Gestaltung des Terrains zuweilen nur in etwas gemildert wird, schwerlich einen Goethe, Schiller, Uhland, Körner, Mörike, Eichendorff, Kobell, Scheffel und all die zahlreichen berufenen anderen Sänger vom deutschen Walde in die rechte Stimmung versetzt haben, um ihre den Zauber des Waldes preisenden, unserem Volke in Fleisch und Blut übergegangenen Lieder zu dichten.

Deshalb sind gemischte Bestände, besonders in der Mischung von Nadelholz mit Laubholz oder umgekehrt, wo dies die Boden- und klimatischen Verhältnisse gestatten, mehr ins Auge zu fassen, als dies bisher im allgemeinen der Fall gewesen ist. Wohl sind jedem Forstmann die vielseitigen waldbaulichen Vorzüge gemischter Bestände hinlänglich bekannt, in nur zu vielen Fällen aber überwiegt bei der Aufstellung der Betriebspläne und bei den Aufforstungen immer wieder die einseitige Rücksichtnahme auf die finanziellen Vorzüge einer bestimmten Holzart, oder es spielt auch nur zu häufig die Bequemlichkeit des Schematismus hierbei eine Rolle.

Sind die Bodenverhältnisse nicht allzu ungünstige und sind dem wirtschaftenden Forstmann durch den vorliegenden Betriebsplan nicht völlig die Hände gebunden, so betrachte er das Laubholz nicht nur vom Standpunkt der höchsten Bodenrente. Er bringe es trotz der Reinertragstheorie auch übers Herz, der Nachwelt einzelne alte, schöne, wenn auch nur landschaftlich schön wirkende Laubholzbäume als Naturdenkmäler im Wirtschaftswalde zu erhalten. Er räume bei der Ausführung seiner Kulturen dem Laubholz ein Plätzchen auch dort ein, wo vermöge klimatischer Verhältnisse oder zufolge der Bodenbeschaffenheit das Nadelholz seine eigentliche Domäne besitzt. Die anspruchslose Birke, die Eberesche, läßt sich — erstere in der sandigen Ebene, letztere im Gebirge — recht wohl als Alleebaum oder zu Bestandseinfassungen verwenden, um in das Einerlei der Nadelkomplexe eine dem Auge wohlthuende Unterbrechung zu bringen. Sind Boden- und klimatische Vorbedingungen dagegen den verschiedenen Laubholzarten günstig, so ist ja dem Forstmann bei einigem Sinn für Naturschönheit ein leichtes, ästhetische Wirkungen durch Holzartenmischung zu erzielen. Ebenso wird das Auge durch einzeln oder gruppenweis im Laubwalde eingesprengte wintergrüne Nadelhölzer erfreut werden. Welch prächtiges Bild gewährt zum Beispiel ein mit Buchen gemischter Fichten- oder

Tannenbestand, ein mit Tannen oder Fichten gemischter Buchenbestand besonders im Frühjahr, wie wirkungsvoll hebt sich das junge, freundliche, lichte Grün der Buchen dann vor dem ernsten, dunklen Grün der Nadelhölzer ab. Dagegen bringen die reinen, wie die aus mannigfachen Holzarten zusammengesetzten Laubholzbestände ihre höchste ästhetische Wirkung zur Zeit der herbstlichen Laubfärbung zur Geltung. Je nach der Art der im Bestände vorhandenen Laubhölzer prangt der herbstliche Laubwald in den mannigfachsten Nuancen von Gelb, Rot und Braun. Besonders schöne Effekte lassen sich mit geringer Mühe erzielen, wenn an Bestandsrändern — an übersichtlichen Hängen auch im Bestandsinnern — bei den Aufforstungen einzelne wilde Kirschbäume und Akazien eingesprengt werden. Während beide Holzarten im Frühjahr ihre weissen Blütenschmuck prangen, gewährt die rote Verfärbung des Kirschlaubes im Herbst einen überaus schönen Anblick. Die amerikanischen Eichen, besonders rubra, wegen ihrer Raschwüchsigkeit auch in waldbaulicher Hinsicht zu empfehlen, vermögen durch die herbstliche Verfärbung ihres Laubes außerordentliche Wirkungen hervorzubringen. Wenn auch wirtschaftlich wenig von Bedeutung, sollte doch die Kastanie aus ästhetischen Gründen wenigstens als Alleebaum oder zur Einzelmischung im Laubholze einige Berücksichtigung finden, da ihr weißer Kerzenschmuck die Schönheit des Laubwaldes im Frühjahr zu erhöhen geeignet ist. Auch der Einsprengung der Lärche im Laubwalde — unseres Erachtens die ihr besten zusagende Mischform — sei aus ästhetischen Gründen kurz gedacht.

Die moderne Forstwirtschaft hat das Überhalten einzelner älterer Bäume und Baumgruppen auf den Kahlschlagflächen in Acht und Bann getan. Und dies sicherlich mit vollem Recht, wenn es sich um rein wirtschaftliche Ziele handelt, die irgend welche Beeinträchtigung des finanziellen Nutzeffektes durch einige Rücksichtnahme auf Waldästhetik völlig ausschließen. Wer aber Waldungen bewirtschaftet, in denen das Rentabilitätsprinzip nicht den ausschließlichen Schwerpunkt der Wirtschaftsführung bildet, wie dies z. B. bei vielen unserer Stadtwaldungen der Fall ist, welche mehr oder weniger nur als Ausflugs- und Erholungsstätte für die sich nach Naturfrische sehrende Bevölkerung zu dienen haben, der hat unseres Erachtens die Pflicht, im Walde auch etwas Landschaftsgärtnerei zu treiben, indem er u. a. landschaftliche Effekte durch Überhalt einzelner oder gruppenweis stehender starker und gut bekronter Laub- oder Nadelhölzer auf den Kahlschlagflächen zu erreichen sucht. Inwieweit die gesamte Kahlschlagwirtschaft mit den Forderungen der Waldästhetik in Einklang gebracht werden kann, oder vielmehr wie sie dagegen verstößt, das hier näher zu erörtern, müssen wir uns versagen. Interessenten seien diesbezüglich auf die trefflichen Vorträge von Oberforstmeister Heinemann-Darmstadt (Versammlung des „Forstvereins für das Großherzogtum Hessen“ im Jahre 1901) und von Forstmeister Frhr. v. Stetten (Versammlung des „Badischen Forstvereins“ im Jahre 1903) hingewiesen. Der „Hessische Forstverein“ nahm auf der Versammlung zu Darmstadt nach dem Vortrage des Herrn Oberforstmeisters Heinemann über „Forstästhetik“ folgende Resolution an: „Die Bewirtschaftung des Waldes nach Schönheitsrücksichten ist als ein in den sozialen Verhältnissen der Neuzeit begründetes Bedürfnis anzusehen. Den auf das gleiche Ziel gerichteten Bestrebungen der Verschönerungs-, Touristen- etc.-Vereine innerhalb der Wälder ist tunlichste Unterstützung angedeihen zu lassen.“

Während viele Großstädte alljährlich Hunderttausende von Mark für die Schaffung und Unterhaltung öffentlicher An-

Lagen und Promenaden ausgeben, ohne irgendwelchen materiellen Nutzen daraus zu erzielen und zu erwarten, lediglich also zur Erreichung ethischer und ästhetischer Ziele, ist es keineswegs eine allgemeine und als selbstverständlich zu betrachtende Erscheinung, daß auch in den oft in nächster Nähe dieser Städte gelegenen Stadtwaldungen, die im Frühjahr und Sommer durch viele Tausende von Spaziergängern überflutet werden, eine zielbewußte, verständnisvolle Waldästhetik im Wirtschaftswalde — wir sehen hierbei von Waldparkanlagen selbstverständlich ab — die rechte Pflegstätte findet. Und doch pflegt die städtische Behörde, wie auch das Publikum waldästhetische Bestrebungen des Forstbeamten nicht nur freundlich anzuerkennen, sondern verlangt oft geradezu danach, wenn sich der Blick erst einigermaßen daraufhin geschult hat. Sicherlich ließe sich in vielen unserer Wälder, die von Tausenden erholungsbedürftiger Menschen besucht werden, die den größten Teil ihres Lebens im Lärm und Staub des Straßentreibens oder in der stickigen Zimmerluft verbringen müssen, mehr für Waldästhetik von forstmännischer Seite tun, als dafür bisher im allgemeinen getan worden ist. Es kann nicht Zweck dieser Zeilen sein, auf die Forderungen der Waldästhetik, zu der auch die Erschließung des Waldes, besonders schöner Waldbilder und Aussichtspunkte durch Fahr- oder Fußwegenanlagen in Beziehung steht, näher einzugehen. Diese Zeilen sollen nur anregend wirken und den Blick dorthin lenken, wo es mit der Waldästhetik noch im argen liegt. Wir Forstleute haben den größten Gewinn für uns selbst, wenn wir in den unserer Bewirtschaftung anvertrauten Forsten auch der Ästhetik den ihr gebührenden Platz einräumen. Daß dies aber auch im Wirtschaftswalde mit einigem guten Willen recht wohl möglich ist, dürfte wohl kaum bestritten werden können.

Es liegt uns völlig fern, nähere Details über waldästhetische Maßnahmen hier in Vorschlag bringen zu wollen. Die eingangs erwähnte „Forstästhetik“ von v. Salisch wird jedem eine Fundgrube in dieser Hinsicht bieten. Nur eines zu gedenken sei uns hier noch gestattet. Die dem eisernen Kanzler im Jahre 1894 in Friedrichruh huldigenden bergischen Frauen fragten den Fürsten, ob er sich denn in der Einsamkeit von Friedrichruh nicht langweile. „Nein“, erwiderte der Kanzler, „an Wald, Wiesen und Wasser kann man sich niemals satt sehen!“ Dieser Ausspruch gibt einen Fingerzeig, worauf wir, wenn wir Waldästhetik treiben wollen, unsere Blicke lenken sollen. Wenn wir Wald, Wiese und Wasser in ein Bild zu fassen vermögen, so ist das eine Komposition, die jedes ästhetische Empfinden zufriedenstellen wird. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist es sehr zu beklagen, daß im Wirtschaftswalde so selten auf landschaftliche Schönheit Rücksicht genommen wird, indem fast jede Waldwiese verschwindet, um einer oft recht kümmerlichen Nadelholzkultur Platz zu machen, während die durch Entwässerung und Düngung rationell bewirtschaftete Waldwiese nicht nur zufriedenstellende Gelderträge gebracht und dem Wilde eine hochwillkommene Äsungsstätte geboten, sondern auch dauernd eine schöne landschaftliche Wirkung erzielt haben würde.

Wo die ästhetischen Wirkungen durch Gewässer im Walde nicht von der Natur gegeben sind, wird es ja kaum Aufgabe des Forstmannes sein können, solche künstlich herbeizuführen. Es würde aber doch schon manches in dieser Hinsicht gewonnen worden sein, wenn in unseren Forsten nicht schablonenmäßig so viele frühere Waldteiche trocken gelegt und der Holzzucht überwiesen worden wären. Recht viele Frostlöcher sind dadurch geschaffen worden, in denen die Kulturen oft ein Menschenalter hindurch kümmern, die Nachbesserungskosten ein Schmerzenskind für den Revierverwalter bleiben und eine

Bodenrente als problematisch erscheint. Dagegen würde der Teich sich zur Forellenzucht vielleicht gut geeignet, jedenfalls aber zur Verschönerung des Waldes beigetragen haben.

Mit glühender Begeisterung für das geheimnisvolle Wesen, für den Zauber des Waldes haben unsere begnadetsten, volkstümlichsten Dichter den Wald dem deutschen Volke geschildert, ihn tausendfach gepriesen und verherrlicht. Der hierbei ausgestreute Samen ist bei unserem Volke auf fruchtbaren Boden gefallen, denn der Wald ist das Lieblingskind des Volkes geworden.

In die Hand der Männer der grünen Farbe ist die Gestaltung der künftigen deutschen Wälder gelegt. Der Schönheitssinn und die Schulung unseres Volkes für ästhetisches Denken und Empfinden müssen sich mit der unaufhaltsamen Entwicklung des menschlichen Geistes notwendigerweise weiter vervollkommen, und es werden damit auch die Anforderungen an die Schönheit der Wälder seitens kommender Generationen wachsen. Möchte uns Forstleuten deshalb rechtzeitig der Blick sich weiten für die Anforderungen einer kommenden Zeit, denn wir schaffen nicht für die Gegenwart, sondern für die Zukunft. Möge immer mehr die Überzeugung Platz greifen, daß auch im Wirtschaftswalde der Ästhetik der ihr gebührende Platz eingeräumt werden muß, daß unseren Waldungen nicht nur einzig und allein eine volkswirtschaftliche und kulturbeschützende, sondern zufolge ihrer Einwirkung auf die Seele des Menschen auch eine hohe sozialpolitische Bedeutung innewohnt. Lernen wir dies mehr und mehr erkennen und beachten, dann werden nicht nur die Waldbesitzer, sondern auch die Bewirtschafter des Waldes sich den Dank der Mit- und Nachwelt sichern.



Verschiedene Mitteilungen.

Cleve. Einige Aufregung ruft hier das Gerücht hervor, der Fiskus beabsichtige den Tiergartenwald zu verkaufen und wenigstens teilweise für Bauplätze zu parzellieren. Die Tatsache, daß der Verkauf des gesamten Pflanzenmaterials der hiesigen kgl. Baumschule zu sehr billigen Preisen angekündigt wird, bestärkt noch diese Vermutung. Es würde für die Badestadt Cleve ein schwerer Schlag sein, wenn es seinen herrlichen Tiergartenwald mit den malerischen Waldpartien, in dem alljährlich Tausende von Kurgästen Erholung suchen, verlieren würde. Andererseits kann man es dem Fiskus vom wirtschaftlichen Standpunkt aus nicht verdenken, wenn er sich des Waldes zu entledigen sucht, zumal die Erträge desselben nicht in die Forstkasse fließen, sondern zur Unterhaltung des Waldes dienen müssen. Diese Ausnahmestellung des staatlichen Waldes verdankt Cleve der Fürsorge Friedrich Wilhelms IV., der zugleich bestimmte, daß die Stadt bei einer etwaigen späteren Veräußerung des Waldes das unbedingte Verkaufsrecht besitzen sollte. — Um den Wald der Stadt zu erhalten, wird letztere gezwungen sein, ihn mit großen Opfern anzukaufen, trotzdem die städtische Verwaltung erst vor kurzem für den Ankauf des kleinen Prinz Moritzparkes im Innern der Stadt verhältnismäßig große Summen ausgegeben hat. X.

Die städtische Gartenverwaltung zu Düsseldorf hatte, wie der eben erschienene Verwaltungsbericht mitteilt, im vergangenen Jahre zu unterhalten: Anlagen und Plätze in Größe von 206 ha, 68,24 km Straßenspflanzungen mit 14500 Bäumen,

48 Schulhöfe und Anlagen an sonstigen städt. Gebäuden und endlich die Gärtnerei mit Baumschule und Schulgarten. — Der westliche Teil des Hofgartens erfuhr eine wesentliche Umänderung und wurde durch eine Allee mit dem neu anzulegenden Kaiser Wilhelmpark auf der Golzheimer Insel verbunden. Im Süden entstand an der Karolingerstraße der erste Abschnitt der sogenannten „Düsselanlagen“ in Gröfse von 4608 qm. Nach jahrelanger Anschüttung ist im Volksgarten der größte Teil der geplanten Erweiterung fertiggestellt worden. Die Bepflanzung hat hier im Gegensatz zu der übrigen Anlage einen mehr hainartigen Charakter. Auch im Ostpark sind große Fortschritte zu verzeichnen. An der Grafenberger Chaussee entstand eine größere Platzanlage. — Die Unterhaltung der städtischen Anlagen usw. erforderte an Löhnen 60268 Mk. (1902: 55914 Mk.), an sachlichen Ausgaben 80051 Mk. (26880 Mk.). Hierzu kommen noch die Kosten für den fiskalischen Hofgarten, die Haardtanlagen, den Stadtwald Grafenberg und sonstiges mit 25841 Mk. (18283 Mk.). An einmaligen Ausgaben erwachsen außerdem 49847 Mk. Im ganzen betragen die Ausgaben 168538 Mk. (151752 Mk.), in Rest geblieben sind 40264 Mk. (55211 Mk.). Die Einnahmen beliefen sich auf 47806 Mk. (59586 Mk.), der Zuschufs der Stadtkasse 120732 Mk. (92166 Mk.). X.

Von den in schneller Entwicklung befindlichen Städten des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirkes ist **Ruhrort** eine derjenigen, die bezüglich öffentlicher Anlagen noch recht schlecht gestellt sind. Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich nun kürzlich mit der Frage des Ankaufes der dortigen „Flora“ zur **Schaffung eines städtischen Parkes**. Da neuerdings jedoch 500000 Mk. dafür gefordert werden, wurde der Ankauf abgelehnt. Noch vor wenigen Jahren wurden nur 100000 Mk. verlangt, man bedauert jetzt sehr, daß die Stadt damals nicht zugegriffen hat, was sie umso mehr hätte tun müssen, als städtisches Besitztum fast gar nicht vorhanden ist. Die Ruhrort-Zeitung erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß vor längerer Zeit schon ein nicht der Stadtverordnetenversammlung angehöriger Bürger den Antrag gestellt hatte, die Flora anzukaufen und in einen städtischen Park umzuwandeln. „Die Stadtverordneten begnügten sich damit, den Antrag unter allgemeiner Heiterkeit durch Übergang zur Tagesordnung zu erledigen.“ So mancher weise Stadtvater mag sich heute nur ungern jener Zeit erinnern. Mit faulen Witzen wurde damals abgetan, was jetzt mit aller Anstrengung zu erreichen versucht wird. Da der Ankauf der Flora endgültig erledigt ist, soll bereits ein anderes geeignetes Gelände in Aussicht genommen sein, näheres ist aber noch nicht bekannt geworden, doch dürfte die Frage jetzt nicht mehr zur Ruhe kommen, da sich die Presse ihrer mit lobenswertem Eifer angenommen hat. Das letzte Restchen Natur ist aber auch tatsächlich bald dahingeschwunden. Unter diesen Umständen ist es auch verständlich, daß die Nachricht: 18 Bäume der alten herrlichen Rheinallee müfsten gefällt werden, letzthin so große Aufregung hervorrufen konnte. Schon einmal vor Jahren, als Hochwasser bei schwerem Sturm den Deich umtoste, konnten die Bäume nur durch Kappen der Kronen erhalten werden, da die Gefahr bestand, daß sie dem Sturm zum Opfer fallen und ihre Wurzelballen den aufgeweichten Deich zerreißen könnten. Was dem Hochwasser nicht gelang, brachte nunmehr der kleine Borkenkäfer zuwege. X.

Der Landwirtschaftsminister hat der Kreuz-Zeitung zufolge einer Abordnung des „Berliner Tageblatts“ mitgeteilt, daß die Gerüchte über die **Umwandlung des Grunewalds** in einen sogenannten „Wurstelprater“ hinfällig seien. Eine derartige Gestalt würde der „Volkspark“ niemals annehmen. Auch wolle

die Regierung keineswegs den Grunewald durch die auf dem Dahlemer und Wilmersdorfer Gelände neu angelegten Straßen in getrennte Bestandteile auflösen und diese einzeln der Bebauung preisgeben. Von dem ganzen, 18000 Morgen umfassenden Gebiet südlich von der Verbindungsstraße von Charlottenburg bis zur Havel werde nichts für bauspekulative Zwecke geopfert werden. Die bei der Regierung von allen Seiten einlaufenden, zum Teil höchst phantastischen Pläne zur „Erschließung“ für Zwecke der Bebauung, der Bewirtschaftung in großen Wirtschaften, der Anlagen von Arenaplätzen und dergleichen würden unberücksichtigt bleiben. Der Minister erwähnte verschiedene Pläne der Regierung, die sich auf die Anlage von Verkehrswegen beziehen. Doch hätten diese Wege lediglich den Zweck, der immer mehr anwachsenden Bevölkerung Berlins die Erreichung des Grunewalds und seine Durchstreifung nach allen Richtungen hin zu erleichtern. Von den 2000 Morgen im Norden des Waldes nach dem Spandauer Bock und der Spandauer Straße zu werden etwa 1000 Morgen vom Militärfiskus für Schiefsstände usw. verwendet. Wie sich das Schicksal dieses Geländes gestalten werde, sei zurzeit weder abzusehen, noch überhaupt Gegenstand der Debatte gewesen. Es sei die Frage, ob der Militärfiskus später einmal diese Anlagen aus der Umgegend Berlins entfernen würde. Auch wegen des anderen Teils des Geländes sei die Sache noch keineswegs spruchreif. Der Minister versicherte wiederholt, daß der Forstfiskus am blofsen Niederschlagen von Bäumen kein Vergnügen habe; auch gehe er keineswegs unter allen Umständen darauf aus, mit dem fiskalischen Gebiete Spekulationsverkäufe vorzunehmen. Allerdings könne für den Fiskus nicht die Verpflichtung konstruiert werden, daß er für die großen Städte aus fiskalischen Mitteln Waldungen und Parks zu erhalten oder herzustellen habe. Legten die großen Städte Wert darauf, für ihre Bevölkerung große Parks zu schaffen, so müfsten sie dafür Opfer bringen. Der Forstfiskus habe bereits verschiedenen größeren Städten Waldbestände für städtische Zwecke zur Verfügung gestellt und sei dabei in bezug auf den Preis den Städten viel weiter entgegengekommen, als er jemals einem Privatunternehmer entgegenkommen könne. Doch seien die Waldbestände zu den niedrigen Preisen nur unter der Bedingung verkauft worden, daß sie als Park erhalten blieben, damit nicht die Städte selbst sie der Bauspekulation erschlossen. Es wurde dem Minister entgegengehalten, daß Berlin eine „besondere Berücksichtigung“ bei der Erhaltung der fiskalischen Waldungen in seiner Nähe — abgesehen von der großen Masse seiner erholungsbedürftigen Einwohner — sehr wohl auch aus fiskalischen Gründen verdiene, da die Stadt mehr als den sechsten Teil der direkten preussischen Staatssteuern allein aufbringe. Erwidert wurde darauf, daß man in Würdigung dieses Umstandes gegen Berlin bei der etwaigen Heranziehung der Stadt zu den Kosten der Erhaltung des Grunewalds und seiner Herstellung als Park nicht anders verfahren werde als gegen Gemeinden von geringerer finanzieller Leistungsfähigkeit. Die Deputation gewann den Eindruck, daß wenn die Frage des Schicksals der vielbesprochenen 2000 Morgen reif geworden ist, die Stadt Berlin es in der Hand hat, der Vernichtung dieses Baumbestandes in ähnlicher Weise vorzubeugen, wie die Stadt Charlottenburg seinen forstfiskalischen Besitz für 12 Millionen Mark erstanden hat.

Im Jahre 1901 hat der Niederösterreichische Landtag, dem Vorgange anderer Landesvertretungen folgend, zum **Schutze und zur Erhaltung des Edelweifs das Ausreißen** desselben und das Feilhalten von Pflanzen mit der Wurzel verboten und unter Strafe gestellt. Nun hat sich das Präsidium des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Niederösterreich in einer

Eingabe an den Landesausschufs gewendet mit dem Ersuchen, auch im Gebiete der Alpen und der Voralpen vorkommende **andere Blumen und Pflanzenarten in gleicher Weise zu schützen**. Der Landesausschufs hat sich diesen Erwägungen nicht verschlossen und unterbreitete dem Landtage durch den Referenten Dr. Schleicher folgenden, von allen Naturfreunden gewiß lebhaft begrüßten Gesetzentwurf: „Hinsichtlich folgender Pflanzen, und zwar a) des Kohlröschens, b) des Frauenschuhes, c) der Aurikel, d) des stengellosen Enzians, e) der Kerbenstengel-(Ophris-)Arten ist das Ausheben und Ausreißen samt Wurzeln und Knollen sowie das Feilhalten und der Verkauf bewurzelter oder mit Knollen versehener Exemplare verboten. Hinsichtlich der unter a) genannten Pflanze (Kohlröschen, *Nigritella angustifolia*) ist auch der Handel mit wurzellosen Exemplaren nicht gestattet. Eine Ausnahme von dieser Vorschrift bilden nur jene Fälle, in welchen es sich um die Gewinnung dieser Pflanzen für wissenschaftliche Zwecke handelt; in diesem Falle muß jedoch hierzu die Bewilligung der betreffenden politischen Bezirksbehörde eingeholt werden.

In der Villenkolonie Dahlem bei Berlin ist die sich kurz vor der Gärtnerlehranstalt von der Grunewaldstraße abzweigende Straße **Gustav Meyer-Straße** genannt worden, was vielleicht den Schülern und Verehrern des großen Meisters von Interesse sein dürfte.



Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 14. November.

In Vertretung der beiden am Erscheinen behinderten Vorsitzenden übernimmt der Schatzmeister Herr Landschaftsgärtner Wendt die Leitung und eröffnet die äußerst zahlreich besuchte Versammlung. Bei der Genehmigung der Niederschrift vom 10. Oktober wird die Kürze derselben bemängelt, zumal weil die in der Sitzung besprochenen Fragen aus dem Gebiete der Gartenkunst von allgemeinem Interesse gewesen seien. Nach der satzungsgemäßen Erledigung der Aufnahmen und Anmeldungen neuer Mitglieder gibt Herr Landschaftsgärtner Vogeler einen ausführlichen Bericht über die von der Firma Koschel zu Charlottenburg in den Räumen der Sezession daselbst veranstaltete Herbstausstellung. Die einzelnen — leider sehr niedrigen und kleinen — Räume waren in dekorativer Hinsicht sehr geschmackvoll ausgestattet und besonders der Cyklamensaal sowie der die Begonie Gloire de Lorraine enthaltende und vor allem der Maiblumensaal in ihrer leichten und gefälligen Anordnung von reizender und ansprechender Wirkung. Anschließend war in einem länglich gestalteten Raume ein Wintergarten dargestellt, welcher in der Mitte über Selaginellenrasen hinweg eine Durchsicht auf eine durch Wasser belebte Tuffsteingrotte bot, während sich an den Seiten in einer allzu reichlichen, den Verkaufszweck erratenden Fülle die verschiedensten Warmhauspflanzen z. T. in vorzüglicher Kultur dem Beschauer darboten.

In dem Sommergarten sah man in aufgestellten Zelten die großartigen Bindereiarbeiten und eine reichhaltige Auswahl der Jahreszeit entsprechender Verkaufspflanzen, die teilweise eine hervorragende Kultur verrieten. Ein besonderes Interesse nahm eine über und über mit weißen Blüten bedeckte Clematispflanze in Anspruch, welche im freien Lande auf dem Rasen mit ihrem Geranke malerisch ausgebreitet lag.

Wenn nun der Ausstellung, als von einem einzigen dargeboten, das Gesamturteil als gut gelungen nicht abgesprochen werden könne, so müsse andererseits aber auch festgestellt werden, daß neue Gesichtspunkte, die, wie es in der Ankündigung zu der Ausstellung lautete, bei der Anordnung maßgebend gewesen sein sollten, nicht aufzufinden waren.

In dem sich hieran anschließenden Meinungs-austausche wurde die erwähnte Waldrebe als *Clematis panniculata* bezeichnet und deren schnelles Wachstum, dankbares sowie spätes und duftendes Blühen als vorzüglich geeignet für Berankungen jeglicher Art befunden.

Hierauf erhielt Herr Hermes-Berlin das Wort zu einem Berichte über die Ausstellung der Gärtnerlehranstalt zu Dahlem. In der Einleitung berührte der Vortragende die neusten Auswüchse unserer Literatur, deren Autor den Umsturz alles bisher als gut Angesehenen predige und dafür nur seine unbewiesenen Thesen zu setzen imstande sei. Nur zu zutreffend wären die von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser bei Einweihung des Kaiser-Friedrich-Museums zu Berlin am 18. Oktober gesprochenen Worte: „Wenn wir heutzutage unsere Kunst von entgegengesetzten Richtungen zerklüftet sehen, die sich befähigen und von denen die eine über die andere sich hinwegzusetzen bemüht ist, wenn es sich dabei zum Teil nach meiner Überzeugung um Irrwege handelt, die vom wahren Schönheitsideal weit ab führen, so sollten sich unsere Künstler mit um so mehr Ernst ins Gedächtnis rufen, welche hehre Güter in ihre Hand gelegt sind. Angesichts des Friedensfürsten, dem die heutige Feier gilt, liegt mir daran, dasjenige zu betonen, was geeignet erscheint, die getrennten Richtungen wieder einander näher zu bringen; es ist das Studium der Meister der Vergangenheit, welches nach meiner festen Überzeugung vor allem dazu befähigt, tiefer in die Probleme der Kunst einzuführen. So wenig es dem Genie versagt sein kann, aus unbekanntem und verborgenen Tiefen zu schöpfen, so wenig kann es richtig sein, wenn jüngere Künstler sich von aller Tradition und Schule lossagen zu können meinen. Der unerschütterliche Ernst, das heilige Streben, mit dem ältere Meister um das Ideal der Kunst gerungen haben, bietet auch den Künstlern unserer Tage ein unerreichtes Vorbild und sollte namentlich in der jüngeren Generation Selbstkritik, Bescheidenheit und Achtung vor den Leistungen anderer fördern. Nur so wird ein gegenseitiges Verständnis angebahnt und dem wahren Fortschritte der Kunst gedient werden.“

Diese Worte mögen auch in der deutschen Gartenkünstler-schaft nicht ungehört verhallen und sich besonders den Herzen derjenigen Jünger unserer Gartenkunst einprägen, die sich berufen fühlen, unsere alten Meister zu kritisieren. Von geradezu wohlthuendem Eindruck war daher diese Ausstellung, die tatsächlich neue Anregungen bot und vor allen Dingen in überzeugender Weise kundgab, daß bei den einzelnen Gegenständen Stimmungen bezweckt und künstlerisch zum Ausdruck gebracht wurden. Die nunmehr folgenden Beschreibungen der einzelnen Abteilungen der Ausstellung sind an anderer Stelle dieser Zeitschrift erfolgt und kann daher hier davon Abstand genommen werden.

Den interessanten und mit regem Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte eine lebhaft allgemeine Besprechung und wurde u. a. auf die Beschwerde, daß dem Vorstande bzw. der Zeitschrift keine Nachricht vorher von dem Stattfinden einer Ausstellung gegeben worden wäre und die Mitglieder erst durch die Tagespresse hiervon Kenntnis erhalten hätten, seitens des königl. Gartenbaudirektors Echtermeyer eine begründete Aufklärung gegeben und die Zusage gemacht, in Zukunft eine vorherige Benachrichtigung nicht zu versäumen. Herr Lesser, Zehlendorf, wies besonders auf das Wertvolle der Photo-

graphien von Landschaften hin, welche von Herrn Lange mit großem Kunstverständnis der Natur abgelauscht wären und die neben dem Skizzieren und Aquarellieren nach der Natur in vorzüglicher Weise geeignet wären, dem Lehrbeflissenen das Naturempfinden und Naturverstehen einzuprägen.

Am Schlusse der Tagesordnung wünschte die Versammlung noch eine Besprechung der bekannten Protestangelegenheit, infolgedessen sich der Vorstand genötigt sah, von der Leitung der Sitzung zurückzutreten.

Die Versammlung betraut Herrn Landschaftsgärtner Brodersen-Berlin mit der Führung und gelangt nach dem Verlaufe einer lebhaften Aussprache zu der Annahme folgender Resolution: Die am 14. November im Vereinslokal zu Berlin versammelten Mitglieder des V. d. G. richten an alle Vereinsmitglieder das Ersuchen, in Erwägung ziehen zu wollen, ob es nicht angebracht erscheine, die Vorstandswahlen in Zukunft durch Urabstimmung vorzunehmen.

Der unterzeichnete Vorstand kommt dem Wunsche der Versammlung nach und übergibt vorstehende Resolution hiermit der Öffentlichkeit.

Der Vorsitzender:
i. V.: W. Wendt.

Der Schriftführer:
Weifs.

Bericht über die Sitzung der Gruppe Südwest am 30. Oktober zu Darmstadt.

Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung: Stellungnahme zu den gegen die Durchführung der Düsseldorfer Beschlüsse gerichteten Bestrebungen.

Der Vorsitzende berichtet an Hand seiner Korrespondenz mit dem Vorstände und verschiedenen Vereinsmitgliedern über die Vorgänge im Verein, teilte den Inhalt seines an den Hauptvorstand gerichteten Schreibens vom 8. Oktober d. J. mit und begründete seinen darin festgelegten Standpunkt.

In der anschließenden Besprechung wurde dem Inhalte des angeführten Schreibens zugestimmt und sodann einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Die zur Versammlung der Gruppe Südwest am 30. Oktober 1904 in Darmstadt erschienenen Mitglieder nehmen mit Bedauern Kenntnis von den gegen die Durchführung der Beschlüsse der diesjährigen Hauptversammlung gerichteten Bestrebungen, sie schliessen sich den im Schreiben des Gartendirektors Heicke vom 8. Oktober d. J. enthaltenen Ausführungen an und sprechen die bestimmte Erwartung aus, daß alles daran gesetzt werde, um die den Anschauungen der Mehrheit der Vereinsmitglieder entsprechenden Beschlüsse der Düsseldorfer Versammlung aufrecht zu erhalten.

Sie richten zugleich an die mit diesen Beschlüssen nicht einverstanden Mitglieder das dringende Ersuchen, ihre auf Aufhebung derselben gerichteten Bestrebungen in Form von Anträgen der nächsten ordentlichen Hauptversammlung zu unterbreiten, da alle anderen Schritte nur geeignet sind, den im Interesse unserer gemeinsamen Ziele dringend notwendigen Zusammenhalt des Vereins ernstlich zu gefährden.

Aus demselben Grunde und um dem derzeitigen Vorstände die Geschäfte nicht zu erschweren, erwarten sie, daß seitens aller Mitglieder jede unnötige Schärfe bei der Vertretung der auseinandergelassenen Ansichten vermieden werde und hoffen, daß die in Düsseldorf gewählten Mitglieder des neuen Vorstandes sich die Übernahme ihrer Ämter durch die unerquicklichen Vorkommnisse der letzten Zeit nicht verleiden lassen mögen.“

Vorsitzender:
Heicke.

Schriftführer:
Müchler.

5. Sitzung der Gruppe „Bayern“ am 28. Oktober.

Auf der Tagesordnung stand in erster Linie die Beteiligung der Gruppe an der Landesausstellung in Nürnberg. Wie aus dem letzten Sitzungsberichte bekannt, ist ein Schreiben an die Geschäftsstelle in Nürnberg ergangen, daß ein geeigneter Raum zur Unterbringung der Gartenkunstausstellung zur Verfügung gestellt werden möchte. Daraufhin ist nun die Antwort erfolgt in dem Sinne, daß die Ausstellungsleitung gern bereit ist unter den allgemeinen Bedingungen für die Aussteller einen Raum zur Verfügung zu stellen.

Da diese Bedingungen aber ungünstig für Gartenkünstler bzw. Landschaftsgärtner sind, insbesondere in bezug auf Platzmiete, so verursachte diese Mitteilung eine lebhafte Diskussion.

Ökonomierat Heiler schlägt vor, daß unter den gestellten Bedingungen nicht ausgestellt werden könnte und daß man das Ersuchen stellen soll, die Gruppe so zu behandeln wie bei den übrigen Gartenbauausstellungen. Die geplante Gartenkunstausstellung soll ähnlich wie bei anderen Kunstausstellungen mehr zur Repräsentation denn als Reklame zur Vorführung gelangen.

Alle Anwesenden schliessen sich mehr oder weniger diesen Ausführungen an, und geht der Beschluß dahin, vorerst an die Geschäftsstelle wiederholt das Ersuchen zu richten, von einer Platzmiete abzusehen.

Das meiste Interesse bot Punkt II der Tagesordnung, nämlich der Einspruch über die Gültigkeit der Beschlüsse auf der diesjährigen Hauptversammlung in Düsseldorf.

Der I. Vorsitzende verlas zunächst die vielen eingegangenen Briefe der verschiedenen Gruppen. Da diese im allgemeinen sehr bekannt sein dürften und eine Anführung ihres Inhaltes zu weit führen würde, so sei hier lediglich die Konstatierung des I. Vorsitzenden niedergelegt, welche von sämtlichen anwesenden Mitgliedern gut geheissen wurde.

Nachdem durch einen Teil der Vereinsmitglieder die Gültigkeit der Beschlüsse der diesjährigen Hauptversammlung in Düsseldorf, betreffend die Satzungsänderung, Einspruch erhoben worden ist aus Gründen, die allgemein bekannt sind, so möchte der Vorsitzende vor allen Dingen bemerken, daß die Angelegenheit weniger die Gruppen des Vereins, als die Teilnehmer an der Hauptversammlung betrifft.

Was die Änderung des § 7 b betrifft, so ist der Vorsitzende auf Grund der an zuständiger Stelle gepflogenen Rücksprache der Anschauung, daß nachdem die $\frac{3}{4}$ -Mehrheit bestritten wird es nach dem bürgerlichen Gesetzbuch Sache des zuständigen Gerichtes ist, Erhebungen hierüber zu veranlassen und Entscheidungen zu treffen, welche für den Verein verbindlich sind. Das Gericht kann Erhebungen pflegen oder auch die Eintragung fraglicher Veränderungen verweigern und anordnen, was ihm nach den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzes bezüglich der eingetragenen Vereine notwendig erscheint. Nachdem nun laut Mitteilung der Vorstandschaft vom 10. Oktober d. J. vom Amtsgericht in Berlin die Eintragung der in Düsseldorf gefassten Beschlüsse, welche bei dem Amtsgerichte in Berlin vom Vorstand beantragt war, zurückgegeben worden ist mit der Begründung, daß eine Anmeldung des nach der Satzungsänderung gewählten Vorstandes abgelehnt werden müsse, da zuvor die Rechtswirksamkeit der neuen Satzung abzuwarten ist, so erscheinen die bestgemeinten Anträge der verschiedenen Gruppen, wie sie dem Vorsitzenden von vielen Seiten gemacht worden sind, vor der Entscheidung des Amtsgerichtes in Berlin zwecklos. Der Vorsitzende gibt zur genauen Orientierung in dieser Angelegenheit sämtliche Zuschriften die von den einzelnen Gruppen gefassten Resolutionen dem ganzen Inhalte nach bekannt und betont: daß er diese Konstatierungen frei von

persönlicher Voreingenommenheit mache und diese Sachen der Gruppe zur Kenntnis bringe mit dem Wunsche, daß diese Angelegenheit im Interesse des Vereins bald zu einem friedlichen Abschlusse gelangen möge. Eine Beschlusfassung halte er hierüber nicht für notwendig, da der Vorstand und die Mitglieder eines eingetragenen Vereins an die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches gebunden sind.

Zum Schlusse der Versammlung kam noch die Ministerialentschließung für Bayern zur Sprache, wonach die sämtlichen Lonicera-Arten aus den öffentlichen Anlagen zu beseitigen wären. Der Grund für diese Entschließung war die Vermutung, daß zwei Kinder infolge Genusses von Früchten der Lonicera tatarica an Magendarmkrankheiten starben.

Da diese Angelegenheit von großer Tragweite für die Anpflanzungen in den öffentlichen Anlagen ist, so wurde das Referat hierüber dem königl. Hofgärten-Ingenieur Schall übertragen und wird ein eingehender Bericht über den Gang der Verhandlungen erfolgen.

Der I. Vorsitzende:
J. Heiler.

Der I. Schriftführer:
Schall.

Gruppe Schlesien.

Sitzung vom 15. Oktober 1904.

Anwesend 24 Mitglieder.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit der Begrüßung der zahlreich auch von fernher eingetroffenen Mitglieder und gibt nach Verlesung des Protokolls durch den Schriftführer den Dank des derzeitigen Vorsitzenden vom Hauptvereine, des Herrn Fintelmann, kund, dem vonseiten der Gruppe zur Ernennung zum königl. Gartenbaudirektor gratuliert worden war.

Sodann machte Direktor Richter auf ein Rigolverfahren aufmerksam, das jetzt auf seinen Vorschlag hin von der Stadt bei Herstellung eines ca. 25 Morgen großen, zu Waldanlagen bestimmten Geländes angewendet worden ist. Das Rigolen wurde dort mit einem Fowlerschen Elefanten-Dampfrigolpflug ausgeführt. Die Kosten betragen bei einer Rigoltiefe von mindestens 80 cm nur 80 Mk. pro Morgen.

Nach einigen kleinen geschäftlichen Mitteilungen nahm Herr Kirchner das Wort zu seinem längst angekündigten Vortrag, in dem er noch einmal den vom Landesbauinspektor Dr. ing. Mutthesius s. Zt. in Breslau gehaltenen Vortrag kritisch beleuchtete. Wenn auch Herr Kirchner bereits in der Märznummer der „Gartenkunst“ sich über den Mutthesiusschen Vortrag geäußert hatte, so hatte die Gruppe Schlesien ihn doch gebeten, dies Thema noch einmal in einer Sitzung zu behandeln. Herr Kirchner hatte recht, wenn er in der Einleitung seines Vortrags sagte, daß der Vortrag von Mutthesius nur eine kleine Teilerscheinung von so großer Bedeutung sei, daß eine nochmalige Besprechung nach längerer Zeit nur von Vorteil sein könne. An der Hand reichen Materials bewies Herr Kirchner, wie richtig er die englischen Verhältnisse beurteilt hat, indem er den interessantesten, in der Fußnote seines Artikels der Märznummer erwähnten Brief des Landschaftsgärtners Meyer von der Firma Veitch & Son in Exeter zur Verlesung brachte. Eingehend besprach er dann das Buch der von Mutthesius als Vorkämpferin für den streng regelmäßigen Gartenstil ins Treffen geführten Miss Jekyll „Wall and Water Gardens“. Miss Jekyll redet der Kleinkunst im Garten, die so leicht übersehen und unterschätzt wird, das Wort —, sie verurteilt aber in dem Absatz über regelmäßige Gärten diese im allgemeinen vollständig wegen ihrer Monotonie und tödlichen Langeweile, und weil sie nicht imstande sind, das zu bieten,

was sie vor allen Dingen vom Garten verlange: die Erweckung eines Gefühls glücklichen Genießens und beruhigender Wirkung auf das Gemüt. Sie nennt diese Gärten einen Auswuchs des Planzeichnens. Herr Mutthesius kann wohl dies Buch nicht eingehend studiert haben, sonst würde er sich nicht darauf berufen.

Im Anschlus hieran besprach der Vortragende noch das auch in der „Gartenkunst“ schon besprochene Buch von Camillo Karl Schneider, „Deutsche Gartengestaltung und Kunst“. Auch er empfahl es der allgemeinen Beachtung, und wenn er auch den Ton an vielen Stellen als einen zu scharfen tadelte, so rühmte er den außerordentlichen Fleiß, mit welchem der Verfasser alle auf den Gegenstand Bezug habende Literatur durchgearbeitet habe, und das hohe künstlerische Gefühl, welches er durch seine eignen Ansichten beweise.

Die so interessanten Ausführungen des Herrn Kirchner fesselten von Anfang bis zu Ende, und reicher Beifall wie herzlicher Dank wurde ihm zuteil.

Den für diese Sitzung in Aussicht genommenen Vortrag des Herrn Menzel bittet dieser für die nächste Versammlung zu vertragen. Er verspricht noch im Anschlus daran über die Beobachtungen auf seiner diesjährigen Studienreise durch Süddeutschland zu sprechen.

Sodann wurde von Herrn Hanisch Bericht über den Verlauf der diesjährigen Hauptversammlung erstattet und schließlich verschiedene von den Herren Heicke, Trip wie vom Hauptvorstand auf die Vorstandswahl sich beziehende Schreiben verlesen und zur Beratung gestellt. Im Anschlus an die lebhafteste Diskussion und nach genauer Prüfung der Vorgänge wurde der Beschlus gefasst, sich zur Vorstandsfrage abwartend zu verhalten und auf die Entscheidung des aufsichtsführenden Gerichtes zu vertrauen, das über die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Wahl wie der Satzungsänderungen zu befinden habe. In diesem Sinne sollen auch die eingegangenen Schreiben beantwortet werden.

Der Schriftführer:
Erbe.

Verein deutscher Rosenfreunde.

Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Viktoria hat das Allerhöchst Ihr vom Vorstande des Vereins deutscher Rosenfreunde angebotene Protektorat über den Verein anzunehmen geruht.



Bücherschau.

Gartenrat-Kalender. Von Andreas Vofs in Groß-Lichterfelde. Verlag von Johannes Råde in Berlin. 1. Jahrgang. 1,00 Mk.

Für den geringen Preis bringt dieser neu erscheinende Kalender sehr viel. Außer den in den Kalendern üblichen Angaben und Tabellen enthält er reichlichen Raum zu Notizen jeder Art, wie sie im Gärtnereibetriebe wünschenswert erscheinen, ferner Ratschläge bei Unglücksfällen, in der Düngungspraxis, beim Sommerschnitt der Zwergobstbäume und Rebschnitt am Spalier; er führt die verschiedensten Pflanzenschutzmittel auf und bringt eine einzig in seiner Art dastehende Abhandlung über schnelles Erlernen der richtigen Betonung botanischer Namen nebst praktischer Verdeutschung einiger

Tausend Kunstausrücke. Auch ein Gartenarbeits-Kalender befindet sich darin. Trotz des reichen Inhalts ist das Buch handlich und leicht in der Tasche zu tragen, es wird sich sicherlich bald viele Freunde erwerben.

E. C.

Personal-Nachrichten.

Verliehene höchste Preise auf der Gartenbauausstellung in Düsseldorf.

Den Ehrenpreis des Kaisers erhielt: Jakob Berterams Söhne in Geldern für Gesamtleistung in Palmen und Dekorationspflanzen; den Ehrenpreis des Kronprinzen: Otto Beyrodt in Marienfelde bei Berlin für Orchideen; den Ehrenpreis des Herzogs Ernst Eduard von Koburg-Gotha: Peter Lambert in Trier für Rosen; den Ehrenpreis des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg: Jurissen & Sohn in Naarden (Holland) für Baumschulerzeugnisse.

Der Firma Dahs, Reuter & Co., Baumschulen in Jüngsfeld-Oberpleis (Bez. Cöln), wurde für ihre Dauerausstellung von Koniferen (immergrünen Laubbälzern) der Höchstpreis für die schönsten Koniferen eigner Kultur zuerkannt.

Die Ausstellungsobjekte der Firma Metallwerke Bruno Schramm, G. m. b. H. zu Ilversgehofen-Erfurt, bestehend aus zwei im modernen Stil gehaltenen großen Gewächshausbauten in Eisenkonstruktion mit im Betriebe vorgeführten Warmwasser-Heizungsanlagen sowie einer reichhaltigen Kollektion freistehender schmiedeeiserner Gegenstrom-Gliederkessel „Caloria“, Schramms Deutsches Reichspatent, wurden mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Bloedorn, Gärtner und Kastellan in Guldenstein, ist vom Großherzog von Oldenburg der Titel „Hofgärtner“ verliehen worden.

Gaude, Karl, Obergärtner der Tempelhofer Baumschulen, Tempelhof bei Berlin, ist am 1. Oktober von diesem Posten zurückgetreten.

Gerhold, Josef, Obergärtner, 1. Schriftführer des Allgemeinen österreichischen Gärtnerverbandes in Wien, hat sein Amt niedergelegt und die Vertretung der gärtnerischen Firma Othmar Ziegler & Co. in Erfurt und Haarlem für Österreich-Ungarn übernommen.

Glünicke, Johannes, langjähriger Direktor der Firma Sattler & Bethge, Aktiengesellschaft, Quedlinburg, hat die Tiebelsche Blumenhandlung in Halle a. S. käuflich erworben.

Habekost, Hofgärtner in Rastede, ist vom Großherzog von Oldenburg der Titel „Garteninspektor“ verliehen worden.

Hinze, Karl, bisher gartentechnischer Redakteur des „Lehrmeister im Garten und Kleintierhof“ in Leipzig, hat sich in Naunhof bei Leipzig als Gartentechniker und Gartenbauschriftsteller selbständig gemacht.

Keller, Max, bisher erster Gehülfe des Terrassenreviers in Sanssouci-Potsdam, ist zum königlichen Gartenverwalter ernannt worden und hat das Revier der Stadtanlagen in Potsdam erhalten.

Linke, W., bisher Gartentechniker in Magdeburg, ist zum Gartendirektor dieser Stadt vom 1. Januar 1905 ab gewählt worden.

Look, J. F., königl. Hoflieferant, Inhaber eines Engros-geschäftes für getrocknete Blumen etc., Mitglied des Vereins

deutscher Gartenkünstler, feierte am 24. November sein 40jähriges Geschäftsjubiläum.

Müller, Reinhold, Obergärtner der Baumschulen von F. Rathke & Sohn in Praust bei Danzig, ist der Kronenorden IV. Klasse verliehen worden.

Pohl, Karl, Stadtgärtner in Olmütz, ist in Anerkennung seiner Verdienste um die öffentlichen Gartenanlagen der Stadt zum Gartendirektor ernannt worden.

Ries, F., städt. Garteninspektor in Karlsruhe, ist zum städt. Gartendirektor daselbst ernannt und die ihm unterstellte Gartenverwaltung als selbständiger Verwaltungszweig vom Bauamt abgetrennt worden.

Rimann, C., bisher Obergärtner in Wien, ist mit der Leitung der ausgedehnten Parkanlagen des Grafen Nako in Nagy Szt Miklos, Ungarn, Com. Torontal, betraut worden.

Seibt, Richard, bisher Obergärtner zu Schloß Bockdorf bei Kempen a. Rh., ist die Leitung der Parkanlagen der Villa Wulfriede bei Ahrensburg (Holstein) übertragen worden.

Stapel, August, bisher Gartentechniker in Zwickau i. Sa., hat sich am 1. November in Gera als Garteningenieur selbständig gemacht und ein gartentechnisches Bureau errichtet.

Steinbach, Alfred, herzogl. Schloßgärtner in Hummelshain (Sachsen-Altenburg), ist zum herzogl. Hofgärtner befördert worden.

von der Weien, P., bisher Obergärtner und Gartenbau-lehrer an der landwirtschaftlichen Schule zu Hagen in Westf., hat die Handelsgärtnerei von Adolf Kleekamm in Gräfrath erworben.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Für 1905.

Böhm, T., Baumschulen, Oberkassel bei Bonn; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner Toepler.

Goebel, F., großherzogl. Hofgarteninspektor, Darmstadt.

Graebener, großherzogl. Hofgartendirektor, Karlsruhe.

Großmann, P. J., Garteningenieur, Leipzig.

Hein, Direktor der Gartenbauschule in Weinheim.

Hohm, Franz, Söhne, Baumschulen, Gelnhausen.

Hofs, A., Rentier und Stadtverordneter, Frankfurt a. M.

Karl, Joh., Obergärtner, Bad Ems.

Krapf, Obergärtner, Königstein i. Taunus.

Kuhn, Fr., Gartentechniker, Frankfurt a. M.

Ring, S. u. J., Baumschulen, Inhaber J. W. Wunderlich, Frankfurt a. M.

Schneider, Heinrich, Hoflieferant und Gärtnereibesitzer, Darmstadt.

Sorg, Joh., Obergärtner, Baden-Baden.

Stehr, A., Gartentechniker, Frankfurt a. M.

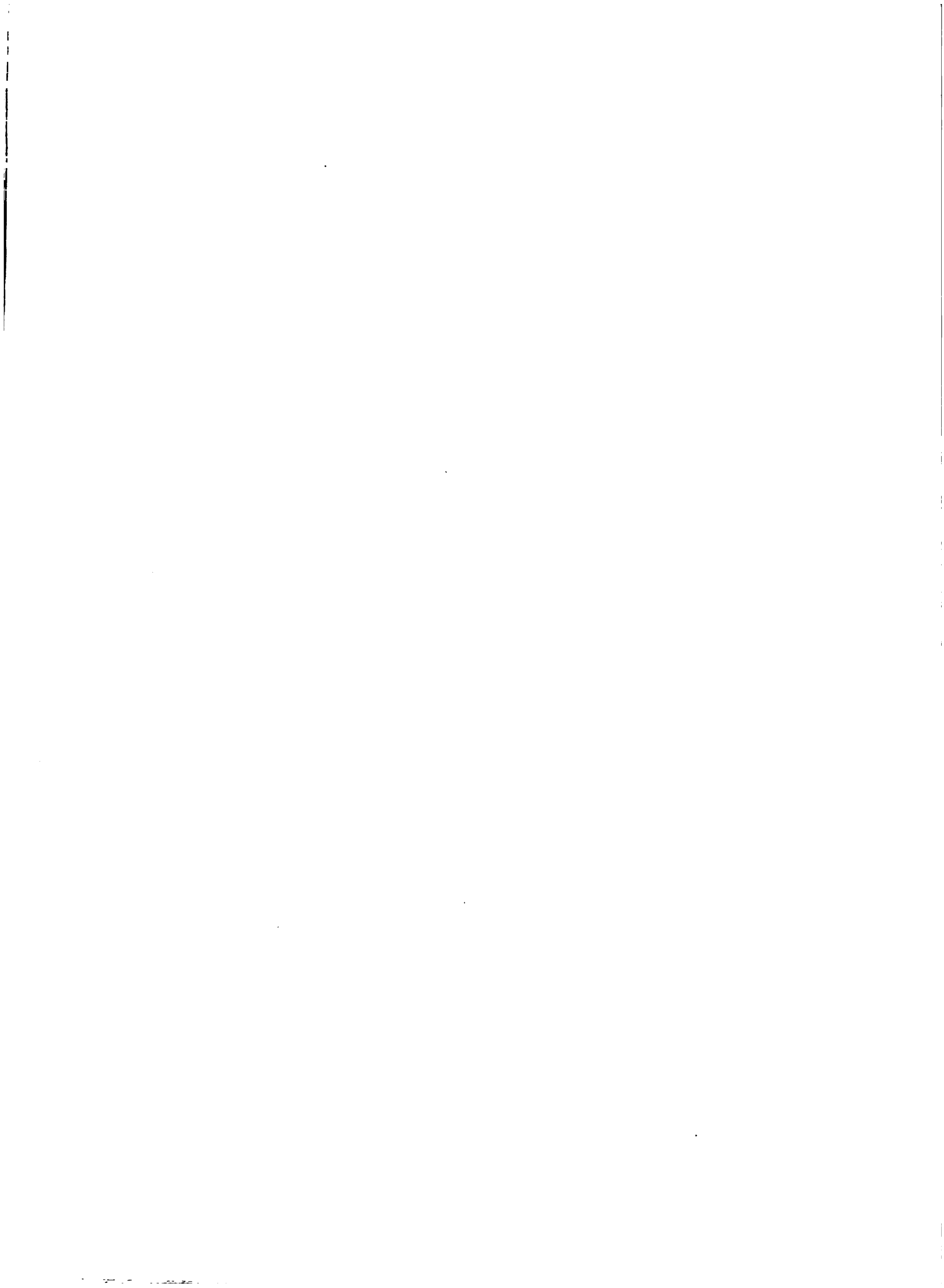
Vogel, Obergärtner, Bad Nauheim, und

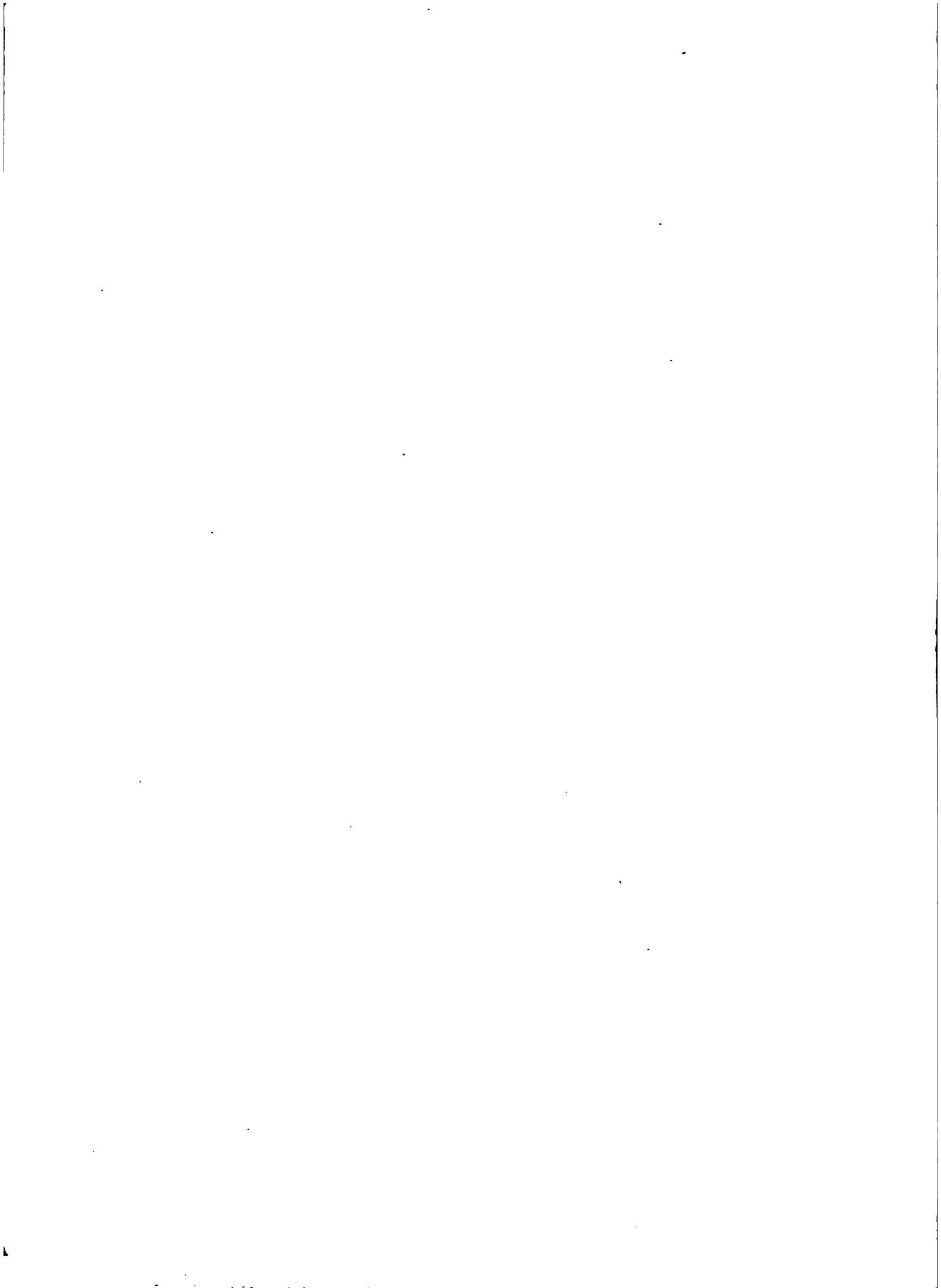
Weigold, Fr., Hofgärtner, Darmstadt; angemeldet durch Herrn städtischen Gartendirektor Heicke.

Luz Sohn, Landschaftsgärtnerei, Stuttgart, und

Winckelmann, Wilh., Gärtnereibesitzer, Rodenkirchen; angemeldet durch Herrn Chasté.

Verschönerungsverein Mühlhausen; angemeldet durch die Gruppe Sachsen-Thüringen.







3 2044 029 443 421

